



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





*Library of the University of Michigan*

*Bought with the income*

3/16/22

1871 Messer  
quest



**References**

830.8

L77

V4

S9





# **BIBLIOTHEK**

**DES**

**LITTERARISCHEN VEREINS**

**IN STUTTGART.**

**CCXXII.**

**TÜBINGEN.**

**GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.**

**1901.**

**PROTECTOR**  
**DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:**  
**SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.**

•

**VERWALTUNG:**

**Präsident:**

**Dr. H. Fischer, professor an der universität Tübingen.**

**Kassier:**

**Kanzleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.**

•

**GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:**

**Professor Dr. Böhm er in Lichtenthal bei Baden.**

**Dr. Bolte, professor in Berlin.**

**Dr. Hertz, professor an der technischen hochschule in München.**

**Director Dr. W. Heyd in Stuttgart.**

**Dr. Martin, professor an der universität Straßburg.**

**Dr. K. v. Maurer, professor an der universität München.**

**Dr. G. Meyer von Knonan, professor an der universität Zürich.**

**Dr. Sievers, professor an der universität Leipzig.**

**Dr. Steinmeyer, professor an der universität Erlangen.**

**Dr. Strauch, professor an der universität Halle.**

**Dr. Tobler, professor an der universität Berlin.**

**G E O R G W I C K R A M S**  
**W E R K E.**

**ERSTER BAND**  
**( GALMY . GABRIOTTO )**

**HERAUSGEGEBEN**

**VON**

**JOHANNES BOLTE UND WILLY SCHEEL.**

---

**GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART**  
**TÜBINGEN 1901.**



**ALLE RECHTE VORBEHALTEN.**

**DRUCK VON H. LAUPP JR. IN TÜBINGEN.**

## V o r w o r t.

Der von den beiden unterzeichneten unternommene neudruck von Georg Wickrams werken ist vorläufig auf sechs bände berechnet und soll zuvörderst die prosaerzählungen, dann die erbaulichen reimwerke und die schauspiele bringen; ob die überarbeitungen Albrechts von Halberstadt, Gengenbachs und Murners aufzunehmen sind, bleibe noch der erwägung vorbehalten. Mit rücksicht auf die von Erich Schmidt verheissene monographie verzichten wir auf biographische und litterarhistorische einführungen<sup>1</sup> und geben im wesentlichen nur über die benutzten drucke rechenschaft. Ein wortregister soll im schlussbände folgen.

### 1. Galmy.

#### a) Der stoff.

Den 1539 anonym zu Strassburg<sup>2</sup> erschienenen roman Galmy hat zuerst Karl Goedeke<sup>3</sup> 1859 vermutungsweise dem Elsässer Georg Wickram, dem verfasser des Gabriotto und des Goldfadens, zugewiesen; und 1878 hat Erich Schmidt<sup>4</sup> durch eine vergleichende betrachtung der komposition, charaktere, situationen und darstellung den ausführlichen beweis dafür geliefert. Wir wollen deshalb nur einen blick auf die geschichte

\*

1) Vgl. vorläufig Goedeke's Grundriss zur geschichte der deutschen dichtung<sup>2</sup> 2, 458 (1886) und E. Schmidts artikel 'Wickram' in der Allgemeinen deutschen biographie 42, 328 (1897).

2) Bei Jacob Frölich, der bis 1554 die meisten werke Wickrams verlegte.

3) Grundriss, 1. auflage 1, 121 und 368.

4) Archiv für litteraturgeschichte 8, 346—357.

des stoffes werfen, da die frage nach der quelle dieser erzählung eine besondere bedeutung für die geschichte des deutschen romans hat. Liegt hier wie in den älteren ritterromanen von Hugschapler, Pontus, Olivier und Artus, Fierabras, Magelone eine bloße übersetzerarbeit vor uns, oder hat Wickram, der damals mindestens dreißig jahre alt war und schon mehrere fastnachtspiele herausgegeben hatte, die handlung wie in seinen späteren romanen frei erfunden, so dass wir den Galmy als den ältesten deutschen originalroman betrachten müssen?

Bereits Gustav Lüdtkke<sup>1</sup> hat den Galmy, wohl einem hinweise Reinhold Köhlers folgend, einer gruppe von dichtungen eingereiht, die das in der weltliteratur so vielfach variierte thema der unschuldig verfolgten frau (Crescentia, Hildegardis, Genovefa, Hirlanda, Sibille usw.) in folgender weise behandelt: eine fälschlich des ehebruchs angeklagte fürstin wird von ihrem getäuschten gatten zum feuertode verurteilt, falls nicht ein ritter im kampf wider den verleumder ihre unschuld darthut, und wird im augenblicke der höchsten not unerwartet durch einen ritter gerettet. Den ausgangspunkt dieser mittelalterlichen sage erblickt Lüdtkke mit recht in der geschichte Ludwigs des frommen, dessen zweite gemahlin, die schöne Judith, 831 zu Aachen von zwei grafen des ehebruchs mit dem grafen Bernhard von Toulouse beschuldigt ward, worauf sie sich durch einen eid und der graf durch herausforderung zum zweikampf reinigte<sup>2</sup>. Aus dieser herausforderung machte die volkssage einen wirklichen zweikampf, der von dem sieger nicht zur rettung seiner eigenen ehre, sondern aus dem edlen gefühle der ritterlichen pflicht, jedem unschuldig verfolgten

\*

1) The Erl of Tolous and the Emperes of Almayn, eine englische romanze aus dem anfang des 15. jahrhunderts hsg. von G. Lüdtkke 1881 s. 72—217. — Ihm gingen voran F. Wolf (Kleinere schriften 1890 s. 64: Palanus. Ueber die lais 1841 s. 217) und Grundtvig (Danmarks gamle folkeviser 1, 177 nr. 13: Ravengaard og Memering; vgl. 2, 640. 3, 779. Kristensen, Jydske folkeviser 1, 124. 2, 306. 4, 3. 354). Vgl. Child, English and scottish popular ballads 2, 33 nr. 59: Sir Aldingar.

2) Die gleichzeitigen chronisten erklären die kaiserin teils für schuldig, teils treten sie für ihre unschuld ein. Wildenbruch folgt in seiner tragödie 'Die Karolinger' (1882) den ersteren.



beizustehen, unternommen ward. So erzählte man in Catalonien und in der Provence vom grafen von Barcelona (auch diesen titel führte der historische Bernhard), der die schon zum feuertode verurteilte deutsche kaiserin durch überwindung des einen der beiden verleumder rettet und dafür mit der Provence belehnt wird; im 16. jahrhundert empfängt die kaiserin den namen Mathilde von England durch die einwirkung der ähnlichen, zuerst von Wilhelm von Malmsbury<sup>1</sup> berichteten sage, dass Gunhild, die tochter Kanuts und gemahlin Heinrichs III. von Deutschland, durch einen ritter des ehebruchs angeklagt und durch einen edelknaben siegreich verteidigt ward<sup>2</sup>. Während nun all diese erzählungen das auftreten des retten- den kämpfers nur durch die ritterpflicht, unschuldige zu schir- men. motivieren, sucht eine andere gruppe von dichtungen, die auf einen verlorenen französischen lai vom grafen von Tou- louse direkt oder mittelbar zurückgeht, denselben in engere verbindung mit der fürstin zu bringen, indem sie ihn meist zu ihrem früheren liebhaber macht und später nach dem tode des fürsten<sup>3</sup> sich mit ihr vermählen lässt. Da alle diese fas-

\*

1) *Gesta regum Angliae* lib. 2, § 188.

2) In dem von Lüdtke übersehenen altfranzösischen rittergedichte *Joufrois* (hsg. von K. Hofmann und Muncker 1880) ficht der junge graf Joufrois von Poitiers, der am hofe königs Heinrich von England lebt, mit dem seneschal, der die königin Alis verleumdet hat, öffentlich zu Winchester und schlägt ihm das haupt ab. In René de Ceriziers' er- zählung *Hirlanda* (1640. Simrock, Volksbücher 12, 27. Reinh. Köhler, Kleinere schriften 2, 657. 662) errettet der junge im kloster zu St. Malo erzogene findling Bertrand seine mutter, die herzogin Hirlanda von England, durch einen zweikampf mit ihrem schwager Gerhard vom feuertode, nachdem ein engel seinem pflegvater, dem abte, den sach- verhalt offenbart hat. Lesage schaltete in seine übersetzung *Avellane- das* (*Nouvelles aventures de l'admirable Don Quichotte* 1705 1, 389; liv. 3, chap. 29) eine entsprechende geschichte vom grafen von Barce- lona und der königin von Böhmen ein, die von Pope im *Essay of criti- cism* citiert und 1779 von Rob. Jephson zu einem schauspiele 'The law of Lombardy' verarbeitet ward; vgl. Avellaneda, *A continuation of the history of Don Quixote*, translated by W. A. Yardley 1784 s. 104.

3) In zwei fassungen der dänischen ballade *Ravengaard og Meme- ring* (Grundtvig nr. 13 B—C) verlässt sogar die gerettete fürstin sofort mit ihrem retter den wankelmütigen gatten. In der Gunhildsage da- gegen geht die königin nach dem geständnis ihres anklägers ins kloster.

sungen im einzelnen selbständige abweichungen aufweisen, ist es schwierig, über die gestalt der französischen quelle ins klare zu kommen. Wir führen sie zunächst in chronologischer folge auf:

1) *Miracle de la marquise de la Gaudine*, um 1400 geschrieben: *Miracles de Notre dame* publ. par G. Paris et U. Robert 2, 121 (1877); vgl. Petit de Julleville, *Les mystères* 1, 40. 2, 252 (1880).

2) *The Erl of Tolous and the Emperes of Almayn*, englisches gedicht aus dem anfang des 15. jahrhunderts, hsg. von Lüdtkke 1881.

3) *Jakob Wimpfeling's lateinische erzählung Philopertus und Eugenia*, 1470 zu Heidelberg nach einer von dem Strassburger domherrn grafen Heinrich von Henneberg vernommenen erzählung abgefasst; aus einer Londoner handschrift 1891 von Schüddekopf, *Zs. f. vergl. littgesch.* 4, 342—355 herausgegeben.

4) *Jeppe Jensens* dänisches gedicht 'Den kydske dronning', 1483 geschrieben: Brandt, *Romantisk digtning fra middelalderen* 2, 87—128 (1870); vgl. 3, 336.

5) *L'histoire de Palanus, comte de Lyon*, mise en lumière par A. de Terrebasse 1833. Die hs. dieser erzählung ist von dem professor Guillaume Rameze zu Lyon dem historiker Symphorien Champier († 1539) gewidmet.

6) *Wickrams Galmy*, gedruckt 1539.

7) *Bandello*, *Novelle* 2, nr. 24 (1554): 'Amore di don Giovanni di Mendoza e della duchessa di Savoia', die durch die französische bearbeitung von Pierre Boaistuau (*Histoires tragiques* 1, nr. 6. 1559) eine weite verbreitung erlangte<sup>1</sup>. Verdeutschte ward Bandellos erzählung zuletzt durch E. v. Bülow, *Novellenbuch* 4, 520 (1836) und A. Keller, *Italienischer novellenschatz* 4, 199 (1851).

\*

1) Boaistuau ward übersetzt ins englische (*Painter, Palace of pleasure* 1, nr. 45. 1566), spanische (*Curlet, Historias tragicas exemplares* 1584) und niederländische (*Everaerts, Tragische historien* 1598. J. de Bert 1650). Von ihm hängen ab ein englisches gedicht von Thomas Peend (1565. Koepfel, *Studien zur gesch. der italienischen novelle* 1892 s. 95 f.), zwei niederländische schauspiele von Dirk Rodenburg (*Hertoginne van Savoyen en don Juan de Mendossa* 1619. London, Egerton ms. 1655; eine andre hs. besass dr. Moltzer in Utrecht) und von J. J. Colevelt (*Hertoginne van Savoyen*, Amsterdam 1634. Wybrands, *Het Amsterdamsch tooneel* 1873 s. 257: *Mendosse* 1642), ein deutsches mischspiel *Filidors* (*Die erfreute unschuld*, Rudolstadt 1666. A. Schneider, *Spaniens anteil an der deutschen litteratur* 1898 s. 292) und eine französische erzählung der madame de Fontaines (*Histoire de la comtesse de Savoie* 1713; nouv. édition par Ch. Buet 1889), aus der Voltaire den stoff zu zwei tragödien, der *Artemire* (1720) und dem unvollendeten *Tancrède*, entnahm. Zweifelhaft bleibt, ob Alonso de la Vegas spanische ko-

Keine dieser sieben fassungen ist aus der andern geflossen. Den namen des Bernhard von Toulouse hat nur das englische gedicht (nr. 2) bewahrt, das auch die gerettete fürstin als kaiserin von Deutschland bezeichnet; die übrigen erzähler benennen ihre personen willkürlich, wie aus nachstehender tabelle hervorgeht:

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
La marquise de la Gaudine	The Erl of Tolous	Wimpfeling	Jeppe Jensen	Histoire de Palanus	Wickram, Galmy	Bandello (2, 24)
um 1400	um 1410	1470	1483	vor 1539	1539	1554
Anthenor	Barnard von Tolous	Philopertus	Prinz von Böhmen	Palanus aus Lyon	Galmy aus Schottland	Giovanni di Mendoza aus Spanien
Marquise de la Gaudine	Beulybon, gattin des kaisers Dyoclesyan von Deutschland	Eugenia, gattin des herzogs Lamper- tus von Burgund	Königin von Polen	Königin von England	Herzogin von Britan- nien	Herzogin von Savoyen
Oheim des marquis Zwerg Galot	Zwei ritter  Antore, vor- schneider der kaiserin	Medardus  Koch	Scares  Knabe	Seneschal  —	Marschall  Küchen- junge	Graf Pan- calieri  Neffe Panca- lieris

\*

mödie 'La duquesa de la Rosa' (1566. Schack, Gesch. der dramat. litt. 1, 231), die Juan Timoneda 1576 im Patrañuelo nr. 7 (Bibl. de autores esp. 3, 169) nacherzählt, auf Boaistuan oder seinem vorbilde Bandello beruht; obwohl die namen sonst abgeändert sind, hat der Spanier doch den des kämmerers Apiano beibehalten. — Boaistuan citiert als weiteren gewährsmann seiner novelle noch einen Valentinus Barruchius von Toledo, der aber offenbar ebenso wie der in der 5. novelle angeführte Spanier Paludanus ein gebilde seiner phantasie ist; vgl. Bolte, Studien zur vergleichenden litteraturgeschichte 1, 136.



Ebenso weichen sie im gange der handlung von einander ab<sup>1</sup>. In Wickrams ausführlicher darstellung von Galmys aufenthalt am hofe zu Vannes bis zu seiner heimreise nach Schottland (cap. 1—29) begegnen nur einzelne züge der von Wimpfeling übersetzten Strassburger erzählung und der Histoire de Palanus. In jener entbrennt graf Philopertus, dem der in den krieg ziehende herzog von Burgund die statthalterschaft übertragen hat, in verzehrender liebe zur herzogin, verhehlt ihr aber die ursache seiner krankheit. Die um ihn besorgte herzogin, die durch ihren arzt die wahrheit erkundet, bescheidet den grafen zu sich und heilt ihn durch ihre küsse; da sie ihm aber weitergehende gunst weigert, flieht Philopertus beschämt in ein andres land. Auch Palanus, der gleich Galmy das amt des vorschneiders der englischen königin erhält und sich beim hinschauen auf sie in die hand schneidet<sup>2</sup>, erkrankt vor liebe und wird auf geheiss des königs von der geliebten besucht, die durch ihre sanfte entschiedenheit seine leidenschaft in eine 'amour fiable et fraternele' zu wandeln weiss. Dagegen findet im englischen gedicht und bei Bandello die zusammenkunft von ritter und fürstin ohne wissen des fürsten statt: Bernhard von Toulouse, der mit dem kaiser in feindschaft lebt, hört durch Tralabas die schönheit der kaiserin rühmen und reist, sie zu sehen, als einsiedler verkleidet, in seine hauptstadt; die herzogin von Savoyen aber unternimmt eine pilgerfahrt nach St. Jacob, um den schönen Giovanni di Mendoza kennen zu lernen, von dem ihr seine schwester Isabella erzählt hat. Im französischen mystère endlich ist an die stelle des liebesverhältnisses ein edler freundschaftsdienst getreten, den die marquise dem ritter erweist: sie giebt sich für

\*

1) Eingehende inhaltsangaben findet man bei Lüdtkke a. a. o.

2) Auf die parallelen stellen im Palanus bl. XVIa und bei Wickram cap. 4 hat schon R. Köhler (Kleinerechriften 2, 85) hingewiesen und andere verwendungen dieses motivs beigebracht. Es verdient aber bemerkt zu werden, dass auch im französischen roman von Olivier und Artus (cap. 36—37 in W. Zielys verdeutschung, Basel 1521) auf die verwundung bei tafel ein besuch der englischen prinzeßin Helena bei dem liebeskranken Olivier folgt, und zwar auf grund eines im traume erhaltenen befehles der jungfrau Maria.

seine geliebte aus, um den unbegründeten argwohn des königs von ihm und der königin abzulenken.

Die gefahr, in die die fürstin während der auf verschiedene weise begründeten abwesenheit des ritters<sup>1</sup> gerät, wird überall durch einen rachsüchtigen hofmann, dessen unkeusche anträge jene zurückgewiesen hat, herbeigeführt; im Erl of Tolous, der hier wiederum die ältere sagenform erhalten hat, sind es sogar zwei ritter<sup>2</sup>. Ebenso wiederholt sich das auch sonst<sup>3</sup> verwertete beweismittel des anklägers, einen edelknaben, küchenjungen oder zwerg im schlafgemach der fürstin zu

\*

1) Galmy verlässt den hof aus besorgnis vor entdeckung seiner liebe, desgleichen Bernhard von Toulouse und Mendoza; Philopertus aus reue über seine unedle begierde; Palanus muss in den krieg ziehen; der böhmische prinz bei Jeppe Jensen wird von seinem vater zurückgerufen.

2) Zu dem in cap. 22 s. 73 erzählten, auf die künftige verwicklung vorbereitenden traume der herzogin, in dem sie sich in gestalt eines einhorns von einem wolf und einem bären angefallen und durch einen in lammfell gehüllten löwen errettet sieht, bieten nur die englische ballade von Sir Aldingar (Child nr. 59a, str. 18—21) und die weitläufiger verwandte Octaviansage (afz. ed. Vollmöller 1883 v. 248; megl. ed. Sarrazin 1885 s. 8 und 73) entsprechende züge. Dort träumt die englische königin, wie ihr ein greif die krone abreisst und sie forttragen will, aber von einem kleinen falken angegriffen wird; hier träumt Octavians gemahlin, während der bube sich neben sie legt, ein adler (drache) zerfleische ihre brust und entführe ihre beiden kinder. Dagegen hat im Erl of Tolous (v. 808) und in Ceriziers' erzählung Hirlanda (Simrock, Volksbücher 12, 30) nicht die fürstin, sondern ihr in der ferne weilender gatte den traum, der ihm seine frau von bären oder geiern zerfleischt zeigt. — Über solche vorbedeutenden tierträume vgl. Mentz, Die träume in den afz. Karls- und Artusepen 1888 s. 49. 53 f. Benezé, Das traummotiv in der mhd. dichtung 1897 s. 30.

3) Im Joufrois v. 201 muss sich ein küchenbube ins schlafzimmer schleichen, im altfranzösischen gedicht von Octavian (ed. Vollmöller 1883 s. 6) ein garçon, im mittelenglischen Octavian (ed. Sarrazin 1885 s. 7 und 71, vgl. XIX) ein küchenjunge, in der Genovefasage der koch Drogo, im französischen gedicht von der königin Sibille (R. Köhler, Kleinere schriften 2, 276. F. Wolf, Über die neuesten leistungen der Franzosen 1833 s. 124) und im deutschen gedicht von der königin von Frankreich (v. d. Hagen, Gesamtabenteuer 1, 171 v. 66. Tettau, Erfurter drucke 1870 s. 38 = Jahrb. d. akad. zu Erfurt n. f. 7) ein zwerg, in der sage von Oliva (Tettau s. 47. 52. 54. Karlamagnus-saga ed. Unger 1860 s. 51) ein bettler und in der englischen ballade 'Sir Aldingar'

verbergen und ihn in gegenwart von zeugen niederzustossen, bevor er den betrug eingestehen kann; nur Wickram verfährt künstlicher, indem er den vom treulosen marschall abgerichteten kñchenjungen vor gericht zeugnis wider die herzogin ablegen und bis zu seinem freilich unvermuteten ende am galgen dabei beharren lässt. Im Palanus (bl. XXXII b) wird der verräterische anschlag des seneschals ganz summarisch in einem satze abgemacht.

Die lebensgefahr der zum feuertode verurteilten herzogin wird ihrem fernen ritter entweder durch das gerücht (Erl of T., Wimpfeling) oder durch eine schriftliche botschaft von ihr (Wickram, Palanus, Bandello, Jensen) mitgeteilt, worauf er sich zuerst (Wickram, Palanus, Bandello) durch einen brief mit anderen pflichten entschuldigt, dann aber doch aufbricht. Um ihrer schuldlosigkeit ganz sicher zu sein, hört er als mönch verkappt und im einverständnis mit einem ihm oder der fürstin verwandten abte<sup>1</sup> unerkannt ihre beichte<sup>2</sup> und em-

\*

(Child nr. 59 a—b) ein aussätziger. In der dänischen ballade 'Ravengaard og Memering' behauptet Ravengaard, der erzbischof habe bei der königin gelegen.

1) Der abt ist im Galmy und bei Bandello ein landsmann des ritters, im Erl of Tolous ein oheim der kaiserin; er fehlt bei Wimpfeling, im Palanus und natürlich auch im miracle.

2) Dieser zug findet sich auch in der oben erwähnten parallelen sage vom grafen von Barcelona (in den catalanischen chroniken von Carbonell und Beuter, sowie in der provenzalischen von Nostradamus), ferner in den spanischen romanzen vom Conde de Barcelona y la emperatriz de Alemannia (Duran, Romancero general 2, 210. Lüdtke s. 172) und vom grafen Claros (Hofmann y Wolf, Primavera 2, 372 nr. 191. F. Wolf, Wiener sitzungsber. 20, 63), während das miracle ihn aus begreiflichen rücksichten fallen lässt. Eigenwillig und nicht geschickt ändert der dänische dichter Jeppe Jensen den verlauf der handlung, indem er die von ihrem gemahle verstossene polnische königin in eine andre stadt flüchten lässt. Der von ihr benachrichtigte böhmische prinz kommt als päpstlicher legat verkleidet zum könig, mahnt ihn, seine gattin wieder aufzunehmen oder zu verbrennen, und bewirkt durch angabe ihres aufenthaltsortes, dass ihr ankläger sie gefangen setzen kann. — Auch in einer novelle Boccaccios (Decamerone 3, 7; vgl. Montanus, Schwankbücher s. 586) nimmt der als pilger verummte held der in not geratenen geliebten frau eine beichte ab; doch ist nicht sie wegen ehebruchs, sondern ihr gatte wegen totschlags fälschlich verklagt. Im

pfängt dabei von ihr einen ring zum geschenk<sup>1</sup>. Dann legt er ritterliche rüstung an und überwindet den falschen ankläger im zweikampfe. Dieser bekennt nun seinen verrat und wird ins feuer geworfen (Galmy, Palanus, Erl of T., Jensen) oder zu tode geschleift (Bandello; bei Wimpfeling erstochen), während der sieger unerkant davonreitet.

Mannigfache ausgestaltung zeigt der letzte teil der handlung. Im Erl of Tolous erwirkt der abt, bei dem sich der kaiser nach dem tapferen mönche erkundigt, zunächst sicherheit für den früheren gegner des kaisers, und beide feinde versöhnen sich. Bei Wimpfeling und im Palanus erscheint der ritter bald nach dem kampfe in seiner wahren gestalt am hofe und wird von der geretteten fürstin, die seinen ablehnenden brief im gedächtnis hat (Palanus), kühl empfangen, bis er sich durch den ring als der retter ausweist. Bei Wickram und Bandello aber kehrt er erst nach dem tode des herzogs wieder, erweist sich gleichfalls durch den in der beichte erhaltenen ring<sup>2</sup> als kämpfer der herzogin und wird ihr gemahl. Diese heirat, von der weder das französische mystère noch Wimpfeling oder die Histoire de Palanus berichten, bildet auch den schluss des Erl of Tolous und der dänischen dichtung Jeppe Jensens.

Aus dieser gedrängten übersicht wird man ersehen haben, dass Wickram sich weder an Wimpfeling noch an Ramezes geschichte des Palanus völlig anschliesst, vielmehr manche züge bringt, die bei diesen fehlen, aber bei Bandello auftreten. Seine quelle muss also alle die züge, die sich zugleich in einer der betrachteten fassungen finden, enthalten haben, sofern sie

\*

Joufrois v. 1507 ff. verkleidet sich der held als einsiedler und trägt dem ehemanne seiner geliebten auf, ihm seine frau zur beichte zu schicken. Loher kämpft als beghard verkleidet für seine geliebte Zormerin, die gleich Blanchefleur (Herzog, Germania 29, 164) wegen eines angeblichen vergiftungsversuches zum feuertode verurteilt ist (Loher und Maller, erneuert von Simrock 1868 s. 98).

1) So im Galmy, Palanus, bei Wimpfeling und Bandello.

2) Im dänischen gedichte Jeppe Jensens dient statt des ringes das seidenhemde der herzogin als erkennungszeichen, das der rittermönch nach bestandnem kampfe zum verbinden seiner wunde von ihr erhalten hatte.

nicht Wickram etwa zufällig selbständig erfunden hat. Ob diese verlorene quelle eine mündliche überlieferung oder eine schriftliche aufzeichnung, in französischer oder in deutscher sprache abgefasst, war, darüber gewährt Wickram selbst uns keinen aufschluss; indes spricht das beispiel Wimpfelings dafür, dass auch Wickram eine entsprechende mündliche tradition kannte und benutzte.

Hinzugefügt hat er sicherlich die ausmalung des details, des höfischen lebens, der turniere, kriegsthaten, der ränke der neider. Hierfür boten ihm die übersetzungen französischer und italienischer romane und novellen, deren er gelegentlich selbst gedenkt, hinreichende vorbilder. Er führt s. 9, 18 den von der erzherzogin Eleonore von Oesterreich verdeutschten roman von Pontus und die prosaauflösung von Eilharts Tristan, s. 22, 16 und 21 Niclas von Wyles übersetzungen von Aeneas Sylvius Eurialus und Lucretia und von Boccaccios Ghismonda und Guiscardo an. Auf s. 84, 33 erinnert er an eine episode von Boccaccios Filocolo, der 1499 als 'Histori der hohen lieb des kuniglichen fursten Florio unnd von seiner lieben Bianceffora' verdeutscht erschienen war (bl. 53<sup>a</sup>. 68<sup>b</sup>. 113<sup>a</sup>): der junge Fileno flieht vor der eifersucht Florios in die wildnis und beweint seine unglückliche liebe zu Bianceffora, bis er in eine quelle verwandelt wird; erst als die glücklich vereinten liebenden zu der quelle kommen, erhält er wieder seine menschliche gestalt. Am deutlichsten tritt die einwirkung des Pontus hervor. Wie Pontus aus Galicien zu Vannes in 'Klein-Britania'<sup>1</sup> am königshofe verweilt, so auch der Schotte Galmy<sup>2</sup>; nur hat Wickram offenbar die Bretagne mit Grossbritannien verwechselt, da er s. 101, 17. 107, 16 seinen helden von Vannes nach Lunden reiten lässt, ohne ein schiff zu besteigen<sup>3</sup>. Pon-

\*

1) So auf bl. a 6 b des Augsburger druckes von 1498 (Goedeke<sup>2</sup> 1, 356) = Simrock, Volksbücher 11, 13; später (1498 bl. b 1 b = Simrock 11, 15 u. ö.) heisst es nur 'Britania'.

2) Woher der name Galmy stammt, bleibt unklar. Dass Wickram an das zinkerz galmei dachte, ist ebenso unwahrscheinlich wie die herleitung aus altfranzös. calamay (Godefroy 1, 771) = chandeleur, mlat. candelaria, festum purificationis Mariae.

3) Später freilich (s. 147, 10. 150, 26) lässt er Lupolt und Galmy von Vannes nach London übers meer fahren. Vgl. Schumann, Nachtbüchlein s. 400.



tus gewinnt, indem er sich im turnier und in den kämpfen gegen den könig von Irland und die Saracenen auszeichnet, die liebe der königstochter Sydonia, muss aber infolge von verleumdung zweimal<sup>1</sup> den hof verlassen; er besitzt nicht nur in allen ritterlichen übungen ausnehmende gewandtheit, sondern erregt auch durch höfische zucht, milde und verträglichkeit bewunderung<sup>2</sup>. Das alles sind züge, die wir im ersten teile des Galmy wiederfinden.

Neu ist nur das in diesem abschnitte miteingeflochtene freundschaftsmotiv, das Wickram im Gabriotto noch stärker betont: weder in den oben berührten ausgestaltungen der sage vom grafen von Toulouse noch im romane von Pontus ist dem helden ein gleichaltriger vertrauter zur seite gestellt, der ihn, wie Galmys freund Friedrich, in seinem liebesverhältnis durch mahnungen, ratschläge und mittlerdienste unterstützt. Hier scheint Wickram, obschon er gewiss schilderungen von freundespaaren wie Boccaccios Titus und Gisippus oder Olwier und Artus in dem 1521 von Ziely verdeutschten französischen romane, kannte, noch am meisten selbständigkeit zu verraten.

Somit verdankt Wickram die verhältnismässig straffe und einheitliche komposition, die wohl insbesondere seinem erstlingsromane eine grössere beliebtheit verschaffte als seinen späteren erzählungen, dem französischen sagenstoffe, dem er andererseits frei gestaltend und ausschmückend vieles eigne hinzufügte.

Die verbreitung des Galmy ergibt sich nicht bloss aus der zahl der unten aufgeführten drucke, sondern auch aus manchen anspielungen und bearbeitungen. Cyriacus Spangenberg (1528—1604) notiert sich unter andern 'schonen historien' auch die 'von ritter Galmy'<sup>3</sup>; Wolfgang Bütner führt in seiner Epitome historiarum 1576 bl. 319<sup>b</sup> und 202<sup>a</sup><sup>4</sup> aus der 'gedichten und poetischen historia' von Galmi die lebensgefahr der herzogin und ihren unheil verkündenden traum als beispiele zum 5. gebot und zur 4. bitte des vaterunsers an. Georg

\*

1) Pontus 1498 bl. d 3 b und f 4 a = Simrock 11, 54 und 91.

2) Pontus 1498 bl. f 6 a = Simrock 11, 101.

3) E. Martin, Jahrb. f. gesch. Elsass-Lothr. 16, 194.

4) Schnorr von Carolsfeld, Arch. f. littgesch. 6, 321. 316.

Nigrinus, Affenspiel für Johan Nasen 1571 bl. H2b<sup>1</sup> und Fischart, Podagrammisch trostbüchlein 1571 bl. L1b<sup>2</sup> zählen den Galmy unter der damals gangbaren unterhaltungslitteratur auf; in Tirol finden wir die 'history von dem ritter Galmyen' unter den auf befehl des erzherzogs Ferdinand konfiscierten deutschen büchern<sup>3</sup>; ebenso erscheint sie noch zur zeit des dreissigjährigen krieges im 'Neugekleideten Hahnreistutzer' 1630, bl. E2b<sup>4</sup>, in Drexels Zungenschleiffer, übersetzt von Meichel 1640 s. 387.<sup>5</sup> und in 'Der teutschen sprach ehren-krantz' 1644 s. 304<sup>6</sup>. Ueber die tschechische und niederländische übersetzung wird weiter unten gehandelt werden.

Unter den bearbeitern unseres romans ist an erster stelle Hans Sachs zu nennen, der nicht nur im december 1552 eine siebenaktige komödie 'Der ritter Galmi mit der hertzogin auss Britanien'<sup>7</sup> im engen anschluss an Wickrams erzählung schrieb, sondern diese auch schon vier jahre zuvor zu einem meisterliede gestaltete, das als bisher ungedruckt hier eine stelle finden möge<sup>8</sup>.

Die unschuldig hertzogin von Pritania.  
In des Römers gesangweis.

1.

Ein strenger riter aus Schotten, Galmi genant,  
Ans herzogen hoff war in Pritanier lant,  
Der die fuerstin inprunstig lieb gewane;  
Vor strenger lieb legt er sich zu pet und wart kranck.  
5 Die fuerstin aus mitleiden det zu im ain ganck,  
Zw drösten in, und auch in lieb entprone.

\*

- 1) Frey, Gartengesellschaft 1896 s. XXXI.
- 2) Fischart, Werke hsg. von Hauffen 3, 94.
- 3) Zingerle, Sitzgsber. der Wiener akademie 55, 611 (1867).
- 4) Montanus, Schwankbücher 1899 s. XVIII<sup>1</sup>.
- 5) Birlinger, Alemannia 16, 167.
- 6) Martin, Jahrb. f. gesch. Elsass-Lothr. 13, 222.
- 7) Folioausgabe 2, 3, 69 = 8, 261 ed. Keller (1874) = sonderausgabe, Leipzig 1609. — Vgl. Lüdtkke, The Erl of Tolous 1881 s. 198.
- 8) Es stand im verlorenen 10. Meistergesangbuch, bl. 362. Hier nach seiner eigenhändigen aufzeichnung in der Dresdener hs. M 8 a, bl. 26 a, die E. Goetze freundlichst für uns kopierte; es ist mit einzelnen abweichungen auch in den Dresdener hss. M 9, s. 1239 und M 207 und in der Weimarer hs. fol. 419, bl. 373b nr. 426 überliefert.

- Ir paider lieb man mercken wart,  
 Die fraw fertigt vom hoff den ritter abe.  
 Nach dem der furst raist ain walfart  
 10 Nach ritterschaft zu dem heiligen grabe  
 Und p...alch land und lewte gar  
 Seinem marschalck. Als nun der fuerst hin fuere,  
 Der marschalck war an hawt und har  
 Entwicht und umb die fuerstin puelen wuere,  
 15 Die in kewsch, eren, trew und scham  
 Sein liebe gar abschluege.  
 Das er in unmuert gros aufnam  
 Und wart ir gram  
 Zw eim kuechenpueben er kam  
 20 Und mit im ubertruege,

## 2.

- Schon und gerad von leib, gab im etlich stueck gold,  
 Darmit er sich kostlich schmuecken und klaiden sold  
 Und sagen, es het ims die fuerstin geben,  
 Weil der fuerst aus wer, leg er schir all nacht pey ir.  
 25 Mit dem list het der marschalck die frum furstin schir  
 On schuld aus neid schir pracht um leib und leben.  
 Als das gschray aussprach an vil ort,  
 Da wart der kuchenknecht entlich gefangen.  
 Der marschalck sprach: 'Pleib auf dem wort!  
 30 Ich eret dich, ob man dich schon wolt hangen.'  
 Der jung thet, wie der marschalck hies,  
 Am galgen warrt, vermaint, er wurt erette;  
 Der hencker in herabher sties,  
 Also er an dem strick erworgen dete.  
 35 Erst der marschalck vur warheit sagt,  
 Wie sie ir er het prochen.  
 Die fuerstin got ir unschuelde klagt,  
 Wart ganz verzagt,  
 Das der marschalck sie also plagt.  
 40 Gleich uber virze wochen

## 3.

- Kam der fuerst wider haim von dem heiligen grab.  
 Als die fuerstin verklagt war, er ein urteil gab,  
 Umb den epruech sie ellent zu verprennen.  
 Doch erwarb sie, neun monat man verzihen solt,  
 45 Ob indert ain riter fuer sie noch kempfen wolt  
 Mit dem marschalck, ir unschuelde zu erkennen.  
 In Schotenlant sie schicket palt  
 Nach riter Galmi, den sie liebt in eren.  
 Der kam in aines munichs gestalt,

- 50 Uerkant sie vom fewer thet ernerren,  
 Den falschen marschalck uberwant,  
 Der pekennet der herzogin unschuelde,  
 Darnach im fewer in verprant.  
 So kam die fuerstin widerumb zu huelle.  
 55 Nach kurzer zeit der fuerste starb;  
 In rain zuechtiger liebe  
 Der riter die fuerstin erwarb  
 Elicher varb.  
 Man spricht: Kain erlich lieb verdarb,  
 60 Die unerfrewet pliebe.

Anno salutis 1548, am 2. tag novembris.

1560 folgte, wenn wir von den in Valentin Schumanns Nachtbüchlein von 1559<sup>1</sup> hie und da verstreuten einwirkungen des Galmy absehen, eine weitere dramatisierung durch den kürschner Michael Föller zu Gelnhausen:

Ein schöne vnd | Liebliche newe Comoedia, | aus  
 der Historia des Ritters Gal- | my, von den listigen, falschen Anschle-  
 gen | des vngetrewen Marschalcks, Wie er dem fro- | men Hertzogen  
 trewloss ward, Wie er durch | sein list den Küchenbuben vmb sein  
 leben, | vnd die Hertzogin in schwere Ge- | fengnis bracht, Zu letzt  
 zum | fewer verurtheilet, Darin er | doch endlich selbst ver- | brendt  
 ward. | Fast lustig zuspielen. | Durch Michael Föller zu Geln- |  
 hausen, auff's new zusammen | gelesen. | Anno 1560. | 5<sup>3</sup>/<sub>4</sub> bogen. o. o.  
 8<sup>o</sup> (London). — Vom selben verfassner verzeichnet Weller, Annalen 2, 434  
 zwei 1562 erschienene geistliche lieder; die ebd. 2, 251 nr. 31 ange-  
 gebene jahreszahl der komödie 1600 beruht offenbar auf irrthum; vgl.  
 Graesse, Trésor 3, 20 b.

Die aktabteilung dieses stückes, dessen widmung an Georg Lauckhart vom 2. januar 1560 datiert ist, wird nur durch die bemerkung angedeutet, man solle hier etwas singen. Anders als bei Hans Sachs bringt der küchenjunge bl. B7a die ihm aufgetragene verleumdung der herzogin beim kartenspiele ('der meist ist knecht') mit graf Seboldt und Fridberg an. Als er an den galgen gehängt ist, heisst es bl. C5b: 'Jetzt komen zwen teufel, heben an zu singen und nemen in vom galgen herab; singt als einer dem andern nach im thon: Die heiligen drey könig mit irem stern: Uns ist ein schöne beut geraten, Wir haben ereilt ein guten braten' usw.<sup>2</sup>. — Eine hsl.' Tragi-

\*

1) Ausgabe von Bolte 1893 s. XXI. 8, 14. 136, 24.

2) Vgl. zu dieser scene B. Krüger, Spiel von den bürgerlichen rich-

comoedia vom ritter Galmi' besass auch landgraf Moritz von Hessen<sup>1</sup> (1572—1632). Die aufführungen eines gleichbetitelten dramas aber, die 1557 zu Eger, um 1581 zu Königsberg, 1581 zu Trautenau, 1597 zu Frankfurt, 1629 zu Danzig stattfanden oder geplant wurden<sup>2</sup>, galten wohl alle dem stücke des Hans Sachs.

Das fortleben des Galmy bis in die zweite hälfte des 17. jahrhunderts bezeugt ein untergeordneter und, soweit ich sehe, bisher nirgends erwähnter roman:

Der Unglücklich-glückselige CARDENO, oder Schottischer Liebes-Roman, So sich Zwischen der unvergleichlichen Printzessin AMARELLEN aus Sutherland und den tapffern CARDENO Graffen von Atholien begeben, Allen Curiösen Gemüthern zur zulässigen Ergötzung vorgestellt von A.D.A. LEIPZIG, In Verlegung Christian Weidemann, Druckts Johann Köler. ANNO MDCLXXXIII. 5 bl. + 315 s. 12<sup>o</sup> (Weimar).

Nach vielen kriegsabenteuern, an denen auch verschiedene prinzessinnen teilnehmen, die sich alle in den helden verlieben, wird auf s. 246—315 erzählt, wie die schottische gräfin Amarella von Sutherland, während ihr geliebter Cardeno in Cypern weilt, von dem statthalter Brechin, dessen anträge sie zurückgewiesen hat, durch gefälschte briefe der ermordung des königs Ebard und ihres eigenen bruders Cassander bezichtigt und vom parlamente zur enthauptung verurteilt wird. Der von ihr herbeigerufene Cardeno antwortet wie Galmy zuerst ablehnend, tröstet sie aber als kapuziner verummmt, tötet im zweikampf den verleumder und giebt sich der befreiten geliebten bei der abendtafel, wo er mit den in der beichte von ihr empfangenen ringen geschmückt erscheint, zu erkennen. Im vorworte belehrt uns der unbekannte verfasser, dass unter Cardenos namen Robert II., der ahnherr des hauses Stuart, abgebildet werde, der nach dem tode Alexanders III. (hier

\*  
tern hsg. von Bolte 1884 v. 2250. 2406 und Th. Birck, Comoedia von den doppel Spielern 1590 s. 90.




1) Goedeke, Grundriss<sup>2</sup> 2, 523. — Auch unter den 1567 in Mähren erlaubten büchern (Cbl. f. bibliothekswesen 13, 169 nr. 64) befindet sich 'Ein schpiel von dem ritter Galmy'.

2) Gradl, Mitt. d. vereins f. gesch. d. Deutschen in Böhmen 33, 240. Möller, progr. d. gymn. zu Königsberg 1874 s. 7. Hüttel, Chronik von Trautenau 1881 s. 256. Kelchner, Mitt. d. v. f. gesch. in Frankfurt a. M. 6, 356 (1881). Bolte, Das Danziger theater 1895 s. 60.

Ebard) und Robert Bruce (Cassander) den thron von Schottland bestieg. Die eigentliche fabel aber hat er entweder aus Bandellos novelle oder, was wahrscheinlicher ist, aus Wickrams erzählung entlehnt.

Endlich hat Friedrich de la Motte Fouqué 1806 eine weitläufige, nach Tiecks vorbild in verschiedenen metren abgefasste dramatisierung des volksbuches unternommen: 'Historie vom edlen ritter Galmy und einer schönen herzogin aus Bretagne, von Pellegrin'<sup>1</sup>, und Rudolf Baumbach hat in seinen Abenteuern und schwänken (Leipzig 1885 s. 181—196) u. d. t. 'Die beichte' eine modernisierte bearbeitung in fünffüßigen trochäen geliefert. In dieser verlässt Galmy nicht durch verleumdung gezwungen den hof, sondern er geht seiner leidenschaft entsagend ins kloster, weil er das hochherzige vertrauen des königs nicht täuschen will; nachdem er später die geliebte herrin vom feuertode errettet hat, reitet er im mönchsgewande wieder heim in sein kloster.

### b) Die drucke.

A) 1539. — Elñ schöne vnd liebli, | che History, von dem edlen vnd theuß- | ren Ritter Galmien, vñ von seiner züchtigen liebe, So er zû | einer Hertzogin getragen hat, welche er in eines Münches gestalt, von dem | feür, vnd schendtlichen todt erlöst hat, zû letst zû eim gewaltigen Her- | tzogen in Britanien erwölt, mit schönen figuren angezeygt. | [Holzschnitt: Zusammenstellung der wichtigsten scenen; links oben die hinrichtung des küchenbuben, rechts oben der kampf von Galmy im mönchsgewande mit dem marschalk; vor den schranken die gefesselte herzogin, henker und volk; links unten hört Galmy als mönch die beichte der herzogin, die von dem henker bewacht wird; rechts unten stürzt Galmy den verräterischen marschalk ins feuer<sup>2</sup>.] |  Ritter Galmy vß Schottenland.  | 35 bogen 4°, mit holzschnitten, 30 zeilen auf der seite. Auf bl. Mm 4a steht das druckerzeichen: schwan im kranze<sup>3</sup>; darunter: I. F.  Getruckt zû Straßburg bey

\*

1) Zwei teile. Berlin, 1806 in der Himburg'schen buchhandlung. 313 und 196 s. 8°.






2) Vgl. dazu die in kap. 42, 54, 55 eingeschalteten holzschnitte nr. 25, 34, 36.

3) Dieser holzschnitt ist nachgebildet bei Heitz und Barack, Elsässische büchermarken bis anfang des 18. jahrhunderts 1892 taf. 25, nr. 2. Jacob Frölich druckte 1531—1557.






Jacob Frö- | lich, im Jar, M.D.XXXIX. | Darunter:  (Ber-

lin Yu 1756. Gotha. Königsberg. München. Nürnberg germ. museum).

Das Berliner und das Münchner exemplar differieren in vereinzelten kleinigkeiten, die auf verschiedene abzüge desselben jahres deuten. Dem folgenden texte des Galmy liegt das Berliner exemplar, das wir mit 'Ab' bezeichnen, zu grunde, da dieses und nicht das Münchner (Am) zu den späteren drucken stimmt. — Zu den holzschnitten sind, abgesehen vom titelbilde, 36 stöcke verwandt, die offenbar für den Galmy von einer und derselben derben hand neu gezeichnet, später aber vom verleger auch zur illustrierung andrer werke Wickrams, des Gabriotto, des Knabenspiegels, des Goldfadens, verwertet worden sind. Ihre breite beträgt 10 cm, ihre höhe in der regel 9, selten 8 cm.

B) 1540. — Elñ schöne vnd liebli, | che History, von dem edlen vnd theß- | ren Ritter Galmien, vñ von seiner züchtigen liebe, So er zû | einer Hertzogin getragen hat, welche er in eines Münches gestalt, von dem | feür, vnd schendtlichen todt erlöst hat, zûletzt zû eim gewaltigen Her- | tzogen in Britanien erwölt, mit schönen fügen angezeygt. | [Holzschnitt wie in A] |  Ritters Galmy vß Schotten land.   
| Am schlusse: \* | [Druckerzeichen wie in A] |  Getruckt zû Straßburg, bey Jacob Frö- | lich, im Jar, M.D.XXXX. |  \*  | (Berlin Yu 1758. Göttingen).



Seitenzahl und zählung wie in A. B ist ein genauer abdruck aus A mit nur wenigen für den umfang gering zu nennenden änderungen der druckanordnung in den einzelnen zeilen; der umfang der seiten ist genau derselbe wie in A. In 22 fällen sind die seitenkustoden verschieden abgekürzt, und zwar auf bl. 3<sup>b</sup>. 4<sup>a</sup>. 5<sup>b</sup>. 6<sup>.</sup>. 12<sup>b</sup>. 15<sup>a</sup>. 18<sup>b</sup>. 20<sup>a</sup>. 22<sup>b</sup>. 23<sup>a</sup>. 29<sup>b</sup>. 42<sup>a</sup>. 46<sup>b</sup>. 47<sup>b</sup>. 53<sup>b</sup>. 79<sup>b</sup>. 83<sup>b</sup>. 103<sup>b</sup>. 114<sup>b</sup>. 128<sup>b</sup>. 132<sup>a</sup>. 137<sup>a</sup>.

C) 1548. — Elñ schöne vnd liebli, | che History, von dem edlen vnd theß- | ren Ritter Galmien, vñ von seiner züchtigen liebe, So er zû | einer Hertzogin getragen hat, welche er in eines Münches gestalt, von dem | feür, vnd schendtlichen todt erlöst hat, zû letst zû eim gewaltigen Her- | tzogen in Britanien erwölt, mit schönen fügen angezeygt. | [Holzschnitt wie AB] |  Ritters Galmy vß Schotten land.   
| Am schlusse: \* | [Druckerzeichen wie AB] |  Getruckt zû Straßburg, bey Jacob Frö- | lich, im Jar, M.D.XLVIII. |  \*  | (Königsberg. Wolfenbüttel).

Seitenzahl etc. wie AB. C ist ein genauer abdruck aus B, wie schon die varianten des titels zeigen, und stimmt in den bei B angeführten änderungen mit B gegen A überein.

D) Strassburg, Frölich 1550. 4<sup>o</sup>. — Anggeführt von Graesse, Trésor des livres rares 3, 20. Die kgl. bibliothek in Kopenhagen und die

Leipziger stadtbibliothek besitzen defekte Frölichsche drucke des Galmy, in denen die jahreszahl fehlt.

E) 1554. — Eiñ Schõne vñd Liebliche | History, von dem Edlen vnd theüren Ritter | Galmien, vnd von seiner züchtigen liebe, So er zñ einer Hertzogin | getragen hat, welche er in eines Münches gestalt, von dem feür, vnd | schendtliche todt erlöst hat, zñ letst zñ ein gewaltigen Hertzogē | in Britanien erwölt, mit schönen figuren angezeygt. | [Holzschnitt wie A] |  Ritter Galmy auß Schotten land.  [Titel rot und schwarz] | 27 bogen 4°. Auf bl. Dd4a steht in einem verzierten rahmen: Getruckt zñ | Straßburg bey | Jacob Frölich. | [Darunter:] Im Jar, M.D.LIII. | (Wien.)

Der druck zeigt gegen ABC gänzlich veränderte typen und druckanordnung; er scheint aus A abgedruckt zu sein und im ganzen eine art durchsicht erfahren zu haben, die jedoch nicht dem autor zuzuschreiben ist, da das äussere einen ausserordentlich liederlichen eindruck macht; es fehlen die kapitel- und seitenzahlen. Die kapitelüberschriften sind im ganzen dieselben geblieben, variieren aber, wie unten angezeigt, in kleinigkeiten. Das 59. kapitel ist geteilt und ein 60. abgetrennt, dessen titel unten angegeben ist. Die holzschnitte sind ebenfalls z. t. anders gestellt, z. b. nr. 28 statt 6 in ABC.

F) 1554. — Ein schõne vnd | liebliche History, von dem | Edlen vnd thewren Ritter Galmi- | en, vnd von seiner züchtigen liebe, So er | zu einer Hertzogin getragen hat, welche er in eines | Münches gestalt, von dem Fewr, vnd schendt- | lichen Todt erlöst hat, zu letst zu einem | gewaltigen Hertzogen in Britan- | nien erwölt, mitschönen | Figuren ange- | zeigt. | [Holzschnitt: im hintergrund rechts wird ein verbrecher gehängt, links kämpft der mönch mit dem ritter; vorn rechts beichte der herzogin, links der mönch den marschall ins feuer werfend.] | 1554. | [Titel rot und schwarz.] 15 bogen 8° mit kleinen holzschnitten, die meist denen der Strassburger drucke nachgebildet sind. 59 kapitel. Auf bl. P6b steht: Gedruckt zu | Franckfort am | main, durch Her | mann Gülfferi- | chen inn der | Schnurgas- | sen zum | krug. | — bl. P7a—P8a leer; auf P8b Gülfferichs wappen: oberkörper eines nackten bärtigen bekränzten mannes, der eine fackel schwingt. (Wernigerode.)

Hermann Gülfferich aus Mainz kaufte 1541, nachdem er 1540 bürger zu Frankfurt geworden war, das haus zum krug, heiratete die witwe des buchbinders Georg Han und begründete einen volksbücherverlag<sup>1</sup>, den nach seinem 1554 er-

\*

1) Er druckte z. b. 1544 M. Ambach, Von zusauffen und trunckenheit, 1545 Eulenspiegel, 1546 Von den losen füchsen dieser welt (Brant-Bouchet) und Paulis Schimpf und ernst, 1548 Warbecks Magelone, Vartoman und Waldis Esopus, 1549 Elucidarius, Magelone und Schildt-



folgten tode sein stiefsohn Weigand Han fortsetzte (Pallmann, S. Feyerabend 1881 s. 4 f. = Archiv f. Frankfurts gesch. n. f. 7). Gülfferichs oben erwähntes wappen erscheint, in grösserem massstabe ausgeführt, auch in seiner ausgabe von Luthers Katechismus (1553. Neudruck von Rylands für die Holbein Society 1892). — Auf eine verlorene weitere ausgabe der 'Historie vom ritter Galmi' in 8° lässt uns der katalog des Leipziger sortimentsbuchhändlers Christoph Ziehenaus von 1563 schliessen (A. Kirchhoff, Archiv f. gesch. des d. buchh. 17, 16).

G) Frankfurt a. M. 1564. 8° (wo?).

H) 1568—69. — Ein schöne vnd | Liebliche History, von dem | Edlen vnd Thewren Ritter Gal- | myen, vnd von seiner züchtigen liebe, so er | zu einer Hertzogin getragen hat, welche er in ei- | nes Mönches gestalt, von dem Feuwer vnnd | schendlichen Tod erlöst hat, zuletzt zu einem ge- | waltigen Hertzogen in Britannien er- | wehlt, mit schönen Figuren | angezeigt. | [Holzschnitt wie in F.] | M.D.LXVIII. | [Titel rot und schwarz.] 20<sup>3/8</sup> bogen mit kleinen holzschnitten wie F. 59 kapitel. Auf bl. X3b steht: Gedruckt | zu Franckfurt am Mayn, bey Martin Lechler, in verle- | gung Weygand Ha- | nen Erben. | M.D.Lxix. | (Celle.)

In dem im oktober 1568 aufgenommenen inventar über den nachlass der witwe Gülfferich zu Frankfurt sind 1503 exemplare des 'Ritter Galmi' verzeichnet (Pallmann, S. Feyerabend 1881 s. 145); davon wurden 1569 durch den buchdruckergesellen Michael Harder 144 exemplare während der fastenmesse abgesetzt (Harders messmemorial hsg. von R. Wülcker 1873).

I) Augsburg, Mich. Manger o. j. 8° (wo?).

K) 1587. — Das Buch der Liebe. Franckfurt a. M., Feyerabend 1587, fol. (Basel. Berlin. Bonn. Darmstadt. Dresden. Frankfurt a. M. Göttingen. Wolfenbüttel. — Die von Goedeke, Grundriss<sup>2</sup> 1, 340. 2, 460 verzeichnete ausgabe von 1578 existiert nicht; vgl. A. Schmidt, Cbl. f. biblwesen 10, 443.) Bl. 44 b—78 b: Ein schöne kurtzweilige vnnd liebliche Histori, von dem Edlen vnd Thewren Ritter Galmyen, vnnd von seiner züchtigen Liebe, so er zu einer Hertzogin getragen, welche er in eines Mönchs gestalt, von dem Feuwer vnd schändtlichen Todt erlöst hat, vnd zuletzt zu einem gewaltigen Hertzogen in Britanien erwehlt. — 63 kapitel mit kleinen holzschnitten in ovalen rahmen.

\*

berger, 1550 Kalenberger, 1551 Fortunat (?), 1553 Brants Narrenschiff und Magelone, 1554 Elucidarius und Pontus, 1555 (!) Elucidarius (Schorbach, Lucidarius 1894 s. 104 f.).

Cap. 48 entspricht den cap. 48—49 in A. — Cap. 49—57 = A cap. 50—58. — Cap. 58 beginnt mitten im satze (s. 177, <sup>26</sup> unsrer ausgabe) mit der überschrift: 'Wie der hertzog von dieser welt schied, unnd er ehrlich zu der erden bestattet wurde.' — Cap. 59 = A cap. 59 bis s. 179, <sup>29</sup>. — Cap. 60 beginnt s. 179, <sup>30</sup> unsrer ausgabe; überschrift: 'Wie der ritter einen brieff geschrieben, darein er den ring gethan, so ihm von der hertzogin in der beicht gegeben ward.' — Cap. 61 beginnt s. 180, <sup>28</sup>; überschrift: 'Wie die hertzogin den ritter freundlich empfahe thet, nachdem sie erkannt, daß er ihr beichtvatter in ihren grossen nöten gewesen sey.' — Cap. 62 beginnt wie cap. 60 in E auf s. 181, <sup>19</sup>; überschrift: 'Wie Galmy, als er hertzog zu Britannien wor[den] war, den Wernhardt mit seinen gesellen begnadet. Item wie er Lupolten, den trewen hotten, zu seinen eltern in Schottland schicket.' — Cap. 63 beginnt s. 182, <sup>14</sup> mit der überschrift: 'Wie der hertzog Wernhardt begnadet, unnd Lupolten den botten in Schottland zu seinen eltern schicket, ihnen sein wolfahrt zu verkünden.'

L) Strassburg 1588. 8° (wo?).

M) 1597. — Ein liebliche History, | V o n d e m E d e l e n | v n d T h e w r e n R i t t e r G a l m y e n , | v n d v o n s e i n e r z ü c h t i g e n L i e b e , s o e r z u e i - | n e r H e r t z o g i n g e t r a g e n h a t , w e l c h e e r i n e i n e s | M ö n n i c h s g e s t a l t , v o n d e m F e w e r u n d s c h e n d - | l i c h e m T o d e e r l ö s t h a t t e , v n d z u l e t z t z u e i n e m | g e w a l t i g e n H e r t z o g e n i n n B r i t t a n n i e n e r - | w e h l e t , m i t s c h ö n e n F i g u r e n | a n g e z e i g t . | [H o l z s c h n i t t : e i n e r o h e n a c h a h m u n g v o n F i m g e g e n s i n n e .] | G e d r u c k t i m J a h r , 1 5 9 7 . | 1 8 b o g e n 8 ° m i t k l e i n e n h o l z s c h n i t t e n i n r o h e r a u s f ü h r u n g . 5 9 k a p i t e l . A u f b l . S 8 a s t e h t : G e d r u c k t z u L e i p z i g , d u r c h | V i n c e n t i u m S t r a c h , I n v e r l e - | g u n g N i c o l N e r l i c h s . | (B r e m e n .) — B o g e n O f e h l t i n d e m e i n z i g e n e x e m p l a r d i e s e r a u s g a b e .

Der Leipziger formschneider und buchhändler Nic. Nerlich der ältere († 1612) gab ferner an volksbüchern heraus: 1595 Warbecks Magelone, 1599 den Fortunat und Octavian; o. j. Sieben weise meister, Montanus' Thedaldus und Ermilina.

N) 1675. — Ritter Galmy | E i n s c h ö n e k u r t z - | w e i l i g e u n d l i e b l i c h e H i s t o r i , | v o n d e m E d l e n u n d T h e u r e n R i t t e r | G a l m y e n , u n d v o n s e i n e r z ü c h t i g e n L i e - | b e , s o e r z u e i n e r H e r t z o g i n g e t r a g e n , w e l c h e | e r i n e i n e s M ö n c h s G e s t a l t , v o n d e m F e u e r | u n d s c h ä n d l i c h e n T o d t e r l ö s t h a t , u n d | z u l e t z t z u e i n e m g e w a l t i g e n H e r - | t z o g e n i n B r i t a n n i e n e r - | w e h l t . | [H o l z s c h n i t t : t u r n i e r] | G e d r u c k t

bey Johann Georg Hertz, | Im Jahr 1675. | [Titel rot und schwarz.]  
15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bogen 8°. 63 kapitel, wie in K. (Berlin Yu 1791.)

O) 1779. — Buch der Liebe. Inhaltendt Herrliche, schöne Historien, allerley Alten und neuen Exempel; züchtigen Frauwen und Jungfrauen, auch jedermann in gemein, zu lesen lieblich und kurzweilig. [hsg. von H. A. O. Reichard.] Erster Band. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung Verlegung 1779, s. 9—358: 'Ein schöne kurzweilige vnnd lieb- | liche Histori, von dem Edlen vnd | Thewren Ritter Galmyen, vnnd von sei- | ner züchtigen Liebe, so er zu einer Herzogin getragen, welche er in ei- | nes Mönchs gestalt, von dem | Feuer vnd schändtlichem | Todt erlöst hat, vnd zuletzt | zu einem gewaltigen | Herzogen in Bri- | tannien erwehlt. | 1588.' (Berlin.) — 63 kapitel, in genauer wiedergabe der alten schreibweise. Offenbar legte Reichard Feyerabends Buch der Liebe (oben K) zu grunde; nur ist dann die jahreszahl 1588 statt 1587 befremdlich. Der beigelegte kupferstich von D. Chodowiecki zeigt den zweikampf zwischen Galmy und dem marschall.

P) o. j. — Merkwürdige Geschichte | des | Ritters Galmy | und seiner | aufrichtigen Liebe, | wie er die Herzogin von Brittanien vom Feuertode errettet und 1588 | zum Herzoge von Brittanien | anerkannt wird. | [Holzschnitt: rechts herzogin und mönch, in der mitte die herzogin auf dem scheiterhaufen, vorn zwei auf einander lossprengende ritter.] | Köln, zu haben bey Christian Everaerts unter | Goldschmied N. 19. (4) | 47 s. o. j. (nach 1813); von s. 45 ab eine liste andrer volksbücher desselben verlagcs (Berlin Yt 3755, 1). — Eine moderne kürzende bearbeitung ohne kapitelteilung; schluss: 'Der herzog lebte mit seiner gemahlin noch lange zeit in grosser zufriedenheit bis 1609, wo sie beide mit todt abgingen.' Die jahreszahl 1588 im titel zeigt, dass Reichards neudruck (M) benutzt ist.

Q) 1849. — Geschichte von dem edlen und theuren Ritter Galmy und von seiner züchtigen Liebe usw. hsg. von O. L. B. Wolff. (Volksromane nr. 7.) Leipzig, O. Wigand 1849. 194 s. 8°. — 63 kapitel, wie in K

R) 1865. — Die deutschen Volksbücher, gesammelt von Karl Simrock, 11. band (Frankfurt a. M., H. L. Brönner 1865) s. 447—544: 'Ritter Galmy, eine schöne und liebliche historie' usw. — Ohne kapitelzählung.

### N i e d e r l ä n d i s c h e   ü b e r s e t z u n g .

Dass einst eine übersetzung ins niederländische existierte, darf man daraus schliessen, dass 1621 der bischof von Antwerpen mit andern romanen den 'ritter Galmi' verbot und nur mit censur zuliess (Mone, Übersicht der ndl. volkslitteratur 1838 s. 77. Schotel, Vaderlandsche volksboeken 2, 110. 1871).

## B ö h m i s c h e ü b e r s e t z u n g.

A. Historie o rytíři jménem Galmy [Olmütz, Joh. Günther. Vor] 1561. 8°. — Citiert von J. Jungmann, Historie literatury české 1849 s. 142, nr. 249. Lechner, Cbl. f. bibliothekswesen 13, 162 nr. 79 und 113 (1896).

B. Historie velmi pěkná o jednom znamenitém rytíři jménem Kalmy ze Šotské země a o jeho řádné milosti, kterauž z jedné kněžně měl . . . Vytištěna v Holomauci u Mikoláše Hradeckého, léta Páně 1610. (D. h. Eine sehr schöne historie von einem berühmten ritter, genannt Kalmy aus dem Schottenlande, und von seiner züchtigen liebe, die er zu einer fürstin getragen hat . . . Gedruckt zu Olmütz bei Niclas Hradetzky, A. D. 1610.) Eine am 23. nov. 1768 beendigte abschrift von Franz Wenzel Zelinger ist, wie uns herr prof. Ant. Truhlař in Prag freundlichst mitteilt, auf dem Böhmischem nationalmuseum zu Prag (IV. A. 9) erhalten, während der druck B selbst gleich A spurlos untergegangen zu sein scheint. In den von herrn Truhlař ausgehobenen proben schliesst sich der übersetzer völlig an die deutsche vorlage an; nur hat er einige kapitel zusammengezogen, so dass deren gesamtzahl 50 statt 59 beträgt. Kap. 31 entspricht dem 32. Wickrams, kap. 50 dem 59. Wickrams.

## c) Die sprache der Frölichschen drucke.

Wie aus der bibliographie ersichtlich ist, stimmen die drucke A B C in der druckanordnung fast ganz überein und bewahren auch gegenüber dem liederlichen E eine dem autor näherstehende sprache. Sie zeigen im allgemeinen die mischsprache mit resten alemannischer dialektformen, wie sie sich in den elsässischen und besonders Strassburgischen druckwerken bis in die siebziger jahre des 16. jahrhunderts halten. Freilich unterscheiden sich in den resten dialektischer vokalgabung A B C wiederum von einander. A behält die alten monophthonge i, ū, iu (als ü) im verhältnis von 4 : 1, B C setzt dafür in 3 : 4 fällen die neuen diphthonge ein, während der spätere nachdruck E fast ausschliesslich die neue gemeinsprache zeigt. Interessant ist die thatsache, dass der drucker die alten formen

bevorzugt; als er nämlich 160, 16 nach 'auffschloß' in AB versehenlich dieselbe phrase wiederholte, druckte er uffschloß, wie es ihm sein dialekt bot. Von dialektischen resten in A, die die späteren drucke tilgten, seien ferner erwähnt üe:ie (A mye, BCE mühe), â:ô (AB oben, CE abend; doch ACE gaben, B goben), i:e (ABC betten, E bitten). Fast durchgängig erscheint in ABC das im alemannischen dialekt vor r (l, h) zu a verwandelte e (Weinhold, Mhd. grammatik § 44; Alemann. gramm. § 11. 112): ABC har, E her; ABC wohar, E woher; ABC harheym, E herheym; ABC harfügen, E herfügen; ABC harkummen, E herkommen. Ferner in AB hargon, CE hergon; AB harnach, CE hernach; neben AB Charnach, E hernach. Das gröber dialektische hardurch und harumb in A ist in BCE durch dardurch und darumb ersetzt.

Echt alemannisch ist besonders die vertretung des reduplikationsvokales in der sogenannten 7. ablautsreihe durch u (Weinhold, Alem. gramm. § 336—337) in fûl, infûl, fûrhält.

Mit den eigenheiten des konsonantismus kommen wir vorzüglich in die konjugation und deklination hinein. Sehr häufig erscheint die stark dialektische unterdrückung eines stammhaften l in ir sond, sond ir (Weinhold, Alem. gramm. § 379), ferner eines b in gendt meinem willen statt, ja sogar von r + d in wend wir, ir wend. In der deklination finden wir ähnliches in AB Wernharn, C Wernhardn, E Wernharten, und A Burgunner, BCE Burgunder.

Zu erwähnen ist ferner aus der konjugation die angleichung der endungen des plur. indic. praes. und imper.; in der 2. pers. plur. stehn die nasalierte endung -ent und ihre nebenform -en nebeneinander: ir wissend, ir werden sehen; sehen doch. Die nasalierte endung, die ihrerseits nun wieder mit der 3. plur. übereinstimmt, erscheint auch in der 1. plur. wir schickendt, wir sagentd.

Aus der deklination der pronomina sind nur die beiden formen seinen (= sin. Alem. gramm. § 414) und desse (gen. sing.) herauszuheben.

In der wortbildung erinnert wenig an den dialekt: ABC schôny, E schöne; ABC vólckly, E vólckle.

Deutlicher tritt der dialekt in der wortwahl hervor,

wofür an dieser stelle nur A semlich, BCE solich angeführt werden mag; anderes findet man im schlussregister.

Die sprachentwicklung der Strassburger drucksprache, die wir in unserer druckreihe vor uns sehen, schliesst sich gut in das bild ein, das wir aus dem Strassburger grammatiker Ölinger, allerdings für eine etwas spätere zeit, erhalten <sup>1</sup>.

Der im neudruck gebotene text beruht auf dem ersten drucke A, und zwar ist das Berliner exemplar Ab zu grunde gelegt <sup>2</sup>. Dem principe der sammlung, in der er erscheint, folgend ist die orthographie des originals durchaus belassen; nur u und i sind für vokalisches v und j eingesetzt. Die abkürzungen d' = der, ē = em en sind aufgelöst, letztere gewissenhaft mit BCE verglichen, um über die vom drucker gewollte form sicherheit zu erlangen; auch die öfters wiederkehrende form 'meinem g. h.' oder 'gnäd. herrn' ist im text aufgelöst. Neu geordnet ist die worttrennung, wobei auch zû stets von dem zugehörigen infinitiv getrennt und zwischen in-dem und in dem, dieweil und die weil scharf geschieden wurde, ferner die interpunktion und die einföhrung von absätzen. Hinzugefügt haben wir die am schlusse angehängte kapitelübersicht.

#### d) Lesarten.

Capitel 2. 8, 30 AB keynē, C keynon, E keinem. 8, 31 A sich de tod ergeben hat, BCE sich in den tod ergebē hat. 8, 32 A Hierumb, BCE darumb. 9, 29 ABC Hierumb, E Darumb. 10, 1 ABCE ich nit meiner.

Capitel 3. 12, 16 AE ritter, BC zû ritter. 12, 22 AB wohar im. C wo hâr im, E woher. 12, 33 ABCE und in seiner. 12, 35 A harumb, BCE darumb.

Capitel 4. 15, 31 ABC vom, E von. 18, 4 AB deñ ich, C denn ich, E dem ich. 18, 11 A hardurch, BCE dardurch. 18, 26 A im ir, BCE sye im ir.

\*

1) Vgl. W. Scheel, Die deutsche grammatik A. Ölingers (in den Alteren deutschen gramm. hsg. v. J. Meier 4) Halle 1897, s. XLVIII ff.

2) Verbessert wurden folgende druckfehler von A: 38, 31 feüntliche — 40, 37 it nit — 67, 2 wirdig — 74, 5 anwant — 78, 34 Diß, weil — 92, 10 nyemadts — 109, 17 ung gût — 111, 3 verwudrē — 117, 4 gulde — 123, 22 sach [für sich] — 130, 30 seinem — 134, 23 bringen — 157, 32 seintm — 161, 1 Fridirchen — 166, 28 rasumeto — 174, 2 brtogen.

- Capitel 5.** 20, <sup>38</sup> A erfreyen, BCE erfrewen. 21, <sup>8</sup> A harumb, BCE darumb. 21, <sup>12</sup> ABC in deine, E deinen. 22, <sup>8</sup> A irē, B irm. 22, <sup>7</sup> Hierumb, BCE Darumb = 23, <sup>5</sup>.
- Capitel 6.** 24, <sup>13</sup> A beyden, BCE zween. 25, <sup>10</sup> A drost, BC drosts, E trosts. 26, <sup>10</sup> A Hierumb, BCE Darumb. 26, <sup>26</sup> A nachtragen, BCE nachtrachten. 26, <sup>38</sup> A Hierumb, BCE Darumb. 27, <sup>25</sup> A mit nander, BCE mit einander.
- Capitel 7.** 27, <sup>27</sup> beyden, BCE zween = 27, <sup>31</sup>. 28, <sup>8</sup> A in sunders, BCE in sonderheyt, E in sunderheyt = 30, <sup>12</sup>. 28, <sup>24</sup> ABC reylichen, E reichlichen. 28, <sup>33</sup> A semlich, BCE solich.
- Capitel 8.** 32, <sup>24</sup> ABC uff disen; E disem. 32, <sup>28</sup> A allē, BC Fallem 32, <sup>39</sup> ABC von dem (de quo), E von den.
- Capitel 9.** 34, <sup>31</sup> ABC Burgunner, E Burgunder = 35, <sup>11</sup>. 36, <sup>34</sup> A der beder ritt, BCE der zweyer ritt. 37, <sup>19</sup> A die beden, BCE die zwen. 38, <sup>24</sup> ABC als meinen, E als meinem.
- Capitel 10.** 40, <sup>21</sup> ABC Nun werdt ir, E Nun wend wir. 40, <sup>24</sup> ABC Wend auch, E euch. 40, <sup>29</sup> AB verbünstigen, CE vergünstigen. 41, <sup>2</sup> nim, BC nimme, E nymme. 41, <sup>8</sup> verbinst du deinem, B verbünnest du deinem, CE vergünnest du meinem.
- Capitel 11.** 42, <sup>38</sup> A deñ der, BC denn der, E dem der. 43, <sup>9</sup> AB dahar, CE dahār (öfter). 43, <sup>18</sup> ABC kreyß, E kiryß; text nach anderen stellen: küriß.
- Capitel 12.** 44, <sup>12</sup> A mit nander, BCE mit einander. 47, <sup>18</sup> ABC es ist nit on, E es ist nit not.
- Capitel 13.** 49, <sup>8</sup> ABC verhielt, E vorhielt. 50, <sup>25</sup> sprach] fehlt in ABCE.
- Capitel 14.** 51, <sup>24</sup> AB Wernharn, C Wernhardn, E Wernharten. 52, <sup>18</sup> A nit, B nicht.
- Capitel 15.** 54, <sup>25</sup> ABC betten, E bitten. 54, <sup>32</sup> solt] fehlt ABCE.
- Capitel 16.** 56, <sup>7</sup> A semlich, B solches. 57, <sup>35</sup> A Hierumb, BCE Darumb.
- Capitel 17.** 59, <sup>15</sup> bitt] fehlt ABCE. 59, <sup>18</sup> A nicht, B nit. 59, <sup>19</sup> A semlicher, B solcher. 59, <sup>24</sup> A Hierumb, BCE Darumb.
- Capitel 18.** 61, <sup>12</sup> ABC wind, E binde = 61, <sup>18</sup>.
- Capitel 19.** 63, <sup>1</sup> ABCE der, so. 64, <sup>8</sup> ABC verbint, E vergündt. 64, <sup>10</sup> A Hierumb, BCE Darumb.
- Capitel 20.** 67, <sup>2</sup> ABC wirdig, E wider; text: widrig. 67, <sup>15</sup> A hierumb, BCE darumb. 67, <sup>33</sup> A beyder, BCE zweyer.
- Capitel 21.** 70, <sup>33</sup> A beden, BCE zwen. 70, <sup>35</sup> A beyder, BCE beyden.
- Capitel 22.** 72, <sup>1</sup> A berd, BCE geberd. 74, <sup>8</sup> ABCE anwant; text anrant. 74, <sup>8</sup> A beder, BCE zweyer. 74, <sup>11</sup> A empfieng, BC empfienge, E empfiengen. 74, <sup>31</sup> ABC in sollichem, E ihm solchen; text: im sollichen. 75, <sup>33</sup> A beyden, BCE zween = 76, <sup>26</sup>. 76, <sup>29</sup> A halb, BCE halber.
- Capitel 23.** 77, <sup>24</sup> ABC in den, E in dem. 78, <sup>24</sup> ABCE Diß, weil.

- 79, 15 ABC ich dann mich, E ich mich dann; im text getilgt: mich.  
 80, 21 vor treulich 'wöllend mich' getilgt; vgl. 80, 20.
- Capitel 24. 82, 11 A Hierumb, BCE Darumb.
- Capitel 26. 85, 28 ABC mit im, E mit in. 87, 33 Am gar kein, Ab kein.
- Capitel 27. 89, 7 A fatzenet, BCE fatzenetlin. 90, 22 was] fehlt ABCE.
- Capitel 29. 95, 31 ABC Friderich, E Friderichs. 95, 31 AB bitten, CE bittet. 96, 18 A Hierumb, BCE Darumb. 96, 31 ACE seins, B eins. 97, 28 AB ferig, CE fertig. 97, 36 ABC grossen, E grossem.
- Capitel 30. 99, 1. 2 AB red . . . was, C rhât . . . was, E râht warē. 99, 7 A mit in, BCE mit im. 99, 18 ABC überleyt, E überlegt. 99, 31 A dein, BCE deinen. 100, 17 A Hierumb, BCE Darumb = 101, 18 100, 26 ABC ich dir, E ich dich. 102, 24 ABC nienan, E nieman.
- Capitel 32. 106, 10 AB joch, CE doch. 107, 5 ABCE in, text ir.
- Capitel 33. 108, 27 A fertig, BCE ferig.
- Capitel 34. 110, 34 ABC umbsehen, E umbfahen. 111, 5 ABC meyncklich, E mengklich.
- Capitel 36. 114, 28 A Hierumb, BCE Darumb. 115, 19 AB sein umb, CE umb sein.
- Capitel 37. 116, 8 A fehlt fûget, BCE fûget. 117, 30 E der kuchenmeyster.
- Capitel 38. 119, 3 AB schick, CE schicken. 120, 9 A fehlt sye.
- Capitel 40. 122, 31 ABC zû im, E zu in. 123, 22 ABC sach, E daraus verderbt: sahe; text: sich. 123, 38 ABCE zû muß gan; text: zû [end] muß gan.
- Capitel 41. 126, 2 ABC wißt, und; E wißt, würt. 126, 4 ABC dise, E diser.
- Capitel 42. 128, 30 ABCE der anschlag gût oder böß verborgen ist, text: [dem] der anschlag gût oder böß [nit] verborgen ist. 128, 38 ABCE und gemandt; text: gemandt und. 129, 24 ABC pracktig, E practick (so A auch anderwärts).
- Capitel 43. 130, 30 ABC seinem, E seinen. 131, 1 AB sich fast, CE sich nit fast. 132, 31 ABC dann, E dz; text: dann daz.
- Capitel 44. 135, 12 A soll, es; BCE sollē, es.
- Capitel 45. 138, 4 A fürnemen, BCE (= 139, 2) fürfaren. 138, 7 A Als nun die landtsherren die red angezeygt hat, BCE Als er nu den lantsherren die red angezeygt hat; text: Als nun die landtsherren . . . hatten. 139, 10 AbBCE gegen, Am wider. 139, 18 gehört haben] fehlt ABCE. 139, 18 ABC vor ir, E fehlt ir. 140, 11 A deweil, BCE dieweil. 141, 2 ersücht, E verfügt.
- Capitel 46. 141, 28 Am der, AbBCE deren. 141, 32 ABC möchten, E möchte. 142, 18 Am gebliben, AbBCE gewesen. 143, 14 hört] fehlt ABCE.
- Capitel 47. 145, 13 A hatten, BCE waren. 145, 14 A hertzogin gewesen weren, BCE fehlt gewesen weren.



- Capitel 48.** 146, <sup>16</sup> ABC Hierumb, E Darumb. 147, <sup>16</sup> Am zû der, AbBCE an die. 147, <sup>16</sup> Am inn Vannes, AbBCE zû Vannes 148, <sup>16</sup> Am nit, AbBCE nye.
- Capitel 49,** Überschrift in E: Wie der bott Lupolt gon Idenburg kumpt, den ritter in des kûnigs hoff fand den steyn stossen, ihm der hertzogin brieff überantwortet, unnd was er im zû antwort gibt. 149, <sup>7</sup> A füget, BCE gieng, text: sich füget. 149, <sup>22</sup> A ein, BCE eim. 149, <sup>26</sup> empfieng] fehlt ABCE.
- Capitel 50.** 151, <sup>21. 22</sup> A covent, BCE convent. 151, <sup>26</sup> A schott-land, BCE schottenland. 152, <sup>12</sup> A new, BCE news.
- Capitel 51.** 155, <sup>9</sup> AB von bericht, CE von im bericht. 155, <sup>21</sup> ABCE die fraw; text: der fraw. 156, <sup>26</sup> AbBC glaub, AmE glaubt.
- Capitel 52.** 158, <sup>22</sup> Am mag, AbBCE möcht. 160, <sup>16</sup> f. 'biß man im auffschloß . . . . thet' steht in ABC doppelt, in E berichtigt. 160, <sup>28</sup> Am mein edlen, AbBCE den edlen. 161, <sup>1</sup> AB Fridirchen.
- Capitel 54.** 165, <sup>18</sup> Am hertzogen. 165, <sup>30</sup> Am et.
- Capitel 55.** 168, <sup>17</sup> ACE gelts, B gelt. 168, <sup>22</sup> ABC unschuld, E schuld. 170, <sup>2</sup> A im als, BCE auff in als; text: uff in als.
- Capitel 56.** 171, <sup>26</sup> AB empfieng, iren beichtvatter hat; CE dz sye iren beichtvatter verloë hat. 172, <sup>4</sup> AmE sach, AbBC sachen. 172, <sup>22</sup> ABCE noch was im mit keyner sach ein sollichs auß zu erfaren; text; auß im.
- Capitel 57.** 173, <sup>9</sup> A begab sich, BCE begab es sich. 174, <sup>7</sup> A marschalck, BCE marschalcks. 175, <sup>18</sup> A covent. 175, <sup>20</sup> ABC apt, E hertzog. 175, <sup>22</sup> sprach der apt] fehlt in ABC.
- Capitel 58.** 176, <sup>16</sup> Ab gefallen wer, AmBCE gefallen wolt. 177, <sup>5</sup> A an port, BCE an die port. 177, <sup>8</sup> BCE sobaldt es Galmy. 177, <sup>16</sup> Am hertzogin. 177, <sup>20</sup> A beyden, BCE zween. 177, <sup>24</sup> ABCE Schottenland; text: sein land.
- Capitel 59.** 178, <sup>20</sup> AbBCE abgangen, Am abgeschieden. 179, <sup>18</sup> nam] fehlt ABCE. 180, <sup>22</sup> ABC war, E ward. 181, <sup>11</sup> ABC wurden, E worden. 181, <sup>14</sup> Am der kirchgang. 181, <sup>17</sup> A hertzogin. 181, <sup>18</sup> Hier beginnt in E ein neues kapitel (60) ohne nummer: Wie Galmy, als er hertzog zû Britanien worden was, den Wernhart mit seinen gesellen begnadet; item wie er Lupoldten, den trewen botten zû seinen âltern in Schottenland schicket. 181, <sup>21</sup> Am gegen, AbBCE wider.

## 2. Gabriotto.

### a) Der stoff.

Zwölf jahre nach dem erscheinen des Galmy veröffentlichte Wickram, der inzwischen mehrere dramen und eine Ovid-verdeutschung verfasst hatte, seinen zweiten prosaroman, die historie von der brinnenden liebe zwischen vier personen, die wir kurzweg nach der einen hauptfigur Gabriotto betiteln wollen<sup>1</sup>. Wiederum spielt die handlung in höfischen kreisen und in den drei ländern Frankreich, England und Portugal, die unsrem Elsässer nur aus den französischen rittergeschichten bekannt waren; wiederum durchläuft sie die stufen: heinliche liebe eines fremden ritters zur fürstin, anfängliche demütigung des neiders, wachsender argwohn, trennung der liebenden, lebensgefahr des einen teils, die hier endlich zum tode beider führt. Doch zeigt die der rechten einheitlichkeit und geschlossenheit entbehrende komposition einen rückschritt im vergleiche zum Galmy. Statt eines liebespaares führt Wickram zwei solche ein, die parallel neben einander hergehen und, wie Scherer treffend hervorhebt, als romanfiguren betrachtet sich nur gegenseitig im wege sind; er wiederholt auch anred motive<sup>2</sup>, schiebt retardierende episoden ein, die, wie der schiffbruch bei der überfahrt nach Frankreich, für den fortschritt der handlung nichts bedeuten; er setzt nebenfiguren in bewegung, die, wie der zaubrer Valentin im 34. oder der page im 56. kapitel, nur zu einem einzigen, ziemlich geringfügigen zwecke auftreten und dann sofort verschwinden, und beobachtet weder bei der charakterzeichnung noch beim aufbau der handlung streng die folgerichtigkeit und wahrscheinlichkeit. Allein diese mängel lassen sich mit dem unsichren tappen eines kindes vergleichen, das voll begier, allein laufen zu lernen, sich von der hand der wärterin entfernt. Denn während sich Wickram im Galmy an eine ältere erzählung von einer unschuldig verur-

\*

1) Vgl. zum folgenden Bobertag, Geschichte des romans in Deutschland 1, 240 f. 260 f. (1876). Scherer, Die anfänge des deutschen prosaromans 1877 s. 44. E. Schmidt, Archiv für litteraturgeschichte 8, 332 f.

2) Nur auf eine flüchtigkeit Wickrams ist es zurückzuführen, wenn im 68. kapitel der tod der Philomena zweimal erzählt wird.

teilten herzogin und ihrer errettung durch den als mönch verkappten liebhaber anlehnte, erfindet er im Gabriotto zum ersten male in Deutschland den stoff eines prosaromans selbständig, ältere romanmotive nach eigenem plane auswählend und umbildend.

Im gegensatz zu den abenteuerlichen erfindungen der ritterromane hält sich Wickram im bereiche des nach seiner erfahrung möglichen und schildert weder phantastische schlachten mit heiden und riesen, noch wunderthaten mächtiger zauberer; zwar erwähnt er s. 212, 30 einen heilkräftigen ring, den Philomena dem kranken Gabriotto sendet, und s. 278, 16 einen nigromanticus Valentin, der Reinhart eine geheimschrift lehrt<sup>1</sup>, aber er mutet seinen lesern nicht zu, an übernatürliche wirkungen derselben zu glauben. Seine absicht ist vielmehr, die verzehrende, über standesunterschiede hinwegschreitende allgewalt der liebe darzustellen. Für den tragischen ausgang gab ihm offenbar ein vorbild Boccaccios ergreifende erzählung von der heimlichen liebe zwischen Ghismonda und Guiscardo<sup>2</sup>, die er unter den im 11. und 14. kapitel citierten beispielen unglücklicher liebespaare<sup>3</sup> nicht vergisst (s. 225, 33). Wie dort der stolze und grausame Tancredo den buhlen seiner tochter insgeheim ermorden lässt, so plant bei Wickram der könig gegen den geliebten seiner schwester hinterlistige vergiftung durch den verstellten narren. Aus derselben novelle stammen auch die in einem balle oder blumenstrauss verborgenen liebes-

\*

1) Dies kunststück, 'einen heimblichen brieff verborgener weiß auff eine schüssel, facillet, schnuptuch oder hembd zu schreiben', rechnet noch J. Staricius (Ernewerter und künstlicher heldenschatz 1616 bl. H3b nr. 20) unter die secreta, 'so von wegen mißbrauchs dem öffentlichen truck nicht zu vertragen'; aber schon Joh. Bapt. Porta (Magia naturalis 1558 s. 63) und J. J. Wecker (De secretis 1587 s. 670) hatten anweisung gegeben, wie man mit einer alaunlösung eine unsichtbare schrift herstellen könne, die durch eintauchen in reines wasser sichtbar werde. Vgl. W. Hildenbrand, Magia naturalis 1621 buch 4, bl. 25a. In der Curieusen kunst- und werckschul (Nürnberg 1696) 2, 467. 473 wird neben aufgelöstem alaun auch eiweiss dazu empfohlen.

2) Decamerone 4, 1; vgl. Montanus, Schwankbücher ed. Bolte 1899 s. 586. 657. R. Köhler, Kleinere schriften 3, 173.

3) Aus dem altertum: Paris und Helena, Achilles und Polyxena, Iason und Medea, Pyramus und Thisbe (s. 225); aus dem mittelalter: Tristrant und Isalde (217, 7), Euryalus und Lucretia (226, 11).

briefe Gabriottos und Rosamundas (kap. 15. 19) und die scene, in der Philomena von ihrem bruder das herz ihres Gabriotto<sup>1</sup> bei tisch zugesandt erhält (kap. 65). Dagegen trägt das verhältnis der liebespaare Wickrams nirgends die leidenschaftliche, nach sinnlichem genusse strebende färbung des italienischen meisters, sondern hält sich streng in den schranken höfischer sitte und ehrbarkeit. — Weitere spuren von Wickrams Decameron-lectüre erkennen wir in dem traume Philomenas (kap. 63), der an die novelle von Lisabetta und Lorenzo (Dec. 4, 5) anklingt, in den beschreibungen vom ende des in Rosamundas armen verblutenden Reinhard (kap. 67) und von Rosamundas plötzlichem verscheiden am sarge Reinhards (kap. 68), die an die todesart des Gabriotto (Dec. 4, 6) und der Salvestra (Dec. 4, 8) gemahnen; aus Dec. 4, 6 ist ja auch der name des haupthelden Gabriotto entlehnt. — Auch mit einem andern werke des meisters der italienischen novelle zeigt sich Wickram vertraut; denn wie wir oben s. XIV ein in den Galmy aufgenommenes citat aus Boccaccios roman *Filocolo* nachweisen konnten, so finden wir auf s. 217, 11—218, 34 einen langen, ebendaher stammenden bericht über die leiden und gefahren der Bianceffora und des Florio. Florios betrachtung einer von dornen durchbohrten weissen rose, die er mit seiner von feinden bedrohten geliebten vergleicht<sup>2</sup>, hat sichtlich auf die schwermütige träumerei Reinharts in kap. 46—47 eingewirkt; auch der versuch der französischen edelleute, Gabriotto in liebesbande zu verstricken (kap. 50), hat ähnlichkeit mit Aschelons bemühung, seinen freund Florio durch die reize andrer jungfrauen seiner liebe abwendig zu machen<sup>3</sup>; endlich sind die zwischen Florio und Bianceffora gewechselten briefe und die häufige erwähnung des unseligen, wankelhaften glückes wohl nicht ohne einfluss auf Wickram geblieben.

\*

1) Dass Gabriotto sterbend seinem diener befiehlt, das herz aus seinem leibe auszuschneiden und der geliebten zu bringen, ist ein zug, der an die geschichte des Raoul de Coucy und der dame von Fayel erinnert; vgl. Patzig, Zur geschichte der Herzmäre, progr. Berlin 1891, s. 7 und 20.

2) Histori von Florio und Bianceffora 1499, bl. 40 a.

3) ebd. bl. 42 a.

In andern fällen lässt sich nicht immer feststellen, ob nachahmung eines litterarischen vorbildes oder eigne erfindung vorliegt. Die rede des racheglühenden Coriolanus (s. 193) ist natürlich aus Livius<sup>1</sup>, der name des alten Gernier aus dem schon von Scherer herangezogenen romane von Hug Schapler<sup>2</sup> entnommen; die rolle der zwischen den liebenden vermittelnden ärztin Laureta (kap. 25) dürfte auf die erzählung von der schönen Magelone<sup>3</sup> zurückgehen; der schon für den Galmy benutzte Pontus<sup>4</sup> bot unsrem autor farben für die ausmalung des hoflebens, der ritterlichen turniere mit dem bedeutungsvollen wappenschmuck, des steinwerfens, ballschlagens, der welschen tänze. Andre züge wiederum können recht wohl von Wickram ersonnen sein, so Gabriottos unfall auf der entenjagd (kap. 8), die künstliche verwendung des jagdfalken und des toten fasanen zu liebesbotschaften (kap. 24. 33), Orwins unterweisung des redenden papageis (kap. 20), die ankunft der beim schiffbruch entronnenen hunde, aus der auf den untergang Gabriottos und Reinhards gefolgert wird (kap. 45), die ränke des als narr verkappten mörders (kap. 54 f.) oder die art, wie sich der verträumte, liebessieche Reinhard beim ballspiele und beim anblick einer welkenden rose verrät (kap. 17. 46 f.).

---

Die beliebtheit des Galmy hat Wickrams Gabriotto nicht erlangt, obschon er gleich jenem in Feyerabends Buch der liebe aufnahme fand; indes ist er von mehreren dramatikern bearbeitet worden. 1556 schrieb Hans Sachs eine siebenaktige tragedia 'Die vier unglückhafften liebhabenden personen', die 1561 in der folioausgabe seiner dichtungen<sup>5</sup> veröffentlicht ward. Nüchtern und trocken streicht der wackere meistersänger den liebesroman zusammen, indem er wichtige züge wie das widerstreben Reinharts gegen die von Gabriotto vorgeschlagene abreise oder die vernehmung von Gabriottos

\*

1) Lib. 2, c. 39 = Titi Livii Römische Historien, Meyntz 1541, bl. 35 a.

2) Hug Schäpler, Strassburg 1500, bl. 3 a.

3) Warbeck, Die schöne Magelone hsg. von Bolte 1894, kap. 6.

4) Oben s. XIV.

5) 3, 2, 192 = 13, 172 ed. Keller-Goetze.

knecht durch den könig übergeht, andre wie das unglück auf der jagd, die abrichtung des papageis, den schiffbruch durch boten berichtet, auch die reihenfolge der begebenheiten ändert, dagegen das zweimalige turnier auf der bühne zu fuss ausfechten lässt. Am bezeichnendsten aber ist seine ängstliche scheu vor der vorführung einer liebesscene; nirgends treffen die beiden paare zu vertrauter, geheimer zwiesprache oder zu schmerzlichem abschiede zusammen, nirgends äussern sie gegen einander ihre leidenschaftlichen gefühle.

In epischer form behandelte 1564 ein andrer Nürnberger, der steinmetz Michael Vogel, der dreizehn jahre später wegen unregelmässiger kassenführung aus der meistersingergenossenschaft ausgestossen wurde<sup>1</sup>, Wickrams Gabriotto; doch ist uns von seinen sieben liedern nur das letzte erhalten, welches den kapiteln 67—68 entspricht und eine lederne schlussmoral anhängt. Wir geben es hier nach zwei Weimarer handschriften<sup>2</sup> wieder.

Das 7. bar: Von den vier liebhabenden.

Im rosenthon Hanß Sachßn.

1564, 28. november dichts M. Vogel.

1.

- Gott wöll, das mir auch thue gelingen,  
 Das ich das endt recht mög bezwingen,  
 Wie es gieng dem ritter Reinhart  
 Undt seiner Rosimunda zart!
- 5 Die zwey litten in ihrem hertzen  
 Auch gar ellendes todtes schmerzzen;  
 Dann alß Reinhart erfuhr die notte,  
 Das sein gsell Gabriot war dote,  
 Vor laidt er weder tranckh noch aß.
- 10 Ein adern mann ihm schlagen waß,  
 Die fieng ihm oft zu bluten ane,  
 Biß ihm sein seel auch thätt außgane.  
 Alß Rosimunda das ersach,  
 Gantz trawriglichen sie da sprach:
- 15 'Weil Reinhart deß todts ist erlegen

\*

1) Nürnberger meistersinger-protokolle hsg. von Drescher 1, 8 (1897).

2) A: Weimarer hs. fol. 419, bl. 216 b nr. 241. — B: Weimarer hs. qu. 567, bl. 19 b (ohne datum und verfassernamen).

Varianten von B: v. 5 iren — 8 wer — 10 man in — 11 fieng in.

Wol von seines gesellen wegen,  
 Billich leidet ich auch todtes pein  
 Von wegen deß hertzliebsten mein.  
 Darmit sie ihr seel auch beschwure.  
 20 Das sie mit disen dreyen fuhre.

## 2.

Da der könig höret die dinge,  
 Nachreiß sich erst bey ihm anfienge,  
 Und sprach: 'Herzliebste schwester mein,  
 Thörlich hab ich gethon allein,  
 25 Das ich dir den ritter thät wehren,  
 Der dein doch hat begert zu ehren.

Wee mir, das ich ihm wolt vergeben,  
 Durch den narren nemen sein leben,  
 Der den todt sonst lid mit geduldt.  
 30 An seinem todt so hab ich schuldt.

Was würdt ritter Gernier sagen,  
 Wann er das erfahrt nach den tagen!

Ach gott, wie wir ich dann beston,  
 Wenn mann dem graffen sagt darvon,  
 35 Wie ich hab die zwey hertzenlieben  
 Gar lang durch mein unthreiß umbtriben  
 Durch verrätterisch trueg und list!  
 Das nit widerzubringen ist,  
 Weil sie den todt erliten haben.  
 40 So soll mann sie ehrlich begraben.'

## 3.

Drey lehr seindt unß auß der hystori  
 Wol zu behalten in memori.

Zum ersten sollen wir verstan:  
 Last eüch die lieb nit übergan,  
 45 Das ihr nit darinnen verderbet  
 Und dort ewiges dotes sterbet!

Zum andern soll mann in ehesachen  
 Mit nichten einen zwitracht machen.  
 Wo die aufrecht und ehrlich ist,  
 50 So soll man helfen alle frist,  
 Das die eheleüt beysamen bleiben,  
 In einigkheit ihr zeit verdreiben.

Daß dritt ist die verrähterey,  
 Wie dieselben gott strafet frey,

\*

17 Billichlich — 23 Hertzlieb — 27 ich in — 29 lit sunst — 30  
 seinen doch.

55 Das sie auch müeßen leiden notte  
 Und sterben eines bösen dote,  
 Wie man hie ein exempel hat,  
 Das gott nichts ungestrafet lat.  
 Die siben par von der geschichte  
 60 Hat Michel Vogel zugerichte.

Von einem lateinischen schauspiele eines zu Sonnenwalde in der Niederlausitz ansässigen Martin Hass haben wir nur durch die deutsche bearbeitung kunde, die der autor selber 1602 vornahm, um sie dem jungen kurfürsten Christian II. von Sachsen zu seiner vermählung zu widmen. Dies stück, auf das wir später zurückzukommen gedenken, ist in einer handschrift der königlichen bibliothek zu Dresden (M 14. 85 bl. fol.) erhalten <sup>1</sup> und führt folgenden titel: 'Philomena, Tragoedia Germana, Eine schöne Historia, Tragoedien weise zugerichtet, Von sorglichem anfange, vndtt betrübtem außgange der brinnenden Liebe in zweien personen, Gabriotten, eines Jungen Ritters aus Frankreich, vndt Philomenen, eines Königes aus Engeland Schwester.'

In eine andre beleuchtung rückt ein niederländischer dichter, Hendrik Moor, Wickrams fabel in seinem schwülstigen alexandrinerstücke vom jahre 1631:

Hendrik Moors | Engelsche Tragedie: | Ghemaecten | Geck. | Ghespeelt op de Oude Kamer, In Liefd' bloeyende. | Op't Spreeck-wordt. | Men graef voor ander wel somtijdt | Een Put, daer selfs men inne glijdt. | □ | 't Amstelredam. || Voor Dirck Cornellisz Hout-haeck, Boeckverkooper | op de Nieuwe zijds Kolck, int Borgogens Cruys. Anno 1631. | 6 bogen 4°. (Amsterdamer universitätsbibliothek.)

Den mittelpunkt bildet die versuchte vergiftung Gabriottos durch den narren, zu der allegorische gestalten aus der hölle, Wraeck, Hoochmoet, Giericheydt, Beveynstheydt, den könig verleiten; aber zum schlusse rufen Venus und Cupido die liebenden aus dem grabe empor an ihren thron in den himmel <sup>2</sup>. Ob Moor aus dem deutschen originale oder einer verlorenen niederländischen übersetzung schöpfte, bleibt ungewiss; in

\*

58 nitichts.

1) Schnorr von Carolsfeld, Katalog der hss. zu Dresden 2, 427 (1883).

2) Vgl. noch Worp, De invloed van Senecas treurspelen op ons tooneel 1892 s. 173.



niederdeutscher gestalt war der Gabriotto schon 1601 zu Hamburg gedruckt worden.

Rühmend erwähnt wird der roman z. b. 1559 von Valentin Schumann<sup>1</sup> und 1576 von Wolfgang Bütner<sup>2</sup>.

### b) Die drucke.

A) 1551. — Ein Schöne und doch klä | gliche History, von dem sorglichen anfang | vnd erschrocklichen vßgang, der brinnenden liebe, Namlich vier | Personen betreffen, zwen Edle Jüngling von Pariß, vnd zwo | schöner junckfrawē vß Engelandt, eine des Königs schwester, die an | der eines Graffen tochter. Allen junckfrawen ein gûte warn- | ung fast kurtzweilig zû lesen. | □ | 27 bogen 4<sup>o</sup> mit holzschnitten. 33 zeilen auf der seite. — Auf bl. Dd4a steht: ¶ Jörg Wickram von Colmar. | ¶ Getruckt zû Straßburg, bei Jacob Frölich, | Im Jar, | M.D.LI. | — (Berlin Yu 3351. Breslau stadtbibl. München.)

Zu den illustrationen sind 38 verschiedene holzstöcke verwandt, darunter 19, die aus dem Galmy stammen<sup>3</sup>; von den übrigen sind mehrere wohl für den Gabriotto neu geschnitten, die in der zeichnung und grösse (etwa 10 cm. breite, 9 cm. höhe) mit jenen übereinstimmen; drei aber (nr. 20, 28, 29), die nur 7 cm. breit und 5 cm. hoch sind, rühren aus einem andern verlagswerke Frölichs her.

B) o. j. — Titel wie in A, bis auf zeile 3: außgang; 5: an-; 6: war-; 7: nung, fast. 27 bogen 4<sup>o</sup> mit holzschnitten. — Auf bl. Dd4b steht in einer holzschnittbordüre: Getruckt zû | Straßburg, bey Jacob Frölich. | — (Wolfenbüttel.)

B stimmt bis bl. Bb4b seiten- und zeilengetreu mit A überein, nur dass auf bl. T3b bis T4b durch verwendung eines andren holzschnitts<sup>4</sup> eine verschiebung um eine zeile eingetreten ist. Dagegen sind die beiden letzten bogen (Cc1a bis Dd4a) etwas weitläufiger gesetzt, so dass der verfassername ¶ Jörg Wickram von Colmar, welcher in A auf der 15. zeile von bl. Dd4a steht, in B erst die 34. zeile der

\*

1) Nachtbüchlein hag. von Bolte 1893, s. 8, 15. 137, 5.

2) Epitome historiarum 1576 bl. 269b = 1596 bl. 246a = Schnorr, Archiv für littgesch. 6, 318: 'ein lieblich und trawrige geschicht, ist es sonst nicht ein poetisch gedicht . . . zu lesen rein und sauber'.

3) Zur besseren übersicht und um ein paar beim drucke des textes übergangene nachweise nachzuholen, stellen wir diese holzschnitte des Gabriotto hier zusammen, indem wir in klammern die nummer des entsprechenden holzschnittes im Galmy beifügen: nr. 3 (Galmy nr. 11); 4 (5); 6 (26); 7 (8); 8 (29); 11 (33); 12 (13); 13 (15); 15 (12); 16 (19); 18 (10); 19 (20); 21 (14); 24 (2); 25 (3); 30 (17); 31 (7); 33 (6); 34 (18).

4) Ein ritter liest einen brief, den ihm ein vom pferde gestiegener bote gebracht hat. — Kehrt wieder im Goldfaden 1557, bl. R3b.

entsprechenden seite einnimmt und die verlagsfirma auf die folgende seite geschoben ist. Dass die undatierte ausgabe B jünger ist als die 1551 erschienene A, ergibt sich mit sicherheit aus der stärkeren abnutzung der holzschnitte.

C) 1555–62. — Ein schöne Hi-|story, Von sorglichem an-|fang vnd außgang der brinnenden | liebe, vier Personen betreffend, Nemlich | zwen Edle Jüngling vonn Pariß, vnnnd zwo schöner | Jungfrawen, eine des Königs schwester, die | ander eins Graffen tochter. Allen Jung- | frawen zur warnung an tag bracht, | vnd mit schönen Figuren gezie- | ret gantz kurtzweilig | zu lesen. | □ [Holzschnitt: ein jüngling im mantel und barett überreicht einer dame einen brief. Titel rot und schwarz.] 13<sup>1/2</sup> bogen 8° mit holzschnitten. — Auf bl. T4a steht: Gedruckt zu | Franckfurt am | Mayn, durch | Weygand Han | in der Schnur- | gassen zum | krug. | [Aus den in Montanus Schwankbüchern 1899 s. XXV mitgeteilten gründen<sup>1</sup> fällt der druck in die jahre 1555–1562.] — (Berlin Yu 3361. Breslau stadtbibl.)

D) 1563? — Ein späterer druck aus Hans verlag, dessen titel von C nur in zeile 6 (eine eins Königs) und 10 (kurtzweilig) abweicht und dessen text seiten- und zeilengetreu mit C übereinstimmt. Die seiten Tja—Tijb sind in dem Münchner exemplare (P. O. germ. 1593<sup>cd</sup>) ausgerissen und dafür 8 blätter hsl. ergänzungen angehängt; diese schliessen: 'Amen. Jorg Wickram von Colmar. 22. Martij Anno dominj 1563.'

E) 1587. — Das Buch der Liebe. Franckfurt a. M., Feyerabend 1587. fol. (vgl. oben s. XXIII) bl. 229a—262a: 'Ein schöne Histori, von sorglichem anfang vnd außgang der brinnenden Libe, vier Personen betreffend, Nemlich, zween Edle Jüngling von Pariß, vnd zwo schöner Jungfrawen, eine eines Königs Schwester, und die ander eines Graffen Tochter'. 72 kapitel mit kleinen holzschnitten in ovalen rahmen. Columnnentitel: 'Ein schöne Histori, Von Gabriotto und Reinhart'. Der text folgt den drucken CD.

F) 1607. — Titelblatt verloren; columnnentitel: Historia von Gabriotto | vnd Philomena. 23<sup>7/8</sup> bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. Aa7b steht unter einem buchdruckerwappen (Simson trägt die stadtthorflügel; umschrift: Auxilium meum a domino, qui fecit coelum et terram): Leipzig. | Gedruckt vnd verlegt durch | Nicol Nerlich. | Anno | M.DC.VII. | — (Berlin privatbesitz.) — Über Nerlich vgl. oben s. XXIV.

\*

1) Zu der dort gegebenen übersicht des Hanschen verlagcs trage ich nach: 1) W e y g a n d H a n druckte 1556: Vartoman, 1559: Lucidarius. — o. \*j.: Warbecks Magelone, Euriolus und Lucretia, Schildtberger, sowie das von Diehl in der Mtschr. f. gottesdienst und kirchl. kunst 4, 255 (1899) besprochene gesangbuch. — 2) G e o r g R a b und W. Hanen erben 1562: Chryseus' Hoffteuffel, 1563: Musculus' Hosenteuffel, 1568: Carolina. — 3) W. Hanen erben 1568: Pontus, Wickrams Galmi.

G) 1625. — Eine schöne vnd doch klägliche Historia, von dem sorglichen anfang vnd doch schrecklichen außgang der brennenden liebe. Leipzig, Nic. Nerlich (Leipziger ostermesskatalog 1625, bl. H 4 a).

H) um 1680? — Der unbesonnenen Jugend | Artzney-Spiegel, | Das ist: | Eine schöne, aber | klägliche Historia, | Von dem | Sorgen-vollen Anfang, und | dabey erschrocklichen Ausgang | der allzusehr brennenden Liebe. | Sehr nützlich und kurtzweilig zu lesen. | [Holzschnitt: ein römischer kriegler eilt in die arme einer dame, rechts zwei andre kriegler.] | Zur wohlgemeinten Warnung, | von neuem aufgelegt. | (Titel rot und schwarz.) 246 s. 8° o. o. und j. mit holzschnitten. [Nürnberg, Endter.] — (Berlin Yu 3371.)

J) 1850. — Gabriotto und Reinhart, den sorglichen Anfang und Ausgang der brennenden Liebe von vier Personen betreffend, nämlich usw. hsg. von O. L. B. Wolff (Volksromane nr. 10). Leipzig, O. Wigand 1850. 189 s. 8°. — 72 kapitel wie in E.

#### Niederdeutsche übersetzung (1601).

Gabriotto vnd Reinhardt. | Eine schöne Hi- | storia, von dem kümmerli- | ken anfang vnd vthgange der bren- | nenden Leene, twischen veer personen, nöm- | liken twen eddelen Jüngelingen van Pariß, vnde | twen schönen Junckfruwen, eine eines könin- | ges Suster vnde de ander eines | Grauen Dochter. | □ | H a m b o r c h, || Im Jahr 1601. | (Titel rot und schwarz.) 22<sup>3/4</sup> bogen 8°. Auf bl. Z 6 a steht: Gedrucket tho Hamborch, | by Hermanno Mollern. || Im Jahr, 1601. | — (Celle.)

#### c) Lesarten.

Für unsern text haben wir die allein in betracht kommende originalausgabe A zu grunde gelegt, von einer aufzählung der varianten von BCDE aber nach reiflicher erwägung abstand genommen, da sie an sich geringfügig sind und nirgends den nachbessernden autor erkennen lassen. Vielmehr sind dort die augenscheinlichen namenverwechslungen (Reinhart statt Gabriotto 224, 19 und 301, 38; Philomena statt Rosamunda 362, 9; Schottlandt statt Portugal 343, 22) immer weiter fortgepflanzt worden; nicht minder die auch von uns im texte belassenen flüchtigkeitsfehler Wickrams auf s. 327, 1, wo die überschrift vergessen ist, auf s. 339, 6, wo der narr von Gabriotto erstochen heisst, während er doch nach s. 342, 25 an dem vergifteten apfel stirbt, und s. 362, 14—27, wo der tod der Philomena zum zweiten male erzählt wird. An dieser schon

durch Scherer (Anfänge des prosaromans 1877 s. 46) gekennzeichneten stelle haben wir uns begnügt, durch einklammerung und kleineren druck die doppelte relation hervorzuheben. — Für die textgestaltung galten die oben s. XXVIII dargelegten grundsätze; ausser der inhaltsübersicht auf s. 370 ward auch die fehlende numerierung der kapitel hinzugefügt.

Es folgen nun die abweichungen von A:

S. 193, <sup>23</sup> Minutii — 196, <sup>28</sup> der ritter — 198, <sup>30</sup> meinem — 203, <sup>19</sup> zochzeit — 204, <sup>12</sup> allein andren — 204, <sup>23</sup> macherley — 207, <sup>29</sup> nit] fehlt — 209, <sup>14</sup> Bist — 214, <sup>27</sup> vermischst — 215, <sup>8</sup> groß also — 215, <sup>27</sup> mich] fehlt — 217, <sup>29</sup> dergleiche — 218, <sup>8</sup> vattter — 220, <sup>5</sup> seines — 223, <sup>25</sup> kurtzem — 224, <sup>19</sup> Gabriotto] Reinhart — 224, <sup>36</sup> woltest] fehlt — 226, <sup>29</sup> den todt — 227, <sup>11</sup> mich] fehlt — 229, <sup>8</sup> dich] fehlt — 241, <sup>37</sup> stillschweigen — 242, <sup>27</sup> oder] fehlt — 244, <sup>13</sup> außßgenummen — 245, <sup>10</sup> zeit — 247, <sup>7</sup> es sye — 248, <sup>31</sup> jungent — 253, <sup>20</sup> entzsetzens — 253, <sup>21</sup> Ritetr — 255, <sup>24</sup> sey wer — 255, <sup>28</sup> entstohn — 255, <sup>31</sup> nit] fehlt — 256, <sup>7</sup> dancken — 256, <sup>13</sup> junfrawen — 256, <sup>23</sup> yetzund euch — 256, <sup>34</sup> vil] dir — 257, <sup>2</sup> mit ihm einem — 258, <sup>18</sup> Laurera — 262, <sup>34</sup> hat und — 263, <sup>24</sup> vertriben] fehlt — 266, <sup>1</sup> bestimpt — 269, <sup>20</sup> nchit — 272, <sup>17</sup> freündlich — 272, <sup>26</sup> und] fehlt — 273, <sup>11</sup> uach — 274, <sup>25</sup> es dich] fehlt — 276, <sup>22</sup> wenden] l. wenken? F hat: sich nymmermer von euch wenden — 277, <sup>27</sup> dann ir] zu streichen? — 281, <sup>4</sup> ein] fehlt — 282, <sup>13</sup> entstand — 289, <sup>23</sup> nimmermehe — 289, <sup>31</sup> nit minder — 294, <sup>34</sup> dorffen — 301, <sup>38</sup> Gabriotto] Reinhart — 304, <sup>11</sup> verlossen hat — 308, <sup>28</sup> haben — 314, <sup>33</sup> Franreich — 315, <sup>8</sup> mit mit im — 315, <sup>33</sup> im doch — 318, <sup>36</sup> thett — 319, <sup>32</sup> Gabritoto — 321, <sup>12</sup> hat, des — 321, <sup>27</sup> wüten dem — 321, <sup>36</sup> außsprechen kan, dann — 325, <sup>7</sup> getrewen — 325, <sup>34</sup> kein] fehlt — 331, <sup>18</sup> erstlichen — 334, <sup>7</sup> seinen — 334, <sup>21</sup> sie] ir — 335, <sup>23</sup> nichts] mich — 337, <sup>8</sup> erwaschen — 343, <sup>22</sup> Portugal] Schottlandt — 345, <sup>11</sup> nach — 350, <sup>17</sup> gon] auß — 355, <sup>13</sup> es niemandt zû zûerkennen — 362, <sup>9</sup> Rosamunda] Philomena — 362, <sup>18</sup> ire geyst — 365, <sup>30</sup> einen — 365, <sup>34</sup> in den — 366, <sup>1</sup> junckfrawe — 367, <sup>36</sup> sich] fehlt.

---

Unsern herzlichen dank sagen wir zum schlusse den zahlreichen bibliotheksverwaltungen, die uns ihre wertvolle unterstützung gewährten, sowie den herren prof. dr. E. Goetze in Dresden und prof. A. Truhlař in Prag, die uns durch gütige mitteilung eines meisterliedes und auskunft über eine tsche-

chische handschrift erfreuten. In die arbeit an diesem bande haben wir uns so geteilt, dass die herausgabe des Galmy von Scheel, die des Gabriotto von Bolte besorgt ward; in der einleitung rühren die beschreibung der ausgaben A bis E auf s. XX—XXII und die abschnitte c und d auf s. XXVI—XXXI von Scheel, das übrige von Bolte her.

Berlin und Steglitz,  
ostern 1901.

Johannes Bolte.  
Willy Scheel.

---

#### Bemerkte druckfehler.

28, 6 lies verbinstiger — 116, 8 l. [füget] — 120, 9 l. [sy] — 202, 22 l. rüstung — 206, 29 l. geordneten platz fügeten.

---

Inhalt.

	seite
Vorwort, 1. Galmy (stoff, drucke, sprache, lesarten) . . .	V
2. Gabriotto (stoff, drucke, lesarten) . . . . .	XXXII
Bemerkte druckfehler . . . . .	XLIII
 Galmy (1539) . . . . .	 1
Inhaltsübersicht . . . . .	184
Gabriotto (1551) . . . . .	189
Inhaltsübersicht . . . . .	370

---

**E** J n s c h ö n e v n d l i e b l i /  
 che History / von dem edlen vnd theü-  
 ren Ritter Galmien / vñ von seiner züchtigen liebe / So er zñ  
 einer Hertzogin getragen hat / welche er in eines Münches gestalt / von dem  
 feür / vnd schendtlichen todt erlößt hat / zñ letst zñ eim gewaltigen Her- 5  
 tzogen in Britanien erwölt / mit schönen figuren angezeygt.

[Holzschnitt]

❧ Ritter Galmy vs Schotten land ❧





[A1b] Argument in einer gemeyn der gantzen history  
dises büchs.

Inhalt diser history ist von eim edlen und theüren ritter Galmy uß Schottenland geboren, wie der in so einer inbrünstigen, züchtigen lieb gegen einer hertzogin von Britania entzündt, deßhalb er von der hertzogin uß Schottenland verschickt, zû bewarung irs guten leümbdens; wie auch die hertzogin in abweßen irs herren, des hertzogen, seim marschalck vertrawt und befolhen, der sye darumb, das sye im nit seins müthwillens bewilligen wolt, durch ein erdichte falsche anklag als ein eebrecherin gegen dem landtfürsten verklagt und zûm feür verurteylet. Und wie Galmy in eins münchs gestalt, nachdem der hertzog selbs wider vom gelobten land kummen, ein kampff mit dem verräterischen marschalck bestünd, der hertzogin unschuld an tag bracht, und den marschalck ins feür, das er der falsch beklagten hertzogin bereytet, warff und verbrant, und nach absterben des hertzogen sein geliebte hertzogin zû der ee nam, seiner keütschen, waren liebe erfrewet und ein gewaltiger hertzog in Britanien ward — sampt anderem anhang seer lustig und on allen anstoß menigklich zû leßen, mit beziehung irer figuren nach einer yegklicher handlung, so sich neben und weitleüffiger zûtragen.

Ich bitt, nit urtheyl den anfang,  
Erwig zûvor den außgang!

[bl. 1 = A2<sup>a</sup>] Die history des theuren ritters  
Galmy auß Schottenland <sup>1)</sup>.

Wie Galmy, der ritter, nit gen hoff kam, sich von  
wegen grosser lieb zû betth nider leyt, wie in Fride-  
5 rich, sein gesell, dröstet, und wie es inen beyden  
ergieng.

Das erst capitel.

Es was ein hertzog in Britannia, an desse hoff wonet ein  
ritter mit namen Galmy, auß Schottenland geboren. Derselb  
10 gewan ein solche grosse liebe zû des fürsten [A2<sup>b</sup>] hertzogin,  
also das er weder essen noch drincken mochte, auch seines na-  
türlichen schlaffes gantz entraubt, das er in kurtzen tagen von  
allen seinen kräfteñ und schöny kummen thet. Das langwirig  
drauren in zûletst dahin brocht, das er im entlich fürnam zû  
15 sterben und solche heymliche liebe mit im under den grundt  
zû tragen. Dann er ye keinem menschen solche liebe zû wissen  
thûn wolt; wer im auch leyd gewesen, das sollichs die hertzo-  
gin selbs gewiſt hätte. Dann er sorgt, so bald die hertzogin  
seiner liebe gewar worden wâr, sye möchte in grosse ungnad  
20 gen im gefallen sein. Als aber der ritter den flammen der lieb  
durch keynerley weg auflöschen mocht und sich aber seim  
kummer und leiden von tag zû tag zûnam, unnd er sich yetz  
gäntzlich alles drostes verwegen hat, legt er sich eines abends

\*

1) H o l z s c h n i t t 1: Galmy sitzt, den kopf in die hand gestützt,  
auf seinem bett.

zû bett, im fürnam, da nimmer auffzûston, biß in der todt von solchem leiden und trûbsal nemen thet. Als nun Galmy, der ritter, des morgens von seinem gesellen Friderich nit gesehen ward, nach seiner gewonheytt seines gesellen gewartet, der aber nit kummen wolt, Friderich zû im selbs sprach: „Die sach 5 freylich nit wol umb meinen lieben ritter ston soll. Was mag in doch an dem ort verhindern? Ich mich nit genûg verwunderen mag.“ In solchen gedancken hin und her spacieren gieng, den morgenyumbiß zû erwarten, zû dem er seinen gesellen zû kummen vermeynet: aber als umbsunst. Als nun die zeit kam, 10 der ymbiße zûbereyt ward, mencklich zû hoff erscheinen thet, alleyn Galmy, der ritter, nicht gesehen ward, welches seinem gesellen nit wenig schrecken brochte. Dann er offft die verkerte gestalt seines gesellen [bl.2=A3<sup>\*</sup>] wargenommen hatt, zûm offtern mal von im begert zû erfahren, aber gantz keyn ur- 15 sach von im vernemen mocht; Friderichen ein jor sein daucht, biß der ymbiße vollbracht ward. Als aber das mol vollendet ward, mencklich urlob von dem hertzogen nam, yeder seinen geschefften nachgieng. Friderich sich nit lang saumen thet, zû seines gesellen kamer gieng, alle versperrt fand, ein kleyn weil 20 aldo auff im selb stünd, nit wissen mocht, seinen gesellen zû finden. Inn solchem stillston ein klâgliches seüfftzen und klagen inn seines gesellen kamer vernemen ward, sich etwas näher zû der kammer füget, sein haubt an die thür lenet, das hertzliche klagen und seüfftzen vermeynt zû vernemen, aber alles 25 umbsunst was; dann die klag seines gesellen so still zûgieng, das nit mûglich was, etwas davon zû vernemen. Manchen seltsam zusammen unnd frembden gedancken hatt, fast gern anklopfft hätt, aber von wegen seines gesellen under wegen ließ, mit grossem leyd stillschweigend von dannen gieng, vor leyd nit 30 wißt, was er thûn solt. ‘Ach gott von hymel’, sprach Friderich, ‘was ursacht doch meinen freündtlichen lieben brüder zû semlicher schweren klag? Im muß freylich grosses daran gelegen sein, dann er mirs warlich nit verschwigen hätt.’ In solchen gedancken lang hin und hâr gieng, nit gedencken mocht, 35 die ursach seines gesellen klag zû erfahren; in solchem gedancken des ritters reitbûben ersicht die kamer auffschliessen, dem er schnell zûsprach, mit im inn die kamer gieng, seinen gesellen

aller verkert an seinem beth ligen fandt. Friderich wunscht  
im ein gûten tag, inn dem der ritter seiner klag ein end  
ge-[A3b]macht hat. Friderich anhûb unnd sprach: 'Was sol  
ich, mein allerliebster Galmy, abnemen ab solchem schnellen  
5 und unversehenen nyderkummen, und das ich dich in so ver-  
kerter gestalt wider dein gewonheytt an deinem beth ligen  
find? Ich bitt, mir sollichts offenbaren wöllest!' Galmy, der  
ritter, mit einer schwachen unnd traurigen stim anfieng zû reden:  
'Mein getrewer und lieber brüder, welcher sich allzeit in freündt-  
10 licher und brüderlicher liebe gen mir erzeygt hast, ich bitt,  
wöllest mich nit mer fragen die ursach meinr kranckheytt, die  
warlich von deinem fragen nit minder, sunder krefftigklich zû-  
nimpt.' Mit dißen Worten und weynenden hertzen sich von  
seinem gesellen keret, manchen schweren seufftzen ließ, also  
15 das Friderich ein groß mitleiden mit im hat, sich deß wey-  
nens kümmerlich überhaben mocht; zûletst anfieng, also  
sprach: 'Ach mein freündtlicher und lieber Galmy, dein red  
mich warlich nit wenig bekümmern thût, dieweil ich dich hör  
also mit mir reden als mit eym, so dir etwas untrew bewisen  
20 hab. Nun hast du mich doch, dieweil wir geselschafft mit eyn-  
ander gehabt, inn keynem untrewen nye erfunden noch ge-  
spürt, deßhalben ich nit wenig unmût ab deiner red empfangen  
hab. Dieweil aber dir unverborgen ist, mit was vertrewen  
unser beder hertzen allweg gegen eynander gestanden seind,  
25 und das mein noch ungezweyffelt stot, umb sollicher freündt-  
lichen und brüderlichen liebe willen ich dich ermanet und ge-  
betten haben will: wöllest nit minder vertrewen unnd drost,  
dann allwegen, zû mir setzen, und mir dein yetziges anlygen,  
kummer unnd leiden entdecken, wûrst du, ob [bl.3=A4\*] gott  
30 will, ein gûten und getrewen rhat bey mir finden, damit du  
von solcher deiner kranckheytt erlôst werden solt. Dann für-  
war soll mich keyn mûh, gelt noch gût daran verhindern, wo  
mir anderst mûglich sein mag, unnd ob ich schon mein leib  
daran strecken solt, ich unverhindert dir understand zû helffen!'

Wie Galmy, der ritter, seinem gesellen die ursach seiner kranckheyt zû wissen thût, und wie es im darnach ergieng.

Das ander capittel<sup>1)</sup>.

[A4<sup>b</sup>] Als Galmy, der betrûbt ritter, seinem liebsten gesellen so freüntlich mit im reden hort, sein fürnemen eins teyls zûruckschlûg, mit seinem gsellen also anfieng zû reden: 'Dein freüntlichen und süssen wort, allerliebster Friderich, mir mein fürnemen gântzlich gebrochen hand, unnd das, so ich mir fürgenommen hat, in mein grab zû behalten, von dir bewegt wûrd, dir semlichs zû entdecken. Du solt wissen, mein Friderich, das ich nye gedacht hab, dich eynigen falsch gegen mir zû brauchen; dann ich dich in allen trewen in allweg gegen mir gespürt unnd funden hab: deßhalben verschaff uns beyd alleynig in dißer kamer zû sein, will ich dir die ursach meiner kranckheyt gântzlich entdecken.' Friderich des ritters bûben uß der kamer schüff zû gon, die kamer nach im zûschloß, sich zû füßen auff seines gesellen beth setzet, der antwurt mit begirigem hertzen von im warten was. Galmy, der ritter, anfieng unnd sprach: 'Mein Friderich, demnach du von mir begert hast, zû erfahren dieursach meinr kranckheyt, so wiß, das ich nu ein lange zeit mit schwerem seüfftzen und klagen beladen geweßen bin, deß dir dann mein traurigs angesicht zû mermalen anzeygung geben hat. Diß mein langwirigs trauren und klagen mich zûletst in dise mein kranckheyt bracht hat, auß welcher mich keyn artzet nymmer mer erlößen kan oder mag. Darumb mich nit not sein daucht, mein anligen eynichem menschen zû entdecken, und ist mein entlich fürnemen, also zu sterben; so bald und ich dir mein klag geoffnet, du wol abnehmen wûrst, mir in keynen weg zû helffen sein. — Mein lieber [bl. 4=B1\*] Friderich, du solt wissen, das ich vergangen zweyen monaten angefangen lieb zû haben ein weibsbild,

\*

1) Holzschnitt 2.: Galmy sitzt auf dem bettrand; sein freund kommt, ihm die hand entgegenstreckend, auf ihn zu, um ihn zu trösten.

wölcher nit zimpt, einem also schlechten ritter, als ich bin, lieb zû haben; deßgleich mir auch nit gebirt, ein soliche fraw lieb zû haben, noch vil weniger ir mein lieb zû öffnen, wie wol mich keyn unerliche liebe gegen ir nye angefochten  
 5 hat. Alleyn wo ich einmal von ir hett mügen eynichen drost empfahren, aller mein schmertzen sich inn freüd gekert hat. Die- weil ich aber wol erachten mocht, das nit möglich wer, ich trost von der frawen zû empfahren, hab ich mirs so schwärlich an mein hertz geleyt, das ich eyner solchen schwären kranck-  
 10 heyt niderkommen bin.' Mit solchen Worten und schwärem seüfftzen der ritter seiner red ein end gab. Friderich sich nit genüg ab seines gesellen red verwundern mocht, eins theyls ein trost empfieng, dieweil er keyne andere ursach vernam, so den ritter zû semlicher krankheyts ursachet; wider anfieng  
 15 uff ein solche meynung mit dem ritter zû reden: 'Ich kan mich, allerliebster Galmy, nit genügsam verwundern; die ursach deiner kranckheyts ich wol vernimm. Nun nimpt mich doch ymmer wunder, wohin doch die mannlichen flammen deines gemüts geflohen seind. Hast du die also lassen durch eins weibs willen  
 20 erlöschen? Gedenckst du nit, womit du den ritterlichen orden bekummen hast? Warlich nit von liebe wegen, so du zû weiben getragen, sunder deine mannlichen und dapfferen thaten deß ein ursach gewesen seind! Darumb schlach von dir ein sollich weibisch gemüt und greiff dapffer nach den waffen  
 25 deines ritterlichen amptes! Fürwar so du die sach selb be-[B1']dencken woltst, mir nit not sein würd, ein sölche red mit dir zû haben; dann was grossen spott drauß erfolgen würd, so man sprechen möcht: Galmy, der ritter, welcher seinen feinden mit dapffrem gemüt hat dörffen begegnen und in key-  
 30 nem streyt sich der waffen seins feinds entsessen hat, der selb jetz on alle schwertschleg von eins weibes wegen sich in den tod ergeben hat. Davor got sein wöl! Hierumb, mein Galmy, wöllest meinem getrewen rhat folgen, uffston und uns kurtzweil mit eynander haben!' — Als nun der ritter seinen ge-  
 35 sellen in solcher meynung hat hören reden, eins teyls gerewen ward, das er im sein anligen geoffnet hat, doch widerumb anfieng und sprach also: 'Deinem rhat, mein allerliebster Friderich, wol zû folgen wär, wo mir möglich sein möcht, dem

also leichtlich nach zukommen: du schlechst mir für die man-  
 lichen und dapffren thaten, dadurch ich in ritterlichen orden  
 kummen bin; darzû red ich, keyn sorg, angst noch gfor mich  
 nimmermer dahin bringen môcht, dahin mich die lieb mit irem  
 gewalt hin gedrunge hat, wölcher ich gantz keyn widerstand  
 hab können thûn und iren gewalt so frevenlich an mir müssen 5  
 gestaten. Darumb dann dein red gar umbsust gegen mir ist;  
 wo du aber ye vermeynen woltst, ich alleyn der wâr, so die  
 liebe überwunden, so nim zû gedancken die alten weißen und  
 starcken männer und zû aller fordris unsern ersten vater Adam:  
 bedenck, wohin in die liebe gedrunge hab! Gedenkstu nit an 10  
 die dürstigkeit unsers alten propheten Davids, der in seiner  
 jugendt underston dorfft, den grossen Goliath umbzubringen,  
 als er dann thet? Warzû in aber die lieb in seinem alter bracht  
 hat, ist dir unverborgen! [bl. 5=B2\*] Wer hat Samson umb  
 sein leben bracht? Was ist die ursach gewesen, das die mächtig 15  
 statt Troya zerstört worden ist? Wer hatt Achillem und Jaso-  
 nem umb ir leben brocht, deren ich mich keym vergleichen  
 mag? Ist nit Pontus auch ein manlicher unnd kûner held ge-  
 wesen? Herr Tristrant nit wenig gefârligkeit durch liebe  
 willen bestanden hat; ich geschwig des Piramus, der sich umb 20  
 seiner Tyspe willen willigklich inn den todt ergeben thet: wer  
 wolt mich dann vor solchem gewalt gefreyt haben? Du aber,  
 so nye erkant hast, was ware und rechte liebe sey, nymmer mer  
 glauben magst, was gewalt und sterck die liebe verborgen  
 dreyt. Darumb du dich mit höchstem fleiß davor bewaren unnd 25  
 hûten solt, ein ebenbild ab mir nemmen und dich dißem ge-  
 walt nymmer mer underwürfflich machen; dann wo du dich  
 einmal in solche gfor begibst, nymmer leichtlich davon ent-  
 pfliessen würdest. Hierumb, mein Fridrich, so laß von deiner  
 red und belad mich nit mit mer kummer, dann ich mit schwe- 30  
 rem joch beladen binn! — Fridrich nit klein verwundern ab  
 solcher red empfieng; nit wußt, ob er weiter mit Galmyen  
 reden wolt oder also stillschweigend von im gon; yedoch  
 bezwang in die trew und lieb, so er zû seinem gesellen trûg,  
 nit lassen mocht, von newem also anfieng zû reden: 'Fürwar, 35  
 Galmy, nit wenig seind, so also von wegen grosser lieb sich  
 in grosse geferligkeit begeben hand und, wie du sagst, nit

kinder geweßen, noch meynt ich mit meiner vorigen red dich von  
 deinem fürnehmen abzúwenden: ab solcher red bitt ich dich, keyn  
 verdruß haben wöllest. Dieweil aber mein vorig meynung an  
 dir nicht verfahren [B2<sup>b</sup>] mag, so bitt ich doch wie vor, wöllest  
 5 mir den namen dißer personen anzeygen, dieweil du dich doch  
 in allen züchten liebhaben meynest und mir nit anderst be-  
 kennet hast. Wo dir dann, wie du sprichst, mit irem drost ge-  
 holffen werden mag, solt du sunder zweyffel gedróst sein; ich  
 zú wegen bringen will, wo mir anderst diße frauw bekant ist,  
 10 sye selb mit mund unnd iren drost dich heymsúchen muß;  
 dann freylich ein unbarmhertzig weib die sein muß, wólche  
 ein so edlen unnd theüren ritter irs drosts halben verderben  
 ließ. Hierumb biß frólich! Der sachen noch wol gúter rhat be-  
 schehen soll.' Gallmy ein wenig drost von dißer red empfieng;  
 15 mit trauriger stymm also anfieng zú reden 'Fürwar, Friderich,  
 dein rhat nit wenig an mir verfahren würdt, wo nun also statt  
 gschech, wie du mir angezeygt hast; aber fürwar, die sach  
 nit wol möglich zú wegen zú bringen ist. Dann die fraw, so  
 mein hertz gefangen hat, ist mein allergnädigste fraw, die her-  
 20 tzogin, wólche mich mit irer schöne und zucht so krefftigklich  
 gefangen hat, das mir nit möglich ist, die sach anderst, dann  
 mit dem todt, zú verkummen.' Friderich, als er von seinem  
 gesellen verstanden hat, das ef inn so grosser liebe entzündt,  
 namlich gegen der hertzogin selb, nit gedencken mocht, wie  
 25 der sach zú begegnen wár; groß sorg und angst sein hertz  
 umbgeben thet. Jedoch bezwang in die liebe, so er zú seinem  
 gsellen trüg, das er im endtlichen fürnam, selbs mit der hertzo-  
 gin zú reden, anfieng unnd also sprach: 'Gehab dich wol, mein  
 Galmy; ich wil, ob gott will, die sach zú solchem end bringen,  
 30 das ee dann die nacht wider an den hymel kumpt, die her-  
 tzogin per-[bl. 6 = B3<sup>a</sup>]sonlich mit dir reden muß und dich  
 inn deinem leyd trósten, dieweil du sprichst, sye in allen züchten  
 und eeren liebhaben.' — 'Fridrich', sprach der ritter, 'wo solichs  
 geschech, möcht mir keyn größer freüd auff erd nit begegnen;  
 35 du solt auch des sicher und getröst sein, daz mich keyn un-  
 ordenliche liebe gegen meiner allergnädigsten hertzogin nye  
 keyns wegs angefochten hat: derhalb auß diser ursach alle  
 sorg zúruck schlagen solt. Dieweil nun dich selb urbittig ge-



macht hast und mich understost mit deiner trew von diser meiner schweren kranckheyt zû erlößen, hierin ich ware und rechte trew an dir speüren mag, bitt dich hiemit, müglichen fleiß ankeren wöllest.' — 'Biß getröst', sprach Friderich, 'ich gang dahin, meinem fürnemmen statt zû thûn. Gehab dich 5 wol, mein Galmy; dann dir gewißlich die hertzogin persönlich iren drost geben und mittheylen soll.' Mit disen Worten Friderich von seinem gesellen gieng, willens was, wo er die hertzogin bedretten môcht, ir das anlygen seines gesellen zû entdecken.

10

Wie Friderich von seinem gesellen schied, inn einem schönen garten der hertzogin warten thet, ir seins gesellen kranckheyt zû wissen thât, wie ir hernach hören werdt.

### Das 3. capittel.

Friderich, der edel und trew jüngling, von seinem gesellen 15 gangen was, manchen frembden und seltzamen gedancken hatt, inn was meynung er doch mit der hertzogin reden wolt, lang in seiner kamer alleyn manchen frembden und seltzamen anschlag machet, zûletst nach langem seinem [B3<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> gedancken in einen schönen baumgarten sich fügen thet, in wölchem er 20 die hertzogin oft kurtzweil sûchen wußt, lang in dem garten auff und ab gieng, für unnd für gedancken hatt, mit wöllichen Worten er doch der hertzogin seins gesellen kranckheyt entdecken wolt. Zûletst sich zû einem külen brunnen under einen apffelbaum nidersetzt, der hertzogin zûkunfft zû erwarten; in 25 solchen seinen vilfeltigen gedancken hinder sich blicket, die hertzogin mit zweyen iren junckfrawen kummen sach. Den jüngling daucht die hertzogin [bl. 7 = B4<sup>a</sup>] nye so schön gewesen sein, dann ir schöne den gantzen garten durchleuchten vermeynt. Mit züchten auffstünd, mit erschrocknem hertzen 30 der hertzogin begegnen thet und mit gebognen knyen und züch-

\*

1) H o l z s c h n i t t 3: Friedrich überreicht der hertzogin im garten einen brief von Galmy; gehört eigentlich zu cap. 17.

tiger reverentz die hertzogin grüßet unnd darnach anhüb also  
mitt ir zû reden: 'Allergnädigiste unnd hochgeborne hertzogin,  
ich armer eüwer genaden diener bitt demütigklich, ir mir ein  
eerliche bottschaft abnehmen wöllen, wo anderst ewer gnad  
5 solche gütigklich von mir hören wil.' — 'Fridrich', sprach die  
hertzogin, 'sagend im namen gottes, was eüch geliebt, doch so  
ferr meiner eeren nichts verweyßlich darauß erfolg, will ich  
gern von eüch vernemen'. Mit solchen Worten ire junckfrawen  
etwas hinder ir beleiben ließ, mit dem jüngling bey dem ob-  
10 gedachten brunnen nider saß, die bottschaft von dem edelman  
entlich zû vernemen. Welcher auff solche meynung anfieng zû  
reden: 'Gnädige fraw, die trewen dienst des ritters Galmien,  
meines gesellen, meyn ich ewer gnaden, meiner gnädigen frau-  
wen, unverborgten sein, von dem an, als er ein junger knab  
15 in diß hertzogthumb kummen ist, er sich so eerlich gehalten  
hat, das in mein gnädiger herr zû ritter geschlagen. Der selb  
edel und theür held yetzûmal mit einer schwären krankheytt be-  
laden ist, von wölchem ich alererst kummen bin und in in  
schwären dancken hab laßen ligen. Der selbig mein edler  
20 und lieber gsell mich so seer erbarmet, das ich ye hab wöllen  
wissen, wo mit im doch von sollicher kranckheytt zû helfen  
wâr, unnd wohar im doch solche kranckheytt entsprungen. Nach  
langem meinem bitten mir sein hertz gantz geöffnet und [B4<sup>b</sup>]  
kunt gethon, das er im endtlich hatt fürgenomen, ee zû  
25 sterben, dann solche sein kranckheytt zû offnen. Dieweil ich  
in aber unser trew, so wir ye und ye zûsamen getragen hand,  
ermanet hab, ichs grüntlich von im bericht worden binn, und  
ist solliches sein endtliche meynung: wo ewer gnad so de-  
mütig sein wolt und selbs persölich zû im kâm, er gantz frö-  
30 lich und gesundt von seiner kranckheytt auffstont wolt; wo im  
aber eüwer hilff und drost entzogen, er im gantzlich fürge-  
nomen hat zû sterben; dann im sunst von keynem menschen hilff  
oder drost zûstont mag. Deßhalb ich ewer gnad von wegen  
deß ellenden, drostlosen ritters betten wil, ir so demütig wöllen  
35 sein und in in seiner schweren kranckheytt heymsuchen; harumb  
ich ewer gnaden versprechen und geloben wil, das Galmy, der  
ellend ritter, in keynen, so ewer zucht und eer verletzung

bringen möcht, ewer gnaden begeren thût, alleyn sich in allen züchten und eeren in ewer gnaden schirm ergeben wil.'

Die hertzogin nit wol antwurt auff des edelmans red geben kundt, dann sye vermeynt, vileicht ein betrug oder falsch darin verborgen lág; ein kleyn stillschweigen thet, doch zû- 5 letst mit sollichen Worten anfieng zû reden: 'Friderich, ich meyn nit von nōten sein, mein hârkummen unnd wirdigen stot, in dem ich bin, zû erzōlen; meyn auch, mein gūter limt sich nie gemindert hab, sich auch, ob gott wil, nimmermer mindern sol. Darumb mir nit füglich sein wil, ewerem begeren 10 nachzûkommen, ich wiß dann gewißlich, in was meynung der ritter nach mir schicken thet, wie ir mir erzalt hand. Seiner kranckheyte halb mir warlichen leyd ist, und wo ich im mit eeren helffen oder rha-[bl. 8 = C1\*]ten kündt, ich mich nymmer saumen wolt. Wo aber Galmy, der ritter, etwas der 15 uneeeren an mich mûten oder langen wolt, er mich in grossen ungnaden gegen im finden wûrd, auch alle die, so hilff, rhat oder dath darzû thâten, wiewol ich sōlich vertrewens nicht zû im hab; dann so lang ich in erkant, allzeit für ein züchtigen und schamhaftigen jûngling gehalten hab. Dem sei aber, 20 wie im wöll, will ich dannocht die ursach seines niderkommens erfahren unnd was yhn zû solicher schnellen kranckheyte bewegt, von im vernemen.'

Friderich der hertzogin red wol verstanden hatt, anfieng weiters mit ir zû reden: 'Allergnâdigste fraw', sprach er, 'ewer 25 gnaden ein bottschaft, so ewern eeren schâdlich sein möcht, zû bringen, sey weit von mir. Dann mein allergnâdigster herr solichs umb mich nye beschult hat; darumb ich ee den todt leiden wolt. Aber ich weyß meinen freündtlichen, lieben brüder inn solicher züchtigen liebe gen eûch entzündt, das im leyd wer, 30 solt er args oder übels gegen ewer gnad gedencken, ich geschweig zû thun. Hierumb die sach on alle sorg geschehen und zûgōn mag!'

Die hertzogin nit lenger verziehen wolt, den ritter zû drōsten: 'Friderich', sprach sie, 'ich bin bereyt, mit allem fleiß 35 Galmyen, dem ritter, mein hilff und drost zû beweisen. Derhalben ich von stund an mich zû im in sein gemach fügen will, wo anders die sach nach ewerem anbringen geschaffen ist, daran

ich dann keyn zweiffel mer trag. Darumb ich willig bereyt binn, den ellenden ritter in seiner schweren kranckheyt zû drösten.' Der edel Friderich der hertzogin grossen danck saget, ir theür und hoch versprach, die sach nit anderst [C1<sup>b</sup>] wer, 5 dann wie er ir angezeyget, von der hertzogin urlob nam, von dannen schied. Die hertzogin ein kleyn weil bey iren junckfrawen in dem garten beleiben thet, \*die ding ye mer und mer zû hertzen nam, in ir selb gedencken ward: 'Ach gott, was ursacht doch dißen jungen ritter also umb meinetwillen inn 10 ein solche kranckheyt zû kummen!' Offt hin und her die sach erwegen ward, zûletst ir junckfrawen manet, mit ir zû gon, sich schnell zû deß ritters kamer füget, mit züchten anklopffet, die thür bald auffgieng. Die hertzogin, wie Friderich gesagt, den ritter also onmechtig ligen fand.

15 Wie die hertzogin mit iren junckfrawen den ritter Galmien heymsûchet, in auff seinem betth ligen findet, und wie der ritter von der hertzogin gedröst ward.

#### Das 4. capitel.

Die hertzogin, als sye yetz von dem ansehen deß ritters wol vernemen kundt, das Friderich nit anderst dann die war- 20 heyt mit ir geret hat, ein groß beduren mit dem ritter haben ward, im freüntlichen zûsprach und grüsset: 'Meyn edler ritter', sprach die hertzogin, 'gott wolt, ich eüch in eyner andern gestalt eüwers leibs halben heymsûchen solt. Diweil aber gott und das glück die ding ye also schicken und haben wöllen, 25 sond irs mit gedult vertragen und eüch nit also in ein verzagnüß kummen lassen. Mich hat ewer getreüwer Friderich bericht, wie das ir eüch fürsetzen und meynen, eüch nit geholffen werden mög durch keinerley artzney. [bl. 9 = C2<sup>a</sup>] 1) Das sey weit von eüch! Dann fürwar sond ir mir glauben, 30 mein herr kein gût an eüch würt lassen erwinden, dann ir

\*

1) Holzschnitt 4: Ein bett, in dem Galmy liegt, davor ein tisch. Die hertzogin ihm die hand reichend, rechts davon noch eine frau.

im nit der unwerdest diener an seinem hofe seind.'

Galmy, der ritter, vor scham und freuden ein eynigs wort nit reden mocht, ein semlichs die hertzogin wol verston kundt, wol marckt, der ritter ein scheühens ab iren junckfrauwen hätt, zûhandt die beyden junckfrawen mit sampt deß ritters 5 knaben in ir gemach schicken thet. Als sie sich nun aller enig bey dem ritter vernam, anfieng auff soliche meynung mit im zû reden: 'Galmy, mein lieber freündt, mit was bekümmer-nuß ist ewer mannliches hertz beladen? Ich bitt eüch, wöl-lendt mir das zû wissen thûn!' Galmy, der ritter, [C2<sup>b</sup>] die 10 hertzogin mit eynem grossen seüfftzen anblicket, zûhandt seine augen under sich schlagen thet, ein einiges wort nit reden mocht. Die hertzogin stillschweigen deß ritters antwort wartet. Als sye aber keyn wort von im vernemen mocht, die grosse scham und forcht an im bedencken thet, die red seines 15 gesellen erst bedencken was, die er dann mit ir in dem garten geredt hat. Die hertzogin mit milter und niderer stimme anfieng: 'Mein edler ritter, ich bitt, die ursach deiner kranckheyt zû öffen; dann ich dir mit geneygtem willen bereyt bin zû helffen, hab auch eins theyls ursach deiner kranckheyt genüg- 20 sam vom Friderichen, deinem gesellen, verstanden. Darumb biß gedröst und stand frölich uff; dann ich dich von dißem tag an für meinen liebsten ritter haben wil.' Galmy, der ellend und betrübt ritter, an der hertzogin Worten wol abnemen mocht, das sein trewer gesell Friderich sein bottschaft nach dem fleis- 25 sigsten geendt und der hertzogin alle ding zû wissen was; hierumb er ir garnichts mer verhalten wolt, anfieng also zû antworten: 'Wie mag ich armer, ellender ritter, allergnädigste hertzogin, ymmer vergelten der grossen gütthat unnd gnaden, so mir heüt von eüch beschicht, mich also in meinem leiden 30 heymsüchen, mich mit solchen freüntlichen Worten drösten und das noch mer ist, mich halb todt von meinem leiden erquicken! Eüch aber, allergnädigste hertzogin, zû antworten auff ewer erste frag, mir gantz unmüglich ist. Got wolt, müglich wâr, ir in mein hertz sehen möchten, warlichen bericht und ursach 35 meiner kranckheyt erfahren würdend.' Die hertzogin wol verstünd an deß [bl.10=C3<sup>a</sup>] ritters Worten, das er ir sein leyd nit eroffnen würd, dann in ein unmenschliche, forchtsame freüd

umbgeben hat, welche im nit gestatten wolt, weiter mit ir zû  
 reden. Die hertzogin wider anhûb: 'Galmy', sprach sye, 'du  
 solt wissen, das mir die ursach deiner kranckheyt unverborgen  
 ist; darumb du wol frôlich on alle sorg mit mir reden magst.  
 5 Friderich, dein trettwer freündt, mir alle ding zû wissen gethan  
 hatt, mich deines kummers gantz grüntlich berichtet. Dann ich  
 unlang mit zweyen meinen junckfrawen in unserm garten spa-  
 cieren, die hitz der sunnen under die lustigen beüm fliehen  
 thet, mich unnd mein junckfrawen eynig inn dem schönen gar-  
 10 ten sein vermeynt, hin und har in dem garten die edlen frucht  
 beschawen was. In solchem sehen ich Friderichen gegen mir  
 aller schamrot kummen sich, wol an im verstünd, in grosser  
 schrecken umbgeben hat, zûletst sich erholet, mit zaghafter  
 stimm begert, ich im ein eerliche bottschaft abnehmen wollt.  
 15 Als ich ein wenig yetz von meinen junckfrawen gangen was,  
 bey eynem schönen unnd külen brunnen den jüngling zû mir  
 sitzen schüff, mit begirigem hertzen sein bottschaft begert zû  
 vernemen. Nach solchem meim begeren der edel Friderich mir  
 deine kranckheyt zû wissen thet, auch genûgsam zû versten  
 20 gab, was dich zû solicher kranckheyt gefürdert het, mit grossem  
 bitten an mich langt, ich dich in deiner schweren kranckheyt  
 heymsûchen unnd trösten wolt: das ich im versprach und zû-  
 sagt, so bald mir die zeit das vergûnnen, ich mich schnell zû  
 dir fügen wolt. Als nun Friderich urlob von mir nam, ich nit  
 25 lang mit meinen beyden junckfrawen in dem garten belei-  
 [C 3']ben thet, dann mich dein edle gestalt seer erbarmet,  
 und dieweil ye dein meynung wâr, dir von nyemandts an-  
 derst dann mir geholffen werden môcht, hab ich mich eylens  
 zû dir gefügt, damit dein edler leib nit lang in solchen ge-  
 30 dancken mit seüfftzen und klagen gepeiniget wûrd. Dieweil  
 ich doch verstanden hab, du mich nicht anderst, dann in  
 züchten und eeren lieb habest und alleyn meines drostes be-  
 geren thûst, so bin ich hie, edler ritter, dich zû drösten. Stand  
 auff und sûch bey andren deinen gesellen kûrtzweil und freüd  
 35 und schlag auß deinem gemût alle sorg unnd schmertzen!' Der  
 ritter grosse freüd von der hertzogin red empfieng, nit mer  
 sorg hat mit ir zû reden, mit frôlicher stim anfieng und sprach:  
 'Gnâdige fraw mein, dieweil ich verstand, eûch mein trewer

brüder mein anligen gantz entdeckt hat, ist mir nit möglich, eüch solichs zû bergen. Ir sond wissen, allerliebste fraw, das mich ewer zucht und schöne so gântzlich gefangen hat, das mir nit möglich ist, deren in keynen weg widerstand zû thûn, mir solche heymliche liebe an mein hertz geleyt, daz ich gântz- 5 lich mich verwegen hat zû sterben unnd keyns andren drosts noch hilff wertig gewesen bin, biß mich mein freündtlicher lieber brüder und gesell dahin bewegt hat mit seinem freündtlichen bitten, das ich im mein liebe gegen eüch geoffnet hab, und, wie eüch mein gesell angezeygt, nimmer anderst an mir 10 spüren sollen, so lang mir got mein leben erstrecken thût.'

Die hertzogin dem ritter antwurt gab und sprach: 'Mein außewölter ritter, deiner liebe ich mich nit genûg verwunden mag. Wohar doch semliche kumme, mir verborgen ist; bitt dich aber [bl. 11=C4<sup>a</sup>] umb solcher liebe willen, mir den 15 ursprung deines liebhabens zû verston geben wöllest.' Der ritter antwurt und sprach: 'Allerliebste fraw mein, eüch ist unverborgen, als mein gnädiger fürst und herr vergangen zweyen monaten eüwer gnaden zû gefallen ein schön jagen angefangen und aber in solchen unwegsamen gebürgen, darin nit on sorg 20 zû reiten was, ir von ewerem zelter absassen, zû fûß die rauhen weg für eüch namen, als ich aber eüwer gnad mitsamt ewerm frauwenzymmer also gon sach, mich ein sorg aniel, wo eüwer gnaden etwas widerfaren, wir all einen ungnädigen hertzogen und herren haben würden. Ab von meim pferdt saß, 25 meinem knecht solchs befehlen thet, den weg durch die reühe mit eüch zû fûß gieng; als ich mich aber gantz eynig bey ewer gnaden und irem frauwenzymmer finden thet, mich grosse scham übergab, nicht wissen mocht, ob ich mein hertz noch in mir hatt, mit fleiß eüwern schimpflichen Worten zûhoret, 30 ewer schöne unnd züchtigen geberd bedencken ward; in solchen gedancken ein sorgliche unwegsame steyg antraffen, darüber nit wol möglich on mercklichen schaden zû kummen was, also das ich mich besorgt darüber zû gon, andre weite umbweg sûchen wolt, deren aber keiner möglich was zû kommen, wölchs 35 mich ewer halben in mercklichs leyd bringen thet. Als aber eüwer gnad sollichen verzagten willen an mir speüret, mich ansprach, so ich die sorg beston, ir mir all in gmeyn nach-



folgen wolten, mich also schamrot machten, zů stundt die sorg bestan thett. Als ich aber in halbem weg was, mich ewer gnad wider zůruck berűffet, an mich begeret, eűch bey der [C4<sup>b</sup>] hand hinűber zů fűren, dem ich also mit geneygtem  
 5 willen volg gab. Sobald aber ewer schůne weisse hand inn die mein verschlossen ward, augenblicklich mich ein brinnender flamm umb mein hertz entzűnden thet und von solchem tag an die liebe sich in mir stătigs gemeret und so krefftigklich zűgenummen, das mir nit műglich ist, eűch die zů erzalen;  
 10 hab doch mit grossen sorgen mein lieb gegen eűch aller welt unwissen getragen, hardurch ich in ein solche harte und schwäre kranckheyt kummen bin, davon mich dann keyn mensch dann ir, hett műgen entledigen. Dieweil mir aber gott und das glűck gűnstig gewest, eűch, mein liebste fraw, zů mir geschafft zů  
 15 kummen, ich frůlicher, dann mann auff erden nye geboren, sein will und mein langwirigs trauren gantz hindan setzen.' — 'Das thű', sprach die hertzogin, 'frůlich, edler ritter, und biű ge-trůst, das ich dich von dem tag an liebhaben wil in gleichem, wie du mich dann liebhast! Und zů einem waren zeychen nimm  
 20 hin disen ring; den trag von meintwegen zů einem zeychen warer und rechter liebe!'

Die zeit aber kam, das die junckfrawen irem befelch nach schier kummen solten, die hertzogin gűt bedunckt, ein abscheyd von dem ritter zů nemmen, also sprach: 'Mein allerliebster  
 25 Galmy, uns wil nit lenger gezymmen, bey einander zů bleiben, deűhalb ich ein freűndlich urlob von dir beger.' Im ir schne-weisse hand bieten thet. Was grosser freűd der ritter von der hertzogin drost hat, ich denjenigen zů ermessen gib, so sich in liebe geűbt und deren underworffen gewesen seind; ich nit  
 30 glaub, in grůsser freűd zů hett műgen ston, dieweyl das, so er ob aller welt lieb hat, und das noch mer was, [bl. 12=D1<sup>a</sup>] die von der liebe wegen er im gantzlich fűr hat genummen zů sterben, also in seiner kranckheyt drůsten thet, und in als einen halb ge-storbnen von dem todt erquicket. — Das laű ich also ein yeden  
 35 ach seinem verstandt urteylen und kumm wider an den ritter. Die hertzogin also mit urlob von im gescheyden was, die kam-mer nach ir beschlossen hat, der ritter sich in seinem hertzen grůűlich erfrewen thet, vil gedencken nach der hertzogin hat,



zû im selbs sprach: 'Wie, Galmy, woltest dich lenger inn disen schweren gedancken bekümmern, dieweil doch der drost, welchen du vilfeltig empfangen, dich nach allem deinem willen gedröstet hat, und du doch nie nit anderst dann sôlichs drostes begert hast. Fürwar dir nit gezymmen will, lengeren kummer 5 zû tragen: stand auff nach der edlen hertzogin rhat unnd ergetze dich mit andern freüden dann in solchem jâmerlichen klagen und trauren, wie du bißhar gethon hast!'

Mit solchem gedencken auffstünd, seine kleyder anzoch, sich aller frisch und gesund befinden thet, mit grossen freüden 10 stätig seines gesellen wartet, in im selbs gedacht: 'Ach, mein Friderich, wie mag dir mein freüd so gar verborgen sein! Möchtest du wissen, wie mich alle sorg, schmertz und angst so verlassen het, du ungezweiffelt dich nicht saumen würdest, schnell unnd bald freüd mit mir zû haben bereyt wârest.' — 15 Mit solchen und dergleichen gedancken sein reitbûb an der kamer klopft, kôstlich confeckt und latwergen von der hertzogin junckfrauen empfangen hat, seinem herren die überantwortet. Als bald der ritter solichs von dem bûben empfieng, in schnell nach seinem gesellen schicken [D1'] thet, damit er 20 frôlich und wol zû mût mit im, als seinem liebsten freünd, sein möcht.

Wie die hertzogin von dem ritter gangen was, er gantz frôlich unnd wol zûmût nach Friderichen, seinem gesellen, schicket, damit er im seiner freüd theylhafftig 25 machen thet, was grossen freüden sye beyd mit eynander hatten.

### Das 5. capittel<sup>1)</sup>.

[bl. 13 = D2<sup>a</sup>] Friderich, der frumm und getrew edelman, nach dem er von der hertzogin in dem garten urlob genommen hat, in sein gemach gieng, uff sein beth niderlag, oft

\*

<sup>1)</sup> H o l z s c h n i t t 5: Die beiden freunde kommen sich mit bewegter miene entgegen.

wünscht, die hertzogin irem verheysen nachzûkommen, gern zû seinem gesellen gangen wâr, aber sollichs underlassen thet, stâtigs in sorgen stünd, die hertzogin noch nit bey im gewesen wer, und er in noch in solchen schweren gedancken finden  
5 würd.

Wie er also in fliegenden gedancken lag, deß ritters bûb frevelich an der kamerthüren klopffet. Friderich bald auffschloß, ab des knaben zûkunfft grossen schrecken empfieng, in zûhand fragen thet, wie es umb den ritter stünd, ob er noch an sei-  
10 nem beth lág. Der bûb im frôlich antwurt gab: 'Neyn', sprach er, 'als ich jüngst von im gangen bin, er in hosen unnd wammas sich gantz scharpff nestlen thet, mit frôlichem angesicht sich erzeyget.'

Friderich ab des bûben red nit wenig freüd empfieng, da  
15 er hort, seinen gesellen seiner kranckheyt entladen; mit freüden zû dem ritter gieng. Als er in ansach, mit lachendem mundt also sprach: 'Fürwar mich grosse freüd umgibt, so ich dich, mein allerliebster Galmy, in solcher gestalt vor mir sich, der du doch heüt morgen gar ein verkerte, erschrockene gestalt  
20 an dich genummen hattest. Was glückhafftigen artzets dich davon entlediget hat, mir verborgen ist; bitt dich aber, damit, so mir ein solche kranckheyt zûstünd, mir disen artzet anzeygen wöllest, bey dem ich auch so krefftige artzney, als du, finden möcht.'

25 Galmy das gespôt seines gesellen wol leiden mocht, die- weil er im so treülich sein fleiß angewent, damit er die hertzogin ver-[D2<sup>b</sup>]schafft hat, zû im zû kommen, mit eim wenig schamrotem angesicht also anfieng, Fridrich zû antworten: 'Die ursach meines niderkummens, liebster freünd mein, dir nit ver-  
30 borgen ist; meyn auch, du güt wissen tragst, wardurch ich wider zû meinen verlornen krefftigen kummen bin. Derhalben on not ist, dir solchen artzet anzûzeygen. Damit du aber wissest, wie dem sey, so sag ich, das alle ding nach meinem und deinem begeren geschehen ist, und hab alleyn darumb nach dir  
35 gsant, damit du dich mit mir, als ein brüder mit dem andren, erfreyen mügest; will dir aber zû aller vordrist mit höchstem fleiß deiner treülichen lieb und dienst gedanckt haben. das du dich so eilens bereyt hast, meinem willen ein genügen zû thun;

bit dich auch, mein allerliebster Friderich, mich nymmer sparen wöllest und mich hinfürter dir ein getreüwer diener lassen sein; ja ob ich schon mein leben daran strecken solt, mich nymmer mer unwillig finden würest.'

Friderich seinen gesellen nit länger wolt lassen reden, 5 also anhüb: 'Galmy', sprach der edelman, 'solche vilfeltige eerbietung nit not ist, dieweil ich dich doch nye anderst dann eyenen brüder und nit als eyenen gesellen gespürt hab; harumb ich mich allweg alles gûten zû dir, als zû meim besten freündt, versehen hab, sollichts vertrewen ich biß in ewigkeyt 10 zû dir setzen wil. Solt auch nit wunder haben, daz ich mich so fleissig in deinen dienste geschickt hab; dann mich die liebe, so ich allwegen zû dir getragen, das gelert hat, dieweil ich dich mit sollichem schmerz beladen sach; dann warlichen der für ein rechten und trewen freünd erkennt würdt, 15 wölcher in nôten, und nit alleyn dieweil es im glücklich gat, bey [bl. 14=D 3<sup>a</sup>] eym bleibet. Waz freüd oder kurtzweil môcht ich on dich haben! Mir nit möglich wär, ein solchen treüwen gesellen zû bekummen. Darumb, mein ausserwölter freündt und gesell mein, ich dir heüt versprechen will, inn 20 keynen nôten nymmermer zû weichen. Sollich vertrauen ich auch vestiglichen zû dir hab und haben wil, dieweil ich leb'.

Galmy seinem gesellen fleissigen danck saget, im dergleichen freündtschafft unnd trew versprechen thet.

Nun wolt ich gern hören, ob man zû unsern zeiten auch 25 der gesellen finden môcht, deren ich warlich nicht vil gesehen hab: ich sprich, größlich zû verwundren wär, wo man solcher brüder, ich geschweig zweyer, so eynander gantz nichts verwant seind, finden solt, wiewol ich glaub, trew und gerecht gesellen funden werden mügen, aber sunder zweyffel fast wenig 30 deren, so sich in soliche gfor gegen eynander, als dise zwen gethon, verpflichten würden. — Hyebey wend wirs lassen bleiben und wider von disen zweyen trewen gesellen sagen, waz gûten rhats Friderich seinem gesellen geben thett: 'Mein allerliebster Galmy, ich wil dich biten, dieweil die sach also weit kummen 35 ist, wöllest meinen rhat ein kleyn gehorchen und zû gûtem annemen das, so ich dir freüntlicher und treüwer meynung rhaten wil: hab dafür, dir mer nutz dann schadens darauß be-

kommen soll. Du weyst, mein allerliebster Galmy, das dann ich dir erzölen kan, mit was gwalt die liebe gegen denen, so sich ir underwürflich machen, herschen thüt, also wo sye überhand nympt, daz gesicht und gehör dermassen verblent und  
5 verstopfft, das der liebhaber oder liebhaberin sich vor irem schaden nit fürsehen mügen, es sey dann wißliche vorbe- trachtung [D 3<sup>b</sup>] bey inen beyden. Hierumb, mein Galmy, du dich wißlich inn den orden der liebe schicken wöllest, zû hertzen fassen und gedencken, was grossen schmerzents  
10 dir entgegen gon würd, wo du das kum überkommen leicht- lich verlieren würdest; was grossen leidens dir zûston würd, wo du die, so du ob aller welt lieb hast, sehen würdest etwas kummers durch deinentwillen leiden; warlich deinem ersten leiden vergleichen würd, ja vil mer leyds haben würdest, dann  
15 ee du liebe von ir empfangen hettest. Nimm zû eynem spiegel Eurialum und sein allerliebste Lucretia; bedenck, was grossen schmerzents in beyden irs abscheydts halben zûstünd! Starb nit die edel Lucretia in der schoß irer mûter, da sye vernam, das ir Eurialus von ir gescheyden und sye keyn hoffnung mer  
20 hat, in zû sehen? Was volgt der herrlichen und dapffern fra- wen Sigismunda, die do was eyns hertzogen dochter auß Sal- lorn, als sye vernam iren Gwisgardum von iren wegen den todt gelitten haben? Ja nit anderst dann mit weynenden augen ob seinem todten hertzen, wölche ir von Tancredo, irem vatter,  
25 zûgschickt, iren edlen geyst auffgeben thet. Deren beyspil ich dir noch vil anzeygen wolt, mich aber nit von nōten sein bedunckt; ich weyß dich in allen dingen fürbeträchtlich sein, darumb ich acht, dich in disen auch nit saumen werdest, und auch von not wegen sein muß. Hastu angefangen liebzûhaben,  
30 so gedenck und tracht nun fürthin, wie du dich glimpflich in den orden der liebe schicken wöllest, damit du dich gegen nyemants argwenig erzeygest. Ist dir, wie ich glaub, die hertzogin also von gantzem hertzen lieb, so gedenck, das du das lieb [bl. 15=D4<sup>a</sup>] nit beleydigest; du müst mir alhie  
35 an disem ort selbs gewinnen geben, wiewol du der hertzogin in keynen unerlichen sachen liebe dreyst. Wer wolt dich aber in sollichen entschuldigen? Fürwar ich glaub, sobald mein gnädiger herr ein wenig argwenig würd, er dich an seinem

hoff nit bleiben ließ, wo anderst dir nit ander unrhû darauß folgen und zûston würd, ich geschweig der schmach, so meiner gnädigen frawen darauß erwachsen; das dich dann mer, dann alles dein leiden krencken würd, hast du sye anderst in waren und rechten treüwen lieb. Hierumb, mein allerliebster Galmy 5 und getrewer freünd, wôlst ingedenck sein, waz ich hie in freüntlicher meynung mit dir reden thû.'

Der ritter die red seines gesellen wol verstanden het: 'Uff mein trew, Friderich', sprach der ritter, 'dein red mich nit wenig gedencken macht, wil sye auch mit fleiß in mein hertz 10 schreiben und wol behalten, dir auch nach meinem höchst vermügen folgen und deines trewen rhats pflegen. Auch danck ich dir sollcher treüwen und brüderlichen warnung, wölche auß dem rechten brunnen warer freüntschaft fleüsset, bitt auch dich, mich inn deiner treüwen hût halten wöllest, wo du mich 15 in eynicherley weg sehen würdest, mich zû vil oder zû wenig thûn oder lassen, mir ein trewer freündt und brüder sein wöllest, dann ich dir bekennen muß die liebe blind und on alle hût wandren; wo man ir nit mit fleiß den zaum gleich wie eynem freüdigen jungen gaul halten thût, sye der wind 20 in all weg bewegen mag, hin und har in vil grosser gefärligkeyt werffen thût, es sey dann der segel deß unbedachten gemüts nidergelassen unnd der ancker [D4<sup>b</sup>] deß fürsehenen schadens ingelassen. Mich aber nit wenig wundren umbgeben hat, dieweil ich dich mit keyner lieb beladen sich, wohar dir 25 solche wissenliche ding denen, so die gebrauchen, zû erfahren zûgstanden seyen'.

Friderich sprach zû dem jungen ritter: 'Das mich keyn liebe nie gfangen hat, ich zûm wenigsten klag; wo aber ich dahin über kurtz oder lang kummen solt, ich ewiglichen 30 klagen müßt, wil mich auch mit höchstem fleiß underston, davor zû bewaren. So ich aber ye dahin kummen solt, ich meiner vorigen red nachkummen wolt.'

Mit disen unnd andern vilerley warnungen dise zwen den tag biß zû dem obent vertreiben theten, so lang die zeit des 35 nachtmals kummen was. Galmy nach vil gûter speiß unnd tranck schicken thet, die beden getreüwen gesellen das nachtmal mit eynander namen, dann der ritter den selben tag nit

auß seinem gemach gon wolt. Als nun die zwen mit vil kurtzweiligen und lieblichen worten das nachtmal volbracht hatten, des ritters reitbûb den tisch auffhûb. Der ritter mitsampt Friderichen anfiengen das schoch zû ziehen, damit sye den  
 5 obend mit freüden zû end bringen môchten. Als sich nu die sonn mit irem klaren schein hinder die hohen gipffel der berg verbergen thet und yetz die külen lüfft all schönen grünen anger und beum durchweheten, die zwen edlen jüngling durch verborgene weg inn den obgedachten schönen garten spacieren  
 10 giengen, vil und mancherley zû red wurden; der ritter der hertzogin zû mermalen gedencken thett; also inn dem grünen garten biß inn die finster nacht ir zeit vertriben [bl. 16=E1<sup>a</sup>].

Wie die beyden herren von eynander schieden, zû betth sich niderlegten, ir rhû namen biß an den  
 15 morgen, die nacht mit süssem schlaff vertriben.

#### Das 6. capittel <sup>1)</sup>).

Die zwen edlen und getrewen gsellen den tag also mit einander vertriben biß die finster nacht yetzundt den gantzen erdkreyß überzogen hat, urlob von einander namen, beyd zû  
 20 beth giengen; Galmy, der ritter, der hertzogin schöne lang beden[E1<sup>b</sup>]cken ward, biß das in ein süsser und rûwiger schlaff umbgeben thet, oft gewünscht hat, im die hertzogin in seinem schlaff fürkommen solt, als im dann begegnet. Da der ritter yetz gantz entschlaffen was, im ein süsser und freüdenreicher  
 25 traum fürkam. Dann in gantz eygentlich bedaucht, die hertzogin frôlicher dann er sye vor nye mer gesehen hat, zû im kâm, in von newem drösten thet, mit lieblichen und freündtlichen worten im ir liebe zû erkennen gab. Darab er merckliche freüd empfeng. In gedaucht, wie er der hertzogin antwurt geb auff  
 30 solche meynung: 'Allergnädigste, liebste fraw mein, ir sond wissen, das mich ewer dugentlich gemût so grôßlich erfrewen thût, das mir ymmer mûglich zû trauren oder klagen; dann

\*

1) Holzschnitt = nr. 2.

so ich bedenck die gütthat, so mir von ewer gnaden in meinem ellend beschehen, wie môcht ich ymmermer traurig werden? Ir hand mich auß einem brinnenden feür in ein lustbaren külen schatten gefürt, ir hand mir die band, damit mein drostloß hertz gebunden was, mit ewerem süssen und edlen drost auff- 5 gelöset, was soll ich sagen, jo mich, der yetzt mer dann halb todt, wider zû meinen kräfften und leben gebracht.'

Die hertzogin dem ritter antwurt: 'Galmy', sprach sye, 'dein edle, wolgestalte jugendt, welche mit mannheyte und schöne hoch begabt ist, deß und noch mer drosts wirdig ist'. Mit 10 solchen Worten die hertzogin den ritter umbfahen thet, mit frölichem angesicht von im schyed. In dem sein schlaff sich endet, der ritter umb sich nach der hertzogin sehen ward, aber nyemandt dann sich alleyn in der kamer befand, ein wenig unmütig ward, zû im selbs sprach: 'Wer mag doch mich also 15 [bl. 17 = E2\*] mit einer falschen freüd betrogen haben?' Oft wünscht, der hertzogin auch solcher schein fürkommen sein, die nacht also biß an den morgen ungeschlafen vertriben thet.

Als nun der new tag mit dem süssen gesang der nachtgallen verkündet ward, der ritter von seinem beth auffstünd, 20 ser verlangen nach seinem gesellen hat, wann der auffstünd, damit sye ir kurtzweil mit einander haben môchten; lang an seinem kamerladen, welcher in einen lustigen garten gieng, dem gesang der vögel zûhören thet. Die liecht scheinendt sunn yetz in alle höhe anfieng auffzûstigen, Galmy nit 25 lenger warten mocht, zû seines gesellen schlaffkamer gieng, in uffwecket, welchen er noch hart schlaffen fand. Friderich uffstünd, wunder hat, wer in doch so frû von seinem schlaff uffweckt, zûhand die kamer uffschloß, seines gsellen sichtig ward, mit lachendem mund in empfieng. Der ritter 30 im ein gûten morgen wünschet, Friderich im freündtlich dancket und zû im sprach: 'Ach mein liebster Galmy, mit was ernstlichen geschâfften bist du beladen, die dich also frû von deinem schlaff aufferwecken thünd?' Galmy seinem gsellen antwurt und sprach: 'Dich soll nicht wunder nemen, mein Fri- 35 derich, das ich dich also frû von deinem schlaff aufferweckt hab; mich aber warlich in vier stunden keyn schlaff mer angefochten hat.' Im damit den traum, so im fürkommen was,

zû wissen thet. Friderich fast gûttigklichen anfieng zû lachen:  
 'Galmy', sprach Friderich, 'fürwar der orden der liebe also  
 gefundiert ist, das er weder tag oder nacht nimmer rûgen mag.  
 Dann die liebhaber und liebhaberin die angeporen weiß an  
 5 inen hand, ob schon alle sach [E2'] nach allem irem gefallen  
 zû end gon, noch mag sich leichtlich etwas ynreissen, dadurch  
 sye in selbs ein unrûwiges hertz machen. Dann wo eins für  
 das ander gadt, sich nit gleich frôlich erzeyget, von stund an  
 das ander sorg und schmertz umbgeben thût: yetz gedenckt  
 10 es, seinem lieb etwas widertrieß begegnet sein, oder meynt vi-  
 leicht sein lieb zorn gegen in tragen, dann gedenckst, die klaffer  
 dich gegen deinem lieben verschwatzet haben. In solchen ge-  
 dancken dein zeit stâtig in sorg und angst vertreiben müst.  
 Sichst du dein lieb zû zeiten mit eim anderen reden, du stâtig  
 15 sorgen thûst, sye dein umb eynes anderen willen vergessen  
 werd. Hierumb, mein Galmy, gib dich nur willig in solche  
 gefenckniß unnd band; dann wilt du ye der liebe under-  
 worffen sein, du zûfordrest solche bürden uff dich laden müst  
 und dich under semlich joch willig begeben, keyn arbeyt, keyn  
 20 mye, keyn schlaff wûrdt dir zû schwer noch lieb sein, sunder  
 einem leibeygnen knecht gleich underworffen. Darumb ich  
 mich dann, dieweil ich leb, vor solicher schweren dienstbarkeyt  
 hûten und bewaren will. Gott wolt, du solichem joch auch  
 nit underwürfflich wärest!

25 Galmy, der ritter, mit fleyß seinem gesellen zûhorchet, im  
 mit ernstlichen gedancken nachtrachten ward. Doch auff  
 ein solche meynung anfieng mit dem edelman zû reden: 'Mein  
 allerliebster Friderich, wiß, das ich nit zû kleynem ge-  
 danck annim dein freüntliche und getrewe warnung. Aber  
 30 unmüglich ist, deinen fûßstapffen nachzûfolgen; wo sich anderst  
 dein leben deinen yetz gesagten worten vergleichen thût, so  
 hast du warlich keyn liebe nie empfunden. Darumb du mir  
 dann nymmer glauben [bl. 18 = E 3<sup>a</sup>] magst. Wie mag  
 doch der, so in keyner fortun auff dem meer nye ge-  
 35 wesen ist, den yhenen, so mit grosser gfor den wallen deß meers  
 mit sorg und angst endtrunnen seind, gelauben? Hierumb,  
 mein allerliebster brüder und freündt, ich dich umb aller  
 freündtschafft unnd liebe willen, so wir zûsamen tragen, bitten



will, mich nit mer von solchem meinem fürnemen underston  
wöllest zû wenden, dieweil du doch sichst und spürst dich  
zû spat kummen sein zû solcher warnung. Fürwar mich nichts,  
dann der todt, von meinem fürnemen und angefangner liebe  
bringen würt, und obschon, daß ich mich doch keyns wegs 5  
versehen thû, die hertzogin ir trew und liebe von mir keren  
würdt, ich doch, alleweil ich mein seel in meinem leib het,  
nit uffhören wolt, sye lieb zû haben. Darumb, mein aller-  
liebster Friderich, nicht wölst underston, mich von solcher  
liebe abzûwenden, sunder mir mit höchstem fleiß deinen rhat 10  
darzû geben, damit ich meiner allerliebsten hertzogin nach  
rem willen und gefallen dienen mûg!

Friderich das anligen seines gesellen wol ermessen kundt,  
also sprach: 'Nit gedenck, mein liebster Galmy, ich soliche  
wort reden thûg darumb, das du deiner lieben hertzogin ver- 15  
gessen solt, alleyn darumb, das du dich nach allem deinem  
vermügen darin schicken mûgest, das dein angefangne lieb einen  
rechten und festen grundt bekummen mög. Ich wil auch  
sunder zweyffel nit minder trachten, dann du, womit du dich  
in waren und rechten dienst der liebe schicken und richten 20  
mûgest.'

Galmy dem edelman fleissigen danck sagt umb solchs er-  
beyten. Nach sollichem und mancherley gesprech die zeit des  
mor-[E3]genmals kummen was. Die beyden gesellen mit  
nander gen hoff giengen, das morgēmal nach ordnung und 25  
irer gewonheynt nemen thetten, wie ir dann naher hören werdt.

Wie die beyden jungen herren mit einander gen hoff  
gond, das morgenmal nemen, und wie sich mengk-  
lich ab dem ritter verwunderen ward.

### Das 7. capitel <sup>1)</sup>.

30

Da nun die beyden herren und getrewen gsellen gen hoff

\*

1) Holzschnitt 6: Galmy und Friderich im vordergrund, im  
hintergrunde drei ritter im gespräch.

kummen waren und das gantz hoffgesind aber güt wissen von  
 des ritters kranckheyt tragen thet, mengklich groß verwundren  
 darab nam und [bl. 19=E4<sup>a</sup>] in sunders ettlich ander jung  
 edelleüt, wölche dann ein groß mißfallen ab der beder güten  
 5 und getreüwen gselschafft hatten, und namlich einer under inen,  
 der was genandt Wernhardt, ein neydiger, verginstiger mensch.  
 Demselben sunderlich angelegen was, wie er züwegen bringen  
 möcht, damit Galmy und Friderich mit eynander zertragen  
 würden; aber alles umbsunst was. Dann die freündtschafft  
 10 der beden getrewen gesellen dermassen ingewurtzlet hat, daz  
 sye nit leichtlich außgerotten möcht werden.

Als nu die bösen und argen neydler die beden gsellen  
 gen hoff kummen sahen, Wernhardt sich zü seinen mithälern  
 fügen thet unnd also sprach: 'Sehendt ir nit, mein allerliebsten  
 15 gsellen und güten günner, mit was betrug der schantlich un-  
 getrew Schott umbgon thût? Hat er sich nit den gestrigen  
 tag einer kranckheyt nidergelegt und angenommen? Sehen  
 doch, ob nit sein alte farb noch in seinem angesicht sich er-  
 zeygen thû! Hiebey wol abzünemen ist, mit was betrug unnd  
 20 falschen listen er sich behelffen thût. Noch wil in dannocht  
 unser gnädigster herr gantz empor tragen; ir werden sehen,  
 mein allerliebsten gesellen, wo er länger an dem hoff wonen  
 und beleiben sol, in der hertzog warlichen groß machen würt  
 und in mit eynem reylichen ampt begaben. Dann müssen  
 25 wir dahinden, wiewol wir alle inn unsers gnädigen herren land  
 ertzogen und geboren seind, beliben und sehen den unge-  
 treüwen Schotten über uns herschen. Fürwar sollichs mich  
 fast bekümmert, und nimpt mich grôßlich wunder, wie ir alle  
 so wenig darzû mügen reden. Ir sehen, das er sich aller ge-  
 30 selschafft gegen uns ent-[E 4<sup>b</sup>]schlecht und sich keynes, dann  
 Friderichen, des jungen edelmans, annemen thût. Das macht,  
 er im in allen dingen gewonnen und recht gibt und auch eben  
 ein semlich falsch hertz tragen thût, als der ritter.'

Einer under disen, genant Heynrich, wölcher den beyden  
 35 jungen herren auch gûts gündt, anfieng: 'Mein lieber Wern-  
 hard, laß dich nit wundern ab des ritters kranckheyt! Dann  
 ir wissend all, mit waz blôdigkeyt daz menschlich leben umb-  
 geben ist, also das wir nit eyner stunden sicher sein mügen,

uns widerwertige fäl begegnen. Nimpt eüch wunder ab eynem tag, so dem ritter etwas kranckheyt zügstanden ist? Begibt es sich nit züm offtern mal, das ein ein stund mer beleydiget, dann die ander züstat? Wer weyßt, was im anliget! Hierumb, mein liebster Wernhard, underlaß solliche red! Du hassest 5 den ritter, umb das er von unserm gnädigen herren liebgehalten ist. Warumb schickendt wir unser dienst nit auch in des hertzen gefallen? Was, mögen wir uns besser achten, das wir hie in Britanien erzogen unnd er ein Schott bürtig ist? Findt man nit güt und böß an allen enden? Ja in allen 10 landen und nationen, wer güts thüt und gerechtigkeit lieb hat, zü loben ist, er sey, wohar er wöll. Als vil mir der ritter bekant ist und ich umb in gewont hab, ich nie keyn ungerichts an im gespürt, deßgleich nie an im eynichen neid oder haß gegen eüwer keym befunden. Weyß in auch der treüw, 15 wo er eynem meines gnädigen herren diener vor schaden sein möcht, er sein leib daran strecken würd; solche trew und freüntschaft ich zü mermalen an im gespürt hab. Ist eüch nit ingedenck, als er mit unserem gnädigen [bl. 20 = F 1<sup>a</sup>] herrn in Irrland in einem harten streyt gewesen ist, das er im 20 sein leben von der feind hand erlöst hat? Dann als ich von unserm herren selb verstanden unnd gehört hab, wo in Galmy nit mit seiner wörlichen hand zü hilff kummen wer, er von den feinden erlegt und todtgeschlagen worden wär. Wie möcht dann mein gnädiger herr solcher trew ymmermer an im ver- 25 gessen? Darumb, mein Wernhard, nit haß den, so billich gelobt sol werden, und alles lobs wirdig ist!

Mit disen Worten Heynrich sein red enden thet. Wernhard sich nit versehen hat, das yemants under in allen sein solt, so Galmien, dem ritter, güts gönnet. Derhalb er gantz 30 schamrot vor Heynrichen ston müst, dorfft auch keyner nichts dazu reden, dieweil in allen unverborgen was die liebe, so der hertzog zü dem ritter tragen thet. Wernhard stillschweigen gewelt het, er des ritters nye gedacht oder von im gesagt het.

In dem yetz der hertzog mit sampt seinen rhäten kummen 35 war, die taffeldiener wasser auff die händ gaben, man yetz zü tisch nidersaß, das mal mit freüden volbrachten. Wie aber dem hertzen den vergangnen tag des ritters kranckheyt zü

wissen worden was und im sein auffkummen noch verborgen war, sicht der hertzog von ungschicht den ritter bey anderen herren mit frölichem anegsicht sitzen, nit wissen mocht, ob ers wer oder nit. Mit auffgerichtetem haupt Galmien, dem ritter, 5 zûsprach und im mit seinem namen rûffet. Galmy von scham gântzlich in seinem anegsicht errötet, uffstünd, mit züchten dem hertzogen antwurt gab. 'Auff mein trew', sprach der hertzog, 'Galmy, den gestrigen tag du mir etwas [F 1<sup>b</sup>] kummers bracht hast, aber dein yetzig gstalt mich wider erfrewet, die- 10 weil ich dich wider in gûter und frölicher gestalt sehen thû.'

Dise red von dem hertzogen von mengklich gehört ward, die neidler groß mißfallen darab namen und in sunders Wernhard, dem die sach gar mißfallen thet; seine gesellen stâtigs ansach, mit mancherley gedancken den ymbiß zû endt bracht. 15 Als nun das mal sich gantz geendet hatt, die tisch auffgehaben wurden, yederman von dannen gieng. Der falsch Wernhard nit rhûgen thet, stâtig understünd zû gedencken, damit er Galmien, den frummen und theûren ritter gegen allem hoffgesindt vertragen môcht. Solcher sein falscher und böser fundt 20 bey ettlichen statt fand, aber an vilen nit verfahren wolt. Solcher neid dem hertzogen durch eynen seinen diener zû wissen ward, kleynen gefallen darab nemen thet, in im selb gedacht: 'Wohar mag doch solcher neid und haß erwachsen? Nun weyß ich doch Galmien eines sollichen tugendtlichen gemûts, das er 25 nyemants sunder groß ursachen beleydigen thût!' Der hertzog im fürnam, still darzû zû schweigen und acht haben, wölchen er an solchem handel, als den rechten sâcher, ergriff, er in darumb straffen wolt; im auch fürnam, den ritter mer umb sich zû haben dann nye, als er dann thet. Dann der hertzog 30 mit fleiß den ritter, wo er ritt oder gieng, für all ander seiner diener und hoffgesinds zû im nam. Dardurch der neid seiner widersâcher ye mer und mer sich meret und zûnam, dorfft sich aber keyner eyniches unwillens gegen im annehmen.

Diß alles dem frummen ritter verborgen was, so lang 35 er aller sach zûletst von dem obgedachten [bl. 21 = F 2<sup>a</sup>] Heynrichen underricht ward und treûlich von im gewarnet; demnach der ritter acht nam, all ir weiß und geberd erwegen thet, wol verstünd, das im Heynrich die warheyt gsagt hat;

sich so fast er mocht, vor in hûten thet und seinem gesellen sollichs auch zû erkennen gab; die ursach sollichs neids nit wissen mocht, offt willen hat, sye dafür zû bitten, wólchs im aber Friderich allzeit widerriet, dem er allzeit treülichen volget.

Wie der hertzog mit sampt etlichen seiner diener 5 in Franckreich auff ein turnier reit, und wie Galmy, der ritter, das best auff dem stechen gewan und davon bracht.

### Das 8. capitel.

Nun hand ir wol verstanden den neid und haß, so mit 10 dem edlen und theüren ritter gebraucht ward umb alle unschuldt, dardurch der hertzog bewegt ward, dem ritter mer gûts, dann vor, zû beweisen. Nit lang darnach sich begab, der hertzog etlicher geschefft halben inn Franckreich reiten wolt, dahin vil mächtiger fürsten unnd herren auff einen tag 15 kummen solten. Der künig von Franckreich umb kurtzweil willen ein stechen anricht hat und etliche kleynot do zû gewinnen außgeben hat, damit die ritter und edlen, so mit irem herren dahin kâmen, ir kurtzweil auch haben môchten. Der hertzog von Britanien mit eynem wolgerüsten zeüg in Franck- 20 reich kam, under den auch Galmy, der ritter, nit der [F 2']<sup>1)</sup> unachtbarest was, wólchen der hertzog auch mit im dahin bracht hat. Wiewol dem ritter ein solche reyß schwer waz, noch dorfft er keyns wegs dergleichen thûn, im auch nachmals groß preiß unnd eer dardurch zûstûnd, also das er nit 25 gewólt het, er daheymen beliben wâr, und wiewol er so ein verren weg von seiner allerliebsten hertzogin was, noch danocht sye stâtigs in dem spiegel seines hertzen beschawen thet. Nit minder die hertzogin groß verlangen nach irem ritter hat, stâtigs wunscht den tag kummen, an dem sye iren 30 lieben [bl. 22 = F 3<sup>\*</sup>] ritter sehen môcht. Als nun der hertzog

\*

1) Holzschnitt 7: Hertzog und gefolge reiten aus.

mitsamt anderen mechtigen herren inn Franckreich kummen was und yetz den merern theyl irer geschafft zû gûtem end bracht hatten, alle frôlich und wol zû mût waren, mancherley freüd und kurtzweil anfahen thetten. Under andren der künig  
 5 etlich kleynot außgab, umb wölche die edlen herren, ritter unnd knecht, kurtzweilen möchten; wölcher dann under in allen drey tag nach eynander den preyß vor mengklich behalten würd, solt das best zû vordrest gewonnen haben, und ye darnach der nächst nach im die ander und drit gab ge-  
 10 wunnen haben solt. Der ursach halben sich mancher freüd, etwas da vermeynt zû erholen.

Galmy, der ritter, von solchem stechen und kurtzweil auch vernummen hat, zû einem seiner mitgsellen sagt: 'Auff mein eydt, so mir mein gnädiger herr vergünnen wil, ich auch mein  
 15 heyl hie in Franckreich sûchen sol'. Zûhant sich zû seinem herren füget, also sprach: 'Allergnädigster herr, wo mir eüwer fürstlich gnad erlauben wolt, ich fürwar mein bests auch auff disem stechen wolt understan und versûchen, ob mir das glück bystendig sein wolt.' Dem hertzen die red des ritters fast  
 20 wol gefallen thet. 'Warlich, Galmy', sprach der hertzog, 'ich dir fast gern darzû helfen und rhaten wil, und so sichs begeb, du lützel oder vil gewinnen thâtest, ich dir noch halb so vil darzû vereren wil, solt auch nach dem reichlichsten zûgertüst werden, als wol als einer uff disen turnier erscheinet'.  
 25 Dem ritter die red große freüd bracht. Zûhand der hertzog gebot, im das best pferdt, so er da hatt, gemustert werden solt, im auch ein schönen stechzeüg verordnet [F 3<sup>b</sup>] zû bringen und in nach allem dem, so im notwendig was, versorget. Als aber etlich seiner gsellen, von dem oben gemelt ist, sollichs  
 30 horten, grosse freüd empfiengen, in hoffnung waren, der ritter solt zû schanden werden. Das aber gott und sein mannlich hertz fürkummen thet, und ward in ir wil und anschlag gantz widersinns außgan. Dann den sye meynten schand da inzûlegen, die grôst eer erwerben thet.

35 Diß lassen wir also ston unnd sagendt hinfürter von Galmien, dem ritter, der sich nach aller notdurfft außrüsten ließ. Der hertzog im ein mächtigen gaul verordnet, wölcher mer bey sollichem schimpff gewesen was; so was Galmy, der ritter,

ein mächtiger held seins leibs, starck von glidern, also was er traff, zû grund gan müst. Do nun der tag kummen was, die schrancken uffgeschlagen und die eernholten yetz an das ort yederman, nach dem er geadelt was, verordneten, darnach mengklichen die ordnung des turniers oder stechens zû wissen thetten, yegklichem in sunderheyte verbieten, das keyner keyn neidstuck gegen dem andren gebrauchen solt. Also den tag daz stechen mit freüden anfangen ward. Da sach man manchen stoltzen mann zû roß das best thun. Galmy, der ritter, mit züchten auch auff die ban geritten kam, von nyemands dann dem hertzogen und seinen dienern erkant ward; alles volck, so umb die schrancken stünd, gemeynklich auffsehen uff in hat. Sein schöner wandel und mannlich gemüt nit zû erzalen was. Als nun Galmy, der ritter, von mengklichem gesehen ward unnd vor allen anderen gelobt, ein hochmütiger ritter grossen verdruß darab nam. Der was an des hertzogen hoff von Burgund. Der selbig ritter sich schnell zû Galmien füget, ein ritt oder drey mit im zû thun begeret, also sprach: 'Ritter, von wannen ir seind, mir verborgen ist. Weyß auch ewers namens nit; darumb ir aber nit an mich zürnen wöllen und mich meiner bitt geweren, mir ewern nammen als eynem gûten ritter offnen!' Galmy, in wölchem keyn zorn nit was, mit tugendtlichen worten dem ritter antwort gab: 'Ich hab nie, edler ritter, mich meines namens und harkummens beschampt, wölchs ich mich heüt zûtag nit schamen wil: Galmy ist mein nam, ein geborner Schott, und bin an dem hoff meins allernädigsten fürsten und herren, des hertzogen uff Britanien, wölchem ich yetz bey sechzehnen jaren gedienet hab'. 'Auff mein eydt', sprach der Burgunder, 'ir dunckend mich ein stoltzer und kûner mann sein, derhalb ich an eüch beger, ir wölt ein ritt oder drey mit mir thun; dann ich meinem herren versprochen hab, dem hertzogen von Burgundien, der erst und manlichest held, so mir heüt zû gesicht kummet, mit dem wil ich mein heyl versüchen.' — Galmy, der ritter, mit lachendem munde dem ritter antwort gab: 'Ir mügen, edler ritter, wol abnemen, mich nit umbsunst harkommen; dann fürwar, wo ich mich eynes mans entsessen het, ich solchen ritt unterwegs gelassen haben

wolt. Darumb mein bitt an eüch langt, ir wöllend eüch uff das fürderlichst darzü richten, dann ich eüch nach allem ewerm willen begegnen wil.'

Mit solchen worten der burgundisch ritter zû end der  
 5 schrancken reyt, zûhand die trummeter anfiengen uffzüblasen,  
 die zwen mannlichen helden mit ingelegten starcken speren  
 [F 4<sup>b</sup>] zûsamen ranten, eynander mannlichen traffen, die beyden  
 sper in die lüfft inn stucken schicken theten, aber unbeweg-  
 lich, als zwo muren, beyde sitzen beliben, dann ir keynem  
 10 an stercke noch mannheyt nichts manglen thet; alle umbsten-  
 der grosses verwundern ab dem mannlichen ritt unnd starcken  
 stößen hatten. Die beyden ritter von allem volck gelobt  
 wurden, der hertzog uß Britanien seinem ritter mit fleiß zû-  
 sach, ein grosse freüd seinethalben an seinem hertzen hatt.  
 15 Nit minder der hertzog von Burgund. Yeder hoffnung hatt,  
 der sein dem andren obligen würd; die widerwertigen neidler  
 aber Galmien, dem ritter, sollicher eeren vergünneten.

Wie Galmy, der ritter, in Franckreich auff einem tur-  
 nier den preiß behielt und die best gab darvon bracht.

20

### Das 9. capitel.

Als nun die zwen mannlichen helden eynander des ersten  
 ritts so mannlich und ritterlichen troffen hatten, beyde wider  
 zû end der schrancken geritten waren, mit anderen speren und  
 glenen versehen wurden, von newem zûsamen ritten; beyd  
 25 eynander mit solchen kräfften treffen theten, daz ir beyder roß  
 zû hauffen giengen; doch die so gschwind wider auffinusterten,  
 das sye unverruckt in irem sattel bliben. Zûhand wider zû  
 end der schrancken kamen, sich nit lang saumpten, wider zû-  
 samen ranten, iren beyden rossen die sporen gaben, eyn-<sup>1)</sup>  
 30 [bl. 24 = G 1<sup>a</sup>]ander so ungestümigklich traffen, indem der  
 Burgunner die schantz übersah, das er hinder seinem gaul auff  
 der erden auffstünd. Wiewol Galmien, dem ritter, daz fallen

\*

1) H o l z s c h n i t t 8: Turnierende ritter; an den schranken der herzogliche hof.



nit weyt waß, noch erholt er sich auff seinem gaul, das er darauff sitzen belyb. Als nun der hertzog von Britanien soliche mannheyt und geschickligkeyt sach an Galmien, seinem ritter, groß freüd davon empfahe thet, vermeynen, die andre seine diener nit minder freüd davon haben solten; Wernhard aber 5 mit seiner geselschafft ein groß mißfallen darab nam. Das alles dem frummen ritter gantz verborgen was, dann sie der-[G 1']gleichen thetten, als hätten sye ein grosse freüd darab. Als nun den tag mancher weydlicher unnd mannlicher ritter sein bests thet, nyemandts was, der Galmien, des ritters, mer 10 begeret. Dann er den Burgunner dermassen empfangen hat, das mencklich ein schühens ab im nam. Der tag also zû end kam, das der ritter Galmy in gûten rhügen belyb.

Als nun der tag und das stechen sich mit einander geendet hatten, yederman in sein verordnete herberg reyten 15 thet. Galmy, als er von dem hertzogen gesehen ward, der hertzog freündtlichen zû im sprach: 'Galmy, dein dapfferkeyt mir nit wenig freüd uff den heütigen tag bracht hat, als ich dich mit mannlichem und unverzagtem gemût also auff der ban das best thûn sach. Verhoff, wo du dich die künfftigen 20 zwen tag dermassen brauchen werdest, wir nit kleyn eer und lob uff Franckreich bringen wôllen.' Der ritter dem hertzogen antwort gab: 'Allergnâdigister herr, ich nit minder hoffnung hab, den morndrigen tag den preiß von mengklich zû erlangen dann heüt; wo mir anderst das glück nit in widerwertigem 25 fal begegnen thût, ich mein stercke nach meinem vermügen brauchen will'.

Nit lang nach solcher red der hertzog mitsampt seinem volck zû tisch saß, das nachtmol mit grossen freüden volbringen theten. Galmy, der ritter, zûnechst bey dem hertzogen 30 sitzen müst, dasselbig seine gesellen, so im widerwertig waren, nit wenig vertriessen thet, aber nit dergleichen dorfften thûn, sich gemeynlich erzeygten, als hetten sye ein groß wolgefallen daran.

Als nun des anderen tags yetz die zeit widerkummen was, 35 das man sich zû dem stechen rûsten solt, alle [bl. 25 = G 2"] die, so sich den vordren tag gebraucht hatten, wider uff der ban erscheinen. Der ritter, wölchem Galmy den vordren tag

angesigt hat, derselb hat einen diener, wölcher von geburt nit edel was, yedoch eynes hochtragenden gemüts. Demselben die schmach seines herren seer verdriessen thet, daz in Galmy, der ritter, den vordern tag so seüßerlich von seinem sattel gehbt hat, seinem herren, dem burgundischen ritter, versprechen thet, er nit sein diener sein wolt, er hett sich dann seinenthalben an Galmien, dem ritter, gerochen und in von seinem pfert gerant. Diser diener aber nit wissen mocht, mit was geschicklicheyt und stercke, Galmy, der ritter, begabet was, er  
10 sunder zweyffel sunst sein verheyssen gespart hette. Als nu Galmy des andren tags uff die ban kummen was, der güt man sein bald warnam, zû im in den schrancken geritten kam, auff solche weiß mit im anfieng zû reden: 'Ritter', sprach er, 'ir hand auff den gestrigen tag meinen herren erlegt, das mir  
15 dann größlich mißfallen thût; aber wo ir meiner bitt ein genügen wöllen thûn, auch ein abentheür mit mir beston müssen'. Dem ritter Galmien wenig an solcher anmütung gelegen was, zû des ritters knecht also sprach: 'Das deinem herren den vordren tag von mir begegnet ist, du gewißlich  
20 von mir warten solt; mit gantzem geneygtem willen ich dich deiner bitt geweren wil: darumb du dich schnell bereyten solt, deinem fûrnehmen nachzûkummen'. Mit disen Worten sye beyd von eynander ritten.

Als sye nun ire speren nach aller notdurfft zû handen  
25 genummen hatten, der ritter mit frölichem hertzen des Burgunders knecht begegnet in solcher maß [G 2<sup>b</sup>], das im den ersten ritt schier zû eng auff seinem gaul gewesen wer. In wol halb gerewen was, das er dem ritter ein solche anmütung gethon hat, doch schand halben nimmer abston mocht, seinem  
30 anmûten nachkummen müßt. Den andren ritt mit verzagtem mût dem ritter entgegen kam, wölcher in so unseüßerlich empfieng, das man in halbtodt hynder seinem pferdt auflösen müßt und also onmechtig uß den schranken tragen. Also der güt gesell der beder ritt so wol vernügt ward, das er des  
35 dritten nit begeren thet. Als nu Galmy, der ritter, mit disem aber so unzüchtig umbgangen was, sich nyemants desselben tags mer an in reiben wolt. Die zwen tag also mit fünff ritten den preiß behalten thet.

Die nacht sich yetz genehert hat, daz sich alls volck zû dem nachtymbiß schicket. Galmy die nacht ein jar lang sein meynet, also groß begird hat er, dem stechen ein end zû geben. Als nu die nacht vergangen was und yetz der dritt tag kummen war, an wölchem alle ding zû end bracht werden 5 solt, und nun der morgenymbiß volbracht ward, menigklich erst wol gerüst erscheinen thet, ein yeder vermeynt, den letsten tag erst preiß zû erlangen. Do ward erst mannlich stechen von ritter und knechten gesehen. Galmy sich erst fast dummeln ward: wölcher im der nächst zû gesicht kam, der ward von 10 im zû der erden gerant, wölcher do baß mocht, der thet baß. Do ward keyn sundre ordnung mer gbraucht, biß durch des künigs befehl solichs abgestellt ward. Nun was auch do ein frantzösischer graff, wölcher nit minder preiß die andren zwen vergangen tag erlanget het, dann Galmy, der ritter. Derselb 15 graff erfahren hat, wie das [bl. 26 = G 3<sup>a</sup>] Galmy in gleichem rhûm gegen im stünd, dardurch er dann geursacht ward, ein anmütung an in zû thûn, als dann geschach.

Damit ichs aber bekürtz: die beden manlichen helden mit löwenmût gegen eynander ranten, beyde, roß und man, zû 20 hauffen fallen theten, doch keyner keynen sattel raumet. Die beyden pferdt schnell wider auff iren füßen stünden. Den anderen ritt zûsamen thetten, ire beyden sper zû stucken ranten, zûhand in andre sper verordnet wurden, uff ein newes treffen theten. Galmy, der ritter, erst alle sein mannheyt und 25 kunst brauchet, den graven von seinem gaul zû der erden rennet. Als bald der hertzog solchs ersach, grosse freüd sein hertz umbgeben thet; wol gedacht, im fürthin keyner keyn schaden meer thûn würd. Galmy, der ritter, auff eynem ort der schrancken warten thett, so yemants sein begeren würd, 30 er im zû willen werden wolt. Aber keyner under in allen sich an in setzen dorfft.

Der künig selbs persônlich die ding gesehen hat, groß verwunderen ab dem ritter nam. 'Ich meyn', sprach der künig, 'daz diser ritter uff seinen gaul gewachsen sey, das im die bey- 35 den vergangnen und auch den heütigen tag nyemants zûkummen mag. Fürwar er hat sich ritterlich auff dem stechen gehalten; im würdt auch von rechts wegen das best zûgetheylt.'

Der tag, wölcher dann was der letst tag, an dem alle ding vollendt werden solt, yetz auch schon dahin was, das nyemandt kummen thet, so Galmien, des ritters, begeret.

Als nun das stechen sich gäntzlich geent hat, die fremb-  
 5 den herren gemeynklich in ir herberg ritten. Dieyhenen, so zû dem stechen verordnet waren als richter, yederman in sein her[G 3<sup>b</sup>]berg schüffen zû reiten. Auch alle die, so gestochen hetten, in ir herberg reiten solten, man wûrd den nechst künfftigen tag eim yeden, so etwas gewonnen het, reülichen be-  
 10 gaben. Als nu yederman in sein herberg gezogen was, das nachtmal mit grossen freüden genummen ward, der hertzog den ritter gegen mengklich loben thet.

Als nu dem nachtmal ein end geben ward und yetz die finstern wolcken den liecht scheinenden tag gantz begraben  
 15 hatten, mengklich zû rhû und beth gon thet, die nacht mit süssem schlaff verzerten und yetz der new tag wider kummen was, Galmy, der ritter, mit grossen freüden uffstünd; oft gedacht: 'Ach Gott, wer es doch mûglich, meiner gnädigen frawen mein glück zû wissen, so mir in Franckreich zûgstan-  
 20 den ist. Ich weyß, sye sunder zweyffel grosse freüd darab nemen und haben wûrd. Ach du mein liebster Fridrich, môcht ich dir solchs kunt thûn, du dich nit saumen wûrdest, sunder sollichs meiner allerliebsten frawen anzeygen.'

O Galmy, du nit unrecht begeren thetst, dann so lang die  
 25 hertzogin nichts von dir vernemen mocht, stätig grosse sorg deinthaben tragen thet, oft nach Friderichen, seim gesellen, schickt, in von Galmien fragt, ob im nichts von im zû wissen wer. Friderich nit sagen kunt, zûletst also sprach: 'Ach mein allergnädigste fraw, meynend ir, wo mein liebster gsell mir  
 30 etwas zû wissen thet oder empieten wûrd, ob er nit zûvor ewer gnad freüntliche grûß zûsenden wûrd? Ja sunder zweyffel er ewer nye vergessen hat.' Die hertzogin sprach: 'Mein lieber Fridrich, du solt mir glauben, wiewol mich die erbarkeyt dahin weißt, das ich meinen gnädigen herren als meinen elichen  
 35 gmahel vor aller welt [bl. 27 = G 4<sup>a</sup>] lieb hab, auch mein trew und eer an im nye gebrochen, noch hat mich Galmy mit seiner züchtigen lieb dermassen gefangen, das ich nit wol wissen mag, wölcher mir under inen beden der liebste sey: fürwar keyn

nacht nye vergangen ist, seyther mein herr Galmien mit im inn Franckreich genummen hatt, mir der ritter so gantz eygentlich in meinem schlaff fürkummen ist, daz bey weylen mich nit dunckt, wie ich schlieff, sunder in mit offnen augen ansach: Fürwar mein eygen hertz mir solichs seyt, das es meinem lieben ritter etwas grosses leyds oder aber merckliche freud zügestanden sey.' Friderich sprach: 'Das wöll got nit! Ich hoff, wir wöllend in bald frisch und gesund allhye in Britanien sehen und grosse freud von im nemen.' 'Das wöll got', sprach die hertzogin, 'aber mich warlich nit wenig verwundern thût, das uns der ritter so gar nichts entpeüet. 'Hertzogin', sprach Friderich, 'er solichs warlichen durch des besten willen underlasset.'

Nun wöllend wir die hertzogin und den edelman ir gesprech mit\eynander lassen treiben und sagen, wölcher maß die gaben auff dem stechen in Franckreich außgetheylt worden sind. Als nun die zeit kummen was, die richter, so zû dem turnier des ersten verordnet waren worden, des mit willen des künigs eins wurden, das sye Galmien, dem ritter, das best zûtheylen wolten und nachgends dem grafen, so zûletst mit im gestochen hat, die nechst gab nach dem ritter haben solt. Die dritt gab ward bracht eynem jungen edelman auß Franckreich.

[G 4<sup>b</sup>] Wie Galmien, dem ritter, drey kleynot, so er auff dem franckreichischen stechen gewonnen hat, bracht wurden.

25

### Das 10. capittel <sup>1</sup>).

Als nun Galmien das best bracht ward, von ungeschicht der hertzog mitsampt seinem volck zügegen stünd; die, so im die köstlich gab (wölches dann was ein schöne ketten, ein halsband und ein kostlicher ring mit eynem edlen steyn versetzt) brachten, zû dem ritter kamen. 'Nemment hin', sprach der herolt, so dise kleynot trüg, 'edler ritter, die gab, so ir die drey

\*

1) H o l z s c h n i t t 9: Der herold überreicht Galmy die kleinodien. Der könig mit dem scepter und der herzog im hintergrund.

vergangnen tag mit ewer mannlichen hand gewonnen haben, wölche eüch [bl. 28 = H 1<sup>a</sup>] mein allergnädigster künig befohlen hat zû bringen.' Der ritter mit züchtigen geberden dise gaben von dem herolten empfahe thet, also sprach: 'Fürwar, solcher reülicher kleynot ich durch keynerley weg verdienet hab. Dieweil aber ein kron uß Franckreich mir solche schicken thût, ich sye mit grossem danck annemen wil.' Mit solchen und mancherley züchtigen Worten und reverentz der ritter die kleynot zû seinen händen nam, sye seinem herren  
 5 überantworten thet. Der hertzog die kostlichen ketten in ansehen seins volcks dem ritter an seinen halß hencket und im auch das halsband umblegt, also sprach: 'Fürwar, Galmy, du billich und von rechts wegen solche kleynot an deinem leib dreyst, die du mit deiner mannlichen hand ritterlichen gewun-  
 15 nen und erlangt hast. Darzû will ich dir, sobald wir in Britanien kummen, geben, was ich dir versprochen hab. Du solt auch solche kleynot auß Franckreich an deinem halß öffentlich führen allen denen zû gefallen, so vermeynt hand, solche kleynot uß Franckreich zû bringen.' Der ritter sich gantz willig  
 20 gegen dem hertzen erzeyget.

Nun wend wir hye genûg von dem stechen gesagt han; dann mich nit von nōten sein bedunckt, vil darvon zû schreiben deß, so sich nit mit Galmien, dem hertzhafften ritter, begeben hat. Wend auch also die Frantzosen die andren kleynot,  
 25 nach dem sye ein yeder verdient hat, tragen und überantworten lassen, und weiter von Galmien, dem ritter, sagen.

Ir hand gehōrt, mit was reülichen gaben der edel ritter verert ward, und wie grosse freüd der hertzog selbs darvon empfieng, die neidigen und verbünstigen hertzen aber im der  
 30 eeren [H 1<sup>b</sup>] gantz vergünnen thetten; doch sich keyner anderst erzeygen thet, dann wäre im sunderlich grosse freüd darvon begegnet, wiewol im dannocht etliche under deß hertzen volck der eeren gönneten. Aber die, wölchen es die allgrōst freüd bracht het, nichts davon mochten wissen. O edle  
 35 hertzogin, wie mag eüch die freüd und das glück ewers allerliebsten ritters so gantz und gar verborgen sein? Warumb seind ir nit von hertzen schlagen alle sorg seinthalben und erfrōwend eüch mit dem, deß hertz ir zû aller zeit und alle tag

bey eüch handt? Deßgleichen Fridrich, sag mir, was bekümmert dich, das sich dein angesicht nimme frölich erzeygen will? Verbinst du deinem gsellen, das er solch groß lob und eer erlangt hat? Neyn, sunder zweyffel, so eüch beyden wissen wer, das das glück sich so gäntzlich in aller miltigkeyt gegen dem 5 ritter erzeygen thet, ewer freüd sunder zweyffel sich großlichen meren würd. Hie von gnüg geredt sey.

Als nun der hertzog und ander fürsten iren geschefften gantzlich ein end gemacht hatten, sich mencklich rüsten thet, damit sye wider yegklicher in sein land reiten möcht. Der 10 hertzog sich auch fürderlich darzu bereyten ward, wie ir dann nachmals hören und vernemmen werdt.

Wie sich der hertzog rüstet unnd wider inn Britanien reiten thät, und wie es im darnach ergieng.

Das 11. capitel. [bl. 29 = H 2<sup>a</sup>]<sup>1)</sup>.

15

Do nun die zeit kam, das mencklich verricht was, alle fürsten und herren sich bereyten und zürüsten, den nächsten weg wider heym zu reiten. Als nu der hertzog auß Britanien sich mit seinem volk zügerist hat, zühand den nechsten in Britanien reiten thet, güt wetter erreycht hatten, deßhalb sie 20 auch guter weg zu reiten dest ee heym fürdert, dann er in kurtzer zeit auß Franckreich in Britanien geritten kam. Als nun der hertzog etlich tagreißen noch hat gen [H 2<sup>b</sup>] Vannes, do er dann hoff hielt, schicket er einen von seinen dienern voran, hy sein zukunfft zu verkünden. Die hertzogin, sobald 25 sye innen ward, schnell nach dem botten schicket, in aller sachen halben fragen thet, wie es umb iren herren stünd. 'Wol', sprach der bott, 'dann ich in frölich am vordren tag gelassen hab, als ich von im geritten binn'. 'Wie stat es aber', sprach die hertzogin, 'umb seine diener? Kummend sye all, wie sye mit 30 meinem herren außgritten seind?' 'Gnädige fraw', sprach der bot,

\*

1) Holzschnitt = nr. 7.

'sye seind all frölich und wol zû mût, dann Galmy, der ritter, drey schöner köstlicher kleynot in Franckreich uff eynem stechen gewonnen hat, und solchs für die best gab, als der, so das best gethon, von dannen gefürt!' Die hertzogin die red  
 5 so bald nit vernummen hatt, als ir geblüt sich von grossen freüden empören thet, ir hertz von grossen freüden sich auffbeümet. Zûhandt dem botten urlob gab und im empfalch, sobald er Fridrichen finden môcht, solt er in schnell zû ir heissen kummen.

10 Der bott von der hertzogin schyed, nach Friderichen, dem edelman, gieng, in schnell zû der hertzogin kummen schüff. Welcher als ein gehorsamer erscheinen thet. Sobald die hertzogin sein ansichtig ward, ir angesicht vor freüden sich empferbet: 'Friderich', sprach die hertzogin, 'frew dich mit  
 15 mir; dann unser liebster ritter biß morn zû nacht hie sein würt, welcher grossen lobwirdigen handel bestanden hatt, dann er yetzmals inn Franckreich drey schöner kleynot mit stechen gewonnen und auch den preiß vor menglich behalten, also das im die drey kleynot zûgeteylt für die best gab worden seind.' Nun  
 20 bedarff nyemandts fragen, was grosser freüden [bl. 30 = H 3\*] Friderichen zûgestanden sey, do er solche eerliche bottschaft von seinem allerliebsten gsellen vernemen ward, dann er in, wir ir oft gehört hand, nit für einen gsellen, sunder einen brüder zû allen zeiten hielt. Die hertzogin und der jüngling  
 25 mancherley frölich gesprech mit eynander von deß ritters wegen hatten. Zûletst der edelman urlob nam, sich mitsampt andren edlen bereyt, dem hertzogen entgegen zû reiten.

Der marschalck, wölcher dann allen gewalt an dem hoff und in dem gantzen land getragen hat in deß hertzogen ab-  
 30 wesen, derselbig mitsampt den jungen edelleüten entgegen dem hertzogen reiten thet, sich noch deßselbigen tags auffmachen, den weg für sich namen, die nacht, so weit sye mochten, reitten. Des anderen tages frû auff waren, den überblibenen weg mit freüden erstreckten, so lang biß das sye dem  
 35 hertzogen begegneten. Der marschalck den hertzogen mit frölichem angesicht empfaen thett. Der hertzog den marschalck zûstund fragt, wie es umb sein fraw stünd, ob sie frisch und wol zû mût wer; dem der marschalck nichts dann alles gûts



verjehen thet, im auch nit dann alles, so dem hertzogen gefallet, von seinem land und leüten sagen was.

Dise lassen wir also hinreiten und sagen fürthin von der hertzogin, die daheymen bliben, auch Friderichen, den edelman, bey ir zû bleiben erbetten hat, damit sye sich mit im deß ritters halb ersprechen mócht; vilerley zû red wurden. Die hertzogin mitsamt irem frawenzymmer und Fridrichen uff einen hohen thurn giengen, damit sie von verre sehen mocht, wann ir herr und Galmy, der ritter, dahar kämen reiten. [H 3<sup>b</sup>] Als es nun gegen der vesper ward, so blicket die hertzogin 10 von ungeschicht gegen einem grünen wald, so ersicht sie ein hellen und liechten blitzenden schein, dann die sunn iren glast in die schönen und balierten harnasch oder küryß vermischt. Die hertzogin zûhand abnam, solchs ires herren volck sein würd, vor grossen freüden kummerlichen ston mocht, bald Fri- 15 derichen zû ir rüffet, im die ding selbs anzeygt, wölcher von stund an erkant, seins herren volck sein würd. Die hertzogin mitsamt den andern ab dem hohen thurn steigen thetten, sye sich mitsamt irem frawenzimmer nach dem köstlichsten zierten, des hertzogen zûkunfft zû erwarten. 20

Nit lang darnach der hertzog mitsamt seinem volck geritten kam, die hertzogin mit iren junckfrauwen vor dem palast stünd, den hertzogen mit freüntlichen und lieblichen Worten empfahe thet. Zûm nechsten nach dem hertzogen der ritter Galmy ritt, wölchen die hertzogin mit frölichem angesicht an- 25 sach, doch keyn wort zû im sprechen dorfft. Was grosser freüden die zwey liebhabenden menschen umgab, nit zû beschriben ist. Der ritter der hertzogin manchen lieblichen blick gab, gern mit ir und sye mit im geredt hette, aber beyde das durch glimpffs willen underliessen. 30

In dem Friderich kam, seinen freündtlichen und lieben gesellen mit grossen freüden empfahe thet. Galmy zûhand von seinem gsellen begert, mit im zû gon, seinem bûben sein pferdt befalch. Er unnd Friderich mit eynander giengen in den lustigen und schönen garten, von dem oben gesagt ist. 35 Der ritter Friderichen aller sachen halben fraget, grosse freüd ab seiner red empfieng, als [bl. 31 = H 4<sup>a</sup>] er vernam, die hertzogin sein also gedacht haben, und das sye so bald er-

faren hat, wie es im inn Franckreich gangen was. Also ein gûte zeit bey eynander spacieren, ir zeit vertriben. Zûletst der ritter inn sein gemach gieng, sich erst abziehen thet und andre kleyder anlegt. Fridrich und Galmy mit eynander gen  
 5 hoff giengen, dann die zeit des nachtymbiû yetz vorhanden was. Der hertzog aber grôßlich von Galmien rûmet, wie er sich so mannlich in Franckreich gehalten het, dardurch dann aber grosser neid und haû under seinen widersâchern endtston thet, wie ir dann naher hûren werdt.

10 Wie die hertzogin den andren tag nach Galmien, dem ritter, schicket, in empfach, und was freûndtlichen gesprech sye mit nander hatten, wie nachstot.

### Das 12. capitel.

Als nu der ander tag mit frûlichem gesang der edlen  
 15 vûgel an den hymel brach, der ritter mit freûden auffstûnd, zû Friderichen kam, mit eynander spacieren ritten, in den grûnen angern unnd wâlden manchen sûssen unnd lieblichen thon von der wunnsamen drosteln vernamen, auch grosse freûd ab den lustbaren blûmelein namen, wûlche mit mancher farben  
 20 gekleydt und geziert waren. In solchem reiten und spacieren Galmy nichts anders dann von seiner liebsten hertzogin reden thet, ein grosse freûd hat, das im sein gsell von der hertzogin saget, wie sye so offt seinethalben nach im geschickt hat und also treûlich nach [H 4<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> im gefragt und alzeit sorg fûr in  
 25 getragen; mit solcher red und kurtzweiligem gsprech sye die zeit lang vertriben. Zûletst Friderich seinen gsellen fraget, wie er sich uff dem stechen in Franckreich gehalten hett, das im der ritter von anfang erklâret, im auch die drey kleynot in irem werdt anzeyget. Als nun Friderich verstûnd von  
 30 seinem gsellen, das er so ein kûstlichen ring mit eynem kûstlichen steyn versetzt, gewonnen hat, er zû dem ritter sprach: 'Mein liebster Galmy, ich dich bitt, mir an disem ort folgen

\*

1) Holzschnitt 10: Galmy und Friedrich reden mit der herzogin.

wöllest und meinem rhat ge[bl. 32 = I 1<sup>a</sup>]horchen: wo mich das glück mit einem solchen schönen bûlen begabt het und mir nachgands ein solch kleynot zûstünd, deren du nun zûmal drey gewonnen hast, ich wolt das treûlich mit ir theylen! Ich sag dir, wo du meiner gnâdigen frawen den ring, von wölchem du mir yetz gesagt hast, geben wûrst, sye in warlich für ein grosse freûd annemen wûrt'. Galmy, der ritter, zûhandt seinem gesellen antwurt: 'Mein Friderich, was darffst mich also zû bitten? Nun magst du doch wol wissen, daz ich zû gfallen meiner liebsten frawen, so es mûglich und ir ein gefallen wer, ich meines eygnen hertzen in meinem leib nit verschonen wolt, ir das willigklichen geben, wiewol ich, wo du mich nit gemant hettest, ich warlichen nye daran gedacht het; aber gott wolt, ich wißt, mein gnâdige und allerliebste fraw ein gefallen darab het, ich ir warlich dise drey kleynot alle geben wolt!' 'Mit nichten', sprach Friderich, 'die hertzogin so vil kôstlicher gaben keyns wegs begeren thet. Darumb on not ist, solche reûliche kleynot der hertzogin zû geben, dann sye ir gantz nit umb der kôstligkeyt willen achtet, sunder alleyn von liebe wegen die für lieb und werd halten wûrd'. Mit disen Worten sie yetzundt der statt naheten, yetz die zeit kam, das man das mal nemen solt.

Nachdem solches volbracht ward, die hertzogin mit iren zweyen junckfrawen in iren garten nach irer gewonheyt spacieren gieng. Sobald sye in den garten kummen was, zûhand ein irer kamerbûben nach Galmien, dem ritter, schicken thet, wölchen der knab noch zû hoff fandt bey Friderichen, seinem gesellen, ston. Zûhand zû im gieng: 'Edler ritter', sprach der knab, 'es hat mich mein gnâ[I 1<sup>b</sup>]dige fraw zû eûch geschickt, laßt eûch sagen, daz ir schnell zû ir kummen in iren garten, dann sye mit eûch etwas zû reden hab'. Der ritter nit wenig freûd ab solicher bottschaftt empfahen thet, sich von stund mitsampt seinen gesellen in den grünen garten zû der hertzogin füget.

Sobald die hertzogin des ritters zûkunfft vernemmen ward, als ir geblût inn freûden erbrinnen thet, ir schneweisse hand dem ritter in die sein hand verschlossen ward, also zû im sprach: 'Edler ritter, ir sond mir wilkum sein auß einem frembden

land! Sagend uns, was news bringt ir uns auß Franckreich?  
 Wie gefallend eüch die franckreichischen weiblin? — Der  
 ritter vor grosser freüd der hertzogin nit wol antwurt geben  
 kundt, doch zületst der hertzogin antwurt: 'Allergnädigste  
 5 fraw, ewern gnaden vil newer mer zû sagen, deren seind mir  
 nicht vil wissen; aber das mich eüwer gnad fragen thût von  
 schönen frawen, deren hab ich warlich kein acht gehabt.' 'Wie',  
 sprach die hertzogin, 'mein lieber Galmy, ich hab eüch doch  
 ye und allweg für einen getrewen und rechten frawendiener  
 10 gehalten, und sagendt, ir keyn acht auff sye haben?'

Mit solchen worten die hertzogin den ritter bey seiner  
 hand nam, sye mit im zirckels weyß in dem garten spacieren  
 gieng, erst anfieng, uff semliche meynung mit im zû reden:  
 'Ach mein allerliebster ritter, wie hast du an deinem hertzen  
 15 mügen haben, das du so lang deinen allerliebsten Fridrichen  
 und mich hie in Britanien gelassen hast, und uns keynerley  
 botschafft, wie es doch umb dich stand, zû wissen gethon?  
 Wie hastu mich, die dich ob aller welt lieb hat, in solchem  
 sehnen und verlangen [bl. 33 = I 2<sup>a</sup>] mügen lassen? Nun meyn  
 20 ich doch, ich dir für allen anderen weiben lieb sein, so anderst  
 sich dein hertz nit erst in Franckreich verkert hatt. Warlich, solt  
 mir glauben, mich vil sorg und angst deinenthalben in deinem  
 abwesen umbgeben hat; dann keyn nacht vergangen ist, du mir  
 in meinem schlaff yetz frôlich, dann traurig erscheinen thettest.  
 25 Darumb ich dann zû mermalen nach Friderichen, deinem ge-  
 sellen, geschickt, welcher mir allzeit einen gûten trost geben  
 hat.' Der ritter nit lenger dulden mocht, das die hertzogin  
 also mit im redt. Zûhand anfieng, also sprach: 'Ach mein  
 außewölte allerliebste fraw mein, mich nit wenig bekümmern  
 30 thût, das mich ewer edles hertz in solchem übel verdencket.  
 Nun sey des gott mein zeüg, das ich keyn stund ewer schönen  
 und adelichen tugendt nye vergessen hab. Ja, was mir zû  
 handen gangen, ich allweg zûvor gewünschet hab, eüch solchs  
 zû wissen, das ich aber schon gern ewer gnaden, meiner auß-  
 35 erwölten frawen, etwas entbotten het, mir keyns wegs mûglich  
 gewesen ist, on sunder grossen argwon zûwegen zû bringen.  
 Ir sond wissen, mein allerliebste fraw, das ich alles das, so  
 ich gehandelt hab, in ewerem gefallen beschehen ist, hab auch

zû allen zeiten krafft und stercke genûgsam gehabt, so ich an eûch gedacht hab. Als ich mich zû dem stechen und turnier rûsten thet, ewer liebe zû aller zeit ingedenck was; glaub auch, mich alles glûcks, so mir zûgestanden ist, von eûch kûmen sein: mich wundert doch, was mir zû schwer sein wolt, 5 wann ich an eûch gedâcht, das ichs nit beston dôrfft! Hierumb, allerliebste fraw mein, wöllent disen ring von mir nemen, welchen ich in [I 2<sup>b</sup>] ewerem dienst erlangt hab. Gott wolt, mûglich gewesen wer, das ir sollichs selbs hetten mûgen sehen!'

10

Die hertzogin den ring von dem ritter mit grossen freûden nemmen thet, in an ir schneeweissen getrungenen fingerlin stieû: 'Edler ritter', sprach sie, 'mich warlich nit mer bekûmmern soll das, so ich dir vorgehalten hab, dieweil ich dich doch inn sollichen trewen spûren thû, hab auch von deiner mannheyt 15 genûgsam, ehe dann du wider harkommen bist, verstanden, mit was grossen lobs du uû Franckreich gescheyden seyest.' Der ritter sprach: 'Ach mein liebste fraw, es ist nit on, das mir die beste gob auff dem stechen fûr ander ritter und graven zûgeteylt worden ist, wiewol man mir sye vileicht mer auß 20 gunst, dann umb verdiensts willen geben haben môcht. Aber was ich in Franckreich erlangt hab, eûwer tugendt und liebe ein ursach ist. Ich sey, wo ich wöll, und ich an eûch, mein allerliebste fraw, gedencken thû, mir nichts trûbsals zû handen gon mag, sunder als mein thûn unnd lassen lauter glûck ist, 25 wie es sich dann zûm offtern mal begeben hat.'

Die hertzogin zû dem ritter also sprach: 'Mein uûerwôlter ritter und allerliebster freûnd auff erden, dein liebe und trew gegen mir nit nodt ist zû probieren, dann ich dich zû aller zeit als einen waren unnd rechten liebhaber gespûrt und 30 erkent hab; damit du warlichen mein hertz gefangen hast: Gott wolt, wir on alle sorg umb einander wonen môchten, damit wir uns in keynen weg verdâchtlich môchten machen. Aber ich hoff, die zeit noch kûmen soll, in welcher ich dich nach meines hertzen willen und begeren anschawen môg.' Solichs 35 Galmy, der rit[bl.34=I3<sup>a</sup>]ter, auch von hertzen wûnschen ward.

Als sich nun die zwey liebhabenden menschen nach irem wunsch und willen erspracht hatten und in die zeit nit lenger

vergünnen wolt bey eynander zû bleiben, sie beyde wider an das ort, da sye Friderichen und die zwo edlen junckfrawen gelassen hatten, giengen, die dann ir kurtzweil auch mit dem edelman gehabt hatten mit mancherley schimpfflichen worten;  
 5 der ritter und die hertzogin nit weit von in gewesen waren, also das Friderich seinen gesellen stätigs in seinem gesicht behalten hat.

Als nun die hertzogin mitsampt dem ritter wider zû in kam, der ritter urlob von der hertzogin begeren thet, ir sein  
 10 hand bodt, also sprach: 'Gnädige fraw, ich bitt ewer gnad, wöllendt mir mein geschwatz, so ich gegen ewer gnaden gethan hab, verzeihen.' 'Ach mein Galmy, vil mer ir mir verzeihen solt, das ich eüch so lang mit worten auffgehalten hab, dann mir ein grosse freüd gewesen ist, das ir mir alle sach,  
 15 wie sichs in Franckreich verlossen, angezeygt haben.' Mit solchen worten von eynander schieden. Friderich sich gegen der hertzogin neyget, urlob begert, mit seinem allerliebsten ritter von dannen gieng, wölcher wol zû mût was, als dann wol zû glauben ist.

20 Die hertzogin mit iren junckfrawen noch ein gûte zeit inn dem garten beleiben thett, inen des ritters mannheytt offenbaret, wie er in Franckreich das best gethan het, dardurch er dann drey kostlicher kleynot erlangt hette. Darab dann die junckfrawen auch sunderliche freüd empfiengen.

25 Hie bey wend wirs bleiben lassen und sagen, was grossen leyds die, so dem edlen und theüren ritter widerwertig [I 3<sup>b</sup>] waren, ab seinem lob, so er in Franckreich erholt hat, tragen thetten, wie ir dann nachgendts klärlich bericht werden.

Wie der ungütig Wernhard sich heymlich zû seinen  
 30 mitgsellen fûget, und was falschen anschlags sie wider den ritter erdachten, doch gântzlich über sye selbs ußgieng.

Das 13. capitel<sup>1)</sup>.

Nit lang nach solchen verlossenen geschichten sich eines

1) H o l z s c h n i t t = nr. 6. \*

tags begeben thet, der schandtlich Wernhard, wölchen sein untrewes, falsches hertz nimmer rügen ließ, sonder allweg trachtet, wo[bl. 35 = I 4<sup>a</sup>]mit er doch dem edlen ritter sein güt lob außdilgen möcht, zû seinen mithelffern kummen was, sye all zûsammen berüffet, in uff solche meynung verhielt: 5  
 'Ir sehend, lieben herren, mit was gunst der hertzog gegen dem ritter Galmien geneyget ist, darbey wol hören, was grossen eeren er im täglichen zûmessen thût, nicht mer dann von seiner mannheyt unnd geschickligkeyt reden kan, dardurch wir warlichen all verkleynt werden; zû sorgen ist, wo wir die sach 10 nit fürkummen, er in kurtzer zeit mer gewalts dann unser keyner an dem hoff überkummen würt. Darumb ist noch mein entlich will und meynung, wie ich mit eüch geredt hab, ee dann wir inn Franckreich kummen sind: Wo ir mir dann behilfflich sein wöllen, ich den schalckhafftigen Schotten inn 15 kurtzer zeit dahin bringen wil, das sein lob und eer, so er in Franckreich angezündt hat, hie in Britanien gar erlöschen muß.'

Solche falsche und neidige red die andren neidigen seine gesellen fast gern horten, und ward von inen fast globt; im entlich bey iren trewen versprechen theten, das sye im 20 mit allem fleiß dazû rhaten und helffen wolten. Sye begerten auch von im seinen anschlag zû vernemen, mit was fügen er doch solichs understan wolt, zû wegen zû bringen.

Wernhard anfieng auff solliche meynung mit in zû reden, also sprach: 'Ir mein lieben verwanten, gsellen und eydt- 25 gnossen, eüch allen ist unverborgen, wie der künig in Franckreich ein sollich herrlich stechen angericht hat, uff wölchem der hochmütig ritter das best gewonnen, dadurch er dann vil mer dann vor sich in hochmüt und hoffart erheben thût. So wer solichs mein güt beduncken, daz wir [I 4<sup>b</sup>] all gemeynck- 30 lich für den hertzogen giengen und im erzalten, was nutz es uns bringen würd, so sein gnad uns hie in Britannien auch ein stechen zûrichten, das wir uns auch in manlichen und ritterlichen dingen üben thetten, unnd wo uns sein genad behilfflich sein wolt, uns etwas zûvorgeben, wolten wir dann zûsamen- 35 schiessen und auß solchem zûsamen gelegtem gelt etlich gaben außteylen, damit die, so das best thûn würden, begabt werden möchten. Wann das stechen angieng, so müst Galmy schan-

den halben auch underston, sein mannheyt, die er in Franckreich geübt hat, allhie in Britanien zû brauchen. Wann sichs dann begeb, das Galmy auff die ban kâme, das dann ein yegklicher sein mannheyt gegen im gebrauchen solt, auch an im  
 5 keyn mangel nit haben müssen. Dann ich in zû aller vordrest anwenden wolt, und in underston, zû schanden zû bringen, und obschon', sprach Wernhard, 'ich im zû schwach sein würde, das mir gegen im nit nach meinem willen gelingen thet, so seind doch ewer noch vier, wölche meiner und deß ritters  
 10 stercke wol zwo haben, er eüch warlich keyn widerstandt thûn würdt, wiewol ich mich nit vor im besorg, meyn auch, ich wöls bald mit im außmachen. Darumb, lieben gsellen, wann eüch mein anschlag gefalt, mügendt ir wol von stund an mit mir gon, dann ich meinen herren yetz gantz müssig weyß zû  
 15 finden'.

Dise red inen allen gemeyncklich wol gefallen thett, mit eynander für den hertzogen kamen. Wernhard von irer aller wegen anfieng mit dem hertzogen zû reden: 'Allergnädigster herr, ich, ewer fürstlichen gnaden undertheniger diener, stand  
 20 hie von wegen eüwers gan[bl. 36=K 1\*]tzen hoffgsinds und bitt ewer gnad, ein anschlag, so wir gmacht hand, von uns zû vernemen; verhoffen all, eüwer gnad ein groß wolgefallen daran haben werdt'.

Der hertzog, welcher dann ein freündtlicher und gütiger  
 25 fürst was [, sprach]: 'Mein lieben underthanen, wie ir hie vor mir erscheinen, sagend frölich nach eüwerem begeren, was eüch geliebet; kan ich eüch beholffen sein, ich mich nit sparen wil'.

Wie der neidig Wernhard mit sampt seinen gsellen für den hertzogen kumpt, an in begerten ein stechen  
 30 zûzerichten.

#### Das 14. capittel <sup>1)</sup>).

[K 1''] Wernhard anfieng und sprach: 'Gnädiger herr, ewer gnad güt wissen treyt, was herrlichen stechens in Franck-

\*

1) Holzschnitt 11: Wernhard und seine gesellen kommen zum herzog.



reich gewesen ist, mügend auch wol ermessen, was nutz und frucht darauß den edlen ritter und knechten erwachset; dann so sye sich in sollichen ritterlichen und mannlichen tugenden und geschefften üben, sich in allweg, so sichs begeyt, dest unverzagter beweisen. Darumb, allergnädigster herr, so hand 5 wir uns des zûsammen verpflichtet, wo eüwer gnad uns ein kleynot zûvorgeben will und uns sollichs gestatten, wöllent wir in gemeyn zûsamen schiessen und denjhenen, so das best thündt, zû irer bsoldung etlich goben vereeren. Yedoch soll der, so vor frawen unnd junckfrawen den preiß behalt, das best 10 darvon bringen, wie dann das franckreichisch stechen auch geordnet gewesen ist. Wo nun ewer gnad uns solcher bitt geweren thût, wend wir uns in gemeyn so redlich darin schicken, das ir groß wolgefallen daran haben solt'.

Mit solchen worten Wernhard sein red beschliessen thet. 15 Dem hertzogen der falsch anschlag gar verborgen was, dem edelman uff sein red antwurt gab: 'Wernhard, dein bitt, so du von wegen deiner gesellen an mich langst, ich dich gäntzlich geweren wil, mir auch sunderlich wolgfalt, das ir solichs begeren; deßhalb ir dann morn des tags wider vor mir erscheinen 20 sollen, hiezzwischen ich meinen marschalck und ander meine rhât darinn zû rhat nemen will: was sye mir dann rhaten und für gût ansehen, ich eüch nit minder, sunder mehr geben will'.

Die andren all mitsampt Wernharn dem [bl. 37 = K2<sup>a</sup>] hertzogen grossen danck sageten, mit urlob von im schieden, 25 irem argen willen stätigs nachgedachten, aber ir anschlag über nyemandts anderst dann sye ußgieng. Der edel ritter und sein gsell bey solchem anschlag nicht gwesen waren, in auch gar verborgen was, biß im das durch die hertzogin zû wissen wardt.

Deß andren tags, nachdem man den ymbiß vollbracht hat, 30 der hertzog gebieten thet, das nyemants hinweg gon solt. dann er in alleyn etwas fürhalten wolt; also der hertzog mit seinem hoffgsind anfieng zû reden: 'Ir allerliebsten underthanen, dennoch ir mir des nächsten tags all gemeyncklich für hand gehalten ein eerlichen und dapffern anschlag und ich eüch uff 35 heüt ein antwurt zû geben versprochen hab, binn des auch mit meinen rhâten überkommen, das ich eüch wilforen soll, und ist das mein entlich will und meynung, das ich eüch

allen ein reüliche gab außgeben wil, er sey edel oder unedel, ritter oder knecht, welcher dann drey tag das best thûn wûrdt, dem soll sye on alle irrung zûgetheylet werden. Ich setz auch hierinn zû urtheylsprechen alle edelen frawen und junckfrawen, 5 so an meinem hoff seind, und so denselben tag hie erscheinen werden; wölchem dann von inen der preiß geben wûrt, soll sein geniessen. Es sol auch ein yeder sich zûm fürderlichsten darzû schicken, dann auffs lengst in viertzehen tagen das stechen anfahren soll. Ir wissend, das yetz künfftig in viertzehen 10 tagen ein grosser jarmarckt sein wûrt, auff wölchem dann jârlichs vil frembder edelleût, ritter und knecht, kummen; so wil ich schaffen, das in kurtzer zeit solicher turnier ußgeschriben werden soll, als weit dann mein [K 2<sup>b</sup>] hertzogthûmb gat, und alle die, so mir vnderworffen seind. Es soll auch 15 mein marschalck alles, so zû dem turnier gehôrig, auffs allerfürderlichsten zûrichten, dann hie nit gespart werden soll. Darumb, mein lieben herren, so seind mannlich und dapffer gegen denyhenen, so eûch allhie in Britanien sûchen werden, damit ir nit den wenigsten theyl bey eûch behalten. So sicht man 20 eûch nit allein ewer zeit in weibischen und unritterlichen dingen verzeren, als die weiber, inn dantzen und dergleichen kurtzweilen, sunder wûrdt man eûch auch sehen in dapfferen und mannlichen dingen geübt sein.' Mit disen Worten der hertzog sein red enden thet.

25 Wernhard, welcher dann der fürnembst under seinen gesellen was, anfieng zûvordrist dem hertzogen von irer aller wegen fleissigen danck sagen; darnach also sprach: 'Allergnädigster herr, ewer fürstlich gnad soll deß vertrôst sein, das uns gar nichts von hinnen kummen oder gfürt werden soll: 30 dann wir all gemeyncklich unseren mûglichen fleiß anwenden wôllen, das der mertheyl an ewer gnaden hoff den preiß erwerben müssen'. 'Auff mein trew', sprach der hertzog, 'ich hûrs vast gern, wolts aber noch vil lieber sehen, dann es mir warlichen ein sundre freûd bringen wûrd, so man sprech, ir, 35 als mein hoffgesindt, vor allen anderen den preiß erlangt hetten; solchs mich warlich lustig behalten wûrd, also das ich auff ein ander zeit etwas dapffers anrichten dôrfft. Darumb ir gemeyngklich fleiß ankeren wôllen, damit eûch doch mir

das best beleiben thû, wo joch die anderen hinkummen. Aber wo ir alle deß gemütes wâren, als Galmy, der ritter, nit not wâr, eûch solchs [bl. 38 = K 3<sup>a</sup>] fürzûhalten. Es hat ewer der mererteyl gesehen, was mannlichen stechens er in Franckreich gethon hat, dadurch erlangt hat, das im der preiß vor 5 allen andren zûgeteylt worden ist, auch das gröst und best kleynot da dannen bracht.'

Solche red mancher under dem hoffgesind nit ungern hort, welche dann Galmien, dem ritter, der eeren wol gunten. Die andren aber, als Wernhard mit seinem anhang, gantz klein 10 freüd darab hatten. Wernhard, dem sein hertz inn neid und haß gegen dem ritter brandt, dem hertzogen auff sein red antwort, also sprach: 'Gnâdiger herr, ich will hoffen, ewer fürstlich gnad hab der ritter mer dann ein.' 'Das wer mir fast lieb', sprach der hertzog, 'verhoff auch solichs in kurtzer zeit 15 zû erfahren.'

Mit solcher red sye der hertzog geschweygt, doch gaben sye im gmeynklich zû verston, das sye sich alle mannlich und dapffer wolten finden lassen. Nach disen worten urlob von dem hertzogen namen; dem nach rüst sich ein yeder nach sei- 20 nem besten vermügen, als er kunt, vermeynten all das best zû thun.

Bei solchem anschlag aber Galmy und sein gesell Fridrich nit gewesen waren, was in auch noch gântzlich verborgen, sye waren bed in des hertzogen geschefften ußgeritten. Sol- 25 lichs aber der hertzogin unverborgen was. Als sye aber von dem tisch uffgestanden, ward sye durch iren marschalck des anschlags underrichtet; zû hand an iren lieben ritter gedencken ward, dem sye solche ding wol wußt verborgen sein. 'Ach', gedacht sye, 'mein liebster Galmy, wâr dir davon zû wissen, 30 ich weyß, du dich fürderlichen her schicken würdest, damit du dich auch eerlichen auff sollichen turnier [K 3<sup>b</sup>] rüsten môchtest, als dann von nōten sein würdt.'

Wie die hertzogin Galmien, dem ritter, die bestimpt zeit des stechens verschreibt, und wie sye an in begert, das er sich auch darauff rüsten soll.

Das 15. capittel<sup>1)</sup>.

5 Ir hand gehôrt, wie Galmy mitsampt seinem gsellen nit zû hoff gewesen, als man von sollichem stechen zû red worden was, auch wie die hertzogin solchs durch den marschalck bericht ward. Deß anderen [bl. 39 = K 4<sup>a</sup>] tags der ritter nach dem ymbiß kummen thet. Das die hertzogin bald ver-  
 10 nam, zûhand sich gantz eyntzig inn ir schlaffkammer füget, feder und dinten nam, dem ritter uff solche meynung einen brieff schreiben thet: 'Mein edler ritter und allerliebster Galmy, deine mannliche tugent nit gnûgsam vollobet werden mag, sye erschôlt auch in gantzem Britanien, also das menklich von  
 15 deinem ritterlichen unnd dapfferen gemût zû sagen weyßt. Nun wiß, mein allerliebster Galmy, das, dieweil du inn meines herren geschefften ußgewesen bist, hand die all gemeynklich, so an seinem hoff seind, ein eerliche bitt an in gelangt, also das er in vergûnnen wöll, ein stechen allhie zû Vannes an-  
 20 zûrichten. wölches meinem herren ein groß wolgefallen gewesen ist, hat in bewilget, ein eerliche und reichliche gab für ein gewinn ußzûgeben, und soll solichs stechen uffs lengst in viertzehen tagen gehalten werden: eins solchen ich von dem marschalck bericht worden bin. Darauff, mein allerliebster ritter,  
 25 ich dich betten will, wöllest dich auch zû solchem schimpff rüsten und dein mannheyt, so du inn Fränckreich bewisen hast, hie in Britanien auch scheinen lassen, und mir deinen willen auffs beldest zû wissen thûn. Doch solt mir sollichen deinen brieff bey einem andren dann disem botten schicken; mir ist  
 30 yetz nit mûglich, ein andren zû haben, dieweil dein liebster Friderich nit anheymisch ist, hoff aber, er baldt kummen werd, bey demselbigen [solt] du mir deinen willen kundt thûn. Wer dann sach, du dich willen hettest, dich uff solche kurtzweil

\*

1) H o l z s c h n i t t 12: Ein bote klopft an der herzogin thür, sie sitzt schreibend im zimmer.

zû rüsten, ich dich reülich darzû begoben sol. Hiemit, mein Galmy, wöllest dich wol ge[K 4']haben, und gedenck, was grossen wolgefallens du mir thûn wüerst, so du meinem rhat volgest. Gott pfleg dein in gesundtheyt'!

Die hertzogin disen brieff zû mer molen lesen thet und 5 darnach mit einem wachs versiglet, zûhandt in in ein schönen seydenen schleyer wicklet, zû irer kamermagt, wölche der hertzogin vor der kammer wartet, gieng, sye nach des ritters bûben schicket, welchen sye zûhandt finden thet, in zû der hertzogin bracht. Die hertzogin den knaben eyntzig zû ir in 10 die kamer gon hieß, also anfieng mit im zû reden: 'Nimm hin', sprach die hertzogin, 'disen schleyer mitsampt disem brieff, so darinn ist, und sag deinem herren, das er fürthin meine junckfrawen unbeleydigt lassen wöll mit schencken und mit brieffen, dann, wo ein sollichs mer beschech, im groß 15 unrhû darauß endtston solt'.

Des ritters reitbûb in grossen sorgen vor der hertzogin stünd, nit wissen mocht, das solcher brieff seinem herren zûstünd. Als im nu die hertzogin erlaubt, schnell gieng, do er seinen herren in seinem gemach zû finden meynt, als auch 20 geschach, wie ir dann hören werdt.

Wie des ritters reitbûb dem ritter ein brieff bringt von der hertzogin, was grosser freüd er darvon empfacht, und wie er der hertzogin ein andren brieff schicket.

## Das 16. capitel.

25

[bl. 40 = L1\*]<sup>1)</sup> Der bûb in grossen sorgen was, nicht wußt, ob er seinem herren dise bottschaft sagen wolt oder nit, stätig forcht, er in erzürnen würde. Doch zûletst gedacht, die botschaft nach der hertzogin geheyß zû werben, zû dem ritter kam, wölchen er in seinem gmach fand, mit erschrock- 30 nem hertzen anklopffet. Der ritter zûhandt die kamer offnet,

\*

Holzschnitt 13: Galmy schreibt am tisch, vor ihm steht Friedrich.

wol sach, das im der bûb gern etwas gesagt het, und im aber von forcht wegen sollichs nit sagen kundt. Der bûb im das zamen [L 1'] geleyt tûchlin geben thet, keyn wort sprach; der ritter mit lachendem mund zû dem knaben sprach: 'Wo kumst  
 5 du so still mit disem seyden schleyer har?' Der knab mit erschrockner stimm anfieng: 'Edler ritter, es hat mich mein gnâdige fraw beschickt und mir semlich tûchlein geben, und mir eûch zû sagen befohlen. ir sond eûch fürthin massen unnd sein gântzlich abston, ir junckfrauen mit schencken oder brieffen  
 10 anzûfechten. Wo aber sollichs mehr beschehen solt, ir dadurch in groß ungnad gegen ir kummen würden: dise bottschaft mir schwer gewesen ist außzûrichten. Dieweil aber mein gnâdige fraw mich darzû genôdt hatt, bitt ich eûch, edler ritter, mir solichs zû verzeyhen'.

15 Der ritter mit freûden dem bûben das pecklin abnam, wol gedacht, die hertzogin solichs umbs besten willen gethon haben, zû dem knaben sprach: 'Gang hin, und so dein die hertzogin sichtig wûrd, weiter mit dir reden thet, so sag ir, du mir alle ding nach irem befelch gsagt habest, und sprich, ich wöll  
 20 mich hinfürter vor sollichem unnd andrem hûten, das wider ir gnaden gefallen sey'.

Der knab frôlich und wolzemût von dannen schyed, im leyd gewesen wer, das er der hertzogin wider under augen kummen sein solt. Darumb er sich mit fleiß anderer weg ge-  
 25 brauchen thet.

Der ritter die kamer wol verrigelt, sich auff sein beth nidersatz, das thûchlin mitsampt dem brieff zû tausent malen küsset, auffschloß und nach allem fleiß den brieff lesen ward; groß freûd empfieng von dem zûkûnfftigen stechen. Der ritter  
 30 zû im selbs sprach: 'Wol mir, daz ich die stund erlebt hab, das mich ein edle hertzogin in solcher wirdigen handlung bitt [bl. 41 = L 2'] und manet, auch sich erbeût, mich zû sollichem stechen zû rûsten, damit ich mich kôstlichen darzû richten und schicken mög.' Im lag auch fast an, das die hertzogin  
 35 seines schreibens begeren thet, oft wunscht seinen liebsten Friderichen bey im zû sein, damit er im sein bottschaft enden möcht.

Nun möcht einer fragen, ob die hertzogin iren herren

auch von hertzen lieb gehabt hat; darzu sprich ich: 'Ja, von gantzem hertzen und mer dann zu glauben ist.' Nun sprichst du: 'Wie mag doch daz möglich sein, dieweil sye dem ritter also freündtlich zuspricht und im ein sollichen brieff zuschreibt unnd sich zum offtern mal mit solchen freündtlichen worten 5 gen im beweiset, wie dann oft gemelt ist?' Darüber antwurt ich unnd sag also, das die hertzogin nit ander lieb zu dem ritter getragen hab, dann wie ein schwester gegen irem natürlichen brüder, deßgleich der ritter gegen ir. Ich glaub auch, das der hertzogin die trew des ritters, so lang hernach 10 an ir bewisen ward, ir in irem hertzen vorgebild gewesen sey. Dann als sye von gantzem Britanien verlassen ward, keyn hilff, trost noch zuflucht zu keynem menschen mer hatt, ward sye von irem ritter von dem brinnenden feür und grimmen todt erlöset, der sich doch keynem menschen zu erkennen gab, 15 ja von seiner allerliebsten hertzogin keyneswegs erkannt ward, mit einem ritterlichen kampff die hertzogin von solcher nott erlöset.

Das lassen wir also beleiben und sagen weiters von dem ritter, welchem stetigs anlag, der frawen willen zu vollstrecken; 20 zu hand nidersaß, anfieng einen brieff zu schreiben auff solliche meynung: 'Ich wünsch euch, allergnädigste [L 2<sup>b</sup>] fraw vil glücks und gesundtheyt! Ir sondt wissen, das mir ewer brieff tusentfeltige freud gebracht hat. Das mich aber ewer gnad bittet, das ich mich in ein sollichen eerlichen stechen 25 auch brauchen wöll, mich gantz on nott sein daucht. Dann ir sondt wissen, allerliebste fraw mein, das ich mich allzeit inn eüwerem gebott verpflichtet haben will, darumb ir mir mit voller macht zu gebieten hand. Dann euch, allerliebste fraw, unverborgen ist, das ich mich gern zu aller zeit nach ewerem 30 dienst und wolgefallen richten und schicken wolt, wo mir anderst möglich wär; semlichs zu wissen sollend ir mich, mein allerliebste fraw, zu aller zeit willig finden, ja ob ich mich schon von ewertwegen inn den todt begeben solt, mir warlich nit zu schwer sein würd! Hierumb, mein allerliebste fraw, 35 sondt ir wissen, das mein endtlich will und meynung ist, mich mit ernst euch zu gefallen in disen turnier zu rüsten, verhoff auch mer mannheytt und preiß hie in Britanien, dann in Franck-

reich zû erwerben. dieweil ich eûch, mein allerliebste fraw,  
 zûgegen weyß, welche mir mein hertz und gemût nach irem  
 gefallen regieren mag. Hiemit seind gott dem herren inn  
 seinem schirm befohlen. Gott wolt, ewer gnad mein getrewes  
 5 hertz erkennet!' Mit disen Worten Galmy, der ritter, den brieff  
 beschliessen thet, mit seinem ring versiglet; zûhand gieng zû  
 erfahren, wo er den edelman, seinen gesellen, finden môcht.  
 • welcher noch nicht kummen was, das im dann groß leyd bringen  
 thet. Doch nit lang stünd Fridrich, sein getreüwer unnd lieb-  
 10 ster freündt, geritten kam. [bl. 42 = L 3<sup>a</sup>]

Wie Galmy, der ritter, der hertzogin ein brieff schickt  
 bey Friderichen, seinem lieben gesellen.

Das 17. capittel.<sup>1)</sup>

Nit lang darnach, als Galmy, der ritter, seinen brieff  
 15 geschriben hat, seinen lieben gsellen Friderichen sûchet, im  
 die bottschaft zû befehlen. Zûhandt Friderich geritten kam.  
 Galmy in freündtlich empfaen thet, zû im sprach: 'Ach mein  
 allerliebster Friderich, dein ußbleiben mir warlich lan[L3<sup>b</sup>]ge-  
 weil bracht hat. Aber dein zûkunfft mich zûm theyl wider  
 20 erfrewt hat. Darumb sitz ab und kum mit mir; dann ich  
 ein nôtige und grosse bitt an dich hab.' Friderich zûhand  
 von seinem pferd absaß, mit seinem gesellen gieng, sein an-  
 schlag von im zû vernemen.

Als sye nun mit einander an heymliche und sichere ort  
 25 kamen, Galmy mitsamt seinem gesellen gantz eynig waren,  
 der ritter den brieff, so im die hertzogin geschickt hat, sehen  
 ließ, also anfieng: 'Mein allerliebster brüder und freünd, ich  
 bitt dich, wöllest disen brieff selbs lesen und demnach mir in  
 solcher sach beholffen und beroten sein'.

30 Der getrew Fridrich zûhandt den brieff lesen thet, alles  
 sach des turniers halben darauß bericht ward, auch der her-  
 tzogin willen und meynung darauß verstond thet, mit seinem  
 gesellen auff ein solche meynung reden ward: 'Mein aller-

\*

1) H o l z s c h n i t t = nr. 3.



liebster Galmy, es thüt dir warlichen nodt, das du wißliche vorbetrachtung hierinnen habest, damit die ding nit lутbrecht werden. Dann fürwar ein grosse sorg darauff ston würd; nach meinem beduncken möcht sich die sach dermassen inrissen, das ir nit leichtlich zů widerston sein würd. Laß dich gegen 5 keynem menschen sollichs mercken, er sey, wer er wöll! Wem wilt du, mein Galmy, doch disen deinen brieff geben, dem du die sach vertrewen dörffest, mich wöllest wissen lassen.'

Galmy, der ritter, seinem gesellen antwurt gab und also sprach: 'Ach mein allerliebster Fridrich, was ursacht dich doch 10 zů solcher frag? Nu dreyst du gůt wissen, das ich in solchem handel keynem menschen nye vertrewt hab, dann alleyn dir! Hat auch keyn mensch nye solche lieb von mir gemerckt noch erfahren; darumb ich [bl. 43 = L 4<sup>a</sup>] dann keyn andren botten, dann dich, der du ein ursach bist meiner gesundtheyt [bitt]. 15 Bitt dich, mir sollichs nicht versagen wöllest und dich fürthin als ein trewen freünd erzeygen.' Friderich seins gesellen willen und meynung wol verstanden hat, also sprach: 'Mir ist warlich, mein Galmy, nit ein kleyn kűmmerniß, das du mit semlicher grossen liebe gegen meiner allernádigisten frawen be- 20 hafftet bist, dieweil ich stätig sorg tragen muß, dir etwas widerwertigkeyt darauff zů erwachsen; dann ich bedracht und gedenck, das nyemants sunder feind und freünd auff disem erdtreich lebet. Hierumb mein gedancken stetigs in sorgen für dich stond, das ich fürcht, die falschen klaffer dir etwas wi- 25 derdrieß zůfügen werden. Deßhalb ich dich betten will, dich mit höchsten fleiß davor bewaren wölst und sunderlich vor denen, so du fintschafft gegen dir tragen speürst. Das aber du mich zů eim botten ußerlesen hast, ich dir keyns wegs abschlagen kan, will auch mit gneygtem willen dir solchs 30 ußrichten.'

Der ritter im den brieff gab, Friderich sich schnell in sein gemach füget, stifel und sporen abzog, zůvordrest seins herren geschefft außrichtet, etlich brieff, so dem hertzen zůstůnden, überantworten thet. Darnach in das frawenzymmer kam, die 35 hertzogin under iren junckfrawen sitzen fand, welche uff einer harpffen spilen thet; dann sye in der musick mer, dann einem weib möglich sein solt, erfahren was.

Die hertzogin des edelmans bald wargenummen hat, in zûhandt zû ir nider schüff zû sitzen, in newer mer fragen thet; ein freündtlich gesprech mit Friderichen vor iren junckfrauwen hat, im auch den turnier zû wissen thet, in fragt, ob er [L4<sup>b</sup>] 5 noch nie darvon erfahren het. Friderich antwurtet der hertzogin und sprach: 'Gnädige fraw, ir sond wissen, das mich der anschlag von sollichem stechen ser erfröwet. Binn auch nit so bald von meinem gaul gewesen, mein allerliebster ritter unnd freündt mir das mit grossen freüden geöffnet hat, welcher sich 10 dann mer darauff frewet, dann keyner an disem hoff. Dann er endtlich des willens ist, das best darauff zû thûn.'

Die hertzogin, sobald sye die red von dem edelman vernam, zûhand wol abnemen mocht, das im Galmy, der ritter, einen andern brieff ir zû bringen geben hat; die harpfen, so 15 sye an irem arm hatt, von ir leget, den edelman bey seiner hand nam, in dem sal mit im auff und ab spacieren gieng, in heymlich nach dem brieff fraget. Friderich der hertzogin den brieff so verborgen überantwurtet, das sein nyemandts an inen beyden gewaret. Als nun Friderich seins gsellen ge- 20 schefft gântzlich außgerichtet hat, zûhandt urlob von der hertzogin nam, dem gantzen frawenzymmer gnadet, von dannen andren geschefften nachgieng.

Nicht lang darnach die hertzogin alleyn in ir kamer gieng, den brieff mit grossen freüden lesen ward, die meynung 25 des ritters ir groß gefallen bracht. Als sye nun den brieff mit gantzem fleiß gelesen hat, sie sich schnell bereyt, dem ritter ein andren brieff auff nach lautende meynung zû schreiben.

Wie die hertzogin dem ritter ein andren brieff schreibet und im etliche kleynot schicket, und wie sich der 30 ritter so köstlich uff das stechen rüsten thet.

### Das 18. capitel.

[bl. 44 = M 1<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> Die hertzogin, demnach sye gründtlich bericht worden was, zûhand in irem gemach einen andren

\*

1) Holzschnitt nr. 12.

brieff anhub zů schreiben: 'Dein brieff, edler ritter, mir durch deinen lieben Fridrichen überantwort worden ist, welchen ich von anfang biß zům end mit fleiß gelesen hab; mir warlich nit wenig freud bringen thut, in sunders, so ich vernimm dich also mit grossen freuden zů dem turnier schicken, zů welchem ich dir berhaten und beholffen sein will. Schick dir hyemit ein par gelt, mit dem du dich nach notdurfft auff den turnier rü[M 1<sup>b</sup>]<sup>1</sup>sten magst, deßgleich die seiden binden, die solt du von meinentwegen auff deinem helm füren. Hiemit, edler ritter, wöllest dich wolgehaben und meiner bitt ingedenck sein'. 10

Als nun die hertzogin sollichen brieff geschriben und beschlossen hat, nam sye das gelt und die seidne wind, welche an yedem ort ein schöne trew von goldt und berlin gestickt, mit subteiler arbeyt und sunst an allen enden mit guldenen sternem gezieret was. Die wind was von schöner köstlicher 15 blawen seiden, darauß das goldt lieplich erscheinen thet; das alles die hertzogin zůsamen in ein subteiles tůchlein verschlossen ward, zůhandt nach Friderichen, dem edelman, schicket, der zůhandt zů ir kam. Die hertzogin im die laden mitsampt den andren dingen seinem gesellen zů bringen verschaffen thet. 20 Fridrich sich nit lang saumet, seinem gesellen das lādlin überantwortet. Galmy die ding alle darinn fand, grosse freud davon empfohen ward, sich zůhandt anfieng nach allem seim vermügen auff die hochzeit oder turnier zů rüsten. Ein schönen gaul, welcher zů solchem schimpff oft gebraucht was, zůvor 25 hat. Der ritter ließ sich in gantz blaw kleyden, ein schöne blanwe decken auff seinem gaul zůrichten und an ein yede seiten ein köstliche trew mit feinem gold vergulden, darzů die decke allenthalben mit gulden sternem kleyden, deßgleich hinten unnd fornen an seinem harnasch an beden enden ein kost- 30 liche trew malen, so was sein schurtz von einem blawen kermessin mit gulden sternem gemengt. Der ritter fůrt auch nachgons, dieweil er lebt, für sein liberey ein trew hinten und voren. Als nun der tag sich yetzund näheren thet, Galmy, der [bl. 45 = M 2<sup>a</sup>] ritter, sich zům offtern mal mit seinem 35 pferdt probieret und seinen gaul nach aller notdurfft dummen und mustern thet.

Wie Galmy, der ritter, des ersten tags den preiß  
behielt, und wie es harnach gieng.

Das 19. capitel.<sup>1)</sup>

Nun handt ir wol gehöret, mit was fleiß sich Galmy,  
5 der ritter, zû dem turnier schicken thet. Als nu die zeit unnd  
tag kummen was und yetz vil mächtiger herren, ritter und  
knecht [M2<sup>b</sup>] uff dem turnier erschinen, der marschalck auch  
mit grosser kôstlickeyt alle ding zûgericht hat, das ort und  
platz, da man das stechen halten solt, uff einen schönen grü-  
10 nen anger gelegt ward, uff welchem die schrancken auffge-  
schlagen waren. Da sach man vil schöner gezelt mit des her-  
tzogen wapen auffgeschlagen, under dem kostlichsten ein schöner  
sitz auffgericht was, under welchem die hertzogin mit irem  
frawenzimmer und andren schönen, edlen, züchtigen frawen  
15 sitzen thet. Under dem nechsten und kostlichsten nach dem-  
selben der hertzog mit etlichen seinen rhäten saß, auch andren  
fürsten und herren. Darnach die frembden edlen frawen und  
junckfrawen nach ordnung gesetzt wurden. Do ward yeder-  
man nach seinem stand eer bewisen. Zûhand hort man die  
20 trummeten in aller statt ertönen, und ward yederman zû dem  
turnier gemanet. Die herolten mencklich die ordnung des ste-  
chens zû wissen theten; zûhandt was verordnet ein mechtig  
volck zû fuß wolgerüst, dieselben in einer schönen ordnung  
uß der statt gezogen kamen, in mitten des zugs einer auff einem  
25 weydlichen hengst inn einem gantzen schönen küriß angethon  
was; demselben trügen zwen jung edelknaben vor: der erst  
ein schöne sylberne blatten voller gulden, der ander nach im  
ein kôstliche schwere ketten von gûtem gold; und ward der  
turnier oder stechen also außgeruffet: welcher den ersten tag  
30 den preiß vor menicklich behalten würd, dem solt die blatten  
mit den gulden zûgetheylt werden, welcher dann des andren  
tags das best thet, dem solt die ketten zû seinem gewinn ge-  
biren, und am letsten tag solt der [bl. 46 = M3<sup>a</sup>] hengst mit-  
sampt dem küriß, so der an hat, der darauff saß, für sein gab

\*

1) Holzschnitt = nr. 8.

dem, so den preiß behielt, geben werden. Wo aber sach wer, das einer under in allen, wer der wer, die drey tag an eyn-ander das best thet, dem solten die drey goben on als fehlen zügeteylt werden.

Diejhenen, so sich zû dem stechen gerüst hatten, yetz gemeynklich auff die ban geritten kamen. Die hertzogin inn 5 dem schönen gezelt saß, stätig ir gesicht gegen den schrancken keret, nach irem lieben ritter sehen thet, aber noch nit auff die ban kummen was, dann in etliche geschafft verhindert hatten. Als aber nu all ding geordnet waren und man yetz das stechen anfahen solt, so kumpt Galmy, der ritter, mit et- 10 lichen seiner gsellen dahar getrabet; mengklich uffsehen uff den ritter hat, nyemants wissen mocht, wer er doch wer, dann in der hertzog selber nicht erkennet, biß ers von seinen rhäten erfahren thett. Sobald nun Galmy, der ritter, zû den schrancken kummen was, von ungeschicht für der hertzogin zelt 15 anhereiten müst, die in zûhandt an der binden erkennet, zû andren iren beysassen sprach: 'Wer mag doch der herr sein, deß weiß und geberd all ander übertreffen thût? Fürwar, ich glaub in von verren landen harkummen, demnach sein liberey und farb anzeyget'. Nyemandts aber do was, so die hertzogin 20 irer frag endtscheyden kundt. Die hertzogin wußt aber wol, wer er was, thet aber inn keynen weg deßgleichen, wiewol sye grosse freüd an irem hertzen trüge.

Zûhandt das stechen angefangen ward; wo einer des andren begeren thet, er zûhandt von im gewert ward. Als sich 25 nu nach ordnung ye zwen und zwen zûsamen thetten, Galmy [M 3<sup>b</sup>] oft willen hat, sein mann auch zû sûchen; yedoch sorget er, man im das zû einem trutz ermessen würd oder für einen hochmüt. Wie er inn solchen gedancken auff seinem pferdt haltet, zûhand der ungetrew und falsch Wernhard ge- 30 gen im geritten kam, also sprach: 'Du hochmütiger ritter, welcher in Franckreich grossen rûm und preiß erholt hast, wiewol er dir mer uß gunst, dann auß verdienst zûgmessen würt, damit man aber sech, das mein gnädiger herr noch stercker und mannlicher leüt an seinem hoff hat dann dich, so 35 bin ich deß willens und meynung, drey ritt mit dir zû thûn und dein lob hie in Britanien gantz zû neüt zû machen'.

Galmy dem neidigen Wernhard fast gütiglichen antwort gab, wiewol er in so drutzlich anfallen hat, also anfieng, mit im zû reden: 'Wernhard', sprach er, 'hat mich glück oder eer in Franckreich beschinen, verhoff ich in Britanien zû behalten  
 5 und nit zû mindren, sunder zû meren; hab auch warlich umb dich nye beschuldt, das mir sollichs verbint oder in solchem fal auffgehoben werden sol. Dieweil aber du ye der bist, so meines stechens zû dem ersten begeret hat, so wiß dich hye nach zûrichten, das ich dich mit aller meiner stercke be-  
 10 kummen wil! Hierumb richt dich schnell und bald darnach, damit du deines begerens gewert wüerst!'

Mit disen worten die ir ordnung gaben, einander mit gantzen krefft zû begegnen. Galmy, der edel und mannlich ritter, mit schönen geberden dem edelman begegnet, in so  
 15 züchtigklich auff sein brust traff, das sich Wernhard kum endthalten mocht, das er nit von seinem gaul fallen thet. Die beyden helden wider zû end der schranken ritten, uff [bl. 47=M4<sup>a</sup>] ein newes ir sper zû handen namen, mit grosser begird wider gegen eynander ranten. Galmy dem edelman ein solchen fre-  
 20 velichen stoß gab, das er mitsampt seinem gaul zû boden fallen müßt, auß seinem sattel kam, so hertigklich gefallen was, das er des dritten rits nit begeret, zûhand auff sein pferdt saß, von dannen reiten thet.

Galmy aber deß nit warnam, sunder sich versach, des  
 25 dritten rits von dem edelman zû warten, in dem er in meynt erst von seinem gaul zû sprengen; aber alles umbsunst was, dann Wernhard heym war, sein harnasch abzog, grossen rewen hat, das er dem ritter des stechens uß hat gebotten, nit gedennen mocht, in was fügen er Galmien, den ritter, möcht  
 30 rechen. Als aber die hertzogin sollichs als gesehen hat, nam sye grosse freüd ab irem lieben ritter, als sye sach, das sich der ritter so mannlich gebraucht hat, das er dem Wernhard in zweyen ritten so gantz vernügt, das er sein des dritten rits nit begeret. In dem an manchem ort der schrancken ritter-  
 35 lich gestochen ward, nyemandts aber des ritters mer begeret. Also blib der ritter deßselbigen tags in güter rhû. Solichs der hertzog warnam, nit gedennen mocht, was doch den

edelman ursacht, das er den dritten ritt mit Galmien, dem ritter, nicht gethon hat.

Wie ein köstlicher dantz gehalten ward, auch was der hertzog mit den seinen zû red ward.

Das 20. capittel.

5

Als sich nun das stechen des ersten tags geendet hat und nu das nachtmal mit freüden gehalten [M4<sup>b</sup>] <sup>1)</sup> ward, der hertzog vil und mancherley zû red kam von dem stechen, und under andren fieng er an mit den seinen zû reden: 'Fürwar', sprach der hertzog, 'ich glaub, mein hoffgsind mit eynander 10 überlegt haben, das sye Galmien, den ritter, die gab wöllen lassen gewinnen, dieweil ich sich, das keyner heüt zû tag seinen mer begert hat, und das mich noch mer verwundert, Wernhard nit mer dann zwen ritt mit im gethon hat und im den preiß so gântzlich gelassen, het doch wol sich an im des 15 dritten rits mögen rechnen und seins schadens zû[bl. 48=N1<sup>a</sup>] kummen; mich wil aber beduncken, er hab in die beyden mal so freüntlich gehalten, das er im den dritten ritt nit hat wöllen genahen'. Wernhard solche wort all wol von dem hertzen verstanden hat, auch wol hören mocht, daz er sye in gespöts 20 weiß mit im geret hat, groß scham und vertruß davon empfeng, doch keyns gleichen thet. Sobald aber das mol volendt was, mengklich gon mocht, war in liebt, yedoch das mererteyl von ritter und knechten zû hoff bliben.

Do ward erst ein schöner dantz angehaben. Galmy, der 25 ritter, mitsampt seinem gsellen auch dabey was, bedede wol zûmüt. Nit lang stünd dem ritter Galmien ein dantz mit der hertzogin geben ward, dadurch ir beyder hertzen grosse freüd empfingen, doch keyns gleichen gegen eynander thetten, das sye in liebe entzündt wären. Yedoch im die hertzogin zû- 30 letst zûsprach: 'Edler ritter, mir hat nit wenig freüd brocht ewer züchtiger wandel und ritterliche übung, so ir heüt auff dem turnier geübt haben und auch zûm theyl den preiß be-

\*

1) Holzschnitt 14: Tantzende paare.

halten, dieweil ewer widertheyl vor der zeit hat müssen abston.' Galmy, der ritter, der hertzogin züchtigklichen antwurt gab, also sprach: 'Allergnädigste fraw, ewer gnad schimpfft mit mir, dann ir mir der eeren mer, dann ich verdienet hab. 5 zümessen; aber was ich heüt nit gethon hab, will ich ein andere zeit erfüllen.' Mit disen Worten sich der dantz geendet hat.

Der ungetrew Wernhard aber bey solchem dantz nit lang bleiben thet, mit seinen gesellen auß dem palast an heymliche 10 ort gon thet. Wernhard der red des hertzogen stätigs ingedenck was, mit seinen mithelern auff solliche meynung anfieng zü reden: [N 1<sup>b</sup>] 'Ir mein allerliebsten herren und gesellen, eüch allen ungezweyffelt die red des hertzogen, so er ob dem nachtmal getriben hat, unverborgen ist, daran ir wol 15 verstanden haben, wie er uns all in einer gemeyn vernichtet und dem hochmütigen Schotten alleyn den preiß geit, als ob keiner under eüch allen im angesigen möcht. Nu ist nit minder, hetten ir all das hertz, als ichs hat, ee dann mir der Schott mit seinen listen obgelegen ist, er würd warlich in 20 seim hochmüt nicht lang beharren und sunder allen zweyffel von ewer eim, so wirs am wenigsten vertrauen, überwunden werden. Nu wißt ir gmeyncklich alsamen, das ich ein anfenger in dem anschlag gewesen binn und ein sollich stechen und turnier mit erst anfangen, hin aber leyder mit ersten 25 von dem ritter erlegt und zü schanden brocht worden, inn dem ich nyemants dann das unstet glück schulden kan. Dieweil aber mir mein will und meynung so gröblich gefehlet hat, ist an eüch mein embsig bitt und begeren, wöllendt unser aller fürnemen noch erstatten und eüwerm verheyssen nachkommen 30 und disem stoltzen Schotten seinen bracht zerknitschen.' Mit dem Wernhardt mit einem schweren seüfftzen seinr red ein end gab.

In dem ein andrer seiner mitgsellen auß grossem hochmüt anfieng zü reden: 'Wernhard, das dich der ritter heüt 35 also zür erden gerant hat, solt du dir nit meynen schantlich oder unerlich sein, dieweil doch sollichs manchem theüren mann widerfaren ist. Hat schon der ritter an dir heüt gesiget, des soll und muß er sich nit lang rhümen; dann ich hoff, er ee



morn zû nacht vil mer zû schanden, dann du, kummen soll; ob aber mir das glück [bl. 49 = N 2<sup>a</sup>] gleich wie dir widrig sein wüird, so seind doch ewer noch mer, under denen ich der wenigst binn, dieselben ich hoff dem ritter seinen hochmût wol brechen werden. Bitt eûch hiemit, welcher under eûch 5 des willens sey, die sach mit mir zû beston, das er mirs hye anzeygen wöll.'

Als nun diser seinen stinckenden mund zûschloß, so focht einer an mit nammen Rûpert, ein mechtiger und starcker ritter seins leibs; derselb Galmien nit minder neid dann die andren 10 trûg und sprach: 'Es ist von nôten, so man einer gselschafft fürschlecht, das ein yeder sein gût beduncken anzeyg. Weil mir aber nit gezimmet, keyns wegs antwurt für eûch all zû geben, dann ich nit wissen mag, was ein yeder under eûch allen gesindt ist, hierumb ich dann für nyemants dann mich 15 selb antwurt geben will: es ist nit on, der hochmût deß ritters mich nit weniger dann ewer yedem befilcht; wo ich im auch den mit meinem leib brechen mag, sond ir mich als ein willigen finden. Ich behalt auch hie vor eûch allen in gmeyn, so wor mir gott helff, ich morgen der erst sein will, so den 20 ritter anwenden soll, es sey dann sach, das mirs von eûch oder andren fürkummen werd. Ist er ein ritter, so bin ich eben desselben ordens. Hat er die ritterschafft mit mannheyt erlanget, das hab ich auch gethon; darumb ich im dann wenig bevorgeben will. Ich weyß auch, so wir bed zû ringen mit 25 eyinander kummen solten, ich in dahin bringen wolt, das er sich an mich ergeben müßt. Dieweil ich dann solliche macht und stercke hinder mir weyß, verhoff ich den ritter zû roß auch zû überwinden, gleich wie er Wernhard unsern rhatgsellen erlegt hat. Darumb so mer [N 2<sup>b</sup>] under eûch weren, 30 den mein rhat gefallen het, der mags wol vor uns allen zû verston geben, damit wir uns darnach mügen richten.'

Die red diser beyder, Wernhard und Rûperts, die andren all gemeyncklich lobten, sye auch dermaß von des ritters red so hertzhafft wurden, das sye alle gleich meynten, dem ritter 35 Galmien anzûsigen. Aber ir aller anschlag umbsunst was; dann er in so gröplich fâlt, das sye dardurch all zû schanden kamen, wie ir dann nachmals hören werdt.

Als nun der neidig Wernhard iren willen und anschlag gântzlich verstanden hat, 'Auff mein eyd', sprach Wernhard, 'ir herren, mein erlitnen schad und schmach ich fürthin nimmer klagen will, seittenmol ich von euch allen verstand, das  
 5 ir mich an dem hochmütigen ritter wöllen rechnen; derhalb ich auß gantzem meinem hertzen begeren binn, das ir also ewerm fürnemen nachkommen wöllen. Dann ich fürthin nit mer dann ein zuseher, und bedarff mich nimmer an dem ritter rechnen, dieweil mich der ritter überwunden unnd zu neüt gemacht hat,  
 10 das mich dann nit wenig beschweret. Dieweil aber ir ye ewerm fürnemen nachkommen wöllen, weiß ich sunder zweyffel an ewer yedem so vil stercke und mannheyt, das er gewißlich keym keynen ritt beston würdt'.

Nach langem solchem reden und gesprech dise falschen  
 15 rhatschleger von eynander schieden. Keyner dieselbig nacht zu dem dantz gieng. Galmy, der ritter, bey solichem ußbleiben auch andrer ursach halb wol abnemen mocht, das ein prattick wider in gemacht wer, dann er sye den tag stätigs bey eynander hat sehen halten in den turnierschrancken und sich seiner  
 20 minder dann eineß [bl. 50=N3<sup>a</sup>] frembden anenummen hatten. Darumb er sich dann dest baß vor iren dücken versehen mocht, noch nam er sich gegen iren keynem nichts an, sunder sich allweg freüntlich gegen inen erzeyget. Doch in im selbs gedennen ward: 'Ach gott, wohar mag doch solicher unwillen  
 25 erwachsen, das dich die, mit denen du lieb und leyd leiden müst, und denen du nach schuldiger eydspflicht gûts und keyn arges beweisen solt, daz sye dann dir auch zu thun schuldig weren, dieselben mich aber unverschuld in grosser untrew gemeynen. Gott wolt, mir sollichs unverborgen sein  
 30 möcht, ich wolts mit gûte underston zu fürkommen!'

Nun was Galmy mitsampt seinem getrewen gsellen Friderichen noch zu hoff bey dem dantz, so lang das menklich von dannen begund scheyden, yederman rhû begeret, sich zu beth niderleyten, den morndrigen tag mit freuden  
 35 erwarten.

Was sich des andren tags auff dem turneir begeben hat, wie mannlich sich Galmy, der ritter, gegen seinen widersächern gehalten hat. Auch wie der hertzog seinem hoffgsind verbot, weiter mit dem ritter zû stechen. 5

### Das 21. capitel.

Da nu die nacht vergangen und yetz die edle morgenröte mit gantzem gewalt dohar trang und das erdtrich mit süßem tow bedeckt, die sonn mit klarem scheine in alle höhe uffgstigen was, sich men[N3<sup>b</sup>]klich <sup>1)</sup> mit grossem ernst zû 10 dem turnier schicken thet, yetzundt die zeit kummen was, das man den ymbiß zû hoff mit grossen freüden mit mancherley seyttenspil, auch trumeten verkündet; all welt gen hoff gieng, den ymbiß frölich vollbrachten. Dem nach auff zû roß sassen. Der hertzog mitsampt einer grossen meng von weib und 15 mannen an das ort und platz geritten kamen, do dann, wie obgemelt, die reichen zelten auff den wolschmackenden angern auffgeschlagen waren. Galmy sich wol versehen hat, er wenig rhû den tag haben würd; [bl. 51 = N4<sup>a</sup>] darumb er sich dann dest mannlicher darin schicket, wenig sorg hat, das er mit in 20 allen solt stechen, yedoch nam er im für, keynen seiner gsellen mit ersten uffzûfordren, sobald aber einer sollichs an in begeret, wolt er im zûhandt zû willen werden, als er dann thet, wie ir dann nachmals hören werden. Diß alles nam der hertzog sunderlichen war. 25

Als sich nun mengklich an das ort gefüget und yetz die stecher gmeynklich in den weiten schrancken waren, sich von ungschicht begab, das Galmy sich aber verhindert, das dann die hertzogin mit ersten warnam, in sorgen stünd, dem ritter etwas widerwertigs begegnet wer, dann sye wol wußt, er nit 30 uß verzagniß ußbleiben thet. Do nun die hertzogin in solchen gedancken saß, so kumpt der ritter mitsampt etlichen andren, so uff in gewartet hatten. Sobald man Galmien er-

\*

1) Holzschnitt = nr. 8.

sach, yederman auffsehens auff in hat, sein schonheyt nicht genüg ermessen kunden. Der hertzog auch ein groß gefallens ab in nam, deßgleich die hertzogin, alsbald sye des ritters sichtig ward, als verlangen hindan satzt, das end mit grossen  
 5 freüden begert zû erwarten.

Die widerwertigen aber gmeynklich bey eynander halten thetten, allsamen gerhatschlagt hatten, der ritter würd sich des tags auff der ban nit sehen lassen. Als sye in aber gmeyncklich kummen sahen und in mit solchem frölichem gemüt seinen  
 10 gaul in den schrancken dummeln, iren eins teyls nit vil hertz darvon empfiengen. Der ritter aber, Rûpert genant, mit grossem frevel unnd hochmût gegen dem gûtigen herren Galmien geritten kam, mit trutzlichen worten zû im sprach: 'Dein langes ußbleiben, ritter, mir warlichen [N4<sup>b</sup>] lange weil gemachet  
 15 hat, dann ich sorgt, mich deß tags still ston müssen. Du solt wissen, das ich geschworen hab, nimmer keyn sper gegen yemandts auff disem stechen inzûlegen, du seyest dann zûvor von mir überwunden: darumb ich dich ermanet haben will, wölest dich nach deinem besten vermügen darzû richten und mir  
 20 zû willen werden und nach ordnung und bruch diß stechens drey ritt mit mir thûn'. Der jung und edel ritter den anschlag wol marckt, dem Rûpert mit züchten antwurt und sprach: 'Dein ansûchen an mich kan und mag ich dir mit keynen fûgen abschlagen, ich dancke dir auch der eeren, das du mein  
 25 also zûm ersten vor andren begerest. Das aber du geredt oder versprochen hast, mich zû überwinden, dunckt mich nit ein kleyne dorheyt an dir sein; dann unser keyner wissen mag, welchem das glück den sig verleihen will. Hettest du gesprochen, mit mir zû stechen, wer gar kleyn zû achten, aber  
 30 gegen mir gesigen würd mir warlichen schwer sein; deßhalb dich auch bald darnach richt, damit man sehen mög, wem das glück günstig sein wöll!'

Mit disen worten die beden helden von eynander ritten, zûhand ir sper zû handen namen, mit grosser begird zûsamen  
 35 ranten, zû beyder seyten mannlich traffen, keyner sich minder dann der ander brauchet, beyde steiff und unverruckt sitzen bliben. Zûhandt den andren ritt zûsamen ranten, in gleichem wie vor, keiner fallen wolt. Zûletst in dem dritten sprengten

sy in solchen krefften zûsamen, so trifft Galmy den Rûpert mit einem solchen harten stich, das er sich von stund an seines sattels schemen müst und hinder seinem pferdt an der erden uffston. Do hort man ein groß jubiliere[n], [bl. 52 = O 1<sup>a</sup>], schreyen und bloßen von den herolten, und gaben all Galmien, dem ritter, den preiß. Die hertzogin solchs alles mit iren augen sehen mocht, nit wenig freud empfeng.

Zûhandt der ungetrew Wernhard die andren irs verheysesens ermant, die im mit verzagtem hertzen nachkummen. Damit ichs aber bekürtz, so wurden sye all, die sich deßselben tags gegen dem ritter empörten, niderlegt. Diß wert so lang, biß Galmy, der ritter, vieren des hertzogen diener ire sâttel raumet. Do nun dem ritter der tag auch der preiß zûgeteylt ward und er sich so ritterlich dummelt, was keyner mer, so des ritters begert. Diß hat nun der hertzog als wargenummen und wol verstanden den uffsatz gegen dem ritter, das im dann nit ein kleynen verdruß bracht hat; im zûstund fürnam, sollichs zû fürkummen. Zûhandt der obend kummen was, die trumeten in den schrancken allenthalben erschallen, yederman wider zû herberg ritt. Die, so in dem stechen gewesen waren, ire harnasch von in legten, sich in kostliche kleyder anthetten, gen hoff zugen; do warde nach gwonheytt ein kôstlicher dantz anfangen. Die hertzogin, demnach ein dantz oder zwen geschehen was, sye mit zweyen iren junckfrawen stillschweigend von dannen gieng. Als sye zû irem gemach kummen was, iren junckfrawen urlob gab, alleyn in ir kammer saß, von stund an dem ritter ein brieff schreiben thet, uff solche meynung lautend:

Wie die hertzogin Galmien, dem ritter, ein brieff bey Friderichen, seinem gsellen, schicket, in vor seinen widersechern treulich warnet.

Das 22. capitel [O 1<sup>b</sup>] <sup>1)</sup>.

‘Allertugendtlichster ritter! Dein zierlicher wandel, weiß

\*

1) Holzschnitt = nr. 3.

und berd nit zû volloben ist; mit was hohen eeren du begobt bist, kann ich nit außsprechen, dein mannheyt kan ich nit gnûg preisen, het auch solichs nimmer mer gelaubet, wo nit meine augen deß selbs zeügniß geben. Mir ist unverborgen,  
 5 mit was uffsatz dir heüt etlich begegnet, die dir sunder zweiffel neidig und hâssig seind. Warumb aber es beschicht, ist mir gantz verborgen, es wer dann deiner dapfferkeyt [bl. 53=02<sup>a</sup>] schuld, darumb du aber nit zû hassen, sunder zû lieben bist. Du hast aber, edler ritter, deren willen und anschlag gantz  
 10 zû neüt gemachet und sye vor allermenklich zû schanden bracht, das sye on zweyffel nit ein wenig bekümmern thût. Ich glaub aber, wo sie dich in iren vortheyl bekummen möchten, sye würden underston dir schmach zû beweisen. Darumb, mein allerliebster Galmy, biß gewarnet, fürsich dich, nach dem  
 15 dich dein vernunft wol leren kan. Hiemit gehab dich wol und biß nit minder mannlich den künfftigen tag, dann du dise zwen gethon hast. Thüst du das, so biß sunder zweyffel, du würest den preiß und auch die best gob vor allen andren darvon bringen. Hiemit biß gott in seinen schirm empfohlen!

20 Die hertzogin nam den brieff unnd verschloß in mit einem wachs; sye gieng schnell, do sye ire junckfrawen wüßt zû finden. Zûhandt das nachtmal kôstlich bereyt ward. Der dantz ein end nam, die hertzogin mitsampt irem frawenzimmer zû tisch saß; von ungeschicht Friderich, des ritters getrewer gsell,  
 25 der hertzogin tafeln warten müßt, des die hertzogin aber wol zû müt was. Sobald nun das mal vollendet was, die hertzogin mit listen zû Fridrichen, dem edelman, kam, im zûhand den brieff gab. Der edelman wol verstünd, wem er in bringen solt, seinen gsellen süchen gieng, den er bey dem new ange-  
 30 fangnen dantz fand; in zûhandt auff ein ort nam, im den brieff heymlichen zûstieß. Davon der ritter abermals grosse freüd empfieng, in von wort zû wort lesen thet, in im selb gedacht: 'Ach gott, wie mag sich doch weibliche trew so gantz nit verbergen, mag auch nimmer gerügen!' Die war-  
 35 nung [02<sup>b</sup>] von der hertzogin im sunderliche freüd bracht, gedacht im auch gântzlich nachzûkommen, als er dann thet.

In solchen freüden wider zû dem hoffdantz gieng, damit er die hertzogin mit freüden sehen möcht, die an seinen ge-

berden unnd frölichen angesicht wol abnam, das er ir geschriff  
empfangen hat; darumb die hertzogin erst frölich und wol zû  
mût was. Nit lang darnach der dantz geendt ward, yeder-  
man nach seinem gefallen gan mocht, war in gelustet.

Galmy, der ritter, in grossen freüden zû bett gieng, also 5  
freüderich ein süsser schlaff in umbgab, stätigs der hertzogin  
ingedenck was. Im also ein frölicher traum fürkam, in dem in  
bedaucht, die hertzogin im fürkâm, in nach laut deß brieffs  
auff ein newes warnet, demnoch in freündtlichen mit iren  
armen umbfahen thet, mit züchten urlob begert, von im schied. 10  
In solchen freüden der ritter der hertzogin antwurt gab, mit  
einer sollichen starcken stim anfieng zû reden, das er gântz-  
lich auß seinem schlaff erwachet, umb sich sach, wol marckt,  
er gleich wie andre mol betrogen sein. 'Ach', sprach er zû  
im selbs, 'mag mir daz glück nit vergünnen, daz mir doch 15  
einmal wachend solche freüd zûstünd, die mich yetz so manig  
mol in meinem schlaff betrogen hat!' Die übrig nacht also  
in trauren und klagen vertreiben müßt.

Nun was der hertzogin die selbig nacht auch ein vast  
harter unnd schwerer traum zûgestanden, durch den sye nit 20  
wenig geenstiget ward; dann sye eygendtlich bedaucht, wie  
sye von ir menschlichen gestalt kummen und in ein schnelles  
einhorn verkert wer, mit vil edlen thieren umbgeben, welche  
mit eynander auff einer schönen wisen inn wolriechenden blü-  
[bl. 54 = O 3<sup>a</sup>]men spacieren giengen, in kurtz darnach die 25  
andren edlen thierle von ir schieden, mit grossem jamer urlob  
von ir namen, sye alleyn bey einem ungestûmen wolff unnd  
einem beren verliessen, bei welchem sye in grossen sorgen  
ston beleib. Zûhand der freysam ber mit uffgethonem rachen  
deß einhorns begeren thet, das zûhandt der flucht begert. 30  
Zûletst der wolff mit seinem halß in einen strick falt, darinn  
er sein leben endet, der ber aber dem einhorn mit geschwin-  
dem lauff nachjaget gegen einem grossen brinnenden wald,  
welcher mit zweyen dieffen wassern verschloßen was. Als  
aber nun das edel eynhorn keyn ander außfart mer haben 35  
mocht, sich gântzlich verwegen hat in das ungestûm wasser  
zû springen oder aber mit schnellem lauff in den brinnenden  
wald zû keren, so kumpt zûhand gegen ir ein lew mit einer

unbekanten haut überzogen, welchem sye vor umb hilff zū-  
 gesprochen hat, aber keyner hilff von im getröstet ward, der  
 hat sich mit eines lāmbleins haut bedocket, doch einem lamb  
 gantz unenlich. Der lōw zūhand den beren mit grossem zorn  
 5 anrant, in seinem leib gantz verwunt und yetz schier halb  
 todt in dem brinnenden wald schleipffet, darinn er zūhand  
 durch das feür verzeret ward. In dem die anderen thierlin  
 auch kummen waren, der beder kampff zūsahen. Als aber  
 der lew oben lag und der ungestūm ber sein end also her-  
 10 tigklichen nemen müst, sye all grosse freüd von des einhorns  
 erlösung empfiengen, darnach nyemants dem eynhorn begeret  
 leyd zū thūn. Der unbekant lew sich nyemants da zū erkennen  
 gab. Als er aber ein weiten weg von den andren thierlin  
 kummen was, das einhorn im mit begi[O3"]rigem hertzen  
 15 nachsehen thet. In dem der lew sein unbekante haut von im  
 schut, nit lang stünd, er die gestalt eines lōwens auch verlor,  
 uffrecht stünd, einem wol gewapneten ritter sich vergleicht,  
 zūhandt uff ein schnell pferdt saß, aller ungeert von dannen  
 schied. Die hertzogin schnell ir menschlich form wider an  
 20 sye nam, den ritter mit unverkerten augen nachsach, stätigs  
 meynt, sye in erkennen wolt, in ir selbs gedocht: 'Fürwar,  
 diß mag wol Galmy, der ritter, sein, der sich einem lōwen  
 wol vergleicht'.

In solchem schweren traum der hertzogin schlaff sich endet.  
 25 die in grossen engsten gewesen, ir gantzer leib vor grossem  
 schrecken begundt zū rüdern. Die hertzogin vor grosser sorg  
 nimmer schlaffen mocht, die überig zeit der nacht mit grossen  
 schweren seüfftzen zū end brocht, offt wunscht, das irem lieben  
 ritter sollichs kundt gewesen wer. Sye nam ir auch für, dem  
 30 ritter sollichs zū schreiben, als dann nachmals geschach; dann  
 sye im sollichen traum mit mundt zū wissen thet, wie ir  
 hören werdt.

O du unschuldigs und keüsches einhörnlin, dir würt war-  
 lich mit der zeit manigs ungestūms und freysams thier nach-  
 35 hängen, dich underston nit alleyn umb dein eer, sunder umb  
 leib und leben zū bringen. Aber du wüerst von einem theüren  
 und edlen lōwen von aller deiner trübsal erlōßt werden, und  
 der freysam wütend ber, der dich vermeynt mit gewalt in den



brinnenden waldt zû jagen, der würdt durch disen löwen überwunden und mit deinem bereyten fewr von diser welt gedilcket werden.

Diser traum nit lang harnach der hertzogin in aller massen war ward, sye bildet in auch für und für [bl. 55 = O 4<sup>a</sup>] 5 in ir hertz. Hie wend wir also gnûg von der geret haben und nun fürbaß sagen, wie sich das stechen des dritten tags geendet hat, an dem dann das fest sich endet.

Als nun Galmy, der edel ritter, sich gântzlich nach der hertzogin verschreiben gerüst hat und yetz den dritten tag 10 mit grossen freüden auff die ban geritten kam, der hertzog zûhand durch die herolten ein stille gebieten ward und ließ da bey hoher peen verbieten allen seinen underthonen, das keyner mer, er wer, wer er wolt, im fürnemen solt, mit Galmien, dem ritter, zû stechen, dann er des nechsten tags wol 15 gemerckt, das sye sich wider in gerottet hetten; er wolt auch auffmercken darauff haben, welche soliche rotten gemacht, dieselben wolt er hartigklichen straffen.

Sobald nun Wernhard mitsampt seinen mitgsellen solichs vernam, nit wenig schrecken darvon empfiengen, gern 20 gewölt hetten, sye des anschlags nye gedocht hetten. Yedoch blib solcher anschlag lang zeit verborgen, das der hertzog bey seinem leben nit erfahren mocht.

Nun kam yetz die zeit, das daz stechen wider anfangen werden solt, die trummeter und herolten zû allen orten ein 25 groß rûffen und blösen hatten. Do sach man erst manchen sper gen hymel auffstûben, do ward nyemandts verschont. Galmy, der ritter, erst all sein mannheyt braucht, nyemants aber von des hertzogen dienern im genahen mochten oder dorfften; denn wer im überzwerch bekam, der müst im ein 30 stoß sitzen oder müst schnell seinen sattel raumen, Der hertzog mitsampt andren herren sich fast von des ritters gschwindigkeyt verwundern thetten.

Nun was ein edelman an des hertzogen hoff von Cleff [O 4<sup>b</sup>], der sich die beyden tag dermassen gedummelt hat, wo 35 der ritter Galmy von im überwunden worden, wer im die reichst und best gob on alle inred zûgestellt worden. Wernhard, der noch nit rhûen mocht, sich zû demselben edelman füget, im

züberston gab, wo er Galmien überwinden möcht, würd im  
sunder zweyffel das best zugestellt werden. Der edelman was  
von natur ein sänfftmutiger und gütiger mensch, in im ge-  
dacht, wo er dem ritter des kampffs nit anmüten würd, im  
5 sollichs von andren zů verweisen kummen; sich zůhandt zů  
Galmien, dem ritter, füget, mit gütigen Worten auff solliche  
meynung mit im anhub zů reden: 'Edler ritter, mir ist un-  
verborgen, das ir vor andere alle die nächst vergangen zwen  
tag den preiß behalten handt. Nun ist nit on, ich mein sattel  
10 auff disem turnier nye geraumt hab, derhalb wir beyd in  
gleicher wog gegen eynander ston. Darumb mir noch eüch  
nit anderst gezimmen will, dann das wir beyd unser heyl  
gegen eynander versüchen: welcher dann obligt, der hat bil-  
lich das best erlangt'.

15 Galmien, dem ritter, die red von dem edelman nit wenig  
freüd bracht, als er in so gütig mit im reden hort, zů im  
sprach: 'Lieber herr, wer ir seind, mir verborgen ist, dann  
das ich meyn, eüch ein des hertzogen von Cleff diener oder  
hoffgsind sein. Ob aber ir ein ritter oder edelman seit, mag  
20 ich nit wissen; ir seyt aber, wer ir wöllen, bin ich begerens  
mit eüch drey ritt zů thůn.'

Mit solchen Worten sye sich beyd zů ausserst der schran-  
cken fügten, und damit ichs bekürtz, so traffen die beyden  
helden eynander so mannlich, das die beden mal ir sper gen  
25 hymel stůben. Zůletst aber yedem ein fast [bl. 56 = P 1\*]  
starck sper bracht ward: die beyden herren mit löwenmüt zu-  
samen ranten; in dem gerot dem ritter ein stich, das er den  
edelman weit hinder seinen gaul stache, darvon er so schwer-  
lich fallen thett, das man in halb todt auß den schrancken  
30 tragen müßt.

Nun hat mengklich der beyden herren wargenummen und  
in sunders die hertzogin mitsamt irem frawenzimmer, die dann  
zů urteylsprechern dahin gesetzt wurden. Die hertzogin an-  
hub und sprach: 'Ir mein allerliebsten frawen, mich wil be-  
35 duncken, die best gob schon gewonnen sey und ritterlich er-  
obert, wo ir anderst der ding, wie ich, wargenummen handt.  
Ich hab warlich gestern und heut groß verwundren ab dem  
ritter gehabt und heüt noch vil mer: Galmy, der ritter, wie

ir all gesehen haben, fürwar er die ritterlich erobert hat.' Ein Grâfin, die dann zûnechst neben der hertzogin saß, anfieng uff solche meynung zû reden: 'Gnâdige fraw, ewer genad fast wol geurtheylt hat; warlich dem ritter mit recht nit abgesprochen werden mag, darumb ichs gântzlich bey ewer urtheyl beston wil lassen'. Die hertzogin die frawen zû ring umbfragen thet, all einmündig urteylten, das der hertzogin sunderliche grosse freud bracht, gar dick wunscht, der ritter die urtheyl auch gehört het. Mit disen Worten sich schon das stechen geendt, einen yeden, demnach er verdient hat, ein kleynot zûgetheylt ward, wie ir dann nachmals hören werdt.

In was gestalt die goben außgeben wurden, wie Galmien, dem ritter, die best ward, und wie er auch der hertzogin truckseß ward.

Das 23. capittel [P 1<sup>b</sup>] <sup>1)</sup>.

15

Sobald nun daz stechen ein ende nam und yetz schon aufgeblösen hat, der hertzog mitsamt andren herren an das ort der schrancken ritten, alldo Galmien, des ritters, warten, im gemeynklich glück wunschten, des er gantz schamrot ward. Der hertzog den ritter neben im schüff zû reiten. Das aber seinen feinden ein newes leyd schöpffen thet, dann sye im des und aller eeren vergünneten. Als nun der hertzog mitsamt den andren herren in die statt kummen was, sein ordnung zûhandt geben thet, das alle die, so in den turnier gewesen, zû hoff kummen solten, dann man wolt da einen yeden nach seinem verdienst begaben. Die herolten solichs an allen enden und herbergen verkünden und aufrüffen theten, in kurtzer zeit ein grosse menge von ritter und knechten sich zû hoff versamleten. Der hertzog ein köstlich nachtmal zûbereytet hat, da mochten alle die zû kummen, so auff dem turnier erschienen waren. Dann es nach aller notwen-

\*

1) Holzschnitt 15: Jungfrauen überreichen die turniergaben; dahinter ein ritter mit gehobener lanze.

digkeyt zûgerichtet war, also das da keyn mangel an keyner kôstlicheyt gespürt ward; die tisch all in einem lustigen grünen garten bereyt waren. Der hertzog hat geordnet, das der ritter Galmy an dem nächsten tisch bey im sitzen solt, darnach an einem  
 5 yeden tisch, die all eynander nach gesetzt wurden, demnach sye den preiß auff dem turnier erlanget hatten. Es was auch geordnet, sobald man in mitten des nachtmals sein würd, das dann die, so die gaben und kleynot fürtragen solten, on allen verzug erscheinen und ein yede gob und kleynot nach ordnung  
 10 außgeben.

Als nun die zeit schier kummen war, so kumpt zûvôrdrist ein herolt, welchem dann befohlen was, ein yegklichen anzûzeygen, demnach er begabet werden solt. Nach disem kamen  
 15 zwei schöner junckfrawen. Die ein trüg ein kostliche ketten mit einem reülichen kleynot von perlin und edlem gesteyn geziert, die ander junckfraw in einer schönen schalen ein anzahl gulden, mit einem schönen krantzle bedecket, tragen thet. Nach disen junckfrawen ein reysiger knecht uff einem kostlichen gaul geritten kam, mit einem schönen küriß angelegt. Nach  
 20 demselben wider ein junckfraw mit einer mindern ketten dohar gieng.

Der he[P 2<sup>b</sup>]rolt, so zûvordrest anhegon thet, sobald und sye bey einander in dem schönen garten waren, zûhandt ein stille anblasen ließ, dem ritter Galmien den preiß mit-  
 25 sampt den kleynoten und goben außruffet, anzeygt, wie er mit seinem leib die drey vergangnen tag den preiß behalten und billich vor allen andren daz best erlangt haben solt. Zûhant sich zû Galmien fügt, in bey seiner hand von dem tisch auffzoch. Die junckfraw, so die kôstlich ketten tragen thet,  
 30 im die zûhand an seinen hals hanckt. 'Nemend hin', sprach sye, 'edler ritter, das, so eüch eüwer mannliche hand und das glück zûgeeygnet hat.' Die ander junckfraw im das gold inn seinen geren schutt, das grûn krantzlin auff sein haupt setzet. 'Dieweil ir', sprach die ander junckfraw, 'strenger ritter, allen  
 35 denen, so auff disem erlichen stechen erschynen, sein obgelegen, sond ir billich mit einem krantzlin zû einem zeychen deß sygs gekrônet werden'. Der ritter vor grossen freüden nit wol wußt, was antwurt er den junckfrawen geben solt;

doch, nachdem er Friderichen, seinem gesellen, das gold, so er in seiner schoß het, befalch, nam er davon ein rüliche schenck, yede junckfraw sunderlich begobet. Darnach die erst freündtlich umbfahen thet, in beyden nach einander freündtlichen dancksaget. Die junckfrawen mit züchten von dem 5 ritter schyeden; zühand der reysig knecht dem ritter den schönen hengst überantwurt mitsampt dem küriß und einem köstlichen schwert. Des ritters knecht von stund an solichs alles in des ritters gewarsame achtet.

Galmy, der ritter, sich schnell zü dem hertzogen füget; 10 nachdem er im sein referentz gethon, auff solliche meynung anfieng zü [bl. 58 = P3\*] reden: 'Allergnädigster herr, mir ist nit müglich solche gütthat, so mir von ewern gnaden bewisen würt; nun bin ich ye sollicher rülichen goben nye würdig gewesen, darumb ich dann auß sundern gnaden von euch, mei- 15 nem herrn, begobt würt. Gott wöll, ichs mit meinem armen dienst umb eüch, meinen herrn, verdienen müg!' Der hertzog mit dem ritter anfieng auff ein solche meynung zü reden: 'Dein mannlich gemût, Galmy, solcher und noch merern kleynot wirdig ist, dann du solichs nit allein hie in Britanien bewisen 20 hast, sunder auch in Franckreich dich dermassen gehalten, das du die reichiste und beste kleynot ab dem turnier gefürt hast. Und das noch mer ist, so bekenn ich hie vor allen denen, so hie zügegen seind, das mich Galmy in seiner jugendt, ee dann er zwentzig jar auff im hat, von meinen feinden in einen mäch- 25 tigen streit mit seiner mannlichen hand endtschüttet und erlöst hat: darumb ich in dann bilichen ritter geschlagen hab. Damit aber, edler ritter, erkennen mügst, das du mir nit der wenigst an meinem hoff bist, wil ich dich mit einem eerlichen ampt begoben. Dann mengklich weyßt, das meiner frawen 30 truckseß vergangen etlichen tagen mit todt abgangen ist, dem gott genad! Derhalben ich dich an solichs ampt ordnen will'.

Der ritter von sollichen Worten nit wenig freüd empfieng, do er hort, das er hinfürter on alle sorg täglich umb sein allerliebste hertzogin wonen mocht. Die hertzogin solche wort 35 auch wol hat mügen hören, dann sye auch mit irem frawenzimmer zügegen was; inn dem sye nit minder freüd dann der ritter empfahen thet.

Dieweil nun der hertzog mit dem ritter also [P3<sup>v</sup>] geredt hat, der herolt mitsampt den andren junckfrauwen die übrigen goben ußgeben hat; unlang hernach die tisch uffgehaben wurden, ein schöner dantz angefangen. Die ritter und knecht auch  
 5 mancherley kurtzweil triben mit springen, ballschlagen und mit steynstossen, ein yeder darzü er lust hat, seins gleichen fand. Galmy, der ritter, ettlich junckfrawen nam, zü dem dantz füret. Der marschalck zühandt die hertzogin nam, zü dem newen trucksessen füret, im ein dantz mit der hertzogin  
 10 befalch zü thûn. Der ritter unnd die hertzogin in hohen freüden lepten. 'Galmy', sprach die hertzogin, 'ich wünsch eüch glück an meinen dienst; dann ir fürthin mein truckses sein sollen, das mir nit wenig freüd bringet'. Der ritter antwort der hertzogin und sprach: 'Allergnädigste fraw, mir würdt  
 15 warlich vil mer eer und güts bewisen, dann ich nimmer beschulden kan. Dem aber sey, wie im wöll, so sprich ich, das mich keyn ding mer erfrewt, dann so ich mich in eweren dienst begeben sol, wiewol ich ein ungeschickter und unwürdiger diener bin, einer solchen und mächtigen hertzogin zü  
 20 dienen. Bitt aber, ewer gnad, wöllent mich, wo ich mich nit recht in ewer gnaden dienst schick und richt, treülich straffen'. Mit solchen früntlichen Worten sye bed deß dantz erwarteten.

Als nun der dantz züchtigklich vollbrocht ward und yetz  
 25 der ritter urlob von der hertzogin nam, aber mit Friderichen, seinem gesellen, von dannen gieng uff einen schönen gang, züsammen an einen laden lagen, mancherley mit einander zü red kamen. Dann Friderich wol von dem hertzogen gehört hat, daz er den ritter zü einem druck[bl. 59=P4<sup>\*</sup>]sessen gemacht hat.  
 30 davon er nit grosse freüd empfieng; dann er in sorgen stünd, das vil beywonen der beden liebhabenden menschen sye villeicht gegen menigklichen argwenig machen würd, dardurch sye dann etwan bed in unrhû kummen würden, als dann zületst geschach, wie ir nachgons hören werdt. Dann die falschen  
 35 zungen durch ire argen gedancken und falsche red die zwey liebhabenden scheyden thetten.

Wie Friderich leyd trüg, darumb das Galmy der hertzogin druckseß werden solt, und wie er mit seinem gsellen redt.

Das 24. capitel <sup>1)</sup>).

[P4<sup>b</sup>] Friderich, der frumb und getrew edelman, nit wol 5  
zû mût was, zû Galmien, seinem gesellen, sprach: 'Mein aller-  
liebster Galmy, ich muß ein kleyn mit dir reden, wiewol ich weyß,  
ein solichs wider dich sein würdt, bitt aber mir zû verzeihen.  
Mir ist nit verborgen, das dich der hertzog zû einem truck-  
sessen gmacht hat. Nun weyst du mich des hertzens gegen 10  
dir, das mich dein glück nit wenig frôwet und ich dein wol-  
fart zû allen zeiten gern sehen thû. Nun bistu ungezweyffelt  
mit grossen freüden umbgeben, dieweil du dich weyst oder  
meynest, on sorg bey deiner liebsten frawen zû wonen. Solche  
dein freüld mir warlichen sorg und schmertzen geben thût; 15  
dann ich fürcht, das glück, so sich in dem anfang frölich  
gegen dir erzeygen thût, es werd dich zûletst in grossen  
schmertzen und trübsal verlassen. Deßhalb, mein allerliebster  
Galmy, wöllest mit fleiß bedencken den ußgang deß schmeych-  
lenden glücks'.

20

Der ritter seinem gsellen uff sein red mit wol bedachtem  
mût antwurt und sprach: 'Friderich, deines gûten und ge-  
trewen rhats ich dir mit höchstem fleiß danck zû sagen schul-  
dig bin; ich hoff aber, mein sach nun zûmal keyner sorgen  
mer bedürff, dieweil ich, wie du selb wissen magst, on sorg 25  
tâglich bey meiner allerliebsten frawen wonen mag'. 'O Galmy',  
sprach Friderich, 'du meynest dich von sorgen entladen sein;  
darzû sag ich, das dein sach nye sorglicher, dann auff dise  
stund, gestanden ist. Warlich ich fürcht etwas färligkeyt under  
disen dingen verborgen sein; dann ich warlichen sorg, die 30  
neidigen und falschen klâffer, welche dir zûm theyl wolbe-

\*

1) H o l z s c h n i t t = nr. 5.

kandt seind, haben [bl. 60 = Q 1<sup>a</sup>] dich dahin geben, damit sye dest mer ursachen an dich mügen sůchen, damit sye dich diß hoffs vertriben: ich bitt dich, mein liebster brůder, fleiß anzůkeren und dich nach dem besten vor in zů bewaren, damit  
 5 du dich nit argwenig gegen inen machest, so du deines ampts pflegen thůst; dann sye warlich mit listen acht auff dich haben werden und dir dann auff einer kleynen quallen ein ungestům wasser anrichten. Ich sag dir, solt mein herr etwas innen werden, oder sye dich in einem sollichen fal gegen im ver-  
 10 limbden solten, dir wůrt warlich nit kleyne sorg darauß erwachsen. Solchs du als wol selbs ermessen magst. Hierumb, mein allerliebster Galmy, bitt ich, wůllest mein warnung und gůten rhat nit verschmahen, dann er dir warlichen zů keynem schaden dienet.'

15 Galmy, der ritter, seines gesellen red wol verstanden hat, zů im sprach: 'Warlich, Fridrich, du mir nit źbel gerhaten hast. Gott laß mich sollich freůndtschafft, so du mir táglichen bewisest, umb dich verdienen: mir ist nit verborgen die untrew meiner feind, welche mir mit listen tag und nacht  
 20 nachhengen, damit sye mich in geferligkeyt bringen můchten: ich hoff und traw zů gott, der mein hertz und liebe am basten erkennen mag, er werd sye zů sollichen schanden kummen lassen, dahin sye mich underston zů bringen. Aber, mein allerliebster Friderich, ich bitt, wůllest dein trew also stet,  
 25 wie bißher, gegen mir erscheinen lassen und mich nit minder in hůt haben dann allwegen.' Friderich seinem gesellen antwurt und sprach: 'Mein Galmy, du solt wissen, das ich mein leben in unzerspaltnen treůwen gegen dir enden und beschliesen will; leb sunder zweyffel gegen mir, ich [Q 1<sup>b</sup>] binn breyt,  
 30 mein leib und leben fůr dich zů setzen.'

Mit solchen worten die zwen jůngling von eynander schieden, bedē gůt vertrewen zůsamen satzten, bedē zů rhů und schlaff giengen, Galmy mit fleissigen gedancken betrachten ward, womit er doch seines ampts nach der hertzogin gefallen  
 35 pflegen můcht, als er dann nachmalß wol zů end bracht.



Wie sich Galmy an seinem neüwen ampt wol und eerlich halt, und wie es im darnach ergieng.

Das 25. capitel<sup>1)</sup>.

[bl. 61 = Q 2<sup>a</sup>] In was gestalt sich Galmy, der ritter, an seinem ampt gehalten hab, nit not zû schreiben ist, dann ichs 5 einem yeden selb gib zû ermessen. Nyemants lebt seliger an dem hoff dann er alleyn, dieweil er tåglich bey seiner allerliebsten frawen wonet. Er was auch darzû verordnet, daz er der hertzogin alle speiß fürscheiden müßt und alle kost, so für sye getragen ward, credentzen, deßgleichen das drincken; 10 er gab der hertzogin manchen freündtlichen und lieblichen blick. Nun begab es sich auff ein zeit, do die hertzogin gessen hat und man yetz auffgestanden was, das die hertzogin Galmien, den ritter, bey seinr hand nam, zû im sprach: 'Truckseß, ich bitt, ir bey uns ein zeitlang wöllen bleiben und uns etwas 15 newer zeitung sagen.' Mit solchen worten zû oberst des palasts sye sich neben einander sassen, die andren frawen und junckfrawen in dem schönen sal yhe zwo und zwo bey einander sassen und mit einander ersprachten; die hertzogin und der ritter on alle irrung mit eynander reden mochten. In dem aber die hertzogin den 20 ritter etwas fragen ward, darüber er gantz keyn antwurt gab, die hertzogin mit unverkerten augen stätigs ansehen thet; des die hertzogin bald warnam, zû dem ritter sprach: 'Mein allerliebster Galmy, was meynet das stätig ansehen und stillschweigen? Ir hand warlich ewer gedancken an einem liebern ort 25 dann hie! Nun meynet ich doch, ir nit ungern bey mir sein solten. Ich bitt eüch, mir ewer gedancken offenbaren wöllen'. 'Das binn ich bereyt zû thun. Allergnädigste fraw mein, fürwar mein gedancken [Q 2<sup>b</sup>] nye von eüch gewichen sind. Von dem tag an, als ich eüch anfieng liebe zû tragen, bin 30 ich keyn weg so weyt auß Britannien nye gewesen, mein hertz hye bey eüch bliben ist, und nye von eüch gewichen. Das ir mich aber meines unverwenten gesichtes fragen, so hab ich

\*

1) Holzschnitt = nr. 10.

warlich ewer schöne und züchtigen geberd also hoch erwegen, das ich warlich nit hab mügen wissen, ob ich lebend oder todt gewesen bin, dann eüch die edel natur mer dann keyn ander mensch rülich begobt hat; fürwar ewer schöne sich mer  
 5 einem engel dann einem menschen vergleichen thût. Darumb, allerliebste fraw mein, nicht verwunderen eüch ab sollichem meinem gesicht! Warlich ir mir zû vil molen inn meinem schlaff fürkommen, also das ich meyn, eüch leiplich vor mir sehen; aber diß yetzig gesicht dieselben weit übertrifft.'

10 Die hertzogin mit lachendem munde zû dem ritter sprach: 'Ach mein allerliebster ritter, ich bitt eüch, vertragen mich ewers schimpffs und nit legen mir solliche schöne zû, deren ich doch wenig an mir hab.' 'Hertzogin', sprach der ritter, 'ich wolt, müglich wer, ir mir in mein hertz sehen künden,  
 15 darmit ir erkennen möchten, mit was grossen freüden ir mich umgeben, wann ich ewer schöne ansichtig würd, dann sobald sollichts beschicht, sich mein hertz in meinem leib auffbeümet und als mein-geblüt sich in freüden erhebt.' Die hertzogin zû dem ritter sprach: 'Mein allerliebster ritter, es darff nit weiter probieren,  
 20 mir dein liebe zû beweisen, dann ich des genügsam erfahren hab; deßgeleich weyß ich dir mein lieb auch unverborgen sein; ich glaub auch sicherlich, das sollichts alles ein schickung von gott [bl. 62 = Q3<sup>a</sup>] sey, und das er fast groß wunder mit uns beyden würcken werd, es schick sich zû gütem oder bösem'.

25 Der ritter gab der hertzogin antwurt und sprach: 'Darvor, allerliebste fraw mein, wölle uns gott bewaren, das uns nit übels zûstand, dann ich fürwar mer freüd dann leyds hoff zû erwarten. Wo mich aber ye das glück betriegen wolt und ich in sorgen sein müßt, eüch etwas widerwertigs von mei-  
 30 nentwegen zû leiden, wolt ich warlich ee mein leben verliesen, und wie grossen schmerzen mir ewer scheyden bringen würd, noch wolt ich ee reiten, do mich keyn mensch nimmermer erfahren müßt, gleich dem ellenden und betrübten Fileno, welcher sich von wegen grosser liebe in ein wüste verbergen thet,  
 35 aldo sein allerliebste so lang mit weynen und seüfftzen klaget, biß er sich gantz von vile seiner zeher in einen brunnen verkeret, so lang biß sein allerliebste fraw von ungeschicht dahin kam und in von seinem leyde tröstet, er wider in einen men-

schen bekert ward. Dennach ich mich warlichen auch an unbekante ort fügen wolt und mein leben in trauren unnd klagen biß an das end bringen, damit ich nit ein ursach ewers trübsals wer'. 'Ach neyn, mein allerliebster Galmy, ich meyn die ding nit so ernstlichen, als du sye villeicht verstoßt! Wie 5 oft begeit es sich, das zweyen liebhabenden menschen etwas zûstot, daran in groß leyd beschicht, doch alleyn inen beden wissen, das glück aber sye zûletst wider mit reülicher freüd begohet. Dann vergessen sye als irs trübsals, so lang biß in das glück sollich trübsal wider under augen stelt. Darumb, 10 lieber Galmy, nit gedenck, das ich sorg unser liebe halben trag, das uns etwas ar[Q 3<sup>b</sup>]ges zûston soll. Darumb ich dir aber mein red erklâr, darvon ich gesagt hab, das ich meyn, gott solchs nach seinem göttlichen willen schicken thû, so wiß, das mir vergangen tagen in einer nacht ein grausamer unnd 15 erschrockenlicher traum getraumt ist.' Mit disen worten dem ritter solchen traum zû wissen thet, darvon er grossen schrecken empfieng, nit wol wußt, der hertzogin darauff zû antwurten, yedoch sye nach seinem vermügen darab nam und tröstet.

Wie Wernhard und seine gesellen mancherley anschleg 20 machten, den ritter umbzûbringen, doch alles widersins außgieng.

Das 26. capitel<sup>1)</sup>.

[bl. 63 = Q 4<sup>a</sup>] Inn grossen und hohen eeren der edel ritter Galmy auffwûchs an dem hoff, wie ir dann gehôrt hand. Solchs 25 aber Wernhard mitsampt andren seinen mithelffern größlich mißfallen thet. Eines tags sich begab, der neidig Wernhard ein versamlung seiner gsellen zû wegen brocht, mit in anfieng uff solche meynung zû reden: 'Ir mein allerliebsten gûnner und freünd, yetz sehend ir wol, in was hohen eeren 30 Galmy, der ritter, auffwachsen thût, dann in der hertzog, demnach im das best auff dem turnier zûgeteylt worden ist, erst

\*

1) Holzschnitt = nr. 6.

mit einem herrlichen ampt begobt hat und in seiner frawen truckessen gemacht. Nu ist zû sorgen, er wachs noch mer und mer an dem hoff uff, dann ich den gunst des hertzogen fast gegen im spüren thû. Ich glaub festiglich, solt meins herren marschalck abgon, er in zû ein marschalcken machen würd; das uns warlich zû grossem unstatten kummen würd, dann im der auffsatz nit gantz verborgen ist, so wir lang gegen im gebraucht handt; solt er dann meins herren rhat werden, er möcht in dahin bewegen, das er uns alle hertigklich straffen würde. Nun hab ich mir ein rhat oder drey, weyß aber nit, welchem zû volgen sey. Des ersten wissen ir, das der ritter unser gnädigen frawen als essen fürschnet: müßten wir trachten nach den messern, so er ob tisch brauchet und dieselben vergifften; wann dann der ritter der hertzogin fürschnit und sye die kost esse, sye zûhandt geschwüll und sterben müßt, so würde man dann den ritter schuldig an solchem todt achten und würde in der hertzog als ein mörder und verräter lassen richten. Der ander weg wer, das man zû nachts vor seiner [Q4<sup>b</sup>] kamer auff in warten solt: dann er gewonlich all nacht spat von seinem gsellen kumpt, so müßt dann einer ungewarneter sach ein schwert durch in stossen. Der dritt anschlag ist der: ir wissen, das er fast gern bier trincket, nammlich des obendts; dasselb macht er allweg in dem brunnen in dem baumgarten kalt; do möcht man am basten weg finden, damit er mit gifft hingricht würd, und wir dann in güter rhû vor im bleiben möchten'.

Da nun Wernhard sein red beschlossen hat, wiewol sye im darvor all gneygt waren gewesen zû helffen, noch was keyner, der solichen anschlag loben wolt, und ward im von Rûpert, welcher dann auch mit dem ritter gestochen hat, ein solche antwort auff seine red geben: 'Fürwar', sprach Rûpert, 'dißer anschleg mir keyner gefallen thût, dann sye weder vor gott, noch vor der welt ungerochen möchten bleiben. Denn es warlich nit leichtlich gegen gott zu verantwurten wer, ein menschen also umbzûbringen umb solche liederliche ursachen. Ich weyß schier nicht, warumb wir doch den ritter hassen, dann er warlich mer zû loben, dann zû schelten ist. Hetten wir uns nit also trutzlich wider in gelenet, wir weren nit ge-

meynklich zû schanden kummen, hetten auch villicht mer gewonnen dann den weg. Der ritter sey, wer er wöll, will ich nit darzû helffen in zû mörden, ich geschweig, mein gnädige fraw in solchem schandtlichen schein umbzûbringen. Wee uns und allen denen, so sollichs gedachten und sein mein gnädiger herr innen werden solt! Zû dem andren sag ich also: Ich wolt gern den so dürstig ansehen, welcher sich understehen wolt, den ritter umbzûbringen, dann er warlich nit [bl. 64 = R 1<sup>a</sup>] ein kind ist. Ir hand wol gesehen, was gwin- nens wir daran gehabt hand, als wir in vermeynten auff dem 10 turnier zû schanden zû bringen; darumb ich mich garnichts mer mit im underston wil, ich müsse mich dann mit not dahin bringen lassen. Das aber du meynst, dem ritter sein tranck in dem brunnen zû vergifften, keyneswegs zû thûn ist; dann zûm dickeren mal sich begeit, das im darauß getruncken würdt 15 und dann wider hinein gehenckt. So man dann schon über ein dem ritter vergeben wolt, möcht ein andrer vor im kummen und zûvor auß der fleschen trincken, dann ich zûm offtern mal selb darauß trinck, und so ich schon ein solichs nit besorgen dörfft, will ich dannocht nimmermer an seinem todt schuldig 20 werden. Wann schon der ritter ein mörder wer, als er nit ist, mag man nit ein mort an einem mörder begon, darzû ich doch den ritter nimmermer rechnen wil. Mich wundert aber, Wernhard, was bösen geyst dir solchen rhat geben hat, das du uns allen ein solche anmütung thûn darffst, dann ich dise 25 warlichen alle der erbarkeyt erkenn, das keyner sollichs gedennen, ich geschweig zû thûn, underston dörfft. Darumb, mein Wernhard, schlag auß deinem gemût solche lasterliche gedancken und understand nit zû thûn daz, so dich umb leib und seel bringen möcht'.

30

Die red Rûperts von allen seinen gesellen gelobt ward, im einmündig gewonnen gaben. Als nun Wernhard verstünd, das sein schandtlich fürnemen kein statt funden hat, ist in ein grosse angst überfallen, also das er nit hat mügen wissen, mit was fügen er in begegnen solt, damit sye solchen 35 schandtlichen anschlag nit von im sagten, anfieng und also sprach: [R 1<sup>b</sup>] 'Mein allerliebsten gesellen und freündt, ich bitt eûch mir mein red zû verzeihen, dann ich im ye nit so

weit hab nachgedacht. So ich aber meinen anschlag selbs erwig, so erfind ich gantz keyn erbarkeyt darinnen'. Diß alles sagt Wernhard auß einem falschen hertzen, dann er im entlich fürsatzet, seinem anschlag nachzûkummen, sobald es im  
 5 immer möglich sein möcht; dann er dem frummen ritter so gantz gehaß war on alle ursach, das er im fürsatzet seinem fürnemen nachzûkummen oder darumb zû sterben.

Dise gsellen also von einander schieden, und ward der anschlag des neidigen Wernhards nit fast gelobt von in allen.  
 10 Diß wend wir also lassen rhûen unnd weiter sagen, wie Galmy, der edel ritter, sein ampt so mit gantzem fleiß versehen thet, und wie sich sein unfal zûtragen hat, dardurch er gântzlich von seiner lieben hertzogin scheyden müßt, wie ir harnaher hören werdt.

15 Wie sich der ritter durch ein finger stach, als er der hertzogin fürschnaid, wie der hertzogin hart geschwand und nidersanck.

### Das 27. capitel.

Galmy, der ritter, yetz gar nach ein halbes jar seines  
 20 amptes mit grossen freüden inn allem fleiß gepflegen hat. Nun begab sich eines tags, das der ritter der hertzogin fürschnaiden solt. Als er nun das, so er auff seinem deller hat, darab er dann der hertzogin geschnitten hat, wider in die blatten legen will, mit seinem messer vermeynt darin zû stechen, [bl. 65=R2<sup>a</sup>] <sup>1)</sup>  
 25 so sieht er aber die hertzogin freüntlich an und meynet ir auff etlich red zû antwurten. Inn dem er sich selber in mitte durch sein daumen stach. Die hertzogin sein nit wargenummen hat, biß sich der ritter gantz in seinem angesicht entferbet unnd mer einem todten, dann einem lebendigen men-  
 30 schen sich vergleicht, das messer auß seinem finger zoch; zûhandt die hertzogin des warnam, des ritters blût der her-

\*

1) H o l z s c h n i t t 16: Galmy durchschneidet sich den finger, die hertzogin am tisch sitzend fällt in ohnmacht.

tzogin auff ein hand sprang, von stund an die hertzogin on alle hilff hinder dem tisch nidersanck, ire schönen rosenfarben wänglin in ein gantz tödtliche farb verkert ward. Sol[R 2<sup>b</sup>]-lichs schnellen niderfallens alle frawen und junckfrawen grossen schrecken empfiengen, schnell von dem tisch aufstünden. Der 5 betrübt Galmy in grossen engsten bey der hertzogin unverbunden ston belib, ein weiß fatzenet umb seinen verwundten finger wandt. Züstünd kostliche und krefftige wasser bracht wurden, durch die der edlen hertzogin iren verschwundenen geyst wider bracht wurden. Galmy, der edel ritter, die her- 10 tzogin in seinen armen halten thet, sich des zeherns kaum endtheben mocht; in dem die hertzogin ire brunen eüglin ein kleyn auffblicket, iren allerliebsten ritter ansehen thet, davon sye noch mehr zû yhren krefftigen kam, in ir gemach begeret. Der ritter mitsampt zweyen junckfrawen sye schnell in ir 15 gemach trügen; sobald sie darin kam, uff ein kostlich betth geleit ward. 'Galmy', sprach die hertzogin, 'wo handt ir mich hinbracht? Fürwar mir der tod nit weit gwesen ist!' Der ritter sich nit enthalten mocht, sich ein klein von den junckfrawen kert, sich bald erholt, zû der hertzogin sprach: 'Ach 20 allergnädigste fraw, ich bitt eüch mit höchstem fleiß, wöllendt mir durch gott verzeihen, dann ich alleyn an ewerem schmerzen schuldig binn!' Dem ritter sein wund fast angieng, sollichs die hertzogin ersach. 'Ach Galmy, ich bitt eüch', sprach sye, 'gon schnell und lond eüch verbinden und kummendt bald 25 wider zû mir'.

Der ritter was der hertzogin gebott gehorsam; sobald er verbunden was, wider zû der hertzogin kam, die alleyn in irem gmach bey irer kamererin was. Die hertzogin der zûkunfft des ritters fro ward, in fragt, ob im die wund fast schädlich 30 wer. Der ritter antwurt [bl. 66 = R 3<sup>a</sup>] und sprach: 'Ach mein allerliebste hertzogin mein, ich wolt warlich gern noch so vil schmerzen leiden, wo eüwer gnaden nichts widerfaren wer'. Die hertzogin zû Galmien sprach: 'O mein allerliebster Galmy, nit laß dich mein schwer gemüt irren! Weyst du nit, 35 das wir frawen verzagter und mer in mitleiden dann ir mann bewegt seind? Ich bitt dich aber, mein liebster Galmy, das du mir sagen wölst, wie dirs doch so schnell widerfaren ist,

das du dich in dein eygnen finger so hertigklichen verwundt hast. Binn ich ein ursach daran, so muß mirs leyd sein, das du nit dein selbs verfelt unnd mich getroffen hast!' 'Darvor sey gott', sprach der ritter, 'ee wolt ich, das ich mich gantz  
 5 leibloß gemacht hett; aber dieweil mich eüwer gnad fragt, so sag ich: als ir mich etwas fragten und ich eüch ansach, antwurt uff ewer red zû geben, meynt ich in das brates zû stechen, und mit einem frevlen stich traff ich mich selbs, aber kleyn zû achten wer, wann ewer leib nit ein sollich beschwer davon  
 10 hette genummen'. Die hertzogin zû dem ritter sprach: 'Mein lieber Galmy, gehab dich wol und pflig meines rhats. Nymants ist gewesen, der sein geacht hab, darumb, so man dich fragt, so gib keyn ander antwurt, dann die ich dir anzeyg: sag, als du das fleysch an dein messer hast wöllen stecken,  
 15 sey es von übriger mürbe hindurch gewünscht und durch deinen finger gangen; dergleich ich nit anderst sprechen will, dann das ich von dem schnell springenden blût solchen schrecken empfangen hab, damit wir uns gegen keynem menschen argwenig machen.'

20 Nit lang darnach dem hertzen die ding gesagt ward, als er noch in einem andren sal bey seinen herren und [R 3<sup>v</sup>] rhâten [was]; ob dem tisch uffstünd, zû der hertzogin gieng. Der ritter erst von der hertzogin kummen was, ungefar dem hertzen bekummen thet. Der hertzog den ritter fragt, wie es  
 25 im gangen, ob er fast wundt wer; darauff im der ritter antwurt, wie im dann die hertzogin gerhâten hat. Der hertzog den ritter mit im gon hieß, beyde zû der hertzogin kamen, die sye gantz traurig und betrüpt in irem gmach sitzen funden; das blût, so von dem ritter gesprungen, noch an irem gewandt  
 30 und schneweißten händen hat. Der hertzog die fraw fragen ward, wie es ir gangen wer, die im gleich, wie sye dem ritter befohlen hat, sagen thet. Der hertzog mit schimpflichen Worten zû Galmien, dem ritter, sprach: 'Zwar, Galmy, wo du lang meiner frawen truckseß sein würst, du dich zwar selv zû todt  
 35 stechen und mein fraw zû todt erschrecken dörfftest, darauff dann zwen mercklich schaden endtston würden. Ich bitt dich, hinfür baß bewaren wöllest'. Der ritter von des hertzen schimpflichen Worten gantz schamrot worden was; also ein



güte zeit bey einander sassen. Der hertzog dem ritter befalch, das er sein uff solche aderlâß wol warten thet, dann es im von nöten wer. Galmy, der ritter, aber sich sein wund nit irren ließ, sunder seins ampts mit gantzem fleiß wartet. In kurtzem harnach zû seinem gesellen kam, im alle sach zû wissen 5 thet; dardurch Friderich aber in grossen sorgen und engsten was, stätig forcht, die, so Galmien, dem ritter, widerwertig waren, würden einen argwon darauß nemen und dem ritter darauß groß unrhû schöpfen; aber nit geschach biß lang harnach, als sich noch etwas anderst inriß, da [bl. 67 = R 4<sup>e</sup>] 10 roch eins zû dem andren, wie ir harnach hören werdt, und kam dahin, das Galmy mit grossem leyd uß Britanien scheyden müßt, do er die hertzogin in grossem leiden hinder im lassen thet, das inen zû beyden seiten grossem schmertzen brocht, biß zûletst sye beyde als irs ellendts ergetzt und inn grossen 15 freüden bey einander wonten on alle forcht, wie ir dann klârlich hernach bericht werden.

Wie die hertzogin eins tags auß der kirchen kam, der hertzog mit vil seiner diener der hertzogin begegnet,  
und wie es harnach gieng. 20

### Das 28. capitel<sup>1)</sup>.

[R 4<sup>e</sup>] Als nun Galmy, der ritter, von seiner empfangen wunden gantz heyl worden was und yetz wider nach allem seinem willen gieng, mocht im das unstedt glück sollich grosse freüß nimmer vergünnen und begund im mit widerwertigen 25 anstößen durch vil weg begegnen. Eins tags begab sichs inn dem kalten winter, das der hertzog mit allem seinem hoffgsindt zû kirchen gon wolt; under disen was auch Galmy, der ritter, welcher nach des hertzogen rhäten der nächst was, gleich nach im der neidig Wernhard mit den andren, so dem 30 ritter nit fast günstig waren. Friderich aber mit Galmien,

•

\*

1) Holzschnitt 17: Herzog und herzogin begegnen sich beim kirchgang.

seinem gesellen, gieng. Als sye nun uß der kirchen kummen, von ungeschicht sich der hertzog vor einem kostlichen krom verhindert ein kleyne weil, also das die hertzogin mit irem frawenzimmer auß der kirchen gon wolt, sich begab, das sye  
 5 für iren herren gon müßt. Der hertzog mitsampt seinem hoffgsind der hertzogin auß dem weg stünden, die hertzogin mit züchtigem wandel für sye alle gon ward. Sobald sye aber kumpt, do Galmy, der ritter, stünd, sye sich gantz in irem angesicht empferbet; dergleichen dem ritter auch geschehen  
 10 thet, das aber nyemandts dann Friderich, des ritters gsell, und der ungetrew Wernhard wargenummen hatten. Nun was an dem gantzen hoff erschollen, wie sich Galmy selv so hart verwundt hat, auch wie der hertzogin bey dem tisch, als sys gesehen, geschwunden wer; solliches auff mancherley ursachen  
 15 außgeleget ward, aber von niemants so übel als von dem schandlichen Wernhard, der dann zû allem un[bl. 68 = S 1\*]glück auch die verkerung irer angesichter gesehen hat. Im zûhand fürfiel, womit er dem herlichen ritter den hoff erleyden wolt.

Als nun yederman gen hoff kam, Wernhard des ritters  
 20 gesellen Friderichen auff ein ort nam, also sprach: 'Fridrich, ich bitt, sag mir, was ist Galmien, deinem gsellen, heüt, als mein gnädige fraw für uns gangen ist, widerfaren, das er sich so gantz inn ein andre gestalt verwandelt hat? Fürwar mich nichts güts beduncket. Ich will auch sunder zweyffel nit lassen  
 25 und weiter acht nemen, dann ich nu zûmal güter wortzeychen zwey vernunnen hab; so ich das dritt auch erfar, soll er sunder zweyffel sein, ich als ein trewer diener solchs meinem gnädigen herren selv öffnen will und in als ein ungetrewen ritter vor im verklagen'. Mit disen Worten der öd vogel sein  
 30 gesang beschloß. Friderich von solchen Worten gantz von im selbs kam, nit wol wußt, wie er dem ungetrewen verräter antworten solt; zûletst sprach: 'Wernhard, du solt wissen, daz mein liebster freündt und brüder nun lang umb mich gewonet hat, und aber ich ein solliches nye wargenummen, noch an im  
 35 gemerckt hab; binn auch der hoffnung, es werde sich nimmer an im erfinden, als du dann im zûlegest. Mich wundert warlich nit kleyn, womit er doch ye solliches umb dich verschuldt hab, dann im warlich deine grosse untrew nit ver-

borgen ist, so du nu lange zeit gegen im fürgenummen hast, welche praticken dir doch alle zeit gefelt handt und den merertheyl über dich und deine mithelffer gangen ist; hoff auch, es werd dir hinfürter beschehen.'

Mit sollichen worten in grossem zorn von im gieng, gantz 5 unmütig seinen gsellen sūchet, den [S 1<sup>b</sup>] er gantz frölich bey andren edelleüten fand. Sobald er Fridrichen, seinen gesellen, in solchem unmüt gegen im gon sach, im von stund an seine freüd empfallen was; wol gedacht etwas newes vorhanden sein. Zū seinem gesellen gieng, der in mit einem grossen 10 seüfftzen ansach, vor leyd nit mit im reden mocht. Galmy sprach zū seinem gesellen: 'Mein allerliebster Friderich, was meynet die traurig gestalt deins angesichts? Ich bitt, mir sagen wölst die ursach deiner zükunfft!' Friderich sprach zū seinem gsellen: 'O mein allerliebster Galmy und freünd mein, das, so 15 ich lang sorg getragen hab und dich oft mit grossem ernst davor gwarnt hab, ist yetz mit hauffen und gantzer macht uns bed überfallen. Ich förcht, wo du dich nit bald auß Britanien machst, du werdest dich und die hertzogin in groß leyd bringen'. Darmit erzalt er im alles daz, so Wernhard mit im geret hat. 20

Sobald der ritter solche red von seinem gsellen vernam, keyn tropffen blüt in seinem leib was, der sich nit gantz und gar umbkeret; vor grossem schrecken nit wußt, wes er sich doch halten solt, mit kläglichen worten anfieng und sprach: 'O mein allerliebster freündt, ich bitt, mir rhaten und helfen 25 wöllest, wie ich mich doch nach dem allerbesten in die sach schicken soll; dann ich mir fürwar in keynen weg selb zū rhaten weiß'. Friderich anhüb und sprach: 'Wiewol ich dir, mein allerliebster Galmy, disen meinen rhat nit gern gib, noch zwingt mich die liebe, so ich zū dir hab, daz ichs thūn muß. 30 Du weyst, das du nun zūmal von unserm herren inn hohem werdt gehalten bist und noch keyn jar das ampt, so dir empfohlen, getragen hast; solt du dann auff ein stutz also vom [bl. 69 = S 2<sup>a</sup>] hoff scheyden, so würdt der hertzog ye die ursach deines hinwegscheydens wissen wöllen; solltest du dann 35 sunder sein wissen und willen hinwegziehen, würd dir warlich nit ein kleynen nachtheyl bringen; begerest dann urlob, und so sollichs deine widersecher erfahren, möchten sye erst

sprechen und fürwar sagen, etwas an der sache sein. Darumb wer mein rath, du liessest mich ein brieff schreiben, wolt ich mich geschafft annemen und etlich meil von hinnen reiten und verschaffen, das sollicher brieff durch ein unbekanten botten  
 5 hâr an deß hertzogen hoff kem, als ob es dir von deinem vatter zûgeschicket wer; demnach môchtest du freündtlich erlaubniß von dem hertzogen begeren und heym in Schottenland etlich zeit beleiben und darnach nach deinem gût, so du hie in Britanien verliessest, schicken, auch ein freündtlich urlob an  
 10 den hertzogen begeren, so kemest mit glimpff auß Britanien. Wann sichs dann begeb, das du vernemest, deine widersecher eins teyls nimmer hie sein, dann môchtest wol widerumb an mein herren dienst begeren; er würdt dir warlich nit abgeschlagen werden; doch solt du das alles meiner gnädigen frau-  
 15 wen vor anzeygen und ires raths zû aller vordrest pflegen.'

Der ritter mit grossem schmerzen seines gesellen red verstanden und zûgehört hat, vor grossem leyd nit wußt, was im darin zû thun wer; dann im vil mer umb die hertzogin zû thun was dann umb sich selbs; im lag auch fast an die trew  
 20 und lieb, so sein gesell zû im trûg, die sache oft hin und wider erwegen ward: 'O mein allerliebster Friderich, wie soll hinfürt mein leben sich enden? Wie mag ich doch ymmer frölich werden, [S2<sup>b</sup>] dieweil ich das, so mir ob allen dingen liebet, verlassen muß? Wie mag ich doch ymmermer frölich  
 25 leben, wann ich gedenck, dich, mein getrewesten und liebsten freündt, zû verlieren? Mir wer leidlicher, inn einem weiten feldt mit meinen feinden zû streiten und den todt von in zû empfangen.'

Galmy, der ritter, mit seiner klag seinen gesellen zû grosser  
 30 erbermbt bewegt. 'Nit also', sprach Friderich, 'mein allerliebster Galmy! Ist dir die hertzogin lieb, wie du sprichst und ich auch gântzlich glaub und halt, so würest du sye freilich umb keyn ding zû schanden kummen lassen und auch sye, wo du kanst, vor leyd und trübsal bewaren. Woltest du nit ein  
 35 jar oder zwey von iren wegen Britanien meiden? Folg mir, mein Galmy, und laß nit das fewr zû hoch und weit umb sich flacken, damit mans on grosse mühe löschen müg. Ich weyß, wann du hinder sich gedencken thüst, du würest dir selbs keyn

andren und bessern weg anzeygen, auch so würt dir die hertzogin, sobald sye solchen uffsatz hört, keynen andren rhat geben'.

Friderich den ritter mit disen Worten zûm teyl bereden thet, das er im versprach, seinem rhat gântzlichen nachzûkommen. Von stund an sich zû der hertzogin füget, ir solchen auffsatz und hinderlist zû wissen thet, ires getrewen rhats in der sach begeret. Friderich, sein gesell, auch bey im was, wie ir sollichs alles bericht werden.

Wie der ritter und sein gesell der hertzogin all ding zû wissen thünt, und wie die hertzogin groß leyd<sup>10</sup> darvon empfieng.

### Das 29. capitel.

[bl. 70=S3<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> Zum ersten als Galmy, der ritter, zû seiner allerliebsten hertzogin kam, er sye nit mit solchem frölichem angesicht als andere mol grüssen thet, sunder mit einem schwe-<sup>15</sup>ren seüfftzen er ir seinen gruß bieten ward, das die hertzogin zûhandt warnam; nicht gedencken mocht, was solchs bedeüten wolt, sye beyd freüntlich empfienge. Friderich der hertzogin züchtiglichen dancket, aber der ritter mit trauriger und schwacher stimm antwort gab. Die hertzogin groß verwunderen<sup>20</sup> darvon [S3<sup>b</sup>] empfieng. 'Mein allerliebster ritter', sprach sye, 'was gemeynet ein solche traurige und stille red, der ir doch gantz nit gewont seind?' 'Ach, allerliebste hertzogin, mein freüd und kurtzweil sich gantz verkert hat unnd in leyd und trauwren verwendt. Ich fürcht, allerliebste hertzogin mein, ich<sup>25</sup> fürcht, unser freüd ein end haben werd'. Hiemit der hertzogin alle ding zû wissen thet, auch den rhat seines gesellen ir offenbaret. Die hertzogin von sollicher red gantz betrübt ward, keyn rhat darüber geben kund, dieweil ir unverborgen was der neid, so der untugendtlich Wernhard zû dem ritter trüg. Zû-<sup>30</sup>handt den getreüwen rhat Friderichs lobet, den ritter bittet, im also nachzûkommen; das er ir an der stett versprach. Wie-

\*

1) Holzschnitt 18: Friedrich und Galmy vor der weinenden herzogin.

wol es inen beyden schwer was zû dulden, noch was die liebe so gerecht, ee dann er wolt die hertzogin umb seinetwillen etwas zû leiden, begab er sich willigklichen, solche reyß zû volbringen und sprach: 'Allergnâdigste und liebste fraw mein,  
 5 dieweil das neidig und unstât glück unser züchtige liebe nicht lenger dulden will und yhe sein muß, das ich von eüch scheyden soll, so bitt ich eüch, wöllent ingedenck beleiben und mein umb ferre des wegs nit vergessen, dann mich fürwar keyn freüd noch leyd vergessen macht'. 'Ach mein aller-  
 10 liebster Galmy, nit gedenck, mir müglich sein, dein in einicherley weg zû vergessen! Dann du weyst, ich dich inn eeren und züchten ob allen dingen lieb hab. Gott wolt, mein herr unser beyder liebe also wol erkennen möcht als wir, er würd sich sunder zweyffel keyn falsche unwarhafftige rede verwir-  
 15 ren lassen, das er uns leyd understünd zû beweisen. Aber wer wolt uns rha[bl. 71=S4<sup>a</sup>]ten, sollichs dem hertzen an- zûzeygen? Fürwar nyemandts, so uns anders in treüwen meynet. Hierumb, mein usserwölter ritter, ich dich bitten will von wegen der grossen liebe, so ich zû dir und du zû mir tragen  
 20 thûst, die warlich nit kleyn ist, du wöllest Friderichen, deinem liebsten freünd und brüder, folgen und ein solchen brieff schreiben unnd nit urlob, sunder erlaubniß von meinem herren be-  
 25 du wol on all sorg hie bey mir wonen'.

Der ritter der hertzogin gântzlich versprach zû willforen, urlob von ir nam, zûhant in sein kamer gieng, mit rhat seines gsellen anfieng einen brieff zû schreiben, nit anderst dann ob im der von seinem vatter zûgeschicket wer. Der ritter mit  
 30 betrübtem und traurigem hertzen den brieff beschliessen thet, sein bittschet darauff trucket, welches dem bittschet seins vatters gantz vergleicht, dann sye einen namen und wapen hatten.

Nit lang harnach sich begab, das der hertzog etlich seiner rhâten gon Lunden schicket, mit denen Wernhard und Friderich auch ritten; Friderich seines gesellen brieff mit im füret.  
 35 Es war auff dieselb zeit eben ein schiff an die port kummen, welchs etlich kauffmanschatz uß Schottenland dahin bracht hat. Friderich in im selbs gedacht: 'Nun mag ich meinem

gsellen disen brieff wol mit meines herren diener verschaffen  
 zû bringen.' Sich bald zû dem patron des schiffs fügen thet,  
 in fraget, von wannen er schiffet. Der patron sagt im, wie  
 er auß Schotten gefaren kem, auch der merteyl schottlendische  
 kauffleüt mit im brecht. [S4<sup>b</sup>] Fridrich den patron frog, ob 5  
 nit auch Idenburgische kauffherren auff dem schiff weren.  
 'Ja', sprach der patron, 'wolt ir, ich für eüch zû ettlichen'.  
 Friderich deß wol zûfriden was; der patron mit im zû den  
 kauffleüten gon thet, deren mancher under inen was. Der  
 edelman Fridrich zû einem, welcher in ein gütig mann sein 10  
 daucht, sich fügt, zûhant nach Galmien, des ritters, vatter,  
 fragen thet. 'Uff mein eyd', sprach der kauffman, 'er ist ein  
 werd gehalten mann zû Idenburg, dann er meins gnädigen  
 herren künigs rhât einer ist'. Friderich fragt, ob er nit einen  
 kant, ein ritter und desselben edelmans sün. 'Neyn fürwar', 15  
 sprach er, 'ich hab aber wol von seinem vater verstanden, das  
 in der hertzog in Britanien an seinem hoff hab, und hab er  
 von seim vatter in acht jaren keyn bottschaftt gehabt und  
 weyß nit, ob er in leben sey oder nit. Er hat mir', sprach  
 der kauffman, 'ein brieff geben, den ich morn bey meinem 20  
 diener schicken wil gon Vannes an des hertzogen hoff'. 'War-  
 lich', sprach Friderich, 'ir mügendt solchen ritt wol ersparen,  
 dann er mein liebster und bester freündt ist, und ich bin selbs  
 auch an des hertzogen hoff; es seind auch ettlich meines gnä-  
 digen herren rhât hie, bey den ir im den brieff gewißlich über- 25  
 antwurten mügen'. Der kauffman, als er sollichs innen ward,  
 grosse freüd empfieng. 'Möcht ich mich', sprach der kauff-  
 man, 'bey zeit ferig machen, ich wolt selb zû im reiten und  
 erfahren, wie sein sachen stünden, damit ich seinem vatter gwise  
 kundtschaftt von im sagen möcht'. Friderich den kauffman 30  
 bat, so es im möglich wer, solt er morndiñ mit im reiten,  
 er wolt im güt geselschaftt halten. Der kauffman des wol  
 zûfriden [bl. 72 = T 1<sup>a</sup>] was, seinem factor all ding befehlen  
 thet, sich mit den Britanischen herren zûrüst zû reiten.

Diñ lassen wir beleiben und sagen weiter von dem ritter 35  
 Galmien, der in grossen kummer und leyd in Britanien bliben  
 was, alle die verflücht, so an seinem hinwegscheyden schuld  
 trügen; die hertzogin offt nach im in ir frawenzimmer schicket,

damit sye sich die zeit fols mit freündtlichem gesprech ergetzten, dieweil sye Wernhardts, ires feindes, sicher waren.

Eins tags der ritter aber bey der hertzogin in einem schönen sal saß, ires scheydens zû rede wurden, die hertzogin zû dem ritter sprach: 'Mein allerliebster ritter, die zeit sich warlich fast neher, das Friderich kummen würdt und dir dein bottschaftt bringen. Wann du nun solche bottschaftt meinem herren anzeygest und erlaubniß von im begerst, so bit in, das er deinen gsellen an deiner statt dein ampt gegen mir ver-  
 10 sehen laß biß zû deiner zûkunfft; solichs würdt er dir warlich nit abschlagen. Wann dann Friderich, dein gesell, mit einer solchen ursach bey mir wonen mag, würdt mir dein abscheyd auch nit so schwer sein, wann ich gedenck die groß freündtschaftt, so ir bed zûsamen getragen hant; auch mag  
 15 er oft bottschaftt von dir überkummen, dann er, als du weyst, die statt Lunden oft braucht, dahin vil Idenburgische schiff kummen, solichs mir dann auch sundere freüd und kurtzweil bringen würdt. So dann die zeit kumpt, das du hinweg scheyden müst, will ich dir mit Friderichen, deinem gesellen, ein  
 20 reiche letze schicken, dabey du mein ingedenck solt wesen und dein hertz nit minder von mir keren, dann ich von dir. Ich versprich dir auch, das, so sichs begeb, daz [T 1<sup>b</sup>] gott würd über meinen herren gebieten, ich dich zû einem gwaltigen hertzogen in Britanien machen wolt, wiewol mir solichs leyd  
 25 wer, das ich meinen herren verlieren solt, dann er fürwar ein frummer und gütiger fürst ist'.

Die hertzogin dem ritter solichs versprach, dardurch er wider ein freüd empfaen thet; der hertzogin uff ir wort antwort gab: 'Ewer trost und versprechen, allerliebste hertzogin,  
 30 mir warlich mein hertz zûm teyl wider erquicket. Ir sond auch nit gedencken oder meynen, das ich eüwer schöne und weipliche zucht ymmermer vergessen mag; soll mich auch keyn ander lieb darvon entziehen, dann so verrer mein hinscheyden von hinnen sein würt, so neher mein hertz bei eüch  
 35 wonen bleibt, das ich eüch zû einer letze hie lassen will'.

Mit solchen worten die zwey betrüpten hertzen einander oft zû trösten vermeynten, zûletst aber sye keyn trost erfrewen mocht, als sye den ernst irs hinwegscheydens empfunden.



Wie des hertzogen rhât von Lunden kummen waren.  
Der kauffman mit in gon Vannes kam und Galmien den  
brieff bracht.

Das 30. capitel.

Des hertzogen rhât yetz alle ding nach ordnung außge- 5  
richt hatten, iren weg zûhandt wider gon Vannes zû reiten  
für sich namen. Der kauffman von Idenburg mit in gon  
Vannes kam, Friderich inn aller sach von dem ritter Galmien  
berichten thet, im erzalen, wie er den ritterlichen orden über-  
kummen, auch wie [bl. 73 = T 2<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> er sich in Franckreich 10  
und Britanien so mannlich auff den beyden turnieren gehalten  
het, darvon der kauffman sunderliche freûd empfieng. Als sye  
nu gon Vannes kummen waren und Galmy seines gsellen zû-  
kunfft vernemen ward, er im zûhandt etlichen weg entgegen  
reiten thet, in mitsampt den andern herren freündtlich em- 15  
pfahen thet. Friderich dem ritter den kauffman zeyget, im  
darbey sagt, er etlich brieff het von seinem vatter. Der ritter  
meynet, die sach mit Friderichen und dem kauffman überleyt  
sein. Als er den kauff[T 2<sup>b</sup>]man freündtlich empfangen hatt,  
er im von stund an seins vatters stand zû wissen thet, darauß 20  
Galmy, der ritter, wol verstünd, er ein kauffman von Iden-  
burg wer.

Als sye nun gon Vannes kamen und yetz von iren pfer-  
den abgestanden waren, Galmy den kauffman bey seiner hand  
nam, in sein gemach füret, in aller sach seines vatters halb 25  
fragen thet; der im zûhandt seins vatters wesen und stand  
erzalet, im auch den brieff, so im sein vatter geben hat, über-  
antwort, darinn der ritter wol verstünd, das der künig auß  
Schottenland an seinen vatter gemût hat, nach im zû schicken.  
Der ritter in im selbs gedacht: 'Almechtiger gott, wie seltzam 30  
bist du inn dein wunderwercken! Nun binn ich zwölff jar in  
Britanien gewesen und hab inn acht gantzen jaren von meinem  
vatter keyne bottschaft mügen haben dann yetz, so sye mir  
zû dem notwendigsten ist. Ich het mein brieff warlich nit

\*

1) H o l z s c h n i t t = nr. 11.

dörffen schreiben, wo mir sollichs zû wissen gewesen wer'. Der ritter von stund an nach Friderichen, seinem gsellen, schicket, im die handtgeschriff seines vatters zeyget, der solchs auch für ein sunderlich wunder achtet. Als sye sich nun mit  
 5 einander erspracht hatten, Galmy dem kauffman andre kleyder bringen schüff, ir stiffel und sporen abzugem, all drey mit einander gen hoff giengen.

Der hertzog in on als gfor begegnen thet, zûhandt den ritter fragen ward, ob der frembd herr sein freünd wer. 'Neyn,  
 10 allergnädigster herr', sprach der ritter, 'er ist aber uß der statt Idenburg ein kauffman und ist mit etlicher kauffmanschatz in Britanien gefaren, hat im mein vatter etlich brieff geben, mir dieselben har gon Vannes zû schaffen. [bl. 74=T 3'] Als er nun von Friderichen zû Lunden verstanden hat, das ich  
 15 noch hie zû Vannes in ewer gnaden dienst binn, hat er mir die brieff ye selb wöllen überantwurten, die ich dann von im empfangen hab. Hierumb, allergnädigster herr, ich an ewer fürstlich gnad begeren binn, wöllent mir ein reyß erlauben, damit ich ein mal sech, wie es umb meinen lieben vatter und  
 20 mütter stand, und mein gesellen Friderichen dieweil meines ampts pflegen lassen, will ich mich, sobald ich mag, wider herfügen'. Dem hertzogen die red des ritters nit wenig unmüt bracht, dann er forcht, der ritter an des künigs hoff in Schottenland beliben würd, als dann geschach; dem ritter uff  
 25 solche meynung antwort gab: 'Galmy, wo ich wißt, du deinem zûsagen nachkemest, ich dich fürwar gern in Schotten lassen wolt; ich förcht aber, dieweil ich vernimm, dein vatter an des künigs hoffe wol gehalten sein, der künig werd dich auch nimmer von im lassen. Nun ist dir unverborgen, mit was  
 30 treüwen ich dich zû allen zeiten gemeynet hab, dardurch ich inn hoffnung gwesen bin, dich an meinem hoff zû behalten und mitlerzeit eins herrlichen ampts zû begaben und dir etwan umb ein edle und reiche fraw zû werben, damit wir bed unser leben bey einander hetten mügen verschlissen'. Der ritter  
 35 heymlich inn im selbs gedencken ward: 'Darvor sey gott, das mich eyniges frawenbild dahin bringen solt, das ich meiner allerliebsten hertzogin vergessen thet'. Nachdem der hertzog sein red geendt hat, Galmy, der ritter, anfieng und also sprach:

‘Allergnädigster herr, der trew und gûthat, so mir unwürdigen diener von eüwern gnaden bege[T3']gnet, ich nimmer in ver-  
geß stellen würd, bedanck mich auch gegen ewer gnaden mit  
höchstem fleiß, nit minder danck zû sagen schuldig bin, hoff  
auch zû gott, ich wöll sollichs noch mit der zeit umb eüwer 5  
gnad verschulden. Ir sond auch wissen, gnädiger herr, daz  
mich keyn mensch dahin bewegen sol, das ich ewer gnaden  
dienst übergeben werd, es sey dann, das mich mein vatter nit  
von im lassen wöll, so will mir ye nach göttlichem gsatz  
gebüren, im gehorsam zû sein. Bitt hierauff ewer gnad, mir 10  
demütiglichen zû erlauben’.

Der hertzog grossen unnuß nam von des ritters worten,  
doch kundt er im mit keynen fügen sein bitt abschlagen.  
‘Galmy’, sprach er, ‘mir ist warlichen schwer, dich zû lassen;  
dieweil du aber ye nit emperen wilt, wil ich dir gern erlauben, 15  
so du anderst har wider kummen wilt; es sol auch Fridrich,  
dein getrewer und liebster gsell, biß zû deinr zûkunfft dein  
ampt tragen. Hierumb, mein liebster Galmy, du mir anzeygen  
solt, wann dir geschickt sein will, solche reyß zû volbringen,  
will ich dir ein erliche gesellschaft zûgeben, die dich biß 20  
gon Lunden beleyten müssen; so du auch etwas notdürfftig  
bist an gewant oder gelt, will ich dir gnügsam verschaffen’.  
‘Allergnädigster herr’, sprach Galmy, ‘sobald mein gefert auff  
sein will, muß ich im von freuntschafft wegen gesellschaft  
leysten, dann er mir zû lieb von Lunden har gon Vannes ge- 25  
ritten ist’. Der hertzog zûhandt den kauffman fragen ward,  
wann sein zeit sein würd, bat in damit ein monat oder zwen  
an seinem hoff zû bleiben. Der kauffman was ein vernünfftig  
mann, dem hertzen mit züchten antwurt gab: ‘Allergnädigster  
Fürst und herr, [bl. 75 = T4\*] ewer fürstlich gnad mir armen 30  
kauffman vergeben soll, das ich wider ewer gnad inn sollichem  
fal handel, wiewol mir unwissen gewesen ist, das ich den  
ritter mit meiner bottschaft bewegen solt, hinweg zû ziehen,  
noch dannocht bekenn ich mich gegen ewern gnaden gesün-  
diget haben. Dieweil aber die sach also sich schickt und der 35  
ritter ye mit mir davon wil, so ist meins bleibens nit lenger  
dann den morndrigen tag. Ich hab meinem factor zû Lunden  
etlich geschefft angehenckt und nit weiter dann derselbigen

halben gewalt geben; wo ich nun nit zû rechter zeit zû im kem, mir grosser schad darauß endtston môcht'.

Do nun der hertzog die meynung von dem kauffman verstanden hat, zû Galmien, dem ritter, sprach: 'Mein lieber  
 5 freündt Galmy, dem nach du von mir verstanden hast, so dir etwas mangels wer, solt du mich lassen wissen; zûhandt ich verschaff, dir solcher gewent würd'. Der ritter dem hertzogen grossen danck saget und sprach: 'Allergnädigster herr, mir manglet von Gottes genaden nichts; dann ich hoff gelts gnüg  
 10 in Schottenland zû reysen in meinem vermügen zû haben. Begeb sichs dann schon, das mir an zerung abgon würd, so tröst ich mich meins kauffherren, der würt mich sunder zweyffel nit lassen'. Mit disen Worten der hertzog von im schied, von stund an verschüff seinem rentmeyster, dem ritter zweyhun-  
 15 dert stuck golts zû liffern, im sollichts von wegen des hertzogen zû einer zerung zû verehren. Galmy, der ritter, mit-samt Fridrichen und dem kauffman zû der hertzogin giengen, der ritter der hertzogin gnaden wolt, ir all sach und brieff zû wissen thet. Davon die hertzogin ein news [T 4'] leyd über-  
 20 kam, den ritter fraget, wann er doch uff sein wolt; der ir die stund unnd den tag verkündet, die ursach des kauffmans der hertzogin zû verston gab. Erst ward ir leyd zû beden seiten gemert. Fridrich nit minder leyd dann ir yetweders tragen ward. Nu was es an dem, daz der rentmeyster den ritter mit  
 25 dem gold sûchen gieng; dem ward zûhandt gesagt, wie er bey der hertzogin in irem frawenzimmer wer. Als er in nun darinn fand, das gold nam, im solchs in seinen mantel schutt, also zû im sprach: 'Ritter, nemendt hin die zerung von wegen meines gnädigen herren, der eüch ein sollichts befohlen hat  
 30 zû bringen'. Dem ritter dise wort und auch sollich gelt nit zû solchen freüden dienet, als do er uff dem turnier die kostlichen gaben empfangen hat, dieweil dieselben im zû einer frölichen ursach dienten, als er in empfangung derselben zû einem trucksessen erwölt ward, unnd aber yetz die in nienan  
 35 anderst zû dann zû seinem abscheyd fürdern thetten. Nit destweniger dem hertzogen grossen danck gegen seinem rentmeyerster saget, wie im dann sein ritterlich gemût underricht gab.

Wie die hertzogin dem ritter und seinem gesellen befalch, den nechsten tag nach dem morgenmal zû ir in ir gemach zû kummen.

Das 31. capittel.

Als nun der tag dem ritter mit wenig kurtzweil vergangen 5 was und yetz yederman an sein rhû gon thet, der ellent ritter die gantz nacht ungeschlafen verzeret, stâtigs an das bitter scheyden gedencken [bl. 76 = V 1<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> thet; oft wunscht, er nye in Britanien kummen wer, oder das er Friderichen die ursach seiner kranckheyt nie entdecket het, so wer er doch 10 nit ein ursach an der hertzogin leyd gewesen, dieweil sye von seiner liebe noch nichts gewißt. In solchen schweren gedancken der ritter ein lange zeit ungeschlafen lag, zûletst understünd im selb ein hertz zû schöpffen, anfieng, zû im selb sprach: 'Galmy, wohin gedenckst du doch? Hast du nit oft 15 gehôrt, das zû spater rewen keyn frucht bringt? Was bekümmerst du dich umb ein ding, so nimmer gewert wer-[V 1<sup>b</sup>] den mag? Nun hast du doch oft gewünschet, dich einmal nach deinem gefallen mit der hertzogin zû reden, darnach willigklich in den todt zû gon. Wie woltest du solichs voll- 20 bringen, so du nit ein jar oder zwey von ir sein magst?' Sprach Galmy unnd redt hinfürt mit im selbs: 'Ja wenn ich auch gewiß wer, nach zweyen jaren wider zû kummen!' — 'Es stat doch zû deiner wal, so du anderst im leben bist.' — 'Ich bin aber nit gwiß, das mein die hertzogin nit vergessen werd; 25 sie môcht villeicht einen liebern ritter dann mich überkummen, dieweil man doch gemeyncklich spricht: ab augen, ab hertzen! So ich aber der hertzogin solichs vertrew, wie môcht ich sye dann recht lieb haben, dieweil ich doch nye keynen falsch an ir gespürt hab, und ich auch sich, daz ir mein abscheyd sol- 30 lich leyd bringt!' — 'Warumb hat sye dir dann das gerhaten zû thûn? Nun hett sye doch wol für sich selb wol mûgen die- yhenen beschicken, so ir args zûlegen wolten, und dermassen mit in geret, das sye solichs vermitteln hetten. Sye môcht aber

\*

1) Holzschnitt = nr. 10.

dardurch in grossen argwon gegen mencklich kummen sein, dadurch ir dann mit der zeit nit klein leiden entsprungen wer. — Du irst dich warlich, mein lieber Galmy; dann wann die hertzogin nit in waren treüwen lieb het, wie möcht sye an dem tag, als du dich mit eygnem messer verwuntest, in ein sollich groß omacht kummen sein? Gedenckst du nit der zûsagung, so sye dir vergangnen tag gethon, auch daz du ir zû mermalen verheyssen hast, sobaldt du gegen eim menschen dich argwenig sein meynest, du woltst ee an frembde unbekante ort reiten, do du von nyemants erkent werden möchtest, und wilt yetz nit mit gûten fûgen in dein vatter[bl. 77 = V 2<sup>a</sup>]land reiten, so doch nyemandts die ursach deines hinwegscheydens erfahren oder wissen mag? Ist dir die hertzogin lieb, als du sagst, soltest du dich in grösser gefor geben dann dise. Darumb ich mir endtlich für will nemen, den willen und gebot der hertzogin mit willigem hertzen zû vollstrecken.' Als nun Galmy, der ritter, inn sollichen gedancken lag und yetz die liecht sonn uf dem tieffen mör gestigen was, das gantz erdtrich mit klarem schein erleuchtet, der ritter auffstünd, zû seinem liebsten gsellen kam, im sein fûrnemen endtöffnet, dardurch Friderich ein grosse freüd empfieng.

Wie Galmy mitsampt seinem gesellen zû der hertzogin kumpt, und wie sye in freüntlich umbfacht, mit weynenden augen den ritter gesegnet.

25

## Das 32. capitel.

Als man nu zû hoff den ymbiß volbracht hat, die hertzogin zûhandt in ir gmach gieng, allen junckfrawen, so bey ir waren, urlob gab, mit grossem leyd Galmien, des edlen ritters, warten thet. Der nach kurtzer zeit mit seinem gesellen Friderichen gangen kam; die hertzogin die beden früntlichen gsellen empfieng, den ritter zû ir nider sitzen hieß, in ir leyd klaget, dardurch Galmien, dem ritter, sein erstes leyd renewert ward, die hertzogin mit züchtigen Worten trösten thet, ir Friderichen, seinen gesellen, treülich empfalch unnd

darbey anzeygt, das er in hinfürt vertretten solt, dardurch die hertzogin aber ein wenig trostes empfieng [V 2"]<sup>1)</sup>. Friderich sye auch bed nach seinem vermügen trösten was. Nach langer vilfeltiger trauriger red die hertzogin auffstünd, dem ritter ein antzal gulden zû einer letz mitsampt einem kostlichen ring<sup>5</sup> geben, thet, deßgleich der ritter ir ein köstlich kleynot zû einer letze gab, darbey sie sein ingedenck sein solt, welches kleynot die hertzogin harnach in grossen eeren hielt. 'Ach mein allerliebster ritter', sprach die hertzogin, 'erst umbgeit mich angst und not, so ich den ernst unsers scheydens empfinden thû; 10 mich rewt, das ich dir solichs gerhaten hab, daz [bl. 78 = V 3"] du dich von disem hoff thûn solt; ich weyß, die ding sich nit so übel zûtragen würden haben, demnach wir sye überschlagen hand. Nun will sich aber nit gezimmen, die sach wider zûruck zû treiben, dieweil du urlob von meinem herren genum- 15 men und er dich schon abgefertiget hat; ich bitt dich aber, allerliebster Galmy, wöllest dich, sobald du magst, wider har zû uns fügen und dich kein falsche zungen nichts irren lassen. Ich hab aber sorg, du dich deinen vatter bereden werdest lassen, ein weib zû nemmen, dardurch du mein gantz vergessen 20 wüerst; dafür ich dich aber freündtlich bitt, solichs nit thûn wöllest. So du aber ye ein weib haben wilt, so wöllst hie in Britanien eine nemmen, dann du hie durch meinen herren wol gefürdert werden magst. Ach edler ritter mein, biß doch ingedenck der lieb, so du zû mir getragen hast; nit laß die uß 25 deinem hertzen verlöschen!'

Der ritter nit wenig schmerzen ob der hertzogin red empfahen thet, ir treülich versprach allem dem nachzûkommen, so sye an in begeret, als er auch treülich thet. Friderich in grossen sorgen stünd von wegen des kläglichen gebarens, so 30 die zwey mit einander triben; dann er sorget, der hertzog oder yemandts widerwertiges darzû kummen möchte, darauß dann in allen dreyen groß leyd zûston möcht.

Als nun die hertzogin und der ritter lang in solcher gestalt mit einander vil und mancherley red getriben und sye yetz 35

\*

1) H o l z s c h n i t t 19: Galmy und herzogin in umarmung: Friderich davorstehend.

bede zeit daucht zû scheyden, der ritter mit schwerem seüfftzen die hertzogin züchticklich an sein arm nam: 'Nun gesegen eüch gott, mein allerliebste hertzogin, welche do ist ein uffenthalt meiner seelen, auch ein eyniche hilff meines [V 3"] lebens; dieweil ich leb, ich ewer diener sein will, dann mir nit müglich ist ewer zû verbergen.' Die hertzogin dem ritter vor weynen nit antwurt geben mocht, im sein leyd dardurch größlich meret. Galmy anfieng, zû der hertzogin sprach: 'Allerliebste hertzogin, gehabendt eüch wol! Ist es ewer gefallen, 10 ich von hinnen nit scheyden will, wie ich joch sollichs zû wegen bring; ich bitt eüch aber, allerliebste hertzogin, mir zû erlauben, so versprich ich eüch das bey meinem ritterlichen orden, sobald mir müglich sein würdt, ich mich zûhandt wider her zû eüch fügen wil; wo aber ich ye nit kâm und mit 15 glimpff von meinem vatter nit kummen môcht, sond ir oder Friderich mir schreiben, will ich mich sunder saumen zû eüch in schneller eil fûrdren zû kummen.' Die hertzogin eins teyls von des ritters Worten ein trost empfieng und sprach: 'Muß es dann, edler ritter, ye den weg haben, so ziehendt hin im 20 namen gotts und kerendt nach ewern Worten bald herwider. Gott eüch ein glückselige reyß verleihen wöll, damit ir ewern vatter mit freüden anschawen mügen unnd darnach frölich wider harkummen mügen.'

Mit disen Worten die zwey liebhabenden Menschen von 25 einander schieden, mit traurigem hertzen der ritter sich eilendts rülsten thet, sein fürgnunne reyß zû volbringen, deßgleichen sein gesell Friderich, der in dann ungern von im scheyden ließ. Als nun der ritter gantz bereyt was, alle die, so an dem hoff waren, freündtlich gesegnet, sich mit yederman letzet und 30 sunderlich mit seinen widersechern und gantz keynesgleichen thet, als ob im solche feindschafft zû wissen wer. Alle gemeyngklich groß wunder [bl. 79 = V 4"] von seinem schnellen hinwegscheyden namen. nyemants die ursach dann Friderich, Galmy und die hertzogin wissen mocht; das gantz hoffgesind 35 sich bereytet, dem ritter morndes daz gleyt zû geben.

Als es nun obents ward und man zû hoff essen solt, Galmy mitsamt dem kauffman in das frawenzimmer von dem hertzogen gefürt wurden, der hertzog in zû lieb auch bey der



hertzogin zû nacht essen thet, welche sich mer frölich dann ir im hertzen was, erzeyget, den ritter oft mit heymlichen seüffzen anblicket. Als nun der nachtimbiß schier ein end hat, die hertzogin den ritter Galmien auch fast bitten ward, bald wider zû kummen, das er ir auch zûm offtern mal ver- 5 sprechen thet. Friderich dieselb nacht erstmal seines amptes pflegen thet, die hertzogin anfieng und sprach: 'Ritter, ich meyn, eüch nit gefallen hab, mein diener zû sein, dann ir noch keyn jar mein dienst versehen handt.' Der ritter sprach: 'Allergnädigste hertzogin, ich hab mein dienst noch keynswegs 10 uffgeben, alleyn soll mich Friderich biß zû meiner zûkunfft vertreten.' 'Dieweil ir dann', sprach die hertzogin, 'in ewer vatterland reiten wöllen, damit und ir mügen sagen, ir mein diener seidt, so reitend nit hinweg, schickend mir vor ewern buben, so will ich eüch ein reiche schnür uff ewern hût schi- 15 cken, die sond ir mit eüch in Schottenland füren und dabey ewers diensts ingedenck sein und eüch dest fürderlicher wider harfügen.'

Der ritter der hertzogin größlich danck sagt, ir auch inn beywesen des hertzen versprach, bald wider zû kummen. 20 Als nun nach mancherley schimpflichen Worten der ymbiß vollbracht, yederman von dannen [V 4<sup>b</sup>] schied, zû rhû und beth giengen, biß yetz der ander new tag erscheyn.

Wie Galmy mit einer eerlichen gesellschaft zû Vannes außreyt, und wie im Friderich das geleydt gon Lun- 25 den gab.

### Das 33. capitel. <sup>1)</sup>

Und hand ir wol gehört, mit was züchtiger liebe Galmy, der ritter, gegen seiner allerliebsten hertzogin umbfangen gewesen ist, deßgleichen was [bl. 80 = X 1<sup>a</sup>] grosser liebe die 30 hertzogin zû dem ritter getragen hat, auch mit was grossen leyds sye umbgeben wurden, als sye von einander scheyden

\*

1) Holzschnitt 20: Galmy und genossen reiten aus.

müßten. Ein solchs als ich denen zû erkennen geben wil, so sich ye in solcher gstat verwunt haben, dann mir davon nit not ist, vil zû schreiben, und will nun zûmal genûg darvon gesagt haben und weiter sagen, wie der ritter auß Britanien  
5 geritten.

Als nun Galmien ein kostliche schnûr von perlin gestickt. von der hertzogin geschickt ward und er sich yetz gantz wegfertig gemacht hat, uff zû roß saß, an einem morgen mit einer weydlichen gsellschafft zû Vannes außreyt, manchen schweren  
10 seüfftzen hinder im ließ, im die hertzogin auch manchen traurigen seüfftzen nachschicket, sich zû obrest in ir gemach füget. do sie dem ritter einen ferren weg nachsehen mocht. Fridrich stätig neben seinem gesellen ritt, im underricht gab, wie er sich in seinem abwesen halten solt. Als nu der ritter Galmy  
15 etlich weg und meilen von Vannes geritten war und im nun der mererteyl hoffgsinds genadet hatten, er die andren alle freündtlich batt heym zû reitten, in grossen danck saget, das sye in so weit beleytet hatten; zûhant sye all von im schieden biß an Friderichen, seinen gesellen, und Heynrich, ein  
20 edelman, welcher dann auch groß leyd von des ritters abscheyd empfahen thet. Derselb Heynrich sich allweg zû den beyden jungen herren gehalten hat. Die bede mit Galmien. dem ritter, biß gon Lunden ritten und erst daselbs ein abscheyd mit im machten.

25 Als nun Friderich und Heynrich mit Galmien gen Lunden kamen, etlich tag da bey im beliben, unnd yetz die kauffleüt gantz fertig waren, [X 1<sup>b</sup>] ein glücklich wind und wetter zû schiffen anslûg, der ritter mitsamt den kauffleüten zû schiffen bereyt waren. Die beyden jungen edlen herren dem  
30 ritter das gleydt biß zû dem schiff gaben. Galmy Fridrichen, seinem gsellen, sein pferdt zû letz schanckt, die andren zwey verkaufft, urlob von seinen gsellen nam, Heynrichen ein kostlichen ring zû letz gab, mit bekümmertem hertzen von seinem allerliebsten Friderichen urlob nam, auff das fleissigest im die  
35 hertzogin befehlen thet, zûletst mit seinem bûben und knecht auff das mächtig schiff gieng. Nit lang darnach der patron des schiffs verschüff von land zû faren, die beden jungen edelmänner Galmien vil glücks nachwunschten, an der port be-

liben, solang sye den segel des schiffs nimmer sehen mochten. Fridrich seinem liebsten gsellen das creütz nach machet, zûhandt seinen weg gon Vannes nam, mit dem edelman Heynrichen mancherley red hat, Galmien, seinen gesellen, hertzlich klaget.

Die lassen wir also reiten und sagen fürthin, wie es dem edlen ritter Galmien gieng, als er auff dem mör für unnd ein unmütigs hertz hat; nit lang stünd; er fast kranck ward, das dem kauffman unnd des ritters knechten grosse sorg zûstünd. Aber nit lang uff dem mör bliben, mit glückseligem wind dahin kamen, so sye dann gemeyngklich begerten. Der ritter 10 mit grossen sorgen dahin kummen was.

Als sye nun das land erreycht hatten, der kauffman den ritter zû stund in ein gûte herberg führen ließ, sein wol zû pflegen verschaffen thet, biß er wider zû seinen verlörnen krâfften kâm. Also lag Galmy inn der statt uff die acht tag, 15 da ward sein fast wol gewart; der [bl. 81 = X 2<sup>a</sup>] kauffman auch die zeit bey im beleib, sein hab und gût heymschicket.

Als nun Galmy gantz gesundt worden was, ander kostlich pferdt kauffet, mit dem kauffman inn kurtzer zeit gon Idenburg reiten thetten, zû des ritters vatter kamen. Galmy 20 seinen vatter freündtlichen grüsset, der aber von wegen des langen außbleibens seinen sûn nit erkennet, dann er fast jung, wie ir dann oft gehôrt handt, auß Schottenland kummen was, und yetz ein wolgewachsner gerader ritter war, wie dann oft gemelt ist, in sein vatter nit erkandt. . 25

Wie sich der ritter seinem vatter zû erkennen gibt, auch wie er von dem künig empfangen ward.

#### Das 34. capittel.

Do nu Galmy von seinem vatter nit anderst dann ein frembder ritter erkant warde, und er solchs wol verstünd, 30 anfieng mit im uff solche meynung zû reden: 'Herr', sprach er, 'habt ir nit ein sûn an des hertzen hoff von Britanien mit namen Galmy'? 'Ja warlich', sprach der vatter, 'ich hab in yetz mer dann zwölff jar nit gesehen, und das mich noch mer be-

kümmert, so hab ich inn acht jaren nichts von im vernummen; Ich wolt warlichen gern wissen, wie er sich in Britanien hielt.' 'Herr', sprach Galmy, 'er halt sich gantz frölich und wol zû mût; es ist auch nit lang, ich mit im gessen unnd getruncken 5 hab'. 'Warlich, ich hör es fast gern', sprach der vatter, 'ich hab [X 2<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> im neüwlich ein brieff bey disem kauffman geschicket und im empotten, das er einmal zû mir harkumme, das ich warlich fast gern haben wolt.' 'Herr', sprach der kauffman, 'ich hab im den brieff in sein hand geben, binn 10 auch selbs bey im zû Vannes inn Britanien gewesen, mit im ein leichten mût gehabt unnd im auch ettlich tag zû Lunden gesellschaft gehalten'. 'Das hör ich gern', sprach der edelman, 'ich bitt eüch, mir sein wesen und handel sagen!' 'Auff mein eyd', sprach der kauffman, 'ich [bl. 82 = X 3<sup>a</sup>] hab vil gûts 15 von im hören sagen und in den hertzen und sein gemahel fast hören rûmen, dann ich den letsten ymbiû zû Vannes bey der hertzogin an irem tisch gesessen binn. Auch hab ich verstanden von allem hoffgesindt, das in der hertzog zû ritter geschlagen habe, auch wie er in Franckreich auff einem turnier 20 das best gewonnen hab, deßgleich inn Britanien drey mechtiger kleynot auff einem turnier gewonnen; er ist auch inn hohen eeren bey dem hertzen gehalten, dann er der hertzogin truckseû ist'. Des ritters vatter groß freüd von des kauffmans red empfieng, im seiner bottschaft grossen danck saget: 'Auff 25 mein treüw', sprach er, 'es mir warlichen grosse freüd brecht, wann ich meinen sün einmal sehen solt'. 'Herr', sprach der kauffman, 'ir in sunder zweyffel in kurtzer zeit sehen wert: dann ich darbey stünd, als er erlaubniû von dem hertzen nam, hab auch gesehen, das im der hertzog zweyhundert stuck 30 goldts zû einer zerung geschencket hat'. Deû ritters mûter bey sollicher red stünd, groß freüd darvon empfieng, vor freüden nit wußt, was sye sagen solt.

Der edel ritter seinen lieben vatter und mûter nit lenger auffendthalten wolt, seinen vatter umbfahen thet, also sprach: 35 'Hie ist dein sün, allerliebster vatter, seyest gegrûßt!' Dergleich die mûter auch freüntlichen grüssen thet. Als nu der

\*

1) Holzschnitt = nr. 11.

vatter und mütter vernamen iren liebsten sūn mit in reden, vor grossen freuden uff in selb kaum geston kundten, sich ab seiner schöne und stercke nit gnūg verwundren mochten, vil kurtzweil mit einander hatten, zūhant nach iren freunden schickten, ein herrliche wirdtschaft zūrichteten.

Als nun meyn[X 3<sup>b</sup>]cklich des ritters zūkunfft erfür, erschall solichs auch für den künig, der zūhandt nach deß ritters vatter schicket, im befalch, seinen son mit im zū bringen. Das ward zūhant nach des künigs gebott volbracht. Als nun Galmy, der zūchtig ritter, für den künig kam und yetz dem künig sein reverentz gethan hat, der künig groß verwundren 10 ab seinem zūchtigen wandel genummen, deßgleich an seiner herrlichen und dapffern grösse, dieweil sein vatter nit also grad was. Der künig den ritter zū im schüff zū sitzen, allerhand von im zū erfahren; der ritter mit grosser vernunft antwurten kund, davon der künig ein grosse freūd empfaen thet; von stund an 15 an den ritter begert im zū dienen. Der ritter dem künig uff sein red ein kurtz antwort gab: 'Allergnädigster herr und künig, eüwern küniglichen gnaden zū dienen mir warlichen groß gefallen brecht, wo ich von meim allergnädigsten und liebsten herren in Britanien urlob het. Ich bin aber sins, ein 20 zeitlang in ewerm künigreich zū bleiben, dann ich in zwölff iaren meinen vatter nye gesehen hab; biß auff dise zeit, allweil ich dann hie zū Idenburg beleib, ich eüwern gnaden hoffgsind sein will, soll mich auch ewer küniglich gnad in keyn weg sparen'. Der ritter von dem künig hoch geprisen 25 ward und in also bey im, dieweil er in Schotten wer, batt zū bleiben.

Der ritter sich die zeit in allen ritterspilen übet als mit stechen und turnieren, mancherley kurtzweil an dem küniglichen hoff anfieng; also ein halb jar sein zeit vertreiben thet, stätig 30 seiner allerliebsten hertzogin gedencken was, oft wünschet, das er wissen möchte, wie es [bl. 83 = X 4<sup>a</sup>] umb sein allerliebste hertzogin stünd; nit minder verlangen die hertzogin nach im hat, deßgleichen sein allerliebster Fridrich; der was in grossen sorgen von seines gesellen wegen, wann er sein 35 kranckheyt in Britanien bedencken ward. Oft gedacht, Galmy, sein gesell, von seines kummers wegen inn ein neüwe kranck-

heyt kummen würd. Das aber nit geschach, dann im der ritter selbs vil freüd mit den gaben, so er von der hertzogin empfangen, machen thet.

Nun wöllen wir den ritter inn Schottenland lassen bleiben  
5 und fürbaß sagen, was newen leyds der edlen hertzogin in Britanien züstünd, dardurch ir leiden unnd leyd manigfaltigklich zûnam.

Wie der hertzog mit einer loblichen gesellschaft zû dem heyligen grab reyt und seinem marschalck die  
10 hertzogin, land und leüt befalch.

### Das 35. capitel.

Inndem sich nun vil ding verlossen hatten, wie ir dann oben gehört, und nun der warm glentz den grimmen winter gantz vertriben hat und yetz die erstorbenen felder wider  
15 erquicket unnd alle wysen mit schönen wolschmackenden blümen geziert waren, in allen beümen und welden die vögel ir süssen stimmen ertönen liessen, und yetz alle lebendigen geschöpff lust und willen hatten zû weffern. Der hertzog eins tags denen gûten und langwirigen friden bedencken ward,  
20 im fürnam das, so er in lang willen gehabt hat, zû solcher zeit an ein ort zû bringen. Ein lobliche gesellschaft versamlet, in für[X 4<sup>b</sup>] <sup>1)</sup>hült, ein reyß zû dem heyligen grab zû thûn er willens wer. Darumb er all die, so lust mit im hetten zû ziehen, gebetten haben wolt, sich auff das fürderlichest darzû  
25 zû rüsten, dann er ye, so im gott die gnad geben wolt, die heylgen stett besichtigen und zû erfahren im on alles hindern fürgenummen hett. Zûhandt sich ein eerliche gesellschaft zûsamen verpflichtet, sye all mit dem hertzen ziehen wolten. In kurtzer zeit harnach alle ding köstlich und wol versehen  
30 wurden zû wasser und land.

Als nun der hertzog und sein gesellschaft gantz bereyt [bl. 84 = Y 1<sup>a</sup>] waren und nyendert an keyn mangel mer was

\*

1) Holzschnitt = nr. 7.

dann alleyn, wem er sein land und leüt befehlen, ward ihm von etlichen seinen rhäten sein marschalck dargeben, dem der hertzog auch sunderlichen wol vertreüwet, auch keyn argen wandel nye an im gespürt hat. Züstund er seinen marschalck für all sein rhât berüffen ließ, im die meynung fürhielt, in <sup>5</sup> durch gott und der gerechtigkeyt willen bitten ward, im sein land und leüt inn seinem abwesen trewlich zû regieren, im auch sunderlichen die hertzogin empfehlen, das er ir in allen treüwen pflegen solt, solchs er zû ewigen zeiten umb in verdienen wolt. Als nun der hertzog sein red geendet hat, der <sup>10</sup> falsch marschalck anfieng in sollicher gestalt mit im zû reden: 'Allergnädigster herr, dieweil mich e. g. solcher eeren vertrewet, will ich mich sunder zweyffel in massen darzû schicken, das ich groß lob und eer von eüch erlangen will; darumb, allergnädigster herr, ir keyn sorg noch gedencken harheym haben <sup>15</sup> solt.' 'Marschalck', sprach der hertzog, 'solchs will ich mit geneygtem willen allezeit umb eüch beschulden.'

Als nun der hertzog und sein geselschafft gantz bereyt waren, der hertzog urlob von der frawen nam, auff zû roß saß mit den seinen, den weg zû dem heyligen land mit grosser <sup>20</sup> andacht für sich nam; so lang ritten, biß sye kamen an ein port des meers, auff die schiff sassen, ire pferdt zûruck wider heym schickten, also mit glücklichem, gûtem wind das hoch meer überschifften, so lang sye das land mit freüden erlangten.

[Y 1<sup>b</sup>] Wie der schandtlich marschalck zû der hertzogin <sup>25</sup> kam, seinen stinckenden mund gegen ir auffthût, und wie im die hertzogin antwurt gab.

### Das 36. capitel<sup>1</sup>).

Ir hand gehört, wie der hertzog mit einer loblichen gsel-schafft gon Jerusalem, die heylgen stett zû besehen, faren thet, <sup>30</sup> Den lassen wir also faren und sagen fürthin, wie der marschalck die land in seinem abwesen regie[bl. 85 = Y 2<sup>a</sup> |ret.

\*

1) Holzschnitt 21: Marschalk und herzogin.

Der schalckhafftig marschalck, sobald der hertzog hinweg was, sich gegen allen Britanien gütig beweisen thet, dardurch er in einen mercklichen gunst gegen allem volck erlanget. Das als aber darumb thet, das er seinem bösen willen dest ee ein  
 5 genügen thun möcht. Als nu der marschalck sich des hertzogen gantz sicher wußt, fieng er sich an freündtlich gegen der hertzogin zu erzeygen. Eins solchen die hertzogin groß freud hat, dann sye in solchs von des hertzogen wegen thun meynet.

Der schalckhafftig marschalck aber ein ander fürnemen  
 10 vor im hat. Als er nun nach seinem willen zu der hertzogin gon mocht wann er wolt, eines tags, als er sich gantz sicher und eynig bey der hertzogin sein meynt, fieng er an der hertzogin seinen bösen willen zu entdecken. 'Allergnädigste fraw,' sprach der marschalck, 'wiewol ich mir fürgenummen  
 15 hat, das, so mir an meinem hertzen lang zeit gelegen ist, heymlich und mir selbs zu behalten, noch zwingt mich ewer schöne, das ich nimmer verbergen mag. Nun wißt ir, gnädige fraw, das ich nun zumal den gwalt inn gantzem Britanien tragen thu, unnd nun zumal nyemandts dann ich alleyn darinn  
 20 herscht. Ir wißt auch, allergnädigste hertzogin, das ich mich zu aller zeit inn ewerem dienst mit gantzem fleiß geübt hab und allzeit eüwer gnaden williger diener gewesen binn: umb sollicher dienst und liebe willen ich eüch, allergnädigste fraw, bitten wil, wöllendt mich ewer liebe auch lassen erwerben,  
 25 dieweil wir doch sollichs on alle sorg vollbringen mögen; es würdt eüch auch keyn mensch darinn verdencken, dann mengklich wissen mag, das ir mir von dem [Y 2<sup>b</sup>] hertzogen befohlen seindt zu bewaren. Hierumb, allerliebste fraw, schlahendt zuruck all sorg und angst und gend meinem willen statt, will  
 30 ich mich hinfürt in eüwern dienst und liebe, dieweil ich leb, verpflichten.'

Die züchtig und edel hertzogin grossen schrecken von des marschalcks red empfieng, vor grossem schrecken im lang keyn antwort geben kundt, zuletzt anfieng unnd sprach: 'Mich  
 35 wundert warlichen, lieber herr unnd marschalck, was übels ir doch gedencken mügen, daz ir als die, so eüch in eeren zu bewaren befohlen ist. und mich underston oder fürnemen, umb mein eer zu bringen. Hat eüch mein herr so vil güts und eer



bewisen, wie mügendt ir dann sollichs üfels wider in underston zû gedencken, ich will des fürnemens zû thûn geschweigen, wo eûch anderst sollichs, nachdem irs außsprechen, inn ewerm hertzen ist, das ich eûch doch nimmer mer vertrew?’

Der marschalck von seinem bösen fürnemen nit ston wolt, 5 sunder weiter an die hertzogin satzt, mit listigen worten sye hindergon meynet; aber alles nicht an der edlen hertzogin verfahren wolt, auff solliche meynung anfieng zû reden: ‘Ir sond des sicher von mir warten sein, wo ir mit solcher schantlichen anmütung nit nachlassen wöllen, ich, sobald mein herr 10 zû landt kummet, im sollichs von eûch gerümpft werden soll, damit er sehen mög, wem er mein weiplich eer befohlen hat zû bewaren, auch in wen er als sein vertrewen gesetzt hat: darumb gond hin! Bei mir sond ir keyn gnad nimmermer erfinden.’ 15

Der marschalck von der hertzogin red wegen inn grosse sorg und angst fallen thet; dann er gewißlich wußt, wo der hertzog sollichs von [bl. 86 = Y 3<sup>a</sup>] im erfahren würd, im groß unrhû darauß erwachsen und umb sein leib und leben kummen möcht. Die hertzogin den marschalck alleyn in irem gemach 20 sitzen ließ, von im gieng, inn grossen zorn gegen im gefallen was, doch die ding nyemandts offenbaret; solchs sye zûletst inn grosses leyd bracht. Als nun der marschalck sich gantz eynig in grosser scham sitzen fand, nit wol wußt, wie er sich doch solcher bürde entladen möcht, manchen seltzamen an- 25 schlag für sich fasset, biß er zûletst ein bösen fund erdacht, dardurch er die edel hertzogin understünd umb leib, eer und gûlt zû bringen, als auch geschehen wer, wo nit der edel und theür ritter Galmy sollichs mit seiner mannlichen hand fürkummen hett. Als nun die edel und keüsch hertzogin von 30 dem eerlosen marschalck gegangen was und zû iren junckfrawen und in das frawenzymmer kummen, gantz traurig sich gegen in erzeygt, aber nyemandts die ursach ires traurens erkennen mocht, sye oft willens was, Friderichen sollichs anzûzeygen, doch umb gûte willen sollichs unterwegs ließ. Inn 35 dem der marschalck auß der hertzogin gemach gieng, seinem bösen fürnemen ein end zû geben.

Wie der marschalck mit einem kuchenbuben einen schandtlichen anschlag macht, dardurch er die hertzogin meynt umb ir leben zû bringen.

Das 37. capitel.

5 [Y 3<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> Da nun der marschalck uß der hertzogin gemach  
gangen was, im zûhandt ein böser gedanck infûl, sich bald zû  
einem schönen knaben, so lang zû hoff in der kuche gewesen  
was, füget, zû im sprach: 'Jüngling, wiltu meines rhats pflegen,  
ich dich an hab und gût fast reich machen wil, also daz keyner  
10 an disem hoff dir an kleydern und gelt gleichen muß.' Der  
jung die red des marschalcks wol verstanden hat, zûhandt  
begird hat, sich von seiner arbeyt zû entledigen und in reich-  
tumb zû [bl. 87 = Y 4<sup>a</sup>] kummen. 'Herr', sprach er, 'wie  
möcht ich eûch nit volgen, wann mir sollich gûtthat von eûch  
15 widerfaren thet?' 'So schweig still,' sprach der marschalck,  
'und sobald du magst, kum zû mir inn den garten, will ich  
dir meinen rhat zû wissen thûn!' Der jung', sobald er kunt,  
sich ferig machet, zû dem marschalck in den garten kam,  
den er seinen emsigklichen warten fand.

20 Nun hõrend von einem schalckhafften bösen fürnemen,  
dadurch er den buben umb sein leib, die hertzogin umb ir eer  
und sich selb umb sein leben bracht. Als nu der kuchenbûb  
zû dem marschalck kummen was, der eerenhold marschalck  
anfieng mit im zû reden: 'Jüngling, du weyst,' sprach er, 'das  
25 ich nun zûmal in gantzem Britanien zû gebieten hab und sunst  
niemand anderst. Nun solt du wissen, das ich ein sach für  
mich genummen hab, welche ich on hilff nit weyß zû volbringen,  
und bedarff eines verschwignen jünglings darzû, den wolt ich  
an gût und hab reich und mechtig machen. Darumb, so du  
30 mir versprechen wilt, die sach verborgen zû tragen, wil ich  
dir solchen meinen anschlag entdecken.' Der kuchenbûb nach  
disem gûten leben groß verlangen empfieng, vermeynt ein  
reicher herr zû werden, nit gedacht, das sein herrschafft so

\*

1) Holzschnitt 22: Der küchenjunge empfängt vom marschalk eine goldkette.

ein schandtlich end nemen würd; zûhand dem marschalck auff das höchst versprechen und zûsagen thet, solche sach heymlich und verborgen zû halten, solt im der todt darauß erwachsen. Der marschalck im von stund an ein gantz hantfol gulden unzalt in sein paret schutt, davon der bûb das giff empfahe 5 thet. Der marschalck anfieng und also sprach: 'Dieweil du dich nun inn meinen dienst verpflicht hast, so will ich, [Y 4<sup>b</sup>] das du zûstund hingangest, dir kôstlich kleyder kauffen und machen lassest, und so dir an gelt zerrinnen will, dich zû nacht zû mir in mein wonung fügen solt, alda ich dich reichlich 10 mit gold und gelt versehen will. Du solt auch alle tavern und wirtzheûsser außgon und dirs nach dem besten hertragen lassen, auch gût gsellen an dich hencken; alles was sye verzeren, ußgeben solt, mit spilen solt dich auch dapffer dummeln, nit acht, ob dir an gût oder gelt zerrinnen will, dich aber all 15 nacht zû mir fügen solt; wo du dann mangel hast, ich dir allezeit die vôle geben will. Des solt du dich aber gebrauchen, das du allweg auff einer red beleibest, und so man dich fragen würd, von wannen dir sollich gût kum, so sprich: die hertzogin allen oben nach dir schick, dann müssest du die nacht bey ir 20 schlaffen; wann sye dich dann des morgens von ir schick, geb sye dir nach deinem gefallen als, was du an sye begerest. Und sobald du yetz von mir gast, zû deinem meyster koch sagen solt: mein gnädige fraw dich nit lenger inn der kuche haben wöll, darumb du dann urlob von im haben wöllst. Aber 25 gedenck, laß dich nit mercken, daz ich die sach mit dir überlegt hab.' Der bûb die sach mit gûtem willen annam, nit meynt, sye so schwer außgon solt; von stund an zû seinem meyster inn die kuchen kam, nach geheyß des marschalcks mit im anhub zû reden. Der kuche meyster uff des bûben 30 red antwort gab: 'Wider mein gnädige fraw gezimpt mir nit zû handeln; will sye, mag sye gar einen herren uß dir machen.'

Mit disen Worten von im gieng. Als nun der bûb sein üppiges wesen anfahen, kostlich kleyder und ring kauffen thet, 35 als er nun seine kleyder hat lassen machen, [bl. 88 = Z 1<sup>a</sup>] und yetz mer einem edelman dann einem kuchenknecht sich vergleicht, mengklich ein auffsehens auff yhn gewan, auch

mancherley red darauß getriben ward. Etlich meynten, er dem hertzogen über sein schatz kummen wer, aber nyemandts der schandtlichen verräterey gedencken ward. Der marschalck in auch mit köstlichen ketten und kleinoten zieret. Als sich  
 5 nun der armetselig bûb so köstlich anfieng herauß zû butzen und solichs die jungen edelleût, so zû hoff waren, ein verdruß darab nemen theten, anfiengen die kôpf zûsammen stossen, einen anschlag machten, wie sye doch hinder in kummen, damit sye sein wesen erfahren môchten. Einer under in, ein  
 10 frecher und fast dürstiger junger, Seboldt genant, zû in sprach: 'Mügent ir mir zûsehen und mir nit inn mein sach reden, will ich sein junckerschafft, wohar die kumpt, bald erfahren, dann ich mich zû im gesellen wil, mit im zechen und gûts mânlin sein, dann müssendt ir eûch auch einer nach dem anderen zû  
 15 uns schlagen. So wir in dann einmal gnûg truncken machen, wil ich dann mit geschickten Worten an in kummen und all sein heymlichkeit an im erfahren.' Diser anschlag in allen wolgefallen thet, dem Sebolten in gemeyn versprochen, in nit in der sach zû verstören, er solt machen, was er wolt.

20 Wie sich Seboldt zû dem kuchenknecht gesellet und alle heymligkeyt von im meynet zû erfahren, aber nichts dann lügen von im erfür.

### Das 38. capitel.

[Z1<sup>b</sup>] <sup>1)</sup> Sebold, der jung edelman, sich zûhandt zû dem fal-  
 25 schen und verrhâterschen kuchenbûben gesellet, mit im in all tavernen und wirtsheûßer gon thet, sich freüntlich gegen im erzeyget, in dem sich die andern auch hübschlich zû in machten. Als sich nun eines tags begab, das sye alle zûmal wol getruncken, alleyn Sebold sich gantz nüchtern halten thet, biß in sein  
 30 zeit meynet kummen sein, anfieng uff solche meynung mit seinem gsellen zû reden: 'Mich erbarmt warlich, lieben gsellen, nit klein der gût jung herr, daz er sein jungen tag also lang in der kuche hat müssen schlissen; nun sieht man wol, daz

\*

1) H o l z s c h n i t t = nr. 6.

er nit auß einem steyn entsprungen ist, dieweil im seine  
 [bl. 89 = Z 2<sup>a</sup>] eltern, als ich dann meyn, solche grosse menge  
 des gûtes schicken, dann er fürwar kürtzlich mer onworden ist,  
 dann ich, dieweil ich an dem hoff gewesen'. Anfieng den kuchen-  
 bûben fast zû loben, darmit er in reysig machen môcht, zû- 5  
 letst anfieng in zû bitten, das er im sein harkummen und  
 geschlecht zû erkennen geben wolt. Der kuchenknecht anfieng  
 zû lachen unnd sprach: 'Fürwar, ich binn von einem fast armen  
 vatter und mûter, die mich von armût wegen inn ein kloster-  
 kuche verdingt hant; als ich mich aber mit demselben kloster- 10  
 koch nit vertragen kundt, ich on allerwelt wissen hinweg lieff  
 und har an disen hoff in die kuche kummen, darinn ich mich  
 yetz lang endthalten hab, mich auch noch darinn endthalten  
 wolt, wo mich nit sollich groß glück umbgeben hât, wie ir  
 dann gemeyngklich wol sehen.' Mit disen Worten sein red 15  
 beschliessen thet. Als nun die jungen herren all gemeyngklich  
 sein red vernummen hatten, erst groß verlangen und begirt  
 hatten, sein handel zû erfahren. Seboldt wider an in satzt  
 freüntlich bitten, er in die ursach seines glücks anzeygen  
 wolt. Der kuchenknecht von stund an anfieng und sprach: 20  
 'Dieweil mein herr yetz auß gewesen ist, hab ich ein gantz  
 gnädige frauw gehabt, dann sye seidthar zûm dickeren mal  
 des obendts nach mir geschicket hat, so binn ich von ir freündt-  
 lich empfangen worden unnd hab darnach dieselb nacht in  
 freüden bey ir geschlaffen. Wann ich dann des morgens von 25  
 ir uffstand, sye mir unbegert vil gelt und kleynot schencket.  
 Darumb ir nit wunder nemen solt ab meinem frôlichen wesen.'  
 Die edlen jungen herren die red von dem lugenthafften bûben  
 so bald [Z 2<sup>b</sup>] nit vernummen hatten, von stund an auffstûnden,  
 groß leyd empfiengen, das sye mit im gessen unnd truncken 30  
 hatten, etlich seiner red glauben gaben, die andren nit, groß  
 sorg der hertzogin halben trûgen. Als aber der verlassen bûb  
 von manchem gefragt und allweg sollich antwurt gab und  
 yetz das geschrey in gantzem hoff erschollen was, die hertzogin  
 in statt und auff dem land in ein schandtlichen rûff kam. (Der 35  
 edlen unschuldigen hertzogin solliche verrhâterey gantz ver-  
 borgen was.) So lang der edel Friderich die red auch erfahren  
 thett, groß leyd und schmertzen im sein hertz an allen orten

umbgab, nicht gelassen mocht, zû der hertzogin kam. 'O hertzogin,' sprach er, 'was grossen üfels und verrhâterey mit euch gebraucht würdt, nit zû schreiben ist; ich fürcht, die falschen zungen euch groß unrûh zûrichten werden.' Die  
 5 hertzogin zû dem edelman sprach mit erschrocknem hertzen: 'Allerliebster Friderich, ich bitt mir solchs zû ôffnen?' Der edelman der hertzogin das vor allen iren frawen und junckfrawen erzalet, dardurch sye in solchen grossen schmerzen kam, das sye schnelliklichen nider zû der erden sancke, all ir  
 10 krafft und vernunft verschwinden thet. lang in solcher omacht lag, als ob sye gantz von diser welt gescheyden wâr; in grossem weynen und klagen ire junckfrawen ob ir stûnden, vilerley mit ir versuchten, damit sye sye zû iren verlornen krefft bringen möchten. Fridrich in grossem leyd bey der hertzogin stünd:  
 15 'Ach mein allerliebster gesell Galmy, möchtest du wissen, in was grossen leydens dein allerliebste hertzogin wâr, du würdest inn Schottenland nit bleiben und dein lieb in Britanien in solchem [bl. 90 = Z 3<sup>a</sup>] leyd lassen.' Als nun die hertzogin ein wenig wider zû ir selbs kam, ire zarten eüglin ein wenig  
 20 uffschloß, von stund an Friderichen bey ir mit weynenden augen ston sach.

Wie die hertzogin in ein groß omacht kam, als sye solichs mordt und üfels auff sye reden vernam.

Das 39. capittel. <sup>1)</sup>

25 [Z 3<sup>b</sup>] Die hertzogin mit weynenden augen zû Friderich sprach: 'O mort, mein allerliebster diener, wer mag mir doch solliche grosse schand on alle unschuldt zûlegen? Nun hab ich doch all mein tag sollich übel in mein gedancken nye genumen. Ach, was wil mein allerliebster herr sagen, so er von  
 30 seiner weiten reyß wider heym kumpt und mich als ein verlimbdte eebrecherin meynt zû finden, daran mir doch gewalt und unrecht beschehen thût? Warlich er würt nit anderst dann

\*

1) Holzschnitt 23: Friedrich vor der in ohnmacht sinkenden herzogin.

wie mit einem brüchigen weib mit mir handeln und mich mit dem grimmen todt darumb straffen. Den todt aber ich nit klagen wolt, wo man nit sprech, mich umb solche schand verurteylt worden sein. O du frummer fürst und herr mein, möchtest du mich doch nach meinem tod unschuldig erfinden, 5 wolt ich gern sterben.'

Die hertzogin inn sollichem trauren und klagen ir zeit vertrib, von nyemandts keyn trost empfahe mocht. Nun hat der untrew marschalck wol vernummen, wie das geschrey al- lenththalben außgeschollen was und des hertzogen rhät sein 10 schon gantz voll waren. Eins obents, als der schandtlich bûb verborgen zû im kam, fieng er an mit im zû reden: 'Dein fürgenumen meynung mir warlich nit übel gefallen thût; wo du anderst also fürfaest, du warlich rûlich von mir be- gabt werden solt; wann sich aber begeben wûrd, daz ich von 15 unser beder glimpffs wegen zû dir greiffen wûrd und dich in ein gefengknîß legen, auch mit andren herren zû dir kummen und dich der sach befragen, so gedenck und bleib festigklich auff deiner red, wo du anderst des todts nit sein wilt unnd [bl. 91 = Z 4<sup>a</sup>] mich auch mit dir in leiden bringen. Wo du 20 aber, wie ich dir anfengklichs gesagt und gebetten hab, auff deiner red beharrest, will ich dich sunder zweyffel hoch in dem land Britanien machen.'

Der marschalck nit unrecht daran seyt, dann er zûletst den bûben nach seinem verdienst erhôhet. Als nun der ein- 25 feltig bûb von newem dem marschalck verpflichtet, urlob von im nam, von dannen gieng, sein mûtwilling leben, do er es ge- lassen hat, wider anfieng.

Wie der schandtlich marschalck zû der hertzogin kam,  
und was er mit ir redt. 30

Das 40. capitel<sup>1)</sup>.

[Z 4<sup>b</sup>] Des andren tags, als der marschalck von dem beth auffgestanden was, sich von stund an zû der hertzogin füget,

\*

1) Holzschnitt = nr. 21.

die er gantz traurig under iren junckfrauwen sitzen fandt, sye all zûmal freündtlich grüssen thet, on erlaucht sich neben die hertzogin nidersatzt, auff solliche meynung mit ir anfieng zû reden: 'Gnådige fraw, ist eûch daz geschrey, so nun zûmal  
 5 gantz Britanien voll ist, auch zû wissen? Warlich, wo im also wâr, ich nit wol vor meinem herren beston würd!' Die hertzogin nit gedencken mocht, das ir das übel durch den eerlosen mann zûgericht was, anfieng und ir leyd von neüwem zû klagen, ir unschuld gegen gott bezeüget, sye sagt auch,  
 10 sye mit wissen den schandtlichen bûben nye gesehen hett. Als nun der falsch bößwicht der hertzogin klag vernummen het, anfieng und sagt: 'Warlich, fraw, es eûch für ein grosse schand zû achten wâr, wo ir in der sach schuldig sein solten; damit man aber erfahren mûg, wie der sach sey, will ich heût des  
 15 tags den kuchenknecht fahen und die sach, damit er umbgat, erfahren. Handt ir dann, wie man sagt, mit im in solcher gestalt gehandelt, soll mich ewer adeliche gestalt rewen.' Hie mit der marschalck von der hertzogin gieng, sye in grossem leyd sitzen ließ; zûhandt der falsch mann etlich des hertzogen  
 20 rhât berüffen ließ, sye in der sach, als ob es im ein frembd ding wer, rhats fragen thet. Zûhant von inen allen beschlossen ward, das man den bûben in gefengknîß verwaren und die recht mer an im erkundigen. Der marschalck sprach: 'Lieben herren, es gefalt mir eüwer rhatschlag fast wol, doch wer mein meynung,  
 25 das [bl. 92 = Aa 1<sup>a</sup>] man den bûben mit erst für uns berüffen ließ unnd in der sach gütlich befraget; dann solt man eins mals mit im eilen und in gefenglich annemen, so ist er nit über sein sechzehen jar, er möchte von der warheyt fallen und ein anders fûrdhand nemen.'

30 Dise meynung in allensamen wol gefallen thet, eilens nach dem bûben schickten, der sich nit lang saumen thet, zû in kam. Die herren, so in noch nye gesehen hatten, groß wunder von seiner köstlichen kleydung namen, dann sye in nye anderst dann ein schmutzigen kuchenbûben erkandt hatten.  
 35 Als er nun vor den herren allen gantz verwegenlichen ston stett, der herren einer mit im anfieng zû reden und sprach: 'Junger, wer oder von wannen du seyst, mir gantz verborgen ist; ich aber dich nie anderst dann in schlechter unnützer kley-



dung in der kuchen gesehen hab spülen und holtz tragen;  
 yetz aber du ein zeitlang einem solchen sudler gantz ungleich  
 gangen bist, und damit ichs bekürtz, keyn edelman dir an  
 kleydung. zerung und köstligkeyt zükummen mag. Deßhalb  
 du dich nit verwundern solt, daz wir also nach dir gschickt 5  
 handt, dieweil uns dein harkummen verborgen und unser keyner  
 wissen mag, wo dir solch gelt und gut harkummet. Deßhalb  
 uns ein sollichs zü wissen thû! Dann wo dir sollich güt von  
 rechten zeügen herkumpt, wir dir sollichs gern mit güter rhû  
 verzeren wöllen lassen; wo aber nit, müst du yhe sagen, von 10  
 wannen dir solliches kumpt.' Der bûb mit frefeln worten an-  
 fieng und sprach: 'Ir herren all in gemeyn, wie ir mich dann  
 beschicket hand, so meyn ich, ir haben nun mer wol von an-  
 dren gehört, von wannen mir diß gelt und kleyder kummen,  
 dann [Aa 1<sup>b</sup>] ich mich sein noch nye geborgen hab; dieweyl 15  
 ir mich aber auch fragen, so sag ich, das mir sollichs alles  
 von der hertzogin kummet, anders ich mich noch nye hab  
 hören lassen.' Als nu die rhât des hertzogen von dem bûben  
 all ding gehört hatten, hand sie in von stund an in gefengknîß  
 lassen legen; ein sollichs der marschalck alles zûvor ange- 20  
 richtet hat. Da nun der abendt kummen ist, der marschalck  
 sich heymlich durch verborgene weg zü dem kuchenbûben inn  
 die gefengknîß mit kostlicher wol bereytener speyß unnd tranck  
 gemachet hat, den verwenten bûben inn sein schandtlichen  
 und bösen fürnemen getröstet und gesterckt, im gesagt, wie 25  
 man morndeß zü im kummen und etwas reichers mit im reden;  
 so man dann schon etwas peinlich mit im fürnemen wolt, solt  
 er keyn anders dann eben die alt red bekennen, und wann es  
 schon dahin kâm, das man in zü dem galgen füret und er  
 schon den strick am halß hab, wöll er in dannocht wol vor 30  
 allem leyd entheben; er wiß doch nyemant nun zûmal dann  
 in alleyn den höchsten gwalt in allem Britanien zü tragen.  
 'Darumb biß getröst, daz ich dir nit zü kurtz geschehen lassen  
 will mit keynerley ding! Wann ich dich schon dem volck zü  
 lieb die leyter hinaufffüren laß und du schon yetz den strick 35  
 an dem halß hast, sol dir dannocht nichts args widerfaren und  
 von mir wol errettet werden; dann mein anschlag durch sol-  
 lich ding, wie du von mir vernummen hast, zü [end] muß gan.'

Dem kuchenbuben die sach anfieng nit bey dem basten gefallen: 'Warlich, herr, die sach fast mißlich zû wagen sein würdt; dann es sich begeben möcht, das der hencker das wortzeychen unrecht ver[bl. 93 = A a 2<sup>a</sup>]ston würdt, und so er mich  
5 wider abherführen solt, er mich abherstossen und mich an dem galgen erwirgen lassen; wann ir darnach schon vil mit mir machen wolten, so wer es gethon umb mich. Hierumb ich alles thûn will, sunder den strick an den hals kummen lassen.'

Der marschalck dem buben antwurt und sprach: 'Hast  
10 du mich dann inn meinem zûsagen ye anderst dann gerecht erfunden und woltest dich erst an dem notwendigsten ort von mir wenden? Ich sag also, wann man dich yetzund ußgeführt hat, will ich dich und den hencker alleyn auff ein ort nemen unnd mit im reden, das du alle ding hören müst; dann solt du  
15 selb hören, was ich im bey hoher peen gebieten will. Thûst du dann nach meinem rhat, du dein leptag gnüg haben solt und dir an geldt und goldt minder dann bißher gebrechen: deß nimm hin mein trew zû einem sicheren pfandt!' Der einfeltig bûb, wiewol er ein grosse sorg hat, noch dannoch dem  
20 marschalck versprache, seinem rhat gantz nachzûkummen. Der marschalck gantz stillschweigendt von im gieng, zû beth sich niderleyt, die nacht mit grossen sorgen zû endt bracht, stätigs forcht, der bûb an dem letsten nicht beston würd und sein, des marschalcks, list entdecken.

25 Wie die landtsherren aber zû dem kuchenbuben kummen, in underston peynlich zû fragen.

#### Das 41. capitel.

[A a 2<sup>b</sup>] <sup>1)</sup>. Des andren tags an dem morgen frû der marschalck sein ordnungen gemacht hat, das alle landtsherren zû  
30 Vannes erscheinen solten. Als sye yetz auffgestanden waren, sich in ein weiten sal versamlet hetten, so stat der marschalck under in allen, auff solliche meynung mit in anfieng zû reden:

\*

1) Holzschnitt 24: Der bube im stock, vor ihm der marschalk und die räte.

·Ir allerliebsten freünt, eüch allen ist unverborgen, in was ge-  
 stalt der kuchenbüß jetzt ettlich tag hie gangen, sich auch of-  
 fendtlichen be[bl. 94 = A a 3<sup>a</sup>]rümpt, wie er sollich gelt alleyn  
 von der hertzogin überkommen hab; wo sich dann ein sollichs  
 weiter von im gehört würd und wir in also ungestrafft lassen 5  
 solten, würd es uns warlich ein grossen nachtheyl gegen un-  
 serm herren bringen. Darumb mein endtlich meynung wer, so-  
 baldt er sich der wort noch einmal hören laßt, das wir in von  
 stund an an den galgen hencken lassen und die hertzogin des  
 hertzen straff erwarten biß zû seiner zûkunfft.' Nyemants 10  
 was under den herren allen, dem solcher rhat mißfallen thet,  
 miteinander uff ein newes zû dem kuchenbüßen giengen, sich  
 gegen im mit dapffern Worten hören liessen: wo er darauff  
 beharren und die sach nit widerrüffen wolt, sye in zûhandt  
 hencken würden. Der verwent büß anfieng und sprach: 'Ma- 15  
 chent und handlent mit mir, was eüch gefalt, so wert ir mich  
 nit anderst einmal als daz ander reden hören, und ob ir mich  
 gleich schon hencken, würd ich doch nimmer anderst bekennen,  
 dann wie allwegen; deßhalben hörendt mich nummen auff zû  
 fragen.' Als nun die landtsherren des büßen red gantz ver- 20  
 standen hatten, groß betaurens mit der hertzogin gewanen,  
 von im uß der gefengknüß giengen. Da sie nu herauß kum-  
 men waren, der schantlich marschalck noch nit ein genügen  
 an seinem bösen fürnemen hat, stätig in sorgen stünd, der  
 büß würd schwancken, zû den herren sprach: 'Mich dunckt güt 25  
 sein, wann ich zû dem büßen gangen wer unnd alleyn mit im  
 versucht zû reden, ob er mehr umb mein red geben wolt, dann  
 umb die ewer. Ich mit im will versuchen, möcht ich in ein-  
 mal dahin bringen, das er die hertzogin unschuldig bekendt,  
 wolten wir [A a 3<sup>b</sup>] mit im eilendts handeln, damit er mit seinen 30  
 Worten die hertzogin nit zû schanden brächt.' Den herren des  
 marschalcks red wol gefallen thet, zûhant wider zû dem büßen  
 kam, in von newem loben und stercken thet. Als er nun  
 wider zû den herren kam, anfieng: 'Warlich', sprach er, 'ich  
 weder mit gûten noch bösen Worten anderst nichts dann wie 35  
 ir alle von im bringen kan.'

Die herren zûhandt einhelliglich meynten, man solt den  
 büßen heymlich ertrencken, damit es nit vor aller menge

beschech; dann solt man öffentlich mit im handeln, wer noch nit davon wißt, würt die sach erst erfahren. Dawider alleyn der marschalck was, fürwandt und saget: 'Daran nichts zů fürkummen ist; ihr wissendt, das diser red land und statt voll  
5 ist. Darumb mein entlich fürnemmen ist, den schalckhafften buben offendtlich bey disem tag zů hencken!' Nyemandts was, so wider den feygen marschalck reden dorfft, von dannen giengen.

Der marschalck an der stett nach dem hencker schicket, also mit im reden thet: 'Richter, darumb ich nach dir  
10 geschickt hab, ist darumb beschehen. Du solt wissen, das ich ein buben inn gefengkniß hab, den ich heüt deß tags will lassen hencken; dem solt du also nachkummen und dich nichts daran keren, was ich fürter mit dir reden würd. Ich will den buben des trösten, das im nichts geschehen soll, unnd ob er  
15 schon den strick an dem halß hab. Den trost soltu im auch geben; sobaldt ich dir aber mit meinem stab winck. so stoß in über die leyter hinab!' [bl. 95 = A a 4<sup>a</sup>]

Wie man den kuchenbuben henckt und er biß an sein end auff einer red bleibt, davon all welt die hertzogin  
20 schuldig sein meynten.

#### Das 42. capitel<sup>1)</sup>.

Die gantz statt Vannes des bald innen ward, das man den kuchenbuben hencken wolt; ein grosse menge des volcks zů dem galgen kamen, das sye sehen wolten, ob doch der búb  
25 auff seinem schandtlichen fürnemen beharren wolt. Als nu die zeit kam und man den [A a 4<sup>b</sup>] ellenden buben yetzundt außfűrt, der schantlich marschalck stätigs neben im reytt, unnd wo er am meysten volck bey einander sach, er den buben fragen thet, ob er noch auff seiner red bestünd: der im nit  
30 anderst dann allwegen bekennen thett. Als er nun an die halßstatt kam und in der hencker yetz ußziehen wolt, der

\*

1) H o l z s c h n i t t 25: Die hinrichtung des küchenbuben; der bube am galgen, auf der leiter der nachrichter, darunter ein mōnch, davor marschalck und gefolge.

marschalck all welt weit von im treiben thett, er alleyn zû dem hencker und bûben ritt, also sprach: 'Richter, merck, was ich dir gebeüt: wann du dem jungen den strick an den halß geleyt hast, so gedenck, das du nit weiter mit im fürnemest; sobald ich in gefragt hab, wie alweg und er nit anders bekent, 5 soltu in wider ledig herablassen.' Der richter dem marschalck zûsagt, semlichem gebott nachzûkommen. 'Thûstu daz, es sol dir frumen bringen! Wo aber dem jungen eincherley von dir widerfür, ich dich zûstünd an den galgen wolt lassen hencken.'

Der richter des marschalcks anschlag wol verston kund, 10 zûhandt fürfür. Als er nun zû halber leiter kam, der marschalck ein still anblasen hieß. Do nu mencklich still ward, fieng er an und sprach: 'Jüngling, noch kâmtst du nit zû spot, wann du min gnedige fraw unschuldig gâbest, wolt ich dich ledig on all engeltis lassen lauffen.' Der bûb anfieng und 15 sprach: 'Herr marschalck, ich mag sein nimmermer gelaugnen das, so ich auff mich gesagt; im ist auch nit anderst, erfint sich auch nimmermer anderst, was mir joch von eûch darumb widerfaret.' Der hencker den bûben voll hinaufffür, im den strick an sein halß leget. Der marschalck zû dem bûben rûfft, 20 ob er die hertzogin nit lidig sagen wolt. Darauff antwurt er: 'Neyn, heût und nimmermer.' Der falsch marschalck [bl.96=Bb1<sup>a</sup>] dem hencker mit seinem stab ein wortzeychen geben thet, zûhandt er den bûben schipffet, der nachmals gern widerrûfft het, aber nimme sein mocht, der seckel was im verknûpfft. 25 Gott wolt, allen denen sollicher lon würd, so sich dahin bringen liessen, umb gab, schenck oder liebkosens willen ein mensch also unschuldig überzeûgten, als dann leyder zû vil molen beschicht! Denselben aber mit der zeit, wie disem bösen vogel gelont werden soll. 30

Der schandtlich marschalck sein bösen anschlag yetz nach seinem begeren gantz vollbracht hat, all welt wider heymreyt, nyemandt anderst gedencken hat, dann der hertzogin recht geschehe, da sye den bûben also verwegenlich hatten sehen hencken und er biß in sein end darauff beharrt was. Nieman 35 aber wissen mocht den falschen erdachten anschlag, so der marschalck selb gemacht hat, darumb das die hertzogin seinem bösen fürnemen nit hat wöllen statt geben. Als nun der

schantlich marschalck noch keyn vernügen an seinem bösen verbrachten übel unnd der hertzogin noch nit trübsals genüg zügefüget hat, sobald er heym kam, sich bald zû der hertzogin machet, die er gantz betrûbt alleyn in irem gemach fand, 5 darinn sye gott ir unschuld klagen thet, in bitten, er ir eer zû bewaren, darmit sye nit also unschuldig ir gûten limût und eer verlûr. Als nun der eerenhol und schandtlich verrhâter zû der hertzogin kam, sye also klagen und weynen fand, sye anfieng auß einem falschen grundt zû trôsten, uff nachfolgende 10 meynung zû ir sprach: 'Gnâdige fraw, gehabend eûch wol! Dann der bûb ist erhangen, so eûch ein solichs geschrey bracht hat. Was hand ir eûch doch zigen, [Bb 1<sup>n</sup>] das ir ewern stoltzen leib einem sollichen schandtlichen bûben underworffen handt, in dem doch keyn verschwigenheyt hat mûgen wonen, 15 und mich, der eûch so inn gantzer warer trew und lieb angesûcht hat, ußgeschlossen und disen stinckenden bûben selb zû eûwer lieb gereytzt?'

Die hertzogin an sollichen worten wol abnemen mocht, das der marschalck nit die kleynst ursach irs leidens was, im 20 uff sein verlogne red antwurt gab: 'O marschalck', sprach sie. 'gott verzeyh eûch das übel, so mir mit aller unwarheytt zûgelegt wûrt, daran nyemants dann ir alleyn schuld tragen! Wovon daz kumpt, ich an ewer vergangnen und yetzigen red wol abgenummen hab; hett ich ewerm bösen und schandtlichen willen 25 statt geben wôllen, mir solliches von eûch nicht begegnet wer. Ich aber darumb sollich schmach und was mir noch weiter zûston mag, willigklicher tragen wil, dann solt ich an meinem allerliebsten herren und gemahel brichig worden sein, an dem doch meine gedancken nye geschwancket handt. Ich aber treûw 30 gott dem allmechtigen, [dem] der anschlag gût oder böß [nicht] verborgen ist, er werd mein unschuld an tag bringen, und ob ich schon darumb sterben mûß, hoff ich dannocht, mein unschuld nach meinem tod an tag kummen sol.'

Der marschalck anfieng und sprach: 'Das ir sprechen, 35 hertzogin, die ding durch mich angricht sein, wie môcht sich doch einer von meiner red wegen inn den tod geben? Nun weyßt mengklich, das ich den bûben an seinem letsten end, als er schon den strick am halß ghabt hat, gemandt und gebetten

zû widerrûffen, wöll ich in lidig on all endtgeltniß lassen  
 lauffen, aber umb keyn ding an im [bl. 97 = Bb 2<sup>a</sup>] mügen  
 zû wegen bringen, also vor aller meng des volcks auff sein  
 letst endt genummen hat, das der sach nit anderst sey, dann  
 wie er allweg bekandt hab. Deßhalben, hertzogin, ir mich 5  
 der sach nit schuldigen mügen; ich hab auch noch vil gût  
 und gelt, so man bey im funden hat, das ich dann meinem  
 genâdigen herren, sobald er zû landt kumpt, übergeben will:  
 wo wolt im ein sollich gût harkummen? Nun weyßt doch  
 mengklich von seiner armût zû sagen. Hierumb, fraw, die 10  
 sach gröber am tag leit, dann mir lieb ist; ich weyß, das ich  
 meinem herren ein schweren und harten stand thûn müß, die-  
 weil er mir ewer leib und gût, auch land unnd leût befohlen  
 hat, die ich hoff warlich und eerlich geregiert haben; aber  
 ewern halb nit wol beston würd, das mir warlich schwer an- 15  
 ligt.' Die hertzogin von der red des marschalcks grossen  
 schrecken empfienge, kläglichen anhûb zû weynen und sprach:  
 'O du schandtlicher zernichter verrhâter, warlich hast du ge-  
 sagt, deinem herren ein schweren stand thûn müssest; dann  
 so das hie nit beschicht, du warlich vor gott, dem allmechtigen, 20  
 antwort geben müst. Dir hat, wie du sagst, mein allerliebster  
 gemahel und herr mein eer befohlen; du aber der mann bist,  
 so mich deren hast heymlich begert zû berauben, du bist der,  
 so mit deiner falsch erdachten practick mich umb all mein eer  
 und gûtes lob bracht hat; du würest auch an meinem tod 25  
 schuldig werden. Aber gott, mein schöpffer, mich an dir rechnen  
 würt und dich bey deinem leben inn grosser schand ver-  
 sincken lassen.'

Der marschalck zornig ward, umb das in die hertzogin  
 also übel schelten thet, anfieng und sprach: 'Fraw, ich bitt 30  
 euch, [Bb 2<sup>b</sup>] wöllendt mich der scheltwort erlassen, dann mir  
 die nit zû vertragen seind; ich hab mein standt und wesen  
 inn grossen würden und eeren harbracht und binn auch allzeit  
 bey meinem herren in grosser würde gehalten worden; solt  
 mir dann von euch ein solche schand zûgelegt werden, ich nit 35  
 wol leiden môcht. Was mag ich an ewer boßheyt und mît-  
 willen entgelten? Ich will aber euch darumb nit urteylen,

sunder meinem gnädigen herrn die sach, so im gott zû landt hilfft, befehlen.'

Mit disen worten von der hertzogin schied. Die ellend und betrübt hertzogin ir zeit in jämerlichem klagen und weynen  
 5 verzeren thet, gott den allmechtigen offt von grundt ires hertzens anruffet, das er sein göttlich gnad mit ir teylen wolt und ir groß unschuld an tag kummen lassen. In der zeit all freüd an dem hoff erloschen was; all gemeyngklich mitleiden mit der hertzogin hatten und in sunders der getrew Friderich,  
 10 welcher offt willen hat, den marschalck zû tödten und dann in Schottenland zû seinem liebsten Galmien zû reiten, aber alleyn umb der hertzogin willen unterwegs ließ. Diß lassen wir also ston und kummen wider an den hertzogen, wie er mit grossen freüden ans landt kumpt.

15 Wie der hertzog mit grossen freüden wider inn Britanien schiffet.

#### Das 43. capitel.

[bl. 98 = Bb 3<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> Als nun der hertzog mit grosser müh sein angefangene reyß mit grossen freüden vollent hat und yetzunt  
 20 sein landt wider erreycht hat, ein tag oder etlich in Franckreich still lag, ein botten vor im heymschicket, seine zûkunfft verkünden ließ; vermeynt, der marschalck groß freüd und fest zûrichten würd, seiner frauwen auch sein zûkunfft sunderlich zû wissenthet, wenig gedencken, was grossen leyds in gantzem Britannien für-  
 [Bb 3<sup>a</sup>]gieng. Als nu der hertzog meynt, man seiner zûkunfft innen worden wär, zûhant mit seinem zeüg auffbrach, den  
 25 nächsten in Britanien zû reiten für sich nam. Als nun der verrhätersch marschalck innen ward, das der hertzog nit weit mer von Vannes war, zûhandt inn schwartzer kleydung im mit einer kleynen geselschafft entgegen geritten kam. Der hertzog von weitem das stillschweigendt volck gegen im reiten sach,  
 30 sich gegen seinen herren keret und sprach: 'Ir lieben brüder. sehend ir auch das stillschweigend vólckly gegen uns reiten?

\*

1) Holzschnitt 26: Des herzogs schiffahrt.



Fürwar mich dunckt, sye sich fast frölich erzeygen thügen. Ist es meins hoffgsinds, so gefalt mir die sach gar nichts; dann sye uns warlich keyn fröliche bottschaftt bringen.' Mit disen Worten sye dem leydigen volcke ye lenger ye neher kummen thetten, indem der hertzog seinen marschalck er-  
kennet.

Als nun der marschalck mit seiner gesellschaft dem hertzogen nahent kummen waren, ab von iren pferden sassen, dem hertzogen den übrigen weg endtgegen giengen. Als nun der marschalck nach zû dem hertzogen kam, in mit gebognen 10 knyen empfahe thett, aber sich gantz traurig gegen im erzeyget. Darvon der hertzog nit wenig schrecken empfahe thet. Zûhant den marschalck hieß uffstou, wider auff sein pferdt sitzen, deßgleichen auch die anderen; den marschalck neben im reyten hieß, in zûstundt fraget, wie es umb sein 15 land unnd leüt stünde. 'Gnädiger herr,' sprach der marschalck, 'ich hoff, ich hab solichs geregiert, das ewer gnad ein groß wolgefallen darinn haben soll.' Der hertzog von stund an fragen ward, wie es umb sein liebsten gemahel stünd, [bl.99=Bb4<sup>r</sup>] ob sye frisch und wol vermügen wâr.' Auff soliche frag der 20 marschalck gantz keyn antwurt geben thett, darvon der hertzog on massen seer erschrack, das er kaum auff seinem roß sitzen belib. Mit heller stimm anfieng, das alle die, so mit im ritten, wol hören mochten: 'Wee mir,' sprach er, 'hab ich mein allerliebste frau verloren! Wie mag ichs dann yhmmer 25 frölich werden?' Der marschalck erschracke seer von des hertzogen Worten unnd sprach: 'Nit also, gnädiger herr; die hertzogin lebt und ist gesundt.' 'Warumb,' sprach der hertzog, 'gabendt ir mir nit antwurt, als ich eüch fraget, wie es umb sye stünde?' 'Genädiger herr,' sprach der marschalck, 'ein sem- 30 liches ich eüch nit sagen will, ihr müssend es von andren leüten erfaren.' Der hertzog inn einem grossen zorn gegen dem marschalck beweget ward, anfieng unnd sprach: 'Marschalck, ich gebeütt eüch bey hoher peen, mir solichs nit zu verhalten und mir alle sachen zû entdecken, oder ir müssendt aller meiner 35 trew beraubet sein.' 'Dieweil ich eüch dann, gnädiger herr,' sprach der marschalck, 'yhe die warheyte bekennen unnd sagen müß, so ist es mir leyd, das die sach nit anderst und besser

an ir selbs ist; dann ich weyß, eüwer gnad inn grossen zorn und unmüt fallen würdt. Es hat sich begeben, gnädiger herr, das an eüwerem hoff zû Vannes ein junger geradner kuchenbûb gewesen ist. Da nun eüwer genad von landt gescheyden, hat  
 5 sich mein gnad mit ihm übersehen, ihm kostliche kleyder, vil goldt, gelt und geltswert, ketten und ring angehenckt; inn dem sich der bûb inn hohem übermüt und hoffart sich selbs erhebt und gerümpft hat, [Bb 4<sup>b</sup>] dardurch das gantz hoffgesind ein mißfallen gewonnen hat. Nachdem in aber etlich edelleüt zû  
 10 red gestellet handt, wohar im sollich gelt kumm, hatt er unverholen bekendt, wie er all nacht bey der hertzogin schlaff, darnach solchs unbegert von ir empfahen thû. Als er nun sollicher red nit hat wôllen emperen, hab ich mit rhat der landtsherren zû im lassen greiffen unnd selbs erfragt, ist er  
 15 gegen uns allen der red gestanden. Zûletst hab ich den schandtlichen bûben lassen erhencken und in nachgends, als er auff der leydter stünd, gemeynt zû bewegen, das er die hertzogin unschuldig zalen soll, aber keynswegs an im erlangen mûgen; ist also in seinem fürnemen beharret und darauff ge-  
 20 storben, das gantz Vannes gesehen unnd gehôrt hat.'

Als bald der hertzog die red von dem marschalck gehôrt hat, das hertz inn seinem leib sich umbkeret, inn grossem zorn zû dem marschalck sprach: 'Du schandtlicher, zernichter mann, hast du nit gedacht deiner pflicht und eyd, die du mir  
 25 gethan hast? Warumb hast du das schandtlich weib nit nach irem verdienst gestrafft? Wie gedarffest du mir under meine augen kummen, dieweil du die, so mir schand und laster zûgefügt hat, also lang auffenthaltest? Warumb hast du sye nit mit dem sâcher in einem feür verbrendt?' Der falsch  
 30 marschalck sprach: 'Allergnädigster fürst, ich bitt, ewer gnad wöllent mir an disem ort vergeben; dann das ich gehandelt hab, mit rhat der gemeynen landtsherren beschehen ist.'

Der hertzog in grossem zorn schwören thet, sobald er gon Vannes kâm, wolt er die hertzogin on alle gnad lassen  
 35 verbrennen, dafür in alle die, so mit im ritten, freüntlich [bl. 100=Cc 1<sup>a</sup>] bitten warden: aber in keyn bitt erweychen mochte. 'O du treüwloßes weib', sprach der hertzog, 'hab ich mit meiner trew, so ich dir allzeit bewisen hab, ein sollichs

umb dich verdient? Mich rewt, das dich meine augen ye gesehen handt. Gott wolt, du von disem erdtreich getilget wärest, darmit du mir nit under mein augen kämest!' Mit disen Worten der hertzog der statt Vannes sich nehern thett, ein solche klag fñrt, das all die, so mit im ritten, das weynen 5 kaum verhalten mochten, groß mitleiden mit dem hertzogen hatten.

Wie der hertzog mit bekümmertem hertzen zñ Vannes inreyt, und wie in die hertzogin empfach, aber ir nit zñsprach. 10

#### Das 44. capitel.

Wiewol der hertzog mit grossen freñden an landt kummen was und meynet, auch in grossen freñden gon Vannes zñ kummen, aber der marschalck mit seiner red im alle seine freñd zerstört hat. Als nu daz landtsvolck des hertzogen 15 seiner zñkunfft innen ward, mit grossen freñden und frolockung den hertzogen empfiengen; aber der hertzog gantz keyner freñd achtet, die red des marschalcks im hart anlag. Als nun der hertzog zñ Vannes inreyt, in alle burger mit grossen freñden empfiengen. Die hertzogin mitsamt irem frawenzymmer 20 irem herren auch begegnet, in zñ empfahren. Sobald der hertzog der frawen gewar ward, inn grossem zorn sich von ir wendet: 'O du [Cc 1"]<sup>1)</sup> schandtliches weib, wie gedarffest du mir under mein augen kummen!' Zñhandt gebot, das man die fraw wol in gefengkniff verwaren solt. Die fraw mit wey- 25 nenden augen begert sich zñ begnaden und ir unschuld zñ verhören, aber keyn gnad bey dem hertzogen finden mocht; sye zñhand in einen kercker hart verschlossen ward, von nyemandts keyn trost noch hilff mer haben mocht. Der edel Fridrich in grossem leyd und schmerzen stünd, sich bald zñ 30 der frawen füget. Sobald in die fraw erblicket, im vor grossem schmerzen keyn antwurt geben mocht. Der edel und

\*

1) Holzschnitt = nr. 7.

getrew Fridrich sye [bl. 101 = Cc 2<sup>a</sup>] nach seinem besten vermügen trösten thet: 'Gnädige fraw', sprach er, 'wissendt ir eüch in der sach unschuldig, so seind getröst! Gott der allmechtig würdt eüch nimmermer verlassen; wann ir meiner leer  
 5 volgen wend, will ich eüch auß allem ewerem leiden helfen. Es ist hie ein graff uß Pickardey, welcher mit dem hertzogen zû dem heyligen grab gewesen ist, den wil ich wol vermügen zû eüch zekommen. Meynen ir dann, das eüch solche ver-  
 räterey durch den marschalck zûgericht sey, möchten ir dann  
 10 an dem graven erwerben, das eüch der hertzog zûließ, ein ritter für eüch zû kâmpffen, und eüch dann etlich monat zû-  
 ließ, in den ir eüch umb einen sollichen kâmpffer möchten bewerben, yhr sunder zweiffel an ewerem hoff einen finden würden, der ewer unschuld offenbar machen würd; wo aber  
 15 sollichs nit beschech und ir in Britanien keynen funden, wolt ich mich persönlich tag und nacht müen, biß ich zû Galmien, meinem liebsten gesellen, kâm: den weyß ich, er eüch inn ewer letsten nodt nit lassen wolt; so weyß ich noch ein getrewen botten, dem steg und weg durch daz gantz Britanien und  
 20 Schottenland bekandt seind, denselben ich dazû vermügen wolt, das er die bottschaft fleissig vollenden würd.' Die hertzogin dem edelman seines getrewen rhats freüntlich dancket, in mit weynenden augen bitten ward, wo er zûwegen bringen möcht, das der graff auß Pickardy zû ir kâm, wolt sye nach  
 25 seinem rhat mit im reden und bitten, ob er ir an dem hertzogen erlangen möcht, ir umb ein ritter, so für sye kempffet, zû besehen. Friderich der hertzogin versprach, die ding fürderlich zû vollenden, sich eilents fü[Cc 2<sup>b</sup>]get, da er den graven wißt zû finden.

30 Als er nun zû im kam, mit gebogenen knyen sich für in nider auff die erden ließ. Der graff was ein fast gütiger herr, den edelman zûhandt auffzog, in fragt, was er an in begeret. Der edelman sprach: 'Wolgeborner herr, mich schickt zû eüch mein gnädige fraw und bitt eüch, das ir so demütig sein  
 35 wöllen, sye in irer gefengkniß nit verschmahen und zû ir kummen, dann sye ewer hilff und gûten rhats notdürfftig wâr.' Der graff dem edelman züchtigklichen antwort und sprach: 'Gott wolt, ich meinr gnädigen frawen erschießlich sein möcht;

mir warlich kein schlaff zû lieb sein müßt, ich mich willig in irem dienst finden lassen wolt.' Von stund an an Friderichen begeret, das er in zû der hertzogin fûren solt, des Fridrich gantz willig was.

Als nun der graff zû der betrübten frawen kam, sye zûm 5  
ersten inn irem leiden trôsten thet, dem die hertzogin mit  
allem fleiß dancket. Der graff sprach: 'Gnädige fraw, mich  
hat der gût edelman bericht, wie ewer gnad meins rhats in  
eweren nôten bedarff.' 'Herr', sprach die hertzogin, 'ich mir  
sollichs für ein sundere genad von gott achten wolt, wann ir 10  
mich meiner bitt gewerten.' 'Bittend im namen gottes! Was  
mir möglich zû thûn ist, ir mich willig erfinden sollen, es sey  
joch, was es wöl.' Die hertzogin sprach: 'Allerliebster herr,  
got wolt, eûch möglich, mein leiden zû erkennen, welchs mir  
allein durch ein schantlichen verrhâter zûgericht ist! Ein solchs 15  
ich eûch kürztlich anzeygen wil. Als mein allerliebster herr und  
gemahel zû dem heyligen grab gezogen, hat er zûvor seinem mar-  
schalck sein land und leût befohlen, auch mich [bl.102=Cc3\*]  
sunderlich zû bewaren und in hût zû haben. Als aber der  
schandtlich unnd eerloß mann gedacht hat, das er yetz gantz 20  
sicher vor dem hertzen sey, hat er mit seiner schalckheydt  
understanden mich zû betriegen. Als aber ich seinem bösen  
willen nit statt geben wolt, hat er durch seine bösen und  
verrhâterischen anslâg zûwegen bracht, das sich ein schant-  
licher bûb, so in meines herren kuche gewesen ist, ußgeben 25  
hat, wie ich mit im mein ee gebrochen hab, und wie ich im  
kostlich kleyder und gelt geb, zûletst den bûben lassen hencken,  
welcher dann für und für die schand auff mich gelegt hat;  
dardurch dann das gantz Britanien inn dem glauben ist, ich  
lig umb verschuldte sachen hie in diser gefengknîß. Nun 30  
wolt ich ein sollichs alles gern leiden, fôrcht mich auch gar  
nit weder vor der marter noch vor dem todt, alleyn wo mir  
von meinem allerliebsten herrn doch mein letste bitt zûge-  
lassen wûrd, das ist, wo er mir ein monat oder zwen ver-  
günnet, in der zeit mir zûlassen, das ich mich umb ein ritter, 35  
oder wer der wer, bewerben môcht, so umb der warheydt und  
gerechtigkeyt willen für mich kâmpffen wolte, so hab ich  
sollich vertrewen zû gott dem herren, er werd mein unschuldt

ansehen und meinem kâmpffer krafft und stercke geben, damit mein unschuld unnd die groß verrhäterey des schandtlichen mans an tag kummen würde.' Mit disen Worten der graff von der hertzogin inn groß mitleiden bewegt ward, ir versprach, 5 so vil mit dem hertzen zû verschaffen, das ir solliche bitt zûgelassen würde [Cc 3<sup>b</sup>].

Wie der graff auß Picardey zû dem hertzen kumpt, der hertzogin zwen monat frist erlanget, und wie es hernach gieng.

10

Das 45. capitel <sup>1)</sup>.

Der edel und gütig graff groß mitleiden mit der betrübten frawen hat, sich eilendts zû dem hertzen füget, etlich seiner mitbrüder und gsellen, so mit einander zû Jerusalem gewesen waren, mit im nam. Als sye nun zû dem hertzen kamen, 15 in in traurigen [bl. 103 = Cc 4<sup>a</sup>] gedancken funden: der graff anfieng mit dem hertzen zû reden, also sprach: 'Allergnädigster lieber herr und mitbrüder, als mich die sach ansicht, ir eüch wol halb umbsunst bekümmern thünd; dann ich sicherlich glaub, der edlen frawen sollich leyd von bösen falschen zungen zûgericht sey. Und so ir mir folgen wöllen, so 20 beschicken all ewer landtsherren sunder den marschalck; den sond ir bey solchem rhatschlag nit haben, dann er, will mich die sach beduncken, der recht sächer ist. Wann dann ewer herren all für eüch kummen, sond ir wol vernemen, wie die 25 sach geschaffen sey.' Der hertzog in grossem zorn zû dem graven sprach: 'Was ursacht eüch, mein hertz weiter zû betrüben? Was darff ich mer erfarniß, dieweil ich von mengklich vernimm, das der schandtlich bûb darauff gestorben und solchs auff sein letst end behalten hab? Deßhalb ir gantz keyn red 30 mit mir haben sollen von des lasterlichen weibs wegen. Ich will sye ee morn zû nacht schandtlich lassen verbrennen, darvor sye nyemandts gefristen mag.' Der graff wider anfieng und sprach:

\*

1) Holzschnitt 27: Die herzogin im gefängnis bewacht, davor ein ritter; gehört eigentlich zu cap. 44.

‘Gnädiger fürst, mein meynung ist nit für die hertzogin zû bitten; wo aber ir sye also unverantwort verbrennen lassen, so sprich ich, das der frawen gewalt und unrecht beschech. Darumb ich, wie vor, an eûch beger, mir und meiner gesellschaft zû gfallen wöllendt all ewer landtsherren beschicken, 5 on den marschalck, so sond ir, ob gott wil, etwas news erfahren.’ Zûhant des graven will volbracht ward, das man in hieû uû der versamlung abtreten.

Als er nun hinauf was, der graff anfieng und sprach: ‘Allergnädigster herr, nun beger ich zû allerfordrest, das ir [Cc 4<sup>1</sup>] 10 ewere landtsherren all einander nach fragen, was sie von dem kuchenbûben gehôrt handt. Als nu ein yeder in sunderheyte gefragt wurden, all gleich zûsagten, wie dann der bûb bekendt hat. Dadurch der hertzog uff ein newes in grossen zorn bewegt ward, auffstünd, zû dem graffen sprach: ‘Was ursacht ir mich in ein neûwen 15 zorn, dieweil ich sein vor genûg auff mir hab? Dise ding seind mir all vor kunt gwesen.’ Der graff sprach: ‘Gnädiger herr, ich bitt eûch, wöllendt mich weiter vernemen und hôren’. Der hertzog wider nidersaû, der graff anfieng und sprach: ‘Ir landtsherren inn gmeyn, ich bitt eûch, ir sagen wôllen, wie lang hat sich der 20 bûb in solchem kostlichen leben endthalten?’ Die gemeynen herren antwort gaben: ‘Warlichen mer dann drey monat lang.’ Der graff sprach: ‘Warumb hat in der marschalck nit von stund an, sobald er in inn einem solchem stand gesehen hat, gefangen? Nun wolt ich gern wissen, ob er gleich sich der 25 hertzogin berûmpt het?’ ‘Ja fürwar’, sprachen die herren, ‘er nit ein monat also gangen ist, das gantz Britanien des geschreys vol gewesen ist. Dadurch dann sich groß murmeln under uns allen erhept hat, das in der marschalck nit fahen wolt.’ ‘Lieben herren’, sprach der graff, ‘ist er auch bey dem marschalck uû- 30 und eingangen, oder ist der marschalck bey weilen nit alleyn zû im kummen?’ ‘Davon’, sprachen die herren, ‘ist uns nit zû wissen; dann als er in gefengknîû kummen ist unnd wir in einsmals gefragt handt, der bûb allweg auff einer red beliben ist. Aber als wir all von im gangen waren, der marschalck 35 wider zû im in den thurn gieng, lang bey im drinn blib; [bl. 104 = Dd 1<sup>a</sup>] was er aber mit im geret hab, uns verborgen ist. Auch den letsten tag, als man den bûben hanckt, der

marschalck als volck von im gon hieß, er alleyn under dem galgen mit im und dem richter ein lang gesprech hielt; nyemandes aber hören mocht, was er mit im redt, dann der richter. Als er nun den strick am halß hat, der richter nit mit im fürfaren  
 5 wolt, lang auff bescheyd wartet, zûletst der marschalck mit seinem stab ein wortzeychen gab, zûhant der bûb von der leyter gestossen ward, also an dem galgen erwürgen thet.' Als nun die landtsherren die red angezeygt hatten, der graff an der red wol abnemen mocht, wie es umb die hertzogin ston wûrd, vor  
 10 mengklich anfieng und sprach: 'Allergnâdigster fürst und herr, so mich ewer gnad nach dem hencker schickt, ich mit der gotts hilff der frauwen unschuld auff den heütigen tag vor eüch allen offenbaren wolt.'

Die lantsherren all gemeyncklich groß freüd von des  
 15 graven red empfiengen, dann sye gemeyncklich einen bösen argwon auff den marschalck gewanen, einhelligklich nach dem richter zû schicken nit lang verzogen ward. Der hertzog nach dem richter schicket, der zûhant kam; der graff von stund an fraget, was der marschalck mit dem bûben under dem  
 20 galgen geredt hett. Der richter anfieng und sprach: 'Wann mir mein gnâdiger herr erlaubt, will ich diß und anders mer sagen'. Der hertzog im zûhandt erlaubt. 'Allergenâdigster herr, sich hat begeben, als der bûb noch in gefengknîß was, der marschalck nach mir schickt. Sobald ich nu zû im kam, er  
 25 mich gantz eynig uff ein ort fûrt, anfieng mit mir zû reden uff solche meynung: "Richter", sprach [Dd 1<sup>b</sup>] er, "wiß, das ich ein bûben inn gefengknîß hab, den will ich heüt an disem tag lassen hencken! dem gedenck also nachzûkunnen, nit ker dich an mein red, so ich hinach mit dir reden wûrde! Dann  
 30 ich den bûben seines lebens trösten will, solang biß er den strick an seinem halß hab; den trost solt du im auch geben." Ich, als ein gehorsamer, dem also nachkam. Als ich nun den bûben under den galgen bracht hab, der marschalck alls volck von uns treiben thet, wir drey alleyn under dem galgen bliben,  
 35 der marschalck mir bey meinem leib und leben verbieten thet, das ich dem bûben nit schädlichs zûfügen solt, und wann er schon den strick an seinem halß het; sobald er mir mit seinem stab ein wortzeychen geb, solt ich in ledig herab lassen. Als



ich aber den bûben yetz hinauff bracht, ich nach meiner ersten befelch fürfaren thet, zûhandt den bûben erhenckt, daran ich dann dem marschalck ein groß wolgefallen gethon hab.' Die gemeynen landtsherren ein groß wunder ab solcher red namen, ein bösen argwon auff den marschalck gewonnen, erst groß 5 mitleiden mit der hertzogin hatten; der hertzog aber in sollicher maß von dem marschalck underricht was, daz er diser red aller keyn glauben gab, von stund an meynt, die sach mit dem richter überlegt wâr. Der graff anfieng und sprach: 'Allergnädigister herr, wann meyn sach stünd gegen dem mar- 10 schalck, wie ewer gnaden, ich in nit minder dann die hertzogin verwaren wolt, und ist das die ursach, wie ir dann von den gemeynen herren und auch dem hencker [gehört haben:] die ding seind warlich fast argwenig. Ir sond auch wissen, das ich nit on ursach nach den herren hab lassen schi[bl. 105=Dd2\*] 15 cken, dann ich bey meiner gnädigen frawen vor gewesen binn, da hab ich zûm theyl die falschheytt des marschalcks vernummen. Ir sond wissen, gnädiger herr, sobald ir auß disem land geschiffet seind, hat der schandtlich marschalck, dem ir ewer fraw befolhen hand, sye mit erst understanden zû be- 20 triegen. Als aber sye nun nit hat seines bösen willens wöllen willfaren, hat er inn sorgen müssen ston, eüch werd solichs von der frawen gesagt, dardurch im dann groß gfor zûgestanden wer, hatt er solliche prattick mit listen zû wegen bracht, dardurch er sich vor solchem last vermeynt zû sichern. Nun 25 begert mein fraw, die hertzogin, kein sicherung irs lebens, allein endtschittung irer eeren, und das ir ewer gnad etlich monat fristung geben wöll, inn den sye sich bewerben mög umb einen kâmpffer, so durch gott und der gerechtigkeit willen ir unschuld offenbar, ein solchs ir ewer gnad mit keynen fü- 30 gen abschlagen kan.'

Der hertzog dem graven auff sein red antwurt: 'Das solle von mir keyns wegs zûgelassen werden, dann ich weyß gewißlich, das mein marschalck einß solchen und dapfferen gemüts ist. daz er der ding gar nit understanden hat. Das aber der 35 nachrichter soliche wort außstößt, laß ich mich gantz nit irren. Mag er nit mit schenken und gaben dahin bracht werden, das er saget, was man in heyßt? Nun höre ich von dem grossen

güt, so der bûb in dreyen monaten verschwempt hat, daz ich wol weyß, im der marschalck ein sollichs nit geben hat. Das aber die fraw spricht, das sie ir unschuld durch ein kampf offenbaren wöll, wer ist doch, mit dem sye meynet ir unschuld 5 zû beweisen? [D d 2<sup>b</sup>] Fürwar sye mit dem gantzen land Britanien kâmpffen muß; das kind auff der gassen offendtlich ir schand bekennen thût.'

Der graff wider anfieng und sprach: 'Genâdiger herr, dieweil die hertzogin begert, ir ein kempffer zû vergûnnen, mü- 10 gend ir ir das nimmer abschlagen; so hab ich auch gnûgsam ursach, dem marschalck den kampf zû bieten, dieweil er sie erstmals understanden hat, ir eer zû berauben, deßgleich auff die red, wie der nachrichter offendtlich bekent hatt.' Die landsherren gemeyncklich auffstûnden, den hertzogen fleissig baten, 15 das er des graven freüntlich bitt erhôren wolt und im seines rhats folgen. Zûletst den hertzogen erweychten; anfieng und sprach: 'Ir allerliebsten herren und rhât, nun sagend mir mit ersten, wie doch der sach zû begegnen wâr, damit man den marschalck zû dem kampf verursacht!' Der graff sprach: 20 'Gnâdiger herr, so land in eilendts beschicken und mich alleyn mit im reden; will ich in dahin bringen, das er sich deß kampfss selbs er bieten muß.'

Der hertzog von stund den marschalck beschicket, der mit grossen sorgen zû dem hertzogen unnd seinen rhâten kummen 25 thet; dann in wol bedaucht, die sach nit wol umb in zûgan würde. Als er sich nun gantz frôlich vor dem hertzogen erzeyget, also vor in allen stûnd, der graff anfieng unnd sprach: 'Auff mein eyd, marschalck, mich beduncket, ir mit einem argen anschlag umgangen, auch mit der unwarheyte die frumme 30 hertzogin in solch leiden bracht handt, das dann, wo mans anderst verston will, gantz heyter am tag ligt. Des ich eûch dann vollmechtige ursachen anzeygen will. Mit ersten, als der hertzog in [bl. 106=D d 3<sup>a</sup>] seinem abwesen land und leût empfohlen hat, deßgleich sein allerliebsten gemahel, sind ir 35 der erst gewesen, so die zûchtig fraw hand understanden an iren eren zû letzen. Zûm andren, das ir den schandtlichen bûben so lang in seinem pomp hand lassen fürfaren. Zûm dritten, das ir dem nye in gegenwertigkeyt der hertzogin hand

wöllen fragen. Zû dem vierdten, das ir eûch zû im heymlich inn gefengkniß verfügt hand; und zûm letsten, so hand ir heymlich prattick mit dem nachrichter gemacht und hand den bûben verwent, im an seinem leben nichts widerfaren sol, das dann nit die wenigst anzeygung ist ewers argen und erdichten 5 übels. Hierauff wissendt eûch kurtz zû bedencken; ir müssend der sach schuldig sein oder eûch mit einem ritterlichen kampff darvor endtschütten: Ein sollichs meines gnädigen herren will und meynung ist, deßgleich von allen seinen rhâten erkant.'

Wie der falsch marschalck grossen schrecken ab des 10 graven red empfieng, unnd wie er sich endtschuldigen wolt.

#### Das 46. capitel.

Der marschalck von des graven red nit wenig schrecken empfangen hat, als er im sollich mercklich ursachen fürwendet, 15 mit grossen sorgen anfienge zû reden: 'Wolgeborner graff', sprach er, 'das mich ewer gnad einer sollichen schweren sach zeihen thût, mir nit wol zû leiden ist, dann es mir mein leib, eer und gût berûret; es soll sich auch gegen mir nimmermer erfinden. Das [Dd 3<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> ir mich aber zûm ersten schul- 20 digen, darüber ich gantz keyn antwurt geben will, dann mir gantz nichts von dem bûben zû wissen gewesen ist, biß ich des von den landtsherren gehôrt hab. Das ander aber als, so ir mich schuldigen, auff mich erdacht ist, soll sich auch mit keyner warheyte erfinden, ist mir auch deren keyns in 25 mein gedancken nye kummen. Die fraw tût als ein gefangne; was sye auß irer gefengkniß bringen môcht, sie mit fleiß erdencken würd; môcht sye sich selbs mit meinem todt endtledigen, sye warlich nit an mich sehen würd. Ich hoff auch, dem nachrichter als einer verlimpten personen nit glaubt werden soll, dann er umb gunst und [bl. 107=Dd 4<sup>a</sup>] goben willen mich an todt geben môchte. Das ir mir aber fürsclahen,

\*

1) Holzschnitt 28: Der marschalck kommt zu hof; bei ihm vier herren.

eüch mit dem kampf darvor zû endtschuldigen, darüber ant-  
 wurt ich, das mir mit keynem rechten das zûgemût werden  
 solle oder mag, dieweil mir mein gnädiger herr in seinem  
 abscheyd mir allen gwalt übergeben hat, das unrecht zû straf-  
 5 fen. Solt mich dann ein yeder, so ich gestraffet hab, schul-  
 digen, das im unrecht von mir beschehen und mir gleich den  
 kampf fürwenden, wo möchte ich da gelenden? Ich weiß  
 aber mein gnädigen herren deß verstands, daz er mich an dem  
 ort wol beschirmen werd: solt ich kempffen, so müßten auch  
 10 alle die, so mir in der sach geraten hand, sich des kampfes  
 underziehen.'

Mit disen worten der marschalck sein red endet. Der  
 graff von stund an wider auffstünd, auf solche meynung anfieng  
 zû reden: 'Du schandtlicher, ungetrewer marschalck, in deiner  
 15 ersten verantwortung hast du dich selbs lugendthafft bekent,  
 als du sagtest, dir die sach mit dem hüben verborgen gewesen  
 wär, biß du des von den landtsherren bericht worden seyest.  
 Darzû sag ich, das du sollichts in deinem rachen erlogen hast:  
 dann ich dich sollichts genügsamlich bezetügen will, das du  
 20 gar nach der erst mann an dem hoff gewesen bist, so sollichts  
 geäffert hat. Deßhalben ich dann, wo du dich des kampfes  
 widerst, schuldig und geschuldigt haben wil, das du durch dein  
 schandtliche anschleg unnd verrhäterey die frumm hertzogin  
 understast umb ir eer, leib und leben fälschlich zû bringen.'

25 Da nun der marschalck vernam, wo die sach hinauß wolt,  
 kunt er sich nit mer mit seinem falschen gschwatz behelffen; er  
 sach auch wol, das im der [Dd4"] hertzog noch nyemandts  
 anderst keyn beystand thun wolt, wol verstünd, das sye sich  
 mit einander underret und sein schalck zûm theyl ußgebrochen  
 30 und offenbar worden was, anfieng unnd sprach: 'Dieweil sich  
 dann ye mein sach also zûtreyt, das ich mich nit anderst be-  
 helffen mag und mich überein in den kampf ergeben muß,  
 so erbeit ich mich, gegen eüch allen, oder wer der sey, der  
 mich mit einem ritterlichen kampf beston wil und mich diser  
 35 sach schuldigen, dem wil ich mit der warheynt unnd der hilff  
 gottes widerstan; deß leg ich hie mein pfand zû einer zeüg-  
 niß meines erbietens.'

Als nu der marschalck diß alles vollbracht und seine red

geendet hat, er in grossem zorn und unmût von dannen gienge. Der graff grosse freüd empfieng, zûhandt an den hertzen begeren thet, das er der frawen unnd dem marschalck ein bestimpten tag ansetzen wolt, in dem ein yegklich gerüst uff der ban erscheinen solt. Der hertzog mit seinen rhâten der sach eins ward, das sich die hertzogin in zweyen monaten und acht tagen mit einem kempffer bewerben solt; sollichs ward ir durch einen herolten verkündt; deßgleichen auch dem marschalck. Als nu der hertzogin die bottschaft verkündet ward, grosse freüd und hoffnung empfieng zû gott und irem ritter; 10 zûhandt nach dem edlen unnd getrewen Fridrichen schicket, in die bottschaft des ernholden verkündt, darab er nit minder freüd dann Galmy, der edel ritter, empfieng, als er von seiner liebsten hertzogin in seiner kranckheyt [hört], wie ir darvor gehört handt. Die hertzogin zû Fridrichen sprach: 'Ach mein getrewer Friderich, wie brächt ich zûwegen einen [bl. 108=Ee 1<sup>a</sup>] frummen und getrewen botten, zû welchem ich mein vertrewen setzen môcht? Der schalckhafft marschalck ist listig, er würdt mir underston, mit allem fleiß under dem weg zû ligen, damit er mein frummen hinderstellig machen mûg.' 20

Wie Friderich der hertzogin zwen weg anzeyget, und welchen sye an dhand nimpt.

Das 47. capitel<sup>1)</sup>.

[Ee 1<sup>b</sup>] Friderich, welchem der hertzogin leyd nit wenig anlag, anfieng und sprach: 'Allergnädigste fraw, ist es eüwer 25 gefallen, ich von stund an auff sein will und keyn müh, rhû noch schlaff mich irren lassen, so lang ich zû meinem allerliebsten gesellen in Schottenland kum; den weyß ich, sobald ers vernimpt, er sich nit saumen würt, biß das er sich in Britanien sein weyßt, damit er eüch in ewern nōten zû hilff 30 kum.' 'Friderich', sprach die hertzogin, 'ich mag dein in meinem leyd nit emperen; dann ich sunst von keynem menschen

\*

1) Holzschnitt = nr. 27, in E dafür nr. 12.

keyn trost nit hab, dann alleyn von dir. Ich bin in meinem trübsal von aller welt verlassen, und wo du mich nit mit deinem edlen trost heymgesüchet hettest, wer ich von meinem eynigen sinn nit so bedacht gewesen, wie du mir dann gerhaten hast. Dieweil du dann, mein liebster Friderich, wol ander botten finden magst, bitt ich, du wöllest hie bei mir in meinem ellend beliben.' Friderich von stund an mit allem fleiß nach einem botten trachtet, urlob von der hertzogin nam.

Nit lang stünd, einen getrewen, und frummen menschen fand, mit dem er also anfieng zû reden: 'Allerliebster freündt und gûnner, wiß, das ich ein groß vertrewen zû dir hab, unnd binn also zû dir kummen! Wo du mich nun meiner bitt geweren thûst, es dir dein lebtage frummen bringen soll.' Der gût freünd, Lupolt genant, dem edelman antwurt gab: 'Edler Friderich'. sprach er, 'was ich mit ehren verantwurten mag, yhr mich keyns wegs sparen solt'. Friderich sprach: 'Mein lieber Lupolt, was mit eeren nit zûgieng, ich nit gern zûrhaten oder helffen wolte. Darumb wiß, das ich dich inn [bl. 109 = E e 2<sup>a</sup>] Schottenland schicken will zû Galmien, meinem liebsten gesellen, der dir dann nit unbekant gewesen ist, und ist diß die ursach. Es hat mein gnädiger herr seinem gemahel zûgelassen zwen monat und acht tag, inn denen sye sich umb einen kâmpffer mûg bewerben, mit dem dann der schandtlich marschalck ein kampff beston mûß, welcher dann alleyn ein ursach ist deß trübsals, so die züchtig und edel fraw leiden mûß. Nun weyß ich an disem hoff keyn mannlichem helden, als du auch selbs erkennen müst, dann eben Galmien, den edlen ritter. Denselben ich meiner gnädigen frauwen gerhaten hab zû schreiben; sobald er vernimpt den unrechten gwalt, so an sie gelegt würt, er sunder zweifel nit underlaßt, der hertzogin zû helffen und mit seiner ritterlichen hand für sye zû kâmpffen.' 'O Friderich', sprach Lupolt, 'wo ich meiner gnädigen frauwen inn einem sollichen fal erschiessen möchte, mir warlich ein sundere freüd bringen würde; mich soll auch keyn ferre des wegs daran verhindern'. Friderich sprach: 'Dieweil, Lupoldt, dein meynung ist, die bottschaft zû vollenden, so balauff mit mir! Ich dich eilents zû meiner frauwen fûren will.'

Die beyd zû stund zû der frauwen kamen. Friderich

der hertzogin Lupolts gûten willen zû wissen thet, darab sie nit wenig freûd empfahe thet. 'Lupolt', sprach sye, 'wo du zûwegen bringst, daz der ritter mit dir har in Britanien schiffet, du reilich begobt werden solt.' 'Gnâdige fraw', sprach Lupoldt, 'an mir nichts versumpt werden soll'. 'Friderich', 5 sprach die fraw, 'ich bitt, mir eilens ein schribzeûg zûwegen bringen wöllest und papir'. Friderich dem gebott der hertzogin eilens nachkam. Nu was der marschlck [Ee 2<sup>b</sup>] nit minder unmüssig gegen denen, so an dem hoff waren, die er dann meynt, sye für die hertzogin kâmpffen würden, in die 10 sach so gleüpflich machet, das sich nyemants des kampffs underston dorfft, wiewol die hertzogin keyns an dem hoff begeret. Es waren auch alle die, so den bûben hatten sehen hencken, gantz verzagt gegen der hertzogin, dieweil er die ding auff sein letst end behalten hat. Als nun Friderich jetz 15 der hertzogin allen zeûg bracht hat, die edel hertzogin nider-saß, irem allerliebsten ritter, zû welchem ir heyl unnd erlösung stünd, anfieng ein brieff zû schreiben, auff solche meynung lautendt.

Wie Galmy ein brieff von der hertzogin geschriben 20 ward, was er dem botten zû antwurt gibt.

#### Das 48. capitel.

'Ich wünsch und embeût dir, ritter, vil glückes, freûd und gesundtheyt. Mir aber nit mûglich ist, dir etwas frôlichs von mir zû schreiben, dann mein leiden unnd trûbsal übertrifft alles 25 leyd, so mir ye zûhanden gegangen. O edler ritter mein, wâr dir mûglich in Britanien zû sehen und keyn gegend darinn verborgen, noch môchtest du mein leiden, so mir zûhanden gadt, nicht vernemen; das gantz land Britanien yetzûmal mit mir umbgadt, die jungen unverstandnen kinder mir mit der 30 unwarheyte grosse schandt und laster zûlegen. Ach was soll ich dir schreiben, mein allerliebster ritter? Du nymmer glauben wûrst, in was grossen nôten mich das [bl. 110=Ee 3<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> wanckel-

\*

1) Holzschnitt 29: Jünglinge den stein stoßend, im Hintergrund könig und königin; in E steht hier holzschnitt 30.

mütig glück verlassen hatt. Darmit ich aber dich mit meinem schreiben nit lang uffhalt, wil ich dir die ursach meines trübsals zû erkennen geben. Als du, edler ritter, auß Britanien gescheyden bist, nit lang darnach mein liebster herr über môr  
5 gon Jerusalem mit einer loblichen gesellschaft gefaren ist. In seinem abscheyd hat er seinem marschalck land und leüt befohlen und mich deßgleich. Als er sich nun sicher vor dem hertzogen gewist, er an mich gesetzt hat, vermeynet, mich meiner eeren zû berauben. Als aber ich seinem [Ee 3<sup>b</sup>] bösen  
10 willen nit folgen wolt, hat er durch arg list ein schnöden kuchenbûben mit geld und zûsagung dahin bracht, das er fûrgewendt hat, wie er mich beschlaffen hab und ich im sollich gelt zûgestellt. Noch weiter den bûben beredt, daz er sich hat lassen an den galgen fûren und im uff des schantlichen  
15 mans zûsagung den strick um den halß gelegt, nit anderst vermeynt, dann der marschalck werd im davon helffen, aber gantz von im verlassen worden und an dem galgen lassen erworgen; mit disen dingen zûwegen bracht, das mich mein herr ungnädigklich in gefengknîß geworffen hatt und ich mit  
20 grosser bitt zûwegen müssen bringen, das mir von meinem herren zûgelassen worden ist, das ich mir in zweyen monaten und acht tagen umb einen kâmpffer trachten sol, so ich mein unschuld mit riterlicher hand fûrbring. Nun weyß ich, edler ritter, in aller welt keyn, so mich mer in trewen meynt, dann  
25 alleyn du; ich weyß auch, dir mein unschuld nit verborgen ist. dann du mich nit minder erkennest, dann ich dich. Hierumb, mein allerliebster ritter und getrewer freündt, seyst ermanet der eerlichen lieb, so wir in grossen trewent zûsammen getragen und, als ich hoff, noch lange zeit tragen wöllen, wo  
30 anderst dein hertz gegen mir, als ich gegen dir, stat, unwankelbar bliben ist. Ach, edler ritter, ich bitt, zû hertzen nemen wöllest das mitleiden, so ich mit dir in deiner schweren kranckheyt hat. Ich erman dich auch des schmertzens, so mein hertz umbgab, als ich dich verwundt ob meinem tisch ston sach,  
35 als du dich selbs durch deinen finger stachst; bitt dich, wöllest mein groß ellendt auch zû hertzen nehmen und mir inn meinem [bl. 111=Ee 4<sup>a</sup>] grossen leiden zû hilff kommen, als ich mich dann trewlich zû dir versich. Gedenck mein, allerliebster



Galmy, ein trost und eynige zûflucht meines heyls. Gott gebe dir mein unschuld zû erkennen, darmit du eilents kumdest mir zû helffen! Gott pfleg dein, mein allerliebster ritter, in gesuntheyt!

Als nu die hertzogin den brieff geschriben und in mit 5 manchen heyssen trehern übergossen hat, Friderich denselben gab, der in schnell und bald versiglet mit seinem bitschet. Der bott mit zerung nach aller notdurfft versehen ward, auch als, so im zû diser reyß notdurfft was. In kurtzer zeit sichs begab, daz er in ein schiff kam, welchs in gon Lunden in 10 Engelland füret, daselbs er ein ander schiff traff on all gefor, das in inn Schottenland biß gon Dund inn schneller eyl tragen thet, gon Idenburg, zû dem edlen unnd theüren ritter.

Disen botten lassen wir also fürziehen und kummen wider an die ellendt hertzogin, die zû Vannes inn grossen sorgen 15 stünde. Eines tags der edel und getreüw Friderich zû der hertzogin kam, die in mit einem grossen schweren seüfftzen ansach und sprach: 'O mein allerliebster Friderich, ich hab sorg, mein allerliebster ritter mich gantz inn vergeß gestellt hab und mein umb einer andren willen hindan gesetzt; dann mir 20 hinacht getraumbt hat, wie er mir embotten hab, er nit kummen wöll, im auch nit müglich zû kummen sey. Nit lang darnach Galmy, der ritter, für mich gieng dermassen, als ob er mich nicht erkant, mir auch gantz keyn wort zûsprach. Diß gesicht und traum mir mein zeit und leiden erst gantz 25 lang macht und in grossen kummer bringt.' Fridrich gütgklich zû der frawen sprach: [E e 4<sup>b</sup>] 'Ach mein allerliebste hertzogin mein, nit gedencken solchen fantasien nach; dann warlich gantz nichts darauff zû bawen ist. Ir sond allen zweyffel meines gesellen halben von eüch schlagen; dann ich weyß, er 30 die botschafft sobald nit vernimpt, er sich von stund an harfügen würdt. Im ist sunder zweyffel noch nit vergessen die trew und lieb, so ir im inn züchten und ceren bewisen hand und sunderlich, als ir in von seiner schwären kranckheyt entlediget hand. Hat er, als ich nit zweyffel, anderst ein hertz 35 inn seinem leib, er sollichs nimmermer vergessen würdt'. 'Das wöll gott', sprach die hertzogin, 'der wöll im nichts anders inn seinen sinn geben, dann wie er es inn Britanien gegen

mir getragen hat'. Mit disen Worten die hertzogin unnd der edelman ein gůte zeit vertriben; die edel hertzogin keyn andren trost sunst von nyemants empfahen mocht; dann das gantz Britanien sye in dem zůg hat, wiewol jung und alt groß mit-  
 5 leiden mit ir hatten; es was auch dem gantzen frawenzimmer verboten, nit zů der hertzogin zů gon; das als ir der hertzog zů einer schmach thet. Dann er für unnd für dem schandtlichen marschalck mer glauben gab, dann so im etwas von den, so bey der hertzogin gewesen waren, gesagt ward; er kam  
 10 auch in der zeit nye zů ir.

[bl.112 = Ff1<sup>a</sup>] Wie der bott Lupoldt gon Idenburg kumpt, dem ritter den brieff bringt, und was er im zů antwurt gibt.

Das 49. capitel <sup>1)</sup>).

15 Sobald nun Lupoldt gon Idenburg in Schottenland kam, zůhant nach Galmien, dem ritter, fraget; im ward angezeygt, wie er an des künigs hoff wer. Lupoldt sich gon hoff fůget, nach dem ritter fraget, also bald zů im gefůrt warde. Galmy mit andren herren [Ff1<sup>b</sup>] und edlen umb kurtzweyl willen den  
 20 steyn stieů, sobald aber er Lupoldten, den botten, ersach, von stund an von im erkant ward, all kurtzweil underlieů, mit grossen freůden zů Lupoldten, dem botten, kam, vermeynet ein frůliche botschafft von im zů vernemmen; zůhant Lupoldt von Galmyen mit grossen freůden empfangen ward, der im nach  
 25 mancherley freůntlichen Worten den brieff gab. Der ritter von stund an seines liebsten gsellen bittschet erkennet, desgleich die ůberschrift, so dann Fridrich uff den brieff geschriben hat. Sobald aber der ritter des brieffs inwendig gewar ward, von stund an erkant, daz in sein allerliebste hertzogin mit eygner  
 30 hand geschriben hat, von grossen freůden in allem seinem angesicht sich verkeret, lang nit wissen kunt, was er anfahen solt. Als er aber yetz Lupolten, den botten, gefragt, wann

\*

1) H o l z s c h n i t t 30: Lupolt der bote; in E hier holzschnitt 29.

er zû Vannes ußgefahren sey, und wie es umb den hertzogen und die fraw stand. Lupolt anfieng und sprach: 'Edler ritter, ich meyn, so ir den brieff biß an das end lesen werdendt, ir warlich deß trûbsals genûgsam bricht finden werdt, dann es warlich nit wol umb mein genâdige fraw, die hertzogin, stat.' 5 Der edel ritter von disen Worten grossen schrecken empfieng, von stund an Lupoldten bey seiner hand nam, [sich] mit im an ein sicher ort füget, da er dann nach aller notdurfft mit im reden thet, ee dann er den brieff anfieng lesen, von Lupoldt alle sach gründtlich erfûr; sobald er nu des grossen trûbsals be- 10 richt was, so seiner allerliebsten frawen zûhanden gangen was, und in was grosser sorgen sye noch stünd, vor grossem leyd seine augen wasser liessen; von Lupolten ein kleyn weil gan müßt, [bl. 113=Ff 2\*] sich an ein fenster satzt, den brieff von wort zû wort mit gantzem fleiß lesen thet. 'O du unstâts 15 glück, wie magst du ein solche züchtige fraw mit solchen schwâren lästen beladen? Ach mein allerliebste fraw, wo bin ich in solchem ewerem leiden, das ich eûch nit trôsten mag?'

Als nun der edel und theûr ritter den brieff mit gantzem fleiß überlesen hat, zû Lupoldten, dem botten, sprach: 'Mein 20 allerliebster Lupoldt, du thaurest mich, das du ein solchen weiten und sorgklichen weg gezogen und gefahren bist und aber gantz umbsunst; dann ich der frawen in eim solchen schweren handel nit zû helffen weyß. Darumb, mein lieber Lupoldt, du wol den nechsten wider heym magst.' Lupoldt nit wenig 25 schrecken von des hertzogen schnellen und kurtzem angsetzten tag [empfieng], und das er erst von dem ritter vernam, das er sich der hertzogin nichts beladen wolt. 'Allerliebster ritter', sprach er, 'ich bitt von wegen meiner gnâdigen frauwen, wôl- lendt mit mir den nächsten in Britanien reysen unnd sye inn 30 iren letsten nôten mit eûwerem ritterlichen kampff von dem schantlichen todt erlösen!' Der ritter zû dem botten sprach: 'Mit dir, Lupoldt, inn Britanien zû reysen, ich fast übel gerüst bin, habs auch noch nit in meinem synn; doch wil ich der frauwen nichts abgeschlagen haben, das magst du ir wol anzeygen: 35 kumm ich, sie würt mich wol sehen.' 'Edler ritter', sprach Lupolt. 'mit einer solchen bottschaft ich nit wol heym kummen würd: ich bitt eûch mit mir zû reiten oder mir aber ein andre

bottschaft in geschriff zû stellen, damit sich mein fraw uff  
 eûch vertrösten mûg.' Der ritter dem botten kein ander ant-  
 wurt geben wolt [F g 2<sup>b</sup>], dann wie vor. Als aber Lupoldt  
 nit nachlassen wolt, sunder ein andren bescheydt haben, nam  
 5 der ritter ein papir, saß nider und schreib der frauwen einen  
 brieff auff nachfolgende meynung: 'Allergnâdigiste fraw mein,  
 ich hab ewern brieff wol verstanden. Ein sollichs mir nit grosse  
 freud bringt; ich bin aber gantz ungrüst in Britanien zû faren,  
 doch sey eûch hyeran nichts abgeschlagen: kumm ich, ir wer-  
 10 dent mich sehen. Hiemit bewar eûch gott!' Als nun der brieff  
 versiglet und beschlossen was, Lupoldt den von dem ritter  
 empfieng, sich bald wider seins wegs zûruckkeret, groß leyd  
 an seinem hertzen hat, das er der frawen keyn ander bott-  
 schafft bringen solt.

15 Wie Lupoldt in grossem trauren hinwegschied, umb  
 das er der hertzogin nit andere bottschaft bracht.

Das 50. capitel<sup>1)</sup>.

Als aber Lupoldt zû Dundt hinweggescheyden was, der  
 ritter sich nit lang saumet, auff sein pferdt saß, nit mer dann  
 20 seinen bûben mit im nam, nyemandts von seiner reyß saget,  
 alleyn zû seinem vatter sagen ließ, er ein geschefft aufrichten  
 wolt, nit lang auß sein, also den nächsten hin unbekandt weg  
 durch Schottenland reiten thet, wol dreyer tag ee über mör kam  
 dann Lupoldt. Als er nu gantz Engellant durchritten hat  
 25 und yetz wider zû schiff saß, den nächsten in Britanien für.  
 Als er nun das land wider erreychet, den nächsten weg gon  
 Vannes überland für sich nam biß auff eine viertelmeil wegs.  
 Da was ein mechtige aptey, inn der [bl. 114=Ff 3<sup>a</sup>] ein apt wo-  
 net, welcher im sipschaft halben verwant was unnd auch auß  
 30 Schottenland geboren. Galmy, der ritter, seinem knecht sein  
 bittschetring gab, in dem apt schicket zû einem glaubwir-  
 digen zeychen, das der apt dem knecht seiner red glauben solt.

\*

1) H o l z s c h n i t t 31: Galmy allein reitet aus (vgl. nr. 20).

Der ritter ein wenig vor dem kloster halten blib, seins knechts pferdt an der hand halten. Alsbald nun der knecht zû dem apt kam unnd im den ring zeyget, der apt von stund an den ring erkennet, den knecht nach seinem herren fraget. 'Gnädiger herr', sprach der knecht, 'er halt vor dem kloster ewer 5 warten, dann er gern heymlich bey eüch sein [Ff3<sup>b</sup>] wolt'. Der apt sich nit lang saumt, zû dem ritter gieng, in mit grossen freüden empfahren thet. 'Wirdiger herr und vetter, das ich nit zû eüch inkert hab, so wissen, daz solchs alleyn von der ursach wegen beschehen, ich wolt mich gern ein zeitlang 10 bei eüch enthalten und eüch etlicher sachen halb rhats fragen; ich wolt aber gern, daz solchs on ewer brüder und münch wissen beschehen möcht'. Der apt zühant ein anschlag erdacht, dardurch sye sollich sach wol zûwegen brachten; er nam heymlich ein münchskutten und bracht die dem ritter 15 für das kloster; dem ritter schar er auch sein har ab mit einer scheren und befalch im die kutten anzûlegen und also in das kloster zû kummen, so es schier umb den obent würd.

Der ritter was des willig, mit seinem knecht noch ein zeitlang in einem wald spacieren ritt, zûstund der abt in sein 20 kloster gieng, sein gantz covent zûsammen berüfft: 'Lieben brüder', sprach er, 'mir kumpt ein erlicher gast uß Schottenland, welcher unsers ordens ist, ein fast geystlich und frumm mann, dem sond ir all zucht und reverentz er bieten, das wil ich von eüch gehept haben'. Die münch der sach all wol zû- 25 friden waren, sie hatten auch gemeyngklich des ritters knecht gesehen. Indem der new ordensmann und angenummen apt an das kloster kam, anklopfft, zühant der gantz convent solchs innen ward, dem apt endtgegen giengen, in mit grossen eren empfahren theten. Der new münch sich fast geystlich stellet, 30 als het er den orden sein leptag tragen, von seinem pferd abstünd, mit dem abt in sein gemach gieng, bed zûsammen nidersassen, der abt anfieng: 'Vetter', sprach er, 'mich wundert, was dich ursacht, einen solchen ferren weg zû reyßen'. Der ritter anfieng und sprach: 'Herr und vetter, ich hab in Schott- 35 [bl.115=Ff4] land vernummen, wie mein gnädige fraw, die hertzogin, umb groß unschuld in einen kercker geworffen sey, und wie sie durch den marschalck dazû bracht worden, auch

das ir durch den hertzogen zûgelassen, umb ein kâmpffer zû trachten. Nun vernim ich, daz sye in gantzem Britanien keyn finden kan, was aber die ursach sey, ist mir verborgen; bin alleyn willens und harkummen, das ich für die fraw  
 5 kâmpffen wöll und ir unschuld mit meiner ritterlichen hand beschirmen, auch gott, den allmechtigen, zû hilff nemen, welcher die warheyte und unschuld erkent und beystat.' Der apt von seines vettern fürnemen grossen schrecken empfieng, dann er selbs meynt, die fraw umb schuld gfangen leg; dar-  
 10 umb er dann seins lieben vettern leib und leben sorgen thet. anfieng und sprach: 'Mein allerliebster vetter, wiltu mir verzeihen, ich dir etwas news anzeygen wil, auch dabey ein gûten und getrewen rhat geben.' 'Herr und vetter, ir sond wissen. das ich alleyn darumb zû eûch kummen bin, daz ich eweres  
 15 gûten rats beger zû pflegen; dann ir ungezweyffelt mer umb die sach wissen dann ich, dieweil ir in Britanien und ich in Schotten gewesen bin.' Der apt anfieng und sprach: 'Mein allerliebster vetter, dieweil du meines rhats pflegen wilt, so bit ich dich, wöllest die sach gântzlich nit underston, dann sye  
 20 warlich nit kleyne sorg uff ir tragen thût; es ist leyder der frawen schuld zû weit an tag kummen. Dann der bûb solchs biß an seyn letstes end bekandt hat, auch deßgleich bekendt, da er schon das seyl an seinem halß hatt, unnd er yetz von dem marschalck an in gemût ward, sprach er, das er es nit  
 25 thûn wolt ewigklich: damit in der hencker von der leyter gestossen hat. Der [Ff4<sup>b</sup>] bûb also an dem galgen hangt, wo du sein wargenûmmen. hettest in den heütigen tag gesehen.'

Der ritter von der red des apts gantz keyn sorg empfieng, im uff sein wort antwurt gab: 'Herr und vetter, wie ir sagen,  
 30 mir als in Britanien kunt gethan worden ist, darbey aber die falsch verrâterey des marschalcks, mit was listen er den kuchenbûben dahin beret hab.' Der apt sprach: 'Vetter, die ding mir nit minder zû wissen seind dann dir; das aber mich zûm allermeysten in argwon gegen der frawen bewegt, das  
 35 ist, die fraw zûstund hartigklich in sichere und schwere gefengknîß geleyt worden ist. Der marschalck aber reit und gat in gantzem Britanien, wohin in glust. Es ist auch nit zwen tag, er inn eygner person hie in meinem gemach ge-

wesen ist, ich in mit ernst von dem handel gefragt hab, aber gar wenig antwurt von im empfangen, alleyn das er spricht, er hoff, die warheyт sich erfinden soll'. 'Diß als, sprach der ritter, 'ich mich nit irren laß, es macht allein den marschalck frisch, das er gantzlich meynt, die fraw keynen kâmpffer finden 5 sol'. 'Es ist nit on', sprach der apt, 'ich hab von etlichen meins herren dienern verstanden, das er sich nye früntlicher gegen allem hoffgsind gehalten hab dann in diser zeit, die weil die fraw in gfengkniß kummen ist; er hab auch seidher manch kostlich bancket gehalten, dabey alles hoffgsind gehabt, uß 10 der ursach er in gantzem Vannes keynen wiß, so sich underston werd mit dem marschalck zû kâmpffen. Der aber mir sollichs gesagt hat, ich wol an im verstand, er gwißlich ein ritter kummen meynt, so für die fraw kâmpffen werd, mir aber denselben nit zû erkennen gab; ich mein, er dir wol bekant 15 [bl. 116=Gg 1\*] sey, dann die weil du zû hoff gewesen bist, er manig mol mit dir hie gewesen ist. Ich meyn in mit seinem namen Friderichen heyssen.'

Der ritter an des apts red wol vernam, wer der was, von dem er im gesagt het. 'Herr vetter', sprach er, 'wo mich 20 Friderich inn disem kloster sein wißt, er sich nit lang zû Vannes saumen würd; ich glaub auch, wann schon die port verschlossen wer, er über all mauren fallen würd, damit er zû mir kummen möchte. Aber warlichen mir leyd wer, solte mein ein mensch in gantzem Britanien innen werden; dann ich ye 25 nit erwinden wil, ich hab dann den schantlichen marschalck überwunden, doch sol mich in dem keyn mensch erkennen.' Da nu der apt von seinem vettern vernam, das er ye nit nachlassen wolt unnd ye den kampff mit dem ungetrewen marschalck volbringen, anfieng: 'Allerliebster vetter unnd freündt, 30 dieweil du ye nit von deinem fürnemen ston wilt, so bitt ich, mir doch an disem ort folgen wölest, dardurch du dann vor unnd ee du den kampff understast, erfahren magst, ob die fraw schuldig oder unschuldig ist.' Der ritter mit begird den anschlag von dem apt begert zû vernemen. Der apt anfieng und 35 sprach: 'Lieber vetter Galmy, des rhats solt du dich auch gebrauchen; es würdt zû dem lengsten inn acht tagen die zeit kummen, in deren die fraw und der marschalck ir unschuld

bewisen müssen; es seind auch schon die schrancken zû dem  
kampff uffgeschlagen; hie zwischen ich dich als einen beicht-  
vatter underrichten will. Wann dann solche zeit kumpt, das  
man die fraw yetzundt außführen wolt, wil ich dich gantz glatt  
5 auff deinem haubt hescheren, gleich einem mûnch, und dir  
[Gg 1<sup>b</sup>] dann ein kutten anlegen, mit mir gon Vannes für den  
hertzogen führen, an in begeren, dieweil die fraw also in den  
todt verurtheylet sey, das er sye dich als ein andächtigen pater  
beicht hören laß, damit du sie uff einen gûten und seligen  
10 weg weisen mügest, damit sye mit irem todt all sünd und  
schuld ablegen müg. Wann nun der hertzog, als ich nit zweyffel,  
solichs zûlasset, müst du die fraw auff das tieffest ermanen,  
das sye dir bekenn, ob sye an der sach schuld trag oder  
nicht, ir fürwenden, das ir seelenheyl daran stand, sye auch für  
15 und für manen zû sterben und den tod mit gedult zû vertragen.  
Wann sye sich dann als ein schuldige bekennet, wolt ich dir  
warlich nit raten, dein leben umb iretwillen zû wogen; so sye  
aber nit anderst von dir abscheydt, dann das sye ir gântzlich  
fürsetzt zû sterben und also umb unschuld den todt zû lei-  
20 den, solt du von ir begeren, so sye noch ein kleynot oder was  
das sein möcht, bey ir het, dir das zû geben, wöllest du zû  
aller zeit ir in deinem andächtigen gebett ingedenck sein. Wo  
aber sie gantz nichts bey ir het, magst du iren gürtel be-  
halten oder ein stuck von iren kleydern schniden, solichs be-  
25 halten, daz mag dir dann überlang gegen dem hertzogen unnd  
der frawen zû grossem statten kummen. Gibt dir dann gott  
gegen dem schantlichen mann, als du in nennest, sig, solt  
dich im auch keyns wegs zû erkennen geben, sunder sagen,  
du von gott zû disem kampff verordnet seyst. Dem hertzogen  
30 sollen die ding auch gantz verborgen beleiben'. Dem ritter  
Galmien der rhat seines vettern wolgefallen thett, dem apt  
versprach, gântzlich nachzûkummen. — Hie wend wir genûg von  
dem ritter gesagt han und [bl. 117 = Gg 2<sup>a</sup>] in also bey seinem  
vettern. dem apt, in dem kloster beleiben lassen, und weiter  
35 sagen von der hertzogin und Lupoldten, dem botten, wie er  
gon Vannes kummen ist und der frawen sein bottschaft ge-  
antwurt.



Wie Lupoldt, der bott, wider gon Vannes kumpt, die  
bottschaft von dem ritter bringt.

Das 51. capitel<sup>1)</sup>.

[Gg 2<sup>b</sup>] Lupolt, der frumm und getrew bott, mit grossem  
leyd yetz wider gon Vannes kummen was, der frawen gern 5  
ein ander bottschaft bracht het, aber nit haben mocht. So-  
bald aber Friderich des botten zûkunfft vernam, mit grossen  
freüden sich zû im füget; was im sein gesell für ein antwurt  
geben hat, gântzlich von im bericht ward. Darab Friderich nit  
wenig schrecken empfieng, mit kläglicher stimm anfieng zû 10  
klagen und sprach: 'O Galmy, wie hat sich dein edels hertz  
so gantz in untrew gegen deiner allerliebsten hertzogin ver-  
keret! Wie bist du so wenig ingedenck der gûtthat, so dir  
von meiner allerliebsten frawen beschehen ist! Wer wolt ge-  
dacht haben, in einem ritter ein sollichs wanckelmütigs hertz 15  
zû wonen! Ist das, Galmy, dein versprechen unnd zûsagen, so  
du meiner genâdigen frauwen zûm dickern mal gethan hast?  
Mich muß ymmer rewen, das ich in dein gesellschaft ye kum-  
men bin, wiewol ich weyß, wann ich selbs bey dir gewesen  
wer, du würdest dich eines andren besunnen haben. Du glaubst 20  
villicht der fraw umb ware schuld sollichs beschehen.' Darmit  
anfieng Lupoldten zû fragen, wie sich Galmy gehalten het,  
als er sein zûm ersten gewar worden was.

'Ich fand in', sprach Lupolt, 'in Schottenland an des  
kûnigs hoff, da er mit anderen herren und edlen den steyn 25  
stieß; sobald er aber mein sichtig ward, all ander herren  
ston ließ, mir mit grossen freüden entgegenkam, von stund an  
nach eüch, dem hertzogen und der frawen fraget. Als ich im  
aber mit kurtzen worten den brieff überantwortet, zûstund die  
übergsschrift und sygil erkennet, den brieff uff] bl. 118=Gg 3<sup>a</sup>] 30  
schloss, vor grossen freüden nit mer reden kundt, mich mit  
im in einen schönen saal füret, wir beyd zûsamen nidersassen,  
vor und ee er den brieff laß, mich weiter nach der hertzogin  
fraget. Als ich im aber ir elend eins teyls zû erkennen gab,

\*

1) Holzschnitt = nr. 27; in E = nr. 30.

er von stund an anfieng zû wessern mit seinen augen, von wegen grosser scham sich von mir keret, an ein fenster saß, den brieff mit gantzem fleiß lesen thet, manchen schweren seüff-  
 5 tzen darab ließ, oft gon hymel blicket, demnach mir diße  
 mein bottschaft mit mund saget. Als aber ich keyn ver-  
 nügen daran haben wolt, im mit ernstlicher bitt anlag, mir  
 ein andren bescheyd zû geben, er mir dißen brieff geben hat,  
 ich in inn grossem trauren ston ließ, mich von stund an von  
 Idenburg machet, meines nächstn wegs in Engelland keret  
 10 und mit grosser arbeyt ich wider in Britanien kummen bin.'

Da Fridrich die red vernam, wider ein hertz empfieng:  
 'So ist gewiß', sprach Friderich, 'er kummen würdt'. Mit dem  
 botten zû der frawen kam, der hertzogin des ritters brieff  
 überantwort, die fraw freüd und leyd davon empfieng: sobald  
 15 aber sye den brieff uffschloß unnd yetz in gantz gelesen hat,  
 bitterlich anhüb zû weynen. 'O Gott', sprach sye, 'nun ist  
 erst mein leiden gantz, nun magst du dich billich frewen, du  
 schantlicher marschalck, dann dein böser anschlag bald nach  
 deinem willen zû end gon würdt. O Galmy, wie hast du mich  
 20 so gar verlassen!' Friderich die fraw treülich trösten thet:  
 'Seind getröst', sprach er, 'allerliebste fraw, ich weyß, ir von  
 Galmien, dem edlen ritter, nit verlassen werden, dann im sein  
 sinn und gedancken noch gantzlich in Britanien stond.' Die  
 fraw aber sprach: 'O mein [G 3"] liebster Friderich, ich fôrcht,  
 25 er mich glaub gantzlich schuldig an der sach sein, unnd ge-  
 dencket villeicht seinen leib umb eines solchen weibs willen  
 nit zû wagen.' Als nun die fraw in solchem grossen leiden  
 was, Friderich etlicher gschefft halben von ir müst, doch ir  
 allweg ein gûten trost gab. Damit Lupolt und Friderich von  
 30 dannen schieden.

Als nun die fraw gantz eynig blib, erst anfieng, ir leyd  
 gott und irem lieben ritter zû klagen: 'O gott von hymel, du  
 mein erlöser und helffer, ich bitt dich, dieweil ich ye umb  
 mein groß unschuld sterben muß, wöllest nach meinem todt  
 35 meinem liebsten herren zû erkennen geben und mein unschuld  
 dem gantzen Britanien öffnen; will ich mich willigklichen inn  
 den todt ergeben und mein leiden gedultigklichen tragen und  
 dir dann mein arme seel auffopfern. O Galmy, du mein aller-

liebster ritter, wer hat dir dein edles hertz so gantz gegen mir verkeret? Magst du nit die, so dich in hohen eren liebgehabt hat, noch einmal in iren grossen nöten heymsûchen? Ach warumb bist du nit kummen und mich doch inn meinem ellend heymgesûchet, als ich dich in deiner schweren kranck-<sup>5</sup> heyt? O edler ritter, wie übel es dich gerewen würt, wann man spricht, die hertzogin auß Britanien umb unschuldt willen den todt gelitten haben! O Galmy, edler und theürer ritter, wie hast du mein so gar vergessen! Nun hab ich doch all mein trost und hoffnung allein zû dir gesetzt. Ach kumm doch,<sup>10</sup> edler ritter, und tröst mich! Ich beger nit mehr an dich für mich zû kâmpffen, dann ich mich dem todt willig ergeben hab.' Die hertzogin mit solicher klag für unnd für ir zeit vertreiben thet, solang [bl. 119 = Gg 4\*] die zeit kam, das man sye uß dem kercker nam und sye zû dem schandtlichen todt füret.<sup>15</sup>

Nun sag mir Galmy, du edler ritter, wie môchtest du an deinem hertzen haben, das du die, so dir ob allen dingen lieb ist, in solichem grossen leiden ungetröst in harter gfengknîß verschlossen lassest ligen unnd doch wol mit glimpff zû ir kâмест? Wie magst du doch die, so nichts dann deiner zû-<sup>20</sup> kunfft begeret, ein solche nit zû wissen thûn, dadurch du ir alles verlangen gewendet hettest? Dann sobald sye deiner zûkunfft innen worden wer, sye ungezweyffelt wol gewißt het, warumb du in Britanien kummen wärest, sye von irem leiden zû erlösen.<sup>25</sup>

Wie der apt heymlich nach Friderichen schicket, und wie im Galmy verbot, sein zûkunfft der frawen noch nyemants anders sagen.

### Das 52. capitel.

Als nun die zeit sich nehern thet, das der marschalck<sup>30</sup> seines kâmpffers warten solt, auch die hertzogin den iren darstellen solt, Galmy zû dem apt, seinem vettern, sprach: 'Herr und vetter, mir will warlich etwas fürfallen, so mich grôßlich an meinem fürnemen hindren würt. Ir sehen mich noch gantz

ungerüst in ein kampff zů gon, so weyß ich mich auch inn  
 keyn weg zů rüsten, es seye dann sach, das ich mich gegen  
 meinem allerliebsten gesellen nicht verborgen halt; dann als ich  
 zů Vannes hinwegschied, ich im ein schöne rüstung und stech-  
 5 zeüg gelassen hab, inn dem ich inn Franckreich und zů Vannes  
 manchen schönen unnd stoltzen [Gg 4<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> ritt gethan hab; nach dem  
 wolt ich, daz ir heymlich schickten; wann er dann mein meynung  
 und fürnemen vernem, er mich warlich gegen nyemants ver-  
 melden würd.' Der apt zůhand einen botten nach dem edel-  
 10 man schicket, der sich nit lang saumen thet. Galmy, der ritter,  
 sein kutt anhat, bey dem apt inn seinem gemach saß. Fridrich  
 zů dem apt kam, im sein gruß bodt, der apt in zů im nider-  
 sitzen hieß. Galmy auffstünd, sein kapp abzoch, sein beschornen  
 kopff sehen ließ; der apt sprach: 'Friderich, ich bitt eüch,  
 15 sagend mir, hat mein gnädige fraw noch keynen kempffer über-  
 kummen oder ist [bl. 120 = Hh 1<sup>a</sup>] der ritter noch nit vorhanden,  
 davon ir mir vergangnen tagen gesagt hand?' 'Neyn fürwar',  
 sprach Fridrich, 'ich kan mich sein nit genüg verwundren.  
 ich fürcht aber, er der erdachten handlung glauben geben hab  
 20 und dardurch mein gnädige fraw seinenthalb verkürtzt werd. Es  
 ist auch in dem gantzen Britanien keyn mann, so ich gedencken  
 möcht, der für die edel und züchtige fraw zů kämpffen un-  
 dersteht. Gott wolt, der graff von Piccardey die ding bey zeit  
 gewiß hett! Er würde meiner hertzogin sunder zweiffel einen  
 25 kämpffer zůwegen bracht haben, wiewol ich noch der hoffnung  
 bin, der ritter kummen werd. Ist es aber sach, das er ye nit  
 kumpt, will ich von seinetwegen mich inn den kampff begeben'.

In solchem reden Galmy stetigs uff- und abgieng, Friderich  
 in zům dickern mal ansach, in im selb gedacht: 'Nun hast  
 30 du disen münch mer gesehen.' Doch also verstocket was, das  
 er in nit erkennen mocht. Der apt anfieng: 'Lieber Friderich,  
 wo halt sich der ritter, mag man im nit weiter embieten?  
 Man hat im vileicht die sach nit recht angezeygt.' 'Herr,' sprach  
 Friderich, 'mein fraw im mit eygner hand geschriben hat,  
 35 und hab ich den brieff versiglet unnd überschriben'. 'Ist der

\*

1) H o l z s c h n i t t 32: Friedrich kommt ins kloster zu dem apt  
 und dem als mönch verkleideten Galmy.

bott kummen', sprach der apt, 'so bey dem ritter gewesen ist? Sye möchten wol noch mit einander kummen.' 'Herr,' sprach Friderich, 'er ist erst den gestrigen morgen kummen und hat ein brieff, so im der ritter geben hat, mit im bracht; aber gantz keyn trost der frawen darin begriffen ist, hat auch dem botten 5 keyn ander antwurt geben, dann das er meiner frawen sagen soll: kum er, sye werd in wol sehen'. Der abt sprach: 'Was mag die [Hh 1<sup>b</sup>] fraw zû dem empfangnen brieff gesagt haben?' 'Ach gott', sprach Friderich, 'klâglicher wort ich nye mer gehôrt hab. Sye macht mir und dem botten mit irem 10 klagen die augen übergon. O wie trewlich sye irem liebsten kâmpffer noch heût bey tag rûffet! Ich mag mich zû dem kercker von erbermbd wegen nymmer genahen, wiewol ich allen tag bey ir gewesen bin, die weil sye inn gefengkniß gelegen ist'. Friderich den mûnch aber fleissig besehen ward, wol sach, das im seine au- 15 gen ein wenig wesserten. Galmy sich nicht lenger endthalten mocht: 'Friderich', sprach er, 'der ritter ist hye, so dein fraw mit der hilff gotts erlösen würt; dann er vor dem botten inn Britanien gewesen ist'. Friderich die stimm seines gesellen von stund an erkennen thet, vor grossen freüden nicht wußt, wie er seinen 20 gesellen empfahe solte, anfieng: 'O mein lieber Galmy, ich bitt, wöllst diß kleyd abtûn und dein gewonliche kleyder anlegen; dann ich dich inn dem kleyd in keynen weg erkennen mag'. 'Fridrich', sprach Galmy, 'diß mein kleyd solt dich nit irren lassen, dann ich dir die ursach diß kleyds zû wissen thûn will'. 25 Im damit all sein anschleg offenbaret, in damit umb aller gesellschaft unnd freündtschafft willen bitten thet, der frawen noch keynem menschen von solchem anschlag zû sagen; daß im Friderich in sein hand versprach.

Wer war frôlicher dann der edel Friderich, als er seinen 30 allerliebsten gesellen mit im reden hort! Galmy zû im sprach: 'Fridrich, als mich die sach beduncken wil, würt mir not sein, mich zû dem kampff zû rûsten. Nun hab ich gar kein harnasch noch rüstung bey mir; darumb lûg, wie du kanst heymlich und verborgen mein ringenkûriß [bl. 120 = Hh 2<sup>a</sup>], so ich auß 35 Franckreich bracht hab, zûwegen bringen! Doch das sein nyemandts gewar werd, will ich den under mein kutt anthûn und das übrig einem des apt's diener befehlen zû heben, biß ich

sein auch notdurfftig bin, und dann mein leib und leben für die hertzogin setzen, wo ich anderst, wie du von mir gehört hast, die hertzogin in irer beicht unschuldig erfind.' Friderich seins gesellen bott wol verstanden hat, demselben understünd eilendts  
 5 nachzükummen, als er dann thett; von stund an wider gon Vannes reyt, sich gegen nyemans mercken ließ, wo er gewesen wer, oder was er willen zû thûn het, sich heymlich in seines gesellen kamer füget, den harnasch nach dem gschmeidigsten zûsamen packet, in ein sack stieß, in sein kamer trüg.  
 10 einem gûten freündt zû Vannes, so er vertrewet, deß obendts in sein hauß tragen ließ, mit im verschaffen thet, das er in des nechsten tags am morgen frû vor tag an die porten tragen solt, als dann nach allem seinem willen geschach.

Als es nun morgen ward, der edelman auff sein pferdt  
 15 saß, den nechsten inn das kloster reyt, das kloster noch versperrt fand, so lang klopfet, biß man im auffschloß, zûhand sein sack nam und für des apts gemach, der aber noch hart schlaffen thet, anklopfft; nit lang stünd, die thür auffgeschlossen ward. Friderich seines gesellen harnasch hineintrüg, den  
 20 auß dem sack zoch, Galmien, seinen gesellen, auffwecket, welcher seiner zûkunfft fro was, in zûstund fraget, ob man nichts von im wißt. 'Neyn' sprach Friderich, 'keyn mensch dein gedencket [H h 2<sup>b</sup>] noch ein wort von dir wissen mag'. Der ritter dem edelman auff ein neues befalch, nyemandts nichts von im zû  
 25 sagen. Das er im aber versprach. 'Friderich', sagt der ritter, du solt yetz wissen, wann mir gott, der almechtig, glück geb, und das ich im in dem kampff oblag. solt du wissen, das ich den nächsten wider in diß kloster reiten und nit gon Vannes will. Dann solt du zû mir harkummen und ein ab-  
 30 scheydt mit mir machen. Aber nun zûmal reit wider inn die statt, damit man nit argwenig werd!' Der edelman nach seines gsellen gebott wider auff zû roß saß, wider gon Vannes reyt.

Nun hat sich die zeit genähert, daz man in zweyen tagen die hertzogin für recht stellen solt. Friderich nach dem  
 35 ymbiß zû der hertzogin in der gfengniß kam, die fast traurig fand. 'O mein allerliebster Fridrich, wo hand ir mich gestern sogantz verlassen? Ach mein Fridrich, wie hab ich meinen trost so gantz umbsunst uff Galmien, den edlen ritter, gesetzt! O got,

Galmy, wie hast du mein so gar vergessen!' Dem edlen Fridrichen fast schwer was, der frawen das zû verbergen, doch anfieng und sprach: 'Allergnädigste fraw, seind gewiß, das Galmy, der ritter, kummen würdt; wo es aber ye sach sein würd, das er nit kâm und ir auch sunst kein kempffer über- 5 kâmen, wolt ich mein leib daran wagen; wann ich ye bey eûch biß an ewer end bleiben will'. Die hertzogin wenig trost mer empfieng von des edlen Friderichen Worten. Die zeit sich auch fast nehern ward, das man yetz mit der hertzogin fürfaren sollte. Friderich auch nymmer zû ir kam, biß sye wider ledig 10 ward; also die hertzogin von aller welt in iren grossen nōten verlassen ward. [bl. 122 = Hh 3<sup>a</sup>]

Wie die hertzogin für gericht gestellt und zû ir hertigklich geklagt ward, zû dem feûr verurtheylt und außgefûrt. 15

Das 53. capitel <sup>1)</sup>).

Die drey monet unnd acht tag yetz gantz verschinen waren, also das nit mer dann ein tag noch vorhanden was. Der hertzog all sein landtsherren yetz beschickt hat, die schrancken zû dem kampff auffgeschlagen, er hat auch fast nach bey den schrancken 20 einen mechtigen [Hh 3<sup>b</sup>] hauffen holtz fûren lassen, darauff man die edel hertzogin verbrennen solt. Als nun die fraw den letsten tag mit grossen engsten erwartet hatt, am morgen frû ein trummeter mitsamt einem herolt inn allem Vannes umbreyten, inn allen gassen umbliesen. Der herolt mit lauter stimm 25 den marschalck mitsamt der hertzogin kâmpffer in die schrancken berûfft ward, darinn der marschalck mit gwerter hand seines widerteyls erwarten solt, solang biß die hertzogin verrecht unnd mit dem feûr vom leben zûm tod bracht würd. Der schandtlich marschalck auff einem schönen gaul fast wol- 30 gerüst in die schrancken kam, in grossem hochmût inn dem

\*

1) Holzschnitt 33: Der henker führt die von einem mōnch begleitete hertzogin wolverwahrt zum gericht.

schrancken von einem endt zû dem anderen ritt, gântzlich meynet, keyn ritter vorhanden sein wûrd, so für die fraw kâmpffen wûrd, wenig wußt, wie sich die sach noch verlauffen wûrd.

Als nun der hertzog seine landtsherren zû gricht hatt  
 5 verordnet zû sitzen und yetz das gricht besetzt ward, die edel und betrûpt hertzogin für die gemeynen landtsherren gefûrt ward, für recht gestellt. Der hertzog ein grosse und schwäre klag wider die edel fraw fûren ließ, darauff einer unverzognen urteyl begeren thet, also das die fraw mit dem feûr von diser  
 10 welt gedilckt werden solt. Die gmeynen richter einhellig erkanten, dieweil der marschalck yetz zû kâmpffen bereyt wer und aber niemans die hertzogin vertretten wolt, solt sye nach beger des hertzen mit dem feûr ir leben enden: zûhand dem hencker an die hand geben ward, welcher die zart  
 15 und tugentlich fraw mit grosser ungestûmigkeyt hartigklich biuden thet. Mit einer grossen rumor die edel fraw uß-[bl. 123 = H h 4\*]gefûrt ward; wohin sye blickt, nymans umb sich sehen mocht, dann die, so sye verhûten thetten, damit sye von nyemans erlôst werden solt. Als nu die fraw iren liebsten  
 20 herren ersach, klâglich anhûb zû weynen, anfieng und sprach: 'Nu gesegen eûch gott, mein allerliebster herr und gemahel, und all mein freûd und kurtzweil! Gott wöll eûch überlang mein unschuldigen tod zû erkennen geben und eûch disen meinen unschuldigen tod verzeyhen! O mein hertzallerliebster  
 25 herr und süsser gemahel, ich eûch hierin gantz nit schuldigen kan, alleyn eweren ungetrewen marschalck, vor dem ir eûch fürthin versehen solt.' Der hertzog nit lenger leiden mocht, das die fraw lenger mit im redt, dann im sein hertz anfieng in erbermbd gegen der hertzogin zû bewegen, sich der  
 30 zehern nim verhalten mocht, den, so die fraw fûrten, ein zeychen gab, das sye fürtrucken solten; das dann geschach. In dem die hertzogin den edelman Fridrichen erblicket, den sie nit als einen kâmpffer gerüst sach, davon sye erst in grossen sorgen stünd, sich dem tod erst gar ergeben thet; das gantz  
 35 hoffgsind mit hertzlichem weynen und seüfftzen gott in sein schirm empfalch, sich zû Fridrichen, irem trucksessen, keret, anfieng und sprach: 'O mein allerliebster truckseß, gott pfleg dein zû allen zeiten; ich danck dir, mein lieber Friderich, deines



getrewen rats, so du mir geben hast, auch das du mich so oft in meiner schweren gefenckniß mit deinem edlen trost heymgesücht hast. Ich bitt dich, wer dir lieb sey, mir auch treulich gesegnen wöllest und mein groß ellend anzeygen.' Hie- mit für den edelman kummen was, der die fraw gern getröst 5 hett, aber vor grossem leyd und [Hh 4<sup>b</sup>] mitleiden, so er mit ir hat, ein wort nit gereden mocht. — In dem die hertzogin zû der porten hinaußgeführt ward, als sye sich wider harumb keren thet. 'Nun gesegen dich gott, du edle und schöne statt Vannes, inn der ich vil grosser freüd und kurtzweil gehabt 10 hab. in der mir allzeit groß zucht und er bewisen worden ist! O ir edlen burger zû Vannes, ich bitt eüch, meinen unschuldigen tod zû hertzen nemen wöllen und mich an dem schandtlichen marschalck rechnen. O ir jungen kinder zû Vannes, nemen zû hertzen mein groß unschuld und leiden, in dem ich 15 yetzunt bin!' Mit solchem weynen und klagen die hertzogin biß zû den schrancken kummen was, do der schantlich marschalck mit grossem pomp halten thet, wie ir hören werden.

Wie die hertzogin zû den schrancken kam, und wie sye mit dem marschalck redt.

20

### Das 54. capitel.

Da nun die hertzogin untz an die schrancken kummen was und yetz den schandtlichen marschalck darinn halten sach, die fraw zû dem marschalck sprach: 'O du falscher marschalck, wie hast du meinen allerliebsten herren so fälschlich betrogen 25 unnd mich also mit aller unwarheyt in den todt verrhaten! Du solt sicher sein, gott würdt mein unschuld schwerlich an dir rechnen.' In dem der hertzog auch mit seinem volck geritten kam. Der marschalck mit lauter stimm rüffen thet, wo der wer, so mit im kâmpffen solt. Sich aber niemans [bl. 124=Ji 1<sup>a</sup>] 1) 30 sehen ließ.

In dem der apt zû dem hertzen mitsamt seinem münch kummen was, anfieng und sprach: 'Allergnädigster herr,

\*

1) Holzschnitt 34: Herzogin, vom henker gehalten, beichtet dem mōnch, im hintergrunde wird der holzstoß gerüstet.

ich bitt eüch von der armen frauwen wegen, ir wöllend irer seelen heyl an disem ort auch bedencken und sye, vor und ehe sye zû dem todt gefürt würt, lassen beychten und ir sünd bekennen. Dann ich ir zû lieb har brocht hab einen geyst-  
 5 lichen und andächtigen vatter, der sye sunder zweiffel auff ein sâligen weg leiten und weisen würt'. Der hertzog sprach: 'Nun wolan, im nammen gottes! Was sye zû ir sâligkeit stüren mag, ich ir gerne gönnen will.'

Der abt zûhand mit sei[Ji1<sup>b</sup>]nem münch zû der frawen  
 10 gieng, anfieng und also sprach: 'Allergnâdigste fraw, mir ist leyd, das ich eüch inn solchen nōten ansprechen soll. Dieweil eüch aber gott, der allmechtig, ye also haben will, so nemendt die ding mit gedult an und bekennen ewer sünd und schuld, damit ewer sel sâligklichen zû gott, dem allmechtigen, faren  
 15 müg!' Die hertzogin von gantzem hertzen zû beichten begeret. Der abt seinem münch befal, die fraw zû hōren. Galmy, der ritter, nidersaß, die fraw für in kneüwet, anfieng, ir beicht von hertzen zû erzalen. Der ritter anfieng und sprach: 'Fraw, gend ir eüch in der sünd, darumb ir dann zû dem todt gefürt  
 20 worden seind, nit schuldig?' 'Herr', sprach die hertzogin, 'ich will sōllichs auff mein letste hinfart behalten, das ich den bûben, deß man mich zeicht, mit wissen nye gesehen hab; hab mich auch mein tag inn solchem fal nye versündet gegen keynem mann. Darauff ich dann heüt disen schantlichen todt leiden  
 25 will'. Der münch nach langem die hertzogin fragen thet, ob sye nyemandts wüßt, so für sye kâmpffen solt. 'Nein', sprach die fraw, 'ich bin auff disen tag von aller welt verlassen, ich bin eines ritters vertrōst gewesen, so vor anderhalb jaren mein truckseß was, aber ich sich in nit kummen, mir zû helffen.  
 30 Gott wolt, er gewißt het, wie mein sachen stünden, er wer nit außbeliben'. Der münch sprach: 'Wolan, liebe fraw, dieweil ir nun sterben müssen, so trachten alleyn dem nach, wie ich eüch dann underricht hab, und land alles zeitlich fallen; dann es eüch zû dem ewigen nit genutzen mag'. Die fraw  
 35 dem münch versprach, im trewlichen nachzûkummen. 'Fraw', sprach der münch[bl. 125 = Ji2<sup>a</sup>], 'ich bitt eüch durch gott, hand ir yetz, so mir und meinem armen convent zû steür und trost kummen mag, wöllendt mir das geben. Dafür ich ewer

in meinem gebett allzeit trewlich gedencken will.' Die güt fraw nichts mehr hat dann einen ring an einem finger; denselben sye dem ritter gab, damit auffstünd, dem ritter ir leib unnd seel inn sein gebett befehlen thet. Der münch zû der hertzogin sprach: 'Fraw, seind getröst! Es sol eüch, ob gott will, wol ẽ ergon.' Mit disen Worten auffstünd von der hertzogin. Der hencker zûhandt <sup>1)</sup> [Ji 2<sup>b</sup>] da was, der wolt die hertzogin wider gebunden haben. 'Halt still', sprach der münch, 'du solt, ob gott wil, heüt keyn gewalt mer über diß unschuldig blüt haben! Dann sye ir unschuld wol beweren sol'. 10

Mit disen Worten zû den schrancken gieng, die hertzogin bey der hand nam, zû dem hertzogen füret, der yetzund bey dem hochmütigen marschalck an den schrancken hielt. Der münch sein kappen abzog, die für den marschalck in die schrancken warff, mit lauter stimm, das das mengklich hören ward, an- <sup>15</sup> fieng und sprach: 'Du schandtlicher, treitwloser verräter, welcher du nit wirdig bist, das dich die sonn anscheint, du hast mit deiner verräterey die frumm hertzogin understanden umb ir leben zû bringen und sye als ein verräter und bößwicht angelogen, deß ich dich heüt mit meiner hand bezeügen wil. Ich <sup>20</sup> leg dir auch hie mein pfand, das du deß kampffs von mir warten solt.' Der marschalck nit wenig schrecken von diser red empfieng, da er den münch so dürstig mit im reden horte. 'Münch', sprach er, 'wer du bist, mag ich nit wissen; dir gezimpt aber keyns wegs mit mir zû kâmpffen, dieweil du ein <sup>25</sup> geystlich mann bist und ich ein weltlicher ritter; ich wolte sunst bald mit dir zû endt kummen sein'. Der münch sprach: 'Du schnöder mann, wie gedarffst du dich einen ritter nennen, so du mit einem solchen schandtlichen handel umbgast? Du magst dich mit sollichen Worten nit behelffen, dieweil es leib, <sup>30</sup> eer und leben antrifft, magst du dich deß kampffs gegen mir nit fristen'. Der marschalck mit vil wechselworten sich meynt zû behelffen, zûletst die sach zû des hertzogen rhâten setzt. Zûhandt ein gemeyn geschrey ward under allem [bl. 126=Ji 3<sup>a</sup>] volck: 'Der marschalck sol kâmpffen, der marschalck soll <sup>35</sup>

\*

1) Holzschnitt 35: Der marschalk gerüstet in den schranken, davor der mōnch; im hintergrunde herzogin mit dem henker; umstand.

kämpffen!' Dann alles volck der hertzogin erlösung gern gesehen hett. Die gemeynen rhät des hertzogen auch sollich erkennen thetten, der hertzog auch fast gern der hertzogin unschuld gesehen het.

5 Der münch sich zûstund zûrucken keret, mit seinem apt inn das kloster reyt, von stund an seinen harnasch anlegt, sich nit lang saumet, die kutt über seinen harnasch streiffet, auff zû roß sasse, mit begirigem hertzen dem marschalck under augen ritt. Der apt im seinen segen gab; von stund an den  
10 beden kämpffern gleiche lantzen und schwerter bracht wurden, in ein herolt den eyd uffgab, darnach mengklich auß den schrancken gon müst, nyemants dann der münch und der marschalck darin beliben. Der marschalck auß grosser veracht- niß anfieng: 'Brüder', sprach er, 'nun versich dich nach deinem  
15 besten vermügen! Dann du müst mir heüt dein leben übergeben'. Der marschalck wenig wußt, was im begegnen würd, auch mit wem er kämpffen solte; aber nit lang stünd, sein innen ward, wie ir dann harnach hören werdt.

20 Wie der ritter Galmy inn eines münches gestalt mit dem marschalck kämpfft und im oblag.

### Das 55. capitel.

Der ritter Galmy sich nit vil an des marschalcks wort keret, zû endt der schrancken ritt, sein sper zû handen nam, deßgeleich der marschalck. Zûhandt die trummeter auffblösen  
25 thetten, der marschalck [Ji 3<sup>b</sup>] <sup>1)</sup> dem münch mit grossen sorgen begegnet. Deß der edel unnd unverzagt ritter bald warnam, den marschalck so züchtigklichen treffen thet, das er von stund an seinen sattel raumet, so hartigklich zû der erden fül. das er einer gûten zeit vergaß auffzûstan. Galmy, der ritter,  
30 behendt von seinem pferdt sprang, auff den marschalck saß, im sein schwert abgurd, weidt von im werffen thet, im zûhandt seinen haubtharnasch abzoch, sein schwert nam, an sein

\*

1) Holzschnitt 36: Der mönch siegt im turnier über den marschalck, der bereits am boden liegt.

gurgel setzt, also sprach: 'O du schandtlicher bößwicht, heüt müst du mir dein geyst auffgeben, aber zûvor der edlen hertzogin un[bl. 127 = Ji 4<sup>a</sup>]schuld bekennen, oder du müst ewig verdampft sein!' Was grossen schrecken der marschalck von des angenommenen münchs red empfieng, nit zû schreiben: 'O Herr, 5 ich bitt eüch durch gott, wöllend mir gnad unnd barmhertzigkeyt mitteylen und mich nit so schnelligklichen tödten, damit ich mein sünd und schuld bekennen müg!' Der münch dem marschalck seinen gürtel abgurt, im seine hând mit verknüpfet, darmit er sein gantz sicher sein möcht. Der münch mit lauter 10 stimm rüffen thet, daz man ein stille halten solt, der schantlich mann wolt sein verräterey offendtlich beichten und bekennen. Da begab sich grosse freüd von mengklichen, als man sach, daz die edel hertzogin unschuldig was deß zigs, so sye der marschalck und mengklich gezogen hat. 15

Der hertzog von stund an ein stille auffblösen ließ. Als nun alles volck mit fleiß auffmercket, der marschalck anfieng und sprach zû dem hertzogen: 'O allergnädigster herr, ich bitt, mir gnad beweisen wöllen; dann ich mich leyder als ein schuldigen bekennen muß'. Die hertzogin die red des marschalcks 20 wol verstünd und auch gesehen hat, in was massen der münch mit im gehandelt; grosse freüd darvon empfieng, darvon nicht nodt ist, vil zû schreiben; dann ein yedes selbs ermessen mag, dieweyl die hertzogin inn sollichen nödten gewesen ist unnd sich yetz dem todt gantz ergeben hat, sich aber so schnell 25 darvon endtlediget gesehen hat. Nit minder der edel und getrew Friderich, als er seinen liebsten gsellen gesehen hat dem marschalck angesigen.

Als nu der hertzog den marschalck überwunden sach und sich also schuldig bekennen, in grossen zorn bewegt ward, 30 zû im sprach [Ji 4<sup>b</sup>]: 'O marschalck, ich mich solcher untrew nit zû dir versehen hett. Dieweil aber die sach also stat, solt du hye macht haben zû reden, was du wilt.' Dem marschalck von stund an ein sessel in die schrancken getragen ward, uff den er sich nidersetzt, anfieng uff sollich meynung 35 zû reden: 'So ich bedenck und zû hertzen nimm daz gût, so mir von meinem gnädigen herren beschehen ist, deßgleich von seinem gemahel und allem hoffgsind, so rewet mich, das ich

ye geboren ward; ich sich, daz gott mein boßheyt nit lenger  
 vertragen wil und die unschuld der frawen nit lenger verborgen  
 bleiben mag, wil ich mein schantlich anschleg und boßheit  
 bekennen. Es hat sich begeben, als ir, allergnädigster herr,  
 5 in ewer weiten reyß mir allen gwalt in ewerem abscheyd  
 übergeben hand und ich mich yetzund ein gewaltigen regierer  
 in gantzem Britanien gesehen hab, ich mir in meinen sinn ge-  
 nummen, die edel hertzogin umb ir ehre zû bringen. Als ich  
 aber zû ir kam und solliches an sye mûtet, die fraw mich mit  
 10 züchtiger straff von ir meynt zû weisen, und aber ich noch  
 weiter an sye satzt, fieng sye mir an, als billich was, mit  
 scheltworten zû begegnen, mir auch treûwet, sobald ir herr  
 zû land kâm, sye im solche untrew von mir sagen wolt. Ein  
 solichs mich nit in kleyne sorg setzen thet, mir zûstund für-  
 15 nam, die ding zû fürkommen, mich eilents zû dem kuchen-  
 bûben macht, dem ich groß gût und eer versprochen hab,  
 auch ein mercklich summ gelts an in gestreckt, des er dann,  
 wie mengklich weyßt, ein grossen teyl on worden ist. Damit  
 ich in darzû bracht hab, das er sich solichs üfels berûmpt  
 20 hat, hab im auch für und für zûgsagt, das im an seinem leben  
 nichts widerfaren soll [bl. 128 = Kk 1<sup>a</sup>]. Auff solchen trost  
 er in gfengkniß unerschrocken gangen ist, in die ich zûm  
 dickern mal bey nacht zû im kummen bin, kostlich speiß unnd  
 tranck mit mir genummen, in von newem beredt, das er seiner  
 25 red biß an den galgen gestanden ist. Ich hat aber zûvor mit  
 dem hencker überlegt, sobald er im das seyl an hals brächt,  
 wolte ich im ein zeychen mit meinem stab geben, dann solt  
 er in unverzogenlich über die leyter abstossen unnd in also  
 an dem galgen lassen erworgen. Als aber der bûb von mir  
 30 und dem hencker getröstet ward, ließ er sich also hinauff fû-  
 ren, vestigklichen hofft, ich in wider erlösen würd; aber von  
 mir, gleich wie ir alle, betrogen ward. Hierumb sag ich die  
 edel hertzogin lidig und leg alle schuld auff mich; bitt ich  
 hiemit, allergnädigster herr, wöllend mir gnad und barmher-  
 35 tzigkeyt mittheylen und mich meines lebens fristen.'

Der hertzog inn grossem zorn zû dem marschalck sprach:  
 'O du ungetreüwer schandtlicher verrhäter, womit hab ich doch  
 solichs umb dich verschuldt, das du mich meines liebsten ge-

mahels hast wöllen berauben, unnd sye also fälschlich in den todt verrhaten, ir auch unverschuldt solich uneer zügelegt? Bist du nit ingedenck gewesen der grossen gütat, so dir allweg von mir beschehen ist? Ich hab dir mein gantzes land befohlen und vertrewet, dir auch mein allerliebste fraw vertrewet zü bewaren. Dargegen du mein allerliebsten gemahel inn solliche grosse not bracht und umb deines bösen fürnemens willen das gantz hertzogthumb Britanien understanden zü schenden. Deßhalb du bey mir keyn gnad mer warten, ich hab dir auch keyn gnad mer zü beweisen, dann [Kk 1<sup>b</sup>] ich dein 10 keynen gwalt mer hab. Der frumm man, so dich ritterlichen überwunden, hatt dich macht zü tödten oder zü lösen.' Darauff der marschalck den münch freüntlich bitten thett, der yetz seinen haubtharnasch schon abgezogen und seinen gugel wider aufgesetzt hatt; zühandt dem marschalck antwurtet und sprach: 15 'Keyn ander barmhertzigkeyt du bey mir finden solt, dann du der edlen und züchtigen frawen bewisen hast; dann du inn dem feür dein leben enden müst, welches du der edlen frawen geschaffen hast zü bereyten.'

Der münch darauff dem hencker gebot, das holtz anzü- 20 zünden, den schandtlichen marschalck bey seinem bart nam, in zü den schrancken hinauß schleyffet. Der marschalck mit grosser bitt gnad an den münch begeren thet, aber gantz umbsonst was. Der hencker den marschalck nam, in inn seinem harnasch inn das feür werffen thett. Alda der schantlich ver- 25 rhäter sein geyst mit grossem gschrey auffgab. Nun nemend war den traum, so der hertzogin vor langem erschienen was, ob er nit yetzund gäntzlich erfüllt worden sey! Nun mügend ir wol gedencken, was grosser freüden die edel fraw umbgeben hat, nit alleyn darumb, das sie sich von dem todt ent- 30 ledigt sach, aber vil mer, als sie sich vor allem volck entschuldiget sach. Die fraw den münch fleissig ansach: 'Almechtiger gott', gedacht sye, 'wer mag doch der frumm mann sein, so mich von dem schantlichen todt erlöst hat? Möcht ich im doch solich gütat vergelten!' Die fraw den ritter stät 35 ansach, sie daucht in mer gesehen haben, aber nit meynt, daz er der edel ritter Galmy sein solt. Der ritter marckt wol, daz die fraw ein fleissig uffsehen uff in hat; deshalb er



[bl. 129 = K k 2<sup>a</sup>] gedacht, wie er sich von dannen machen künd, dieweil uff in als volck ein uffsehens hat. Wie man den marschalck verbrant, der münch uff seyn pferdt saß, mitsamt seinem vettern von dannen in sein kloster reyt.

5 Als nu der marschalck verbrent was, der hertzog verschaffen hat, das das gantz frawenzimmer uff der statt gefaren kamen; die fraw, so mit grosser schand uff der statt gefürt was worden, mit grossen eeren wider hinein beleytet ward. Ir frawenzimmer sye von dem tag an nye gesehen hat, als sye inn  
 10 gefengkniß kummen was, darvon sye grosse freüd empfiengen. Da nun die hertzogin mit grossem busunen und freüden inn die statt kam, der hertzog von seinem pferd stünd, der hertzogin entgegen kam, sye freündtlichen empfaen thett: 'Allerliebste fraw unnd gemahel, ich bitt eüch, mir zû verzeyhen,  
 15 das ich eüch umb unschuldt zû dem todt hab füren lassen'. Der hertzog inn grossen rewen kam, das er der hertzogin so gantz ungenädig gewesen was. Als er sich nun inn sollicher grossen demüt gegen ir erzeyget, die hertzogin anfieng unnd sprach: 'O mein allerliebster herr, alles, was ir gehandelt und  
 20 wider mich fürgenummen handt, ich eüch keyn schuldt geben kan; dann ir gröfflich darzû verursacht worden seind. Hierumb, mein allerliebster herr, so lassendt alles trauren faren und gedencken der ding nymmer mer! Dann die, so schuldig gewesen seind, die hand iren verdienten lon darumb empfangen.  
 25 Gott verzeych ir armen seelen! Aber ich bitt eüch, mein allerliebster herr, ir wöllend mir mein beichtvatter und kâmpffer beschicken, der mich so treülichen ermant hat zû sterben, unnd mich die, so [K k 2<sup>b</sup>] alles trostes schon beraubt was, von dem schantlichen feür erlößt, mein unschuld an tag bracht. Den  
 30 wolt ich fast gern reichlich begaben'. 'Fraw', sprach der hertzog, 'ich hab warlich auch nit klein verlangen nach im; ist es im gefellig, er an meinem hoff sein lebtage beleiben sol'.

Der hertzog von stund an ein botten zû dem apt schicket, das er mitsamt dem münch zû im kummen solt. Zûhant  
 35 die bottschaft geent ward. Sobald der bott zû dem apt kam, im des hertzogen befelch anzeyget, der apt sprach: 'Mir ist leyd, das ich in nit bey mir hab mügen behalten. Dann vor und ee der marschalck verbrant, der münch auff zû roß saß,



den nechsten wider reyt, do er meynt ein schiff zû finden, so in in Schottenland fûret, von dannen er kummen ist'. Der bott sprach: 'Warlich, wann ich in wißte zû erreiten, ich im den nechsten nacheilen wolt unnd in bitten, das er mit mir zû meinem herren fûre, dann er ein groß verlangen nach im <sup>5</sup> hat'. 'Warlich', sprach der apt, 'die mûh gantz umbsunst sein wûrdt, dann ich in nit vermûgt hab mit mir in mein kloster zû reiten, er hat auch keyn ander ursach, dann das er gefôrcht hatt, der hertzog werde nach im schicken und im vil eer beweisen, deß er aber gantz nit hat wôllen warten. Dann <sup>10</sup> er sagt, die hertzogin alleyn durch gotts willen erlôßt haben; darumb er keyn zeitlich belonung dafür empfahe wolt. Diß alles mügent ir dem hertzogen wol anzeygen; wo er aber nit damit vernûget sein will, mag er mich selb beschicken.' [bl. 130 = K k 3<sup>a</sup>]. 15

Wie der bott von dem apt wider gon Vannes zû dem hertzogen kumpt, und wie der hertzog groß leyd umb den mûnch hat.

Das 56. capitel<sup>1)</sup>.

Als nun der bott von dem apt alle ding vernummen hatt, <sup>20</sup> von stund an wider gon Vannes zû dem hertzogen kam, als, was er von dem apt vernummen hat, zû wissen thet. Darvon der hertzog groß leyd empfieng, zû der hertzogin kam, ir die ding zû wissen thet. [K k 3<sup>b</sup>] Die hertzogin groß leyd von der red empfieng, daz sye iren beichtvatter verloren hat: 'Ach gott, <sup>25</sup> sol ich meinen lieben kâmpffer und beichtvatter nimmer sehen, der so treulich für mich gekâmpfft hat?' Fridrich bey solcher red stünd. 'O fraw', gedachte Friderich, 'wißten ir so wol, wer der mûnch wâr, so eûch erlôßt, als ichs weyß, ir würden mer verlangen nach im haben, dann disen weg'. Fridrich mit den <sup>30</sup> gedancken hin gieng, auff zû roß saß, den nechsten weg inn das kloster ritt, zû seinem lieben gesellen kam, der seiner

\*

1) Holzschnitt = nr. 30.

zükunfft grosse freud empfieng; die noch bey einander beliben.  
 Friderich dem ritter anzeyget, wie die hertzogin so groß ver-  
 langen nach irem beichtvatter het. Der ritter seinem gsellen  
 von newem befehlen thet, das er sein sachen verborgen tragen  
 5 wolt. Als er im aber versprach, Galmy den edelman fraget,  
 wie sich all sachen in Britanien zû getragen hetten, dieweil er  
 inn Schottenland gewesen wer. Deß alles er gründtlich be-  
 richt ward. — Als nun die nacht schon vergangen was unnd  
 yetzund der new tag kummen, Galmy sich eilents bereyt  
 10 wider heymzûreysen. Friderich in geleyt biß an ein port  
 deß mōrs; auff dem weg mancherley zû red wurden, darvon nit  
 nodt zû schreiben ist. Galmy under andrem seinem gesellen  
 ernstlich empfehlen thet, was sich in Britanien zûtrüg, das er  
 in solchs solt lassen wissen. In sunders wann sichs begeb,  
 15 das die hertzogin oder der hertzog mit todt abgieng, das er  
 im sollichs unvertzogenlich empieten solt, wolt er verhoffen  
 belonung umb seinen kampff zû empfangen, aber alldieweil  
 sye noch beyd inn leib und leben wären, solten sye es nit er-  
 faren. Friderich sprach: 'Galmy, du solt [bl. 131 = Kk 4<sup>a</sup>]  
 20 on zweyffel sein, wo sollichs mein gnädiger herr wissen möchte,  
 er dich warlich wol darumb begaben. Dieweil du dir aber  
 fürgenummen hast, die sach heymlich zû haben, so biß deß  
 getröst, ich dich nit vermelden will und dir auch, was fürfalt,  
 eygendtlich empieten.' Mit disen Worten an das port kummen  
 25 waren. Galmy seinem gesellen empfalch, seinen harnasch mittler-  
 zeit wider gon Vannes zû fûren, urlop von im nam, mit grossem  
 leyd von einander schieden. Doch Friderich seinem gesellen  
 versprach, in in kurtzer zeit heymzûsûchen und Schottenlandt  
 zû besichtigen, deß in Galmy fleissig bitten thet. — Als nun  
 30 die beyden gsellen von einander gescheyden waren, Friderich  
 den nächsten Vannes zûreyt; mengklich wunder hatt, wo er  
 gewesen wâr, noch was auß im mit keyner sach ein sollichs  
 zû erfaren. Galmy, der ritter, mit gûtem und glückseligem  
 wind in Schottenland kam. frölich und wol zû mût was, sein har  
 35 gantz abgeschoren hatt. Alle die, so in kanten, groß verwundren  
 ab seiner zükunfft hatten; nyemandts an im erfaren mocht,  
 wo er doch gewesen wâr, oder was er außgericht het, weder  
 seinem vatter noch mûter sollichs anzeygen wolte. Darbey

wöllendt wirs lassen beleiben und weiters sagen, wie es zû Vannes, an des hertzogen hoff, gieng.

Was sich weiter mit Friderichen an des hertzogen hoff begeben hat.

Das 57. capitel.

5

[K k 4<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> Was grosser freüden sich nun inn dem gantzen Britanien begeben hab, nit zû schreiben ist; der hoff mit mer freüden und kurtzweil angefangen und gehalten ward, dann vor nye. Eins tags begab sich, daz der hertzog bey der hertzogin an irem tisch aß und Friderich seines ampts pflegen thet. Der her- 10 tzig anfieng und sprach: 'Fridrich, mich will warlich beduncken, dein gsell Galmy, der ritter, nit mer lust hab in Britanien zû kummen; ich glaub warlich an des kü[bl. 132 = Ll 1<sup>a</sup>]<sup>n</sup>igs hoff in Schottenland dienst empfangen haben.' Der hertzogin von stund an ir hertz inn irem leib inn zorn gegen dem ritter 15 bewegt ward, dem hertzogen all ding zû wissen thet, wie sye nach im geschickt het. Also sprach: 'Warlich, herr, im ist, wie ir sagen; der ritter an des hertzogen hoff in Schottenland dienst hatt. Damit ir aber hören, wohâr ich solichs weyß, so wissen, das ich in meiner gefengknîß nach im geschickt hab. Dann 20 ich der hoffnung was, er für mich ein kampff beston würd, dieweil mir nit mûglich was, in gantzem Britanien ein kâmpffer zû bekummen, dieweil sye gemeyngklich dem falschen marschalck glauben gaben. Mir ward aber keyn ander bescheyd von dem ritter geschickt, dann ein spöttlicher brieff, in dem nit 25 anderst geschriben was, dann, wann er kâm, ich in wol sehen würde. Darauff ich mich aber keynes trostes versehen mocht dann wie gegen anderen, so inn Britanien waren; wol abnemen mocht, das der ritter solcher falschen erdachten red auch glauben gab. Noch hat mich gott, zû dem dann all mein hoffnung 30 stünd, mit einem weydlichen kâmpffer versehen.'

Der hertzog von der frauwen red inn einen grossen argwon kam, des münchs halben. 'Auff mein trew,' sprach er, 'der

\*

1) Holzschnitt = nr. 32.

ritter ist warlich inn den schrancken gewesen in eines münches  
gestalt, dann ich weyß, mich mein gesicht nicht betrogen hat.  
Nun verwundret mich, was in doch darzû geursachet hab; es  
hat mirs warlich mein eygen hertz gesagt, so ist auch die red  
5 Galmien, des edlen und theüren ritters, gewesen. Ach warumb  
hab ich in nit bey mir behalten? Ich wolt in warlich an stat  
des marschalcks gsetzt haben, [L11<sup>b</sup>] dann er von seiner manli-  
chen thaten wegen größlich zû loben ist, auch aller eren wirdig'.  
Die fraw ein wenig bewegt ward von des hertzen red, tieff  
10 nach in gedacht, erst die gestalt des münchs erwegen thet.  
'Warlich', sprach die hertzogin, 'ich dürfft schier glauben, wie  
mein herr gesagt hat; dann mich für und für geant hat, wie  
ich den ritter mer gsehen heb. Fürwar sein gestalt dem edlen  
ritter nit ungleich sehen thût'. Der hertzog sprach: 'Sobald  
15 der ymbiß vergat, wil ich ein botten zû dem abt schicken;  
ich weyß, er mir die recht warheynt bekennen würt'. Mit  
solchen worten Friderichen befehlen thet, sobald der ymbiß ein  
end het, solt er eylens nach dem abt reiten und im sagen, das er  
gen hoff kummen solt, der hertzog vil mit im zû reden het. Frid-  
20 rich was des willig, das er die bottschaft außrichten solt, damit  
er ein anschlag mit dem abt machen möcht, das er seines  
gsellen halb sich nit gegen dem hertzen mercken ließ.

Sobald nun die zeit kummen was und Friderich zû dem  
abt kam, anfieng und sprach: 'Allerliebster herr, ir sond wissen,  
25 das mich der hertzog zû eüch geschickt hat, und laßt eüch  
bitten, ir wöllen nit lassen und zû im gon Vannes kummen;  
was aber die ursach ist, ich eüch anzeygen wil. Es ist mein  
herr in ein solich gedencken kummen, das er gantzlich meynt,  
der münch, so für die fraw gestritten hab, sey der edel und  
30 theür ritter Galmy gewesen, wie dann die sach an ir selbs  
ist. Nun wißt ir, wie der ritter uns beden verboten hat; wo  
wir nun dem hertzen den argwon nit außreden, würt der ritter  
meynen, wir haben den heling offenbar gemacht'. Der  
apt sprach: 'Friderich, du solt sunder zweiffel sein, ich wil  
35 [bl. 133 = L12<sup>a</sup>] dem hertzen die sach wol außreden'. Als  
nu der apt mitsamt Friderichen gon Vannes kummen war,  
der hertzog den abt freüntlich empfahen thet, in bey seiner  
hand nam, in einen schönen saal füret, bed zûsammen nider-

sassen. Der hertzog anfieng mit dem apt zû reden auff solche meynung, wie nach stat: 'Herr', sprach er, 'demnach und ir zûm nechsten, als mein allerliebste fraw an den todt gefürt ward und sich gantz zû sterben verwegen hat, zû mir kummen mitsampt einem andren geystlichen mann, den ir mir als einen 5 beichtvatter anzeygten, mich bitten, das ich mein fraw vor irem end beichten ließ, welchs ich gântzlich verwilligen thet. Nachdem aber sye gebeicht, derselb ir beichtvatter durch einen ritterlichen kampff erlösen thet, wie ir dann selbs wissen mügen. Nu bin ich in einem grossen zweifel desselben 10 münchs halb; dann ich schwûr, in Galmien, den ritter, gewesen sein, der eûch dann, als ich selbs von im gehört hab, mit sipschafft verwant ist. Nu weyß ich, daz eûch die ding nit verborgen seind, bitt eûch hiemit, wöllent mir uß dem argwon helffen und mir die recht warheytt anzeygen.' 'Gnädiger herr, 15 ich sag eûch, das diser mûnch in einem kloster wont, so in Schottenland ligt, nit weit von der statt Dund, darinn ist er ein apt. als ich in meinem kloster bin, hat fast ein geystlichen convent under im. Nu ist er ein zeitlang hie bey mir gelegen; sobald er aber den kampff follent hat, er nit mer in mein kloster 20 wöllen keren, sunder den nechsten inn Schottenland gefaren. Als ich aber die ursach von im begeret zû wissen, er mir antwurten thett, er hette sorg, wo er wider inn Britanien keren wûrd, ewer gnad nit nachließ, in be[L12<sup>b</sup>]schicken wûrd und im dann groß eer beweisen; sollichs er nit erwarten wolt, dann 25 er hett die hertzogin alleyn umb gotts willen erlöst; von dem wolte er sein lon empfahen. Anderst ich eûwer genad nit bekennen kan.'

Der hertzog der red gântzlich glauben gab, nit weiter nach dem ritter fraget. 'Ich wolte', sprach der hertzog, 'das ich 30 bottschaft zû dem gûten frummen mann het; ich wolt im dannocht etwas schicken, damit er sech, das ich im geneygt wer zû dienen.' 'Des mag ewer gnad', sprach der apt, 'wol underlassen, dann wie ich gehört hab, er gantz keyner belonung begeret; er wûrd auch sicher nichts von eûch haben wöllent.' Als nu der 35 hertzog lang bey dem apt gesessen was, beyd auffstûnden, das nachtmal mit einander assen. Dem nach Friderich den apt wider heymgeleyt, wol zûmût waren, das der hertzog dem apt

all sein wort glaubt hat. Dem nach der hertzog lange zeit in grossen freüden in Britanien lebet, wie ir dann selbs wol erachten mügen, die hertzogin in hohen eeren halten thet, als sye des auch würdig was. Das lassen wir nun beleiben und  
5 sagen, wie es weyter mit dem edlen ritter gangen sey.

Wie Friderich in Schottenland zû seinem gesellen reyt,  
und wie der hertzog in ein grosse kranckheyt fiel.

Das 58. capitel.

Als ir nun oben gehöret hand, wie Friderich seinem gsellen  
10 versprach, zû mitler zeit zû im in Schottenland zû kummen,  
als nu die zeit kam, Fridrich den hertzogen bat, im ein zeit-  
lang zû erlauben, er wolt einmal [bl. 134 = Ll 3<sup>a</sup>] <sup>1)</sup> seinen  
allerliebsten gsellen unnd ritter heymsüchen unnd doch hören,  
was sein meynung wer, ob er nit wider inn Britanien kummen  
15 wolt. Er wolt auch, wo es seinen genaden gefallen wer, zû  
dem apt reiten gon Dund, der die hertzogin von dem todt er-  
löst hett. Dem hertzogen gefiel die sach wol, er machte auch  
Friderichen ein reiche schenck zûsamen, so er dem eege-  
nanten apt bringen solt. Fridrich des wol zûmût was, in im  
20 selbs gedacht: 'Warlich, ich soll dem apt die schenck wol  
überantworten.' Als nun Fridrich gar ferig was, zû der her-  
tzogin gieng, sye fragt, was sye Galmien, dem ritter, empieten  
wolt. Die fraw sprach: 'Nichts, dann das ir im sagen solt,  
wie ich alleyn mein trost uff in ge[Ll 3<sup>b</sup>]setzt hat und aber  
25 er mich so gantz verlassen hab, ein sollichs ich im nimmer  
mer vertrewt het; yedoch sagend im darbey mein freündt-  
lichen gruß und sprechend, ich het gemeynt, wann er schon  
nit kummen wer, mich zû erlösen, er wer doch kummen mich  
sterben sehen!' Der edelman sprach: 'Fraw, was soll ich aber  
30 dem apt sagen, der für eüch gekämpffet hat? Dann ich nicht  
lassen will, ich seye dann bey im gewesen, so er anderst noch  
im leben ist.' 'O mein Friderich', sprach sye, 'sagend im, wie  
ich so groß verlangen nach im hab. Ir sollend im auch von

\*

1) Holzschnitt = nr. 4.

meinentwegen grossen danck sagen, dann er von mir gescheyden ist. ee dann ich im gedancket hab.' Sye gab auch dem edelman reüliche schencken, so er dem apt bringen solt.

Als nun Friderich gantz bereyt was, von dannen reyt, den nechsten weg nam an die port des mörs, da er zûhandt ein schiff 5 fand, auff welches er saß, biß in Schottenland für. Als er nun gon Idenburg kam, zûhant nach seinem gsellen fraget. Der im an des künigs hoff angezeyget warde. Sobaldt Galmy innen warde, das Friderich, sein gesell, zû land kummen was, vor grossen freüden nit wußt, wie er in empfaen solt; zû 10 im kam, in umbfieng, fründtlich wilckum sein hieß, groß freüd mit einander hatten. Galmy seinen gesellen fraget, ob man noch nit wißt inn Britanien, das er für die hertzogin gekämpfft hette. Friderich im alle ding zû wissen thett, was sich mit dem apt unnd dem hertzogen verlossen hatt, imme auch die bott- 15 schafft von der hertzogin saget, deßgeleichen im auch die schencken gab, so im der hertzog unnd die hertzogin befohlen hatten, dem apt zû bringen. Dabey der rit[bl. 135=L14\*]ter wol abnemen mocht, das dem hertzogen und der hertzogin sein kâmpffen verborgen was. Die beyden herren uff ein 20 monat lang bey einander bliben, groß freüd und kurtzweil mit einander hatten, darvon nit zû schreiben ist.

Nun begab sich in der zeit, dieweil Friderich inn Schottenland was, das der hertzog inn ein schwere krankheyt fiel, darvon ein neüwes leydt in gantzem Britanien endtston thett. 25 Als aber vil mit im versüchet, unnd als umbsunst was, der hertzog zûletst von diser welt verschied, davon groß klagen unnd weynen inn gantzem Vannes von jung und alten gehört warde. Der hertzogin auch fast grosses leydt darvon erwachsen thett. dann sye erst freündtlich mit einander lebten, wie ir oben 30 gehört hand. Als nun der hertzog fast eerlich zû der erden bestattet warde und im yetz alle seelrecht nachgethan waren; Friderichen die ding all verborgen waren. Als er yetz urlob von Galmien, dem ritter, genummen hat, wider in [sein]land kam. — Wie er yetzund uß dem schiff gat, im Lupoldt, der 35 bott, endtgegen kumpt, welchen der apt inn Schottenland geschickt hat, dem ritter Galmien des hertzogen todt zû verkünden. Sobald Lupolt Friderichen ersicht, im zûhant des

hertzogen tod zû wissen thût, deßgleichen wie er inn Schotten-  
land zû dem ritter wölle. Friderich sprach: 'Lupolt, wer hat  
dich inn Schottenland geschicket?' Der bott dem edelman all  
ding anzeygt. Fridrich sprach: 'Lupolt, ich bitt dich, du wöl-  
5 lest wider heymreysen und dich aber so lang bey dem apt  
endthalten, biß ich wider zû dir kum; das solle unnd muß  
dir grossen frummen bringen. So will [L14<sup>b</sup>] ich den nechsten  
wider zûruck faren, dem ritter die ding selbs verkünden.' Der  
bott Lupoldt der sach wol zûfriden was, wider zûruck keret,  
10 in kurtzen tagen zû dem abt kam, all ding zû wissen thet.  
Der anschlag dem abt auch fast wol gefiel; Lupoldt heimlich  
sich in dem kloster enthalten thet, gût tag hat, baß ver-  
tragen mocht dann solt er in Schottenland gefaren sein. Als  
nun Fridrich mit gûtem wind in Schottenland kam, Galmien,  
15 den ritter, sein baldt widerkommen seer verwundert, wie ir  
dann hienach hören werdt.

Wie Galmy, der ritter, wider in Britanien schiffet, und  
wie er von der hertzogin empfangen ward.

#### Das 59. capitel.

20 Da nun Friderich wider zû seinem gesellen kam, der ritter  
sich ab seiner zûkunfft grôßlich verwundert, nit gedencken  
mocht', was doch seines gesellen widerkeren bedettet. 'Fri-  
derich', sprach er, 'was meynt doch sollichs schnelles wider-  
keren? Ich meyn, du dich der schiffung versaumet habest?'  
25 'Neyn sicher', sprach Friderich, 'du solt wissen, das ich, seydh-  
ar ich von dir gescheyden bin, an dem Britanischen port  
ußgestanden bin und ein zeitlang darauff gewesen. Als ich  
aber durch Lupolten, den botten, bericht worden bin, wie das  
der hertzog mit tod abgangen sey, hab ich in schnell wider  
30 zûruck heyssen keren zû deinem vettern, dem apt, und in da-  
selbs meiner zûkunfft heyssen warten, mich von stund an auff  
ein schiff gesetzt und har zû dir gefaren.' Sobald Galmy, der  
ritter, von seinem gsellen vernam, das der her[bl. 136=Mm 1<sup>a</sup>]<sup>1)</sup>

\*

1) Holzschnitt = nr. 19.



tzog tod was, sich von stund an bereyten thet, urlob von seinem vatter nam, uff ein schiff saß, mitsampt seinem gsellen inn kurtzer zeit inn Britanien kamen. Als sye nun von dem schiff ußgegangen waren, auff ire pferdt sassen, den nechsten weg zû dem kloster geritten kamen, darin dann der apt was. 5

Nun hat sich die sach nach des hertzen todts verweylet, das es yetz gar nach ein halbes jar was. Der ritter mit rhat seines gsellen ein brieff an die hertzogin schreiben thett, auff nachfolgende meynung lautend: 'Ich wünsch eüch, allergnädigste hochgeborne fraw, vil glück und gesundtheyt [Mm 1<sup>b</sup>], 10 klag darbey meinen lieben herren, so mit todts abgangen ist, dem gott gnad. Gnädige fraw, eüch ist unverborgen, inn was grossen nōten ir gewesen seind, als ir zû dem schandtlichen todts gefürt wurden, mir zû eintzigen einen botten auß Britanien geschicket, in Schottenlandt an des künigs hoff ein bott- 15 schafft an mich zû erwerben, also das ich schnell unnd baldt bereytet sein solte, eüch zû helffen. Ich ewer gnaden ein schlechte antwort schicket, aber mein weg den nechsten inn Britanien [nam] unnd mehr dann acht tag vor dem botten bey meinem vettern in seinem kloster was, auch darmit ichs bekürtze, beicht gehōret 20 inn eines münches gestalt, mit meiner eygnen hand vor dem grausamen todts erlōset. Das ich aber also verkert hab, auch gantz schnell on urlob hinweggescheyden binn, nicht on ursach beschehen ist, als ir dann nachmals von mir berichtet werden sollen, unnd darmit ir die warheyts selbs erkennen mūs- 25 sen, so handt ir hye den ring, so mir von eüch in der beicht geben ward. Hierumb zû belonung ich nichts anderst beger, dann das ir mich zû einem diener und hoffgesindt annemen wōllen.'

Da nun der ritter disen brieff geschriben unnd verschlossen 30 hatte, den ring darin gethan, sich von stund an on alle gesellschaft gon Vannes füget, gon hoff kam, von seinem pferdt abstünde, an die porten gieng, anklopffet. Der portner zûhandt auffschloss, von stund an den ritter erkennet, in freündtlich empfahe thet, hineingon hieß. Aber der ritter sollichs 35 keyns wegs thūn wolte. 'Portner', sprach er, 'ich bitte, mir dienen wōllest und zû meiner gnädigen hertzogin gon, ir [bl. 137 = Mm 2<sup>a</sup>] anzeygen, das ich hye an der porten sey unnd

begere, das sye ein wort zû mir kummen wölle'. — Der portner  
 den gebotten des ritters gehorsam was, zû der hertzogin kame,  
 welche er inn geschefften bey iren rhäten stan fand, zû ir  
 sprach: 'Allergenâdigiste hertzogin, mich schicket zû eüwer  
 5 gnaden Galmy, der ritter, so vor jaren meinem herren seligen  
 gedienet hatt, der haltet dunden an der porten unnd begeret,  
 das eüwer genad zû im kummen wölle, dann er etwas mit eüch  
 zû reden hab'. Die hertzogin die red des botten nit so bald  
 vernummen hat, vor grossem zorn in irem angesicht entzündet.  
 10 zû dem portner sprach: 'Gang hin zû dem ritter unnd sage  
 im, er müg wol warten, im seye nichts abgeschlagen von mir;  
 kum ich, er soll mich wol sehen'. — Der portner dem ritter die  
 bottschaft von der hertzogin bracht. Der edel ritter wol  
 verstünd, was die hertzogin darzû ursachet, gütiglichen an-  
 15 fienge zû lachen, zû dem portner sprach: 'Dieweil mein genâdige  
 fraw nicht selbs zû mir kummen will, bitt ich dich, du wöllest  
 ir disen brieff bringen und darbey anzeygen, das ich in auß  
 Schottenland bringe von dem münch, so für sye gekämpffet  
 hatt'. — Der portner zûhandt den brieff name, zû der hertzogin  
 20 gieng, nach des ritters befehl ir den brieff überantwortet.  
 Die hertzogin den brieff mit grossen freüden empfahe thett,  
 in zûgegen aller herren auffthett, den ring darinnen fand,  
 von stund an erkennen war, wer der münch gewesen was, so  
 für sye inn iren grossen nōten gekämpfft und vom tod erlōßt  
 25 hat. Zû iren rhäten sprach: 'Wolauff und bald mit mir! Erst  
 erkenne [M m 2<sup>b</sup>] ich meinen getrewen beichtvatter, so mich  
 inn meinen grossen nōten mit seiner ritterlichen hand erlōßt hat'.

Die hertzogin mit grossen freüden umbgeben ward, zû  
 irem allerliebsten ritter kam, in mit grossen freüden in ire  
 30 arm empfahe thet. 'Biß mir gott wilckum, du mein aller-  
 liebster und getrewster kempffer! Ich bin bereyt, dir umb so-  
 liche trew zû lonen. Du solt nit ein diener oder hoffgsind  
 an meinem hoff sein, sunder hinfürt gewaltig herrschen über  
 das gantz land Britanien'. Die rhät der hertzogin sich des  
 35 ritters nit genüg verwundren mochten, groß gefallen davon  
 empfiengen, das er ir herr werden solt; dann sye in zû aller  
 zeit milt und gerecht erkant hatten. Als nu der ritter von  
 allen herren gemeyngklich mit grossen eren empfangen ward,

die hertzogin den ritter bey der hand nam, in den palast füret. Zûhandt Galmy, der ritter die fraw bitten thet, das sye nach dem apt, Fridrichen und Lupoldten schicken solt in das kloster. Die hertzogin sprach: 'Edler ritter, ir sond fürthin keyn bitt an mich legen, sunder mir gebieten, was 5 eüch gefalt; ich eüch willigklichen gehorsam sein will.' — Als nun Friderich mitsampt dem apt und Lupolten die frölich bottschaft vernamen, groß freüd davon empfiengen, gon Vannes ritten, von der hertzogin erlichen empfangen wurden. Als nun die hertzogin von Fridrichen, dem apt und auch dem 10 ritter aller ding grüntlich bericht worden, nit lang darnach mit verwilligung aller landtsherren die hertzogin dem ritter vermehelt ward, darvon grosse freüd in gantzem Vannes gesehen ward. Als nun die hochzeit und kirchgang mit wenig geschöls vollbracht ward, uß der [bl. 138 = Mm 3<sup>a</sup>] ursach 15 das noch keyn jar verschinen war, das der hertzog gestorben was, die fraw freüntlich mit dem neüwen hertzen leben thet; nach dem der hertzog mit seinem volck gantz Britanien innam.

Als im nun das volck geschworen, und er sich nun gantz rüwig gesetzt hat, fieng er an gedencken der untrew, so im 20 von Wernhard und andren seinen widersechern begegnet was, als er an des hertzen hoff gedient hat; sye von stund an beschicket, auff sollich meynung mit in anfieng zû reden: 'Dieweil mich gott, der allmechtig, durch sein milte gütigkeyt begabt hat und mich nun wider ewern willen eüch zû einem 25 herrn gesetzt, so hab ich darauff nach eüch geschickt, das ich von eüch erfahren und vernemen, waz doch ein ursach gewesen sei, ewers grossen neids, so ir wider mich gebrucht hand; darnach wissent eüch zû richten: wo ir mir aber ye den rechten meinen feind nit anzeygen, sond ir all gemeyngklich 30 in gleichem gestrafft werden.' Als nun die, so allweg wider den yetzigen hertzen gewesen waren, solche meynung von im verstünden, Rûpert anfieng und sprach: 'O aller gnädigster herr wir stond hye als die, so sich großlich gegen eüch verschult hand und billichen darumb gestrafft werden 35 sollen, aber ich von wegen meiner gsellen umb ein gnädige straff bitten wil'. Der hertzog sprach: 'Ir sollend keyner gnaden von mir warten sein, ir sagendt mir dann zûvor, wer doch

schuld an solchem neid trag'. Rûpert anfieng und erzalt dem hertzogen all ding, so sich verlossen hatten, auch die bösen anschleg, so Wernhard wider in gethan hat. Als nun der hertzog all ding von Rûpert vernummen hat, zû Wernhard sprach: 'Wernhard, ich bitt, mir anzeygen [Mm 3<sup>b</sup>] wöllest, womit ich doch sollich verrhâterey unnd untrew umb dich verdient hab! Nun hastu mich doch in keynen untrewen gegen dir nye befunden'. Wernhard vor grossem schrecken dem hertzogen keyn antwurt geben kund, für in nider auff  
 10 die knye fallen thett, in umb gotts willen umb gnad bat. Der hertzog in zûhant hieß uffston, zû im sprach: 'Wernhard, dir soll gântzlich verzigen sein, aber wo ich dich mer in einem sollichen fal erfind, ich dich hartigklichen straffen wolt'.

Als nu der hertzog Wernhard und seinen mitgsellen gantz  
 15 verzigen hat, zûhant Lupoldten, den botten, berûffen thett, der als ein gehorsamer zû im kam. 'Lupoldt', sprach er, 'ich weyß, dir die weg in Schottland wolbekant seind, derhalben ich dich noch ein reyß brauchen wil, also das du meinem vatter und mûter mein wolfart verkündest; so du dann ein solche reyß  
 20 follent hast, will ich dich reylich mit einem rûwigen ampt versehen.' Lupolt sich deß gantz willig begab zû vollenden.

Als nun die brieff geschriben wurden und Lupoldt abgefertigt ward, sich auff das fürderlichst darnach richten thet, das er bald in Schottenland kam. Als er nu deß hertzogen  
 25 vatter solche bottschaft zû wissen thet, ein erlich bottenbrot von im erlangt. Was grosser freûd des hertzogen vatter darvon empfieng, deßgleich die mûter, nit not zû schreiben ist. Sich bed von stund an uffmachen, mit Lupolten den nechsten inn Britanien schiffeten. Als sye nun gon Vannes kamen, von  
 30 irem sun unnd der hertzogin mit grossen freûden empfangen wurden; lang zeit bey in in Britanien bliben. In solcher zeit der hertzog der grossen trew seines gsellen bedencken ward, in mit grossem [bl. 139 = Mm 4<sup>a</sup>] gût begabet, macht in auch zû seinem obristen rhât, er vermehelt im ein schöne junck-  
 35 fraw, so in der hertzogin frawenzimmer die reichst und schönst sein mocht. — Also der hertzog mitsamt seiner lieben frawen lange jar in grosser gottsforcht seligklichen regieret, seinem vatter und mûter groß zucht unnd eer bewisen, dardurch in

gott, der allmechtig, ir leben lang erstrecket. Als sye nun lange jar in grossen freüden bey einander lepton, nit lang darnach, als der hertzog mit todt abgieng, die hertzogin auch seligklich von diser welt schiede. Dem nach sye beyd mit einander die ewig freüd besassen. Darzü uns allen helff gott der vatter, sun und heylicher geyst! Amen.<sup>1)</sup>

Getruckt zu Straßburg, bey Jacob Frölich, im jar M.D.XXXIX.<sup>2)</sup>

\*

1) Druckerzeichen: Schwan im kranze.

2) Als schlußzeichen: Vier hände im quadrat auf einen stern zeigend.

## Inhaltsübersicht.

cap.		seite
	Argument in einer gemeyn der gantzen history dises büchs	3
1.	Wie Galmy, der ritter, nit gen hoff kam, sich von wegen grosser lieb zû betth niderleyt, wie in Friderich, sein gesell, dröstet, und wie es inen beyden ergieng . . . .	4
2.	Wie Galmy, der ritter, seinem gesellen die ursach seiner kranckheytt zû wissen thût, und wie es im darnach ergieng	7
3.	Wie Friderich von seinem gesellen schied, inn einem schönen garten der hertzogin warten thet, ir seins gesellen kranckheytt zû wissen thût, wie ir hernach hören werdt . . .	11
4.	Wie die hertzogin mit iren junckfrawen den ritter Galmien heymsûchet, in auff seinem betth ligen findet, und wie der ritter von der hertzogin gedröst ward . . . . .	14
5.	Wie die hertzogin von dem ritter gangen was, er gantz frölich unnd wol zûmût nach Friderichen, seinem gesellen, schicket, damit er im seiner freüd theylhafftig machen thet, was grossen freüden sye beyd mit eynander hatten . . .	19
6.	Wie die beyden herren von eynander schieden, zû betth sich niderlegten, ir rhû namen biß an den morgen, die nacht mit süssem schlaff vertriben . . . . .	24
7.	Wie die beyden jungen herren mit einander gen hoff gond, das morgenmal nemen, und wie sich mengklich ab dem ritter verwunderen ward . . . . .	27
8.	Wie der hertzog mitsamt etlichen seiner diener in Franckreich auff ein turnier reit, und wie Galmy, der ritter, das best auff dem stechen gewan und davon bracht . . . . .	31
9.	Wie Galmy, der ritter, in Franckreich auff einem turnier den preiß behielt und die best gab darvon bracht . . . . .	34
10.	Wie Galmien, dem ritter, drey kleynot, so er auff dem franckreichischen stechen gewonnen hat, bracht wurden .	39
11.	Wie sich der hertzog rüstet unnd wider inn Britanien reiten thût, und wie es im darnach ergieng . . . . .	41
12.	Wie die hertzogin den andren tag nach Galmien, dem ritter, schicket, in empfacht, und was freündtlichen gesprech sye mit nander hatten, wie nachstot . . . . .	44

cap.		seite
13.	Wie der ungütig Wernhard sich heymlich zů seinen mitgsellen füget, und was falschen anschlags sie wider den ritter erdachten, doch gantzlich über sye selbs außgieng .	48
14.	Wie der neidig Wernhard mitsamt seinen gsellen für den hertzen kumpt, an in begerten ein stechen zůzerichten	50
15.	Wie die hertzogin Galmien, dem ritter, die bestimpt zeit des stechens verschreibt, und wie sye an in begert, das er sich auch darauff rüsten soll . . . . .	54
16.	Wie des ritters reitbüb dem ritter ein brieff bringt von der hertzogin, was grosser freud er darvon empfacht, und wie er der hertzogin ein andren brieff schicket . . . . .	55
17.	Wie Galmy, der ritter, der hertzogin ein brieff schickt bey Friderichen, seinem lieben gesellen . . . . .	58
18.	Wie die hertzogin dem ritter ein andren brieff schreibet und im etliche kleynot schicket, und wie sich der ritter so köstlich uff das stechen rüsten thet . . . . .	60
19.	Wie Galmy, der ritter, des ersten tags den preiß behielt, und wie es harnach gieng . . . . .	62
20.	Wie ein köstlicher dantz gehalten ward, auch was der hertzog mit den seinen zů red ward . . . . .	65
21.	Was sich des andren tags auff dem turneir begeben hat, wie mannlich sich Galmy, der ritter, gegen seinen widersächern gehalten hat. Auch wie der hertzog seinem hoffgsind verbot, weiter mit dem ritter zů stechen . . . . .	69
22.	Wie die hertzogin Galmien, dem ritter, ein brieff bey Friderichen, seinem gsellen, schicket, in vor seinen widersachern treulich warnet . . . . .	71
23.	In was gestalt die goben außgeben wurden, wie Galmien, dem ritter, die best ward, und wie er auch der hertzogin truchseß ward . . . . .	77
24.	Wie Friderich leyd trüg, darumb das Galmy der hertzogin druckseß werden solt, und wie er mit seinem gsellen redt	81
25.	Wie sich Galmy an seinem neüwen ampt wol und eerlich halt, und wie es im darnach ergieng . . . . .	83
26.	Wie Wernhard und seine gesellen mancherley anschleg machten, den ritter umbzůbringen, doch alles widersins außgieng	85
27.	Wie sich der ritter durch ein finger stach, als er der hertzogin fürschnaid, wie der hertzogin hart geschwand und nidersanck . . . . .	88
28.	Wie die hertzogin eins tags auß der kirchen kam, der hertzog mit vil seiner diener der hertzogin begegnet, und wie es harnach gieng . . . . .	91
29.	Wie der ritter und sein gesell der hertzogin all ding zů wissen thünt, und wie die hertzogin groß leyd darvon empfieng	95
30.	Wie des hertzen rhät von Lunden kummen waren, der	

cap.		seite
	kauffman mit in gon Vannes kam und Galmien den brieff bracht . . . . .	99
31.	Wie die hertzogin dem ritter und seinem gesellen befalch, den nechsten tag nach dem morgenmal zû ir in ir ge- mach zû kummen . . . . .	103
32.	Wie Galmy mitsampt seinem gesellen zû der hertzogin kumpt, und wie sye in freüntlich umbfacht, mit weynenden augen den ritter gesegnet . . . . .	104
33.	Wie Galmy mit einer eerlichen gesellschaft zû Vannes auß- reyt, und wie im Friderich das geleydt gon Lunden gab .	107
34.	Wie sich der ritter seinem vatter zû erkennen gibt, auch wie er von dem künig empfangen ward . . . . .	109
35.	Wie der hertzog mit einer loblichen gesellschaft zû dem heyiligen grab reyt und seinem marschalck die hertzogin, land und leüt befalch . . . . .	112
36.	Wie der schandtlich marschalck zû der hertzogin kam, sei- nen stinckenden mund gegen ir auffthût, und wie im die hertzogin antwort gab . . . . .	113
37.	Wie der marschalck mit einem kuchenbüben einen schandt- lichen anschlag macht, dardurch er die hertzogin meynt umb ir leben zû bringen . . . . .	116
38.	Wie sich Seboldt zû dem kuchenknecht gesellet und alle heymligkeyt von im meynet zû erfahren, aber nichts dann lügen von im erfür . . . . .	118
39.	Wie die hertzogin in ein groß omacht kam, als sye sollichts mordt uns üfels auff sye reden vernam . . . . .	120
40.	Wie der schandtlich marschalck zû der hertzogin kam, und was er mit ir redt . . . . .	121
41.	Wie die landtsherren aber zû dem kuchenbüben kummen, in underston peynlich zû fragen . . . . .	124
42.	Wie man den kuchenbüben henckt und er biß an sein end auff einer red bleibt, davon all welt die hertzogin schuldig sein meynten . . . . .	126
43.	Wie der hertzog mit grossen freüden wider inn Britanien schiffet . . . . .	130
44.	Wie der hertzog mit bekümmertem hertzen zû Vannes inreyt, und wie in die hertzogin empfach, aber ir nit zûsprach .	133
45.	Wie der graff auß Piccardey zû dem hertzen kumpt, der hertzogin zwen monat frist erlanget, und wie es harnach gieng . . . . .	136
46.	Wie der falsch marschalck grossen schrecken ab des graven red empfieng, unnd wie er sich endtschuldigen wolt . .	141
47.	Wie Friderich der hertzogin zwen weg anzeyget, und wel- chen sye an dhand nimpt . . . . .	143



cap.		seite
48.	Wie Galmy ein brieff von der hertzogin geschriben ward, was er dem botten zû antwurt gibt . . . . .	145
49.	Wie der bott Lupoldt gon Idenburg kumpt, dem ritter den brieff bringt, und was er im zû antwurt gibt . . . . .	148
50.	Wie Lupoldt in grossem trauren hinweg schied, umb das er der hertzogin nit andere bottschafft bracht . . . . .	150
51.	Wie Lupoldt, der bott, wider gon Vannes kumpt, die bottschafft von dem ritter bringt . . . . .	155
52.	Wie der apt heymlich nach Friderichen schicket, wie im Galmy verbot, sein zûkunfft der frawen, noch nyemants anders, sagen	157
53.	Wie die hertzogin für gericht gestellt und zû ir hertigklich geklagt ward, zû dem feür verurtheylt und außgeführt . .	161
54.	Wie die hertzogin zû den schrancken kam, und wie sye mit dem marschalck redt . . . . .	163
55.	Wie der ritter Galmy inn eines münches gestalt mit dem marschalck kâmpfft und im oblag . . . . .	166
56.	Wie der bott von dem apt wider gon Vannes zû dem hertzen kumpt, und wie der hertzog groß leyd umb den münch hat	171
57.	Was sich weiter mit Friderichen an des hertzen hoff begeben hat . . . . .	173
58.	Wie Friderich in Schottenland zû seinem gesellen reyt, und wie der hertzog in ein grosse kranckheyt fiel . . . . .	176
59.	Wie Galmy, der ritter, wider in Britanien schiffet, und wie er von der hertzogin empfangen ward . . . . .	178



# Ein Schöne vnd doch klägliche History / von dem sorglichen anfang

vnd erschrocklichen vßgang / der brinnenden liebe / Namlich vier Personen betreffen / zwen Edle Jüngling von Paris / vnd zwo schöner junckfrawē vß Engelandt / eine des Königs schwester / die ander eines Graffen tochter. Allen junckfrawen ein gute warnung fast kurtzweilig zu lesen.

5

## Holzschnitt 1:

Ein gewappneter junger ritter mit federbaret schreitet auf eine dame zu, die ihm einen ring überreicht.



[Aj<sup>b</sup>: Holzschnitt 2: Links zwei sarge mit den aufschriften 'Reinhart' und 'Philomena', über den ersten beugt sich eine dame (Rosamunda), vorn rechts der könig mit scepter, drei männer im hintergrunde.]

## 1.

[Aij<sup>a</sup>] Wie ein ritter, genant Gernier, an des künigs hoff zû Franckreich umb seiner frumbkeyt willen von dem künig vertryben ward <sup>1)</sup>.

Zû der zeit, als künig Ludolffus zû Franckreich mit gewalt regiert, auch in grosser tyranny gegen allem seinem volck 5 tobet, sich begab, das ein arm man für den künig fälschlich dargeben ward, also das in der künig on all sein entschuldigen und verantwortung wolt lassen tödten. Des ein frummer ritter an seinem hoff vernummen hat, wel-[Aij<sup>b</sup>]cher genant was Gernier vom Hag, der sich schnell zû dem künig füget, an- 10 fieng den künig mit züchtigen Worten zû straffen, in vermeynt von solchem übel zû wenden. Von wegen solicher straff der künig in grossen zorn gegen dem ritter fallen thet, wiewol der ritter zûvor nit der kleinst an des künigs hoff gewesen was; noch dannocht sich der künig also hart wider in ent- 15 rüstet, das er dem ritter Gernier gebodt, sein land mit leib und gût inn monats frist zû raumen. Davon der ritter erstmals etwas unmüts empfieng, jedoch zûletst im fürnam, des künigs gebott entlich nachzûkommen.

Der ritter Gernier hat einen son, der was genant Ga- 20 briotto, ein jüngling von sechzehnen jaren, ein fast schöner, geradner, züchtiger jüngling. Zû dem sein vatter Gernier kam, mit trawriger stymm anhûb und sprach: 'O du mein allerliebster son, nit lang ist, du deiner müter beraubt wardest, welche

\*

1) Holzschnitt 3: Unter einem baume steht ein könig mit degen, krone und scepter; auf ihn zu eilt ein edelmann im mantel und reitstiefeln, das baret in der hand, hinter ihm zwei andere herren.

gott dem herren gefallen hat zû im in sein reich zû kummen:  
 unnd nun in kûrtze auch deines vatterlandts beraubt werden  
 müst, wo du dich anderst mit deinem vatter das ellendt zû-  
 bawen nit widern wilt. Dann ich dir warlichen sag, so ich  
 5 die statt Pariß nit in monats frist raumen thet, ich warlich  
 ein ungenedigen herren und künig haben würt. Darumb, mein  
 allerliebster son, dieweil du sichst mich umb mein trewen  
 dienst kein ander belonung empfangen haben, dann mich mei-  
 nes vatterlandes zû verweisen, wöllest dich auch willig darein  
 10 ergeben und mit mir, deinen vatter, an ander fürsten höff ziehen,  
 umb dienst zû werben. Wer weißt, wo uns gott unser glück  
 vorbehalten hat!

Als Gabriotto, der jung, seinen vatter also reden hort, nit  
 wol wissen mocht, ob Gernier, seinem vatter, solcher red ernst  
 15 wer, mit lachendem mund zû seinem vatter sprach: 'Ach mein  
 allerliebster vatter, ich kan nit gedencken, das dise wort im  
 ernst von dir geredt werden. Jedoch sey im, wie es wöll, wo  
 dich gott und das gelück hinleyten, mir nit möglich ist von  
 dir zû kummen, alldieweil mein seel und leib bey einander  
 20 wonen. Doch bitt ich dich, lieber vat-[Aiij\*]ter, mir den  
 grundt deiner redt offenbaren wöllest.' Der ritter seinem son  
 alle ding nach der leng zû wissen thet, demnach anfieng und  
 sprach: 'Mein liebster son, dieweil du sichst, das dein mûter  
 gott ergeben ist und wir bed nun zûmal kein sundern freünd  
 25 inn allem Franckreich haben, darumb, mein allerliebster Ga-  
 briotto, solt du wissen, das mein will und gemût nit ist, den  
 künig umb einicherley genad zû bitten, dieweil ich doch mit  
 schulden solchen undanck nit verwürcket noch verdienet hab.  
 Ich aber hoff, der künig sein unbillichen zorn, so er zû mir  
 30 tragen thût, zûletst selv erkennen werd.'

Als der edel Gabriotto seinen vatter gehört, auch alle ur-  
 sach zûmal vernummen hat, einen schweren seüfftzen von sei-  
 nem hertzen gon ließ und sagt: 'Die ungnad, hertzlieber vat-  
 ter, so dir von dem künig widerfert, mich nit wenig befrembdt.  
 35 Dann so ich bedenck, inn was gnaden du allwegen an dem  
 küniglichen hoff gewont hast, mich nit genûg verwundren kan  
 des stimpfflingen umbwendens, das ich aber als gott dem all-  
 mechtigen heymsetzen will. Du solt auch wissen, hertzlieber

vatter, das ich dir alle zeit willig und gehorsam sein will, als ich es dann nach göttlichem gebott schuldig bin, wiewol mich in meinem hertzen die edel und schöne statt Pariß seer rewen thût, in deren ich so wol und schön erzogen ward von dir, auch meiner allerliebsten mûter, deren gott genad, bey deren 5 grab ich gern mein leben enden wolt.'

'O mein liebster son', sprach der ritter Gernier, 'du machest mich mit disen worten ingedenck des edlen Rômers Marci Coriolani, welcher auch umb seiner wolhandlung willen auß Rom in das ellend verjagt ward, sich zû der Rômer feynden 10 schlagen thet, bey welchen er sich der maßen halten kundt, das sye in zû einem obersten fûrer unnd hauptmann machten. In solchem ampt er den Rômern grossen abruch thet, sye der maßen engstiget, das sye sich verwegen mûsten, die statt auffzûgeben. Durch vil und mancherley weg an in versuchten, 15 wie sye in mit gûten worten abweisen mœchten; aber alles umbsonst was, [Aij<sup>b</sup>] wiewol er von Marco Minutio seines vatterlands zûm dickern mal ermanet ward, wie er bedencken solt die grâber seiner altvâttern, die in Rom weren, und das er noch sein mûter, weib unnd kind in der statt Rom hette, auch 20 das im vil in der statt Rom beschehen wer. Zûletst im Marcus Coriolanus antwurt und sprach: 'O mein allerliebster Minuti, ich bekenn mich alles des, so du mir hie fûrgehalten hast. Dann die grâber meiner altvâttern in der statt Rom seind; wie mœcht ich aber an einem ort mein wonung haben, 25 da ich nit in eeren als meine altvâttern leben mœcht, und da der grecht von dem schalck, der weiß von dem thoren tågliche undergetrucket wûrdt! Darumb ich mir ein ort fûr mein vatterland erwôlen will, da man das gût vor dem bösen erkennen thût, unnd da der rhat dem pöfel nit underwürfflich sein darff.' 30 Mit disen und andern worten sich Marcus Coriolanus von Minucio redet, sich auch keines wegs erweichen lassen wolt, das er mit seinem hôr abzieg. Zûletst die Rhômer Marci mûter, weib unnd kinder an in schickten, die ihn nach langem bitten darzû brachten, das er mit seinem hôr abzog; aber in die statt 35 Rom wolt er nit mer. Derselb Marcus Coriolanus mir nit wenig trost gibt, die statt meines vatterlands zû verlassen.

Darumb du, mein allerliebster son, betrachten wöllest den grossen unbill, so uns von dem künig yetz begegnet, welchs uns gnügsam ursach gibt, uns ein ander vatterland zû erkiesen. Dann ich mich warlich gleich so wol alle die von  
 5 Pariß nymmer erweichen lassen wolt hye zû bleiben, es kâme dann mein mûter, weib und kind, das doch nit möglich ist zû geschehen; dann sye vor langem mit todt abgangen seind.'

Da nun der jüngling Gabriotto das ernstlich fürnemmen  
 10 seines vatters vernam, wol verstund, sein vatter seinem versprechen nachkommen würd, gab er sich willig darein, seines vatters willen zû vollstrecken, wiewol im sein hertz nit wenig davon beschwert ward; dann er einen getrewen gsellen zû Pariß hat, der was genant Reinhart, umb denselben im am  
 15 meysten zû klagen was. Als er sich nun [A4<sup>a</sup>] seinem vatter gântzlich ergeben hat, urlaub von im nam, Reinhart, seinen liebsten gsellen, sûchen gieng.

## 2.

Wie Gabriotto seinem gsellen Reinhart seines vatters fürnemen zû wissen thût, und wie ihm Reinhart ver-  
 20 spricht, mit ihm zû ziehen, wa er hin beger <sup>1)</sup>).

Traurig und übel zû mût was Gabriotto, als er von seinem vatter gangen was; ye lenger er der freündtschafft unnd trewe seines gesellen Reinhardts nachgedencken ward, ye mehr in sein wegscheyden bekümmern thet. Von stund an gieng.  
 25 da er Reinhart vermeynt zû finden, das dann nach seinem willen geschach. Er fand ihn auff einem lustplatz, da er mit andren seines gleichen den ballen schlagen thet, des sye [A4<sup>b</sup>] beyd ein sunder freüd hetten, so sye den ballen schlügen. Gabriotto sich aber damals des ballen nit annam, mit manchem seüfftzen  
 30 und traurigem angesicht Reinhart, seinen gsellen, ansehen

\*

1) Holzschnitt 4, aus zwei hälften zusammengesetzt: Zwei junge edelleute schreiten auf einander zu, zwischen ihnen ein baum.



ward. Des Reinhart bald vernam, zû im gieng und sprach: 'Wie dem, Gabriotto? Woltest nit auch ein hoffrecht mit dem ballen erzeygen? Sag mir, was meynet dein trawriges angesicht?' Gabriotto zû im sprach: 'Mein anligen, Reinhart, du von mir vernemmen solt, so du dich anderst nit verdrießen laßest unnd 5 ein klein mit mir da dannen gohn wilt.' Reinhart nit lenger verziehen wolt, seinen mantell umbwarff; von stund an mit Gabriotto zû der statt hinauß uff einen lustigen anger giengen, sich under einer linden bey einem kûlen brunnen zûsamen satzten. 10

Gabriotto anfieng und sprach: 'Mein allerliebster brüder und gsell, du solt wissen, du allein ein ursach meines trawrens bist. Dann du wol weyst, in was liebe und freündtschafft wir allzeit gegen einander gestanden seind, die sich aber nun zûmal (gott erbarms!) enden will, wiewol das nit mit meinem willen 15 beschicht.' Hiemit im den willen seines vatters gântzlich entdeckt. Da nun Reinhart vernam die ursach seines liebsten gesellen, darumb er dann also betrûbt was, Reinhart anfieng und sprach: 'Mein allerliebster Gabriotto, du solt wissen, ehe dann du mir die ding halb erzalt hast, ich mein rechnung schon 20 volligklichen beschlossen hat. Du weyst mich hie zû Paryß vatter und mûterloß wonen; und wiewol ich in Pariß erzogen und erboren bin, noch laß ich mich beduncken, so du allein nit werest, wolt ich gleich als mer anderswo als hie mein leben schließen. Dann mir der pfennig nit mer hie zû Pariß gilt 25 als an einem frembden ort. So hab ich mein hab und gût fast in zinz unnd gulte, die ich dann, so ich will, in kurtzer zeit zû barem gelt machen [mag]. Damit ichs leichtlich nach meinem willen bringen mag, war mich lust. Darumb, mein allerliebster Gabriotto, wöllest allen unmût meinethalb zûruck- 30 schlagen. Dann ich dir versprich bei dem todt meines vatters, nymmer von dir zû weichen, es schei-[Bj^]de dann mich oder dich der todt; und dabei soll es beston krefftigklich. Und so erst dise fûrgenommen reiß beschicht, so lieber es mir sein soll. Vermeynest du, mir mûglich sein solt, zû Pareiß zû wo- 35 nen, so du an einem andren ort von mir werest? Nein, on zweyffel nimmer beschehen würt. Dann ich weder hie noch an einem andren ort on dich sein will.'

Gabriotto seines gesellen red wol vernummen hat. Wer was frölicher dann Gabriotto! Von newem einander trew und freundschaft gelobten, auffstunden, mit einander in die statt giengen. In dem die zeit des nachtmals kummen was; mit  
 5 einander das nachtmal sampt Gernier, Gabriotten vatter, namen, von vil und mancherley sachen under dem nachtmal zû red wurden.

## 3.

Wie Gernier der ritter, Gabriotto und Reinhart das nachtmal mit einander nemmen unnd iren sachen  
 10 nachzûkummen rahtschlagten.

Wol zû mût was Gabriotto, als er vernam, das Reinhart, sein gesell, mit' im auß Pareiß an andre herrenhöff ziehen wolt. Sobald er zû seinem vatter kam, im alle verloffne sachen zû wissen thet. Des der vatter nit minder freüd nam,  
 15 Reinhart freündtlich batt, seinem zûsagen nachzûkummen. 'Edler ritter,' sprach Reinhart, 'ehe dann morgen die sonn zû genaden kumpt, ir sehen solt, weiß gemüts ich sey. Dann so mir gott der allmechtig gesundtheyt verleicht, ich mich minder von meinem fürnemmen wenden laß, dann sich das wasser zû  
 20 berg laßt treiben.'

Mit solchen worten der tisch bereyt was; wasser über die händ namen, zû tisch sich nydersatzten, mit dancksagung gott dem allmechtigen frölich anhüben zû essen. Gernier erst alls seins unmüts vergessen thet, in ihm selbs gedacht: 'Nun weyß ich,  
 25 wo mich das gelück mit solchen zweyen schönen jünglingen hinbringt, nit lang stohn würt, ich mit sampt inen dienst bekommen soll.' In solchen gedancken die beden jüngling [Bj] ansehen thet. Des Reinhart bald warnam, den ritter fraget, was er in solchem seinem sehen gedacht het. Dem Gernier  
 30 der ritter antwurt: 'Mein allerliebster Reinhart, des solt du dich nit verwundern. Dann ich in mir selbs meinen alter betracht hab, dargegen ewer beder vermügliche jugendt; dabey gedacht, wo wir drey mit einander hinkummen, wir bald dienst haben werden; dann euch bed mein alter und mich ewer bey-

der jugendt fürbringen würdt. Ich hoff auch, wir all drey noch zû hohen eren und würden kummen werden.'

Gabriotto anhûb und sprach: 'Mein allerliebster vatter, ich bitt, uns sagen wöllest, wo doch dein fürnemmen zû dem ersten hinstand zû reysen.' Der vatter anhûb und sprach: 5  
'Mein son, wer wol der Portugaleser sitten und wesen zû erkunden, darnach das künigreich Schotten zû besehen, wo euch solche reyß nit zûwider sein wolt, demnach uns in Engelandt an des künigs hoff zû Lunden dienst zû sûchen; dann ich dem selben künig viel gûts hör verjehen. Welcher aber under euch 10  
ein bessers meynt zû erkiesen, mag das auch nach seinem willen anzeygen.' Reinhart, der ein freüdiger jüngling was unnd nit wenig lust hat vil ding zû erfahren, anhûb unnd sprach: 'Edler ritter, ich laß mich beduncken, wie ir vast wol geredt haben. Darumb ich mich keines andren anschlags underston 15  
will. Dann so Gabriotto meines gemûts ist, würt im diser noch ander weg nymmer zû weit noch schwer sein; dann so ferrer ir ziehen, so lieber mirs sein soll.' Gabriotto der anschlag auch nit minder gefallen thet.

Mit solcher red das nachtmal volendet haben, auffstunden, 20  
in einen schönen lustigen garten, die speiß abzûtewen, spacieren giengen, demnach zû bett sich niderlegten, die nacht mit gûter rhû vertreiben theten.

#### 4.

Wie der ritter Gernier sein hab und gût auff offnem marckt vergantet und zû barem gelt machet. 25

Nit mit wenig freüden Gerniers, Gabriotto unnd Reinharts der nechst tag kummen thet. Als sye nun von dem bett uffgestanden waren, mit einander zû kirchen giengen, [Bij<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> nach dem den morgenymmbis mit grossen freüden volbrachten. Demnach der ritter Gernier all sein hab und gût feyl bodt, 30  
alles auff offnem marckt verkauffet; des gleichen thet auch

\*

1) Holzschnitt 5: Gernier und Reinhart zwischen truhen, stühlen und geschirr stehend.

Reinhardt, der jung edelmann. Nit lang stund, ir gût mit nutz vertriben hatten, ein schöne barschafft zûsamenbrachten.

Semlichs dem kûnig für kam, im grossen rewen bracht, das er Gernier, den ritter, mit solchen ungnaden angefahren  
 5 hat, zûhandt einen seiner diener nach dem ritter schicket. Der ritter dem gebott des kûnigs gehorsam was, bald vor ihm erscheinen thet. Sobald in der kûnig ersehen ward, mit auffgehabnem finger und lachendem mund dem ritter trewet. 'Gernier,' sprach der kûnig, 'ich het mich nymmer zû dir versehen,  
 10 du meine wort also inn [Bij<sup>b</sup>] gantzem ernst auffgenummen haben soltest, wiewol ich dir daran keins wegs unrecht gib; dann du mein gebott als ein gehorsamer hast wöllen vollbringen. Das aber nymmer von dir noch mir gedacht werden soll, so du anderst fürter an meinem hoff beleiben wilt. Du  
 15 solt dich auch nit irren lassen, das du all deine ligenden gûter verkaufft hast; dann ich dich von wegen deines dapffern und standthafften gemûts mit andern und bessern gûtern versehen will und dir die von meinem eygnen gût bezalen.'

Gernier, der ritter, dem kûnig mit grossem fleiss zûgehört  
 20 hat. Als nun der kûnig sein red geendt hat, der ritter anfieng und sprach: 'Allergnädigster herr und kûnig, der gnaden und gûthat, so mir von ewer majestet verleihen würdt, ich mich nymmer genûgsam bedancken mag. Dann ich mich gegen euch, meinem allergnedigsten herren, versündt hab und dannocht  
 25 ein semlichen gnädigen herren und kûnig an euch find. Nun aber mir umb solche schuld ein bûß auffgelegt ist, die ich mir gäntzlich fürgenummen hab zû volziehen; dann ich ye meiner gelübt genûg thûn will oder darumb sterben. So ich dann solche gelübt vollbracht han, will ich mich der yetzigen zû-  
 30 sagung trösten, hoff auch, wo ich nachgens meinen gnädigen herrn den kûnig umb dienst bitten würd, ich wider einen genedigen herren finden solt. Nunzûmal aber langt mein freündtliche bitt an euch, mein herren den kûnig, wöllendt mir ein gnädig urlaub geben, dieweil es ye keinen andren weg haben  
 35 mag.'

Semliche wort der ritter allein darumb mit dem kûnig redt, damit er mit lieb von im kummen möcht; sein synn und gemût aber nit was, wider in Franckreich zû kummen, ihm wer

auch leydt gewesen, solt er lenger darinn gewont haben. Da nun der künig verstund, das sich Gernier von seinem fürnemmen nit wolt lassen wenden, den ritter nit mer bitten wolt; dann wol wust als an im umbsunst sein; er müst sich auch des vor all seinem volck seer schamen, das er den, so er mit 5 grossem zorn seines landt verweisen, yetzund wider an seinem hoff zû bleiben bitten solt; doch [Bij<sup>a</sup>] anfieng und sprach: 'Dieweil ye dein gefallen, edler ritter, nit sein will, alhie an dißem hoff zû bleiben, so ist doch mein beger, du wöllest mir deinen son Gabriotto hie lassen, damit du dester mer verlangen 10 habest wider in Frankreich zû keren.'

Gernier, als er den künig vernunnen het, in im selbs gedacht: 'O künig, an deinem hoff weder ich noch mein son nimmer beleiben wöllen unnd noch vil minder herkommen, so uns anderst gott von dir hilfft.' Wider anhüb und sprach: 'Ach 15 gnädiger herr, ich bitt euch, ihr wöllend mich solches begerens erlassen; dann mein will unnd meynung allzeyt gewesen ist, vor unnd ehe ihr nach mir geschickt hand, das ich nit lang von disem hoff beleiben wolt, sunder ein reyß thûn durch ettliche künigreich mit sampt meinem son Gabriotto, demnach 20 wider an euch, meinen gnädigen herren, supplicieren unnd umb gnad unnd dienst zû bitten, des ich mich gantz zû euch versehen hab. Darumb ist mein bitt, ihr wöllend mir unnd meinem son sampt dem, so mit uns ziehen würt, ein sicher paß unnd geleyt durch ewer künigreich geben, deßgleich ein eer- 25 lichen abscheydt, damit uns nit durch arge nachreder etwas uneerlichs zûgemessen werden mócht, und uns das auch auff das fürderlichest verschaffen zû geschehen, damit wir uns dann auch dester fürderlicher herfügen mögen.'

Der künig den ritter nit lenger auffhalten wolt, zûhandt 30 schüff, im ein sicher und frey geleydt zû geben. Er schanckt im auch ein fast kostliche kette, desgleich ein schon pferdt, welches der ritter als zû danck annam, in ihm selb gedacht: 'Künig, die schencken mögend an mir nichts verfahren. Wann du mir schon einen theyl deines künigreich schancktest, du 35 würdest mich bei dir nit behalten.' Nach dem urlaub von dem künig unnd seinen fürsten nam, die all gemeinlich ihn bitten theten bald widerzûkommen. Nyemandts an des künigs

hoff was, so nit leydt empfaen thet von des ritters abscheyd.

Der ritter sich zû hauß fûget, seinen son und Reinhardt in seltzamen gedancken bei einander sitzen fand; dann sye in gro-[Bij<sup>b</sup>]ssen sorgen stunden, der kûnig wûrd den ritter Gernier nit von im ziehen lassen. Sobald sye aber in kummen sahen, zûhandt aller sach, so sich zwischen im unnd dem kûnig verlossen hat, underricht wurden.

Als nun die nacht vergangen und der ander tag wider kummen was, Gernier und sein son, Reinhardt und ein knecht und ein bûb sampt zweyen maulthieren, so inen ir barschafft, kleinot und was in lieb was, trûgen, mit einander sich des morgens frû in der kûle auffmachten, zû der statt Pariß hinauß ritten. Als sye nun ein kleinen weg davon kummen waren, Gernier, der ritter, sich mit seinem pferdt umbwandt, anhûb und sprach:  
 15 'Nun bewar dich gott, du edle und wol erbawen statt Pariß. in deren ich meine jungen tag verschlissen hab und aber yetzund in meinem alter von dir ziehen muß. Gesegen euch gott, ihr schonen zûchtigen frawen in der statt, welchen ich all mein tag mit hõchstem fleiß gedienet hab! Gesegen euch gott, ir  
 20 eerlichen burger zû Pariß, die mich von jugendt auff in hohen ehren gehalten handt! Gott wolt, ir mit einem andren kûnig versehen weren! Ich solt mich in ewigkeyt nymmer von euch gescheyden haben; dann ich mein begrâbnus, auch all mein âltern bei euch verlassen muß.'

25 Hiemit machet der ritter ein creütz über die statt unnd reit da mit seiner gesellschaft den nechsten durch Frankreich auff Engelandt zû. Yedoch was ir anschlag, zûvor das kûnigreich Portugal zû besehen, auch ander umbligende lender, die ich von kûrtze wegen underlassen will zû erzalen, dieweil sye  
 30 nichts sunders in Portugal verhandelt haben.

## 5.

Wie der ritter Gernier mit seiner gesellschaft auß dem kûnigreich Portugal in Engelandt schiffet und all drey dienst bei dem kûnig funden, wie nachstoht.

In was rüstung die drey sampt einem knecht und bûben

zu Pareiß außgeritten seind, haben ihr wol vernummen. Ihr hand auch gehört, wie sye den ersten weg in Portugal schiff-  
ten, dergleich ander umbligende ort und grentzen besich-[B4<sup>a</sup>]<sup>1)</sup>  
tigten. Kein gefallen an disen orten hatten zû beleiben, von  
ungeschicht an ein port der Portugaleser kamen, da ein mechtig 5  
gallee auß Engelandt mit gewandt hinkommen was. Der pa-  
tron, demnach und er sein schiff entladen unnd widerumb dar-  
auff geladen hat, so seins fügs was, nit lenger verziehen wolt,  
den nechsten in Engelandt ihm fürnam zû faren, dieweil er  
güten wind vorhanden sach. Zû dem der ritter mit seiner ge- 10  
sellschafft kam, sich auff die gallee verdingten, in kurtzer zeit  
mit gutem windt das künigreich Engelandt erreichten, des sye  
all frölich und wol zûmût waren. Dann in ir gemût und hertz  
allein in Engelandt gestanden was, daselbs sye sich niderzû-  
lassen willen hatten, als auch geschach, wie ir hören werdt. 15

Dann [B4<sup>b</sup>] zûmal sich von ungeschicht füget, das der  
künig von Engelandt ein edle junckfraw, so in der künigin  
frawenzimmer gewesen, versorgt hat, ir ein eerliche hochzeit  
zûrichten ließ, darauff er vil frembder herren geladen hat.  
Denen zû lieb er einen turnier außruffen ließ, doch nit weiter 20  
dann in vier, fünff meilen wegs; yederman, so sein bests thûn  
wolt, darzû erlaubt was. Semlichs der ritter Gernier alles  
durch seinen wirt bericht ward, das im dann ein sundere freüd  
bracht. Zûhandt sich, Gabriotto und Reinhart alle drey ge-  
leich mit rossz und harnasch und weer zûrichten ließ. 25

Als nun der tag der hochzeit yetz vorhanden was und  
yederman auff die schrancken und platz erschinnen was, Ger-  
nier mit sampt Reinhart unnd Gabriotto in ganz grûn kleydt,  
auch ihre rossz mit schonen grünen parschen bedeckt waren,  
also höfflich geritten kamen, das mencklich wunder ab ihnen 30  
nam; wiewol sye von nyemandts erkant waren, dannocht von  
wegen ires zierlichen wandels inen all, die zûgegen stunden,  
gûts verjehen theten. Der künig personlich ir mit fleiß war-  
nam, den turnier nit gantz auß warten mocht, seinen marschalck  
zû Gernier, dem ritter, schicket, das er zû im kummen solt. 35

Zûhandt der marschalck zû dem ritter kam, in freündt-

\*

1) Holzschnitt 6: Segelschiff auf dem meere.

lich bat, er im sagen solt, von wannen und wer er wer. Der ritter im zûhandt mit züchten antwurt und sprach: 'Ich bin genant Gernier, ein ritter auß Franckreich geboren, und bin darumb her in Engelandt kummen, ob ich mit sampt disen  
 5 meinen allerliebsten dienst bei dem künig finden möcht.' Der marschalck von des ritters Worten nit wenig freüd empfangen hat, zû dem ritter Gernier sprach: 'Ir sond sunder zweiffel sein, edler ritter, ir werd von meinem herren, dem künig, als ewers begerens gewert; dann im zûvor ewer wesen ge-  
 10 fallen hat.'

Mit dem sye zû dem künig naheten. Gernier von seinem gaul abstund, dem künig mit züchtiger reverentz entgegen gieng, vor im nyderknyet. Der künig in zûhand hieß auffstou. Der marschalck dem künig yetz schon des ritters namen [Cj]  
 15 und herkommen kûrtzlich entdeckt hat. Des der künig im grose freüd nam, anfieng, zû dem ritter Gernier sprach: 'Das ich nach dir gesandt hab, edler ritter, dich nit frembd nemen soll. Dann das in gûter freündtlicher meynung beschehen ist, allein das ich gern wissen wolt, von wannen du her in  
 20 unser künigreich kummen seiest oder wohin dein reyß sich weiter erstrecken wölle. Darzû solt du wissen, das mir dein üstung sunderlichen wol gefallen thût.'

Gernier dem künig mit züchten auff sein fragen antwort unnd sprach: 'Allergenädigster herr, meinen namen ich mit  
 25 geneygtem willen ewer küniglichen majestet anzeygen will. Ich bin genant Gernier von Pariß, do ich dann lang zeit an dem küniglichen hoff gedient: unnd aber mich zûletst der künig unverdient neiden und hassen ward, mir sein künigreich gebodt zû raumen, doch als umb unschuld.' Dem künig damit  
 30 all verlossen sachen zû wissen thet, und damit er in seiner sâch kein zweiffel het, er im den abscheyd, so er in Franckreich von dem künig empfangen hat, wisen thet, dem künig auch seinen son und Reinhardts nammen und herkommen anzeyget.

35 Des der künig alles wol verstanden hat, anfieng unnd sprach: 'Edler ritter, dieweil dich nun das glück also her in Engelandt getragen, wer mein meynung, du ein zeitlang hie an dem hoff beleibest, freüd und kurtzweil mit uns hettest, damit du dir



deinen unmüt eins theils ringern würdest.' Der ritter anhüb und sprach: 'Allergenedigster künig, es wer wol mein will und meynung, allzeit bei ewern gnaden zů bleiben, wo ich und Gabriotto, mein son, sampt Reinhart, meinem lieben und gůten freündt, dienst bei ewern gnaden haben móchten; dann wir ye 5 darumb her in ewer künigreich kummen seind. Hierinn ich ewer gnad demütigklich bitten will, uns gnediglichen auffzůnemmen.' Mit disen worten der ritter sein red endet.

'Gernier, edler ritter,' sprach der künig, 'wo dir mit den deinen gefallen will bey mir zůbleiben, ich dich mit sampt 10 deinem son und wer dir liebt, zů grossem danck auffnehmen will; dich auch nit minder an mei-[Cj<sup>b</sup>]nem hoff eerlichen halten, dann du in Franckreich gehalten worden bist.' Der ritter dem künig grossen danck saget. Demnach sampt seinem son Gabriotten unnd Reinhardtts so ritterlich und wol an dem 15 küniglichen hoff hielten, das in alles hoffgesind günstig unnd holdt wardt.

Was nun für freüd und kurtzweil sich verlieff auff der hochzeit, ich durch kůrtze willen underlaß zů schreiben; yedoch will ich etwas meldung davon thůn, damit ihr vernennen, wie 20 sich der zweyer jungen Frantzosen glůck unnd unfal ein ursprung genummen hat. Dann es sich mit allerersten auff diser hochzeit ein anfang mit irer lieb geschach.

## 6.

Hie werdt ir vernennen, wie sich die liebe in Philomena gegen Gabriotto entzündt hat, dergleich wie 25 Rosamunda zů dem jůngling Reinhart anfieng lieb zů tragen <sup>1)</sup>).

[Cij<sup>\*</sup>] Mit was kurtzweil sich die hochzeit angefangen und geendt hab, langweil nem zů erzalen. Dann da ward mancher sper zerbrochen, auch mancher dapfferer mann zů der erden 30 gerandt. Reinhart und Gabriotto sich auch ritterlich auff dem

\*

1) Holzschnitt 7: Zwei turnierende ritter, hinter den schranken ritter und damen.

turnier brauchten; dann ihn von mengklichem der preiß geben ward. Da nun das stechen ein end nam, der künig dem ritter Gernier zû ihm ruffet, im befalch die zwen jungen mit im gehn hoff zû bringen; des im Gernier zû thun versprach.

5 Als sye nun von iren geülen gestigen waren, die iren knechten zû verwaren empfelhen thetten, ir harnasch bald ab-  
zugen, sich mit kostlichem gewand anderst anlegten. Alle drey mit einander gen hoff giengen; Gernier vor den zweyen jüng-  
lingen anhe gieng, dem sye beyd in grosser zucht nach-  
10 folgten. Wer sye sach, wol sprechen mocht, dise zwen jüng-  
ling nit menschen, sunder engel sein, die nit ir schöne allein  
zieret, sunder ihr züchtiger wandel allen andren an dem kü-  
niglichen hoff weit übertreffen thet.

Als sye nun zû hoff kamen, der künig sampt seinen für-  
15 sten und herren yetz in dem küniglichen sal waren, dem dantz  
zûsahen. Gernier, Gabriotto und Reinhart yetz auch in den  
küniglichen sal kamen, dem künig sampt andren fürsten ir  
reverentz theten. Der künig Gernier freündtlich empfaen thet  
samt den zweyen jungen, sye inn frantzösischer sprach fraget,  
20 wie in das engelsch landt gefiel. Dem Gabriotto züchtig ant-  
wort und sprach: 'Allergenâdigster herr künig, ewer landt  
uns auß der maßen wol gefelt. Gott ewer mayestet lang in  
gesundtheyt bewaren wöll, damit ir ewer künigreich in solchem  
stadt regieren mögen!' Der künig vil und mancherley ge-  
25 spräch mit Gernier, Gabriotto und Reinhart hat.

In dem der dantz wider angefangen ward. Reinhart einen  
des künigs diener fraget, ob man sich der welschen dantz auch  
zû hoff gebraucht. 'Sicher ja,' sprach der diener. Der künig  
die wort des ritters ein wenig vernummen hat, sich zû im  
30 wandt. 'Ritter,' sprach er, 'hastu nit lust zû dantzen? Mich  
wundert deins sons [Cij<sup>b</sup>] Gabriotto und Reinhardts, als jung  
sye seind, das sye also müssig ston mögen, und doch so vil  
frawen und junckfrawen zûgegen seind, so grossen lust zû  
dantzen hetten.' 'Allergnâdigster künig,' sprach Gernier, 'wir  
35 seind des dantzes, so man sich hie gebraucht, ungeübt; so  
aber yemandts den frantzösischen dantz anfieng, ich so alt  
nimmer bin, ich wolt mich auch denen züchtigen frawen zû  
dienst eins dantzes underston.' 'Warlich,' sprach der künig,

‘den nechst künfftigen dantz ir sampt ewern sönen versehen solt. Dann mein gemahel, die künigin, des fast wol kan; der gleich mein schwester Philomena den nit anderst übt, dann ob sye ein geborne Frantzösin wer, sampt einer irer junckfrawen Rosamunda, die des welschen dantz ein meysterin ist.’ 5

Als nun der dantz ein end nam, der künig den spileüten befehlen ließ, den welschen dantz zû machen, als dann geschach. Der künig die alt künigin nam, sye dem ritter Gernier zûfüret, im befehl, den dantz mit ir zû thûn. Der ritter die künigin lieblichen umbfahen thet, dem künig der grossen eren dancket. Dem- 10 nach der künig Reinhart und Gabriotto mit im füret zû den schönen junckfrawen, dem Gabriotto sein schwester, die jung künigin, befehl mit ir zû dantzen, deßgleich dem Reinhart eines graffen dochter, Rosamunda genant, den dantz befehlen thet. Also Gabriotto unnd Reinhart, die beyde ihren junckfrawen 15 freündtlichen umbfiengen, das sye leyder zû einer unglücklichen stunden angefangen hatten. Warumb ich aber das sprich, ir nachend wol vernemmen werden. Dann sobald Gabriotto die junckfraw Philomena umbfangen hat, sye beyde zû stund ein brinnendes feür durchgon thet, in solcher liebe gen einander 20 entzündt wurden, das mit keinen worten außgesprochen werden mag. Der dantz yetz mit grossen freüden angefangen ward Alle die, so in dem sal waren, den dreyen Frantzosen mit grosser begierdt zûsehen thetten; dann ihn nyemandts mit behenden und schönen springen leicht. Des inen auch die 25 schönen junckfrawen sunder freüd namen. Gabriotto der junckfrawen Phi-[Cijj\*]lomena manchen lieblichen blick gab, herwider sye im, welche dann den dantz fast zierten. Was soll ich schreiben von der grosen freüd, so die zwey liebhabenden menschen hatten, wiewol keins dem andren sein lieb öffen 30 dorfft, sunder die lange zeit verborgen an iren hertzen tragen müsten, biß sich zûletst das glück über sye erbarmen thet, wie ir nacher wol vernemen werdt.

Als nun der dantz yetzundt mit grossem leydt der zweyer, Gabriotto und Philomena, ein end nam, der künig sich sampt 35 seinem hoffgesind das nachtmal zû nemmen bereiten thet, das wasser über die hând namen, das nachtmal mit grossen freüden durch mancherley gespräch vollbrachten. Gabriotto der jüng-

ling von ungeschicht an einem tisch saß, da er die junckfraw Philomena mit steten augen ansehen mocht, ir schöne hoch bedencken ward. Die junckfraw, so ir ein augenblickle werden mocht, Gabriotten mit inbrünstiger liebe anschawen thet, in ihr gedacht: 'O Gabriotto, du edler jüngling, wie hat dich die natur so mit unaußsprechlicher schöne begabet! Wol der junckfrawen, so dein liebe mittheylt würdt!' Mit solchen gedanken die junckfraw den ymbbis verdrib.

## 7.

Wie Gabriotto sich an dem küniglichen hoff mit vil und mancherley kurtzweil üben thet, davon der künig im grosses wolgefallen nam.

Gabriotto, demnach und die hochzeit vergangen was, sich von newem anhüb in mancherley kurtzweil zû richten als mit dem ballen schlagen, springen, steynstossen; dann er in semlicher behendigkeyt ein sunder geübter jüngling was. In kurtzer zeyt er und Reinhart das gantz hoffgesind auff einen andren weg richten theten, gleich als ob sye von dem schlaff aufferwachtet; dann davor nirgendt von zû sagen wußten dann von essen und trincken. Als nun der künig solche übung von seinem hoffgesind sehen ward, der grosse freüd empfahen thet, in kurtzer zeyt einen lustigen platz, so hinden an dem palast was, verordnet, welcher mit schönen grünen linden allent-  
[Cij<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> halben besetzt, darunder ettliche kalt quellende brünnlein fast lustig entspringen thetten, davon dann ein laut klingendes bechlin den platz allenthalben durchfeüchten thet. Denselben lustplatz der künig mit einer mauren umbfahen ließ, seinem hoffgesind darauff alle freüd erlaubt zû treiben. Sobald dann die jungen herren, so zû hoff waren, ire dienst vollbracht hatten, sye sich zûhandt auff den geordneen platz fürgeten, da sye sich, wie oben gemeldt, aller kurtzweil üben unnd brauchen theten.

\*

1) H o l z s c h n i t t 8: Drei jünglinge, von denen einer einen stein wirft; zwei damen schauen aus zwei fenstern zu. Vgl. oben s. 145 nr. 29.

Nun was der platz gelegen, wie ihr gehört hand, hart hinden an dem palast. Also wann junckfraw Philomena in ihrem gemach was, mocht sye allenthalben auß einem grossen fenster darauff sehen. Davon sye dann zû manchem mal grôßlich erfreüdt [C4:] ward, so sye iren allerliebsten Gabriotten 5 darauff sehen thet, dem dann alles das, so er anfieng, baß dann den andren anstund; nit minder Reinhart, der im dann fast an allen dingen gleichen thet. Desselben Rosamunda auch nit minder acht hett, sich aber keinswegs gegen nyemandts mercken ließ, so lang biß ihr Philomena ir liebe ôffnêt. 10

Die junckfraw Philomena eines tags mit Rosamunda an irem fenster lag, mit begirigem hertzen nach Reinhart, dem jüngling, sehen ward, in ir selb gedacht: 'O allmechtiger gott, wer es mûglich, Reinhart von Rosamunda also lieb gehabt wer, alls Gabriotto von mir lieb gehalten ist, herwider sye uns 15 beyden gleiche lieb triegen, wie môcht uns zû beyden seyten mer freüd verluhen werden! Dann ye eins dem andren sein anligen ôffnen môcht; dann Rosamunda vil ding on allen argwon zûwegen bringen môcht.'

Rosamunda das unbeweglich ansehen der junckfrawen 20 Philomena wargenummen hett, ir zûstund in gedancken kam, sye dem jüngling liebe trieg, einen schwören seüfftzen von ihrem hertzen gon ließ. Des die junckfraw Philomena acht nam, zû Rosamunda sprach: 'Ach mein allerliebste Rosamunda, ich bitt, mir die ursach deines seüfftzens entdecken wöllest. 25 Dann warlich on merckliche ursach nit beschehen ist.' 'Genedige junckfraw,' sprach Rosamunda, 'die ursach ewers steten hinab sehens das gewesen ist. Ich bitt euch aber, mich yetzundt [nit] weiter fragen wöllen. So sichs aber mer begeb, ich euch das nit verhalten wolt.' Die junckfraw Philomena nit weiter 30 fragen wolt, wiewol sye es fast gern gewißt het. Damit aber sye ir liebste junckfraw nit bekümmert, sye es underließ, hinfürter all ir sinn und gedancken nach dem jüngling Gabriotto keret. Deßgleich Rosamunda klaget iren Reinhart; dann gänzlich meinet, Philomena gen im in lieb entzündt wer. 35 Also bed ir zeit in gedancken verdriben.

## 8.

Wie Gabriotto enten beysen mit einem seinen falcken reit, dem vogel mit verhengtem zaum nachrandt; indem sein pferdt mit im einen schweren fall thet, also das er von Rein[C4<sup>b</sup>]hart, seinem gsellen, für todt  
 5 auffgehaben, selb ander in eines armen fischers hauß trüg, wider ein wenig erlabten <sup>1)</sup>).

Die zwen edlen jüngling nit minder hertzlich verlangen nach den zweyen schonen junckfrawen hatten, wiewol keiner dem andren sein lieb zû wissen thet. Sich eines tags begab,  
 10 das sye bed auff ein entenbeysen ritten, da sye ein menge der enten antraffen, auch ettlich von iren falcken zû der erden gefellt wurden. Das so lang triben, ire falcken zûletst urdrützig wurden. Gabriotto sein falck abzoch, weit in dem feld sich auff einen hohen baum niderließ. Dem Gabriotto also  
 15 schnell mit seinem pferdt zûrennen thet, an einen weyten trucknen graben kam, vermeynt sein pferdt hinüberzûsprengen. [Dj<sup>a</sup>] Das im aber fehlt; dann sein pferdt sich anstieß, schwerlich mit dem edlen jüngling zû der erden schlûg, also uff im ligen, der also in omacht nichts von im selb wissend ligen blib.  
 20 Reinhart, welcher im von ferren nachreit, in yetz gantz auß seinem gesicht verloren hett; deshalb im nichts gûts einfel, seinem rossz die sporen gab, sampt einem knecht, so bei im was, dem fußschlag nach rannten. In kurtzer zeit an das ort kamen, da sye den edlen Gabriotto mit schweyßendem an-  
 25 gesicht, beschlossnem mund und tödtlicher farb under seinem schweren gaul ligen fanden. 'O des grossen leydts,' sprach Reinhart, 'du mein allerliebster brüder, wie ist dir das gelück auff disen tag so widerwertig gewesen!' Mit dem sye das pferdt von im zugen, in auffhûben, in aber nit anderst dann einen  
 30 erstorbnen menschen erkannten. Erst fieng Reinhart bitterlich an zû weinen und klagen. 'Ach, ach,' sprach er, 'mein allerliebster Gabriotto, der unseligen stund, das wir ye in Enge-

\*

1) Holzschnitt 9: Reinhard und ein diener tragen auf einer bahre den ohnmächtigen Gabriotto.

landt kummen seind! Ach des schandtlichen vogels, so dich zû solchem harten fall geursacht hat! Ach, das ich nit disen fall für dich gethon hab, wie mirs joch gieng! Dann on dich leben mir ein schwere unnd harte sach sein würdt. O du mein suser Gabriotto, sich mich doch noch einmal an, deinen lieben 5 unnd getrewen gesellen und freündt!

Mit dem im der knecht sein gewant allenthalben auffgeschnitten hat und Reinhart, so best er mocht, trösten thet. In dem Gabriotto ein wenig uffblicket, Reinhart seinen gesellen vor im ston sach, mit einem schweren seüfftzen und 10 schwacher stimm zû im sprach: 'O mein brüder Reinhart!' Da Reinhart Gabriotten wider reden hort, sein hertz im von freüden in seinem leib auffhupffet; sich gegen seinem gesellen keret und sprach: 'Bis getröst, mein allerliebster Gabriotto! Ich bin bei dir, will auch nymmer von dir weichen, 15 dieweil ich leb.' — 'O Reinhart', sprach Gabriotto, 'ich bitt, gib mir zû trincken! Anderst ich muß hie den todt leiden.' Reinhart an dem ort weder wasser noch wein gehalten mocht, in aber mit krefftigen wurtzen, so er bei im hat, erlabet.

Nun was nit weit von dem ort ein ar-[Dj<sup>b</sup>]mes hüttlin, in 20 welchem ein arm alt mann, ein fischer, sein wonung hat. Reinhart sein knecht bald dahin schicket, wasser oder wein zû bringen. im auch befehlen thet, zwo stangen und stro, so er das gehalten möcht, mit im zû bringen. Der knecht bald uff sein pferdt saß, dem armen heüßle zûranndt, anklopffet. Die 25 fischerin zû im herauß kam; deren er freündtlich zûsprach, sye umb einen trunck wein bitten thet, ir anzeygendt, warzû er den haben wolt. Dem die fraw zûhandt antwort und sprach: 'Ach mein güt freündt, ir sond mir glauben, dieweil ich in dem hauß gewont hab, nit zwirend wein darein kummen ist. 30 Das ist dannocht von andren leüten, so sich zu zeiten verspät hatten, beschehen.' 'Gute fraw', sprach der knecht, 'wo ir ye den wein nit gehalten mögen, mir ein trunck wassers zûstellen.' 'Das bin ich willig zû thûn.' Damit sich schnell in das hauß füget, dem knecht wasser unnd brodt bringen thet. Weiter, 35 als er straw unnd zwo stangen an die fraw begeret, ir auch anzeyget, worzû er das haben wolt, sye im zûhandt ein tragberen, darauff sye dann zû zeiten irem mann die fischergarn

auff das wasser tragen halff, bringen thet, im ettlich gûte küssen, so gût sye es vermocht, dem knecht nachtrûge, an das ort bekam, da der ellendt Gabriotto noch gantz ellend unnd schwach sein leyd klaget, offt an sein allerliebste Philomena  
 5 gedencken ward.

Als nun des fischers weib den ellenden Gabriotto also schweißig und omechtig ligen fand, groß mitleiden mit im hat, erbermblichen anhûb zû weinen. Reinhart das wasser von dem knecht nam, Gabriotten, so best er mocht, ihm sein angesicht  
 10 weschen thet, Gabriotto seinen mund, der ihm aller voll gerunnens blûts was, schwencket. Also namen sye den edlen jûngling, legten in uff die mistperen mit küssen und irem gewandt, darauff also in die ellend wonung des armen fischers trûgen, da ihn die fischerin erst mit einer warmen brûgen laben thet.  
 15 Reinhart seinen knecht in die statt nach einer rosszboren schicken thet.

Sich von ungeschicht begab, das Gernier der ritter zû hoff bei dem kü-[Dij]nig in dem frawenzimmer was. Der knecht bald nach im fraget, zû im gewisen ward. Der ritter in nit  
 20 so bald ersehen hat, im sein hertz nichts gûts saget; zû dem knecht gieng, ihn fragt, wie es im, Gabriotto, und Reinhart gangen wer auff dem entenbeysen. Der knecht im zûstund all sach entöffnet. Davon der ritter seer bekümmert ward, zû dem kûnig kam, ihn umb ein rosszbor bitten. Zûhandt der kûnig  
 25 wissen wolt, wie und wem er die brauchen wolt. Gernier im des knechts bottschaftt zû wissen thet. Davon der kûnig seer bekümmert ward, zûhandt schûff, ein rosszbor mit linden kûssen und decke zû bringen, auch seinem leibartzet befelch gab, mitzûfaren unnd dem jûngling nach seinem besten fleiß rhat  
 30 zû thûn. Das alles nach des kûnigs befelch beschehen thet.

Nun mocht das unsteht und wanckelmûtig gelûck der edlen junckfrawen Philomena den unfal des jûnglings Gabriotto nit verhalten, damit sye im ihr mitleiden het mûgen entziehen. Dann sye von Gernier dem ritter alle wort, so er mit dem  
 35 kûnig geredt, vernummen hat; derhalben sich von stund an mit Rosamunda in ir gemach fûget, anfieng bitterlichen zû weinen und klagen. Die junckfraw Rosamunda ein frembde sach nam des schnellen klagen und weinens der junckfrawen.



Wiewol sye sah ir die sach schwer anligen, noch ließ sy sye ungefragt, also stillschweigend mit ir anhüb zû weinen.

Philomena sprach: 'O du mein allerliebste Rosamunda, wiewol du zûgegen gewesen bist, als ich die ursach meiner klag vernummen hab, noch ist dir das alles verborgen; dann 5 ich allein darauff merckung hat. Ich glaub, so du die ursach meines weinens und klagens wissen môchtest, du dein klag noch minder underlassen würdest. Damit ich aber dich mir ein gesellin meiner klag mach, ich dir semlichs entdecken muß. Du solt wissen, das auff heüt dem edlen jüngling Gabriotto 10 ein mercklicher unfal zûgestanden ist, das es warlich sorglich umb sein leben stohn würt.' Der junckfrawen damit alles, das sye von dem ritter Gernier gehört hat, anzeyget.

Sobald Rosamunda den [Dij<sup>n</sup>] unfal, so Gabriotto begegnet, von Philomena vernummen hat, fast groß mittleiden 15 mit ihm hat, erst anfieng erbermbklich zû klagen; dann sye wol wußt, das Reinhart ein harte zeit ihm umb seines gesellen unfal nemen würd.

In dem Gernier und der knecht zû seinem liebsten son Gabriotto kummen waren, welcher seinen fall zûm theil ver- 20 klagt het, wiewol noch gantz unvermüglich seines leibs. Der vatter groß mitleiden mit seinem son Gabriotto hat, so er bests mocht, in trösten thet. Alsbald in auff die rosszbor lûden, gen Lunden fürten, da ihm von dem künig ein sunder gemach ingeben ward, darein Gabriotto mit allem dem, so ihm seines 25 leibs halben nodt was, versehen ließ. Die weil Philomena unnd Rosamunda ir stetes klagen unnd trawren fürten, so lang sye vernamen, Gabriotto seines falls nit tödtlichen schaden nemen würd.

### 9.

Wie Philomena mit ir selbs zû raht gieng von wegen 30 der lieb, so sye zû Gabriotten tragen thet, auch wie sye an Rosamunda begert, dem jüngling einen ring zû bringen.

Wenig rûg hat Philomena, die junckfraw, stetigs an iren

liebsten Gabriotto gedencken ward, solang sye vernam, er  
 wider zû seinen krefft kummen wer, anfieng in ihr selb zû  
 bedencken die liebe, so sye zû im tragen, zû ir selbs sprach:  
 'O du mein allerliebster Gabriotto, wie magst du mich also  
 5 on dein wissen und gedancken also mit unaufflößlichen banden  
 peinigen und kräncken! Ich weiß, wo dir semlichs zû wissen  
 wer, du würdest von hertzen dich erfrewen. Wie mag ich dir  
 aber solche liebe zû wissen thun, damit du mich nit dest ringer  
 achtest? Dann solt ich dir mein liebe entdecken, du würdest  
 10 mir das für einen grossen frevel achten; dann sich keiner  
 junckfrawen gezimmen will, sich also unverschampt gegen  
 einem jüngling selb feyl zû bieten. Nun weyß ich dannocht,  
 wo Gabriotto wissen solt, in was liebe ich entzündt, er würd  
 solche nit umbsunst an mich [Dij<sup>a</sup>] begeren, sunder mich sei-  
 15 ner liebe auch theilhaftig machen.'

Also Philomena manchen frembden anschlag machet, da-  
 durch dem ritter ir liebe zû wissen kâm, schnell nach Rosa-  
 munda, irer heymlichen junckfrawen, schicket. Die sich nit  
 lang saumet, zû ir kam. Die junckfraw Philomena anhûb und  
 20 sprach: 'O Rosamunda, darumb ich nach dir geschicket hab,  
 du nit wunder haben solt. Dann aller mein trost und hoff-  
 nung zû dir stat; dann du mir in meinem leiden allein ein  
 nothelfferin sein magst. Dir ist unverborgen der schwer fall,  
 so Gabriotto gethon hat. Nun aber mag ich nit erfahren, wie  
 25 sich sein krankheytt schicken will, weiß auch das durch nie-  
 mant zû erfahren, dann allein durch dich. Das müßt also be-  
 schehen. Ich hab in mir ein raht funden, so on allen argwon  
 beschehen mag und aber Gabriotto mein liebe dadurch ge-  
 öffnet würd. Du solt wissen, Rosamunda, das ich ein fast  
 30 kostlichen steyn hab in einem kleinot versetzt, welcher den  
 krancken sunderliche grosse krafft gibt. Dasselbig kleinot ich  
 dir geben will, das solt du meinem allerliebsten Gabriotto  
 geben, im dabei sagen, das ich ihm das kleinot sampt dem steyn  
 auß sunderlicher liebe schicke, im darbei die krafft des steyns  
 35 anzeygen, auch das ich so groß mittleiden mit im in seiner  
 kranckheytt trag.'

Rosamunda, die junckfraw, etwas sorg hat, der junckfrawen  
 gebott zû vollbringen, derhalben anhûb, zû Philomena sprach:

‘O allerliebste junckfraw, ir sond wissen, das ich euch allzeit zů dienen geneigt wer und mich kein ding auff erden nimmer beschweren solt. In dem fal aber mich warlich sorg und angst umgeben thůt, mich auch ewer liebe gegen Gabriotto tragend nit genůg verwundern mag, dieweil ir wol wissen in von einem 5 schlechten ritter geboren sein, und aber ir von kůnigklichem stammen herkommen. Wie wolten ir euch gegen ewerem brůder, dem kůnig, verantworten, so er semlicher sachen von euch innen wůrd? Warlich er in grossen zorn wider euch fallen wůrd. Darumb mein raht were, ir euch semliche liebe von 10 hertzen schlieden.’

Als bald Rosamunda ihr red vollbracht hat, Philome- [Dij<sup>b</sup>]na mit einem schweren seufftzen anhub und sprach: ‘Ach mein allerliebste Rosamunda, ich bitt, mich nit so hart betrůben wůllest und mir meinen allerliebsten Gabriotto nit also 15 weren lieb zů haben; dann du mir kein grůsser leydt gethůn magst. Wie můcht ich in doch von hertzen schlagen, so ich sein schůne und adelich geberdt bedencken thů! Warlich ich mich des nymmer underston will. Sag mir, liebe junckfraw, wurden nit bei den alten die kůnig von den edlen zů kůnig- 20 lichem stammen erwůlt und gezogen? Ja nit allein von den edlen, sunder von den dapffern und weydlichen burgern zů kůnigen erwůlt worden seind. Darumb ich sprich, das der jůngling Gabriotto wol einer kůnigin wirdig ist. Mein allerliebste Rosamunda, ich bitt dich, nit semliche hertigkeyt gegen mir 25 ũben wůllest. Hast du anderst ye liebe empfunden, so bedenck, was schmerzzen ich dir geberen wůrd, so ich dir das, so dir lieben thet, understůnd zů leyden! Gabriotto mir warlich auß meinem hertzen nymmer kummen wůrdt, dieweil ich leb. Darumb, mein aller liebste Rosamunda, mir dein frůndt- 30 liche hilff nit entziehen wůllest und nach meinem willen dem jůngling Gabriotto diß kleinot bringen wůllest. Daran du mir ein sunder wolgefallen thůn wůrst.’

Rosamunda, der jungfrawen, die sach so gantz widrig was, nit wissen mocht, wes sich in den dingen zů halten wer; ye- 35 doch zůletzt sich willig begab, der junckfrawen Philomena gebott zů vollbringen, also sprach: ‘Allerliebste junckfraw, wiewol mich forcht unnd schrecken, so ich trag von wegen

meines herren des künigs, hinder sich ziehen thût, noch be-  
 zwingt mich die grosse trewe unnd lieb, so ich zû euch trag,  
 das ich mich keinswegs mer understand ewern gebotten zû  
 widerstreben. Darumb, mein allerliebste junckfraw, bin ich  
 5 gântzlich bereyt, ewerem gebott ein geniegen zû thûn.'

Von semlichen worten Philomena nit wenig trost empfahren  
 thet, ihrer angefangnen lieb yetzundt vermeynt ein sicheren  
 anfang zû haben, der junckfrawen den ring oder kleinot geben  
 thet, sie also zû dem jüngling schicket, sye freündtlich batt,  
 10 die sach nach dem aller besten ufzûrichten. [D4<sup>a</sup>]

## 10.

Wie Rosamunda dem jüngling einen köstlichen ring  
 bracht auß befelch der junckfrawen Philomena <sup>1)</sup>.

Die junckfraw Rosamunda mit grossen sorgen beladen  
 was, in ir selbs vil und mancherley gedencken ward, was gros-  
 15 ser sorg ir des künigs halb darauff stünde; yedoch nach langem  
 irem gedencken sich heymlich on all ander ire junckfrawen  
 zû des jünglings gemach fûget, züchtiglichen anklopffet. Sich  
 von ungeschicht begab, das der jüngling Gabriotto gantz enig  
 was, allein sein allerliebster gesell Reinhart bei im saß, der  
 20 in dann nymmer verlassen thet. Als nun die beden jüngling  
 das züchtig anklopffen vernummen hatten, nit gedencken moch-  
 ten, wer sye also besuchen wolt. Reinhardt bald auff [D4<sup>b</sup>]  
 stund, der junckfrawen die thür ôffnet. Die nit wenig freüd  
 von disem portner empfahren thet, auch nit minder freüd Rein-  
 25 hart von ir zûkunfft empfieng; noch mocht ir keins mit dem  
 andren kein wort gereden, solichs alls ir grosse liebe, die mit  
 unmeßlicher freüd unnd scham vermischet was. Also mit ein-  
 ander in des jünglings kammer bekamen, welcher yetz von  
 seinem beth auffgestanden was, auff einem sessel in der kam-  
 30 mer sitzen thet. Die junckfraw Rosamunda in mit züchtigen  
 worten grüsset. Der jüngling sich solcher zûkunfft nit genûg

\*

1) Holzschnitt 10: Rosamunda übergiebt dem im lehnstuhle  
 sitzenden Gabriotto einen ring; dahinter steht Reinhart.

verwundren mocht, mit züchtigen Worten der junckfrawen danck saget.

Rosamunda, als sye yetzt von dem jüngling empfangen was, auff semliche form anhüb zů reden unnd sprach also: 'Edler jüngling, ir sond euch nit verwundren ab meiner zů-  
kunfft; dann ich zů euch als ein vertrawter bott geschickt bin  
von Philomena, meiner allergnädigsten junckfrawen, die dann  
also groß mitleiden mit euch hat, das ich euch das nun zůmal  
nit erzalen mag. Damit aber ir ein waren ernst an meiner  
junckfrawen spüren mögen, so hat sye mir befohlen, euch diß  
kleinot zů bringen, in welchem ein sunder kōstlicher steyn ver-  
faßt ist, der euch dann zů ewer kranckheyt nit wenig nutzt  
unnd zů gesundtheyt fürdern mag. Darumb, edler jüngling,  
so nemendt hin dise gab, welche euch auß sunder lieb ge-  
schickt würdt!' 15

Gabriotto sampt seinem gesellen Reinhart dise sach ein seer frembd ding was. Beyde nit wenig freüd davon empfiengen, also das der jüngling Gabriotto alles seines schmerzens yetzt gantz vergessen thet, mit auffgehabnem frōlichem angesicht zů der junckfrawen sprach: 'Wolgeborne züchtige  
junckfraw, der gnaden, so mir heitt von meiner allergenädig-  
sten junckfrawen beschicht, ich mich nymmermer genügsam bedancken mag. Gott wolt aber, ich mich in ihrer gnaden dienst nach allem irem willen fleissen möcht! Ich mich warlich in keinen weg sparen wolt. Der allmechtig gott wöll sye  
vor allem leyd und übel bewaren und mir genad geben, ir nach irem gefallen zů dienen! Dann ich [mich] von disem tag an sunder[Ej\*]lich in iren dienst begeben will.' 25

Nach disen Worten die junckfraw urlaub von dem jüngling nam, sich wider zů Philomena füget, ir alle verlassne  
sachen zů wissen thet, des sye nit wenig freüd empfieng. Von tag zů tag die liebe sich in inen beyden meret, deßgleichen auch die liebe Rosamunda gegen Reinhart wachsen thet, also das in kurtzer zeit dise alle vier keins des andren halben keinen zweyffel der liebe halben tragen dorfft. Als nun Rosa-  
munda die junckfraw von den zweyen jungen gegangen was, sye mancherhand zů red wurden, in grossen freüden die zeit vertriben. Gabriotto sich yetz gantz frisch und gesund schetzet. 35

wiewol im noch nit gantz vergessen was der schwer und hart fall, so er erlitten hat, im also außwarten müst, bis sich sein sach mit hilff der artzet seins zerfallnen leibs halben zû gûtem end schicket.

## 11.

5 Wie die beyde junckfrawen ein gespräch mit einander haben, und wie Rosamunda die junckfraw Philomena mit züchtigen Worten straffet, doch zûletst sich freündtlich mit einander vertragen.

Nun habt ir gnûgsam verstanden, wie sich Philomena,  
 10 die junckfraw, gegen irem liebsten Gabriotto gehalten hat, dadurch er dann genûgsamlich irer liebe bericht worden ist. Solicher trost in so grôßlich erfrewen thet, das er in kurtzer zeit zû allen seinen verlornen krefft kummen und yetz wider gen hoff mit andren gon ward. Als bald nun Rosamunda des  
 15 jûnglings innen ward, sye sich schnell zû Philomena der junckfrawen fûget, also sprach: 'Frewendt euch, allerliebste junckfraw! Dann heût zû tag hat der edel jûngling Gabriotto den ymbbis mit andrem hoffgesind zû hoff besessen. Des sond ir on zweyffel sein; dann ich in mit meinen augen personlich ge-  
 20 sehen hab.'

Philomena, als sye solche wort vernam, anhûb von freûden zû erbidmen, lang auff ir selb stund, kein wort reden mocht, zûletst [Ej<sup>b</sup>] anhûb und sprach: 'O du mein allerliebste junckfraw Rosamunda, wie mag ich mich ymmermer gegen  
 25 dir semlicher trew und freündtschafft bedancken! Dann du mir zû aller zeit mein hertz mit frôlicher botschafft erfrewest. Darumb ich dir billich ein eerlich bottenbrodt schuldig bin zû geben.' Sollichs geredt sye ein schon halßbandt von irem halß nam, Rosamunda, der junckfrawen, umb iren halß legen  
 30 thet. 'Nimm hin,' sprach sye, 'du mein getrewe rhatgeberin, dises halßband, und nit wöllest es verschmahen! Dann du noch vil mer von mir warten sein solt.' Die junckfraw Rosamunda die eerlich schenck mit grossem danck annam, der

junckfrawen Philomena damit versprach, ir alle zeit mit ge-  
neygtem willen zů dienen.

Under andren bede von dem jüngling Gabriotto zů red  
wurden. Philomena sprach: 'Ach mein allerliebste junckfraw  
Rosamunda, wie mag doch ein semlichs ymmermer beschehen, 5  
das mich der jüngling Gabriotto so gäntzlich mit seiner lieb  
gefangen hat! Ich glaub nimmermer, das Tristrant die schöne  
Ysald also mit grosser liebe umbgeben hab, dergleich er gegen  
ir in semlicher inbrünstiger lieb entzündt gewesen sey, als sye  
das unglückselig trunck inen beden unwissendt getruncken 10  
hatten. Ich glaub auch nit, das junckfraw Bianceffora gegen  
Florio, des künig Pfelice son, grösser huld und liebe getragen  
hab, als ich dem edlen jüngling tragen thûn, wiewol Florio  
und Bianceffora mancherley ellend, leiden und trübsal umb irer  
liebe willen erlitten haben.'

15

Auff semliche wort Rosamunda antwort und sprach: 'Mein  
allerliebste junckfraw, ich bitt, mir meiner red verzeihen wöl-  
lendt; dann ich ye nit gedulden mag, ich muß dise zwo edlen  
liebhaberin mit höchstem fleiß versprechen, wiewol ich ewer  
liebe keinswegs verwerffen will. Die liebe aber der züchtigen 20  
beden liebhabenden menschen, nammlich Bianceffora und irs  
Florio, nit außzůsprechen ist; das mögendt ir mir bekennen.  
Was widerwertigkeyt hat doch ye gemügt ir beder lieb auß-  
dilcken! Hat nit die züchtig junckfraw von wegen irs liebsten  
Florions vil und [Eij<sup>a</sup>] mancherley anstöß erlitten, als ir der 25  
künig Pfelice, des jünglings vatter, einen vergifften pfawen, den  
sein marschalck bereyt hat, befahl fürzůtragen! Solichs der  
schönen junckfrawen verborgen was; der künig, der von solcher  
verräterey wol wußt, dergleichen thet, als ob er grosse freüd  
darab nem. Als aber das gifft an dem pfawen befunden ward, die 30  
unschuldig junckfraw mit grossem rumor zů dem küniglichen  
palast hinaußgetriben ward, in einen finstern kercker verhütet,  
unlang darnach <sup>1)</sup> als ein schuldige des vergifften pfawens zů  
dem feür verurtheylt, mit grosser ungestüme von den schergen  
auff die halßstatt gefürt ward, in grossen engsten nichts an- 35

\*

1) Holzschnitt 11: ein mönch mit crucifix schreitet neben einer  
vom henker am stricke geführten dame einher. Vgl. oben s. 161 nr. 33.

ders dann des [Eij<sup>b</sup>] grimmen todts warten was; yedoch in  
 solchem leyd ires liebsten Florions nye vergassz, welcher sye  
 auch, wiewol er weder von seinem vatter noch seiner aller-  
 liebsten junckfrawen erkant ward, auch also unerkant wider  
 5 hinweg reyt, von dem todte mit ritterlichem kampff erlösen  
 thet. Was mocht ir aber semliche erlösung gehelffen, dieweil  
 sye unlang darnach von dem künig fälschlich verkaufft ward  
 in Alexandria, auff einem mechtigen thurn lang zeit versperrt  
 sein müst. Semlichs aber den künig Pfelice gar seer rewen  
 10 ward; dann sobald Florio, sein son, vernam sein Biancessora  
 verkaufft sein, zûhandt vatter und mûter verlassen thet, mit  
 einer eerlichen gesellschaft mancherley inseln durchschiffet,  
 sein liebste Biancessora mit grossem fleiß sûchet, die er nach  
 erlittnen schiffbruch und ander vil gefar zûletst in Alexandria  
 15 auff den thurn finden thet, mit grosser sorg seins lebens und  
 mancherley erdachten list sich zûletst in einem rosenkorb  
 under den schönen rosen verborgen zû ir auff den thurn an  
 einem seil ziehen ließ. Das unstet wanckelmütig glück aber  
 inen nit lang solcher freud vergûnnen mocht. Dann er in  
 20 kurtzer zeit hernach von dem herren des thurns bei seiner  
 allerliebsten Biancessora funden ward. Also bede nackert an  
 einem seil ab dem thurn gelassen wurden, ein lange zeit aller-  
 mencklich zûm gespött alda hangen müsten, darnach in ein  
 gross feür gebunden. Dann im der herr des thurns nichts an-  
 25 ders mit in fürgenummen hat, dann das sye also ellend bei  
 einander verbrennen müsten. Aber nit geschehen mocht von  
 wegen eines köstlichen rings und steyns, so der jûngling an  
 seinem finger hat, des krafft all flammen des feürs löschen thet.  
 Als nun der herr des thurns semlichs ansehen, hat er sye  
 30 beyd heraußgenummen unnd nach langem erfaren, das Florio  
 sein naher freünd gewesen ist, die zwey zûletst also zamen  
 geben und grose freud mit in gehabt. Nun sagend mir, edle  
 junckfraw, habt ihr ye dergleichen liebe ansehen, die also biß  
 in den todte bestanden? — Nit minder die schöne Ysald iren  
 35 liebsten Tristrant von hertz-[Eij<sup>a</sup>]en geliebt hat. Dann als er  
 von eim vergifftem schoß verwundet und allein seiner aller-  
 liebsten Ysalden hilff unnd artzney begeret, so groß verlangen  
 nach ir hat, das er zûletst vor grossem leyde on alle hilff



sterben thet. Da aber seiner liebsten Ysalden kundt gethon ward, sye zûhandt zû seinem todten leichnam kam, also mit grossem weinen unnd klagen irem allerliebsten nachfolget. Darumb, junckfraw Philomena, ich nimmer glauben mag, ewer lieb der iren gleichen, ir hetten sye dann auch durch sem- 5 liche weg versûchet und probiert.'

Mit disen Worten die junckfraw Rosamunda ir red endet. Als nun Philomena die junckfraw solche Wort verstanden, hûb sye an und sprach: 'O junckfraw Rosamunda, ich bitt, wôllest mich solcher Wort erlassen und mir mein liebe, so ich 10 meinem liebsten jûngling trag, nit minder schetzen dann dise, so du mir nach der leng erzalt hast. Dann warlich solt du mir glauben, ich von wegen meines lieben jûnglings nit minder dann dise leyden wolt unnd mich auch keinswegs sperren, in den todt mit im zû gon. Du solt auch sicher sein, so im sein 15 krankheytt, so er newlich erlitten hat, zû dem todt gereycht hett, du mich nit einen tag nach im hetttest bei leben môgen behalten. Gott wolt, sein hertz und gemût nach mir stünd, als das mein sich nach im senet und krâncket! Mich solt kein freûd noch leyd nymmer von ihm entziehen, gleich so 20 wol als Bianceffora an ihrem liebsten Florio standthafft bli- ben ist.'

Rosamunda sprach: 'Junckfraw, wo ihm also ist, wie ihr gesagt hand, ich euch nit minder dann dise obgedachten in ewer lieb schätzen thû. Doch wer mein raht, ir euch die lieb 25 nit so gantz beherrschen ließen; dann wo ir flamm mit gewalt auffgat, ihm gar kümmerlich widerstanden werden mag.'

'O mein liebe Rosamunda,' sprach die junckfraw Philomena, 'ich bitt dich, wôllest dich solicher Wort nit mer gegen mich gebrauchen. Dann so oft du mir der ding gedenckest, 30 du mir ein scharpff schneidend schwerdt in mein hertz stossest. So unmüglich ist das wasser gegen berg auffzûrichten, so unmüglich ist mir meinen liebsten jûng-[Eiij<sup>b</sup>]ling zû erleyden.'

Die junckfraw Rosamunda, als sye marckt die ding ver- 35 geben sein, ließ sye von solchen Worten unnd gedacht ir der keinswegs mer und sprach: 'Allerliebste junckfraw, ich bitt, mir solicher red verziehen wöllend. So versprich ich euch bei

meiner trewe, euch semlicher wort nymmer zû gedencken, sonder allzeit nach ewerem willen zû leben.'

Des Philomena wol zûfriden was, ir auch alles, so sich verlossen hat, verziehen und vergeben thet. Nach dem man-  
 5 cherley von dem jüngling unnd Reinhart, seinem gesellen, zû red wurden, so lang das Philomena an ir verston thet, das die junckfraw Rosamunda auch in liebe gegen dem jüngling Reinhart entzündt was, wiewol sye nit dergleichen thet, alls wann sye solcher ding bericht wer, so lang biß ihr Rosamunda selbs  
 10 eröffnen thet, wie ihr nachgonds hören werden.

## 12.

Wie Philomena aber mit ir selbs ein gspräch haltet, eins theils in eyfer gegen Rosamunda fallen thet.

Nach disen dingen die liebe Rosamunda gegen dem jüngling Reinhart gröfflich zûnam, wiewol sye gegen nyemandts  
 15 dergleichen thet, so lang biß sich zûletst begab, das sye es nit mer verbergen mocht. Nit minder die junckfraw Philomena manchen seltzamen gedancken trûg, ir zûm offtern mal fürnam, dem jüngling ir liebe selbs zû ôffnen, wo sye nit grosse scham davon entzogen hette.

20 Als sye nun von Rosamunda, der junckfrawen, sich enig und verlassen sah, fieng sye mit ir selb an auff semlich meynung zû reden: 'Philomena, was gedenckest du, das du also mit einbrünstiger liebe gegen einem jüngling dich einlassest unnd doch nit wissen magst, ob du von im lieb gehalten seyst  
 25 oder nit! Warumb sag ich, mich nit wissen von dem jüngling lieb gehabt werden! Hab ich sein nit genûgsam gezeügnûs von meiner junckfrawen Rosamunda! Was gewisse gezeügnûß hab ich dann von ir empfangen? Das sye sprach, der jüngling sich von stund an in seinem angesicht entferbt het, [E4\*]  
 30 welches angesicht, zûvor mer todt dann lebendig erschinnen, was yetzundt als mit bleicher und roter farb sich erzeygen. Wie soll aber semlichs verstanden werden? Vielleicht ist die verkerung beschehen von übrigem zorn oder von grosser scham; oder aber würt Rosamunda mer von im geliebt dann ich. Das

mag aber auch nit auß semlicher ursach beschehen sein; dann zorn einem krancken menschen vorab kein fröliche farb in seinem angesicht geberen thût, sunder ein bleyche tödtliche farb mit zûsamen gebissenem mund, mit wider und für sprintzenden augen und zitterem leib. So bin ich des auch gewissz, das 5 er kein semliche liebe zû Rosamunda als zû mir tragen thût. Sunst er sich der halben wort nit dörffen gebrauchen, vilmer wûrd er gesagt haben: Junckfraw Rosamunda, sagendt Philomena, das sye ir liebe selbs behalt, und gebendt ir mir die ewer dafür! Deßgleich wo in scham darzû geursacht, het er gantz 10 sich solicher freündtlichen wort nit mögen gebrauchen, wie mir dann Philomena bekannt und gesagt hat. Darumb ich dann seiner liebe gantz sicher unnd gewissz bin. Nun warumb gib ich im das nit gründtlich zû verstohn, damit er meiner liebe auch ungezweyffelt sey? Wamit soll ich ihm aber das 15 zû wissen thûn? Wie mag es mit fûgen beschehen? Gaht mir dann ab an dinnten, federn und papyr? Das wer aber ein seer unverschamptes ding einer junckfrawen, das sye ir liebe einem ritter so auß freflem mût zû wissen thet. Wie soll ich im dan mein lieb entdecken? Das soll beschehen durch 20 fûgliche weg, darinn kein unzucht gespürt werden mag, als wie also das ich mich zû zeiten frölich gegen dem jüngling erzeygen thû, etwann ein frölichen blick zûschiessen lassen, bei weilen auch mit hertzlichen seüfftzen gegen im gebar. Das alles im ein gnûgsame anzeygung meiner liebe gegen 25 wûrt, so er anderst, als mir nit zweiffelt, ein rechter liebhaber ist.'

Mit solchen seltzamen gedancken Philomena, die junckfraw, manche nacht ongeschlaffen vertreiben thet, so lang biß sie gantz ungezweyffelt wust, das sye der jüngling in gleichem 30 fal lieb hat. [E4<sup>b</sup>]

## 13.

Wie Philomena und Rosamunda zû iren allerliebsten jünglingen mit schönen blümlin und fatzanetlin wurffen, als die zwen jüngling auff dem lustplatz mit

steynstossen und ander kurtzweil sich üben, dabei sye erst ir lieb gegen inen tragen erkanten<sup>1)</sup>.

Nun handt ir gehört, wie Philomena die junckfraw vil und mancherley gedancken nach dem jüngling Gabriotto hat. 5 Deßgleichen der jüngling nit mit minder schmerzen der junckfrawen halb beladen was, ihm auch täglichen nachsinnet, wie er sich in der junckfrawen dienst schicken, damit er ir huld nach seinem begeren erwerben möcht. Dann im noch nit [Fj] gar kundt was, mit was liebe Philomena gen im entzündt was. 10 wiewol er sein züm theil von der junckfrawen Rosamunda bericht was, nam im damit für, wie das er selb mit fleiß auff der junckfrawen sitten unnd geberdt acht haben wolt, als er auch thet, wie ihr nachgandts hören werdt.

Nit lang vergieng, der jüngling von all seiner kranckheyt 15 genaß, wider zû seinen vermüglichen krefft kam. Demnach sich nit lang saumet, sich wider mit aller kurtzweil auff dem lustplatz dumlen thet, namlich mit dem ballen, springen, den steyn stossen etc. Des selben junckfraw Rosamunda bald war-genommen hat, zû stund irer junckfrawen Philomena das zû 20 wissen thet. Die dann seer grosse freud davon empfieng, sich sampt Rosamunda in ir gemach füget, in welchem sye nach allem irem willen auff den obgemelten platz sehen mocht. Des dann der jüngling sunderlichen warnam, sich vil mer dann vor an das ort füget sampt Reinharten, seinem liebsten und ver- 25 trewten gesellen, welcher züm theil von allem handel wissen trüg.

Nach dem unlang sichs an einem tag begab, das die bey-den jüngling allein auff dem lustplatz ihr kurtzweil üben, in dem Philomena mit irer liebsten freündin auch an ihr gewon-lich ort kummen waren. Als sye nun nyemandts dann die 30 zwen jüngling sehen thetten, sye mit ettlichen wol schmacken-den blümlin auff guldin schnier gebunden zû ihnen hinab wurffen, under andrem aber die junckfraw Philomena mit einem schönem unnd wol gemachten fatzanetlin den jüngling Gabriotten auff sein achsell warff, als er underhalb dem fenster 35 die hinabgeworffnen blümen auffgehaben hat.

\*

1) Holzschnitt = nr. 8.

Ein solchs im ein gnügsame anzeygung der junckfrawen liebe geben thet; im fürnam, der junckfrawen on allen verzug zû schreiben unnd ihr sein hertz zû ôffnen, wiewol er nit geducken mocht, durch was mittel ers zûwegen bringen môcht. Als nun Gabriotto sampt seinem gesellen den gang yetz gantz 5 wol gelernet hatten, auch fürthin keins andren dings mer dann der zweyer junckfrawen zû red wurden, die junckfraw Rosamunda kundt [Fj<sup>b</sup>] auch ir liebe keinswegs mer vor Philomena verbergen; dann sye irs an allen weisen und geberden ansah. Des dann Philomena wol zû mût was, vermeynt, sye 10 irer liebe dest baß ein genügen thûn môcht, als auch geschach, wie ir nachgandts wol bericht werden solt.

## 14.

Wie die beyden jüngling mancherley gespräch von wegen der liebe mit einander hatten, und wie Reinhart seinen gesellen vor solcher liebe warnet <sup>1)</sup>. 15

Der jüngling Gabriotto sich nun gântzlich beduncken liess, er wer yetz gantz sicher unnd ungezweyffelt der liebe an Philomena; deshalben er im entlich fürnam, der junckfrawen zû schreiben. Er gedacht auch an die trew und liebe sei-[Fij<sup>a</sup>]nes allerliebsten brüders und gesellen Reinharts und setzt im für, 20 seines rahts darinn zû pflegen. Mit solchen gedanken beladen er sich schnell zû im füget.

Reinhart seines gesellen grosse freüd nam, in zûhandt fraget, wie all sein sachen stünden. Des im Gabriotto mit kurtzen Worten zû verston gab, demnach anhûb und sprach: 25 'Mein allerliebster brüder und freünd, mir ist noch nit vergessen der trew und liebe, so ich all mein tag von jugendt auff an dir befunden hab; namlich als du mich und meinen vatter wegfertig vernamest, du dich freywillig deines vatterlandts begeben thetest und mit uns her in Engelandt bekamest; nach- 30 gons, als ich den unglückseligen ritt meinem falcken nach thet, ich warlich dazûmal aller hilff halben verdorben wer,

\*

1) Holzschnitt = nr. 4.

wo du allein nit gewesen werest. Dieweil ich nun bißher und allweg nichts anderst dann brüderliche trew an dir befunden hab, mag ich dir ye mein yetzigen anschlag nit verhalten und will auch hierinn deines getrewen rahts pflegen. Du solt wissen,  
 5 sen, mein lieber Reinhart, das mich mein gnädige junckfraw Philomena mit irer liebe so gantz gefangen hat, das mir nit müglich ist lenger zû harren, ich muß ir semlich meine lieb öffnen. Nun kan ich in mir selv nit befinden, in welcherley weiß ich das nach dem allerfüglichsten zûwegen bringen möcht,  
 10 damit die sach still und heymlich beleiben möcht. Darumb ist mein fleissig bitt und beger an dich, wöllest mir hierinn deinen getrewen raht geben und mir ein füglichen weg anzeygen. Dann ich sunder zweyffel weyß, das mir Philomena ir liebe nit versagen würt.'

15 Da Reinhart seinen gesellen also reden hort, was grosser schrecken im davon erstund, nit zû schreiben ist. Dann er die liebe seines gesellen uff das tieffest erwegen thet, dargegen das herkommen der junckfrawen Philomena, das sye von küniglichem stammen geboren was und aber Gabriotto, sein ge-  
 20 sell, ir an geburt nit gleichen mocht. Anfieng mit seinem gesellen uff soliche meynung zû reden: 'Gabriotto, mein liebster freünd, mich hat vor langem sorg und angst deinenthalben begeben; wann ich vor langer zeit die yetzigen ding besorgt hab, als dir Rosamunda die junckfraw in deiner kranckheit  
 25 die reiche schenck von Philomena bracht, und noch [Fij<sup>b</sup>] vil mer, als mir nechst vergangnen tagen den ballen schlügen, da sye also mit einem reichen düchlin nach dir werffen thet. Das alles mir sorg und schmerzen deinethalben geschaffen hat. Du hast den verstand dermaßen wol, das du erwegen magst  
 30 dein und der junckfrawen herkommen. Was grosser sorg meynest du dir darauß erfolgen würd, so sein mein allergnädigster herr unnd künig innen wüd? Fürwar dein leib darob zû grundt gon muß, das mir warlich nit wenig schmerzen bringen würd; ja ich vil lieber den todt leiden wolt, dann dir etwas leyd  
 35 sehen zûhanden gon. Sag mir doch, mein Gabriotto, was du doch ymmermer für ein außflucht haben [woltest], so semlichs der künig von dir gewar würde? Ich bitt dich, mein allerliebster Gabriotto, wöllest bedencken die alten historyen unnd

erwegen, was doch ye für freud von solcher liebe entsprungen sey. Bedenckest du nit den trawrigen außgang der beder liebhabenden menschen, als dann was Thisbe und Pyramus? Wie lang vergundt inen doch das unstandthafftig gelück, ir liebe zû gebrauchen? Fürwar eine kleine zeit; dann als sye yetzund 5 der hoffnung waren, sich mit einander zû ergetzen, wurden sye beyde mit unzeitigem todt irer hoffnung entraubet. Was hat Jason umb sein leben bracht? Allein das er sich der liebe underzogen hat. Und ob schon die sorg des lebens hie nit bedacht würdt, solt im doch einer ein warnung lassen sein das 10 unstet und wanckelbar gemüt der weiber und bedencken, wie so mancher trewer mann so listiglich von ihn verführt unnd betrogen würt, deren ich dir manchen auß alten historyen anzeygen wolt. Dann sobald sich ein mann der liebe underwürfflich machet, ist er sein selb nimmer gewaltig; er verleirt 15 zûmal stercke unnd weißheyte, ja kein gottsforcht mer in im bleiben thût. Wer hat Samson seiner stercke, Salomon seiner weißheit, David seiner gottsforcht mer beraubt dann weiber? Wo hat Hercules seine waffen mer von im gethon und weibliche kleyder sampt der weiblichen werck sich underzogen, 20 dann da in ein weib darzû gereytzt und geursacht hat! Ja sye machend nit allein den man zû ein [Fiiij<sup>a</sup>] weib, sunder zû unvernünfftigen thieren, wie du, als mich duncket, mir etwann in Franckreich ein fabell von der Circes gesagt hast. Wer die liebe Achillis gegen der Polixena nit also groß ge- 25 wesen, er wer nit also verräterlich in dem tempel erschlagen worden. Ich sprich auch, het sich Paris der liebe Helene entziehen künden, die mechtig statt Troja wer nit in semlich zerstörung kummen. Was sag ich aber von den alten! Du siehst doch yetzundt bei unsern zeiten nit wenig angst und nodt 30 darauß erfolgen. Sag mir doch, mein Gabriotto, hastu mer von einer semlichen verborgenen liebe gehort als von der tochter Tancrede, Sigismunda genant? Wiewol sye ir liebe also heymlich sünder allen argwon brauchten, noch kam es zûletst darzû, das es dem vatter kundt ward, der dann so bald 35 verschüff, den jüngling Gwissgardum in still zû fahen, und nach langem klagen gegen der tochter befahl, den edlen jüngling zû erwürgen, im sein hertz außschneiden, welchs er seiner

tochter in einem guldenen kopff zûschicket, ir damit zû wissen thet, das hertz Gwisszgardi darinn wer. Des sye mit frölichem angesicht empfieng, nach dem so klâglich darob anhûb zû weinen und klagen, das sich die umbstender des seer verwunden tethen; dann inen allen semlichs verborgen was. Aber nach langer red, so sye mit dem vatter hat, sye ir ein vergiftes tranck, vor und ee zûbereyt, zû iren handen nam, das unerschrockenlich ußtranck, also mit grossem schmertzen iren geyst auffgeben thet. So ist dir auch die kurtze freud on  
 10 zweyffel nit verborgen, so die zwey liebhabenden menschen zû Senis, namlich Eurialus und Lucrecia, gehabt hand. Deren geschichten ich dir noch mancherley erzalen wolt, wo ich dich nit besorgt verdrießlich damit zû machen. Damit aber du nit in solche gfar gesetzt werdest, ich bitt, du wöllest dich von  
 15 semlicher liebe entziehen. Dann on zweyffel nit minder sorg darauff zû haben ist, dann disen von nōten gewesen wer, so ich dir nach der leng erzalt hab.'

Mit solchen worten Reinhardt seiner red ein end gab. Der jûngling seinem gesellen auff sein red ein gûte zeit [Fijj<sup>b</sup>] nit  
 20 antwort geben wolt, zûletst anfieng und sprach: 'Ach gott, Reinhart, mag ich kein andren raht dann einen solchen von dir gehalten, so rewet mich, das ich mich ye gegen dir meiner liebe halb hab lassen mercken; dann ich mich des nymmermer zû dir versehen het. Ich sag dir aber, das soliche war-  
 25 nung gar nichts an mir verfahren mag. Dann als wenig sich die, so du mir erzalt hast, irer liebe hand mōgen entziehen. als wenig mir auch solchs mûglich sein wûrt, so lang biß ich meinem begeren ein genügen thû. Dann mein liebe also gefunden ist, das sye weder der todt noch ander übel scheyden  
 30 wûrt. Ich wolt mich fürwar selig schetzen, so ich wißt, mir von wegen der allerschōnsten junckfrawen der todt zûston solt. Darumb, mein allerliebster Reinhart, dieweil du mir doch deinen getrewen raht nit mittheilen wilt, so wöllest mich doch nit understohn von semlicher meiner liebe abzûwenden.'

## 15.

35 Wie Reinhart seinem gesellen einen weg anzeygt, da-



durch er seiner liebsten junckfrawen sein lieb zû wissen thûn möchte.

Reinhart die antwort seines gesellen mit allem fleiß ver-  
nummen hat, in im selb gedacht: 'Allmechtiger gott, mag  
ich dann ye mit meinem rhat gegen meinem gsellen nichts 5  
anders verfahren, dann das ich sorgen muß, mir uß einem fründ  
einen feind zû geberen, wolhin so will ich mich doch fleissen  
und im ye nach meinem vermögen ein weg anzeygen, durch  
den er sein sach auff das verborgenlichest zûwegen bringen mög.'

Anhûb und sprach: 'Dieweil ye, Gabriotto, du dein sach 10  
also gesetzt hast unnd ich [mich] gen dir umbsunst arbeyten sih,  
so bitt ich dich doch, du meinen worten noch einmal zûhören  
wöllest. Ich sprich, wo Philomena, die junckfraw, dir an ge-  
burt gleich wer, ich mich keins wegs darwider gelent haben  
wolt: ¶ dieweil aber sye eines künigs tochter unnd aber du nit 15  
also hoher geburt bist, muß [F4<sup>a</sup>] man warlich die sach mit  
grosen sorgen underston. Du solt wissen, wo mich nit solich  
ursach davon entziehen thet, ich hett mir warlich auch ein  
junckfraw mir zû einem bûlen außervölt. So ich aber bedenck  
mich ir nit gemefß sein, entzich ich mich des, so fast ich ym- 20  
mer mag, wiewol mirs auch hart anligt. Du solt auch wissen,  
das ich nit minder hoffnung hab, ich sey von ir lieb gehabt,  
als du von deiner Philomena. Ich gedenck aber auch her-  
widerumb, sye möchte mich also verwenen unnd mich villeicht  
understohn an das seil, da nit wenig narren angebunden seind, 25  
verknipffen; dann sye möchte villeicht ein andren lieber han,  
und müst ich allein ein verweneter liebhaber sein. Ist dir nit  
ingedenck die handlung unsers gsellen Bruno, der, nit lang ist,  
sich mit einer burgerin diser stat vertädigt und vermeynt, er  
allein von ir lieb gehalten wer, ließ sich gegen ir in allem 30  
dienst willig finden. Da was kein sparens nit, so lang er zû-  
letst den, so sye im zû allerzeit verschworen, allein bei ir in  
irem gemach fand. Da was erst zeit nachzûlassen und denen  
zû glauben, so vor langem davon gesagt hatten. Dise und  
ander ursachen mich warlich zûm dickern mal davon entziehen. 35  
Damit du aber nit meynest, ich mich gantz wider dich setzen  
wöll, so will ich dir hie einen fûglichen unnd heymlichen weg

anzeugen, in welchem du die sach am basten zûwegen bringen magst; und das muß aber also zûgohn. Dir ist unverborgen, das die junckfraw Philomena zûm offtern mal, so wir den ballen schlagen, in ihrem palast oben an dem fenster ligt unnd  
 5 die junckfraw Rosamunda gewonlich bei ir, die mir dann auch nit wenig lieben thût. Nun sichstu, das wir oft allein an das ort bekummen unnd sunst nyemandts dann wir vier zûgegen seind. So lûg und mach dir ein ballen, den andren unsern ballen gleich; darein verneg einen brieff; was dir dann an-  
 10 gelegen ist, magst du der junckfrawen darinn zû wissen thûn. So du dann uns allein umb die weg sichst, magst du ihr wol den ballen zûschlagen und ir zûsprechen, das sye ihn zerschneiden soll. Das bedunckt mich der sicherest weg sein, so ymmer [F4<sup>b</sup>] erdacht werden môcht.'

15 Gabriotto der raht seines gesellen nit wenig trost gab; im auch entlich gedacht nachzûkummen, sich zûhandt sampt seinem gesellen in sein gemach fûget, sich nidersetzten. Reinhart einen ballen nam, die an einem ort uffschneid. Gabriotto anfieng einen brieff zû schreiben auff soliche meinung lautendt:  
 20 'Mit was gedûrstigkeyt, allergnâdigste junckfraw, ich mich understand euch, meiner allerliebsten junckfrawen, zû schreiben, ir nit wunder haben solt. Dann mich das band der liebe gegen euch dermassen gebunden und gefangen hat, das mir nit mûglich ist euch das lenger zû verhalten, wiewol ich mich  
 25 nit wirdig schetz, von einer so hochgebornen junckfrawen liebgehabt werden; dann ich euch an geburt und schöne nymmer gleichen mag, dieweil ir von kûniglichem stammen und ich nur von einem schlechten edelman geboren bin. Noch danoch hoff ich, ihr mein hertzlichs liebhaben nit verschmahen  
 30 unnd mich fûr eweren armen diener auffnemen. Gott wolt, mûglich wer, das ir mein liebe recht erkannten! Hiemit sind gott in sein hût befohlen.'

Der jûngling Gabriotto den brieff nam, er vernegt in wol in den ballen, so sein gsell Reinhart auffgeschnitten hat. Nach  
 35 dem sye mancherley mit einander zû red wurdent, der jûngling seinem gsellen Gabriotto anfang zû bekennen die liebe, so er Rosamunda, der junckfrawen, tragen thet. Des im Gabriotto einen gûten mût nam, anhûb und sprach: 'Ach mein lieber

Reinhart, wie möchtest du doch in deinem hertzen gedencken, mich von solicher meiner fürgenummenen liebe zû wenden, dieweil du dich doch selbst mit solchen banden weyst behafft sein! Nun sag mir umb aller freündtschafft willen, ob dir yetzûmal auch mûglich wer von deiner liebe abzûston, so du 5 anderst meyntest dir etwas widerwertigs davon zû kummen.'

Reinhart anhûb und sprach: 'Gabriotto, ich bekenn mich dir einen freffel begangen haben, dieweil ich [dich], wie du sprichst, meynet davon abzûwenden, davon ich mich doch keinswegs entziehen mag. Dann du solt wissen, ich mir zûm offtern mal für- 10 genummen hab, weg und [Gj\*] steg zû vermeiden, da ich meynt Rosamunda zû finden. So sich dann von ungeschicht begab, das ich irer schöne ingedenck ward, iren züchtigen wandel betrachtet, wie mocht ich dann mein fürnemmen erstatten! Ja keinswegs, sunder ich mich mit fleiß fûgen thet, da mir die 15 junckfraw zû sehen werden mocht. Sobald ich iren dann ymmer ansichtig ward, so meynt ich nit mir grösser freûd zûgestanden sein môcht. Derhalb ich mich auch dest offter mit fleiß auff dem schönen lustplatz hab lassen finden; dann ich gewissz die junckfraw an Philomena fenster finden thet, wie 20 du dann selbs zûm dickern mal gesehen hast, so uns die junckfrawen mit krântzen und wolschmackenden blûmlin zûwurffen.'

'Ich bekenns', sprach Gabriotto, 'und frew mich auch des von gantzen hertzen, das du auch in dem netz gefangen bist, in dem ich yetz lang zeit gelegen bin.' Mit solchen worten 25 die zwen ir zeit vertriben.

## 16.

Wie Gabriotto seiner liebsten Philomena ein brieff schreibt, welchen er ir in einem ballen zûwarff, den sye mit grossen freûden empfahe thet.

In kurtzer zeit hernach begab sich eins tags, das Rein- 30 hart und Gabriotto allein auff dem schönen lustplatz zûsamen kummen waren und nyemands dann sye allein den ballen mit einander schlûgen. Sich nit lang verzog, Philomena mit Rosamunda an das gewonlich fenster kamen, dem ballenschlagen

züzusehen. Als sye aber nyemandts dann der zweyer jüng-  
ling gewar wurden, aber nach irer alten gewonheytt anhüben  
mit schönen krantz nach inen zü werffen. Gabriotto des  
werffens bald wargenummen hat, seinen krantz zühanden nam,  
5 mit züchtigen geberden sich gegen Philomena danckbar be-  
weisen thet; seinen gemachten ballen zühanden nam, den ein  
mal oder drey hoch in den lufft schlagen ward, demnach zü  
der junckfrawen Philomena fenster hineinschlüg, zu der junck-  
frawen [Gj<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> sprach: 'Allergnädigste junckfraw, nemmendt  
10 hin den ballen und lond in umb kein ding unzerschnitten!'

Die junckfraw, welche mit sundrem fleiß des jünglings  
red warnam, wol verstohn kundt, die sach nit umbsunst ge-  
schehen wer, den ballen mit grossen freüden auffhüb, in freündt-  
lich an ir brüstlin trucket, demnach in aufschneiden thet, des  
15 brieffs, so darinn was, bald warnam, in zü handt auffthet, den  
in gegenwertigkeyt irer vertrewten junckfrawen lesen thet, mit  
grossen freüden zü Rosamunda sprach: 'Nun siehst du, mein  
allerliebste Rosamunda, das mein liebe gegen meinem aller-  
liebsten Gabriotto nit umbsunst gewesen ist. Darumb frew  
20 dich mit mir, mein liebe freündin!'

'Ach gott', sprach Rosamunda, 'wie mag ich ein gleiche  
freüd mit euch [Gij<sup>a</sup>] haben, dieweil ich nit wissen mag, ob  
mich Reinhart auch lieb haben will oder nit, oder ob er mich  
villeicht zü einer liebhaberin zü gering achtet.' — 'Biß ge-  
25 tröst', sprach Philomena, 'dann du in kürtze aller sorgen ent-  
laden würest. Ich sich, das dich Reinhart ob allen andren lie-  
bet; und so du auff seine geberdt acht hettest, du müste mir  
solchs selbs bekennen. Dann fürwar ich sein acht genummen  
hab, wo es im als güt werden mag, er dich von gantzem  
30 hertzen anblicken thüt und doch so gantz züchtiglichen, das  
nit möglich ist im ein solchs abzumercken.'

Von disen Worten Rosamunda nit wenig trost empfahen  
thet, das ir die junckfraw also zügesagt hat, sich deshalb mit  
der junckfrawen Philomena größlich erfrewen thet. Als nun  
35 Philomena den brieff nach irem willen gelesen, sye sich zü-

\*

1) Holzschnitt 12: Gabriotto sitzt am tische und schreibt; vor  
ihm steht Reinhart. = oben s. 55, Galmy nr. 13.

handt nidersetzt, dem jüngling ein anderen brieff auff solche meynung schreiben thet:

‘Mein hertzliche liebe, edler jüngling, füg ich dir zů wissen. Was grosser freuden mir dein schreiben bracht hat, ich dir nimmermer erzalen mag. Fürwar mich hertzlich erfrewen thůt, 5 so ich vernummen hab, dich also grosse liebe zů mir tragen. Das du. aber meynest dich nicht würdig sein mich lieb zů haben, solt du in keinen weg gedencken. Dann dein züchtiger wandel, edels gemůt meiner liebe wol würdig ist, ich geschweig deiner schöne, welche den Hector von Troy weit übertreffen 10 thůt, dergleich den Absalon mit seiner schöne übertriffet, ja sye mer den englen dann menschen sich vergleicht. Darumb, mein allerliebster Gabriotto, schlag zůruck alle solche gedancken und glaub meinen worten! Fürwar mich nye mer freud umfahen thet, dann da ich deines brieffs zům ersten mal an- 15 sichtig ward. Doch klag ich, das du nit wissen magst, wie lieb ich dich hab; ich aber hoff, du in kurtzer zeit ein solchs von mir erfahren solt, so uns anderst das gelück nit mit widerwertigem fal begegnen thůt. Edler jüngling, ich bitt dich, so du mich anderst lieb hast, du wöllest mir zů wissen thůn, ob 20 doch Rosamunda auch von deinem gsellen Reinharten gehuldet werd. Wo dem also wer, so sag ich, das wir unser [Gij<sup>b</sup>] lieb on alle sorg zů end bringen wolten. Hiemit ich dich, edler jüngling, gott dem herren in seinen schirm befehlen will.’

Als nun die junckfraw Philomena den brieff geschrieben 25 hat unnd den auff das geschmeydigst zůsamen gelegt hat, sye in mit fleiß wider in die ballen vernegen thet, sich zůhandt wider an das fenster füget. Des der jüngling Gabriotto bald ansehen hat, sich nit lang saumet, zů dem fenster kam, ob er doch etwas von Philomena vernemmen möcht. Die junckfraw 30 im den ballen wider hinabwarff, also sprach: ‘Nimm hin, jüngling, den ballen, unnd wie du mir befahlst, also thů ihm.’

Der jüngling Gabriotto ein klein von solcher red erschrack; dann er vermeynt, die junckfraw den ballen nit auffgethon hette; sich also schamrot von dannen machet an ein heymlich 35 end, da sein nyemandts acht nam, den ballen aufschneid. Als er den brieff ansehen thet, von gantzem hertzen erschrecken thet; dann in geducht, solichs sein brieff wer; in willens was

zû zerreißen. Als er in yetz schon fasset, befand er das papyr dicker sein, dann seins gewesen was; in zûhandt uffschloß, der junckfrawen geschriff erkennen thet. Allererst ward sein hertz mit tausentfaltigen freuden umbgeben; den brieff zûm offtern  
 5 mal lesen thet, in auch als oft zû tausent malen kusset. Sich wider zû Reinharten, seinem gsellen, füget, der ihn so bald nit ersehen hat, an seiner gestalt vermarckt, im ein frölich bottschaftt worden wer. Gabriotto im alle sach zû verston gab, und namlich den letsten inhalt seines brieffs. Des im Rein-  
 10 hart auch sunder freud nam, dann wol gedacht, ein solichs nit on ursach beschehen sein, als es dann was. Dann ihm der jüngling Reinhart wol gedacht, das Rosamunda die junckfraw Philomena darzû bewegt het. Darumb er sich dann eylens mit Gabriotto berahtschlagen thet, mit was fügen er der junck-  
 15 frawen ein semlichs zû verston geben wolt, damit er von nyemandts gegen ir verdacht werden möcht.

## 17.

Wie Philomena dem hoffgesind ein kleinot ußgab,  
 mit dem ballen darumb zû schlagen.

[Gij<sup>a</sup>] <sup>1)</sup> Eines tags sich begab, das die junckfraw Philo-  
 20 mena mit irem frawenzimmer für die statt auff einen schönen anger spacieren giengen und mit inen vil des künigs hoffgesind, unter denen was auch Reinhart unnd Gabriotto. Als sye nun an das lustig ort kummen waren, die junckfraw Philomena, welche allzeit ein wolgefallen an irem allerliebsten jü-  
 25 ling nemen thet, — damit sye in aber mer dann die andren preisen möcht. gedacht sye ir, den jungen edlen ein gab außzûgeben, mit den ballen die zû gewinnen. Dann sye wußt Gabriotto also geschickt und behend mit sein, das im nyemandts an dem hoff gleichen mocht. Das, so die junckfraw außgab,  
 30 was ein reiche schnûr, mit goldt und perlin meysterlich geschmuckt, also das sye ein graff [Gij<sup>b</sup>] mit ehren wol het mögen

\*

1) Holzschnitt 13: Ein jüngling empfängt mit abgezogenem baret eine kette von zwei damen; dahinter ein geharnischer reiter und ein herold. = oben s. 77, Galmy nr. 15.

tragen. Philomena schüff die zu hencken an ein schöne grüne linden, da sye ihr dann iren sitz sampt iren junckfrawen außerkoren hat. Die jungen edlen, welcher an der zal bei dreissig was, sich allzûmal nach irem besten vermôgen darzû schickten; dann ein yeglicher die gab understund zû erlangen. Da 5 sah man manchen behenden jûngling dem ballen entgegen-springen, gleich als wann er geflogen wer, und dann den ballen mit seiner hand von im weisen so behendt, das man im nit bald genûg hett môgen zûsehen. Wie vil aber deren waren, noch ward keiner under in, so dem jûngling Gabriotto mit be- 10 hendigkeyt, weiß und geberden gleichen mocht. Des Philomena ir sunder grosse freûd nam, dieweil sye menigklich frawen und junckfrawen dem jûngling den preiß geben hort.

Reinhart sich auch nach allem seinem vermôgen brauchet unnd zû aller zeit der junckfrawen Rosamunda warnam, die im 15 nit minder ire eûglin zû tausent malen schiessen ließ; den jûngling in solch gedancken setzt, das er sein selbs gântzlich vergessen thet und, als im einer seiner gesellen den ballen zûschlûg, er in solchen gedancken im den ballen meynt wider zûschlagen, in aber gegen Rosamunda schlagen thet. Des er 20 von hertzen seer erschrack, auch von allen andren seinen gesellen grôßlich verlacht ward; ihn damit bewegten, das er sich denselben tag des ballens nit mer underziehen wolt. Also schamrot zû Rosamunda sich fûget, sye mit zûchtigen worten freûndtlich bitten ward. Die junckfraw, die yetzund sampt 25 Philomena ein klein von der linden unnd den andren junckfrawen gangen waren, Reinharten mit mancherley schimpffworten umbtriben, der in zû aller zeit zûchtiglichen antworten kundt.

Zûletst Philomena anhûb und sprach: 'Fürwar, Reinhart, 30 ir mir auff dißmal nit mer schuldig seind. Dann ir euch mit ewerem mißschlagen ein ursach genummen haben, mit Rosamunda zû reden, welchs euch, als mich bedunckt, mer freûd geberen thût, dann der ballen.' Der jûngling Reinhart sich von wegen der wort Philomena seer schamen ward, zûchtig- 35 [G4\*]lichen anhûb und sprach: 'Ach allernâdigste junckfraw, es ist nit on; mir ein semlichs grosse freûd bringen thût. Wie wol ich wol dencken mag, alles umbsunst sein, noch muß ich

bekennen, mir grösser freud nit bekummen möcht, dann so ich mich wißt ein diener sein einer semlichen wolgebornen züchtigen schönen junckfrawen, als dann mein gnädige junckfraw Rosamunda ist.'

5 Philomena sprach: 'Reinhart, so ich wissen möcht, dir semlicher wort ernst sein, und das du nit deinen spott mit uns treiben thetest, ich dir warlichen etwas zû wissen thun wolt, davon dir grosse freud bekummen möcht.' Der jüngling anhüb und sprach: 'Ach gnädige junckfraw, des sond ir sunder  
10 zweyffel an mir sein. Dann ich mich des nimmer gegen euch underston dörfft, als ir mir vertrewen, ja das ich mich spottwort gegen euch oder der junckfrawen Rosamunda gebrauchen solt; dann ich michs gegen einer mindern nye understanden hab. Ich sprich wie vor, mir grösser freud nymmer zûston  
15 möcht, dann so ich wisst einer solchen schönen junckfrawen zû dienen, also das ir meine dienst angensem weren. Sagend mir doch, ob sich ein jüngling auch seliger schetzen möcht, dann in einem solchen stand, wie ich euch angezeygt hab!'

Philomena also sprach: 'Nun wolan, Reinhart, so biß du  
20 des sunder zweyffel, das dich junckfraw Rosamunda vor lang von gantzem hertzen gehuldet hat; darumb du dich sein billich erfrewen magst.' Die junckfraw Rosamunda zûgegen stund, allen worten von Philomena der junckfrawen geredt zûhort; derhalb sie sich in irem angesicht entferbet, das sye ein klein  
25 rôßlechter ward, das dann ir ein sunder zier gab.

Reinhart sprach zû der junckfrawen Rosamunda: 'Wolgeborne junckfraw, dieweil ir mich dann zû einem diener nit verschmahen wend, demnach Philomena mit mir geredt hat, so bitt ich euch mit höchstem fleiß, ir wöllend mich in keinem  
30 dienst nymmer sparen und mir zû aller zeit gebieten, euch zû dienen. In allem, so ewer gefallen ymmer sein mag, ich mich nymmer in keinen weg sparen will.'

Die junckfraw Rosamunda dem jüngling seiner [G4<sup>b</sup>] red mit grossen freuden zûgehört hat, anhüb und sprach: 'Edler  
35 jüngling, ewer trostlich zûsagen mich von gantzem hertzen erfrewet; und wiewol ich mir fürgenummen hat, euch semlichs zû verbergen und mein liebe, so ich euch lang zeit getragen hab, nit zû öffnen, so mag ichs doch nymmer geleügnen, die-



weil euch Philomena deren zûm theyl bericht hat. So wissen, das ich euch fürthin für meinen lieben bûlen halten will. Damit aber mir yetzundt nit den falschen zungen ursach geben, etwas args wider uns zû gedencken, wöllend wir auff dißmal genûg davon geredt haben. Den nechsten tag aber, so ihr mir 5 auff dem platz mit ewerem gsellen Gabriotto allein zû gesicht kummen, will ich euch den ursprung meiner liebe in gschrift anzeygen. Darumb gond nun zûmal mit freûden wider zû ewerer gsellschafft und schaffend euch freûd und kurtzweil mit inen! Dann uns die zeit lenger nit vertragen will bei 10 einander zû bleiben.' Der jûngling mit zûchten urlaub von den beden junckfrawen nam, frôlich und wol zû mût von danen gieng.

Gabriotto das lang gesprâch mit fleiß wargenommen hatt, kaum gewarten mocht, das er allein zû seinem gsellen kâm, 15 damit er vernemmen môcht, was doch Rosamunda mit im geredt hett. In dem sich begab, das man dem schimpff yetzt ein end gab. Alle, so zûgegen waren, Gabriotto den preiß gaben. Des im dann Philomena von hertzen gûnnet, ihn bald zû ir kummen schûff. Der jûngling das mit grossen freûden 20 volstrecket. Als er nun zû Philomena kam, sye mit zûchtiger reverentz grûssen thet, dem die junckfraw zûhandt zûchtiglichen danck saget, anhûb und sprach: 'Edler jûngling, ich glaub, euch ein sundere gnad von gott verleyhen sey, dann euch yederman auff disen tag den preiß geben thût. Darumb 25 ir dann billich mit disem kleinot sollen begabt werden.' Im mit solchen Worten die schon und wolgemacht schnûr zû seinen handen geben thet, die er mit grossen freûden von deren, so ihm ob allen weiben liebet, empfieng.

Dem nach yedermann wider heym zoch. Reinhart und Ga- 30 briotto under allen andern die frôlichsten waren, aus der ur-[Hj]sach Reinhart von seiner Rosamunda einen sichern trost empfangen hat, Gabriotto von seiner liebsten junckfrawen Philomena ein reiliche gab. Darumb sye sich dann billichen mer dann der andren keiner erfrewen mochten; deßgleichen 35 die beyden junckfrawen mit grossen freûden wider an den kûniglichen hoff kamen.

## 18.

Hie würt Reinhart von seinem gesellen zû red gestelt  
der junckfrawen Rosamunda halben <sup>1</sup>).

Gabriotto noch in gedancken hat das freündtlich gespräch,  
so sein gsell Reinhart mit Rosamunda der junckfrawen ge-  
5 habt. Darumb als sye yetzund an ort und end kummen wa-  
ren, da sye sich gantz einig wußten, Gabriotto anhüb und  
[Hj<sup>b</sup>] sprach: 'Mein lieber Reinhart, ich bitt dich, so du an-  
derst ein recht und war vertrewen zû mir hast, du wöllest mir  
sagen, was die junckfraw Rosamunda mit dir geredt hat, als  
10 du den heütigen tag bei ihr gestanden bist.'

Reinhart anhüb unnd sprach: 'Mein Gabriotto, du bedörf-  
fest mich nit also hoch ermanen; dann du weyst mich allzeit  
in allem vertrauen gegen dir ston. Ich hab mir auch zûvor  
fürgenummen, dir ein senlichs nit zû verhalten. Du solt wis-  
15 sen, das mich heüt zû tag Rosamunda, als ich mit andren den  
ballen schlüg, mit so inbrünstiger liebe entzündt hat, das ich  
zûm theil nit wissen mocht, was ich thet; sye mit solchen  
gedancken ansah und meynet, meinem gsellen die ballen zû-  
zûschlagen. In solchem ansehen schlüg ich der junckfrawen  
20 ir den ballen zû. Des mich zûhand grosse scham umbgeben  
thet; von stund an mich zû Rosamunda füget. Des Philomena  
bald warnam; als ich nun Rosamunda mit gantzem fleiß dar-  
für betten thet, fieng mich die junckfraw Philomena mit  
schimpfflichen Worten an zû kützlen, als ob ich mit fleiß Rosa-  
25 munda den ballen zûgeschlagen hette, mich darbey irs gunsts  
zû mir tragen underrichten ward. Des mich grosse freüd umb-  
geben thet, in dem mich zû Rosamunda, der junckfrawen, ke-  
ret, die freündtlich batt, sye mich für einen diener nit ver-  
schmahen solt. Des sye mir zûhandt versprach, auch nit leüg-  
30 net, das sye mir vor langem ir huld gern zû wissen gethon  
hette, aber umb minder nachred willen sye mich batt, das ich  
wider zû meinem gesellen keren solt, demnach wolt sye den

\*

1) Holzschnitt 14. aus zwei hälften zusammengesetzt: a) bär-  
tiger ritter im mantel, b) jüngling = nr. 4, b.

nechsten tag, so sye mich und dich allein hinden an dem palast finden möcht, mir ir liebe zû wissen thûn. Darauff ich mit gantzem fleiß harren will.'

Was grosser freud Gabriotto von seines gsellen red empfeng, nit wol zû beschreiben ist. Dann er vor langem nichts auff erden mer begeren thet, dann das Rosamunda von Reinharten auch lieb gehalten, auch dermaßen Rosamunda ihm liebe tragen thet. Das alles nun vorhanden was, wie ir dann solichs wol vernummen hand. [Hij\*]

## 19.

Wie Rosamunda iren liebgehabten Reinharten ir liebe zû wissen thât durch einen brieff in einem meyen verborgen <sup>1</sup>).

Nun was das begeren der zweyer par, namlich Philomena und Rosamunda, dergleich Reinharts und Gabriotten, yetz gantz nach irem willen ergangen und nun der anfang nach irem beduncken schon gemacht. Aber es mocht in nit also nach irem willen zû end gon; dann das schmeichlend gelück, welches uns also lieblich anlacht, aber zûletst mit bitterem angesicht sich von uns keret, dasselb in zûletst auch ein bitteren unnd trûbseligen außgang geberen thet, wie ir dann ein solchs eygentlich in diser History bericht werden solt. Das lassen wir berûgen und sagen fürthin, mit was gescheidigkeyt dise ir liebe [Hij<sup>b</sup>] einander geöffnet, auch wie sye die ein lange zeit heymlich getragen haben, biß zûletst die sach anfieng außfindig werden; da müsten sye sich ein wenig ihrer liebe entziehen, wiewol das auch zû beden seiten mit grossem leyd geschehen thet, wie ihrs dann wol hören werdt.

Als sich nun begab nach kurtz vergangnen tagen, das Reinhart und Gabriotto aber auff dem vil gemelten lustplatz ir kurtzweil mit dem ballen unnd ander kurtzweil sûchten,

\*

1) Holzschnitt 15: An ein haus, in dem, wie man durch ein fenster sieht, eine dame am schreibtisch sitzt, tritt ein jüngling heran und rührt den thürklopfer. = oben s. 54, Galmy nr. 12.

doch mer darumb, das inen ir liebsten junckfrawen zû gesicht kummen môchten, sich von ungeschicht füget, das die junckfraw Philomena in irem gemach allein was. Wiewol sye Rosamunda warten was, noch forcht sye, Reinhart unnd Gabriotto  
 5 vor der junckfrawen zûkunfft abweg gon würden, oder aber würd sich das ander hoffgesind zû inen auff den lustplatz fügen; derhalb Philomena in grossen sorgen was. Wie sye nun also mit mancherley gedancken beladen was, so kumpt Rosamunda gantz stillschweigend an die thür ires gemachs, mit  
 10 züchten anklopffet. Philomena das klopfen irer gespielen zû stund erkennen ward, mit grossen freüden die kammerthür auffschlossz. 'Ach gott', sprach sye, 'mein allerliebste Rosamunda, wie hast du mich so ein lange zeit mit schweren gedancken dein lassen warten, dieweil ich deinen liebsten Rein-  
 15 harten also oft mit begirigem hertzen nach dir herauff an das fenster sehen sah, und er aber deiner nit sichtig werden mocht. Deshalb ich in marckt mit trawren umbgeben sein.'

Rosamunda nit erwarten mocht, biß Philomena ihr red zû end bracht, von stund an an das fenster gieng, daran sye iren  
 20 allerliebsten Reinharten meynt zû finden. Der dann seine augen auch stetigs gegen dem vil gemelten fenster keren thet, der zûhandt seiner allerliebsten junckfrawen an dem fenster ansichtig ward; des ihm von stund an sein hertz von freüden in seinem leib auffhupffet. Rosamunda anhûb, zû Philomena  
 25 sprach: 'Junckfraw, ir sond meines aussenbleibens nit so groß wunder haben; dann mich nodtwendige geschefft davon entzogen hand. mir nit müglich was eh herzû [Hiij<sup>a</sup>] kummen: aber mein hertz zû allen zeiten an disem fenster gewesen ist.' Mit dem gered der junckfrawen Philomena ein schönen zû-  
 30 samen gebundens meylin wiset, in welchen sye einen brieff mit subtilem list verborgen hat, ir damit den inhalt des brieffs wissen thet, den ich hie von kürtze wegen underlassen will.

Rosamunda dem jüngling ein worttzeichen gab. Des er bald wargenommen hett, sich behend unden an das fenster  
 35 füget. Die junckfraw im das meylin hinabwarff, also sprach: 'Jüngling, der meyen würt euch offenbaren das, so mir vergangens tags nit müglich was zû sagen.'

Als nun Reinhart den brieff mit grossen freüden in dem

schönen meyen verborgen Gabriotten seinem gsellen bracht und noch kein gedencken hat, das etwas gschrift darinn verborgen wer, zû seinem gsellen sprach: 'Mein allerliebster Gabriotto, sag mir doch, ich kan mich der wort, so ich von Rosamunda gehört hab, nit verston. Dann sye sagt, diser meyen 5 wûrd mich berichten des, so sye mir vor nit mit worten hett mögen anzeygen.' Der jüngling Gabriotto den meyen in sein hand nam, in hinden und fornen mit gantzem fleiß besehen thet, anhûb unnd sprach: 'O du geschwinde lermeysterin, dein kunst und behendigkeit nit außzûsprechen ist.' 10

Reinhart sah seinen gsellen an und gedacht: 'Was meynet er doch mit semlichen worten?' Also sprach: 'Gabriotto, sag, wie soll ich dise deine wort verston? Was lermeysterin meynst du?' — 'Das will ich dir sagen', sprach Gabriotto, 'ich meyn die mächting und gewaltig liebe, deren doch kein heymlicher 15 weg verborgen ist. Sih zû, mein Reinhart, durch disen meyen wûrst du bericht der trew unnd liebe, so du von Rosamunda, deiner liebsten junckfrawen, wertig bist.'

'Das müst du mir anderst dann in einem solchen weg zû verston geben', sprach Reinhart, 'dieweil doch diser meyen mir 20 nichts anderst dann den lieblichen geruch geben thût.' — 'So nymb in', sprach Gabriotto, 'und bind in auff an seinem styl! So wûrstu mir aller meiner red gewonnen geben.'

Erst verstund Reinhart, wie es die junckfraw gemeynt hat; er saumpt sich nit lang und [Hiij<sup>b</sup>] brach die blûmen 25 von einander, da fand er ein subteiligs briefflin in dem styl des meyens mit einer kleinen geschrift, in dem er allen willen seiner allerliebsten junckfrawen verstund. Die freûd, so Reinhart von semlichem kleinem briefflin nam, also groß was, das mir nit mûglich ist die zû erzelen. 'Nun', sprach Reinhart, 30 'mag ich mich wol mit dir, mein allerliebster Gabriotto, erfrewen, dieweil ich mich weyß von der schönsten junckfrawen geliebt sein, so in der gantzen welt wonen thût. Ich sag auch, das mir 35 bede zû einer glûckseligen stund auß Franckreich geritten sind unnd noch zû einer glûckseligen stunden in diß kûnigreich kummen, dieweil uns das glûck mit zweyen solchen schönen und zûchtigen junckfrawen versehen hat, als kein mann auff erden nye versehen ward. Dann da ist kein zweiffel

mer zû haben, so wir uns dermaßen halten, und das wir den orden der ritterschafft erlangen, uns die beden junckfrawen zû rechter ehe werden. Was würt man dann in Franckreich sprechen, so man vernemmen würt dich eines künigs schwester  
 5 und mich eins graffen tochter zûm weib haben! Warlich sich noch manig jung edelman des hoffs und seines vatterlandts verziehen würt unnd sich auch an andren höffen understohn ehr zû erwerben.'

'Dein meynung', sprach Gabriotto, 'fürwar nit zû verwerf-  
 10 fen wer, wo die also gantz richtig hinaußgieng. Aber ich sag dir, Reinhart, es sei dann das wir die sach heymlichen und verborgenlich halten, mir dadurch in grosse angst und nodt gesetzt werden mögen, also das wir unsers leib und gût darob besorgen müsten. Aber so du meinem raht folgen wilt,  
 15 wend wir on alle sorg unser beder angefangne liebe zû gûtem glückseligem end bringen.' — 'Des biß sunder zweiffel', sprach Reinhart, 'ich mich nymmer keins andren rahts mer trösten will dann des deinen.'

In solchem gespräch die beden jüngling ein lange zeit  
 20 verharren theten, so lang biß die zeit des nachtmals kummen was, welchs sye mit freüden namen, demnach zû beth giengen, die nacht mit süssem schlaff vertreiben theten. [H4\*]

## 20.

Wie die liebe, so Reinhart zû Rosamunda trüg, durch einen neidigen ritter geöffnet ward <sup>1)</sup>).

25 Die liebe dieser liebhabenden menschen so krefftiglichen zûnam, das sye zû beiden seiten kein rechte freüd nit gehabt mochten, wo eins des ander nit sehen mocht; kein ander begeren hatten, dann sich einmal allein bei einander zû finden. Nun was an des künigs hoff nyemandts, dem semliche lieb  
 30 kundt war oder so sein ye wargenummen hett, dann ein ritter, welcher der junckfrawen Rosamunda lang zeit heymlich lieb

\*

1) Holzschnitt 16: Ein sich umarmendes liebespaar; links ein jüngling im mantel; hinten eine gartenmauer. = oben s. 105, Galmy nr. 19.

getragen hat, aber nye kein gnad bei ihr bekummen mocht. Der [H4<sup>b</sup>] ritter war genant Orwin, eins freüdigen und dürstigen gemüts, sein hertz im allein stund auff unfriden, zanck und hader anzûrichten; es was auch sein grosse freüd, so er sich mit eim zancken und hadren mocht. Deshalb er zûm 5 dickern mal ein lerrmann an dem küniglichen hoff anbracht, darumb ihm dann Rosamunda ir huld nit geben wolt. Als sich nun der ritter Orwin umbsunst fechten meynet, gedacht er ihm, womit er doch der junckfrawen möcht ein leyd beweisen.

Eines tags sich begab, das Rosamunda in einem garten 10 gantz einig spacieren gieng; von ungeschicht Reinhardt auff einem gang an dem palast spacieren gieng, darab mocht er in den schönen garten sehen. Rosamunda in zûstund erblickt hat, im freündtlich zûsprach. Des Reinhart zûhand wargenummen hat, zû Rosamunda in den garten kam. Die ihn freündtlich 15 empfieng, sye ihre schneeweisse hândlin zûsamen verschliessen thetten, ein freündtlich gespräch mit einander hatten, ein yegliches dem andren sein anligen zû wissen thet, wiewol nichts anders dann alle zucht von ihnen begünnet ward. Nun begab sich, das Orwin, der ritter, auch auff dem summergang yetz- 20 und spacieren gieng, die zwey liebenden menschen in dem garten ersehen thet. Des im sein hertz von zorn erbrann, sich hinder sich an die wandt lenet, gern gesehen het, das die zwey etwas unerlichs mit einander fûrgenummen hetten. Das aber nit geschah, sunder ein züchtig urlaub von einander namen. 25 Als nun Orwin ersah, das sein meynung umbsunst was, er sich mit eim gebrecht herfürmachet unnd schrey hinab zû der junckfrawen: 'Junckfraw Rosamunda, mich beduncket, so ich mit meinem nammen Reinhart hieß unnd nit Orwin, ir wûrdend euch genädiger gegen mir beweisen. Aber damit ich 30 mich gegen euch verschuldt hab, das ir mir also ungenädig seind, kan ich wol gedencken, das macht allein, das ich mich nit also in weibische händel als Reinhart schicken kan. Dann mein ding nit ist mit den ballen umbzûgon.'

Da die junckfraw den unsinnigen ritter mit solchen fräf- 35 feln Worten vernam, sye [Jj<sup>a</sup>] von gantzem irem hertzen seer erschrecken thet, stillschweigen von dannen schied. Reinhart ein klein vor der junckfrawen hinweggangen was, darumb er

die wort von dem ritter nit gehört hat. Des dann junckfraw Rosamunda wol zû mût was; dann sye in sorgen stünd, wo er solche wort verstanden hett, nichts gûts davon bekummen wer. Darumb sye ir fürsetzt, dem jüngling semlichs zû ver-  
 5 schweigen.

Orwin, der ritter, welcher yetz ein gantz unrewigs hertz überkummen hat, in steten gedanken was, womit er doch der junckfrawen ein unrhû zûrichten môcht. Nun was an des künigs hoff ein edler und wolgelerter bappagay, der die englisch  
 10 sprach seer wol kundt reden. Der vogel hangt in mitten des küniglichen palasts, also das alles hoffgesind den vogel üben mocht und kurtzweil mit im treiben. In dem erdacht der ritter Orwin einen fundt und listigen weg zû finden; er lûgt tåglich, wo er zû dem vogel allein kummen môcht, das er mit zucker  
 15 und ander leckeriger kost, so dem vogel angnem<sup>r</sup> was, gerist war, des nun der pappagay an ihm gantz gewont. Und so er dann dem vogel der ding gab, sprach er allweg darzû: 'Orwin, Rosamunda hat dich nit, sunder Reinharten lieb.' Das treib er so vil mit dem pappagey, das er die red gântzlich  
 20 von im gewonet.

Als nun der ritter vernam, das der pappagey, der vogel, an disen worten nit manglet, entzoch er im den schleck und kam nit mer allein auff den palast, sunder so er wußt allermeyst volck darauff sein, lûgt er, das er sich nit weit von dem  
 25 vogel stellet. Sobald in dann der vogel erblicket, fieng er mit lauter stimm an zû schreyen und sagt: 'Orwin, Rosamunda hat dich nit, sunder Reinharten lieb'. Das sprach er einmal [oder] sechs auff einander. So dann der falsch ritter den gewenten vogel erhört, nam er sich an, als ob er sich der red des vo-  
 30 gels ser beschamet, und gieng allweg damit von dem palast. So dann der pappagey den ritter sah hinweg gon, hûb er noch fester an zû schreyen unnd meynt, sein entzogenen schleck damit zû bekummen.

Das geschrey des vogels bald vor dem künig erschall,  
 35 [Jj<sup>b</sup>] der zûhandt schüff, das man den ritter zû ihm kummen hieß, des er zûhandt willig was.



## 21.

Wie der künig den falschen ritter zû dem pappagey fûrt, der vogel gleich wie andre mal den ritter ansprach<sup>1)</sup>).

Orwin gedacht in im selbs: 'Was mag doch news vorhanden sein, darumb der künig nach mir schicket?' Sich nit 5 lang saumet, zû dem künig kam, der in zûhand bei seiner handt nam, auff den palast fûrt, da der pappagey hangen thett. Der vogel den ritter so bald nit erblicket, sein alt geschrey wider anhûb, des im der künig von hertzen genûg lachet. Der ritter [Jij\*] sich gleich wie andre mal schamhafft beweisen thet. Der 10 künig zû im sprach: 'Warlich, ritter, mich kan nit gnûg verwundren, das dich die vogel also ansprechen unnd dir die liebe der junckfrawen also abkünden, die aber einem andren zûsprechen.' Der ritter Orwin dem künig antwort und sprach: 'Allergnädigster herr künig, das, so mir diser vogel anzeygt, ist mir 15 nichts angelegen; dann er auß unwissenheyt semlichs thût. Wiewol ich bekenn, das mich die junckfraw, so er mir nennt, in keinen gnaden auffnemen will, aber ob sye Reinharten lieb hat, mir verborgen ist.' Der künig, welchem des vogels red grosse freûd bracht, die sach also in einem schimpff auffnam. 20

Als nun Orwin hinweggangen was, meynt der künig, der vogel solt sich solcher wort mer gebrauchen, ein gûte zeit bei im stund, aber nichts mer von ihm vernemen mocht. Das ihnen zûm theil argwenig machet; zûhandt nach dem, so des vogels gewonlich warten müst und im desgleichen sein speiß 25 bracht, schicket. Als bald er zû im kam, sprach der künig: 'Sag mir, hastu auch desgleichen wort von dem pappagey vernommen?' Im damit die obgemeldten wort anzeyget. 'Allergnädigster herr', sprach der vogler, 'so mir gott helff, ich der wort keins nye von im gehôrt hab.' Als bald der künig das 30 vernam, in ihm selb gedacht, die sach solt nit recht zûgon. 'Sag mir aber', sprach der künig, 'möchtest du auch den vogel

\*

1) Holzschnitt 17, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) jüngling = nr. 4a, b) könig mit krone und scepter.

ettwas lernen reden, so du an in begeren thetest?' — 'Ja, gnädiger herr', sprach der diener, 'on zweyffel'. Der künig sprach: 'Wie müst aber solchs zûwegen bracht werden?' Der diener sprach: 'Dem wolt ich also thûn. Ich wolt mich der  
 5 wort alle zeit, so ich im die speiß geb, gebrauchen; die würde dann der vogel also von mir fassen und mich demnach sunderlich mit semlichen Worten ansprechen.' — 'Das môcht also sein', sprach der künig; 'wolan, ich will den sachen recht thûn; dann ich will ye erkunden, von wem der vogel die wort  
 10 gelert hab.'

Nun wußt Rosamunda gantz nicht von dem handel. Als es nun was umb vesperzeit, ließ der künig sein volck zûsamen berûffen in den palast, außgenummen ritter Orwin; [Jij<sup>b</sup>] dem befahl er ettlich geschefft in der statt außzûrichten, damit er  
 15 nit zû solcher berûffung erscheinen thett 'biß zû seiner zeit. Als nun das volk gar nach bei einander was, so dann gemeinlich zû hoff tåglichen wonten, der künig zû dem jûngling Reinhart kam, in bei seiner handt nam, zû dem pappagey fûret und thet das darumb, ob doch Reinhart an des vogels Worten  
 20 ein ursach were. Der pappagey sich aber deren keins hôren ließ, sunder andre seine fantasyen, damit er tåglich gewon was umbzûgon, für sich treiben thet.

Der künig erst mercklichen uff den ritter Orwin zweiffeln thet. Demnach ließ der künig sein schwester Philomena auch  
 25 in den palast berûffen sampt irem frawenzimmer. Die junckfraw nit lang verzoch, mit iren junckfrawen zûchtiglich gegangen kam, dem künig ir reverentz beweisen. Als in nun der künig dancket unnd sye auch mit freûden empfangen hat, hûb er an unnd sagt: 'Mein liebe schwester Philomena, nit  
 30 verwunder dich ab dem, so ich nach dir geschicket hab! Dann es umb einer schimpfflichen ursach willen beschehen ist; dann unser vogel hie zûgegen deiner junckfrawen eine mit einem lieben bûlen versehen will. Nun laß ich mich aber beduncken, der vogel sey mit listen darzû gewenet. Das zû erfahren ich  
 35 nach allem meinem hoffgesind hab geschicket, vernimb aber gegen keim, so der vogel solcher wort gebrauch, dann einem allein, der dann zûhandt auch kummen wûrt.'

Der künig noch kaum außgeredet hat, der ritter Orwin

in den küniglichen palast kam. Alsbald nun der vogel sein ymmer wargenummen hat, fieng er an unnd sprach: 'Orwin, Rosamunda hat dich nit, sunder Reinharten lieb.' Das treib er lang und vil, wolt auch sunst kein ander wort nit reden. Nun bedarff nyemandts fragen, ob Rosamunda ab semlichen 5 worten erschrocken sey oder nit; ich sprich aber, das sye dermaßen erschrack, das sye keinem lebendigen menschen mer gleich sah. Der künig des mit fleiß warnam, anhüb und sprach mit schimpfflichen worten: 'Junckfraw Rosamunda, ich sih wol, die zeit erfordert euch mit einem mann zû [Jijj\*] 10 versehen. Dann so ewer vatter daran setmig ist, so wend euch doch die vögel in einem solchen bedencken.' In dem sich zû dem ritter Orwin keret, also sprach: 'Ritter, du solt wissen, das ich an deinem falschen anrichten kein gefallen nit hab. Dann ich wol verstand, der vogel also von dir gelert 15 worden ist, das dann einem ritter nit seer wol zieret. Magst du dich sunst mit keinen andren an der junckfrawen rechnen dann in disem stuck, so hettest du es auch wol mögen erlassen. Mir ist unverborgen, das dich Rosamunda nit hulden will; darumb ich ihr nit feind bin. So bedarffest du dich 20 deiner ritterschafft nit überhaben unnd dich ettwas mer beduncken sein dann Reinhart. Unnd damit du aber sehest dir den jüngling an allen dingen gleich sein, so will ich in auff disen tag von wegen seiner tugendt zû ritter schlagen sampt seinem gsellen Gabriotto, dir auch darbey gesagt haben, wo 25 ich semlichen aufsatz mer von dir vernimm, du solt an ehr und gût gestrafft werden. Des wissz dich zû halten!'

Der ritter. von der red des künigs in grossen schrecken kam und wußt im auch gantz kein antwort darauff zû geben; dann er endtlich meynet, er der sach ein gantz vollkommen 30 wissen trüg; darumb er dann also schamrot vor allem hoffgesind ston müst. Die junckfraw Rosamunda aber wol abnemen kundt, wavon ir die sach zûgericht was, in grossen freüden stund, das ihm der künig also über den kamm gefaren thet.

## 22.

Was anschlags die beyden junckfrawen haben, von iren allerliebsten rittern vil zû red wurden.

Als nun Orwin also von dem künig die kapp empfangen hett, er sich schamrot in mitten des hoffgesinds stellet. In dem der künig gebott, zwey ritterlicher schwerter zû bringen, das alsbald nach seinem willen volstreckt ward. Der künig die beden jungen mit eygner handt zû ritter schlûg, in die ritterlichen schwerter umbgürtet, darnach zû seinen rå-[Jiij<sup>b</sup>] then und allem hoffgesind sprach: 'Ir mein allerliebsten, es soll sich nyemandts verwundren, das ich dise zwen edlen herren alhie zû ritter gschlagen hab, so doch iren keiner ein solichs mit seiner handt bewert und erlangt hat. Ich sprich aber, das mich ir weiß und wandel nymmermer betriegen mag, sye werden, wo es zû beweisen kumpt, sich nit minder zû der sach schicken, dann ander gethon hand.' Des sye dem künig bed versprochen zû thûn.

Diß, so der künig an den beyden jünglingen begangen hat, menglichen lobet, in auch beden der ehren wol gunten, allein Orwin, der allein daran ein ursach was und meynet Reinharten einen unglimpff auffzûdrehen, da schüff er im, das er im an ehren und wurden gleich gehalten wûrd. Diß alles Philomena und Rosamunda gesehen und gehört hatten, die nit minder freüd in iren hertzen empfiengen, dann so es ihnen zûhanden gangen wer.

Als sye nun urlaub von dem künig namen, seind die beden junckfrawen in geheim in Philomena gemach gangen, sich also enig in grossen freüden zûsamen gesetzt, angefangen von iren zweyen jungen rittern zû reden. Philomena mit erst anfieng und sagt: 'Ach mein Rosamunda, sag mir, was gedachtest du, als der verflucht vogel anhûb und sagt, wie du Reinharten also für den ritter Orwin liebtest?' — 'O gott', sprach Rosamunda, 'so ir mein wargenummen hetten, ir mich sunder zweyffel nit einem menschen, sunder einem ungefasszten holtzenen bildt vergleicht hetten. Noch wie grosser schrecken mich umbgeben thet, noch frewt mich von hertzen, das der

vogel Orwin, den ritter, also vor allem hoffgesind beschammet  
 unnd ihn auch nachgons mein herr künig also mit frâf-  
 lichen Worten anfahren thet. Was grossen freuden mir aber  
 bracht, als ich unser allerliebsten zû ritter schlagen sah,  
 ich nymmermer erzelen mag.' Philomena sprach: 'Dir ist 5  
 gleich geschehen wie mir. Dann ich warlichen glaub, mir  
 nymmer grösser freud zûhanden gohn werd, es sey dann sach,  
 das ich mich bei meinem allerliebsten Gabriotto on alle sorg  
 wonen seh. Ich sprich auch, das ich ihn [J4<sup>a</sup>] unnd keinen  
 andren mann auff erden haben will. Das ist mein endtlich 10  
 fürnemmen und meynung, davon mich nichts auff erden dann  
 der todt scheiden mag.' — 'Warlich', sprach die junckfraw  
 Rosamunda, 'das ist auch, das ich mir vor langem hab fürge-  
 nummen. Es sey doch meinem vatter und mûter lieb oder nit,  
 so will ich mich ehe aller mann auff diser erden verziehen 15  
 und mich in einen ewigen unnd keuschen stand begeben, eh  
 dann ich einen andren dann in haben will. Ach gott, wie  
 môcht ich mir doch einen andren mann auff erden gefallen  
 lassen dann meinen allerliebsten ritter, welcher mein hertz und  
 gemût mit warer lieb gefangen und gebunden hat!' 20

Philomena sprach: 'Ach mein allerliebste Rosamunda, es  
 were uns warlich von nôten zû betrachten, in welchen weg  
 wir doch unsern allerliebsten rittern und liebhabern glück in  
 irem newen orden wünschen môchten. Darumb so bitt ich  
 dich, du wöllest hierinn das best rathen und gedencken.' Rosa- 25  
 munda anhub und sprach: 'Mein liebe junckfraw, der weg ist  
 gût zû finden; unnd so ihr meins rahts pflegen wend, so wend  
 wir morgen zû tag die sach nach unserm willen zû end bringen.'  
 Philomena sprach: 'Deinen raht will ich fast gern von dir  
 hören. Sag mir den bald, eh dann ich stirb!' Rosamunda 30  
 anfieng und sprach: 'Allerliebste junckfraw, ich raht, das ir  
 morgen, so das mal vollendet ist, nach unsern beden rittern  
 schicken in ewer frawenzimmer in beisein aller ewer junck-  
 frawen und dann inen nach unserm gefallen glücks wünschen.  
 Und so wir in dann ettwas zû sagen hand, môchte das wol 35  
 sunder allen argwon beschehen. So ir und ich an unser gwon-  
 lichen statt sitzen bleiben, so wißt ir, das uns der andren  
 junckfrawen keine môcht gehören, was wir' doch beyde mit

unsern rittern reden; dann die andren junckfrawen zû weit von uns sitzen.'

Der raht Rosamunda von Philomena gelobt ward, also sprach: 'Warlich, Rosamunda, du hast mir mit deinem raht  
 5 fast wolgefallen; darumb ich dir dann trewlich volgen will. Noch eins [J4<sup>b</sup>] aber mich gedaucht; dieweil uns villeicht die zeit nit vertragen würt nach unserem willen mit den beyden jungen rittern zû reden, wer mein meynung, wir schreiben inen unser yegliche, was ir zû willen wer; das möchten wir ihn  
 10 dann gantz verborgenlichen zûschreiben, das sein nyemandts ynnen werden möcht.' — 'Das widerriht ich', sprach Rosamunda, 'dann der jungfrawen seind vil und nit all eines sinns. So dann eine, so uns widerwertig wer, ein semlichs warnen, möcht uns unser freüd in leyd und trawren verwendt werden.  
 15 Ich hab in mir weyt einen andren raht erfunden; das ist: ihr wissendt, das sich die beyden ritter fast auff das federspil gelegt haben und noch thündt; so weyß ich, das unser erzettin durch das gantz jar turteltauben erziehen thût. Wann wir nun der deüblin ein par zûwegen bringen, so will ich mit  
 20 Reinharten den mornigen tag verschaffen, das er mit seinem vogel hinden an mein gemak reiten muß mit seinem falcken. So er mir dann nach dem deüblin schießt, will ich in zûhanden nemen und im die dauben geben unnd damit etzen. So das geschehen ist, will ich ihm under seinen flüglen einen  
 25 brieff mit listen anhencken, das es in dannocht an seinem fluck nichts schaden noch hindren muß. Diß alles ich den ritter unterrichten will, damit er sich weyßt zû halten.'

Der sinn und weg der junckfrawen Philomena fast wol gefallen thet, anhüb und sprach: 'Rosamunda, ich kan mich  
 30 deiner wunderbarlichen anschleg nit gnûgsam verwundern. Unnd so ich dich nit so wol von jugent auff erkannt hett, du möchtest mich gedencken dich die ding lang zeit gebraucht haben.' Als nun die junckfrawen iren anschlag gemacht, sye urlaub von einander namen, biß an den mornigen tag die sach  
 35 berûgen ließen.

## 23.

Wie die beyden junckfrawen iren allerliebsten rittern glück wünschten, inen auch iren heymlichen anschlag zû verstohn gaben.

[Kj<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> Als nun des andren tags die zeit kummen was, in deren die beyden junckfrawen ihren anschlag ein genügen thûn 5 wolten, und yetzündt der morgenympiß vollendet was, Philomena einen edlen knaben, so allzeit in dem frawenzimmer was, nach Gabriotten unnd Reinharten, den beyden jungen rittern, schicken thet. Als sye nun die bottschaft vernummen hatten, sye von stund an zû den junckfrawen in das frawenzimmer 10 kamen. Die zûhandt freündtlich von iren liebsten junckfrawen empfangen wurden, sich mit züchtiger reverentz gegen den schönen junckfrawen beweisen thetten.

Philomena anhûb und sprach: 'Ir edlen ritter, darumb wir bede nach euch gesandt haben, sond ir euch nit befrembden 15 lassen. Dann es auß keiner [Kj<sup>b</sup>] andren ursach beschehen ist, ir wissendt, was die ursach ist, das ir zû dem ritterlichen schwerdt kummen seindt. Darzû wir euch beden als glück wünschen thûn. Das aber ir, die beyd von wegen meiner lieben Rosamunda dahin kummen, euch also undankbar be- 20 weisen und deren, so gântzlich ein ursach ist an dem handel, noch kein danck beweisen hand, kan ich zû meinem theil nit verston, bin auch von Rosamunda, meiner junckfrawen, darzû erbetten worden, euch beyden ein semliche meynung fürzûhalten, und begeren hierauff von euch ein antwort zû hõren.' 25 Die schimpfflichen wort, so Philomena mit den beyden jungen rittern geredt hatt, Rosamunda ein klein schamrot machten: darumb sye nit der antwort von inen warten wolt; dann Philomena das alles on ir geheyß geredt hat. Rosamunda anhûb und sprach: 'Ir jungen edlen ritter, ich wünsch euch zû tau- 30 sent malen alles heyl. Das aber junckfraw Philomena euch hie also mit schimpfflichen Worten ansûchet, bin ich sunder zweyffel, ir das wol verstanden, wie sye es gemeynet.'

\*

1) Holzschnitt 18: Jüngling und dame in federhüten reden mit einander, hinter ihnen ein begleiter und eine begleiterin. = oben s. 44, Galmy nr. 10.

Gabriotto der erst was, so auff solche wort antwort gab, anhüb unnd sprach: 'Allergnädigsten junckfrawen, wir dancken euch zûvor der ehren, so ihr uns gunnen, die wir doch unverdient zû solchen ehren gezogen seind. Wo sichs aber über  
 5 kurtz oder lang zûtragen wûrd, das wir unsern stand bewerren solten oder müßten, wolten wir uns dermaßen halten, das wir unstraffbar gegen menglich sein wolten. Das vertrauen hand wir zû gott und unsern feûsten. Das wir aber uns dermaßen also undanckbar gegen junckfrawen Rosamunda gehalten und  
 10 erzeygt hand als gegen deren, von dennher der erst ursprung unnd anfang unser ritterschafft ist, bitten wir demütiglich uns semlichs zû vergeben; dann es aus keiner verachtnuß, sunder auß lauter unwissenheyт beschehen ist.' — 'Wolan', sprach Philomena, 'dieweil ir dann beyde der stangen begeren, kön-  
 15 nend wir euch der gnaden nit abschlagen. Doch bitt ich euch mir meiner red verziehen; dann ich sein von Rosamunda gantz keinen befelch gehabt [Kij<sup>a</sup>] hab unnd das allein für mich selb dargeben, damit ich mein junckfraw vor euch beyden schamrot machen möcht.'

20 Reinhart, der ritter, anhüb und sprach: 'Allergnädigste junckfraw, ich laß mich beduncken, die red in schimpfflicher weiß von euch beschehen sein. Ihm ist aber dannocht wol halb, wie ihr angezeygt haben. Dann warlich, wo der ritter Orwin mein gnädigen herren nit also in zorn mit dem pappagey bewegt hett, wir weren noch nit zû dem schwert kummen. Doch frewt mich, das der vogel bekannt hat, junckfraw Rosamunda mir mer liebe trag dann dem ritter Orwin, als ich auch  
 25 sunder zweyffel glaub unnd halt.' — 'Ir sond sein auch', sprach Rosamunda, 'sicher und on allen zweyffel sein, das ir mir nit  
 30 allein vor dem ritter lieben, sunder vor allen mannen auff erden. Des frew ich mich von hertzen, welches hertz ir zû allen zeyten in waren und rechten trewen finden werden.'

Als nun die junckfrawen also bei den edlen jungen rittern gestanden waren, sye, die junckfraw Philomena, sye beyd  
 35 bey iren hânden nam, zû obrist des sals auff einen banck zû ir sitzen hieß, des sye beyd gütwillig waren. Also Rosamunda zû ihrem ritter und Philomena zû dem ihren sitzen thet. Die junckfraw Rosamunda anhüb unnd sprach: 'Ihr edlen ritter,



dieweil uns gott und das gelück also vergunnet hat mit einander zû reden, des wir dann lange zeit begert hand, so sprich ich von wegen meiner junckfrawen unnd mein, das wir euch beyd dermaßen außerkoren hand, das uns nyemandts dann der todt auß diser welt scheyden muß. Wiewol sye ein künigin<sup>5</sup> und ich eins graffen tochter, so sagen wir doch beyd von wegen ewers tugendtsamen unnd edlen gemûts, ihr unser wol wirdig seind. Deshalb ihr euch auch dermaßen gegen uns halten wôllen; dann wir zû rechter ehe keiner andren gemahelschafft ingon wôllen.’ 10

Wer mag doch beschreiben die groß freüd, so dise beyden jüngling umbgeben thett, als sye verstunden sich also großlich von den junckfrawen lieb gehalten sein, das sye ir zû rechter ehe begerten! Gabriotto anhûb und sprach: [Kij<sup>b</sup>] ‘O allernâdigsten junckfrawen, wir armen ritter schetzen uns<sup>15</sup> nit so wirdig, das wir euch, demnach ihr werdt seind, dienen mögen. Dieweil aber ihr uns ye ein solchen grossen trost geben, wie mögend wir den ymmermer gegen gott und euch verdienen!’ — ‘Diß lond yetzund bleiben’, sprach Rosamunda, ‘unnd vernemendt mich, was ich für einen rahtschlag in mir<sup>20</sup> hab!’ Also anhûb zû erzelen die meynung von der dauben und dem falcken. Des sye wol und mit gantzem fleiß war-genommen hatten, kümmerlich des andren tages erwarten mochten, von den beden junckfrawen urlaub namen, von dannen giengen, mit grossen freüden ir gesprâch biß in die finster<sup>25</sup> nacht vertriben.

## 24.

Wie die beyde junckfrawen iren rittern durch listige weg die erst ursach irer liebe zû wissen thündt, und die ritter auff dem weydwerck geritten seindt.

Gar wenig schlaffen kam disen beyden in irem sinn, mit<sup>30</sup> grossem verlangen des zûkünfftigen tags erwarten müsten. Als bald nun der sonnen glantz den morgenstern seinen schein benummen und verdunckelt hat, unnd yetzund iren spreißigen kopff hinder den hohen gipfflen herfürragt, die beyden jungen

ritter von irer rhû auffstunden, irem fürnemmen ein end zû geben sich rüsteten mit allem, so in zû dem federspil und weydwerck dienstlich was, wiewol in die fasant, reyer und râpphüner nit so vil anlagen als das unschuldig turteldeüblin, 5 das dann schon zû solchem schimpff verrathen was.

Die jungen ritter den tag so mit grossen freüden nit erlebt hatten, Philomena und Rosamunda gleich so vil freüð davon empfiengen; so bald den tag nit ansehen hatten, auffstunden. Philomena ihrer Rosamunda mit grosser begier warten 10 thet, die nit lang außen was, zû der junckfrawen Philomena gemach sich füget, gantz still anklopffet. Die junckfraw on alles rumor die thür so heymlichen auffschloß, das ihr eygene kammerein des nit warnam. Philomena die kammer in still [Kiiij<sup>a</sup>] <sup>1)</sup> wider verriglen thet, sich in ein heymlichs stüblin, so 15 in ihrem gemach was, setzten, anfiengen einen brieff zû schreiben, in welchem sye den beyden jungen rittern den anfang unnd erst ursach irer liebe zû wissen thetten (welches lange weil nem zû schreiben, auch verdrießlich wer zû hören, dieweil ir sein nach der lenge vornen her bericht seind). Als 20 nun der brieff vollendet, ein yede junckfraw ir underschrift an den brieff schreiben thett, auch mit beden bittschieren verschliessen thetten.

Als sye nun semlichs vollendt hatten, Rosamunda anhüb und sprach: 'O gott, ich bitt dich, wöllest heüt den botten, 25 so disen brieff führen soll, in sicherem und rechten weg geyten, dieweil du doch erkennest uns [Kiiij<sup>b</sup>] ein erliche liebe zûsamen tragen, in deren kein falsch noch betrug nymmer gespürt werden soll. O herr, schaff, das diser brieff nyemandts anders dann disen zweyen edlen rittern zûhanden kumm! Des 30 wir dich von gantzem hertzen bitten wöllen.' Als nun Rosamunda die wort vollendt, sprach sye: 'O mein allerliebste junckfraw, ich müß euch bekennen, das mich, dieweil und wir die beyden ritter anfiengen lieb zû haben, nye mer sorg unnd angst umbgeben hat. Dann so ich betracht, was grosser gfar 35 uns uff disem handel stat, so umbgibt mich forcht allent-

\*

1) Holzschnitt 19: Zwei reiter, ein junger mit jagdspieß und ein bärtiger im mantel. = oben s. 107, Galmy nr. 20.

halben; dann ich weyß mich allein an dem ein anfengerin und ursach sein, dieweil ich mit erst den raht mit dem falcken geben hab.' — 'Ach gott', sprach Philomena, 'womit bekümmerst du dich doch, das du dir ein semlich forcht aufladest bevor meinethalb! Ich bitt dich, schlag semlichs als zûruck 5 unnd hab meinenthalben gantz kein unmût! Und ob sich schon begeb, das der falck mit dem brieff zû meinem brüder, dem künig, kâm und er mich darzû beschicket, mir das also fürhalten wûrd, so wolt ich mich unerschrockenlich darstellen und im die sach gantz bekennen. Wolt er dann ye meynen, 10 meinem ritter ettwas schmach anzûlegen, und in mit einicherley underston zû straffen, müste er warlich die hând mit erst an mich legen. Und ob aber ein semlichs nit von im beschech, wolt ich mich warlich mit eygner hand in gleichem straffen, wie mein allerliebster ritter gestraffet wûrd. Des ich aber hoff 15 alles vermitteln bleiben soll.'

Die junckfraw Rosamunda von der trostlichen red Philomene ettwas hertz empfahen thet, anfieng unnd sprach: 'Allerliebste junckfraw, ir sond keinswegs gedencken, das ich meiner person halb einicherley entsetzens hab. Dann ich, wie ihr 20 sprechen, von meines ritters wegen den todt in keinerley weg fliehen wolt; wie môcht ich doch ymmermer on in leben, dieweil ich ihm mein hertz für eygen geben hab! Es müst mich aber ymmer rewen die schönen und züchtigen jungen ritter, so in ettwas übels zûhanden gon solt, ja vil mer, dann so es 25 [K4<sup>a</sup>] mich selv belangen wûrd. Dann gewiß were es, so ewer brüder diß brieffs sichtig wûrd, es warlich mißlich umb uns zûgohn dôrrft. Dieweil ihr mich aber, allerliebste junckfraw, also mit dapfferem unnd unerschrockenlichem hertzen trôsten seind, wie môcht ich dann die sach mit verzagtem gemût underston! Eh will ich darumb leiden alles, das mir gott unnd 30 das gelück zûsendet.' — 'Das thû frôlich', sprach Philomena, 'unnd laß dich gantz nichts daran verhindren!'

Mit disen Worten sye auffstunden. Philomena kamerin sich erst anlegt; als sye Rosamunda ansichtig ward, kundt sye 35 sich nit gnûg verwundren, wie sye hineinkommen was, yedoch nit fragen wolt. Also Rosamunda urlaub nam, irem geschâfft nachgieng, zûhand in ihr kammer kam, zû vilmalen das fenster

auffesperret und besehen thet, ob sye doch ires ritters nit er-  
sehen möcht.

Nit lang stund, die beyden jungen herren on alle andre  
gesellschaft geritten kamen, ire falcken zûhanden fürten. Die  
5 junckfraw das deüblin bald under iren laden setzt. Der ritter  
dem falcken sein haub abzoch, ihm die dauben under dem  
fenster weiset. Der falck sye bald ersehen hat, darauff schossz,  
in seine klawen grimmiglich erwischet. Die junckfraw dem  
vogel zûsprach, welcher ihr mit willen erwartet. Sye inen zû-  
10 handen nam, der ihr gantz williglich vergunt mit im zû hand-  
len. Die junckfraw ihm den brieff an sein gefessz band, inen,  
als er die dauben yetzundt gar gfressen hat, wider in das  
fenster trüg. Der ritter mit seinem lüder dem falcken zû im  
ruffet, der sich nit lenger saumet, wider zû seinem herren ge-  
15 flogen kam, den brieff on alles übel seinem herren bracht.  
Der mit grossen freüden den brieff von seinem gefessz nam,  
seinem gsellen den vogel zû den seinen gab, anhüb den brieff  
auffzûschliessen, seinem gsellen und im selb den brieff zû vil-  
malen lesen thet. Darnach dem weydwerck mit grossen freü-  
20 den nachhangten, biß sye nach irem willen ersettigt waren,  
frölich und wol zû mût wider heym zû hauß geritten kamen.  
[K4b]

## 25.

Wie die junckfrawen einer der künigin ertzettin ir  
heymliche liebe zû wissen thündt, irs raths und hilff  
25 darinn begeren.

Nit lang nach disen dingen begab sich, das Philomena  
und auch Rosamunda allein bei einander waren. Philomena  
anhüb aber von irem allerliebsten ritter zû reden unnd sagt:  
'Rosamunda, mein allerliebste, geb doch gott einmal das glück,  
30 das uns mit unser allerliebsten rittern ein geniegen sein möchte  
unnd aber ein semlichs on alle sorg beschehen möcht. Für-  
war ich darumb gern leiden wolt etwas, so mir übel bekâm,  
ich sprich schier, ich wolt mich hernach nit widern zû ster-  
ben. Nun aber ist uns allein solchs nit möglich zûwegen zû

bringen, wir müßten dann einen gehilffen darzü haben. Dar-  
nach laß uns mit höchstem fleiß bedencken!’

Rosamunda sprach: ‘Mein liebe junckfraw, mein begeren  
warlich auch dermaßen gericht wer, das wir uns einmal allein  
bei unsern allerliebsten rittern möchten finden. Das ir aber 5  
sprechen, uns ein gehilffen von nöten sein, beduncket mich  
warlichen ein fast sorgliches ding sein, kan auch darzü gar  
keinen raht nit finden. Sagend mir doch, wem wolten wir  
unser sach so gar vertrauen, da uns nit zwyfaltige sorg in  
alleweg umgeben würd! Dann nyemandts an disem hoff wo- 10  
net, so gern etwas wider ewern brüder, den künig, handelt.  
So will uns auch nit gebüren, die ding ausserhalb dem hoff  
anzufahen. Wo wir aber yemandts finden möchten, so uns  
in gantzen trewen meynet, es müßt aber ein weib unnd kein  
mann sein; dann sunst wer aller anschlag umbsunst.’ 15

Philomena sprach: ‘Rosamundä, die ding ich alle wol er-  
messen kan. Aber mich gedaucht, ich mir ein vertrewte per-  
son an disem hoff finden solt; unnd das ist mein ertzettin, so  
allweg sich freündtlich gegen mir in allen trewen erzeyget hat;  
ich hab sye auch all mein tag nye in einem stuck ungerecht 20  
gegen mir befunden. Nach deren, meynt ich, wolt ich schicken  
unnd ir die sach von weitem erkleren. So ich dann ein ant-  
wort von ihr [Lj\*] bringen möcht, wolt ich bald an ir ver-  
nemen, wes sinns oder willens sye wer.’

Rosamunda sprach: ‘Liebe junckfraw, es möchte villeicht 25  
also sein. Die ertzettin aber auch vil bei meiner frawen, der  
künigin, wonet, gegen deren sye sich etwann möcht hören  
lassen, darauß uns dann züvor der gröst unraht entstohn möcht.’  
— ‘Dem will ich wol vor sein’, sprach Philomena, ‘dann ich  
mich dermaßen gegen ihr will hören lassen, das sye etwas von 30  
den beyden rittern [nit] vernemmen mag, so lang ich ihrer trewe  
gantz gewissz bin. Deßhalb, mein Rosamunda, du on allen  
zweifel sein solt unnd gang hin, heyß mir die fraw kummen!  
Dann mir endtlichen vor ist, sye werd sich nach allem un-  
serm begeren halten.’ 35

Die junckfraw Rosamunda wol züfriden was, schnell hin-  
gieng, da sye die ertzettin wußt zü finden, die dann in irem  
gemach was. Als nun Rosamunda ir der junckfrawen Philo-

mena bottschaft zû wissen thet, die zûstund bereyt was, zû Philomena kam. Die sye mit grossen freüden empfahe thet. sye zû ir nidersitzen hieß, anhüb und sprach: 'Mein allerliebste Laureta, darumb ich nach dir hab geschicket, will ich  
 5 dir kûrtzlich zû verston geben. Das ist allein beschehen, das ich deines raths pflegen mög. Du solt wissen, das ich mit einem schweren [ge]dancken beladen bin, davon mich nyemandts dann du oder der todt entladen mag. Und so du mir dein hilff und trost entziehen thûst, will ich mich williglich  
 10 dem todt angesicht deiner augen ergeben. Darumb, mein allerliebste Laureta, mir dein hilff unnd trost nit entziehen wöllest.' Damit Philomena stillschweygend hertziglich anhüb zû weinen.

Als nun Laureta, die ertzettin, der junckfrawen red vernam, sye ein groß bedauren mit ir haben ward, anfieng und  
 15 sprach: 'Gnädige liebe junckfraw, nit wöllend einsmals also erschlagen sein, sunder entdeckend mir ewer anligen; will ich mich mit allem fleiß darein schicken. Dann mich kein ding auff erden beschweren soll, damit ich euch berathen und beholffen sein wißt, unnd ob ich schon mein leib unnd leben  
 20 darumb verlieren solt. Des sond ihr euch zû mir [Lj<sup>b</sup>] in allen trewen versehen.' Philomena sprach: 'Mein liebste Laureta, ich hab dich nye anders dann in waren und rechten trewen befunden; darumb ich dann yetzund auch meinen besten trost auff dich gestellt hab. Aber ich besorg, so du mein anligen  
 25 vernemen werdst, du dich nit darzû begeben, wiewol die sach an ihr selbs nit so sorglich ist.' Laureta anhüb und sprach: 'Ir sond, allerliebste junckfraw, nit lenger verziehen unnd mir ewer anligen entdecken. Ihr sond sehen, das ich mich in kei-  
 nen weg sparen will, sunder meinen dienst unverzogenlich an  
 30 euch beweisen.'

Als nun Rosamunda fraw Laureta also reden hort und ir aber Philomena nit antwurt geben wolt, hüb sye an und sprach zû Philomena: 'Liebe junckfraw, dieweil euch fraw Laureta mit semlichem trost und zûsagen so vil versprochen und zûgesagt  
 35 hat, so wolt ich mich nit so lang bedencken, sunder ir mein anligen zû wissen thûn, damit die gût fraw nit also in zweiffel behafft wer.' Philomena anhüb unnd sprach: 'Mein allerliebste Laureta, mich hat vor langer zeit ein edler ritter mit züchtiger

unnd eerlicher liebe umbfangen, und hab seydhher nye mögen also vil zeit haben, in deren ich doch mich mit einem freündtlichen gespräch mit im het mögen ergetzen, wiewol ich des in keinen andren weg beger, dann was mit zucht und ehr beschehen mag; das will ich dir allhie versprechen und 5 zûsagen. Nun bist du allein die, so mir ein semlichs zûwegen bringen mag. Darumb du dich, mein allerliebste Laureta, gegen mir gnädiglich beweisen wöllest unnd mich nit also in sinnen und verlangen lassen umbkummen.'

Als nun fraw Laureta das frembd begeren von Philomena 10 vernam, sye sich nit gnûgsam verwundren mocht, ein klein weil also ungeredt auff ir selb stund, darnach anfieng und sprach: 'Ich kan mich, allerliebste junckfraw, ewers begerens halb nit gnûgsam verwundren, das ir sagen euch also grôßlich mit liebe gegen einem ritter entzündt sein, dieweil ir doch 15 noch wol funden, so euch gleich an geburt unnd küniglichem stammen weren. Yedoch bekenn ieh, was ich euch ver-[Lij\*] sprochen hab, das will ich euch trewlich halten, so es anders ewern ehren unverletzlichen zûgon mag. So zeygendt mir den jûngling an, will ich verschaffen, das ir nit ein tag, sunder 20 manchen on alle sorg bei einander wonen mögen.' Die junckfraw von den Worten Laureta mercklichen trost empfieng, zûhand auffstund, ir umb iren hals fiel, also sprach: 'O du mein getrewe fründin, wie mag ich dir ewiglich semlicher gûthat vergelten, dieweil du mir also hertzlichen trost versprechen 25 thûst! Ich versprich dir auch in warer und rechter trewe, das ich den ritter und er mich in allen züchten unnd ehren lieb habe.'

'Nun wolan', sprach Laureta, 'dieweil ich dann ein semlichs von euch verstand, des auch sunder zweiffel keinen mangel 30 mer hab, so mercken auff meinen anschlag, so ich in mir selb bedacht und für den unsorgsamsten weg ansih! Ir müssendt gleisen und euch annemen, als ob ihr mit etwas kranckheyt beladen werendt. In dem mögendt ir on menglichs yrrung allein in ewerem gemach allein bleiben. In dem will ich mich 35 gântzlich ewer underziehen unnd bei euch bleiben. So sich dann begeb, das man zû hoff den ymbiß nemme, wolt ich den ritter on alle yrrung mit mir zû euch bringen. Darzû müssen

ihr ewer kammermeysterin auch gen hoff mit ewerem frawen-  
zimmer zû essen schicken, damit ihr die ding gantz verborgen  
bleiben. Dann so wolten ich unnd Rosamunda uns einen gûten  
mût mit euch nemmen. Es müßte uns auch an gûter speiß  
5 hieran nichts manglen; dann ich die nach aller notdurfft weyß  
zû überkummen unnd zû bereyten.

Rosamunda den anschlag Laurete vast lobet, der auch  
junckfrawen Philomena nit minder gefallen thet. Laureta an-  
hûb unnd sprach: 'Junckfraw, auff welchen tag ihr das haben  
10 wôlt, so zeygendt mir das an! Ihr sond mir auch den ritter  
zû erkennen geben, damit ich ihm den anschlag ôffnen mög.'  
Junckfraw Philomena anhûb unnd sprach: 'Laureta, dir ist der  
tugendtlich unnd edel ritter Gabriotto, als ich meyn, wol be-  
kannt. Das ist der, [Lij<sup>b</sup>] so mir ob aller welt lieben thût.  
15 Denselbigen sampt seinem gesellen Reinharten solt du auff den  
mornigen tag zû mir bringen. Du aber die weil alle ding, so  
du uns meynest nottwendig sein, bekummen solt.' Mit disen  
worten sye Laureta ein summe gelts in einem seckel geben  
thet, darumb sye dann alle notdurfft zûwegen bringen möcht.

20 Laureta versprach, irem befelch trewlich nachzûkummen;  
damit urlaub von Philomena nam, wider in ir gemach gieng.  
Demnach Rosamunda lang zeit bei Philomena gewesen was,  
mancherley gesprâch mit einander hatten, zûletst auch ein ab-  
scheyd machten, von einander giengen, biß schier die zeit kam,  
25 das man zû dem nachtmal gon solt. Wider zûsamenkamen,  
mit grossen freüden gen hoff kamen, das nachtmal mit andren  
junckfrawen vollbrachten, demnach ein kleine weil in dem  
garten nach irer gewonheyt spacieren giengen, zûletst sich zû  
bett niderlegten, den zûkünfftigen tag mit grossen freüden er-  
30 warten thetten.

## 26.

Wie Laureta understund der junckfrawen begeren  
zû vollbringen.

Laureta, demnach sye von Philomena abgescheyden was,  
sye sich nach aller notdurfft bewerben thet mit kostlicher



speiß unnd tranck, so sye ankummen möcht, alles in ihr eygen gemach tragen thet. Als nun der mornig tag kummen was und sich menglich zû hoff an dem morgen finden ließ (dann ein yeder da seines diensts außwarten müst), Laureta gedacht, wie sye zû Gabriotto, dem ritter, kummen möcht, also nach 5 ihm gon thet. Nit lang stund, sye Reinharten ersehen ward, in ir selb gedacht genûg sein, wann sye das Reinharten kund thet, dieweil doch die junckfraw befohlen hatt, die beiden ritter miteinander zû kummen. Als nun Laureta zû Reinharten kam, sprach sye: 'Edler ritter, wissen ir mich nit zû weisen, 10 wo ich den ritter Gabriotto find?' — 'Fürwar', sprach Reinhart, 'ich glaub in [Lijj] noch nit auffgestanden sein, oder verhart aber sunst also lang in seinem gemach. Dann ich im hieher gezielt hab, da er mich auch gwißlich in kurtzer zeit sûchen würt.' 15

Als nun Reinhart noch nit außgeredt hat, so kumpt der ritter dorthen gon, welchen Laureta ehe dann Reinhart ersehen hat. Darumb Laureta anhûb und sprach: 'Fürwar, so sich ein ding schicken will, so muß es ye einen anfang gewinnen. Dann ir beyd, so ich gern bei einander gehabt hett, 20 yetzundt schon zûsamen kummen.' In dem Reinhart seines gesellen auch wargenummen hat; des im grosse freûd bracht, dann im ettwas der Laureta halben vor was. Als nun Gabriotto zû in beyden kummen was, in ein gûten tag gebotten hat und sye im yetzt gedanckt, Laureta anhûb unnd sprach: 25 'Ir edlen ritter, ir werdt heût zû tag meiner junckfrawen Philomena gast sein, die mich dann nach euch außgeschicket hat. Darumb so vernemendt, was ich euch sagen wûrd! Sobald es umb die zeit würt, das man zû hoff geblosen hat, so gedennen, das ihr für meinem gemach euch lassen finden. Unnd 30 so wir dann meynen sich das gantz hoffgesind gesetzt haben, so will ich euch verborgenlich in meiner junckfrawen kammer unnd gemach bringen, also das sein kein mensch innen werden soll.'

Wer mag da außsprechen die grosse freûd, so disen bey- 35 den jungen rittern zûgestanden sey, als sye vernamen, das sye mit iren allerliebsten junckfrawen den ymbiß essen solten, bei denen sye doch also ein lange zeit nye hatten mögen so lang

bleiben, das doch eins sich mit dem andren gnûgsam ersprächen hett mügen, das sye aber yetzund gantz gewiß waren! Der ritter Gabriotto anhüb und sprach: 'Ach mein allerliebste fraw Laureta, mit was güthat mögen wir doch ewiglich be-  
 5 schulden, das ir uns beyden also ein fröliche bottschaft bringen! Wir bedancken uns des grôßlich gegen Philomena der junckfrawen, nachgend gegen euch, das ir so demüdig gewesen seind und uns ein solche bottschaft verkündet. Gond hin und sagend meiner junckfrawen, das wir zû allen zeiten ir in dem  
 10 und andren gebotten willig und [Lij<sup>b</sup>] gehorsam sein wöllen!'

Laureta urlaub von den jungen rittern nam, sich wider zû Philomena füget, anfieng, als sye ir die sach verkündt hat, ein kostlich malzeit zû bereyten, deren die junckfraw Rosamunda, so best sye mocht, behilfflich was.

## 27.

15 Wie die beyden jüngling in grossen freüden bei ihren liebsten junckfrawen sassen, den ymbiß mit inen namen <sup>1</sup>).

Mit gantzem fleiß Reinhart unnd Gabriotto der zeit erwarten theten, da man zû hoff anhüb zû blasen. Als das nun  
 20 geschach, sye sich zû fraw Laureta gemach fügten, welche der beyden ritter warten thet. Als sye nun darkamen, die thür offen funden, bald hineinkamen, die fraw Laureta sye freündtlich empfahe thet, dieweil Philomena in ihrem gemach saß. Als nun ir kammermeysterin nach irer gewonheyte kam, die  
 25 junckfraw in das frawenzimmer zû füren, Philomena zû ir sprach: 'Gond hin zû den junckfrawen und sagend, das ich nit wolmögend sey! Darumb ihr in freüden leben und mich diß tags unbekümmert lassen! Ir bedürffend auch heüt nit mer zû mir kummen; dann fraw Laureta unnd Rosamunda bei  
 30 mir bleiben werden, die mir dann meine geschefft wol aufrichten werden. Darumb ich euch heüt gantz erlauben will.'

\*

1) Holzschnitt 20 (klein): Eine magd mit einer kanne reicht einem tafelnden paare einen becher.

Die kammer-[L4<sup>a</sup>]meysterin wol zû mût was, von dannen schied, den junckfrawen iren befelch zû wissen thet.

Als nun Laureta meynet, das yederman ob tisch saß, fûrt sye die beyden jungen ritter mit ir in der junckfrawen Philomena gemacht, die sye gantz frôlich und aller irer angenum- 5 menen kranckheyt entladen funden. Philomena auffstund, ihren Gabriotto mit iren armen umbfahen thet, dergleichen Rosamunda iren allerliebsten Reinharten freündlichen umbfieng, davon inen allen vieren grosse freüd kummen thet. Nit lang hernach Laureta das essen über tisch trûg, das vast kôstlich 10 und wol bereyt was; den ymbiß mit grossen freüden anhûben. Laureta, welche ein frôlich weib was, den beyden jungen rittern mit iren schimpfflichen Worten vil freüd machet; dergleich Philomena unnd Rosamunda sich nach aller notdurfft yede mit irem ritter ersprachet. Das aber sye als mit ein- 15 ander redten, lange weil zû beschreiben nem; es mag aber ein yeder liebhaber unnd liebhaberin ein semlichs betrachten, was sich für red und freündtlicher antwort von zweyen begeyt, so einander in rechter warer liebe hulden.

Under andren aber Philomena anhûb und sprach zû irem 20 ritter Gabriotto: 'Edler ritter, demnach und ir nechstvergangenen tagen von mir bericht worden seind, dem ist also; es soll und muß auch also steiff und stet bleiben, das semlichs nyemandts dann der todt wenden soll. Des hand euch hie mein trew zû einem pfand.' Damit sye im ir schneeweißes hândlin 25 bieten thet. Der ritter der junckfrawen einen schönen kostlichen ring zû einem waren unnd festen wortzeichen gab, den sye zûhand von im nam. Laureta anhûb und sprach: 'Also sih ich wol, junckfraw Philomena, mich nit bei einem krancken, sunder bei einem hirat sein.' Darauff Philomena sprach: 'Lau- 30 reta, liebe freündin, lond euch unser wesen nit betrûben! Dann fürwar das, so mir yetzund handeln, vor langem durch brieff unnd andren angefangen ist. Darumb ir euch darab gantz nit entsetzen dôrffend, als ob ir ein ursach daran sein solten.' Laureta sprach: 'Gnâdige junckfraw, ich beger [L4<sup>b</sup>] nit mer 35 von gott, dann das er ewer fürnemmen, anfang, mittel und end nach dem allerbesten und glückseligsten schicken wöll. So ir mir aber all verziehen wöll, will ich euch nach meinem

besten beduncken einen raht anzeygen. Wo ir dem also nachkummen, bin ich der hoffnung, euch nymmer üfels davon bekummen soll.' — 'Sag an, mein allerliebste Laureta! Alles, so dich güt beduncket, wir dir warlichen mit allem unserem  
5 vermögen folgen wollen.'

Laureta anhub und sprach: 'Junckfraw Philomena, die- weil sich die sach mit euch unnd dem ritter also weit ver- loffen hat, so wer mein raht, ir das auff das heymlichst unnd verborgenlichst zû halten. Dann warlich, sobald des mein  
10 herr der künig innen werden solt, ihr in grossen sorgen stohn müsten, desgleich ewer geliebter ritter in grosser gfar seins leibs und lebens sein würd. Damit aber ir mit der zeit on alle sorg zûsamenkummen möchten, so müst sich der ritter zû allen zeiten freündtlich gegen dem künig, ewerem brüder, hal-  
15 ten und lügen, das er allweg des morgens der erst bei ihm unnd der letst von ihm wer unangesehen der andren diener. Ob sye in schon darumb hasseten, so dörfft doch keiner der- gleichen gegen im thun. Auch so mer der künig verstohn würd, das er von andren dienern umb seiner dienst willen ge-  
20 neidet würd, so mer er im gnaden zû ihm ziehen würd. So sich dann begeb, das ettwann ein graffschafft ledig würd, so möcht ihn dann der künig von wegen seiner dienst damit be- gaben; als ich dann vor mer erlebt hab, das mein herr künig einen von beürischem geschlecht zû einem edelman gemacht,  
25 demnach zû ritter geschlagen, zûletst hat er in gegräfft, und stat darauff, er in bald zû einem hertzogen machen würt. Wann sichs dann mit ewerem ritter also begeb, des ich dann von hertzen begeren bin, dann so möcht man durch mittel- personen die sach zû gûtem end bringen.'

30 Der raht Laureta den beyden zûmal wol gefallen thet, wiewol sye meynten, die zeit sich lang verweilen würd, eh dann es darzû kummen möcht. Also sye nun den ymbiß mit disen und [Mj\*] andren vil Worten in grossen freüden vertriben hat[ten] und Laureta den tisch yetz auffgehaben hat, so ersicht  
35 Gabriotto ein schachbrett an der wand hangen, zû der junck- frawen sprach: 'Junckfraw Philomena, seind ir auch des spils in dem schoch bericht?' — 'Ja, sicher', sprach Philomena. 'hand ir sein lust zû ziehen? — 'So es, junckfraw, ewer ge-

fallen wer unnd uns die zeit auch so lang vergunnen wolt bei einander zů bleiben, ich sein ein groß gefallen hett.' — 'Ach', sprach Philomena, 'edler ritter, ir sond euch gantz nichts besorgen. Dann ich euch nit urlaub geben will, biß das man am abent das nachtmal zů hoff besessen hat; sunst wer euch 5 nit wol müglich on yrrung von binnen zů kummen.' Der ritter das schochtafelbrett von der wand nam, welches alles von kristallin unnd jaspis vertheylet was; die steyn aber waren lauter helffenbeyn und schwartz bilsenhornen, mit subteiler meysterschafft außgraben. Philomena und Gabriotto also anhüben in 10 dem köstlichen schoch zů ziehen; Laureta ihn mit fleiß zůsehen ward. In dem sich Reinhart unnd Rosamunda ein klein neben sich auff einen banck zůsamen setzten, damit sye auch nach irem gefallen mit einander reden kundten. Unnd gleich als Philomena stete trew unnd liebe ewig zů leisten versprochen 15 hatt, also auch Rosamunda irem allerliebsten ritter versprach und zůsagt, der ir auch ein schönes kostliches kleinot zů einem hafftgelt gab. Laureta, welche aller gescheidigkeyt voll was, die sach auch wol verstohn kundt, aber keineswegs dergleichen thet, als ob sie es verstanden hett. Philomena und Ga- 20 briotto also die zeit in dem schoch ein gůte zeit vertriben. Also die vier lieben den gantzen tag mit freündtlichem gespräch und ander freůd, doch alles so zůchtig und erlich, das es nit zů glauben ist, [vertriben].

Als nun der tag vergangen und die zeit kam, das man 25 zů tisch geblasen hat, Laureta die beden ritter durch sicher und verborgene weg von dannen füret. Die sich mit grossem unwillen von iren allerliebsten junckfrawen scheyden müsten, einander freündtlich umbfahen thetten, von dannen giengen, [Mj<sup>b</sup>] zů hoff kamen, sich mit andren des künigs hoffgesind 30 zů tisch nidersetzten, das mal mit grossem unmůt vollbrachten; lieber bei iren allerliebsten junckfrawen gewesen weren, aber wol gedencken kundten, das es nit wol geschehen möcht; darumb ire hertzen zům theil in friden setzten, nach dem nachtymbiß mit einander zů betth giengen.

## 28.

Wie der künig bei dem rosenstock argwenig gegen Reinharten und Rosamunda werden thet, auch wie Gabriotto den preiß auff dem turnier behielt<sup>1)</sup>).

Dieweil sich nun unter andrem vil und mancherley ver-  
 5 lieff mit disen zweyen edlen rittern und iren lieben junck-  
 frawen, das als nit von nöten ist zů schreiben, als sich nun  
 [Mij<sup>a</sup>] das glück anhüb von inen zů wenden unnd ir heym-  
 liche liebe an wolt fahen außbrechen, begab sich einest in dem  
 meyen, das die künigin dem künig einen schönen unnd wol-  
 10 gestalten son geberen thet. Davon der künig unnd als hoff-  
 gesind mit grossen freüden umgeben warde, allenthalben in  
 der statt freüdenfeür entzündt wurden dem jungen künig zů  
 ehren. Als nun das kind zů tauff mit grosser reyligkeyt ge-  
 tragen ward unnd geteüffet, der künig in aller statt auff allen  
 15 plätzen gelt under das volck werffen ließ. Darnach der künig  
 einen mechtigen hoff außrüffen ließ in allem seinem land.  
 darauff er alle fürsten unnd herren berüffen thet. Der hoff  
 ward angestellt auff den achtzehenden tag des brachmonats,  
 damit sich sich yeder nach seinem gefallen darzů ordnen unnd  
 20 rüsten möcht. Es was auch angesehen, das die künigin die-  
 weil auß der kindtbett kām.

Sobald nun die beyden junckfrawen von dem hoff ver-  
 nummen hatten, wol gedachten, ire ritter sich auch darzů  
 rüsten würden. Deshalben sie inen mittler zeit yede ein schöne  
 25 liberey machen ließ. Die junckfraw Rosamunda irem ritter einen  
 schönen und köstlichen roßenstock von berlin und goldt nach  
 dem allerbesten sticken ließ, welchen er hinden und fornen auch  
 an seinem harnasch köstlichen hat lassen malen, und den köst-  
 lichen roßenstock auff seinem helmlin füret. Seinem rossz ließ  
 30 er machen ein vertheilte seyden decken rosseinfarb und weiß  
 und allenthalben mit rechten nateurlichen roßen behencken:  
 und wo die decke weiß was, da hatt er der allerschönsten  
 roten roßen daran lassen hefften, so er sie gehaben mocht:  
 wo aber das feld rot, was es mit den weissen roßen behencket.

\*

1) Holzschnitt = nr. 7: Turnier. = oben s. 34, Galmy nr. 8.

Darzû was sein keyrißrock von gleicher farb von gûtem kermessein, roseinenrot und weiß unnd auch allenthalben mit roßen gleich der decken behangen. Das dann also schon unnd lustig anzusehen was, das menglich sich darab verwundret. Er hatt auch hinden unnd vornen an seiner brust einen rei- 5 men umb sein leibery also geschriben: 'So gott will, das eim gelingt, [Mij"] der mey im vil der roßen bringt.'

Philomena aber irem ritter ein fliegend hertz mit einer guldenen kron auff sein helmlin befal zû fûren, dergleichen hinden und vornen an seiner brust ein ballen mit einem reimen 10 darumb also lautendt: 'Groß freûd ich in meinem hertzen trag, als trawren in den lufft ich schlag.' Sein rossz was bedeckt mit einem schneeweißen seidin tûch oder decken, darinn allenthalben von rotem kermessein hertzen darauff gehefft waren. So was sein keûrißrock ein schwartzer kermessein, an dem an 15 allenthalben ballen gestickt waren.

Als nun die zeit kummen was unnd yetz allenthalben auff das hochzeit kummen waren, da ward keiner kurtzweil vergessen. So lang der kûniglich hoff weret, müst yederman frôlich sein, es wer jung oder alt; dann es der kûnig also haben 20 wolt. Als nun die hochzeit bei vier tagen geweret hatt unnd der kûnig meynet, das die frembden herren, so ettwann weiter geritten waren, yetzund wol gerûgt hetten, deßgleichen ihre pferdt, da ließ der kûnig ein kurtzen turnier außrûffen, auff welchem sich ein yetlicher nach seinem besten vermôgen brau- 25 chen môcht, doch kein ander kleinot noch gab da erlangen solt. dann das im die frawen unnd junckfrawen preiß und ehr nachsagen solten und in mit einem krantz begaben; den solten sie nach ihrem gefallen so köstlich machen, als sie wolten. Das gebott des kûnigs für die junckfraw Philomena kummen 30 was. Als sie das vernam, mit raht der kûnigin und andren ihren junckfrawen einen überauß köstlichen krantz machet. Daran nun der kûnig nit ein klein gefallen hat, aber nit haben wolt, das der krantz auff der ban gezeygt wûrd, so lang biß das stechen geendt ward, unnd damit nit mancher nach 35 der reiligkeyt des krantz unnd auff geyt trachtet; allein wolt er wissen, welcher under ihn den preiß von frawen und junckfrawen begert zû erwerben.

Als nun der bestimpt tag kummen was, ein lustiger platz darzû verordnet, so zûnechst vor der statt was, aller mit schrancken umbgeben und reynem sand überschüttet was. Ein herolt sampt einem trummer menglichen zû dem stechen  
 5 verkundten, allent-[Müj']halben in der statt umbritten zû allen herbergen, da die frembden herren, ritter und knecht in lagen. Deren keiner gern der hindrest sein wolt, sich also fürderlich auff die ban schickten. Eh dann die stund kummen was, alle die, so zû dem turnier geschickt waren, in den schrancken auff  
 10 iren geulen hielten, nicht mer warten theten dann des künigs und seiner râht, dergleich der frawen und junckfrawen, denen es bald kundt gethon ward. Die auch nit lang verziehen theten, an das ort bekamen, dahin sie dann verordnet waren. Als nun der künig mit sampt seinen râthen einen semlichen wol  
 15 geordneten zeüg sah, deren dann ein erbare summ was, sich nit gnüg verwundren kundt (dann inen gar bei die schrancken zû eng gewesen weren) und vorab, als er sah manchen alten ritter unnd graffen und freyen, die er dann an ihren harnasch und liberey erkennet. Das im dann der künig ein sundere  
 20 grosse freüd nam unnd seinem herolten befalch außzûschreien, wie ihr dann hernach hören werden.

Da sich nun die frawen unnd junckfrawen ein yede nach irem stand und wurden gesetzt hatten, der herolt anhûb auff semliche meynung außzûschreyen: 'Hochgebornen, strengen,  
 25 edlen, vesten, mein allergnâdigster herr der künig laßt euch allen gebieten und einem yeden in sunderheyt, wer der sey, so ein keib gegen einem andren hette, der soll hie keinen neid oder hassz brauchen, sunder freündtlich unnd lieblich einen sper oder so vil in lust den frawen und junckfrawen zû ge-  
 30 fallen zerbrechen. Welcher aber ye seinen haß und neid nit erlassen môcht, dem gebeüt ich auß befelch meines allergnâdigsten herren des künigs, still zû halten und von der ban ungerennt hin unnd abweg zû reiten, so lieb im des künigs huld sei. Darauff heben an in dem namen gottes, wann ir  
 35 wöllen!'

Als nun der herolt außgeredt hat, da kamen ettlich, so zû den schrancken verordnet waren, die ordneten, das ye vier und vier zûsammen rennen sollten; dann ihr nit mer dann vier



in den schrancken platz haben mochten. Als nun auff der einen seyten sich viere mit iren speren [Mij<sup>b</sup>] herfür gethon hatten, under denen was der ritter Orwin, derselb fûrt auff seinem helmlin einen abgestimpfften besen, den ersah Gabriotto, von stund an sich gegen im herfür machet; Reinhart 5 allzeit neben seinem gsellen reiten thet. Als sie nun zû beyden seyten eingelegt hatten, die hertrummen mit gantzer macht auff allen beyden seyten der schrancken erthonten, das es ein durch seinen gantzen leib gon thet, die acht ritter mit mannlichem gemût zûsamen rannten; ein yeder meynt des andren 10 mächting sein. Indem sie nun zûsamen kamen, Gabriotto den Orwin mit semlicher macht traff, das er in des ersten ritts zû boden gerannt hett, wo er nit von ungeschicht sich an einem, so neben im rannt, enthalten hett. Also er sich in grossen zorn auff seinem hengst enthielt, zû end der schrancken reyt 15 sein sper wider zû seinen handen nam, dem ritter Gabriotto wider begegnet, welcher in mit solcher geschicklichkeyt traff, das er von seinem gaul zû der erden fallen muß. Darzû Gabriotto sein sper zû stucken hoch in die lufft zersprenget.

Des stolzen ritts meniglich warnam. Philomena unnd 20 Rosamunda die libery deren beyden jungen ritter wol erkannten, aber sunst keine erkennen mochten; gern gewist hetten, wer der ritter mit dem besen gewesen wer, dem Gabriotto so seßberlich abgekert hat. Der künig selb den ritter Gabriotto nit erkennen mocht, zûletst ein reitknecht fragen thet, wer 25 der ritter mit dem fliegenden hertzen wer. Der im zûhandt antwort gab: 'Allergnädigster herr, es ist Gabriotto, der jung ritter.' — 'Fürwar', sprach der künig, 'sein wesen mir nit übel gefalt'. Er fragt weiter nach dem mit dem rosenast; der ward im angezeygt, es wer Reinhart, der ander jung. Davon der 30 künig ettwas unwillens empfieng, sich doch keineswegs nit mer annam; aber von stund an in ein argwon gegen dem ritter fiel, das im Rosamunda, die junckfraw, ein semliche libery angezeygt oder villeicht hett machen lassen. Daher dann der erst unwillen kam von dem künig gegen dem ritter. 35

Als nun das stechen den gantzen tag geweret hat unnd yetz ye-[M4<sup>a</sup>]derman wider zû hauß geritten, dem ritter Gabriotten von menglich der preiß geben ward; dann keiner des

tags auff die ban kummen was, so sich den tag so mannlichen unnd ritterlichen gegen manchem gehalten hat. Das wir yetz- und umb kürtze willen underlassen wend unnd sagen. wie sich der dantz des abendts angehaben hat, auch in was gestalt dem  
 5 ritter Gabriotto das kleinot, so er gewonnen hatt, zügetheilt ward.

## 29.

Wie Gabriotten der krantz geben ward, so er auff dem turnier erlangt hat, wie der künig Gabriotten den vordantz mit Philomena gab unnd zû red stalt  
 10 seines gesellen halben<sup>1)</sup>. [M4<sup>b</sup>]

Ir hand gehört, wie der ritter sich so mannlichen auff dem stechen gehalten hat, auch wie im von frawen unnd junckfrawen der preiß gemeynglich geben und zügetheilt ward, des nun Philomena grosse freüd in irem hertzen bringen thet. Der  
 15 künig verschüff durch seinen trummeter und herolten, das sie in der statt umbritten unnd alle frembden herren, ritter und knecht an den küniglichen hoff zû dem nachtymbiß laden solten: das dann alsbald nach dem küniglichen befelch geschach.

Da nun die zeit kam, das menglich zû hoff erscheyn, da  
 20 ward mancherley seytenpil gehört, so lang biß man zû tisch saß. Der künig verschüff, das der ritter Gabriotto an den nechsten tisch bei seinem tisch gesetzt ward, deßgleichen Reinhart und Gernier, Gabriotten vater, welcher sich den tag auch weydlich gedummelt hat. Der künig dem ritter Gabriotten  
 25 vor allem seinem hoffgesind den preyß gab. Als nun der nachtymbiß vollbracht ward und man yetz die tisch auffhaben wolt, der künig zû seiner schwester Philomena sprach: 'Schwester, nun sag an, wem meynest du, das du den krantz geben wölest? Dann es noch bei disem abendt geschehen soll. Des-  
 30 halben bedenck du dich! Welchem du ihn under allen herren geben würst, der soll und muß den ersten dantz mit dir haben.' Die junckfraw Philomena sprach: 'Allerliebster herr

\*

1) H o l z s c h n i t t 21: Drei im tanze einerschreitende paare.  
 = oben s. 65, Galmy nr. 14.

und brüder, wem wolt ich in billicher geben dann dem, so von frawen und junckfrawen der preiß geben würt?' — 'Recht unnd wol hast du geredt', sprach der künig, 'verschaff, das der krantz bracht werd! Dann man würt zûhand den dantz anfahen.'

5

Die junckfraw ir kammermeysterin nach dem krantz schicket, die der junckfrawen gebott gehorsam was. Als sie in nun bracht hatt, der künig in zû seinen handen nam. 'Sicher', sprach der künig, 'dem krantz an kôstlichheyt nit vil manglet. Wol dem, so ein solcher zû theil würt.' In dem ward der 10 dantz angehaben. Philomena den schönen wolgemachten krantz nam, mit grossen freüden zû Gabriotten kam, also sprach: 'Junger ritter, nemendt hin den krantz, so euch [Nj<sup>a</sup>] von frawen und junckfrawen gemeynlich zûgesprochen ist von wegen ewers dapffern und adelichen gemüts!' Der ritter von 15 grossen freüden aller in seim angesicht entferben thet, die gab von seiner allerliebsten junckfrawen nam, sie freündtlichen umbfahen ward, das in dann zû beyden seiten unmeßliche freüd bringen thet. Demnach den dantz mit züchten anfiengen. Alle, die da zûgegen stunden, sich der beyder schöne nicht gnüg- 20 sam verwundren mochten. Die andren herren, frawen unnd junckfrawen auch anhûben zû dantzen, also der dantzpalast mit einem schönen dantz erfüllt was.

Als nun der erst dantz ein end nam, der künig dem jüngling ritter Gabriotto befalch, die andren nachgonden dantz 25 nach seinem gefallen außzûtheylen, das er nach des künigs befelch nach allem seinem vermôgen vollstrecket. Als nun die hoffspileüt den andren dantz auffmachten, der ritter die junckfraw Rosamunda nam mitsampt einer andren edlen junckfrawen, die Rosamunda Reinharten, seinem gesellen, befahl, 30 die andren einem jungen graffen.

Nun hat der künig sunder acht genummen, wem der ritter Rosamunda zûführen wolt. Als er nun sah, das er sie Reinharten bracht ward, noch mer in argwon gegen inen beyden fallen thet, zûhand dem ritter Gabriotten wincket, zû im sprach: 35 'Ritter, ich bitt dich, mir des, so ich dich fragen will, ein rechten waren bescheyd geben wöllest. Sag mir, ist dir ettwas von der liebe wissen, so Reinhart zû der junckfrawen Rosa-

munda tragen thût, so zeyg mirs an! Dann ich ein groß gefallen in dem ritter hab; unnd so ich sein liebe recht erkannt, verhoff, ich wolt zûwegen bringen, das under in ein rechte ehe beschlossen werden solt.' Der künig aber solche wort auß  
 5 lauterem falschen hertzen redt; dann er wußt die beiden ritter einander so liebhaben, das ir keiner wider den andren reden mocht, wo er gedencken mocht, dem andren ettwas args darauff zû erwachsen. Darumb der künig also gegen dem ritter gleiset; es was aber sein fürnemen, wo er erfahren môcht, das  
 10 Rosamunda von Reinharten liebgehabt [Nj<sup>b</sup>] würd, er wolt in seines hoffs unnd gantzen künigreichs verwisen haben.

Der ritter Gabriotto dem künig mit wolbedachtem mût antwort auff sein frag geben thet, also sprach: 'Allergnädigster herr künig, davon mich ewer mayestet gefragt hat, ich  
 15 gantz kein wissen trag. Wo aber lützel oder vil an der sach wer, ich glaub, mein gsell Reinhart mir nichts daran verhalten würd.' Der künig die bescheyden antwort des ritters in im selbs loben müßt, anfieng und sprach: 'Wolan, ritter, dieweil du ein semliche meynung in dir hast, so laß recht die sach  
 20 also bei dir bleiben! Dann ich im auch nit weiter nachfragen will.' Also dem ritter befalch, nach seinem willen den dantz weiter zû versehen.

Mit grossen freüden der abent biß in die finster nacht vertriben ward, biß die zeit kam, das yederman der rûg be-  
 25 gert. Urlaub von dem künig namen; yeder an sein herberg an sein rhû gieng, biß der ander tag kam.

## 30.

Wie der künig ettlichen seines hoffgesinds befelch gab, Reinharten nachzûspehen; das aber herr Eberhart von der Lilien nit gehelen wolt, vil seiner gsellen  
 35 davor warnet.

Als nun die hochzeit ettlich tag geweret hat unnd nun ein end nam, die fürsten unnd herren alle wider zû hauß zogen. Dem künig der argwon des ritters halb noch nit auß des künigs hertze was: in im gedacht, ettlich seines hoffgesinds an-

zürichten, das sye mit allem fleiß dem ritter zû allen zeiten nachgon solten unnd mit ernst warnemen, wo sie den ritter bei der junckfrawen ston sehen oder ander zeychen an im mercken môchten, das sie ihm ein semlichs unverzogenlich zû wissen thûn solten. Des sye ihm gemeynlich zûsagten. 5

Nun was under disen einer, genant Eberhart von der Lilien, ein weydlich jung edelman. Als sie von dem künig gangen waren, er in im selb bedencken ward den gwalt der liebe unnd sagt da-[Nij<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> mit also zû ettlichen under seinen gsellen: 'Ir mein allerliebsten herren und eydsverwanten, ich 10 muß bekennen, das wir all, demnach uns unser eyd weisen thût, unserm allernâdigsten herren dem künig schuldig seind, seinen gebotten gehorsam zû sein. So ich aber hindersich gedenk, so weyß ich, ewer keiner ist, er hat den gwalt der liebe empfunden, mit was starcken ketten unnd banden er zwey zû- 15 samen verknipffet. Solten wir uns nun underston, dem ritter der meynung nachzûgon unnd sein liebe also von im erfahren, dem künig die anzeygen? Daucht mich fürwar ein unrechts ding sein. Bevor, so dem ritter ettwas args darauß erwachsen solt, werend wir ye verrâter an im worden. Nun betracht ein yeder, 20 so im ein semlichs begegnen würd, [Nij<sup>b</sup>] was gfallens er darinn haben wolt. Darumb wer mein raht unnd enttliche meynung, wir wolten dem künig in dem won lassen, als ob wir dem ritter tåglich nachstrichen. Ich sag aber zû meim theyl, wo ich in bei der junckfrawen find, ich mich ein andren 25 weg wenden will und gleich thûn, als ob ich nichts seh, es geschehe mir doch darumb, was es wöll.'

Die red, so herr Eberhart gethon, den andren allen wolgefiel, ihm auch dergleichen zû thûn versprochen. Also hûb einer an under in allen und sprach: 'Fürwar, der raht des 30 herren von der Lilien mir gantz wolgefallen hat. Dann im fürwar also ist, wie er anzeygt. Ich bekenn mich, das ich auch ettwann zû frawen unnd junckfrawen liebe getragen hab. Solt mir dann einer oder mer auff solche meynung nachgezogen sein, ich wolt eim sein halß abgestochen ha- 35 ben. Yedoch noch eins zû betrachten ist. Ihr wissend, da

\*

1) Holzschnitt = nr. 3 = oben s. 50, Galmy nr. 11.

uns der befelch von dem künig ward, unser noch vil mer gewesen seind, unnd nammlich die, so yetzund nit zügegen seind. Den allen ist wol mit semlicher verräterey, namlich dem Orwin, der warlich an diser sach, glaub ich, die grôßt ursach  
 5 ist, als ir noch all in frischer gedechtnus haben, wie er den pappagey underricht hat. Derhalb von nōten sein will, das unser einer den ritter mit subteilen Worten vor semlichem warnet. Darzû mich keiner besser duncket dann der von der Lilien; dann er sein sunderlich mer kundtschafft hat dann  
 10 unser keiner.'

Eberhart zû seinen gsellen sprach: 'Lieben herren und gûten freünd, ch bin willig dem ritter ein semlichs anzûzeygen, damit ihm nichts args darauß erwachs, wiewol mir von seiner lieb mir gantz nichts zû wissen ist. Ich will mich  
 15 aber dermaßen gegen im mit Worten halten, das im kein verdruß davon bekummen soll.' Des sie in allsamen yetlicher in sunderheyt freündtlich bitten warden, das in herr Eberhart versprach. Also von einander yeder seinen geschefften nachgieng.

## 31.

20 Wie herr Eberhart von der Lilien Reinharten trewlich warnet, sich vor des künigs auffsatz zû hüten.

[Nij<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> Eberhart von der Lilien mit gantzem fleiß betrachtet, wie er sein red mit dem ritter anfahen wolt, damit er ie zû keinem verdruß annem. Nit lang zeit vergieng, das  
 25 er [und] der ritter mit einander auff eim entenbeysen allhand zû red wurden. Als nun den von der Lilien zeit daucht mit dem ritter, anhûb und sprach: 'Herr Reinhart, ich hett wol ettwas vor lang im sinn gehabt mit euch zû reden, unnd hat sich aber nye als auff dißmal wōllen schicken. Darumb  
 30 so bitt ich euch zûvor, so ich etwas mit euch reden würd, das euch zûwider wer, ihr wōllend mirs vergeben; dann es auß lauter warer und rechter trew beschicht. Es hat sich

\*

1) Holzschnitt 22, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) bär-tiger ritter, b) jüngling, = nr. 4 b.

begeben vergangner zeit, das unser aller-[Nij<sup>b</sup>]gnädigster künig unser ettlich zûsamen hat lassen berûffen und uns etwas fürgehalten, das euch dann, wo es also wer, wie im der künig fürnimpt, zû grossem schaden dienen wûrd. Darumb so hand unser ettlich mit einander beratschlagt, euch freündt- 5 licher meynung zû warnen.'

Reinhart die wort mit grossem verwundren zû hertzen nam, nit wissen mocht, was er doch wider den künig misszhandlet hett, kein gedencken hat, das im der künig der junckfrawen halb auffsetzig sein solt. Zû dem von der Lilien sprach: 10 'Lieber herr, ich bedanck mich auffs höchst gegen euch, auch andren, so nun in solchem fall gedencken, mich vor meinem übel understohn zû warnen. Ich kan aber warlich nit wissen, womit ich mich doch gegen meinem herren dem künig verschuldt hab, das er semlich auffseher auff mich bestellt hat. 15 Ich bitt aber euch, wöllend mir ein sollichs offenbaren, damit ich mich dest baß wiß zû hüten. Dann es möcht ein solche sach sein, so ich villeicht on alles wissen thet unnd ein semlichs nit für unrecht schätzt.'

Der von der Lilien anhûb und sprach: 'Herr ritter, ich 20 will euch die meynung des künigs nit verhalten. Es ist mein herr der künig in einem solchen argwon gegen euch, das er gantzlich glaubt und haltet, ir unnd Rosamunda die junckfraw seiendt in liebe mit einander vereinbart; davon will er sich gantz nit lassen abwenden. Darumb, edler ritter, euch von nōten 25 ist solchs zû wissen. Dann so ir ettwann von ungeschicht bei der junckfrawen stunden zû reden unnd dann in dem gegen dem künig versagt wûrden, ir möchten dardurch in groß leiden unnd leyd kummen, das mir dann von gantzem hertzen leyd wer.'

Der ritter von der red ein solchen grossen schrecken em- 30 pfing, das er kaum auff seinem rossz mocht bleiben, ein gûte zeit also ungeredt fürreit, zûletst anhûb unnd sprach: 'O neid und hassz, o du schandtlicher böser klaffer! Ach gott, wer mag doch der sein, so mich also gegen meinem herren dem künig also fälschlichen dargeben hat! Nun muß mich ymmer 35 rewen, das ich Engelandt all mein tag ye ansehen hab. O schöne unnd [N4<sup>a</sup>] tugendtliche junckfraw, was werden ihr gedencken, so ihr ein semlich red von mir und euch hören

außgon! Ir mögen wol sagen, das ich euch zû allem unglück  
 in diß künigreich kummen sey, dieweils ir vormals auch in  
 einem solchen gewert mit mir gewesen sind, als der schalck-  
 hafft vogel mir durch falsche underweiser solcher ding auch  
 5 zûlegen wolt. Gott wöll, ich mich mitlerzeit an solchen mei-  
 nen widersächern gerechen mög.' Demnach zû dem von der  
 Lilien sprach: 'Edler herr, ich sag euch zû dem höchsten  
 danck ewer getrewen und brüderlichen warnung. Ich hoff auch  
 zû gott, er wird mir die gnad geben, semliche gûthat um euch  
 10 zû beschulden.'

Mit dem gesprâch also der statt zûritten. Dem ritter Rein-  
 harten seer we zû mût was; mit grossem verlangen er warten  
 müßt, das er zû seinem allerliebsten Gabriotten kâm, das er  
 im sein ellend anzeygen unnd klagen möcht unnd seines gûten  
 15 rahts darinnen pflegen, des er dann sunst von nyemandt begeret.

## 32.

Wie Reinhart seinem gesellen sagt von der trewen  
 unnd freündtlichen warnung, so im der von der Lilien  
 gethon hat.

Als bald nun Reinhart von seinem pferdt gestanden, in  
 20 stiffel und sporen seinen allerliebsten Gabriotten sûchen gieng.  
 Den er in kurtzer zeit finden thet, mit einem trawrigen an-  
 gesicht unnd schweren seüfftzen anhûb unnd sprach: 'O mein  
 allerliebster brüder und freündt, das groß verlangen, so ich  
 nach dir gehabt hab, ich dir in keinen weg erzalen mag. O gott,  
 25 wie oft hab ich [dich] diß tags zû mir gewinschet, damit ich  
 dir mein grosses ungefell, so mir entgegen ist, het mögen ent-  
 decken! O du mein allerliebster brüder und trewer rahtgeber,  
 nun ist mir erst von nōten deines rahts zû pflegen; dann mirs,  
 dieweil wir auß Franckreich zogen seind, übler nye ergieng.'

30 Der ritter Gabriotto von seines gsellen Worten einen sol-  
 chen grossen schrecken [N4<sup>b</sup>] empfieng, das er im darauff nit  
 wol kundt antworten; dann er nit gedencken mocht, was ihn

\*

1) Holzschnitt, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) jüng-  
 ling = nr. 4, a; b) alter ritter = nr. 14, a.



doch zû solcher schweren klag verursacht. Yedoch zûletst  
 anhûb und sprach: 'Mein allerliebster Reinhart, mich wun-  
 dert nit ein klein, womit du umbgangest. Was ursacht dich  
 doch zû einer solchen schweren klag? Ich bitt, mirs an-  
 zeygen wöllest, damit ich auß dem zweiffel kumm.' — 'O 5  
 mein allerliebster Gabriotto, du solt wissen, das ich nit un-  
 billich ein solche klag vor dir fûren thûn; dann mirs warlich  
 trûbsâlig ergon môcht. O Gabriotto, es ist an dem, das  
 ich mein allerliebste Rosamunda wider allen meinen gedanck  
 meyden muß. Dann ich warhafftig zeügen hab, das mein herr 10  
 der kûnig auff mich ettlich seiner diener bestellt hat, so uff  
 [Oj\*] mich warten und gon sollen; unnd wo sye mich in eini-  
 cherley weg betreten môgen, sollendt sye im das on allen  
 verzug anzeygen. Darumb, mein Gabriotto, wöllest mir hier-  
 innen raten, weiß ich mich halten soll!' 15

Als nun Gabriotto seines gesellen wort gântzlich verstan-  
 den hat, kam ihm in gedanken die frag, so der kûnig an in  
 gethon hat, anhûb unnd sprach: 'Warlich, Reinhart, es ist nit  
 lang verschinnen, das mich unser gnâdigster herr zû red stalt  
 und mich ernstlich von deiner und junckfraw Rosamunda lieb 20  
 fragen thet. Darauff ich im kein antwort gab, dann das mir  
 von semlicher liebe gantz nichts zû wissen wer. Ein semlichs der  
 kûnig also bleiben ließ und mich nit weiters fragen thet. Das  
 aber ich dir nit hab wôllen sagen, hat mich auch nit von nôten  
 gedaucht sein. Wo im aber also wer, wie du mir anzeygest, 25  
 fürwar ein grosse sorg darauff ston würd; dann ich hiebei wol  
 abnimm, das der kûnig solche frag uff einem lauteren falsch  
 gethon hatt. So hab du nun zûmal dein selv gewalt und meyd,  
 so fast du magst, weg und steg, so sich die junckfraw gebrau-  
 chet! Begeb sichs dann weiter, das der kûnig frag hernach ha- 30  
 ben würd, also das man den auffsatz zû vil besorgen muß, so  
 will ich dir aber in ander weg mit meinem raht beholffen sein.'

Der betrûbt Reinhart, welcher mit schwerem gemût be-  
 laden was, seinem gesellen versprach, seines raths zû pflegen,  
 wiewol im schwer was, seine liebe junckfraw also zû verlassen. 35  
 Yedoch ihm fûrnam, der junckfrawen zû schreiben und ir den  
 brieff bei der ertzettin verborgenlich zû schicken, die dann sol-  
 cher lieb wol wissen trûg.

## 33.

Wie Reinhart zû frawen Laureta kam, ihr sein leyd  
zû wissen thût, irs getrewen rahts darinn begeret.

Reinhart mit gantzem bekümmerten hertzen von seinem  
gsellen gangen was, manchen schweren gedancken hat, heym-  
5 lich in sein gemach gieng, nidersaß, auff solche meynung an-  
hûb einen brieff zû schreiben:

‘Mein hertz, sinn und [Oj<sup>b</sup>] gemût, hertzliebste junckfraw,  
allzeit bei euch bleiben würt, und ob schon der klaffer mit  
seinem falschen list uns noch einmal so widerwertig wer. Ir  
10 sond wissen, mein allerliebste Rosamunda, das uns das glück  
nun zûmal gantz widrig ist. Unnd ist das die ursach, es hat  
mein allergnädigster herr der künig ein mercklichen argwon  
auff uns beyde geworffen, also das er Gabriotten von unser  
liebe ernstlich befragt hat, sich aber an seiner antwort nit be-  
15 niegen lassen, uns aber zû einem aufsatz vil seiner diener be-  
stellt, welche tag und nacht uff uns warten sollen. Wie sie  
uns dann bei einander finden ston oder gon, so sollend sye das  
dem künig zûstund anzeygen. Darumb, mein außervölte Rosa-  
munda, ir zû keinem verdruß annehmen sollen, so ir mich nit  
20 als vor gegen euch befinden. Dann wiewol mein weiß und  
geberd sich endren unnd verkeren, so soll doch mein hertz  
nymmermer von euch wenden, so lang uns der allmechtig bei-  
den unser leben verlihet. Hiemit, allerliebste junckfraw, wöl-  
lend mein nit minder ingedenck sein; dann ich ewer zucht und  
25 schöne in mein hertz gebildet hab. Gott bewar euch vor  
allem trübsal!’

Als nun der ritter disen brieff geschriben hat, ihn auch  
nach aller noturfft verschlossen, ist er wider gangen, seinen  
allerliebsten Gabriotten zû sûchen. Die zwen edlen ritter umb  
30 kürtzung willen ihrer langen weil auffgesessen sind, mit iren  
falcken nach ir gewonheytt zû feld ritten, ein lang zeit nichts an-  
ders reden kundten dann von iren liebsten junckfrawen. In dem  
einen schönen fasandt antraffen. Reinhart mit seinem falcken dem  
fasandt so lang nachvolget, biß er in zû der erden stieß. Des  
35 der ritter ettwas mütiger ward, im zûhandt fürnam, den fasandt

seiner allerliebsten Rosamunda zû schicken, wie er das doch zûwegen bringen môcht. In dem wider zû seinem gsellen kam, der sich des fasandts auch erfrewen thet; wider mit einander der stadt zû ritten. Reinhart seinem gsellen seinen anschlag entdeckt, ihm auch sagt, wie er der junckfrawen Rosamunda 5 einen brieff geschriben hett, in raths fraget, durch welcherley weg er doch Ro-[Oij\*]samunda den brieff überantworten und zûstellen solt. Gabriotto im antwort und sprach:

‘Lieber Reinhart, ich glaub, die sorg, so darauff stat, du selbs wol ermessen kündest. Darumb wer dir von nōten fleissig 10 in der sach zû handeln, damit ein semlichs dem künig nit zû wissen wûrd. So du aber meinem raht volgen wilt, müst du die sach dermaßen angreifen, dich heymlich und still zû Laureta fügen und ir den fasant befehlen Rosamunda zû bringen. Du magst ir auch den brieff, davon du mir gesagt hast, wol 15 vertrawen. Dann du weyst, sie unser beyder lieb gût wissen tregt; derhalben du dich irenthalben nit besorgen darffest.’

Reinhart seines gesellen raht wol verstanden hat, im mit fleiß understund nachzûfolgen, von stund an weg sûchet, damit er zû Laureta kummen môcht. Nit lang stund, seinen 20 fasandt nam, den brieff im mit listen under sein flûgel verbergen thet, in zûhandt Laureta bracht, die er nach seinem begeren allein fand in ihrem gemach sitzen. Als er sye nun mit freündtlichen worten gegrûßt hat, sich zû ir nidersetzt, anhub und sprach: ‘Fraw Laureta, ihr sond euch meiner zû- 25 kunfft keinswegs verwundren. Dann mein hertz dermaßen zû euch geneigt ist, das ich weyß, mir niemants dann ir in meinen nōten hilfflich sein mag dann allein ihr.’ Mit dem fraw Laureta all sein leyd zû wissen thet, sie damit bat, junckfraw Rosamunda den brieff zû antworten sampt dem gfangnen vogel. 30 Des alles sie im trewlich versprach, damit den fasandt und brieff nam, das biß zû seiner zeit verwaren thet.

Als nun fraw Laureta die junckfraw Rosamunda on alles fehlen allein wußt zû finden, nam sie den fasandt und bracht in Rosamunda der junckfrawen, also sprechend: ‘Rosamunda, 35 edle junckfraw, ewer ritter, so euch ob allen junckfrawen lieb hat, der schickt euch disen vogel, unter welches flûglen ir seines trûbsals ein gnûgsamen bericht finden werdt.’ Die junck-

fraw Rosamunda den vogel mit grossem danck von fraw Laureta empfangen thet, den brieff mit grossen freuden aufschloß, ihn aber sobald nit anhüb zû lesen, mit tausentfaltigem leyd umbgeben [Oij<sup>b</sup>] ward, nit wußt, wovon doch semlicher auf-  
 5 satz erwachsen wer. 'O glück', sprach sie, 'wie hast du mich in einem augenblick so gar aller meiner freuden beraubt und mir all mein trost und hoffnung benummen! Weh dem, der sich gântzlich auff dich meynt zû verlassen! Dann du mit hönigsüßem anfang deinen underthonen begegnen thûst, aber  
 10 mit gifft unnd gallen deinen außgang beweisest. Nyemandts auff erden dir getrawen soll. Das hast du an mir unnd meinem allerliebsten ritter verschuldet.' Mit solchen und andren Worten Rosamunda sich lang zeit klagen thet, auch irer klag kein end gab, so lang sie von Philomena getröst ward.

## 34.

15 Wie die beyden ritter von ungeschicht vor der statt spacieren gon, und ein nigromanticus zû in kam, sie beyd mit iren nammen nannt und ansprach für schülgesellen.

Nit lang darnach begab sich eines tags, das Reinhart und  
 20 Gabriotto mit einander vor der statt spacieren giengen, einander ir anligen und leydt klagten. Wie sye nun also in einem ernstlichen gespräch sind und nyemandts kein achtung haben, so kumpt zû in ein mann von viertzig jaren in einem seltzamen frembden kleyd, der hebt an mit in zû reden und  
 25 spricht: 'Reinhart und Gabriotto, ir beyden jungen ritter auß Franckreich, gott der allmechtig verleih euch gesundtheyt und krafft! Er geb euch auch alles das, so ir an in begeren!'

Die beyden jungen herren sich nit genûgsam von diser frembden red verwundren mochten, den gûten mann ansahen,  
 30 welcher in frantzösischer sprochen mit in geredt hat, auch sye beyd mit iren nammen genent hat. Zûletst fieng Reinhart an und sprach: 'Güter freündt, wer du bist, ist uns beyden verborgen. Deine wort aber gend zeügnûß von dir, das du uns alles gûts gunnest. Gott wöll, uns nach deinen Worten geling.

Aber so es dir nit zůwider wer, wolten wir deinen nammen und herkommen gern wissen.'

Der gůt mann zů ihn [Oij<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> sprach: 'Ir jungen edlen ritter, ich bin genant Valentin von Pariß und hab ewer beder, dieweil ihr jung gewesen, gůte kundtschafft gehabt. Das aber 5 ihr mich yetzund nit mer erkennen mōgen, ist kein wunder nit. Dann ich, dieweil ihr knaben von zehen jaren gewesen sind, von Pariß kummen bin unnd hab seydhher mein zeit in der nigromantzey vertriben, auch manchen ferren und weiten weg gezogen, biß ich der kunst nach meinem willen ein ge- 10 niegen erfahren hab.'

'O Valentin', sprach Reinhart, 'dieweil du einer solchen kunst bericht bist, so mōchtest du uns beyden wol zů steür kummen; dann ich offft unnd vil von solcher kunst hab hōren sagen.' — 'Junger ritter', sprach Valentin, 'so meines [Oij<sup>b</sup>]<sup>15</sup> bleibens allhie wer, wolt ich euch in allem dem, so ich kůndt, steüren und euch zů staten kummen. Das ir aber vermey- nendt euch ein semlichs zů underrichten, mir in einer solchen kurtzen zeit nit můglich sein mag. So mich aber der weg auß Portugal wider in diß kůnigreich tragen thůt, will ich 20 euch zů dienst, so lang es euch gefallen thůt, bei euch bleiben unnd euch, so vil ihr fassen mōgen, underweisen.'

Des im die beiden ritter danck sagten. Yedoch fieng Reinhart an und sprach: 'Mein Valentin, dieweil du uns yetz- und in solchem fal nit geweren magst, so bitt ich doch eines 25 dings, so es dir anderst zů wissen ist, du wōllest mich lernen ein geschrift schreiben, so nyemandts lesen kan dann der, dem ich das offenbar.' — 'Das will ich thůn', sprach Valentin. Damit zeygt er dem ritter an ettliche materien, damit man auff tůch oder papyr schreiben mōcht, und aber nit zů lesen wer 30 dann in einem lauteren brunnenwasser. Des ihm Reinhart grossen danck saget. Er braucht auch nachgonds semliche kunst zům offteren mal gegen seiner allerliebsten Rosamunda, dergleich Gabriotto gegen Philomena, seiner geliebten junckfrawen. Dem-

\*

1) Holzschnitt 23: Valentin mit spitzbart, spitzer mütze und ausgezacktem kragen redet zu den zwei sich nach ihm umwendenden jůnglingen.

nach Valentin urlaub von inen nam; ir keiner hernach vernam, wo er hinkummen wer.

## 35.

Wie Reinhart von dem künig in dem frawenzimmer funden ward, was der künig mit im redt.

5 Als nun Reinhart ein lange zeit mit trauren unnd klagen vertreiben thet, sich eines tages begab, das er mit seinem gsel-  
len Gabriotten in das frawenzimmer gieng. Da sie Philomena  
mit allen iren junckfrawen funden sitzen, nit wenig freud  
empfiengen, allein das sie einander ansehen solten. Als aber  
10 nun die falschen zungen, so dem edlen Reinharten täglich  
auffsetzig waren, ein semlichs vernummen hatten unnd nam-  
lich der falsch Orwin, welcher dem ritter zůvor neidig und  
auffsetzig war, derselb zů stund wargenummen hat, das [O4\*]  
Reinhart in dem frawenzimmer was, derhalben er sich bald zů  
15 dem künig füget, anhüb und sprach: 'Allergnädigster herr und  
künig, so mich ewer küniglich mayestet nit sunderlich ver-  
dencken wolt, ich euch warlich anleytung geb, damit ir Rosa-  
munda und iren Reinharten bei einander funden.'

Der künig anhüb und sprach: 'Orwin, du solt dich keins  
20 argen zů mir versehen; dann ich dir und manchem meinem  
diener solchen befelch geben hab. Darumb sag mir nur trost-  
lich, wo ich den ritter finden mag!' — 'Gnädiger herr', sprach  
Orwin, 'es ist nit lang, ich ihn sampt seinen gsellen Gabriotten  
in das frawenzimmer gon sah: darinn ich sye zů vil malen  
25 unnd nun ein gůte zeit hab sehen sitzen und namlich Rosa-  
munda und Reinharten ihr gesprech mit einander treiben.'

Der künig von zorn in seinem angesicht erbrann, sich zů-  
handt in das frawenzimmer fügen thet, da er nach des ritters  
sag die beyden jungen ritter finden thet. Der künig sich mit  
30 grimmigem angesicht gegen dem ritter Reinharten keret, an-  
hüb und sprach: 'Einem jungen ritter, Reinhart, als du bist,  
will nit gebieren, sein zeit also stetigs bei frawen und junck-  
frawen zů vertreiben. Ich rieht, du stündest solcher sachen,  
so du vor dir hast, müssig; anderst ich sag dir, du würest

größlich dein schaden thûn.' Mit dem sich umbwandt, von dannen gieng, im zûhandt fürnam, den ritter von seinem hoff zû verschicken, wo er Gernier nit besorgt hett zû verlieren.

Als nun Reinhart von des künigs Worten nit ein kleinen schrecken empfangen hat, dergleich die beyden edlen junck-<sup>5</sup> frawen, den Worten ernstlich nachtrachteten, in grossem leydstunden; die beyden jungen ritter urlaub von den junckfrawen namen, von dannen schieden, nit wußten, was in in der sache zû thûn wer. In dem im der künig fürnam, mit dem ritter Gernier zû reden von wegen Reinharten, des jungen ritters. <sup>10</sup>

## 36.

Der künig beschicket den alten ritter Gernier, befiehlt im, Reinharten mit Worten zû straffen seiner liebe halben, so er zû Rosamunda treyt.

[O4<sup>b</sup>] <sup>1)</sup> Der künig nach disen geschichten im ein gantz unrûigs hertz machet, der liebe des ritters stetigs nachgedacht, <sup>15</sup> im fürnam, mit Gernier dem ritter zû verschaffen, das der jüngling von im mit Worten gestrafft würdt, damit er von seiner liebe abstind; also schüff den alten ritter für in zû kummen.

Sobald der ritter zû dem künig kam, der künig anhüb auff solche meynung mit im zû reden: 'Du weyst sunder zweyf- <sup>20</sup> fel, Gernier, wie du in meinen hoff kummen bist, auch nun ein zeit lang eerlich und wol gehalten; also, wo du die warheyt bekennen wilt, nit klagen magst. Du weyst auch, seyther der zeit ich deinen son Gabriotten sampt Reinharten, seinen gesellen, zû ritter geschlagen, hab mir die sunderlich für <sup>25</sup> ander mein hoffgesind erwôlet. [Pj\*] und so sie mir beyde fürthîn also dienen wôllen, ich sye sunder zweyffel mit der zeit hoch begaben. Nun aber, Gernier, solt du wissen, das sich Reinhart gegen einer junckfrawen in lieb dermaßen entzündt hat, das ich sorg, er werd ihm dardurch groß unrû <sup>30</sup> anrichten und dardurch mein huld und gnad verlieren. Dann

\*

1) Holzschnitt aus zwei hälften zusammengesetzt: a) alter ritter im mantel = nr. 14, a; b) könig = nr. 17, b.

die junckfraw, so er lieb hatt, im an geburt zû hoch ist; dann sie ist eines mechtigen graffen tochter; deshalben ihr nit zimmen will, einen schlechten ritter zû haben. Nun aber laß ich mich beduncken, das stetig anhalten des ritters hab die junck-  
 5 fraw dermaßen dahin bracht, wo die sach nit bald fürkommen wer, sie weder stammen noch nammen bedencken würt und sich wider aller irer freünd willen mit dem ritter vertieffen, welches im dann nit zû gûtem erschiessen möcht. Dieweil nun aber die junckfraw mir an meinen hoff dermaßen vertrawt ist, das ich  
 10 sye nach meinem besten vermôgen bewaren soll, so ist mein bitt, Gernier, an dich, du wöllest unverzogenlich mit dem ritter reden und in von semlicher liebe abwenden, damit im nit mercklicher unraht daraus entstand. Daran thûst du mir sonderlich groß gefallen.'

15 Gernier, der die wort des künigs wol verstanden hat, mit grossem schrecken umbgeben ward, als er den künig also hat hören reden; nit wol wust, was er darauff antworten solt, zûletst anhûb und sprach: 'Allergnädigster herr und künig, der red, so ich von eweren gnaden bericht bin, mich nit gnûg verwundren kan, dieweil ich nye an Reinharten ein solichs gespürt hab. Yedoch, demnach ir mir, allergnädigster herr, befohlen hand, will ich ernstlichen fleiß ankeren und, ob gott will, die sach in kurtzer zeit dahin richten, das sich ewer gnad hierinn keinerley weg bekümmern soll.' — 'Das thû', sprach  
 20 der künig, 'dann mich der ritter nit wenig dauren wûrd, solt im ettwas leydts zûhanden stossen.'

Mit den Worten Gernier von dannen schied, Reinharten, den jungen ritter, sûchet, mit schweren gedancken beladen was; dann im Reinhart, der ritter, also lieb was, als wer er sein  
 30 son gewesen. [Pj<sup>b</sup>]

## 37.

Wie Reinhart von dem alten ritter Gernier mit züchtigen Worten gestrafft würt, Reinhart bekennt im, das Rosamunda sein eelich gemahel sey <sup>1)</sup>.

\*

1) Holzschnitt aus zwei hälften zusammengesetzt: a) alter ritter = nr. 14, a; b) jüngling = nr. 4, b.



Als nun Gernier mit bekümmertem hertzen den jungen ritter sůchen gieng, nit lang stund, das er Reinharten fand; zů dem er sprach: 'O gott, Reinhart, mein allerliebster freünd, ich hett mich nymmermer zů dir versehen, das du uns also einen ungenådigen kůnig gemacht hettest. Ach, das ich in 5 Engelandt ye kam, dieweil ich meinen herren den kůnig also in grossem zorn gegen uns bewegt find! Was aber die ursach sey, du on allen zweyffel gůt wissen tregst.'

Der jung ritter von der schnellen straff ettwas schrecken empfieng, lang nit [Pij<sup>a</sup>] gedencken mocht, was doch den alten 10 ritter zů semlicher straff bewegen thet. Yedoch zůletst gedacht, es nichts anders sein wůrd, dann das er der junckfrawen Rosamunda grosse liebe trieg, anhůb und sprach: 'Gernier, allerliebster vatter unnd freünd, die warnung und straff, so mir hie von euch fůrgehalten wůrt, mir gantz verborgen ist, 15 warumb doch ein semlichs beschehen thů. Dann ich mich keinswegs gegen dem kůnig also verschuldt hab, das wir darumb all drey ein ungnådigen herren haben solten.'

Gernier sprach: 'O Reinhart, du meynst villeicht, dem kůnig dein liebe nit wissen sei, so du zů einer junckfrawen, 20 so in der jungen-kůnigin frawenzimmer ist, tragen thůst. Ich sag dir aber sicherlich, das mein herr der kůnig aller sachen gůt wissen tregt; von wem im aber das gesagt sei, mir verborgen ist. Ich sag dir auch, allerliebster Reinhart, so du nit von solcher deiner liebe abstohst, dir wůrt fůrwar vil leyds 25 darauß erfolgen. Darumb biß ermant aller trew und liebe, so wir ye und ye zůsamen gehabt hand, und stand von deinem fůrnehmen! So dann der kůnig eins solchen innen wůrt, wůrst du on zweifel einen gnådigen herren und kůnig haben.'

Reinhart nit lenger verziehen mocht, dem alten ritter auff 30 seine wort antwort und sprach: 'Das, so mir hie von euch fůrgehalten wůrt, ich nymmer leugnen mag; ich wůrd mich auch davon kein forcht noch trewen lassen wenden. Dann so unmůglich ist dem wasser, so zů thal rinnt, seinen fluß zů wenden und das gegen berg zů richten, also unmůglich ists 35 mich von meiner allerliebsten Rosamunda zů bringen. Mir ist unverborgen, das der kůnig solcher meiner liebe wissen tregt; dann er mir vor langem nachspeher hat lassen heimlich nach-

gon unnd mich auch nit lang vergangen selbs mit rauchen  
 Worten angefahren, als er mich bei meiner allerliebsten Rosa-  
 munda sitzen fand, dabei Gabriotto auch gewesen ist. Was  
 mögendt aber semliche rauche Wort an mir verfahren, dieweil  
 5 ich mir von wegen meiner liebsten junckfrawen den todt zû  
 leiden nit zû schwer acht! Darumb, allerliebster rit-[Pij']ter,  
 alle straff an mir versaumt ist. Eh wollt ich willig in den  
 todt gon, dann mein allerliebste junckfraw also zû verlassen.'

Gernier, der gût alt ritter, nit wenig unmûts von des  
 10 jungen ritters red empfahen thet, anhûb und sprach: 'Fürwar,  
 Reinhart, yetz willt du deinem zûsagen unnd versprechen nit  
 nachkommen. Dann als wir mit einander auß Franckreich  
 zogen seind, da begabest du dich in mein straff und ver-  
 sprachest, mir auch in allweg gehorsam zû sein als deinem  
 15 vatter. Yetzundt aber bist du eines andren gesinnet, wie du  
 dich dann mit Worten gegen mir beweisest, dieweil du mein  
 warnung und straff also gering achtest, unnd dir dannoch so  
 vil gefar darauff stoht. Wie woltest mir erst in einem min-  
 dern gehorsam sein! Mich wundert warlich nit klein an dich.  
 20 Reinhart, das du dein ritterlich gemût dahin richtest, also das  
 du dich umb liebe willen, so du zû einer junckfrawen tragen  
 thûst, understohst in den todt und andere gefar zû begeben.  
 Fürwar, ein semlich fürnemmen den orden der ritterschafft nit  
 wol zieret. Dann du fürwar mer zû gespött kummen wûrst,  
 25 so es andre ritter von dir erfahren, dann das du dardurch ett-  
 was rhûms erholen wûrdest. Derhalben ich dich nachmals,  
 mein allerliebster Reinhart, gebetten haben will, du wöllest  
 von solchem deinem fürnemen abston, damit du in des kûnigs  
 hulden bleiben magst.'

30 Als nun Reinhart den alten ritter gehôrt hatt, hûb er an  
 und sprach: 'O Gernier, liebster freünd unnd vatter, ich mag  
 dir deiner trew nymmermer vergelten; dann ich wol spûr, mir  
 das in aller trew beschehen thût. Das ich mich aber meiner  
 liebe entschlagen solt, so wiß, das ichs weder in meinem ge-  
 35 walt noch gemût haben mag. Darzû wißt ichs auch gegen  
 gott nymmermer zû verantworten; dann so ich ye die warheyt  
 bekennen muß, so ist Rosamunda mein allerliebster gemahel.  
 welcher ich die göttlich eh versprochen hab, des sye mir noch

ich ir in keinen weg nymmermer abred sein werden. Hiemit, Gernier, lieber freünd, wöllest dich nit weiter bekümmern, dieweil doch die sach zû spat angefangen ist.'

[Piij<sup>a</sup>] Gernier, der gût alt ritter, von den worten, so im Reinhart fürschrûg, so seer erschrack, das er sich kaum auff<sup>5</sup> seinen beynen erhalten mocht. Vor grossem schrecken kein wort mit dem ritter reden kundt, mit trawrigem angesicht von im schied, seinen son Gabriotten sûchet, welchem er die sach verborgen sein meynet, im fürnam, seines gesellen meynung zû entdecken unnd seines rahts darinn zû begeren. 10

## 38.

Wie Gernier, der alt ritter, seinem son Gabriotten das fürnemmen Reinharts zû wissen thât; Gabriotto be-  
keunt seinem vatter, er aller sach ein anfenger sei,  
auch wie er Philomena die ee versprochen hab; da-  
von der alt ritter in ein zwyfach leiden kam<sup>1)</sup>. 15

[Piij<sup>b</sup>] Ir hand gehôrt, mit was leyd Gernier, der frumm alt ritter, umbgeben was; seinem son Gabriotten sein leiden vermeynt zû klagen, im was aber verborgen die heymlich lieb, so sein son zû der junckfrawen Philomena tragen thet, deß-  
gleich das im seines gsellen liebe mer dann keinem menschen 20  
kundt was.

Sobald nun Gernier zû seinem son kam, mit trawrigem angesicht unnd bekümmertem hertzen anhûb mit im zû reden unnd sprach: 'O Gabriotto, mein allerliebster son, ich mag wol sprechen, das wir zû einer unseligen stund in Engeland kum- 25  
men seind, dieweil sich das glück also mit ungestûmem lauff gegen uns gewendt hat. Weh mir, das ich an den küniglichen hoff ye kummen bin!' Gabriotto von seines vatters wortten etwas bekümmert ward, nit gedencken mocht, was in doch zû semlicher schnellen klag ursachet, also sprach: 'Aller- 30  
liebster vatter, die ursach deiner klag ist mir gantz verborgen.

\*

1) Holzschnitt, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) bärtiger ritter = nr. 22, a; b) jüngling = nr. 4, b.

Wo es aber dein gefallen wer, wolt ich die gern von dir vernemen.'

Der alt ritter hûb an und erzalet seinem son alles, das sich mit dem künig und Reinharten, seinem gesellen, verlossen  
 5 hat. Als bald nun Gabriotto seinen vatter gehört, hatt er im  
 behend geantwort und also zû im gesprochen: 'Mein hertz-  
 lieber vatter, ich bitt, mir meiner antwort verzeihen wöllest  
 und mir vergeben, so ich etwas wider dich gethon hab, mir  
 auch durch gott vergeben wöllest unnd dem gewalt der liebe  
 10 solche ding zûmessen, welchem vil mannlicher trewer leût  
 underwürfflich gewesen seind. Ich bitt dich, lieber vatter, du  
 wöllest meinem gsellen sein liebe nit so gantz für übel auff-  
 nemmen; dann ich warlich ein große ursach seiner liebe bin;  
 unnd so ich nit angefangen hett lieb zû haben, fürwar Rein-  
 15 hart gegen Rosamunda nymmer in liebe entzündt wer. Du  
 solt auch wissen, lieber vatter, das ich nit minder gegen Philo-  
 mena in liebe behafft bin dann mein gsell Reinhart gegen  
 Rosamunda; ich hab mich auch nit weniger mit ihr verpflichtet.  
 Darumb, mein hertzlieber vatter, wöllest mir mein freffelheyt  
 20 verzeihen und mir hierinn ein vätter-[P4\*]lichen raht geben,  
 wes ich mich hinfürt halten soll, dieweil ich doch spür, das  
 unser lang verborgene lieb außbrechen will.'

Mit was schmerzen der gût frumb alt ritter umbgeben  
 ward, mir nit mûglich ist zû beschreiben, dieweil er seinen  
 25 son vernam mit vil mer sorglicher liebe beladen sein dann  
 Reinharten. 'O gott', sprach Gernier, 'mein son, wie hast du  
 mich so gantz in angst und nodt versteckt! Ach das ich nit  
 in Franckreich bliben bin, dieweil ich doch einen genâdigen  
 künig hett mûgen haben; so wer ich doch semlicher grossen  
 30 unnd schweren sorg entladen. O mein son, du hast die sorg,  
 so darauff stat, noch nye genûgsam bedacht, dieweil der künig  
 also schwerlich gegen Reinharten ergrimmt ist. Was würt  
 er dann thûn, so er vernemen würt, das du im zûruck sein  
 eigene schwester understohst zû empfûren? Warlich da würt  
 35 kein ander hoffnung sein, dann das wir all drey von dem künig  
 getôdt werden. O mir armen ritter! Vil weger wer mir on  
 ein son gewesen sein, dann eines semlichen schweren urtheils  
 zû erwarten.'

Als der jung ritter seinen vatter also betrübt sah, wolt er nit lenger mit seinem trost verziehen, anhüb und sprach: 'Mein hertzlieber vatter, nit wöllest dir die sach dermassen zû hertzen fassen. Dann warlich soltu mir glauben, wo du meinem raht folgen wilt, wöllendt wir on alle sorg der sach zû 5 gûtem end kummen und nit also in grossen sorgen ston, als du dann meynest. Darumb, so dirs geliebt, will ich Reinharten, meinen gesellen, berüffen und im mein anschlag entdecken. So mir dann Reinhart folgen würt, wend wir dem künig in kurtzer zeit allen seinen argwon benemmen.' 10

Der alt ritter anhüb unnd sprach: 'O mein son, wo dir ein semlicher raht zû wissen wer, so wolt ich wol sprechen, du werest nun zûmal mit mer vernunft dann ich begabet. Dann mich warlich sorg und angst dermaßen umgeben hat, das mir nit mûglich ist einicherley darinn zû rathen. Darumb, 15 mein son, wöllest unverzogenlich nach Reinharten, deinem gsel- len, schicken, damit mir mein leyd eins theils benummen werd.'

Gabriotto sich nach seines vat-[P4b]ters Worten nit lang saumen thet, seinen gesellen beschicket, im sein anschlag in beiwesen seines vatters entdeckt, wie ihr hernach vernemmen 20 werdt.

## 39.

Wie Gabriotto seinem gesellen seinen anschlag öffnet; wiewol das schwerlich zû vollbringen was, noch verwilliget Reinhart, damit ein ârgers vermitteln blieb <sup>1)</sup>).

Als nun Gabriotto seinem vatter die sorg eins theils be- 25 nummen hat und yetz nach seinem gesellen geschickt hat, welcher sich nit lang saumen thet, zû seinem allerliebsten gsellen kummen was, seines gsellen vatter in grossem trawren [Qj\*] bei im finden thet, wol gedacht, was die ursach seines berüffens sein würd, Gabriotto anhüb und sprach: 'Reinhart, 30

\*

1) Holzschnitt 24: Ein jüngling mit federhut auf dem bette sitzend, vor ihm steht ein anderer in baret und mantel. = oben s. 7, Galmy nr. 2.

darumb ich nach dir geschickt hab, solt du dich nit verwunden. Dann es nit umbsunst beschehen ist; dann ich warlichen förcht, unser heymliche liebe wöll außfindig werden. So dann semlichs bescheh, würd uns warlich nit ein kleine  
 5 sorg darauff stohn. Dieweil aber die sach noch nit ganz lautbrecht ist, möcht man noch wol weg finden, damit wir beyde on argwon, bei dem künig wonen möchten, das aber in kein andren weg beschehen mag, dann wie ich dir, Reinhart, hie zů verston geben will. Du müst dich erstmals begeben, ein  
 10 zeit lang auß Engelandt zů reysen, es sei ein jar oder mehr, ye nach gestalt der sach, doch mit dem bescheyd, das du und ich beyd urlaub von dem künig begeren, uns auch durch kein mittel noch weg bereden lassen, an disem hoff zů bleiben. Dann ich weyß, der künig nit nachlassen würt, uns durch bitt  
 15 understan zů behalten. Sobald er dann unser ernstlich fürnemmen sehen und hören würt, er sich gäntzlich von seinem argwon keret. Wiewol mir diser mein anschlag schwerlich zů volbringen würt, dannocht zwingt mich die liebe, so ich zů meiner liebsten junckfrawen trag, das mir kein weg zů ferr,  
 20 kein arbeit zů schwer sein soll, damit ich hernach dest unforchtsamer bei meiner liebsten junckfrawen wonen mag. Wer weyßt, in mitler zeit sich begeben mag, das villeicht der künig abgoht oder uns gott durch ander weg helffen mag, dardurch wir unserem begeren on sorg zů end kummen.'

25 Als nun der jung und edel ritter Reinhart seinen gsellen also hort reden, in mit einem grimmen gesicht anblicket, zů im sprach: 'O Gabriotto, nun erst erkenn ich, mit was liebe du gegen deiner junckfrawen umbgeben ist. Fürwar dein liebe sich nit dermaßen enden will, wie du oft unnd dick gesagt  
 30 hast. Ich mag nit gelassen dich der ding zů erinnern, wiewol dein vatter zůgegen ist. Wie oft hast du dich aller not begeben umb deiner junckfrawen willen zů leiden, auch mit dein schreiben deiner junckfrawen oft verheyßen, du wöllest, so es [Qj"] die nodt erfordert, den todt von iretwegen zů leiden, wo  
 35 es zů schulden kumb. Nun aber begerst du der flucht, und ist doch nyemandts, so dir nachjaget: dann ich weyß, das der künig in keinen weg argwenig gegen dir ist. Laßt du dich anfechten, das mir der künig also auffsetzig ist, dieweil es

mich doch gantz nichts irret, wie woltest du erst thûn, wann du als ich gegen im stindest? Fürwar ich glaub, du von dem ersten anrennen entritten werest und dich als einen flüchtigen erst schuldig geben. Fürwar mich kein mensch des bereden soll, und solt ich wissen, das mir der todt als nach wer, als 5 mir das leben ist. Dann mich nyemandts von meiner liebsten junckfrawen scheyden soll dann der todt.'

Gabriotto wider anhüb und sprach: 'Ach mein lieber Reinhart, so du mit fleiß betrachtest, was leyds dir auß deinem hiebleiben entston mag, herwiderumb was grossen glimpffs, 10 freüd und liebs dir dein hinscheyden bringen würt, fürwar du meinen getrewen und gûten raht nit so gantz verachten würdest. Ich will dein liebe nit dermaßen urtheylen, als du die mein. So ich aber mein Philomena nit lieber hett, dann ich mich selbs hab, so sprech ich gleich wie du also, das mich 15 kein leiden noch angst von ir bringen solt; ja ich wolt auch mein leben gleich so ring als du das dein schetzen. Sag mir aber, mein Reinhart, so sichs also begeb, das dich der künig also ließ umbbringen oder in gefencknûß werffen oder zû dem gnädigsten dich seines künigreichs verweisen thet, und dein 20 junckfraw also deins trûbsals, leiden und leyds tåglich gedennen und alsbald mit ihren augen selbs sehen muß und deiner zûkunfft kein hoffnung nimmermehr haben möcht, was freüd würt sye davon nemmen? Warlich du würest sye in ein ewigs leiden unnd klâglich leben setzen. Dasselb dir, so 25 du sye anders lieb hast, mer anligen soll dann dein eygen übel, so dir darauß folgen würt. Dann fürwar so würt dir ein solches widerfaren, wo du meinen gûten unnd getrewen raht verschmahest. Das alles, so ich mich begeben thûn, nit darumb beschicht, das ich mir fürgenummen hab diß künig- 30 reich [Qij\*] zû meiden, sunder das wir beyd hinach mit minder sorgen umb unsere allerliebsten junckfrawen wonen möchten. Sye würden auch sunder zweiffel solchen unsern anschlag grôßlichen loben, wo sye anderst des recht und gründtlich bericht wurden. Ich bin auch sunder zweiffel, das kein ferre des wegs 35 unser liebe außleschen solt. Darzû wolten wir mein vatter allhie bleiben lassen; der möcht uns allzeit verschreiben, wie

es in Engelandt stünde. Herwider solt im von uns keiner  
 bottschaft manglen, das uns dann ein sundern trost und freud  
 bringen würd. Darumb, mein lieber brüder, wöllest meinen  
 raht nit verwerffen unnd mir an dem ort folgen. Ich weyß,  
 5 du wüerst mir noch über lang meines rahts dancken.'

Dem alten ritter Gernier der raht seines sons fast wol ge-  
 fallen thet. Wiewol im ir abscheyd auch ser zûwider was,  
 noch redt er so vil mit Reinharten, das er zûletst verwilliget  
 seines gsellen raht zû folgen, anhûb und sprach also: 'Wie-  
 10 wol ich mit mir entlich beschlossen hab, uß disem künigreich  
 nymmermehr zû kummen, wie mirs doch gangen wer, noch  
 dannocht muß ich bekennen, das mir ewer beyder raht nit  
 gântzlich mißfallen thût. Jedoch bitt ich dich, mein lieber  
 Gabriotto, du wöllest bedencken, wodurch wir unseren aller-  
 15 liebsten junckfrawen unsern willen und meynung auff das fûg-  
 lichest entdecken wöllen. Dann dasselb zûvor unnd eh ge-  
 schehen muß, eh dann wir kein urlaub von dem künig ge-  
 nummen haben. Wer weyß, was rahts sye uns darinnen ge-  
 ben mögen, so villeicht erschießlich sein würt!'

20 Gabriotto anhûb und sprach: 'Reinhart, diß und alles, so  
 du an mich begerest, bin ich willig bereyt zû volbringen, wo  
 du mir versprichest und in mein handt gelobest, deinem zû-  
 sagen nachzûkummen.' Der ritter Reinhart seinem gesellen in  
 sein handt geloben thet, alles das zû thûn, so er im gerahten  
 25 hett. Der sach der ritter Gabriotto wol zûfriden was, wiewol  
 im sein fürgenummene reyß mehr leyd dann freud brachte.  
 Die sach also auff dißmal rûgen liessen, den tag volls mit  
 andren edlen in mancherley kurtzweil und freuden vertriben.  
 [Qij<sup>b</sup>] Reinhart aber seinem versprechen stâtigs nachsinnet; eins-  
 30 teils gerewen was, das er sich so vil gegen seinem gesellen  
 begeben hat, yedoch im entlichen fürnam, seinem zûsagen nach-  
 zûkummen.

## 40.

Wie Reinhart seiner liebsten Rosamunda das für-  
 nemen seines gsellen verschreibet, die junckfraw sich



fast übel davon gehebt, gäntzlich nit darinn gehellen will <sup>1)</sup>).

Reinhart, welcher seinem zûsagen ernstlichen nachgedencken thet, sich des andren tags heymlich vor seinem gesellen verbarg, in seinem gemach nidersaß, der junckfrawen 5 Rosamunda einen brieff, wie er von dem zauberer Valentin ge-[Qiij<sup>a</sup>]lert hat, auff einem schneweisen papyr schreiben thet auff semliche meynung von wort zû wort also lautend:

‘So mir, hochgeborne züchtige allerliebste junckfraw, möglich sein möchte, euch ettwas frôlichs zû schreiben, wolt ich 10 mich sunder zweiffel diser trawrigen unnd leydigen maß nit gebrauchen, damit ich euch sunder zweiffel weyß grossen schmertzen bringen würd. Dieweil mir aber, allerliebste junckfraw, nit möglich ist mein hinwegscheyden zû verhalten, so bitt ich euch, wöllend ab meinem brieff kein unmût nemen 15 und gedencken, was mich und meinen gsellen zû semlichen hinwegscheyden ursachet. Ir sond wissen, mein allerliebste junckfraw, das der argwon des künigs noch nit erloschen ist, sunder von tag zû tag ye mehr und mehr zunimpt. Dann seidher er mich bei euch in dem frawenzimmer funden hat, 20 er ein schwere grosse klag wider mich gegen dem alten ritter, meines gesellen vatter, geführt, hat sich auch dabei hören lassen, wo er mehr dergleichen an mir spûr, er wöll mich hart unnd schwerlich darumb straffen. Damit hat mich der künig also angsthafft gemacht, das ich besorg, es möchte uns durch solche 25 practick zûgericht werden, das wir von einander scheyden müsten unnd hierinn keinen trost mer haben wider zûsamenzûkommen, das mir warlich minder dann der todt zû gedulden wer. So ir mir aber, allerliebste junckfraw, erlauben wend, will ich mich sampt meinem gsellen dahin richten, das wir in 30 jars frist on alle sorg wider bei einander sein wöllen und dem künig damit allen seinen argwon benemen. Hiemit befilh ich mich, allerliebste junckfraw, in eweren schirm. Gott bewar euch, ein trost meines lebens!’

\*

1) Holzschnitt 25: Eine dame erhält von einem jüngling einen brief. = oben s. 11, Galmy nr. 3.

Als nun Reinhart dissen brieff geschriben und volendt hat und aber das papyr gantz lauter unnd weiß was, nam ers und brachts seiner Laureta, also sprach: 'Mein allerliebste Laureta, ich bitt, wöllendt meiner junckfrawen diß papyr eylens  
 5 überantworten; dann sye es vast von nöten sein würt.' Die ertzettin nit anders meynt, dann es wer ein gantz lauters papyr, sich des verwundert, was Reinhart damit gemeynet [Qij<sup>b</sup>] also offen und nit zügethon; der junckfrawen Rosamunda den brieff überantwort, die sye noch in irem gemach fand; dann  
 10 es noch fast frû was. Zû ir sprach: 'Rosamunda, nemend hin, junckfraw, diß papyr! Dann als ich bericht wûrd, seind ir sein von nöten.' Rosamunda, die yetz der geschriff langest bericht was, das papyr mit grossen freüden empfangen thet, zû Laureta sprach: 'Ja fürwar, liebe Laureta, ich nit wenig  
 15 verlangen nach disem papyr hab getragen. Darumb ichs mit großem danck von euch empfang.' Laureta urlaub von der junckfrawen nam, von dannen schied.

Rosamunda ein bekin mit lauterem wasser nam, den schneweißen brieff darein legt, der ir bald ires allerliebsten  
 20 ritters fürnemen zû verstan gab. Ach, die edel und züchtig junckfraw, so mit grossen freüden das weiß papyr empfangen hat, yetzundt mit tausentfaltigem leyd und schmertzen umbgeben was, vor grossem leyd die geschriff kümmerlichen zû end lesen mocht, mit manchem heyßen trehen die geschriff  
 25 ires allerliebsten ritters übergiesen thet, anhub das gelück zû verflûchen und sprach: 'O du falsches schmeychendes gelück, wie machest du so manch kurtze freüd also schnell zergon unnd übergeißt die mit tausendtfaltigem leyd und schmertzen! Ach warumb hastu doch dem jüngling also vil schöne ver-  
 30 lihen und zügetheylt, dieweil du ihm die zû gebrauchen nit vergünnest! Warumb hastu mir anfencklichs zûgelassen den ritter lieb zû haben, dieweil du ihn mit solchen ungenaden von mir ziehen woltest! O Reinhart, gott wolt, du auß Franckreich nye kummen werest! So hett ich dich nye erkannt, und  
 35 werest du auch von vil leiden und leyd behût gewesen, welchs dir yetzund vilfeltig begegnen wûrd. O Philomena, solt dir diser anschlag kundt sein, fürwar du würddest auch mit tausentfaltigem schmertzen umbgeben.'

Mit semlichen worten Rosamunda ein gûte zeit vertreiben thet. So lang sye meynt, Philomena allein zû finden, sye das nassz papyr zû ir nam, zû der junckfrawen gemach gieng, anklopffet, bald eingelassen ward. Die junckfraw Philomena an ir gestalt wol abnam, das [Q4<sup>a</sup>] die sach nit nach dem glück- 5 lichsten stünd; derhalben sye grossen schrecken von der junckfrawen zûkunfft überkam.

## 41.

Wie Philomena des ritters geschrift selbs lesen thet, nit minder schmerzents dann Rosamunda davon empfeng, irem ritter einen andren brieff schreibt<sup>1)</sup>. 10

Was grossen schmerzents Philomena von der junckfrawen zûkunfft überkam, nit not zû beschreiben ist; dann sye einer semlichen trawrigen zûkunfft nit an ir gewon was. Da sye nun aller sach von Rosamunda bericht ward, den brieff auch selb gelesen hett, fieng sie erbermblichen an zû klagen und 15 weinen. 'O Gabriotto', sprach sye, 'solcher untrew ich mich nymmer [Q4<sup>b</sup>] zû dir versehen hett. also das du mich heymlich understohst zû verlassen. Ich hett wol gemeynt, du hettest mir die deinen anschlag zû wissen gethon; das mir aber gantz verborgen bliben wer, wo mich des Rosamunda nit wis- 20 sen gemacht hett.' Als nun Philomena den ritter in irer klag vil unnd mancherley schuldiget, sye ir zûletst fürnam dem ritter zû schreiben, damit sye sein entschuldigen möcht hören. Anhüb und schreib im ein brieff also lautend:

'Wiewol ich dir, edler ritter, mein hertz und gemût gantz 25 für eygen geben hab, mich auch zû aller zeit eines solchen zû dir versehen, so sih ich doch wol, mein hoffnung bißher umbsunst gewesen ist. Dann ichs dabei wol abnemen mag, dieweil du mir dein hinwegziehen und heymlichen anschlag also verhalten thûst. Dann so mich Rosamunda des nit under- 30 richt hett, es mir warlich noch verborgen wer. Yedoch will ich dich, edler ritter, nit gantz schuldigen, ich hab dann zûvor

\*

1) Holzschnitt = nr. 15.

und eh dein verantwortung auch gehört; dann mein hertz dir  
 ye solcher ding nit vertrauen thût. Darumb, hertzliebster Ga-  
 briotto, wer mein will, das du morgen zû primzeit sampt dei-  
 nem gsellen Reinharten zû mir in Laureta gemach kummen  
 5 wöllest. Darumb, edler ritter, so es dir zû willen wer, so bitt  
 ich, du wöllest dich noch heût auff dem lustplatz in grûnem  
 kleyd sehen lassen. Wo du es aber nit thûn wilt, so laß mich  
 dich in schwartz bekleydt darauff ersehen; so bin ich doch  
 alles trostes von dir beraubt, des ich dir in ewigkeyt nymmer-  
 10 mehr getrawen will. Gott der herr geb dir mein getrewes hertz  
 zû erkennen!

Die junckfraw den brieff nam, wol verschloß, irer lieben  
 und getrewen Laureta überantwort, also sprach: 'Mein aller-  
 liebste Laureta, ich bitt, wöllest disen brieff unverzogenlich  
 15 meinem ritter überantworten. Dann mir ist gesagt, wie er  
 willen hab urlaub von dem künig zû nemmen und wider in  
 Franckreich zû ziehen.' — 'Das glaub ich nymmermehr', sprach  
 Laureta, 'wer doch solche red von im außschlecht! Ich weyß,  
 er eh sein leben verlassen würt dann sich diß hoffs entschl-  
 20 gen, dieweil euch gott das leben [Rj\*] verlihen thût. Aber  
 damit ich mich nit ungehorsam gegen euch erzeyg, will ich  
 dem ritter disen brieff zûhand überliffen.'

Mit dem geredt von der junckfrawen gieng, den ritter  
 Gabriotten in des künigs capellen sampt seinem gsellen fand.  
 25 Dem sie zûhand wincket, im den brieff gab, wider zû Philo-  
 mena kam, ir das zû wissen thet. Die sich bald in ir gemach  
 füget, acht auff den ritter zû nemen. Dann sye wol gedacht,  
 sobald er brieff gelesen hett, wurd er sich auff den platz nach  
 irem befelch fügen, als dann geschah.

30 Dann sobald der ritter den brieff gelesen hat, sich bald in  
 gantz grûn anthett, auff den gemeldten platz kam sampt sei-  
 nem gesellen. Ein gûte zeit darauff spacieren giengen, biß  
 sye irer beyder junckfrawen sichtig wurden; aber von vile der  
 andren nichts mit ihn reden dorfften, also wider von dannen  
 35 schieden. Die beiden junckfrawen zû Laureta kamen, ir all  
 ire anschleg zû wissen thetten, des in Laureta gântzlich ver-  
 willigen thet. Die zwo betrübten junckfrawen des künfftigen  
 tags mit grossem verlangen erwarten thetten.

## 42.

Wie die beiden jüngling sampt iren allerliebsten junckfrawen bei einander in fraw Laureta gemach ir leyd zû beder seyt klagten.

Sobald nun der morgen kummen was, unnd yetz die bestimpt stund kummen war, die vier liebhabenden menschen zûsamen in fraw Laureta gemach kamen, aber sich allsamen nit so frôlich als andremal sich erzeygten. Der ritter Gabriotto seinem gsellen darvor alle verloffnen sachen zû wissen gethon hat, damit er sich auch dest baß wißt zû bedencken auff seiner junckfrawen red. 10

Also fieng der ritter Gabriotto mit erst an zû reden unnd sprach: 'Mein allerliebste junckfraw, ich bitt euch, mir meiner red gnädiglich zû verziehen, dieweil ich also unerlaubt anfah zû reden. Dann fürwar mich ewer schreiben dermassen betrübt hat, das mir nit mûglich ist lenger mit meinen worten zû verziehen, dieweil ir mir zûmessen, das ich on ewer ur-[Rj<sup>b</sup>]laub mir fürgenummen hab von euch zû scheyden. Dann warlich mir nye in mein sinn oder gedancken kummen ist; des sey gott mein zeüg. Damit aber ir, allerliebste junckfraw, des ein gewiß zeychen haben mögen, so ist mein erster anschlag nye anders gewesen, dann das ich mich sampt Reinharten ein kurtze zeit von disem hoff thûn wolten, und aber allein darumb, das der künig von seinem fürnemen abstünd. Dann er im entlich fürgenummen hat, in Reinharten meinen gesellen zû wûten, so er ihn mit einem kleinen mehr gegen Rosamunda argwenig find; darauß uns dann allen großer schaden unnd leyd zûstohn môcht. So aber ihr mir, gnädige junckfraw, nit glauben geben wöllt, so gedencken doch, wo ich wilens wer nimmer in Engeland zû kummen, das mir doch schwer wûrd, ich wolt meinen vatter nit also hinder mir lassen; derselb uns dann allzeit bottschaft zû beyder seit thûn mag. Darumb, mein allerliebste junckfraw, so bitt ich euch von wegen aller liebe unnd freündtschafft, so ich euch trag, wölend mir gnädiglich erlauben. Yedoch will ich die zeit zû ewerem gefallen gestellt haben und mich auch nit lenger saumen dann nach ewerem erlauben.' 35

Die junckfraw Philomena wol ermessen kundt, auß was ursach Gabriotto im semliche reyß fürgenummen het. Deshalben sye irs auch dest leichter sein ließ, anhüb und sprach: 'O mein allerliebster ritter, so ich deiner widerfart sicher sein  
 5 möcht, wolt ich dir des lieber erlauben. Wer gibt mir aber sicherung vor dem ungestümen und wütenden mör? Wer weyßt, ob dich der künig auß Franckreich wider von im lassen würt? Villeicht wird er dich zû gisel behalten, so lang dein vatter nit wider zû ihm kumpt. Dann ich zûm offtern mal von dir  
 10 gehôrt hab, wie der künig deinen vatter mit großem unwillen von ihm gelassen hab, dargegen das dein vatter so hoch behalten hab nymmer in Franckreich zû kummen. So dann dein vatter nit zû im wolt unnd dich der künig nit lassen, so müst ich ye dein all mein tag beraubt sein. Wo aber diß alles nit  
 15 wer, so möchten dich villeicht die frantzôsischen [Rij<sup>a</sup>] junckfrewlin mit iren süsen und freündtlichen Worten von mir abziehen. Dann man spricht gemeynlich, das das gegenwertig allweg angenehmer sei dann das, so man erst mit grosser müh und arbeyt süchen muß. Darumb, mein allerliebster Gabriotto,  
 20 gedenck, ob mich dise stuck nit billich beschweren!'

Der ritter anfieng und sprach: 'Allerliebste junckfraw, wider das erst, so ir mir fürgehalten hand, kan ich euch nit ein gewisse sicherung zûsagen. Dann so mich der allmechtig gott nit bewaren will, mag er mir wol hie in der statt mein  
 25 end zûschicken. Ich getraw aber gott dem herren so wol, er werd mich yetz und zû aller zeit beleyten. Zû dem andren aber, das ir meynendt, der künig mich nymmer von im lassen werd, darzû antwort ich, kein mensch auff erden mich nymmer erhalten mag also, das ich ewerem gebott zûwider sein wöll.  
 30 Dergleichen sprechen ir, ich möcht mich die frantzôsischen junckfrewlin lassen bereden oder mir ein ander lieb erwölen. O mein junckfraw, ich bitt, semliche gedancken außschlagen wöllen und mich nit achten, als ob ich solche wanckelmûtige lieb trüg. Dann dieweil mir gott mein sinn und vernunft be-  
 35 waret, so würt kein ander mein hertz besitzen, dann allein ir. Dann ich euch vor allen creatures diser welt lieben thûn; das sond ir in ewigkeyt von mir erfahren. So aber ihr, mein allerliebste junckfraw, ye nit erlauben wend, will ich gern hie bei

euch aller angst und nodt erwarten. Yedoch wann ir die sach im grundt erwegen, so mögendt ir ye mein meynung für die besser erkiessen.'

Die junckfraw Philomena wol ermessen kundt, das der ritter in allem seinem fürnemen den rechten weg vor im hat. 5 Darzû bedacht sye auch den grimm ires brüders; dieweil er dem jüngling Reinharten also nachstallt, gedacht sye: Wie vil mehr wûrd mir mein brüder auffseher bestellen, so ich sein schwester bin! In den gedancken ir entlich fürnam, dem ritter ein jar lang zû erlauben, also sprach: 'Wo dein hertz nit an- 10 ders gesinnt wer, edler ritter, ich dir ein jar lang erlauben wolt in Franckreich zû reyßen. Hiezzwischen mögen sich vil ding [Rij<sup>b</sup>] zûtragen und verlauffen. Deshalben ich dir, Gabriotto, erlauben will, wann es dir gefalt, das du urlaub von meinem brüder, dem künig, nemen magst. Jedoch solt du von 15 hinnen nit ziehen, du seiest dann noch einmal bei mir gewesen.'

Rosamunda als sye die wort vernam, kläglichen anhûb zu weynen und sprach: 'O Philomena, allerliebste junckfraw, ich hatt all mein hoffnung auff ewer antwort gestellt; dann ich mich der wort, so ir geredt hand, nit versehen hett. Nun 20 aber mag kein anders nymmermer darauß werden, dieweil ir Gabriotten ewer urlaub geben hand, dann das ich meinen allerliebsten ritter auch verlieren muß.'

Philomena anfieng und sprach: 'Ach mein allerliebste Rosamunda, mir zweiffelt nit, du die sach baß dann ich erwe- 25 gen und bedencken kanst. Ist nun Reinhart der ritter dir als lieb, als du sprichst, das ich gantz nit zweiffel, wie woltestu in dann in semlich gefar kummen lassen, in der er sich seins leibs unnd lebens all stund besorgen müßt, und du dannocht seiner beraubt sein, deßgleich kein hoffnung in zû sehen nym- 30 mermehr haben möchtest? Darumb, mein Rosamunda, laß von deinem klagen und gedenck mich zû trösten, wie du dann allweg gethon hast!'

Mit solchen und andren vil tröstlichen Worten Philomena ihr liebe junckfraw Rosamunda bewegt, das sie auch gütwil- 35 lig sich darein ergeben thet, wiewol es von in allen mit grossem unwillen beschah, als dann gût zû glauben ist. Als sye sich nun ein lange zeit mit einander ersprächt hatten, urlaub

von einander namen, yeglichs wider sein straß gieng. Gabriotto seinem vatter, sobald er mocht, all verlossen sachen zû wissen thet.

## 43.

Wie Gabriotto und Reinhart an den künig ein urlaub begeren, das in der künig mit grossem unwillen zûließ, wie ir hören werdt.

Als nun Gabriotto unnd Reinhart irer allerliebsten junckfrawen halben kein sorg mehr hatten ihres fürnemens halb, begab sich eines tags, das der künig gûter ding was, [Rij<sup>a</sup>] <sup>1)</sup> auff dem schönen lustplatz seinem hoffgesind irer kurtzweil zûsehen thet. Als es nun Gabriotten am füglichsten sein daucht, er mit sampt seinem gsellen Reinharten für den künig kam, mit züchtiger reverentz nach seines vatters underweisung anhûb mit dem künig zû reden: 'Allergnedigster herr  
15 und künig, wir armen ewer gnaden diener beyd bitten euch, ihr wôlt uns gnädiglich erhören und uns nun zûmal ein freündtlichs urlaub geben. Dann wir endtlichs willens seind, einmal in Franckreich unser alt gesellschaft zû besichtigen.'

20 Der künig, welchem des jungen ritters red nit wenig befrembdet, anhûb und sprach: 'Fürwar, Gabriotto, mich befrembdt nit ein wenig, ob dir deiner red ernst sei oder nit. Dann ich meynt nit, das dir so trang an mei-[Rij<sup>b</sup>]nem hoff beschehen wer, das du dir understündest einen andren herren  
25 zû sûchen, dergleichen deinem mitbruder Reinharten. Sagt mir doch, was euch zû einer solchen schnellen reyß bewegen thût!'

Der ritter Gabriotto weiters anhûb unnd sprach: 'Allergnädigster herr und künig, weder ich noch Reinhart umb gantz  
30 keiner ursach willen von ewern gnaden urlaub begeren, allein das wir ettlich unser freünd gern einest heymsûchen wolten. Darumb begerendt wir wie vor ein genâdig urlaub von euch.'

\*

1) Holzschnittt = nr. 3.



Der künig anhüb und sprach: 'Gabriotto, ich bin sein noch gantz unbedacht, es were dann sach das dein vatter bei mir bleiben wolt und ir mir auch versprechen, in kurtzer zeit wider her zû kommen.' Reinhart gab dem künig kurtz antwort und sprach: 'Allergnädigster herr künig, die zeit also 5 kurtz anzûbinden unns nit mûglich ist. Dann wir auff das wenigst ein jar oder zwey in Franckreich bleiben werden.'

Als Reinhart solche wort zû dem künig redt, gedacht der künig in ihm selbs: 'Warlich es würt nichts an der sach sein das Reinhart Rosamunda lieb tregt, dieweil er understaht zwey 10 jar von ir hinweg zû ziehen.' Anhüb zu gedencken: 'Warlich es mag wol ein ursach sein, das Reinhart von meinem hoff stellet.' Der künig sagt: 'Reinhart, junger ritter, mir kumpt in gedancken, mit was rauchen Worten ich dich vergangnen tagen angefahren hab, als ich dich bei Rosamunda in 15 dem frawenzimmer sitzen fand. Du solt aber wissen, das mir solche wort nit in ernst heraußgefahren seind. Dergleich hab ich mit Gabriotten vatter geredt, das er dich davon ziehe. Nun aber kan ich wol gedencken, wo du also in liebe gegen Rosamunda behafft werest, du würdest dich nit also ein lange 20 zeit begeben von ir zû sein. Darumb, mein Reinhart, wo das ein ursach deines hinwegziehens ist, so bleib frölich hie! Ich soll dir nichts mehr in dein sach reden.'

Reinhart gedacht in im selbs: 'O gott von himmel, solt ich wissen, das wort unnd werck gleich außgiengen, mich solt 25 das sterckst pferdt, so in Engelandt ist, nit von hinnen bringen noch ziehen.' Als nun der rit-[R 4<sup>a</sup>]ter Gabriotto des künigs meynung verstanden hat, ward er von gantzem hertzen erfrewt und gedacht: 'Nun wend all mein anschleg glücklich zû end gon.' Zû dem künig sprach: 'Allergnädigster herr, dieweil 30 ich vernimm, das wir beid ein semlichen gnädigen herren an euch haben, so bitt ich von wegen unser beyder, ir wöllend uns dieser reyß vergunnen. So versprich ich dagegen für mich und meinen gsellen, das wir beyd innerthalb einem jar wider in Engelandt sein wöllend. Unnd so uns mûglich wer in einem 35 monat wider zû kummen, es soll beschehen.'

Reinhart seinen gesellen lang zeit nye also gern hort reden, dann da er im sein ziel also kurtz steckt. Der künig

dem jungen ritter antwort und sprach: 'Gabriotto, so dein vatter hie bleiben will, so sey euch beyden ewer reyß vergundt. Doch wöllend euch auff das firderlichest wider herfügen!' — 'Das soll geschehen,' sprach Gabriotto, 'on all  
5 irrung.'

Damit urlaub von dem künig namen, sich mit aller notdurfft zû irer reyß schickten, damit ir heymfart dest ehe wider kâm; dem alten ritter Gernier alles, so sich mit ihn unnd dem künig verlossen hat, zû wissen thetten. Des ihm Gernier gûten  
10 mût nam, hoffet, die sach sich noch zû dem allerbesten enden solt. Wiewol in seines sons hinwegscheyden nit grosse freud bracht, noch meynet er ein solchs baß dann ein bösers zû gedulden. Also sich die beyden ritter zûrichteten, das sye den nechst zûkünfftigen tag darvon wolten. Dann eben zû der-  
15 selben zeit ein schiff in der englischen port stund, so in Franckreich faren wolt, wie ir hernach hören werdt.

## 44.

Wie die beyden jungen ritter urlaub von iren liebsten junckfrawen namen, und was sye dem alten ritter nach irem abscheyd empfohlen hand.

20 Demnach und die beyden ritter all ir notdurfft, so ihn zû irer reyß notwendig was, fertig gemacht hatten, seind sye on alle forcht zû iren allerliebsten junckfrawen gangen, [R 4<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> welche sye bei andren junckfrawen in der alten künigin palast fanden. hand also die alt künigin sampt allen andren  
25 junckfrawen gesegenet. die all gemeynlich von ires abscheyds wegen bekümmert waren.

Philomena die junckfraw bald irer vertrawten Laureta zû ir ruffet, sye zû Gabriotten dem ritter schicket, das er gedecht unnd nit von land schied, sye were dann zûvor bei im ge-  
30 wesen; unnd damit aber das bald geschehen möcht, so solt sye die beiden ritter in iren wurtzgarten fûren; da wolt Philomena sampt Rosamunda zû ihn kummen. Laureta sich nit

\*

1) Holzschnitt = nr. 18.

lang saumet, zû den beyden rittern kam, inen der junckfrawen willen ansagt. Sye beyd mit ir giengen in iren wurtzgarten, da sye der junckfrawen mit grossen freüden warteten. Die junck-[Sj<sup>a</sup>]frawen urlaub von der alten künigin namen, beyd mit einander in den wurtzgarten zû iren rittern kamen. 5

Philomena so bald sie iren ritter ersach, erbermblich anhûb zû weynen und sprach: 'O Gabriotto, das ich den tag deines hinwegscheydens ye erlebt hab! Ich förcht, du werdest mein in Franckreich bald vergessen haben.' — 'Junckfraw', sprach Gabriotto, 'ich bitt euch, mich semlicher wort vertragen 10 wöllendt; dann ihr mir mein hinfart darmit noch harter und schwerer machen. Nun seind ihr doch meiner liebe so gantz sicher, das mich wundert, was ir doch damit gemeynen. Was soll ich viel bewerens, dieweil mir mein hinwegscheyden des genûgsam bezeuget! Aber ich hoff zû gott, ehe dann ein 15 halb jar verscheinet, ich wöll euch, mein allerliebste junckfraw, wider mit lieblichen augen ansehen. Dann ich dem künig ein solchs versprochen hab.'

Philomena von des ritters worten nit wenig trosts empfa- hen thett, als sye hort, das Gabriotto sein ziel also kurtz ge- 20 setzt hat; dergleich Rosamunda nit minder freüß empfieng. Philomena die junckfraw irem ritter einen kôstlichen guldinen ring schanckt. 'Nimb hin disen ring,' sprach sye, 'mein hertzliebster ritter; darbei biß mein zû aller zeit ingedenk! Dann so du ihn herwider bringst, so mag ich wol sprechen, das du 25 mein nye vergessen habest.' Gabriotto der junckfrawen trewlich versprach, er ir zû aller stund ingedenck sein wolt, und zû einem zeychen wolt er den ring in irem beiwesen anstecken und nymmer vonseiner handt lassen kummen, es wer dann sach, das er wider zû ir kâm. 30

Damit die beyd einander freündtlich umbfahen thetten, einander mit betrübten hertzen begnadeten; dergleich auch Reinhart und Rosamunda mit bekümmerten hertzen einander letzten und gesegneten. In dem Gernier, Gabriotten vatter, zû den zweyen jungen rittern kam in beisein irer liebsten 35 junckfrawen, sye zû beyder seit freündtlich trôstet. Darnach die drey ritter mit einander zû dem schiff giengen.

Gabriotto zû seinem vatter sprach: 'Mein hertzliebster

vatter, dieweil sich unser sach also schicket, so bitt ich dich, du wöllest [Sj<sup>b</sup>] dich bei weilen zû unsern lieben junckfrawen thûn unnd sye in unserm abwesen trôsten. Dergleich so dir zû zeiten brieff von uns werden, wûrstu ettlich gantz schnee-  
 5 weiß darunder finden. Auff welchen du dann ein rosen gemalt sihst, die gib Rosamunda; welche aber mit einer kronen gezeychnet seind, die gehören meiner allerliebsten Philomena. Darzû bitt ich dich, du wôlst uns allzeit wissen lassen, wie es umb dich und unser junckfrawen stand. Das wend wir auch nach unserm vermügen thûn, wie oft wir bottschaftt haben mögen.' Der  
 10 vatter seinem son versprach, seinem begeren nachzûkommen.

In dem die zeit kam, das man zû schiff bließ. Gernier die beyden jungen gesegnet. Mit dem sye in das schiff tratten, mit grossem leyd von dannen schifften. Gernier  
 15 an dem port stund, in manchen segen nachwünschet. Dergleich die beyden junckfrawen zû dem obristen in dem küniglichen palast stunden, dem schiff mit grossem jamer nachsahen, manchen hertzlichen seüfftzen und süsen segen ihn nachhin sandten, so lang biß sye das schiff nit mehr gesehen mochten.  
 20 Demnach die übrig zeit mit trawren und klagen vertriben, biß sye zûletst mit irer zûkunfft wider getrôst wurden. Als nun Gernier das schiff nit mehr sehen mocht, zoch er trawrig und gantz bekümmert wider gen hoff. Dann im der groß unfal, so den edlen rittern begegnen thet, gântzlichen  
 25 vor was, wie irs dann nachmals vernemen werdt. Dann in groß ungefell auff dem môr zûhanden stieß, also das sye kümmerlich mit irem leben davonkamen.

## 45.

Wie den beyden jungen rittern ein grosse fortun auff dem môr begegnet, in grossen sorgen irs lebens  
 30 stohn müsten.

Das unstet und wanckelmûtig glück sich noch nit benügen ließ an dem schmerzlichen unnd trawrigen abscheyd, so es den zweyen edlen rittern zûgefügt hat, auch die edlen [Sij<sup>a</sup>] und züchtigen junckfrawen noch in vil mer leyd und schmerzen

setzet; dann nit lang nach dem abscheyd der edlen jüngling inen eine fast leydige und schwere bottschaft von inen kam. Wie aber das geschach, ir kürztlich verston sollendt.

Als der jüngling Gabriotto auß Engelandt faren thet, nam er mit im zwen schöner englischer hund, welche er dem künig 5 zů Franckreich gebracht wolt haben, im die für ein beüt verehret. Als sye aber mit ihrem schiff kamen in das möhr, entstand ein sorglicher grosser wind. Derselb das schiff mit grausamen wellen umbgeben thet, dardurch alle die, so in dem schiff waren, in grossen sorgen stunden, zům offternmal gott 10 den allmechtigen anrűfften. Zůletst der wind das schiff dermaßen erwischet, mit gewalt an einen felsszen so mit grosser ungestűmigkeyt werffen thet, also das es sich von einander reyssen műst. Alle die, so in dem schiff waren, mit grosser not in ettlich barcken, so an das schiff gebunden waren, 15 sprungen, auch ettlich auff brittern außschwammen; dann sye nit sunders ferr an das landt hatten. Das gűt aber, so in dem schiff gewesen war, alles zů grundt gieng; allein ein yeder seiner barschaft acht nam, so im anderst so vil zeit werden mocht. Die beiden hund aber nit außschwammen, sunder sich 20 mit kláglichem geschrey an dem felßen erhalten theten, biß sich der ungestűm wind yetz gestillet. Als nun Gabriotto sampt Reinhart mit grosser angst und nodt das landt erreycht hatten, erst an ihre hund gedachten, aber deren zů bekummen sye sich gantz verwegen thetten, deßhalben in grossen unműt von 25 newem kamen.

Nun aber mocht das leyd, so inen zůhanden gangen was, ihren allerliebsten junckfrawen nit verborgen bliben, damit sye auch dest mer betrűbt wűrden. Sich von ungeschicht begab, das ein ander schiff, so in Engelandt faren wolt, noch 30 bei den felssen anckern műst, darauff sich die gedachten hund erhűlten. Dieselben yetz der hunger bezwingen thet, das sye sich in das mőr wagten, dem angeanckerten schiff zůfűren. Als ir nun der schiffherr gewar ward, mit ersten nit erkennen mocht, was es wer, so lang [Sij<sup>b</sup>] das er der kűstlichen halß- 35 band an inen gewar ward, wol erkannt, das es hund weren, die man hoch geacht hett, was wunders sye doch dahin getragen het, inen zůhandt in das schiff halff, also mit ihm gon

Lunden fñrt. Das schiff so bald nit an das landt kam, die beyden hund gon hoff lieffen, mit ihren geberden sich dermassen erzeygten, das menglich gedacht, die sach nit recht umb die beiden ritter ston kñndt.

5 Semlichs bald für den kñnig kam, der sich der mähr nit gnñg verwundren mocht, bald an das port schicket, ob villeicht die beyden ritter kummen weren. Als nun die, so von dem kñnig befelch hatten. den beiden rittern nachfragten. kundt ihn nyemandts kein bescheydt nit geben. Der schiff-  
10 herr sunderlich von wegen der hund gefragt ward, der dann alle ding, wie sich die verlossen hatten, erzalet. Das ward dem kñnig auch verkñndet. die schiffleñt für in fordern ließ.

Als sye nun beschickt und für den kñnig kamen, aller sach von dem kñnig erfragt wurden. Der kñnig anhñb und  
15 sprach: 'Ir herren, ich hab verstanden, wie ir heñt an unserm port ankummen seind unnd namlich zwen hund mit euch bracht, welche vor wenig tagen von zweyen unsern rittern hinweggefñrt worden seind der meynung, das sye die dem kñnig zñ Franckreich geschenckt wolten haben. Nun aber mñgendt  
20 wir all nit wissen, wie es umb die beyden ritter stand, dieweil die hund kummen unnd sye nit kummen seind. Darumb ist mein beger an euch, wo ir der sach wissen trñgen, wñllendt uns nichts daran verhalten, damit wir auß dem argwon kummen mñgen.' Die kauffleñt und schiffherren gemeynlich an-  
25 hñben und sagten dem kñnig also, wie ir dann oben gehñrt hand. Ihm under andren anzeygten, das sich die hund irs bedunckes die zeit her auff dem felñen erhalten hetten; dann inen sunst nit mñglich gewesen wer also lang auff dem mñr zñ schwimmen.

30 Der kñnig zñhand befalch ettlichen seinen schiffleñten, mit parcken und andren kleinen schiffen an das ort zñ faren. den felsszen zñ umbfaren, auch darauff zñ gon, soweit in mñglich wer, mit schreien und rñffen [Siij<sup>a</sup>] zñ versñchen, ob sye doch deren ritter keinen darauff funden. Das alles nach des  
35 kñnigs befelch geschehen thett; aber umbsunst was. Zñletst mit ettlichem zeñg in das mñr wurffen, wol befunden, das ein schiffbruch da geschehen was. Das alles sye dem kñnig ansagten. Der kñnig nit wenig unmñt davon empfahen thet.

Das geschrey gar bald dem alten ritter Gernier fürkam; bedarff auch nyemandt fragen, ob er nit tausentfeltig leyd davon empfangen hab, dieweil er seinen einigen son also ellendlich vermeynt verloren haben. Von stund an zû Philomena der junckfrawen kam, die er mit seiner zûkunfft erstlich erfrewen thet. Als sye aber die leydig bottschaft von im vernam, so klâglichen anhûb zû weinen und klagen, das sye Gernier mit ir bewegt zû weinen. In dem Rosamunda die junckfraw von ungeschicht auch kam, in ein getrewe gesellin in ihrem leyd gab. 10

Philomena anhûb unnd sprach: 'O du mein allerliebster ritter Gabriotto, wie bist du so schnell gewesen zû deinem schaden zû eylen! Ach der verfluchten stund, in deren du disen raht mit dir selb beschlossen hast! Nun mag ich wol klagen den tag, in welchem ich dich mit ersten erkennt hab, 15 dieweil ich doch ein einige ursach deines verderbens unnd ellen den tods bin gewesen. Warumb hab ich in dein hinwegscheyden verwilliget, dieweil du mir doch allen gewalt gabest! Warumb bin ich nit bei dir bliben und sampt dir und deinem liebsten gesellen umbkummen und den todt erlitten! Mein 20 sterben solt mir nymmer also wehe haben gethon.' Rosamunda, als die verstund die ursach der klag irer liebsten junckfrawen, bitterlichen anhûb zû klagen iren liebsten Reinharten.

Als nun der gût alt ritter Gernier die beiden junckfrawen so gantz klâglich geberen sah, sye, so best er mocht, anhûb 25 zû trôsten. Als er aber solchs alles befand umbsunst sein, mit betrübtem hertzen von ihn schied, tâglich an das port des môrs gieng, ob er doch nirgendt gewisse bottschaft vernemen môcht, wiewol er nach der schiffleût sag kein ander gedencken hat, dann sein son wer in dem môr versuncken. Des- 30 [Sij]halb ein lânge zeit mit weynen und klagen verzeret. Deßgleich die edlen junckfrawen ein harte zeit hatten, biß sich zûletst das glück über sye erbarmet, inen all ir klag in freûd verkeren thet, wie ir es hernach gründtlich bericht werden solt.

## 46.

Wie die beyden jungen ritter iren allerliebsten junck- 35

frawen bottschaft thünd, dardurch sye von newem erfrewt werden <sup>1)</sup>).

Als nun Gabriotto und Reinhart yetzund in Franckreich kummen waren, ires schreckens gantz vergessen hatten und yetzund mit andren rittern und edelleüten mancherley freud  
 5 und kurtzweil süchten, doch under andrem irer aller-[S4\*]liebsten junckfrawen nye vergessen theten. Sich eines tags begab, das sye mit einem alten ritter auff ein halbe tagreyß von Paris auff einen seinen sitz ritten, ettlich tag mit beyßen, jagen und fischen ir zeit vertriben. Als sye nun eines tags sich fast  
 10 uff dem gejåg geübt hatten, also das sye fast müd heym kamen, das nachtmal namen; demnach die speiß abzūdewen mit dem ritter in einem schönen garten spacieren giengen.

Der jung ritter Reinhart unter andrem lust, so in dem garten war, ein schöne roßenheld ansehen thet. Im sein aller-  
 15 liebste junckfraw zû gedancken kam; allein sich zû dem roßenheld füget, under andern schöne roten roßen eine mit seer bleycher farb erblicket. Dieselb an einem ort stund, da sye aller rauher lufft anwehet, darzû sye die sonn mit irer hitz den gantzen tag anscheinen mocht. Der ritter von diser roßen  
 20 auß der maßen seer betrübt ward, anhûb zû gedencken: 'O du mein außewölte Rosamunda, warlich dise roß gibt mir deiner gestalt ein gnügsame anzeygung. O gott, wiewol ich weyß, das du nun zûmal mit manchem trübseligen wind angewehet wüerst, dieweil dir verborgen ist, wie mirs in Franck-  
 25 reich goht, so wüerst du auch on zweyffel täglich von dem künig angeschinnen, der dann ein ursach unsers scheydens gewesen ist. Dann ich weyß, so er dich anblicket, er dich allzeit unsers scheydens ermanet, dardurch dir on zweyffel dein schöne farb, die vor alle junckfrawen übertroffen hatt, erbley-  
 30 chen muß.'

Mit solchen gedancken Reinhart den gantzen abent vertreiben thet, so lang das man zû bett gieng, in solchen gedancken entschlief. Deßhalben im ein schwerer unnd harter

\*

1) Holzschnitt 26: Ein bote, von zwei hunden begleitet, überreicht zwei jungfrauen einen brief.



traum zûstund; ihn gedaucht, wie er sein allerliebste junckfraw in Philomena kammer seh, unnd die beyden junckfrawen von im unnd Gabriotto redten; in dem Gernier mit trawrigem angesicht zû in kâm, in yeder hand ein groÙe kettin trûg, mit weynenden augen zû den beyden junckfrawen sprach: 'O 5  
ir zûchtigen und edlen junckfrawen, mir ist leydt, das ich diÙ  
mein ampt an euch vollbringen muß.' Damit ein scharpff schneydendt schwert [S4<sup>b</sup>] nam, die beyden junckfrawen durch ire edlen hertzen stach, aber ihnen an ihrem leben nit schaden bracht, wiewol sye grossen schmertzen davon erlitten. Dem- 10  
nach Gernier, der alt ritter, die kettin nam, die beyden junckfrawen zûsamen an ein grosse seulen binden thet, mit einem malhenschlossz hart zûsamen verschloÙ, also sprach: 'Dises schlossz und bandt nyemandts macht hat auffzûlösen dann mein son Gabriotto und Reinhart sein gesell.' Damit aber diÙ dest 15  
sicherer verhût wûrd, legt er die beyden hund, so sye verloren hatten, zû in, damit, so yemandts sye von solchen banden lûßen wolt, das sye von den hunden abgetriben wûrden. Demnach Gernier mit weynenden augen von in gieng, die zûchtigen junckfrawen also in leiden unnd schmertzen behafft bei 20  
den grausamen hunden sitzen lieÙ, die mit jâmerlicher klag ir zeit vertriben, iren lieben rittern umb hilff zûschruwen. Reinhart aber daucht sich so weyt von in sein, das er sye keinerley weg trûsten mocht, wiewol ers zûm dickern mal versûchet. Sich so fast in seinem schlaff ûbet, das er davon er- 25  
wachet, den ûbrigen theyl der nacht mit seûfftzen unnd klagen zû end bracht.

Da nun der tag anbrach, Gabriotto auffstund; dann sein gewonheytt nit was lang zû schlaffen. Lang in der kammer hin und her gieng, das er Reinharten schlaffen meynt, in nit 30  
wecken wolt, wiewol er manchen schweren seûfftzen von im hûren thet; aber alles im in dem schlaff geschehen meynet, so lang das sich Reinhart mit einem schweren unnd grossen seûfftzen auff ein seiten warff. Gabriotto des ein klein schrecken empfieng, zû seinem gsellen kam, also sprach: 'Was ist das, 35  
Reinhart? Was bedeltten die schweren und grossen seûfftzen, so du von deinem hertzen gon laÙt? Ich bin lang in der kammer umgangen, hab dich gemeynt noch mit dem schlaff be-

laden sein, so lang biß ich das schwer seüfftzen von dir ver-  
nummen hab. Stand auff unnd laß uns kurtzweil in den grünen  
feldern sūchen! Villeicht würt dir dein schwermütigkeyt be-  
nummen.'

5 Reinhart sprach: 'O mein Gabriotto, mein schwermütig-  
keyt mir mit keiner kurtzweill benum-[Tj<sup>a</sup>]men werden mag.  
Ich glaub auch, wo ich dir mein anligen entdecke, du werdest  
samt mir in grossem trawren ettlich zeit vertriben.' Gabriotto  
von im die ursach seines trawrens begert zū wissen. Des ihm  
10 Reinhart nit versagen wolt, die ursach seines traums im zū  
wissen thet, auch was im des andren tags mit der roßen be-  
gegnet wer.

Als nun Gabriotto von seinem gsellen aller sach bericht  
ward, in ihm selb gedacht: 'Fürwar die ursach meins gesellen  
15 trawren nit umbsunst ist. Ich glaub auch on zweiffel, diser  
traum nit on ursach beschehen sei.' Yedoch er ihm ein hertz  
fasset, zū seinem gsellen sprach: 'Nit also, mein Reinhart!  
Der sachen würt noch gūter raht funden. Stand auff, so wend  
wir raht sūchen, damit wir in kurtzer zeit erfahren, wie es umb  
20 unser allerliebsten junckfrawen stand, die ich on zweiffel hoff  
noch frisch und gesundt sein.'

Also ließ sich Reinhart von seines gesellen Worten etwas  
trösten, auffstund. Mit einander giengen an ein heimlich ort;  
ein yeder seiner allerliebsten junckfrawen einen brieff schreyb  
25 auff gantz weiß. Gabriotto auff den seinen ein schöne ver-  
gulte kron machen ließ, Reinhart auff den seinen ein roßen,  
wie sye dann solchs mit Gernier dem alten ritter verlassen  
hatten. In disen brieff schriben sie allen unfall, so in auff  
dem mōr begegnet was. Sye schriben auch iren junckfrawen,  
30 das sie in irem abwesen sich gegen menglich frōlich solten  
beweisen, damit sye nyemandts ursach geben, sie zū verarg-  
wonen irs abwesens halb; baten sie auch hiemit, iren nit zū  
vergessen. Als sie nun nach irem willen ein schiff fanden,  
so in Engelandt faren wolt, sie einem getrewen kauffman die  
35 brieff überantworten mit ettlichen schönen kleinoten, so sye  
iren liebsten junckfrawen auß Franckreich zū einem krom  
sckickten; dem kauffmann befahlen, die ding dem ritter Ger-  
nier treuwlich zū überantworten. Das alles in kurtzer zeit nach

irem begeren vollbracht ward, wie ihr hernach hören werdt.

Als nun Reinhart und Gabriotto wider zû irem alten ritter auff sein geseß geritten waren, wider ir zeit mit mancherley kurtzweil zû vertreiben, Reinhart wider sein al-['Tj<sup>b</sup>']tes wesen anfieng. . So er sich von Gabriotto verstelen mocht, an das 5 ort kam, da die roßen stunden; acht nam, wann sich doch die farb an der bleychen roßen ändern wolt; dann er endtlich meynet, sie im sein allerliebste junckfraw bedeütet. Zûletst aber, als er sie fand gar verrisen und den butzen on bletter ston, nam er im erst ein newe fantasei für, gieng ein klein 10 davon, setzt sich under einer linden an ein schattigs ort, fieng da an sein allerliebste junckfraw als eine, die yetzundt dem todt ergeben wer, zû klagen. Nam im auch endtlich für, da dannen nit zû kummen, sunder von seiner allerliebsten junckfrawen willen zû sterben; das dann auch beschehen wer, wo 15 Gabriotto und der alt ritter in nit davon abgewendt hetten.

#### 47.

Wie Gabriotto seinen liebsten Reinharten einen halben tag lang verloren hat; derhalben er und der alt ritter in mit bekümmertem hertzen sâchten.

Gabriotto, der edel ritter, an einem tag vom morgen an 20 seinen gesellen Reinharten verloren hat, kundt in an keinem ort finden. Zûletst in den garten kam, in bei den rosen sûchet, aber nit fand. Des er im grossen kummer nam, wider auß dem garten gieng, zû dem alten ritter kam, im sein anligen seines gesellen halb zû wissen thet. Des der ritter auch 25 betrûbt ward; von newen anhûben Reinharten zû sûchen. Aber alles umbsunst was, sich biß auff den mittag verziehen thet. Also kein ort in dem gantzen geseß was, das sye nit durchsûcht hatten, allein under der linden, so in dem garten an einem ort stund. Sye mit einander zû red wurden, sye wolten 30 in außershalb dem garten und hoff sûchen, ob er villeicht ettwann leg unnd schlieff.

Als sye yetz nun lang umbhergangen unnd umbsunst gesûcht hatten, sye zûletst außershalb des gartens an das ort

bekamen, da Reinhart under der linden saß. Der alt ritter so nah an der mauren des gartens gangen was, das in daucht. er hett ettwas [Tij<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> in dem garten gehört; Gabriotten zû im wincket. Stillschweygendt sich der mauren nehern thetten.  
 5 In dem Gabriotto vernam, das Rosamunda genent ward; nit lenger verziehen wolt, mit dem alten ritter in den garten an das ort gieng, da sie Reinharten in grossem jamer mit schweren gedancken beladen fanden. Der ir erstmals nit warnam: dann er sein klag so gantz hertlichen fürte, das er nyemandts  
 10 warnam. Gabriotto zû im under augen stund.

Des Reinhart seer erschrack; yedoch sein klag für sich führen thet, anhüb und sprach: 'O mein getrewer und lieber brüder, ich bitt, mich an meiner klag nit wöllest verhindern unnd mich also hie in meiner rhû lassen sitzen. Dann mir  
 15 hinfür zû leben nit mehr liebet, dieweil ich weyß mein allerliebste junckfraw [Tij<sup>b</sup>] von diser zeit gescheyden sein. Des ich dann ein gewisse ursach bin; dann ich weyß sie sich nach meinem abscheyd dermaßen gekrenckt haben, das sie darumb ir edels leben hat müssen geben. Dasselb ich ir in keinen  
 20 weg nymmer vergelten mag, es sei dann sach das ich auch also in trauren und klagen mein seel zû der iren schick. Zû dem hab ich mir dises ort außerlesen.' Mit disen Worten Reinhart sein red endet.

Gabriotto nit wenig von den Worten seines gesellens be-  
 25 trübt ward; dann er meynt, Reinhart des gewisse bottschaft hette. In im selb gedencken ward: 'O gott, ist dem also, wie Reinhart sagt, on zweyffel so ist mein allerliebste Philomena mit grossem und schweren leyd umbgeben, dieweil sie einander also lieb gehalten hand.' Anhüb, zû seinem gesellen sprach:  
 30 'Mein Reinhart, ich bitt dich zû dem ersten, du wöllest dir den todt deiner junckfrawen nit also schwer lassen anligen. das du darumb dein leben auch verlassen woltest. Was môcht sie dein todt gehelffen! Sag mir doch, durch wen dir solichs zû wissen worden sei! Es môcht villeicht ein andre Rosa-  
 35 munda und nit die dein sein.' — Antwort Reinhart: 'O Ga-

\*

1) Holzschnitt 27, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) jüngling = nr. 4 a; b) sitzender jüngling, der den kopf in die hand stützt.

briotto, ich sorg, ich sei ires todts und sterbens vil zû gewissz. Dann mich die gestalt der roßen nit betrogen hat; so ist mir auch der draum, so ich unlang gehabt hab, ires todts ein gewisse anzeygung.'

'Hast du kein anders wissens', sprach Gabriotto, 'dann 5 mit der roßen unnd dem draum, so bist du on zweyffel betrogen.' — 'O Gabriotto', sprach Reinhart, 'die verkerung der gestalt der roßen hat mich nit betrogen. Dann als ich sie mit erst in dem garten under andren rosen ston fand, kam mir gleich in mein gedancken, sie Rosamunda die junckfraw be- 10 deüten solt. Demnach sie under andern roten roßen von tag zû tag ye mehr bleycher ward, biß sie zûletst auch irer bletter gantz beraubt worden ist, das mir das verderben meiner allerliebsten junckfrawen anzeygen thût.'

Antwort Gabriotto: 'Mit was dorheyt, Reinhart, du umb- 15 gast, kan ich mich nit gnûg verwundren, dieweil ich von dir vernimb, das du dich ein einige blûm laßt aller deiner freûd berauben. Meynst du, ein [Tiij\*] blûm in Franckreich einer junckfrawen in Engelandt zû gleichen? Ist nit das die eygenschafft einer yeden blûmen, so sie schier verderben und ab- 20 risen will, das sie zûvor ir farb verliert? Du hast mich schier gleubig gemacht. Dann ich meynt, dir wer ein gewisse bottschafft kummen, wiewol mich nit wenig verwundren thet, das mir mein vatter nit ein semlichs zûgeschriben het. Ich bitt dich, stand auff und laß uns ander kurtzweil sûchen. Woltest 25 du dir semlich fantaseien fûrnemen, so sag ich dir, môcht wol dein lieb bei lebendigem leib sterben. Was meynest, das ihr Rosamunda gedencken wûrd, wann sie dich in einem solchem leben wißt? Fürwar sie wûrd dich gleich andren für einen narren und tollen menschen achten.' 30

Der alt ritter, so bei ihn was, Reinharten auch mit worten straffen ward, also sprach: 'Ritter, mir ist verborgen die ursach deiner klag und fûrgenommenen trawrens. Aber so weyt ich mich nach Gabriotten red darinn bedenck, so beduncket mich warlich, du ein grosse thorheyt vor dir habest, 35 dieweil du dir selb also von blûmen und treûmen ein ursach fûrnimbst. Stand auff und erweg den stand, in welchem du yetz bist, und laß die blind liebe nit also über dein ritterlich

gemüt herrschen! Gedenck, zů was grossen spott du kummen würdest, wo man die ursach deiner klag vernemmen würd! Es würden dich alle edlen ritter verspotten, darzů die edlen unnd zůchtigen frawen und junckfrawen über deiner thorheytt  
 5 müssen lachen; ja den jungen kinden möchtest du spottens nit entrinnen.'

Mit disen und andren Worten sie den jungen ritter also schamrot machten, das er nit wußt, was er darauff antworten solt; sich bekennen muß alles sein fürnemmen ein grosse thor-  
 10 heyt sein, uffstund, inen beyden danck saget irer leer unnd straff. Dem ritter nit anderst was, dann wer er von dem schlaff erwachet. All drei mit einander zů feldt ritten, mit weydwerck mancherley kurtzweil triben. Demnach der alt ritter den jungen ritter Reinharten oft mit der roßenhurst  
 15 schamrot machet. Also lange zeit auff dem geseß freud unnd kurtzweil süchten, zůletzt wider gen Paris ritten. [Tij<sup>b</sup>]

## 48.

Wie dem ritter Gernier die brieff kummen von seim son und Reinharten; das er bald den edlen junck-  
 frawen zů wissen thůt, frůlich und wol zů müt  
 20 seind<sup>1</sup>).

Ir hand gehůrt, wie Reinhart unnd Gabriotto ihr zeit in Franckreich vertriben. Nun wend wir wider kummen an die schůnen unnd zůchtigen junckfrawen, welche keinen trost nye empfangen hatten, sunder gůntzlich glaubten, ire beiden ritter  
 25 im mór versuncken weren, derhalb sie ir zeit lang in trawren und klagen verzerten.

Als sich nun das glůck ir anfieng erbarmen, fůgt es sich, das die kauffleűt mit gůtem wind an dem englischen port ankamen, von welchem oben meldung beschehen ist. Nit lang  
 30 stund, dem ritter Gernier zů wissen kam, wie das ettlich frantzůsisch kauffleűt in ihrem englischen port ankummen

\*

1) Holzschnitt 28 (klein): Ein bote őrberreicht einem hinter einem tische sitzenden manne einen brief.

weren. Gernier sich nit lang saumet, an das port reit, da er die kauffleut nach aller sag finden thet, deren er ettlich, so von Paris waren, fast wol erkannt. Zu den er sich füget, sie freündtlich empfieng, demnach fragt, ob in neüt von seinem son zu wissen wer. 'Ja sicher,' sprach der ein, 'vil gûts. 5 [T 4\*] Er hat mir auch ettlich kleinot und brieff geben, euch die zu überantworten.' Als der gût alt ritter den kauffmann also reden hort, vor grossen freüden nit wußt, was er in zu antwort geben solt, nit lenger warten mocht, urlaub von inen nam.

Den beiden junckfrawen die frölich bottschaft nit lenger 10 verhalten wolt, sich zûhandt zu Philomena gemach füget, anklopffet, von ungeschicht Philomena und Rosamunda bei einander fand; in irem alten wesen einander ir leyd klagten. Als sie aber den alten ritter also frölichs angesichts erblickten, dann es lang nit sein gewonheyt gewesen was, ettwas 15 freüd von seiner zûkunfft empfiengen. Der in zûstund der beiden jüngling wolfart zu wissen thet; des die schönen junckfrawen mit unzalicher freüd umbgeben wurden, zûstund der brieff von dem ritter begerten. Der er aber noch keinen hat; dann sein begirdt zu groß gewesen was inen die bottschaft 20 zu verkünden, das er die brieff und kleinot nit an die kauffleut begeren thet.

Des die beyden junckfrawen aber seer betrübt wurden; dann sie meynten, Gernier die ding erdicht het, damit er sie von irem trawren unnd klagen wenden möcht. Deßhalb Phi- 25 lomena anhüb unnd sprach: 'O Gernier, mit diesem trost uns unser klagen unnd trawren nit benummen werden mag. Dann wir wol ermessen künden, warumb solchs geschehen thût.' Der ritter in die red so theür behalten thet, das sie im zûletst glauben gaben; in bitten thetten, die brieff auff das für- 30 derlichest zu überkommen. Damit aber sie der ding gewiß weren, schicket Philomena ir vertraute Laureta sampt irer magt mit dem ritter und seinem knecht an den port, da die kauffleut ir gûter außluden.

Als nun der kauffman, so die brieff hat, den ritter wider- 35 kummen sah, sich nit gnüg verwundren mocht, das im der ritter nit zum ersten die brieff abgefordert hat, ihm fürnam stillzuschweygen und des ritters wort mit fleiß zu vernemen.

Der ritter so bald nit zû im kummen was, anhûb unnd sprach:  
 'Herr kauffmann, hab ich nit verstanden, wie ihr ettlich brieff  
 haben, so mir zûstanden?' — 'Ja', sprach der kauffmann, 'ich  
 [T 4"] meynt aber sye wider in Franckreich zû fûren, dieweil  
 5 ir sie zûvor nit von mir hand wôllen empfangen und also still-  
 schweygendt von mir gangen seind.' Damit im die brieff  
 sampt den kleinotten überantwort. 'Das nempt nit zû ungnad,'  
 sprach der ritter, 'dann mich also grosse freud umbgab, als  
 ich vernam mein son noch bei leben sein, das ich an kein  
 10 brieff noch kleinot gedencken mocht.'

Als er nun dem kauffmann mit höchstem fleiß gedanckt  
 hat, sie auch batt nit hinweg zû scheyden, er wollt ihn vor  
 gût gsellschafft halten, des sie im zû thûn versprechen thetten,  
 der ritter mit seiner gsellschafft wider heym kam, zû den bey-  
 15 den junckfrawen gieng, die dann sein mit grossem verlangen  
 warteten, inen die brieff überantwort. Erst wurden sie mit  
 grosser freud umgeben, von stundt an die handschrift irer  
 lieben ritter erkannten. Inen auch bei disen kauffleuten wider  
 schriben alles, das sich in irem abwesen verlossen hat, auch  
 20 wie sie also lange zeit irenthalb in grossem leyd gewesen  
 weren. Die junckfrawen demnach mit mehr freud und kurtz-  
 weil ir zeit vertriben.

Das alles wend wir umb kûrtze willen underlassen unnd  
 sagen, was sich weyters mit Reinharten und Gabriotten in  
 25 Franckreich verlossen hab. Dann es inen zûletzt auch nit  
 nach irem gefallen gon wolt, wie ir hûren werdt.

## 49.

Wie der kûnig in Franckreich understünd die beyden  
 ritter zû verheyraten, des sie im aber gantz ab-  
 schlügen.

30 Lange weil nem zû erzelen, mit was freud und leyd die  
 beyden jungen ritter das jar zû end brachten. Sie wurden  
 auch an dem hoff zû Franckreich wol von yederman wol ge-  
 halten. Der kûnig auch nit anders meynt, dann ir bleiben  
 wûrd hinfûr in Franckreich sein; derhalb er im fûrnam, Ga-



briotten mit einem weib zû versehen; vermeynt, so ers zûwegen bringen môcht, Gernier wûrd auch nit lenger in Engelandt bleiben, sunder wider in [Vj'] Franckreich bei seinem son wonen. Des kûnigs fûrnemen aber gantz umbsunst was.

Eins tags er nach Gabriotten schicket, also mit im an-<sup>5</sup> hûb zû reden: 'Junger ritter, uns gefalt wol dein widerfart, und so es deinem vatter gefallen wolt, uns ein sundere freûd wer, so er sich auch wider zû uns fûget. Damit aber dein vatter vernem, wie wol du von uns gehalten wûrst, so ist mein entlich will und meynung, dich mit einer wolgebornen frawen <sup>10</sup> zû begaben, so auch gott mit schône irs leibs und zeitlicher narung reichlich begabt hat.' Der ritter dem kûnig schnell antwort gab, wie sein sinn und will nit wer in Franckreich zû bleiben, sunder, so bald es ymmer sein môcht, wolt er wider in Engelandt zû seinem vatter faren. Dann er im nit lenger <sup>15</sup> dann ein jar erlaubt hat; solt er dann über die zeit außbleiben, so môcht sein vatter dardurch in angst und nodt gesetzt werden. Deßhalb wer sein bitt ihm zû verziehen und in solcher annûtung zû erlassen.

Als nun der kûnig des ritters willen und meynung ver-<sup>20</sup> standen hat, wolt er nit weiter mit im davon reden; er nam im aber fûr mit ettlichen jungen edlen zû reden, so der junckfrawen verwandt, im auch sunder gût gsellschafft hielten, ob doch die selben ettwas an im vermôchten. Der kûnig zûhandt die gedachten jungen edlen beschicket, in sein anschlag zû <sup>25</sup> verston gab, sye damit batt, das sie sich freûndtlich mit dem ritter hielten, sagt in dabei vil gûts und freûndtschafft zû, wo sie es zûwegen brechten. Des sye im all trewlich versprochen: wo es mûglich wer, wolten sie dem ritter so liebs thûn, das er ihn willfaren mûßt; sie meynten auch, es wûrd nit vil <sup>30</sup> span haben; die junckfraw wer schon, wo sich dann der kûnig so freûndtlich unnd gnâdig gegen im erbeût, was ihm dann weiter von nôten sein wûrd, dieweil in doch beyden an reichthumb nit manglet. So es sich dann schon zûtragen wolt, das er seines gsellen halb nit bleiben wolt, so mûßt man <sup>35</sup> Reinharten auch dermassen mit einer schônen junckfrawen versehen, damit sie beide also verhafft bleiben mûßten. Diser rahtschlag dem kûnig wolgefiel; sie damit batt, im entlich von

[Vj<sup>b</sup>] nachzûkummen. Das sie im versprochen, also urlaub von dem künig namen, iren anschlag machten, wie sie dem ritter zûlieb gon wolten, damit sie in bereden môchten, ein weib zû nemen.

5 Als sie aber semlichs durch vil und mancherley sach versûchten und doch alles umbsunst gethon hatten, wie willig sie sich gegen dem ritter erzeygten, wiewol ers zû grosser freündtschafft annam, noch dannocht verfieng es nichts an ihm. Dann kein aufferden in von seiner allerliebsten Philomena wenden mocht.

## 50.

10 Wie die junckfraw auß anweißung irer freünd die beyden ritter zû gast lûd, auch noch ein schöne junckfraw bei ir hat, welche meynt Reinharts huld zû erwerben.

Als nun der junckfrawen freünd verstunden, das sie sich  
15 umbsunst arbeyteten gegen dem ritter, erdachten sie einen andren anschlag, dardurch sie den ritter behemmen meynten, Sie giengen mit einander zû der junckfrawen, zeygten ir an des künigs fürnemen, auch wie sie den ritter nit darzû bringen môchten, ein weib zû nemmen; so hetten sie dem künig ver-  
20 heyßen semlichs zû thûn; wo in dann an dem ort mißlingen solt, würden sie sich vor dem künig seer schammen müssen. Derhalb ir bitt an sie wer, das sie weg find, damit sie den ritter zû ir lied; so wolten sie dann heymlich ston und warten; wann dann die nacht anbrech und sie also allein bei im ob  
25 tisch seß, wolten sie den ritter überfallen, erstmals gütlich an in müten, das er nach irem willen leben wolt; wo er sich sein aber ye widern wolt, sie in mit gwalt darzû nôten und bezwingen.

Auff solch anmûtnng die junckfraw iren freünden antwort und sprach: 'Ir mein allerliebsten brüder und freünd, mich  
30 wundert, ob euch der ding, so ir an mich begeren, ernst sei, dieweil ir wol in euch selb bedencken mögen den nachtheil, so mir in allweg darauß entston môcht. [Vij<sup>a</sup>] Mit erst will mir als einer junckfrawen nit gebieren, ein solchen jungen ritter zû laden, dieweil ich vatter und mûterloß bin; es wûrd

mirs auch der ritter zû grosser schand messen. Zûm andren, das ir meynendt den ritter also zû bededigen, würt kein weg haben, dieweil ir so vil mit ihm versücht hand. So will ich auch nit gestatten, in mit gwalt dahin zû dringen. Was gûter tag meynendt ir ich nach solchem zwang soll bei ihm haben? 5 Würd fürwar kein anders, dann das ich stetig von im hören müßt, er wer gezwungen mich zû haben. Solchs mir dann ein schwere harte zeit sein würd. Darumb bitt ich euch all, wöllendt mich zûvor in disem anschlag bedencken. Dann welchen weg das loß fiel, so würd ich schwerlich darunder 10 verdacht.'

Als nun die junckfraw iren brüdern und freünden ihren willen gantz entdeckt hat, fiengendt sie an schwerlich über sie zû erzürnen, ir auch des künigs ungnad oft under augen schlügen, mit vil Worten ir trewten sie zû verlassen. Damit sie 15 die junckfraw dahin brachten, das sie in verwilligt irem raht zû folgen und sprach: 'Damit ich nit also gantz in ungnaden gegen euch stand, so will ich mich in ewern willen begeben, wie groß ich meinen ungewinn damit thun würd.' Des nun die freünd und brüder wol zûfriden waren, der junckfrawen 20 befahlen, so sie den ritter geladen und im ein stund angesetzt hett, so solt sie es in wissen thun. Das alles sie in versprach.

Als nun ir freünd von ir gangen waren, schickt sie nach einer irer vertrawten gespilen, zeygt ir die meynung an. Der- 25 selben war baß damit dann ir; deßhalben sie ir rhiet dem also nachzûkommen, dieweil ir so vil trost und zûsagung von dem künig bescheh; derselb würd ir wol vor allem unrhat sein, so es darzû kâm. In dem die junckfraw anhüb zû betrachten, wie sie der sach einen anfang geben wolt. O Phi- 30 lomena, du edle junckfraw, solt dir diser anschlag zû wissen sein, fürwar du würdest ein newes leyd überkommen haben!

Eins tags begab sich, das die junckfraw zû kirchen gewesen was mit sampt irer gspilen. Als sie nun wider zû hauß gon will, bekumpt ir Reinhard unnd [Vij<sup>b</sup>] Gabriotto. 35 Die ritter die beiden junckfrawen züchtiglichen grüßten, sie in herwider mit züchtiger geberd danckten. Die junckfraw mit schamhafftem angesicht anhüb und sprach: 'Ir edlen züchtigen

ritter, so ir mir mein red nit in übel auffnehmen wolten, wer mein will ein bitt an euch zû legen.' Antwort der ritter Gabriotto: 'Züchtige edle junckfraw, wie môcht ein ritter oder ander mann so hartes gemûts sein, das er einer semlichen  
5 schönen junckfrawen ir bitten abschlagen solt, ich geschweyg, die zû undanck anzûnehmen!'

Die junckfraw anhûb: 'Dieweil ich dann, edler ritter. gnad bei euch funden hab, so ist mein bitt an euch, ir wôllen den mornigen tag beyd mit mir das mal essen, damit, so euch  
10 die fart wider in Engelandt tregt, das ir auch gûts von den frantzôsischen junckfrawen sagen môgt.' Die beiden ritter sich ab der junckfrawen nit wenig verwundren thetten, yedoch in entlich fûrnamen irem begeren nachzûkommen. Gabriotto anhûb und sprach: 'Jungfraw, wir bedancken uns der willigen  
15 ehrerbietung, dieweil mirs doch nymmer verdienen kûnden. Damit ir uns aber nit achten als ungûtig jung unverstanden ritter, so seind wir willig bereyt, ewer gebott allzeit willig zû volbringen.' Damit sie es der junckfrawen in ir handt versprochen, von einander schieden.

20 Sobald die jungen ritter von den schönen junckfrawen kummen waren, allererst anhûben zû bedencken, warumb sie von den junckfrawen geladen weren. Gabriotto anhûb und sprach: 'Reinhart, mir falt erst ein, was das freûndtlich er- bieten der junckfrawen bedetûten will; dann mich warlich be-  
25 dunckt, ein auffsatz darinn verborgen lig. Im sei aber wie im wôll, so will ich ye meinem verheyßen statt thûn. Under- steht mir dann yemandts etwas widerdrieß zûzûfûgen, er soll mich warlich nit schlaffen finden.' Also die beyden ritter entlich miteinander beschlusszen, irem verheyßen ein genügen  
30 zû thûn.

Als nun die zeit kummen was und die junckfraw iren freûnden die stund ernennt hat, die beiden ritter nach irer zûsagung kamen. Die junckfrawen sie freûndtlich empfiengen, demnach die tisch [Viiij<sup>a</sup>] kôstlich zûbereyt warden. Mit freû-  
35 den zû tisch saßen, die zeit mit vil kurtzweiliger schimpfflicher red vertreiben thetten. Wiewol sich die beyde ritter etwas besorgten, noch thett ir keiner dergleich, damit sie die junck- frawen nit trawrig machten.

Als nun die zeit kam, das der junckfrawen freund zeit daucht ihrem anschlag nachzükummen, fügten sie sich heymlich in der junckfrawen hauß mit gewerter handt. Die ritter das heymlich gemümel eins theils horten, sich auch glimpfflich in den handel schickten, von dem tisch auffstunden, in dem 5 sal auff und ab giengen, mit unerschrocknem hertzen irer widerpart warteten. Die sich nit lang saumpten, mit einem grossen rumor in den sal trungen. Die zwen unverzagten ritter sich zûsamen an ein wandt stalten, beyde schwerter zû iren händen namen, also sprachen: 'Ir herren, warumb ir uns 10 also mit einem rumor überlauffen, ist uns verborgen. Darumb begeren wir von euch zû wissen, was doch ewer fürnemmen sei.'

Ein junger, welcher der junckfrawen brüder was, anhüb und sprach: 'Ir unverschampten ritter, uns befrembdt seer, wer 15 euch also zû meiner schwester erlaubt hat zû gon. Und namlich du, Gabriotto, ich beger sunderlich von dir zû wissen, in welcher meynung du hinnen seyest, ob du meiner schwester zû ehren begerest oder nit. Dann wo wir ein anders von dir vernemen, es solt dir on zweiffel nimmer gût thûn.' Gabriotto 20 sich kurtz bedacht hat antwort zû geben und sagt: 'Junger gûter herr, ich bin deiner schwester weder zû schand noch zû laster nachgangen; so beger ich auch auff dißmal weder ir noch keiner junckfrawen zû den ehren. Mich würt auch dein stoltze red in kein weg dahin bewegen; darnach wissendt euch 25 all zû richten! Welcher mich aber weiters treiben wolt, der müßt sich warlich mein erwerben.'

Als nun der junckfrawen freünd den ritter also horten reden, gedachten sie inen wol, das da kein anders sein würd, oder sie müßten aber mit grossen schanden weichen. Derhal- 30 ben sie gemeynlich zû iren wehren griffen, auff die gûten jungen ritter schlügen, so best sie mochten. Gabriotto und sein gsell sich auch [Viiij<sup>b</sup>] nit lang saumpten, ire schwerter zû beden händen namen, sich so ritterlich werten, das sie bald iren zweyen ir kôpff der massen zerhackten, also das sie kaum zû 35 dem sal hinaußgesahen zû kummen. Die ander drey noch ein kleine zeit stunden, biß einer under in von Reinharten durch sein halß gehawen ward, das er todt zû der erden fiel. Da

das die letsten zwen ersahen, zühant flucht gaben. Die junckfrawen in solchem rumor auß dem hauß flühen.

Also gieng Reinhart und Gabriotto on alle irrung auß dem hauß zû irem wirt, bezalten dem alles, so sie bei im verzert hatten. Am morgen frû ritten sie on alles urlaub auß der statt Pariß den nechsten wider auff Engelandt zû; dann sie wol gedachten, irs bleibens in Franckreich nimmer sein würd. Als nun morgens der künig vernam, das sie hinweg waren, het er die ursach gern gewißt, die er aber erst nach 10 langer zeit erfahren thett. Hiemit im der künig wol gedacht, der ritter keiner mehr in sein landt kummen würd.

## 51.

Wie Gabriotto und Reinhart in grossen freüden unnd gûtem wind wider in Engelandt schifften<sup>1)</sup>.

In kurtzen tagen die zwen edlen ritter wider an das mör 15 kamen, zû allem glück ein schiff funden, welchs in Engelandt faren wolt. Daruff sie saßen, mit gûtem wind in kurtzer zeit [V4<sup>a</sup>] in Engelandt ankummen thetten. Das bald Gernier dem alten ritter zû wissen kam, welcher bald ein ehrliche gesellschaft uffgetriben hat; seinem son und Reinharten mit grossen 20 freüden entgegenritten; dann yederman irer zûkunfft fro ward. Ire allerliebsten junckfrawen auch irer zûkunfft bald innen wurden, mit grossen freüden zû obrist in dem küniglichen palast giengen, sie von weitem herreiten sahen.

Als nun Gabriotto und Reinhart von seinem vatter, auch 25 andren herren, rittern und knechten eerlich empfangen ward, all mit einander der statt zûritten. Gabriotto seinem vatter anzeygt, wie er in Franckreich hett müsen scheyden. Demnach sye nun abgestanden waren, auff den palast miteinander giengen. Der künig die beiden jungen ritter auch mit grossen freüden 30 empfahen thet, ihrer widerkunfft wol zû mût was. Als nun Gernier und die zwen jungen ritter ein gûte zeit bei dem künig gewesen waren, Gabriotto nach seiner liebsten junck-

\*

1) H o l z s c h n i t t 29 (klein): Zwei männer gehen auf ein am ufer liegendes schiff zu.

frawen grôßlich verlangen ward; heymlich zû seinem vatter sprach, das er urlaub von dem künig nemmen solt, damit er zû seiner liebsten Philomena kummen möcht; des ihm der vatter bald verwilligen thet.

Also von dem künig schieden, den nechsten weg zû Lau- 5  
reta gemach kamen; allda vermeynten sie irer junckfrawen  
zû erwarten. Laureta bald den beyden junckfrawen solchs zû  
wissen thet. Die sich nit lang saumpten, mit Laureta in ir  
gmach giengen, allda sie ire allerliebsten ritter fanden, sie  
beid mit grossen freüden empfaen thetten. Zûsamen nider- 10  
saßen, aller verloffnen ding berichtet wurden, so sich der zeit  
her irs abwesens zûgetragen hatten. Des die junckfrawen mit  
grossem verwundren vernamen; Philomena anhûb unnd sprach:  
'O mein allerliebster Gabriotto, erst nimpt mich nit mehr  
wunder, das ich in deinem abwesen mit solchen schweren ge- 15  
dancken beladen gewesen bin. Dann mir warlich die anstôß,  
so dir begegnet sind, tåglich vor meinen augen geschwebt  
hand; mich auch kein nacht nye fûrgangen hat, in deren mir  
nit ein schwerer traum deinethalb zûgestanden sei. Des alles  
aber mir [V4<sup>b</sup>] die zwen hund mit irem widerkummen geschafft 20  
hand. Du solt auch, edler ritter, sicher und gewissz sein, wo nit  
dein schnelle bottschafft mich getröstet hett, du wûrdest mich  
in leben nimmer funden haben. Des mir Rosamunda ein ware  
zetignûß geben würt, welche mir auch ein getrewe mitgesellin  
in meiner klag gewesen ist. Dann ir nit minder leyd zûge- 25  
standen wer irs liebsten ritters halb, wo er also on alle hilff  
uff dem wütenden mör solt den todt gelitten haben. Das alles  
aber gott der allmechtig fûrkummen hat, dardurch gewißlich  
ewer wolfart mag erkennt werden, also das gott der allmechtig  
noch vil wunder mit euch wircken will.' Mit disen Worten 30  
Philomena ir red endet.

Gabriotto anhûb: 'Allerliebste junckfraw, der grossen  
trew, so mir in meinem abwesen von euch begegnet ist, kan  
ich mich nit gnûgsam bedancken. Ich mag auch die freüd,  
so ich von ewerem lieblichen angesicht hab empfangen, nit 35  
gnûgsam außsprechen; dann sobald ich euch ymmer erblicket,  
mir mein langwiriges trawren, das mich, seid ich von hinnen  
schiffet, gekrenckt hat, mir yetzundt in einem augenblick be-

nummen ist. Mich soll auch kein trübsal noch unglück nimmer rewen, so mir auff diser fart begegnet ist, dieweil ich euch, mein allerliebste, mit meinen augen leiblich ansehen thû.'

Mit semlichen und dergleichen worten Reinhart und Rosamunda auch ir zeit vertreiben thetten. Als sie nun alle vier nach irem willen ein gûte zeit bei einander gewesen waren, mit freündtlichem urlaub von einander schieden. Yedoch zûvor ein yetlicher seiner allerliebsten junckfrawen iren krom, so er ir auß Franckreich bracht hat, welches dann waren köstliche guldine stuck und andere schöne kleinot, davon sich dann die liebe zû beyden seiten noch mehr erheben thet.

Hie wend wir gnûg von der widerkunfft der beyden jungen herren gesagt haben unnd wöllendt weiter anzeygen, wie sie sich nachmals an dem küniglichen hoff gehalten hand.

## 52.

15 Gabriotto würt von newem von dem künig verargwô-[Xj<sup>a</sup>]net von wegen eines rings, so im Philomena geben hat, den die künigin an Gabriotten finger ersehen hat und das dem künig offenbart <sup>1)</sup>).

Als nun die edlen und züchtigen jungen ritter mit grossen freüden wider an dem küniglichen hoff woneten, auch ir altes wesen mit mancherley kurtzweil wider an die hant namen und sich yetzundt gantz selig sein meynten, begab sich von ungeschicht ein new unglück, davon sie in grösser leyd kamen dann nye. Dann sich eines tags begab, das der ritter in der 25 alten künigin frawenzimmer von dem künig geschickt ward. Die künigin, sobald sie den ritter erblicket, ihm ir handt bod und freündtlichen willkumm sein hieß. Dann sie in, von dem an [Xj<sup>b</sup>] er in Franckreich gewesen was, nye gesehen hat. Als aber der ritter der künigin sein handt bodt, so ersicht sie 30 den ring, so im Philomena die junckfraw geben hatt, an seinem finger. Davon sie in ein grossen argwon fallen thet, ir

\*

1) Holzschnitt 30: Ein bärtiger ritter mit federhut schreitet an drei jünglingen und zwei damen vorüber. = oben s. 50, Galmy nr. 17.



entlich fürnemen was, dem künig die sach zû entdecken, als dann geschach, wie ir nachmals vernemen werd.

Die künigin gantz stillschweygendt die sach vor dem ritter verbergen thett; alsbald sie aber zû dem künig kam, hûb sie also an mit im zû reden: 'Gnädiger herr', sprach die künigin, 'mich nimpt nimmer wunder, das ewer schwester Philomena so lang in trawren und verlangen ir zeit hat müßen vertreiben. Dann als mich beduncken will, so hatt sie lang zeit ires lieben bûlen manglen müßen. Darumb, gnädiger herr, zû sorgen ist, wo ir die sach nit bei rechter zeit fürkommen, sie werd sich selb mit einem mann versehen, es sei euch lieb oder nit.'

Da der künig semliche wort von seiner frawen vernam, von grossem zorn sich als sein gemût erschütten thet, wiewol er erstlich vermeynt die künigin die red erdacht haben. Darumb er ir dann mit zornigen worten antwort gab. 'Fraw', sprach er, 'von wannen kummen soliche erdachte und verlimpte wort? Wamit hat doch mein schwester ein solichs umb euch verdienet, das ir sye also underston gegen mir zû vertragen? Meynendt ir nit, das ich wiß, wamit mein schwester umbgang? Ich sag euch, gedencken mir solcher nit mehr, oder ir werdent mich in grossen zorn wider euch bewegen.'

Die künigin von des künigs worten ettwas schrecken empfeng, yedoch fieng sie an also mit dem künig zû reden: 'Allergenädigster herr', sprach die künigin, 'ich bitt, mir ewer gnad verzeihen wöll und mir noch ein kleines vergunnen zû reden. Dann ich fürwar auß keinem neyd reden will, sunder euch das, so ich selbs erfahren hab, anzeygen.' Der künig als er verstund die fraw der sach ein wissen tragen, erlaubt er ir nach irem gefallen zû reden, was ir von seiner schwester zû wissen wer.

'Allergnädigster herr', sprach die fraw, 'es hat sich in kurtz verschiner zeit zûgetragen, das ir einen ritter ewers hoffgsinds nach [Xij\*] mir in mein frawenzimmer geschickt hand. Derselb einen ring an seinem finger tregt, welcher nit eins kleinen werdt ist; dann ich in lang zeit in grosser achtung gehalten hab, bis ich in ewer schwester zû einem newen jar hab geschencket. Darumb, genädiger herr unnd künig, ir mir meiner vorigen red verziehen und vergeben wöllen.'

Als nun der künig von der alten künigin soliche wort verstanden hat, ist er zûhandt in einen argwon gegen Gabriotto, dem edlen ritter, gefallen, hat also nit weiters von der künigin begert zû wissen. Er gedacht ihm aber mit allem fleiß nach, 5 durch was weg er der rechten mâhr môcht innen werden. In im selb gedencken ward, die ersten ursachen gewesen weren seiner schwester trawren und klagen, das der ritter sich so lang in Franckreich gesaumt hette. Manchen grossen unnd schweren seüfftzen von seinem hertzen gon ließ, in im selbs gedencken 10 ward, wie oder womit er doch Gabriotten, des edlen ritters, ledig werden môcht, aber keinen weg bedencken mocht, so on argwon zûgon môcht. Dann er allweg in sorgen stund, seiner schwester würd ettwas nachtheils darauß erwachsen: entweder sie würd dem ritter nit abston, sunder mit grossem zwang, also 15 das sein menglich müst gewar werden, oder aber würd sie underston dem ritter durch heymlich und verborgnen weg nachzûfolgen, welchs ihm dann zû grossem nachtheil gedient hett. Deßhalb im der künig fürnam, sobald er der ding waren und rechten bericht empfahren môcht, wolt er underston durch 20 heymlich practick den ritter mit gifft umbzûbringen. Als nun der künig ein semlichs bôß fürnemen wider den edlen ritter erdacht, auch mit im selbs gantz beschlossen hatt, ist er eylents zû raht worden, ein reyß zû thûn durch sein gantz künigreich, darab nun alles sein volck ein groß verwundren gehabt. War- 25 umb aber das beschehen sei, will ich euch kûrtzlichen zû verston geben.

## 53.

Wie der künig das gantz Engelandt durchreyßet mit [Xij<sup>b</sup>] einem kleinen volck, damit er seinem fürnemen ein genügen thûn môchte<sup>1)</sup>.

30 Der künig nach solcher angennommener reyß bald sein ordnung geben thet, mit einem kleinen volck zû Lunden auß-

\*

1) Holzschnitt 31: Der könig gerüstet und mit federhut zu pferd. = oben s. 31, Galmy nr. 7.

reyt, Gabriotto und Reinhart aber zû solcher reyß nit haben welt; dann er in dieweil ander geschefft außzûrichten befohlen hatt.

Als nun der künig in seinem landt ein ferren weg umbgeritten was und noch nyemandts sein geschefft wissen mocht, 5 da beschickt er einen graffen, so dann auch seiner underthanen einer was. Mit dem redt er also: 'Mein allerliebster und getrewer freünd, was mich zû solcher meiner reyß verursacht, noch nye-[Xij<sup>a</sup>]<sup>a</sup>]mandts dann mein eygens hertz gewiß hat; dir aber hab ich mir fürgenummen ein solichs zû entdecken. 10 Du solt wissen, das ich an meinem hoff hab einen weydlichen unnd mannlichen ritter; und so er sich nit mit einer person an meinem hoff vertiefft hett, wolt ich in all mein tag nit von mir gelassen haben; bin auch noch des willens, in bei mir zû behalten, so lang das ich ein waren unnd rechten bescheydt 15 seinethalben erfahren mag; welchs mir aber zû thûn gantz unmüglich ist, ich hab dann einen gûten und vertrawten freünd, so mir zû der sachen dienstlich und beholffen sein wöll. Zû solchem ich dich vor allen andren meines landts hab außerkoren; wo du mir aber an disem ort nit woltest willfaren, das 20 du mir doch einen andren zû dem handel geschickt zûwegen bringen wöllest. Damit du aber meinen anschlag vernemmen mögest, so wiß, das ich in mir selbs beschlossen hab, sobald sich ymmer erfindet, das der ritter schuldig ist des, so man in zeücht, will ich verschaffen, das im mit gifft vêrgeben werden muß, damit ich ander sorgen gântzlich entladen würd.'

Der graff des künigs Worten mit gantzem fleiß zûgehört hat, nit gedencken mocht, wamit der ritter solch übel umb den künig verschuldt hett, also stillschweygendt vor dem künig ston blib. Der künig wider anhûb und sprach: 'Güter freünd, 30 du darffest dich ab meiner red nit entsetzen. Dann mein anschlag fast gût zû vollenden sein würdt, dieweil ich den handel mit höchstem fleiß erwegen hab; deßhalben du und ein yeder, sich sein underzeücht, in [kein] sorgen ston darff. Es muß aber also angefangen werden, das sich der, so sich der sach under- 35 ziehen wolt, für einen narren außgeben muß, demnach sich allwegen umb und bei dem ritter halten, seins thûn und lassens mit gantzem fleiß warnemen, damit die heymlich unnd

verborgen weg des ritters erkündigen und erlernen; dann gewißlichen würt der ritter nichts vor im verbergen. Also mag ich all sein thun unnd lassen erkunden.'

Als nun der graff des künigs willen und meynung gantz  
 5 vernummen hat, sprach er zu dem künig also: 'Aller-[Xij]  
 gnädigster herr und künig, ewer gnad wol abnehmen mag,  
 das der, so die sache underston will, etwas sunderlicher geschicklichkeit an im haben muß, damit man ihm sein angenummene narrenweiß nit anspüren mög. Dann wiewol mir  
 10 der ritter unbekandt ist, noch glaub ich, sobald er den anschlag vernemmen würd, er understünd einem sein leben zu nehmen. Dieweil ich mich dann darzu gantz ungeschickt befinde, so darff ich mich der sachen gar nit underziehen. Damit mich aber ewer mayestet erkenn als ein getrewen diener,  
 15 so will ich euch einen jungen, so mir nah verwandt ist, anzeygen. Derselbig zu zeiten so gantz nârrisch geberem thut, also das all die, so in nit erkennen, für einen rechten natürlichen narren halten. Er hat auch allwegen sein rüstung zu solcher seiner narrenweiß auß der maßen gut.'

20 Der künig von des graffen red größlichen erfrewt ward, ihm zuhandt befahl, den jungen graffen für ihn zu bringen in seiner rüstung. Er gebodt auch allem seinem volck sich eylens zu rüsten; dann er willens war den nechsten weg wider gen Lunden zu reiten. Diß alles der künig allein darumb also  
 25 anschicket, damit der schalcksnarr von nyemandts dann im allein erkannt würd.

Als nun der narr für den künig kumen was, vil und mancherley kurtzweil vor dem künig und dem alten graffen üben thett. Der künig groß freud davon empfieng, in zuhandt  
 30 fraget, ob er mit im gen Lunden reiten wolt; des im der obgedacht narr gântzlich bewilligen thet. Der künig sich nit lang saumet, urlaub von dem graffen nam, im ein reiche letze ließ, den nechsten weg wider gen Lunden reiten thet. Alles sein hoffgesind nit anders glaubt, dann den ein natürlichen  
 35 und gebornen narren sein, so der künig mit im heymfür, wiewol nach langem sein angenummene narrenweiß mit verlust seins lebens außbrach, wie ir das kürzlich hernach vernemen werdt.

## 54.

Der künig yetz mit seinem volck wider zû landt kam, den narren, davon ir oben gehört handt, mit im bracht hett. Nye-  
mandts anders meynet, dann es ein rechter natürlich-[X4<sup>a</sup>]<sup>1)</sup>er  
narr wer, derhalben alles hoffgesind vil kurtzweil mit im hat-  
ten. Nun was der narr schon von dem künig dermassen ab- 5  
gerichtet, das er sich zû keinem mehr gesellet dann zû dem  
ritter Gabriotten. Des im der ritter ein sundere freud nam;  
dann im verborgen was, das ihm diser narr also nach seinem  
leben stellen thet. Der ritter in dermassen lieb hat, also wo  
er ston oder gon thett, den narren allwegen bei ihm hat. 10

Nun begab es sich eins tags, das Gabriotto zû seiner  
allerliebsten Philomena gon wolt und sich nach seiner gewon-  
heyt mit ir ersprächen, seinen narren bei im het, der junck-  
frawen ir zeit mit im vermeynt zû kürtzen. Der narr aller  
wort, so von ihnen beyden geredt ward, mit gantzem fleiß 15  
warnam, das nachmals dem künig alles zû wis-[X4<sup>b</sup>]sen thett.  
Den künig dermassen in zorn gegen dem ritter bewaget, das  
er ihm fürnam, nach dem alten ritter Gernier zû schicken und  
im seinen dienst gântzlichen abkünden; doch so ließ er es  
underwegen und beschicket in allein, gütlich mit ihm zû reden. 20

Als bald nun Gernier für den künig kam, fieng der künig  
also an unnd sprach: 'Ritter, mir seind unverborgen die trewen  
dienst, so du mir sampt deinem son Gabriotten und Reinharten  
an meinem hoff vollbracht hand. Nun aber kumpt mir under  
andrem, wie sich dein son understand meiner schwester Philo- 25  
mena lieb zû tragen, und ist sein entlich fürnemmen sie zû  
einem ehelichen gemahel zû haben, das mich dann, wo ihm  
also wer, nit wenig verkleinen würd. Darumb ich dich dann  
zûvor gebetten haben will, die sach gegen deinem son zû für-  
kommen, damit ich nit ursach hab in zû straffen. 30

Gernier, der gût alt ritter, nit wenig schrecken von des  
künigs red empfieng; dann im die liebe seines sons nit ver-  
borgen was, er hat auch wol von im verstanden, das im nit

\*

1) Holzschnitt 32, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) alter  
ritter = nr. 14 a; b) narr mit lederkolben und dudelsack.

müglich wer von seiner liebe zû lassen, dieweil er der junck-  
frawen die ehe versprochen hat. Darumb er nit gedencken  
mocht, wamit er die sach verkummen solt; yedoch zû dem  
künig sprach: 'Allergenâdigster herr und künig, wo mein son  
5 oder ich nit thûnd alles das, so ewer küniglichen mayestet  
willen und gefallen ist, soll es mir von hertzen leyd sein. Ich  
will auch mein son nach allem meinem vermögen davon ent-  
ziehen unnd straffen.'

Mit disem geredt urlaub von dem künig nam, mit beküm-  
10 mertem hertzen seinen allerliebsten son sûchen gieng, im alles,  
so der künig mit im geredt hat, anzeygen thett; davon Ga-  
briotto grossen schrecken empfieng. 'Ach gott', sprach er,  
'wer mag doch mich unnd mein allerliebste junckfraw also  
schandtlich verrachten haben! O du schandtliches glück, wer  
15 soll auff dich hoffen, wer soll dir vertrauen? Fürwar nye-  
mandts. Dann so mehr du dich freündtlicher ansehen lassest,  
so mehr ist sich vor dir zû besorgen. Hastu mich nit langest  
genûg mit angst und nodt angefochten! Bin ich nit in grossen  
sorgen auff dem [Yj\*] wûtenden mör gewesen, darnach meines  
20 leibs halben in Franckreich in grossen gferden gestanden!  
Magstu je nit dolest ein genügen an meinem trûbsal haben!  
O du mein allerliebste Philomena, nun hab ich dich doch nun  
dolest theûr erkauffet, wo mir das glück nur dich vergunnen  
wolt. Ach mein liebste junckfraw, was wûrst du sprechen,  
25 so du solches wider uns vernemen wûrst! Nun bin ich doch  
yetzund gantz der hoffnung gewesen, alles unser leyd soll  
ein end haben. So sih ich wol, es will sich erst grôßlichen  
hauffen.'

Mit solchen worten Gabriotto sein leyd klagen thett, das  
30 so hart an sein hertz trucket, das er es kümmerlich verbergen  
mocht. Zûletst gedacht seiner allerliebsten Philomena sem-  
lichs zû schreiben.

## 55.

Wie Gabriotto seiner liebsten Philomena einen brieff  
schreibt im beisein des narren; derselbig dem künig  
35 alle wort ansagt.

Nit lang nach solchem verloffnem handel der künig den narren fraget, ob er nicht an dem ritter mercket. Dem der narr zûhandt antwort: 'Nein, nit sunders, dann das der ritter nun ettlich tag mit schweren gedancken beladen ist, manchen grossen seüfftzen von seinem hertzen lasset. Was in aber 5 darzû ursacht, ist mir verborgen; kan auch weder mit meinen Worten noch geberden den ritter wie vormals zû lachen bewegen.' Der künig von des narren Worten wol abnehmen kundt, was dem ritter zû solchen seüfftzen und klagen bewegen thett. Darumb er dann den narren nit weiter fragen wolt; er befahl 10 ihm aber mit fleiß auffzûschawen, was doch der ritter weiters begûnnen wolt.

Des ihm der schalcksnarr versprechen thet, also von dem künig schied, den ritter Gabriotto sûchen gieng, den er noch trawrig in seinem gemach sitzen fand. Der narr seine ange- 15 nummene bossen vor dem ritter treiben thet, aber gantz nichts an im verfahren wolt; stetig sein gesicht yetz über sich, dann under [Yj<sup>b</sup>] sich wenden thet, zûletzt auffstundt, sein unsichtbare dinnten zû handen nam, seiner allerliebsten junckfrawen Philomena einen brieff schreiben thet, welches inhalt was, wie 20 nachstat:

'Ich wünsch euch, mein allerliebste junckfraw, vil glück unnd freüd, wiewol mir des gantz wenig beschert ist. Die- weil ich in hoffnung gewesen bin, das glück werd nun zûmal an uns ein vernügen haben und mit seinen genaden handt ob 25 uns halten, so sorg ich aber, es sei umb unser liebe nye sorglicher gestanden. Dann als ich von meinem vatter bericht bin, so ist der künig solichermassen in zorn wider mich ergrimmt, das er understaht mich an meinem leib zû straffen. Wer aber daran schuldt tregt, mir gantz verborgen ist, kan 30 auch auff nyemandts nit zweyffeln. Darumb, mein allerliebste junckfraw, hab ich euch die ding keinswegs wöllen verhalten, damit ir euch auch dest baß vor unsern feinden mögen bewaren. Ich beger auch hierinn mir eweren getrewen raht nit zû verhalten. Hiemit, allerliebste junckfraw, befihl ich euch 35 in den schirm gott des allmechtigen.'

Der ritter disen brieff also schreiben thet, den ungetrewen narren also bei im sitzen ließ, welcher der feder nach den brieff

gantzlichen lesen thet, des sich aber der ritter nit zů im ver-  
sehen hat. Darumb im zůletst grosses leyd zů handen gon  
thet, als ir es hernach wol bericht werden sollen.

Sobald nun der ritter den brieff verschlossen hatt, ist er  
5 damit auß seinem gemach gangen, den narren von im hinweg-  
geschicket; dann er sich dannocht ettwas von im besorget.  
Es was aber gantz zů spat. Der narr seiner schalckheydt nach  
schnell gieng den künig sůchen, dem er zůhandt wortzeychen  
gab, dabei der künig verstund, das im der schalcksnarr aber  
10 newe mehr bracht. Deßhalben er in bei seiner handt nam,  
mit im allein in einen sal gon thet, nyemandts dann einen  
jungen kammerbůben mit im nam. Der künig nit meinet, das  
der bůb auff ire wort acht haben solt; es wolt sich aber ye  
dahin schicken, das dem verráther auch sein verdienter lon  
15 werden solt. Dann gemeynlich geschicht es, so einer einem  
andren ein grůben delben [Yij<sup>a</sup>] thůt, das er selb hinnein fal-  
let; also disem schalcksnarren auch geschach.

Als nun der künig sampt dem narren yetzundt in den sal  
kummen was und der künig aller ding von dem narren bericht  
20 ward, der künig in zorn gantz gegen Gabriotten wůten thet,  
im zůstund den todt schweren thett, zů dem schalcksnarren  
sprach: 'Du hast mir bißher mit gantzem fleiß gedienet, dar-  
umb ich dir dann schuldig bin widergeltung zů thůn. Der-  
halben ist mein bitt, du wöllest der sachen ein end machen,  
25 damit mir der schandtloß ritter auß meinen augen kumm. So  
das geschicht, solt du reichlich von mir begabt werden; wills  
auch gantz zů deinem gefallen und willen setzen; so du wilt,  
magst du hie bei mir zů Lunden bleiben oder gen Idenburg  
zů deinem vettern ziehen.'

30 Der schalcksnarr dem künig antwort unnd sprach: 'Aller-  
gnädigster herr und künig, alles, so mir ewer künigliche ma-  
yestet gebet, bin ich willig unnd zů vollenden. Darumb zeyg  
mir ewer gnad an, durch was weg ich euch zů willen werden  
kan; will ich mich unverzogenlich darein schicken.'

35 Der künig antwort und sprach: 'Du solt wissen, das ich  
in künfftigen tagen ein jagen anrichten will. Hiezzwischen  
will ich dir zůlassen bereyten ein starcken gifft, mit dem solt  
du einen apffel vergiften. Und wann man dann auff das ge-



jäg zeücht, so will ich vor allen andren dich dem ritter befehlen, das er acht auff dich haben soll. Sobald ich dann mit meinen andren dienern von euch kumb, so lüg du und verhinder dich mit deinem esel; so muß dann der ritter meinem befelch nach bei dir bleiben. So will ich zûvor dem 5 ritter bescheydt geben zû einem brunnen, dabei er mich und das gantz gejäg finden soll. Sobald du dann mit im zû dem brunnen kumpst, werden ihr nyemandts dabei finden; dann ich mich mit fleiß auff einen andren weg richten will. So zeüch du dann deinen apffel herauß unnd gib ihn Gabriotten; der 10 würt ihn dann gwißlich von dir nemmen. Alsbald aber er den von dir empfacht und im des gifftes ein kleines stücklein in seinen leib kumpt, so muß er schnell on alle hilff sterben. Er würt [Yij<sup>b</sup>] auch einen schritt nit von statt kummen mögen. Deßhalben du dich in keinen weg vor im besorgen noch 15 entsetzen darffest.'

Der narr dem künig versprechen thett, seinem befelch also nachzûkommen. Also im ernstlichen gespräch sie beyd mit einander redten, das sie des kammerbûbens gantz kein acht nit hatten; welcher allein iren anschlag gântzlich vernummen 20 hatt, in im selbs gedacht: 'O gott, hilff, das ich von nyemandts gesehen werd! So will ich underston den grossen mordt zû wenden.' In dem der künig sampt dem narren von dannen giengen, des bûben gantz kein acht nit hatten. Zûhandt der bûb nach Gabriotten dem ritter schawet, damit er 25 im solchen falsch und verrähterei zû wissen thûn möchte.

## 56.

Wie Gabriotto durch des künigs kammerbûben vor dem schalcksnarren gewarnt würt, unnd wie Gabriotto mit im selbs zû raht würt.

Der kammerbûb allen seinen fleiß ankeren thett, damit er 30 zû Gabriotten dem edlen ritter kâm. Nit lang anstund, den ritter an einer zinnen ligen fand. Der knab zû im kam, also sprach: 'O edler ritter, wie mögendt ir also rewig hie an diser zinnen ligen und betrachten aber gantz wenig den mort-

lichen und falschen anschlag, so wider euch erdacht und beschlossen ist!' Der ritter nit wissen mocht, was er doch von des jungen Worten abnehmen solt, anhüb und sprach: 'Mein lieber junger, deine Wort mir warlich nit klein verwundern  
 5 bringen. Darumb bitt ich, mir anzeygen wöllest, was deine Wort gemeynen. Ein solichs ich fast gern von dir vernemen will.'

'O edler ritter', sprach der jung, 'so ich nit in sorgen stohn müßte, das ihr mich vermelden würden, ich wolt euch warlichen ein solchen seltzamen anschlag, so wider euch ist er-  
 10 dacht unnd züm theyl ewer leib unnd leben berieren thût, wo ir euch anderst nit darvor underston zû hüten.' Der ritter noch mehr schrecken von des knaben red empfeng, von [Yij<sup>a</sup>] ') newem anhüb unnd sprach: 'Mein lieber junger, ich bitt, mir solchen schweren anschlag wider mich erdacht nit verhalten  
 15 wöllest. Hergegen versprich ich dir, dich in keinen weg zû vermelden, und solt mir schon mein leben daran stan. Daruff solt du dich frölichen verlassen. Darzû soltu von mir ein eerliche schenckung warten sein umb die trew und freündtschafft, so mir von dir bewisen würt.'

20 Der knab anhüb und sprach: 'Edler ritter, es hatt sich heüt begeben, das ich in dem küniglichen sal allein gewesen bin, also heymlichen gestanden, keines dings wargenummen, so lang biß ich gehört hab den narren, so mein gnädiger herr newlich an den küniglichen hoff bracht hatt. Derselb mit dem  
 25 künig so weißlich geredt hat, das ich mich grôßlich darab verwundert; dann ich ihn bißher für einen natürlichen narren gehalten hab. Derselbig euch gegen dem künig fälsch-[Yij<sup>b</sup>] lichen verrathen und verkaufft hat, im erst heüt einen brieff, so ir geschriben haben, von Wort zû Wort angezeygt, den künig  
 30 dermassen in zorn gegen euch bewegt, das der künig ewern todt geschworen hat; dermassen den schandtlichen angenummenen narren mit grosser zûsagung dahin bracht, das er bewilligt hatt euch mit gifft in einem apffel zû vergeben. Darumb, edler ritter, seind gewarnt vor dem schandtlichen verrähter!  
 35 Dann wie ihr hie von mir bericht seind, also und nit anderst ist im. Ir werdts auch in kurtzem selb erfahren.'

\*

1) Holzschnitt 33: Zwei reichgekleidete jüngerlinge im gespräch; dahinter drei andre. = oben s. 27, Galmy nr. 6.

Dem ritter die sach seer frembd was; doch von des knaben worten wol abnehmen kundt, das im also was. Mit auffgehabnem angesicht also sprach: 'O gott, wie seind deine wunder so manigfaltig! Nun sih ich wol, das all mein hoffnung gar umbsunst, dieweil also schwere unnd sorgliche netz gespannen 5 sind, denen ich in keinen weg empfliehen würd, ich wöll mich dann meiner liebsten junckfrawen gântzlich verwegen. Das mir warlichen ein schweres creütz sein würt. Dann was möcht mich helffen, das ich vor dem schandtlichen verrähter gewarnet wer und mich wol wißt vor im zû hûten! So mir doch der 10 künig den todt geschworen hat, würt er warlichen nit abston, er hab dann seinem fürnemmen ein genügen gethon. Derhalben ich mir kein andern weg weiß, so mir sicherer sein mag, dann das ich mich hinweg mach. Wer weyfât, glück mag sich villeicht zûletst mein erbarmen und mich als meins 15 leyds mit hauffen ergetzen. Yedoch will ich von disem hoff nit, ich hab mich dann zûvor an dem schandtlichen verrâther gerochen.'

Darumb er im fürnam der zeit, so im der kammerbûb angezeygt hat, zû erwarten, als er dann thet. Den knaben 20 von wegen seiner getrewen warnung mit einer schenck begaben thet, im auch darumb grossen danck saget. Der knab den ritter batt, das er in keinerley weg vermelden wolt; des im der ritter von newem versprechen thet, also von einander schieden. Gabriotto manchen frembden gedancken hat, wamit er 25 sich doch an dem schalck rechnen wolt. [Y4\*]

## 57.

Wie Gabriotto Reinharten seines leyds underricht, wie im Reinhart rieht, seiner lieben junckfrawen semlichs zû offenbaren <sup>1)</sup>).

Gabriotto nach des knaben abscheyd Reinharten, seinen 30 allerliebsten gesellen sûchen gieng, damit er ihm sein leyd

\*

1) Holzschnitt, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) ritter = nr. 22 a; b) jûngling = nr. 4 b.

klagen möcht. Als er in nun fand unnd im sein anligen gantz-  
 lich entdeckt, Reinhart mit grossem leyd umbgeben ward, nit  
 wissen mocht, mit was fügen doch der sachen zů begegnen  
 wer. Dann das in auch der nechst weg sein daucht, wie im  
 5 dann Gabriotto selbs fürgesetzt hatt, wiewol im schwer was  
 mit im zů ziehen. Dann in die liebe, so er zů seiner aller-  
 liebsten Rosamunda trüg, hindersich zoch, wiewol seiner Ga-  
 briotto nit begeren [Y4<sup>b</sup>] thet; dann im sein gsell lieber in  
 Engelandt was, damit er ihm nach seinem abscheyden em-  
 10 bieten möcht, wie es umb Philomena, sein allerliebste junck-  
 fraw, stünd, auch was seinenthalben an dem küniglichen hoff  
 geredt würd. Als sie nun zů beyder seit ires scheydens hal-  
 ben manchen frembden anschlag umbsunst machten, zůletzt  
 eins wurden, mit einander zů der junckfrawen Philomena zů  
 15 gon und ir den anschlag zů wissen thün, so über Gabriotten  
 gemacht was.

Als sie nun nach irem begeren die junckfraw Philomena  
 und Rosamunda an irem gewonlichen fenster fanden, die beyde  
 von der zůkunfft irer ritter grosse freüd empfiengen; dann inen  
 20 ir leyd noch gantz verborgen was. Dann Gabriotto der junck-  
 frawen Philomena den brieff noch nit geantwortet, darumb sie  
 noch nichts von dem handel wissen mocht; aber nit lang an-  
 stund, sie es mit grossem leyd erfahren thett. Als nun Ga-  
 briotto und Reinhart ire allerliebsten junckfrawen ersehen hat-  
 25 ten, sie sich nit frölichen wie andre mal erzeygten. Davon  
 die züchtigen und schönen junckfrawen zům theil zů trawren  
 bewegt wurden, wol gedachten, die sach nit nach irem willen  
 stünd.

In dem Reinhart zů inen nahet, zů der junckfrawen Philo-  
 30 mena sprach: 'Allergnädigste junckfraw Philomena, Gabriotto,  
 der betrübt ritter, begert, wo es müglichen wer, ein klein mit  
 euch zů reden; dann im ein seer schwere sach angelegen ist.'  
 Die junckfraw Philomena dem ritter antwort: 'So sag im, das  
 er sich gleich zů unser Laureta gemach fügen thü! Dann ich  
 35 sein daselbs warten will.'

Reinhart seinem gesellen zůhandt solche bottschaft zů  
 wissen thet. Der sich nit lang saumet, mit Reinharten seinem  
 gesellen zů Laureta gemach kamen, die thür auffgeschlossen

funden, hinein giengen, ire allerliebsten junckfrawen mit ganzem fleiß ir warten funden.

## 58.

Wie Reinhart und Gabriotto zû iren junckfrawen in Laureta gemach kummen, inen ir leyd klagten, und wie Gabriotto urlaub von seiner liebsten Philomena <sup>5</sup> begeret.

[Zj<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> Mit grossem verlangen Philomena ires allerliebsten ritters warten thett; Rosamunda nit minder dann Philomena ires allerliebsten Reinharten wartet, damit sie von inen vernennen möchten die ursach ihres trawrens. Nit lang stund, <sup>10</sup> Gabriotto und Reinhart mit einander kamen, sich aber nit frölich wie andre mal erzeygten, das sie zûhandt zû trawren thet bewegen.

Philomena die junckfraw nit lenger beyten mocht. Nachdem sie iren allerliebsten ritter empfangen hatt, hûb sie an <sup>15</sup> und sprach: 'Ach mein allerliebster ritter, ich bitt, mir anzeygen wöllest, was doch dich zû semlichem trawren bewegen thût. Dann ich an deiner gestalt abnimm und erkenn, das dir nit alles nach deinem willen und gefallen goht.'

Der ritter [Zj<sup>b</sup>] der junckfrawen mit einem schweren <sup>20</sup> seüfftzen antwort und sprach: 'O mein allerliebste junckfraw, die ursach meines trawrens nit wol ärger sein möcht; dann nichts uff erden mich zû solchem ellendt bewegen künd, dann so ich gewiß bin, euch, mein allerliebste junckfraw, zû verlassen. Nun mag es ye nun zûmal nit mehr andre weg haben, <sup>25</sup> dann das wir uns gântzlich müssen scheyden. Das mir dann mein hertz dermassen zû trawren bewegen thût, das ich meinem leben gantz feind worden bin. Gott wolt, das ich mich an dem rechten sâcher rechnen möcht, der mich also fâlschlich umb mein leben understat zû bringen. Das ich alles nit so <sup>30</sup> seer klag, als das ich euch, mein allerliebste, meyden muß.'

\*

1) Holzschnitt 34: Gabriotto, von Reinhart begleitet, steht vor der weinenden Philomena. = oben s. 95, Galmy nr. 8.

Als nun Philomena den ernst von irem ritter vernam, fieng sie an bitterlichen zů weynen also kláglich, das Laureta und Rosamunda auch zů weynen und klagen bewegen thet. Gabriotto und Reinhart, so best sye mochten, sie trôsten thetten.  
 5 Nach langem klagen und weynen die junckfraw Philomena anhüb und sprach: 'Ach mein allerliebster ritter, wie hast du mir mein hertz mit deinen Worten so gantz bekümmert, dieweil ich dich willens vernimb von mir zů scheyden. Die ursach aber, warumb das geschicht, mir gantz verborgen ist.  
 10 Gott wöll, der, so schuldt daran hatt, frôlicher zeit nymmer erleb, dann ich yetzundt an meinem hertzen trag!'

Gabriotto der junckfrawen alle ding nach der lenge erzalen thet, auch wie in der knab so trewlich vor dem schandtlichen narren gewarnt hat. Er erzalet ihr auch, was er mit  
 15 ihm selbs hett beschlossen. 'Dann sobald', sprach Gabriotto, mir der verrähter den apffel bieten und geben meynt, will ich in mit außgezogenem schwert dahin dringen, das er den vergifften apfel selb essen muß, demnach mich gott dem allmechtigen in seinen schirm ergeben, von land scheyden. Wo  
 20 mich dann der weg hintregt, will ich mein narung und wohnung sůchen und dann mein zeit in trawren und klagen biß an mein end verzeren. Darumb, allerliebste junckfraw, ich ein gnädig urlaub von euch beger, bitt euch, mein im allerbesten allzeit gedencken und nit mey-[Zij\*]nen, darumb das ich  
 25 mit leib von euch scheyd, das darumb mein hertz ewiglich von euch scheyden werd. Lond mich meines hinwegscheydens nit entgelten, dieweil ir doch sehen mich nit schuld daran tragen!'

Die junckfraw von des ritters Worten also grossen schmerz  
 30 tzen empfahen thett, das sie ihm auff seine wort kein antwort geben kundt, anders nichts thett dann ire schneeweisse hând winden und kláglichen weynen. Kein trost an ir nichts verfahren noch helffen wolt, als sie da keiner andren zůversicht mer warten was dann ihren allerliebsten ritter zů verlassen.  
 35 'O gott', sprach sye zůletst, 'mein außewölter ritter, ich bitt, on mich von hinnen nit scheyden wöllest, sunder mich dir ein getrewe nachfolgerin in deinem ellendt sein lassen. Dann mir nit mûglich sein wirt on dich hie zů bleiben.'

Der ritter mit seiner allerliebsten junckfrawen groß mit-  
 leiden und erbermbd tragen thett, wiewol er sie in keinen weg  
 trösten kundt. Noch dannocht ward er bedencken, was grosser  
 gferlichkeyt inen beyden daruff stünde, so er die junckfraw  
 also mit ihm underston solt hinwegzuführen, anhüb also mit 5  
 ir zû reden: 'Mein allerliebste junckfraw, ich bitt euch, wöl-  
 lendt selbs bedencken die grosse geferligkeyt, so uns darauß  
 erwachsen würd, so wir mit einander understünden von hinnen  
 zû scheyden. Wer wolt uns doch vor dem gewalt ewers brü-  
 ders entschütten! Dann er zûhandt alle weg und straßen ver- 10  
 legen würd. So mögendt wir auch auß disem künigreich nit  
 kummen dann zû wasser. An welche porten des mōrs wolten  
 wir uns dann wagen, da wir nit gwißlich ewers brüders volck  
 finden werden! Wie möchten wir dann von in kummen, das  
 sie uns nit beyd gefencklich für den künig fürten, der uns 15  
 dann sunder zweiffel fast schwerlichen straffen würd! Darumb,  
 allerliebste junckfraw, folgendt meinem raht und geben mir  
 ein freündtlich urlaub! So will ich an meiner statt hie lassen  
 meinen vatter, auch meinen allerliebsten gsellen und brüder  
 Reinharten mit der hoffnung, das glück werd sich schier über 20  
 uns erbarmen, also das wir on alle sorg umb und bei einander  
 wonen mō[Zij<sup>b</sup>]gen. Was sich dann hiezzwischen zûtregt, mag  
 mir allweg durch sie zû embotten werden. Darumb, mein aller-  
 liebste junckfraw, mein nit vergessen wöllendt, dieweil ich mit  
 leib nit bei euch wonen mag; dann mein hertz dannocht nym- 25  
 mermehr von euch scheyden würt. Damit aber ihr, mein aller-  
 liebste junckfraw, dannocht wissen mögen, wo mein meynung  
 hin sei zû reyßen, so wissen, das ich willens bin mich in dem  
 künigreich Portugal niderzûlassen und daselb in trawren mein  
 zeit zû vertreiben, so lang mir wider von dem glück verleihen 30  
 würt, bei euch, mein allerliebsten junckfrawen, zû wonen. Ich  
 will auch, sobald ich ymmer in Portugal kumm, euch em-  
 bieten, wie es umb mich stand, es sei doch in welchen weg  
 es wöll. Wer es dann sach, das ich euch disen ring schickt,  
 so seind gewiß, das ich mit todt abgangen bin. Aber dieweil 35  
 ich leb, soll und würt er von meiner handt nit kummen. Nun  
 aber mag ich nit gründtlich wissen, wann die zeit kummen  
 würt, das ich von hinnen scheyden muß. Darumb, allerliebste

junckfraw, ich nun zûmal meinen abscheyd mit euch machen will. Gott gesegen euch, mein freûd, mein hoffnung und all mein trost, darzû ein auffenthalterin meiner armen seelen! Verflûcht muß der sein, so ein ursach ist an meinem kummer  
 5 und leiden. Ich winsch, das er nymmer frôlicher stund und tag erleben mög, dann er mir nun zûmal schaffen thût. Wee mir, das ich mich nit nach meinem willen an im rechnen soll! Verflûcht sei der tag und stund, an welchem diser falsch anschlag über uns erdacht ward!’

10 Mit solcher klâglicher red der ritter sein allerliebste junckfraw dermassen von newem zû trawren unnd leyd bewegt, also das sie vor in allen in grosse omacht fallen thett. All die, so umb sie waren, bitterlichen ob ir stunden weynen und klagen. Als nun die junckfraw wider zû ihr selb kummen was, hûb sie  
 15 an vor inen allen zû reden und sprach: ‘O du mein allerliebster ritter, der du bist ein kron in meinem hertzen, ein ursacher aller meiner freûden, ein hoffnung meines lebens, wie mag ich ymmer frôlich werden, dieweil ich deines lieblichen angesichts [Ziij\*] beraubt werden soll! O du unbarmhertziger brûder,  
 20 der du mir, deiner einigen schwester, in kurtzer zeit ir leben nemmen wûrst, verflûcht sei die stund, in deren ich dein schwester worden bin. Gott wolt, ich eines armen ritters tochter wer, damit ich nit also von meinen freûnden in hût gehalten wûrd! O mein allerliebster ritter, ich behalt dir bei  
 25 meiner seel, wo ich nit deines lebens besorgen müßt, es solt mich in disem Engelandt kein mensch behalten; ehe wolt ich in einer bilgerin weiß auß disem kûnigreich ziehen. Aber ich hoff, gott werd an unserem leyd bald ein verniegen haben unnd uns unsern trûbsal in grosse freûd verkeren.’

30 Das klâglich klagen und weynen der zweyer lieben nun lang zeit geweret hatt. Mit vil erbermblichen Worten ir leyd klagten, zûletst urlaub von einander namen, mit grossem schmertzen iren letsten abscheyd machten; dann keins dem andren nymmermehr zû gesicht kam. Gabriotto sein ver-  
 35 trawten gsellen Reinharten sein allerliebste junckfraw befehlen thett, in freûndtlich batt, das er sie nach seinem abscheyd trôsten solt. Damit von einander schieden. Der ritter sich von stund an zûrûst, ein barschafft zûsamen macht, nye-



mandts dann seinem knecht davon sagen thett, des angeschlagenen jagens mit grossem trawren erwartet.

## 59.

Hie würt ein jagen von dem künig angericht, auff welchem Gabriotto von dem narren umbracht solt werden, welchs als widersinns außgieng; dann der narre von Gabriotten erstochen [!] ward.

Nit lang nach dem abscheyden des ritters und seiner allerliebsten junckfrawen der künig als sein hoffgesind für sich beruffen ließ, in allen ein gemeyn jagen verkünden thett, dabei gebot, das sich menglich darzû rüsten solt. Gabriotto wol gedacht, diß der tag seines abscheydens sein würd, seinem knecht empfahl, sich nach dem besten mit einem verbor-[Ziij<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> genem harnasch anzulegen, auch seinem pferdt dieselb nacht kein mangel am fûter lassen; sobald dann mornigs der tag anbrech, solt er zû im in sein gemach kummen, wolt er ihm ettlich bulgen geben, dieselben solt er unverzogenlich an der Portugaleser port fûren und dann seiner zûkunfft warten. Das alles thet der ritter darumb, damit er nach seinem willen môcht mit dem verrâhter, so in umb sein leben bringen wolt, handeln môcht, als ir dann nachmals wol vernemmen werdt. 20

Als nun yederman sein ordnung geben ward, wes er sich den zûkünfftigen tag auff dem jagen halten solt, der künig dem ritter einen sundern stand in dem holtz anzeygen thett, davon nit weit zû einem brunnen was, auch nyemandts dann den ritter allein [Z4<sup>a</sup>] dahin schuff. Zûstund des im der ritter zûhandt verwilliget zû thûn, urlaub von dem künig nam, seinen gesellen allein auff ein ort nam, also zû im sprach: '(O mein allerliebster Reinhart, nun ist es an dem, das wir scheyden müssen, und kein anders nit sein mag. Dann der bestimmpt tag, so der künig über mich gesetzt hatt, ist der morndig tag, an dem er hofft, mein leben mit gifft zû enden.' 30

\*

1) Holzschnitt 35: Gabriotto schreitet mit gezogenem schwert auf den narren los, der ihm einen apfel entgegenhält.

Dieweil nun die beyden ritter also mit einander reden, so kumpt der verrähter hinzû und meynet nach seiner gewonheyt ettwas von dem ritter zû vernemmen, damit er im dest nachtheyliger sein möcht. Sobald nun der ritter den narren erblicket, sich in seinem angesicht gântzlichen entferbet, nit so mit schimfflichen worten den narren entpfahen thet wie andre mal, sunder in gantz stillschweygendt bei im ston ließ.

Davon der narr auch sunderen grossen schrecken empfeng, von dannen zoch, zû dem künig kam, also sprach:  
 10 'Allergnädigster herr und künig, mich will beduncken, Gabriotto sei meiner angenummenen narrenweiß innen worden; von wem aber, ist mir verborgen. Dann als ich einig bei im gewesen bin, hatt er mich gar nit wie andre mal mit schimpfflichen worten angeredt. Deßhalben ich in sorgen stand, meinem fürnemmen nachzûkommen.'

Der künig von des narren worten nit groß gefallen empfeng; doch hûb er an und sprach: 'Das sich der ritter nit in gleichem fal wie andre mal frôlichen erzeygen thût, nit zû verwundren ist. Dann ein solchs einem yeden menschen von  
 20 natur angeboren ist, das er ein zeit mehr frôlich dann die ander sein thût. Dann sich etwann zûtragen thût, das ein nit all sein anschleg nach seinem willen außgon. Dasselbig dann einen dermassen also entrüsten thût, das er nit allzeit gleich frôlichen sein mag; als mir dann auch nit zweiffeln  
 25 thût, dem ritter auch etwann seine anschleg zûruckgon. Darumb du gantz on sorg deinem fürnemmen nachkommen magst. Daran wüirstu mir warlichen ein groß gefallen thûn, solt auch von mir einer reichlichen belonung warten sein. Derhalben du dich nach dem fürderlichsten dahin richten unnd [Z4<sup>b</sup>]  
 30 schicken solt und das, so dir zû dem handel von nôten sein würt, auff den morndigen tag bei dir haben; dann es nit lengern verzug haben mag.'

Der narr, wiewol in die sach anhûb zû rewen, yedoch versprach er dem künig sein willen zû vollstrecken; damit von  
 35 einander schieden. Der verrähter zûhandt den apffel zûbereytet und vergifftet mit einem seer starcken gifft, damit er meynet den edlen ritter umbzûbringen.

Nun was der ritter und sein allerliebster gsell noch nit

von einander gangen; dann sie dieselb gantz nacht bei einander bliben. Gabriotto Reinharten freündtlich batt, das er im sein allerliebste junckfraw befohlen solt lassen sein. Die gantz nacht also ongeschlaffen vertriben, so lang das der tag anbrach, einander ir leyd klagten. In dem des ritters knecht 5 auffgestanden was, zû seinem herren kam, der im zû stund ein schöne barschafft von gold geben thett. Der knecht gantz stillschweygendt zû rossz saß, den nechsten nach seines herren befelch an der Portugaleser port reiten thet, seines herren allda ein kleine zeit warten müßt. Der sich nit lang saumet, 10 sobald er seinem begeren zû end kummen was. —

Als nun der tag kummen was, an dem der künig seinem bösen fürnemmen vermeynt stattzûthûn, der ritter, wie ir oben gehört hand, urlaub von seinem allerliebsten gesellen nam, ihn hatt, das er nach seinem abscheyd seinem allerliebsten 15 vatter alle sach entdecken wolt und im die ursach seines hinwegscheydens anzeygen; dann im noch alle ding verborgen was. Damit schieden die zwen getrewen gesellen von einander mit grossem jamer und leyd; es gesah auch keiner den andren nymmermehr. 20

Der ritter nach seinem befelch an das ort reyt, so im der künig bestimpt hat. Der narr sich bald zû im machet, im nachfolget biß an das ort, da er meynt seinem bösen fürnemmen stattzûthûn. Als sie nun dahin kamen, der ritter anhûb und sprach: 'Nun wundret mich nit klein, was mein herr der 25 künig damit gemeynet, das er mich an ein ort bescheydet, [Aaj] da weder hund noch jäger hin kummen werden. Ich glaub schier, ein betrug dahinder verborgen lig. Nun wolan, was gott will; ich hab mich gantz darein ergeben.'

Als nun der ritter sein red mit einem schweren seüfftzen 30 endet, der narr in grossen ängsten was, nit gedencken mocht, wie er sein sach angreifen wolt; dann er besorget, der ritter hett von der verrähterey bericht empfangen. Also auff im selb stund, zûletst gedacht: 'Nun muß ich ye meinem verheyssen nachkummen.' Mit dem zoch er seinen vergifften apffel auß 35 seinem kappenzipffel unnd sprach zû dem ritter mit erschrocknem hertzen: 'Den apffel hab ich dir behalten von gestern an unnd hab dich aber nye können finden, damit ich dir in geben hett.'

Der ritter, sobald er die wort von dem narren verstanden hatt, mocht er sich nimm enthalten; von stund an sein schwert zucket unnd in grossem zorn zû dem verrâhter sprach: 'Du schandtlicher verrâhter, umb deinen falsch hab ich vor langem  
 5 gewist. Noch hat mich dein schalckheyt allzeit betrogen. Du bist ein ursach, das ich in ungnad gegen dem künig kummen bin; du hast zûwegen bracht, das ich von meiner allerliebsten junckfrawen scheyden muß. Darumb ich dir deinen verdienten lon mit disem meinem schwert geben will; aber du müst zû-  
 10 vor disen bereyten apffel, so du mir bereyt hast, selbs in deinen verrâhterischen schlauch fressen, und soltest du daran erworgen. Dann hie mag dich nyemandts fristen.'

Der narr zittern vor dem ritter stund, in mit flehen und weynen bitten ward, im zû verzeihen. Aber alles umbsunst  
 15 was; der ritter anhûb und sprach: 'Nun wolan, du schandtlicher verrâhter, gedenck, das du den apffel essest; oder ich will dir mit meinem schwert dein leben nehmen.'

Da nun der schalcksnarr sah, das kein frist noch besse- rung da was, fieng er an und sprach: 'Mir beschicht warlich  
 20 hie recht; nachdem und ich understanden hab zû thun und an einem frummen unnd theûren ritter zû vollbringen, das würt yetzundt an mir vollendt, wie billich und recht ist. Darumb, o mein gott unnd mein herr, wöllest mir mein sünd und missz- hat verziehen!' Da-[Aaj<sup>b</sup>]mit beyß er mit gantzen krefft in  
 25 den apffel. Nit lang anstund, an allem seinem leib ufflauffen und groß geschwellen thet. Als er nun befand, das sein end nahendt, hûb er an unnd sprach: 'Edler ritter, ich bitt, mir nit weiter leyd zûfügen wöllest; dann du wol sihst. das ich zû meinem todt steür genûg hab. Ich bitt dich aber, durch  
 30 gott mir verziehen wöllest, damit mir gott auch meine sünd verziehe.' Mit dem geredt seinen geyst auffgab und von diser welt schied.

Der ritter widerumb auff sein pferdt saß, von damen reyt, den nechsten weg an der Portugaleser port kam. Da-  
 35 selbs seinen knecht noch warten fand. Nun was zû derselben zeit kein schiff an dem port. Davon der ritter in ein new leyd kam, nit wußt, wie er seinen sachen ein end geben solt. Zû- letst mit seinem knecht zû raht ward, auff ein klein schiff zû

sitzen und sich gott und dem glück zů ergeben; dann da wer kein ander flucht mehr; sobald der künig sein hinwegscheyden vernemmen, würd er im eylens nachhangen und in underston zů fahen und umbzůbringen.

Zůhandt mit einem schiffman überein kam, der im und 5 seinem knecht ein jagschiff zůrichten solt unnd in in Portugal füren. Des im der schiffman versprach, aber nit gantz in Portugal zů schiffen; er wolt sie aber an ein ander port füren, so sie im anderst lonen wolten, da sie gwißlich portugalische schiff funden, die sie gwißlich in Portugal bringen würden, wo ihn 10 anderst von gott wetter unnd glück verluhen würd. Der ritter des schiffmanns zůsagen wol zůfriden was, seine bede pferdt an dem port verkauffet, allein mit seinem knecht, dem schiffmann und zweyen schiffknechten sich auff das ungestimb wütende mör wagen thet, mit glückseligem wind, aber bekümmertem hertzen 15 auß Engelandt schiffet. In kurtzer zeit an das ort kamen, da sie zwey grosser schiff auß Portugal fanden, welche yetzundt gantz ferig waren, also das sie den nechstkünfftigen tag von land faren wolten. Der ritter seinen schiffman eerlichen bezalen thet, in auch mit einer sunderen schenck verehret. 20 Der frólich unnd wol zů müt wider heym für. Demnach sich der ritter an-[Aaij\*]derwert verdinget, zů vollem in Portugal zů faren.

Den lassen wir also in grossem leyd dahin faren und sagen fürbaß, wie es in Engelandt an des künigs hoff ergangen 25 sei. Als nun das jagen den gantzen tag gewert und der künig meynt, seinem bösen willen wer yetz ein geniegen beschehen, reyt er mit grossen freüden wider heym. So bald nit heym kummen was, nach dem ritter und narren fragen thet, aber von nyemandts nichts erfahren mocht. Der künig zůhandt 30 grossen schrecken empfahen thet; dann im von stund an zů gedancken kam, wo der ritter an dem narren gemerckt hette, wes willens er gegen im gwesen wer, so würdt er ihn umbracht haben. Deßhalb der künig von stund an die ort schicket, da er den ritter und narren hinbescheyden hatte. 35

Als sie aber dahin kamen, nyemandts dann den narren allein todt ligen fanden, gantz groß auffgeloffen und zerschwollen, auch eins theils von dem vergifften apffel bei im;

aber von dem ritter mochten sie nichts erfahren. Die diener des künigs eylens wider heymkerten, dem künig alle sach zů wissen thetten. Der groß leyd umb den narren hat und noch vil mehr, als er verstand den ritter noch in leben sein, wie-  
 5 wol er gegen nyemandts dergleichen thett.

Hiebei wöllendt wirs lassen bleiben und wider sagen von dem trawrigen ritter Gabriotten, wie es im nach seinem abscheyd ergangen sei.

## 60.

Wie Gabriotto in ein grosse kranckheyt auff dem mör  
 10 fallen thet, und was er seinem knecht empfahl.

Mit grossem leyd der edel ritter Gabriotto uß Engelandt schiffet. Aber alles ein kleins war, biß das er anfieng seiner allerliebsten junckfrawen recht zů gedencken; sich in dem grossen schiff zwischen ettliche ballen legen thet, sein Philo-  
 15 mena erst anhüb zů klagen und redt also mit im selbs: 'O du mein allerliebste junckfraw, ich klag die stund unnd auch den tag, auff welchem ich deiner edlen zucht und schöne immer be-[Aaij<sup>b</sup>]<sup>1)</sup>raubt ward. Ach, warumb hab ich mich nit in alle gefar in Engelandt willig begeben! Was wolt mir doch  
 20 der künig mehr zůgefügt haben, dann das er mich zů todt hett lassen schlagen! Ich hab den todt geflohen und bin aber im mit gantzem gewalt entgegen gezogen; das muß ich ymmermehr klagen. Dann ich wol befind, das mein leben sich bald enden würt. Ach, das mir nit also vil glück hat mögen zů-  
 25 ston, das ich bei meiner liebsten junckfrawen gestorben wer, damit ich ires angesichts nit also lang hett dörffen beraubt sein! Verflucht seiendt ihr grausamen wallen auff dem mör. Warumb hand ir mich nit gantz verdilcket, als ich in Franckreich schiffet, da ir mich also mit ewerem ungestümen zwir-  
 30 beln umbgeben hatten! O ihr unseligen jüngling, [Aaij<sup>a</sup>] so in Franckreich von mir erschlagen seind, warumb habendt ir mich nit mit ewern schwertern entlibet! Dann ich damals

\*

1) H o l z s c h n i t t = nr. 6: Schiff auf dem meere.

in güter hoffnung was, mein allerliebste junckfraw wider zu sehen, des ich nun zůmal gantz keinen trost mer haben darff. O des unseligen tags, an dem ich in Engelandt mit meinem pferdt also einen schweren und harten fall gethon hab unnd aber nit allda mein end hab mögen nemmen! Allda 5 wolt ich kein sterben nit geklagt haben, sunder mit grossen freüden gestorben sein; dann ich noch nye angefangen hat lieb zů haben.'

Mit semlichen und dergleichen Worten der ritter sein leyd klagen thet, sich nyemandts trösten wolt lassen, weder essen 10 noch trinken wolt. Davon dann seinem diener grosses leyd zůstund; thett sich zu seinem herren allein und sprach mit trostlicher stimm also: 'Ach mein allerliebster herr, was ist es doch, das euch in semlich groß leiden und leyd bringet? Was ursachet euch zu solcher kōstigung, das ir euch under- 15 stohn also umb ewer leben zů bringen? Ich bitt euch, ir wöllendt ein mannlich unnd ritterlich gemůt haben unnd nit also ein weibisch leben führen, damit man nit sprechen mag, Gabriotto, der edel, der unverzagt und mannlich ritter, hatt ihm selbs on alle ursach sein junges leben gekürtzet'. 20

Nun wußt des ritters knecht noch nit, von weßwegen der ritter ein semliche harte und schwere klag fürte. Das wußt der ritter wol, darumb hůb er an und sprach: 'Mein allerliebster diener, die ursach meines trawrens magst du nit wissen. Damit du aber mir glauben mögest, will ich dir semliche ur- 25 sach zů wissen thun. Dann ich mich wol befind nit lang mehr zů leben; so beger ich auch gantz keiner hilff meines lebens, dieweil ich meiner allerliebsten junckfrawen beraubt sein muß, von deren wegen ich auß Engelandt hab müssen entweichen; und aber mich seidher oft gerewen hat, das ich mich nit bei 30 meiner allerliebsten junckfrawen enthalten hab, was mir doch darauß entsprungen wer. Gott wolt, ich den vergifften apffel, so mir von dem künig bereyt worden ist, gessen hett, damit ich meinem leben in Enge-[Aaij<sup>b</sup>]landt ein end gemacht hette! So wer ich doch von meiner allerliebsten junckfrawen geklagt 35 worden. Die aber yetzundt nit wissen mag, wie mirs goht; das ich dann zům allermeysten klagen muß.'

Nachdem der ritter solche wort mit seinem knecht ge-

redt, hatt er im allen handel entdeckt. Davon der knecht gross verwundren empfangen, seinen herren, so best er mocht, tröstet. Aber alles umbsunst was. Zületst sprach der ritter: 'Mein allerliebster und getrewer diener, ich bitt, mich nit lenger  
 5 mit deinen Worten bekümmern wöllest; dann sie nicht an mir verfahren mögen. Ist aber dein gemüt in trewen gegen mir geneygt, als ich dir dann vertraw, so gewer mich meiner letsten bitt; darumb soll dir wol gelonet werden. Nimb war, wann ich meinem leben ein end geben würd, so soltu alle  
 10 mein kleinot sampt dem baren gelt on aller welt einred von mir erben. Allein den ring, so ich an meinem Finger hab, den müstu wider in Engelandt führen, denselben der schönen Philomena überantworten mit sampt meinem hertzen. Das solt du mir mit eygner handt außschneiden und mit gantzem  
 15 fleiß wol verwaren und palsamiern, damit du es also frisch in Engelandt bringen mögest. Das ist an dich meine letste bitt, deren du mich wol geweren magst.'

Der knecht, als er seinen herren also reden hort, mit bekümmertem hertzen zü ihm sprach: 'Ach mein allerliebster  
 20 ritter und herr, ich hoff, es sei noch nit an dem, das ir also sterben. So sichs aber ye zütragen wolt, das ir also ellendtlich sterben solten, wolt ich nit allein das, so ir mir anzeygen, in Engelandt führen, sunder ewerem vatter als ewer verlassen güt bringen und überantworten. Des sond ir euch in allen  
 25 trewen zü mir versehen.'

Der ritter dem diener seines erbietens freündtlich dancket, im darnach schüff dinnten und federn zü langen, einen brieff an seinen vatter schreiben thet uff soliche meynung lautendt:

Hertzlieber vatter, wiewol mich küntliche trew und liebe  
 30 darzü reytzet, dich in keinen weg weder mit Worten noch geschriffen zü beleyden, so wills doch yetzundt die zeit also geben dir zü schreiben, davon ich weyß, du grossen schmerzen [Aa 4<sup>a</sup>] empfahen würst. Dann wiß, lieber vatter, das diß mein letste geschriffen seind, so von deinem son Gabriotten  
 35 außgon; dann sich kurtz hernach der todt mit mir vereinget hatt. Darumb, lieber vatter, ist an dich mein bitt, wöllest disem meinem trewen diener alles mein verlassen güt willig folgen lassen unnd ihn anstatt deines sons befohlen lassen



sein; das ist an dich mein letste bitt. Lieber vatter, gehab dich wol und laß dich meinen todt nit krencken! Sih an, das ich in trawren und ellendt mein übrige zeit hett müssen vertreiben! Gott verleih dir und meinem liebsten brüder Reinharten ein frölicher zeit, dann ich, seidher ich auß Engelandt geschifft, gehabt hab!

Mit disen worten der ritter sein brieff beschloß, den mit fleiß unterschreib mit disen worten: Dein ellender, verjagter, trostloser, abgestorbener son Gabriotto.

Hie möcht einer sagen, warumb der ritter also geschriben 10 hatt, dieweil er noch bei leben was. Darzû antwort ich: der ritter hatt am allerbasten entpfunden, wie im an seinem hertzen gewesen ist; als sich dann nachmals wol beschinnen hett, wie ir das gründtlich vernemmen werdt.

Nachdem Gabriotto seinen brieff verbittschet hat, ge- 15 dacht er seiner allerliebsten junckfrawen auch den letsten brieff zû schreiben. Derselbig auff semliche form lautet:

Ich entbiet euch gern, mein auß erwölte junckfraw, mein wolfart, das mir aber nit mehr gebieren will. Dann mich ewer schöne unnd edle liebe dermassen so schwerlichen kräncken 20 thût, dass ich von allen meinen krefften kummen bin und nichts mehr erwart dann des todts, der warlichen bald meinem trawren ein end geben würt. Darumb, allerliebste junckfraw, ich euch verschafft hab mein hertz zû bringen. Dasselbig mein unsichtbare seel nimmer verlassen soll. Darumb wöllendt 25 diß mein hertz bei euch behalten und gedencken, in was trewen es euch gemeynt, mit was freüden es euch gedient und in was eeren es euch geliebt hat, da es noch in seinem leib gewesen ist. Nit schlagen im auß herberg zû geben, darumb das es nit in leiblicher gstat bei euch wonen mag! Dann wo diß 30 mein hertz ist, da-[Aa 4<sup>b</sup>]selbs würt auch mein edle seel sein und euch beiwonen, solang mir beid zûsampt an unser verordnete wonung kummen. Darumb, mein allerliebste junckfraw, nit seind bekümmert umb meinen todt! Dann ich vil neher bei euch sein würd dann in meinem leben. Gott ge- 35 segen euch, mein auß erwölte ob allen junckfrawen; der geb euch frölicher zeit und stund, dann mir seidher verluchen gewesen seind!

Damit der ritter seinen brieff, welchen er mit trehen gantz  
 übergossen hatt, zûschloss, in in ein liderins ledlin, welches  
 mit einem silberin schloßlin gantz subteil verschlossen was,  
 verschliessen thet, seinem knecht befal, so er von diser zeit  
 5 schied, das er dann sein hertz auch darein sampt dem ring  
 legen solt und das Philomena der junckfrawen überantworten,  
 den andren brieff seinem allerliebsten vatter bringen. Des im  
 der diener versprach mit gantzem fleiss zû volstrecken, wie er  
 dann understund; aber nit nach seinem willen ergon mocht,  
 10 als irs dann nachgohns wol hören werden.

## 61.

Wie der ellendt Gabriotto, demnach er lang auff dem  
 mör gefaren was, in einer port in eim kleinen stettlin  
 verschied, unnd wie in sein diener aufschneiden ließ,  
 sein hertz wider in Engelandt fûrt.

15 Ir hand gehört, mit was schmerzen unnd ellend der edel  
 ritter Gabriotto uff dem mör fûr. Nach dem begab sich, das  
 sie an landt schiffen. Nit weit von dannen ein mechtig schlossz  
 was, auff welchem ein grosser herr sein hoff hielt; unden an  
 dem schlossz stund ein kleines stettlin. Darinn ließ sich der  
 20 betrûbt ritter Gabriotto fûren; dann er yetzundt von allen  
 seinen krefft kummen was, wol entpfand, das die stund seines  
 letzten ellendts nit ferr was. Darumb ließ er eylens die obersten  
 desselbigen stettlins zû im brerûffen, fieng an und erzalt in  
 sein kranckheyt und sagt also: 'Ir allerliebsten herren unnd  
 25 freünd, dieweil ich empfind, das meines lebens zû disem mal  
 nit mehr ist, [Bbj<sup>a</sup>]'<sup>1)</sup> so bitt ich, ir wöllendt mir in mein  
 letzten willen nichts tragen und meinem knecht zûlassen, das  
 er mich nach meinem todt uffschneid und mein hertz auß mir  
 nemme, dasselbig hindersich wider fûren an die ort, so ich im  
 30 dann befohlen hab, auch mein verlassen gût meinem vatter wider  
 überantworten. Daran thündt ihr mir ein sunder wolgefallen.'

\*

1) Holzschnitt 36: Dem am boden liegenden leichnam Gabriottos schneidet ein knecht das herz heraus; im hintergrunde der diener und zwei herren.

Die herrn, so zûgegen waren, groß mitleiden mit dem ritter hatten, im zûhandt versprachen zû willfaren, yedoch die sach zûvor hinder sich an iren herren [Bbj<sup>b</sup>] brachten, der dann auff dem obgedachten schlossz ein wonung hatt. Als er der sach vernam, sich zûhandt auffmachtet, den ritter in seinem leben zû sehen.

Als er nun zû dem ritter kam, wol sah, das er nit eines schlechten herkummens was, wiewol er sein schein und adeliche gestalt gantz verloren hat. Darumb der landsherr ein groß mitleiden mit im hat, in freündtlich batt, im sein an-<sup>10</sup> ligen und kranckheyt zû entdecken. Des im der ritter zûletst nach der leng erzalen thet, dadurch den herren bewegt, das er das zehern nit verhalten mocht; dem ritter, so best er mocht, seinen trost mittheylet; aber alles umbsunst was. Dann er im kurtz hernach in beisein des landtsherren mit lachendem mund<sup>15</sup> also sprach: 'Frew dich, mein edle seel; dann du wûrst in in einer kleinen weil dein allerliebste Philomena sehen.' Nach disen Worten sich gott dem herren in seinen schirm befehlen thet unnd mit frôlichem angesicht seinen geyst auffgeben thet.

Alle die, so umb in stunden, groß leyd davon empfiengen.<sup>20</sup> Wiewol der ritter nit lang umb sie gewonet hat, noch danoch hat er ein solich sunder genad von gott, alle die, so in sahen, im zûhandt alles gûten gundten. Als nun Gabriotto verscheyden was, sein knecht gross leyd davon entpfangen hat, seinen allerliebsten herren mit grossem leyd klagen thet, dar-<sup>25</sup> nach schüff, das man in auffschneyd, sein edles hertz mit grossem fleiß in das liderin ledlin balsamiert; demnach in eerlichen zû der erden bestatten ließ.

Als nun das alles vollendt was, der knecht sich wider zûricht in Engelandt zû schiffen, aber nit nach seinem begeren<sup>30</sup> schiff finden mocht; dann er ein gûte zeit allda verharren mußte, allen tag zû seines herren grab gieng, in von newem anfieng zû klagen, so lang das die zeit kam, in der er seines gefallens ein schiff fand. Seinen wirt abzalt, sich zû dem patronen verdingt zû faren biß gen Lunden an das port; also<sup>35</sup> mit grossem leyd von seines herren begrebnus schiffet, allen tag sich zû undrist in das schiff füget, seinen allerliebsten herren mit gantzem fleiß klaget. [Bbij<sup>a</sup>]

## 62.

Wie des ritters knecht wider in Engelandt schiffet  
 und seines herren hertz mit im in einem ledlin ver-  
 schlossen füret, und als er zû undrest in dem schiff  
 lag, seinen herren klaget, im das hertz gestolen ward,  
 5 wie ir vernemen werdt.

Als nun des abgestorbenen ritters knecht mit grossem leyd  
 auff dem mör allen tag zûm wenigsten seinen herren ein stund  
 klagen thet, sich eines tags begab, das er sein ledlin ab dem  
 gürtel gethon unnd das an seiner gemeynen legerstatt ligen  
 10 hatt lassen, aber zû undrest in dem schiff sein klag füret —  
 begab sich, das ein portugalesischer bûb, eines kauffherren  
 son, welcher seinem vatter ein grossen theil seins gûts verthon  
 hat, derselb lotter in sunder wargenummen hat, das des rit-  
 ters knecht das ledlin also wol verwaret. Darumb er meynt,  
 15 er wer ein zollerier und fûrt kôstlich steyn, so er dem künig  
 gon Engelandt bringen wolt. Deshalb er fleißig acht nam,  
 wo der knecht das ledlin hat ligen lassen, sich heymlich da-  
 hin schmeychet, das ledlin nam, zûruck des schiffs in ein fins-  
 tern winckel verstossen thet, da sein nyemandts warnemen  
 20 mocht. Sein rechnung machet, das ers bei nacht auffbrechen  
 wolt, die kleint, so darinn weren, heraußzûnemen und heym-  
 lich in seine kleyder vernegen, demnach das ledlin in das mör  
 zû werffen.

Als nun der knecht seiner klag ein end geben hatt, wider  
 25 heruff kam, allererst gewar ward, das im die lad an seinem  
 girtel manglet, grossen schrecken empfieng, allenthalb hinder  
 im unnd vor im sûchen thett, aber nichts fand. 'O gott',  
 sprach der knecht, 'der ellenden stund, so ich erlebt hab! O  
 du mein frummer und allerliebster herr, nun wie mag ich dir  
 30 deinen letsten willen erfüllen, dieweil mir das, so du mir in  
 allen trewen hast empfohlen, gantz entwert ist! Ach, das mir  
 nit all mein hab dafür genommen ward!'

Der knecht mit solchem jämmerlichen schreien und klagen  
 sich also übel gehûb, das alle die, so mit im zû schiff waren,  
 35 groß [Bbij'] mitleiden mit im hatten. Der patron sie allsamen

zû dem höchsten ermanet, ihm das sein wider zûzûstellen. Aber nyemandts daran schuld tragen wolt, wiewol yederman auff den schalckhafften bûben zweiffelt. Der sich aber mit ersten zû dem betrübten knecht füget, im allenthalb sûchen halff, sich erzeyget, als wenn er groß mitleiden mit im hett. 5

Als nun der knecht sich des ledlins mit dem hertzen gantz verwegen hatt, der obgemeldt naß knab sich zû im satzt, im mit listigen Worten außereffaren thet, was doch in dem ledlin verborgen wer. Des ihm der knecht nit verhalten wolt, sunder im alle ding zû wissen thet. Als nun der schalck vermarckt, 10 das nichts anders in dem ledlin was dann ein hertz, so balsamiert wer, gedacht er: 'Was ist mir das hertz nütz, unnd das ich den gûten jûngling umbsunst bekûmmern soll! Ich wills im heymlich wider an das ort legen, da ichs genummen hab.'

Als nun die nacht kummen was und yetz yederman zû 15 rhû sich gelegt hatt, der knecht die gantz nacht ungeschlafen vertrib, der dieb, so ihm das ledlin gestolen hat, heymlich hinzûschleych, nit anderst meynt, dann er schlieff, und legt im das ledlin zû seinem haupten. Der arm knecht seer erschrack; dann er meynt, er wolt in seines gelts auch berauben; 20 zûhandt auffwuscht, in bei einem arm fasset, so lang hûb, biß ihm die andern zûlieffen; dann er mit seinem schreyen alle, so zû schiff waren, erwecket.

Als nun der patron mit andren kauffleûten hinzûgelauffen kam und den schandtlichen bûben also fanden, bezwungen sie 25 in, das er die warheyte bekennen mußet. Als nun der knecht sein verlornes hertz wider überkummen hat, frôlich und gûter ding ward. Der patron mit raht aller andren kauffleût den bûben in das schiff schmiden ließ, da er nachgohts an dem riemen ziehen mußet und darzû mit grossen streychen geplagt, 30 so lang biß sie das engelsch port erreychten.

Yederman den patron abrichtet; vom schiff tratten, iren geschefften nachgiengen. Des ritters knecht sich nach seinem besten fleiß verstellte, damit er onangefochten an dem kûniglichen hoff sein befelch außrichten môcht. Aber [Bbiiij<sup>a</sup>] nit 35 nach seinem willen zû end gieng, wie ir das nachgohts wol vernemmen werdt.

## 63.

Wie der junckfrawen Philomena ihr allerliebster ritter  
einer nacht fürkam und mit einem schweren seüfftzen  
on alles reden wider von ir schied.

Als nun des abgestorbnen ritters knecht mit dem hertzen  
5 wider in Engelandt kummen was, und aber nit weg finden  
mocht, das er zû Philomena der junckfrawen kummen und ir  
das hertz überantworten kündt. Dann sich die junckfraw, von  
dem an der ritter auß dem landt gefaren was, sich gantz nit  
sehen ließ, dann so sie es eren halben nit underlassen kundt.  
10 Sie hat auch in solcher zeit kein fröliche kleydung nye ange-  
legt, sunder als eine, so ire liebste freünd verloren hett, in  
gantz schwartzer kleydung sich sehen lassen. Es ist auch nit  
ein klein von ir schöne abgewichen, ja als wann sie mit einer  
schweren kranckheytt beladen wer gewesen, welches irem brü-  
15 der, dem künig, nit kleinen schmerzen bracht hat. Dann er  
sie zûm dickern mal understund davon abzûwenden; die junck-  
fraw aber gantz keinen trost annemmen wolt.

Eines tags begab es sich, das der künig aber zû seiner  
schwester in ir gemach kummen was, sie aber von irem für-  
20 nemmen vermeynt abzûwenden, auff semliche meynung mit ir  
anhûb zû reden: 'Mein allerliebste schwester Philomena, was  
ist doch das, so dich also in schwere gedancken gesetzt hatt?  
Ich bitt, mir das anzeygen wöllest. Fürwar kein ding auff  
erden nit sein soll, so es mir anderst müglich ist zû bekum-  
25 men, es soll dir werden. Du solt mir aber keineswegs dein  
anligen verhalten.'

Die junckfraw Philomena, wiewol sie noch nie ir hertz  
gegen irem brüder auffgethon hat, noch bewegt er sie mit sei-  
nen gûten Worten, das sie ins nit lenger verbergen wolt; dann  
30 sie meynt, so der künig ye hören würd, was irs fürnemmens  
wer, er würd sie irs begerens geweren. Darumb hûb sie an  
und sprach: 'Aller-[Bbiiij<sup>b</sup>]liebster brüder und herr, ir sond  
wissen, das ich nye willens gewesen bin euch mein anligen  
zû entdecken. Dann mir ist zûvor wol wissen, das euch die  
35 ding unverborgen seind. Damit ich euch aber ein gantzen

entscheyd geben mög, so ist das mein entlich fürnemmen und meynung, nymmer kein küniglich kleinot anzulegen, so lang ir mir nit meinen allerliebsten ritter zů kummen verschaffen, welchen ir von meinetwegen befohlen hand mit tödtlichem giffit hinzurichten. Das aber gott gewendt hat; dann der, so<sup>5</sup> im das netz gespannen hat, selb darin gefallen ist. Wo aber mein außewölter ritter hinkummen sei, mir gantz verborgen ist, allein das ich sorg, ir habendt im so lang nachgestellt, das er umbkummen sei. Gott wolt, ich das wissen möcht! Ich wolt im ein trewe nachfolgerin sein.’ 10

Als nun der künig das steiff fürnemmen seiner schwester vernam, auß falschem hertzen also zů ir sprach: ‘Schwester Philomena, biß getröst! Glaub mir, solt ich gewißt haben, das du also ein grosse liebe zů dem ritter getragen hettest, er solt von meinem hoff nit kummen sein. Ich hab aber sorg<sup>15</sup> getragen, dir sei die liebe des ritters zůwider und, wiewol du sein nit achtung gehabt, noch möcht er dich mit seinem wesen in ein verdacht bracht haben; das mir dann deinethalb seer leyd gewesen wer. Doch so biß getröst und stand auff! Dann ich mit allem fleiß nach dem ritter will fragen lassen. Ist er<sup>20</sup> noch bei leben, er soll in kurtzer zeit wider an meinen hoff kummen.’

Die junckfraw sprach: ‘Das wöll gott! Aber ich besorg, die wort und hertz, so ir mir versprechen, nit gleich seiendt, oder aber stat es nit wol umb den edlen unnd theüren ritter<sup>25</sup> Gabriotten. Dem aber sei, wie im wöll, so würt mich kein mensch nymmer frölich sehen, ich hab dann ein gewissen bůchstaben von meinem lieben Gabriotten.’ Der künig seiner schwester von newem versprach, nach dem ritter zů fragen; also urlaub von ir nam, von dannen gieng. 30

Die junckfraw wider anhüb nach Gabriotten zů gedencken. In dem die zeit kam, das man zů rhů gon solt. Philomena sich zů bett niderlegt, nach langem weynen und klagen entschlieff. [Bb4<sup>a</sup>] In dem schlaff bedaucht sie, wie sie iren allerliebsten Gabriotten in einem weissen kleyd vor ir ston seh,<sup>35</sup> welcher sie mit einem dieffen seüfftzen und trawrigen angesicht ansehen thet, also ungeredt von ir schied. Die junckfraw im mit gantzer begierd nachsah; als sie aber marckt,

das er von ir gohn wolt, hûb sie an mit lauter stimm zû schreien: 'O mein ritter Gabriotto, ker wider zû mir, deiner allerliebsten junckfrawen!'

Die junckfraw also mit voller stimm geschrawen hat, das  
 5 sie selbs auß dem schlaff erwachet, deßgleichen ire kammer-  
 junckfrawen erweckt hat. Deren eine schnell auffstund, zû  
 der junckfrawen kam, sie fraget, was ir gebrech. Die junck-  
 fraw züchtiglich antwort: 'Nichts', sprach sie, 'dann das mich  
 ein schwerer traum angefochten hat. Gond hin und seind  
 10 rûwig!' Als nun die junckfraw von ir gieng, Philomena die  
 übrig nacht nirgendt mit anderst dann mit weynen, seüfftzen  
 und klagen zû vollem zû end bracht, so lang der morgenstern  
 die duncklen wolcken mit seinem liechten schein verjagen  
 thet.

15 Die junckfraw auffstund, on alles rumor auß der kammer  
 gieng zû Rosamunda gemach, an dem sittlichen anklopfen  
 thett. Die junckfraw Rosamunda, welche yetzundt auch ihren  
 schlaff geendt hat, das züchtig klopfen wol erkannt. Der-  
 halben bald uffstund, sich, so schnelllest sie mocht, anthet, die  
 20 kammer auffschloß, ir allerliebste junckfraw empfahen thet;  
 ires frügen auffstons wunder nam.

Philomena nit lang verzog, zû Rosamunda sprach: 'Ach  
 mein allerliebste junckfraw, ich bitt, on alles saumen mit mir  
 in mein gemach gon wöllest. Dann ich fürwar sunst von  
 25 allen meinen sinnen kummen muß; dann gewißlich würd ich  
 in kurtzen tagen ein schwere und trawrige bottschaft von  
 meinem allerliebsten ritter vernemmen.' Die junckfraw Rosa-  
 munda sich nit lang saumet, mit Philomena zû ihrem gemach  
 gieng, allda sie die thür noch offen fanden. Hinein giengen,  
 30 zûsamen sassen, ir leyd einander klagten, den tag also in  
 grossem trawren vertriben. [Bb 4<sup>b</sup>]

Wie der künig von seinem hoffgesind underricht ward,  
 das des ritters knecht wider in Engelandt kummen  
 wer; der künig zûhandt gebot, das man in für in



bringen solt, das zûhandt geschah, und wie es hernach gieng<sup>1)</sup>).

Ir hand gehôrt, mit was sorgen des ritters knecht in Engelandt umhergieng unnd wie er sich verkleydt hat. Noch mocht er sich vor ettlichen des künigs hoffgsind nit verbergen. 5 Dieselben vermeynten, dem künig ein groß wolgefallen daran zû thûn, derhalben sie sich gantz schnell zû im fûgten, im die zûkunfft des knechts zû wissen thetten. Sobald der künig des gewar ward, von stund an ettlich seiner diener bestellet, die [Cc<sup>j</sup>"] solten im des ritters knecht zûhanden bringen. Dann 10 der künig besorgt, der knecht wer darumb zû landt kummen, das er im sein schwester heymlich hinwegfûren wolt, dieweil er hort, das er sich niemant zû erkennen geben wolt.

Als nun die, so befelch von dem künig hatten, zû dem knecht kamen, in mit seinem nammen nannten, im anzeygten, 15 was des künigs befelch wer, fieng er an sich gantz unbekannt zû stellen. 'Lieben fründ', sagt er, 'ir mûgendt wol seer un- verstanden leût sein. Ir wend mich eines nammens bereden, welchen ich nie an mir gehabt, noch von keinem menschen also genennt ward. Ich bitt euch, sagendt ewerem herren dem 20 künig, wie ir euch selb geirrt haben, damit ich nit für sein majestet kummen dôrff.' Die red thet er zû inen. Es was aber alles umbsunst; dann sie in uß der maßen wol erkannten, und wie fast er sich widert, noch fûrten sie in mit gewalt zû dem künig, davon er seer grossen schrecken empfaen thet. 25

Als er nun für den künig kam, der künig in zûhant mit ruhen und erschrocklichen Worten anfahren thett, also sprach: 'Jüngling, wer hat dir gerahten, so unverschampt in mein künigreich zû kummen und dich also schnôder verrâhterig wider mich zû gebrauchen? Gedenck und zeyg an, was du willen 30 habest! Du wûrst sunst mit grosser marter dazû bezwungen werden. Dann ich ye dein fürnemmen wißen will, auch wo dein herr sei, mit dem du heymlich on alles urlaub uß disem künigreich entritten bist.'

\*

1) Holzschnitt 37: Vor dem künige kniet der diener mit der das herz enthaltenden lade.

Der güt jung von dem grausamen anfahren des künigs nit wenig schrecken empfieng, anhüb und also sprach: 'Allergnädigster herr und künig, ich bitt, mir verziehen wöllen, das ich mich also schwerlich gegen ewern küniglichen gnaden über-  
 5 sehen hab. Dann mir warlich verborgen gewesen ist meines herren fürnemmen, welcher yetzundt dem todt ergeben ist. Dann ich, weil er mein herr was, ye verbunden gewesen bin im gehorsam zû sein. Darumb ich gantz kein schuld daran hab.'

'Was ursacht dich aber', sprach der künig, 'das du also  
 10 dein nammen und gstalt verkert hast? Das dann nirgendt umb geschehen, dann das du mich uff befelch deines herren understanden hast zû verrathen. Dann ich weyß, das er noch nit todt ist.' — 'Sicher', sprach der jüngling, 'er ist in Portugal an einem port gestorben, allda hab ich in zû der erden be-  
 15 statten lassen.'

'Warlich', sprach der künig, 'ich befind, das du mir mit grosser verrähterey umbgahst.' [Ccjb] Befahl damit seinem volck, den gûten jungen in gefencknus zû legen und die scher-  
 gen zû im zû fûren, die solten mit grosser marter an in setzen  
 20 und sein heymligkeyt von im erfahren.

Davon der jüngling grossen schrecken empfieng, für den künig uff die erden fiel, also sprach: 'Genadent mir, allergnädigster herr und künig, und glaubendt meinen worten! Das ir meines herren todt ein gewiß zeichen haben, so nemment  
 25 war, in disem ledlin hab ich sein hertz, das ich uff seinem leib hab lassen schneiden, deßgleich einen ring sampt einem brieff, so mir der ritter befohlen hat an seinem letsten end, an die ort zû überantworten, wie das ewer majestet wol lesen würt. Ein semlichs ich im als meinem lieben herren versprochen  
 30 hab. Gott wolt, er noch in leben wer, was mir doch darumb zûstünd zû leyden! Dann er mir warlich ein lieber herr gewesen ist. Ich wolt auch, so mir das nit fürkommen wer, seinen befelch vollzogen haben. Darumb bin ich alles, so mir zûhanden gat, willig zû leiden.'

35 Der künig nun zûmal ein güt vernügen hat, alles von dem jungen empfieng, yedoch verschafft er in zû verwaren; das dann nach des künigs befelch on als verhindern vollstreckt ward. Demnach der künig mit im selbs beraht schlug, was

er weiter mit seiner schwester fürnemmen wolt, also beschloß, das er ir alls, das von dem ritter geschickt wer, überantworten wolt, als er dann zûletst thet.

## 65.

Wie der künig seiner schwester alles, so ir von dem ritter geschickt was, selb überantworten thet, auch 5 wie die edel junckfraw begert den botten zû ir zû bringen, des ir der künig verwilliget, und wie ir Gabriotten hertz über tisch bracht ward.

Als nun der gût jung in grossen sorgen stund, auch fast fleißig verwart ward, hûb er erst an seinen allerliebsten herren 10 zû klagen. Den lassen wir also sein zeit vertreiben und sagen fürbaß, wie es mit dem hertzen gangen sei.

Eines morgens umb primzeit sich der künig zû seiner schwester fügen thet, das hertz, brieff und ring heymlich zû im nam, zû seiner schwester kam, ir einen gûten morgen 15 wunscht. Die junckfraw im mit züchten dancket. Der künig anhûb und sprach: 'Schwester, so ich gesichert wer, das du von deinem trawren abston woltest, du müßt bald bottschaft von dem Gabriotten vernemmen. Du müst mir aber zûvor versprechen, sunst mag dir solicher [Ccij<sup>a</sup>]<sup>1</sup>] brieff nit zû sehen 20 werden.'

Die junckfraw vor freûd und leyd nit wußt, was sie daruff antworten solt; zûletst hûb sie an und sprach: 'Ach brûder, nit verziehendt lang mit solchem brieff! Dann er sei, wie er wôll, so seind des sicher und gewiß, das er meinem trawren 25 ein end geben würt. Des hand euch mein trew zû pfandt.'

Der künig sprach: 'Liebe schwester, ich glaub, wo du des ritters wolfart, gesundtheyt und vermüglicheyit vernemmest, du werdest dich grôßlich erfrewen. So aber das widerspil vorhanden ist, wie wilt du dich dann halten?' — 'Ihm sei, wie im wôll', 30

\*

1) Holzschnitt 38: Der diener kniet vor dem tische, an welchem zwei jungfrauen sitzen; zwischen den speisen steht die lade mit dem herzen.

sprach Philomena, 'so würt sich mein trawren enden.' Damit sie aber irem brüder volß herußhalff, sprach sie weiter: 'Was ist mir von nöten weiters zû trawren, so ich vernimb, das es wol umb meinen ritter stat! Was hilfft mich dann klagen und weynen, so er gestorben ist! Dann ich in damit nit widerbringen mag.'

Der künig von den worten [Ccij"] seiner schwester zûm theyl ettwas freüd empfieng; yedoch wolt er ir noch nichts verjehen; dann im zûhandt ein ander gedancken fürkam. Zû seiner schwester sprach: 'Wolan, Philomena, dieweil ich die trostlich antwort an dir erlangt hab, so will ich nit lenger verziehen dann disen künfftigen ymbiß. Yedoch so wiß zûvor, das ich dir die ding nit vor allen deinen junckfrawen offenbaren will. Darumb so erwöl dir eine oder zwo, den du am besten vertrauen thûst, die schaff zû dir in dein gemach zû kummen! So will ich dir den brieff und das, so damit kummen, bei meinem truckseßen schicken. Ich hoff auch, du werdest deinem zûsagen statt thûn.'

Die junckfraw an den worten des künigs wol abnam, das die sach nit so gantz wol umb den ritter stünd. Damit aber sie die recht warheyte erfahren möcht, sprach sie: 'Allerliebster brüder, herr und künig, dieweil mir semlich gnad von euch widerfaret, so bitt ich, wöllent mir noch einer bitt gehorchen und mir den brieff bei dem botten, wer der sei, so in bracht, überschicken. Hergegen ich euch versprich und zûsagen will, allem meinem zûsagen statt zû thûn.' Der künig seiner schwester gäntzlich versprach zû willfaren, demnach von ir schied. Philomena zûhand nach Rosamunda und Laureta schicket; die sich nit saumpten, zû ir kamen, aller sachen von ir verständiget wurden.

Als nun der künig meynet und gäntzlich in hoffnung was, sein schwester Philomena würd nach irem zûsagen iren unnût hinlegen, nam er des ritters knecht uß gefencknüs und redt mit im also: 'Jüngling, demnach du gefangen worden bist, alles darumb geschehen, das ich in zweiffel stand, du gangest mit der unwarheyte umb. So ich aber gewiß wer des, so ich von dir vernommen hab, dir solt kein leyde von mir geschehen.'

Der knecht von des künigs worten in newes leyde kam,

also sprach: 'Es ist leyder war; ich wolt aber darinn dise und noch grössere not leyden, das mein herr noch bei leben wer.' — 'Davon sei genüg gesagt', sprach der künig, 'ich will deinen Worten glauben geben und, so dirs gelegen sein will, zu einem diener uffnehmen. Yedoch müstu mir in einem ding 5 willfaren und dem also thûn. Dann so würstu auch deines herren letsten Willen erfüllen.'

Der güt jung uß forcht dem künig zu thûn versprach alles, so er an in begeret. 'Du solt wissen', sprach der künig, 'das mein Schwester ein bancket mit ettlichen iren junckfrawen 10 ha-[Ccij<sup>a</sup>]ben würt. Wann sie dann in mitten des mals sind, müstu ir die Gaben, so dir von deinem herren befohlen sind, bringen, deßgleichen warnemen alles des, so sie dich fragt. Daran soltu ir gantz nichts verhelen und mir dann, was sie dir zu Antwort gibt, anzeygen.' Der knecht des künigs be- 15 felch nit wenig freud empfieng, damit er seines herren seligen Willen auch erfüllen möcht. Als nun die stund kam, der künig dem diener das ledlin gab seiner Schwester zu bringen, als dann geschah.

Nun hat Philomena einen seer köstlichen ymbiß zûbereyten lassen; bei ir was Laureta und Rosamunda und nyemants anders. Als sie nun in halbem essen waren, so kumpt der knecht mit dem ledlin hineingon. Als er in nun die speiß und tranck gesegnet, zûhandt uff seine kneye für den tisch fallen thet, uff solche meynung anhüb zu reden: 'Allergnädigste junckfraw, ich bitt, mir unseligen botten meiner leydigen bottschaft zu verziehen. Dann sie leyder nit anderst an ir selbs ist, gott muß erbarmen.' Als er diß geredt, fieng er kläglich an zu weynen.

Die junckfraw von disen Worten ein solchen grossen 30 schrecken empfieng, das sie dem diener gantz kein Antwort geben kundt; das ledlin, darinn das hertz versperret was, stillschweygendt von im empfangen thet. Der diener ir den schlüssel auch zûwarff, damit sie es uffschliessen solt; das aber der junckfrawen nit möglich was zu thûn. Laureta ir das uß der 35 handt nam, das zûhandt uffschloß; der geruch von dem balsam zûhandt in dem gemach gantz wol riechen thet. In dem sich Philomena ein klein erholt hat, das ledlin zu iren handen

nam. 'Ach gott', sprach die junckfraw zû dem diener, 'wie lebt mein allerliebster ritter? Dann ich sih hie den ring, so im seer geliebt hat, welchen er on merckliche ursach nit von im gelassen.' Demnach nam sie den brieff, schloß in uff und  
 5 laß den, gantz stillschweygendt thet sie in mit iren zehern gantz übergiessen. Als sie nun bericht was, das ires ritters hertz in dem ledlin verwicklet was, wand sie es uff (dann es in ein schön seidin düchlin gebunden lag), also bloß das zû tausent malen kusset, an ir hertz trucket, aber gantz ungeredt  
 10 ein gûte zeit so klâglich gebar, das Laureta und Rosamunda in grossen schrecken kamen. Dann sie wußten nit, was sie davon abnehmen solten, wiewol sie meynten, es wer ettwas anders; dann sie keinen gedancken hatten, das es Gabriotten hertz sein solt.

15 Als nun Philomena ein sem-[Cciij']lich ellendts wesen lang zeit gefürt, fieng zûletst an, trücknet ir angesicht, und mit einer kecken stimm hûb sie an und sprach: 'O du mein allerliebstes hertz, nun mag ich erst erkennen die liebe, so du bei deinem leben zû mir getragen hast, dieweil du also ver-  
 20 ordnet nach deinem absterben zû mir kummest. Was grossen dancks bin ich dir von recht schuldig, das du mir also ein getrewen geleidtsman geben wilt und nit von mir in meinem letsten sterben scheyden wilt! O du schalckhaffter brüder, nun ist dir dein böser und schantlicher will erfillet, so durch  
 25 deinen falschen anschlag zûwegen gericht worden ist. Du solt aber gewiß sein, das du bald deiner schwester beraubt würest. Die du hast meynen zû behalten, würestu erst verlieren und beraubt sein.' Demnach sie sich zû dem botten keret und sprach: 'Mein allerliebster jüngling, ich bitt dich, zeyg mir  
 30 an, wo und wann doch mein allerliebster ritter verscheyden ist, ob er doch mein in keinen weg gedacht hab!'

Der knecht mit trawrigen Worten anhûb und sprach: 'Allergnädigste und liebste junckfraw, ir sond mir sunder zweiffel glauben, das mein herr, seidher er uß Engelandt ge-  
 35 faren ist, kein stund ewer vergessen hat, sunder zû aller zeit nach euch gesinnet und gewinschet. Auch sein letst wort ist diß gewesen; als im sein sel ußgon wolt, sprach er: Frew

dich, du edle seel; dann du würest bald bei deiner liebsten Philomena sein. Demnach sein geist uffgab.'

'Nun wolan', sprach Philomena, 'dieweil nun gott das also gefügt, das du edles und ußerwöltes hertz in leiblicher gstat nimmer zû mir hast mögen kummen und aber on mich nit<sup>5</sup> hast mögen vergraben werden, so danck ich gott solcher reichen gaben, auch meinen brüder. Demselben ich billichen danck schuldig bin zû sagen, dieweil er mich mit einer solchen trawrigen und doch reichen gaben verehrt hat. So will ich im auch mein versprochne zûsagung halten und von allem<sup>10</sup> meinem trawren abston und gantz frôlich mit meinem allerliebsten hertzen von disem jamertal scheyden. Das dann in kurtzer zeit geschehen soll, und muß davon mich nyemants entledigen. Darumb bitt ich euch alle samentlich, wöllent von mir nit weichen und mir die letst gsellschafft nit entziehen. Dann<sup>15</sup> sich warlich nit lang verziehen würt, das mein seel zû meines allerliebsten ritters gesellschafft kummen würt.'

Mit dem Philomena ungeredt und mit gantz frôlichem an-[Cc4\*]gesicht des ritters hertz zû ir trucket, unlang hernach mit lachenden mund und lauter stimm anhüb und schrey:<sup>20</sup> 'Nun frew dich, geliebte sel meines ritters; dann die mein sich bald zû dir gesellen würt.' Als sie das gesagt, hat sie Rosamunda angesehen und gesprochen: 'Nun gesegne dich gott, du mein allerliebste freündin und gesellin in allen meinen freüden, ein trôsterin in meinem leyd! Gott geb dir in<sup>25</sup> deiner liebe einen frôlichern ußgang, dann ich hab! Ich bitt dich, wöllest mir Reinhart trewlich gsegnen. Und du, mein geliebte Laureta, gott geb dir nach meinem abscheyd ein frôliche zeit!' Mit disen Worten geredt schloß sie iren mundt hart zû, und gleichendt als hett man gehört in irem leib etwas<sup>30</sup> zerbrechen, ließ es einen krach und schied also von diser welt.

Was grosser klag nun Laureta und Rosamunda gefürt hand, nit zû beschreiben ist. Dann als sie vernamen den ritter Gabriotten todt sein und yetzund augenscheinlich ir allerliebste junckfraw todt vor in ligen sahen, mit bitterlichem klagen<sup>35</sup> und weynen ob ir stunden. Rosamunda anfieng und sprach: 'O mort und ach des ellenden tags und stund, so ich an meiner allerliebsten junckfrawen erlebt hab! O du mein Reinhart,

was wüirstu sprechen, so du vernimpst, deinen allerliebsten freünd und brüder also verloren hast, darzü Philomena, welche uns ein trewe mithelfferin und gesellin gewesen ist! Ach gott, wie ungleich ist diser tag dem, uff welchen ir beyd mit großen freüden uff dem turnier euch dummleten und das best kleintot davon brachten! Nun ist es aber als in trawren und leyd verkert. Gott muß erbarmen, das ich solchen tag und stund erlebt hab.'

Laureta nit minder klag fürt dann Rosamunda. Das lond wir also umb kürtze underwegen; dann yedes in im selbs erwegen und bedencken mag, was güter zeit sie miteinander gehabt hand, und nun zūmal aber so kläglichen ufgang nemen thet.

(Als nun die junckfraw mit großem leyd und kläglichem weynen und klagen iren liebsten ritter klaget und sich gantz befandt den todt nit weit sein, hñb sie ire augen frölichen uff, und mit lachendem mund rüfft sie iren liebsten ritter mit eim hellen schrey, gab damit iren geyst uff und verschied also züchtiglich, das niemant meynt, das sie yetzundt todt wer, so lang sie gantz nichts mer von ir vernemen kunten. Da aber Rosamunda und Laureta ir junckfraw yetzundt verscheyden sahen, da bedarff [Cc 4<sup>b</sup>] niemandts fragen, ob sie sich fast übel gehebt hand. Dann solt ir klag von wort zū wort beschriben werden, man bedörfft ein groß büch darzü. Das wend wir alles underlaßen umb kürtze willen und wöllendt fürbaß sagen von dem künig, wie er sich nach seiner schwester todt gehalten hat, auch wie es Reinharten organgen, als er vernam sein allerliebster gesell todt sein, als ir hernach alles bericht werden.)

## 66.

Was grosser klag der künig von seiner schwester todt empfangen hat, auch wie sich Reinhart in disem handel gehalten hat.

Demnach Philomena die junckfraw verscheyden was und nun solche mår für den künig, iren brüder, kam, von großem schrecken nit wissen mocht, wes er sich halten solt, schnell und bald zū seiner schwester gemach lauffen thet.

Als er aber sie gantz verscheyden sah, anhüb kläglich zū weynen und sprach: 'O Philomena, du mein allerliebste schwes-



ter, wee mir, das ich ye an deinem todt schuldig ward! Ach  
 gott, ich bin dises ellenden todts allein ein ursach. Nun hab  
 ich mit meinem neidigen ratschlagen drei junger edler men-  
 schen umbbracht. Wie mag mir doch semlich immer ver-  
 geben werden! O des jämerlichen ellenden anblicks, so ich 5  
 an dir, mein liebste schwester Philomena, sehen muß! Ach,  
 warumb hab ich nit den edlen Gabriotten an meinem hoff  
 bleiben lassen! Was üfels hab ich doch je von im gehört!  
 Gott wolt, das ir beyde noch in leben weren. Mich solt kein  
 müh noch arbeyt rewen, so lang ich den edlen Gabriotten an- 10  
 kummen möcht und in für einen schwager haben. O gott, wer  
 würt mich gegen dir immer und ewiglich entschuldigen, die-  
 weil ich durch mein bösen anschlag mein allerliebste schwester  
 sampt zweyen edlen jünglingen umbbracht hab! O du unstâtes  
 glück, wie kanstu die menschlich hoffnung in so schnelles 15  
 klagen und trawren verkeren! Nun was ich heüt morgen einer  
 semlichen hoffnung, mein schwester solt ires ritters gantz ver-  
 gessen, so sie vernem, das er nit mer in leben were. O Philo-  
 mena, das ist nit die zûsagung, wie du mir versprochen hast,  
 als du sagtest, ich solte dir gwise bottschaft von deinem 20  
 ritter verkünden, du woltest von deinem trawren abston. Ja,  
 dein trawren hat sich geendt, aber mir zû einem grossen nach-  
 teil. Ich aber hab nit mögen verston, wie du ein solchs ge-  
 meynt hast, jetzundt aber sih ich augenscheinlich. Gott von  
 himmel [Ddij<sup>a</sup>] muß sein erbarmen.’ 25

Solche und dergleichen klag der künig lang fûren thet.  
 Die leydig geschicht yetzundt uff dem palast erschallen was.  
 Als nun die rât des künigs die sach vernummen, hand sie sich  
 schnell zû dem künig in seiner schwester gemach gefûget.  
 Da sie den künig in grossem klagen und jämerlichen geberden 30  
 ob der todten leich ston fanden, so best sie mochten, in trösten  
 theten. Aber alles umbsunst was; dann sein klag sich keins-  
 wegs mindret, sunder krefftiglich zûnam und meret. Als nun  
 die fürsten und herren semlichs spürten, einer under in den  
 künig mit sanfften Worten straffen thet und in von seinem 35  
 fürnemmen eines teils abwandt und dannen fûrt. Rosamunda  
 aber und Laureta ir klagen und weynen erst anfiengen.

In dem die mâr auch für Reinharten kam, wie Philomena

verscheyden wer. Er aber mocht die ursach irs schnellen todts nit wißen; darumb er sich dann oft zû Laureta gemach füget, aber nit fand; dann sie noch bei der abgestorbnen leich ir weynen und klagen vollbringen thet. Die nacht also anfiel.  
 5 Der künig zû Laureta und Rosamunda schicket, sie bitten ließ, das sie die nacht bei der leich bleiben wolten; das sie dann mit geneygtem willen vollbrachten. Darumb Reinhart dest minder zû Laureta kummen mocht, damit er die ursach hett mögen vernemmen, warumb doch Philomena so schnell von  
 10 diser welt gescheyden wer.

Sich also in grossem unmût zû bet niderlegt. Mancher frembder gedancken im seines gesellen halben fürkam, aber nye gedacht, das er todts sein solt. Er lag also die gantz nacht ungeschlafen, nichts anders thet dann an seinen aller-  
 15 liebsten Gabriotten zû gedencken. 'O mein allerliebster gsell und brüder', sprach er, 'nun was wilt du sagen, wann du vernimmst, das die, so du ob aller welt lieb hast, also schnell mit todts abgangen ist! Fürwar dir würt nichts anders daruß folgen, dann das du den übrigen teyl deins lebens mit grossem  
 20 schmerzen und klagen beschließen und enden wüerst. O mein allerliebster Gabriotto, wie wiltu sagen, wann ich dir ein semliche trawrige botschafft zûschick, dieweil du nichts dann frölicher mâr von mir warten bist!'

Mit semlichen gedancken Reinhart die gantz nacht ungeschlafen vertreiben thet, im solchen unmût fasset, das in ein  
 25 groser frost anstieß, nit anders meynt, dann das in ein feber ankummen wer. In dem der liecht morgenstern an dem blawen himmel erscheinen thet, [Ddj<sup>b</sup>] die vogel in allen feldern ir stimmen erklingen ließen. Des im Reinhart ein wenig wider  
 30 mût schöpffet, uffstund, sich anthet, hin und her an dem küniglichen hoff spaceren gieng, biß der tag mit vollem gewalt das gantz erdtrich erleuchtet.

## 67.

Wie Reinhart vor großem leyd in onmacht fiel, im seine bede adern der median angiengen, also in on-  
 35 macht von diser welt schied.

Als es nun tag worden war, und alles hoffgsind uffgestanden was, Reinhart sich schnell zû eim scherer füget, im die beiden adern der median schlagen ließ, das feber, so er meynt haben, damit zû vertreiben. Demnach der künig allem hoffgesind gebot, sich umb tertzzeit zû samlen in den palast, ein yeder in schwartzer kleydung angethon. Dazwischen Reinhart alle forcht von im legt, in junckfraw Philomena gemacht sich füget, da er sein Rosamunda, Laureta sampt dem frawenzimmer in gantz schwartzer kleydung trauriglich sitzen fand. 10

Reinhart, sobald er der todten leich ansichtig ward, das weynen nit verhalten mocht, sich zû Laureta füget, sie fraget, was doch die ursach des schnellen todts und sterbens sein möcht. 'O Reinhart', sprach Laureta, 'ist dann dir verborgen das, so alles hoffgesind gût wissen tragen thût? Dein aller- 15 liebster freünd und gsell mit todt abgangen ist, hat seiner liebsten junckfrawen verschafft sein hertz zû bringen, welches du hie in disem ledlin selbs sehen magst.' Damit gab sies Reinharten zû seinen handen. Der das mit grossem leyd und schmertzen empfaen thet, sich bald zû Rosamunda, seiner 20 liebsten junckfrawen, nidersetzt: 'O Rosamunda, mein allerliebste junckfraw, was sih ich hie jamer und leydt vor meinen augen!' Mit disen worten gantz in omacht fallen thet, in der junckfrawen schoß nidersanck, die zûmal ser erschrecken thet.

In solcher omacht Reinharten beide adern angiengen, so 25 fast blüteten, ee das man sein warnam, den merern teil seines geblûts verrört hat. Laureta zûm ersten des geblûts warnam, dem jüngling sein einen ermell bald uffschneyd, die ader, so best sie mocht, verbinden thet, aber leyder zû spat kam; dann im die ander ader gleich einen brunnenquellen springen thet, 30 deren niemants kein acht nam.

Rosamunda in grossen sorgen und nōten was, wiewol sie vor andren junckfrawen keins gleichen thûn [Ddij\*] dorfft. In dem Reinhart der junckfrawen, seiner liebsten Rosamunda, noch einen lieblichen blick gab, mit seinem mund zû verston 35 gab, wie das er gern mit ir geret und seinen letsten abscheyd gemacht het, aber mer sein mocht. Also ungered seiner allerliebsten Rosamunda in iren armen verschyed.

Was grossen leydts der edlen junckfrawe da zûstund, nit zû schreiben ist, als sie vernam, das der, welchen sie ob allen menschen liebt, in iren armen todt und verscheyden lag. Sie hûb an und sprach: 'O mort mir ellenden junckfrawen!  
 5 Was unglückhafftiger stund thût mich hie überfallen, dieweil ich mein allerliebste junckfraw verloren hab und nun disen edlen jungen ritter in meiner schoß todt ligen sehen muß! O du ungûtiger todt, kumb und löß mich von solchem schweren leyd, dieweil du mir heût so nahen gewesen bist, mir mein  
 10 junckfraw an der seiten und disen jungen ritter in meiner schoß hingenommen hast! Ich bitt, nim mich auch yetzundt mit diser edlen und wirdigen gesellschaft dahin. Wo mögent mir immer mer lustiger wegferten zûston dann Philomena, Reinhart und Gabriotto, welcher gewißlich noch hie zûgegen  
 15 umb den leib seiner liebsten junckfrawen schwebet!'

Die mâr auch bald dem kûnig zû wißen kam, wie Reinhart also verscheyden wer. Davon im ein newes leyd zûstund, bald verordnet, das man im ein eerliche begrebnûß zûrichten ließ, deßgleich sein schwester in ein kûnigliches grab sampt  
 20 dem hertzen zû begraben.

## 68.

Wie man Philomena und Reinharten zû grab trûg, Rosamunda den leichen nachvolgt, bei dem sarch sich uff des ritters leich legt, also mit kleinem rumor irem liebsten ritter nachvolget und starb; also warden die  
 25 vier uß befehl des kûnigs in einen sarch begraben.

Demnach nun alles von dem ritter dem kûnig gesagt ward, gebot er, das man seiner schwester kûniglich begrebnûß zûrichten solt. Das hertz des ritters ward auch in einem gul-  
 30 dinen gefeß zû ir gelegt. Darzû verschûff der kûnig, das man Reinharten erlichen zû der erden bestatten solt. Als es yetz ward umb nonzeit, wurden die drei liebhabenden hertzen mit nander zû grab getragen mit einen herrlichen und großen gebreng, davon nit not zû schreiben. Dann da was das hoffge-

sind den leichen nachfolgen, dergleich das gantz [Ddij<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> frawenzimmer in schwartzer kleydung hinnach folgten, und insonders Rosamunda, die sich mit grossem klagen und weynen zůnechst bei der leich Reinharten des ritters halten thet, von grossem schmerzten unnd kláglichem weynen zům dickern mal 5 nidergesuncken wer, wo sie Laureta nit erhalten hett, die dann zů allernechst bei ir was.

In solchem kláglichem weynen und klagen sie yetzundt zů dem küniglichen grab kummen waren, die leich allda nider satzten. Rosamunda sich nit lenger enthalten mocht; mit 10 vollem leib sie sich uff die leich des ritters niederließ, also zůchtig on alles rumor irem leben ein end gab. So stillschweygendt zůgieng, das alle umbstender nit anders meynten, dann sie verharret allein also in irer klag. Zůletst Laureta hinzůgieng, understund die [Ddij<sup>a</sup>] junckfraw uffzůheben; aber 15 alles umbsunst was.

Davon Laureta zůmal grossen schrecken empfahen thet. 'O Rosamunda', sprach sie, 'wiltu mich arme, dein getrewe Laureta, allein in disem trawrigen leben verlassen? Ach stand 20 uff und ker wider mit mir in den küniglichen palast! O gott, mir armen verlassnen weib! Nun hab ich kein zůflucht auff allem erdtrich mer; dann ich die allerliebsten verloren hab.'

Von disem geschrey der künig noch zů grösserm leyd bewegt ward, wiewol im der todt der junckfrawen noch verborgen was. Der künig seinen marschalck zů Laureta schicket, 25 ließ ir gebieten, das sie von irem klagen und jåmerlichem geschrey abstünd. Das also an sie gelangt ward, aber sie nit dest minder ir klag für sich fürte. 'Ach gott', sprach sie, 'wie mag ich von meinem klagen lassen, dieweil meine allerliebsten junckfrawen allhie todt vor mir ligen!' — 'Wie?' 30 sprach der marschalck, 'beide jungfrawen? Ist dann Rosamunda auch etwas leydts widerfaren?' — 'Ja leyder', sprach Laureta, 'dann sie gleich so wol als Philomena todt hie liegen thût.' — 'Das erbarm gott', sprach der marschalck; damit von Laureta zů dem künig gieng, im all ding zů verston gab. 35

Der künig mit grossem unmüt [sich] schnell zů den toden cör-

\*

1) Holzschnitt = nr. 2.

peln füget; sein hertz im von newem in grösser leiden und leyd bewegt ward; dann im Rosamunda von wegen seiner schwester seer geliebt hat. Also verschüff der künig, das man die beyde zů seiner schwester und dem hertzen vergraben solt, dieweil  
 5 sie in irem leben solche einbrünstige liebe gehabt hetten, des dann ir sterben ein gnügsame anzeygung was. Nach dem mit sampt seinen räten wider in den küniglichen palast giengen. Da der künig lange zeit mit grossem leyd vertreiben thet, grossen rewen gewann, das er die vier personen nit in freüden  
 10 bei einander gelassen hat; aber sein rewen gar zů spat was.

Dieweil sich nun semliche sachen verlossen hatten, was der alt Gernier nye anheymisch gewesen; dann er auß befehl des künigs ettlicher geschefften halben außgeritten was. Als er aber yetzundt wider heym kam, nit lang stund, im dise  
 15 leydige geschicht zů wissen kam. Davon der güt alt ritter in solchen grossen schmertzen kam, das nit ein wunder gewesen wer, der alt ritter wer ihn auch mit todt nachge-[Ddij<sup>b</sup>]folgt.

‘O gott, ich klag dir’, sprach Gernier, ‘das ich in Enge-  
 20 landt ye kummen bin. Dann ich dardurch meines sons beraubt, auch meinen güten und lieben freünd Reinharten nit mehr sehen mag. So ist der künig auch umb sein schwester kummen, dergleichen Rosamunda, die zart unnd edel junckfraw, ir leben drumb geben hat. Weh mir armen verlassnen  
 25 alten! Zů wem soll ich mich hinfürter kehren! Meine liebsten freünd unnd kind sind dahin. Gott wolt, ich nur auch bei in in ir begrebnüs leg!’ Dergleichen ein ernstliche klag Gernier ein lange zeit an dem küniglichen hoff vertreiben thet.

Das ward dem künig zůletst angesagt. Der künig groß  
 30 bedauren mit dem ritter hat, nach im schicket. Als nun Gernier für in kam, der künig anhüb unnd sprach: ‘Gernier, dein leiden und kummer mir von hertzen leyd ist, und hab auch warlichen nit klein bedauren mit dir, dieweil du also ein alt betagt mann bist. Aber biß getröst! Ich will dich alles  
 35 deines leyds ergetzen unnd dich mit einem rüwigen ampt versehen. Dann mir grossen schmertzen bringt, das ich deinen son Gabriotto und mein liebste schwester nit bei einander haben mag; das aber leyder nit mehr sein mag. Darumb,

Gernier, solt du an statt deines sons lieb und wert an meinem hoff gehalten werden.'

Der ritter dem künig seins erbietens dancksaget, also lange zeit seines liebsten sons nye vergessen mocht.

## 69.

Wie der künig der junckfrawen Rosamunda vatter 5  
seiner tochter todt zû wissen thût.

Demnach es nit lang anstund, der künig dem graffen, Rosamunda vatter, seiner tochter sterben zû wissen thet. Der graff unnd die grâffin grosse klag umb ir tochter fürten, sich zûhandt uffmachten, in Engelandt kamen. Da sie erst aller 10 sachen bericht wurden, erst mit grossem jamer ir allerliebste tochter klagen wurden, als sie vernamen, das Reinhart also ein edler ritter gewesen was unnd ihnen aber das verborgen gewesen wer.

Der graff anhûb zû klagen unnd sprach: 'O Rosa-[Dd4\*] 15 munda, mein allerliebste unnd einige tochter, warumb hast du mir nit dein anligen zû verston geben, dieweil ich doch vernimb den ritter ein so ehrlichen mann gewesen sein! Gott wolt, das ich dich bei leben haben môcht und deinen liebsten ritter! Ich wolt euch beyde aller ewer hoffnung ergetzen; das aber leyder 20 nit mehr geschehen mag. Das ich gott von hymmel klagen muß.'

Dergleichen klag der graff unnd die grâffin lang fürten umb ir allerliebste tochter Rosamunda und in langwirigem trauren unnd weynen ir leben zûletst auch endeten. Also hat die einbrünstig liebe so krefftig an disen jungen menschen ge- 25 wûrckt, das sie dardurch ir leben geendt hand. Denen gott die ewig rûg geben unnd verlihen wölle, uns auch alle nach disem zergenglichen jamerthal zû im in sein ewigs reich nemmen.

A M E N.

¶ Jörg Wickram von Colmar.

30

¶ Getruckt zû Straßburg, bey Jacob Frölich,  
Im Jar,  
M. D. LI.

## Inhaltsübersicht.

cap.	seite
1. Wie ein ritter, genant Gernier, an des künigs hoff zñ Franckreich umb seiner frumbkeit willen von dem künig vertryben ward . . . . .	191
2. Wie Gabriotto seinem gsellen Reinhart seines vatters fürnemen zñ wissen thüt, und wie ihm Reinhart verspricht, mit ihm zñ ziehen, wa er hin beger . . . . .	194
3. Wie Gernier der ritter, Gabriotto und Reinhart das nachtmal mit einander nemmen unnd iren sachen nachzükumen rahtschlagten . . . . .	196
4. Wie der ritter Gernier sein hab und güt auff offnem marckt vergantet und zñ barem gelt machet . . . . .	197
5. Wie der ritter Gernier mit seiner gesellschaft auß dem künigreich Portugal in Engelandt schiffet und all drey dienst bey dem künig funden, wie nachstoht . . . . .	200
6. Hie werdt ir vernemmen, wie sich die liebe in Philomena gegen Gabriotto entzündt hat, dergleich wie Rosamunda zñ dem jüngling Reinhart anfieng lieb zñ tragen . . . . .	203
7. Wie Gabriotto sich an dem küniglichen hoff mit vil und mancherley kurtzweil üben thet, davon der künig im grosses wolgefallen nam . . . . .	206
8. Wie Gabriotto enten beysen mit einem seinem falcken reit, dem vogel mit verhengtem zaun nachrandt; in dem sein pferdt mit im einen schweren fall thet, also das er von Reinhart, seinem gsellen, für todt auffgehaben, selbander in eines armen fischers hauß trüg, wider ein wenig erlabten . . . . .	208
9. Wie Philomena mit ir selbs zñ raht gieng von wegen der lieb, so sye zñ Gabriotten tragen thet, auch wie sye an Rosamunda begert, dem jüngling einen ring zñ bringen . . . . .	211
10. Wie Rosamunda dem jüngling einen köstlichen ring bracht auß befelch der junckfrawen Philomena . . . . .	214
11. Wie die beyde junckfrawen ein gespräch mit einander haben, und wie Rosamunda die junckfraw Philomena mit züchtigen Worten straffet, doch zületst sich freündtlich mit einander vertragen . . . . .	216



cap.	seite
12. Wie Philomena aber mit ir selbs ein gspräch haltet, eins theils in eyfer gegen Rosamunda fallen thet . . . . .	220
13. Wie Philomena und Rosamunda zû iren allerliebsten jûnglingen mit schönen blûmlin und fatzanetlin wurffen, als die zwen jûngling auff dem lustplatz mit steynstossen und ander kurtzweil sich ûbten, dabei sye erst ir lieb gegen inen tragen erkanten . . . . .	221
14. Wie die beyden jûngling mancherley gespräch von wegen der liebe mit einander hatten, und wie Reinhart seinen gesellen vor solcher liebe warnet . . . . .	223
15. Wie Reinhart seinem gesellen einen weg anzeygt, dadurch er seiner liebsten junckfrawen sein lieb zû wissen thûn möchte	226
16. Wie Gabriotto seiner liebsten Philomena ein brieff schreibt, welchen er ir in einem ballen zûwarff, den sye mit grossen freûden empfahen thet . . . . .	229
17. Wie Philomena dem hoffgesind ein kleinot ußgab, mit dem ballen darumb zû schlagen . . . . .	232
18. Hie wûrt Reinhart von seinem gesellen zû red gestellt der junckfrawen Rosamunda halben . . . . .	236
19. Wie Rosamunda iren liebgehabten Reinharten ir liebe zû wissen thût durch einen brieff in einem meyen verborgen .	237
20. Wie die liebe, so Reinhart zû Rosamunda trûg, durch einen neidigen ritter geöffnet ward . . . . .	240
21. Wie der kûnig den falschen ritter zû dem pappagey fûrt, der vogel gleich wie andre mal den ritter ansprach . . . .	243
22. Was anschlags die beyden junckfrawen haben, von iren allerliebsten rittern vil zû red wurden . . . . .	246
23. Wie die beyden junckfrawen iren allerliebsten rittern glûck wûnschten, inen auch iren heymlichen anschlag zû verstohn gaben . . . . .	249
24. Wie die beyde junckfrawen iren rittern durch listige weg die erst ursach irer liebe zû wissen thûndt, und die ritter auff dem weydwerck geritten seindt . . . . .	251
25. Wie die junckfrawen einer der kûnigin ertzettin ir heymliche liebe zû wissen thûndt, irs raths und hilffs darinn begeren	254
26. Wie Laureta understund der junckfrawen begeren zû vollbringen . . . . .	258
27. Wie die beyden jûngling in grossen freûden bei ihren liebsten junckfrawen sassen, den ymbiß mit inen namen . .	260
28. Wie der kûnig bei dem rosenstock argwenig gegen Reinharten und Rosamunda werden thet, auch wie Gabriotto den preiß auff dem turnier behielt . . . . .	264
29. Wie Gabriotten der krantz geben ward, so er auff dem turnier erlangt hat; wie der kûnig Gabriotten den vordantz mit Philomena gab unnd zû red stalt seines gesellen halben .	268

cap.	seite
30. Wie der künig ettlichen seines hoffgesinds befelch gab, Reinharten nachzûspehen; das aber herr Eberhart von der Lilien nit gehelen wolt, vil seiner gesellen davor warnet . . . . .	270
31. Wie herr Eberhart von der Lilien Reinharten trewlich warnet, sich vor des künigs auffsatz zû hûten . . . . .	272
32. Wie Reinhart seinem gesellen sagt von der trewen unnd freündtlichen warnung, so im der von der Lilien gethon hat	274
33. Wie Reinhart zû frawen Laureta kam, ihr sein leyd zû wissen thût, irs getrewen rahts darinn begeret . . . . .	276
34. Wie die beyden ritter von ungeschicht vor der statt spacieren gon, und ein nigromanticus zû in kam, sie beyd mit iren namen nannt und ansprach für schûlgesellen . . . . .	278
35. Wie Reinhart von dem künig in dem frawenzimmer funden ward, was der künig mit im redt . . . . .	280
36. Der künig beschicket den alten ritter Gernier, befilcht im, Reinharten mit worten zû straffen seiner liebe halben, so er zû Rosamunda treyt . . . . .	281
37. Wie Reinhart von dem alten ritter Gernier mit züchtigen worten gestrafft würt; Reinhart bekennt im, das Rosamunda sein ehelich gemahel sey . . . . .	282
38. Wie Gernier, der alt ritter, seinem son Gabriotten das fürnemmen Reinharts zû wissen thût; Gabriotto bekennt seinem vatter, er aller sach ein anfenger sei, auch wie er Philomena die ee versprochen hab; davon der alt ritter in ein zwyfach leiden kam . . . . .	285
39. Wie Gabriotto seinem gesellen seinen anschlag ôffnet; wie wol das schwerlich zû vollbringen was, noch verwilliget Reinhart, damit ein ârgers vermitteln blieb . . . . .	287
40. Wie Reinhart seiner liebsten Rosamunda das fürnemen seines gsellen verschreibet, die junckfraw sich fast übel davon gehebt, gântzlich nit darinn gehellen will . . . . .	291
41. Wie Philomena des ritters geschriff selb lesen thet, nit minder schmerzents dann Rosamunda davon empfieng, irem ritter einen andren brieff schreibt . . . . .	293
42. Wie die beiden jûngling sampt iren allerliebsten junckfrawen bei einander in fraw Laureta gemach ir leyd zû beder seyt klagten . . . . .	295
43. Wie Gabriotto und Reinhart an den künig ein urlaub begeren, das in der künig mit grossem unwillen zûließ, wie ir hören werdt . . . . .	298
44. Wie die beyden jungen ritter urlaub von iren liebsten junckfrawen namen, und was sye dem alten ritter nach irem abscheyd empfohlen hand . . . . .	300
45. Wie den beyden jungen rittern ein grosse fortun auff dem môr begegnet, in grossen sorgen irs lebens stohn müsten	302

cap.	seite
46. Wie die beyden jungen ritter iren allerliebsten junckfrawen bottschaft thünd, dardurch sye von newem erfrewt werden	305
47. Wie Gabriotto seinen liebsten Reinharten einen halben tag lang verloren hat; derhalben er und der alt ritter in mit bekümmertem hertzen süchten . . . . .	309
48. Wie dem ritter Gernier die brieff kummen von seim son und Reinharten; das er bald den edlen junckfrawen zů wissen thüt, frölich und wol zů mūt seind . . . . .	312
49. Wie der künig in Franckreich understünd die beyden ritter zů verheyraten, des sie im aber gantz abschlägen . . .	314
50. Wie die junckfraw auß anweisung irer freünd die beyden ritter zů gast lüd, auch noch ein schöne junckfraw bei ir hat, welche meynt Reinharts huld zů erwerben . . . .	316
51. Wie Gabriotto und Reinhart in grossen freüden unnd gütem wind wider in Engelandt schifften . . . . .	320
52. Gabriotto würt von newem von dem künig verargwōnet von wegen eines rings, so im Philomena geben hat, den die künigin an Gabriotten finger ersehen hat und das dem künig offenbart . . . . .	322
53. Wie der künig das gantz Engelandt durchreyßet mit einem kleinen volck, damit er seinem fürnemmen ein genügen thün möchte . . . . .	324
54. [Wie der narr dem kōnig das gespräch Gabriottos mit Philomena vermeldet, und der kōnig dem ritter Gernier gebeut, seinen sohn seiner liebe wegen zu warnen] . . . . .	327
55. Wie Gabriotto seiner liebsten Philomena einen brieff schreibt im beisein des narren; derselbig dem künig alle wort ansagt . . . . .	328
56. Wie Gabriotto durch des künigs kammerbūben vor dem schalcksnarren gewarnt würdt, unnd wie Gabriotto mit im selbs zů raht würdt . . . . .	331
57. Wie Gabriotto Reinharten seines leyds underricht, wie im Reinhart rieht, seiner lieben junckfrawen semlichs zů offenbaren . . . . .	333
58. Wie Reinhart und Gabriotto zů iren junckfrawen in Laureta gemach kummen, inen ir leyd klagten, und wie Gabriotto urlaub von seiner liebsten Philomena begeret . . . . .	335
59. Hie würt ein jagen von dem künig angericht, auff welchem Gabriotto von dem narren umbracht solt werden, welchs als widersinns außgieng; dann der narr von Gabriotten erstochen [!] ward . . . . .	339
60. Wie Gabriotto in ein grosse kranckheyt auff dem mōr fallen thet, und was er seinem knecht empfahl . . . . .	344
61. Wie der ellendt Gabriotto, demnach er lang auff dem mōr gefaren was, in einer port in eim kleinen stettlin verschied,	

\* actually a tree!  
poisoned apple!

cap.		seite
	und wie in sein diener auffschneiden ließ, sein hertz wider in Engelandt fñrt . . . . .	348
62.	Wie des ritters knecht wider in Engelandt schiffet und seines herren hertz mit im in einem ledlin verschlossen füret, und als er zñ undrest in dem schiff lag, seinen herren klaget, im das hertz gestolen ward, wie ir vernemmen werdt	350
63.	Wie der junckfrawen Philomena ihr allerliebster ritter einer nacht fürkam und mit einem schweren seüfftzen on alles reden wider von ir schied . . . . .	352
64.	Wie der kñnig von seinem hoffgesind underricht ward, das des ritters knecht wider in Engelandt kummen wer; der kñnig zñhandt gebot, das man in für in bringen solt, das zñhandt geschah, und wie es hernach gieng . . . . .	354
65.	Wie der kñnig seiner schwester alles, so ir von dem ritter geschickt was, selb überantworten thet, auch wie die edel junckfraw begert den botten zñ ir zñ bringen, des ir der kñnig verwilliget, und wie ir Gabriotten hertz über tisch bracht ward . . . . .	357
66.	Was grosser klag der kñnig von seiner schwester todt empfangen hat, auch wie sich Reinhart in disem handel gehalten hat . . . . .	362
67.	Wie Reinhart vor großem leyd in onmacht fiel, im seine bede adern der median angiengen, also in onmacht von diser welt schied . . . . .	364
68.	Wie man Philomena und Reinharten zñ grab trüg, Rosamunda den leichen nachvolgt, bei dem sarch sich uff des ritters leich legt, also mit kleinem rumor irem liebsten ritter nachvolget und starb; also wurden die vier uß befelch des kñnigs in einen sarch begraben . . . . .	366
69.	Wie der kñnig der junckfrawen Rosamunda vatter seiner tochter todt zñ wissen thñt . . . . .	369

ÜBERSICHT

über die

einnahmen und ausgaben des litterarischen vereins  
im 50sten verwaltungsjahre vom 1. Januar 1899 bis 31. December 1899.

Einnahmen.		Mk	Sh
A. Reste.			
I. Kassenbestand am schlusse des 49sten verwaltungsjahres . . . . .	20339	33	
II. Ersatzposten . . . . .	—	—	
III. Aktivausstände . . . . .	—	—	
B. Laufendes.			
I. Für verwerthete ältere publicationen . . . . .	185	—	
II. Aktienbeiträge . . . . .	6280	—	
III. Zinse aus zeitlichen anlehen . . . . .	643	56	
IV. Ersatzposten . . . . .	65	25	
V. Außerordentliches . . . . .	—	—	
C. Vorempfänge von aktienbeiträgen für die folgenden verwaltungsjahre . . . . .	120	—	
	27633	14	
Ausgaben.			
A. Reste . . . . .	—	—	
B. Laufendes.			
I. Allgemeine verwaltungskosten, einschliesslich der belohnung des kassiers und des dieners .	783	40	
II. Besondere kosten der herausgabe und der versendung der vereinsschriften.			
1. Honorare . . . . .	1361	—	
2. Druckkosten einschließlic druckpapier . .	1652	20	
3. Buchbinderkosten . . . . .	156	91	
4. Versendung . . . . .	184	40	
5. Provision der buchhändler . . . . .	59	98	
6. Außerordentliches . . . . .	—	—	
III. Abgang und nachlaß . . . . .	—	—	
C. Vorauszahlungen . . . . .	—	—	
	4197	89	
Somit kassenbestand am 31. December 1899	23435	25	
Anzahl der aktien im 50. verwaltungsjahre 317.			

Neu eingetretene mitglieder sind :

Chemnitz : Stadtbibliothek.

Göttingen : Seminar für deutsche philologie.

Krakau : K. K. Universitätsbibliothek.

Madison : University of Wisconsin.

Tübingen, den 9. April 1900.

Der kassier des litterarischen vereins  
kanzleirath **Roller.**

Die richtigkeit der rechnung bezeugt  
der rechnungsrevident  
**Woerner,**  
Oberamtspfleger a. D.

# BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXXIII.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1901.

**PROTECTOR**  
**DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:**  
**SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.**

\*

**VERWALTUNG:**

**Präsident:**

**Dr. H. Fischer**, professor an der universität Tübingen.

**Kassier:**

**Rechnungsrat Rück** in Tübingen.

\*

**GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:**

**Dr. G. v. Below**, professor an der universität Tübingen.

**Professor Dr. Bühmer** in Lichtenthal bei Baden.

**Dr. Bolte**, professor in Berlin.

**Oberstudienrat Dr. Hartmann** in Stuttgart.

**Director Dr. W. Heyd** in Stuttgart.

**Dr. Martin**, professor an der universität Straßburg.

**Dr. K. v. Maurer**, professor an der universität München.

**Dr. G. Meyer von Knonau**, professor an der universität Zürich.

**Dr. Sievers**, professor an der universität Leipzig.

**Dr. Steinmeyer**, professor an der universität Erlangen.

**Dr. Strauch**, professor an der universität Halle.

**Dr. Tobler**, professor an der universität Berlin.



**G E O R G W I C K R A M S**

**W E R K E.**

**ZWEITER BAND**

**(KNABENSPIEGEL. VOM UNGERATNEN SOHN.  
VON GUTEN UND BÖSEN NACHBARN. DER GOLDFADEN)**

**HERAUSGEGEBEN**

**VON**

**JOHANNES BOLTE.**

-- - -- -

**GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART  
TÜBINGEN 1901.**

**ALLE RECHTE VORBEHALTEN.**

**DRUCK VON H. LAUPP JR. IN TÜBINGEN.**

## Vorwort.

### I. Knabenspiegel.

#### a) Der stoff.

Nach den ritterromanen Galmy (1539) und Gabriotto (1551) scheint Wickram zunächst an den Goldfaden gegangen zu sein, dann aber die arbeit unterbrochen und den Knabenspiegel geschrieben zu haben, dessen widmung an den schultheissen Antoni Kuntz zu Rufach vom 26. februar 1554 datiert ist. Denn nicht nur erwähnt er in seinem noch im selben jahre 1554 erschienenen dialoge vom ungeratenen sohn (s. 113, <sup>35</sup>, 114, <sup>14</sup>) den schon unter der presse befindlichen 'Goldfaden', bis zu dessen erscheinen noch drei jahre vergehen sollten, sondern er verwertet auch im Knabenspiegel (s. 18<sup>1</sup> und 87<sup>1</sup>) schon holzschnitte, die für den Goldfaden bestimmt waren <sup>1</sup>). Beide erzählungen unterscheiden sich vom Galmy und Gabriotto durch ihren bürgerlicheren charakter; erlangt im Goldfaden den hirtensohn Leufrið nach wunderbaren abenteuern den ritterschlag und die hand einer grafentochter, so steigt im Knabenspiegel ein ebenso armer bauernknabe als pflegesohn eines ritters durch fleiss und gelehrsamkeit zum kanzleramte empor.

Allein neben diesem thema des Knabenspiegels drängt sich ein zweites stark in den vordergrund. Statt des freundes, der sich im Gabriotto wenig vom helden abhebt (Reinhart)

\*

1) In andern fällen ist es zweifelhaft, ob die bilder ursprünglich für den Knabenspiegel oder den Goldfaden gezeichnet sind; vgl. s. 36 = 284, 41 = 303, 48 = 387, 72 = 322, 78 = 297 und 301, 83 = 350, 92 = 344.

und im Goldfaden nur durch seinen unkriegerischen sinn mit dem schwertfrohen Leufnid kontrastiert (Walter), hat hier Wickram dem Fridbert in seinem pflegebruder Wilibaldus einen gänzlich andersgearteten charakter gegenübergestellt, dessen wechselvolle schicksale das interesse des lesers mindestens ebenso sehr auf sich lenken als der regelmässig von stufe zu stufe fortschreitende musterknabe Fridbert. Dies verhätschelte muttersöhnchen, das durch den argen kameraden Lottarius verführt sein erbeil in der fremde verprasst, ist zwar einem lebenden modell nachgebildet, wie Wickram (s. 106, <sub>24</sub>) seinem freunde Hanschelo auseinandersetzt und auch der name Wilibaldus mit seinem beabsichtigten anklänge an jenen Theobaldus bezeugt. Indes übte hierbei gleich starken einfluss die neutestamentliche parabel vom verlorenen sohne, die den pädagogischen neigungen des reformationszeitalters so sehr entsprach. Wickram, der im monologe des reuigen Wilibaldus (s. 63, <sub>10</sub>; vgl. 112, <sub>37</sub>) auf jenes gleichnis hinweist, hatte ja selbst schon 1540 eine komödie vom verlorenen sohn veröffentlicht<sup>1)</sup>. Im Knabenspiegel weicht er allerdings insofern von der biblischen erzählung ab, als er das lasterleben des Wilibaldus in der weise seiner zeit durch die affenliebe der mutter und die verführung eines bösen gesellen motiviert und den vater härter, den bruder dagegen liebevoller als dort schildert. Des erziehlischen zweckes war er sich so bewusst, dass er s. 1. <sub>8</sub> und 98, <sub>13</sub> geradezu sein buch als schullektüre empfiehlt<sup>2)</sup>.

In der ausführung mischt Wickram ältere motive der erzählungslitteratur mit neuen, selbstbeobachteten oder erfundenen. Spielte die handlung des Galmy und Gabriotto hergebrachter weise in Frankreich, England und Portugal, so führt uns der Knabenspiegel nach Preussen, Schlesien und Brabant; und der wenig gereiste autor<sup>3)</sup>, dem wohl nur der

\*

1) Vgl. über diese Holstein, Das drama vom verlornen sohn 1880 s. 25. Spengler, Der verlorene sohn im drama des 16. jahrhunderts 1888 s. 68.

2) Ebenso überreicht er 1556 die Siben hauptlaster (bl. A 3a) den kindern des Colmarer stadtmeisters R. Kriegelstein zur lektüre.

3) Dass er 1550 über den Schwarzwald nach Horb gewandert ist, erwähnt Wickram 1555 in seinem Dialogus von der trunkenheit bl. A 3b

welthandelsplatz Antwerpen, Cassel (s. 31, 15) und einzelne reiserouten aus den erzählungen von kaufleuten oder wanderlustigen handwerkern genauer bekannt waren, lässt in der lokalschilderung unbekümmert seine phantasie walten. In Preussen regiert, obwohl doch Albrecht von Brandenburg 1525 den herzogstitel angenommen hatte, ein hochmeister, der zu Boßna (Posen) hof hält (5, 9. 29, 24. 57, 4); in seinem lande liegt Vladißlavia nahe am fluss Wiel (64, 4); die universität, die Felix und Fridbert beziehen, wird vorsichtigerweise nicht genannt (37, 30). Ob solcher freiheiten mochten ihn denn seine bekannten, wie er s. 105 16. 25 andeutet, mit recht necken. Frei erfunden hat er sicher die erkenntung des im wirtshaus sein eignes schicksal singenden Wilibald und seine künstliche zusammenführung mit seinem vater (cap. 20. 22).

Dagegen ist das lotterleben Wilibalds ebenso nach der natur geschildert wie sein jämmerliches herumvagieren als sackpfeifer (s. 64, 25). Man vergleiche nur die klage des freyhartsknaben bei Hans Sachs<sup>1)</sup>, auf die schon Erich Schmidt hingewiesen hat:

Ein herten orden ich auch hab,  
 Kan pfeiffen auff der hültzen schwegel,  
 Auch so treib ich gut schwenck und egel;  
 Sackpfeiffen ist mein saitenpil,  
 Ich sprich und gauckel, was man wil.  
 Doch ist gar oft unwerth mein gruß,  
 Vil grob brocken ich schlicken muß  
 Bey mannichem noch gröbern püffel . . .  
 Im winter muß ich hart erfriern,  
 All nacht lig ich nur in dem stro . . .

Und ebenso verächtlich äussert sich Wickram 1549 in den schulartikeln der Colmarer meistersänger<sup>2)</sup> über solche unzüftigen kollegen: 'Diewil auch vil singer im land umb-

\*

v. 18. Rheinabwärts nach Speier und Frankfurt ward er 1542 vom Colmarer rate gesandt (Waldner, Zs. f. gesch. des Oberrheins n. f. 7, 324. Wickram, Der irr reittend bilger 1556 bl. 63a). Beide strassen führt er auch in der widmung des Dialogus bl. A 2a an.

1) 17, 256 ed. Keller-Goetze = Fabeln und schwänke ed. Goetze 2, 275; vgl. 3, 63.

2) Alsatia 1873/74, 106.

ziehenn, deren gesang gar kein grundt hatt, sunder mer holhüpper dann meistersinger mechtenn genant werdenn, ziehenn auch gantz vnuerschampt vonn einer stubenn vnd würtzhauß zû dem anderenn, samlenn also haller vnd pfennig mit einem teller: so der glichenn singer zû vns kemenn, mit den soll nit gesungen werdenn, dann man sich vff keiner schülenn jr animpt.' Über Wilibalds lied vgl. weiter unten. — Die s. 32, 22 und 61, 16. 69, 7 erwähnten silbernen wappenschildchen, die den fahrenden spielleuten von ihren gönnern geschenkt wurden, begegnen uns auch in der Schweiz, z. b. 1505 und 1544 in Luzern<sup>1)</sup>, und mahnen an die silberne medaille mit dem bilde der h. Maria, die von den pfeifern von Dusenbach getragen wurde<sup>2)</sup>. Das s. 19, 8 beschriebene wegschnellen von geldstücken mittels einer gerte ist wohl das schweizerische kinderspiel 'schussern oder stözlen'<sup>3)</sup>.

Die sentimentale schilderung der liebe, die wir noch im Goldfaden antreffen, hat einer nüchternen auffassung platz gemacht, obwohl die frauenschönheit mit denselben mitteln wie dort gemalt wird (51, 19; vgl. 329, 17, auch Leufrids bild 299, 31). Fridbert und Felix schliessen ihre ehen aus recht praktischen erwägungen heraus, und über weibliche geschwätzigkeit oder ziererei wird gutmütig gescherzt (59, 1. 86, 17. 90, 32). Dennoch empfindet man, dass Wickram selbst ein glücklicher ehemann war<sup>4)</sup>. Sein biederer sinn spricht aus den väterlichen lehren, die Gottlieb am ende seines lebens erteilt (95, 16). Seine freude am schachspiel tritt hier (93, 2) wie im Goldfaden (345, 7) und Gabriotto (1, 262, 35) lebhaft hervor; seinen gespensterglauben zeigt die erscheinung des hingerichteten Lothar vor Wilibald (61, 31) gleich dem feurigen manne im Goldfaden (380, 14). Für andre typische motive wie monologe, briefe, naturbeschreibungen u. a. verweise ich auf die lehr-

\*

1) Liebenau, Schweizerisches archiv für volkskunde 4, 338. Tobler, Appenzellischer sprachschatz 1837 s. 387a.

2) Heitz, Alsatia 1856/57, 23.

3) Rochholz, Alemannisches kinderlied und kinderspiel 1856 s. 420. 426.

4) Er hatte zwischen 1546 und 1553 geheiratet. Waldner, Zs. f. gesch. des Oberrheins n. f. 7, 322. 326.

reichen untersuchungen von Scherer<sup>1)</sup> und Erich Schmidt<sup>2)</sup> und notiere nur noch einige flüchtigkeitsfehler Wickrams<sup>3)</sup>.

Der hochmeister ist ein zählebiger herr; denn obwohl er schon zu anfang als 'gar ein betagter alter mann' auftritt, vergehn doch noch etwa 30 jahre bis zu seinem tode (5, 14. 96, 17). Auf s. 33, 15 wird der nahe tod des ritters Gottlieb angekündigt, statt dessen stirbt aber s. 35, 13 seine frau. Auf s. 34, 29 erwähnt der ritter, er habe Fridbert als einen gesellen seines sohns Wilibald angenommen, während er ihn nach 8, 22 noch vor dessen geburt adoptiert hat. Geringere versehen sind, dass die überschrift des 10. kapitels schon den inhalt des 11. angiebt, oder Fridbert bisweilen Fridbrecht (9, 26) und Gottlieb öfter Gottfrid genannt wird (lesarten zu 20, 21. 21, 12. 77, 17).

Der Knabenspiegel ward bis 1600 achtmal aufgelegt und 1571 von Reravius ins dänische übersetzt. Eine dramatisierung lieferte Wickram selbst bald darauf<sup>4)</sup>; diese nahm sich der Schweizer Jakob Schertweg 1579 in seinem 'Bigandus' zum muster<sup>5)</sup>, während die ebenfalls dramatischen Knabenspiegel des Berliner domküstlers Georg Pondo (1596) und des Nürnbergers J. Ayrrer (1598)<sup>6)</sup> aus dem Wickramschen romane geflossen sind. Auch in Cramers lateinischer komödie Areteugenia (1592) treten zwei brüder auf, von denen der eine, Aretinus, den wissenschaften eifrig obliegt, der andre, Acolastus, ein roher genussmensch ist. Aber dieser gegensatz zwischen dem streben nach der weisheit und dem trachten nach irdischem gut, der auch bei andern dramatikern wie Remaclus Arduenna (Palamedes 1512), J. Rosefeld (Moschus 1599),

\*

1) Die anfänge des deutschen prosaromans 1877 s. 50—54.

2) Archiv für litteraturgeschichte 8, 332—357.

3) Ueber solche widersprüche in kunstdichtungen vgl. Jellinek und Kraus, Zs. f. d. österr. gymn. 1893, 673 und Euphorion 4, 691.


4) Sie erschien ohne angabe des druckjahrs bei J. Frölich in Strassburg und soll im 6. bande dieser ausgabe folgen. Spengler 1888 s. 130.

5) Bächtold, Geschichte der d. litteratur in der Schweiz 1892 s. 369; anm. s. 98.


6) Holstein 1880 s. 45. Spengler 1888 s. 134.

G. Seidel (Tychermaea 1613) wiederkehrt, ist nicht in Wickrams weise durchgeführt.

### b) Die drucke.

**A)** 1554. — Der Jungen Knaben Spiegel. | Ein schön Kurtzwyligs | Büchlein, Von zweyen Jungen Kna- | ben, Einer eines Ritters, Der ander eines bauwren Son, würt | in disen beiden fürgebildet, was grossen nutz das studieren, gehor | samkeit gegen Vatter vnd Mütter, schül vnd lerneistern bringet, Her- | gegen auch was grosser geferligkeit auß dem widerspyl erwachsen, die | Jugent darin zů lernen, vnd zů einer warnung für zůspieglen. New | lich in Druck verfertigt durch Jörg Wickram. | [Holzschnitt wie zu kap. 20 und 22: Wilbaldus als sackpfeifer zum mahle aufspielend.] | Im Jar M. D. LIII. | (Titel schwarz und rot). 13<sup>3</sup>/<sub>4</sub> bogen 4<sup>o</sup> mit 28 holzschnitten. Auf bl. O3b steht:  Getruckt zů Straß- | burg, bey Jacob Frölich. | Im Jar, M. D. LIII. | (Kopenhagen. München. Strassburg. Wolfenbüttel).

Spengler (Der verlorene sohn im drama des 16. jahrh. 1888 s. 127) giebt die jahreszahl des titels irrig als 1553 an. Ein auf der Breslauer universitätsbibliothek befindliches fragment von 21 ganzen und 4 halben quartblättern (der ausgabe A oder B) erwähnt Hoffmann von Fallersleben im Anzeiger für kunde des d. mittelalters 2, 53 (1833).

**B)** 1555. — Der Jungen Knaben Spiegel. | Ein schön Kurtzwyligs | Büchlein, Von zweyen Jungen Kna- | ben, Einer eines Ritters, Der ander eines bauwren Son, würt | in disen beiden fürgebildet, was grossen nutz das studieren, gehor | samkeit gegen Vatter vnd Mütter, schül vnd lerneistern bringet, Her- | gegen auch was grosser geferligkeit auß dem widerspyl erwachsen, die | Jugent darin zů lernen, vnd zů einer warnung für zůspieglen. New | lich in Druck verfertigt durch Jörg Wickram. | □ | Im Jar, M. D. LV. | (Titel schwarz und rot). 13<sup>3</sup>/<sub>4</sub> bogen 4<sup>o</sup> mit holzschnitten. Auf bl. O3b steht:  Getruckt zů Straß- | burg, bey Jacob Frölich. | Im Jar, M. D. LV. | (Berlin Yu 3391. Halle. London. Nürnberg Germ.mus.)

B stimmt seiten-und zeilengetreu zu A; nur auf bl. M1a (cap. 24) hat B einen andern holzschnitt: um ein auf dem fussboden eines saales angezündetes feuer stehen drei herren und ein mit schwert und knebelspiess bewehrter jüngling.

**C)** 1557(—62). — Der Jungen Knaben | Spiegel. | Ein kurtzweilig | History zweier Knaben, de- | ren einer eins Ritters, der ander ei- | nes Bawren Son war, wie vngleich sie | sich an Geburt vnd wandels, gehorsams Vatter | vnd Mutter, auch der Lere halben verender- | ten, allen jungen zu einer warnung in |



Druck verfertigt, durch | Görg Wick- | ram. | [Holzschnitt: zwei tafeln-  
paare, denen zwei diener aufwarten.] | 'Titel rot und schwarz.  
10 bogen 8° mit hübschen holzschnitten. Auf bl. K8b steht: Gedruckt  
zu | Franckfurt am | Mayn, durch | Weygand Han | in der Schnur- |  
gassen, zum | Krug. | (Berlin Yu 3401. Strassburg. Zwickau). — Das  
datum der vorrede ist verändert in 'den 26. Hornungs 1557.'

Von diesem drucke (oder einem späteren des gleichen verlagcs)  
befanden sich 1568 noch 248 exemplare im nachlasse der witwe Mar-  
garete Gülfferich (früheren frau Hüter und Han), von denen auf der  
fasten- und herbstmesse dieses jahres 68-|-45 stück abgesetzt wurden,  
während S. Hüter im april 1568 15 exemplare mit nach Leipzig nahm  
(Pallmann, S. Feyerabend 1881 s. 140. 158. 161 = Archiv f. Frank-  
furts gesch. u. kunst n. f. 7). Der buchdruckergeselle Michel Harder  
verkaufte auf der Frankfurter fastenmesse 1569 60 weitere exemplare  
(Messmemorial des M. Harder, hsg. von Kelchner und Wülcker 1873,  
bl. 1b etc.; fehlt in der übersicht auf s. VII).

**D)** 1557—62. — 'Titel wie in C, ausser z. 4 de | . 9<sup>5</sup>/<sub>8</sub> bogen 8°. Die schlussnotiz auf bl. K5b hat in der letzten zeile: krug. (Kö-  
penhagen).

**E)** 1571. — Der Jungen Knaben | Spiegel. | Ein kurtz-  
weylich | History zweier Knaben, de- | ren einer eines  
Ritters, der ander | eines Bawren Son war, wie vngleich sie | sich  
an Geburt vnd wandels, gehorsams Vatter vnd | Mutter, auch der Lehre  
halben veränderten, | allen jungen zu einer warnung in druck | ver-  
fertigt, durch Görg | Wickram. | [Holzschnitt wie in C.] | Gedruckt  
zu Franckfurt am Mayn, | Anno 1571. | Titel rot und schwarz.  
13<sup>1</sup>/<sub>4</sub> bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. O2b steht: Gedruckt zu  
Franckfurt am | Main, durch Catharina Re- | bartin, In verlegung | Ki-  
lian Han. | (Ulm). — Die vorrede trägt dasselbe datum wie in CD.

Ueber die verlagsfirma vgl. Montanus, Schwankbücher 1899 s.  
XXVI anm.

**F)** 1595. — Der Jungen Knaben | Spiegel. | Ein kurtz-  
wei- | lig History zweier Knaben, | deren einer eines Rit-  
ters, der ander | eines Bawren Sohn war, wie vngleich sie | sich an  
Geburt vnnd wandels, gehorsams Vatter vnnd Mutter, auch der Lehre  
halben veränderten, allen | Jungen zu einer warnung in druck ver- | fer-  
tigt, durch Görg | Wickram. | [Holzschnitt: ein bote tritt an eine ta-  
fel, an der könig und königin, eine dame und zwei bärtige herren  
sitzen.] | Gedruckt zu Cöllen, Bey Heinrich Net- | tessem  
in Mariengardengassen, Im | Jahr 1595. | Titel rot und schwarz. 9<sup>7</sup>/<sub>8</sub> bo-  
gen 8° mit holzschnitten. (London. Münchner universitätsbibliothek). —  
Die vorrede trägt dasselbe datum wie in CDE.

Der Kölner buchdrucker Heinrich Nettessem ist bisher von 1586

bis 1603 nachweisbar. Er druckte 1588 Fortunatus, 1590 Gengenbach-Wickrams Zehen alter, 1592 Genneps Homulus, 1593 Salomon und Markolf, 1596 Helciopoeus schulkomödie Herodes, 1601 Melusina, 1603 Fierrabras, o. j. Sieben weise meister, Schöppers schauspiel Voluptatis ac virtutis pugna, von Gerh. Loien verdeutscht (Jahrb. der d. Shakespeareges. 36, 273), Drey schöner newer lieder (Berlin, Hymn. 8251). Ueber seine drucke von Mich. Eyzingers zeitungen vgl. Stieve, Abh. der hist. kl. der Münch. akademie 16, 1, 240 f. 246. 253. Dass die firma 'gedruckt zu Köln in s. Margarethen[!]gäßlin' noch lange als verlag für unterhaltungslitteratur des niederen volkes bekannt war, zeigt das in meiner ausgabe von Frey 1896 s. XXXII <sup>5</sup> angeführte citat aus Weidner.

G) Cöln 1597 (wo?). — H. Kurz in seiner ausgabe von Wickrams Rollwagenbüchlein 1865 s. XIV.

H) 1600. — Der jungen Knaben Spiegel. | Eine sehr kurtzwei- | lige | History zweyer Knaben, | deren einer eines Ritters, der ander ei- | nes Bawren Sohn war, wie vngleich sie sich | an Geburt vnd Wandels, gehorsams Vater vnd Mutter, auch der Lehr hal- | ben verenderten: | Allen Jungen zu einer warnung ver- | fertiget, durch Georg Wickram. | [Holzschnitt: ein älterer edelmann redet zu einem neben ihm stehenden jüngling.] | Zu Leipzig bey Nicol Nerlich, | Im Jahr, 1600. | Titel schwarz und rot. 13<sup>3</sup>/<sub>4</sub> bogen 8° mit 27 kleinen holzschnitten. Columnentitel: Eine schöne History, von | Zweyen jungen Knaben. Auf bl. O 6 b steht: Gedruckt zu Leipzig, durch | Vincentium Strach, | Im Jahr || 1600. | — (München, privatbesitz).

Die vorrede schliesst auf bl. A 4 a: 'Datum Colmar, den sechs vnd zwanzigsten Hornung, 1557.' — Ueber den Leipziger formschneider und buchhändler Nic. Nerlich den älteren, der 1597 Wickrams Galmy, 1600 den Knabenspiegel, 1602 den Goldfaden und 1607 den Gabriotto neu auflegte, vgl. oben bd. 1, s. XXIV und XL. Auch Zschorns Aethiopica historia erschien 1597 bei ihm, ausserdem verschiedene geistliche lieder (Berlin, Hymn. 7543. 7708. 7712. 7821) mit den jahreszahlen 1576, 1579, 1594.

### c) Lesarten.

Neben der unsrem neudrucke zu grunde gelegten Strassburger ausgabe A (1554) kommt nur noch die gleichfalls im verlage Jacob Frölichs erschienene B (1555) in betracht. Ich verzeichne hier ihre abweichungen von unsrem texte. Die hier wie in den übrigen erzählungen Wickrams fehlende kapitelzählung und ein inhaltsverzeichnis habe ich hinzugefügt.

Widmung 8. 4, 1 beschreiben B — 4, 2 kinder AB.

Cap. 1: 5, 15 getrüwen bis 16 dein] fehlt B — 6, 30 ritrer B — 6, 31 einem AB — 6, 32 gleich AB.

Cap. 2: 7, 26 gleich B — 8, 3 billicher B — 8, 4 jugent B — 9, 16 mit den AB.

Cap. 3: 10, 19 ihn AB — 11, 17 greiffen B — 11, 29 ungleich B — 11, 32 keinen B — 12, 3 den jnen B.

Cap. 4: 13, 16 Dem AB — 14, 9 meinen herr A — 16, 25 Lottarey A — 16, 31 liebhaben A — 16, 32 ine A — 17, 11 wenenden A — 17, 24 zühest B — 17, 27 nichts B — p8, 3 geing A.

Cap. 5: 19, 32 eylende B — 20, 16 überkommen hab] fehlt AB — 20, 21 Gottfrid AB — 20, 32 ich] fehlt AB — 20, 34 underzücht B — nichts güts B — 21, 7 land B — 21, 13 und 25 Gottfrid AB — 21, 14 böse B — 21, 26 weiter B.

Cap. 6: 22, 7 gleich B — 22, 15 in] fehlt B — 22, 31 bein A — 23, 17 l. nit rug? — 23, 24 bist AB — 23, 34 sicht AB.

Cap. 7: 26, 2 spur B — 26, 9 wolgefallen B — 27, 2 dannen gieng, den A — 27, 9 trüew A — 27, 34 semlichem A — 27, 37 speüren B — 28, 9 zü freden B — 28, 23 übelgerhaten B — 28, 26 heimleiff A.

Cap. 8: 29, 12 verehend AB.

Cap. 9: 32, 9 müsten A — 32, 24 sprüch AB.

Cap. 10: 34, 13 übetrifft A — 35, 31 hoffgesind B.

Cap. 11: 36, 30 hochzeit B — 37, 16 befehlen AB — 37, 31 kurtzer AB.

Cap. 12: 38, 5 So] Ss B — 38, 28 domit B — 38, 31 fordert sovil B — 39, 2 schümachern B — 40, 14 bleib B — 40, 15 Fridbertum B.

Cap. 13: 41, 1 zületst B — 41, 17 zuflucht A — 41, 25 verlaßnen B — 42, 2 alein A — 42, 27 hastu du AB — 42, 28 lottarey B — 42, 32 wa er B — 43, 8 jarmarck B — 43, 11 zü erwarten B — 43, 14 das des AB — 43, 27 er im A; er ihm B.

Cap. 14: 44, 7 er] et A — 44, 19 klupig] hurtig B — 44, 30 ver-treüwen B — 45, 3 erwartet B — 46, 19 weren A — 46, 29 angezeit AB — 46, 32 gescheyder B — 46, 36 Sagt im AB.

Cap. 15: 48, 7 jungleing A — 48, 8 langen] roten B — 50, 3 wüßt B — 50, 14 fürstendig B.

Cap. 16: 51, 27 lantzlecht A — 52, 20 gedechnüß AB — 53, 27 wend] werden B.

Cap. 17: 54, 10 bißlein B — 54, 26 enschlieff B — 54, 34 forch-sam A — 55, 16 aher B.

Cap. 18: 57, 32 zületst B — 58, 4 Da B — 58, 16 hochziten B — 58, 25 dranß A — 58, 33 hoben AB — 58, 37 brant saß AB — 59, 32 jüngen edelluten A — 60, 11 harnisch B — 60, 26 irem AB.

Cap. 19: 61, 12 sackpeiffen B — 62, 7 entschliefft A — 62, 16 zületst B — 62, 17 meiner B — 63, 23 schiessen A — 63, 24 in ellend B — 64, 3 nammes A — 64, 13 trübsal B — 64, 22 Dobrien B.

Cap. 20: 65, 23 iren B — 66, 31 und] fehlt AB — 67, 7 brechen] lies drehen? — 67, 31 gefolgt AB — 67, 42 weyßheit B — 68, 17 sein

B — 69, 1 ließ B — 69, 18 geßnem AB — 69, 32 verschüchen A — 70, 9 gekurtz AB — 70, 10 am dem A — 70, 34 zuchmeister A — 71, 34 Wibaldum A — 72, 4 schweiger B.

Cap. 21: 73, 33 früd B — 73, 36 satz A — 74, 22 ernstlich B — 75, 3 etliche AB.

Cap. 22: 76, 19 state B — 77, 10 mir] wir AB — 77, 13 gehabt AB — 77, 17 Gottfrid AB.

Cap. 23: 79, 9 schanlich A — 79, 18 fruaw A — 79, 32 euch B — 79, 33 mein] fehlt AB — 80, 13 böser AB — 80, 20 weiter B.

Cap. 24: 80, 29 herbrach A — 81, 3 hoffmeister AB — 81, 37 ist] fehlt AB — 82, 24 seine A — 83, 2 ir] im AB.

Cap. 25: 84, 27 gerinsten A — 86, 7 gewagt B — 86, 21 sie] sich AB.

Cap. 26: 87, 29 die] d' A — 88, 18 wüchsten AB — 88, 24 hoffmeister AB — 88, 29 ich] fehlt AB.

Cap. 27: 89, 30 sey] sie B — 91, 21 mein B — 91, 24 daruan A — 92, 2 richlich B.

Cap. 28: 92, 13 erfüllet A — 92, 17 fründ B — 92, 23 treiben B — 93, 1 hoffmeister B — 93, 11 kuntlbar AB.

Cap. 29: 95, 22 gott] fehlt AB — 95, 29 vermeiden B — 95, 33 zü] fehlt AB — weren AB — 96, 17 hoffmeister AB — 97, 13 irem AB — 97, 16 dieweil B — 98, 20 bübist AB — 98, 37 müst A.

#### d) Die dänische übersetzung.

1563 forderte der unternehmungslustige Lübecker buchbinder Paul Knobloch oder Knufflock<sup>1)</sup>, der 1550 vom könig Christian III. nach Kopenhagen berufen worden war und sich hier wie in Lübeck verschiedentlich auch als buchhändler und verleger hervorthat, den jungen Rasmus Hansen Reravius<sup>2)</sup> auf, Wickrams Knabenspiegel ins dänische zu übersetzen. Reravius, der um 1540 zu Torpe (jetzt Vejleby) bei Rødby geboren war und 1582 starb, korrigierte damals in der druckerei seines schwagers Lorentz Benedict Peder Tidemand's dänische übersetzung von Luthers Hauspostille, zu der Knobloch gleichfalls die anregung und das geld gegeben hatte<sup>3)</sup>.

\*

1) C. Nyrop, Bidrag til den danske boghandels historie 1, 109 (1870). J. Franck, Allgemeine deutsche biographie 16, 330 (1880).

2) Vgl. über ihn Rørdam in den Kirkehistoriske samlinger 4. række 2, 1—53 (1891—93) und in Brickas Dansk biografisk lexikon 13, 625—627 (1899).

3) Während die erste auflage (Husspostille Doct. Morten Luther, fordansket aff Peder Tidemand. Kiöbenhaffn, L. Benedict 1564. fol.)

Doch erst acht jahre später, als er inz geistliche amt eingetreten war und eine rege übersetzerthätigkeit.<sup>1)</sup> entfaltete, gelangte jene arbeit zum drucke. Nachdem er 1570 als prediger aus Laaland an das Kopenhagner heilige geisthospital berufen worden war, erschien im folgenden jahre sein dänischer Knabenspiegel bei dem dortigen drucker Mads Vingaard<sup>2)</sup>:

A) 1571. — Vnge Karlis oc Dren- | gis Speiel. | En nyt-  
telig oc lystig Historie, om to vnge | Drenge, den  
ene en Ridders, den | anden en Bondis Søn, Vdi huilcke to | der  
affmalis, huor stort nytte oc gaffn, | Studering, lydighed mod Fader,  
Moder | oc Tuctemestere förer met sig. Disli- | geste huad ont der  
kommer aff | wlydighed, wtuct oc onde | Selskab. | Vngdommen  
til gode, vd- | saet paa Danske, | aff | Rasmus Hanssøn. | Pren-  
tet i Kiöbenhaffn, aff | Matz Vingaard. || 1571. | (Titel schwarz  
und rot). 2 + 15 bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. P8a steht:  
Prentet i Kiö- | benhaffn, aff Matz | Vingaard. | ANNO || M.D.LXXI. |  
(Kopenhagen, kgl. bibliothek).

Das v o r w o r t (bl. a2a — b8b) ist an Anders, Truet, Jacob und Erick Biörn, die söhne des königlichen rates Biörn Anderßen auf Stenolt gerichtet und datiert: 'Screffuit i Kiöbenhaffn, S: Michaelis dag, paa huilcken den Christne kircke begaar de hellige englis dag, huilcke Christus selff siger at vere gifne alle börn oc vnge personer, til skyts-herrer oc besker mere, imod dieffuelen oc alt det dem skade kand, aar 1571.' — Über den oben berührten anlass zu seiner arbeit erzählt der übersetzer auf bl. b7a: 'Denne forneffnde bog paa tyske ant-

\*

Knoblochs namen nicht enthält, findet sich in der zweiten (Kiöbenhaffn, Matz Vingaard 1577. fol.) eine an den historiker Arild Huitfeld gerichtete widmung Poffuel Knufflocks vom 17. märz 1577, in der er bl. B2b bemerkt: 'Denne Husspostille haffuer ieg... ladet transferere paa dansk for en 13 aar siden aff den verdige oc vellaerte herre her Peder Tidemand salig ihukommelse'. — Ueber Tidemand vgl. N. M. Petersen, Bidrag til den danske literaturs historie 2, 271 (1854) = 2, 195 (1867).

1) Er übertrug verschiedene volkstümliche erbauungsschriften von Luther (1574. 1580), Mathesius (1568. 1569), Huberinus (1569), Christoph Lasius (1572), Cyriacus Spangenberg (1572), J. Pfeffinger (1577), Mich. Bock (1580) u. a. aus dem deutschen.

2) Mads Vingaard druckte von 1568 bis 1597 (C. Nyrop, Den danske boghandels historie 1, 117).

uordede erlig mand Poffuel Knufflock bogeförer oc bogebindere i Lybeck mig for 8 aar siden, den tid der ieg for hannem corrigerede Lutheri Husspostil paa prenten, huilcken salige her Peder Tidemand fordanskede, oc gaff tilkiende at hand haffde ladet skære figurer der til, begerede derfor, at ieg skulde den vdsette paa Danske, huorfor ieg da fuldkom hans begering, oc fordanskede denne bog saa som ieg kunde, oc antuordede hannem exemplaret paa danske, huilcket hand da samme tid taag hiem met sig til Lybeck, den tid Husspostillen vaar ferdig, oc haffuer siden hafft det hos sig, indtil nu i denne [b 7 b] sommer der hand vaar vdi Kiöbenhaffn, huor hand antuordede mig det igien, oc bad at ieg det skulde offuersee oc lade komme til prenten. Samme hans begering haffuer ieg fuldkommet, efferdi ieg forhaaber, at det icke skal komme nogen til skade, vanaere eller forargelse, men io nogle til nytte oc forbedring, endog at denne historie, maa ske, vel kand aff nogle sinnis ringe oc barnactig' etc. — Im übrigen stellt Reravius beispiele für ungeratene kinder aus dem alten testament (bl. a 3 b auch kaiser Heinrich V.) zusammen und vermahnt zum gehorsam gegen die eltern auf grund des natürlichen, des mosaischen und des christlichen gesetzes, wofür er citate aus Aristoteles und Plato und anekdoten aus Plinius, Gellius, Valerius Maximus, Vergil, Pontanus etc. beibringt. — Darauf folgt bl. A 1 a nochmals der abgekürzte titel: Vnge Dren- | gis Speiel, vdi huilcken er | at beskue, huor stort nytte oc | Gaffn Lydighed mod Forældre oc | Tuctemestere giffuer mit sig, Disligeste | huad skade der kommer aff wly- | dighed oc onde Selskab. | □ | . — bl. A 1 b: Wickrams vorrede mit weglassung der persönlichen beziehungen (s. 3, 4 — 4, 16 unsrer ausgabe).

Dem sodann auf bl. A 3 a bis P 4 b folgenden texte des romans liegt, wie die sorgfältigen nachschnitte der illustrationen beweisen, die Frankfurter ausgabe Weigand Hans (oben s. X, C) zu grunde. Reravius, der übrigens Wickrams namen nirgends nennt, folgt seiner vorlage getreu. Nur macht er den 'hochmeister' regelmässig zum 'hertug aff Prytzen'; Gottlieb heisst Gotleff. Auf bl. P 3 b (= 98. 13) empfiehlt er sein werk natürlich für die dänischen schulen (Denne bog kand

ocsaa vere nyttig at bruge vdi danske skoler). Endlich weicht er öfter in der fassung der kapitelüberschriften ab (z. b. C 7 a = 21, <sub>35</sub>; E 5 a = 33, <sub>20</sub>; G 6 b = 48, <sub>2</sub>), fügt zweimal neue ein (A 8 a = 9, <sub>15</sub>; O 4 b = 92, <sub>21</sub>) und versetzt einmal eine an eine spätere stelle (N 6 b = 88, <sub>19</sub>; überschrift 87, <sub>11</sub>). Für Wilibalds lied (K 4 b = 66, <sub>35</sub>), das wir als probe seiner arbeit mitteilen wollen, wählt er eine andre strophenform:

Vilbaldus sunger sin vise met det stemme som: 'Wgunst aff nogen vil ieg icke begere' <sup>1)</sup> etc.

## 1.

Ville i nu høre en vnderlig dict,  
 Huor det mig gick,  
 Kand ocsaa mangel mande hende,  
 Som saadanne orden giffuer sig til,  
 Ey lyde vil,  
 De hannem god Laerdom kiende.  
 Om det end saa      Sig hende maa  
 At Lycken vil      Falde hannem til,  
 Giffue hannem gods,      Rigdom oc mod,  
 Hand sig dog vaacte maa,  
 At hun ey bort fra hannem gaar.

## 2.

Vil strax den samme en juncker bliffue  
 Oc flux vdgiffue,  
 Hans gods haffuer slaet ingen huile.  
 Fortaerer, fordoier sin haffue oc gods,  
 Söger sig frit mod  
 Iblant sköger oc skalcke gilde,  
 Som skam oc last      Holde hos dem fast,  
 Ey skamme sig,      At giöre suig,  
 At daable oc suerre      Er deris begere,  
 Fraadserj oc druckenskaff  
 Öffue de dem i baade nat oc dag.

## 3.

Vil gods oc penninge ende faa,  
 Begynde de saa  
 Hemelig at röffue oc stielle.  
 Saa finde de da deris rette verd,  
 Reb, hiul oc suerd  
 Skal dem da henge oc steile.

\*

1) Das deutsche lied: 'Ungnad begehrt ich nit von ihr' steht mit der melodie bei Erk-Böhme, Deutscher liederhort 3, 475 nr. 1673.

Er da forsilde,            De gerne vilde  
 Haffue gode raad,        Kunde dem icke faa,  
 Der de dem kunde        Faa, mangelunde  
 Vilde de dem ey høre eller see,  
 Thi maa de lide, baade spaat oc spee.

## 4.

Jeg arme stackarl, saa gick det mig.  
 Jeg fulde idelig  
 Lottar den skalck, huilcken met liste  
 Bortförde mig fra min faders laere  
 Oc andris flere,  
 Som mig trolige vnderuiste.

Löb fra hannum vijt,        Haffde föie tid  
 Saa frit it mod.        Men der mit gods  
 Det mon affuende        Oc fick en ende,  
 Da skydde de for mig alle,  
 Som mig tilforne monne juncker kalde.

## 5.

Verten hand iagede mig vd behende,  
 I det aelende  
 Maatte ieg min tid fortaere.

Laerdom, konst, viisdom haffde ieg foract  
 Aff gantske mact,  
 Siden maatte ieg andet laere.

At vaacte suin        For föden min,  
 Dreff ko oc stud        Paa marcken vd  
 Met arbeid oc möde,        Fick liden föde,  
 Groff spise monne de mig giffue.  
 Jeg maatte der til paa marcken bliffue.

## 6.

Vdj veir oc vind, frost, regn oc sne.  
 Det giorde mig ve,  
 Tenckte offte at fryse vdi stycke.

En skindseck, horn oc hyrde staff  
 Vaar min bohaff,  
 Der met maatte ieg mig smykke.

Om natten laa ieg        Paa en straaseck,  
 Jeg maatte der til        (Jeg sige vil)  
 Dricke bart vand        Alt paa min sand.  
 For ieg vilde icke min fader høre,  
 Saa kunde alt Lotter mig forføre.

## 7.

Jeg vil gierne lide dette onde,  
 Der som ieg kunde



Min kiere faders venscaff fange.

Ah maatte ieg vere vdi hans bo  
En tienere tro.

For ieg aff denne verden skal gange,  
Hans trael at vere Er min begere.  
Gud vnde mig, At det saa lemper sig,  
Oc hielpe mig snart Alt met en fart,  
At ieg bliffuer icke död  
Vdi saadan stor aelendighed oc nöd.

## 8.

Vil gud mig hielpe, min skabere kiere,  
Saa vil ieg vere  
Hos min kiere fader en sinde.

Gud giffue hannem det sind oc mod,  
At ieg hannem god,  
Mild oc barmhiertig kam finde.

Da vilde ieg Saa skicke mig  
Oc bliffue nu I sind oc hu  
Saa fast oc sterck, At Lotters verck  
Skal mig aldrig forføre.

Det skal mand baade see oc höre.

Auf bl. P 5 a bis P 8 a hat der übersetzer ein eignes gedicht in reimpaaren angehängt: 'Paridis dom om det guld eble.' Anfang: 'Homerus oc Virgilius, Ouidius oc Lucianus Haffue screffuit en historie skön Om Paris, som vaar en kongis sön.'

B) 1626. — Nach O. Worm angeführt von R. Nyerup, Almindelig morskaeslaesning i Danmark 1816 s. 211.

C) 1656. — Unge Karlis oc Dren- | gis Spejel. | En nyt-  
telig oc | lystig Historie, om to unge | Dreng, den ene  
en Ridders, den an- | den en Bondis Sön, Udi hvilcke To der aff- | ma-  
lis, hvor stort Nytte oc Gaffn, Studering. | Lydighed mod Fader, Moder  
oc Tuctemeste- | re förer med sig. | Disligeste hvad ont der | kommer  
aff Ulydighed, Utuct | oc onde Selskab. | Vngdommen til gode,  
udsæet | paa Danske, | Aff | Rasmus Hanssön. | □ || Nu  
igien paa ny prentet, | Aar 1656. | (Titel schwarz und rot).  
12 bogen 8° ohne holzschnitte. (Kopenhagen)

In der vorrede ist zwar das datum beibehalten, aber alle persönlichen beziehungen zu den Biörns sind gestrichen; es heisst nur: 'Rasmus Hanson ynsker alle unge karle oc unge drenge naade, fred' etc. Ebenso fehlt der bericht über die anregung des Lübecker buchhändlers, und endlich ist am schlusse das gedicht vom Parisurteil weggelassen.

D) 1689. — Aus Munchs katalog angeführt von R. Nyerup 1816 s. 211.

E) 1701. — Auf bl. A 1 a: VILBAL- | DUS. — bl. A 2 a: Unge Karlis og Drengis | Speyl, | Befattet udi en meget Nyttig og | Artig Historie, | Om | To Unge Dreng, den | Eene en Ridders, den Anden en Bondis Søn, | Udi hvilcke To der afmalis, hvor stort | Nytte og Gavn, Studering, Lydighed, | imod Fader, Moder og Tugtemestere fører med sig. Disligeste hvad Ont der | kommer af Ulydighet, Utugt | og ond Selskab. | Ungdommen til gode, udsat paa | Danske, af | Rasmus Hanssøn, || Tryckt i Kiöbenhafn, Aar 1701. | 12 bogen 8°. (Kopenhagen.) — Wie C eingerichtet.

F) 1735. — VILBALDUS, | Unge Karles og | Drenges Spejl. | En nyttelig og Lystig Historie, | Om | To Unge Dreng, | Den ene en Ridders, den anden | en Bondes Søn, | . . . | Ungdommen til Gode, | udsat paa Danske | af | Raßmus Hanssøn. || Trykt i Kiöbenhavn, Aar 1735. 160 s. 8°. (Kopenhagen.)

G) 1754. — VILBALDUS, | Unge Karles | og | Drenges Spejl. | . . . | Ungdommen til Gode, | udsat paa Danske | af | Raßmus Hanssøn | Trykt i Kiöbenhavn, Aar 1754. | 160 s. 8°. (Kopenhagen.)

## 2. Vom ungeratnen sohn.

Die veranlassung zu dieser schrift gaben dem autor verschiedene fragen und vorwürfe, die wegen seines kurz zuvor erschienenen Knabenspiegels an ihn gerichtet wurden. Ihnen gegenüber betont er, dass er die gestalt des verzogenen und in schlechte gesellschaft geratenen sohnes, der zuletzt zum landstreicher wird und dicht am galgen vorbeistreift, treu nach dem leben gezeichnet habe, und mahnt eindringlich zu rechter kinderzucht. Man ersieht aus dieser in gesprächform gehaltenen verteidigung, dass das elsässische lesepublikum von der realistischen wiedergabe des zeitgenössischen lebens als von einer litterarischen neuigkeit überrascht war und in seinen urteilen auseinanderging. Als personen des dialogs treten der autor Georgius (Wickram) und sein freund Casparus auf, in dem wir ohne zweifel den Colmarer goldschmied Caspar Hanschelo wiederzuerkennen haben, dem er zu anfang 1556 die erzählung von guten und bösen nachbarn zueignete (s. 119, 1). Da das gespräch zu Colmar vor sich geht (114, 18), muss es vor Wickrams übersiedelung nach Burgheim, also noch im jahre 1554 geschrieben sein.

Der dialog gemahnt besonders in seinem eingange an humanistische vorbilder<sup>1)</sup> und führt ausser dem aufenthalte des Odysseus bei Kalypso (105, 6) auch ein antikes citat in deutscher form an, denn 105, 22 bezieht sich auf Horaz, Ars poet. 9:

pictoribus atque poetis  
Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.

Ueberliefert ist er nur in einem drucke:

Eine Warhafftige Hi- | story, von einem vngerahnten Son, | in ein  
Dialogum gestellet. Zweyer gûten Freundt, | Georgius. Casparus. | □ |  
Gedruckt zñ Straßburg bey | Jacob Frölich. | 2 bogen 4<sup>o</sup> o. j. (Berlin  
Yu 3421 und 3421a. Göttingen).

A b w e i c h u n g e n.

109, 3 anschnaw A — 113, 13 haußblich A — 115, 27 am A.

### 3. Von guten und bösen nachbarn.

#### a) D e r s t o f f.

Statt des Goldfadens, den Wickram seinem freunde, dem Colmarer goldschmiede Caspar Hanschelo, 1554 im gespräche vom ungeratenen sohne (113, 36. 114, 14) verheissen hatte, brachte er diesem zu neujahr 1556 die erzählung von guten und bösen nachbarn zum geschenk, die er im laufe des jahres 1555 in Burgheim 'zusammengelesen' (120, 32) und bei seinem neuen Strassburger verleger Knoblouch zum druck befördert hatte<sup>2)</sup>. Man darf wohl vermuten, dass der bürgerlich nütch-terne, um nicht zu sagen philisterhafte charakter dieses romans dem geschmacke Hanschelos mehr entsprach als die abenteuer des Knabenspiegels, an dem er einiges auszusetzen hatte, und dass Hanschelos berichte von seiner wanderschaft und seine dem autor erwiesene freundnachbarliche gesinnung den inhalt des romans hie und da beeinflusst haben.

Die sinkende kraft Wickrams verrät sich durch die wie-

\*

1) Erasmus, Colloquia familiaria 1676 p. 7: 'Ex qua tandem corte aut cavea nobis ades?' — p. 24: 'Ubi tam diu peregrinatus es? Apud inferos'. — Erasmus, Adagiorum chiliades 1599 p. 443: 'Asinus ad lyram'.

2) Offenbar ist der bogen A mit der vom 2. januar 1556 datierten widmung erst gesetzt, nachdem der text der erzählung fertig gedruckt war:

derholungen derselben motive in der durch drei generationen hindurchgeführten geschichte. Auf kleinstädtische zänkereien folgen abwechselnd reiseabenteuer, auch eine kleine Robinsonade (cap. 22), krankheit, nachstellungen von gaunern und banditen<sup>1)</sup>, falscher verdacht; doch regelmässig wird die drohende gefahr durch einen hilfreichen freund oder eine ehrliche magd<sup>2)</sup> abgewendet. Allein trotz der unbeholfenen komposition wird man sich an der darstellung der schüchternen liebe zwischen Amelia und dem jungen Lasarus in cap. 26 bis 29 erfreuen; und als zeugnis für das leben des kaufmannsstandes im 16. jahrhundert besitzt der roman, der dem kulturhistoriker G. Steinhausen<sup>3)</sup> leider unbekannt geblieben ist, entschieden wert. Freilich darf man von Wickram keine lokalen kenntnisse der iberischen halbinsel verlangen. Der Portugiese Lasarus versteht im spanischen hafen die sprache nicht (165, 11) und rechnet Toledo zu Portugal (198, 30); sein

\*

1) Der in cap. 18—19 beschriebene verkauf auf eine galeere wird auch im Knabenspiegel (73, 3) und Goldfaden (367, 2) erwähnt. Ueber das 157, 25. 158, 21. 36 erwähnte werfen mit bleikugeln (pomerantzen, so mit bley außgefüllt) vgl. Kluge, Rotwelsch 1, 103. Die ermordung des eigenen sohnes statt des gastes (254, 11) wird im märchen (R. Köhler, Schriften 1, 196) meist durch die absichtliche vertauschung der kopfbedeckungen oder halsbänder besser motiviert; in einer kürzlich (17. juni 1901) durch die Wiener zeitungen verbreiteten geschichte aus Dalmatien erwürgt ein räuber aus versehen seine neben dem fremden mädchen schlafende tochter, die mit diesem in der nacht den platz gewechselt hat.

2) 252, 25. Vgl. die parallelen scenen im Goldfaden (354, 29) und schon im Gabriotto (1, 331, 19).

3) Steinhausen (Der kaufmann 1899 s. 43) erzählt dafür, was zur erläuterung der reise des jungen Lasarus dienen kann, dass Lucas Rem (Tagebuch ed. Greiff 1861) 1494 vierzehnjährig nach Venedig in die lehre geschickt wurde, und bespricht Scheurls unterweisung des jungen H. Haller von 1488. Briefe des 1540—43 als kaufmann in Antwerpen weilenden P. Behaim gab Kamann, Mitt. a. d. germanischen museum 1894, 9. 45 heraus. Dass damals die persönliche begleitung der waarenzüge die handeltreibenden der verschiedenen länder einander viel näher brachte als heut, hebt A. Schulte (Geschichte des mittelalterlichen handels und verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien 1900) hervor. Mit Spanien und Portugal trieben besonders die Welser und die Fugger geschäfte.

sohn fährt von Antwerpen nach Venedig, ohne Portugal zu berühren (249, 19); dagegen hat Wickram von dem handwerkerleben und den sprachschulen zu Antwerpen (cap. 39 f.) bessere kunde.

Mehr als sonst sucht Wickram durch lehre und gelehrsamkeit zu wirken. Häufig citiert er die bibel; er empfiehlt die weisheit Sirachs, die sprüche Salomos und die ermahnungen des alten Tobias (154, 30- 204, 12), berichtet ausführlich die geschichte der Lucretia nach Livius (221, 7), führt ausser Penelope (214, 32) auch Daphne (212, 22) und den traumgott Morpheus (236, 20) aus Ovids metamorphosen (1, 452. 11, 635) und den philosophen Anaxagoras (134, 4) an, hebt die 1546 von Justus Alberti verdeutschten Colloquia des Erasmus hervor (225, 29), denen die unnützen tandmärlein des volkes von den wanderungen Christi und Petri (203, 4), die doch Hans Sachs (Fabeln ed. Goetze 1, nr. 159. 170. Zs. f. vgl. littgesch. 7, 452 f. Montanus 1899 s. 563) ungescheut in reime brachte, nicht zu vergleichen sind. Dem in die fremde ziehenden sohne giebt der vater viele gute lehren mit (203, 29); anderwärts (171, 29) warnt der autor selber in der weise von Montanus Andreützo (s. 169 ed. Bolte) vor den argen wirten in Welschland. Der trostrede des gelehrten Holländers im 3. kapitel entspricht am schlusse die herzliche empfehlung des friedens als obmannes für das haus. Mildthätigkeit bei hochzeitsfesten wird eingeschärft (153, 19), undankbarkeit als das grösste laster gebrandmarkt (195, 28), die schamröte als erhöhung der schönheit gepriesen (208, 7).

An flüchtigkeitsspuren fehlt es auch hier nicht. Der vor der abreise geschriebene brief des jungen Lasarus (214, 4. 210, 7) klingt, als ob er erst nach dem abschiede abgefasst wäre. Der rubin im ringe (185, 19) wird nachher (195, 24) ein sapphir genannt, was die zweite ausgabe bessert; aus dem paret (207, 16) wird 212, 28 ein krantz.

### b) Die drucke.

A) 1556. — Von Güteñ vnd | Bösen Nachbarn. | Wie ein reicher Kauffmann | aus Probant in das Königreich Por | tugal zohe, wie es ihm nachmals auff | dem Mer mit einem Hispanischen krancken Kauffman | ergangen ist. Wie er den selbigen mit jm zů

haus füret, | sein inn seiner kranckheit wol pflegen lasst, vnnd | nach-  
mals sein Tochter gibt. Auch wie sich ein | junger gesel auff der  
Wanderschafft hal | ten sol, Fast kurtzweilig zů lesen, | Newlich an  
tag geben, durch | Georg Wickram. statt- | schreiber zů Burck- | haim.  
| Wer zů weg baut der selb nit kan | Sein baw ausführen yeder-  
man, | Das der bleib vngetadlet stohn | Ich wags lass red für  
ohren gohn. | Gedruckt zů Strassburg Inn | Knoblochs Drucke-  
rey. | (Titel rot und schwarz). 4 bl. + 96 bl. = 25 bogen 4<sup>o</sup> mit holz-  
schnitten. Auf bl. 96 b steht: Gedruckt zů Strassburg, | Inn Knoblochs  
Druckerey. | M.D.lvj. | — (Berlin Yu 3431. Göttingen. München. Schaff-  
hausen. Wien. Wolfenbüttel).

Das titelblatt ist nachgebildet bei Könnecke, Bilderatlas zur ge-  
schichte der deutschen nationallitteratur 1895 s. 151. Zu den holz-  
schnitten sind 18 stöcke verwandt, die zum teil (nr. 1. 7) aus Wick-  
rams Irr reitenden bilger von 1556, zum teil (nr. 2. 8. 9. 10. 13. 15.  
17. 18; vgl. 11. 14) aus Boccaccios Decameron von 1551, (nr. 4. 5)  
aus Ludowico Vartomans reise von 1516 und andern verlagswerken  
Knoblochs entlehnt sind. Der holzschnitt 16 (s. 206) stammt aus dem  
Ritter von Staufenberg; vgl. die spätere nachahmung bei Heitz, Form-  
schneiderarbeiten des 16. und 17. jahrh. n. f. 1894 taf. 117, 1.

B) 1557. — Titel wie in A, nur mit folgenden abweichungen:  
zeile 6 Meer, 9 tochter, 10 gesell vff, 10 hal-, 19 wogs, 19 für, 20 In.  
4 ungezählte + 96 gezählte bl. = 25 bogen 4<sup>o</sup> mit holzschnitten. —  
Auf bl. 96 b steht: Gedruckt zů Strassburg, | Inn Knoblauchs Drucke-  
rey, | M.D.lvij. | (Breslauer stadtbibl. defekt. Colmar. London. Nürn-  
berg germanisches museum. Wernigerode.)

B stimmt seiten- und meist auch zeilengetreu mit A überein; nur  
auf bl. 46 b ist statt des holzschnittes nr. 1 von bl. 1a nr. 7 von  
bl. 13 b eingesetzt; ebenso steht auf bl. 48 b ein schmaleres bild (drei  
jungfrauen und ein jüngling), wodurch eine verschiebung der zeilen  
bis bl. 50 a hervorgerufen worden ist.

Eine dritte ausgabe (Strassburg 1565 . 4<sup>o</sup>), die H. Kurz  
in seinem neudrucke von Wickrams Rollwagenbüchlein 1865  
s. XV nach einem exemplare der Schaffhauser stadtbibliothek  
anführt, und die danach auch in Graesses Trésor 6, 2, 446 a  
eine stelle gefunden hat, löste sich bei näherer prüfung in  
eitel dunst auf. Der in Schaffhausen befindliche druck ist die  
ausgabe A von 1556.

### c) Lesarten.

Unser abdruck folgt der ausgabe A; eine wirkliche besse-  
rung bietet B, dessen varianten hier verzeichnet werden, nur  
an einer stelle (195, 24).

### 3. Von guten und bösen nachbarn (drucke, lesarten). XXV

Widmung: 8. 119, 21 prouinen A; prouintzen B — 119, 23 unnd mehr B — 119, 28 angezeit B — 122, 15 stümpff AB — 122, 28 nicht B — 122, 29 diss B — tratz AB.

Cap. 1: 123, 7 dahaimen B — 124, 14 abstehn B — 125, 26 hinderst B — 127, 13 nächsteu A — 127, 23 dopler B.

Cap. 2: 128, 7 bedürffen B — 129, 2 ihme B — 129, 8 immer B — 129, 28 kuntlich B — 130, 9 geschrifft B — 130, 10 understehst B — 130 20 nächst A.

Cap. 3: 131, 24 eregetzligkeit A.

Cap. 4: 135, 8 ihm A.

Cap. 8: 143, 2 einen AB.

Cap. 9: 146, 2 Richarten B.

Cap. 10: 147, 13 gebalten A.

Cap. 11: 149, 26 pflegt B — 150, 19 nit] da B — 150, 22 gat A — 151, 3 freuntlichem B — 151, 4 vollends B — 151, 9 schiffnoblen B.

Cap. 12: 151, 26 Reichart B — 151, 30 waltvögelin B — 153, 10 almāsen B.

Cap. 13: 155, 30 jūng A; jung B — 156, 1 auffgenummen B — seinen gūten freundt verfügt B — 156, 4 u. 13 freundt B — 156, 28 geth B — 157, 21 nichts B.

Cap. 14: 158, 2 so] der B — 158, 20 das] des B — 158, 23 schreye B.

Cap. 16: 162, 2 lieber] allerliebster B.

Cap. 17: 163, 16 Reichart B — 164, 8 Richarde B.

Cap. 18: 167, 13 niendert B — 168, 7 werwundret A.

Cap. 20: 171, 30 mus A.

Cap. 21: 173, 8 verbracht B — 173, 6 reihlichen] ehrlichen B — 173, 8 Caussandra A.

Cap. 22: 175, 29 feygenbeum B.

Cap. 23: 177, 8 kume B — 177, 12 darauff B — 177, 16 freuntlichen B — 177, 21 gūten B — 177, 25 herlichs mal zūbereit B — bli- ben B — 177, 26 ihnen B — 177, 28 getrewesten B — 177, 33 33verstehn B — 178, 17 dweil B — 178, 20 veetrauter B — 178, 25 Türckischischen A — 179, 24 hond B.

Cap. 24: 180, 16 nenet B.

Cap. 25: 184, 9 schicken] wircken B.

Cap. 26: 184, 21 zūzustellen A — den zū B — 184, 25 rāwen B — 185, 6 leiber B — 185, 9 so] fehlt AB — 188, 3 umbzūgehn B — einzig B — 188, 24 seligen] gūten B — 188, 25 uffsten B — 188, 26 zittender B — 189, 4 hertzlicher B — 189, 18 gehnd B.

Cap. 27: 187, 33 außzurichten A — 188, 19 het] fehlt AB — 188, 33 Nūn B — 189, 6 hah B — 189, 25 gar nichts B.

Cap. 28: 190, 13 yetzunder B — gehn B — 191, 19 meren AB — 191, 22 verstehn B.

Cap. 29: 193, 2 Nūn B — 194, 20 süchssel B — 194, 32 entstehn B — 195, 24 saphier] rubin B — 195, 33 bescheh B — 195, 36 hertzliche AB — 196, 10 mus A.

Cap. 30: 196, 30 zweyer gemüter B — 197, 1 kürztist B — 197, 17 zeitlan B.

Cap. 31: 200, 27 würd B — 201, 11 spraachen B — 201, 13 sprach B.

Cap. 32: 203, 13 wolzumūt A — 203, 15 gehn B — 203, 25 nun A — 203, 37 wiedertriess B — 204, 13 schritf A — 204, 14 gotschörtigē A — 204, 15 was B — 204, 17 spürchen B.

Cap. 34: 209, 3 kame B — 209, 17 pack B — 210, 7 libeste B.

Cap. 35: 212, 8 zornwegen B — 212, 19 hartigkeit B — 213, 3 lesen] fehlt AB — 213, 11 büsen B.

Cap. 36: 215, 26 billich AB — 215, 28 verliehen B — 215, 34 nit] fehlt AB — 215, 36 würi B — 216, 9 me B.

Cap. 37: 217, 10 Luciä B — 217, 22 ergehn B — 217, 25 wirt B — 217, 30 dir ein semlichen B — 217, 32 uff B — 218, 22 irer B — 218, 26 steth B — 218, 28 gehn B — 219, 9 stehn B — 219, 23 fürkommen B — 220, 17 gehn B — 220, 32 ich besorg B — 220, 33 an im B.

Cap. 38: 221, 21 harnach B — 222, 2 anzeit B — 222, 31 das] fehlt AB — 223, 9 vesüchet B — 223, 28 freunden B — 223, 38 scharpffes B — 224, 2 freunden B — 224, 14 wil B — 224, 30 unserer B — 224, 38 zügehn B — 225, 9 gewisslichen sein A; gewißlich sein B — 225, 20 pfeil A — 225, 22 von] fehlt AB — 226, 8 vatter A.

Cap. 39: 226, 19 kumen B — 227, 20 jar] fehlt AB.

Cap. 40: 228, 29 lies Palladis? — 229, 10 ühalte n A — 230, 24 eygentlichen B.

Cap. 41: 231, 28 rhär B.

Cap. 42: 236, 1 nibligen B — 236, 10 rhñw B.

Cap. 43: 237, 34 erdecken B.

Cap. 45: 241, 12 freuntlichen B — 241, 13 unfreüntlich B — 241, 23 gehört hette B — 241, 28 emsigs uffsehen B — 241, 30 durchriben B — 242, 5 zollerier A; kauffman B — 242, 36 böst yn B — 242, 38 gröst B — 243, 5 geschwindest B.

Cap. 46: 244, 15 Lorentzen] Lasaro AB — 247, 23 am ganlgen B — 247, 24 zohe B — name B — 248, 5 zollierer B — 248, 7 darumb A: umb B — 248, 14 nicht B.

Cap. 47: 249, 14 bzalt ihn B — 249, 18 herr und Ferdinandus das geleit bis zü dem schiff B.

Cap. 48: 252, 12 Darauff B — 252, 15 heinacht B — ausgehn B — 252, 17 Wann es AB — 252, 20 bleiben B — 253, 25 auff's A; uff's B — 254, 9 nicht B.

Cap. 49: 253, 12 schreie B.

Cap. 50: 257, 2 unterscheiden B — 257, 4 gelegesten A — 257, 13 Reichhardus B — 258, 10 solt B — 258, 27 jüngerer B — 259, 13 bereitet B.



#### 4. Der goldfaden.

##### a) D e r s t o f f.

Dass der druck des Goldfadens schon 1554 von dem Strassburger drucker Jacob Frölich begonnen ward, sahen wir schon oben s. V. Warum er erst 1557 vollendet ward, wissen wir nicht. Denkbar ist, dass Wickram das manuscript nicht sofort vollständig in die druckerei lieferte und in der folge die arbeit liegen liess, oder dass Frölich aus irgend einem geschäftlichen oder persönlichen grunde den druck verzögerte. Jedenfalls liess Wickram vom jahre 1555 ab seine schriften, den schon begonnenen Goldfaden ausgenommen, bei andern Strassburger verlegern (Köpfflein und Knobloch) erscheinen. Eine spur der unterbrechung des satzes in der originalausgabe des Goldfadens ist es vermutlich, dass von bl. F 3 b (s. 302) an innerhalb der einzelnen kapitel absätze gemacht werden, während vorher die zeilen eines kapitels nicht unterbrochen sind<sup>1)</sup>. Aber auch der autor ist seinem ersten entwurfe im laufe der ausarbeitung mehrfach untreu geworden. So heisst Hermanns frau im texte von cap. 2 und 3 (vgl. die lesarten zu s. 271 und 274) Laureta, während ihr Wickram in der überschrift 271, 7 und später den namen Lyseta verliehen hat, vielleicht um einer verwechslung mit der im Gabriotto auftretenden Laureta (1, 256, 4) vorzubeugen. Ebenso wird der löwe Lottman (272, 30) später immer Lotzmann, Anglianas vertraute Cordula von s. 400, 26 ab immer Cassandra genannt. Schwerer wiegt, dass der 1554 gedruckte titelholzschnitt (s. 265), der kein älterer stock, sondern von derselben hand wie die meisten bilder des Galmy, Gabriotto, Knabenspiegels und Goldfadens gezeichnet ist, eine scene darstellt, die überhaupt nicht im romane vorkommt, nämlich einen gerichtlichen zweikampf zwischen dem löwen und einem nackten bärtigen manne. Ich halte die folgerung für unabweisbar, dass Wickram ursprünglich einen für den verlauf seiner er-

\*

1) Unser neudruck bindet sich hierin, wie bd. 1, XXVIII bemerkt nicht an die vorlage.

zählung entscheidenden zweikampf mit einem löwen<sup>1)</sup> schildern wollte, später aber davon zurückkam<sup>2)</sup>.

Bei der ausführung der erzählung, die ihrer anlage nach, wie schon bemerkt, zwischen Wickrams ritterlichen und bürgerlichen romanen die mitte hält, verwertete er verschiedene züge aus älteren rittergeschichten. Die wunderbare, nicht motivierte anhänglichkeit des löwen an den helden, der deshalb den namen Leufrid erhält, verrät das vorbild des Herpin<sup>3)</sup>, dessen neugeborner sohn im walde von einer löwin gesäugt wird; als der ritter Badwin das kind erblickt und es von seinen dienern aufheben lässt, 'da begund die lewin mit grosser stimme brumen umb das kind, das ir genumen wurt; daz erdtrich begund sie kratzen mit iren klawen, groß iamer und leid bestalt das thier da'; sie schreit laut und stirbt vor leid um des kindes willen; 'sie hiessen das kind Lew umb der lewin willen'. Leufrids liebe zum gesange und zur dichtung entstammt aus dem Pontus, dessen einfluss auf Wickram wir schon im Galmy und Gabriotto (1, s. XIV. XXXV) gewahrten; Pontus singt und tanzt vor seiner geliebten Sidonia, und als er unter dem namen Sordit am englischen hofe weilt, singt und tanzt er und harft ein lied, das er 'von seiner frawen von Britannia gemacht'<sup>4)</sup>. Der bracke, den Leufrid seiner Angliana schenkt, erinnert an den hund Tristans, den Isalde so wert hält<sup>5)</sup>. Züge aus der von Herodot 1, 114 berichteten kindheitsgeschichte des Kyros sind in der schilde-

\*

1) Vgl. etwa die geschichte von Androclus (Gesta Romanorum c. 104) oder vom grafen Friedrich von Oldenburg (Grimm, Deutsche sagen nr. 548. Sello, Zs. f. deutsche kulturgesch. 4. f. 1, 295. 1894) und die tierkämpfe der 'katzenritter' (Schaer, Die altdeutschen fechter und spielleute 1901 s. 13).

2) Auch die 314, so plötzlich erwähnte freundschaft Walthers mit Leufrid, die vorher gar nicht vorbereitet war, könnte man zu den widersprüchen zwischen erstem entwurf und ausführung rechnen.

3) Der weis ritter, Strassburg 1514, bl. 7b,<sub>2</sub> und 8b,<sub>1</sub> = Simrock, Die deutschen volksbücher 11, 225. 227 (1865).

4) Pontus, Augsburg 1498, bl. b4b und g1a = Simrock 11, 22. 103.

5) 'Tristrant und' Ysalde, Augsburg 1498, bl. f1a,<sub>2</sub> = 140,<sub>10</sub> ed. Pfaff 1881; vgl. den birßpracken Uctant s. 95,<sub>18</sub> ed. Pfaff = Simrock 4, 316.

rung vom knabenkönig (s. 276 f.) verwertet. Bei dem mordanschlage des grafen wider den geliebten seiner tochter vergisst Wickram nicht, auf Boccaccios Tancred von Salerno (351, 14; 1, XXXIII), und auf Sauls feindschaft gegen seinen schwiegersohn David (354, 7) hinzuweisen. Nicht so sicher ist, ob ihm bei der erkenntung Walthers mit Leufrid (s. 322) Joseph und seine brüder oder bei dem küchenjungen, der die grafentochter liebt (s. 279), das volksmärchen vom grindkopfe <sup>1)</sup> vorschwebte. Die scene s. 428, in der der schwer verwundete Leufrid am brunnen von seiner Angliana aufgefunden wird, scheint durch Ovids erzählung von Pyramus und Thisbe angeregt zu sein, besonders wenn man den holzschnitt mit dem bilde in Boccaccio-Steinhöwels Fürnämlichsten weybern <sup>2)</sup> cap. 12 vergleicht. Aus Ovid ist auch die vergleichung mit Arachne (279, 36) entnommen.

Zu den schon s. VIII und XXII erwähnten berührungen mit andern romanen Wickrams kommen etwa noch die stereotypen klagen an das Glück, der schwere traum (361, 13) oder die an den verräterischen narren im Gabriotto (1, 329) gemahnende verwendung der närrin im cap. 32. Die gastfreien mönche (s. 305) und der hilfreiche klausner Reichard (s. 384) finden parallelen im Irr reitenden bilger von 1556, ebenso der ausritt Walthers s. 315. Der obenhin erwähnten abbitte Leufrids bei seinem schulmeister (362, 6) entspricht im Knabenspiegel die ausführliche rede Wilibalds an Felix (79, 4).

Die handlung des Goldfadens geht wie die der Guten und bösen nachbarn in Portugal vor sich, dessen könig in Lissabona residiert und mit dem von Castilien (408, 14) in krieg gerät. Zu Portugal gehören auch, wie der in geographischen dingen naive Wickram darstellt, Salamanca, die heimat Leufrids (274, 4. 323, 2), und Merida, wo der graf haust (325, 14). Den Renner Hugos von Trimberg, dessen äusserungen über hofgesinde und klosterleute Wickram (378, 20) nach dem Frankfurter drucke von 1549 anführt, schreibt er einem Bruno von Bamberg zu. Über die eingestreuten lieder Leufrids vgl. weiter unten.

\*

1) R. Köhler, Kleinere schriften 1, 330 (1898).

2) Augsburg 1541, bl. 10a.

Der Goldfaden ist bis 1687 zehnmal gedruckt worden und hat in der frühlingszeit der romantik eine erneuerung durch Brentano erfahren.

## b) Die drucke.

A) 1557. — Der Goldtfaden. | Ein schöne liebliche vnd | kurtzweilige Histori von eines armē hir | ten son, Lewfrid genant, welcher auß seinem fleißigen studie- | ren, vnderdienstbarkeyt, vnd Ritterlichen thaten eines Gra- | uen Tochter vberkam, allen Jungen knaben sich der tugendt | zübefleissen, fast dienstlich zû lesen, Newlich an tag | geben durch Jörg Wickram von | Colmar. | [Holzschnitt: auf einem eingezäunten platze kämpft ein nackter bärtiger mann gegen einen löwen; hinter den schranken sitzen herren und damen.] | G e t r u c k t zû S t r a ß b u r g b e y | J a c o b F r ö l i c h . | (Titel rot und schwarz gedruckt). 27 bogen 4° mit holzschnitten. Auf bl. d4a steht: Getruckt zû Straßburg | bey Jacob Frölich. | M. D. LVII. | — (Berlin Yu 3461. Colmar bibl. Chauffour nr. 2867. Göttingen. München. Wernigerode. Wien. Wolfenbüttel.)

Der titel ist nachgebildet bei Könnecke, Bilderatlas zur geschichte der deutschen nationallitteratur 1895 s. 151. Zu den 60 holzschnitten sind mehrere schon im Galmy, Gabriotto und im Knabenspiegel erscheinende stöcke wiederum benutzt; vgl. oben s. V.

B) 1557—1562. — Der Goldfaden. | Ein gantz lieb- | lich vnd kurtzweilige Histo- | ry, von eines Armen Hirten Son, | Lewfrid genant, welcher auß fleißigem | Studieren, Dienstbarkeit, vnd seinen Ritterli- | chen Thaten eines Grauen Tochter vber- | kam, allen Liebhabern der Tugendt, | fast nützlich zu lesen, Vnnd inn | Druck verfertigt, durch | Gōrg Wickram | vonn Col- | mar. | [Holzschnitt: ein gerüsteter ritter kämpft wider einen drachen und einen bären.] | (Titel schwarz und rot.) 16<sup>7/8</sup> bogen 8° mit holzschnitten. — Auf bl. R7a steht: Gedruckt zu Franckfurdt | am Mayn, durch Weygand | Han, in der Schnurgas- | sen, zum Krug. | — Columnentitel: Ein schöne History Von dem Lewfrid. — (Berlin Yu 3466 defekt. Strassburger universitätsbibliothek.)

C) 1567—1568. — Der Goldfaden. | Ein gantz lieb- | lich vnnnd kurtzweilige Histo- | ry, von eines Armen Hirten Son, | Leuwfrid genant, welcher auß fleissigem | Studieren, dienstbarkeit, vnd seinen Ritterli- | chen thaten eines Graffen Tochter vber- | kam, allen Liebhabern der Tugent, | fast nützlich zu lesen, Vnnd in | Druck verfertigt, durch | Gōrg Wickram | vonn Col- | mar. | [Holzschnitt: ein ritter mit schild und schwert kämpft wider einen drachen und einen bären.] | (Titel schwarz und rot). 18<sup>7/8</sup> bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. T 7a steht: Gedruckt zu Franckfurt am | Mayn,

durch Weygand Ha- | nen Erben. | — Columnntitel: Ein schöne Hi-  
story Von dem Leuwfrid. (Wolfenbüttel Cimet. 80.)

Über die oben angegebenen jahreszahlen vgl. Montanus, Schwank-  
bücher 1899 s. XXVI. — Von diesem drucke befanden sich im früh-  
jahr 1568 noch 1166 exemplare im nachlasse der witwe Margarete  
Gülfferich, von denen auf der fasten- und herbstmesse dieses jahres  
74+69 stück verkauft wurden und S. Hüter im april 1568 nur zwei  
exemplare mit nach Leipzig nahm (Pallmann, Archiv für Frankfurts  
gesch. n. f. 7, 137. 157. 162). Der buchdruckergeselle Michael Harder  
setzte in der fastenmesse 1569 zu Frankfurt 116 exemplare ab (Mess-  
memorial des M. Harder, hsg. von Kelchner und Wülcker 1873 s. VI).

D) 1602. — Der Goldtfaden. | Eine schöne, liebli- | che vnd  
kurtzweilige Histo- | ria, von eines armenHirten Sohn, Lew- | fried  
genandt, welcher auß seinem fleissigen stu- | dieren, Vnterdienstbarkeit  
vnd Ritterlichen | Thaten eines Graffen Tochter vberkam, al- | len Jungen  
Knaben sich der Tugend zubefleis- | sigen, fast nützlich zu lesen, new-  
lich | an Tag geben, durch | G ô r g Wickram von Colmar. | [Holz-  
schnitt: in einer landschaft steht Leufried in helm, harnisch und feld-  
binde, einen feldherrnstab haltend, den löwen und den bracken zu  
beiden seiten.] | Gedruckt im Jahr, | 1602. | Titel schwarz und rot.  
15<sup>7</sup>/<sub>8</sub> bogen 8° mit kleinen holzschnitten. — Columnntitel: Historia von  
Lewfried eines Hirten Sohn, | vnd Angliana eines Graffen Tochter. Auf  
bl. Q 7 b steht: Gedruckt zu | Leipzig, bey vnd in | vorlegung Nicol |  
Nerlichs. | □ | Im Jahr || 1602. | — (München privatbesitz.)

Von den etwa 50 holzschnitten sind die beiden ersten (bl. A 1a und  
A 2a) gut gezeichnet, die übrigen aber sehr roh und grossenteils schon  
aus andern verlagswerken Nerlichs bekannt.

E) 1616. — Der Goldtfaden. | Eine Schöne, | Liebliche vnd  
kurtzweilige | Historia, von eines Armē Hirten | Sohn Lewfried ge-  
nandt, welcher auß sei- | nem fleissigē studieren, Vnterdienstbarkeit  
vñ | Ritterlichen Thaten eines Graffen Tochter | vberkam allen Jungen  
Knabē sich der Tugēdt | zubefleissigen, fast nützlich zu lesen, newlich |  
an Tag geben, durch | G ô r g Wickram von Colmar. | [Holz-  
schnitt: ein bärtiger reiter mit schwert und speer reitet einem stadt-  
thore zu.] | Gedruckt zu Basel bey | Johann Schröter. | 161 | (Titel  
schwarz und rot.) 16<sup>7</sup>/<sub>8</sub> bogen 8° mit holzschnitten. — Columnntitel:  
Historia von Lewfried eines Hirten Sohn, vnd Angliana eines Graffen  
Tochter. Auf bl. R 7 a steht: Ende dieser Historien. | Gedruckt zu  
Basel bey Johann | Schröter 1616. | — (Wolfenbüttel.)

Irrtümlich wird bei Ebert (Allgem. bibliogr. Lexikon 2, 1075) und  
Goedeke (Grundriss<sup>2</sup> 2, 465) der verleger König genannt.

F) 1626. — Der Goldtfaden. | Eine Schöne, | Liebliche vnd  
kurtzweilige | Historia, von eines Armen Hirten | Sohn,  
Löwfried genandt, welcher auß sei- | nem fleissigen studieren, Vnter-

dienstbarkeit vnd | Ritterlichen Thaten, eines Graffen Tochter vber- | kam, Allen Jungen Gesellen sich der Tugendt zu- | befleissigen, fast nutzlich zu lesen, Jetzund auff | new wider in Truck gegeben, Durch | Gôrg Wickgram von Colmar. | [Holzschnitt: ein vom pferde gestiegener ritter stösst seine lanze in eine kellerartige höhle hinein.] | Gedruckt zu Straßburg, bey | Marx von der Heyden am Korn- | marckt. 1626. | (Titel schwarz und rot.) 11 bogen 8° mit zwei holzschnitten. — Auf bl. Q 8 a steht: Getruckt zu Straßburg, bey Marx | von der Heyden, am Korn- | marckt. 1626. | — Columnentitel: Historia von Lōwfried eines hirten Sohn, vnd Angliana eines Graffen Tochter. (Dresden.)

G) 1663. — Der Goldfaden. | Ein schöne, lieb- | liche und kurtzweiliche Hi- | storia, von eines armen Hirten | Sohn, Lōwfried genannt, welcher aus sei- | nem fleissigen studiren, Unterdienstbarkeit und rit- | terlichen Thaten, eines Grafen Tochter überkam, allen jun- | gen Knaben, sich der Tugend zu befleissigen, fast nütz- | lich zu lesen, neulich an Tag ge- | geben, Durch | Georg Wickram, von Colmar. | Mit Rôm: Kâis: Majest: Freyheit nicht nachzudrucken. | [Holzschnitt wie in D : ritter mit löwe und hund.] | Nürnberg, in Verlegung Michael und Johann | Fried. Endter, im Jahr 1663. | (Titel schwarz und rot.) 16 <sup>7</sup>/<sub>8</sub> bogen 8° mit holzschnitten, meist wie in D. — Columnentitel: Historia von Lōwfrid eines Hirten Sohn, | vnd Angliana, eines Grafen Tochter. Bl. R 7 b schliesst: Ende dieser Historien. — (Göttingen. Hannover.)

H) Nürnberg 1665. 8° mit holzschnitten. — Ebert, Allgemeines bibliographisches Lexikon 2, 1075 Nr. 23981 (1830).

I) 1670. — Der Goldfaden. | Ein schön, lieb- | liche und kurtzweilige Histo- | ria, von eines armen Hirten Sohn, Lōw- | fried genannt, welcher aus seinem fleissigen | Studiren, unterdienstbarkeit und ritterlich- | en Thaten, eines Grafen Tochter überkam, | allen jungen Knaben, sich der Tugend | zubefleissigen, fast nützlich zu lesen, neulich an Tag gegeben. | Durch | Georg Wickram, von Colmar. | [Holzschnitt: ein reiter schleift einen enthaupteten leichnam durch die strasse, zwei frauen schauen entsetzt aus dem fenster.] | Gedruckt, Im Jahr 1670. | Titel rot und schwarz. 16 <sup>7</sup>/<sub>8</sub> bogen 8° mit rohen holzschnitten. — R 7 b schliesst: Ende dieser Historien. Columnentitel: Historia von Lōwfrieden eines Hirten Sohn, und Angliana eines Grafen Tochter. — (Berlin Yu 3481.)

K) 1687. — Der Gold-Faden. Eine schöne liebliche Historia von eines armen Hirten Sohn, Lōwfried genannt. o. o. 1687. 8° mit holzschnitten (Weller, Annalen 2, 378).

L) 1809. — Der Goldfaden eine schöne alte Geschichte wieder herausgegeben von Clemens Brentano. Mit Vignetten. Heidelberg,

bey Mohr und Zimmer. 1809. 1 bl. + 371 s. 8°. — Der schluss auf s. 371 lautet: 'Hier endet der Goldfaden, zuerst an den Tag gegeben durch Georg Wickram von Collmar. Strassburg, bey J. Fröhlich 1557'.

Diese nur leicht in der schreibung und sprache modernisierte erneuerung beruht auf dem ersten drucke A, den Brentano anfang 1808 zu Cassel in dem Göttinger exemplare benutzte, das Jacob Grimm durch Benecke erhalten hatte<sup>1)</sup>. Achim von Arnim, der sich noch in Heidelberg aufhielt, beförderte dort im herbst das manuscript bei dem verleger des Wunderhorns zum drucke<sup>2)</sup>. Die 25 kupferstiche, die zu meist die holzschnitte des originals leicht verschönernd wiedergeben und den charakter dieser technik festzuhalten suchen, hatte Ludwig Grimm dazu gezeichnet. Eine liebevoll eingehende anzeige, die auch ein stück aus dem Irr reitenden pilger mitteilte, schrieb dann Wilhelm Grimm für die Heidelberger jahrbücher der litteratur 5. abt. 3. jahrg. (1810) 2, 285—290 = Kleinere schriften 1, 261—265.

#### c) Lesarten.

Unsrem abdrucke ist die ausgabe A zu grunde gelegt und nur an folgenden stellen davon abgewichen:

C a p. 1: 268, <sub>21</sub> er] es — 268, <sub>26</sub> vber der den.

C a p. 2: 271, <sub>18</sub> Lysete] Laurete — 271, <sub>20</sub> und <sub>31</sub> Lyseta] Laureta — 272, <sub>30</sub> Lotzman] Lottman.

\*

1) J. Grimm schreibt am 1. januar 1808 an Benecke: 'Die mir neulich von Wickram gesandten sachen behalte ich noch einige zeit, denn ich überzeuge mich immer mehr, dass dieser Wickram, über den man in litteraturbüchern vergebens nachschlägt, einer der vorzüglichsten, auch fruchtbarsten deutschen schriftsteller des 16. jahrhunderts ist, mit ungewöhnlichem sprachreichtum und dem unschuldigsten stil'. (Briefe der brüder J. und W. Grimm an G. F. Benecke hsg. von W. Müller 1889 s. 4). — Wickrams meistergesangbuch erwähnt Jacob 1811 (Briefe an G. F. Benecke hsg. von R. Baier 1901 s. 8), den Ovid 1812 (Kleinere schriften 6, 65), den Rollwagen Wilhelm Grimm in seiner besprechung von v. d. Hagens Narrenbuch 1812 (Kleinere schriften 2, 68) und J. Grimm, Über den ad. meistergesang 1811 s. 187. Bei einer aus Kleists Abendblättern in die erste ausgabe der Kinder- und hausmärchen (1812) übernommenen erzählung erkannten die brüder freilich nicht sofort die herkunft aus Wickrams Rollwagenbüchlein (nr. 74 vgl. unsre anmerkung dazu im 3. bande).

2) Steig, Arnim und Brentano 1894 s. 228 und 257.

Cap. 3: 274, 2 Lyseta] Laureta — 274, 14 lies eigenen? — 274, 20 Lysete] Laurete — 274, 36 lies ihren kōnig?

Cap. 4: 277, 28 rütem — 277, 35 emgelten — 277, 38 breiff — 278, 6 lies gûtem?

Cap. 5: 279, 13 person vch nit — 279, 23 zû] fehlt — 279, 36 mag] fehlt.

Cap. 6: 281, 16 vñ sunst — 282, 12 für.

Cap. 7: 284, 14 feind.

Cap. 8: 286, 2 Junfrawen — 286, 23 errinneren — 287, 18 gestelt.

Cap. 10: 291, 32 fleikßglic — 291, 37 behalten.

Cap. 11: 294, 18 wurderbarlichen.

Cap. 12: 297, 18 iren — 300, 22 geehert — 300, 26 kemmerlin — 300, 32 Jhm] lhm.

Cap. 13: 301, 27 im] fehlt.

Cap. 14: 305, 2 spôts.

Cap. 15: 306, 26 sein — 307, 8 luten — 307, 10 mit] nit.

Cap. 17: 311, 2 außbleibes — 311, 9 drauñ.

Cap. 20: 318, 38 be-belohnung.

Cap. 22: 322, 30 fagt — 324, 31 erfraget.

Cap. 23: 326, 30 Salamanca] Merida — 327, 20 Walthero — 327, 26 Florina] Angliana.

Cap. 24: 329, 13 allē die — 329, 19 liechtbrawen.

Cap. 25: 333, 17 welchem.

Cap. 26: 335, 23 geschiede.

Cap. 27: 338, 13 besalh.

Cap. 28: 339, 20 aller vertrewiste.

Cap. 29: 342, 9 du] fehlt — 342, 13 schwern — 344, 3 und] fehlt.

Cap. 31: 348, 34 ir] fehlt.

Cap. 32: 349, 13 Angliane — 351, 2 gescheffs — 351, 17 mannliche.

Cap. 33: 351, 33 berûff — 354, 14 allen] allein.

Cap. 34: 354, 27 welchen — 356, 9 jetzunden.

Cap. 36: 360, 19 ich] fehlt.

Cap. 37: 362, 22 den] dem.

Cap. 39: 368, 36 hatte.

Cap. 41: 371, 26 den graven — 372, 35 der] die — 373, 33 sampt seinem.

Cap. 42: 374, 19 befehlen — 375, 7 pratick — 375, 29 ir] ich — 375, 31 eüweren.

Cap. 45: 380, 10 mit] mir — 380, 23 wol:

Cap. 46: 385, 38 gleicher stalt ein Einsidels.

Cap. 47: 388, 6 pratick — 389, 2 er] fehlt.

Cap. 48: 390, 19 gangen] fehlt.

Cap. 49: 392, 16 morigen — 392, 18 grossen — 392, 29 pratic.

Cap. 54: 405, 11 bracht ihn.

Cap. 56: 409, 12 welden] werden — 410, 26 seinem — 410 30 zûletst.



Cap. 57: 412, 2 löbwirdiger — 413, 1 Des] das.

Cap. 58: 413, 21 grösser.

Cap. 59: 416, 23 verehert — 417, 12 werbung ihm grossen — 417, 16 prattick — 417, 19 auff] auch — 417, 25 angewandt — 417, 34 domit man im.

Cap. 60: 420, 9 stamgen.

Cap. 61: 422, 36 wird] fehlt.

Cap. 66: 429, 10 hinabgesturtz.

Cap. 67: 429, 34 schwähr — 429, 31 schwehrs — 431, 28 und im — 431, 32 seinen — 431, 37 Graffschfft.

## 5. Die in Wickrams erzählungen eingestreuten lieder und der meistergesang in Colmar.

Die in den Knabenspiegel und Goldfaden eingelegten lieder dienen keineswegs zur blossen stimmungsmalerei oder als ein entbehrlicher schmuck, sondern sind mit der handlung eng verflochten. Das gedicht von Wilibalds traurigem schicksal, in dem er künstlich seinen namen anbringt (66, 35), führt seine erkenntung durch Fridbert herbei und soll, wenn auch die unzulänglichkeit seiner dichterischen leistungen betont wird, den verlotterten Heinz Ontrost in den augen der leser heben. Leufriid aber, der alle gedruckten 'reutterliedlin' <sup>1)</sup> (280, 17) eifrig studiert und durch seine schöne stimme das gesinde, den grafen und seine tochter erfreut, gewinnt durch zwei von ihm gedichtete gesänge (286, 20. 291, 21) das herz der spröden Angliana; und auch diese beklagt, als sie ihren geliebten in lebensgefahr weiss, sein loos in traurigen gedichten (366, 37), die ihn als galeerensklaven oder in einem kerker eingeschlossen schildern.

Diese drei lieder, denen man noch den im Rollwagenbüchlin 1555 cap. 53 mitgeteilten gesang Grünenwaldts <sup>2)</sup> an-

\*

1) Vgl. Goedeke, Grundriss <sup>2</sup> 2, 31 f. — Bezeichnend ist, dass Leufriid auf den s. 284 <sup>1</sup> und 286 <sup>1</sup> beschriebenen holzschnitten nicht auswendig singt, sondern nach meistersängerweise einen zettel in der hand hält.

2) 'Ich stünd auf an eim morgen'. Er ist, wie schon H. Kurz sah, dem bekannten abschiedsliede 'Ich stund an einem morgen' (Böhme, Altdeutsches liederbuch 1877 nr. 269. Erk-Böhme, Deutscher Liederhort nr. 742) nachgebildet.

reihen könnte, sind sämtlich nach gangbaren melodien gedichtet. Denn obwohl dem liede Wilibalds 'Will bald hie singen ein gedicht' (66, 36) keine angabe des tons beigegeben ist, so macht doch die strophenform<sup>1)</sup> es unzweifelhaft, dass Wickram es der bekannten weise 'Mag ich unglück nit widerstan'<sup>2)</sup> untergelegt hat. Leufrids erstes lied (286, 29) 'O armût, du untreglichs joch' geht im ton: 'Gang mir auß den bonen'; d. h. nach dem oft citierten bohnenliede<sup>3)</sup>, dessen kehrzeile lautet: 'Nun gang mir aus den bohnen'.

Dagegen muss die melodieangabe 'Ach lieb mit leyd', die Wickram dem zweiten liede Leufrids 'Groß leyd und schmertz' (291, 21) beigegeben hat, auf einem irrthume beruhen. Denn das lied 'Ach lieb mit leid', dessen text man z. b. im sogen. Ambraser liederbuche 1582 nr. 6 oder in Mittlers Deutschen volksliedern 1855 nr. 657 findet und dessen melodie in einem satze von Paul Hoffheimer in Oeglins liederbuch 1512 nr. 6 (neudruck von Eitner und Maier 1880) und in G. Forsters Deutschen liedlein 1, nr. 97 (1539) überliefert ist, hat folgendes schema:

4a, 4a, 8b | 4c, 4c, 8b | 4d, 4d, 4e, 2e, 6f, 4f, 4f, 8x,

während Wickram eine ganz andre strophenform verwendet:

4a, 4a, 7b | 4c, 4c, 7b | 4d, 4d, 7e, 4f, 4f, 7e.

Wie beliebt nun gerade diese strophe im 16. jahrhundert war, ersieht man daraus, dass z. b. im Ambraser Liederbuche von 1582 17 in ihr gedichtete nummern begegnen:

47: Ein wechter gut in seiner hut. — Forster 1, nr. 32.

51: Freundlicher held dich hat erwelt. — Ott, Liedlein 1544 nr. 46. Harnisch, Hortulus 1604 nr. 6.

14: Ich habs gewagt, du schöne magd. — Forster 1, nr. 16. Böhme nr. 203. Erk-Böhme nr. 496; vgl. Kopp, Nd. jahrbuch 26, 9.

74: Ich rew und klag. das ich mein tag. — Forster 1, nr. 121. Zs. f. dtsch. altert. 45, 174.

230: Ich scheid von dir, kompt nit von mir.

203 = 249: Jung, schön von art, lieblich und zart.

\*

1) Schema: 8a, 4a, 7b | 8c, 4c, 7b | 4d, 4d, 4e, 4e, 7b.

2) Böhme nr. 637. Erk-Böhme nr. 1997.

3) Böhme nr. 361. Erk-Böhme nr. 1174—1176. Liliencron, Deutsches leben im volkslied (1884) nr. 44. Monatsh. f. musikgesch. 1894, 35.

160 = 212: Kein lust hab ich, des frew ich mich.

52: Mein alter man, der nimpt sich an. — Forster 3, nr. 36.

194: Mein junge zeit sieht stets nach frewd. — Forster 3, nr. 50

143: Mich wundert zwar vom frawenhaar. — Forster 5, nr. 23.

3: Nach willen dein ich dir allein. — Paul Hoffheimers melodie in Oeglins liederbuch 1512 nr. 26. Forster 1, nr. 43.

34: Ohn dich kan ich nicht frewen mich. — Bolte, Zs. f. dtsch. phil. 22, 402.

11: Schön zucht und gberd kein sach auf erd.

96: Vinum quae pars? verstehstu das. — Festgabe an Weinhold 1896 s. 129.

21: Was wird es doch des wunders noch. — Liliencron 1884 nr. 3 Bolte, Zs. f. d. phil. 22, 402.

252: Wer bulen wil, halt mass und ziel. — Schöffner-Apiarius, Lieder nr. 47.

82: Wo sol ich hin, wo sol ich her. — Bolte, Zs. f. d. phil. 22, 405.

Aus andern quellen greife ich aufs geratewol noch heraus:

Artlicher hort, myn eynigs wort (Amalia von Cleve nr. 4. Zs. f. dtsch. phil. 22, 413).

Ich scheid von hin, wiewol mein sin (Oeglin 1512 nr. 29).

Mit hohem fleiß, freundlicher weis (Oeglin nr. 19).

Nach willen dein mich dir allein (Oeglin nr. 26 mit Hoffheimers melodie. Forster 1, nr. 43).

Wahrscheinlich hat also Wickram eins dieser lieder im sinn gehabt, als er den text: 'Groß leyd und schmerz' verfasste. Die sache hat darum ein gewisses interesse, weil sein lied auch durch einen einzeldruck weiter verbreitet worden ist:

Drey Schöne | Newe Lieder | Das erste. | Der Stängles Tantz. | Das ander. | Der Goldtfaden. | Das dritte. | Stettiglich, nur an dich. | □ | 4 bl. ohne ort und jahr. (Berlin Yd 7850, 24). — Vgl. Bolte, Alemannia 22, 48.

Der Stänglestanz 'Bitt, wollent mir ein tänzlein klein' ist aus andern quellen bei Böhme, Altdeutsches liederbuch nr. 314 b abgedruckt, das zweite lied aber ist die eben angeführte Wickramsche dichtung. Dass diese wirklich eine zeitlang beliebt war, erkennt man aus einem liede auf die hinrichtung des kammachers Hans Rheindaller, das nach derselben melodie, 'im thon, wie man den Goldfaden singt', wenn auch mit aufgabe des binnenreims in der 1. und 3. zeile, geht<sup>1)</sup>:

\*

1) Zwey schöne Geistliche Lieder, Das Erste, Auß meines Hertze grunde. Das ander, Christenliche Bekantnuß, so Hans Rheindaller,

Hort zu, ihr christen arm unnd reich  
 Ein liedlein thu ich kunde,  
 Welchs hat gesungen trawriglich  
 Hans Reindaller die stunde,  
 Da er aufftrat                    auff die wahlstatt;  
 Gleich wie ein schwan er sange,  
 Vor seinem end                    sein sünd bekennt,  
 Nun höret den anfang!            (7 str.)

Wann und wo dieser Rheindaller den tod erlitt, bleibt noch festzustellen. Zwar gab es in Nürnberg (Joachim R. 1604. Hans Wilhelm R. 1627) eine kammacherfamilie Reinthaler, der wohl auch die meistersänger Endres und Friedrich Reindaler (1624. 1631) angehörten<sup>1)</sup>; aber dass die hinrichtung, die offenbar die sangesgenossen ebenso ergriff wie die 1608 zu Ulm erfolgte des Marx Engelhardt<sup>2)</sup>, in Nürnberg stattgefunden hat, ist ausgeschlossen, weil der name in dem verzeichnis: 'Meister Frantzen nachrichters in Nürnberg all sein richten' (1577 bis 1617. hrsg. von Endter 1801) fehlt<sup>3)</sup>. Da jedoch Ayrer in seine Comedia von der schönen Phänicia<sup>4)</sup> ein lied 'im ton, wie man das lied vom Reinthaler singt', einschaltet, muss die exekution noch vor 1600 geschehen sein.

Unvermerkt hat uns die betrachtung der in Wickrams

\*

Kammacher vnd Freyfechter gethan hat, kurtz vor seinem Ende, Im Thon, Wie man den Goldfaden singt. 4 bl. 8° o. o. u. j. (Berlin Hymn. 9950). — Ein andrer druck v. j. 1612 (Drey Schöne neue Geistliche Lieder. Das Erste. Verzage nicht du frommer Christ etc. Berlin Yd 7853, 5) ist bei Wackernagel, Kirchenlied 5, 470 nr. 729 wiederholt.

1) Nürnberger meistersinger-protokolle hsg. von Drescher 1, 252 bis 301. Nach A. Hartmann (Meisterliederhandschriften in Ungarn 1894 s. 35) waren beide aus Strassburg gebürtig; dort erscheinen auch Friedrich Reindaller 1613 und Hanß Friedrich Reinthaler 1637 und 1642 unter den meistersängern (Martin, Strassburger studien 1, 84. 93 f.). Über die verschollene liederhandschrift von Hans Friedrich Reindaller v. j. 1631 vgl. Goedeke, Grundriss<sup>2</sup> 2, 251.

2) Trautmann, Alemannia 15, 68.

3) Gütige mitteilung von E. Mummenhoff.

4) Ayrer, Dramen 3, 2089 ed. Keller. Der ton 'wie man den Reinthaler singt' ward noch 1632 benutzt; vgl. Erk-Böhme, Liederhort 2, 110 nr. 301.

prosawerke eingeschalteten lieder in die kreise der meistersänger geführt, deren einfluss schon Goedeke (Grundriss<sup>2</sup> 2, 463) in Wilibalds künstlichem namenliede erkennen wollte. So wird sich denn eine zusammenfassung von Wickrams verdiensten um den meistergesang in Colmar hier passend anschliessen. Seine thätigkeit auf diesem gebiete fällt in die jahre 1545 (?) bis 1554 und besteht sowohl in der sammlung von älteren meisterliedern als auch in der abfassung von satzungen für die von ihm gestiftete genossenschaft und in der komposition eigener töne und lieder.

Am 21. december 1546 kaufte Wickram zu Schlettstadt eine aus Mainz stammende meisterliederhandschrift des 15. jahrhunderts, die unter dem namen der 'Kolmarer handschrift' bekannt, jetzt in München (cod. germ. 4997) aufbewahrt wird. Eine ausführliche beschreibung und einen teil der texte gab K. Bartsch 1860 als 68. band der Bibliothek des litterarischen vereins, die sangweisen Paul Runge 1896 zusammen mit denen der aus gleicher vorlage geflossenen Donaueschinger hs. heraus. Auf bl. 16 a hat Wickram folgendes bemerkt<sup>1)</sup>:

'[A]nno Domini 1546 vff deß helgenn Apostels Sant Thomas Tag hab ich, Jerg Wickram, diß büch zû Schlettstatt gekouft vmb ein Schiffer Phiox [!] genannt jnn beysein Ciriacus Rappen. Hab dennoch vff volgendenn weinachttag sampt einer gesellschaft die erst schül gehaltē vnd mit gottes Hilf loblichenn volnbrocht; hat vff der schül gesungenn Cyriacus Rapp, Balt Klitsch, Toman Meyer von Vecklamarck, Conrat vonn Wolfach. Got geb witer gnod, daß mir vnserē begeren noch ein Geistliche schül mügenn erhaltenn. Dann ich allein dorum diß büch erkouft hab vnd zû handen brocht.'

1549 glückte es Wickram, eine vom dichter selber geschriebene sammlung von 48 meist geistlichen meisterliedern des Hans Sachs aus den jahren 1516—1531 aus der singschule zu Freiburg i. Br. leihweise zu erhalten; die er nun

\*

1) Meisterlieder der Kolmarer handschrift hsg. von K. Bartsch 1862 s. 2. — Diese Handschrift nennt Wickram in seiner 'Ordnung der singschül' (Alsatia 1873—74, 104) 'daß büch von Mentz'; die büchsenmeister und merker müssen geloben, dieses 'verschlossenn zuhaltenn, niemans nicks dorus schniden oder schribenn loßenn on der brüderschaft vorwissenn'.

vom 3. bis 29. august unter zuhelfenahme der nächte und feiertage kopyerte. Diese kopye ist uns im Münchner cod. germ. 4998 (79 bl. fol.) erhalten und zeigt von bl. 53 a ab noch weitere abschriften Wickrams von meisterliedern des Hans Sachs, Raphel Duller (in Augsburg), Hans Vogel (in Nürnberg), Hans Nochbur und ungenannten; im ganzen sind es 66 lieder, das letzte unvollständig<sup>1)</sup>. Der titel auf bl. 1a lautet:

Inn disem Büch werden Begriffen allerhand meistergedicht, so zů vnseren Zeitenn meistergesang [!] Wider haben an das liecht gebracht. Volgt erstlich Hans S a x e n gedicht. Vnd gehort diss Büch Der gemeinen singschůl zů Colmar, ward angefangen zů schriben Durch Jergen Wickramenn Tichter, vnd anfinger diser schůlen, Gott der almechtig welle witer genod gebenn. Amen.

Anno Salutis. 1549. tertio Augusti.

Jerg W i c k r a m an die singer.  
 Ir senger, mercker iung vnd alt  
 Diss Büch in ehr vnd wurden halt  
 Bedencket gros mñu vnd arbeit  
 So volgend Tichter hand geleit  
 An schon gedicht lieder vnd par  
 Eh dan sie zamen kamen har  
 Der selben nit vergessen sott  
 Vnd alzit vir sie bitten Gott  
 Das er in hie sein Geist well geben  
 Nach disem zeit das ewig leben.

Amen

J      W      Z      C

Auf bl. 53 a steht die bemerkung:

Dise vorgeschribnenn lieder hab ich allesamenn geschribenn auß einem büchlin, So mir vnd der gesellschaft zůgestandenn ist vnd geluhenn von Klauß G r ü b e n n vnd Hansenn T a n n e r, beid senger vonn Friburg, vnd hab eß also gar außgeschribenn vnd vollendet by lauter nacht vnd ann feůrtagenn vff den 29 Augusti. Eß hat auch gemeltes büchlin Hans S a x vonn Nürenberg mit seiner eigen hand geschribenn, der zit gedicht, wie verzeichnet ein jedes lied mit seiner zifer stot. Laus deo.

Im selben jahre 1549 schrieb Wickram ein gemerkbuch oder tabulatur für die seit 1546 bestehende genossenschaft der

\*

1) Auf bl. 79 b stehn zwischen allerhand federproben zwei namen, die vermutlich spätere besitzer des bandes bezeichnen: 'Ich Cunrath Scherr vonn Colmar 1564' und 'Behenn gerster zu Kolmar 1565'.

Colmarer meistersänger nieder. Die aus sechs pergamentblättern in folioformat bestehende handschrift, die jetzt als cod. germ. 5000 in München aufbewahrt wird <sup>1)</sup>, ist 1888 von O. Plate in den Strassburger studien 3, 226—237 abgedruckt und wird wohl auch von Streintz in seine sammlung von meistersängerordnungen aufgenommen werden; ein facsimile der neun ersten zeilen von bl. 1 b gab Könnecke im Bilderatlas <sup>2</sup> 1895 s. 151. Auf der inneren seite des umschlages steht in winziger schrift:

Anno domini 1549 jor ward diß gemerck büch geschribenn durch Jorgenn Wickrammen zû Colmar vnd einer brüderschaft zûgestellet, solle auch von keinen singer vir eigenn behaltenn noch übernacht auß der brüderschaft ladenn belibenn bei einer straff, eß were dann daß einer ein tichter wer vnd tichtet, dem mögenn die meister diß büch ein zitlang zûloßenn, do mit er dest flißiger tüchte.

Die aus 24 paragraphen bestehende tabulatur (bl. 1 a bis 4 b) ist überschrieben: 'Abnemen aller vnkunst des Meistergesangs, Wie man das erkennen vnd strofen solle' <sup>1)</sup>; auf bl. 5 a folgt eine 'Ordnung in wass gestalt auf vnser Schülen solle gmercket werden', in 8 paragraphen. Diese 'ordnung' ist etwas später als die tabulatur entstanden, da es in § 7 heisst: 'Diser artickell ist vonn gemeinen singern einhelig erkent wordenn Anno 1552 vff Sontag Trinitatis'. Bemerkenswert ist die vorschrift über die behandlung der fremden meister auf bl. 5 a: 'Eß sollennd aber die singer vonn Friburg jnn allen fellen nit anders dann die vnserenn gehaltenn werdennd, so lang vnd sie sich mitt vns verglichenn haltenn'.

Eine willkommene ergänzung zu diesen nachrichten liefert die gleichfalls 1549 entstandene 'Ordnung der singschül', die dem rate zu Colmar eingereicht und von ihm am 10. september d. j. genehmigt ward. Diese noch im Colmarer stadtarhive befindlichen und von X. Mossmann in Stöbers Alsatia

\*

1) Für eine verglichung mit Wickrams früherer aufzählung der fehler im singen im Cod. germ. 4997, bl. 17 a und mit andern aus Strassburg, Nürnberg, Steier, Breslau, Iglau und Ulm stammenden tabulaturen (Streinz, Beiträge z. gesch. der d. sprache 19, 135. 153. 246. Mummenhoff in der Nürnberger festschrift H. Sachs-forschungen 1894 s. 278. A. Hartmann, Meisterliederhandschriften in Ungarn 1894 s. 101. Mey, Der meistersang 1901 s. 34—73) ist hier kein raum.

1873/74, s. 99—109 zum abdruck gebrachten statuten sind 'von den gemeinen singern zu Colmar' (d. h. unbedenklich von Wickram) aus Freiburger, Nürnberger und Augsburger ordnungen zusammengetragen, 'so vns dan vonn gemelten schülen zugeschicket worden sind'. Die singschule war, wie wir daraus ersehen, im namen der h. dreifaltigkeit, zu lob und ehren Mariä, der mutter unsers seligmachers Jesu Christi<sup>1)</sup>, und allen gottes auserwählten lieben heiligen gestiftet und umfasste brüder und schwestern, denen die gesellschaft im todesfalle das geleit gab und deren sie am trinitatisfeste durch gottesdienst in der kirche zur h. dreieinigkeit<sup>2)</sup> und durch almosen gedachte. Dreimal jährlich fand ein hauptsingen um die krone statt, nämlich am Trinitatisfeste, zu Weihnachten und zu Ostern 'nach dem imbiss'; ausserdem hielt man zu pfingsten und an allen Marienfesten kranzsingen. Beim hauptsingen, das am selben morgen durch aushängen der tafel und anschlagen eines schulzettels angekündigt ward, trat zuerst der letzte gewinner der krone mit einem fürwurf, darauf jeder singer mit einem 'schülrecht' auf, und dann erst begann das wettsingen um die krone. Nachdem dieses geendet, zog man zu gemeinsamem abendessen in eine zunftstube, wobei der sieger das Benedicite und Gratias zu singen hatte. Erst nach

\*

1) Diese bei Wickram immerhin auffällige betonung der ehrung Marias, die übrigens auch bei Montanus (Schwankbücher 1899 s. XII) erscheint, und die unten zu erwähnende deutsche paraphrase des Ave Maria auf der tafel der Colmarer meistersänger erklären sich wohl dadurch, dass er um seiner katholischen mitbürger willen nicht von dem Freiburger vorbilde abweichen durfte; gelangten doch erst etwa zehn jahre später, wie H. Rocholl, Die Einführung der reformation in Colmar 1876 s. 113 erzählt, zwei evangelisch gesinnte männer in den Colmarer rat. Charakteristisch ist auch, dass der rat in seiner bewilligung der statuten ausdrücklicher die katholische anschauung hervorhebt: 'in dem namen der heiligen unzertheilbaren dreyfaltigkeit, zu lob der unbefleckten reynen maget Marie, zu ehren allen lieben gottes heiligen, zu pesserung der jugend' usw.

2) Diese im 13. jahrhundert erbaute Barfüsserkirche hatte der rat zu Colmar 1543 samt dem kloster dem in Colmar erloschenen orden abgekauft; 1575 ward dort evangelischer gottesdienst eingerichtet. [Billing.] Geschichte und beschreibung des Elsasses 1782 s. 322. Rocholl 1876 s. 93. 198.



aufhebung der tafel durfte man 'römische oder andere historien singen, daß gelichen poetereyen, doch anderst nit dann waß züchtig und schamhaft gescheen mag'.

Das muster und vorbild der Colmarer singschule haben wir offenbar im nahen Freiburg-i. B. zu suchen, dessen namen wir schon dreimal angeführt fanden, und nicht in Strassburg, wo die 1490 gestiftete singschule wieder in verfall geraten war<sup>1)</sup>. Die statuten der Freiburger 'bruderschaft der sengerie', die am 11. mai 1513 von fünf meistern der schuhmacherzunft infolge eines von ihrem obermeister Peter Spreng ausgesetzten legates begründet worden war<sup>2)</sup>, bestätigen diese vermutung durch zahlreiche übereinstimmungen im einzelnen. Nur war hier der anschluss an die geistlichkeit enger; denn die beiden hauptsingen am 3. weihnachtstage und am 3. pfingstfeiertage wurden im dominikanerkloster gehalten; zwei unter den vier merkern sollten predigerbrüder sein; das nachfolgende mahl fand in der konventstube oder im refectorium des klostere, und nur die gewöhnliche singschule auf der zunftstube der tuchmacher statt, ehrbare weltliche lieder waren erst nach tische erlaubt. Am tage nach dem hauptsingen, das zuvor in der kirche angekündigt worden war, wurden an unser frauen altar seelenmessen für die verstorbenen brüder und schwestern gelesen, ebenso an den zwei fronfasten im frühjahr und herbst.

Wickrams name ist ferner mit der gemalten tafel

\*

1) In dem gleich der tabulatur von 1493 (Streinz, Beitr. 19, 153) nicht mehr vorhandenen gesellschaftsbuche waren 1490 folgende 16 Strassburger eingetragen: Th. Kornmann, H. Sängler, P. Schlegel, Matheus von Barr, H. Gysenbrecht, M. Busch, Liliop, H. Scheffler, Reinhard von Och, Peter Sattler, P. Hanß, B. Strub, H. Vetter, W. Eckelmann, H. Entringer, H. Frank (Lobstein, Beiträge zur gesch. der musik im Elsass 1840 s. 10); 1508 Mathias Holderlin, Jacob Wolff, Joh. Grüninger (Cyr. Spangenberg, Von der musica und den meistersängern 1861 s. 136); 1550 ward der meistersinger ordnung erneuert (ebd.). Eine neue blüte begann aber erst 1597 (Martin, Strassburger studien 1, 76. 1882).

2) Abgedruckt nebst einem alten anschlagszettel von H. Schreiber in Mones Badischem archiv 2, 195 (1827); vgl. desselben Theater zu Freiburg s. 34—52 (1837).

verknüpft, die bei den zusammenkünften der sänger aufgehängt ward. Von diesem längst untergegangenen bilde hat sich in dem noch zu besprechenden Münchner cod. germ. 4999 eine ausführliche beschreibung des Colmarer rektors Billing († 1796) erhalten, die hier mitgeteilt werden soll. Danach war die darstellung sehr ähnlich der späteren, um 1600 angefertigten Strassburger tafel, die bei Lobstein (1840, zu S. 7) und E. Martin (Die Meistersänger von Strassburg 1882 taf. 1) nachgebildet ist. Auf beiden tafeln sitzen die zwölf als stifter des deutschen meistersanges verehrten dichter <sup>1)</sup> im kreise um einen springbrunnen, und oben in den wolken thront die dreieinigkeit; zu ihren seiten musicieren auf dem Strassburger bilde engel, auf dem Colmarer die königlichen sänger David und Salomo, die in Strassburg neben dem springbrunnen knien; die vier evangelisten erscheinen nur in Colmar. Ausserdem enthält das Colmarer bild eine auch sonst <sup>2)</sup> überlieferte paraphrase des Ave Maria und eine begrüßung des bekehrten sünders durch Christus. Die inschrift 'Jerg Wickram zu Colmar 1545' bezeugt, dass Wickram, der sich gerade 1545 einen 'selbgewachsenen moler' nennt und 1558 in einem Colmarer urbar 'Jerg Wickramm der maler' heisst <sup>3)</sup>, dies bild selber verfertigt hatte. Vermutlich war es die kopie eines vorbildes zu Freiburg; denn auch dort existierte eine solche tafel. In einem Freiburger inventar <sup>4)</sup> von 1651 wird ein 'abriss von der taflen' erwähnt, 'wie sie vor unser lieben frowen münster vor dem wahrzeichen, wann man ein singschul hat gehalten, aldorten aufgehängt worden'. Auffällig ist nur die jahreszahl 1545; man würde eher 1546 oder 1549 erwarten. Nun möge Billing selber zu worte kommen.

\*

1) Wackernagel, Gesch. der d. litteratur <sup>2</sup> 1, 326. Puschmann, Gründlicher bericht des meistersanges 1888 s. 4. 36. C. Spangenberg 1861 s. 117. Schröer in den Germanist. studien 2, 227 (1875). Wagenseil, De civitate Noribergensi 1697 s. 503.

2) Erlösung ed. Bartsch 1858 s. 207 und XXXIII. Ph. Wackernagel, Das deutsche kirchenlied 2, 286 nr. 443.

3) Scherer, Anfänge des d. prosaromans 1877 s. 37. Waldner, Jahrbuch f. gesch. Elsass-Lothringens 11, 6 (1895). Unten s. 105, 24.

4) Schreiber, Badisches archiv 2, 209.

Nebst allem diesem ist auch noch eine grosse Tafel vorhanden, auf deren beyden Seiten biblische dem Singechor analoge Sprüche zu lesen sind.

Zur linken stehen folgende:

Ich will lobsingen etc.	Ps. 30.
Singet dem Herrn etc.	Ps. 42.
Singet dem Herrn etc.	Jer. 20.
Lobsinget dem Herrn etc.	Jes. 12.
Singet Gott etc.	Ps. 68.
Und die Singer etc.	Ps. 87.
Lobet den Herrn etc.	Ps. 147.

Zur Rechten aber:

Lehret und vermahnet euch etc.	Col. 3.
Redet unter einander etc.	Eph. 5.
Ich will verkündigen	Ebr. 2.
Und da sie den Lobge-	
sang etc.	Matth. 26.
Jerg Wickram zu Collmar	
1545. renofirt 1626.	

In der Mitte ist abgemahlt

Zur Linken:

David Rex Israël.  
Singend frö ch Gott,  
der unsre Stärke ist,  
jauchzet dem Gott Ja-  
cob. Ps. 81.

In der Mitte:

Gott Sohn und der  
Vater.

Zur Rechten:

Salomo.  
Laß mich deine Stimme  
hören, die Gesellschaf-  
ten merken auf.

Unter diesen

Die vier Evangelisten.

Ein Springbrunn.

Herr Wolf- ram ein Rit- ter mit einer goldnen Kette.	Bardel Re- genbogen ein Schmit mit 1 Buch in der Hand wie jener.	Heinrich Ein Fischer Frauenlob in der Steyer- ein Doctor, mark mit ei- nem Streit- kolben auf der Achsel.	Der alt Stör ein alter Greiß.
--	---	--	-------------------------------------

Walter ein Lant- herr, wie ein Junker gekleidet.	Münch von Salz- burg wie ein Fran- ziscaner.	Ludwig Marner von Adel.	Hein- rich von Ofter- dingen. Hein- rich von Miling ein Doctor.	Conrad von Würz- burg mit einer Geige.	Reimer von Zwickau aus Mei- sen, mit Noten.
--	--	-------------------------------	--	---	--

Ganz unten stehen drei Absätze mit Reimen.

Ave Maria

Gegrüßet bistu on we, der driger hande s[t]ere,  
bistu, der Nuwen Ee ein volkome lere,  
bistu, das Wort dir seit von Got ein engel here,  
bistu reine Mäget, von sünden mich bekere.

Maria

Gegrüßet Hochgelopter stam, die frucht ist selten riche,

Zuckersüßer Nam, der süßsy ist nit geliche,  
 Aller engel gir<sup>1)</sup> unnd fröd in Himelriche,  
 An dem ende mit hilff mir nit entwiche.

gracia plena

Gnade voll yn frow was, din selten riches gemüte,  
 voll bistu ein vaß, voll tugenden und güty,  
 voll wer du do zwar, do Cristus von dir blüte,  
 voll bistu noch gar, vor sünden mich behüte.

Dominus tecum

Gott Ist mit dir, du wer och ye, by jm in sinem sinne,  
 Ist mit dir, wann du kempt nie, uß siner gottes mi[n]ne,  
 Ist mit dir, der einnig wir mit fröden würden inne,  
 Ist mit dir, hilff frow[e] mir, daß ich der Helle entrinne.

Benedicta tu

Du bist gesegnet frow alleine, in gottes geist gehüre,  
 gesegnet frow so reine wart nie kein creatüre,  
 gesegnet frow, wann gegen gott bist aller sünders stüre,  
 gesegnet frow, behüt unns vor nott der helle füre.

in mulieribus

ob allen frowen got allermeist, wolt dir sin selbs getr[u]wen,  
 frowen in dir sin geist, hat jm sin Huß erbuwen,  
 frowen er dich erkos, ze muter unnd ze frowen,  
 frown ein licht roß, laß mich din kindt beschowen.

Benedictus

und gesegnet ist der lip, von dem got ist geboren,  
 gesegnet ist dz wip, die küsch nie hat verloren,  
 gesegnet ist die maget, die got hat ußerkoren,  
 gesegnet ist sie jaget von unns gottes zoren.

Fructus

die frucht nieman volloben kan, die du uns hast gewonnen,  
 frucht ist alles wandels an, und lüchtet für die sunnen,  
 frucht wer der recht begert, der ist dem tod entrunnen,  
 frucht helff uñs hie und dort, ze himelischen wunnen.

Ventris tui

dines libes tugenden zart, dich satzt in gottes trone,  
 libes reine art, gab dir von sternnen ein krone,  
 libes werde Zucht, durchlüchtete die himel schone,  
 libes reine frucht, gib frow[e] mir zu lone  
 und uns allen. Amen.

So spricht unser Herr zu dem menschen,

So er jn wirdecklichen empfalet:

So bruchest du mich, so rein ich dich von stund an,  
 So zire ich dich an tugenden,

\*

1) grē (undeutlich).

So mer ich dich an gnaden,  
 So vesten ich dich mit selden,  
 So beschirme ich dich vor übel,  
 So entzünde ich dich an Minnen,  
 So erlüchte ich dich an sinnen,  
 So beßere ich dich an lone,  
 So mehle ich dich mir selber,  
 So füre ich dich von hinnen,  
 So lon ich dir selber.

Deo gracias.

Claus Bentz.

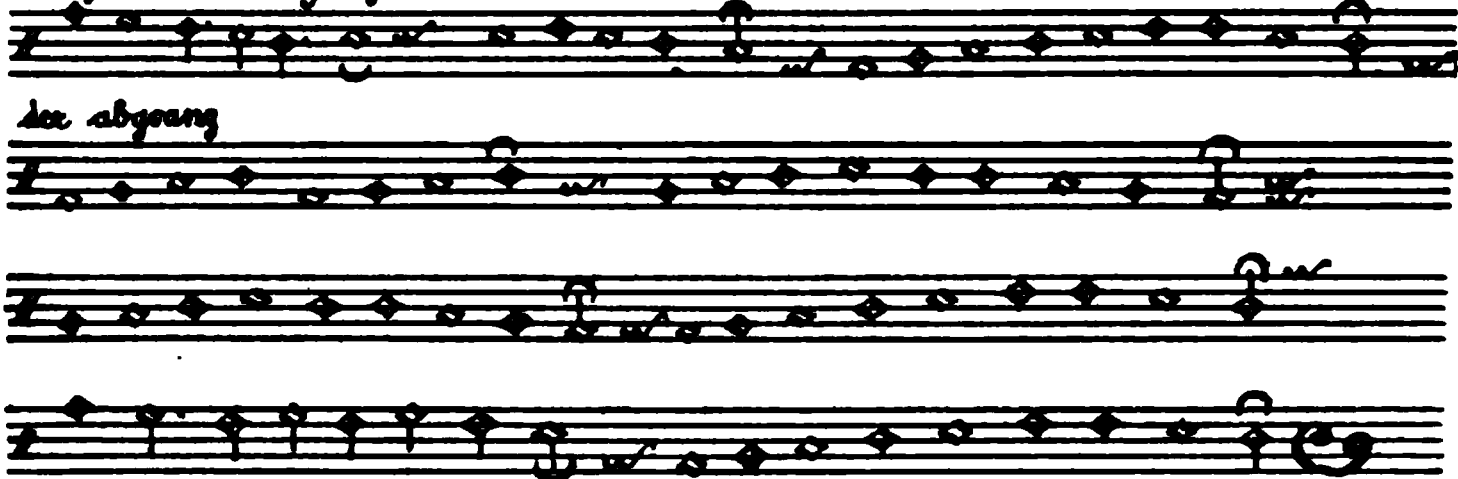
Wickram hat endlich auch eigene töne erfunden. Im Münchner cod. germ. 4998, der seine oben erwähnten abschriften aus Hans Sachs enthält, hat er auf bl. 77 b folgende schemata von reimen und silbenzahlen eingetragen:

- 1) Das gmerck jnn Jerg Wickrams Langenton [29 zeilen].  
 1: a6, b6, c4, d7, e7, f7, g8, h6. — 2: a6, b6, c4, d7, e7, f7, g8, h6. — A[bgesang]: i7, k7, i7, k7, 8, l8, m7, m7, n8, o8, n8, o8, a6. — Hie merck alwegenn, der lest rim jn stollen vnd jm absang hatt vornen zwey schlegrimlin, man sol sie aber on pausiert singenn strack für sich.
- 2) Das gemerck jnn Wickram freidenton [26 zeilen].  
 1: a1, b8, c8, a8, d8, d8, b8, c6. — 2: a1, b8, c8, a8, d8, d8, b8, c6. — A: e8, f8, g8, f8, h8, g8, i10, i8, e8, h6.
- 3) Das gmerck jn Jerg Wickrams frischen ton [14 zeilen].  
 1: a4, b4, c8. — 2: a4, b4, c8. — A: d8, e8, d8, f8, f8, e8, © 2, e8. — hatt ein korn on ein der letst rim mit 2 silbē.
- 4) Das gemes jn Jerg Wickrams Traurton [30 zeilen].  
 1: a8, b8, c3, c8, d8, d8, e8, f8. — 2: a8, b8, c8, c3, d8, d8, e8, f8. — A: g8, g8, h7, h7, i4, i4, k4, k4, l8, l3, m8, m8, e8 [?], f8.

Ein meisterlied Wickrams hat sich, soviel mir bekannt, nicht erhalten. Seine freudenweis führt Wagenseil 1697 s. 538 an, giebt ihr aber 24 reime statt 26; eine bearbeitung des 55. psalms in diesem tone von dem nadler Niclaus Zimmermann zu Regensburg (1586) findet sich, wie herr archivrat E. Mummenhoff mir freundlichst mitteilt, in der Nürnberger hs. Will III, 784 fol. bl. 472 und in Heiberger's handschrift (Schröer, Germanist. studien 2, 233 und 216 nr. 6); auch hat 1607 der Nürnberger goldreisser Benedict von Watt in ihm das 6. kapitel des 1. buchs Mose (Will III, 784 fol. bl. 3) behandelt.

Die melodie des frischen tons hat derselbe B. von Watt im Berliner mscr. germ. fol. 25, s. 357 aufbewahrt und auch ein lied nach dieser weise (Weimarer mscr. fol. 418, nr. 15) gedichtet. Die melodie lautet:

*Im frischen ton, Georg Wickram v. Colm.*



Mit Wickrams fortgange nach Burgheim hörte naturgemäss sein einfluss auf die Colmarer meistersänger auf<sup>1)</sup>; doch bestand die schule weiter. 1572 ward ein Strassburger Joachim Wurkher 'umb meistersangs' vom Colmarer rate beschenkt<sup>2)</sup>, und ein 1597 verfasstes lied<sup>3)</sup> nennt neben andern stätten des meistersanges auch Colmar. Dass damals der einfluss der neu aufblühenden Strassburger schule überwog, geht aus der aus Colmar stammenden, um 1591 geschriebenen meisterliedersammlung im Münchner cod. germ. 4999 (26 bl. fol.) hervor, die Bartsch<sup>4)</sup> irrtümlich Colmarer verfassern zuschreibt. Vielmehr sind die textdichter, soweit sie genannt werden, sämtlich in Strassburg ansässig: der kürschner Martin Gumpel, der diakon mag. Petrus Pfort und Johann Zehenthofer von Villach<sup>5)</sup>. Die melodien, die teilweise in noten

\*

1) In der vom 14. januar 1556 datierten widmung seiner 'Siben hauptlaster' bl. A2b klagt er über seine krankheit: 'Das spatziren was mir gewöret, so was mein meistersang zerstört'.

2) Waldner in den Hans Sachs-forschungen 1894 s. 383<sup>1</sup>.

3) Uhland, Schriften 2, 295 f. (1866).

4) Meisterlieder der Colmarer handschrift 1862 s. 3.

5) Dieser ward später pfarrer in Printzbach (Keinz in den H. Sachs-forschungen 1894 s. 350). — Im cgm. 4997, bl. 17b–18b haben sich hinter Wickram (oben XLI<sup>1</sup>) eingetragen: M. L. R. P. E. R 1591, Bernhartt Sauyffer, Conrat Breynle 1553, Adam Puschmann von Görlitz 1571, Hans Ropol aus Landsberg 1581, Petter Pfort 1590, Martin Gumpel 1591.

wiedergegeben sind, rühren von Regenbogen, den Nürnbergern Hans Folz und Michael Vogel, den Augsburgern Raphael Düller, Balthasar Loscher, Onuphrius Schwartzenbach, Sebastian Wild und Caspar Wirt und endlich den schon genannten Strassburgern Gümpel und Pfort her. Und wie Hans Sachs den zwölf alten meistern voll heimatstolz zwölf Nürnberger meistersänger, Joh. Spreng 1575 zwölf Augsburger dichtergetossen entgegenstellte <sup>1)</sup>, wie um 1600 die Strassburger singeschule zwölf ihrer mitglieder auf einem seitenstück zu dem oben angeführten gemälde in einem lustgarten um einen schwanenteich sitzend abbilden liess <sup>2)</sup>, so werden auch in einem leider

\*

1) Goedeke, Grundriss<sup>2</sup> 2, 252. Wagenseil 1697 s. 515. Bohn, Die musikal. hss. der stadtbibliothek zu Breslau 1890 s. 378. 394. Hartmann, Das Oberammergauer passionsspiel 1880 s. 198. Streinz, Beiträge 19, 135.

2) Lobstein, Beiträge 1840 s. 8, tafel = E. Martin, Die meistersänger von Strassburg 1882 taf. 2. Es sind: Peter Pfort (1591 aufgenommen), Martin Gimpel (1597), Friedrich Frommer [Furner bei Wagenseil s. 504], Melchior Christophel, Martin Hosch [Häscher bei Wagenseil s. 505], Paulus Fischer, Joh. Beichter, Veit Fischer, Hans Müller, Joseph Schnuter [Schmierer in Bauttners hs.], Hans Schellinger, Georg Burkhardt (1597 merker). — Dagegen nennt B. von Watt, der im Berliner mgf. 24, bl. 168 a–196 a die töne der 12 Strassburger meister wiedergiebt (vgl. mgf. 25, s. 341. 378. 400. 403. 410. 428), statt Schnuter und Schellinger, Joseph Lang und Hans Selinger; auch schaltet er hinter Gümpel noch einen kürschner Daniel Graner ein und verzeichnet als 'nachdichter' bl. 196a: Erhart Mayer, Joachim Schultz, Conrad Lypp. — Weitere Strassburger meister sind der Pfaltz (Berliner mgf. 24, 167 a. Weimar Q 576. Keinz in H. Sachs-forschungen 1894 s. 340), Andreas Semelhofer (1587 vorübergehend; Keinz s. 344), Joh. Ulrich (1613 bis 17 in W. Bauttners hs. Streinz, Jahrb. f. gesch. Elsass-Lothr. 9, 76), Georg Ichinger (1617), Simon Othoffer und Wolfhart Spangenberg. Von letzterem, der 1601 unter die meistersänger aufgenommen ward, stehn, was ich zur ergänzung von Goedekes Grundriss<sup>2</sup> 2, 556 bemerke, meisterlieder im Berliner mgf. 25, 410 (1601, von der entstehung des meistergesanges; vgl. W. Spangenberg, Ausgewählte dichtungen ed. Martin 1887 s. XIV). in der Breslauer hs. W. Bauttners, der Jenaer H. Birners (Goedeke 2, 251), den Nürnberger Will III, 782 fol. s. 460 und 784 fol. bl. 544 b (1602), der Weimarer F 418, s. 283 und der verschollenen H. Fr. Reindallers (Goedeke 2, 251). Vgl. auch die von Martin (Strassburger studien 1, 76. 1883) mitgeteilten archivalischen notizen aus der zeit nach 1597 und über Reindaller oben s. XXXVII f.

undatierten liede, das uns Georg Hager in einer bis 1629 reichenden meisterliedersammlung<sup>1)</sup> aufbewahrt hat, zwölf meister in Colmar aufgezählt, nämlich: Dillman Fries, schumacher; Ludwig Payr, schumacher; Niclas Wolfart, schumacher; Valentin Brunner, ferber; Ludwig Kranich, schneider; Jacob Rist, schuster, Jorg Megalt, schlosser; Hans Schönröffer, schlosser; Simon Engelmanstorter, schreiner; Conrad Scherer, dreher; Michel Hild, weinschenk; Benedikt Glöpple, tuchscherer. Damit erlöschen die spuren des Colmarer meistergesanges.

Zum beschluss spreche ich allen freundlichen helfern an diesem bande meinen herzlichen dank aus: herrn oberlehrer dr. W. Scheel in Steglitz, der bis s. 99 an der korrektur der druckbogen teilnahm, dann aber durch andre arbeiten genötigt ward die mitwirkung an der Wickram-ausgabe aufzugeben, sowie den herren professor Dr. E. Goetze in Dresden, archivrat E. Mummenhoff in Nürnberg und stadtarchivar dr. E. Waldner in Colmar, die meine anfragen in liebenswürdigster weise beantworteten, und endlich herrn buchhändler J. Halle in München und zahlreichen bibliotheksverwaltungen, die mich durch auskunft und darleihung von büchern unterstützten.

Berlin, den 30. december 1901.

J o h a n n e s B o l t e.

\*

1) Weimarer hs. Q 571, bl. 417 a; vgl. Goedeke, Grundriss 2, 253.

### Bemerkte druckfehler.

S. 23, 17 lies nit ruch anfür — 27, 28 l. wesen — 33, 1 l. hinder inen — 36, 87 l. bl. C 4 b — 96, 27 l. wircken, sticken und weben — 140, 3 l. kranckheit — 235, 18 l. Reichardus — 280, 36 l. Holzschnitt 7.



Inhalt.

	Seite
Vorwort, 1. Knabenspiegel (stoff, drucke, lesarten, dänische übersetzung) . . . . .	V
2. Vom ungeratnen sohn . . . . .	XX
3. Von guten und bösen nachbarn (stoff, drucke, les- arten) . . . . .	XXI
4. Der goldfaden (stoff, drucke, lesarten) . . . .	XXVII
5. Die in Wickrams erzählungen eingestreuten lieder und der meistergesang in Colmar . . .	XXXV
Bemerkte druckfehler . . . . .	L
 Knabenspiegel (1554) . . . . .	 1
Inhaltsübersicht . . . . .	100
Vom ungeratnen sohn (1554 ?) . . . . .	103
Von guten und bösen nachbarn (1556) . . . . .	117
Inhaltsübersicht . . . . .	260
Der goldfaden (1557) . . . . .	265
Inhaltsübersicht . . . . .	435

---



# Der Jungen Knaben Spiegel.

**E i ñ s c h ö ñ K u r t z w y l i g s**

**Büchlein / Von zweyen Jungen Kna-**

ben / Einer eines Ritters / Der ander eines bauwren Son / würt  
in disen beiden fürgebildet / was grossen nutz das studieren gehor  
samkeit gegen Vatter vnd Mäter / schül und lerneistern bringet / Her-  
gegen auch was grosser geferligkeit auß dem widerspyl erwachsen / die  
Jugent darin zû lernen / vnd zû einer warnung fürzûspieglen. New  
lich in Druck verfertigt durch Jörg Wickram.

Holzschnitt 1:

Wilbald spielt mit seiner sackpfeife fünf bei tisch sitzenden  
herren auf (vgl. cap. 20 und 22).

Im Jar / M. D. LIIII.

10

\*

Die 1., 2. und 10. zeile sind rot gedruckt.

Wickram II.



[A2a] Dem fürsichtigen und weisen herren Antoni Küntzen, diser zeit schulteiß zû Rufach, embeut Jörg Wickram sein underdienstbaren grûß zûvor.

Es habend sich, günstiger weiser herr, die alten fast in iren gedichten beflissen, das dieselbigen nit so gar on nutz 5 und fruchtbarkeit der jugend fürzûspieglen gewesen, sunder die jugend sunderlich von üblem und laster abzogen, darneben auch vilmalen zû der forcht unnd scham bewegt und getriben, welche stück warlich nit die geringsten tugenden an einem jungen mōgen geacht werden. Dann auß forcht und scham 10 erwachset alle tugend in einem jungen; wa aber dise zwey liecht erloschen, do blibt wenig gûter sitten in alten und jungen, und ist auch nichts auff der gantzen welt, so die zart jugend mehr von bößen sitten abzieht, dann eben das, so ein junger des anderen gefährlichkeit erwegen und ermessen thût, 15 nimpt im darbey ab, was auß loser, bößer gesellschaft entspringet. Herwider ist auch den jungen angeboren von natur, wo anderst ein recht fundament ist, das sie gern, so sie recht und wol geschickt handlen, gelobt seind; sie nemen auch fleißig war, so man andre jungen ir wolthat halben lobet, be- 20 fleißen sich demnach des gûten desto mehr. Man find aber leyder vil, so weder umb beyspil, loben noch schelten gar nichts geben, sunder auff ihrem gûtdunckel also hinaußfaren, geben weder umb vatter, mûter, leer und schûlmeister gar nicht; und so die jetzund vatter und mûter die grôst und 25 hôchst freud sein solten, geberen sie in das allerjämmerlichstes klagen und trauren.

Derselbigen hab ich dreyerley arten beschriben: erstlich die, so güter sitten und geberden seind, sich selb zû den tugenden und von den lastren abziehen. Zûm andren seind etlich jungen, die das mittel halten; so sie ir beiwonung bey frummen  
 5 gehorsamen kinden haben, geratend sie fast wol; wo man sie aber under bößen mûtwilligen kin-[A 2<sup>b</sup>]den ir gesellschaft laßt haben, werden sie beiwylen in grosse geferlickeit verführt. Zûm dritten fyndt man solch böße martialische und saturnische köpff, so am andren jungen nit sehen mögen, das sie iren älter  
 10 gehorsammen, weisen sie auff alle bûberey, schand und laster, damit dann manig frumb kind durch böße gesellschaft verführt wirt. Was aber deren jedem auß seinem fleiß erfolget, wirt hie als in einem spiegel fûrgemalet und der weychen jugend nutzlich darin zû lesen, damit sich die ehrlichen ge-  
 15 mûter unnd herrlichen ingenia nit durch böße gesellschaft verführen lassen.

Dieweil ir nun, weiser herr, von gott dem allmechtigen auch mit lieben und wolerzognen kinden begabt seind, hab ich euch diß mein schlechts bûchlein, so dann auch nur für  
 20 die jungen kinder gemacht, zûschreiben wöllen, damit die jugend, als euwer liebe kind, sich selb vor arger und bößer gsellschaft hûten mög, den tugenden mehr dann den lastern nachgedencken. Dann ich mich je umb vilfaltige gûthat, so mir von eüwer weißheit widerfaren, nit anders kan oder weiß  
 25 zû verdienen dann eben mit dem, so ich mit meinem verstand, der sehr gering ist, mag aufrichten. Gott wolt, mir grösers müglich wer, wolt ich mich in allem gûten und früntlichen willen erzeygen. Wünsch euch hiemit vil glückseliger neüwer jor.

30 Datum Colmar den 26. hornungs anno 1554.

Jüngling, wilt du gen Antorff faren,  
 Liß mich, so magstu dich bewaren  
 Vor bûlschafft, schlam und bösem spyl,  
 Die all drey bringen schadens vil. [A 3<sup>a</sup>]

## 1.

Wie der ritter Gottlieb mit seinem gebätt sampt seinem weib gott fleißiglichen umb ein leiblichen erben bitten thânt, und wie in gott einen erben bescheret<sup>1)</sup>).

Es ist gewesen vor langen jaren ein frummer alter ritter 5 an dem hoff zû Preüssen, welcher seine tag in mannlichen und ritterlichen thaten hinbracht biß auff fünffzig jar, so das er keinem ehlichen weib vermehelt ward. Mitler zeit fügt sich, das ein richer edelmann an des hochmeisters hoff mit tod abging, welcher des hochmeisters schenck gewesen was; an des- 10 selbigen statt kam der obgenant ritter, genant Gottlieb.

Zû einer zeit begab sich, das er seines amptes pflegen thet, seinem herren in kostlichen guldinen geschirren den wein dartrûg. Der hochmeister, welcher gar ein betagter alter mann was, als er den ritter ersehen unnd seiner langen getrüwen 15 dienst bedencken thet, gedacht er in im selv: 'Diser dein getrüwer diener vor lang umb seine gefleissen dienst bas verdient gewesen wer, aber auß meinem grossen unfleiß nit bedacht worden ist; nun hat sich das glück jetzt gleich gegen im erblicket, wo im anderst ein semlichs gefellig sein wil.' 20 [A 3<sup>b</sup>] Mit disen gedancken den ritter ernstlich mit unabgewendeten augen ansach. Davon im der ritter Gottlieb nit wenig schrecken nam, jedoch mit unbeweglichen augen seinen herren ansach; dann er sich aller straff unschuldig wußt.

Sein herr fieng in an gütlich anzûsprechen also sagende: 25 'Gottlieb, edler und gestrenger ritter, deine langen und getreuwen dienst seind mir unvergessen. Darumb, so du wilt, magst du ein zimliche bitt an mich wenden. Was mir dann müglich ist mit land und leuten, hab und gût, solle dir nit versagt sein, damit du auch einmal diner diensten entladen 30 werdist. Zû dem ist dir unverborgen der todt meines lieben dieners, welcher das schenckenamt vor dir getragen, der dann ein schön jung züchtig edel weib verlassen hat mit übergrossem

\*

1) Holzschnitt 2 (klein): kindbetterin im bett, hebamme das kind badend, magd speise bringend.

reichtumb und on alle kinder. Wo dir nu anmütig wer, die zû der heyligen ehe zû haben, wôlt ich die sach dohin triben und fürderen, das sie dich für iren herren und gemahel nemmen solt; darzû wolt ich dich reichlich begaben und außsteüren.  
 5 Darauff magstu mir wol dein gûten willen zû verston geben.' — Gotlieb, wiewol ein mechtiger strenger ritter, so was er doch an gût nit so gar überflüssig reich; derhalben nam er im einen kurtzen bedanck und sagt: 'Allergenâdigster fürst und herr, die sach ist nit gût abzûschlagen; dann die frauw ist  
 10 schon, jung und frumb. Darumb bit ich auff das demütigist. so mûglich, euwer fürstlich gnad wôlle die sach zû dem zeitlichesten fürderen; will ich mich dannocht zû aller zeit in eüwer fürstlichen gnaden diensten, auff das undertenigst und gehorsam finden lassen.'

15 Alsbald nun das mal vollendet was und die taffel hingenommen, ließ der hochmeister die frawen für in berûffen, iren alle sach erzelende des ritters halb. Die fraw zûstund sich mit aller zucht und scham in des hochmeisters schutz und schirm ergeben thet und imme irenthalben zû handeln allen  
 20 vollen gewalt übergabe. Zûhand ward der tag angesetzt, und kurtz darnach beschahe der hantschlag; dann was gern gaht, bedarff nit vil treibens. Wie aber und mit was kostlicheit und freud die hochzeit volbracht ward, wôllend wir von kurtze wegen underlassen, damit wir bald zû der materi greiffen, do-  
 25 [A 4\*] von dann diß gantz bûchlein sagen würdt.

Diser ritter Gottlieb und sein gemahel also früntlich und fridsam und in grossen freüden mit einander lebten; allein was ir grôste kummerniß, das sie keinen erben von gott bekummen môchten, dann sie nun in das drit jar bey einander gewont  
 30 hatten. Gottlieb der ritter belib an seinem ampt, pflag des mit grossem ernst und fleiß, hielte sich mit jedermann tugendtsam und früntlich, so das in meniglich liebgewan. Der hochmeister in Preüssen versahe in auch mit gûten lehen, so das er einen herrlichen und ritterlichen stat fûren mocht, nam  
 35 fast zû an zeitlichen ehren und gût; allein bekummert in, wie obgemelt, das im gott kein frucht bescheren wolt. Darumb er dann mit grosser andacht gott den almechtigen tåglichen batt, dem gelich thett auch sein liebste gemahel. Sie aber



baten allein gott den herren umb die frucht, wenig bedencken, das ihn auch die gnad von gott verluhen wird, damit die frucht, so in von gott bescheret, in seinem göttlichen willen und wolgefallen auffgezogen werde, welchs dann die notwendigist bitt gewesen sein solt. Wie aber sie gott irer bitt erhôret und gewert hat, wie auch das kind, so in gott bescheret, auffgezogen, werdend ihr hernach hören.

## 2.

Wie eines armen bauren weib eines schönen sons genaß, und Gottlieb das kind auß der tauff hûb, auch von seines gemahels und seiner gelübt<sup>1)</sup>. [A 4<sup>b</sup>]

Der edel und theûr ritter Gottlieb hat in seinem lehenland einen armen baurmann, frumm und gerecht, aber eines gar ruhen und groben verstands. Den hat gott versehen mit einer tugentsamen haußfrauwen, welche ihm gar vil schöner kinder gebar, die er dann in grosser armût, aber doch in der forcht gottes auffziehen thet. Der ritter und sein gemahel groß mitlyden mit ihnen, dem bauren und seinem weib, hatten, im tågliche hantreychung thetten, seine kinder mit speiß und kleideren versahen, und wo sie mochten zûstatten kummen. Der baur was genant Rûdolff und sein gemahel Patrix.

Nun begab es sich, das die gût Patrix aber eines Kindes schwanger gieng. Sobald und sich nun die zeit irer geburt nehet, nam des ritters weib mit namen Concordia die Patrix zû ir in ir behausung und befallh, man solt ir wol und ehrlich pflegen, glich als wann sie es selv were. Dann sie sprach: 'Diewyl mich gott nit erhôren wil von meiner sünd wegen. so soll mir dise frauw einen trost geben, damit ich mein zeitlich freûd haben mag. Es sey gleich ein son oder ein tochter, soll es in aller gestalt als mein eigen kind auffgezogen werden.'

Diß stund nit seer lang, die gût Patrix gewan grossen

\*

1) Holzschnitt 3 (klein): ein geistlicher und zwei männer halten ein kind ins taufbecken; dazu ein mann und zwei frauen.

wehtagen (dann die zeit irer geberung sich nehet) und gebar  
 einen gar schönen knaben, so das meniglich sagt, er solte  
 eines küniges son billichen erkant werden seiner schöne und  
 tugent halb. Von disem schönen kind name ir Concordia ein  
 5 gar grosse freud und froloket nit anderst, dann wann das ir  
 eigen fleisch und blüt gewesen were. Jedoch zû allen zeiten  
 ward sie auch hertzlich bekümmert und gedacht: 'Ach almech-  
 tiger himmlischer vatter, wie unerforschlich sind deine gericht,  
 wie unaußsprechlich deine milten gaben! Mir hast du verluden  
 10 groß gût und zeitliche narung unnd mich aber diser freuden  
 beraubet, unnd dise an zeitlichen gûteren arme frauw begabst  
 du mit so manigfaltigen freuden, gibst ihr sûn und tochteren.  
 in deren angesicht sie sich mit grossen freuden ersehen mag.'

Mit solchen gedancken die edel Concordia ire zeit verdreib;  
 15 das kind aber ward kôstlichen unnd zertlichen ingebischlet unnd  
 zû der tauff getragen. Gottlieb [B 1<sup>a</sup>] der ritter ward selbs götti  
 oder pfetter. Und als er jetzundt das zart und schon kind also na-  
 cket und bloß auff seinen armen trûg, erwag er gar schwer-  
 lich, das er von gott nit môcht erhôrt werden, und mit be-  
 20 kumberten hertzen sagt er: 'O mein gott und mein herr, die-  
 weil mir diß kind als einem geistlichen vatter bevolhen ist,  
 so will ich auch sein zeitlicher vatter sein, es versorgen und  
 erziehen, als wann das mein eigen blüt und fleisch were. Und  
 ob du mich schon mitler weil mit einem oder mereren kinden  
 25 begabtest, will ich dannocht diser meiner gelûbdt nimmermer  
 vergessen.'

Do nu das kind getâufft ward und man das wider zû  
 hauß brocht, empfienge das Concordia von den frawen, so das  
 trûgen, und brocht das zû seiner naturlichen mûter, sagt also:  
 30 'Patric, mein liebste fründin, nim hin von mir disen schönen  
 und adelichen knaben, welcher dir von got beschert ist und  
 dein eigen leiblich kind! Denselbigen befilhe ich dir nun zûmol  
 als minen son, das du ihm an keinem ding solt mangel lassen:  
 und so dir etwas manglen werd, solt du mir das zûstund ôff-  
 35 nen; bald soll dir semlicher mangel gewendt werden. Deines  
 mannes und anderer deiner kind solt du dir kein unmût tragen:  
 dann inen soll gûter raht beschehen.'

Wer ward jemals frôlicher dann die frumb und einfaltig

Patric, welche vormalen ire kindbetten in armen strowinnem hütlein hat außbringen müssen, sich mit milch, schwarzem rauhen brot und grober speis beholffen, in rauschendem stro die nacht mit unrüwigen schlaff verzeren! Die aber lag jetzt in fürstlichem bett, ward mit guten pflegerin und vorgengerin 5 versehen; man speiset sie mit herlichen kostbarlichen spysen, ir dranck was bei dem kostlichsten. Solche gute wartung was der guten frauwen ungewon, nams also mit grossem dank an und ward in kurtzer zeit gar schon und frech. Darbey ward auch ires gemahels Rüdolfen nit vergessen, darzu irer anderen 10 kinder. Der ritter Gottlieb hat ein pfleg oder vogtey in seinem land, welche jerlich ein schönes inkummens hat; auff dieselbig satzte er den guten und einfaltigen Rüdolfen, der ime auch sein korn und frucht getrüwlichen inziehen ward.

Das laß ich stahn und kumm wider an des ritters [B 1<sup>b</sup>] 15 weib, welche grosse freud mit dem jungen kind haben thet, jedoch von irem emsigen gebet nit abließ, sonder got täglichen bitten thet; der sie dann zuletst geweret, und ward sich in kurtzen befinden eines kindes schwanger gahn. Do ward grosse freud bey ihr und irem gemahel gesehen, auch von allen denen, 20 so umb und bey in woneten. Jedoch gewann sie iren angenommenen son je länger je lieber; dann sie meynet, alles glück käme von im; wie dann auch ist. Wer armen leuten guts beweiset, denselbigen lonet got gewißlich hie im zeitlichen und dort ewig. Patric, die gut fraw, hat seer grosse freud an 25 irem son Fridbrecht; und als der eben eines jars alt was, gnaß Concordia auch eines jungen sons.

Was aber für freuden und kostlichkeit bey diser kindertauff und dem geburtstag fürgangen, ist nit von nöten zu melden, dieweil bey unseren zeiten von schlechten und gemeynen 30 burgeren vil gepreng und kostlichkeit fürgeht; dann die tauffdecken und andere kleidung sampt den kintsbettstatten auff das köstlichsten müssen zugericht sein. Das laß ich einen jeden selb ermessen. Wie auch die kinder in iren kintlichen jahren auffgezogen worden seind, wil ich von kurtze wegen under- 35 lassen und anheben zu beschriben von dem an, da der ein knab sechs, der ander siben jar alt worden ist, wie und in was tugenden, künsten und anderen mannlichen thaten der ein

durch gûte geflißne lernung und underwisung zûgenummen, und der ander aber von wegen zertlicher, weicher und unstraffbarer ufferziehung, dergleich von halstarriger böser gesellschaft underweisen, gar eines unkündigen, groben und un-  
 5 artigen verstands worden, so das menicklich den edlen für einen bawren und des bawren son für edel schatzten.

## 3.

Wie die beiden jüngeling zû schûlen gethon wurden, und wie Fridbert, des bawren son, den Wilbaldum  
 10 weit an der lernung übertreffen ward.

Als nun die kinder in groß lieb von dem ritter und seinem gemahel auffgezogen wurden, gantz suber und zertlich mit gleicher kleidung und anderem versehen, Fridbert der jüng-  
 [B 2<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> ling was jetzund siben jar alt und Wilbald, des ritters  
 15 son, sechsjärig, also das Gottfriden dem ritter gefallen thet, die kinder zû der schûlen und andren freyen künsten zû ziehen. Des er dann fründtlich mit seinem weib sich underredt, wurden also glych mit einander beschliessen, im also nachzû-  
 kommen. Der ritter sach ihm umb einen frummen züchtigen  
 20 knaben, welcher sie zû schûlen fürte und fleißige sorg und achtung auff die beiden jungen hett. Denselbigen iren pedagogen versolt der ritter erlichen und wol; mit kleidung, bûchern und allem dem, so im von nōten was, ward er auff das rûchlichst versehen.

Der gût jung underzog sich der kinder mit ganzem fleiß, damit die kinder fründtlich und nit mit bolderischer weiß zû der lernung gezogen wurden. Diß verfieng auch an den beiden kinden seer wol. Dann sie in kurzer zeit dohin gericht wurden, so, was in fürkam, sie lesen und schriben konden, und inson-  
 30 ders Fridbert, welcher sich dermassen mit so gar grossem fleiß auff die lernung begab, das sich sein schûl- und zuchtmeister des nit genûg verwunderen mochten. Darumb sich dann sein zuchtmeister anam, in etwas darvon abzûziehen, da-

\*

1) Holzschnitt 4 (klein): lehrer und sitzende schüler.

mit der jung nit blöd wird. Beyweilen so fñrt er die beiden jungen in die lustigen grñnen wisen, ein andre zeit in die schñnen gepflantzten gårten, etwann in die grñnen wåld, damit sie ir gemñt durch der [B 2<sup>b</sup>] vogel singen erlustigten. Dann ihm was unverborgen, das zñ vil emsiges anhalten zñ der lernung nicht anders geburt dann melancolia und andere schwere zñfell, sonderlich bey den subtilen ingenia. 5

Wann sichs dann begab, das Wilbaldus und Fridbert sampt irem zuchtmeister spatziereten und mit inen andre junge knaben ires alters, so was alweg Fridbert der freñntlichest, zñchtigest 10 und ernsthaftigest. Er underzog sich nit vil kindischer sachen, als mit den kloß, klucker oder anderen zñ spylen, sonder sñcht er seinen lust in den schñnen naturlichen gewachsen als blñmen und anderen zierlichen kreñteren; deren gestalt und schonheit er alweg mit gantzem fleiß beschawen und be- 15 trachten thet, seinen zuchtmeister, so weit sein kindischer verstand grieffen mocht, von disen und anderen naturlichen dingen fraget, auch ein jedes mit seinem eygen nammen nach latinscher sprach begert zñ erlernen, mit rechtem nammen zñ nennen. Sobald im dann sollichs von seinem meyster gesagt, bald 20 was er gerñst mit einer schreibtaffel, verzeychnet ein jedes ganz fleissig uff.

Wilbaldus aber, sein vermeinter brñder, treib gleich das widerspyl, sñchet sein geselschafft; die mit im unzñchtiglichen hin und har umbschwirmeten, jetzund schlagen, dann rauffen, 25 und nam sich auch der lernung gar wenig und ye lenger ye minder an. Darvon ward sein zuchtmeyster unmñtig, straffet in zñ zeiten mit freñntlichen worten, also sprechend: 'Mein allerliebster Wilbald, wie magstu deinem brñder so gantz ungelich låben, und sichst doch, wie loblich im anstat, das er 30 sich nach seiner jugent so zierlich und weißlich haltet. Ach, ergetz dich mit im und mit dem, darin er freñd und kurtzweil sñchet, und folg nit also den groben unadelichen jungen, die sich keiner tugent, sonder aller unzucht befleissen! Du sichst, von inen das alter verlachtet und verspot wirt; all zucht, forcht 35 und scham ist bey denen in keinem wert gehalten. Nun schaw, mein Wilibald, diser, wiewol er von geblñt dir gar nit verwant, sonder von deinem vatter und mñter an eines kindes

statt angenommen und dir gleich wirt auffgezogen, er tritt in die adelichen füßstapffen, glich wer er von adelichen elteren geboren. Er geselt sich [B 3<sup>a</sup>] zu denjenigen, bei welchen er mag kunst und wyßheit erfahren, und nicht zu dem unverstendig  
 5 pöfel, wie du gewont bist. Was meynest du doch, wo dein herr vatter und dein fraw müter die sach recht erwegen und bedencken, was ihn semlichs für ein krütz an irem hertzen bring, das du als ir warhafftiger unnd naturlicher son, von gutem adel geboren, mit disem deinem angenommenen brüder  
 10 in gleichem flyß auffgezogen wirst und aber die zucht und straff so wenig an dir weder an im verfahren will! Dann er dir in allen dingen weit und starck fürzüht, an vernunft nimpt er zu, so befließt er sich aller tugend, kunst und lernung, er ist forchtsam, gehorsamm und doch frölich. Dem wöllest du  
 15 auch nachfolgen und andre deine gesellschaft vermeiden, welchen dann dise ding gantz widerwertig seind.

Dise und deren glichen wort wurden offtmals mit dem jungen Wilbaldo geredt; es verfieng aber gar wenig an im, und ließ im solche warnung und leer alweg zu einem oren  
 20 hinein, zu dem anderen wider heraußgon; wie dann zu unser zeiten die zartgezognen sünlein noch gewonet seind. So im dann sein zuchtmeister zu hart in den schilt wolt reden, bald lieff er zu seiner müter, klaget ir sein kummernis. Die kam dann bald zu dem zuchtmeister Felice (dann also hieß er mit  
 25 namen), bat in, das er der blödigkeit des knabens verschonet; er wer doch noch gar kindisch, darzu hett man in nit darumb zu schülen geschickt, das er solt doctor werden, allein darumb, das er im lust, freud und kurtzweil mit anderen jungen seinesgelichen haben möcht; ihm were auch als einem einigen son  
 30 nit von nöten vil zu erkunden und zu erfahren; dann er hett wol in seines vatters hauß zu bleiben und ser grosses güts warten; darumb solt er in in seinem fürnemen onbetrübt lassen hinfaren.

Der gut Felix ließ die sach also hingon, wolt nit vil mehr  
 35 darzu reden, gleichwie noch geschicht in unseren schülen. So etwann vatter und müter einem schülmeister ein kind bevelhen und der schülmeyster wendet sein möglichen fleiß an, das kind ist müthwillig ongezogen, fleißt sich aller büberey und mü-

willens; so dann meynt der güt mann das kind zû straffen, streichs etwan ein wenig mit rûten, sobald lauffts hin, sagt [B 3<sup>b</sup>] das vatter und mûter. Die kummen dann mit grossem grimm und zorn zû dem schûlmeister, verweyssen im schandtlich, sprechen, er hab ihn ihr kind gegeißlet wie die juden 5 unseren herren, nemmend beyweilen die kinder wider auß der schûl, sagen, sie können ire kinder noch wol selbst straffen. Domit so goht dann das schiff an; dann unser son hat jetz- und schon den halsstarck. Stat nit lang, er gibt wenig und alsbald gar nichts umb vatter und mûter, und das soll auch 10 also sein. Wolan des genûg! Ich kum wider an die matery.

## 4.

Wie Wilbaldus sich an ein verrûchten jungen hencket, welcher in gentzlich gegen seinem gesellen Fridbert in feintschafft beweget<sup>1)</sup>.

15

Den halstarck, so Wilbaldo von seiner mûter gegeben, hat er bald zû hertzen gefasset, seines zucht- unnd schûlmeisters straff und warnung wenig mer zû hertzen gefas-[B 4<sup>a</sup>] set, also mit anderen üppigen knaben als mer geselschafft gehabt, davon dann sein gesell in grossen unmût gefallen und 20 die böß geselschafft understanden von im abzûlernen, insunders einem jungen, genant Lotarius, eines metzgers son; dann derselbig mer dann andre in aller boßheit geübt und erfahren was. So dann Fridbert sehen müßt, das sein brüder oder gesell mit disem ungezognen vogel gemeynsam hatte, so schwand im sein 25 hertz in seinem leib vor grossem unmût. Nun was Lottar ein freidiger und freveler junger, fliß sich aller gûten stück, als mit liegen, triegen, schlecken und stelen; und was er dann also überkommen möcht, was an der stet verspylet.

Eines tags begab sichs, das Fridbert seinen gesellen, der 30 dann jetzund auff die zehen jar alters auff im hatt, bey im, dem Lottario, in einer tabern fand schlecken und spylen. Frid-

\*

1) Holzschnitt 5 = oben band 1, s. 27 (Galmy nr. 6) und 332 (Gabriotto nr. 33).

bert, ein jungling oder knab von eylff jaren fast klüger und vernunfftiger sinn, fieng an den Lottarium zů straffen und sagt: 'Lotari, deinen namen thůst du gantz wol bewerren; dann du mir mein liebsten brůder und gesellen auch understost zů deinem lotterwerck zů ziehen. Wann hat dein verwegen- und schalckheit dolest ein end? Wilt du nit gůt thůn, ach, so laß mir doch mein lieben brůder onverwent und onverfüret! Wo du aber je dich deiner boßheit nit massen wilt, so sag ich dir, das ich diß und alles meinem herr vatter und meiner  
10 frauw můter anzeigen will. Sodann wirst du deinen lon von ihn empfahen.'

Lottarius, ein verwenter freveler junger, etwas stercker und krefftiger an glideren dann Fridbert, stund trotzlich gegen im auff und sagt: 'Ey du verwenter bawrenson, dessen vatter jemanderman wol erkennet, wie gern woltest du dich eines ritters son vergleichen, und der du umb gottes willen von herren Gottlieben auffgenummen bist, woltest dich jetzund seinen son nennen und schreiben lassen! Gang hinauß auff den meyerhoff zů deinem vatter! Den wurst du finden mit einem mistkropffen  
20 oder mit einer hewgabell; das seind seine ritterliche wafen, mit und in denen er sich zů aller zeit befließt seiner ritterschafft, wůrt auch kein anderer adel von im gerůmet; und stunde dir auch vil baß an, wann du dich nach [B 4<sup>b</sup>] deinem vatter artetest, dann das du also eines ritters son wilt genant  
25 sein. Ich sage dir auch, wo du mich mer mit sollichen trotzlichen Worten wirst anfahren, wie du mir dann jetz gethon hast, dir sol nichts gůts von mir widerfahren. Demnach wiß dich zů halten!'

Fridbert, der gůt jungeling, mit grossem kummer umbgeben ward, als er vernam, das ihm seines vatters schlecht herkommen von dem frevelen Lottario also schmechlich auffgerupffet ward, und er sich aber seines vatters nie hat verlougnet, fieng an mit zeherenden augen und demůtiger stimm zů reden: 'Ach mein lieber Lottary, meiner armůt hab ich  
35 mich nie beschambt, mich auch zů keiner zeit lassen edel schelten. Darumb ich aber meinen lieben herren einen vatter und mein liebe frawen eine můter genant, hab ich auß keiner verachtnůß meiner elteren gethon, hab auch kein hoffart darin



gebrauchet, wie mir dann söllich von dir zūgemessen wirt. Gott wöll mir aber die genad geben, das ich umb alle die der gūthat vergelten müg, so mir widerfert, und sonderlich umb meinen lieben herren und fraw, die mich so schon und so lieblich erzogen hand. Aber du und alle die, so mir unverdient 5 diß zūmessen, als wann ich mich eines andren herkommens rümet, dann wie ich von meniglichen geacht und auch wesentlich und worhafftig gehalten wird, werden sehen und erfahren in kurtzer zeit, das ir mir dis mit unrecht zūmessen.'

Mit semlichen worten gieng Fridbert gar betrübt von 10 dannen, gedacht im mancherley, weiß er sich in solcher sachen halten wolt. Zūlest nam er im gentzlich für, seinen herren und frawen umb ein früntliches urlob anzūsprechen und witer an anderen orten sein heyl sūchen. Doch so fragt er zūforderist seinen zuchtmeister, wes er im darin zū rhaten, dem- 15 selbigen wolt er auff das baldist nachkommen.

Als nun Fridbert von seinem gesellen und Lotario gegangen was, fieng der verrücht und schalckhafft jung Lottar mit Wilbaldo, des ritters son, an zū reden und sagt: 'Mein edler Wilbalde, was gibst du mir zū verehrung, das ich deinen 20 widerwertigen angenummen brüder also mit meinen dapfferen worten und zornigen geberden von uns gejagt unnd vertriben hab? Fürwar [C 1<sup>a</sup>] du solt meinen worten gelauben: wirst du dich einmal disen bawrenson under sein joch bringen lassen, du kumst sein in ewigkeit nit mehr ab. Dir ist es nit loblich; 25 dann du noch in zwey oder dryen jaren ein schöner junger manbarer edelmann erscheinen wirst, auff welchen menigklich ein auffsehens haben wirt, magst auch deines adels und geburt halben noch dahin kummen, an welche ort diser bawrenson nit dörfft gedencken. Deren ding du ungezweifelt gūt 30 wissen treist. Darzū so sichstu, das dein herr vatter und dein fraw mütter einen kleinen gefallen an dem haben, das dein zuchtmeister dir so hart ist, wie ich selv von dir verstanden. Dir mag an gūt, reichthum und ehren nit zerrinnen. Hab nur ein gūten mūt! Ich will mich alzeit bey dir lassen finden; 35 der dir leydes thūt, muß mich zūvor beleydigen. So mir dann beyd zū manbaren jaren kummen, wil ich dein diener sein, und was du mich heisest, gebütest, ermanest, soll zūstund von mir

erstattet werden. Dann in dein dienstbarkeit hab ich mich schon jetzt ergeben. Gebeüt, heiß mich gleich jetzt, was du von mir haben wilt! Du solt meine willige dienst erfahren. Ich beger mich dir nit gleich zû schetzen als einen brüder,  
 5 wie dann diser baurenson understaht, sunder wil dir sein als ein gekauffter knecht. Das vertrauwen solt du zû mir haben jetzt unnd zû allen zeiten'.

Mit disen Worten endet der schalck seine red. Der to-  
 recht jung edelmann verstund die sach nit, das ihm die zû  
 10 solchem grossen nachteil reychen würd. Das zûsagen aber und versprechen des Lottars gefiel im auß der massen wol; dann er meinet sich schon ein juncker sein, wie dann gewon-  
 lich alle jungen geneigt seind, wo sie etwas gûts und rych-  
 tumb hinder in wissen. Darumb so fieng er an von disem tag  
 15 sich fast wider Fridberten zû setzen, und wolte im gar nicht gefallen, was er anfang. Des im dann Fridbertus nit wenig unmut und beküterniß nam, also das er nit mehr frölich ge-  
 sehen ward.

Des nam sein zuchtmeister, welcher dann ir beider zucht-  
 20 meister was, gantz fleisig war, stalt Fridberten darumb zû red; der im dann all ding zu wissen thet, was sich zwischen ihm und seinem lieben gesellen verlauffen hett. Felix der zuchtmeister sagt zû ihm: 'Mein lieber [C 1<sup>b</sup>] Fridberte, nicht laß dich semlichen unverstand deines gesellens krencken,  
 25 laß dir auch die boßheit Lottary nit angelegen sein! Dann ich hab mich vor lang beflissen deinen gesellen auff gûte und rechte ban zû bringen. Die liebe aber, so sein mûter zû im treit, hat semliches fürkommen. Dann als ich in auff ein zeit freüntlich und ganz tugentlichen straffet, hat er das zûstund  
 30 seiner frauw mûter angezeigt; sie als ein liebe mûter iren zart erzogenen son liebhabend, nit hat gestatten wöllen, im etwas unwürses zûzûreden und mich auch mit freüntlichen Worten dafür gebetten, im semlichs zû erlassen. Also hab ich ihr gefolget und mich in solchem fal gemasset, ihn mit Worten  
 35 oder wercken zû straffen. Das magstu auch thun, mein lieber Fridbert. Gedenck, was dir nutz sey, und hang nit böser geselschafft nach, biß in deiner lernung geflissen! So magstu noch zû hohem stand kummen onangsehen deiner nidrigen geburt.'

Auff sölliche wort antwort Fridbert: 'Wolan, muß ich dann meinen lieben gesellen also durch böse gesellschaft sehen undergon, so muß mich immer rettwen, das ich an seines vatters tisch erzogen worden bin, und nit wie andere geschwistert in meines vatters armen heußlein mein jungen tag herbracht hab. So wißt ich doch nit von sollicher kostlichkeit, sonder meynet, ich müßt also arm sein und bliben. Aber eh dann ich will mein liebsten gesellen in semlichem verderben sehen, eh will ich von meinem liebsten herren und frawen hinwegziehen, do man mich nit mehr erfahren soll.' 10

Also mit weynenden augen endet er sein red. Mit lachendem mund Felix der zuchtmeister anfieng zû reden und sagt: 'Mein frummer Fridberte, nit nim die sach so schwerlich zû hertzen! Setz dir nit für, darumb dein vatter, mûter, herren und frawen zû verlassen; gedenck und betracht mehr, wie du 15 in deinem gûten anfang, so du hast, fürfaren mögest! Du hast zimlich und wol studiert, so du im anderst obligst. Darumb wöllest noch ein jar oder zwey gedult haben. Wo ich dann in lāben bin, wil ich mit dir ziehen, war dein herz lustet. Wend die sach auch mit solcher bescheydenheit angreifen, 20 das wir freündtlich von unserem herren wöllend abscheiden. Sollichs mir und dir zû me-[C 2\*]rerem lob reychen würt, dann wo du so heimlich on allen abscheid und urlob hinwegzuhest. So magstu auch an frembden orten mehr von unserem herren dann von dir selb gefurdert werden. So weiß 25 ich auch, das er nimmermehr hand von dir wirt abziehen, wo du im anderst volgen wirst. Jedoch beflyß dich nichts desto weniger alle zeit noch bey inen zû sein, domit sie dannocht etlicher schalckheit sich maßgen! Wo anderst ein kleines fincklein der erbarkeit bey Wilbaldo glünset, wirt es durch fleißige 30 hût etwann wider zû einem gûten feürlein mügen auffgon. Sodann er auch sehen unnd spüren wirt, das Lottarius mit so manigfeltigen lastern umbgeben und behangt ist, wirt im veicht sein boßheit zûletst mißfallen und sich wider in zucht und scham begeben; so würt dann gewiß der scham nach- 35 folgen ein ehrlich gemût. Darumb, mein Fridberdt, vertrag die sachen noch ein zeitlang mit gedult! Wer weyßt, zeit wird rosen bringen. Frew dich aber zûm allermeisten, das dir

gar kein schuld an disem üblen zügemessen werden mag, es gerhat gleich wie das wöll.' Mit disen worten endet er sein red.

Fridbert nam urlub von seinem zuchtmeister, gieng mit bekummerten hertzen in einen lustgarten, den unfal seines brü-  
 5 ders mit schmertzen bedencken. Solang es jetzund umb den nachtimbis ward, kam er nach seiner gewonheit, bereit die tisch und wartet also seines amptes mit gantzem fleiß und ernst. Als aber sein herr und frauw kamen das nachtmal zû volbringen, haben sie beidsamen nach irem son Wilbaldo ge-  
 10 forschet; der aber nit vorhanden gewesen. Fridbert mit einem schweren seüftzen antwortet, er hette ihn bey Lotthario und seiner gesellschaft verlassen; dann er in nit vermôgt hett von in zû bringen. Deren wort ihm der ritter nit groß gefallen nam.

## 5.

Wie Gottlieb ernstlich den Fridberten nach seinem  
 15 son fragen thet und inen seinem zuchtmeister von neüwem befalh. [C 2<sup>b</sup>] <sup>1)</sup>

Gottlieb der ritter, nachdem und er vernam, das sein son sich einer anderen gesellschaft underziehen thet, ward er von hertzen seer bekümmert, fragt weiter und sagt: 'Fridbert, mein  
 20 lieber son, wie das mein son Wilbald sich ander gesellschaft underzücht und dich verlasset? Die sach muß nit recht zûgon. Habt ir euch mitnander gezancket? Das solt du mir sagen.' — 'Ach nein, lieber herr,' sagt Fridbert, 'dann das er sich zû einem bösen jungen gesellet, welcher gar schnöder stück pfl-  
 25 get, so einem frummen knaben nit gezimmen.'

'Wer ist derselbig?' sagt der ritter. Antwort Fridbert: Er ist eines metzgers son und heißt mit namen Lottarius. Sein, gröste tuget ist anders nichts, dann liegen, schlecken und stelen, die knaben von den tugenden zû den lastern zû bringen. Den  
 30 hab ich heüt mit worten gestrafft, er solle mir meinen lieben

\*

1) Holzschnitt 6: aus zwei hälften zusammengesetzt: a) knabe in einer stube; b) zwei männer nach links gewandt. — a kehrt mit der dazu passenden hälfte im Goldfaden 1557 bl. D 4b, b ebd. bl. G 4b und P 3a wieder.

brüder unverfürt lassen und seine bûbenstuck sunder inen vollbringen. Darauff hat er mich so grôblich außgangen, mir mein vatter unnd mûter irer armût halben fûrgeworffen, mit treuworten dermassen angefahren, das ich ihm als dem sterckisten [C 3<sup>a</sup>] hab müssen platz geben.' 5

Spricht der ritter: 'Was sagt mein son Wilbald darzû?' — 'Gar nichts,' sagt Fridbert, 'dann das er mit lachendem angesicht umbwandt, ein lange gerten in seiner rechten haltend, mit welcher sie der zeit haller und pfennig auß einem runden krütz oder ring schussen. Sie gebrauchen sich auch beyweilen 10 der wirffel und karten; dann diser Lottar nimmer auff der gassen funden wirt, er hat zûm wenigsten karten oder würffel im bûsam.'

Von solchen worten ward Gottlieb nit ein wenig bekumert, fieng also gantz mit zorniger stimm an zû Felixen, welcher beider jungen zuchtmeister was, zû reden, sagt also: 'Felix, mein vertrauwen und hertz ist anders zû dir gestanden; het wol vermeynt, du hettest mir meinen son in grôsser unnd sôrglicher achtung gehabt, domit er nit mit sollicher bösen jugent in kuntschafft kunnen wer. Einem pedagogen gebürt 20 fleisiger auffsehens auff seine discipel zû haben. Dem allen aber sey jetz wie im wôlle, so gebeüt ich dir, so lieb dir mein frûntschafft sey, wöllest mit allem fleyß und ernst auffmerckung haben, meinen son wider in die forcht ziehen und kein rût an im sparen, damit er von solcher üppigen und 25 bösen gsellschafft abstand, wider in sein erste zucht und scham trette. Dann wo er in der bösen würtzlen erwachset, ist ein sorg, man môcht in nit mehr darvon abziehen môgen. Derhalben thû als ein getreüwer zucht- und lerneister! Deiner rûten nit milt sein solt und die nach aller noturfft gebrauchen.' 30

Als Felix von seinem herren den zorn vernemen ward, sagt er: 'Allerliebster und getreuer herr, mein fleyß, müh und arbeit hab ich alle meine tag an euweren son nit gespart, wie dann sein anfang wol erzeugt hatt. Darumb bitt ich, mir anders nicht vertreüwen wöllend.' 35

Dieweil sie also mitnander sprachen, kumpt Wilbaldus mit schnauffenden atum gelauffen unzüchtiger geberden, mit ungewaschen henden zû dem tisch ylende, gleichwie ein un-

vernunfftiges thier zû den oß lauffet. Der gût Felix in züchtiglich darumb straffet, des im Wilbaldus einen bösen und schalckhaften blick geben thet. Der vatter semlicher seines sons geberden wol wargenummen hat, darvon ihm das hertz  
 5 im leib heimlich [C 3<sup>b</sup>] weinet; mit einem schweren seüfftzen gen himmel sehend und mit schmerz gedencken thet: 'O du mein himmlischer vatter, wie seind doch deine gaben so wunderbarlich under die menschen außgeteylt! Denn diser mein son mir des ein war exempel ist. Ich wolt in gern auff kunst  
 10 und tugend auffziehen lassen, auch all mein fleiß daran wenden, damit er mir an adelichern gmüt ein nachvolger were. O lieber gott, so nimpt er im anders für; das macht sein üppig und böß gsellschafft, die ihn dann zû solcher büberey abrichtet. Dargegen aber ist mein ander son, welchen ich an  
 15 kintsstatt von meinem meyer [überkommen hab], eines andren gemüts. Wiewol von armen groben leüten erboren, er aber befließt sich aller kunst unnd tugend; er ist forchtsam, warhafft, still und gehorsam seinem schülmeister und pedagogen. Wie soll ich ihm aber thûn, dieweil ich sich, das kein zucht  
 20 noch straff an meinem son verfahren thût?'

Als nun Gottlieb lang also gesessen ungeredt in himmel sehend, dem auch zûm teil seine augen mit wasser beschwert, sein weib des vor andren am tisch mit erst warnam, anhüb gar früntlich mit ihm zû reden: 'Mein liebster herr und ge-  
 25 mahel, was beschwert dir dein gemüt, das du nit essen noch frölich sein wilt? Sag mir dein anligen; ich wil dich, so mir anderst möglich, mit hertzlichem trost ergetzen.'

Gotlieb sein liebe haußfraw mit einem schweren süßzen ansach, seine hend zûsamen schlahend, unnd mit bekummerten  
 30 hertzen zû ir sagt: 'O Concordia, mein liebe gemahel, mein beschwerniß, so mich so hart bekummert, ist nit klein, dieweil [ich] all mein hoffnung auff disen unsern son gesetzt, aber sehen muß, das er so gantz übel gerhaten will, sich böser loser büben und gesellen underzucht, von welchen er nichts  
 35 gütz sehen oder lernen mag. Aber all unzucht und müßwillen in im wûrzlet, das zû sorgen ist, er werd nimmer davon ablassen. Das ist mein groß beschwerniß, so ich an meinem

hertzen tragen thûn, würt mir auch die grôst fürdernûß zû meinem grab sein.'

Concordia die fraw freüntlicher wort anfieng zû reden: 'Lieber herr und gemahel, nit<sup>1</sup> lond euch die torheit und kindischen geberd unsers sons so grôßlich bekummern! Habt ir 5 doch oft selb gesagt, witz kumme nicht vor jaren! [C4<sup>a</sup>] Lond sein jugent ein wenig baß verwûten! Ich getreûw im, er werd unser beider geschlecht ersetzen, so ihm anders gott sein lâben laßt. Juget laßt sich nit verbergen, ja auch in kein sack verknüpfen. Darumb, allerliebster herr, sollend ir 10 solchen kummer von hertzen schlagen.'

Gottlieb antwürt: 'Liebe Concordia, du sichst aber, das er von tag zû tag unzüchtiger, unforchtsamer wirt. Semlichs ist ein bösy zûversicht, das besserung an im zû warten sey. Dann erstlich, als er zû schülen gangen, hat er sich, sovil 15 seiner jugent gebürt, in allen tugenden beflissen, biß er sich von Fridberten, seinem mitgesellen, gewendet und ander bösen gesellschaft sich underzogen. Fridbert aber in seinem fürnemen teglich beflisset, je lenger je geschickter zû werden. Solichs, meynt ich, solt unser son auch thûn.' 20

Als nun vatter und mûter also mitnander redten, stund Wilbald, hort iren Worten zû gleich wie ein gans der predig, gedacht in im selb: 'Wer der imbis volnbracht, ich wolt mich wider zû meinem Lottario fügen; der gibt mir mehr freûd dann euwer tant.' Gottlieb in gegenwertigkeit seines sons be- 25 falh dem pedagogen Felixen, das er mit fleiß witer auffsehens haben solt, seinen son in der rûten halten und von solcher bösen und unzüchtigen gesellschaft abziehen, im aber ander erbar knaben erwölen; die môcht er dann wol mit im zû hauß bringen, frôlich und gûter ding mit denselben sein, in die 30 gärten und grünen feld unnd wald spatzieren.

Dis geschach; es weret aber nit lang; dann Wilibaldus sein alte gesellschaft wider sûchen gieng, wie volgen würt.

## 6.

Wie Wilibaldus ein kleine zeit in seines zuchtmeisters 35

straff verharret, sonder ihn, als er von ihm gestrafft,  
mit eim messer durch einen schenckel stach.

Wilbald, als er die wort von seinem vatter vernummen,  
ist er ein klein wenig erschrocken und heimlich mit ihm selbs  
5 zû redt gangen und gesagt: 'Wilbald, wie schmacket dir die  
kost? Du müst die nuß krachen und des heuws essen, sing  
gelich sauwr oder süß. Hey, was werden aber meine gûten  
gesellen dar- [C 4<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> zû sagen, wann ich mich iren so gantz  
und gar entziehen soll? Nun wolan, ich muß raht haben mit  
10 meinem Lottario, sobald ich ymmer heimlich mag zû ihm kum-  
men unnd solchs mein pedagog nit erfahren kan; dann sunst  
wirt mein gar übel gewartet. Zûfordrist aber will ich mich  
zûr müter heimlich fügen, mich mit weinen und klagen gegen  
ir erzeigen und ir mein zwangsal klagen, das man mich so gar  
15 in ein bockshorn understand zû treiben, wil mich auch dar-  
bey annemen hinwegzûlauffen. Was gilt es, sye würt mit Fe-  
lixen, meinem pedagogen, verschaffen, das der sachen gûter  
raht geschehen wirt und ich meine gûten gesellen nit also an  
kopff schlagen darff.'

20 Als Wilbald solche wort mit im selb geredt, ist er zû  
seiner müter gangen, welche er gar enig in einem stûblein  
sitzen fand, hat aber gar nichts mit ir geredt, sonder gantz  
felschlich angefangen zû weinen. Die müter von ires sons  
klag nit kleinen unmût empfangen hat, mit linder und senffter  
25 stimm zû ihm gesprochen: 'Mein son, was ist diß für ein  
neuws an dir? Was kummert dich? Bist du kranck, mein son?  
Zeyg mirs bei zeiten an, damit ich raht darzû finden mög und  
dir deiner kranckheit zû hülff kummen!'

Wilbaldus anfieng: 'O müter', sagt er, 'mir armen knaben!  
30 Soll ich, der vom edlen stammen und einem ritter geboren  
bin, also von einem schlechten studenten geplagt [D 1<sup>a</sup>] und  
gemeistert sein? Das thût mir so weh, das ich sorg, mein  
hertz werd mir darvon zerspaltten. Ja, eh dann ich mich also  
in ein bockshorn zwingen lassen, will ich eh meines vatters  
35 huld und gnad verlieren und hinweglauffen, einem bauren die

\*

1) Holzschnitt 7 (klein): zwei sitzende liebespaare.



roß treiben oder der schwein hüten. Was darff mich mein vatter also zû der schûl zû zwingen, dieweil ich kein doctor noch pfaff beger zû werden! Wann mich dann mein vatter zû einem ritter machen will, darff ich keines schûlers, mich der ritterschafft zû underwysen. Dann ich bey meines gleichen 5 unverzagten knaben mehr mannlich dann in der schûlen werden mag. Dieselben sich keines dings schammen, sich vor niemant entsetzen, und ob er gleich âlter ist dann sie, wissend sie einem yeden ein spetzlein anzûkleben. Was kan aber mein gsell Fridbert anders, dann, so man ihn straffet unnd nit 10 gleich thût, was er wil, spricht er: Wolan, ich wils gott befelen! facht zû zeiten an zû weinen, wie an der kintbetten. Was soll ich dann von im mannlichs leren? Darumb bitt ich dich, liebe mûter, wöllest mit meinem vatter verschaffen, das er mir semlich band ufflôß. Sunst will ich und weyß auch 15 nit zû bleiben, darnach weyß er sich zû richten.'

Die mûter, als der weiber gewonheit ist, iren son mit ruck anfür, sagt aber mit sanfften Worten zû im: 'Mein lieber son, du müst dannocht deinen vatter vor augen haben. Bedenck doch, wie lieb er dich hat! Dann all sein sinn und ge- 20 dancken stat nach dir; das drit wort, so er redt, ist von dir, seinem son. Soltest ihm dann nit folgen, du müstest gott schwerlich antwurt darumb geben. Derhalb, mein lieber son, nimm dir nit ein semliche böse meynung für und bis getröst! Ich will mit deinem zuchtmeister wol verschaffen, das er dich 25 nit so gantz hart halten soll; ich kan ihn mit schencken unnd gaaben wol dahin bringen, das er dir gantz lind und milt sein soll.'

Wilbaldus von den Worten seiner mûter nit wenig halßstarck empfahen thet, fieng sein altes wesen wider an mit 30 seinem gesellen Lottario; sie vertreiben ir zeit mit spylen, schlecken, liegen und allem mûtwillen. Wann dann Felix, sein zuchtmeister, von ungeschicht darzû kam, seinen jungen Wilbaldum straffet, bald lieff er zû seiner mûter, beklagt sich [D 1<sup>v</sup>] des. Bald lieff sie zû Felixen und für in schnartz an, 35 er solte ires lieben sons und seiner jugent verschonen; dann witz kem nit vor jaren. Wann dann Felix anzeyget den befelch seines herren, sagt die fraw: 'Hey, es muß mein herr

und gemahel nit gleich alle ding so gar eigentlich wissen. Mein Felix, du müst zû zeiten ein aug zûthûn; und wann du weyst mein son bey seiner gselschafft kurtzweil treiben, so gang du einen andren weg und thû gleich, als wann dir nichts  
 5 darvon zû wissen wer! Daran thûst du mir ein sunder gross gefallen. Ich will dir auch, so mein herr schon semlichs erfahren würt, wol überhelffen; darbey solt du auch güter schencken von mir warten sein.'

Felix, welchen zûm teil der frauwen wort nit gefielen, noch  
 10 gedocht er: 'Wolan, der son ist dein. Gerat er wol, so mag mirs nit sundren nutz schaffen; würt er dann zû eim unützen lotter, hey so müst du in behalten und die schad mit im dulden.' Darzû bewegt in auch die verheisung und schenckung, so im die fraw angeboten hat, ließ also allen fleiss gegen  
 15 seinem discipel fallen und wendet den auff Fridberten. So dann schon der ritter die ding beredt, kond im sein weib allwegen einen affen machen, wie dann solche mûterlein gewont sind. Sodann sieht man auch wol, wie beiwylen ire sônlein gerhaten, die beiweilen irer meister straff und zucht verachten, biß sie zû-  
 20 letz den hencker zû einem schûlmeister müssen annemen; das dann iren elteren oft zû grossem übelem jamer und klag erwachsen thût.

Das bleib also. Wilbaldus, welcher bald an seinem zuchtmeister verstanden hat, das sein mûter mit im geredt hat, ist  
 25 er erst in grossem mûtwillen ersoffen, hat bald seinen Lottarium seiner freyheit bericht. Des sich dann Lottarius mit im grôßlich erfreût, hat im von neüwem undericht geben, wes er sich mit und gegen der mûter halten soll, sagt also: 'Mein Wilbalde, yetz magstu wol frôlich unnd wol zû mût sein.  
 30 Dann gewiß wirt dein fraw mûter des schnóden bauren son nit mehr gestatten, also gegen dir zû halstarren. Du müst dich aber auch mit gantzem ernst wider des bawren son streüsen; wann er dich dann understat zû überrafflen, will ich im warlich sein balg dermaß einmal erzausen, er soll sein tag an  
 35 mich geden- [D 2<sup>a</sup>] cken. Weiter müstu, mein Wilbalde, auch anfahen die mûter umb gelt anzûsprechen; das will ich gegen meinem vatter auch thûn. So mir aber das nit gelingen will, weyß ich ein andren rhat. Dann ich hab mit fleyß warge-

nummen, wann mein vatter von der fleischbanck heimkumpt, setzet er zû allem mal sein losung in einer schissel in seiner schlaffkammer auff den schafft; do mag ich allweg mein teil von nemen, damit ich mit dir und andren unsern gesellen frölich sein mag. Also solt du auch gedencken zû thûn. Du 5 siehst, mir fahend an albeid auffwachsen. Wo mir uns nit zû zeiten in den weinheusern und bierheusern finden lon, müssen wir von andren jungen gesellen und knaben unsers gleichen verachtet sein, wie du dann selv sehen und speuren magst. So dann mir zû mannlichen alter kummen, hand mir weder 10 wein noch bier in gewonheit zû trincken, und sobald einer in ein glas oder krausen gutzet, ist ihm schon der dürmel im kopff. Darumb gebürt uns, so wir anderst der jetzigen welt nachvolgen wöllen, müssend wir uns auch nach deren richten.'

Wilbaldus mit gantzem ernst der gûten und getreûwen 15 leer Lottari zûhorchet, welch im auch zûlest grossen nütz bracht; ja hindersich, wie ir dann noch wol vernemen werdt. Also fiengen sich gemelte zwen jungen in liegen, triegen, schlecken und stelen zû üben, treiben das auch gar lang mit sampt andren verwenten jungen irs gleichen mit wirffel unnd 20 karten, lereten sie auch dapffer rauschen und tauschen; in summa aller gûten stücklein übtten sie sich, die dann all zûm galgen fûrderen. Also gadt es noch zû, wann wir nit mügen leiden, das unser lieber son von seinem preceptor gestrafft würt.

25

## 7.

Wie Wilbaldus von seinem vatter in einer tafern funden ward, seinen knecht nach im schicket, aber gar ungehorsam von seines vatters knecht funden ward.

Ir habend genûgsam verstanden, mit was gûter under- 30 wisung der schandlich Lottarius den edlen jungen Wilbaldum von jugent auff hat angeführt, welchen Wilibaldus [D 2<sup>b</sup>] <sup>1)</sup> mit

\*

1) Holzschnitt 8 (klein): koch und kellner tragen einer bei tisch sitzenden gesellschaft auf. — Kehrt als titelbild im dramatischen Knabenspiegel Wickrams wieder.

gar grossem fleyß nachvolget. Treiben das je so lang, biß  
zülest der alt ritter Gottlieb eines tags auf die spaur kam,  
fand sein son und güte gesellschaft bey einander in einer ta-  
fern, do sie im dann von einem seinem güten fründ verkunt-  
5 schafft wurden. Er ward ser von hertzen betrübt, brach im  
doch selb ab und schicket seinen reitknecht hinin, ließ seinem  
son zû hauß verkünden. Der dann nach seiner gewonheit nit  
gleich gehorsam was, sunder bey seiner faulen rott beharret,  
biß ihm wolgefallene zeit kam; dann er wol wußt, die mûter  
10 das best zûr sachen reden wird, wie dann vor oft geschehen war.

Als nun der gût alt ritter zû hauß kam, was er unmütig,  
seines sons mit verlangen wartet. Als er aber nit kummen  
wolt, schickt er nach Felixen, sines sons zuchtmeister; dann  
er argwonet in auch bey solcher rott zû sein und seinem son  
15 durch die finger sehen. Sobald nun Felix für den ritter kam  
sampt Fridberten, seinem andren jungen, fieng Gottlieb, der  
alt ritter, auß grossem zorn an zû reden und sagt: 'Ich hab  
dir, Felix, zû vil malen deinen unfleyß gegen meinem son für-  
tragen; was aber semlichs an dir verfangen, muß ich jetzt leyder  
20 von meinen güten freünden bericht werden, welche dann war-  
lich mehr achtung auff meinen son dann du habend, welche  
mich, in zû finden, für ein offen taffern gefürt hand, do ich  
in sampt ande-[D 3<sup>a</sup>] ren jungen bößen bûben fand in allem  
laster und schanden sein zeit und jugent verzeren. Daran du  
25 allein, als dem er befohlen ist, schuldig bist, des ich dir dann  
nie vertrawt hett, sunder verhoffet, mein son solt von dir von  
allem bößen gezogen sein und zu aller tugent sich gewendt  
haben. Das aber alles widersins gerhaten ist; gott muß deß  
geklagt sein, du aber von wegen deines unfleisses billich von  
30 mir als ein ungetrûwer diener solt gestrafft werden.'

Felix von des ritters Worten nit wenig schrecken empfieng.  
Dann wiewol des ritters weib zûgegen aber das best darzû  
redt, mocht sie doch dem ritter seinen zorn nit außreden, mocht  
auch dem güten Felix keinen friden gegen dem ritter erwerben;  
85 so gar was er in seinem hertzen und gmût entricht und er-  
zürnet, hûb an zûm teil sein weib zû beschuldigen, iren auch  
so heiß ires sons halben zûzûreden, das sie es nimmer hören  
mocht; wie dann die mûterlichen herzen alle thûn, so man

iren zarten sünlein so hart zûspricht. Darumb gieng sie mit grossem seüfftzen und weinenden hertzen von dannen, den jamer sie nit mehr hōren wolt.

Des im dann Felix nit kleinen trost nam, dann er sich in abwesen der mûter des baß entschuldigen mocht. Anfieng 3 mit seinem herren auff solche meynung zû reden: 'O strenger ritter, ich bitt, wöllend mich armen eüweren diener in keinem solchen argen verdacht haben. Dann ich mein hertz und gemût in trüwe und forcht von euch nie gewendet hab, mich auch der wolfart euwers sons zû allen zeiten beflissen, das ich 10 in in gleicher tugend und lernung hett mögen auffbawen, als ich dann mit Fridberten hie zûgegen, euwerm auß erbermbd anenummen son, gethon hab. Das alles aber umbsunst gewesen, wiewol er sich mit ersten in solchen fleiß begeben hat, das ich seinenthalben in sorgen stund, er möcht im zû vil auff 15 sein zarte jugent laden. Derenhalben ich ihm dann vilmal lust gelassen, also das mir uns ettlicher zeit in dem feld mit beschawung der blümlein, ab dem lieblichen gesang der vōgel, von den rauschenden bechlein und kalten quellen erlustierten. So wir dann wider zû hauß kamen, fügten wir uns wider zû 20 der lernung. Das hat er ein zeit lang getriben, aber nit gleich wie Frid- [D 3<sup>b</sup>] bertus darauff beharret, welches mir dann nit wenig kummer gebrocht hat. Weyß aber nit, was bößen geistes in zû des metzgers son, dem lichtfertigen Lottario, geführt hat, von dem er nichts gûts, sunder aller boßheit sehen und lernen 25 thût; dann er in von allem gûten abgewendet hat. Fridberten aber hab ich auß seiner hand gerissen, wiewol im solcher Lottar mit seinem wasen nie hat wōllen gefallen. Darumb, strenger ritter, bitt ich, wöllend mich nit so schwerlich in dem verdencken, als wann ich an dem handell schuld trüg.' 30

Gottlieb, der frum alt ritter, mit bekumberten hertzen sagt also: 'Felix, du aber bist an dem allein schuldig, das du meinen son nit mit ernst under der rûten und forcht gehalten hast, in von semlichen bößen bûben und loser gselschaft ab- zogen, das ich dann billich zû dir hab zû klagen. Ich hab zû 35 vil malen mit dir geredt meines sons halben, das du im nit zû weich sein solt; darumb allein dein schuld daran spüren muß.' Felix batt weiter seinen herren, im zû vergeben, darbei an-

zeygend das hertzlich mitleiden der müter; ob er gleich wol im sein son in strenge straff befolen het, hergegen die müter ihm durch groß flehen angehalten, irem son nit zû hart zû sein; dardurch het er sich lassen bewegen, auch der frawen  
 5 zorn geförcht, das er die sach het zû zeiten lassen hingon.

Sobald der ritter semlichs hort, ward er etwas milder gegen Felice, befalh im aber, er solt sich in die tafern verfügen und in vor menigklich mit gûten rûten strycken, damit er sich dest mer vor menigklichem scham. Felix was der sach zûfriden,  
 10 macht im ein gûte rûten, gieng in die tafern, findet seinen discipel Wilibaldum wol bezechet bey seinem hauffen sitzen, welcher seines schûlmeisters oder zuchtmeisters wenig acht nam, fûrt sampt seinem Lottario sein bracht für sich. Felix fordert Wilibaldum von dem tisch herfür. Als er sich aber spôt-  
 15 licher und gantz ungehorsamer geberd gegen im bewis, wolt er in mit dem har herfürziehen. Die anderen seine gesellen streußten sich mit macht wider in. Felix ergrimpt noch mehr, (dann im lage an das schelten seins herren) dringt hinzû, erwischt Wilibaldum, buckt in über ein banck, reißt  
 20 im seine hosen ab. Er aber mocht mit seiner rûten nit so bald [D 4<sup>\*</sup>] fertig sein, Wilibaldus zog heimlich ein messer auß seiner dolchenscheid und stach Felixen durch ein schenckel.

Sobald Felix des gewar worden, hat er den übelgerahtnen jungen lassen faren und mit schmertzen beladen zû dem artzet  
 25 geeilet, sein wund zû verbinden. Fridbertus, welcher zûgegen was, schnell unnd bald heimlieff, seinem herren all sach zû wissen thût. Davon er in neüwen zorn gegen seinem son und seiner gesellschaft bewegt ward, laufft gantz grimm in daß hauß oder tafern, in welchem sein son saß, in selb zû straffen;  
 30 der aber sampt seinen gesellen gewarnt, hinden zû einem laden in ein ôde gassen hinaußfielen. Von dem tag an sahe Gottlieb sein gerahtwol nit mehr, wie ir dann hernach hören solt.

## 8.

Wie Lottarius seinem vatter nit wenig gelt heymlich  
 35 entrûg und mit Wilibaldo auß der statt lieff, kamen gen Preßla; von dannen schicket Wilibaldus seiner

müter einen botten, die im ein grosse summa gelts schicket.

In grossen ängsten waren die beyden jungen Wilibaldus und Lottarius; dann sie in aller statt schon beschreyt waren, sie hatten auch der zerung nit vil, damit sie sich hetten mö- 5 gen ereussern. Lottarius sagt zû seinem gesellen: 'Biß getröst, Wilbalde; ich soll uns wol umb ein zerung umbsehen. Morgen ist wochenmarckt, so blibt mein vatter den gantzen tag in den fleischbencken, dergleich mein müter. Sodann lüg ich, wo weg in das hauß zû kummen funden werd. Gerat mir 10 das, will ich mit lerer hand gewiß nit heraufkummen. So mir dann mit wenig zerung versehen seind, wend wir uns an andre ort verfügen. Hey, sollend wir dienen und also gespannen ston, will uns baß bei den frembden dann in unsers vatters hauß gebüren.' Mit disen und mehr andren listigen 15 Worten bracht er den armen verwenten Wilibaldum in solchen verzweifleten wohn, das er meynt, es wer alles glatt geschliffen, vergaß der kintlichen trüw gegen seinen ältern, schlug zûruck scham und forcht und underwarff sich wil-[D 4<sup>b</sup>] <sup>1)</sup>lig allen lastern.

Lottarius fügt sich heymlich in seines vatters hauß, do er 20 dann nach seiner gewonheit das geld wußt zû finden. Lottarius nam davon einen gûten theil, fügt sich wider zû seinem gesellen Wilibaldo. Also machten sie nit lange mist, zugen heimlichen auß der statt Boßna ohn alles urlob. In gar kurzen tagen kamen sie in die Schlesi gen Preßla, da dannen 25 schreib Wilibaldus seiner müter umb gelt, welches sie ihm ein grosse summa zûschicket. Erst fiengend sie an recht lotterbûben zû werden, treiben alles das, so dem gelt weh und dem lieb wolthet, mit spilen, fressen, sauffen tag und nacht, des sich menigklich irer jugent verwundren müßt, wie sie es 30 doch erzûhen möchten. Sie lagen bei einem wirt, welchem wol mit solchen gesten was; unnd so dann Wilbald kein gelt mer hat, saß ihr wirt auff ein klepper, ritt gen [E 1<sup>a</sup>] Boßna zû deß ritters weib; die macht sich jederzeit gefaßt, domit

\*

1) Holzschnitt 9: wandernder bote, im hintergrund meeresgestade. — Schon oben band 1, s. 148 (Galmy nr. 30).

sie iren lieben son in seinem bubenleben auffbawen und erhalten mocht. Das weret so lang, das dem gûten ritter anfieng an seiner narung abgon. Dorfft aber zû seinem weib nichts sagen; dann sie ihm under augen schlûg, sie verdeth  
5 doch nummen das ir.

Diß leben trieben die zwen gûten sôn auff drei jar inn der statt Preßla. Also kam Lottarius hinder des wirts tochter, versprach ir die eh und macht sie schwanger. Sobald er sie aber schwanger vermarckt, forcht er den zorn irs vatters; darzû  
10 was er nie willes gewesen, ir sein versprechen zû halten. Er macht sein ordnung mit Wilbaldo, sie wolten iren wirt gen Boßna umb gelt schicken, demnach andre land und stett auch besehen. Des ihm Wilbaldus bewilliget. Also ward dem wirt die ordnung geben, gen Boßna zû reiten. Der richt sein ge-  
15 schefft wol auß, kam in kurtzen tagen wider, brocht gelts ein gûten teil. Die zwen gerhatwol kauffet jeder ein schonen klepper, rechneten mit irem wirt ab, bezalten im, was sie schuldig waren, verwônten in, sie wolten nur ein zeit lang umbriten spatzieren und bald widerkommen.

20 Der gût schlecht bidermann verlor seine gest nit gern; dann sie waren ihm nützer gewesen dann drei melckkhû. Noch vil mehr trauret sein tochter; dann sie sorget, ir wird es gon, wie es dann geschach. Der bûb hat sie betrogen, betrog sie noch weiters mehr. Das alles was vatter und mûter verbor-  
25 gen, biß über lang das die gût tochter kinds gelag. Da hûb sich erst der betteltantz; dann niemant wußt, wohin die zwen hinkommen waren. In kurtz aber starb das kindt, davon die gût mûter nit sunders leyd empfieng, dieweil sie keinen vatter niergend erfahren kondt.

Wie Wilbaldus und Lottarius auß dem Schlesierland geritten seind, iren weg in Brabant genummen, also erst ir altes wesen recht angefangen haben.

Die gûten nassen kinder meineten schon, ihn môcht an



gelt und gût nimmer zerrinnen; dann in das gût mûterlein ein grosse summa geschickt hat. Sie waren leichtsinnig, namen iren [E1<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> weg den nechsten der Laußnitz zû, kamen in ein statt, heîßt Glogaw. Do bliben sie nit lang; dann das land wolt in nit gefallen; so wolt man in auch nit solch groß 5 reverentz anthûn als zû Preßla. Darumb wolten meine juncker nit bleiben, gedachten iren weg den nechsten in Brabant gen Antorff zû nemen, do dann die rechte bader und balbierer wonen, so den teschen wol schrepffen unnd zû der ader lassen können, so das sich manche gar verblût, das sie kein pfennig 10 behalt. Das müsten sie auch erfahren.

Sie ritten den nechsten auff die Laußnitz, von dannen gen Torgaw, von dannen gen Hall in Düringen, demnach gen Northausen, von dannen über den Düringer wald ins land zû Hessen, bleiben etlich tag zû Cassell, do was der lantgraff zû 15 Hessen mit allem seim hoffgesind. Sie aber, wiewol sie zierlich bekleidet giengen, hat man doch klein achtung auff sie; dann sie sich der hoffweiß nit wußten zû gebrauchen; machet, sie hatten sich mer auff bûberey und boßheit geübet dann auff reüterspeil. Es wolt in an dem ort auch nit gefallen, namen 20 iren weg auff Mentz zû. Da sassen sie auff den Rein, verkaufften ire pfert, schifften also mit freüden den Rein hinab bis gen Deventer. Do stunden sie von dem Rein, namen iren weg weiters über land zû roß und wagen, wie sie das haben mochten, bis sie kamen in die gewirblich statt Antorff. Do 25 ward in bald [E2<sup>a</sup>] nach noturfft gezwagen und geschoren, wie dann billich semlichen gesellen geschehen soll.

Sie fragten nach einem gûten wirt. Sie würden zû einem gewisen, der ein meister solche schaff zû scheren was. Er empfieng sie mit freüntlichen glatten Worten, machet in gût 30 arbeit, fragt, ob sie kauffleüt oder vom adel weren. Sie gaben sich beid für edel dar. Der mocht ihn die junckerschafft wol gunnen, dieweil in der beütel noch schwer was; bald er aber anfieng leicht zû werden, ward es ein anderß mit in. Wie dann gemeinlich in aller welt bey den wirten der brauch ist: 35

\*

1) Holzschnitt 10 (klein): zwei reiter; am himmel mond und sterne.

schmackend sie ein schweren seckel bey einem gast, sie gebend im sammet und damasten wort; würt aber der seckel leer, bringt man sie nit zwilchinin von in. Das bleibt also.

Die gûten junckern fiengend die sach auff gût brabendis-  
 5 disch an. Wo sie ein pancket hatten, müsten alzeit schöne frawen und seytenspeyl bey ihn sein. Nun hat es die gestalt umb sie: sobald sie der wirt zû gesten auffnam, gaben sie im ire bulgen mit dem gelt zû behalten; wann ihn dann gelt von nôten was, müsten sie alzeit den wirt anfordren. Der macht  
 10 aber sein rechnung alzeit mit im selv, bis in daucht, des schimpffs wer gnûg; fieng er an nit mehr so reulichen aufftragen, wolt nit mehr gnad juncker sagen, wie ir dann wol werdend hõren. Domit ich euch aber nit mit unnützen geschwatz bedeüb, wie und mit was üppigen lâben sie ir gût  
 15 verschwendten, will ichs in kûrtz erzalen.

Sie waren nit gar einen summer zû Antorff, sie hatten fürabent geleüt und müsten schon in die vesper. Das macht der gût malmasier, lautertranck, muscateller und die gûten schleckerbißlein als phasant, rephûner, wilpret und hasen. So  
 20 halffen in die schönen frawen, das sie dest eh feürabent spannen. Doch beleib ir beider gedechtniß den schalcknarren und speileüten am allermeisten in den schilten, so sie am hals trûgen, die sie ihnen dann geschenckt hatten, wie noch der brauch ist. Dann welcher ihn ein gûten spruch sagen, lied-  
 25 lein gigen oder pfffen oder auff der lauten schlagen kond, der müst ir beider schilt haben. Das macht in ein zeitlang ein gût lob, bestund aber nit lang.

Der wirt kam eines tags, als sie lang nit mit im abgerechnet hatten, sagt also: 'Lie-[E 2<sup>b</sup>]ben junckern, ich wolt,  
 30 das ir einmal ein frisch register anfiengen und das alt abwüschten; dann man sagt: Gût rechnung, gût freünd. So muß ich auch gelt haben, wein und speiß einzûkauffen.' Lottarius, so alwegen am frefflichsten was, sagt: 'Wirt, meynt ir, das wir nit zû zalen haben, oder gedenckt ihr, das wir kein gelt  
 35 mehr wissen, wann schon das verthon ist, so gond hin, bringt euwer register und unser bulgen! Wir wend euch abzalen und ein wirt sûchen, so uns mer dann ir vertretûwen würt.'

Der wird gedocht: 'Ich hab gûte gest an in. So wissend

sie gewißlich mer hinder nien, dann ich bey mir hab; sonst weren sie nit so kostfrey gewesen. Ich muß in das geschwer baß auflassen; das gelt kan noch nit gar verzecht sein.' Sagt also: 'Lieben junckeren, ich bitt, wöllet mir mein wort nit so in argem auffnemen. Allein thû ichs euch zû gût, damit, so 5 die summ zû groß, das ir gedencken mögt, ich het euch zû vil gerechnet.'

'Das habt ir nie an uns gespürt,' sagt Lottarius, 'mir seind doch aller rechnung gütwillig gewesen, wie ihr uns die gemacht.' — 'Das ist war,' sagt der wirt, 'kan nit anders dann 10 all miltigkeit von eüch rûmen.' Damit nam der hader ein end.

Wolan, wir wöllen die gûten jungen herren volles lassen auffwannen und ein wenig sagen, wie sich Fridbertus und Felix derzeit gehalten hand, die dann beid von armen nidrigen elteren geboren waren, auch wie der gût alt ritter sein lâben 15 beschlossen, wenig hinder im verlassen. Dann, wie ihr gehôrt, alles durch die verschwenten vôgel geflossen ist, darzû dann die mûter embsige stûr gethon hat.

## 10.

Wie Fridbert und Felix auff die hohe schûlen gezogen, dermassen so wol studiert, das er in kurtzer zeit magister ward, demnach bald doctoriert und ward obrister kantzellarius am hoff zû Preüssen, Felix aber ein weitberûmpter doctor in der medicin, kam derhalb zû grossen wirdin. 25

Schimpflich stund es, solten die untugenden der zweyer jungen also außgestreichen werden und aber die gûten sitten und fleißigs anhalten zû der lernung nit auch mit ihrem [E 3<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> verdienst an tag brocht werden. Nemend war, nachdem Wilbaldus sampt dem Lottario in ir schalckheit verharret, also 30 fluchtig mit einander darvon gelauffen und niemand dann die

\*

1) Holzschnitt 11: zwei ritter. — Schon oben band 1, s. 107 (Galmy nr. 20) und 252 (Gabriotto nr. 19).

müter wissen getragen, wo sie kummen oder an welchem ort sie sich enthalten haben, ist der güt alt ritter Gottlieb schwerlich in seinem hertzen bekummert gewesen. Doch hat er ihm etwas trostes genummen von seinem angenummen son Frid-  
 5 berto, welcher sich dann in so fleißiger arbeit täglich in der schül und zû hauß ob seinen büchern halten thet, das er all ander seins alters und merers alters weit übertreffen ward, des im dann sein schülmeister unnd pedagogus groß freüd namen.

Der schülmeister ward auff ein hochzeitlichen tag von  
 10 dem alten ritter zû gast geladen, [E 3<sup>b</sup>] damit er von im befragt werde, wie im Fridbertus gefiel, ob er etwas verhofft auß im zû werden. Des im der schülmeister antwurt: 'Strenger herr, von seiner geschickligkeit ist nit zû reden; dann er übertrifft alle andre meine schüler, so ich hab under meiner rhû-  
 15 ten. Schad ist es, das man in nit zûr hohen schülen fûrdret. Fürwar so im gott sein läben laßt, er würt ein fûrtreflich man werden, in was facultet man in doch studieren laßt.'

Die wort fasset der güt alt ritter in sein hertz, und mit einem grossen seüfftzen sagt er: 'O Fortuna, wie bistu so ein  
 20 unstanthaffte göttin! Wer soll sich an dich lassen! Fürwar niemans. Dann so mehr du einem under augen anlachest, so mehr soll er sich hinder yhm deines außgezognen schwerts besorgen. So mer dein glantz herlich erscheinet, so grösser ist die dunckelheit, nebel unnd finsternis under dir verborgen,  
 25 welche dein glantzenden schein schneller bedecken dann das trieb gewilck die sunnen. Bin ich nit menicklich ein genügsam exempel? Disen Fridbertum hab ich auß lauter grosser erbermd auß seines vatters sewstellen, scholleten ackern und rauher wonung genummen, das er meinem einigen son, so mir  
 30 von gott geben was, solt ein gesell sein, damit er sich nit ursach hett zû beklagen, ich ließ ihm kein gesellschaft zû. Zûdem hab ich sie beid mit einem züchtigen pedagogen versehen, welchem ich meines sones halben kein schuld mehr geben kan; dann er sein möglichsten fleiß angewendt hat.  
 35 Was ist aber geschehen? Diser meines meyers son, den hastu, o Glück, mit deinen gnaden angesehen; den andren meinen son, so von adelichen geblût erboren, den hastu schmehlichen under deine füß getreten. Darumb dir dann gar nichts zû ge-

treüwen. O du untrewes Glück, wie hastu mich armen ritter  
in so grosses ellend gesetzt; dann ich all mein hoffnung auff  
disen son gestelt hab. Dieweil die ding aber anders nit er-  
gon mögen, so wil ichs gott, meinem schöpffer, befehlen und  
meinen son gantz auß meinem hertzen schliessen, disen meinen 5  
angenommen son Fridbertum für meinen rechten unnd lieben  
son haben, dieweil es veilicht also gottes willen geordnet hat.

Von disen worten des ritters weib so grossen schmerzen  
empfieng, das [E4<sup>a</sup>] sie von dem tisch auffstou und zû bett  
niderligen müßt, ir zeit mit solchem klagen, weinen und 10  
schmerzen verzeret, das sie in kurtzen tagen ein hart grimmen  
in irem leib überkam, welches sie jar und tag gar schwerlich  
trenget, zûletzt verzertes fleischs auß diser zeit verscheiden ist.  
Davon dem gûten alten ritter new leiden zûstund; nam im  
gantzlichen für, sein leben on ein weib zû verschleissen. 15

Fridbert was sein son und haußhalter sampt seinem zucht-  
meister Felixen, welchen Fridbertus schon an dem zeil er-  
reicht hat und im jetz anfieng fürzûlauffen. Sein vatter was  
jetz mit tod abgangen, hat hinder ihm verlassen sôn und töch-  
tern, so all schon erwachsen waren und den ackerbaw für sich 20  
selb fûren kundten. Gottlieb, der alt ritter, nam zû ihm Patrix,  
des Fridberti mûter, was jetzund ein zimlich alt betagt weib. Sie  
hat aller haußhaltung befehl als über mägt und andre hauß-  
geschefft. Was aber die knecht betraff, solichs versahe Frid-  
bertus, der fieng jetz an gantz mannlich zû werden und eines 25  
klûgen verstands. Also macht sich Gottlieb aller ding zû rhû,  
dienet allein gott dem almechtigen; doch so fürsach er sein  
ampt an des hohtheuschmeisters hoff fürbas hin. Wiewol er  
semlichen dienst gern von ihm geschopffet, noch wolt in sein  
herr des nit entladen von wegen seiner tuget und frumkeit. 30  
Ihn hat von wegen seines alters alles hoffgeseind in grossen  
würden unnd ehren; dann er sich mit dem ringsten als mit  
dem grôsten gar freüntlich halten kond.

## 11.

Wie Gottlieb mit seinem herren zû redt würt von 35  
mancherley sachen, under andrem in von seinem son

fraget; des in der ritter aller sachen berichtet, sagt  
im auch von der geschickligkeit Fridberti.

Das unstedet wankelmütig gelück wolt sich doch zulest ein-  
teils über den gûten alten ritter erbarmen, unnd dis geschach  
semlicher gestalt. Als er sich seines sons gantzlich verwegen  
und kein andren trost noch freud mehr hat dann Fridbertum,  
der im dann in allen dingen wilfaret, zu beiderseit groß [E 4<sup>b</sup>]<sup>1)</sup>  
liebe zusammen trûgen, nim war, so begibt sichs auff einen  
hochzeitlichen tag, auff welchem der hoch teütschmeister seinen  
10 gantzen hoff beiander hatte, er befahl seinem hoffmeister, dem  
alten ritter, nach altem brauch die sach aufzûrichten, das er dann  
mit grossem fleiß versehen ward. Da nun die zeit kam und  
der gantz hoff erscheinen, was alle ding so gantz ordenlich zû-  
gericht, das alle, die zu tisch sassen, wunder darab namen und  
15 insonderheit der teütschmeister, dem was es ein sunder groß  
gefallen.

Als nun das mal mit grossen freüden volbrocht ward und  
all welt von hoff gangen, hat der hoch teütschmeister Gott-  
lieben den ritter bey seiner hand genummen, in einen schönen  
20 lustgarten gefûret. Do sie zusammen in einer summerlauben  
gesessen seind, also hat der teütschmeister angefangen mit dem  
ritter auff solche meynung zu reden: 'Hoffmeister, eüwer ge-  
flossen dienst, so ihr mir nun lange zeit beweisen, erstlichen  
in dem, als ir mein schenck und trucksess gewesen, volgends  
25 hoffmeister worden, kan ich mich nit geuüg verwundren, das  
nie mangel gespürt hat mögen [F 1<sup>a</sup>] werden; wundret mich  
an euch, wie ihr des alters halb so gantz fleysig versehen  
mögt.'

Antwort der ritter: 'Hochwirdiger durchlüchtiger hoch-  
80 geborner fürst und herr, wo ich armer ritter euwer hochheit  
nit mit allem dem, so meine dienst erfordert, nach aller ge-  
bür gedient hab, ist mir von hertzen leydt.' Antwort der  
hochmeister: 'Ritter, daran solt ir keinen zweifel tragen, es  
ist biß hieher nach aller noturfft verricht worden.'

\*

1) H o l z s c h n i t t 11 aus zwei hälften zusammengesetzt: a) zwei  
edelleute im gespräche, neben einem baume; b) = nr. 6b. — a) kehrt  
im Goldfaden 1557 bl. E 4b wieder.

Deren gesprech wurden vil gehalten, und under andrem fragt der hochmeister, ob im nicht zû wissen wer von seinem son. Der ritter antwort mit betrübtem hertzen, im wer von dem tag an, nachdem er hinwegkommen, nichts von ihm gesagt wurden, wo er sich hielt oder wie es im gieng. 'Ich hab 5 in auch,' sagt er, 'auß meinem hertzen gegraben und erkenn ihn für keinen son mehr. Dann sein mûter, mein gemahel, hat ir lâben umb seinetwillen auffgeben. Damit ich mir aber einen andren trost nemen môg, so ist mir mein ander angenummer son dermassen so wol gerhaten, das ich mich sein in 10 meinem hertzen grôßlich erfreüwen thû'. Damit erzalt er im das gantz lâben deren beyden jungen Fridberti und Felixen nach der leng, dabei meldend, wie sie jetzund tauglich und geschickt weren auff die hochschûlen zu schicken.

Dem hochmeister geliebt solche rûmerich red von disen 15 zweyen jungen dermassen, das er zûstund befehlen thet, man solt sie für in bringen. Semlichs geschach unverzogenlich. Als sie nun für den hochmeister kummen seind, hat er an ir beyder weiß und geberd wol können abnemen, das alles, so Gottlieb von inen gesagt hat, war sey. Es hat im auch gleich 20 gefallen, das man sie auß seinem schatz reüchlich versehen solte und auff das fürderlichest auff die hochschûlen schicken.

Das geschah. Sie warden versehen mit gelt, kleidern unnd pferden, in ward auch zûverordnet eim jeden ein diener, so alweg auff sie warten solten. Sie danckten gott umb solche 25 grosse gûtat. In kurtzen tagen worden alle sachen geordnet, das sie ir reyß volzugen. Fridbert nam urlob von seinem herren, befalh im sein mûter in trûwen, die gesegnet er freündtlich; demgleich thet auch Felix. In freüden ritten sie darvon, kamen in kurtzen tagen auff ein gûte schûlen, do sie [F 1<sup>b</sup>] 30 dann gantz fleißig studierten, also das sie in kurtzen zeiten fast hoch erfahren wurden.

Die wend wir lassen studieren unnd wider keren gen Antorff zu unsern junckern, die dann jetz schier im salve waren und außgetreschen und auffgewannet hatten; so was ihr korn 35 und weytzen, so sie in iren bulgen gen Antorff brocht hatten, in des wirtes kosten.

## 12.

Wie die gûten jungen zû Antorff außgebadet hand und ihn gar wol genetzt und geschoren ward und in grosser armût von Antorff gezogen seind. <sup>1)</sup>

5 So man offt einen weg faret, würt das gleiß dest weiter: also wann man offt in seckel greifft, hat das ander gelt des mer raum, vorab so man vil heraußnimpt und nicks heinin legt. Also geschah es auch den gûten jünckerlein. Das gelt was verdempfft, so was der wirt nymm auff der post, so an-  
 10 ders bringen kondt. Darzû was das mûterlein gestorben unnd der weg zû weit. Der wirt zû Antorff mercket auch wol an seinen gesten, sie fiengen an an den orten einziehen, waren nit mehr die ersten an der taffel, brochten kein gest mehr zû hauß, in summa sie fiengen an gantz trostmûtig zû werden.  
 15 Der wirt gedocht im wol [F 2<sup>a</sup>], die kû wer nit lang mehr zû melcken. Wann im gest kamen, satzt er seine junckern nymm nach alten brauch, unnd wann sie obenan sassen, hieß er sie herabrucken; er vergaß ir beyweilen gar, das er sie nit zûm tisch beruffet. Das fieng die gûten jungen an schmerzen,  
 20 insonderheit Wilbaldum; dann der kosten was auß im gangen, Lottarius hat sein bracht mer unnd vester gefürt dann er.

Der wirt kam eines tags mit einem grossen register und mit iren bulgen, die waren schon des kinds genesen; dann der bauch was in klein worden. Der wirt begert mit in zû rech-  
 25 nen, wolt einmal bezahlt sein. Do gieng es an ein kopffkratzen. Domit ichs aber kûrtz mach, es kam dohein, als die rechnung beschlossen und der wirt bezahlt was, beleib in ungefor sechs brabendische pfund zûm vorrhat, damit meyneten sie auß der statt Antorff zû reysen.

30 Do sagt der wirt: 'Lieben gesellen, es ist bey mir gewesen ewer schneider und schûmacher. Der ein fordert so, der ander sovil, hand mir verbotten, euch nit volgen zu lassen, sie seiend dann also bar bezahlt.' Lottarius sagt: 'Wirt, nempt,

\*

1) Holzschnitt 12 (klein): magd mit becher und kanne steht vor einem tafelnden paare. — Schon oben band 1, s. 260 (Gabriotto nr. 20).



das mir euch zû thûn seind! Mir wend uns mit unsern schneidern und schûmachern wol vergleichen.' — 'Das mag ich leiden', sagt der wirt, 'aber sunder meinen schaden. Damit sie nit meynen, ich wolt semlich schuld ongefurdret an euch lassen und ir auch nit gedencken, ich thû semlichs von mir selbs, 5 will ich nach in schicken und selb mit euch reden lassen.' Bald schicket er seinen stallknecht nach in beyden.

Von ungeschicht was ein schöne frauw in des schneiders hauß, bey welcher die gûten gsellen manchen gûten schlafftrunck gethon und nit bezalt hatten. Die eilet bald in die 10 herberg, thet nit dergleich, als wann ir die sach zû wissen wer. Sie sah wol, das ire junckern nit mehr so fleyssig auff sie acht hatten als andre mal; sie sassen gantz trurig mit iren fûsen auff die erden klopfen, under sich sehen, ir gelt, so sie verloren, sûchten; es was aber umbsunst. Die schon frauw 15 hûb an mit in schimpfflich zû reden, do was aber kein freûd.

In dem kamen die zwen schûmacher und der schneider, grûßten sie, fragten den wirt der ursach, warumb er nach inen geschickt hat. Sprach der wirt: 'Ir wißt, ir habt mir beyd verboten, ich solt meinen beiden gesten [F 2"] zûgegen nichts 20 volgen lassen, so sie hinweg wend, ir seien dann von in vernûgt und bezalt'. — 'Also ist im', sagten die beide. In summa, sie machten die rechnung, das traff sich aber ein zimlichs, und sunderlich dem schûmacher. Lottarius widerfacht: 'Solten wir in einer so kûrtzen zeit sovil in schûhen zerbrochen [han], 25 was würden dann erst die hosen kosten?' Antwort der schûmacher: 'Der schönen frawen schû, so ir bevolhen hand hinzûgeben, kummen auch in dise rechnung.' Die gûten jungen wußten kein außred mehr, sie mußten zalen, da was schon kein gelt mehr. 30

Erst kam die gût dochter umb den wein und schlafftrunck. Lottarius sagt: 'Gûte fraw, das mir bey euch verzert, seind wir zehenfaltig zû kosten kummen. Wann es rechnen gilt, ir werden uns heraußzügelten sein.' — 'Bots', sagt sie,

'Den brauch hab ich in meinem hauß:

Wilt hnein, måst dapffer geben auß,

Umb dein gelt låben wir im sauß.

Wilt nit, so magst wol bleiben dauß.

Ir habt mirs gschreiben an die wand.

Habt ihr nit gelt, so gebt mir pfand!  
 Frawen zû teuschen wer ein schand,  
 So focht man die fûchs in Brabant.'

Was soll ich vil von disem tandt schreiben? Da müst  
 5 all ding bezahlt sein. Als aber kein gelt mehr vorhanden was,  
 nam die gût fraw dem Lottario einen schönen neüwen mantel,  
 müsten all beid on alles gelt auß der herberg. Wilbald hat  
 auch dem mantel einen gleich; den verkaufften sie umb ein  
 pfundt flemisch, zogen so auß Antorff wol außgeriben, aber  
 10 übel bekleidt. Da ward in alles, nach dem sie geworben  
 hatten. Aber ich sorg, sie werden noch vil nachkümling haben,  
 so zû Antwerpen den brauch noch nicht gelert unnd erst auff  
 solchen hohen schülen studieren werden, biß das sie in glei-  
 cher facultet mit disen zweyen doctorieren. — Do bleibt es,  
 15 und wend fürbaß sagen, wie es Fridberten und Felixen gangen sey.

Jetzund kumme ich wider an Fridberten und seinen zucht-  
 meister, wie es inen auff der hohen schülen gangen. Die haben  
 sich in gar kurtzer zeit dohin gerichtet, das Fridbert doctor  
 [F 3<sup>a</sup>] und Felix magister worden seind. Da semlichs dem  
 20 hochmeister kundtgethon worden, hat er sich sein größlich er-  
 freuwet; nit minder freüdt hat Gottlieb, als er der ding be-  
 richtet ward. In der zeit begab es sich von ungeschicht, das  
 dem hochmeister sein kantzler starb. Er schicket zûstundt  
 nach Fridberten, domit er in zû einem kantzler annem. Alda  
 25 fing erst sein glück an zu grünen. Er nam auch Felixen an  
 zû einem secretarien. Die beyde hielten sich dermassen an  
 ihrem ampt, das sie in kurtzen zeiten von menigklich lieb ge-  
 halten und darbey gepreisen wurden.

Das bleibt. Weiters wöllen wir hören von Lottario und  
 30 Wilbalden, wie es inen sei ergangen, nachdem sie von Antorff  
 abgescheiden seind.

## 13.

Wie Wilbaldus und Lottarius der sachen zû unfriden  
 wurden, von einander kummen. Lottarius sich zû  
 35 Prüssel einem metzger verdinget, Wilbaldus aber in

dem ellend umbzog, zülest sich zû einem bauren verdingen müßt und des viehes hûten; Lottarius seinem meister über sein schatz brach, darob ergriffen ward.

Wilbaldus, der gût jung, jetzund hindersich gedencken und erst anfieng den reüwen zu überkummen; es was aber 5 leyder zû spot mit im. Sie giengen eines abents spat auß Antorff, bliben die nacht in einem kleinen dörfflein. Auff dem weg fieng Wilbaldus an bitterlichen zû weinen und klagen und sagt: 'O unglück, wie hast du mich in so ein grosse fortun gefürt! Ach mir armütseligen vogel, warumb hab ich meinem 10 lieben vatter nit gefolget, dergleich meinem getrewen freünd und zuchtmeister Felixen, der mich in allen treüwen gemeynet! Hab ich doch ein gnügsamme geselschafft an im und meinem lieben brüder Fridberten gehabt, mich aber ir früntschaft und gsellschafft nit settigen lassen. Ach gott, wo soll ich doch 15 mein zûflucht hin haben! Mein vatter ist gar über mich in allergrösten zorn gefallen; meiner lieben mûter hab ich das ir schantlich und lasterlich verthon, sie würt mir nicht mehr fürsetzen; meinen freünden darff [F 3<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> ich nit mehr under augen kummen. Aller welt wurd ich zû gespott sein, die kinder auff 20 den gassen werden über mich feisen unnd müpfen. O bösy geselschafft, wie gibst du mir jetz den lon! War wirt mir jetzund alles das, so mir mein vatter und mein getreüwer schülmeister vorgesagt hand. Ach mir armen verloßnen jüngling! Wo soll ich auß! Arbeiten hab ich nit gewont, mein 25 schreiben, lesen ist mir empfallen, kein herr würt mich annehmen. In armût und ellend müß ich meine zeit verzeren; sterben wer mir geheürer dann läben. O Lottari, Lottari, wie hastu uns beide so gar übel außgebeützet, uns in armût, angst und trübsal gesetzt, darauß wir nit mehr kummen mögen! 30 Ach mir armen, das mir dein geselschafft ye<sup>¶</sup>gefallen hat!'

Lottarius, ein schantlicher bûb und verlorner vogel, ant-

\*

1) H o l z s c h n i t t 14, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) neben einem liegenden verwundeten steht ein bärtiger mann mit einem schwert; b) jüngling ein schwert schwingend — a und b erscheinen wieder im Goldfaden 1557 bl. F 4b.

wort auff die clag Wilbaldi: 'Die schuld, Wilbalde, solt du mir mit nichten geben; dann du an der sachen allein schuld tragen thüst. Meynest du nit, mich bekummer auch schwerlichen, das ich meines vatterlandes also muß beraubt sein, auß  
 5 welchen du mich brocht hast, dieweil du auß forcht nit bleiben [F 4<sup>a</sup>] dorftest, als du deinen schülmeister mit einem messer durch seinen schenckell stachest? Sag an, hab ich dich eines solchen underricht? Nein warlich; dann ich von außlauffenden blut so hart erschrack, het man mich erstochen,  
 10 ich wurde keinen troffen blüt geben haben. Alsdann stund ich in grossen sorgen deinethalben; dann mir der zorn deines vatters wol wissen was; weyß gewiß, wo du ihm worden werest, er hette dich in ewige gefencknüz ingelegt, darauß du zü ewigen zeiten nit kummen werest. Des du mir dann nit ge-  
 15 nüg gedancken magst; hergegen sagst du jetzt das widerspiel, als wann ich allein daran schuldig wer. Des ich dann gar kein gefallens het, wann ich wißt, das deine worten ernst gewesen wer. Wolan, thû ihm, wie du wilt! Ich wil mein weg gen Prüssel nemmen, daselb umb einen meister sehen, meines  
 20 vatters hantwerck lernen. Versich du dich auch, wa du magst! Dann ich weyß dir in keinen weg zü rhaten noch helffen; ich hab jetzt mit mir selb zü schaffen, so hab ich als wol als du kein zerung mer.'

Wilbaldus erst jamerlich über seinen gesellen anfieng zu  
 25 klagen: 'O du schnöder unnd argelistiger Lottari, dein namen an dir ist warlich nit vergeben; dann lotterwerck, wie den lotteren gebüret, des hastu dich lang geflissen, mich mit deiner lotterey schantlich von ehren und güt brocht, darzû der gûten meiner lieben freünd beraubet. We mir, das ich in deine ge-  
 30 sellschaft ye kummen bin!'

Lottarius fieng jetzo an schamrot zü werden, unnd wie er mocht, understund er sich heimlich von ihm abzüstelen, als er dann thet. Er nam sich eines unwillens gegen im an, zancketen ein weil mit einander. Lottarius sagt: 'Ich mag mich  
 35 deines zanckes nit erfrewen noch behelffen, ich will dir ein wenig auß den augen gon.' Damit schmeichet sich Lottarius von im auß der herberg in dem dorff, darin sie lagen, also das Wilbaldus lang nymm erfahren mocht, war er kummen was.

Lottarius zog den nechsten gen Prüssel; doselbst verdingt er sich zû einem reichen metzger, was ein gar alter mann, hat seer vil gesindes, knecht unnd mägt. Der leckersbûb hielt sich von anfang gar unstreflich, so das in sein meister fast lieb gewann. Er vertrauwet ihm zûlest mehr dann keinem 5 un-[F 4<sup>b</sup>]der all seinen dieneren, dardurch er dann all sein heymlichkeit erfahren ward.

Eines tages was der gût mann über land auff einen jar-marckt gefaren, ließ den bûben in dem hauß, welchen er vormals alweg pflag mit im zû nemmen. Er befalh im, das hauß 10 zû verwaren, das ander gesind zûr arbeit anzûrichten. Das er im alles gûtlich zû thûn versprechen thet; sobald aber der meister von hauß kam, wartet er mit fleiß seiner gelegenheit. Da des metzgers weib zûr kirchen gangen was, das ander gesind ir geschafft pflagen außzûrichten, hatt er mit ettlichen 15 instrumenten seines meisters kammer auffgebrochen, demnach über sein barschafft kummen und ein grosse summa gelts zûsammengesackt hat. Als aber das gerümpel von einer magt gehört ward, hat sie eylens ein geschrey gemachet, davon die andren knecht und mägt zûgelauffen seind, haben den er- 20 schrocknen diebischen bûben ob seinem diebstal ergriffen und in gefencklich angenummen, mit gûten starcken stricken gebunden und also auff des meisters zûkunfft verwaret.

Als der nun des abens kummen ist, hat er den bûben mit ruhen Worten gestrafft und gar übel außgangen. Als er 25 aber ein barmhertzig man was und gedocht, das ihm seines gelts noch kein schaden geschehen, hat er in dem richter nit wôllen überantwurten und ihm ein zerung geben, hinweg gewisen.

Wie Lottarius nit weiter gieng dann von Prüssel gen Halle, seind drei meilen wegs; do schnitt er einem kauffmann sein bulgen auff, stal im sein gelt, kam damit darvon biß gen Dengen, ist fünff meil; er würt von dem kauffmann verkuntschafft, in der her- 35

berg funden, würt entlich gefangen und gehenckt.

Boßheit und bűberey muß belond werden, es stand lang oder kurtz. Also gieng es disem Lottario auch. Er mocht nit wercken, hat fauler tag, fressen und sauffens gewonet; so  
 5 was niemants mehr vorhanden, so für in zalen wolt. Was solt der arm schweyß anders anfohen, dann was in sein kunst, auff [G 1<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> deren er gewandret was, lernet! Zű Brűssel hat er nit mehr platz, heim darfft er nit mehr kummen von wegen gűter stűcklein, so er in seines vatters hauß gebraucht hat.  
 10 Was thűt er dann? Er greiffť sein sach fein geschickt an, redt mit im selb also: 'Lottari, du műst ein andren beltz anlegen. Du hast nit lang zű zeren, so magst du auch nit wercken, als soltestu gehenckt werden. Ich will mich in die sach schicken, mich zű Halle zű einem wirt fűr ein haußknecht  
 15 verdingen; da mag ich gűte faule tag haben bey kleiner arbeyt und gűter kost. Ich hab wol gesehen, wo ich bey wirten gelegen bin, haben die haußknecht alweg die schlűssel zűm keller, tragen wein und brot auff, mag offť einem ein zug auß der kannen gerhaten. So dann einer klupig umb die  
 20 tisch ist und sich mit schencken weidlichen braucht, wird ihm von den gesten manigs gűts bißlein, auch mancher drunck dargestossen. Des will ich mich fűrbaß underston und metzger lassen den, so es gern thűt; ich hab kein hertz darzű.'

Also kam er gen Hall, fand bald ein gűten herren, einen  
 25 wirt, der meynet, gott het in berhaten. Dann der schalck kondt [G 1<sup>b</sup>] mit solchen glatten Worten strycken, das mann meynet, es were glatt geschliffen; er was auch von person ein hűpscher gerader jűngling. Er tummelt sich auch erstlichen so wol, das ihm sein herr anfieng gar nach alle seine ge-  
 30 schefft zű vertrűwen und befehlen. Den schalck wűst er zimlich zű verbergen, das einer gar spitzig het műssen auffmercken, der sein schalck erkennet het. Es stund aber nit lang, er kam so grob an den tag, das nit grűber het műgen sein.

Dann nemen war, es kamen eines tages vil kaufleűt gehn

\*

1) Holzschnitt: 15: vor einem sitzenden richter kniet ein verbrecher, um den hals einen strick; dahinter der henker und sein knecht.

Hall, die wolten in Antorffer meß; und wie dann brauch ist, gaben sie dem wirt ir bulgen mit samt dem gelt zû behalten, welchs in dann der wirt fleißig verwaret, saß demnach zû den kauffleuten und was frölich mit inen. Sie sagten von gûten schwencken, ein jeder, was im seid von hauß begegnet wer, 5 gûts und böses, wie dann der kauffleut gewonheit ist; wann sie in die messen faren, treiben sie all kurtzweil, damit sie die zeit vertreiben. Also gieng es da auch zû.

Als sie nun im besten essen seind, so kumpt einer irer gesellen geritten, welcher in nach postiert; dann er sich et- 10 was doheym verhindert hat. Als er sie an dem nachtmal find, gibt er Lottario sein pferd, befilcht im das anzûlegen, nimpt seine bulgen, zûcht zû seinen gesellen und lantsleuten in dem sal, befilcht dem wirt seine bulgen. Der wirt sagt: 'Mein herr, seind ihr zû rûhen, ich will sie versorgen.' In kurtz 15 darnach kumpt Lottarius. Der wirt befilcht ihm die bulgen auffzûheben. Er macht sich gantz kûplich, nimpt die bulgen und des wirts kammerschlüssel, als wann er die bulgen darin zû den andren behalten wöll. Er aber verstoßt die under ein stegen in alt gerûmpel, kumpt wider mit des wirts schlißlen, 20 gibt im die wider, als wann al sach gantz wol wer außgericht und versehen. Die kauffleut werden all wol bezecht, gond zû beth schlaffen, befehlen dem wirt, auff den kunfftigen morgen ein gût frûstuck zû bereiten; dann sie woltend nit frû auffston. Des ist der wirt gar wol zûfriden. Also gond sie all 25 frölich schlaffen, der wirt und seine gest. Lottarius aber nam im für, die nacht nit vil zû schlaffen, sunder seinem geschefft außzûwarten.

Als nun alles volck im hauß schlaffen was, nam er die [G 2<sup>\*</sup>] bulgen mit gelt und trûg die in sein kammer, da er 30 dann mit einem scharpfen messer gerüst was. Er saumet sich nit lang, schneit sie auff; do fand er ein groß gelt darin, dann es was lauter goldt. Der schalck nam davon, sovil im mûglich zû tragen was, legt an seine beste kleider. Sobald es tag ward, macht er sich darvon gantz frû, eh dann kein 35 mensch im hauß auff was. Er nam sein weg den nechsten auff Dengen, ist fünff meilen wegs. Do kert er in ein herberg ein, bat den wirt, er wolt in nit vermelden, gab im sein

gelt, so er gestolen hat, eins teils zů behalten. Der wirt gedocht wol, die sach gieng nit gar schlecht mit im zů; dann er förcht ihm gar seer, wie diser diebischen bůben brauch ist; dann sie gmeinglich keinen bidermann dörffen ansehen.

5 Als aber nun zů Halle wirt und gest auffkamen, fragt jederman nach dem haußknecht; es kondt aber niemand nichts von im sagen. Dem wirt was nienan recht, er lieff für sein kammer, klopfet an; niemants wolt im antwort geben. Er schloß auff die kammer, wie er mocht, schauwet in alle win-  
 10 ckel nach seinem knecht, zůlest erblickt er in einem winckel die zerschnitten bulgen. Davon erschrickt er unmenschlichen seer, laß damit ein lauten schrey: 'O wee des grossen bößweichts', sagt der wirt, 'er hat mich verderbet!' Diß geschrey erhorten die kaufleut, auch das ander gesind im hauß. Sie  
 15 lieffen mit hauffen hinzů, do funden sie den gůten wirt in grossem jamer und klagen; dann er von schrecken nit wol geston mocht. Do die kaufleut von den bulgen klagen horten, erschracken sie all gemeinlich gar übel; dann ein jeder meynet, es were seine. Zulest erfand sich, das sie des kaufmans waren,  
 20 so am lesten kummen was. Er laufft hinzů, befind sein schaden; dann er ein grosse summ seines goldes manglet.

Was solten sie thůn? Der gůt mann saß auff sein pferd, deßgleichen der wirt, ritten mit einander gar schnell auf Dengen zu; dann der bößwicht was dem wirt under der porten ver-  
 25 kuntschafft worden. Die ander kaufleut hatten groß mitleiden mit irem gesellen, ritten auch auff all strassen, ob sie etwas von dem bößweicht erfahren mochten.

Der wirt und der ander kauffmann kamen gen Dengen, funden und erforschten so vil, das ihn angezeigt ward, in [G 2<sup>b</sup>]  
 30 welcher herberg der bößweicht hat eingekert. Sie sassen ab von ihren pferden, stelleten auch in der herberg. Derselbig wirt was ein vernünfftiger und geschyder mann; er sach wol an der beider geberden, das sie bekümmert waren, er fragt sie die ursach. Sie sagten im den handel. 'Schwigt, lieben herren',  
 35 sagt er, 'habend nur ein leichten mūt! Ich hoff, euch soll geholffen werden.' Sagt in damit von seinem gast, welcher neu-lich zů im kummen und nit gar ein stund in seiner herberg gewesen wer, zeygt in darbey an gestalt und kleidung, darbey



der wirt von Hall wol abnam, daß es eben der bûb was, welchen sie sûchten.

Als sie nun mit einander sprachen, kumpt der schalck daher gon ein stegen herab. Als er nun den wirt von Halle erblicket, erschrickt er fast übel, understot die flucht zû geben. 5 Der kauffmann aber laufft im die theür ab und sagt: 'Du verzweifelter arger schalck, hie müstu mir dein läben lassen.' Lottarius falt behend auff seine kneý, bitt umb gnad, ziehet damit das gold, so er hatt, auß seinem búsam und sagt: 'Ich hab hievon noch nichts verthon; so hat mein wirt das überig 10 theil.' Davon der kauffmann seer erfreuwet ward. Der wirt brocht das überig gold auß seiner kammer, gabe das dem kauffmann. Der wolt jetzt zûfriden gewesen seind. Aber der wirt von Halle sagt: 'Nein, der bößwicht muß keinem frummen mann mehr solchen schrecken abgewinnen. Es ist zû vil 15 mit dem.'

Also ward er dem richter geantwort, unnd dieweil er in so frischer that ergriffen, gleich an die folter geschlagen, do er von kleiner marter all sein boßheit bekant. Als nun der richter semlich búbenstuck von im vernam, ward er gleich des 20 tags an den leichten galgen gehenckt. Da ward im sein verdienter lon, nach welchem er gerungen.

Hie merckend auff, ir jungen knaben, was gûtes darauff erfolget, wann ir vatter und mûter nit volgen, deßgleichen euwern schúlmeistern und fürmündern! Seind in widerspennig 25 und volgen nach bösen üppigen búben, von welchen ir nichts gûts lernen, sunder all bößen stück, als mit falschen würflen und karten umbzûgon, dergleich liegen, schlecken, stelen, welchs die rechten haubtstück seind, so an galgen gehören, wie ir dann an disem Lottario wol gesehen! 30

Diß bleibt also. Je- [G3\*]tzund wend wir wider kummen an Wilbaldum, wie es im ergangen sey, nachdem der böß vogel Lottarius von im gelauffen ist; demnach wend wir auch sagen von Fridberten und Felixen, die iren herren unnd schúlmeister willig und gehorsam gewesen, was nutz in darauff erfolgt. 35

## 15.

Wie es Wilbaldo gangen ist, als Lottarius, der böß vogel, von im geflohen was, auch wie sich Felix und Fridbert an irem dienst gehalten<sup>1)</sup>.

5      Jetztund wend wir fürbaß anzeigen von dem armseligen Wilbaldo. Er zog in Brabant umb als ein unbekanter armer frembder jungling, hat weder zû beissen noch zû brechen; so müßt er sich auch fast übel besorgen, wo er von der langen rût begreifen wirdt, er möcht gehangen werden; wie dann  
10 semlichs der brauch in Brabant ist. Do reiten etlich reisig im land umb, unnd wo sie semlich verloren kinder, so nit werken wend, ergreif- [G 3<sup>b</sup>] fen, hencken sie die gleich als warm. Vor denselben besorgt sich Wilbaldus fast übel; darumb trachtet er ernstlich, wie er auß Brabant kummen möcht und sich  
15 wider zû seinem vatterland nehen. Er wüßt aber nit, das sein müter mit todt abgangen, was noch güter hoffnung, wann er ein botten zû ir möcht haben, sie würd im ein noturfft schicken, domit er nit in solchem jamer und ellenden läben sein zeit verzeren müßt. Er zog so lang, biß er weder heller noch  
20 pfennig mehr hatt. Niemans wolt im umbsunst nichts geben, und wann er schon durch gotts willen batt, sagt man, er wer jung und starck, warumb er nit arbeitet. Also zog er in grossem hunger durch Westphalen, demnoch durch Saxen und die marggraffschafft Brandenburg, biß er kam in Prüssen. Da  
25 verdingt er sich uff einem dorff zû einem bauren, der was fast reich und hat vil viehes. Des underzog sich Wilbaldus, dann in der bitter hunger darzû bezwingen thet.

Also ward er schon auß einem edelmann zû einem sewhirten. Was aber des ursach gewesen ist, habend ir oben  
30 nach der leng gehört, wie dann auch ein alt sprichwort gebraucht würt: 'Hundert jar machen auß einem hirten ein künig, unnd wider hundert jar auß eim künig ein hirten.' Wilbaldus, der von gutem geschlecht und edlen stammen erboren was,

\*

1) Holzschnitt 16, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) reiter mit spiess; b) bettelnder schäfer. — Kehrt im Goldfaden bl. V 1a wieder.

müß jetzund der schwein und anders viehes hüten. Hette er nach adel und tugenden gestrebt, wer im gleich wie andren gelungen. Dann wiewol Fridbertus von bewrischen geschlecht und eines hirten son was, kumpt er doch von wegen seiner gehorsamkeit und tugend zû grossen ehren unnd werden, wie 5 ir dann des greüntlichen bericht empfahren werden. Deßgleichen sein zuchtmeister Felix, welchen sein herr auß der schûl vom almûsen nam, seinem son und Fridberto fürzûston, der würt auch ein fûrtreflich, reich unnd gelerter mann. Des soll niemants wunder haben; dann mir sehen dergleichen 10 exempel noch vil zû unser zeit, das es auff allen universiteten und hohen schûlen ein gar gemeiner brauch ist, die armen studenten, so durch almûsen und stipendia erhalten, werden gwonlich hochglerte menner, doctores und magistri. Die andren aber, welche man mit her- [G 4"] lichen tischen versehen thût, 15 inen auch zû allen zeiten gelt zûschicket, was wirt drauß? Ja selten bakellari, ich geschweig, das sie ander gradum erlangen, werden auch gemeinlich die, so in zûgeben seind auff sie zû warten und ir diener zû sein, vil geschickter dann ire herren selber, welche dann oft ir patrimonium gar verstu- 20 diren, ja ich meyn in wirtzheûsern, mit würffel, karten, wein und beir, auch mit schonen frauwen, die machend keinen büchfûrer reich. Das bleibt.

Fridbert was jetzund bey zweyen jaren kantzler am hoff zû Preûssen gewesen, hat aber kein weib. Der hochmeister 25 gedocht im umb eine zû trachten, in kurtz ward er bedencken seines vorigen abgestorben kantzler, welcher hinder im gar groß gût verlassen, darbei zwo schöner tochter. Die elter was genant Concordia, ein fast züchtig, sanfftmutig unnd weise junckfrau, die jûnger was genant Felicitas, ir schwester an 30 schöne etwas übertreffen, ir auch an allen tugenden gleichen. Der hochmeister befragt Fridbertum den kantzler auff ein zeit, ob er nit willen het zû der eh zû greiffen. Er antwortet, wo er wußt eine, bey welchem er in friden und freûden läben mocht, wolt er sich darin begeben; wo er aber des in sorgen 35 ston solt, wolt er eh von der freyheit, in welchem er jetzunder wer, nit abtreten und vil lieber einer gûten und tugent-

sammen frawen manglen dann mit einer wunderlichen zenki-  
schen haußhalten.

Von solchen worten ward der hochmeister zû gelechter  
beweget, fraget demnach Felixen, ob er auch eines semlichen  
5 gemûts wer. Antwort Felix: 'Nein. Dann nit gût wer, wo  
alle jûngling eines semlichen 'fürhabens sein solten; dann  
sunst wird nimmer keiner zû ehlichen stand kummen.' Darzû  
wußt er wol, das alles menschlich geschlecht zû leiden er-  
boren; dieweil es dann je gelitten müßt sein, wolt er sich mit  
10 gedult darin begeben; geriet es im dann nach dem besten, so  
hett er gott des mehr zû dancken. Batt damit den hoch-  
meister, wo ihm ein tochter oder wittfraw zûston, mit deren  
er meynet versorgt zû sein, das er im dann mit gûten rhat,  
steüwr und hilff wolt furstendig und beholffen sein. Der hoch-  
15 meister sagt im semlichs zû; zû stund bedocht er sich nach  
seines kantzlers tochteren, sagt: 'Mein lieben [G4<sup>b</sup>] diener.  
ziehend jetzmals im friden hin! Morgen zû mittag so kummend  
wider zû mir! Ich hab mich einer sach, so euch zû gût er-  
schiessen wirt, bedocht.'

20 Also gieng Fridbert der kantzler sampt Felixen zû irem  
herren Gottlieb, dem alten ritter, namen das nachtmal in  
grossen freüden unnd freüntlichen gesprech, sagten dem alten  
ritter alles das, so der hochmeister mit in geredt hat. Davon  
er seer grosse freüd empfieng; dann er wußt wol, das in die  
25 sach zû gûtem glück gerhaten würt. Nachdem sie nun gessen  
hand, gott dem herren lob und danck gesagt, sind sie auff-  
gestanden unnd in einen schonen lustigen garten spatzieren  
gangen, die speiß abgedeüwet. Als sich nun die sanfften unnd  
külen abendtweindlein erheben, die sternen mit irem zwitzern  
30 die nacht daherbrachten, ist ein jeder zû bett an sein rhû gan-  
gen, haben die nacht mit süssen schlaff vertreiben.

## 16.

Wie der hochmeister nach der wittfrauwen schicket  
sampt ihren zweyen töchteren, wie sie mitnander ge-  
redt haben <sup>1)</sup>).

Des andren tags bedocht sich der hochmeister, den sachen <sup>5</sup>  
einen außtrag zû thûn, wie er im dann am abent darvon hat  
fürgenummen. Er schicket nach der wittfrawen, der kantz-  
[H 1<sup>a</sup>] lerin, befal dabei, ire beiden töchteren mit ir zû brin-  
gen. Die fraw hieß mit irem namen Charitas; sie waß ge-  
horsam und gantz willig irem herren; dann sie wust wol, das <sup>10</sup>  
er in gûtem nach ir gesant hatt. Sie schmucket sich in wit-  
weliche kleider gantz seüberlich, ire töchteren aber zierett sie  
auff das allerschönest.

Mit züchtigen geberden kamen sie für den hochmeister;  
ir reverentz kunden sie so adelich und höfflich, das sich der <sup>15</sup>  
hochmeister grôßlichen ab ihn verwunderet. Darzû waren sie  
so übermeßlicher schönen gestalt, das in der augen nit gnûg  
möchten verluhen werden. Felicitas als die jünger gieng zû-  
vor; deren volget nach ir schwester Concordia, die hat ir golt-  
farbes har zû rucken abgeschlagen, von dem glantzet die ver- <sup>20</sup>  
höhnung nit anderst, dann wer das ein gespunnen turckisch gold  
gewesen. Auff irem haupt trûg sie ein schon perleingebend,  
auff dem einen schonen krantz. Ir stirn, erhaben glat und  
wolgeziert mit gebogen schmalen augbräulein. Die euglein,  
wie schon und klar die gewesen, kan ich nit volloben; sie kondt <sup>25</sup>  
auch deren so lieblich gebrauchen, das nit zû schreiben ist.  
Ihr neßlein langlecht und nit gar zû scharpff; ire wenglein  
schon mit kleynen grüblein bekleydet, lieblich rosiniert; ir zart  
unnd wolgespracher mund mit einer lustigen rubinfarb von der  
edlen natur begabet; das under leftzlein hieng ein wenig für das <sup>30</sup>  
ober gegen dem zwifachen gespalten kinlein zû tal; ir helf-  
lein in rechter leng; diè brust schon und breit. Sie hat auch  
ein gantz rans weichlein, darunder das überig teil gar artlich  
proportziniert was. Der gang an ir was ein überzierliche

\*

1) Holzschnitt 17 (klein): drei frauen stehn vor einem sitzen-  
den könig; dabei zwei hofleute.

wolgestalt ires leibs. Die jünger schwester nit mit minder schonheit geziert was dann die elter, allein das sie ein wenig brauner was an der farb.

Als nun Charitas mit iren töchtern ein kleine zeit bei dem  
 5 hochmeister gewesen, hat er zû stund Fridbertum sampt Felixen und dem alten ritter berüffet sampt andren seiner râthen, die dann gehorsam erscheinen. Der hochmeister sagt in alles, was er den vorgenden tag mit Fridberten und Felixen geredt hat; dann ihm wer nit von nōten ir beider fleißigen dienst vor  
 10 ihn allen zû erzalen, dieweil alles sein hoffgesind ein semlich tåglichen vor augen scheinbarlich sehen. Dar- [H 1<sup>b</sup>] umb wer im in gedancken kummen, wo es in anders beiden gefallen, wolt er sie mit züchtigen schönen junckfrauwen versehen, dieweil er gūter hoffnung wer, Charitas die mūter sampt ihren töchtern  
 15 würden ihm seiner bitt nit abschlagen. Als er nun ein semlichs mit seinen rhâten geredt, rufft er zû ihm die züchtig und wolbertig Charitas und sagt: 'Mein liebe und getrewe dienerin, umb das ich nach euch geschicket, beschicht auß allem gūten gunst und sundren gnaden, so ich gegen euch hab, welches  
 20 dann ewer gemahel seliger gedechtnuß wol umb mich beschuldet, mir auch euch sampt euern beyden töchtern in seinem todtbett gantz treūlichen empfolen. Darumb ich dann nun zûmal ewer aller getrewer vatter sein will. So euch das anders anmūtig, will ich beyd eūwer tōchter mit züchtigen tugent-  
 25 samen jūnglingen verheyrathen, welche von wegen irer tuget wol edel genant möchten werden. Darauff, mein liebe Charitas, mögt ir eūvern willen zû verstan geben.'

Die gūt frauw des grossen erbietens so unmeßliche freūd empfieng, das sie vor freūd nit wußt, was sie antworten solt:  
 30 jedoch kurtz bedocht fiel sie ihm zû fuß. Der hochmeister nam sie bei der hand, zog sie auff und satzte sich zû ir auff einen banck, sagt: 'Mein Charitas, mit unerschrocknem hertzen gebt eūvern willen zû verston!'

Charitas hūb an zû reden und sagt: 'Hochwürdiger, durch-  
 35 lūchtiger, hochgeborner fürst, der grossen veilfeltigen gnaden und vätterlichen erbietens mag ich umb gott noch umb ewer hocheit nūmmer verdienen. Was möchte mir glückseligers auff diser erden zūston, dann so ich meine lieben tōchter also

glücklich in ehlichen staht kämen sehe! Mir armen wittfrawen aber ist semlichs zû volbringen nit möglich. Dieweil aber eüwer hochheit sich so vätterlichen erbieten thût, so ergib ich mich mit meinen töchtern in deren schutz und schirm. Dann ich meine beiden töchtern in solcher gehorsamkeit auff erzogen, <sup>5</sup> das ich weyß, keine under in beyden wider meinen willen nimmer thûn würt. Darumb, allergnädigster herr, habent ir vollen gewalt.' — 'Das gefalt mir ser wol', sagt der hochmeister, 'ich will auch in disem heyrot zû beyder seiten vatter sein, braut und breütigam mit einem [H 2<sup>a</sup>] herrlichen zûgelt <sup>10</sup> versehen.'

Also stund der hochmeister auff, gieng mit seinen räten uff ein ort, nam Fridberten und Felixen zû in, sagt in alle handlung. Wer hat grösser freüd dann die gûten jungen herren! Dann wiewol Fridbert sich vormals gewidert hat, als er <sup>15</sup> aber der schönen zuchtigen junckfrawen ansichtig ward, darbey iren züchtigen wandel ansehen, hat im zûstund sein hertz ein anders geraten. Als er nun von dem hochmeister gantz gruntlichen bericht empfangen, hat er in gleich gebetten, wo möglich wer, das er im die schone und züchtige junckfraw <sup>20</sup> Felicitas zû einer gemahel geben wolt. Deßgleichen begeret auch Felix, im die die ander junckfraw Concordia zû vermehelen. Das gefiel dem hochmeister fast wol; berüfft von stund an die mûter sampt iren beyden töchtern, gab sie selb zûsammen; dann alle ding waren zûvor abgeredt. Die hoch- <sup>25</sup> zeit ward bestimpt auff ein gelegnen tag.

Das wend wir also lassen beleiben und wider kummen an den trübseligen unnd armen Wilibaldum, wie er sein narung so in grossem jamer, ellend und trübsal hat suchen müssen.

## 17.

80

Wie Wilibaldo ein wolff under sein vieh kam und im vil schaden thet, also das er seinem meister entlauffen muß.

Wilibaldus, der armütselig glückvogell, was jetzund schon gewonet, bey dem vieh auff dem fäld sein zeit zû verzeren. <sup>35</sup>

Et wann zů zeiten saß er an der sunnen, seine schů flicken,  
 darnach bletzet er im selb seine hoßen; auch fiengen im all  
 seine kleyder abgon. Wo im dann ein loch in sein rock kam,  
 bůßet er ein andren bletz daruber, achtet nit der farben, ob sie  
 5 seinem rock vergleichen oder nit. Er nam auch für gůt, so  
 im die leuß mit hauffen in seine kleider nistetten. Rauhes  
 und schwartzes brod was sein speiß; und wann in gott ziblen  
 und knoblauch bereit, hat er ihm wohl für gůt, meynet, er  
 het ein gůten imbiß gehat. Also muß man solchen schleck-  
 10 müleren kochen, so vormals aller gůten beißlein gewont waren.  
 Do giengs nimmer auff brabendisch zů; malmasier und [H 2<sup>b</sup>]<sup>1)</sup>  
 mett was dem gůten Wilbaldo gantz teůr worden; dann er  
 mußt sich der kalten brunnen und fliesenden bechlein be-  
 helffen. In seines vatters haus mocht er nit lāben als ein edel-  
 15 mann mit schönen kleyderen geziert, nach dem für andre jun-  
 gen in ehren gehalten mit köstlicher reicher speiß unnd dranck  
 fürsehen. Das aber schmacket ihm vil baß, ließ sich auch  
 mehr in des bawren hauß dann in seines vatters küche benügen.

Es wolt aber das unstet und wanckelmütig gelück noch  
 20 nit vernügt sein. Dann als der arm hirt Wilibaldus eines tags  
 mit seinem vieh zů feld lag, zů allem unglück keinen hund  
 bey im hat, für nit weit von einem wald uff gůter weyd.  
 Als es nun umb mittentag und die sonn fast heýß scheinnen  
 was, rucket Wilbaldus zů dem wald, damit das vieh schatten  
 25 mócht haben. Er legt sich under ein schöne dicke eychen an  
 den schatten schlaffen und entschlief gar hart. In dem kum-  
 men auß dem waldt ein hauffen wólff, rissen und zerten im  
 etlich vieh zů boden unnd erwürgten deren manig stuck. Wil-  
 baldus hart enschlaffen hort noch wußt von semlichen schaden  
 30 [H 3<sup>a</sup>] und unfal gar nichts, erwachet auch nit, biß der scha-  
 den geschehen.

Als er nun gnůg geschlaffen und auffgestanden, was er  
 umb sich sehen nach seinem vieh; das lieff im feld umb gantz  
 zerstrewet und forchtsam. Er kumpt an das ort, findt den  
 35 übrigen aaß, so dann die wolff hatten übergelassen, erkand

\*

1) Holzschnitt 18: Wolf packt im walde ein schaf, der hirt entflieht.



wol, das seines bawren vieh gewesen was. Wer erschrack  
 übler dann Wilibaldus! Er raufft im selb das har auß und  
 klagt jâmerlichen: 'O mort', sagt er, 'mir armen betrübten  
 hirten! Wo soll ich nun auß! Zû meinem meister darff ich  
 nit mehr kummen. Jetzund ist mein verdienter lon dohin, 5  
 meine kleyder seind zerrissen, und solt mich mein meister auff  
 den winter gekleit haben. Ich aber darff im nit mehr under  
 augen kummen, und was ich noch in seinem hauß von alten  
 lumpen hab, muß ich auch hinder mir lassen. Ach, ach mir  
 armen Wilbalde! O du schantlicher Lottarius, wie wirt mir 10  
 aber deiner schantlichen geselschafft gelonet! O du mein frünt-  
 licher lieber Fridbert, du mein getrewer brüder, wie wirt mir  
 jetzund deiner getrewen warnung so gar eingedenck! Aber zû  
 spat, zû spat hab ich hinder mich gesehen. O Felix, du mein  
 lieber zuchtmeister, wie hab ich dir deiner grossen treuw so 15  
 gar übel gelonet! Du hast mir brüderlich gerhaten; ich aber  
 hab die ding nie bedocht. Umb dein vâtterliche straff und  
 zuchtigung stach ich dich durch einen schenckel, das dann  
 auch meiner flucht grôste ursach gewesen ist. Wolan, mir ist  
 weder zû rhaten noch zû helffen nimmermer.' 20

Wie der arm Wilbaldus in so grosser klag und jamer was,  
 ersicht er von ferrem seinen meister herreiten; dann im von  
 seinen nachbauren gesagt was, wie sein vieh on einen hirten  
 in weitem felt gantz verscheycht unnd irr gieng. Er reit im  
 feld rumher, treib das, so best er mocht, zûsammen. Wil- 25  
 baldus wolt sich nit lenger saumen, erwuscht sein hirtentasch,  
 stab und riemen, eilet dem dicken wald zû, schloff unnd kroch  
 in grossen sorgen durch alles gestrip und rauhen dornhecken,  
 zerriß und zerzert sich fast übel, also das im sein gantzer leib  
 verseret was. Dann er meynet nit anders, dann sein meister 30  
 ritt, umb in zû suchen.

Der meister kam zûletz auff die walstatt, auff welcher sein  
 zerrissen und erbissen vieh lag. Do sah er wol, das der [H 3<sup>b</sup>]  
 wolff ein michel teil ob in gewesen, gedocht nit anderst, dann  
 Willibaldus wer von in auch umbkummen. Er saumbt sich 35  
 nit lang, reit zû hauß, treib mit ihm sein überbliben vieh;  
 dann er sorget sich auch vor den wolffen.

Wilbaldus aber vor grossen sorgen und engsten gedocht

der wölff nit mehr, biß jetzund die finster nacht herinbrach. Do fieng ihm an der haß in büßen lauffen unnd die katz den rucken auff; er rüfft gott und all sein heylgen an, sie solten ime auß dem finstern wald helffen. Die nacht aber kam mit  
 5 solcher finsternüs, das er keinen sticken mer sehen kondt. Das gantz holtz daucht in voller bären und wölff sein. 'Ach gott', gedacht er, 'wo soll ich auß! Steig ich auff einen baum, so bin ich wol sicher vor den wölffen und wilden schweinen. Wer frist mich aber vor den graussamen bären und lüchßen.  
 10 deren dann gar vil in disem wald seind! Nun ist mein leben all mein tag in grössern geforen nie gestanden. Ach warumb hab ich meines meisters nit gewartet und den todt williglich von imme gelitten! So were ich doch nit ein aafß der wilden thieren worden.'

15 Als er nun in solcher grossen angstbarkeit mancherlei gedenckens ward, stig er doch zülest auff einen hohen baum, legt sich in ein starcke zwürchgabel, band sich selb mit seinem gürtel daran, damit, so er entschlief, nit herabfiel. Im aber kam dieselbige nacht kein schlaff in seinen augen, sunder was  
 20 in grossen engsten und sorgen; die nacht was im so lang, als im all seine tag nacht je worden war. Sobald nun der bletlein eins von einem baum riß, meynet er, es wer ein wild thier oder sunst ein ungeheür. Er erschwitzet sich die nacht gar wol auff dem baum.

25 Sobald es nun tag ward, steig er von dem baum herab, gieng so lang, bis er auff ein güten und getreibnen weg kam. Der furt ihn auß dem wald an ein seer groß wasser, Wiell genant; daran ligt ein statt, heysset Dobrin. In die kam er gantz schwach und hüngrig. Er gieng für die burgersheüser,  
 30 bat sie umb brot durch gottes willen. Von ungeschicht begab sichs, das der sewhirt in der statt keinen knecht hat; der dinget in umb einen lohn. Deß war er gar fro. Also dienet er im so wol, eh dann ein vierteil eines jars hinging, macht er ihm andre kleider, damit er sich vor dem frost und regen  
 35 [H 4<sup>a</sup>] mocht bewaren und ernerren. Er gab ihm auch baß under die zen dann der bawr, bey welchem er vor gewesen was.

Jetzt wend wir Wilbaldum bei seinem hirten bleiben lassen und sagen von der köstlichen hochzeit, so zü Boßna an dem

hoff ward gehalten, als Fridbert und Felix zû kirchen gangen sein.

## 18.

Von der herrlichen hochzeit, so zû Boßna an des hochmeisters hoff gehalten ward den beiden junglingen zû gefallen, auch wie sie so reüchlich von dem hochmeister auß wurden gesteuert <sup>1)</sup>. [H 4<sup>b</sup>]

Es was jetzund die zeit vorhanden, das man alle ding, so zûr hochzeit von nōten was, zûrichten solt. Der hochmeister ließ einen freien hoff außruffen in seinem gantzen land, damit alle ritter und graffen, so ihm underworffen waren, erscheinen und einmal freüd und kurtzweil hetten. Es ward auch ein groß jagen und beyssen auff allerley wiltpret angestellt; da wolt niemans der bößt sein. Also kam in kurtzen tagen ein grosse zal wiltprecht von hirschen, rehern, schwine und beren, das sich menicklich darab verwundren thet. Die kuchen wurden auffgeschlagen in einem schönen weiten baumgarten. Darinn wurden vil zelten auffgeschlagen, under wellichen man essen unnd trincken solt.

Als nun bestimpter tag kam, an welchem die hochzeit solt gehalten werden, do ist nit zû sagen, was köstlicheit erscheinen thet von frauwen und junckfrawen; die kamen gantz zierlich bekleidt mit perlein, gold und silber umbgeben. Do hort man vil trommeten, herbaucken, zincken, harpffen, lauten unnd gigen; in summa alles seytenpils was da ein überfluß, do hort niemant sein eigen wort. Es kam jetzund die stund, das man zû der kirchen gon solt. Der hochmeister gyng zû fordrist, Fridbert gieng im zû der rechten seiten unnd Felix zû der lincken, die fûrt er bey iren henden. Ihnen volget gleich auff dem fûß nach Gottlieb, der alt ritter, in grossen freüden; mit im gieng der obrist hoffmeister des hochmeisters; denen folgten graffen, ritter und knecht an grosser zal. Zûlest kamen die zwo schönen vermelhten junckfrawen auff einem kostlichen

\*

1) Holzschnitt 19 = oben band 1, s. 65 (Galmy nr. 14) und 268 (Gabriotto nr. 21): drei im tanz einherschreitende paare.

vergulten wagen gefaren. Dem wagen volgeten noch vil ander köstlich und schöne wägen nach, all mit schönen junckfrawen und frauwen besetzt.

Do sie nun für die kirch kummen, zûhand ist do gewesen  
5 ein ertzpriester, hat erstlich Fridberten und sein liebste junck-  
fraw mit schönen Worten ermanet, was der ehlich stand, auch  
wie und wer den ingesetzt, auch wes sie sich in sollichen  
heyiligen stand halten sollen. Demnach er nun ein gûte zeit  
mit in geredt, hat er den göttlichen sâgen über sie gesprochen  
10 und in die kirchen gefürt, da dann das ampt gar herrlich mit  
lieblicher music volbracht ward.

Nach dem [J 1<sup>a</sup>] ist man zû tisch gangen, jeder nach  
seiner wirdi gesetzt worden. Was aber do für kostlicher speisen  
und trachten fürgetragen worden, bedunckt mich zû schreiben  
15 nit von nōten sein. Es nâm ein jeder selb acht, wie es bey  
gemeinen hochziten zûgaht. Do muß nummen der vollauff sein,  
man vergißt aller armût. Wann man zûr hochzeit einkaufft,  
seind alle freünd gantz willig; do find mann vil vettern und  
basen, die alle helffen hûner und genß zûtragen. Braut und  
20 brêûtgam müssen schöne schauben, rôck, hosen und wammeß  
haben; in ist kein tûch zû theûr, wann nur der kauffmann ein  
breiten fûß hat und borgen will. Dann seind wir zwen oder  
drei tag in fraw Venus berg. Wann dieselbigen rumb seind  
und es an ein rechnen und bezalen gaht, so kummen wir in  
25 die rechnung, können nit drauß kummen, müssen vil an der  
hochzeit nachziehen: der wein und ander ding ist noch nit be-  
zalt. Da sicht man kein baß noch vetter mehr, so die hûner,  
genß, kâlber und anders hand helffen kauffen, ja, aber nit be-  
zalen. Wolan, so faren wir dann auß frauw Venus berg in  
30 sant Patricius fegfewr; und eh das jar umb kumpt, so wolten  
sie, es wer noch anzûfahen. Diß bleib also.

Als nun der imbiß im besten was, trûg man für der bey-  
den braut tisch ein schönen hohen stûl, der was bedeckt mit  
einem roten carmasein; den stalten vier ritter gegen den bey-  
35 den brêûten, das in mencklich sehen mocht; niemand aber  
wußt, was dis bedeûten wolt. Es was aber ein schönes weites  
gezelt, under welchen die brêût saßen sampt dem merern teil  
frawen und junckfrawen. Darumb nam im der hochmeister

für, die zûgab. so er beiden brüten geben, wolt er für frawen und junckfrawen spieglen unnd nit vor den mannen, damit es nit under alles volck kâm; dann er wol wußt, das die lieben frewlein verschweigen und ein ding bey in beliben lassen. Und obschon bey weilen [eine] ir lieben gefetterin etwas offenbart, 5 sagt sie doch zûvor: 'Lieb gevatter, ich het euch etwas zû sagen, wann ir reinen mund haben wolt.' Sodann sagt die ander: 'Ach mein liebe gevatter, es soll bey mir behalten sein als in euwerem eignen hertzen.' So sagt dann jene: 'Lieb gevatter, in euwerem hertz geredt!' Sagt ir damit den handel. 10 Das bleibt verschwei-[J1"]gen, biß sie zû einer andren kumpt. Diß alles wußt der hochmeister wol, darumb meynt er nit von nôten sein, sein fürnemen vor den mannen zû erzeugen.

Es kamen jetz die vier ritter oben gemelt; deren jeder trûg ein schönen grossen vergulten kopff, in deren jedem waren 15 tausent stück golds. Vor inen her gieng ein herolt und zwen trummer. Der herolt rûfft vor meniglich die gaben unnd schencken auß. Demnach satzten die vier ritter die gaben auff gemelten stûl, und mit genummen urlob von junckfrawen und frawen zugen sie wider davon. Als bald nun das mal ein end 20 nam, jede frauw zû ihrem gemahel eilet, alles, was sich verlauffen hat, baß bericht, dann wann er es selb mit augen gesehen het.

Nachdem nun das wasser auff die hend genummen ward, ist ein schöner tantz gehalten worden, der hat geweret biß 25 auff das nachtmal. Demnach das auch mit gar kôstlicher speiß unnd dranck volbracht ward, unnd wider ein neüwer dantz bey vilen wintliechten gehalten worden.

Da jetzund die stund der rhû kummen, hat man braut unnd breütgam mit grossen ehren schlaffen gefûret. Darnach 30 ist auch jedermann an sein rhû gangen, habend die überig nacht mit süßem schlaff vertriben. Das hoffgeseind aber hat erst, nachdem herren und frawen schlaffen seind gewesen, weydlich uffgeschepfft; da ward erst Lorentz keller.

Die nacht vergieng, und der ander tag erschein jetz mit 35 klarem schein. Da fieng man an von neüwen dingen die malzeit gar kôstlichen zû bereiten. Der hoffmeister befal an seinem hoff den jungen edelleüten, das sie auff den kunfftigen

tag sich rüsten solten unnd ein gesellengestech anrichten; welcher dann under inen den preiß behielt, dem solt ein kley-not verert werden zû seinem danck. Deßgleichen ordnet er den ritknechten ein danck, das was ein kleid von fûß auff; 5 die solten mit stumpffen schwerten in einem schrancken zû roß kempffen; welcher dann sich am baldisten dumlen kondt, dem solt die gab, so bey sechs ducaten wert was, geben werden. Zum dritten gab ein gemeine ritterschafft den schildt-buben auch ein kleit auff dreyer ducaten wert; die mußten 10 in einem schrancken mit lidrinen kolben, so gantz hart außgefüllet waren, kempffen on alles [J2<sup>a</sup>] harnasch und mit blossen heubtern, nichts anders dann hosen und hembder an und schlaffhauben auffhaben; das dann gar ein kurtzweiliges sehen was. Es warde auch der edlen und gräffinnen junck- 15 frauwen etlich elen damast außgaben, darumb mußten sie laufen; welche dann mit ersten das zil erreicht, deren ward ein semlicher damast erteilet.

Diser und deren gleichen kurtzweil wurden auff diser hochzeit vil getriben, darvon dann gar vil zû schreiben wer; 20 wils aber underlassen. Wer aber ein semlichs zû wissen und sehen begert, mag das an eines jeden fürsten hoff nach seinem gefallen erfahren. Die hochzeit weret bey den acht tagen, das niemant von hoff schied, biß die acht tag verscheinen. Da nam jedermann urlob von dem hochmeister und reit wider heim. 25 Fridbert und Felix läbten in grossen freüden mit iren beiden gemeheln, also das sie in kurtzen tagen ir selb schwanger empfunden, davon dann erst grosse freüld entstund.

Diß bleib also, und wend jetzt wider an unsern Wilbaldum kummen, wie es im ergieng.

Wie Lottarius eines nachtes dem Wilbaldo erschein in gantz jâmerlicher gestalt, mit gebunden henden und einen strick an seinem hals habend, wie und was er mit Wilbaldo geredt hat.

35 Wilbaldus in seinem stat also an dem hirtenampt gar wol

und fleißig studiert, so das er seinem meister nit meer umb gelt veil was. Sein meister was ein grosser kunstner under den hirten geacht; dann er gar wol auff der sackpfeiffen rauschen kondt. Das begert der güt Wilbaldus auch von seinem meister zû leren; das er in dann mit gûtem willen underricht. 5 Er ward auch in kûrtzer zeit sein meister mit dem edlen seyten-speil übertreffen; dann wann er darauff spylet unnd jetzund mit der sackpfeiffen rûhet, sang er gar wol darin. Er hatte auch noch ein fûncklin und gar kleines stûcklin von dem schûlsack behalten, also das er oft eigene liedlein unnd ry- 10 men dichtet. Ward zûletst der kunst so frey, das er sich des hirtenstabs abthet und sich allein [J 2<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> seiner sackpfeiffen und singens begieng, meynt, es stund dannocht ein wenig baß dann gar bettlen, wiewol es fast schwester und brûder mitnander seind. Niemans aber soll sagen, das es gebettlet sei; 15 sunst müsten sich die geiger und pfeiffer, so mit den silbren schilten umbziehen, übel schamen. Von einem schloß, statt, wirtzhauß zû dem andren ziehen, singen, gigen, pfeiffen und sprechen; demnach legen sie ein teller auff den tisch, schweigen still. Was man git, nemmen sie das; das ist je nit ge- 20 bettlet, aber sunst auff die hurst geschlagen. Darumb fieng das der güt Wilbaldus auch an.

Auff ein zeit saß er und dicht im des tags ein lied zû seiner sackpfeiffen, in welchen er allen seinen unfalh anzeigt, und fürbindig beschalt er den Lottarium fast übel, umb das er 25 ein ursach was all seines leidens. Das gedacht lied werd ir nachmals hören, wann sichs schicken wirt.

Als er nun des nachtes mit seinem vieh heimgefahren was unnd nach dem nachtmal gantz müd nider zû bett gieng, nit lang lag, mit disem schlaff gefangen hart einschlaffen thet. 30 Zûhand daucht in in seinem schlaff, wie er ein erschreckens mensch-[J 3<sup>a</sup>]<sup>1)</sup>lichs bild sach vor im stan mit zitterndem leib und angsthafften geberden; das sagt stetz zû im: 'O Fridberte, Fridberte, deines Wilbaldi, deines Wilbaldi!' Von solchem trurigen rûff ward er sich in seinem schlaff gar übel fôrchten; 35

\*

1) Holzschnitt 20: vor dem schlafenden Wilbaldus steht Lottarius, die hände auf den rücken gebunden, einen strick um den hals.



was im stetz, wie er mit krefftiger stimm mort schrey, kond  
 aber nicht schreyen. Zülest aber gerat im ein schrey, und  
 schreigt mit lauter stimm, so das er darvon erwacht, sicht und  
 greiff̃t umb sich nach dem bild, do was aber gar nichts. Er  
 5 lag in entlichem schweiß gantz forchtsam, wünscht oft, das  
 es tag würdt, domit er mit seinem vieh zû fâldt für. Zülest  
 entschieff er gar hart widerumb; so kumpt im für noch ein  
 grusammer gesicht, dann das forder gewesen was. Dann er  
 sahe den Lottarium gantz scheinbarlich für im in dem schlaff;  
 10 seine beiden hendt waren im auff seinem rucken gebunden,  
 ein langen strick an seinem halß tragen, gantz ellender unnd  
 tödtlicher gestalt. Er sagt mit schwacher heyßerer stimm:  
 'O Wilibalde, Wilbalde, weh mir armen Lottario! Wie hat  
 mir mein bößheit so übel gelonet! Erstlich wolt ich meinem  
 15 lieben vatter nicht folgen, befiß mich aller bösen stuck, dieb-  
 stals, liegens und betriegens; zülest aber ach leider ist mirs  
 dohin geraten, das ich zû miner grossen ellenden schand dem  
 hencker biß an den leichten galgen hab folgen müssen, daran  
 mein leib den rappen zû einer speiß worden ist. Dich hab  
 20 ich leyder von deinem vatter hinweggeführt und in groß armût,  
 in deren du jetzund bist, brocht, darumb du dich dann nit  
 unbillich über mich zû klagen hast. Ich bitt dich aber, lieber  
 Wilbalde, wöllest deinen zorn gegen mir ablassen und mir  
 verzihen, domit mir mein arme seel zû rhûen kumm.' Mit  
 25 dem geredt verschwand das gesicht.

Wilbaldus erwachet vor lauter grossem schrecken unnd  
 forcht; er sah gantz forchtsam umb sich, unnd als er nichts  
 sehen kond, zoh er sein haupt under die deck, lag also un-  
 geschlaffen, bis der tag anbrach. Da stund er auff, nam sein  
 30 zeüg, als teschen, stab und horn, gieng auff alle straßen, bließ  
 den mägten, auff das sie das vieh triben solten. Als er nun  
 in das feld kam, gedacht er dem gesicht gantz fleißig nach.  
 'Allmechtiger gott', gedacht er, 'wie mag das immer zûgon?  
 Ist im also, wie ich in meinem schlaff ge-[J3<sup>u</sup>]sehen hab, so  
 35 hat Lottarius ein böß end genummen. Wolan, sein schalck-  
 heit hat in verfür̃t, und er mich armen ellenden Wilbaldum  
 zû einem verlaßnen menschen gemachet. Nun ist mir dan-  
 noch besser und ehrlicher meiner fruntschafft, ich neer mich



mit dem hirtensab im ellend, dann das ich also eines schantlichen und ellendigsten todts sterben solt oder gestorben wer. Möcht ich allein den tag und stund erlâben, in deren ich mein liebsten herren und vatter, deßgleich mein liebe mûter einmal sehen möcht, ach ich wolt gern ir geringster diener unnd 5 knecht sein, mich keines brachts noch hoffart nimermer underziehen. Wolan, ich will mein hoffnung und trost zû gott meinem herren setzen; ich weyß, er würt mich nit verlassen und mich wider in meines vatters hauß bringen, wie er dann auch dem verlornen son geton, dem ich mich dann gentzlich ver- 10 gleichen mag, dieweil ich mein gût und hab mit schnöder und üppiger geselschafft bin on worden. Ach gott, wer doch mein herr und vatter auch eines semlichen demütigen hertzens, das er mich armen nackenden verlaßnen son mit barmhertzigkeit auffnâm, wie dann gemelter vatter seinen son auffnam! Er 15 aber, mein vatter, würt mir nit so leichtlich gnaden, dieweil ich on alles sein wissen und wider seinen willen von im gelauffen, darzû meinen getreûwen zuchtmeister so übel verwundet. Nun wolan, ich wils einmal wagen. Nimpt mich mein vatter in gnaden auff, habe ich gott wol zû dancken; 20 legt er mich dann in ewige gefenckniß, hab ich grösser übel, verschuldt. Jedoch wil ich lieber bei im in gefengnûß verschlossen mein lâben schliessen, damit er mir doch mein groß mißthat vergebe, dann also in einem freyen lâben im ellend bleiben. Solt ich also in ungenaden meines vatters beliben 25 wie wolt ichs ewig gegen gott verantworten, dieweil er in dem vierten gebott haben wil unnd gebeüt, vatter unnd mûter in ehren zû haben! Darumb ist besser, ich geb mich gegen meinem vatter in wol verdiente straff, dann das ich erst in den zorn gottes fall und mein arme seel in ewige gefencknûs bring 30 unnd verpfend.'

Sollicher gedancken hat der gût Wilbaldus gar vil und mancherley, tag und nacht satzt er ihm [J4<sup>a</sup>] für, urlob von seinem meister zû nemmen; er was bey im gewesen in das zweit jar, hat jetzund etwas lons verdienet, mit dem er mey- 35 net wol biß in sein vatterland zû zeren.

Eines tages kam sein meister an in, begert, er wolt sich noch weiter zû ihm verdingen. Wilbaldus sagt ihm sein ent-

lich fürnemen, das er willens wer heimzûziehen; er sagt im auch darbey, wie er in das ellend kummen, vil gûts verthon, was stammens unnd nammens er wer, und in summa so erzalt er im sein gantz histori, darab der hirt ein groß und merck-  
 5 lichts verwundern hatt. Wilbaldus was von art gar ein wol proportionierter jüngling, so was er auch gantz suberlich mit im selbs, dabei der hirt wol abnehmen mocht, das nit gar nichts an der sachen sein kond. Er gab im gütlich antwort auff sein begeren unnd sagt: 'Mein lieber Wilbalde, dich beger ich  
 10 an deiner wolfart nit zû hindren. So mir auch wissen gewesen wer, das du eines solchen geschlechts und herkommen werist, ich solt dich zû keiner solchen rûhen arbeit haben kummen lassen; dann du in unser statt noch wol von adel finden soltest, so deinen vatter seer wol kenneten; dieselbigen  
 15 dich gern auff wurden genummen und zû ehrlichen dienst dann ich dich gebraucht haben.' Wilibaldus sagt: 'Liebster meister, ir solt mir glauben, das ich euwer dienst gar über die maß fro gewesen; bin auch von euch auß grossem triebsal auffgenummen worden, sonst weyß ich nit, wie mirs gangen wer.  
 20 Desselben bedanck ich mich grôßlich. Gott laß michs verdienen!'

Also bezalt in sein meister, der hirt. Er nam sein sackpfeiff, gesegnet sein meister unnd frauwen; er zog von Dobrein scheiffet über den flûß Wiel, kam in ein grosse statt mit namen Vladislavia, da was vil herrschafft. Wilbaldus brauchet  
 25 sich mit seiner sackpfeiffen, so bests er mocht. Wann er dann in ein herberg kam, vereret man in bald, damit er nur hinweg mit seinem seytenpil kâm; dann es lautet so gantz jâmerlich, das im niemans verstendigs zû mocht hõren. Noch dan-  
 noch kam sie im oft gar wol; so er ungefor den imbiß er-  
 30 reychet, hieß man ihn zû dem gesind oder reitknechten sitzen; die hatten dann ir fatzwerck mit im. Wann er sich dann bedencken ward, wer unnd von was ältern [J 4<sup>b</sup>] er herkommen, thet es ihm fast weh; dann er gedocht: 'O lieber gott, het ich meinen vatter und zuchtmeister gefolget, dörfft ich nit  
 35 jedermans narr und fatzmânlein sein, ich seß jetzund bey erlichen herren an ir taffel, het knecht und diener, so auff mich müßten warten. Jetzt aber bin ich der wenigsten schiltbûben fatzman.'

Das ist noch brauch an allen hõffen, ja in eines jeden schlechten edelmans hoff, auch bei andren herren. Hilfft schon gott etwan einem armen frummen einfeltigen menschen, das er von der herrschafft ongefatzet und ungespeyt bleibt, mag er doch von iren suppenfressern unnd federklübern nit hinkum- 5 men. Gedencken wenig, das man gewont ist zû sprechen: 'Jung ritter alt bettler, jung kôch alt breter'. Es schlecht aber dannocht oft derselben speyvôgel ein einfeltiger auff ein schellen, das ihm alle seine schellen klingen werden und eim oft gesagt würt von einem toechten, das er selb wol weyßt. 10 Das bleib also.

## 20.

Wie ein grosser tag in der statt Vladißlavia ward, Fridbert und Felix werden als commissarien von irem herren dohin gesant. Wilibaldus kumpt von unge- 15 schicht in die herberg, dorin sie liegen, singt vor dem tisch in sein sackpfeiff. Fridbert bitt in, das er nit mer pfeiff, allein das liedt noch einmal sing; des würt im Wilibaldus zû willen.

Wan das glück einen stürzen will, kan er zû hoch nit 20 sitzen, es wirfft in zû boden; will es dann einen erheben, mag er so dieff im kot nit ligen, es kan im haraußhelffen. Also wirt es dem gûten Wilibaldo jetzundt auch gon, wie ir hõren werdt.

Dann es fûgt sich auff ein zeit, das ein mechtiger landt- tag zû Vladißlavia gehalten ward; dahin schicket der hoch- 25 meister beide, Fridbertum und Felixen, als commissarien. Als sie nun ein gûte zeit da lagen, begab sich eines tags, das sie frõlich waren bey andren grossen herren und gsanten, zû tisch sassen; kumpt der gût einfeltig spylmann mit seiner sackpfeiffen unnd singt sein liedlein. Der Fridberten noch Felixen nit er- 30 kant, dergleich sie ihn; sie beid [K 1<sup>a</sup>] <sup>1)</sup> aber mercketen gar eben auff sein gedicht.

Als er nun außgepfiffen, sagt Fridbert: 'Mein lieber spyl-

\*

1) Holzschnitt = nr. 1.

mann, sag mir, hast du diß lied von einem andren gelert, oder ist es von dir selv gemacht?' Antwort Wilbaldus: 'O mein lieber herr, ir solt mir glauben, was ich in disem lied sing, semlichs alles ist mir unnd noch vil ergers zûhanden  
 5 gangen. Dann ich jetzund mehr dann zehen jar in grossem ellend umbgezogen bin; ich solt, demnach ich von jugent auff erzogen bin, einem stein erbarmen. Mir gedенckt wol, das ich ein gar lieb kind was, kond nimmer unrecht thûn; wer mich schalt und strieff, den hasset mein liebe mûter. Das aber hat  
 10 mir nit grossen nutz brocht, sunder in alles mein ellend, darin ich gewesen bin, gesetzet.'

Fridbert sagt: 'Lieber spyldmann, von wannen bistu lands her?' Antwort im Wilbaldus: 'O lieber herr, das zimpt mir nit zû sagen; dann sich meine âlter mein schammen mûßten.'  
 15 Spricht Fridbert: 'Ich bitt, wöllest uns dein liedlein noch einmal singen. Sodann soll dir von mir und disem gûten herren ein verehrung werden, die du zû grossem danck annehmen wirst.' Felix war des [K1<sup>b</sup>] auch gar begirig zû hõren.

Also fieng Wilbaldus an und sang mit lautklingender  
 20 gûter stimm sunder die sackpfeiffen, damit sie in des bas verstan mochten; und wiewol er sein tauffnamen verendret hat, damit man in nit erkennen solt, hat er in doch in disem lied zû fordrist unnd an vil orten heinin geflicket. Darauff sie beyd ein sunder gemerck hatten; dann er an seiner gestalt nûmmer  
 25 het mûgen erkant werden; so bleich, schwartz und mager was er von dem gûten lâben worden, so er in der zeit gehabt hat. Er nant sich mit seinem nammen Heintz Ontrost; dabey namen sie ab, das er sich seines rechten namens verlucknet hat. Ir keiner aber thet dergleich, als wann er in erkennet; so kam  
 30 im auch gar nit in seinen gedancken, das sie beid in so grossen ehren [und] wirdin solten sein. Dann er zûvor wußt, das sie von schlechten armen groben âltern geboren waren, gedacht nit: Darnach man stelt, darnach es felt; nach dem gerungen, nach dem gelungen.

• 35

Wilbaldus singt sein liedlein:

1.

Will bald hie singen ein gedicht;  
 Wie mir beschicht,

Mags noch manchem beschehen ::

So dann in meinen orden trit,

Will volgen nit

Und niemans übersehen ::

Ob schon das glück mit falschem blick

Ihm geben thût so grosses gût

Durch sein arglistigs brechen.

5

## 2.

Will bald derselb ein juncker sein,

Setzt dapffer nein,

Sein gûtlein hat kein dauren ::

Verzert, verspilt sein hab und gût,

Sucht im ein mût

Bey nassen knaben, lauren ::

So aller schand kein schühens hand,

Groß speil unnd schwier ist ihr manier,

Fressen, sauffen on trawren.

10

15

## 3.

Will bald ein end das gûtlein han,

Fahend sie an

Heimlich rauben und stelen ::

Etwann feinden sie iren wert,

Strick, hencker, schwert

Kan in gar hõfflich stelen ::

Dann wirt zû spat dem gûten rhat

Zû volgen nach, den man vor floh;

All ihr anschleg thûnt fehlen.

20

25

## 4.

Also giengs auch mir jungen mann;

Ein Lottar han

Ich gfolgt, das thût mich reüwen ::

Er leydet mir meins vatters leer [K2\*]

Unnd andrer mehr,

So mich meynten mit treüwen ::

Lieff von ihn weit, hat kurtze zeit

Ein lichten mût; als nun mein gût

Zer gieng, thet man mich scheüwen.

30

35

## 5.

Der wirt jaget mich auß behend,

In dem ellend

Mûßt ich mein zeit verzeren ::

Leer, kunst, wyßheit hat ich veracht,

Treib nur mein pracht,

Zletz müst ich anders lernen ::

Müst hirtlein sein der kelber, schwein,

40

45

Umb harte speiß brauchen güt fleyß,  
Das ich mich möcht ernerren.

## 6.

Im reiffen, rågen, wind unnd schnee  
5 Gschach mir oft wee,  
Meynet oft zů erfrieren ::  
Ein ledersack und hirtenstab  
Was all mein hab,  
Damit müst ich mich zieren ::  
10 Des nachts ich lag auff eim strosack,  
Das wasser klar mein trincken war;  
So kond mich Lottar fieren.

## 7.

Dis leid ich als gern mit gedult,  
15 Wann ich nur huldt  
Beim vatter möcht erwerben ::  
Ach solt ich in seir wonung sein  
Ein diener sein  
Biß an meins endes sterben ::  
20 Von gott so seer bitt ich nit mehr,  
Der helff mir bald semlicher gstalt;  
Sonst muß ich gar verderben.

## 8.

Will bald helffen der schepffer mein,  
25 So will ich sein  
Beim vatter kurtzer stunden ::  
Dem geb gott in sein hertz und gmüt,  
Das er in güt  
Barmhertzig werd erfunden ::  
30 Dann so wolt ich gwiß schicken mich  
Semlicher gstalt, das den Wilbald  
Kein Lottar solt verferien.

Finis.

Als nun Fridbert der cantzler und Felix von Wilbaldo  
35 das liedlin von anfang bis zům end vernummen, hatten sie  
gar keinen zwifel mehr, Wilbaldus wer selb zůgegen, darumb  
sie sich dann des weinens kummerlich mochten entheben. Sie  
namen den gůten sackpfeiffer zů in an den tisch, hiessen in  
nach allem seinem lust dapffer essen und trincken. Sollichs  
40 nam er zů grossem danck auff; niemand aber sunst an der  
tafell wust die ursach, warumb dise zween trefflichen mann  
sich des unachtbaren pfeiffers so hoch annamen. Fridbert, so

offt er Wilbaldum anschawet, leiß er alzeit einen schweren setzzen von seinem hertzen gon. Des namen die [K2<sup>b</sup>] andern herren offt war, jedoch wolt in niemant fragen. Wilbaldus aber achtet sein nicht; dann er müst den schlemmer singen.

Als aber nun das maal vollendet waß, Fridbert und Felix 5 auffstunden, namen iren sackpfeiffer, furten in zû einem goltschmit, bestelten im zween schöner silbriner schilt zû machen und ir beider wapen dorin zû schmeltzen. Sie befalhen auch Wilibaldo, das er auff sie warten solt, solang sie in der statt Vladislavia bliben, sie wolten im kein mangell lassen; so es 10 im dann geliebt wer, das er mit ihn in ir heimnat ziehen, wolten sie im ein ehrlichen dienst schaffen oder ihm selb unterschleiff geben. Das gefiel Wilibaldo fast wol; er wußt aber nit, wohin sie ihn fûren wolten. Er hatt tågliche sein auffrit bey inen, wartet auch gantz getreulich uff den dienst; dann 15 sidher er in Brobant gewesen und selb juncker gesein, was es im nie so wol umb das maulfûter gestanden. Siner deckelsammen und gefißnen dienst konden sich Fridbert unnd Felix nit genûgsam verwunderen, sagten offt zûsammen: 'Warlich, Wilibaldus hatt einen besseren zucht- unnd leermeister gehabt, 20 dieweil er nit zû Boßna gewesen ist, dann dieweil er bei seinem vatter was. Warlich, die armût ist ein meisterin, verwente mûtwillige kinder zû zûchtigen. Hett im sein mûter selig den zaum nit so weit gelassen, es wer ihm dohin nymmermeer kummen.'

25

Sie hetten beid fast gern gewist, ob Wilibaldus wissen gehabt het, das sein mûter mit todt abgangen was, wûsten aber die sach nit anzûgreiffen, dann sie je nit wolten, das er sie erkennen solt biß zû seiner zeit, wie ir dann hõren werdet.

Uff ein zeit, als sie beid müßig unnd aller geschefft ent- 30 laden, furten sie Wilbaldum zû dem goltschmit, lôßten im sine schilt, wolten versûchen, ob er sie tragen wolt. Ach gott, der gût arm zittell hatt jetzund alles seines adels vergessen. So man an in ein narrenkappen zû tragen gemûtet, er hett die mit willen getragen; so gantz wol hatt ihn die armût, angst 35 und not gebutzet. Als er nun die schilt angehenckt, fûrten sie in für die stattporten uff einen grünen anger, fiengend in an mit subtilen griffen anzûzepfen, konden aber nichts von im

erfahren. Allein erzalt er in, wie es im von anfang ergangen was, als er von Antorff hat müssen [K 3<sup>a</sup>] weichen armüt und scham halben, dieweil er erstlichen so grossen pracht triben, auff dletz aber den wirt kummerlich bezalen mocht.

5 Als er ihn nach der lenge erzelet sein ellend und trübsall so er erlitten, hat Fridbert angefangen sagen: 'Es ist in verscheiner wochen ein edelmann in unser herberg gelegen, der uns vil langer weil vertreiben und mit seinen gûten schwencken und historien gekurtzt hat; so ich recht behalten hab, ist er  
10 in der statt Bofna an dem hoff. Under anderem erzalt er uns ein histori von eines ritters son; demselben ist es gleich gangen wie dir armen sackpfeiffer, und fürwar wann du dich mit nammen hettest genant wie gemelter rittersson, glaub ich gentzlich, du derselbig werest.'

15 Wilbaldus einen grossen seüfftzen von seinem hertzen gon ließ: 'Ach mein herr,' sagt er, 'ich bitt, ir wöllen mir dieselbig histori erzalen, damit ich vernim, das noch mehr armüt-seliger vögel seind dann ich.' Er aber begert das nit darumb zû hören, das solche histori von einem andren sagt; dann er  
20 an allen Worten wol abnam, das er eben des ritters wolgeratner son was, von dem Fridbert gesagt hat; allein begert er heimlich zû erfahren, wie sich sein vatter und mûter nach seinem abscheid gehalten.

Fridbert hat auch keinen zweiffel mehr, dann das er eben  
25 der Wilbaldus wer, von dem er sagen wolt; darumb sprach er: 'Nim war, mein lieber sackpfeiffer! In der statt Bofna, nach laut des edelmanns sag, wonet ein ritter mit nammen Gottlieb, ein fürnâm mann an des hochmeisters hoff, der hat in seinem betagten alter ein schon zuchtig edel reich weib ge-  
30 nummen, bey welchem er ein einigen son geboren und erzucht hat. Denselbigen genant er Wilbaldus, welchen er mit grösser liebe auffgezogen, einen jungen knaben im zû gefallen und gesellschaft von einem bawren genummen, in gleichem fleyß bey einem zuchtmeister erhalten, bey welchem sie in gleichen tu-  
35 genden zûnamen, biß so lang der jungling Wilbaldus an ein bößen lockvogel sich henget, seines vatters und zuchtmeisters straff vernicht und gar in den wind schlûg. Zûletz, als der vatter seins sones groß verderben sehen, ward er ihn seinem



zuchtmeister in scherpffere straff bevelhen. Als ihn nun derselb bei üp-[K 3<sup>b</sup>]piger bößer geselschaft fand, understund er in mit der rüten zû züchtigen. Wilbaldus aber von seiner bößen gselschaft dermaß abgericht, wolt solche straff nit leiden, sunder stach sein zuchtmeister mit einem messer durch ein schenckel und wundet in gar hart. Solcher ursach halben dorfft er für sein vatter nit mehr kummen, lieff also mit einem seinem gesellen, so ein außerleßner diebischer schalck was, wiewol von frummen eltern, darvon, hielt sich ein zeit lang nit weit von der statt Boßna bei einem wirt, dohin im sein müter groß 10 gelt schicket, biß er zûletst weiter kummen, do er von seiner müter nit meer mocht erfahren werden. Als aber der vatter die müter oft darumb schalt, das sie dem son so weich was gewesen und darzû sie iren son nit mehr erfahren kond, ist sie auß grosser kummernuß in ein tödtliche kranckheit gefallen 15 und bald darnach gestorben. Der ritter aber soll sich noch in seiner behausung mit seins gemelten sons gesellen halten, der jetzund ein schon jung reich weib hat. Wo aber Wilbaldus im land sey, mag sein vatter nit wissen. Diser gemanet mich an dich; dann wol möglich ist, es gange im gleich 20 so trübselig als dir.'

Damit beschloß der cantzler Fridbert sein red. Wilbaldus aber manchen tieffen und schweren seüfftzen von seinem hertzen gon ließ, und sunderlich, als er seiner lieben müter todt vernummen hat, mocht er sich des weinens nit mehr erhalten. 25 Jedoch was er so gantz geheub, das er nicht schnellen wolt, allein sagt: 'Gott verzieh dem son, das er ein ursach ist an dem todt seiner müter! Ich aber warlich sorg meiner müter gar seer.'

Als aber Fridbert und Felix an im verstunden, das er 30 sich so lenger so weniger zû erkennen geben wolt, seind sie wider in die statt gangen in ir herberg und zûsammen allein in einen sal gesessen, aldo mitnander sich zû beraten, durch was mittel sie doch den Wilbaldum möchten gen Boßna bringen. Fridbert sagt: 'Es ist ein sorg, wann er sich selb er- 35 kennet, das er in seinem vatterland ist, würt er gewißlich nit dem vatter under augen kummen. Darumb so wir etwas nahe zû der statt kummen als auff zwo oder drey meil, wend wir

uns annemen, grosse unnd ehaffte geschefft treiben uns bey nacht zû reiten. So mir dann zû der porten [K 4<sup>a</sup>] kummen, schließt man uns die bey der nacht auff. So reiten wir mit im in unserer schwiger behausung; do würt er sich nit er-  
 5 kennen mögen.' Das ward also von in beyden beschlossen.

## 21.

Wie Fridbert und Felix Wilibaldum den sackpfeiffer bei nacht gen Boßna bringen und morndiñ etlich freündt, herren, sampt dem alten ritter zû gast la-  
 10 den; Wilbald in einem nebengemach sang und pfeiff, wußt aber nit, wo er was<sup>1)</sup>).

Es hatten sich jetzund alle geschefft geendet, jedermann rüst sich wider heimwartz zû riten. Fridbert und Felix fragten iren sackpfeiffer, ob er mit in wolt. Er was sein gar wol zû-  
 15 friden, fragt nit weiters, ob er reiten, faren oder gon müst; sie aber machten in beritten. Als sie nun aller ding ferig wurden, zalten sie iren wirt, ritten den nechsten weg heimwartz zû. Auff der strassen hatten sie gar vil freüd mit irem sackpfeiffer. Als sie nun auff zwo tagreissen waren geritten  
 20 und Wilbaldus sein gasthütlein gegen [K 4<sup>b</sup>] der beiden herren knechten abgezogen, fieng er sie an fragen, wo doch ire herschafften ir wonung hetten. Das aber was ihn zûvor von beiden herren verbotten; dorumb sie dann Wilibaldum mit geschyden und listigen Worten abweisen. Der gûß stockfisch  
 25 gelaubett alles, das man im sagt.

Sie waren jetzund nicht weit mehr von Boßna. Der ein knecht ward zûvor geschicket, ihr zûkunfft zû verkünden, dann sie bey nacht erst kummen würden, dorumb solt man ir an der porten warten. Wilbaldus in im selb heimlich dencken  
 30 wardt: 'Diñ mögen wol seltzam herren sein, das sie erst nachts in die statt reiten wend und deñ tags wol zeit genûg hetten.

\*

1) H o l z s c h n i t t 21: ein diener trägt von links drei herren und drei frauen, die an einem tische sitzen, speisen auf (ähnlich nr. 24). — Kehrt im Goldfaden 1557 bl. J 4 a und Y 1 a wieder.

Warlich ich sorg, sie haben nichts gûts im sinn. Wie, wa sie ir kuntschafft wûßten und mich etwan einem kauffmann zûstalten, so mich auff ein galleen schmiden ließ! Sie sehen, ich bin jung und starck; solche gesellen, wie ich bin, bezalt man theûr. Sie möchtend auch wol selb kaufleut sein, die 5 mit solcher war umbgiengen. Wann ihm also wer, wolt ich, das mich die wölff im holtz hetten fressen oder aber mich mein meister bey dem zerrissenen vieh funden, het mich an einen baum gehenckt. Dann weger wer einmal gestorben dann allen tag leiden und nit sterben können.' Sollich gedancken umb- 10 gaben in so starck, das er gantz verdocht saß, auff nichts kein acht hat.

Diß hat Felix bald wargenummen und ihn bey einem arm gezopfft, mit lachenden mund gesagt: 'Heintz Ontrost, biß mannlich! Morgen müst du erst für recht gestellt werden.' 15 Damit hand sie ir fatzwerck weiter mit im getreiben; unnd als es sie zeit daucht, seind sie auffgesessen, vollends auff Boßna zûgeritten. Nun schein der mon ein wenig, so das man kein gantz eigentschafft eines dings darbey erkennen kond. Noch dannocht, als sie gar nahend hinzûkamen, beduncket 20 Wilbaldum, er hett die statt vor mehr gesehen; noch meynt er nit, daß es Boßna wer, fraget Fridbertum, wie die statt hieß. Der nant im die, aber mit einem andren nammen. Also ließ er sich aber settigen.

Sie kamen in Felixen schweiger hauß; bey deren wonet 25 Felix und sein weib. Es was aber alle ding dermassen angestift, das er gar nichts mercken kondt, wo er was. Sie wurden schon empfangen. Dann Felixen [L1<sup>a</sup>] diener, so zûvor geritten, hat sie aller ding bericht; so erkanten sie auch wol, das all ir wolfart von disem Wilibaldo harreychet, wiewol es 30 im nit so wol als ihnen geraten was.

Fridbert als er abgesessen und seine stiffel abgezogen, hat er urlob von dem alten ritter genummen sampt seinem weib, zû seinem schwager Felixen gangen, damit sie die nacht vollend freûd mit irem sackpfeiffer hetten. In summa es ward 35 ein kôstlich mal zûgericht; und als man zû tisch saß, satzt Felix den sackpfeiffer oben an, neben ihn die beyden jungen frauwen, die dann beyd wol wußten, wer er waß, aber gar

nit dergleichen thetten; sie treiben vil gûter riß mit ihm. 'Allmechtiger gott', gedocht Wilbaldus, 'was wil doch hierauf werden? Dise herren bieten dir groß zucht unnd ehr; entweder es würt dir gar übel oder gar wol gehn. Wolan, sol mirs  
5 dann übel gon, wil ich mir recht vor einen gûten müß haben.'

Als sie nun wol gessen und druncken hatten, sagt Felix zû seiner schweiger: 'Fraw müter, nimpt euch nit wunder, was ich euch hie für ein gast brocht hab?' — 'Sicher nein,' sagt sie, 'dann ich sich wol, er ist ein spylmann; das zeügen  
10 seine schilt.' — 'Ja fürwar,' sagt Felix, 'besser sackpfeiffer habend ir in all eüweren tagen nie erhört. Damit ihr aber meinen worten glauben, so lond im sein sackpfeiff bringen! Da werdend ir wunder vernemen.' Alsbald brocht man im den sack; Wilbaldus fieng an von seiner wanderschaft zû pfeiffen  
15 und singen. Darab in die weiber gnüg freüd namen, sunderlich freüweten sich auff den kunfftigen tag, wie er sich halten wolt, wann er seines vatters ansichtig wüß. Die nacht was jetzund mehr dann halb hinweg; darumb begert jedermann an sein rhû, damit sie den morndigen tag in freüden und kurtz-  
20 weil möchten volnbringen.

Als es nun tag worden und der alt ritter sampt Fridberten auffgestanden, hat in der alt ritter erstlich befragt, wie es im auff der reyß gangen sey. Fridbert antwort mit freudiger stirnen und lachendem mund: 'Allerliebster herr, ir sond  
25 wissen, das wir ein wunderbare reyß gehabt. Dann von ungeschicht haben wir meinen lieben brüder, eüweren son Wilbald, funden in einem gar seltzamen stand, des ir euch dann nit gnüg wert mögen verwunderen, so ir ihn sehen wert, das ich [L1<sup>b</sup>] dann hoff in kürtze zû beschehen.' Gottlieb, der  
30 gûß alt mann, wiewol er in grossem zorn gegen seinem son wütet, noch dannocht erregt sich das vätterlich hertz in im, als er von Fridberten aller sach bericht ward, das ihm seine augen übergingen. In groß mitleiden fiel unnd bewilliget also Fridberten an der stett, das er seinem son Wilbaldo vergeben,  
35 doch in der gestalt, das er als ein diener bei ihm wonen solt, dieweil er sein gûß vor langem verthon hat.

Felix in solcher zeit all ding nach notturfft anschicket, etlich gûß herren und freünd zû gast lûß; die gantz willich

kamen, dann ihn Felix neue zeitung zû sagen versprochen hat. Es ward auch ein seer schimpfflicher imbiß darauß, in welchem von etlichen seer gelacht, den andren geweynet ward. Dann der alt ritter sich gantz spat im imbiß sehen ließ; so hat Wilbald zûvor niemant erkennenet, biß im sein vatter zû 5 gesicht kam; do erkant er sich erst.

## 22.

Wie Felix und Fridbert ein schimpfflich mal zûrichten, etlich gût herren und freündt darzû laden, deßgleich Gottlieb, den alten ritter, der im halben essen 10 von dem tisch gieng, Wilbald hineingerûffen, zû dem tisch gesetzt ward, Gottlieb nach langem in den sal kam; wie es weiter gieng.

Die herren und gûten freünd, so zû gast geladen waren, kamen sampt iren weiben. Felix in einen nebensal ein taffel 15 für die diener hat zûrichten lassen; bey denselbigen saß auch der sackpfeiffer. Felix befal in, er solt seinen mitgesellen gût arbeit machen und sich auch beyweilen mit seiner sackpfeiffen hören lassen, damit seine herren und gest auch lichtsinnig davon wurden in dem andren sal. Deß was Wilibaldus gut- 20 willig. So oft man ein richt brocht, sang und pfeiff er leichtsinnig darzû.

Als es nun in halben essen was, staht der alt ritter von dem tisch auff; niemans aber in dem saal wußt von dem anschlag dann der ritter, deßgleich Fridbert und Felix sampt 25 iren beyden weibern unnd der mûter. Sobald der alt ritter hinwegkam, saget Felix: 'Lieben [L 2\*]<sup>1)</sup> herren und frawen, wer es euch nit verdrießlich, ich wolt euch unsern spyldmann herinbringen. Ir solten gût schwenck von im erfahren; weyß auch, eh dann diser imbiß zergoht, ihr wert seltzam obentheûr 30 von im hören, darbey erfahren, wer er ist.' Das gefiel ihn allen seer wol. Felix brocht in bald an den tisch mit seiner pfeiffen. Als er ein kleine weyl gepfeiffen, hat in Felix gemanet, sein lied allein zû singen.

1) Holzschnitt = nr. 1. \*

Wilbaldus in allen dingen gehorsam was, sang von heller luter stimm, versahe sich aber nit, das im sein vatter so nahend was. Welcher wider in den saal geschlichen, sich zû den weiberen an ir taffel gesetzt hat, seinem son den rucken  
 5 wendet, damit er nit von ihm gesehen wûrd. Von allen denen, so in der gastung waren, ward genûg gelachtet; wann Wilbaldus hat jetzund wol getruncken unnd seines leids gentzlich vergessen. Er was fast gûter schwenck, des ihm dann der gût alt ritter auch heimlich lachen mûßt, thet aber nit der-  
 10 gleichen, das im der sachen wissens were.

Als nun Fridberten zeit bedaucht, das der gût sackpfeiffer sich einmal selbs erkennen môcht, sagt er: 'Heintz Ohn- [L 2<sup>b</sup>] trost, lieber, sag uns doch die warheit, wo und in wellichem land meynstu, das du und mir all jetzund seiend? Môchtest  
 15 du auch in einem solchen dienst beharlich bleiben, auch solcher haußmanskost zû gût haben? Oder belanget dich wider in deines vatters hauß, so scham dich nit, zeigs uns an! Wir wend dir alsam beholffen und beraten sein. Doch müst du uns zûvor den nammen deines vatters, land und statt, in deren du  
 20 erzogen und erboren bist, anzeigen.'

Wilbald mit einem grossen seüfftzen anfieng und sprach: 'Allerliebster und getreüwister herr mein, wie mag ich immermer umb euch verdienen des freüntlichen erbietens, so ir mir gethon, ich geschweig der gûtat, so mir schon widerfaren  
 25 ist! Das ihr mich fragend, ob mir gefall bey euch zû bleiben, darzû antwurt ich, wo mir solche gnad von euch widerfaren, kan ich umb gott nimmermehr verdienen. Das ir aber fragt, ob mir lieber wer bey und umb meinen lieben vatter zû wonen, so sag ich, wann gott geb, das mir mein lieber vatter  
 30 verzihen, wußt ich kein grösser freüd in aller welt, so mir lieber sein môcht; ich wolt mich gern den ringsten under seinen dieneren achten, mich nit als sein son, sunder als ein gekauffter eigner knecht halten. Damit aber ir vernempt, wer ich sey, darzû mein vatterland unnd meines vatters nammen er-  
 35 kennen, so wißt, das in der statt Bosna mein vatter wonet, ein frummer alter ritter; unnd ich bin eben der Wilbaldus, ein ungehorsammer son, von welchem euch der edelmann gesagt hat in der statt Vladißlavia. Das ich aber meinen nammen

verändert hab, allein darumb geschehen ist, das ich besorgt hab, man wüdt mich erkennen; und so dann mein frummer herr und vatter erfahren, das ich in solchem ellend umbzogen, er möcht sich des so hart kümmern und dardurch in kranckheit und unmüt fallen. Dann mir ist unverborgen, das alten betagten mannen nichts schedlichers dann der zorn sein mag. Wo ich dann ursach zü seiner kranckheit gebe, wie wolt ichs immer gegen gott verantwurten? Dann ist im, wie ir von dem edelmann verstanden habt, das mein liebe müter mit todt abgangen, we mir, wo will ich mit meiner armen seel hin, die- 10 weil ich schuld an irem jämmerlichen ster- [L 3\*] ben getragen!"

Als er semlichs geredt, fieng er an bitterlichen zü weinen, dardurch er sie allsamt zü weynen bewegt. Als sich nun Fridbert wider erholet, sagt er: 'Wolan, mein lieber Wilbalde gehab dich wol! Dein herr und vatter ist mir nit unbekant. 15 Du solt in in gar kurtzen stunden mit deinen augen sehen. Gottlieb der ritter mocht sich auch nit lenger erhalten, stund, auff von dem tisch, an welchem er saß, gieng zü seinem son- und mit gantz bekummerten hertzen sagt er: 'O du mein unghorsammer son, weh mir, das ich dich ye gezogen hab! Ach, 20 warumb starbest du nicht in deiner kintheit! So werest du nit ein ursach gewesen an dem todt deiner müter, so wer ich auch meines grossen güts nit so gar beraubet, welches du mir gar schantlich und lasterlichen verton.' Wilbaldus von grossem schrecken nit wußt, wo er was, dieweil er seinen liebsten 25 vatter reden hort. Er saß gantz erstumbt, als wann er ein stein gewesen wer; antworten kond er gar nicht, so kond er auch nit fliehen. So was dem ritter jetzund vor freüd und leyd sein sprach auch gelegen.

Fridbert, welcher gar ein weiser verstandener mann was, 30 gedocht im, wie er sie beid getrösten mocht. 'Strenger lieber herr und vatter,' sagt er, 'ich bitt, wöllet semlichen unmüt fallen lassen und gedencken, wie man den sachen thun mög. Was hein ist, mag herwiderbracht nimmer werden. Euwer haußfraw ist in ewigem läben, hat alles unglück, angst und 35 not überwunden. Hat Wilbaldus das sein üppigklich verthon, so hat er das auch in grosser armüt wider gebüßt. Lottarius, der schantbüb, ist auch umb sein vilfalten bösen stück an

dem galgen erworgen, wie dann allen lotteren billich geschehen soll. Darumb, strenger lieber herr, nemmen zû gnaden mein lieben brüder und gesellen! Dann er mag euch in eüwerem schwachen alter noch zû grossem staten kummen. Sein armû, angst und not würt in dermaß gewitziget haben, das er arges nimmer gedencken würt.'

Von solchen worten ward Wilbaldus etwas ermundert worden, stund auff von dem tisch, fiel seinem vatter zû füßen und sagt: [L 3<sup>b</sup>]

10

23.

Wie Wilibaldus seinem vatter zû füßen falt, gnad an in begeret, und wie ihm der vatter sein mißhandlung verzeihet<sup>1)</sup>.

'O mein hertzallerliebster herr und vatter, verzeihet mir armen ungehorsamen son! Nempt mich durch gott zû gnaden auff, nit als einen son, sonder als den geringsten stalbüben! 15 Ich wil mich aller arbeit, so niemans thun will, underziehen, domit ich nur unterschleiff in eüwerem hauß haben mag. In keinem beth beger ich nimmer zû schlaffen, allein vergünnet mir under dem tach bey den pferden in dem stall zû wonen! Dem wenigsten diener will ich als meinem herren gehorsamen.'

20 Als Wilibaldus semlichs geredt, hat er sich gen den gesten gewendet, sie auff das hertzlichest gebetten und ermanet, im umb seinem vatter helffen gnad und verzihung zû erwerben. Das sie dann all mit höchstem fleiß vollbracht haben.

Also hat im der alt ritter gentzlichen verzeihen, doch das 25 er nûmmer wider ihn thun solt, sunder Fridberten [L 4<sup>a</sup>] als seinen herren in allen gebotten gehorsamen. Des im Wilbaldus gar große freüd nam, diewyl er jetzund Fridberten und Felixen erkennet, die er dann vormals gar nit kennen mocht. Als nun alle sachen in das beste verwant, sind sie von news

\*

1) H o l z s c h n i t t 22 aus zwei hälften zusammengesetzt: a) bär-tiger edelmann, einen brief haltend; b) jüngling mit abgezogenem baret nach links schreitend. — a kehrt im Goldfaden 1557 bl. F3a, b ebendort bl. E4b wieder.



zusammen gesessen. Aldo hat Wilbaldus nach der leng sein außfart, wanderschaft unnd begangnus erzalen müssen, daß sie inen all groß kurtzweil namen.

Zuletzt sieht er Felixen, seinen schulmeister, mit einem großen unnd schweren seüfftzen an und sagt: 'O Felix, mein 5 getrűwster ratgeb und schulmeister, wie hab ich die getrűwe warnung, so ir mir geton, so mit ungleichem bößem lon vergolten! Wie mag ich uch mit frölichen augen ymmer ansehen! Weh mir, das in die schantlich gesellschaft daß Lottari je kummen bin! Dann er mich durch seine arglistigen vilfaltigen 10 bösen anstiftungen zů aller ungehorsamme gebracht hat. Ich bin durch sein eingeben zů verderbung und grossen spott kummen, meiner allerliebsten fraw müter beraubt worden. Ich, der dem vätterlichen gűten getrűwen raht nit volgen wolt, so mir mein liebster herr und vatter geben thet, müßt zuletzt 15 einem armen groben hirten in aller unsuberkeit folgen, in kaltem wind, regen und schne min zeit vertriben. Edler richer kostlicher speis wolt ich mich in mins vatters hauß nit setzigen lassen, müßt mich aber an minem hirtendienst mit ungeschmaltzen kraut und rűben benűgen. Samat unnd siden 20 waß mir zů gering zůr kleidung, der zuletzt ein zwilchin sack über meine schultern gespannen zů grosser noturfft für gůt nam, domit ich mich vor dem frost erwören unnd behelffen mocht. Darumb dann billich alle knaben, edel und unedel, ein bispyl ab mir nemmen werden und solcher bösen gsel- 25 schafft abston, sich in kein solche ungehorsamkeit begeben. — O Fridbert, min allerliebster brűder, nun erkenn ich, weyß auch durch erfarnűß, war sein alle frűntlich und brűderliche warnungen, so mir in meinen jungen tagen von euch empfangen; do aber was kein volgens nicht. Daß muß ich jetzund 30 knecht und ir herr sein, das auch recht und billich ist. Gott sey gedancket, der mich zů Vladislavia zů uch gefűret und mir wider zů sollichem schwert geholffen, so das mich [mein] herr und vatter in gnaden auffge-[L 4<sup>b</sup>] nummen und ich euch alsampt in solchen grossen wirdin und eren funden, das mich 35 dann meines leyds nicht wenig ergetzet.'

Mit solchen worten machet Wilibaldus in allen die augen űbergohn. So best es sie mochten, in trůsten wűrden. Als nun

das malzeit ein end hatt, die tisch auffgehoben wurden, jeder-  
man urlob nam, zû hauß giengen. Wilibaldus volget Frid-  
berten unnd seinem vatter auff dem fuß nach wie ein gehor-  
sammer undertheniger diener. Er waß in beiden gantz willig  
5 unnd gehorsam, stetigs in sorgen stund, das er seinen vatter,  
den ritter, nit erzürnet.

Bald ließ im Fridbert schöne kleider machen. Also ward  
das verloren kind zû einem emsigen diener; sein thûn und  
lassen ward aller welt gefellig, nam wider zû an vernunft  
10 unnd weißheit, welche zûvor auß verruchter böser gesellschaft  
gantz an im verlosschen waß. Also wirt manches adelichs  
gemût, dem es doch von natur angeboren ist, durch nichtige  
böse gesellschaft corrumpiert an gût und ehren, und kum-  
mendt aber deren gar wenig wider zû solcher erkantniß. Dann  
15 deren sind gar vil, so ich erkant hab, welche ihr gût durch  
böse gsellschaft vertohn, volgens alle erbarkeit, zucht und  
straff gantz verlassen, die untugent und laster angenommen;  
zületst haben sie ire zuchtmeister am galgen und köpfbüchel  
suchen müssen, doselbs jemerlich gezüchtiget werden.

20 Das lond wir beliben und wend witer sagen, wie Wil-  
baldus sein überiges läben zû end brocht hab, damit danoch  
die gûthertzigen, so etwan sich übersehen hant, ein bispyl bey  
im nemmen unnd wider zûr tugendt keren.

## 24.

25 Wie Wilbaldus deß hochmeisters forstmeister ward,  
unnd wie er sich so artlich und jegerisch auff dem  
gejâgd gehalten hatt.

Erstlich haben ir das gantz läben, anfang und mittel ge-  
hört, wie und welcher gestalt Wilbaldus sein zeit herbracht  
30 hab; jetzund wend wir sein end und außgang auch besehen.  
Er wonet bey seinem vatter und Fridberten in grossen freüden,  
was gantz [M 1<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> außrichtig in allen dingen. Diß gerucht von  
im erschalt an deß hochmeisters hoff, der dann noch von seiner

\*

1) Holzschnitt 23 (klein): ein jäger reitet hinter einem hirsch her.

widerkunfft nit gehört hatt. Er ließ den alten ritter für sich beruffen, befragt in aller ding seines sonen halb; deß ward er gantz gruntlich von im bericht. Also befalch der hochmeister dem ritter, er solt im seinen son zû hoff schicken, er wolt in zû einem diener annemen. Deß der gût alt ritter aber zû- 5 friden was; er schicket Wilbaldum gen hoff.

Als in der hochmeister ersehen ward, fing er gantz gütiglich an zû lachen. Er befragt in gar eygentlich, wie es in ergangen, seid er von Bofna außgereyßt wer. Des alles in Wilbaldus gar eigentlich berichtet. 'Also', sagt der hoch- 10 meister, 'soll es allen bösen ungehorsammen sônen gelingen; sunst werdend ir gar vil von vatter und mûter lauffen und denselbigen gantz ungehorsam sein. Nun wolan, Wilbalde, die- weil du nun weyst, was armût und ellend gethûn mag, wa es dein gelegenheit sein, wolt ich dich zû einem diener annemen. 15 So mir dann die deinen dienst angensem sein wôllen, wirst du erfahren, das ich dich je von tag zû tag mit besseren und hohern diensten begaben und versehen will. Dann ich mit deinem vatter schon darvon geredt hab, in auch gantz willig funden. Du solt wyssen, daß mir kurtzlich ein forstmeister 20 abgangen ist. So dir solch ampt anmütig unnd du lust zûr jägerey [M 1<sup>b</sup>] hettest, solt dir die forstmeisterey zûgestellt werden.'

Wer was frôlicher dann Wilbaldus, als er im jetz ein gnâdig unnd geneigten herren wußt! Er nam das ampt zû grossem danck an, versprach dem hochmeister allen fleyß im 25 forst und andren holtzern außzûrichten. Bald darnach stalt im der herr ein schönen gaul zû; deßgleich ein knecht, so stetig uff in warten und mit im reiten solt; demselbigen waren alle schlipff, weg und steg im gantzen forst, wiltnüssen und wâlden wol bewußt, darumb ihn dann Wilbaldus dest lieber annam. 30

Als er nun urlob von seinem herren genummen, ist er eilens zû Fridberten gangen, damit er in seiner freüden auch teilhaftig machet. Er sagt: 'O mein lieber brüder, freüd euch mit mir! Dann das glück meynet es fast gût mit mir; dann mich mein gnâdiger herr zû einem dienstmann und forstmei- 35 ster auffgenummen hat, mir auch ein weidlichen diener zûgestellet, so alweg uff mich warten [ist].' Sagt ihm dabey alle ding, was sein geschefft unnd befelch sein würd. Darab sich Frid-

bert nit wenig erfreuwen thet, deßgleich Gottlieb, der alt ritter, insunderheit dieweil sie sahen. das sich Wilbaldus an seinem ampt so unstraffbar halten und gantz geflissen auff das wiltbret was. Nichts mocht sich vor im verbergen, es ward  
 5 von ihm erspecht und zûm jagen anbrocht, wiewol er manch hart obenteûwr darauff beston müst, als mit fressamen bâren, wilden schweinen und andren grausammen wilden thieren. Also bleib er an solchem dienst lange zeit, das er manig stück wiltpret an den hoff brocht, so er mit seinem bogen und  
 10 schuß fellet. So was sein diener auch sunderlich darauff abgericht; dann wann sie beid beyinander waren, mocht kein bâr noch wildschwein so gross sein, so in zû mechtig was, sie brochtens mit irer geschwinden und behenden geschicklichkeit zû grund.

15 Einsmals aber begab sichs mit einer grausammen bârin, die hat junge in einem felsen, dieselbigen jetzund zimlicher grôß und stercke waren. Sie kamen von ungeschicht zû dem hool und sahen zwen junger bâren darvor gan, mit grossen steinen spilen und an der sonnen hin und her welgeren; sie  
 20 klammen auch etwann auf die jungen tannbâum, damit sie ir stercke und geschicklicheit üben und brau- [M 2<sup>a</sup>] chen lerneten. Wilbaldus und sein diener sahen in mit grossem verwunderen zû; die bârin aber was jetzund außgangen nach speiß. Wilbaldus und sein diener, als sie den jungen bâren lang zû-  
 25 gesehen, seind sie zû raht worden auff sie abzûschiessen. Also hand sie sich nit lang gesaumet, ire beiden bogen auffgezogen und auff die jungen bâren abgeschossen. Wilbaldus hat den einen getroffen, aber sein knecht, als er des andren gefelet, ist er mit grossem praßlen hinab zû thal gefallen.

30 Des ihn die alte bârin bald erhört hat und mit grosser ungestûm den berg hinauff irem hool zû gelaufen, die beiden jâger ob dem erschossnen bâren ston funden, die sie mit grosser ungestûm angelauffen. Haben kein andre wehr mer, dann ire scharpfen schwinenspies zû hant genummen und sich  
 35 zû weer gestellet. Als aber der diener seinem herren fürgesprungen ist, hat vermeynt die bârin zû erlegen, do hat sie im schnell seinen spies genummen unnd den zû kleinen stücken zerbrochen, die stang weyt hinunder verworffen. Der knecht

saumet sich nit lang, nam sein bogen, warff die bärin damit so hart auff den kopff, das ir davon getummelt. Wilbaldus ersahe das, zücket sein gûte spies und stach die bärin auff stund zû todt.

Als sie nun die mit grossen sorgen überwunden, hand sie 5 die heid, alt und jung, zûsam geschleiff, mit reiß und laub bedeckt, auff ire roß gesessen, auß dem forst geritten, im nechsten dorff ein bawren bestellt, der in die beiden alt und jung bâren auß dem walt gefürt, hand sie gen Bofna an hoff brocht nit mit kleinen verwundern aller deren, so sie gesehen 10 hand, dieweil sie die sunder alle hund, seil unnd garn in dem forst gefangen unnd erlegt hatten.

Gottlieb, als er das vernam, kam er auch gen hoff, das übergroß thier zû besehen. Als er nun von dem knecht Wilbaldi vernam, wie sich alle sachen auff dem forst zûgetragen, 15 hatt er heymlich in im selb gedocht: 'Ey du lieber Gott, wie seind deine urteil so wunderbarlich! Diser mein son muß gewißlich noch grosse far beston, dieweil du in in so manchen und grossen geferden bewarest. Ich glaub, das er zû einer seltzammen stund an die welt sey kummen. Wolan, ich bitt dich, 20 bewar in alzeit vor schand und la- [M 2<sup>b</sup>] ster und gib im sunst zû schaffen genüg, damit er sein üppiges voriges wesen nit mehr anfoch!'

Diß lond wir also beston. Dann solt alles gemelt werden, was Wilbaldo und seinem diener in forsten, welden, wilt- 25 nüssen und gebirgen zû handen gangen, es geb ein eygen bûch davon. Darumb wend wir weiter schreiben, wie es im sunst ergangen, wie er sich in ehlichen stand begeben, auch wie es seinem vatter, dem alten ritter, weiter gangen sey, deßgleichen Fridberten, dem cantzler, und Felixen, dem secretarien. 30

## 25.

Wie Wilbaldus an seines vatters statt kam, und wie im der hochmeister ein reich weib geben hat<sup>1)</sup>.

<sup>\*</sup>  
1) H o l z s c h n i t t 24: ein diener trägt von rechts her sechs tafelnden herren und damen speisen auf (ähnlich nr. 20). — Kehrt im Goldfaden 1557, bl. L1a wieder.

Als sich Wilbaldus an seinem dienst jetzt in das drit jar  
 sampt seinem diener in aller dapfferkeit beflyssen und gar ein  
 geschwinder jâger auff allerhand wiltpret ward, hat ihn der  
 hochmeister fast leib gewonnen, sein dienstgelt und besoldung  
 5 von tag zû tag gemert, also das er in kurtzer zeit wider ein  
 barschafft [M 3<sup>a</sup>] zûsamenbracht. Dieselbig aber hat er mit  
 grôsserem fleiß zûsamen gehalten dann zû Glockaw in der  
 Laußnitz und zû Antorff in Brobant, do er sampt dem Lot-  
 tario so groß gût vertohn hat. Als nun der hochmeister seinen  
 10 ernst unnd kündigkeit ansehen thet, gedacht er im auch in  
 ehlichen standt zû helfen.

Eins tags, als Fridbert, der cantzler, unnd Felix, der se-  
 cretarius, ir geschefft bey dem hochmeister außgericht hatten  
 und jetzund urlaub von im namen, wider zû hauß gon wolten,  
 15 sagt der hochmeister: 'Fridbert unnd Felix, ir beid tragen gût  
 wissen, das ir von Gottlieben dem ritter in eüweren jungen  
 tagen auffgenummen worden, der euch dann auß liebe, so er  
 zû Wilbaldo seinem son getragen, im zû auffbawung und un-  
 derweisung angenommen; er aber, Wilbald, von böser nich-  
 20 tiger gesellschaft verführet, also von der schûl unnd seinem  
 vatter entloffen, groß gût und gelt unnutzlich on worden, dem-  
 nach lang zeit in ellend und armût gantz trûbselig gelebt hatt.  
 Nun weyst ir wol, das sein ungehorsams leben euch grôßlich  
 gefürdret und beidsammen nach seinem abscheit von dem alten  
 25 ritter Gottlieben in grossem fleyß unnd kosten erhalten wor-  
 den, so lang das ich uch beid durch flysigs anhalten deß rit-  
 ters auff die hohen schûlen geschicket, demnach mit zweyen  
 ehrlichen töchtern mit grossen heürotgût versehen. So sind  
 ir auch nit die geringsten an minem hoff worden. Das und  
 30 anders wöllend zû hertzen fassen und dem gûten Wilbaldo mit  
 gûtem raht vorstendig sein! Ir secht, sein vatter, der frum  
 alt ritter, nimpt gar fast an seinen krefft ab und wirt je  
 lenger je schwächer; so ist Wilbaldus ein junck stark unver-  
 droßner junger. Denselbigen meynet ich anstatt seines vat-  
 35 ters zû ordnen, damit er in in seinem alter spaaret. So mocht  
 er auch von seinem vatter dermassen abgericht werden, daß  
 es ihm all sein läben, solang er hoffmeister bleib, erschieß-  
 lichen wer. Derhalb wer das mein meynung, das ir beyd euch

umbsehen wolt umb ein schöne junckfraw, so im gemeß wer. Onangesehen das er in seiner jugent so übel gehuset, er wirt sich in ein anderen stath schicken, sein armüt und ellend, so im zûhanden gangen, bedencken. Ich hab in dermossen im dritten [M 3<sup>b</sup>] jar an seinem ampt probiert, das mir gar nicht 5 an im grawset noch zweyfelt. Hierauff so wyßt euch zû bedencken!' Damit endet der hochmeister sein redt.

Fridbert und Felix nach gethoner reverentz dancketen sie irem herren von wegen Wilbaldi, sagten im darbey, das sie nicht erwinden wolten der sachen nachzûtrachten, biß sie ein 10 junckfraw oder witwen funden hetten, so im füglich und dienstlich sein möcht. Damit namen sie urlob von irem herren unnd freüweten sich von gantzem hertzen, das die sach umb Wilbaldo jetzund so wol stund. Sie befragten sich auch mit gantzem fleiß in aller statt, wo in ein junckfraw möcht an- 15 gezeigt werden; do was aber keine, so Wilbaldo dienlich hett sein mögen. Diser anschlag aber waß Wilbaldo und seinem vatter gantz verborgen, dann also wolt es der hochmeister haben.

Nu was in der statt Boßna gewesen ein armer edelman, 20 der hatt vil schöner töchteren gehabt; im aber waß von seinen eltern nit sovil verlassen, so hat er auch klein rent und gülden und wenig dienstgelt, mocht derhalben seine töchtern nit, nach dem sich gebürt hett, außstetüren, müßt sie also hin und wider in die frawenklöster thûn. Eine aber under disen gemelten 25 töchteren was so fürbindig schon gewesen, das deren ein reicher kauffmann zû der eh begeret. Der vatter was willig, gab im sein tochter; die gewan der kauffman fast lieb, derglych sie in. Er aber ward in dem ersten jar fast kranck an einem tödtlichen feber; das umbgab in so streng und hart, das er 30 sich zûlest gar zû beth leget unnd starb, verließ sein haußfraw mit schwangerem leib, die sich dann umb den tod ires herren fast übel gehalten thet. Sie gebar in kurtzer zeit hernach mit grossem kummer beladen, so das die frucht, so sie bracht, auch gar kurtzlich verscheiden thet. Deß sie in neüwes 35 leyd und schmerzten kam, sich dermassen so übel gehalten ward, das niemant ir das leben zûsaget. Als sie aber durch gottes hilff, raht und mittel der ärtz wider zû krefft kam,



nam sie ir für also in witwenstot zû bliben. Sie besaß also das groß gût, so ir der kauffman hat verlassen, ohn menniglich irrung; und wann dann etwo ander jung gesellen kamen, umb die gût fraw worben, schlug sie es alwegen ab. Dann  
 5 sie hat [M 4<sup>a</sup>] sich zû wyt gegen menigklich verredt und alwegen gesagt, sie wolt in dem witwenstaht beliben. Als ihr aber das leyd zûm theil was vergangen, hett sie es gern gewacht, wo sie der nachred nit gesorgt het.

Die obgemelt wittfraw kam Fridberten erstlich zû gedancken. Er gieng bald zû seinem schwager Felixen, zeyget im sein meynung an. Das gefiel ihm auch fast wol. 'Ach gott,' sprach Felix, 'möchten wir den wagen nur erschalten, das die sach fürgieng! Dann ich sorg, die fraw werd sich nit bereden lassen, dieweil sie ir nach ires herren todt so ent-  
 15 lich fürgenummen hat, in den wittwenstat zû verharren biß an ir end.'

Antwort Fridbert: 'Das aber irret mich gar nichts. So gwiß das ist, das die weiber lang hor und lang kleider gern haben, so gwiß tragen sie auch ein kurtzen sinn. Ach gott,  
 20 wie fro würt sie werden, wann unser herr an sie werben laßt, er wöl sie wider mit einem gemahel versehen. Alsdann mag sie sich gegen menigklich entschuldigen, sie hab unsrem gnädigen herren seins ehrlichen begerens nit können abschlagen. Diß aber wer das best, wann im, dem Wilibaldo, unser gnä-  
 25 diger herr das hoffmeisteramt zûvor übergeb. Das wirds rôßlin traben machen, wann die gût frauw bedencken wird: Vor was ich eines kauffmans weib, jetzund aber seind mir fraw hoffmeisterein. Dann dir ist unverborgen, das alle weiber sich der hohen empter irer mann vil mehr und höher dann die mann  
 80 selb überheben. Solches ist in anererbet von unser ersten aller mûter; dann als der teuffel im paradeiß zû der Eva sagt, wo sie von der verbotten speiß essen, würden sie gott am verstand gleichen und wissen böses unnd gûtes, do was kein hindersehen mehr, der apfell müst vom zweig. Sich zû, dohin drang  
 85 das weib nichts anders, dann das sie gern erhöcht gewesen. Du siehst und findest auch vil weiber, wann die schon etwann arm, ich sag schier gar verschmecht gewesen und kummend etwann durch glückes val zû grossen ehren und gût, so ihn



dann derselbig mann abgaht, gedencken sie ire ersten armüt nit mehr; kein gemeyner burger darff nach inen reden; dann hand sie vor ein ratherren gehabt, hetten sie jetzund lieber ein burgemeister. Das alles müst du mir bekennen.'

Felix sagt: 'Ich kan dir an dem [M 4<sup>b</sup>] ort nit wider- 5 sprechen. Damit aber wir der sach einen anfang geben, so laß uns gen hoff gon! Dann jetzund finden wir unsern gnedigen herren müßig und aller geschefften entladen.' Also gingen sie beid gen hoff, brochten dem herren die sach für.

## 26.

10

Wie Wilbaldus für seinen diener bat, das er ihn an sein statt kummen ließ und ihn zûm forstmeister annem <sup>1</sup>).

Fridbert sampt seinem schwager kamen an den hoff. Der hochmeister nam von stund an irer gestalt ab, das sie von 15 Wilbaldus wegen kummen waren; er fragt sie zûstund, was ir geschefft weren. Sollich ward im nach der leng angezeigt, wie oben gehört ist, also das Wilbaldo erstlichen das hoffmeisteramt zûgestellt wurd, demnach verhofften sie an der frauwen zû haben, was sie begerten, so dann zûn ehren ge- 20 langen möcht. 'Diß,' sagt der [N 1<sup>a</sup>] hochmeister, 'würt dem handel ein rechte gestalt unnd ansehens machen.' Bald ward nach dem alten ritter geschicket, deßgleich nach Wilbaldo.

Als sie nun beyd zûgegen stunden, fieng der hochmeister erstlich an zû erzalen, was getreüwen dienstes ihm von Gott- 25 lieb widerfaren weren, klagt daneben seinen alter, das im nit wol mûglich sein mocht sein dienst lenger zû verwalten; dann so er also stumpff davon kâm, wûrd es dem gantzen hoff zû Preüssen hoch nachteilig sein; so aber gott der almechtig die sach wider dahin het kummen lassen, das Wilbaldus, der ver- 30 loren son, wider funden und zû land kummen wer, deßgleich vil

\*

1) Holzschnitt 25: ein reiter mit gezogenem schwert sprengt auf einen hirsch los, den ein löwe gepackt hat. — Kehrt im Goldfaden 1557 bl. c3a wieder, für den das bild ursprünglich bestimmt gewesen zu sein scheint.

angst und noth, müß unnd arbeit erlitten, wer er der hoffnung, er solt seine kindtschüh zertreten und zerbrochen haben und jetzund in seines vatters füßtritt stohn; doch solt Gottlieb in allen dingen nicht minder dann vor geachtet sein, darzû sein  
 5 besoldung vor als nach behalten, und wer auch das sein grôst begeren, das Wilbaldus sunder seines vatters rhat unnd wissen nicht vornemmen solt, sunder zû allen zeiten seines rahts pflegen, damit er den brauch des gantzen hoffs von tag zû tag underricht würd.

10 Do semlich der gût frumb alt ritter vernam, von grossen freuden gieng im sein hertz über, und dancket seinem herren auff das zierlichest, so er immer mocht, befalh im darnach seinen son an seiner statt mit tröstlicher zûsagung, im in allen seinen geschefften berachtlich zû sein, damit an allen hoffradt  
 15 nichts versaumet wird. Also ward der Wilbaldus, welcher vormals all armût, arbeit, hunger und durst erlitten hat, ob-rister hoffmeister am hoff zû Preussen. Fridbert unnd Felix wûnschten im vil glück zû seinem neüwen ehrlichen ampt. Wilbaldus gedocht auch gantz treüwlich seines dieners, batt  
 20 den hochmeister, er wolt in seiner ersten bitt geweren und seinen diener zû eim forstmeister machen an seiner statt. Das geschach nach seinem begeren.

Als nun dis alles beschlossen unnd vollend was, fieng der hochmeister weiter an zû reden: 'Wilbalde,' sagt er, 'damit  
 25 unnd du spüren magst, das ich dein wolfart von hertzen meyn, so solt du wissen, es ist vorhanden ein züchtige, schöne und reiche wittfraw, von edlen stammen geboren. Umb die will ich [N1<sup>b</sup>] dir lassen reden, wo dir anderst die sach anmütig sein will. Damit du aber wissest, wer sie ist, will [ich] dir  
 30 iren nammen zû verston geben. Sie heyßet mit irem nammen Marina und hat zûvor einen richen kauffman gehabt, welcher nit gar ein jar bey iren gelebt hat; sie ist gantz enig und groß reichthumbs gewaltig.'

Sobald Gottlieb und Wilbaldus die wittfraw horten nen-  
 35 nen, hand sie die fast wol erkennet und von stund an dem hochmeister die sach gantz übergeben, darin nach seinem gefallen zû handlen. Sobald hat der hochmeister Fridberten als seinen geheimisten cantzler und Felixen seinen secretarien mit

freüntlichsten befelch und werbung an die frauwen geschicket, die dann zûvor gern Wilbaldus werbung gethon hetten, damit sein wolfart grûnet unnd wûchs.

## 27.

Wie der heyrot beschlossen ward, unnd wie sich die wittfrau so lang mit listen erweret, ihr aber doch gar nit ernst was<sup>1)</sup>.

[N 2<sup>a</sup>] Die beiden gûten jungen herren fûgten sich zû der schonen witfrauwen; sie funden sie in irem laden irer kauffmanschafft außwarten. Fridbert ging heinin, thet ir sein 10 reverentz, deßgleich auch Felix. Die frauw stund auff, gieng gar zûchtiglich den beyden jungen herren entgegen, empfieng sie mit zûchtigen geberden; dann sie kandt sie beide wol, wußt aber nit, was geschefftes sie bey ir wolten außrichten.

Fridbert sagt: 'Edle ersame tugenthaffte fraw, wir beyde 15 unsers allergnâdigsten herren diener haben auß seiner hochheit befelch ein werbung an euch zû bringen, bitten euch demûtig, wöllend uns beyd lassen gûte botten sein und tugentlichen verhören.' Die frauw von disen Worten etwas schrecken empfieng, gantz schamrot vor beiden herren ston thet. Der- 20 halb ir schein noch mer erschein; dann sich ihre wengling mit roter farb gar artlich vermischten, wie dann semlichs die natur mit sunderem fleyß an ihr gewûrcket hat. Sie sprach mit zûchtigen Worten: 'Erenwirdigen herren, wo semlichs ein ehrliche und zimliche werbung ist, will ich sie von meinem 25 allergnâdigsten herren gern vernemmen. Wa es aber meiner ehren einigen mackel bringen solt, bitt ich durch gott, wôlt mich semlicher werbung erlassen.'

Fridbert gûtlich anfieng zû lachen unnd sagt: 'Edle zûchtige frauw, das sey ferr von uns, das wir euch oder andren 30 edlen zûchtigen frauwen ein werbung fürbringen, so nit ehrlichen und recht wer.' Die fraw sprach: 'Ein sollich vertrauwen hab ich entlichen zû euch.' Semlichs geredt fûrt sie

\*

1) Holzschnitt = nr. 20.

die beyde herren in einen schönen sal, so gleich neben dem laden was, der was mit köstlicher und schöner tappitzerey behencket. Sie befalh irem diener, das er ein trunck bringen solt, saß darnach zû den herrn nider, die werbung von inen  
5 zû vernemmen.

Fridbert von erst an erzalt die langen getrewen dienst, so Gottlieb, der alt ritter, an des hochmeisters hoff so fleißig volbracht het, also das der hochmeister sein alter und schwachheit angesehen und sein son an sein statt gesetzt, das derselbig  
10 hinfürbaß hoffmeister sein solt, den er dann anstatt seines vatters alzeit in gnaden erkennen wolt. Nun wer nit on, Wilbaldus het sich in seiner jugent gar übel gehalten, [N 2<sup>b</sup>] het aber auch darob die allerschwerest büß empfangen. Erzalt ihr darbey den anfang, mittel und end, wie er erstlich  
15 von seinem vatter gelauffen, wes er sich im ellend het genietet, auch wie sie ihn in der statt Vladislavia funden, was sie für kurtzweil daselbs und auff dem weg gehabt hetten, item wie fast er sich gegen seinem vatter gedemütiget, nachmals der obrister forstmeyster in dem gantzen land Preußen  
20 worden unnd sich drey gantz jar an solchem dienst so ehrlich und wol gehalten, das in der hochmeister zû einem obristen hoffmeister des gantzen hoffs zû Preußen gemacht het. Von desselben edlen Wilbaldi wegen ließ ir herr an sie werben, bett sie auch, im sein erste bit, dieweil die mit ehren wol geschehen möcht, nit zû versagen; das wolt er sie zû aller zeiten  
25 in höchsten gnaden erkennen.

Die güt fraw, so jetzund auff vier jar in wittwenstand gewesen unnd noch wol eines ehrlichen mans wert was, gieng ir auch nit gar nach irem sinn; dann sie hat niemans, so zû  
30 iren sachen lügen wolt, was ir auch nit möglich als zû versorgen.

Wie dann die gûten lieben frewlin gemeinlich sagen: 'Ach gott, mir schawt niemans zû dem meinen. Ja, wer das nit, ich wolt mein lebtage wittfraw bliben.' Das gerot zûm  
35 offtermal, zû zeiten aber widersinns. Dann manche gûte liebe witfraw, wann man ir von einem gestanden man sagt, der vormals in der ehe gewesen, geben sie zû antwort: 'Ach got, er ist alt, so bin ich nit jung. Wer wolt uns dann beide

müßig gon erziehen! Ich müß ein haben, der arbeiten und wefern mach und mir und meinen kinden das best thût. Sunst nodt mir nach keinem.' Alsdann nimpt sie ein feinen jungen fratzen, des mûter sie joren halben wol sein môcht. Derselbig gibt ir gûte sÛsse wort, als werens mit zucker über- 5 zogen. Das wert so lang, bis er als irs gÛts bericht empfangen, was sie von kleintoten, barschafft und anders mer hab. Bald sie ims endeckt hatt, werden auß den hönigsÛßen Worten versaltzne unnd allerbitterste entzian. Er focht an schlemmen, spielen und brassen; redt sie ihm drin, sie müß 10 geschlagen sein; er spricht: 'Ich heiû Hans im hauû, do hindurch müß oder brechen.' Wolan genûg darvon! Wir kumen wider uff die materi.

Die gÛt witfraw oben [N 3<sup>\*</sup>] gemelt, Marina genant, het sich gern lang geweret; do was kein ernst dobei; dann sie 15 hat Wilbaldum zÛm offternmal gesehen, der was ein schöner junger gerader kerle. Sie dancket zÛ allerfordrist dem hochmeister, demnach den beiden gÛten herren ir erlichen werbung, demnoch sagt sie: 'Erwerdigen lieben herren, ich will eÛch mein hertz und gemÛt in einer summa entdecken. Die- 20 weil min allergnedigster herr disem jungen herren sein ganzen hoff vertreÛwet, wie kan ich mich dann seiner ehrlichen werbung widersetzen! Hatt Wilbaldus sein jungen tag in mÛtwillen verzert, ist im wol zÛ verzeihen, dieweil er davon gestanden. Ist vil weger, dann solt er jetzund erst das gÛt 25 verlassen und das bôû an die handt nemmen. Darumb gebt meinem gnedigsten herren vollen gewalt, in meinem nammen zÛ handeln nach seinem gefallen! Ich wil mich in seiner gnaden schutz unnd schirm gar ergeben haben.'

Von disen Worten wurden beide jungen herren grôûlichen 30 erfreÛwet. Sie bedanckten sich zÛm hÛchsten gegen der frawen, namen freuntlich urlaub von ir, giengen den nechsten wider gen hoff, funden iren herren sampt Gottlieben unnd seinem son noch beynander. Denen sagten sie, was ir werbung geschafft, darvon sie zÛ allen teilen grôûe freÛd em- 35 pfiengen. ZÛhand schÛff der hoch teÛtschmeister, das auff den nechstkunfftigen tag hantschlag unnd kirchgang geschehen solt. Sôllichs lieû er der frawen auch verkÛnden, deû sie

dann gar wol zûfriden was. Also ward alle ding, so zû einem so schnellen hochzeit von nôten was, gantz rühlich versehen.

## 28.

Wie Marina auff einem hangenden wagen gen hoff  
5 faret, und sie der hochmeister selb zûsamengab.

Den andren tag des morgens frû verordnet der hochmeister, das sein fürnemstes hoffgesind zû hoff erscheinen solt sampt ihren gemaheln. Die jung edel Marina ward von einer ehrlichen gesellschaft auff einem wagen gen hoff gefieret, also  
10 von dem hochmeister dem Wilbaldo selb vermehelt. Demnach als auch der kirchgang geschehen was, blies man gar fürst-[N 3<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> lich zû hoff. Da hort man ein gethon von heerbaucken, busunnen und trommeten, davon die gantz statt erfüllet ward; aber wenig volck mocht wissen, was semlich freud  
15 bedeütet. Darumb dann eins zû dem andren lieff, die ding zû erfahren. Also kam die mâr bald auß; das ein redet gûts, das ander bôß darzû; dann niemand lebt, er hat feind und frind.

Der imbyß ward mit grosser kostlicheit volbracht, nach dem ein schöner tantz angefangen von den züchtigen frawen.  
20 Als aber die dantzens müdt wurden, das doch selten geschicht, sind sie in ein schönen garten spatzieren ggangen. Die jungen herren, so zû hoff waren, fingend an allerhand kurtzweil zû triben, einen schimpff unnd kurtzweil über den andren. Do spylt man das ballenspyl, dort stieß man den stein, an einem  
25 andren ort sach man gar ritterlichen fechten, ringen und springen. Die edlen jungen züchtigen frawen sangen ein reyen, also hört man manche süsse stimm ertönen. In dem garten stund ein schöner palast, in welchem vil schöner tisch gar reülich bedeckt und [N 4<sup>a</sup>] mit kostlichem confect unnd latt-  
30 wergen besetzt. In dem palast hort man die gantz musick; dann die cantores je eins umb das ander gon liessen, jetz mit instrumenten, darnach mit gesang<sup>2)</sup>.

\*

1) Holzschnitt 26: ein junger ritter, den zwei andre begleiten, reicht einer frau die hand; zwischen beiden steht ein älterer herr.

2) Holzschnitt 27: ein junges paar sitzt beim schachspiel;

Marina die braut ward von dem hochmeister in den reichen palast geführt. Sie sah an der wand ein schönes schochbret bret hangen: seine feldungen waren von edlen steinen auß-quartiert; das weiß solt sein, waren schöne durchsichtige geballierte cristallen, und was von schwartzen fierungen sein solt, 5 das waren gar schone brune ammatisten. Die stein hiengen darbey in eim schönen ledlin, die waren mit grosser kunst unnd arbeit gemachet unnd von silber unnd gold unterscheiden. Sobald Marina das spyl ersach, von grossen freüden erstarret sie daran. Deß nam der hochmeister war, fragt sie, ob ir das 10 spyl kundtbar wer. Sie antwurt zuchtiglich: 'Allergnedigster herr, sovil einer armen frawen möglich ist zû begreifen.' Zûhand nam er das bret und spyl von der wand, begert ein spyl mit ir zû ziehen, deß sie im mit züchten verwilliget.

Der hochmeister [N 4<sup>b</sup>] was in dem schochspyl so gefiert, 15 das er sich den geschicktisten, so in gantzem Preüssen was, in gemeltem spyl schriben thet; semlich die holtselig und edel Marina güt wissen trüg. Sie fiengen das spyl mit freüden an. Do ward kunstlich gezogen, die fraw was deß spyls gar sittig. Das nam der herr war und sagt: 'Marina, ich verstand an 20 eüwerem ziehen, das ihr meiner stein unnd spyls verschonet; daran thût ir mir ein kleinen gefallen. Ich gebüt euch, eüwer kunst, so besser ir kennend, zû brauchen. Dann es staht gar übel, wann ein ritter eines fursten auff dem kampff-, renn- oder fechtplatz verschonet; noch minder ist zû loben, so ein 25 fraw eines fursten ob dem spyl verschonet.'

Von disen Worten ward Marina gar behertzt und gedacht in ir selb: 'Ich wolt, es stünd ein güte summa gelts darauff zû verlieren; wer dann am meisten kunst braucht, der solt sein gniessen.' Also fiengen sie das spyl erst recht an zû ziehen. 30 Der herr zoch sein spyl auff das reübisch auß. Solches mercket die fraw, behielt ire stein in ordnung, biß sie zeit bedaucht. Der herr raubt ir ein fenden. Das gibt sie gütwillig nach, raubt im gleich darauff ein roch mit einem ritter und macht gleich den selben zug dem herren seinen künig schoch 35

\*

am selben tische dahinter ein alter ritter. — Kehrt im Goldfaden 1557 bl. N2b wieder.

und matt, des er sich gar nit zû ihr des spils versehen hat. Er sagt: 'Frauw, ihr habt mir ein künstlich schoch gebotten. Wolan, es muß diß speil etwas zû gewin ston, damit ihr eüwer kunst nit umbsunst außstreüwt.' Also satzten sie ein summa  
 5 gold zû gewin. Die frauw brauchet allen fleyß, damit sie im obligen môcht, als dann auch geschah. Dann eh der herr sein stein halb zû feld brocht, ward er von ir schoch und matt.

Er bessert das gold mit einer grossen summa, begert das dritt spyl mit der frauwen zû ziehen. Des was sie willig.  
 10 Als sie aber das auch gewan, do sagt der fürst: 'Fürwar, frauw, dis spils seind ihr ein rechte meisterin. Darumb gebürt eüch diß bret und stein baß dann mir. Nempt das gentzlich hin in eüwern gewalt! Ich muß bekennen, wiewol mir in langer zeit niemand obgelegen ist, so bin ich doch ein  
 15 schlechter schüler gegen euch.'

Die fraw die riche schenckung zû grossem danck annam. In dem kam die zeit des nachtmals; das ward in dem schönen gar-[O 1<sup>a</sup>]ten und palast volbrocht in grossem freuden und wolust. Als aber das ein end nam und die duncklen wolcken  
 20 jetzund auß dem mör steigen, hat sich jederman zû rhû unnd schlaff geschicket, urlub von dem hochmeister genummen, heim zû hauß gangen, die nacht mit freüden uud süßem schlaff vertriben.

## 29.

25 Wie der alt ritter Gottlieb von diser welt schied, und was er seinem son für gûte leren vor seinem end geben hab<sup>1</sup>).

Die hochzeit und fâst weret etlich tag, davon nit not ist zû schreiben. Wilbaldus und sein liebste gemahel lebten in  
 30 grossen freüden fridlich und freüntlich mit einander; dann was ein jedes begert, das wolt das ander. Sein vatter Gottlieb ward von in in grossen züchten und ehren gehalten; so hat in sein sonsweib Marina über die massen lieb und wert. Das

\*

1) Holzschnitt 28 (klein): ein im bette liegender mann weist zwei jünglingen einen auf dem tische liegenden geldbeutel.



wert so lang, biß Marina eines schönen jungen sons genaß, davon der alt vatter groß freud empfieng.

Aber daß unstedt glückrad, welches seinen ungewissen lauff nicht verlaßt, mocht dem gûten alten man solche freud nicht lang vergunnen. Dann eh das kind eines jars alt was worden, 5 legt sich der gût frum alt ritter nider zû beth und ward [O 1<sup>b</sup>] fast kranck unnd seer abnehmen. Davon sein son unnd sons-weib grossen kummer unnd hertzleid empfiengen; sodann auch der hochmeister unnd alles hoffgeseind seines niderkummens sich hart klagten. Ward davon Wilbaldo sein leyd und kum- 10 mernuß größlich gemeret, wann er bedocht, wie lieb unnd wert sein vatter von menigklich, jung und alten, armen und reichen, gehalten gewesen was; ursach, das er in seinem ampt den armen mann nie beschwert hat, sunder mit gantzem ernst ein solchs verhûten thet. Darumb er von reich und armen 15 hart beklagt ward. — Er underwiß und ermanet auch alweg seinen son, er solt sich vor tyranny und hoffart wol verhûten, dieweil hoffart unnd tyranny iren rechten und gewissen ursprung von dem vermaledeyeten teüffel hetten. Er befalh im auch, sein lieben gemahel schon und ehrlich zû halten, dann 20 sie in in groß reichtumb und ehr gesetzt het. Er bat in auch ernstlich, so [gott] im die frucht, so er im geben hat, leben ließ, solt er sie in der forcht gottes aufferziehen, damit die kinder in tugenden auffwûchsen, solt sie auch mit gantzem ernst von böser gesellschaft abziehen, damit sie nit von inen 25 verfürd vatter und mûter verliessen, wie dann er auch gethon hatt; dann durch sein ungehorsam hett er vatter unnd mûter in jamer, angst unnd noth gesetzt, auch sein liebste mûter umb ir lâben brocht. Sollichs alles zû vermiden, solt er seine kinder in der forcht aufferziehen, gût exempel vortragen, sie 30 in der jugent anheben biegen, den zaum nicht zû bald auff den halß legen, so lang biß sie zû verstand kâmen und zeit [zû] verhyraten were; so wurd ihm und ihnen von gott glück und gnad vilfaltig verluchen werden hie zeitlich und dort ewig.

Als nun der gût frumm alt ritter meynet, seines belibens 35 wer nit mehr, schicket er sich, wie einem jeden frummen christenmenschen zimpt, schickt nach Fridberten dem cantzler und nach Felixen, befalhe in seinen son, auch sein liebste sons-

fraw und kinder, batt sie auch, das sie sich in iren diensten nit minder früntlich gegen jedermann erzeigen solten, dann wie sie bißher geton hetten; dann gott würd des armen zwancksal, so im wider recht gescheh, nimmermehr ungerochen lassen; darumb solten sie das [O a\*] kurtz läben in diser welt bedencken, welchs gegen dem ewigen läben nit eins augenblickleins lang ist zû schetzen. Er befalh in auch, sie solten ihm seinen liebsten herren auff's freüntlichsten gesegen. Und als er nun sein sachen allsammen auff das fridlichest hat auß-  
 10 gericht, ist er gantz lieblich auß disem jamertal verscheiden, wie man dann gemeinlich spricht: Welcher wol läbt, der stürbt auch wol.

Also ward ein groß und jâmerliches klagen umb disen theûren und frummen ritter. Er ward auch gantz wirdigklich  
 15 und ehrlich von allem volck zû Bofna zû grab getragen und jâmerlich geklaget, insonders aber von seinem herren, dem hochmeister, welcher dann nit lenger dann ein jar nach im lebet.

Wilbaldus aber belib an dem hoff bey andren hochmei-  
 20 stern. Er ward ein fast fürnemmer werder mann in gantzen Preussen. Sein haußfraww gebar im vil schöner und lieber kinder, knaben unnd tóchterlin. Die alle worden gar schon und ehrlich nach der leer seines vatters; sie liessen keines under ihn allen die zeit müßig vertriben, sunder müst ein jedes,  
 25 nach dem und es von gott begnadet was, arbeiten leren. Die tóchteren leret ir müter erstlichen spinnen, demnach nehen, wircken, sticken, sticken und weben; dann sie wol kondt ermessen, das müßiggang nichts gûts geberen thût. Dann als künig David müßig auff seines palastes zinnen spatzieret unnd  
 30 ersahe Bersabeam müßig in wolustigen wasser baden, was kam anders darauß, dann sie beid im ehbruch versuncken und ein grosser mort dadurch gestiftet ward? Die Dina, als sie müßig spazieret, die tóchtern der Sichemiten besehen wolt, ward von Sichem, des Hemors son, übergeweltiget und irer  
 35 junckfrawschafft beraubet, darauß nachvolgens ein seer große mannschlacht ervolget hatt. Diß alles kondt die fürsichtig und edel Marina wol ermessen; darumb sie dann ire lieben kinder und tóchteren zû subtiler kunst unnd weiblicher arbeit

aufferziehen thet. Sie ließ auch auff der harpffen, clavicordium und andren junckfrewlichen sinfonyen gar kunstlich underrichten, damit sie auch beyweilen ire müden und schläferigen geister erquicken möchten.

Nit weniger beflyß sich auch Wilbaldus gegen seinen 5 sūnen; sobald sie immer zū verstand [O2<sup>b</sup>] kamen, schicket er sie zū schūlen. Wann sie dann nach seinem beduncken erwachsen waren, welcher dann lust und liebe hatt zū studieren, den ließ er bey der schūlen bliben. Do er aber erkennen kondt, das sollichs umbsunst was, nam er sye, nachdem sie 10 wol lesen und schriben konden, harauß, lernt sie ritterspyl triben, desgleichen jagen und beytsen und als ander weydwerck, ließ in auch kein ander gesellschaft zū dann kinder, so seinen gleichformig in tugent aufferzogen waren.

Fridbert und Felix lebten gar ehrlich unnd wol mit iren 15 weibern unnd kindern. Sie hielten sich auch die zeit, diewil sie umb einander lebten, gar brüderlich und freüntlich mit Wilbaldo. So hatten auch ire kinder grosse freuntschafft zūsammen, als wann sie blütverwante freünd mitnander weren gewesen. 20

Als nun Wilbaldus lange zeit mit seiner liebsten gemahel Marina hauß gehalten und freuntlich gelebt, seind sie zūletzt seliglichen gestorben, iren kinden groß hab und gūt verlassen. Also auch die zwen redlichen und gelerten mann Fridbert und Felix nach langem läben verscheiden seind. Gott der almech- 25 tig verlüh allen gleübigen die ewig freüd unnd seligkeit, in disem zergencklichen läben frid und einigkeit und am letsten ein seliges end, nach disem läben das ewig läben! Amen<sup>1</sup>).

### [O3<sup>a</sup>] Beschluß.

Jetzund hand ihr, lieber günstiger weyser herr Antoni, 30 das, so ir langest an mich begert. Gott wolt, mein verstand, welcher fürwar klein ist, het sich in dem und andren euch zūgefallen werter erstrecken mögen! Es ist aber diß mein

\*

1) Schlusstück aus flechtwerk.

büchlein allein euch und denjenigen gemacht, so mein wolmeynung verston und zû gût anemmen; den andren aber, so nit erkennen wöllend, warumb oder was ursach dis büchlein an tag geben, verachten und vernichten das, denselbigen sol  
 5 diß büchlein nicht gemacht sein. Gleich als wann einer über landt ziecht und kumpt an einen gûten und wolgebanten pfadt, veracht denselbigen und zücht dafür oder gaht ein ruhen und bößen karrichweg, demselben ist der gût weg auch nit gemacht, wiewol er den vor im gesehen hat. Dann gewissz bin  
 10 ich, das dis mein ringes büchlein, wiewol das niemant zû nachteil, schand oder schaden reychen wirt, es doch von etlichen ungetadlet nicht mögen hingon.

Wenig gedencken, so man das etwann in teütschen schülen braucht und die jungen darauß lesen leren, das sie dan-  
 15 nocht bey etlichen beyspilen ein schrecken empfahren und sich dester mehr in zucht und forcht irer schülmeister geben werden. Dann so ein gûthertziger knab lesen würt, was disem Wilbaldo auß seinem unfleyß und ungehorsam für armût, trübsal zûhanden gangen, nimpt auch darin ab, wohin der  
 20 bûbisch Lottarius zûletst seinen gesellen Wilbaldum geführt, ja zûletst, als er nichts mehr hat, gar von im verjagt und verstoßen und aber er, der lottersbûb, nach vilfeltiger seiner bößen stück an lichten galgen erhenckt worden; item er bedenckt noch ferner, was grossen ehren, glücks unnd selden  
 25 den zweyen bauwrensônen, als dem Fridbert unnd Felixen, von fleißigen studieren und gehorsame irer herren und schülmeister widerfaren ist, so müst es freilich ein verrücht hertz da sein, wann es nit so bald dem gûten und mer dann dem bößen volget. Darumb ich mich gar nicht irren lassen will. Ein  
 30 yeder urteil nach sei- [O 3<sup>b</sup>] nem gefallen; dann wort schlagen weder wunden noch bülen. Sagt schon einer, wo ich die geschicht erfahren hab, würt er mich on antwurt nit finden. Dann ich würt sagen: Bey unser jugendt sihe ich noch tåg-lich derglichen. So findt man auch noch vil der âltern, so ir  
 35 kinder zucht und straff nit sehen noch hören wöllen, sehen sie schon den hencker all tag solch galgenvôgel zûm thor hinaußführen. Gott geb gnad, das sich die juget besser und in der forcht auffwachs!

Hiemit, günstiger herr, befilch ich euch unnd eüwer weib  
und kinden in den schirm des almechtigen.

---



Getruckt zu Straß-  
burg, bey Jacob Frölich.  
Im Jar, M. D. LIII.

---

## Inhaltsübersicht.

Cap.	Seite
Widmung . . . . .	3
1. Wie der ritter Gottlieb mit seinem gebätt sampt seinem weib gott fleißiglichen umb ein leiblichen erben bitten thânt, und wie in gott einen erben bescheret . . . . .	5
2. Wie eines armen bauren weib eines schönen sons genaß und Gottlieb das kind auß der tauff hâb, auch von seines ge- mahels und seiner gelübt . . . . .	7
3. Wie die beiden jüngeling zû schülen gethon wurden, und wie Fridbert, des bawren son, den Wilbaldum weit an der ler- nung übertreffen ward . . . . .	10
4. Wie Wilbaldus sich an ein verrächten jungen hencket, wel- cher in gentzlich gegen seinem gesellen Fridbert in feint- schafft beweget . . . . .	13
5. Wie Gottlieb ernstlich den Fridberten nach seinem son fragen thet und inen seinem zuchtmeister von neüwem befalch . . . . .	18
6. Wie Wilibaldus ein kleine zeit in seines zuchtmeisters straff verharret, sonder ihn, als er von ihm gestrafft, mit eim messer durch einen schenckel stach . . . . .	21
7. Wie Wilbaldus von seinem vatter in einer tafern funden ward, seinen knecht nach im schicket, aber gar ungehor- sam von seines vatters knecht funden ward . . . . .	25
8. Wie Lottarius seinem vatter nit wenig gelt heymlich entrâg und mit Wilibaldo auß der statt lieff, kamen gen Preßla; von dannen schicket Wilibaldus seiner mûter einen botten, die im ein grosse summa gelts schicket . . . . .	28
9. Wie Wilbaldus und Lottarius auß dem Schlesierland geritten seind, iren weg in Brabant genunmen, aldo erst ir altes wesen recht angefangen haben . . . . .	30
10. Wie Fridbert und Felix auff die hohe schülen gezogen, der- massen so wol studiert, das er in kurtzer zeit magister ward, demnach bald doctoriert und ward obrister kanzel- larius am hoff zû Preüssen, Felix aber ein weitberûmpter doctor in der medicin, kam derhalb zû grossen wirdin . . . . .	33

Cap.		Seite
11.	Wie Gotthieb mit seinem herren zû redt wûrt von mancherley sachen, under andrem in von seinem son fraget; des in der ritter aller sachen berichtet, sagt im auch von der geschicklichkeit Fridberti . . . . .	35
12.	Wie die gûten jungen zû Antorff außgebadet und ihn gar wol genetzt und geschoren ward und in grosser armûtz von Antorff gezogen seind . . . . .	38
13.	Wie Wilbaldus und Lottarius der sachen zû unfriden wurden, von einander kummen. Lottarius sich zû Prûssel einem metzger verdinget, Wilbaldus aber in dem ellend umbzog, zûlest sich zû einem bauren verdingen müst und des viehes hûten; Lottarius seinem meister über sein schatz brach, darob ergriffen ward . . . . .	40
14.	Wie Lottarius nit weiter gieng dann von Prûssel gen Halle, seind drei meilen wegs; do schnitt er einem kauffmann ein bulgen auff, stal im sein gelt, kam damit darvon biß gen Dengen, ist fünff meil; er wûrt von dem kauffmann verkuntschaft, in der herberg funden, wûrt entlich gefangen und gehenckt . . . . .	43
15.	Wie es Wilbaldo gangen ist, als Lottarius, der böß vogel, von im geflohen was, auch wie sich Felix und Fridbert an irem dienst gehalten . . . . .	48
16.	Wie der hochmeister nach der wittfrauwen schicket sampt ihren zweyen töchteren, wie sie mitnander geredt haben .	51
17.	Wie Wilibaldo ein wolff under sein vieh kam und im vil schaden thet, also das er seinem meister entlauffen müßt . .	53
18.	Von der herrlichen hochzeit, so zû Boßna an des hochmeisters hoff gehalten ward den beiden jûnglingen zû gefallen, auch wie sie so reûchlich von dem hochmeister auß wurden gesteuert . . . . .	57
19.	Wie Lottarius eines nachtes dem Wilbaldo erschein in gantz jâmerlicher gestalt, mit gebunden henden und einen strick an seinem hals habend, wie und was er mit Wilbaldo geredt hat . . . . .	60
20.	Wie ein grosser tag in der statt Vladißlavia ward, Fridbert und Felix werden als commissarien von irem herren dohin gesant. Wilibaldus kumpt von ungeschicht in die herberg, dorin sie liegen, singt vor dem tisch in sein sackpfeiff. Fridbert bitt in, das er nit mer pfeiff, allein das liedt noch einmal sing; des wûrt im Wilibaldus zû willen . . . . .	65
21.	Wie Fridbert und Felix Wilibaldum den sackpfeiffer bei nacht gen Boßna bringen und morndiû etlich freûndt, herren, sampt dem alten ritter zû gast laden; Wilbald in einem neben-gemach sang und pfeiff, wußt aber nit, wo er was . . .	72

Cap.		Seite
22.	Wie Felix und Fridbert ein schimpflich mal zûrichten, etlich gût herren und freûndt darzû laden, deßgleich Gottlieb, den alten ritter, der im halben essen von dem tisch gieng, Wilbald hineingerûffen, zû dem tisch gesetzt ward, Gottlieb nach langem in den sal kam; wie es weiter gieng . . .	75
23.	Wie Wilibaldus seinem vatter zû fûßen falt, gnad an in begeret, und wie ihm der vatter sein mißhandlung verzeihet	78
24.	Wie Wilbaldus deß hochmeisters forstmeister ward, unnd wie er sich so artlich und jegerisch auff dem gejâgd gehalten hatt	80
25.	Wie Wilbaldus an seines vatters statt kam, und wie im der hochmeister ein reich weib geben hat . . . . .	83
26.	Wie Wilbaldus fûr seinen diener bat, das er ihn an sein statt kummen ließ und ihn zûm forstmeister annem . . . . .	87
27.	Wie der heyrot beschlossen ward, unnd wie sich die wittfrauw so lang mit listen erweret, ihr aber doch gar nit ernst was	89
28.	Wie Marina auff einem hangenden wagen gen hoff faret, und sie der hochmeister selv zûsamengab . . . . .	92
29.	Wie der alt ritter Gottlieb von diser welt schied, und was er seinem son fûr gûte leren vor seinem end geben hab .	94
	Beschluß . . . . .	97



**E i n e   W a r h a f f t i g e   H i -  
s t o r y /   v o n   e i n e m   v n g e r a h t n e n   S o n /  
i n   e i n   D i a l o g u m   g e s t e l l e t .   Z w e y e r   g ü t e n   F r e u n d t /  
G e o r g i u s .   C a s p a r u s .**

Zwei junge edelleute mit federbareten reden mit einander; im  
hintergrunde links drei andre herren. — Schon oben band 1,  
s. 27 (Galmy nr. 6) und 332 (Gabriotto nr. 33) verwandt.

**Gedruckt zů Straßburg bey  
Jacob Frölich.**



[A 2<sup>\*</sup>] Georgius. Ein storchen umb winachten, ein esel mit einer leyren, ein kü mit einer sackpfeiffen wer mir warlich nit so seltzam anzuschawen als eben dich, mein Caspar. Wannen wehet dich der wind har? Was bedeut es, das du dich wider deinen brauch so selten sehen last? Ich glaub, 5 dich hab die göttin Calipso in ihrem hol, gleich wie den Ulysem, eine zeitlang ingespert gehabt.

Casparus. Ich bin deines spottens vor langem gewont.

Georgius. Sicher ich spott deiner auff dißmal gar nit; dann dein angesicht ist mir ein gar frembd spectackel worden. 10

Casparus. Wolan, damit ich dir auß dem wunder helff und du wissen mügest, wo ich mich nun eine zeitlang erhalten hab, so wiß, ich bin sidher daß land Preußen, Schlesien und Laußnitz durchwandert, bin zületst auch gehn Antdorff kommen. Do hab ich mich aller sachen erfahren von dem Lotario 15 und Wilbaldo unnd befind die sachen umb ein minuten nit anderst, dann eben wie du darvon geschriben und ein büchlin hast lassen außgen.

Georgius. Ach, do sicht man und spürt einen rechten speyvogel, der kan, ist es möglich, die leüt fein und weydlich 20 fatzen. Lieber, sag mir, waß mangelt dir an meinem Lotario?

Casparus. Gar nicht. Dann dir ist, wie der poet sagt, etwas mer nachgeben zü tichten (het schier anderst beschlossen), dieweil du ein wenig mit dem bensel kanst. Ich wolt aber dannocht gern wissen, wo dir solch inventio zûkommen, die- 25 weil du doch in deren land oder stetten keiner nie gewesen bist unnd darffst zwen junger knaben so gar außstreichen, als ob du die ding all selbst gesehen und darbey gewesen werest.

Georgius. Lieber, sag mir, wundert dich dis meins büchlins?

**Casparus.** Ja, bei Hercle gar seer.

**Georgius.** Wolan, damit und ich dir des wunders züm theyl abhelff, will ich dir anzeigen, was dich am allermehrsten darzû verursacht hat. Dieweil ich von dir und anderen gûten  
 5 gsel-[A 2<sup>b</sup>]len oft von den geschwinden spinnstuben, so man zû Antorff findt, gehôrt, hab ich dem mit grossem verwunderen nachgesunnen. So ich aber neben mich under unsere jungen gesellen, ja die gar jungen milchmûler sihe, was befind ich anderst dann eben solcherley (wiewol nit all, got hab lob)  
 10 lieb und wolgezogne kinder, an welchen mir gar nicht zweifflet, wann sie in solche spinnstuben kommen solten, sie wûrdens disen zweyen Preußen gar weit vorthûn, dieweil ihren etlich so geschwind in disem land mit ihren gûtlin auff ein ort kommen sind, do doch nit so scharpffe bartscherer und  
 15 râße laugengiesserin wonen als zû Antwerpen, wiewol dannocht der niderwind vil ihrer stücklin herauff allenthalben in die herbergen und wûrtzheuser gewâhet hat.

**Casparus.** Im ist der wirt und gasthaltten halb warlich, wie du anzeigst. Aber ich weyß dannocht keinen jungen in  
 20 unser statt oder gegen hierumb, der sich deinem Lotario oder Wilbaldo mög vergleichen.

**Georgius.** Wolan, wilt du mir dann ein williger zûhörer sein und dich der kurtzen zeit nit verdriessen lassen, wil ich dir kûrtzlich einen anzeigen, so mein schûlgesell gewesen ist;  
 25 und ob dir der gleichwol nit bekant, hast du doch on allen zweiffel sein oft hôren gedencken; zû dem ist dir sein eerliche freundschaft, so in gern von seinem bösen vornemmen abgewendt hetten, garwol bekant. Du hast wol gehôrt von dem Theobaldo N. sagen hôren.

30 **Casparus.** Ja, zû vil malen, aber gar wenig und gar nichts geschickts.

**Georgius.** Derselbig Theobaldus hat sein mütter, glaub ich, nit fast erkant; dann sie im in seiner jugendt mit todt abgangen; ein züchtige, ehrliche junge und gar hüpsche fraw,  
 35 hat also ihrem ungerathenen man den knaben gantz jung verlassen. Und wiewol diß kindt von seinem groûvatter und groûmütter, die dann eines großen vermögens waren, wol erhalten ward unnd, als es zû seinen tagen kam, [A 3a] fleißig

mit andren jungen, seiner mütter seligen brüdern, zû schülen gefürt ward, ein kurtze zeit also in der zucht verharret. Merck eben, ich wil dir ein rechten Wilbaldum abmalen!

**Casparus.** Ich merck und hör dir zû mit dinnen ohren.

**Georgius.** Diß kneblin was schöner gstat, freundtlicher 5 geberd; all welt zartet im; auff seinem haupt hat es ein auffgeloffens krauses hârlin, gantz weiß unnd glantz.

**Casparus.** Was geschach weiters mit im?

**Georgius.** Wann es zû schülen kam, zarteten im seiner schönheyt und holdtseligen weiß halben all andre schülerlin. 10

**Casparus.** Was aber weiters?

**Georgius.** Daß aber sein scherpfestes giff und grosses verderben was, so müßt er tåglich, wann er zû schülen gen wolt, für seiner stieffgroßmütter hauß hingohn.

**Casparus.** Was mocht im das schaden oder nachtheyl 15 bringen?

**Georgius.** Den allergrösten nachtheyl, sag ich. Dann so oft das kneblin fürgieng, rüfft sie ihm hinein, allzeit waren seine geschleck vorhanden.

**Casparus.** Daß was noch nicht übel gehandelt meines 20 bedunckens, aber ein grossmütterliche liebe.

**Georgius.** Vilmer ein strick und netz alles üfels.

**Casparus.** Nun pflegt man doch durch solche freundtlichkeyt die kinder heymlich und leutselig zû machen, damit sie nit biß ins alter munaffen bleiben; wie man dann solcher 25 maulfrancken vil findet, so weder zû frembden, heymischen, bekandten noch verwandten gon wöllen.

**Georgius.** Der knab wüchs also in solcher verwõnung auff, biß er jetzt die siben jar auff im hat, fieng an zû verston, was güt und böß was, und ward ihm das geschleck als je 30 lenger je mehr lieben. Er nam sich an, sobald man im in seines großvattern, so seiner mütter seligen vatter gewesen, hauß ein ungesaltzen wort gab, lieff er den nechsten in seiner stieffgroßmütter hauß, kam in etlichen tagen nit heym.

**Casparus.** Was sagt aber der [A 3<sup>b</sup>] recht großvatter 35 darzû? Ließ er es dann also hingon?

**Georgius.** Ein gütiger, frummer, ehrlicher alter man, dem nit wol was mit zanck und hader. Dargegen waß die

alt (got verzieh ir seelen) ein unertig unnd zenckisch weib, vorderen sich menigklichen entsetzt irs schnellen mauls halben; was aber sunst ein ehrlich und unstrefflich weib.

**Casparus.** So het ich, wo mir die sach wie dem alten vatter, ein oberkeyt an die handt genommen.

**Georgius.** Ach gott, er meynt nit, das die sach solcher massen zůtragen solt haben, wartet táglich der besserung; so meynt er auch nit, das er dem jungen also frů abgangen wolt sein.

10 **Casparus.** Wie giengs nun weiters?

**Georgius.** Wie ich vor gehórt bin, die sach ward als je lenger je erger. Der knab fieng an, wann sichs begab, das sein ander groóvatter und stieffgroótmütter etwan nit anheymisch was, die thür am hauó beschloss, stig er zů dem stubenfenster oder andren láden hinein. So waren im die kensterlin, tróg und schenck all bekant, wußt seine schleck zů finden. Zů dem het er ein jungen zů einem gesellen, der etwas elter der jaren was dann er, der kond in meysterlichen anführen; wann schon zů zeiten die schloó an den trógen verspert waren, wußt sie derselbig jung meysterlichen zů óffnen. Er lernet auch solche kunst so meysterlich, eh dann sein jar herumb waren bió uff zwentzig, ward er nur ein meil von diser stat erhenckt.

**Casparus.** Pfuch, das war ein schnóde kunst. Was trůg sich aber weiter mit unserm Theobaldo zů?

**Georgius.** Er für also fort in seinem wesen. Zůletzt mochts der alt nit mer erleiden, fůgt sich zům schůlmeyster, bat in, den knaben zůr forcht zů ziehen und im sein halstar-rigs kópfplin ein wenig zů brechen, befalh auch das seinen beyden sónen. Deó nam der jung in sein óhrlin; bald in der schůlmeyster des ersten mals gestrichen het, wolt er nit mer in die schůlen gohn, sein liebe groótmüter müó in darein beleiten. Die nam bald ein gůt essen fisch in ein secklin, bracht das dem schůlmeyster (dann sie [A 4<sup>a</sup>] was ein fischerin, dorfft die fisch nit kauffen), schanckt im die fisch zů einer verehrung; damit schůff sie irem súnlin einen friden. — ‘Ach leiber mein herr’, sagt sie, ‘ich bit, wóllen dem knaben nit so hart sein; dann er ist zů gar vil forchtsam. Strafen in

mit wort; er gibt sicher mer darumb dann manig kind umb streich. Dann so er etwan doheym unrecht thût und ich in nur anschaw und sprich zû im: 'Ey du lecker, das dich ein böse jûp angang', so weyßt er schon nimmer vor grosser forcht, in welchen winckel er fliehen sol, das ich offtmal erschrick und besorg, es möcht in ein geücht vor forcht und schrecken ankommen. Darumb, lieber herr, sind gebetten des knaben halben, dôrfft euch an seinen groûvatter nicht keren. Er ist ein ruher man, versteht sich der sach nit, meynt, diser zarter sol ein weiß haben wie seine sôn; die aber seind gleich 10 ruh und grob starck knaben, gantz genatürt wie der vatter.' — In summa, mit solchen schenckungen und gaben schmirt das alt weib den gûten schûlmeyster, das er nit alein ein aug zûthet, sonder alle beyde. Also wûchs das gût sônlin in allem mûtwillen auff wie ein junges ungezeumptes rossz, ward so 15 gar verwent, bald er die zehen, dannach die zwelff jar erreychet, gar niener umb nichts mehr gab, kam von aller leer und zucht, lieff zû seinem rechten vatter. Der was auch ein gerahtwol, saß etlich meilen von der statt, was ein fischer; das lernet er seinen son auch. 20

**Casparus.** Du machst dein predigt zûmal lang; ich möcht wol ein end und die offen schuld daran hõren.

**Georgius.** Ich muß dir je den grundt anzeygen; so du den anfang, mittel und end verstohn, wirst du dir meinen Lotarium erst gefallen lassen. 25

**Casparus.** Wolan, so machs nur kurz!

**Georgius.** Der jung ist also bei seinem vatter bliben, biß er ungefarlich auff die achtzehen jar alt worden. Do ist seiner mûter seligen vatter und mûter gestorben, hand ein groû gût hinder in ver-[A 4<sup>b</sup>] lassen; an dem ist der jung 30 auch ein erb gewesen mit zweyen seiner mûtter seligen brûderen zû gleichem theyl gangen. Do hat erst das rôsszlin lauffen müssen. Dann sobald sie dem alten sein seelgerecht nachgethon, haben sie gleich zûr theylung gegriffen; so bald sind des jungen vatter, wiewol es summerszeit gewesen, alle 35 seine garn gefroren, die wartôlff und kôrb hinweggetriben, also das er gar keinen fisch mehr hat fahen können, ist dem son allzeit angehangen, dieweil der schlam hat müssen für-

gohn. Sobald aber die theylung gar über gewesen ist, hatt  
 der jung alle ligenden güter, deren nit wenig gewesen, zů  
 parem gelt gemacht und seinen miterben gar zů kauffen geben;  
 dann er sagt, daß gelt künd er bey im tragen, aber die güter  
 5 nit. Do er nun sein gütlin zůsammenbracht, hat alle sach  
 empor müssen gohn; allen tag hatt er gastereyen gehalten  
 unnd gar loße bůben zům theyl an sich gehenckt, die im den  
 falben hengst wol hand können streichen, den fűchsschwantz  
 verkauffen, des knecht Heintzen auch gar wol mit ihm spilen.  
 10 Do hatt zůletst ein freundschaft ein erbarmen überkommen,  
 das ihrs frommen vaters seligen gůt, das er mit grosser angst,  
 sorg unnd arbeyt zůsamentragen, gewonnen und erspart  
 hat, so schandtlich mit solchem losen volck verthon solt wer-  
 den. Zů dem hat er im kleider auff das kůstlichest machen  
 15 lassen und ein gar kůstlichen teggen, so allenthalben mit silber  
 beschlagen, mer dann zwentzig gůlden gestanden hat. Diß  
 alles hat die freundschaft verůrsacht, zů der oberhandt zů  
 keren, und begert, sie wolten den jungen darvonziehen. Das  
 dann ein oberkeyt mit allem fleiß verstanden hat, aber gar  
 20 nicht an im, dem jungen, verfahren wůllen; haben sie in in  
 eine bůrgerliche gefenckniß legen lassen, verhofft etwas gůts  
 an im [B 1'] zů erziehen. Sobald aber diß sein alte groß-  
 můtter erfahren, ist sie umbgelauffen, als wann sie nit wol bey  
 ir selb gewesen were, die oberhandt fast bedebűt: warumb  
 25 man doch den jungen also einsperr; er verthű doch niemans  
 das sein; was er verthű, sey sein eygen ererbt gůt. Mit deren  
 und dergleichen Worten hatt sie die oberkeyt verursacht, das  
 man ihn wider aufgelassen hatt. — Bald darnach hatt er sein  
 weg gohn Costantz zůgewendet, sein altes wesen wider ange-  
 30 fangen, bald gůt gsellen funden, so mit im gedempfft; dann  
 er sich jederzeit hatt niessen lassen. Als er aber nit lang do  
 gewesen, ist er hinder ein schůne junckfraw kommen unnd die  
 zůn ehren erworben; die ist eines weydlichen geschlechts ge-  
 wesen, haben vermeynt ein gůt werck geschafft haben, es werd  
 35 ein weydlicher haűhalter auß dem jungen werden. Do ist  
 aber kost unnd arbeyt verlassen unnd verloren gewesen; dann  
 er seinen alten brauch wider an die handt genommen, das  
 gůtlin dapffer auffgewandt. Als nun der tochter freundschaft



gesehen, das gar kein besserung hatt volgen wöllen, haben sie sich auffgemacht, in des jungen vatterland geritten und das überig, so dann noch etlich hundert guldin gewesen ist, züwegen bracht, mit ihn gohn Costantz gefürt, der braut ihr morgengab darvon genommen, dem gûten jungen mit dem 5 überigen erlaubt hinzüfaren, wo er sein gewinn schaffen mög. Als bald hatt er sich selbender beritten gemacht unnd gantz gewaltig heraußgebutzt, den nechsten in Franckreich geritten. Do aber hat er bald seiner gattung scherer funden, so ihm wol zü der ader hand können lassen, hatt sich in kurtzer zeit 10 so gar verblütet, das im gar nichts überbliben ist, unnd hatt darneben von andren knechten den spott zum schaden hören müssen. Do ist ihm erst der [B 1<sup>b</sup>] rewer in büsam geschloffen, also arm und nackendt vom hauffen gezogen, seinem vatterland zügeeylet. — Do hat sichs von ungeschicht begeben, das 15 ich sampt andren gûten gsellen zü einen guldinschreiber gangen sind, rechnen bey im zü lernen; derselbig ist in einem wirtzhauß, do er ein eygne stub ingehabt, zü herberg gelegen. Unnd als wir nun auff ein mal ein abendtrunck mitnander haben thon, sind an einem anderen tisch ander gût schlucker, so nit 20 unser burß gewesen, gesessen, haben gar ein leichten müß gehabt; dann es eben der rechten speyvögel waren. Wie wir also sitzen, so kompt der gût jung kriegsman zü der stuben hinein gon, gar zerlumpet und zerzert, hat weder tågen noch wehr, das har stig ihm durch sein hût, und hat zwen alt böß schûh, 25 deren keiner zü dem andern gehört, an seinen füßen. Es was keiner under uns allen, so ihn erstes anblicks erkant; so übel was er außgebutzt. Einer aber saß an dem andren tisch, ein außerleßner speyvogel, er erkant ihn mit allererst. 'Sich', sagt er, 'juncker Tiebolt, seit uns gotwilkom! Warlich ihr 30 habts dirr hineingesetzt, gebt einen gûten kriegsman. Ich glaub, ihr solten wol gelt haben; dann ihr habt euch nit verkleidet.' Der gût schlucker meynt, sie solten ihn zü gast gehabt haben; do was aber nichts, dann das sie nur ihr gespey und fatzwerck mit ihm triben. Der ein gab ihm brodt, der 35 ander ein trunck wein, fragten, wem er sein schöne kleyder unnd tågen zü behalten geben het. Zületzt ward dem gûten jungen die sach gar tieff zü hertzen gohn, unnd sagt: 'Wolan,

ihr thünd mir recht. Do ich mein gelt noch hat, haben under euch der mehrer theyl mir das helffen verzechen; jetzt, so ich nichts mehr hab, muß ich euwer spilvogel unnd fatzman sein.' Darauff gab der erst antwort, der ihm [B 2<sup>a</sup>] dann gar  
 5 nach verschwegert was: 'Dir beschicht, wie du wol verdienet hast. Dieweil du gelt hattest, was kein rhû umb dich, es muß verzecht sein; so woltestu allwegen gsellen haben, so dir das hülffen verthûn. Dann du sorgtest, du möchtest nit bei zeiten fettrabendt machen; darumb hat man dir darzû  
 10 helffen müssen. Und wer gleich so gût gewesen, man hett dir sein hie abgeholfen, als das erst die von Costantz unnd die gûten frummen lantz knecht in Franckreich auch arbeyt mit hand müssen haben. Das gûtlin ist hie gewonnen worden, wer wol billicher hie dann anderst wo verthon worden.' —  
 15 Als nun der gût jung wol gemerckt, das sein mûntz nicht bey disen speyvôglin hatt wôllen gelten, hatt er mit wechselworten hinwider gebollen. Davon etlich in der zech gar über ihn sind entrüstet worden, ihm ein gar kurtzen abscheydt geben, er soll sich nur bald trollen, anderst sie wôllend ihn  
 20 den schnecken hinabstûrtzen. Also der gût jung sich selb übel erbarmend gantz traurig hinweggezogen, seiner freund auch keynen heymgesucht; dann er besorgt, was ihm do begegnet wer, wûrd ihm dort widerfaren. Hatt sich also auß der statt hin und weggemacht, das ich sidher gar nichts von  
 25 ihm vernommen noch gehört hab.

**Casparus.** Was dann zû disem mal sein liebe großmütter nit mehr vorhanden, die ihn also wol auffgezogen hatt?

**Georgius.** Ja, sie lebt noch; aber mir ist nit zû wissen, ob er auff diß mal bey ihr gewesen sey oder nit.

30 **Casparus.** Wie solt dem gûten kârlin freylich nach einer sollichen warmen sonnen solcher winter, und nach eim solchen gûten leben, so er ein zeitlang gehabt, der groß hunger unnd mangel so weh haben gethan!

**Georgius.** Ja, ich sag dir, wann du ihn erstlich inn  
 35 seinem bracht soltest [B 2<sup>b</sup>] gesehen haben unnd nachmals wider in seiner armût, du hettest dich sein müssen erbarmen. Fürwar er gemant mich nit anderst dann eben an den verlornen son, davon Christus dort sagt Luce am 15., der auch seins vätter-

lichts güt mit üppiger böser gsellschafft verthon hatt und demnach angefangen zů darben. Also gieng es disem gůten jungen auch. Als er nichts mehr hatt, wolten ihn auch seine gůte allerliebsten gesellen nit mehr kennen; ja nit ein geringe abentyrtin für ihn bezalen. 5

**Casparus.** Also ist der brauch unnd ein alt herkommen.

**Georgius.** Meynest du aber, ob ich den Lottarium unbillich oder ab derengleichen sachen nit uff den heűtigen tag fűrgangen? Unnd ob diser unser jűngling Theobaldus nit an der stat Wilbaldi wol ston můcht, ich wolt dir auch wol noch 10 iren zween solcher gůten hauűhalter, die dannocht etlich jar hauűhablich gewesen sind, anzeigen, deren einer dein gevatter unnd noch vorhanden, der ander dein nachbawr gewesen, aber nit mehr vorhanden ist. Haben dieselbigen nit auch in kurtzen jaren etlich tausendt gulden lossen hindurchgohn, wiewol ein 15 oberkeyt alle mittel mit ihn beyden fűrgenommen, aber alles nichts verfahen wůllen? Was ist aber die ursach? Anderst nichts, dann das sie in ihrer jugendt so bůűlich erzogen worden sind, in sonderheyt von ihren műtteren, die sie also in allem műtwillen unnd halstarck hand lassen auffwachsen. 20 Lieber, sag mir, hastu mich verstanden, welche ich hie gemeynt hab?

**Casparus.** Gar wol zűverstohn. Wann man ein text so wol glossiert, ist es gůt zů mercken.

**Georgius.** So sag mir auch nun, ob du mir mein Lot- 25 tarium wůllest paűsieren lassen!

**Casparus.** Ich wil mich nit zů gar weit ploű [B 3'] geben. Sobald mir aber zeit und műű werden mag, will ich mich darűbersetzen unnd mit fleűű durchlesen. Damit ich dir aber dannocht zům theyl auű dem zweiffel hilff, so sag 30 ich dannocht, das mir dein bűchlin nit so gar źbel gefalt. Darumb, mein Georgi, wann dirs gefalt, magstu ein anders anfahen. Wo das mit keiner grůűern unbescheydenheyt angaht, dann diser Lottarius, wil ich mirs auch gefallen lassen.

**Georgius.** Ich sag dir, das auff den heutigen tag schon 35 eins in truck verfertiget ist.

**Casparus.** Lieber, wes inhalts?

**Georgius.** Es ist disem Lottario gleich entgegen. Dann

gleich wie er, der Lottarius, eines ritters son, auß grossem müßwillen unnd unfleiß zů einem hirten wirt, also wirt Lewfrid (also heýßt der ander jüngling von wegen seiner tugendt unnd dapfferkeyt), der do nur eines hirten son was, zů einem  
 5 grossen herren, also das ihm ein gantze groffschafft underworffen wirt, überkompt auch eines graffen tochter zů einem weib. Das, weyß ich, wirstu auch nit ungetadelt lassen, wann es dir zů sehen wirt.

**Casparus.** Wer kan das wissen? Villeicht wirt mirs gar  
 10 wol gefallen. Aber nicht dest weniger seyest gebetten, wann das búchlin raußkompt, wóllest mir auch umb eines helfen. Oder sag mir nur sein tittel, weyß ich ihm selb nachzůfragen.

**Georgius.** Ich hab ihm sein namen und tittel geben  
 • 'Der goldtfaden'. Wann du das nun lesen, wirst du die ur-  
 15 sach seines namens erfahren.

**Casparus.** Wol gehandelt. Wo essend wir aber zimbis mitnander?

**Georgius.** Ich weyß nit, wie es in meinem hauß umb das feúr staht; sonst sagt ich: Gang mit mir!

20 **Casparus.** So komb! Wir wend mein kuche zů-[B3<sup>b</sup>] erst besichtigen. Gefalt uns die, wend wir darbey bleiben.

**Georgius.** So gang hin! Ich folg dir mit willen.

End des gesprechs.

---

25 Darumb ist diß gesprech gemacht,  
 Damit die kinder haben acht,  
 Was frucht und nutz die leer uns bringt,  
 Auch was für ein tugendt darauß entspringt,  
 So man an kinden spart die rúht,  
 Laßt ihn den zaum zů lang hinauß,  
 30 Kúntzt und zertet ihn in dem hauß  
 Und laßt in nach als iren wol,  
 Schickt sie zů keiner leer noch schúl.  
 Und so man sie zů zeiten schon  
 In die schúl oder leer laßt gohn,  
 85 So find man doch der eltern vil,

Der keines glatt nit leiden will,  
Das man ir kind mit rüten schlag,  
Wans schon verschulden allen tag,  
Sprechen: 'Sagts ihm mit worten lind;  
Dann ich euch nit drumb gab mein kind, 5  
Das ir mirs sollendt schinden gar.'  
So bleibt dann das kind hin als har,  
Geht on all forcht und scham dohin,  
Gwindt gar ein halsterrigen sinn.  
Sein leermeyster ist ihm ein schad, 10  
Auff ihn es gar kein acht mer hat.  
Ob er sie schon mit worten strafft,  
So sagt er gleich eim, der da schlafft  
Und den er nit erwecken darff. [B4a]  
Dardurch manch ingenium scharpff 15  
Verderbet würt und geht zû grund.  
Zûletst aber naht sich die stund,  
Das erst die eltern umb sich sehen.  
Dann hilffts nicht mehr, es ist geschehen,  
Das sönli het den hals gestreckt, 20  
Sich minder dann ein stein bewegt,  
Henckt sich erst böser gsellschafft an.  
Da lernt er, was er vor nicht kan,  
Allen mütwill unnd bûberey,  
Ergibt sich allen lastren frey 25  
Und verthût all sein gût und hab,  
Damit kompt er an bettelstab.



# V o n G ü t e n v n d Bösen Nachbarn.

**W**ie ein reicher Kauffmann  
 aus Probant in das Königreich Por  
 tugal zohe / wie es ihm nachmals auff 5  
 dem Mer mit einem Hispanischen krancken Kauffman  
 ergangen ist. Wie er den selbigen mit im zû haus füret /  
 sein inn seiner kranckheit wol pflegen lasst / vnnd  
 nachmals sein Tochter gibt. Auch wie sich ein  
 junger gesel auff der Wanderschaft hal 10  
 ten sol / Fast kurtzweilig zû lesen /  
 Newlich an tag geben / durch  
 Georg Wickram / statt-  
 schreiber zû Burck-  
 haim. 15

Wer zû weg baut der selb nit kan  
 Sein baw austûren yederman /  
 Das der bleib vngetadlet stohn  
 Ich wags lass red für ohren gohn.

Gedruckt zû Straßburg Inn 20  
 Knoblochs Druckerei.

\*

Zeile 1, 3, 16, 18 und 20 sind rot gedruckt.





[A 2<sup>a</sup>] Dem ersamen, kunstliebhabenden Caspar Hanschelo, burger und des goldtschmidt-handtwercks zû Colmar, meinem lieben gevattern, zûvor.

Lieber gevatter Caspar, die gût frûntschafft unnd brüderliche trew, so wir zûsamen gehabt, dieweil wir zû Colmar umb 5 einander gewont haben, ist inn mir noch gar keins wegs ausgeloschen; binn gûter hoffnung, euwer gemût habe sich gegen mir auch nit anderst verendert; dann uns die kurtzen meilen, so wir zûsamen haben, kein ynbruch machen sollen. Damit ir aber dannocht mein gûnstig und genaigt gemût gegen euch 10 in meinem abwesen spûren möchten, hab ich mich zû vil malen bedacht, durch was mittel unnd wâg ich mich gegen euch umb vilfaltige frûntschafft, so mir von euch bewisen, erzeugen wolt, damit ich nit als ein grober undanckbarer vilfaltige gûthaten unvergolten liess hinschleichen. 15

Ist mir eben gleich zû gedancken kummen, das ir vil lieber sûn haben, so ihr zû dem loblichen unnd kunstlichen handtwerck des goldtschmidens abrichten; und dieweil nun diss handtwerck sunderlichen erhaischt, das die, so das anderst nach rechter art understehn zû lernen, sich gar weit in die 20 land, kôningreich und provincien auff die wanderschaft begeben müssen, hab ich, sovil mir mûglich, euch und eweren sûnen diss bûchlin also zû gefallen zûsamengelesen, inn welchem erst-[A 2<sup>b</sup>] lichen gar kurtz gemelt wûrt, wie ein hart und beschwerlich ding es ist, ja ein herb und vil mer bitterer mûss 25 zû essen dann karpffengallen oder colloquint, so einer einen zenckischen ungetrewen nachbarn umb sich leiden mûss. Zûm andern wûrt angezeigt, wie sich zû vil malen begeben thût, das zwen gûter fründ unbekanter weiß zûsamenkumen und

fründtschafft zûsamen sûchen, sind doch nit einer landsart, haben einander nie erkant und werden doch solche fründ mit einander, das ir fründtschafft nimermer ausgelest werden mag. Zûm dritten wûrt ein feine gotselige hochzeit hierinn beschrieben. Item, wie man die kinder, so sie anheben zû erwachsen, zûr ehr gottes sol auffziehen, demnach zû handtwercken anführen, und so man die wandren schicken wil, wie man in ein underricht geben sol, damit sie sich gegen herren und frawen, kind und gesind gebûrlich wissen zû halten.

10 Ihr werdet auch sunderlich hierin vernemen von einem gûten und getrewen nachbauren, wie dapffer und mannlich er sich gegen seines nachbauren feinden gehalten hat, und wie im auch derselbig sein gûtthat und fründtschafft so dapfer hinwiderumb vergolten; und das einem jungen zûm fûrnem-  
 15 lichsten warzûnemen ist, in sunderheit denen, so mit silber und gold, edlen gestainen oder in andren grossen hândlen mit kostlichen wahren umbgond, werden sie gar fein hierinnen berichtet: erstlich, das sie sich böser geselschafft, so dem spiel, schlecken und den hûpschen frawen anhangen, entschlagen,  
 20 sollen sie in irer herren heuser, gewôlb oder gâden nit kûmen lassen. Dann oft ein solcher böser vogel auff ungewischten bâncken findet, ehe dann das ander leut verlieren; dardurch dann oft [A 3<sup>a</sup>] mancher frumer junger verargwont wûrt des, so er im all seine tag nie in sein sinn nam; des  
 25 ich euch wol ein frisch exempel sagen wolt. Zûm letsten wûrt auch den jungen und alten fûrgebildet, so einer geschâfft oder gewerb halben an fremde unerkannte nationen zeucht, das im nit nutz ist seinem wirt oder anderen unbekanten sein handel, geschefft oder gewerb anzûzeigen, er habe dann diesel-  
 30 bigen gnûgsam erfahren und erkennen lernen. Diser und derengleichen warnungen, so nit all gemeldet, werden in disem kleinen bûchlin begriffen, welchs ich zûsamengelesen, sidhar ich von Colmar verruckt und gon Burckhaim gezogen bin.

Bit euch hiemit, lieber gevatter, wôllend diss also gûter  
 35 fründtlicher mainung von mir auffnemen, wie ich das gûter meinung an tag kûmen lassen; nit das wir unser freündtschafft damit erneueren wôllen (dann das soll gantz ferr von mir sein; dieweil unser freündtschafft noch nie veraltet, darff

sie auch keins ernewrens nit), sunder wöllend die mit disem büchlin bevöstigt haben. Erbeut mich hiemit in allem dem, so mir müglich ist, euch mein armen dienst allzeit zû beweisen; will also euch und die euweren got in seinen schirm befolhen haben. 5

Datum Burckhaim den andren januarii, nach unsers herren und sâligmachers gebürt tausent fünffhundert fünfftzig und sechs jar.

Ewer allzeit dienstwilliger

Georg Wickram

10

stattschreiber zû Burckhaim.

### [A 3<sup>b</sup>] Von gûter nachbaurschafft, zûm leser.

Es habend sich unsere vorâlteren, früntlicher lieber leser, vil und fast beflissen, das sie sich inn den nachbaurschafften fein früntlich zûsammengehalten unnd etlich tag im ar sun- 15 derlich darzû bestimpt, an offenen strassen tisch und bânck auffgericht, ire speisen zûsamengetragen und also tugentlich miteinander gessen, in zucht und ehren bei einander gesessen. Wo dann etwo gemeine brunnen gewesen, so sie erschöpfft, ists dero gleichen auch zûgangen. Es haben auch zû zeiten 20 die nâchsten nachbauren, so mit ihren heuseren an einander gestossen, solche freuntschafft und liebe zûsamen gehabt, als wann sie blûtverwante freund gewesen. Inn aller widerwertigkeit, kranckheiten und trûbsal sind sie nimer von einander gewichen, nit solche mûsfründ, wie man der leider vil wider 25 und für findet, gewesen. Dieselbigen sind nimer liebere freund, dann wann man schwein unnd kâlber metzget, da man nit vil krancken warten unnd tröstens darff. Derselbigen bauchfreund sind yetzunder sehr viel auff erdt; welches dann ist ein sun- dere ursach diss meines gedichts, darinn ich dann die beyden 30 gattungen, so viel mir ye müglichen sein mag, abmalen will.

Zûm anderen ursachet mich auch der gros unfleiss der teutschen lehrmeister und guldinschreiber. Dann [A 4<sup>a</sup>] ob sie gleich die kinder auff schreiben, rechnen und lesen wol abrichten, werdend sie doch gar keiner mores, zucht noch ge- 35

berdiger sitten von inen underweisen. Und so sie dann zû  
 handtwercken kumen, wissen sie weder har noch dar, wie  
 sie ein meister, frawen oder gesellen halten sollen, kûnnend  
 oder wissend auch nit, wie sie eim biderman zûsprechen, ant-  
 5 worten oder fragen sollen. Alsdann sind ihre meister gleich  
 als hinlessig als die anderen; wann sie nur waidlich hudlen  
 und sudlen bey inen, mögendt sie sunst leicht zucht unnd  
 hoffigkeit künden. Wann sie dann ausgelert haben lauffen  
 sie dahin wie das liebe vieh, meinen, sie habend ihre jar der  
 10 lehr schon überkummen, so müssen sie erst von newem an-  
 heben. Bey keinem rechtgeschaffnen meyster mögen sie bley-  
 ben, ziehen also von einem fretter unnd sudler zû dem an-  
 deren unnd kummend also umb die zerung, so ihn ire älteren,  
 vögt oder vormünder geben haben. Darnach greiffen sie die  
 15 büntel an, yetzund ein hembd, darnach ein par strümpff. Unnd  
 wann wir dann nicks mehr haben, nemmen wir den ausgesog-  
 nen lären büntelsack in rockermel, so wir anderst nit umb  
 den rock auch kumen sind, in das vatterland eylend, ander  
 provision zû holen. Etwan bleiben wir gar daheymen, wis-  
 20 send mehr und haben mehr erfahren dann alte und gewanderte  
 gesellen, so wol alters halben unsere vätter weren.

Desshalben, lieber leser oder zûhörer, euwer baider un-  
 gunst zû vermeiden, hab ich mich zûforderst entschuldigen  
 wöllen, wo dir villeicht allemal dises büchlin an das mântelin  
 25 würde greiffen oder sagen, das dir vor wissend wer, wie [A 4<sup>b</sup>]  
 es dir vor jaren in disem oder jenem land wer gangen, da  
 dann brotheischen dein best handtwerck war, sunst hettest  
 du dich bettlens nit erwerben mögen. Hey so gedenck doch,  
 das dir dises büchlin zû keinem trutz noch nachtheil gemacht!  
 30 Dann wie dirs gangen ist, so mags iren noch mehr gangen  
 sein. Hiemit, lieber leser, bewar dich gott.

---

 1.

[Bl. 1<sup>a</sup>=B 1<sup>a</sup>] Wie ein reicher kauffman, so zû Antdorff  
 gesessen, mit einem seinem nachbauren zû unfriden

ward von wegen irer bayder kind, was grossen unraths darauß erwachsen thet<sup>1)</sup>).

Dieweil ich im ingang meines büchlins verheissen hab, von gûten unnd bösen nachbauren etwas zû schreiben, will ich dannocht hierin gar niemants gemelt [1<sup>b</sup>] haben. Aber laß 5 dirs gleich gelten, lieber leser! Dise nachbaurn sein gleich in Holant oder Brabant, Schwaben, Elsas oder Breißgaw dahaim gewesen, so laß dannocht dise ding geschehen sein. Darumb merck nûr eben auff!

Es hatt vor jaren gewonet ein reicher tugentsamer kauff- 10 herr in der statt Antdorff mit namen Robertus, welcher von mengklich, jung unnd alten, in hohem wert gehalten was. Nicht weniger hette auch sein hausfraw ein gût lob vonn wegen ihres tugentlichen unnd holdtsâligen wandels; sie was ein weib der ehren ein liebhaberin. Den beyden het under ande- 15 rem zeitlichen gût got der herr auch vil schöner und lieber kinder bescheret; die wurden von in gar wol und ehrlich auff- erzogen. Sovil unnd inen beyden sammen mûglich war, hielten sie ire kinder darzû, das sie niemants belaidigten weder in kleinem noch in grossem; deßhalben sie von gemeiner nach- 20 bourschafft gezartet und liebgehalten waren.

Man sagt aber gemeinlich: Der esel stand so wol er ymer wölle, muß er dannocht das kreutz tragen. Also gieng es auch disem Roberto, und im warde zû vilmalen für seine wolthaten fast übel gelont. Er het einen zânckischen, arglistigen 25 und alventzischen nachbauren, der was ein tûchbereiter; der hett vil knecht auß fremden nationen und landen; wann die also bey einander waren, erzalt ir yeder, was in seiner haimat landtleuffig unnd breuchig wer. Nûn hat der tûchbereiter einen sûn, gar ein argen, verlognen, mûitwilligen, eygensinni- 30 gen, bösen lecker. Der nam yeder zeit mit fleis acht uff die reden, so die gesellen mit einander hetten; wann er von in kam, wußt er vil mer darvon zû sagen dann keiner under dem [2<sup>a</sup>] hauffen, kam dann also zû herr Roberten kindern, sagt

\*

1) H o l z s c h n i t t 1: zwei mit einander redende bürger. — Aus Wickrams Irr reitendem bilger 1556 bl. 9a.

von der sach, als ob er die selb gesehen und erfahren het.

Das het der güt Robertus wargenummen, den jungen, der dann yetzund fast die vierzehen jar uff im het, mit güten Worten gestrafft, im dabey anzeigung geben, wie gar übel  
 5 diss einen jüngling zieren thûe, so er seiner wort so milt sey; dann man sprech gemeinlich, wer vil redt, der muß vil erfahren und gelesen haben, oder aber muß vil darunder liegen; so sey er noch nit der jaren, das er die ding alle, deren er sich rhûme, erkundiget habe, ob er gleich wol ein jar, zwey  
 10 bey seinem vetteren zû Mecheln gewesen, mög er doch der ding nit sovil erfahren haben. Mit semlichen und deren gleichen Worten vermeint der güt Robertus etwas gûts bey dem jungen anzûrichten, aber sein mûh und arbeit gar umbsunst was. Als aber der jung seiner weiß nicht abston wolt, sun-  
 15 der gantz darauff beharret, verbot Robertus seinen kindern, damit sie nit der lügen bey im gewonten, das sie gedencken und lügen solten, kein gemeinschaft mit im zû haben, im seiner lügen und dant gar nit zû losen, sunder wann er sich also under sie mischen wolt, solten sie von im gon und im  
 20 sein wesen allein lassen <sup>1)</sup>).

Diß stund nit sehr lang an, der tûchbereiter nam sein acht, satzt seinen sûn zû red, was die ursach wer, das des nachbauren kind so abscheulich ab im sich stalten, dieweil sie doch allwegen seiner gesellschaft begert hetten. Der jung, so  
 25 zû seinem alter gar zû listig was, zaigt seinem vatter einen langen tant an, so Robertus mit im solt geredt haben, in so hart der lügen gestrafft, so er im doch sein lebenslang keine nie gesagt hett, demnach seinen kinden verboten, kein gemeinschaft mer mit im zû haben; [2<sup>b</sup>] diss allein wer die ur-  
 30 sach, so er von ihm begert zû wissen.

Der tûchbereiter, so von art ein hochbruntzer was und aber darneben gar wenig und schier gar kein glauben auff in zû setzen, nam die sach gar schwer auff, vermaint nit, das man seinen kindern, wie übel die handleten, inreden solt. Er  
 35 was gantz und gar über den gûten herren Robertum erzürnet,

\*

1) Hie mercke, das man die jugent nit zû böser gesellschaft solle gwenen; die leus wachsen sunst geren von ihn selb inn den beltzen, man darff sie nit hineinsetzen.

lieff mit angehencktem schwert für sein thüren, fand in von ungeschicht in seinem laden sitzen, sich in etlichen registeren zû ersehen. Ungewarneter sach fieng der tûchbereiter an mit greußlichen Worten zû reden. 'Nachbaur,' sagt er, 'sagend an, was hat mein sûn schantlichs oder lâsterlichs verwircket, oder 5 binn ich nit so gût noch der ehren, das ewre kinder gesellschaft mit den meinen haben mûgen? Das beger ich einmal von euch zû vernemen.'

Der gût herr, dem diss gar ein rauhe sach war, so hett er auch sunder zweifel der red, so er mit seines nachbarn 10 sûn gehabt, lang in vergess gestelt; derhalben er von solchem greußlichen anfahren etwas schrecken empfieng; so schambt er sich auch von wegen der fûrgonden weiber und mânnen, das er also von seinem nächsten nachbarn solt überrumplet werden. Er sagt mit sânnfter stim: 'Lieber nachbaur, ir über- 15 farend mich gar ungewarneter sachen. Ich bit euch von wegen gûter nachbaurschafft, habt ir etwas mit mir zû reden, gond zû mir inn mein hauß! Es ist euch doch zû yeder zeit offen unnd gar nicht verboten harin zû gon.' — 'Das geschicht, so mir sanct Antonius helff, nimmer,' sagt der tûchbe- 20 reiter; 'dann welch hauß unnd hoff meinen kinderen verboten sind, deren kan und will ich mich auch wol enthalten, das ich nit viel stain an dem pflaster darinnen zertret. Eh wolt [2<sup>a</sup>] ich, das himlisch fewr verbrant ein sollich hauß und hoffreitine.'

25

Robertus sagt: 'Da wölle got vor sein! Wie mûgen ir einen semlichen freflichen wunsch thûn? Nûn wûrd es euwerm hauß gar vil zû nahend sein, so dem meinen etwas args widerfaren solt. Lieber nachbaur, nit also! Wir wöllend gûte liebe freundt mit einander sein und uns der kinder sachen 30 nichts beladen; dann sich in ire sachen gar nicht zû legen ist.' — 'Das mag ein anderer ihngon. Mir aber ist meiner kind eins lieber dann alle nachbauren, so hinder mir und vor mir sind.' Robertus stünd auff von seinem sitz, wolt dem unnützen man seiner tâding nit mer zûhören, unnd er gieng in 35 das hinderist theil seines hauses, damit er nit ursach gewûn, seinem nachbauren weiter antwurt zû geben.

Erst kam seines nachbauren weib, ein schaum von einer

bösen befftzin; die fieng erst an das kind mit dem kübel umb-  
 züwerffen und außzügiessen. Da was aber niemand, so auff  
 ire red antwurten wolt. Nicht dest weniger bal sie für und  
 für wie ein jaghündlin, so vorlaut und doch kein wiltbret vor-  
 5 handen ist. Auß solchem irem jâmerlichen geschrey sich gar  
 viel volcks vor herr Robertus hauß versamlet; zû dem was  
 diser böß mutz aller welt ires bösen mauls halben wol bekant.  
 Als aber niemants zûgegen was, so ir antwort geben wöllen,  
 hat sie zûletst von ir selb nachgelassen.

10 Es ist aber diß ein anfang gewesen eines unabläßlichen  
 hader und zancks, so da nimmermer hat außleschen wöllen,  
 bis zûletst der gût Robertus hatt einen weiten geben müssen.  
 Dann er kund spüren und sehen, das im der tûchbereiter alles,  
 so er erdencken mocht, das im ein leiden und verdruß was,  
 15 anfang; und was er durch [3<sup>b</sup>] eygne person nit kunt oder  
 mocht zûwegen bringen, da richt er seine knecht und mägt,  
 weib und kind an, damit dem gûten herren gar vil trutz be-  
 wisen ward. Es waren des tûchbereiters mägt dahin abge-  
 richt, wann sie nur ein spûlwasser außschutten, geschahe es  
 20 der mas, das dem gûten herren sein laden damit verunreiniget  
 und besprentzt ward. Des nachtes schutten seine knecht allen  
 unrhat von oben ab, alles dem gûten Roberto für sein hauß,  
 davon dann summers zeit ein armer geschmack entstünd.

Nûn spricht man, wann ein jud einem gar übel wûn-  
 25 schen wölle, so wünscht er im einen bösen nachbauren. Das  
 sei nûn oder nit, so ist es fürwar ein böser und arger wunsch;  
 gott behût eynen yeden frumen menschen darvor. Ich muß  
 bekennen, daß es ein langwirigs ding ist; dann ichs zûm  
 theil auch versüchet hab. So hab ich auch ein reiche witfraw  
 30 erkant, deren mocht ein nachbaur leicht ettwas überzwerchs  
 in weg legen, so gieng sie hinach ein jar oder zwey on reden  
 mit im, wiewol sie sunst ein grosse geisterin was, lag für fewr  
 in der kirchen, und ob dem Hortulus anime sass sie gantz ge-  
 deicht tâglich ir siben zeit betten, als wann sie ein closter-  
 35 fraw gewesen. Ob aber sollichs aus eim gûten grundt ge-  
 schehen sey oder aus einem spiegelfechten vor der welt, ist  
 mir verborgen. Das aber wais ich wol, als sie in ein grosse  
 und langwirige kranckheit gefallen ist, hat sie nit sunder-



lichen vil nach gaistlichen dingen geforschet. Dann gar wenig tag vor ihrem absterben hatt man sie über iren schatz, wie schwach sie gewesen ist, führen müssen; bald darnach ist ir aller verstand und red empfallen, hat weder wortzeichen noch nichts geben mügen, das, so man ir zûgesprach- [4<sup>a</sup>] en, ist 5 alles umbsunst gewesen; und nachdem sie lang in eynem ernstlichen wesen gelegen, ist sie zûletzt on alle vernunft ungeredt auß disem jamerthal gefaren. Der almechtig gott verzeihe ir armen seelen und uns allen, amen. Diss hab ich allein darumb hier ingeflickt, ob doch yergent solche hart- 10 näckige leut und unfrüntliche nachbauren dise ware geschicht hören lesen oder selv lesen, sie ir bösen weiß abstanden, ir red gegen irem nächsten nit also aus neyd und hass sparend, damit in an irem letsten end nit an irer sprach manglen werde. Davon sey zû disem mal genûg gesagt. 15

Jetzt kum ich wider an den Robertum, der sich seines nachbaurn halben grôßlich bekümmert. Jedoch nam er im mit andren nachbauren gût geselschafft, richt zû vilmalen gûte malzeiten zû, berufft sie, damit sie frôlichen und gûts müts miteinander weren. Das wolt dann den tûchbereiter schellig 20 und unsinnig machen; und vermeinet, dieweil er dem Roberto feind wer, es solt in yederman von seinetwegen hassen; wie man dann vil solcher dopleter stocknarren findt; wann sie eim feindschafft tragen, muß als ir gesind denselbigen hassen, sie ziehen auch ir kinder darzû, vermeinen auch darneben, ire 25 gûten freundt sollend denjenigen feindschafft tragen, so er in doch all sein tag leids nie gethon hat.

## 2.

Wie dem Robertus sein weib inn ein grosse kranckheit falt, aber bald wider uffkummet; seine kinder 30 aber sterbend im alle biß an sein jüngste tochter. [4<sup>b</sup>]

Man sagt gewonlich und ist auch selten fâl: 'Wann einen unglück reiten will, so kumpt's hauffenweis'. Also giengs auch dem gûten Roberto. Er was bekümmert mit seim bösen nach- 35 bauren, dieweil er im allen widerdries, so er erdencken mocht,

zûfüget und er im dargegen gern alle freundschaft bewisen hett, im und den seinen, aber gar umbsunst war. Es was auch die gût Sophia nit wenig bekümmert ires haußwürts halben<sup>1)</sup>, umb das er ihm die sach so schwer auffnam. So  
 5 sie bests mocht, understünd sie im das außzûreden: 'Lieber haußwirt', sagt sie, 'was gedenckest du doch, das du dich die ding so hart last bekümmern? Nûn bedürffend wir doch, got hab lob, unsers nachbauren gar nichts. Es hatt uns gott der almechtig mit narung versehen, das wir im nit bald zû gnaden  
 10 kumen dôrffend. Das du dich also bekümmerst, ist ihm ein grosse ergetzligkeit und hertzliche freud; ich wolt ihm fürwar nit sovil zû gefallen thûn. Nûn haben wir doch sunst andre vil gûter nachbaurn, so uns alles gûts gûnnen; mit denselbigen sûch dir freud und kurtzweil! Es haben doch gemein-  
 15 lich all unser nachbaurn schöne und lustige gärten, darinn sie vilmalen spatzieren gohn. Mit in wolt ich gesellschaft haben und sie zû gast heim zû haus laden. Damit würstu unserm ungünstigen nachbaurn nit ein solliche freud machen, als wann du also trostmütig daheimen beleibst uff dir selb  
 20 sitzen.'

Dise und dergleichen trostung gab Sophia irem haußwirt; des er ir auch gântzlich volget und nam im sehr vil freud mit inen. Es mocht aber das wanckelmütig und unsteht glück dem gûten frumen Roberto die freud nit vergunnen, sunder  
 25 vermischt im die mit bitterem [5\* = C 1\*] trawren und schmertzen Dann erstlichen ward im Sophia, sein liebste gemahel, mit tôdtlicher kranckheit beschwert, also das ir niemants irs lebens tröstung zûsaget. Wiewol sie in kurtzen tagen wider zû gesuntheit und krefft kumen ist, so hatt sich doch ein ander  
 30 leid dem gûten Roberto zûtragen. Dann er hett vier schöner ausserlesener knaben, die im gantz gehorsam und underdienstbar waren, auch von im zû der ehr gottes in aller forcht auff-  
 erzogen; zû denselbigen hett er sechs wol erzogner schöner tôchteren, die im und seinem weib fast lieb waren. Die stur-  
 35 ben im alle nach einander näher dann in einem monat, das

\*

1) Das steht einer frummen und weisen frauen zû, das sie al sach zûm besten wendt, nit erst ein hetzhundt seye, wie man deren vil findt, so erst har auff har hetzen.

ihm nür die jüngst tochter under allen kindern belib. Davon im dann sein hertz möcht zersprungen sein; es mocht ihm sein leid niemandt außgereden. So gehüb sich Sophia sein weib nicht weniger übel dann er, also das keines dem anderen einen trost hett geben künden. 5

Es hett aber Robertus einen andren güten nachbauren, derselbig und sein weib in aller angst und nodt nie von im gewichen waren; der redt im die sach auß, sovil im yemer müglich was<sup>1)</sup>. Als er aber mercket, das sein trost und außreden gar nichts verfahren wolt, gedacht er im andre mittel 10 für die handt zü nemen. Er hett ein güten freundt, so vil bey im auß unnd yhngieng; der was ein Holender, ein über die maß gelerter mann. Mit demselbigen überlegt er die sach der maß und sagt zü ihm: 'Mein hertzallerliebster und getrewister frünt, ich hab ein sehr grosse bit an euch zü ge- 15 langen. Wo ir mir in dem zü willen würden, möchtend ir mir grösser lieb und früntschafft nit beweisen.' Der gelert man hatt sich auff solche wort nit lang genumen zü bedencken, sonder gesagt: 'Gü-[5<sup>b</sup>] ten freunden, so anderst die freuntlicheit nit ein angenumne und falsche freundtschafft ist, will 20 sich in keinen weg gezimmen noch gebüren etwas freuntlicher bitt abzüschiagen, ja wann die schon biß in den tod hinein reichen solt, yedoch das dieselbig nit ehrberürig sey. Darumb, mein freunt, wöllest mir deine anmütung eröffnen; will ich dir fast gern, so mir anderst müglich, inn disem und anderem will- 25 faren.'

Darauff sprach der güt nachbaur Roberti: 'Mein lieber und güter freundt, dir ist on allen zweyfel wol küntlich mein freuntlicher lieber nachbaur Robertus der kauffman, ein mann erbars wandels, der seinem hauß wol vorstath, seine kinder, 30 denen got genad, wol und christenlich erzogen hat, alles sein haußgesind zü der ehr gottes auffbawet, gotslesterung und andere laster geduldet er an keinem, so under seinem muß und brot sein wöllend. In summa er ist ein solcher, so yeder-

\*

1) Hie lern die rechten frünt erkennen, die in angst und not gar nit weichen und nicht allein mußfründt, wie man die nennen mag, erkant werden.

man inn seiner widerwertigkeit trösten kan; ihm selb aber ist er in seinem eygnen trübsal gantz trostlos. Es hatt sich in kurtzer zeit zûtragen, das im neune seiner lieben kinder einander nach auß diser welt verscheiden sind und im von zehen  
 5 schöner kindern nit mer dann ein einige als die jüngst tochter über beliben ist. Des sich dann der mann, und nit unbillich, so gar übel geheben thût, sein klag von tag zû tag mert, also das im niemant die sach außreden kan. Nun aber waiß ich dich dermassen in der heiligen und göttlichen schrift  
 10 erfahren, so du dein fleis mit im understast, wûrst du in bald von seinem fürnemen abwenden und auff ein christliche ban bringen. Sodann hab ich die sach also angeschantzet, damit er nit mercken solt, das ich mich mit dir seinethalben bespracht [6<sup>a</sup>] hette. In meinem hauß will ich ein gût herrlich  
 15 mal zûrichten lassen, den Robertum sampt seinem weib zû gast darzû berüffen. Dann ich weis, wiewol er yetzund leidig nit gern ausgath, das er dannocht mein bitt nit abschlagen wûrt.'

Diss ward also von dem gelerten man angenommen unnd  
 20 das mal auff den nächst künfftigen tag harnach angeschlagen.

## 3.

Wie Robertus von seinem gûten freundt und nachbaurn zû gast geladen und Robertus mit dem gelerten man zû Worten kumpt <sup>1)</sup>).

25 [6<sup>b</sup>] Der gût freunt, dem die sach mer angelegen, dann er niemants ôffnet, fûgte sich des abents in das haus Roberti. Den fand er noch mit grossem kummer umbgeben; er tröst in nach seinem vermügen, so best er mocht, zûletst bat er in, er und Sophia wolten den künfftigen tag das morgenmal mit  
 30 ihm essen; dann er gar niemants dann gûte freund darzû berüffen hett, so im gar anmûtig und nit zûwider sein wûrdend. Robertus, wiewol er mit grossem ellend und jamer umbfangen,

\*

1) Holzschnitt 2: drei tafelnende jüngerlinge. — Aus Boccaccios Centonovella (Strassburg, Knobloch 1551) bl. 5a.

noch wolt er seinem gûten freunt die bitt nit abschlagen, sagt im also zû, wo im gott gesuntheit verleihen, wolt er unnd sein gemahel zû rechter zeit erscheinen. Des sich dann sein nachbaur sehr erfrewet.

Als er nûn urlaub von Roberto nam, heim zû haus keret, 5 seinem weib befalh, allen mûglichen fleis anzûwenden und auff den mornigen tag uff den ymbis ein gût mal anzûschicken; des im sein weib gantz willig was. Also ward auff den kûnfftigen tag das mal mit grossem lust zûgericht. Zû gelegner zeit kamen die geladnen gâst, wurden von dem wirt und seinem 10 weib frôlich empfangen und ein jeder an die stat. nach dem er wirdig was, gesetzt, die trachten gar kostlich unnd wol bereit fürgetragen. Der gelert man, von welchem oben gesagt, fieng an ein schon Benedicite zû sprechen, gott den allmechtigen bittend, das er ihn dise zeitliche und fürgesetzte 15 speis durch seine milte gût und genad benedeyen und segnen wolt, in auch die genad verleihen, das sie gedachter speis und dranck nit zû vil zû inen nemen, damit sein gôtlicher nam nit dardurch geunehret noch gelestert würde. Als sie nûn alle amen gesprochen hand, haben sie die speis mit zûchten ge- 20 nossen. [7<sup>a</sup>]

Da ist yederman zimlich frôlich gewesen; allein Robertus der hatt einen seufftzen über den anderen gelassen und sich gantz trawrig erzeiget, das dann die andren, seine lieben nachbaur und freunt, auch trostmûtig gemacht hat. Der gelert 25 man, so hart neben Roberto gesessen gewesen ist, hat in mit gar sanfftmûtigen Worten angeredt: 'Lieber herr Roberte, was bekümmert euch so schwerlichen, das ir so gar nit gûter dingen sein wôllen?'

Darauff antwort Robertus: 'O freunt, den grossen kum- 30 mer und meines hertzen beschwernus, so ich trag, nit mûglich ist zû erzalen. Damit aber ir dannocht zûm theil bericht empfahend, so wissend, das mir gott durch sein milte gnad zehen schôner kinder beschert, mit welchen ich grosse freud und ergetzlichkeit gehabt hab. Dieselbigen hatt mir gott der herr in 35 gar kurtzer zeit einander nach genumen bis an mein jûngste tochter, die ist von solcher kranckheit wider auffgestanden. Nûn krenckt mich erst noch mehr ein ungetrewer und gar

unfreündtlicher nachbaur, so ab meinem jamer so gar ein gros wolgefallen hatt. Das mag er auch im selb nit allein behalten; dann er sich sonderlichen beflissen, wann man meiner kinder leichen zû grab getragen, hatt er sein gesind dahin gericht, das sie von heller stimmen an hand gefangen zû singen, so doch ein yeder nachbaur billichen ein mitleiden mit dem anderen haben solt.'

'Das wer wol billich und recht', sagt der gleret man. 'Es ist aber im dest weniger lobs nachzûsagen; auch ist seiner  
 10 ehren nit dester mer, würt im auch gwißlich solcher hochmût und trutz unvergolten nicht beleiben. Dem allen aber sey wie im wölle, so wend wir das notdwendigst an die [7<sup>b</sup>] hand nemen und einen trost sûchen der abgestorbnen kinder halben. Es ist dem menschen und allen thieren sampt dem geflügel  
 15 von natur angeboren, das ein yedes seine jungen lieb hat, ir sterben und verderben nit gern sieht. Der mensch aber soll ein underschaid haben des orts seiner kinder halben, also das er bedenck, wohar im die kummen, und wer im die geben hab, das auch derselbig die macht wider zû seinen handen  
 20 und gwalt zû nemen, wann das sein götlich wolgefallen sey; wie der gût frum selig Job<sup>1)</sup> spricht in seinem bûch am 1. capitel: Als ihm botschafft kam, wie seine kinder bey einander gewesen in des erstgebornen brüders hauß unnd hetten alda ein gros fontanium und wolleben gehalten, da sie sich am we-  
 25 nigsten besorgt, wer ein grosser wind von der wûsten har kummen und das hauß zerrissen, also das es ganz zû boden wer gefallen und das volck alles im hauß zerschlagen bis an den eintzigen knecht, so darvon kummen was und dem Job die geschicht erzalt. Das was je auch ein arms jâmerlichs  
 30 ding und ein erschrockenliche bottschafft einem vatter, so seine kind so hertzlichen liebet. Deren het er auch zehen an der zal, siben sün unnd drey tóchteren; wann die bey einander waren, schlemten und praßten, opfert er und bat got für sie, damit sie got nit straffet umb ir üppigs leben. Als im nûn  
 35 solche botschafft kumen ist, was hat er geton? Hat er auch mit got gezürnet? Nein. Dann er thet als ein vatter; so wußt

\*

1) Job 1.

und verstünd er, das die kinder nit lenger sein waren, dann es war der will des herren, so im die geben und geliehen hett. Wiewol er dannocht vor leid seine kleider zerriß und fiel uff das angesicht, raufft sein har auß, bettet unnd sprach: [8<sup>a</sup>] 'Nackend binn ich auff erden von meiner müter leib kummen, 5 nackend würd ich wider von hinnen faren. Der herr hats geben, der herr hats genumen; der namen des herren sey gelobt.' — Wir lesen auch ein schön exempel an dem königlichen propheten David an dem 7. capitel im andren büch der kônig<sup>1)</sup>): Als das weib Urie, welchen David het lassen umbbringen, im 10 ein kind an die welt gebar und aber das durch gott mit kranckheit angegriffen ward, wie dann Nathan der prophet dem David zûvor verkündet, da legt David alle seine feyrtagskleider ab, was gantz trawrig, lag nachts auff der erden, und kund im niemants das trawren außreden. Da nûn das kind starb, wur- 15 den seine knecht angsthaft, sagten zûsamen: 'Wer will dem künig ansagen, das das kind gestorben, dieweil kein trost an im verfahren wôllen und dannocht das kindt noch in leben war?' David aber verstünd an iren geberden, das das kindt gestorben was; wie solt er ihm anderst gethon haben? Er 20 fragt: 'Ist das kindt todt?' Und sie bekanten im das. Da stünd David auff von der erden, da er gelegen was; er wûsch und salbet sich mit wolschmackendem ôl, legt wider hochzeitliche kleider an und hies im z essen bringen. Da in aber seine knecht fragten, was er damit gemeinet, sagt er: 'Im ist 25 also, wie ir saget. Dann da das kind noch in der kranckheit lag und lebet, da weinet und fastet ich und lag uff der erden, zû gott rûffende; dann ich gedacht: Wer waißt, ob mir der herr gnedig sein môcht! Nûn aber ist das kindt tod. Was hilfft mein fasten, schreyen und klagen! Ich mags dar- 30 umb nit widerbringen. Ich wais aber wol, das ich zû im faren werd; es kumpt aber zû mir nit [8<sup>b</sup>] mer.' — Bei disen zweien heiligen mannen sollen wir billich einen trost fassen, wann uns gott hie in disem zeitlichen jamerthal angreiffet, unsere kinder zû seinen götlichen genaden berûffet, das wir nit 35 zû lang und vil trawren sollen und uns zû sehr darab kren-

\*

1) Im 2. büch der kônig am 12. capitel.

cken, dieweil sterben ein natürlich ding ist und allem dem, so das leben auff erden bracht hat, muß das mit dem und durch den tod verwechßlen. Fürwar ich muß hie loben die antwurt, so Anaxagoras, der weiß haid, dem, so ihm den tod 5 seiner sünden verkündet, geben hatt. Er gab kein andre antwurt, dann das er sagt: 'Das wußt ich wol, das sie einmal sterben mußten, dann sie wurden von mir als einem sterblichen menschen geboren, darumb sie auch sterblich gewesen sind.' Diser philosophus, wiewol er ein haid gewesen, hatt er doch 10 meines bedunckens wol und gotselig geantwurt; dann er sich umb seine beide sün nit weiter, dann billich gewesen, bekümmert hatt. — Darumb, mein allerliebster Roberte, wöllend euch auch ein maß ewers klagens setzen unnd, wie oben von David gesagt, das, so nit widerzübringen ist, auffhören zů 15 klagen!

Robertus umb den gūten und getrewen rhat dem gūtten mann fleissigen danck sagte, in auch darneben bat, auff diss mal nit mer darvon zů sagen, damit der wirt sampt seinen andren gāsten nit ein verdruss ab irer beiden red nemen; so 20 es ihm aber kein verdruß sein wolt, wer sein bitt an ihn, das er des andren morgens zů im kem, ein kleins morgensüplin mit im ess; alsdann wolten sie genügsam von disen dingen reden. Des was der gūt mann gar wol zůfriden, versprach im auch seinen willen und bitt zů volziehen. Also ward die 25 überentzig zeit mit zimlichen freuden vertriben. [9\* = D 1\*]

## 4.

Wie Roberto botschafft von Lisabona kam von seines vattern brüder, der was gar ein alter reicher kauffman<sup>1)</sup>.

30 Dieweil sie noch also an dem tisch sitzen, essen und trincken, so kumpt ein bot von Lisabona an das hauß und klopfet

\*

1) Holzschnitt 3: ein bote tritt zu drei tafelnden bartlosen männern.



an. Man schlos im behend uff, fragt in, was seine geschefft werend; er zeigt an, wie er etlich brieff hett, so Roberto dem kauffman zûstûnden. Das ward herr Roberten bald angesagt. Also bat er den wirt, das er verschaffen wolt, das der bott für ihn kem. Das ward eylends außgericht. 5

Als nûn der bott für ihn [9<sup>b</sup>] kam, empfieng ihn Robertus gar freuntlich, fragt in, von wannen har sein raif gieng. 'Herr,' sagt der bot, 'ich kum von Lisabona ewerem vettern.' Gab im damit brieff. Der inhalt was, wie er, sein vetter, yetzund gar alt und schwach were, so hett er gar kein 10 kind, und were im sein haußfraw mit tod abgangen; zûdem wißt er keinen verwanten mer dann in; wer sein beger, das er zû Antorff auffbrechen wolt und zû im gehn Lisabona ziehen; wolt er ihm und seinen kindern alles, was er hett, übergeben und er bey im auß und eingehn und den tisch bey im haben. 15 Sobald Robertus den brieff gelesen, ist im von stund an sein hertz und gemût gehn Lisabona gestanden, wiewol er nit dergleichen thet noch sich gegen yemands mercken lies. Er befalh dem botten haim in sein hauß zû gohn, darinn seiner warten. 20

Alsbald nûn das mal vollendet worden, habend die gâst dem würdt gar freuntlichen danck gesaget, sind demnach von hoff geschaiden, yeder inn sein behausung gangen. Robertus hatt auch mit sundrem ernst haim geeylet.

## 5.

25

Wie Robertus auß Antorff gehn Lisabona gezogen, allein das er von seinem ungetrewen nachbarn kem unnd seiner kinder dest eh vergessen môcht.

Auff gantzem erdboden ist nichts, so dem menschen sein vatterland mehr unnd ehe erlaiden kan oder mag, dann so er 30 etwas tåglich vor augen sehen mûs, so ihm verdrießlich ist, unnd das aber nit wenden mag. Also gieng es auch dem gûten Roberto auch in sei-[10<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> nem vatterland; wiewol im

\*

1) Holzschnitt 4: ein schiff mit insassen. — Aus Ludowico Vartomans reise (Strassburg, J. Knobloch 1516) bl. V 3a.

an güt gar nicht manglet, so bekümbret in doch die ungetrew nachbaurschafft, so ihm der tûchbereiter tåglich bewiſſ. Er berhatschlagt sich kurtz mit seinem weib; der gefiel die sach dermassen so wol, das sie irem mann tåglich anlag, er  
 5 solt sein sach nûr bald dahin ordnen. Also saumet sich Robertus nitt lang, verkaufft, vertauscht, verwechſlet sein hab und güt, wie er mocht; in summa er macht sich in monats frist gar wegfertig.

Und als er yetzund gar sein sach zû Antorff auff ein ort  
 10 gemacht, hat er uff der freyen strassen vor seinem hauß etlich tisch auff das kostlichst bereiten lassen und gar vil seiner gûten freündt und nachbauren darzû berûffen, gar kein außgesündert dann den tûchbereiter, dem dann solche freud fast weh im hertzen [10<sup>b</sup>] thet. Also letzet sich Robertus mit  
 15 ihn, ließ auch einem yeden tischgenossen ein sundere herliche letze, sein darbey zû gedencken. Des sie ihm all gar freundtlich danck sageten; darneben klagten sie sein hinfart gar schwârlichen, wunschten auch dem vil unglücks, so ihm ursach zû seinem abscheid geben hett. Als sie nûn das mor-  
 20 genmal und auch den nachtimbis mit grossem kosten geendet hetten, Robertus und sein weib Sophia sie fründtlich gesegnet und darneben gebetten, ihnen, wo sie yemants erzürnt hetten, zû verzeihen. Also ist yederman zû hauß gezogen.

Des andren tags hat Robertus all sein hab und güt zû  
 25 schiff verordnet; und als es dem patron des schiffs geschickt gewesen, hatt er alle die erforderen lassen, so mit im in Portugal hand faren oder schiffen wöllen, und hatt sich die zeit eben zûtragen, das sie auff einen freytag am morgen von land gefaren sind, fast güt wind und wetter antreffen. Es hatt auch  
 30 Robertus alles sein haußgesind, knecht und mägt, mit ihm gefürt; dann sie iren herren und frawen dermassen lieb und wert gehalten haben, das sie auch mit inen in todt gangen weren.

Als sie nûn gehn Lisabona kumen sind, ist Robertus mit  
 35 weib, kind und gsind den nechsten in seines vetteren haus gezogen. Von dem ward er gar früntlich und mit grossen freuden empfangen; er übergab im all sein hab und güt zûsamt dem gewerb und einem grossen handel, so er mit ed-

lem gestain het, behielt im nichts anderst vor dann ein son-  
der gemach, damit er sein rhû haben möcht, wann es im ge-  
legen was. Robertus pflag sein auch gar wol mit essen,  
trincken und aller wartung, befalh auch allem seinem volck,  
das sie den [11<sup>a</sup>] alten herren mer vor augen haben solten 5  
dann in selbs. Sollichs ward alles nach seinem willen er-  
stattet.

Also lebet der gût alt man noch bis in die zehen jar, da  
starbe er sâligklichen. Er ward von Roberto und seinem weib  
trewlich geklaget unnd beweinet, auch ehrlichen zû der erden 10  
bestattet. Und ward Robertus ein besitzer und herr alles des  
gûts, das dann zû dem seinen, so er mit im auß Brabant  
bracht het, einen seer grossen hauffen machet. Er hûb auch  
an seines vettern sâligen handel mit gewalt zû treiben,  
handlet viel in Engelandt und Brabant, auch gehn Venedig 15  
und andere ort, so lang bis er zûletst seiner tochter Cas-  
sandra eynen jungen kauffherren gab. Da machet er sich  
auch rhûwig, wie ihr nachmals vernemmen werdt.

6.

Wie zwen reicher kauffherren eines handels und ge- 20  
werbs zûsamen auff einem schiff kumen, fründtschafft  
und geselschafft zûsammen sûchen, der ein fast kranck  
ward, der ander sein gar trewlichen pflegen was und,  
als sie gehn Lisabona kumen, zû ihm in sein haus nam.

Als auff ein zeit ein mechtig schiff mit kauffmanschafft 25  
von Lunden aus Engeland gohn Lisabona in Portugal gantz  
wol gerüst fahren wolt, hand sich gar viel kaufleut zûsamen  
geschlagen, sich mit einander verbunden, in einer gemeinen  
geselschafft auff disem schiff in Portugal zû faren; dann viel  
under [11<sup>b</sup>] 1) inen nie in dem kûnigreich gewesen waren. 30  
Under diser geselschafft was ein Hispanier, gar ein treflicher  
feiner mann; derselbig handlet nicht mit scheinlichen wahren,

\*

1) Holzschnitt 5: ein schiff von fischen umgeben, im hinter-  
grunde eine stadt. — Aus L. Vartomans reise 1516 bl. A 3b und X 6a.

sunder hett sein gelt in grossen geselschafften ligen. Derselbig herr hett im auch gon Lisabona zû raisen fürgenumen, kam zû einem andren herren, der zimliches alters was, auff dem schiff, der dann seine wonung in der statt Lisabona  
 5 hett. Zû demselbigen gesellet sich der gemelt jung hispanisch kauffherr; wurdend der sach so gar früntlichen eins, das der alt den jungen bitten ward, wann sie gehn Lisabona kemen, er niergent anderstwo dann in seinem haus herberg sûchen solt; dann er wißt im gût gemach zû schaffen. Der  
 10 jung sagt im semliches zû; dann er hett nit mer diener bey im dann nûr ein knecht unnd ein jungen, damit er niemant kein sunderen über- [12<sup>a</sup>] last zûfügen mocht.

Nûn begabe es sich in einer nacht, das den jungen kauffman ein gar hartes fieber berûren ward, davon er grossen  
 15 schrecken empfahen thet. Seine knecht sagten das dem alten kauffherren, dem Portugaleser. Der entsatzt und erschrack der botschafft gar übel, ja nit anderst, dann wer er sein sûn gewesen. Er fûgte sich zû dem patronen des schiffs, bat in umb ein sunder gemach im schiff, er wolt ims wol bezalen  
 20 damit der gût jung herr sein rhû gehabt môcht. Das warde ihm zûhandt durch den patronen bewilliget, und ward sein. sovil ymmer mûglich sein mocht, uff dem schiff gepflegen mit speis unnd mit dranck, auch mit anderer notdurfft. Der jung aber ward dermassen so gar schwach, das im niemant das  
 25 leben zûsagen wolt. Davon der alt solchen unmût an sich nam, das alle die auff dem schiff sorgten, er wûrd auch in ein kranckheit fallen.

Zûletst aber halffe ihnen gott zû land, das sie ein port erlangten. Bald ließ der alt ein senffti oder ein rossbar  
 30 machen, damit er den jungen vollend gen Lisabona bringen môcht, dann da gedacht er im wol rhat zû schaffen mit vor-mittel der hilff gottes; derselb ist auch der gewiss artzet zû leib und zû seelen. Also habend sie in wenig tagen die stat Lisabona erreicht, des dann der alt kauffherr fast fro gewesen.

## 7.

Wie die beide kauffherrn gehn Lisabona komen unnd

freundtlich empfangen warden, auch wie der alt herr befelch gab, des jungen wol zû pflegen. [12<sup>b</sup>]<sup>1)</sup>

So man lang auff dem mör gefaren ist und jetzunder wider zû land kumpt, ist grosse freud bey allen denen, so uff dem schiff gewesen; insunderheit wann sie zû haus haus kommen, werden sie von weib, kinden und dem gantzen hausgesind mit grossen freuden und frolockung empfangen. Also gienge es da auch zû. Der alt kauffherr ritte mit etlichen seinen dienern erstlich zû haus, die andern liesse er bey der bor, befalh inen, nur gemach harnach zû kummen; dann er 10 sorgt, wo jemand aus seinem gesind die bor gesehen, würden sie sich darab entsetzt haben, ime wer etwas üfels widerfaren. Er ward früntlich von den seinen empfangen. Da was alle freud, [13<sup>a</sup> = E 1<sup>a</sup>] das sie iren alten herren wider frisch und gesundt daheimen hetten. 15

In disen dingen kam auch der kranck kauffherr. Der alt aber hett zûvor seinem weib kunt gethon, wie ein krancker kauffman kem, den wolt er also bey ihm behalten, bis er widerumb zû krefft keme. Also was im schon ein besunder gemach nach aller notturfft bereit. Der alt befalh allem seinem gesind, das man sein bey dem allerbesten pflegen solt; das dann auch geschah, also das der gût jung kauffman in kurtzen tagen fein wider anfieng zû ihm selv zû kummen. Als er nûn anfieng ein wentzig starck zû werden, ass er nit mer inn seinem gemach, sunder gieng allen ymbis an des alten herren 25 taflen essen.

Nûn het der herr ein schöne gerade tochter, die yetzunder schon manbar was. Die fieng dem krancken kauffherren an zû gefallen; dann es gar leicht mag sein, das einen krancken ergetzet. Also was disem herren auch; so het er auch nie 30 kein weib gehabt, was ime auch vatter und mûter mit tod vergangen. Darumb nam er im entlich für, den alten herren umb die tochter anzusprechen. Dann er was gûter hoffnung, sie würde im keins wegs abgeschlagen; er wußt sich auch an

\*

1) Holzschnitt 6: zwei frauen stehen am bett eines kranken jûnglings. — Auch in Wickrams Siben hauptlastern 1556 bl. 6a.

güt so mechtig, als ihr vatter was. Darzû was er auch von person, leib und gestalt ein schöner gerader jüngling; es het in aber yetzund der last der kranckheit ettwas an seiner gestalt und schöne entsetlet. Als ihm aber die kranckheit vergangen was, nam er von tag zû tag wider zû, das er in gar kurtzer zeit zû seiner vorigen gestalt kumen thet. Cassandra aber (also hies die tochter) lag im stetigs an, darumb er dann täglichen hinach gedencken ward, wie er doch mitt dem vater zû red kem, also das es in glimpff möcht zûgon. [13<sup>b</sup>]

10

8.

Robertus, der alt kauffman, unnd Richart mit einander in einen schönen garten spatzieren gond; Richardus mitt gantz weiten umbschweiffenden Worten kumpt an den alten, zûletst bit er umb Cassandra zûm weib<sup>1</sup>).  
15

Die lustigest zeit, so im jar sein mag, was yetzund vorhanden; dann die fruchtbaren beum mit irer edlen und wol-schmackenden blûst fiengend an harauszûprossen, das erdtrich erzeugt sich auch mit wunsamen und schönen blümlin von  
20 allen farben und mancherley art gestaltet; so hort man die vögel allenthal-[14<sup>a</sup>]ben uff den zweigen mit lieblichem gesang zûsamenstimmen, gleich als wann sie umb ein kleinat kempfften und einer über den anderen vermeint zû steigen und mit gesang obzûligen. Davon es dann sehr lustig in dem feld  
25 zû spatzieren was.

Diss bewegt Robertum, den alten herren, das er zû Richarden, dem jungen kauffherren, gieng und in bat, er wolt mit im hinaus in den garten spatzieren gohn, des dann Richardus gantz willig was. Also zugent sie miteinander hinaus  
30 sunder alle diener und geselschafft, retten von manigerhand kauffmanschafft und gewerbshândlen.

\*

1) Holzschnitt 7: in einem lustgarten stehn drei bürger an einem teiche: der dritte weist auf das haus hinter ihnen hin. — Aus Wickrams Irr reitendem bilger 1556 bl. 10b.

Zuletzt fieng Richardus an und sagt: 'Mein hertzallerliebster herr Roberte, ich soll und müß euch billich einen vatter und meinen allerbesten freunt bekennen. Dann ich nit wissen mag, das mir von meinen fründen allen die wenigst freundschaft widerfahren sey, so ihr mir bewisen hand. Dann 5 ich zůvorderst gott die ehr geben will, dieweil ich weiß, sunder sein hilff und ewere vilfaltigen und bewisenen gůthaten wer mir nit wol möglich gewesen lebendig von dem schiff zů kummen. Darzů habend ir mich erst, als mir zů land kummen sind, in ewerem haus mit den allerbesten wartungen zů mei- 10 nen krefft bracht. Das alles mir nit möglich zů vergleichen ist. Ob ich euch schon als mein gůt, und was ich vermag, dafür geben solt und mich darzů für einen leibeigenen knecht willig in ewer dienst ergeb, möchte es dannocht nimmermer vergolten sein. Darumb, mein allerliebster herr und 15 vatter, bitt ich euch, ir wölln mir zů verston geben, wodurch ich doch solche überschwenckliche gůthat vergelten mag, damit ich nit als ein undanckbarer gast geachtet werden möcht. Dann [14<sup>b</sup>] es sagen die alten, das kein grösser laster weder undanckbarkeit möge funden werden.' 20

Darauff antwurt Robertus: 'Holtseliger lieber Richarde, es ist noch nit an dem, das wir von einander schaiden noch unsre frundschaft zertrennen wöllend. Dieweil du wider zů deiner gesuntheit und krefft kummen bist, wend wir erst ein fröliche zeit mit einander haben, will uns anderst der all- 25 mechtig ein semlichs gůnnen. So dirs gefalt, magstu dein handel gleich so wol bey mir fůren, als wann du in Hispanien werest. Ich will dir ein eygen contor und gewelb ihngeben, darinn soll dich niemant nit hinderen; und bleib so lang bey mir, als dir mein haußhaltung und kost gefallen thůt! Mir 30 hat got der herr zů wasser und land vil glücks verliehen, auch seer gros gůt bescheret; das will ich mit lieben und gůten fründen brauchen, so lang ich leb. Dann es soll das gůt nit mein, sunder ich will sein herr sein, niemant hatt mir darein zů reden. Ich hab doch nit mer dann ein einige tochter, bin auch sunst keiner kinder mer warten; sie wůrt dannocht nach meinem absterben gůts genůg finden.'

Daruff sagt herr Richart: 'Herr, ir habt fürwar ein schöne

tochter. Der ewig got geb euch genad, das ir sie nach ewerem wolgefallen verheuraten! O wie ein sãliger jüngling ist der, welchem ein semliche schöne braut an seine arm kumen sol! Ich sag bei meiner selen, wann mir ein solche junck-  
 5 fraw in Portugal zû einer ehegemaheln zûston môcht, wolt ich all mein hab und gût in Hispanien zû barem gelt machen und in Portugal ziehen mit allem sam.'

Robertus, der alt kauffherr, het mit gantzem fleiß auff des jungen wort acht genumen. Er ward gantz kurtz mit im  
 10 zû rath und sagt: 'O mein [15<sup>a</sup>] liebster Richarde, wann ich gedencken môcht, das dir in diser sachen ernst were oder das du ein ehrliche liebe zû meiner tochter trügest, du soltest in kurtzer zeit ein freuntliche antwort von mir empfahen.'

'Ach herr und vatter,' sagt Reichart, 'wie wolt ich doch  
 15 ewiglichen ein solchen bedrug gegen gott verantworten, wann ich dem, der mir so vil gûtthat erzeugt, solt ein bedrug unnd die unwarheit anzeigen! Ich sag also, wann ich so gût binn, das ihr mich für ein tochterman haben wöllend, so stand ich hie und bit euch durch gottes willen umb ewer dochter. Alles  
 20 das, so einem ehrenmann zûston mag, will ich mich allzeit be-  
 fleissen und darneben ewer dochter schon und ehrlich halten, wie dann einem ehrlichen mann gebürt. Darzû steth mein hertz und gemût gantzlich, bey euch zû bleiben und zû wonen; dann mir vätterliche trew von euch bewisen.'

25 Darauff antwort Robertus: 'Dieweil es dann, mein aller-  
 liebster Richarde, die meinung hat, so sey dir auff meinem theil mein dochter zûgesagt. Mir aber wil dannocht gebüren, die mûter und die dochter darunder anzûsuchen, damit har-  
 nach kein verwiss daraus ervolgen thûe. So wolt ich auch  
 30 sie, die dochter, nit gern zwingen, das sie wider iren willen einem jüngling oder witwer solt vermehelt werden, zû wel-  
 chem sie keinen willen het; wiewol etliche und vil vätter und mûtern der neigung sind, ihre kinder etwan von grosses gûts wegen an ein ort wider unnd über iren willen zû stossen, da  
 35 sie weder gunst, liebe noch willen hin haben. Was aber zû zeiten aus solcher vermählung gûts erwachset, sicht man leider zû vil wol, ja das oft die alten ir hând ob den kôpfen zû-  
 samenschlagen müssen. Dann es nit sehr lang und noch [15<sup>b</sup>]



in frischer gedechtnus ist, das ein güter edelman seiner tóchteren eine versorgen und einem alten edelman, der ir gar zûwider was, geben wolt; sie aber erfür die sach, wolt der hochzeit nit warten, nam ires vatters karchknecht zûr ee, und sovil sie mocht raum und blatz haben, packt sie irer kleider 5 zûsamen und fûr mit im darvon; habend beid lang mit einander gehauset, vil schöner und lieber kinder sidhar gezeuget. Darumb, lieber Richhart, sag ich das, damit mein tochter nit über nacht ursach hett mit mir zû zürnen, wann ir etwan ein wentzig mit einander stössig würden und sie sagen môcht, ich 10 het sie gezwungen, einen man zû nemen, so mir und nit ihr gefallen het.'

Daruff sagt Richart: 'Von gantzem grund meins hertzen solt mirs leid sein, es wer gleich ewer tochter oder ein andere, solt ich deren wider iren willen vermâhelt werden. Was 15 lieber stund würden wir doch bey einander haben!'

Als sie nûn mit disen und deren gleichen reden ir zeit vertriben, bis das es umb den ymbis war, da zugen sie mit einander zû haus gantz frôlich. Dann sie wol vermûten kunden, das die sach einen fûrgang haben würd. 20

9.

Cassandra wûrdt von irem vatter unnd ihrer mûter zû red gesetzt von wegen Richarten des jûnglings; sie aber gab gleich iren gûten willen darzû.

Alsbald die baiden herren zû haus kumen sind, ist das 25 morgenmal gar lustig zûgericht gewesen; das haben sie mit freuden und kurtzweiligem gesprech volbracht. Nach dem essen hatt Robertus sein weib uff ein ort genumen, auff solche weis mit ir angefangen zû [16<sup>a</sup>] reden: 'Mein allerliebste Sophia, du weist, das wir yetz in die fûnffundzwentzig jar in 30 gantzem friden früntlich mit einander haußgehalten, in welcher zeit uns got in die zehen kinder beschert, welche er auch nach seinem götlichen wolgefallen in verstandnem alter durch den natürlichen tod wider zû seinen götlichen gnaden berûfft und genummen bis an ein tochter, welche er uns seines gefallens 35

gelassen, mit der [wir] bißhar nit wenig freud und ergetzligkeit gehabt haben. Nûn sichstu, mein allerliebste Sophia, was zû diser zeit für arglistiger kupler und kuplerin in der welt sind, so da schencken und gaben von andren fründtschafften nemen, 5 manchem biderman ein kindt an ein ort verkuplen, da die älteren weder gunst noch willen hin haben. Nûn ist unser tochter schon erwachsen, das es nit viel umbsehens mer bedörffen will. Darumb wer mein rhat, wann ein waidlicher gsel kem und iren zû den ehren begert, wolten wir sie ihm geben.'

10 Sophia antwurt: 'Ach mein Roberte, mit was newen unerhörten thâding gest du da umb! Du hast mir fürwar mit deinen Worten ein eyßkalten stral durch mein hertz gedrungen. Wehe mir armen weib! Wie solt es mir doch ewigklichen ergohn, solt ich mein allerliebstes kindt von mir geben! Ich 15 bin des gantz gewiss, das ich vor meiner uffgesetzten und geordneten stund meinen geist müßte gott dem herren auffopffern.'

Darauff antwurt Robertus: 'Du solt dir, mein liebe Sophia, die sach nit so hart auffnemen, unser tochter zû verheuen 20 raten. Dann sie nicht dest weniger bey uns in unser wonung und behausung bleiben wûrd in einen weg als in den anderen. Damit aber du die sach recht verstandest, so wiss, der Rich-[16<sup>b</sup>]hardus, welcher jetzund ein zeitlang sein uffenthalt bey uns gehabt, der begert ir, hatt sich auch erbotten, den aller- 25 nächsten in Hispanien zû schiffen, sein hab und gût, so er darinnen hett, alles zû verkauffen und haraus zû wonen, so anderst wir im die tochter zû einer gemahel geben. So habe ich in Engeland und uff dem schiff wol von andren kaufleuten vernumen, das der wechsel und handel, mit dem er umbgath, 30 sehr gros sey. So hat er auch gar ein grosse summa seines eygenen gelts hin und wider in den geselschafften ligen, so ihm alle jar ein grosses eintreit. Wir haben auch nûn dalest sein wesen und geberd, derzeit er bei uns gewesen ist, zimlich erlernet. Darumb, mein liebe Sophia, wöllest mir dein 35 entliche meinung zû verston geben. Wolt dir dann mein fürschlag gefallen, so wolten wir mit unser tochter Cassandra auch reden, ob ir die sach anmütig were oder nit. Ich bin einmal des vorhabens, ir keinen man zû geben, sie habe dann

ein lust zû im, und wann er gleich eines fürsten gût hette und vermocht.'

Als bald Sophia dise wort von irem herren verstünd, hûb ir die sach an zû gelieben. Jedoch stünd sie in sorgen, Richarten môcht mit der zeit das hertz widerumb in Hispanien ston. Darumb sagt sie: 'O mein hertzallerliebster Roberte, wann nit ein sorg darauff stünd, sobald Richart die tochter von uns brecht, môcht er sagen, seiner gelegenhait wer inn Portugal nit zû wonen; er wolt wider in Spanien.'

Darauff antwort Robertus: 'Mein Sophia, desselbigen solt 10 du gar kein gedenckens haben, dieweil er all seine verlaßne gûter inn Hispanien verkauffen und zû barem gelt machen, dasselb hie an einem wechsel anlegen würt. So sagt er auch, [17<sup>a</sup> = F 1<sup>a</sup>] das er einen sundren lust bei uns zû wonen hab.' — Daruff sagt Sophia: 'Wolan, so mag ich leiden, das wir 15 unser tochter Cassandra die sach fürhalten und ir gûtduncken hören, damit wir iren willen und meinung auch verston mügen.'

Alsobald ward die junckfraw Cassandra berûffen, und ward ir alle meinung des heurhats halben fürgehalten, wie es dann oben nach der lenge anzeigt. Und in summa, das ichs be- 20 kûrtz, die junckfraw gantz züchtigklichen anfieng zû antworten und sagt: 'Ir mein allerliebsten âlteren, die ir mich so schon unnd zârtlich in gar grosser liebe erzogen hand, wie môcht ich anderst gedencken, dann das euch lieb und ein gefallen ist, ich geschweig zû thûn! Darumb so setz ich euch die ding gantz 25 in eweren willen und gefallen. An herr Richarten, dem jûngling, habe ich gantz keinen mangel, so ferr und er euch gefallen thût.'

Also was es alles schon richtig, und manglet nicht mer, dann das Richart nit zûgegen was und ein priester, so sie zû- 30 samengeben. Robertus, der gût alt herr, was in grossen freuden, dieweil er sein tochter und gemahel so gantz gûtwillig funden hett. So was fraw Sophia nit minder frôlich, das ir tochter dermassen sich verheuraten solt und dannocht bey ir im haus bleiben. Wie frôlich aber Cassandra gewesen sey, 35 gib ich einem yeden selb zû erachten. Der jûngling was schön, so het er auch ein grosses gût; davon Cassandra nit wenig heimlich frewd an irem hertzen trûg. Also ward die sach von

den alten gar dapffer getriben, damit es bald zû einer hochzeit keme. So was Reicharten auch schon alle meinung verkündet; deshalben er auch gar frôlich was. [17<sup>b</sup>]

## 10.

5 Cassandra und Richardus werden zûsamen vermâhelt, wûrdt aber aus etlicher ursachen nit ein grosse hochzeit gehalten.

Robertus, der gût alt mann, hett verschaffet, das auff den nächstkünfftigen tag ein herrliche malzeit in seinem haus bereit wûrd. Er hatt auch in eigner person seine nechsten freund  
10 darzû berûffen, doch das sie zû frûer tagzeit erscheinen solten, dann er wolt seiner tochter Cassandra einen man geben. Dise verkündung namen etliche seiner freünd in einem schertz auff, liessens doch eine gûte sach sein; dann in was unverborgen, dieweil Robertus in Engellant gewesen, was ihm ein liebe  
15 schwester mit tod abgangen. Nicht desto minder kamen sie des morgens gantz gehorsamlichen. Alda erkanten und sahen sie erst den ernst, dieweil sie den priester im haus funden, auch alle ding auff das zierlichst ausgebutzt und uffgemutzt.

Als sie nûn zûsamenkommen sind, hat man entlich vom  
20 heurhat angefangen zû reden und sunderlich von dem, das Richart in Portugal und namlichen zû Lisabona sein wonung haben solt und gar nit inn Hispanien ziehen, sein wonung darin zû haben, es were dann sach, das schwâher und schwiger mit tod vergiengen und alsdann sein weib noch in leben were,  
25 mit gûtem willen mit im zû ziehen sich begeb; sunst solt er sie in keinerlay weg zwingen. Über solche ehberedung wurden in beywesen der frûntschafft gûte versicherungen auffgericht, deßgleichen des gûts halben auch alles gar wol versehen und hinder die frûntschafft gelegt, damit man über nacht sem-  
30 liche schrifften [18<sup>a</sup>] wüste zû finden.

Also wurden die zwey nach christlicher ordnung zamen vermâhelet. Demnach ward der ymbis mit grossen freuden volbracht, allein das gar kein seitenspiel da gebraucht ward allein der ursach, das dem alten herren sein schwester so kurtz-

lichen gestorben was, wie dann oben gemelt wirt. Was aber sunst zů einer kostlichen malzeit gehöret, daran was gar kein mangel, es wer gleich von speis oder von fremden kostlichen weinen aus allen nationen harbracht.

Nach der malzeit, als man das wasser umbgeben het, sind 5 sie auffgestanden, weib und mann mit einander in einen schönen garten spatzieren gangen. Darinn sich dann die jungen männer auff das essen dapffer gebraucht haben, mit ringen und springen einander dapffer geübt, desgleichen mit dem ballenspiel nit gefeiret. Die alten aber haben sich mit einander 10 underredt der hochzeit halb, in was gestalt die anzügreiffen wer; wurden aber all in gemein rhätig, das ein kleine hochzeit solt gehalten werden unnd auch auff das baldist, so immer möglichen sein möchte. Disen rath ließ im Robertus gar wol gefallen, beschlosse also mit inen, uff den dritten tag müst 15 alle ding zůr hochzeit bereit sein, das sich ein yeder darnach wißte zů richten.

Under disem begab sich under den gůten freunden ein zanck, namlich mit den steinstössern. Es hetten ir zwen ein ziel erlangt, was aber dem einen im stossen hinweggesprun- 20 gen. Darumb im dann der ander gar nit gewonnen geben wolt; so dorfft sich auch der andren keiner mehr understohn das ziel zů geweren. Reichart, so dann noch seine kranckheit nit gar verdewt het, gedacht: 'Wann ich meiner sterck selb ver- trawen dörfft, ich wolt disen krieg [18<sup>b</sup>] bald verrichtet haben.' 25 Er nam den stein, welcher zimlich gros was, und sagt: 'Ir jungen herren und vettern, wann ich euch beidsamen überlåg, wolt ihr dann zůfriden sein?' Des waren sie gantz wol zůfriden; dann sie nit maineten, das Reichart über ir gelegt ziel solt gestossen haben. Reichart fasset den stein in forteil und 30 sties in gantz geschwind weit über das ziel hinaus. Da hette schon der zanck diser zweyer ein end, und ward iren genůg darzů gespott. 'Gelt', sagten die anderen, 'ir habt eweren mann funden, so euch kan unnd waißt zů entschaiden? Lieber, thünd ims nach!' Also hůbend sie das ballenspiel an zů spie- 35 len; aber keiner under in allen mochts dem Richardo vor- thůn mit behendigkeits des leibs und allen fortlen, so man brauchen mag in dem ballenspiel.

Als es nûn umb den nachtymbis worden, sind sie wider in einer geselschafft zû haus gezogen, haben den nachtimbis frôlichen volbracht. Demnach die fremden zû haus gangen, und sich yeder an sein rhû gelegt.

## 11.

5

Die hochzeit wird gehalten mit grossen frewden, aber gar kein dantz oder seitenspiel gebraucht; auch von der morgengab, so Reichart der braut sol geben, gehandelt.

10

Als nûn die drey tag verschinen sind, haben sie die braut des morgens frû zû der kirchen gefûrt, darbey dann anderst niemand's dann die frûntschaft gewesen ist, alles aus oberzalter ursachen. Als es nûn umb den ymbiss ward, hat man sich zû tisch gesetzt, frô-[19<sup>a</sup>]lich angefangen zû essen und  
15 drincken.

Es het aber der alt Robertus ein tag darvor alle alten hausarme leut<sup>1)</sup>, so im mûglich sind gewesen anzûkumen, berûffen lassen, das sie uff die hochzeit der gestalt erscheinen solten: des morgens frû solten sie sich in der kirchen einmû-  
20 tiglichen versamlen und da gott den almechtigen bitten<sup>2)</sup>, das das er disen zweien jungen menschen seinen segen und gnad verleihen wolt, das sie in seinem götlichen willen leben môchten, gesunde kinder bey einander zeugen, und so dieselbigen erwûchsend, das sie die in der ehr und forcht gottes auff-  
25 ziehen, seine gebot underweisen, zû der gehorsamkeit abrichten und sie sunderlich auch vor der gotslesterung und dem liegen verhûten môchten; das ihn got auch ein solchen verstand, keusch und gotsfôrchtig gemût und hertz geben wolt, wie er dem jungen Tobia durch Raphaelem den engel eingebildet het.  
30 Wann sie dann semlichs volbracht, solten sie in gemeiner schar in seine behausung kumen, da wûrd inen allensamen ein gût malzeit bereit sein. Dis alles ward durch die armen leut nach des alten herren willen unnd begeren volzogen.

\*

1) Die rechten und waren gâst.

2) Das wer recht mitt der braut zû der kirchen gangen.

Als nún die armen leut in herr Robertus haus kummen sind, ist inen in einem grossen weiten saal ihr losament fein und ordenlichen zúgericht gewesen. Da waren vil taflen gedeckt mit schönen weissen tũchern. Robertus het ihnen auch ire sundere und eignen schencken und dischdiener 5 bestellet, so allein auff die armen leut solten warten, damit keinerlei mangel noch bresten bey inen gespürt würde. Als sie nún gar ordenlich zú tisch gesessen, habend sie zúm ersten gott den allmechtigen umb das táglich brot gebetten; darnach hat man inen das es-[19<sup>b</sup>]sen dargetragen. Also habend sie 10 gantz zúchtigklichen gessen und getruncken mangerlei gúter speis und tranck, das nit ein wunder gewesen were, das sich etliche übertruncken hetten. Aber deren ist keiner gesehen worden; dann sie alle, weib und mann, mit zũchten unnd grosser dancksagung speis und dranck genossen haben. 15

Disen brauch habend unsere bettler im Teutschen land<sup>1)</sup> gar fein und hoflich gelert. Das kan ich sagen, das ich uff etlichen reichstagen gesehen, wann man tags das almúsen, das dann reuhlich da was, auftheilt, das sie einander háfen und schũklen auff den kópffen entzwey geschlagen; múst auch einer 20 spitz ohren gehabt haben, der ein vatterunser von einem gehórt, aber gút starck lantzknechtisch schwúr, die ein namen hatten. Aber doch waren auch darunder, denen mit solcher unützen weis nit wol was, unnd ob sie gleich wol einen missfallen darab hetten, músten sies dannocht ein gúte sach lassen 25 sein. Jetzt kumen wir wider uff die materi.

Als nún die armen leut den ymbis volbracht, hand sie gott dem herren lob und danck gesagt, demnach auffgestanden. Bald ist der alt herr mit sampt dem breutigam kumen; denen haben die armen leut tausentveltig glück gewünscht. Der 30 breutigam aber hatt einem yeden armen menschen einen groschen geschenckt; damit sind sie abgefertigt gewesen.

Ich mús aber ein wort darzú reden. Es ist der brauch gar nit bey uns, wiewol wir ein andere gewonheit, die auch nit zú verwerffen, bey uns haben. Wann zú zeiten hochzeiten 35

\*

1) Also pfleg[t] man auch im Teutschland bey den hochzeiten abstinentz zú halten.

sind gewesen, habe ich oft gesehen, das die beyde mütter, der  
 braut und des breutigams, harumbgangen sind; alsbald man  
 ein essen uffgehaben und von den tisch-[20<sup>a</sup>]en getragen, sind  
 sie da gewesen und alles angeschnitten fleisch, oder was das  
 5 gewesen, in besunder kessel oder hâfen gethon; das hatt man  
 dann zû einer bestimpten stund under die armen leut ausgetheilt.  
 Jetzund macht man aus solchen bitzlen, schnitzlen und frag-  
 menta ein kauffmanschatz; dann es mag das volck nit so bald  
 vom tisch auffston, es sind der kaufleut ein gantzer hauffen  
 10 zûgegen mit hâfen und mit schüsseln, kauffen den blunder  
 allen gar auff, also das den armen leuten das spûlwasser, darin  
 diser kauffmanschatz gelegen, kaum werden mag. Hûw umb,  
 lauff teuffel lauff! Ist dir, als du inkaufft hast, nie nichts zû  
 theur gewesen, schauben und rôck, guldin gürtel, perlin porten  
 15 hatt alles müssen zûm kostlichsten da sein, du hast nit rhat-  
 geben gnûg haben mügen, die dir die richten, trachten und  
 schleck angeben, wie du sie einander nach antragen, und mûs  
 alles gantz eben sein, da kan niemant zû vil fressen unnd  
 sauffen, niemants kan nichts nit verderben; bald aber der arm  
 20 dürfftig kumpt, da ist allenthalben mangel, da hat man nichts  
 mer auszûthailen dann böse unütze wort, stoßt man sie an-  
 derst nit gar zû haus und hoff aus, schleußt thür und thor  
 vor inen zû. Wolan, got sicht und hört alle ding. Er sah  
 den reichen man wol in seim pracht und schmuck bey dem  
 25 goltgezierten tisch; er sahe aber auch den armen Lasarum mit  
 vilen grossen geschweren vor des reichen thüren, da im die  
 hund seine offnen geschwer und schâden leckten. Wie giengs  
 aber darnach? Rauch genûg giengs zû. Der arm Lasarus  
 starb bald harnach, und ward seine seel von den engelen ge-  
 30 tragen inn die schoß Abrahe. Da aber der reich starb, wo  
 kam der hin? [20<sup>b</sup>] Seine engel, die leidigen teuffel, trügen  
 in in die abgrunt der hellen. Warumb geschahe im das?  
 Darumb das der vol wanst dem gûten Lasaro die brôsamlin  
 von seinem tisch abgefallen versagt hat. Darumb biss nur  
 35 emsig, so du ein sûn oder tochter hingibst, damit dir nicks  
 vergebens hinweggang! Dann gibstu das den armen, got mag  
 dirs nitt vergelten am jüngsten tag. Aber so du gelt kanst



draus lösen, wirstu von dem teuffel noch mer lons gewertig sein. Diss sey genůg davon geredt.

Die hochzeit ward also mit kurtzweiligem und frůntlichem gesprech biss zum nachtymbis vols vertriben; dann alles dantzen, wie oft gemelt, da vermitten blib. 5

Richart hette sich hiezzwischen heimlich inn sein contor gethon sampt seinen beyden knechten. Er nam ein gar schönen grossen doppelten umbergulten kopff; die beyden theil legt er voller goldt, den einen voller schiffnobel, den andern voller rosennobel sampt einer schönen guldenen ketten, befalh seinen 10 beiden knechten, gantz fleissig wahrzunehmen, wann des morgens schweher und schwiger für sein schlaffkammer gon und die morgengab an in der braut fordern, solten sie mit disen beiden kópffen auff der fart sein und auch für die kamer kumen; diß wolt er der braut zů einer morgengab verehren. 15

Nach dem gieng Richart zů dem nachtmal. Da das auch volbracht was, fůrt man die braut in ein schöne kamer schlaffen. Demnach nam yederman urlop, zogen zů haus, vertriben die nacht mit sůssem schlaff, erwarteten also in der rhů des anderen morgens. Das gesind aber, so den gantzen tag zů 20 schaffen gehabt, sassen erst die gantz nacht zůsamen und hetten iren gůten můt auch. [21<sup>a</sup> = G 1<sup>a</sup>]

12.

Reichart begabt sein braut mit eyner rheilichen morgengab. Weiter von einem zůtůtler, der die armen 25 leut hasset, was Richart mit im geredt hab<sup>1)</sup>).

Es was eben auff disen morgen der lieb und selige mai angegangen. Die morgenrůt mit gar frůlichem anblick, in rosienroter farben mit schöner wath angethon, sich sehen liess; die edlen waltvůgel mit gar sůsser und lieblicher stimm zů- 30 samenstimmten. Bald bracht Phebus seinen wagen, daruff fůrt er die sonn mit irem [21<sup>b</sup>] spreissigen kopff, damit der lieblich mai also seinen yngang het.

\*

1) Holzschnitt 8: drei jůnglinge und eine frau auf der strasse. — Aus Boccaccios Centonovella 1551 bl. 21a.

Robertus und Sophia stünden auff, legten ire kleyder an, giengen eylends für der braut kameran; auch hetten sich schon etlich der anderen freünd harzügemacht, sie forderten die morgengab an den breutigam. Er bat, sie solten ein klein  
5 verziehen, dann sie würd bald vorhanden sein. Indes kamen die zwen diener mit den vergulden kôpfen, klopfen auch an der kammern und gaben irem herren ein wortzeichen, damit er wußt, das sie vorhanden waren. Also schloß er von stund an auff und empfieng die kôpf von dem jungen und dem an-  
10 dren diener. Der schweher, schwiger sampt der andren freundschaft giengen auch hinein inn die kammeren.

Richart nam erstlich die schöne kettin, hieng die seiner braut an den hals, demnach stalt er ir auch die zwen übergulten kôpf dar. Als aber sie gantz schamhaftig under sich  
15 sehen des schönen und ausserlesenen golds nit wahrnam, hatt Richart ir den einen kopf mit dem gold in den geeren geschüt und darzü gesagt: 'Allerliebste braut, nement hin dise morgengab! Und nach diser gaben sollend ir täglichen mehr und vil bessers von mir gewarten sein, so uns anders got ein  
20 zeitlang frisch und gesunt bey einander lassen wil.' Alle, die semlichs sahen, verwunderten sich ab dem grossen güt; dann Robertus het selb nit vermeint, das der jüngling ein semliche barschaft und güt bey im gehabt het.

Nün solten wir weiter anzeigen, wie der ymbis gehalten  
25 und der tag zû end bracht worden were. So dunckt michs gar nit von nôten, dieweil nichts da verhandlet worden dann kostlich trachten fürgetragen, schöne credentz von gold und silber da gesehen, der [22<sup>a</sup>] diener ein gros summa umb die tisch rumbher gelauffen. Aber eins, so fûrgangen, mûs ich  
30 anzeigen.

Es was ein nachbaur, ein gewandbereiter, zûnechst an Roberten haus gesessen, ein rechter und grosser dellerschlecker; denselbigen dorfft man zû keinem wolleben nit berûffen; dann er fand zû aller zeit ursach, damit er sich selb hienin  
35 schraubet. Also hat er auff diser hochzeit auch gethon. Er kam ungeladen unnd machet sich gantz geschefftig. Nun hetten sich etlich arme leut, die den anderen tag nit bey dem mal gewesen, zûsamengeschlagen, sassen vor herr Robertus

haus, ob in doch ein almûsen von der hochzeit werden môcht. Als sie nûn diser schmorotzer ansehen thet, hat er sie gantz unwirs angefahren unnd gesagt: 'Wer hat euch heut hieher bescheiden? Ihr habt ewer mal gester yngenumen. Darumb ziecht nur hinweg, ir dÛrffen uff nichts hoffen.' 5

Diss erhört einer des herren diener, so dann disem schleckenlöffel sunderlichen find war; der gieng herzû und sagt zû im: 'Lieber, laßt euch die armen nit irren! Dann die beyde herren haben sie gesehen und befelch in der kuchen geben, das man in sol das almusen zûsamenhalten unnd demnach aus- 10 teilen.' Diser suppenfresser wolt gesehen sein, stach mit bösen Worten wider hinumb. Zûletst sagt der diener: 'Lieber, laßt doch die armen leut beleiben neben euch! Nun seit ir doch gleich so wenig berÛfft als sie. Was wôlt ir daraus machen?' 15

Zû disem streit und zanck kam von ungefer der jung herr Richhart. Der fragt, was sich da für ein zanck zûtragen, wolt den bericht der diener aller sach wissen. Als er nûn aller sach bericht, ward er darüber erzÛrnt und sagt: 'Ir solt die armen nit also, hassen; dann iren ist das reich der hi- 20 mel, [22<sup>b</sup>] wie dann Christus selb spricht Mathei 5. So wir nûn auch inn das reich gottes begeren, müssen wir uns mit den armen hinindringen. Wißt ir nit, wie Salomon in seinen sprÛchen so treulich ermanet, das wir den armen alle zeit sollen gÛts beweisen? Dann er spricht in seinem 14. capitel: 25 Der sÛnder verachtet seinen nechsten, aber wol dem, der sich des ellenden erbarmet. Item am 19. spricht er: Wer sich des armen erbarmet, der leihet dem herren, der wirt im wider gÛts vergelten. Und an dem 21. zeigt er die straff an denen, so den armen gehessig sind; dann er sagt: Wer seine ohren 30 verstopfft vor den armen, der wÛrt auch rÛffen und nit erhört werden. Und gleich im andren capitel hernach: Ein gÛt aug wirt gesegnet, dann es gibt seines brods den armen. So habend wir auch gar ein schön exempel an dem lieben Tobia. An seinem 4. und 14. capitel da vermanet er seinen lieben 35 sÛn Tobiam gar hertzlichen, das er almûsen geben sol. Also auch Jesus Sirach am 12., das man den ellenden und armen gÛts thÛn sol. Item am 14. capitel sagt er: Vergiss der ar-

men nit; wann du denen gûts thûst, so wirt dir auch frewd widerfaren, die du begerest. Darzû haben wir dort ein schônen trost von Christo selb Mathei 25., da Christus sagen wirt zû den seligen und ausserwelten, welche da werden stehn zû der  
 5 rechten des herren; zû denen wird der herr sprechen: Kumpt her, ir gesegneten meines vatters, ererbet das reich, so euch bereit ist von anbegin der welt! Dann ich binn hungerig gewesen, und ihr hand mich gespeiset; ich binn durstig gewesen, und ir hand mich gedrenckt; ich binn ein gast ge-  
 10 wesen. und ir hand mich beherbergt; ich binn nackend gewen- [23<sup>a</sup>] sen, und ir hand mich bekleit; ich binn kranck gewesen, und ir habend mich besûcht; ich bin gefangen gewest, und ir sind zû mir kumen. Und wann sie dann sagen werden, sie habend im keine solche gûtthat erzeiget, wirt in  
 15 der kûnig wider antwurten: Warlich sag ich euch, was ir geton habt einem aus disen meinen geringsten, das habt ir mir gethon. Das solt ir, lieber nachbaur, bedencken und die armen liebhaben; so werdet ir hinwider von dem herren geliebt werden.'

20 Der schmarotzer verlachtet dise wort gantz spôtlichen und sagt: 'Hey breutgam, ich hab nie anderst gewiât, dann ir seit ein kauffherr; so vernime ich yetzund wol, das ihr ein predicant seit.'

Die wort hort der diener, so vor mit ihm gebalget hett.  
 25 Er sagt: 'Mein herr, bekûmmert euch nit mit disem fatzman! Dann dise wort sind im nûr ein gespött.' — 'Aber mir nit,' sagt herr Reichart, 'sie sind mir lieber dann gold und silber, berlin und edelgestein. Ich trag und für sie auch alwegen bey mir.' Damit zeigt er in ein schônes gebundenes  
 30 bûchlin, in welchem die bûcher Salomonis und der Syrach yngebunden was.

Der diener sagt: 'Kein bûch wirt in nit bekûmmern: dann er und sein hund versehend sich, in ein himelreich zû kumen. Des ich dabey abnim: er hat den hund dahin abge-  
 35 richt, das kein armer mensch zû seiner hausthûr kumen darff; so grausam thût er über die armen.' — 'Das ist ein grosse und schwere sünd,' sagt Reichhart, 'ir müsset auch gott einen schweren stand darumb thûn.' Damit gieng Reichart in die

kuche, befalh, wann man die letst richt oder essen angetragen hett, solt man den armen leuten die auffgehabne speis fein und ordenlichen außtheilen.

Jetzund wend wir gnüg von der hoch- [23<sup>b</sup>] zeit gesagt haben, dieweil sich doch keinerlei kurtzweil weder mit tantzen 5 noch andrem zügetragen. Richart aber gantz stil darzü schweigend nam im gântzlich für, wann die zeit sich ein wenig verlieff, (dann das würd eben auff sein widerkunfft sein, so er aus Hispanien keme) alsdann wolt er erst ein frölichs wesen anfangen und alle gûten freund unnd nachbauren darzü laden, 10 ein new hochzeit haben, wie es dann auch geschah.

13.

Wie zwen jung Portugaieser, so einander nahendt verwandt waren, eines abents, als man schon das liecht auffgezündet het, mit zweyen riffienern auff Richarten 15 warten und in umbracht wolten haben<sup>1)</sup>. [24<sup>a</sup>]

In allen landen unnd inn der gantzen welt ist der brauch, wann gott der almechtig einem ein zeitlich glück zûsendet, mûs er alwegen vergünstig leut darzü haben, damit es im danoch nit so gantz glat hienausgang. Mõgen und künden sie 20 schon die sach nit wenden und hinder sich treiben, werffend sie dannoch etwann ein dreyspitz hienein, damit es dannoch einen hinckend mach, dem sie das glück vergûnnen. Also ging es dem gûten Reicharten zû disem mal auch.

Es was in der statt Lisabona ein junger reicher Portu- 25 galeser, sehr mûtwillig unnd verwegen. Derselbig hett lang umb die Cassandram geworben, aber von seiner überschwencklichen frechheit und mûtwillen, so er an allen orten beging, hat im sie ir vatter gar nit geben wõllen und gantz abgeschlagen. Als nûn derselbig jûng[ling] sah, das sie dem Ri- 30 charten vermâhlet und zûm weib geben was, hat er es zû grossem verdruss, als ob er dardurch gântzlichen verachtet

\*

1) H o l z s c h n i t t 9: zwei landsknechte mit schwert und spiess.  
— Aus Boccacios Centonovella 1551 bl. 79a und 86b.

wer, uffgenummen, hat sich zů einem seiner freundt verfüget, welcher auch ein wolgerathner vogel was gleich wie er.

Demselben hat er sein anligen geklagt und gesagt: 'Mein allerliebster und ausserwelter fründt, dir ist, glaub ich, un-  
 5 verborgen, was grosser schmach und verachtnüs mir von dem alten herren Roberto zůgestanden. Dann er mich für keinen dochterman hat wöllen erkennen, nimpt disen hargeflognen Spanier auff, des gens man doch nit erkennet in gantzem Portugal. Ich friss mir selb schier mein eygenes hertz darumb,  
 10 binn doch nit so bedacht, das ich waiß, durch was mittel und weg ich mich an dem alten sol rechnen, damit im solche schmach mócht vergolten werden.' [24<sup>b</sup>]

Auff dise wort antwort sein fründt und sagt: 'So mich der handel antref, wißt ich im wol zů thůn. Ich wolt mich  
 15 früntlich zů dem Hispanier gesellen, mit im zechen, spielen und alle böse stück mit im versůchen, damit ich seins thůns und lassens gnůgsam erfarnüs überkem. Wann sich dann mein zeit begeb, wolt ich ein balg mit im anfangen, und ehe dann er wißt, wie der hafen geschaumpt wer, wolt ich im zům we-  
 20 nigsten ein lammes hendlin gemacht haben; wie ich, nit lang vergangen, zweyen kauffmansdienern abkert hab. Die hetten sich beid noch keiner streich versehen; denn ich mit lachen-dem mund zůschmiert, und ehe dann sie zů streichen kumen mochten, hett ich dem einen die linck hand, dem anderen den  
 25 rechten arm lam geschlagen.'

Darauff sagt diser: 'Da laß ich mich gar nit hienbringen, dieweil ich nůn so manigmal von seiner stercke und geschwindigkeit hab hůren sagen. Mit fechten, meinend sie, móg im in gantzem Lisabona niemant verglichen. Den stein hat er  
 30 bisshar allensamen vorgestossen; keiner under allen übertrifft in mit ringen; das springen gath im gantz wol von statt; im ballenspiel ist er gar ein rabi. Darumb mir gar nit zweiflet, er sey im schlagen unnd scharmützlen auch nit faul. Wann ich dann meint, ich wolt in schlagen, so hett er mich schon  
 35 getroffen.'

Da sagt sein freundt: 'Wann dir dann diser weg nit gefallen wil, muß man einen andren für die hand nemen. Thů im also! Der Spanier gath nachts vilmalen aus mit sei-

nen freunden essen. Alsdann wöllendt wir ein par riffiener gewinnen; die nemen gelt, bringen dir von im, was du begerst, es sey ein hand, ein fuß, ein schenckel, arm oder den kopff. Ye dann darnach du inen lonest, dar- [25<sup>a</sup>=H1<sup>a</sup>] nach arbeiten sie dir.' 5

Darauff antwort diser: 'Der rhatschlag würt mir entlich anzunemen sein. Dann ich mein gelt lieber wil lassen kriegen, dann solt ich darob zû trümmeren gohn.'

Also bedachten sie sich nit lang, machten ir practick und erfüren, das ein mechtig schiff mit kaufleuten und kostlicher 10 wahr kumen was. Da wußten sie schon gewiss, das Richart bey inen das nachtmal essen wurd. Sie fügten sich zû zweyen schantbüben und riffieneren; mit denselbigen wurden sie eins umb einen lohn, das sie den Richarten bey derselbigen nacht solten auff den todt wundt schlagen oder gar umbringen, wie 15 inen das am besten fügen wolt. Das sie inen dann beiden samen in die hând geredten. Darnach sind sie eylens gangen, haben ire schwerter gewetzt, ire bantzerhemder und bucklier zû weg gelegt, damit sie gegen abent sich nit lang dörfften rüsten. 20

Der gût Richardus wußt von solcher verreterey gar nicht. Es war aber sein alter brauch, das er nachts auff kein gassen ging, er hett sich dann wol under seine sichtbare kleider mit bantzer, welches gantz rein was, angethon. Darzû hett er alle zeit etlich pomerantzen bey im, so mit bley außgefült 25 waren, dann er zûm theil geböglet worden was. Er nam urlaub von seinem schweher, schwiger und hausfrawen, ging zû den gûten herren in die herberg, deren er dann gar vil under inen sehr wol kant.

Diss alles hetten seine widersecher eben wargenumen, 30 wartetten im gar fleissig uff den dienst. Als nûn die gûten herren in der herberg gessen hetten, belanget sie einmal an gûte rhû; dann sie lang uff dem meer gefaren waren unnd yetzund des wassers ganz müd und matt. Das wußten die andren gûten herren; [25<sup>b</sup>] derhalben sie urlop von ihn namen, 35 und zug ein yetlicher heim in sein behausung.

## 14.

Ein reicher goldschmit, so sein handel mit berlin und kostlichem edlem gestein füret, kumpt Reichart zû hilff; dann im die vier gar überlegen waren. Die  
 5 beyden riffiener bleiben todt.

Auff disen nachtimbis was auch bey gedachter gesellschaft gewesen ein junger mann, ein goldschmit, welcher einen schweren unnd grossen handel fûrt mit edlem gestein und den allerkostlichsten orientischen berlin; darumb er dann gar wol bekannt was under den kaufleuten, so aus ferren landen waren.  
 10 Der sass nit gar weit von herr Roberten haus; darumb dann beide gûten herren, Reichart und der goldschmidt, eines wegs heimgiengen. Sie hetten beidsamen ire jungen mit zweien wintliechtern bey ihn; darvor die erbar gesellschaft nicht zû  
 15 schwert kumen kunden. Also schlichen sie so lang hinach, bis der goltschmit urlaub von herr Reicharten nam und schlos sein haus auff, gieng mit seinem jungen hinein.

Bald waren die schâlck all vier mit gewerter hand ob dem gûten jungen herren, das er gar kein flucht wußt. Auff  
 20 dletst riß er sich mit gantzem gwalt von in aus, erwischet seiner pomerantzen eine, warff damit den einen riffiener an sein schlaff, das er tod nider zû der erden sanck. Reichart schre sie an und sagt: 'Ihr verzweifleten bößwicht, was ansprach habt ir an mich unschuldigen? Es ist mir doch keiner  
 25 under euch allen bekant.' Nûn [26"] waren sie noch so nahend bey des goltschmits haus, das er alle wort von Reicharten vernemen mocht; so erkant er ihn auch an seiner red. Er hieß eylents ein wintliecht oder zwei anzünden, nam sein gût schwert von der wand, damit zû seinem haus hinaus und  
 30 sprach herr Reicharten mannlichen zû und sagt: 'Lieber herr, sind manlich und unerschrocken! Ich will uff dise nacht mein leib und leben bey euch lassen. Wir beid wend diser dreyer schâlck wol mechtig sein.'

Von disen trostlichen Worten die drey grossen schrecken  
 35 empfingen. Richart, der hett erst noch mer mannesmût überkumen, zucket die ander kugel und fasset einen solchen star-



cken wurff, das den andren riffiener sein pantzer gar nit gehelffen mocht, sunder müst den tod an der pomerantzen fressen, wie dann sein gesel an der anderen gethon het. Da diss die zwen gewar wurden, understünden sie die flucht zû geben. Der goltschmit aber eylet hinach, und in der flucht wundet 5 er Richarten find gar hart. Also haben sie die riffiener uff der gassen ligen lassen, welchen das blût zûm mund, ohren und nasen auflieff.

Der goldschmit ist mit herr Reicharten zû haus gangen, haben gar manigerley von diser sachen, wohar das kumen 10 môcht, berhatschlaget, aber den rechten zweck nicht treffen künden; also mit einander der sachen eins worden, das sie den künfftigen morgen in alle balbierer- und scherheuser gon wolten und erforschen, was sie in der nacht für wunder leut verbunden hetten. Zûletst name der goltschmit urlop und 15 gieng mit seinem diener zû haus.

Es war aber der alt herr und fraw schon zû beth gangen, wußten gar nichts umb dise sachen, desgleichen auch die jung fraw; dann sie versahend sich nit, [26<sup>b</sup>] das Reichart so zeitlich zû haus keme, und was gar niemants mer, so auff in 20 wartet, vorhanden wann das gesind im haus. Also gieg Reichart auch zû beth, befahl dem hausgesind, fewr und liecht zû verwaren. Er sagt seiner Cassandra auch gar nicht von dem lerman, damit er sie nit angsthafft machet und erschreckte.

Des nachts gedacht er gar manigerley und sunderlich an 25 den goldschmit, der im so trostlich zûgesprungen was, besan sich oft, womit er im doch semliche gûtthat môcht vergelten, und nam im entlich für, dieweil im gott sein leben gûnnet, das er in für einen brüder und freundt ansprechen wolt. So waren sie beide fast in einem alter, zwen frôlich jung kerle, 30 mit allerhand sprachen gefaßt. Reichard was lang im land zû Meissen bey einem herren gewesen, da er dann sein zierlich gût teutsch gelernt het; so het Lasarus der goltschmit Teutschland allenthalben ausgewandert und sein handwerck gearbeit. Es kund auch Robertus, sein weib und alles ge- 35 sind im haus gût niderlendisch oder brobendisch teutsch; dann er von Antdorff dahin gezogen was, alles gesind, knecht und mägt, mitbracht.

## 15.

Lasarus und Reichart kumen morgens auff die spür.

Lasarus der goldschmidt alsbald er des morgens auffgestanden unnd sich angethon hett, ist er den nächsten zû Reicharten 5 gangen. Die zwen riffiener aber sind noch also in iren pantzeren angethon uff der strassen gelegen. Umb sie ist ein grosse menge des volcks gestanden, die dann gemeinlich dise bösen und [27<sup>a</sup>] verwegenen büben gekant haben, auch darneben wol ermessen künden, das sie auff semliche abentheur 10 umgangen sind. Lasarus hat sich auch hinzügestellt, damit er doch von dem volck eines jeden rhatschlag und meinung vernemen möcht. Da aber ist nicht anders gesagt worden. dann das in beiden ir verdienter und bescherter lohn worden sey.

Als nûn Lasarus zû Richarten kumen ist, hat er im einen 15 gûten morgen gewünscht; haben einander zû beiden theilen früntlich gegrûßt, demnach mit einander hingezogen von einem scherhaus zû dem andern. Und als sie yetzund in das fünfft scherhaus oder balbierershaus kumen sind, haben sie den jungen, welcher den riffienern den lohn gegeben, den Richarten 20 umbzübringen, funden. Er lag dort uff der gautschen gar uff den todt verwundt. Als bald er nun den Lasarum, welcher in also verwundet het, ersahe, sind im die wunden so hefftig wider angangen blüten, das im der balbierer die in keinen weg mehr hat künden stellen. Unnd er auch an ihm selb 25 wol befand, das sein sach nit mehr sein würd, hat er angefangen Richarten gar früntlich bitten, ihm zû verzeihen, dieweil er ihm on alle schuld findtschafft getragen und also bey nächtllicher weil auff in gewartet mit einem anhang, deren dann zwen hindurch weren; so gedecht er wol seinen letsten 30 tag auch schon gelebt haben. Richart bat in gar früntlich, das er ihm doch die ursach seiner feindschafft anzeigen wolt, dieweil er in doch mit wissen nie erkant het. Da sagt er: 'Fürwar so hab ich nie begert, das euch solt ein har geschworen haben, binn aber ewerem schweher von gantzem 35 meinem hertzen feindt gewesen und dieselbige feindschafft, so [27<sup>b</sup>] ich ihm getragen, understanden an euch zû rechnen.

Das blat aber hatt sich umbgewendt; dann ich bin, der die grüben getolben hat, und zû dem ersten hineingefallen.' Also fieng er an gar schwach zû werden, so das er gar nicht mer antwurten noch reden kund; und ehe dann ein stund vergon thet, ist er gântzlich verscheiden. 5

Die zwen aber sind mit einander rhätig worden, den vierden auch zû erfahren. Als sie aber lang hinach getast, hand sie erfahren, das er darvon gewesen ist. Also haben sie solche sach der oberkeit, so darzû verordnet gewesen, angezeigt. Als aber dieselbig verstanden, das nit mer dann noch einer in <sup>10</sup> leben und aber hin und weg sey, haben sie die zwen riffiener dem nachrichter bevolhen, das er sie hinaus an das hochgericht schleiffen solt und vergraben. Reicharten aber und Lasarum haben sie heissen zû haus gehn und frôlichen sein, darbey bevolhen, wann inen mer semlich sachen begegnen, <sup>15</sup> das sie gleicher gestalt handeln wôllen wie dissmals.

Also sind sie mit einander gangen zû dem alten Roberto; dem habend sie alle verloffnen sachen erzalt, dabey den jungen, so dise practic angericht, zû erkennen geben. Von stund an hatt der alt gemerckt, wohar der neid erwachsen. 20

## 16.

Robertus, Richardus und Lasarus essen das morgenmal mit einander; Lasarus kaufft herr Roberto ein haus ab, daran ihm Richart heimlich vil zû steur kumpt.

Die drey gûten herren bliben also bey einander, bis das <sup>25</sup> es umb den morgenimbis ward, sind sie zûsamengesessen und ein gûten mût miteinander [28'] <sup>1)</sup> gehabt, viel von irem volbrachten scharmûtzel zû red worden. Es hat auch Reichart dem Lasaro oft gedancket des brüderlichen zûspringens, so er im gethon hat. 30

Als sie nûn im besten essen gewesen, hatt Reichart gesagt: 'Was wolt ich sein doch schaden haben, das Lasarus etwas nâher bey uns gesessen wer! Wie wolten wir doch so

\*

1) H o l z s c h n i t t = nr. 2.

güt fründtschafft mit einander haben!' Darauff antwurt Lasarus: 'Mein lieber Richarde, wann mich ewer herr schweher wol gemeint und mir sein nebenhaus zû kauffen gebe, dieweil er das nit braucht, wir wolten gnüg nah zûsamenkumen.'  
 5 Daruff sagt Robertus: 'Fürwar, Lasare, es wer ein haus für euch und zû ewerem gewerb gantz [28<sup>b</sup>] ausserwelt. Wo es meinem tochterman gefallen will und ir mir das nach der billigkeit bezalen, will ichs euch zû kauffen geben.' Darzû sagt Reichardus: 'Mit mir hats gar nit nodt. Dann so mir die sach  
 10 allein übergeben, wir wolten des kauffs bald eins worden sein. Dann ich dörfft im das gar für eygen schencken; er hatt auch semlichs wol umb mich verdienet.' — Als bald der alt solche wort vernam, hatt er mit dem Lasaro zûgefahren und ime das haus für ein gelt angeschlagen und im diss also zû seinen  
 15 handen gefertiget; des sich dann Reichart nit wenig frewet.

Sobald sie das mal volbracht hand, hatt der jung herr Reichart den Lasarum mit im in sein schreibstûben gefürt, einen wolbeschlagen kasten auffgeschlossen, etlich hundert ducaten in einen seckel gezalt unnd die dem Lasaro geben und  
 20 gesagt: 'Dise schenck und gab nim von mir, du mein liebster brüder! Dann fürthin disen tag und alle tag soltu mein brüder genant werden, dieweil du mir solche trew erzeigt. Diss gold solt du an disem kauff zû steur haben. Du solt aber dich, sobald dir immer müglich sein mag, schicken, das du  
 25 zû haus ziehest; von diser schencken aber soltu niemants nichts sagen dann deinem weib.' Lasarus sagt Reicharten gar fleissigen danck, erbot sich auch aller underdienstbarkeit sein leben lang gegen im. Reichart aber wolt im nit mer gestatten oder zûgeben, das er in irtzet, sunder solt ihm nicht  
 30 anderst zûsprechen dann seinem eygenen brüder. Und wiewol das den Lasarum gar saur ankam, so müst er seinen doch zûletzt gewonen.

Der güt Lasarus was in sehr grossen frewden von wegen der guten beut, so ihm so gantz unversehenlichen zûgestanden  
 35 was. Er nam [29<sup>a</sup> = J 1<sup>a</sup>] urlop von Reicharten, gieng den nächsten zû haus, damit er sein liebe hausfrawen seiner frewden auch theilhafft machen mócht. Er zeigt ir die sach heimlichen an; sie aber wolt ihm erstmals keinen glauben

geben, sagt: 'Wie möchte das möglich sein, das dir ein man, so dir noch mir gar nichts verwandt ist, solt eine semliche schencke thun! Ich glaub wol, er hab dirs geliehen, damit du yetzund von den fremden kaufleuten und zolloriern berlin und edelgestein kauffen mügest.' Darauff antwort Lasarus: 'Die 5 ding wirstu, mein liebe hausfraw, bald selb erfahren; und so du mir folgen wilt, wöllen wir in acht tagen mit gottes hilff das new gekauft haus besitzen. Aber damit du meinen worten mehr glauben gebest, so wöllen wir gleich yetzund beidsamen mit einander gon und dem alten herren Roberto das 10 haus bezalen.'

Damit nam er mehr gelt zû im, unnd giengen beid mit einander, bezalten das haus und fiengen gleich des anderen tags harnach an ynzûziehen. Des Reichart seer erfrewt ward.

17.

15

Richart sagt dem Lasaro von seiner fürgenummen raiss; Lasarus verspricht im gesellschaft zû leisten. Lasarus wirt verraten und von einem riffiener uff ein galeen verkaufft, aber durch Reicharten widerumb 20 erlößt worden.

20

Als nun Lasarus sein altes haus gantz verlassen und yetz sein wonung und wesen gar in seinem newgekauften haus hett, ist nit möglich zû schreiben, [29<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> was übergrosser frewd dise zwen gûten und getrewen nachbauren mit einander hetten. Sie waren stetigs umb und bei einander, also das 25 sich menigklichen darab verwundert. Zûdem was ir beyder handtierung dienstlich zûsamen; dann Richart mit edlem gestain ein mechtigen handel fûrt, sodann was Lasarus ein seer künstlicher goldarbeiter. Wann dann kaufleut kamen aus fremden landen und künigreichen, nach kleinoten, ringen und steinen 30 frag hetten, funden sie bey disen zweyen, was sie nur begerten.

Auff einen tag begab es sich, als sie yetzund lang zeit

\*

1) H o l z s c h n i t t - nr. 1.

umb einander gewonet hetten, das Reichhart dem Lasaro anzeigt, wie er willens wer, in Hispanien zû schiffen unnd sein vätterlich erbgût zû reichen. [30<sup>a</sup>] Als diss Lasarus von im vernam, giengen im alle seine har zû berg, und sagt: 'Wie  
 5 lang, mein Reicharde, wirt sich dein widerkunfft verziehen?' — 'Ungevorlich,' sagt Reichhart, 'uff ein monat oder drey, oder vileicht lenger, ye darnach mir mein raiß glücklich von stat geht.' — 'Sie verziehe sich so kurtz oder lang sie immer mag, so ist mir nit mûglich deiner geselschafft einen monat zû ent-  
 10 rhaten. Unnd ob du mich schon nit zû einem mitgeverten ansprichst, will ich mich selb erbotten haben, mit dir die schiffart zû volenden. Darumb ernenn mir nûr stund und tag, wann du auff sein wöllest, damit ich mich auch zû solcher fart mûge rûsten!' — Von disem erbieten ward Richart nit  
 15 wenig erfreut; dann er zûvor den Lasarum gern darumb angesprochen hett. Damit ichs bekûrtz, sie machten einen satten bescheid, und rûstet sich ein yeder mit allem, so im uff dem schiff von nôten sein môcht.

Kurtz darnach ließ ein patron aus Hispanien umbschlagen,  
 20 so yemands uff seinem schiff mit in Hispanien faren wolt, der môcht sich fertig machen; dann er entlichen willens wer, in zweien tagen darvon zû sâglen. Als Richart und Lasarus das vernamen, giengend sie zû dem schiffpatronen und verdingten sich auch auff das schiff. Und als die zeit kam, nam Richart  
 25 urlop von seiner hausfrawen, schwâher und schwiger, desgleichen auch Lasarus, der befalh sein weib des Reicharten gemahel. Die waren zû allen theilen seer leidig; yedoch trôsten sie sich, das die zwen bey einander waren; so was auch Lasarus weib stetigs in Richarten haus bis zû der widerkunfft  
 30 der beden mânnen.

Also fûren die zwen gûten und getrewen nachbauren mit einander. Sie hetten gûten wind und wetter, kamen in gar [30<sup>b</sup>] kurtzer zeit inn Hispanien, da dann Reichart daheimen und bûrtig her was. Er richtet seine sachen zum nûtzlichsten  
 35 an. Was er von gelt und kleinoter in Hispanien het, packet er alles in beschlagne truchen; die ligende gûter und was von gemeinem hausraht war, vergant und verkaufft er alles; dann er sein in Portugal einen grossen überfluss hett.

## 18.

Lasarus wirt von einem riffiener auff ein türckisch schiff verkaufft, hart in eysenen banden verwart; auch wie Richhart so traurig was<sup>1)</sup>.

[31<sup>a</sup>] In diser zeit wolt danocht das glück nicht gar für 5 und für mit disen zweien güten gesellen sein, sunder inen auch etwas überzwerchs under die füß legen. Es was ein ôder schalck, ein riffiener, der het Richarten etlich tag geholffen haußrhat und anders zû marckt füren umb sein besoldung. Der schalck nam mit fleiss war, was Lasarus für ein mann 10 was, auch das er ein frembdling inn Hispanien was, sich der sprach gar nit verstünd; er aber, der schalck, mer dann einer sprachen kündig was. Als nûn Reichart seine sachen gar zûm end gericht und yetz nit mer dann auff ein schiff warten thet, haben sie ir zeit mit spatzieren und ander kurtzweil vertriben. 15 Es ist aber der riffiener stet umb sie gewesen; dann sie in für einen frummen mann achteten.

Eines morgens stünd der gût Lasarus uff, dann er mocht nit schlaffen, nam im für hinaus an die schiffporten zû spatzieren. Als er nûn auff dem weg was, begegnet im der gedacht 20 riffiener. Des sich dann Lasarus erfrewet; dann er ihm ein spatziergesellen meinet ersehen haben. Er sagt ihm gleich sein fürnemen. Bald hett der verreter sein anschlag gemachet und sagt, er wolt ein gesellen geben und mit an das port spatzieren gehn. Des der gût frumb Lasarus wol zûfriden 25 was. Also zugen sie mit einander hienaus.

Das port stünd allenthalben voll nauen unnd galeen, so das es anzusehen was, als wann ein statt dahin gebawen were. Der verreter, so zûvor mer mit semlichen bößwichtstucken was umgangen, fügt sich zû einem türckischen schiffpatronen, 30 zeigt im an, wie er abermals einen starcken jungen mann vorhanden hett. Also machet er geschwind ein kauff mit dem patronen [31<sup>b</sup>] uff dem schiff umb zwentzig ducaten; die er

\*

1) Holzschnitt 10: grosses segelschiff und kleiner kahn. — Aus Boccaccios Centonovella 1551 bl. 21b.

im versprach für den Lasarum zû geben, sobald er im den auff das schiff gelüfert het. Saumet sich der schalck nit lang, gieng hinaus zû dem Lasaro, zeigt ihm an, wie ein kauffman auff dem schiff were, so ein gross gût von edlem gestein aus  
 5 der Tûrckey mitbracht hett, begert die zû verkauffen; so wer noch kein kauffman ob solchen steinen gewesen; wann er die begert zû sehen, wolt er im wol darzû künden beholffen sein. Lasarus als ein begiriger batt den schalck freundtlich, im auff das schiff zû helffen.

10 Also fûrt er in darauff und macht sein verretterey auff tûrckisch, das der gût Lasarus gar nit verston kund. Also fûrt in der patron unden in das schiff. Da ward er gleich von den knechten angriffen unnd fast hart in eysen geschlagen. Des er dann über die mass sehr erschrack, wol abnemen kund.  
 15 das er von dem schantlichen bößwicht verraten was. Der empfieng sein gelt und macht sich damit inn die statt.

Lasarus als er yetz den ernst befand, ward er innigklichen weinen; dann es was niemandts umb in, so mit im reden kunt. Er klagt gott sein ellend und trûbsal und bat in, das er im  
 20 aus seinen grossen nôten helffen wolt. 'O mein allerliebster brûder Richarde,' sagt er, 'wann du wissen soltest, wie meine sachen yetzund so geforlich stûnden, dir wûrd gewisslichen kein schlaff mehr zû lieb sein, du wûrdest eylends meinem heil nachtrachten und mich von diser ewigen gefangenschaft  
 25 erlösen. Ach was grossen jamer und kûmmerniss wirt dich umgeben, wann du mich erfahren wirst also verloren sein! Was grossen leids wirstu mit dir zû haus fûren, wann du zû meiner lieben gemahel kummen wûrst und mich nit mit [32<sup>a</sup>] dir bringest! So kanst du auch gar nit sagen noch anzei-  
 30 gung geben, war ich kumen sey, ob ich in dem meer er-  
 truncken oder von bösen bûben erschlagen worden. Ach got mir armen Lasaro! In disen banden mûs ich meine jungen tag und starcken leib verzeren mit grosser harten viehischen arbeit. Und so ich zûr arbeit nit mer tauglich binn, wirt mir  
 35 anders nichts volgen, dann das man mich also lebendig in das grausam und wûttend meer werffen wirt. O ir trutzigen rîf-  
 fiener, warumb habt ir mich nicht zû Lisabona bey der nacht erschlagen, als ich Reicharten von euch erlösen und mit ge-



waltiger hand erretten müst! Jetzund wer meiner schon vergessen, und bewegt kein ursach mer, umb mich zû trawren. Meine freundt hettend mich damalen zû der erden bestattet. Wer wirt mich yetz zû meiner begrebd beleiten! Wehe mir, das ich von den schnôden Türcken also gefangen sein mûs 5 und auch zûletst den tod von in leiden, ich geschweig der harten streich, so meinem rucken schon bereit sind.' Dise und deren gleichen klag fûrt Lasarus mit solchen klâglichen geberden, das es einen stein solt erbarmet haben.

Reicharten waren dise ding gar verborgen; dann, wie ir 10 oben gehôrt, so was Lasarus gantz frû von ihm uffgestanden und hinausgangen. Als nûn sein zeit kam, stünd er auch uff, legt sich an; dann im kein böser gedanck nie ynkam. Es meinet den Lasarum unden in dem sal zû finden, aber er war niendart vorhanden. Das nam Richharten sehr frembd, dann 15 er sein nit an im gewonet was; sein brauch was sunst allen morgen auff Reicharten zû warten. Also ging Reichart eylends in die kirchen und meinet, den Lasarum entlich darinn zû finden; das aber [32<sup>b</sup>] war auch umbsunst. Er eylet bald auff den marckt, da sich dann allen morgen die kaufleut versam- 20 letten; von Lasaro aber kund er gar nichts hôren noch sehen. Das macht in also angsthafft, das er gantz verdacht stünd, nit wußt, wes er sich weiters halten solt.

Wie er nûn also in einem semlichen trächter stoth, kumpt zû im ein kauffman, dem er seer wol bekant was. Derselbig 25 sah wol, das die sach nit nach seinem willen stünd; darumb er in dann fragen ward, was im doch angelegen wer, das er so gantz schwermütig wer. 'Ach mein gûter herr,' sagt Reichart, 'ich hab ein sehr schwere sach, so mich bekümmert. Dann ich ein lieben freundt und brüder, so mit mir aus Por- 30 tugal har geschiffet ist, heut morgen verloren. Den ich yetz- und an allen orten gesücht, da er gewon was des morgens am ersten zû gon, kan in aber weder erkunden noch erfragen. Semlichs mir mein hertz nicht wenig bekümmert. Dann ich stand in grossen sorgen, die riffiener haben in etwan under 35 ein eys bracht und ermôrdet. Wo ein semlichs zûgangen und beschehen wer, so sag ich, das mir nit grösser laid zûhanden môcht gangen sein.'

Der ander kauffman sagt: 'Fürwar, herr Reichart, mir falt yetzund ein sehr wunderbarlicher gedancken zû. Als ich mich heut morgen gantz frû auffmundret, etlicher geschefften halben hinaus an das port ging mit einem meinem diener, alda  
 5 sahe ich einen feinen geradnen jungen mann, euch mit der kleidung fast gleich beklaidet, mit einem bösen bûben gon, das ich mich schon darob verwundret. Dann derselbig arg vogel lang im rûff gewesen ist, er hab sein sunder verretterey uff den türckischen schiffen, also das gar vil durch in ver-  
 10 raten und den Türcken verkaufft wer-[33<sup>a</sup> = K 1<sup>a</sup>]den. Da mügt ir wol nachgedenckens haben, was euch hierinn gût bedunckt. Dann ich die beiden mit einander uff einem türckischen schiff heut morgen sehr frûh gesehen hab.'

Reicharten von semlichen Worten sein hertz zittern ward.  
 15 Er sagt zû dem kauffman: 'Ach mein allerliebster herr und freundt, ich bit euch umb ein getrewen rhat, wes ich mich doch in diser sachen halten soll. Dann es saget mir mein eygen hertz, mein liebster brüder seye also verraten worden.'

Darauff sagt der kauffherr: 'Wann die sach mich berürt  
 20 als euch, so fügt ich mich onverzogenlich zû dem obersten gubernator, so von dem künig über das port gesetzt ist, zeigt im die sach von anfang an und begert, das er mir etlich diener zûgeben wolt, die mir die türckischen schiff hülffen ersûchen. Ir werdet einen gûten bescheid bey im finden. So es euch  
 25 dann gefallen, wolt ich nach dem morgenyummiss mit euch an das port gon und das schiff anzeigen, auff welchem ich die zwen heut morgen gesehen hab.' — 'Des sind auff's freüntlichst gebetten,' sagt Reichart; 'wo ichs ewiglichen umb euch vergelten kan, solt ir mich gantz willig finden.'

30 Also machten sie iren bescheid, wo sie nach dem morgenyummiss zûsamenkumen wolten. Demnach gieng Reichart eylends zû dem herren des ports, zeigt ihm alle handlung an. Der im etlich diener zûgab, die mit im auff ein bestimpte stund hinausgon solten. Also zog Reichart in sein herberg,  
 35 da er den Lasarum auch meint zû finden; aber umbsunst was. [33<sup>b</sup>]

## 19.

Wie Reichart auff das schiff kam und Lasarum, seinen gesellen, in eysen gebunden und gefangen sitzen fand; von der grossen frewden, so Lasarus von der zûkunfft seines gesellen überkam, und wie in Richart wider 5 löset. Der riffiener ward gefencklich angenumen<sup>1)</sup>.

Als nûn der ymbis vollendet was, Reichart von dem tisch auffstünd, eilends an das ort kam, da er unnd der ander kauffmann einander hinbescheiden hetten, welchen er auch gleich an dem ort fand seiner [34<sup>a</sup>] warten. Bald sind sie mit ein- 10 ander gangen an die schiffporten; da haben sie uff des obristen diener ein klein verziehen müssen.

Als sie aber yetzund vorhanden waren, sind sie mit einander auff das schiff, so der kauffman anzeigt hat, gangen, haben den patron harfür gefordert. Der ist des obristen die- 15 nern bald gehorsam gewesen. Da hat einer under den dienern, so die türckisch sprach fast wol reden kund, angefangen und gesagt: 'Herr patron, mein gnedigster herr ist grüntlich berichtet, wie das ihr auff den heutigen morgen einem argen falschen verräter einen jungen starcken mann abkauft haben. 20 Denselbigen sollend ir uns unverzogenlich sehen lassen; und so ir ihn auff ein ander schiff verschupfft haben, solt ihr gedencken, das er wider zûhanden kum.' Darumb nam er sich nit lang zû bedencken, sagt und bekant, alle ding, so im vorgehalten was, war sein,' fûrt sie damit allesamen unden in 25 das gemach, inn welchem Lasarus gefangen lag.

Der erblicket bald Richarten, seinen gesellen. Hie mag ein yeder wol selb abnemen, mit was unmäßlichen frewden Lasarus seye umbgeben worden, als er seinen getrewen gesellen, nachbauren und freünd vor ihm in der gefencknis stohn 30 sahe, dieweil er wol gedencken kund, von wes wegen er kumen was. Richart ward auch gar hoch erfrewt, als er den Lasarum, welchen er gar verloren geschetzt, wider funden. Er

\*

1) Holzschnitt 11: ein bärtiger gefangener in einem turm, vor dem zwei wächter lagern. — Vgl. Montanus, Schwankbücher 1899 s. 204. 224. 248.

sagt zû im: 'O mein Lasare, sag mir, durch was hinderlist und verrâterei kummest du in dise gefencknis? Hab ich dich nit alwegen gewarnet, da solt dich nit zû weit von mir lassen der bôsen bûben halben, so in diser stat ir wonung haben? 5 Dann ir gar ein grosse menge ist, so sich mit semlicher verrâte-[34<sup>b</sup>]rey ernerer thünd. Werestu bey mir bliben, dise geferligkeit wer dir nit zûhanden gestossen.'

Lasarus sagt: 'Mein lieber Richarde, solt ich dann nit dem meinen leib vertraut haben, welchen du tâglich umb dich 10 hast, darzû im als dein leib und gût gentzlichen vertraut?' — 'Wer ist dann der gruntschalck?' sagt Reichart. 'Den wöllest du mir zû erkennen geben, damit ich mich auch vor ime hab zû hûten!'

Lasarus sagt: 'Es ist der starck und gross bôswicht, so 15 uns für und für auff der gant geholffen, hat auch allen ymbis mit uns gessen. Der hatt mich vor langem alles meines wessens erfragt; ich hab im auch gar nichts daran verborgen, dieweil ich in für ein frumen und gûten menschen achtet.' — 'Wolan,' sagt Richart, 'er sol seinen verdienten lon darumb 20 empfahen.' Damit richt er dem patron wider ab, was er umb den Lasarum geben het. Als bald ward er von den banden ledig gemachet. Reichart gab auch des obristen dienern iren gebûrenden lon, dancket auch dem kauffman seiner anleitung gar fast, giengen allsammen wider mit frewden in die statt.

25 Des abents schicket Reichart nach dem riffiener. Er aber machet sich kranck; dann er sorgt, Reichart môcht einen argen won auff in haben. Er wußt aber noch nit, das Lasarus wider von seiner gefangenschafft erlediget was. Als nun der schalck nit kumen wolt, fûgt sich Richart und Lasarus eylends zû dem 30 blûtrichter, klagten im, was inen von dem verrâter begegnet were. Bald ward zû im gegriffen und in die gefencknis gefûrt. Da ward er aller bôsen stuck befragt, so er seine tag ye begangen hett. Deren er dann über die mass vil bekant, namlich diepstal, mort und verreterey. [35<sup>a</sup>]

## 20.

Hie würt der schantlich verreter an den galgen gehangen von wegen seines vilfaltigen üfels<sup>1)</sup>.

Als nûn der bös bûb dem richter so manigerley böser schelmenstuck bekant hatt, auch darbey bitten ward, so man<sup>5</sup> ettwas strâflichs mit im fürnemen wolt, das mans nur bald mit im auff ein ort machet, also befalh der richter den scher-gen und dem nachrichter, das sie in die nacht verwaren solten, sobald aber am morgen der tag anbrech, si<sup>e</sup> in als einen übel-theter hienaus solten fûren unnd an galgen hencken sunder<sup>10</sup> alle barmhertzigkeit; dann er wol eines schantlichern unnd schmälichern todts werdt gewesen wer. Diss ward also am andren morgen volnzogen, und ward dem schalck gelohnet, nachdem er gearbeitet het.

Hie mügen alle jungen ein exempel nemen, so die fremb-<sup>15</sup> den land [35<sup>b</sup>] brauchen, das sie nit all ort und winckel erschlieffen, sunderlich zû unzeiten und spoter oder gar frûer stunden. Sie sollend auch nit eim yeden, so sie mit glatten und süssen Worten kan ansprechen, glauben geben, ihr geschefft und befelch an keinen andren orten und enden offen-<sup>20</sup> baren, dann da es in zû thûn befolhen ist. O wie vil jungen kumen also zû grund, das keiner irer freünd nimer erfahren mag, wohin sie kumen sind! Das machet die schnöd und bös gesellschaft, mit denen sie sich zû weit ihnlassen. Ach gott, wie vil werden in Italien unnd an andren orten durch die<sup>25</sup> schamlosen weiber verfürdt unnd yngezogen! Sobald sie nit mehr haben auszûgeben, werden sie von den riffienern erwürgt und umbracht.

Derhalben einem jungen, so die land und strassen brauchen mûs, nichts fürderlichers noch vorstendigers sein mag,<sup>30</sup> dann das er sich zû frumen wirten halt, welche ein ehrlichen gast wissen zû halten und nit alles unnütz gesind zû gestalten aufflesen; item das sie auff der strassen sich keiner geleitsleut annemen, sie haben sie dann zûvor als erbare biderleut er-

\*

1) Holzschnitt 12: neben einem galgen, an dem ein verbrecher hängt, stehen zwei unbärtige männer.

faren; auch bey güter zeit umb herberg sehen, damit sich keiner in dem feld verspätigen dürffe. Gemeinlich spricht man: 'Die nacht ist niemandts fründt.' So sagt auch Christus selb im evangelio: 'Es sind zwölff stunden im tag; welcher  
 5 am tag wandlet, der stoßt sich nit, dann das liecht ist in im; welcher aber bey nacht wandlet, der würt sich gar bald stossen, das macht, das liecht ist nit in im.'

Hie wend wir weiter sagen von Reicharten und Lasaro, wie sie wider zû land kumen sind, auch was sich der zeit in  
 10 Portugall verlossen hab. [36<sup>a</sup>]

## 21.

Wie in abwesen des Lasarus sein weib einen jungen sûn an die welt bracht unnd in Richarten hauß zûr kindtbeth lag, iren gantz herlichen gepflegen ward<sup>1)</sup>.

15 Die zwen güter jungen herren waren gantz emsig in der sach, damit sie wider zû hauß kemen. So het Lasarus auff das unglück, so im zûhanden gangen war, keinen lust mehr, in Hyspanien zû beleiben; darumb er täglich an Richarten lag zû manen, damit sie wider heim in Portugall kemend. Dise  
 20 wend wir ire ge-[36<sup>b</sup>]schefft lassen verrichten und wöllen sagen, wie es die zeit in Portugal gangen sey.

Lasarus, als der von land gefaren, het er sein weib groß schwanger hinder im gelassen, darumb in dann desto mehr heim belangen thet. Es kam die zeit, das die gût frau solt  
 25 geligen. Da sollichs Cassandra, Richarten weib, an ir war-genommen, hat sie die Lucia (also hies des Lasarus weib) mit früntlichen Worten getröstet und ir ein schön gemach in ir behausung zûrichten lassen. Zûdem ging die Cassandra auch gros schwanger; aber sie gelag nit, bis das ir herr wider zû  
 30 land kam. Also kam die stund, das sich die gût Lucia nit mer erwerben mocht, das sie die kindswehe gar hart ankamen. Sie gebar einen jungen sûn, der sie gar grosse freud überkam.

\*

1) Holzschnitt 13: vor einer kindbetterin steht ein jüngling, kelch und schwert haltend. — Aus Boccaccio, Centonovella 1551 bl. 109a (zu Decameron 5, 7).

So ward sein auch Cassandra hertzlichen erfrewet; dann sie beid nit weniger liebe und fründtschafft zûsamen hetten dann die mânnen. Das kindlein ward nach christlichem brauch und ordnung zûr tauff getragen. Der alt herr Robertus hûb das kindlin aus der tauff, volbracht auch das mit gantz grossen 5 frewden. Er begabt auch die kindtbetterin fast reichlichen, befalh auch seiner tochter, das sie ir wol pflegen solt, das dann nach seinem befelch volzogen ward. Cassandra was tåglich bei ir, damit sie dester kurtzer zeit haben solt.

Aber Lucia wolt nit gar volkumenlich sich trösten lassen. 10 Ir sinn, wunsch und gedancken stünden stetigs nach Lasaro, irem lieben herren, dieweil sie nit wissen mocht, wie es im gieng. Wann sie dann des tags in semlichen gedancken was, kamen ir des nachtes gar mancherley treum und fantasien für. Das macht sie so unrhûwig und blöd, dieweil sie keinen rech- 15 ten natürlichen schlaff haben mocht, [37<sup>a</sup>=L 1<sup>a</sup>] das sie zûletst in ein harte kranckheit fallen thet. Davon die gût Cassandra nit wenig schmertzen empfieng; sie lies ir auch die sach dermassen so hart anligen, das beide, vatter und mûter, in grossen sorgen stünden, Cassandra wird auch von wegen solcher 20 kûmernus in ein kranckheit kumen; und was also zû beiden seiten angst, jamer unnd nodt, es nam auch die kranckheit an der Lucien von tag zû tag zû. Also namen sie das kindlin von ihr, bestaltend ein gesunde seuberliche seugam, die das kindlin in pfleg haben solt, so lang bis es genûg ge- 25 sogen het.

In disen dingen begab es sich, das ein post aus Hispanien gohn Lisabona kam; die bracht dem alten herren brieff von seinem tochterman Reicharten, desgleichen von Lasaro, davon der alt herr grosse frewd empfieng. Er nam bald des La- 30 sarus brieff, eylet damit zû seiner krancken gefatterin, der kindtbetterin, gab ir den brieff. Die erkant von stund an ihres herren geschriff; sie empfieng auch ein semliche grosse freud darvon, das sie inn einer gûten zeit nit wust, was sie anfahen solte. Zûletst brach sie den brieff uff; darinn fand 35 sie ein kostlichen ring, welchen ir Lasarus, ir gemahel, aus Hispanien geschicket hett. Sie nam den ring, kußte den zum offtern mal; darnach lase sie ires herren brieff. Des inhalt

war, sie solt frisch, frölichen und güter dingen sein; die sach stünd wol umb sie beidsammen; so weren sie auch mit gutem glückseligen wind in Hispanien kumen, das sie kein fortun nie bestanden hetten, weren deshalb güter hoffnung, gott der allmechtig würd in auch durch sein götliche hilff mit gnad und glück wider in Portugal helffen. Des inhalts was auch des Reicharten brieff.

Lucia aber nam [37<sup>b</sup>] von ires herren schreiben einen semlichen grossen trost und frewd, das sie in gar kurtzen tagen wider zû iren verlornen krefft kam und ward gantz frisch und gesund. Es haben auch Lasarus und Reichart heim geschriben, das sie jetzund nicht mer außzûrichten hetten und allein warten müsten, wann ein schiff in Portugal sâglen wolt, darauff sie ir gut mit in zû haus möchten bringen. Also habend sie die übrig zeit mit verlangen gewartet.

## 22.

Wie sich die zwen auff ein schiff satzten und wider in Portugal mit gutem wind schiffeten <sup>1)</sup>.

Richart und Lasarus hetten yetzunder schon alle ire geschefft in Hispanien ausgericht. Zû allem irem glück funden sie ein schiff, so in Portugal sâglen [38<sup>a</sup>] wolt mit etlichen güteren und kaufleuten, des sie dann gar wol zû mût wurden. Sie kamen zû dem patronen, wurden mit im eins umb ein lon, was er nemen wolt. Als nûn der bestimpt tag kam, blies man zû schiff. Da versamleten sich die kaufleut, sassen auff das schiff und sâgleten mit gutem glücklichem wind und wetter von land. Sie hatten sehr gute geselschaft auff dem schiff, davon inen dann die zeit auff dem mer sehr kurtz ward, biss das sie yetzund schon das künigreich Portugal ersehen haben.

Da erhûb sich ein sehr gros ungewitter uff dem mer. Also müsten sie wider iren willen in einem hafen ankeren und etliche tag darin verharren, biss wider wind und wetter kam, welchem sie vertrauen dorfften. Dieweil sie aber still ligen müsten, fingend sie alle kurtzweil an. Sie hetten auch

1) Holzschnitt = nr. 5. \*



nahend bey in einen wald, in dem wonet gar vil gefügels und ander wiltbrett. Es waren sehr güt schützen under in; die zugen täglich auff das bürschen, kamen nimmer lâr, brachten alzeit wiltbrett und gefügel mit in, davon ir malzeiten wol gebessert wurden. Die andren aber bliben bey dem schiff, 5 sutten und brieten. Etlich sengten das wiltbrett von den geschossenen wilden schweinen, dise zugen die reher ab, die andren waren emsig, die feiſten faſanten und holtztauben zû rupffen und an die spiss zûm feur zû bereiten. So waren auch etliche, so sich des gekôchts gar nichts underzugen, sunder 10 hetten iren eignen fleiss, grüben feine sitz in die erden, liessen in der mitte einen vierecketten platz; das waren ire tisch, auff welchen sie die speis namen. Also verging ein gantze woch, das sie müsten auff wind warten, das dannocht iren keinem die zeit lang was. Wann dann die [38<sup>b</sup>] jäger des abents mit 15 dem wiltbrett kamen, so was schon das essen auff's fleissigst bereittet. Alsdann sassen sie zûsamen und waren frôlich und gûter dingen.

Es waren etliche under inen, die in nit gehn Lisabona gewünschet hetten. 'Habend wir nit gût an disem lustigen 20 ort zû bleiben?' sagten sie. 'Wir finden doch nach unserm wunsch und begeren fisch nach forteil zû fangen; so hand wir einen grossen überfluss an wiltbrett, so uns gott allen tag bescheren thût; an gûtem süssen wasser hand wir gar keinen mangel, das mügen wir selb aus den frischen brunnenquellen 25 empfahren, die mit starckem getôs aus den harten felsen lauffen. Wir geschweigen der edlen und kostlichen frûchten, so wir täglich von den baumen ablesen mügen; deren granaten, pomerantzen und feygenbeim ist ein überfluss in diser inseln. Schad ist es, das sie nicht von menschen bewonet würt.' — 30 Diser meinung waren gar vil under inen. Andere aber waren auch eins andren gesinnet, und insonderheit Lasarus und Richardus, die weren lieber daheim in iren heusern gewesen, da sie dann auch gûten rhat zû finden wußten. Andere belanget an die ort und end, da sie dann ir gewerb und hândel brau- 35 chen wolten.

Also het ein yeder seinen besonderen fürsschlag, wie dann das gantz menschlich geschlecht zû unrû geboren und er-

schaffen ist. Ein yeder mûs nach gottes ordnung sein arbeit und lauff volbringen. Der arm mann aber, wann er gesund ist, hat er es zû dem besten. Des morgens gath er frû an sein arbeit; sein speis, wie schlecht und rauch die ist, schmackt  
 5 sie im doch überaus wol; die nacht ist im nit zû lang, er schlafft sie mit freuden und rhûwig durch aus. Der reich burger, so sich mûs [39<sup>a</sup>] seiner zinz und renten behelffen, mûs mit andrer arbeit sein stündlin erlangen. Sein arbeit ist mûsam; dann er sitzt ein gantzen tag zû gedencken, wie er  
 10 von disem schuldner mûg bezalt werden und wie er den andren mit recht bekümben wöl. Des nachts ligt er in seinem beth ongeschlaffen, hat dise und jene sorg, gedenckt stetigs, wie er sein gût zûsammenhauff. Wann er gleich kôstlich speis und tranck auff seinem tisch hat stohn, laßt in doch sorg  
 15 und angst die nit mit lust niessen; schmackt im nit so wol, als dem armen mann ein rauhes stücklin brot bey einem wasserkrûg und kraut. Also auch der kauffmann, der mûs durch gross gefârligkeit seine wahren und gûter zûsammenbringen. Dann auff dem land sind im die strassenreuber auffsetzig,  
 20 mûs sich alle zeit seines leibs und gûts vor inen besorgen. So er dann auff dem môr faren thût, machend in die grausamen und erschrockenlichen wällen angsthafft, so das im auch speis unnd tranck nit wol schmacken thût. Der keyser, kûnig, fürsten und herren, wann die schon gleich gûten friden haben,  
 25 mûssend sie sich doch tåglichen vor iren heimlichen finden, so in durch gifft nachstellen, besorgen, also das sie auch keinen eintzigen mundtfoll ohn sorg oder mit freuden essen. Darumb sag ich wie vormals, das die speis an keinem ort mit grôsserem lust und frôlicher genossen werd, dann wo armût  
 30 und gros arbeit under einem tach wonen.

## 23.

Wie die gûten herren gût wind und wetter überkamen,  
 zû follen gehn Lisabona geseglet hand.

[39<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> Als yetzund wider ein gûter wind entstund, haben

\*

1) Holzschnitt = nr. 4.

sie das land verlassen, die schiffart zu follen an die hand genommen und in kurtzer zeit das künigreich Portugal zû follem erreicht. Da sie nûn gar nahend gehn Lisabona kumen sind, habend sie alles geschütz, so auff dem schiff gewesen, abgohn lassen, ir paner auffgesteckt, welchs mit des hispanischen kû- 5 nigs wapen und schilt bezeichnet gewesen. Bald ist das geschrey in aller statt erschollen, wie das ein solch mechtig schiff mit gûtern aus Hispanien kumen. Das ist herren Roberten kuntbar worden; der hat sich eylends zû seiner lieben tochter verfügt und das bottenbrot an sie gefordert, desglei- 10 chen an sein liebe gefatterin Lucia. Demnach ist er an das port gegangen und des schiffs sampt deren, so darauff gewesen sind, mit freuden erwartet.

Sobald nûn [40\*] das an land kumen ist, sind die Portugaleser, so daruff gewesen, mit ersten an den land getreten. 15 Richart von seinem schwâher gar früntlichen empfangen ward. Er fordret auch von Lasaro das bottenbrot umb seinen jungen sûn, davon er hertzlichen erfrewet ward. Sie zugen mit einander zû haus; da wurden sie erst von iren weiberen und der alten mûter mit grossen freuden empfangen. Es kamen auch 20 Richarts gûte gûnner und fründ, so gros verlangen nach im hetten gehabt. Sie hiessen in früntlichen wilkum sein, fragten in, wie es im uff solcher rayß ergangen were, das er inen dann zûm theil anzeiget. Under disem gesprâch ward ein herliches mal zûbereitet. Die gûten fründ beliben bey in, da- 25 mit sie sich gnûgsamlichen mit in ersprachten.

Als sie nûn in dem besten imbis waren, fing Richart an und sagt: 'Ir meine allerliebsten und getrewisten fründ, wiewol ir von vilen kauffmanschätzen, so mir aus Hispanien bracht, gehôrt, so hab ich euch doch von der liebsten kauffmanschaft 30 noch nichts gesagt. Wiewol die ein geringes kostet, so waiß ich dannocht, Lucia wûrt die für die kostlichsten wahren erwelen.' Dise red kunten sie alsamen nit verston; und wiewol sie den Lasarum berûrt, so kundt er es dannocht nit merken. Sie alsamen in gemein begerten zû wissen, was doch 35 das für ein kauffmanschatz sein môcht; dann sie alsamen wol gedachten, es lig ein fatzman darunder verborgen.

Also fing Richart an und sagt: 'Lieben fründ, ich beger von euch zû vernemen, wann einer under euch einen solchen jungen und starcken mann feil fünd, wie der Lasarus ist, was wolt er mit gûtem willen umb in geben?' Disen worten nach  
 5 verstund Lasarus erst, wo Rich- [40<sup>b</sup>] art hinaus wolt. Derhalben er gantz schamrot under seinem angesicht ward und sagt: 'Wolan, ich mûs mich leiden; dann gemeinlich ist ein semlicher brauch in der welt, das man einen zû seinem schaden spayet.' Damit saget er zû Richarten: 'O Richarde, ich  
 10 wil dich fast gern von meinem unfal hõren reden, dieweil mir gott durch dich geholffen hat, das ich selber zûgegen sein kan, und nit also in der schnõden Türcken gefäncknûß hab müssen verderben und unkumen. Drumb bitt ich, wöllest yetz die histori, wie sie ergangen sey, deinen lieben und gûten  
 15 fründen erzelen.'

Reichart sagt: 'Fürwar, Lasare, es wirt keinem bas gezimen dann dir, dwil du in allen weg darbey gewesen bist.' Also fieng Lasarus an zû erzalen die gantz handlung, wie es ihm erstlichen mit dem verräter ergangen was, als er im aus  
 20 vertrauter meinung all seine heimlichkeiten geöffnet; item, wie er des morgens frû Richarten in seinem beth gelassen und willens gewesen wer an dem port zû spatzieren, als der verräter zû im kumen, in auff ein türckisch schiff gefürt, daruff verraten und verkaufft; zûletst, wie ihn Reichart umb 20 ducaten von dem türckischen patronen erkaufft und gelediget; sunst wer er von disem schiff nit mehr kumen.

Als Lucia solliche wort vernumen von anfang biss zum end, ward sie dem so tieff nachgedencken, das ir steinhart hinder dem tisch geschwand; sanck also onmechtig Richarten  
 30 in sein schoss. Davon sie all zûmal seer erschracken unnd von dem tisch auffwuschten. Cassandra saumpt sich nit lang bey dem tisch; sie nam ein glass mit krefftigem wolschmackendem wasser von dem schafft, strich das der schwachen Lucien an ire schläff. Bald kam ir ver- [W<sup>a</sup> = Mj'] schwunder gaist wider. Sie blicket iren Lasarum an und sagt: 'O Lasare, wann mir solcher unfal zû wissen gewesen wer, gewiss würd ich meiner schwären kranckheit zû grund gangen sein. Ach gott, mein allerliebster Lasare, bistu in solcher

grossen gefor und angstbarkeit gestanden, und haben wir zû Lisabona nichts darvon wissen mögen!

Die gûten herren, so zû tisch gesessen waren, als sie sahen, das Lucia wider zû ihren krefft kummen was, sassen sie wider zû dem tisch. Lasarus fing an sein gemahel mit gar fründtlichen Worten zû trösten und sagt: 'Du mein allerliebste gemahel und getrewe haushälterin, nit wöllest so hart zû hertzen nemen die unfâl, so schon dahien und verflogen sind! Las uns aber vor allen dingen gott fleysigen danck sagen, das er mir durch seine hilff wider zû land, haus und hoff geholffen hat, dir und mir auch einen semlichen frölichen anblick hat bescheret! Sodann sollend wir auch grossen danck sagen Richarten, unserem liebsten fründ, der durch sein fürsichtigkeit erfahren hat, uff welchem schiff ich gefangen gewesen binn, davon er mich wider umb zwentzig ducaten erkaufft und erlöset hat. Darumb, mein Lucia, las dein trauren faren und las uns mit disen lieben herren und fründen einen gûten mût haben! Dann sie alsamen grosse freud von unser gesunden zûkunfft überkumen hand.'

Disen trost gab Lasarus seiner hausfrawen; dergleichen trösteten sie auch die anderen herren und gäst, so zû tisch sassen. Also follendeten sie die überig zeit mit grossen freuden. Und als die malzeit volbracht ward, der tisch auffgehaben, hand sie gott umb seine manigfaltigen gaben fleysig und von hertzen danck gesagt. Demnach sind [41<sup>b</sup>] sie von hoff gescheiden, ein yeder heim zû haus gangen.

24.

Cassandra genißt einer jungen tochter; die beiden kinder werden von iren älteren gar wol und in der ehr gottes auffgezogen.

30

Ir habend vornen gehört, wie das Cassandra sehr gross schwanger gangen. Als sie nûn befand, das die zeit irer geberung gar nahend was, hat sie ir liebe Lucia zû ir berüffen und gar fründtlichen an sie begert, sie wolt nit von ir weichen, bis sie der kindswelh genesen were. Lucia sagt: 'Ach mein

allerliebste Cassandra, mich wundret gar fast, was dich zů solchem flehen unnd bitten verursacht. Nůn bist du doch die, so mir in allen weg zů gebieten hast; darzů wer mir nit möglich von dir zů beleiben. Sag mir doch, wer hat mich in  
 5 meiner grossen kranckheit mehr heimgesůcht dann du? Wer hat mich in meiner schwachheit mehr erlabt und in meinem jamer, trauren und klagen mehr getrůst dann eben du, mein liebste Cassandra? Darumb trůst dich nůr unnd vertraw diser Lucien! Die wůrt dich in irem leben nit verlassen; und so es  
 10 auch möglich wer, das wir nach unserem absterben einander dienst beweisen kůnden, wolt ich mich gegen dir in keinerley weg sparen. Das vertrawen solt du vestiglich zů mir haben.' Diss trostes sich Cassandra nit wenig erfrewen thet.

Kurtzlich nach diser red gebar Cassandra ein schůne junge  
 15 tochter, die nant sie Amelia. Lucia was ir pflegerin. Wiewol sie auch andere vorgengerin het, so ir warten solten, so was ir doch nichts anmůtigers dann eben, das ir Lucia bewies, es wer mit [42'] dem gekůcht oder mit anderer wartung; dann es was zů beiden theilen ein solch gros vertrawen und  
 20 lieb umb sie, als wann sie natůrliche und rechte geschwistern gewesen werend. Nit weniger liebe und frůndschaft trůgen die beide mann zůsamen, wie ir dann oben gehůrt haben: ir keiner mocht ohn den anderen bleyben. So was Richart dem Lasaro sunderlichen vorstendig mit gold und edlem gestein.  
 25 also das sich Lasarus in kurtzer zeit mit seinem handel so dapffer hieneinrichtet, das er ein grosser herr ward.

Die gůt geselschaft, so sie táglich einander bewisen und leysteten, nem zů gar lange weil zů beschreiben; darumb wend wir das mit fleiss ůbergohn und wůllen sagen, in welcher ge-  
 30 stalt die beyde kinder auff erzogen sind. In irer jugendt wurden sie táglich mit ordenlicher wartung underhalten; zů rechter zeit lies man in iren schlaff, ire leinwat, beth und decke wurden mit fleis gantz seuberlichen gehalten. Also namen die beide kindlin fast zů; sie waren ůberaus schůn von gestalt  
 35 und lidmas, welches iren álteren hertzliche grosse frewd gebáren thet. Sie waren auch táglichen in ernstlichem flehen und gebett zů gott dem herren, das er die kindlin bey nacht und bey tag in seinem gůtlichen schirm erhalten, behůten

und bewaren solt und das er in, den älteren, semliche gnad verleihen wolt, das sie die kinder zu seinem lob möchten auffziehen; darumb inen dann gott der almechtig ire kinder behüten ward.

Also wer es noch ein feiner, gotseliger brauch, so uns got der almechtig kinder bescheret, das wir wol bedech-<sup>5</sup> ten, warzu und warumb uns die gott geben het, nit das wir sie zu aller bossheit und üppigkeit auffziehen sollen, inen allen müßwillen gestatten, [42<sup>b</sup>] sunder in der forcht gottes, dieweil wir das aus gottes gebot schuldig sind, auff-  
erziehen. Wie wir haben im 5. buch Mose am 4. capitel. Dann <sup>10</sup> gott der herr befalhe gar ernstlichen dem volck, das sie ihre kinder in der forcht gottes auffziehen, inen auch seine güt-  
thaten, gebot und wunderwerck täglichen Vorbilden solten, damit sie täglich in dem gesetz geübt würden. So haben wir auch ein schön und herrlich exempel an dem seligen Tobia; <sup>15</sup> item an den älteren Susanne, die sie dann in aller gottseligkeit ufferzogen haben. Matathias vor und ehe er starb, ermanet und underwiss er seine kinder fast trewlich. Dise lond uns zum beispil und exempel nemen! So würt uns gott glück und heil zu unseren kinden geben und uns frewd an denen <sup>20</sup> erleben lassen. Diejenigen aber, welche ein wolgefallen haben an der bossheit irer kinder, dieselbigen würt gott mit grossem jamer umbgeben und ire kinder zu grossen schanden kumen lassen.

## 25.

25

Wie beide kinder zu der lehr ufferzogen wurden, und wie gehorsam sie iren lehrmeistern waren, auch in gar kurtzer zeit das schreiben und lesen begriffen.

Man sagt gewonlich, und ist ein gmein sprichwort: 'Was man mit ersten in ein new geschir schüttet, denselbigen ge-<sup>30</sup> schmack verleurt es nimmermer'. Also ist es auch ein ding umb die zart und waich jugent. Zeucht und weißt man die auff gute ding, nement sie das mit willen an und wachsen und wurtzlen also darinen uff. Wo man aber das widerspil mit inen fürnimpt, da [43<sup>a</sup>] würt nimer kein güter beltz aus. <sup>35</sup>

Dann wo vatter und mütter mit der straaff zû waich sind, nemend die kinder gar bald einen halsstarck darvon ab, gebend auch zûletst umb keine gütige und früntliche straff gar nichts. Also gieng es dem priester Eli mit seinen beden sū-  
 5 nen. Denen het er auch den zaum zû lang gelassen; sie waren böser vōgel zwen; was sie nur gelust, das fiengends an. Wann dann das volck zûm Eli, dem obersten priester, kam und im seiner sūn faule bossen und böse stuck anzeigten, schickt er nach in, strieff sie mit sanfften Worten, sagt: 'Lieben sūn, ir  
 10 solten ein semlichs nit thûn; dann ihr erzürnen gott schwerlichen.' Wann sie dann von ihm kamen, was in die straff irs vatters schon vergessen, und fiengends gleich wider an dem ort ahn, da sie es gelassen hetten. Was ward aber zûletzt draus? Gott liess ein semliche harte straff über sie gon. das  
 15 auff einen tag der vatter sampt beiden sūnen umbkam und allsamen eines unzeitigen tods sturben.

Dis und anders hat Lasarus mit grossem ernst bedacht. Dann als sein sūn yetz fünff jar alt worden ist, hat er in zû schülen gethon und in dem schülmeister mit allem fleiß be-  
 20 folen, das er in in der forcht und under der rûten halten wolt, auch kein fleiß mit der lernung an im sparen; solchs wolt er zûsampt dem lohn früntlich umb im verschulden. Dergleichen thet auch Lucia. Sie waren nit gesinnet, wie yetzund die älteren gemeinlich sind. Die wann sie ein kind in die  
 25 schülen verdingen, wissend sie nit, wie sie dem schülmeister genûg empfehlen sollen, das er irem sūn nit zû hart seye; sunst wissend sie ihn nit in der schülen zû behalten; henckend auch gewonlich dran, sie forschen nit so vil darnach, ob er gleich[43<sup>b</sup>]wol nit fast lerne, wann er allein nur in die schül  
 30 gang, das er sicher vor den rossen sey und in kein wasser falle. Also mûs sich dann ein yeder schülmeister entziehen, das er meinen sūn nit erzürne, wann er schon die rûten überaus wol verdient hat.

Lasarus aber gedacht allein darauff, das er seinen sūn  
 35 bringen unnd behalten môcht in der forcht des herren, darzû dann sein junger sūn von natur geneigt was. Emsig unnd fast gern gieng er zû schülen; er nam auch gantz fleissig war, was im sein lerneister befehlen und für letzgen fûrgab, die



lernet er gantz flissiglichen. Derhalben in sein schülmeister gar lieb gewan, und ward der junge Lasarus sunder alle streich von seinem schülmeister underwisen, also das er in kurtzem vil seines alters an der lernung übertreffen ward, das sie dann offtermals von irem schülmeister hören müsten. Darzû hett 5 er auch den brauch an im, wie er von seinen älteren täglichen sah, das er keinen morgen aus dem haus gieng, er wunscht zû dem ersten vatter und mûter einen glückhafftigen sâligen tag, deßgleichen allem hausgesind. Demnach strâlt oder kempt er sein hor, wûsch seine hând. Wann dann ein 10 suppen vorhanden was, so ass er die nit, er hett dann zûvor gott dem herren lob und danck gesagt. Darnach nam er sein büchlin und schreibgezeug und zoh in die schûlen, studiert gantz fleissig.

Dergleich ward auch auffgezogen die tochter Richardi. 15 Sie ward einer züchtigen erbaren frawen verdinget, bey deren sie auch schreiben und lesen fast wol lernet. Und als sie nûn schreiben und lesen sampt dem rechnen gnûgsamlichen ergriffen, hatt man sie zû einem seidensticker verdingt. Uff derselbigen arbeit ist sie fast künstlich worden; sie bessert 20 [44<sup>\*</sup>] sich auch von tag zû tag, also das sie harnach ein berühmte meisterin mit der nadlen ward, das sie auch iren lermeister weit übertreffen thet. Diss bracht Richarten und seinem gemahel gar grosse frewd und in sonderheit dem alten Roberto. 25

Es was aber das grôst laid, das ihnen got nit mer kinder bescheren wolt. Also gieng es auch dem gûten Lasaro; dann ime sein weib auch nit mer kinder gebar, nachdem sie iren sûn Lasarum geboren het. Dise zwey jungen und wolgezognen kinder wûchsen also mit einander auff, also das sie vil umb- 30 einander wonten. Von semlicher täglicher beywonung enzûnt Cupido ein züchtige und freundtliche liebe in inen, das keins rhû haben mocht, wann es nit wußt, wie die sach umb das ander stûnde. Diser freundtligkeit haben zû beiden theilen die älteren wargenumen, darin sie dann ein sonders gross ge- 35 fallen gehabt unnd offtermals schimpflicher weis zûsamen gesagt: 'Da ziehend wir ein par volck mit einander auff. Wann in got das leben gûnnet, wie môchten wir ein besser werck

schaffen dann dise zwey in ehlichen stand zûsamen vermâhe-  
len!' Dise wort wurden offt von den jungen gehôrt; das namen  
sie ye lenger ye mer zû hertzen.

Und als sie nûn die zwôlff jar auff in hetten, nam der  
5 alt Lasarus seinen sûn aus der schûlen, fieng in an zû dem  
hantwerck zû ziehen. Des dann Amelia (also hies die tochter)  
sehr wol zû mût was, damit sie dester mer umb den jungen  
Lasarum wonen môcht. So sie dann etwas von künstlicher  
arbeit zû schicken het, nam sie ir ramen, ging damit zû dem  
10 jungen Lasaro in seins vatters laden und volbracht da ir ar-  
beit. Darab dann der alt Lasarus und Reichardus gross ge-  
fallens hetten. Noch gedachten sie nit, das dise zwei jungen  
ein solch liebe zû-[44<sup>b</sup>]samen trûgen, bis über lang da  
brach es aus durch einen ring, so der jung Lasarus seiner  
15 liebsten Amelien geschenckt hett. Aber dannocht denselbigen  
mit wissen seines vatters gemacht het, im doch nit anderst  
zû verston gab, dann das er den ring selbs behalten wolt,  
wie ihr harnach vernemen werdend.

## 26.

20 Lasarus begeret an seinen vatter Lasarum, im gold  
zû einem ring zûzûstellen, im selb denen zû machen.  
Reichardus schencket im ein kostlichen stein darzû,  
welchen er darein versetzen solt.

Ein sehr unrhûwig ding ist umb ein liebhabenden jûng-  
25 ling; dann er weder tag noch nacht rûen mag, er sinnet im  
gantz fleissig nach, was er zû yeder zeit anfahen und schaffen  
sol, damit er seiner liebsten junckfrawen zum besten gedienen  
und ir zû gefallen môge sein. Sunderlich die, so mit künst-  
lichen handwercken umbgoohn, die befleissen sich irer arbeit,  
30 das sie die auff's kunstreichst herfürbringen, damit sie desto  
mehr von iren liebgehabten junckfrawen gelobt und gebrisen  
werden. Also was auch dem jungen Lasaro zû mût. Er was gar  
fleissig auff der goldarbeit; und so er dann ein arbeit, es wer  
von kleinotten oder ringen, ausgemacht, zeigt er das seiner  
35 junckfrawen Amelien. Die lobt und rûmpt in dann auff das

allerhöchst; davon ward er dann dermassen so lustig, das er die nachvolgend arbeit noch besser macht.

Eins tags begab es sich, das Reichart inn dem laden was, dem jungen Lasaro seiner arbeit zûsah, in auch fast drob lobet. Der jung Lasarus zû seinem vatter sagt: [45<sup>a</sup>=N 1<sup>a</sup>] 5  
 'Mein lieber vatter, mich lust ein bitt an euch zû keren, wann ich nit in sorgen stünd, das mir die von euch würd abgeschlagen.' Daruff sagt der vatter: 'Lieber mein sûn, du magst wol bitten und begeren, was zimlich und ehrlich ist, und [so] ich dir auch ein semlichs gelaisten mag, es sol dir unversagt sein.' 10

Darauff sagt der jung: 'Ich wil gar nichts unzimlichs an euch müten noch begeren, dann allein umb ein wenig goldes; daraus wolt ich mir selb einen ring machen nach meinem gefallen.' — 'Das sey dir unversagt, mein sûn,' sprach der vatter, 'nim gold, sovil dir zû einem ring von nōten ist, und mach 15 dir ein ring nach deinem wolgefallen!' Richart sagt zû dem jungen: 'Mein Lasare, dieweil du des vorhabens bist, das du dich selb probieren wilt, so sey dir zûgesagt, das ich dir einen kostlichen rubin schencken wil; derselb dir deinen ring nit wenig zieren sol.' 20

Als nûn der jung Lasarus das gold und den stein überkumen, hat er gleich von stund an das ringlin angefangen zû machen und das mit solchem fleis gearbeit, den stein so sauber versetzt und das ringlin ausbereitet, das sich sein vatter darab verwundert. Desgleichen Richart nit klein verwunderen darob 25 empfing. Als nûn der jung Lasarus das ringlin ein zeit lang behalten, so das er meint, sein vatter würde dem nicht mehr nachfragen, hat er das seiner liebsten junckfrawen Amelien zû einem newen jar geschencket. Die dann semliche gab mit gar grossen freuden empfangen hat. Sie ist auch dem Lasaro 30 mit anderen schencken begegnet, als mit schönen gestickten fatzanetlin, schlaffhauben und mit andrer arbeit, so sie mit iren henden selb gewircket hett. Diss sind die ersten gaben gewesen, so dise zwey einander [45<sup>b</sup>] verehrt hand.

Das unstet glück aber, welches kein bestendige freud 35 haben mag, wolt disen zweyen jungen liebhabenden ir heimliche freud, so sie zû beiden theilen mit iren gaben hetten, nit lenger vergünnen. Und wie dann der liebhabenden ge-

wonheit ist, das sie die ding, so von lieber hand kumen, des tags oft beschawen, also pflag auch Amelia mit irem ringlin umbzügohn. Jetzund, wann sie sich enig wußt, so stackte sie es von einem finger an den anderen, darnach küßt sie das  
 5 zü tausent malen, dann so verwand sie es widerumb in ein schönes seidines tuchlin, trüge das zü allen zeiten bey ir. Eines tags, als ir heimliche und verborgene lieb außbrechen wolt, begab es sich an einem morgen frü, das sie in irem sunderen gemach sass, und umb des gûten lufftes willen hett  
 10 sie die thüren und fenster auffgesperrt. Sie versahe sich aber nit, das yemand im haus noch auffgestanden wer, fienge aber an mit irem ringlin zü gefätterlen und nit anderst mit im zü sprachen, als wann ein mensch bey ir gewesen und ir red und antwort gegeben hett. Reichardus, der jetz von etlicher ge-  
 15 schefft willen auffgestanden was, für der tochter gemach hingeng. Als er sie also lautt reden hort, auch etliche wort wol verstünd, das als ir gespäch von dem jungen Lasaro was unnd von dem schönen ringlin.

Der vatter gieng hinein in das gemach. Bald ward sein  
 20 Amelia gewar; sie blicket umb sich und ersah den vatter kumen, darab sie über die mass sehr erschrack; sie mocht auch nit so vil platz gewinnen, das sie den ring het verbergen mü- gen. Der vatter hett in erblicket, aber gar nit dergleichen gethon. Er wunscht ir ein seligen morgen, fragt sie, was  
 25 das frü uffston meinet. Sie antwort [16<sup>a</sup>] dem vatter mit zittrender und verzagter stimm: 'Ach mein vatter,' sagt sie, 'du sichst, was den gantzen tag für unrhû in unserm haus ist beide von knechten und mägden; das ein laufft auff, das ander nider. Wann ich dann ein semlich getöbel und getös  
 30 hören müs, ist mir nit möglich etlich arbeit zü volbringen. dieweil ich in steten gedancken bin: Jetz wirt man dich züm vatter berüffen, oder begert vileicht die mûter deiner. Zü zeiten gedencke ich, wöl man mich züm imbis oder nachtmal berüffen. Semlich gedancken benemend mir dann den fleiß,  
 35 so ich uff die arbeit legen solt. Derhalben ich mir gantz- lichen fürgesetzt hab, allen morgen so zeitlichen uffzûston, meine arbeit zü volbringen. So ursachet mich auch nit wenig das lustig aussehen meines gemachs. Des morgens durch-

brechen die külen windlin dis gantz gemacht, so erklinget auch der vogel gesang in unserm garten gar lieblich. Das hören dann meine beiden schwetzigen pappagei, die fahend auch an mit einander zû kurtzweilen. Das alles, mein hertzlieber vatter, sind ursachen meines früen uffwachens.' 5

Bey diser antwurt lies es der vatter bleiben; er wust aber wol. was sein tochter am meysten ursacht so frü auffzûston; dann er auch inn semlichem spittal kranck und wund gelegen was. Er nam urlaub von seiner tochter, leget sich vollend an, gieng demnach eylents zû sehen, ob Lasarus uffgestanden wer. 10 Er fand in schon ob seiner arbeit im laden sitzen sampt seinem sûn. Er wunscht in beidsamen einen sâligen morgen, des sie im auch früntlich danckten. Als er nûn ein gar kleine zeit bey ihn gestanden, hatt er zû dem alten Lasaro gesagt: 'Mein Lasare, ich bitte dich, wöllest mir zû gefallen ein stund 15 oder zwo müssig gehn; [46<sup>b</sup>] dann mich eben yetzund das spatzieren ankumen ist. Darumb so nim deinen mantel! So gond wir hinaus von einem garten zû dem anderen, empfahen den gûten lufft und süssen geschmack der reichen blûst.'

27.

20

Wie sich die beiden vätter irer kinder halben under einander underredt haben und entlich beschlossen einen heurhat zû machen, aber zûvor und eh den jungen Lasarum in fremde land ein zeitlang zû schicken<sup>1)</sup>).

Lasarus der bitt seines gesellen zû willfaren gântzlichen 25 bereit was. Er befalh seinem sûn, was er die zeit solt außrichten; also giengend sie beid mit einander. [47<sup>a</sup>] Sobald sie nûn für die porten kumen sind, hat Reichardus angefangen mit seinem gesellen uff solche meinung zû reden: 'Mein lieber getrewer brüder und fründ Lasare, ich hab deine trew, frünt- 30 schafft und liebe nûnmer gnûgsam erfaren; darumb nit viel probierens von nôten. So wais ich zûvor wol, wann dir möglich were etwas gross von meinetwegen außzûrichten, du wür-

\*

1) H o l z s c h n i t t = nr. 1.

dest dich keinswegs sparen. Das vertrauen soltu in gleichem  
 fal zû mir haben. Nûn waistu, wie wir zûm offternmal unser  
 fatzwerck miteinander getriben haben deines sûns und meiner  
 tochter halben. Solchs wil mich schier beduncken, zû einen  
 5 ernst geraten wölle.' Damit fieng er an und erzalt ihm, was  
 sich erst mit seiner tochter und dem ringlin zûgetragen het,  
 desgleichen was sie für wort getriben, bey denen wol abzû-  
 nemen wer, das sich nit ein kleines fewr in inen beiden en-  
 zündet hette. So were im auch die sach gantz gefellig, allein  
 10 das wer im beschwerlich, sie hetten beidsamen das recht alter  
 nit auff inen. Darzû so were Lasarus noch nie auskumen,  
 kûnd auch nit mehr dann ein sprach, das im dann zû seiner  
 hantierung übernacht einen grossen abbruch bringen wûrd mit  
 kauffen unnd verkauffen. So were es auch umb einen unge-  
 15 wanderten jungen, der die fremde nit erkundiget het, wie umb  
 ein ungekochtes gemûs. Derhalben begert er seine (des La-  
 sarus) meinung auch zû verstohn, was er doch in der sach  
 meint am allerfûglichsten zû handlen sein.

Lasarus [het] mit erst ab den worten Richardi nit wenig  
 20 schrecken empfangen, biss er seinen gûten willen gegen seinem  
 sûn vermerckt. Er gab im antwort uff sein begeren: 'O  
 Richharde, liebster brûder, du hast mich warlichen im anfang  
 [47<sup>b</sup>] deiner wort grausam erschreckt, dieweil ich inn grossen  
 sorgen stûnd, mein sûn wûrd dich durch solchen frevel er-  
 25 zûrnet haben. Ich aber spûre erst deinen gnedigen und gûten  
 willen gegen im; des ich mich dann von wegen sein zûm  
 höchsten bedanck, dieweil ich bekennen mûs, das mir gar vil  
 gûts widerfaren ist, dieweil ich in deiner gesellschaft gewesen  
 bin. Du hast mir zû meinem haus geholffen, den merern theil  
 30 daran bezalet aus deinem eygnen gût. Nit weniger bist du  
 mir noch allen tag vorstendig mit gold und edlem gestein,  
 ich geschweig aller anderen gûtthaten, so mir von dir all  
 stund bewisen werden. Nu aber wiltu erst meinem sûn auch  
 berhaten sein; das mir dann die gröst zeitlich frewd sein wûrd,  
 35 so mir in all mein tagen zû handen gangen oder noch gehn  
 môcht, wo ich erleben solt dein tochter und meinen sûn mit  
 einander ehliche beywonung zû haben. Darumb, mein Rei-  
 chart, gedenck, rhat und thû im, wie es dir selb am basten

gefallen will mit meinem sūn! Dann ich im gar nit nachzūgedencken waiss.'

Reichart auff die wort Lasari also antwurt: 'Dieweil du dann meines rhats und willens pflegen wilt, so vernim meine wort mit gantzem fleis, damit du erachten magst, ob dir ein 5 solchs zū thūn sei oder nit! In mir hab ich beschlossen, das wir uns gegen beiden jungen gar nichts wōllen mercken lassen, das uns etwas darvon zū wissen sey. Nicht dest weniger wend wir deinen sūn Lasarum kleiden und zūrūsten, was im von nōten sein wūrt. Sodann bin ich vorhabens, auff nächstkünff- 10 tige mess gehn Antdorff zū faren; da wais ich deinem sūn ein gūten herren, bey dem er in kurtzer zeit wol an seiner arbeit gebessert werden mag, auch darbey die frantzö-[48<sup>a</sup>] sisch, italianisch und hispanisch sprach ergreifen. Dann er aus allen disen landen gar künstreiche goldarbeiter zūwegen 15 bringet; solchs laßt er an keinem gelt erwinden. Zū im hab ich gar gūt kuntschafft und sehr vil mitt im gehandelt, in auch alle meine tag nie ungerecht an einem wenigsten wort erfunden. Zū demselbigen, so dirs gefallen wil, kan ich deinen sūn verschaffen. Wann er dann ein jar zwey ausgewesen ist, 20 mag man wider nach im schicken. Alsdann haben sie beid erst ein rechtes alter auff inen, und wūrt der verstand auch etwas bey in gescherpfet, wiewol mich noch ein sorg āngstiget. Wo wir den jūngling also hienweg fūren und dergleichen thūnd, als wann uns von irer liebe gar nit zū wissen sey, werden 25 sie das auch nit dūrffen ōffnen; nicht dester minder wūrde inen semlichs abscheiden grossen schmertzen geberen, so das iren eins oder vileicht beyde in harte und schwere kranckheit fallen mōchten, also das wir wolten, das wir disen anschlag nie gemacht hetten. Darumb will mich für gūt ansehen, das 30 wir unser weiber darunder besprāchen, was ir gūtbeduncken hierinnen wer. Gewiss werdend wir ein geschwinden rhat bey inen finden. Ein ding aber wais ich fast wol, das sie einander für sich selv noch gar nichts versprochen haben. Dann das grōst wūnschen und begeren meiner tochter was heut 35 morgen, das sie gantz fleissiglichen got von himel bat, das er durch sein eingeben den ālteren ein gleichfōrmig hertz machen wolte, damit wir alle vier einmütiglich zū rhat wūrden

inen zweyen zûsamen zû helffen. Dis was gântzlich ir begeren. Darumb, mein Lasare, magstu auch sagen, was dir zûm basten gefallen wôl.'

Daruff sagt Lasarus: 'Richarde, für-[48<sup>b</sup>]war dein für-  
5 schläg beidsamen gût sind. Jedoch liesse ichs bey dem letsten beleiben, also das wir unser weiber auch darvon reden horten.'  
— 'Wolan', sagt Reichart, 'so gehnd wir im namen des herren mit einander zû haus, die ire meinung zû erfahren.'

Dises ward also stracks volendet.

10

28.

Wie beide vätter ire weiber zûsammen berûffen, alle sachen zû wissen thünd. Amelia heimlich an einer klunsen stünd, alle wort hõret und dem jüngling zûschreibet<sup>1)</sup>).

15 Die beiden herren kamen yetzund wider zû haus gon. Lasarus der jung was die zeit auff dornen gesessen; dann in wolt etwas ahnen. Er nam gar [49'=01<sup>a</sup>] fleissig wahr, was die beide vätter sagen wolten, wann sie in den laden kumen würden. Als er sie aber beidsamen so gûts müts sah, gewann er  
20 auch wider ein frôlich hertz. Reichart aber fieng an den gûten Lazarum mit gar verborgnen stichwôrtlin zû vexieren. Zûletst kam er auch mit dem ringlin harfür, davon der gût jung von newen dingen angsthafftig ward; dann er stünd in grossen sorgen, der vatter würd frag nach dem ringlin haben, das aber  
25 zû disem mal nit geschehen ist.

Als sie nûn gedacht haben, die weiber seiend uffgestanden, habend sie dem jungen Lasaro befohlen seiner müter zû sagen, das sie eylents zû Reicharten frawen kumen wôl, sie hab etwas ernstlichs mit ir zû reden. Disen befelch hatt Lasarus  
30 eylents außgericht; sie zwen aber sind den nächsten zû Reicharten weib gangen. Indem kam auch Lucia, das weib Lasari.

\*

1) Holzschnitt 14: ein jüingling steht vor einer im freien sitzenden dame. — In der art der Decameron-illustrationen.



Bald haben sie alles hausgesind haissen abdretten und aus dem gemach gehn.

Da diss beschehen, hat Reichardus angefangen reden mit gantz frölichem angesicht und also gesagt: 'Ir meine allerliebsten und vertrewtisten fründ und fründin, ir sollend wissen, 5 das ein sach vorhand ist, welche uns gemeinlich berüren wirt. Dieselbig habe ich schon dem Lasaro geoffenbaret, sind demnach beidsamen zû rhat worden, euch dieselbig auch anzûzeigen und ewers rhats hierinn zû pflegen. Ich aber gedenck dise ding also von gott geordnet sein, damit sich unser frünt- 10 schafft des orts mere und zûneme. So wissend, das ich uff gewisse spûr kumen bin mit unser tochter und dem jungen Lasaro, wo wir die ding nit fürkummen, sie einander selber nemmen werdend'. Zeigt in damit alle verloffene geschichten an, darbey, was sie sich [49<sup>b</sup>] Lasarus halben mit einander ent- 15 schlossen hetten.

Des sich beide weiber grôßlichen verwunderten; doch gefiel inen zû beiden seyten, das sie mit Lasaro solten fortfaren, wie sie seinethalben beschlossen hetten. So wolten sich auch die beide weiber der sachen underziehen, die jungen beid- 20 sam zû red setzen, den rechten und satten grund von in erfahren, darneben ir (der älteren) willen zû verston geben. Ein solcher vorschlag beiden mannen sehr wol gefiel.

Es het sich aber Amelia gar heimlichen vor dem gemach an ein klunsen oder spalt gestellet, alle wort und anschlâg 25 von wort zû wort gar eygentlich vernummen. Dardurch ir dann ein grosse freud zûstünd; es ward aber mit dem ein bitter trawren drunder vermischet, als sie verstünd, das der jüngling ein zeitlang in Brabant bleiben müst. So umgab sie auch grosse scham, als sie verstünd, das der vatter 30 des morgens alle wort, so sie in irem gemach geredt, gehört het. Sie gedacht im gantz fleissig nach, wie sie doch dem jüngling zû wissen thûn möcht, was ihrer beiden älteren fürnemen were, damit, wann die mûter an in kumen würd, das er bedacht wer antwurt zû geben. Sie gieng eilents in 35 ir gemach, nam iren schreibgezeug, sass nieder und schrib dem jüngling alle sachen, wie sich die verlossen hetten, bericht ihn dabey, was er der mûter zû antwurt geben solt, da-

mit sie beidsamen gegen den mütern gleich zûsagten, verbot  
im auch gar nichts zû leugnen; doch solt er nit gleich be-  
willigen in Brabant zû raisen, bis das er sich nit mer er-  
weren kûnd. Sie nam den brieff, gab in einem vertrawten  
5 jungen, so dem Lasaro gar angenehmen und lieb was, befalhe im,  
wann er sehen wûrd, das der alt Lasarus sampt seinem [50<sup>a</sup>]  
weib zum imbis kumen, (dann sie beidsamen bey dem vatter  
essen wûrden) solt er dem jungen Lasaro den brieff in den laden  
bringen. Das alles ward also nach ihrem anschlag vollendet.

10

29.

Wie Amelia von irer müter zû red gesetzt ward, ir  
gar ordenlichen erzalet, was sich in zeit der haus-  
haltung junger leut, so die jar noch nit uff in haben.  
zûtragen thût; auch von der gschwinden antwurt  
15 der junckfrawen<sup>1</sup>).

[50<sup>b</sup>] Des andren tags am morgen sehr frûh stûnd die  
junckfraw Amelia von irem beth auff. Nûn hett ir die müter  
am abent fûrgenommen, wie sie morgens mit ihrer tochter  
reden wolt. Amelia was gar eine kleine zeit auffgewesen, so  
20 kumpt die müter, klopfet an der kammerthûren an. Davon  
Amelia erstlich erschrack; dann sie nit gewon was, das sie  
yemants so frû überlauffen solt. Sie schlos eylents uff. So-  
bald sie aber die müter erblicket, gedacht sie wol, warumb  
es zû thûn was. Sie empfieng die müter gar mit früntlichen  
25 Worten, sie dancket ir mit zûchtigen Worten, wunscht ir einen  
seligen tag.

Demnach sagt sie: 'Amelia, mein einige und allerliebste  
tochter, mein beger ist an dich, du wöllest dein gemach zû-  
schliessen, damit wir von niemants überlauffen werden. Dann  
30 ich etwas nôtigs mit dir zû reden hab, da ich nit gern wolt,  
das ander leut wissens darvon tragen solten.' Amelia was ihrer  
müter gehorsam, verriglet von stund an die kamerthûr und

\*

1) H o l z s c h n i t t 15: eine jungfrau steht im freien vor einer  
sitzenden genossin. — Aus Boccaccio, Centonovella 1551 bl. 76a. Vgl.  
auch Montanus, Schwankbücher s. 187.

sagt: 'Ach mein hertzallerliebste müter, was ist dann das für ein heimliche sach? Nu bin ich ye nit an dir gewonet, das du mir solche heimliche reden fürbringest.'

Die müter sagt: 'Amelia, mein liebe tochter, es kumpt deinem vatter und mir deßgleichen gantz glaublich für, wie 5 das du und der jung Lasarus euch miteinander verredt haben sollen; des zû einem hafft habe er dir einen kostlichen ring geben, dergleichen habest du im auch etliches gewircks deiner arbeit zû einem gegenwurff und widergeltung seiner gaben zû-  
handen gestellt. Ist ihm also, so hast du dich warlich hoch 10 gegen deinem vatter und mir, dergleich gegen dem großvatter und großmüter vergriffen, darumb du dann gott [57<sup>a</sup>] schwerlich antwort geben müst. So wirt dir auch sunst alle welt übel darumb sprechen, das du ein einige tochter bist und also sunder deiner ältern wissen in hauffen greiffest und dir deines 15 gefallens einen mann harauslisest, als wann deine älteren seumig an dir gewesen weren oder du der jaren gar veraltet werest, wiewol weder dein vatter noch ich mangel oder unwillen an dem Lasaro haben, allein das er noch zû gar jung ist zû der haushaltung. Zûdem so hatt er auch die fremde 20 nie erkundiget, das dann an einem jungen hausman ein grosser mangel ist; dann er weder die fremden noch die haimischen nach gebür waifst zû halten. So sichst du auch täglichen, wo zwey menschen also gar jung zûsamen kumen und kinder mit einander zeugen, was aus semlichen kinderen werden. Sie 25 mügen weder har nach dar; das macht, das vatter unnd müter ir recht volkumen natürlich alter noch nit auff in haben. Nim dir zû einem spiegel unsern vierden nachbauren von disem haus gesessen, welcher von seiner großmüter ein groß gût in rendten und gûlten ererbet hatt! Als in aber seine vormünd 30 gehn Salamanca gethon haben zû eim künstlichen schreiber und rechenmeister, ist er noch nit über sein zwölff jar gewesen, ein junger frecher ungesaltzner junger, hatt sich umb gar nicht verstanden, was im nutz oder schad gewesen sey; allein sind ihm alle seine gedanken nach einem weib ge- 35 standen, und gedacht, im mög an gût gar nicht zerrinnen. Was ist beschehen? Sein schülmeister het ein schöne tochter jung und mütig, die fieng dem jungen löffel an zû gefallen.

In summa es kam dahin, das sie einander die ehe geretten unnd versprochen. Was solten die vor-[51<sup>b</sup>]münd thûn? Die sach hett sich zû weit yhngerissen, man kunds nit mer gewenden. Der kirchgang beschach, das gût jung par vòlcklin  
5 kam miteinander in die haushaltung, gewannen kinder mit einander unnd fiengen an haus zû halten, gleich wie das haus ein gibel hett. Allen tag was sanct Gallentag; es müsten allen imbis gâst vorhanden sein, da was kûnig Artus hoff; bald man gass, was wirffel, karten, lauten und pfeiffen vorhanden. Das  
10 bestünd aber, gleich wie es ein anfang und fundament het; dann es in kurtzen jaren dahin kam, das die fraw und kinder befôgtet wurden, thailten mit dem mann ab. Zûletst nam die fraw die kinder, fûr mit in darvon wider gehn Salamanca zû irer frûntschafft, da sie, wie ich bericht wûrd, auff disen tag  
15 umb einen lohn dienen mûs. So sagt man, er pfeiff auch schon uff dem hindristen lôchlin. Also, mein liebe tochter, geht es den jungen unverstanden ehleuten; wann sie yetzund der rhû zûm basten bedürfften, habend sie das, so von ihren âlteren erspart was, verthon und umb nassen zucker geben;  
20 so müssend sie dann ander leuten in die schüssel sehen. Diss wöllest du, mein hertzliebe tochter, zû hertzen nemen. Nit verlass dich uff deiner âltern gût! Ob sein gleich ein grosser theil ist, mag es doch in einem kurtzen augenblick gar vergon, wie dann alles zeitlich uff der gantzen erdenkreis zer-  
25 gencklich ist und zû trimmeren gehn mûs zû seiner bestimpten und geordneten stund. Darumb uns gleich so gros und hoch von nôten ist, das wir gott bitten, das er uns das zeitlich gût bewaren und behûten wölle und uns das nit las zû lieb sein, damit wir nitt unser hertz und gedancken allein darauff setzen  
30 und das zû unser [52<sup>a</sup>] verdamnûs mißbrauchen. Du sihest auch, mein liebe Amelia, was grossen unrhû, zancks, hader und zwitracht in allen erbfällen gemeinlich entston, namlich wo der erben vil miteinander zû theilen haben. Des du dann, mein tochter, gar überhaben bist, dieweil du kein ander ge-  
35 schwistert noch miterben neben dir hast. Du bist deinem vatter und mir ein angenehmes und liebes kind; das magst du wol abnemen an den grossen gefârlichen raisen, so er zû wasser und land fûrnimpt, alles darumb das er dir ein gross gût zû-

wegen bringen mög. Das du in dann billich geniessen solt und nichts fürnemen, so im zûwider sein mag. Aber dem allen sey, wie im wölle, so bit ich dich, wöllest mir nicht verhalten, hast du dem Lasaro die ehe versprochen. Zeig mirs ingeheim an, so will ich mich fleissen, des vatters zorn zû milteren.' 5

Darauff saget die junckfraw: 'O du mein geliebte mûter, womitt habe ich doch in allen meinen tagen semlichs verschuldet, das mein vatter und du mir ein solchs übel vertrawen, so das ich on ewer wissen und willen mich solt verheuraten! Ach sag mir doch, mein liebe mûter, welchen drit bin ich 10 doch in allen meinen tagen wider eweren willen für ein thür hinausgangen, das ich euch nit darumb befragt het? Wo habe ich einiche gespilschafft mit mir harein geführt ohn euwer vorwissen, das doch ein geringes gewesen were, und solt mich yetzunder an einem so grossen übersehen! Ich aber sol und 15 mûs geston, das ich dem jûngling Lasaro aus grund meines hertzen gûnstig bin, doch anderst nit, dann was zucht und ehr ertragen mag. So wais ich auch, das ich keiner anderen gestalt von im lieb gehabt wûrd. Das ich einen schönen ring von ihm empfangen, [52<sup>b</sup>] mûs ich bekennen. Ich bin aber 20 des gewiss, das er denselbigen weder seinem vatter noch niemand anders enttragen, sunder hat den selber gemacht aus etlichem gold, so im sein vatter gern darzû bewilligt hatt. So hat im auch den saphier unser vatter darzû geschenckt. Das ich in auch mit etlicher meiner arbeit dargegen begabt 25 hab, leugne ich gar nit, dieweil ich all meine tag gehört hab, das under allen lasteren kein grössers nit funden werd dann undanckbarkeit. Was môcht ich im dann für billicheren danck bewisen haben, dieweil er mich mit künstlicher seiner eygnen arbeit begabt, dann das ich im mit meiner arbeit 30 widergolten hett, wie ich dann auch geton hab! Das aber bekenn ich zum überflus, wann es got also wolt fügen, das wir in ehlichen stand zûsamenkumen, ich warlichen des kûnigs sûn aus Engeland nit für in haben noch erkiesen wolt, so es mit ewer aller gûten willen besche. Dem allen ist nit 35 anderst, mein hertzliebe mûter, dann wie ich dir hie bekant hab. Yedoch solt du mir gântzlichen vertrawen, das ich ver-

sprechens halben sein und aller welt ledig bin.' Damit beschlos Amelia ir red.

Als nún die mûter der tochter meinung und willen verstanden, ist sie nit wenig davon erfrewet worden und fieng  
 5 weiter an mit ir zû reden. 'Amelia', sagt sie, 'du solt entlichen von mir vertrôst sein, das dir Lasarus zû einem gemahel erkorn ist von deinem vatter auch mit bewilligung seiner beiden âlteren. Das aber mûs zûvor und ehe beschehen, das er ein zeitlang auch andre fremde land und ort erkundigen  
 10 mûs, damit er wiss, wie man sich mit kind und gesind halten sol. Also haben schon beide vâtter die ding abgerett. Ich gedenck auch, Lasarus [53<sup>a</sup> = P1<sup>a</sup>] wirt auch schon als wol als du zû red gesetzt worden sein, damit wir ewer beder willen und gemût erkundigen. Wo aber die reden nit gleich zûstimmen,  
 15 men, werden beide âlteren einen grossen argwon daraus schôpfen.' — 'Des bin ich on sorg', sagt die tochter, 'die weil ich wais, das Lasarus warhafft ist, wirt er nicht anders kûnnen anzeigen, dann wie du mich gehôrt hast.' Damit nam die mûter urlop von der tochter.

20 In der zeit was auch Lucia an iren sún Lasarum gericht gewesen, der gantz gleichförmig mit Amelien zûsaget, wie er dann geschriftlichen bericht von ihr empfangen het. Als er aber vernam, das er wandern mûst, was im das mûs gar versaltzen. Jedoch wolt er nit viel mit der mûter daraus handlen,  
 25 delen, erwartet des vatters meinung.

### 30.

Wie Lasarus der alt seinem sún die erst lehr gibt, wes er sich gegen menigklich halten sol, damit er von yederman lieb und werdt gehalten werde.

30 Nachdem nún die âlteren der zweyer gemût erkundiget, haben sie sich nit lang gesaumet, ir ordnung gemacht, damit Lasarus bald abgefertigt wûrd. Es hatt aber der alt Lasarus seinen sún gar früntlichen und vâtterlichen underweisen, wes er sich alle zeit gegen fremden und haimischen halten solt; auch  
 35 lernet er in zûvor, wie er der tugend nachvolgen unnd die laster

vermeiden möcht, wie ir dann semlichs auff's kürtzezt vernemen werdend.

An einem feyrtag am morgen sehr frů nam Lasarus seinen sůn, mit ihm hinaus allein in einen garten ging, fieng mit im an uff nachvolgende mei- [53<sup>b</sup>] <sup>1)</sup> nung zů reden: 'O mein aller- 5 liebster sůn Lasare, du solt wissen, das uns gott durch manigfältige und vil gůtthaten begabt hat, so das wir bey Richarten gar schon und wert gehalten sind. Erstlichen hat er mir, eh dann du uff erdtreich kamest, das haus, in welchem wir sind, zůwegen bracht und das merer thail daran bezalet aus seinem 10 eygenen gůt. Sodann hatt er mir auch grossen fürsatz mit gold und edlen gesteinen gethon und mich gántzlich darmit verlegt. So hatt er mich auch in Hispanien aus der Türcken schiff und banden entlediget und mit seinem eygenen gelt erkaufft. Zůdem erbeut er sich yetzunder mit gůtem frůntlichem 15 willen, dir sein einige tochter Amelia zů rechter ehe zů geben, aber doch [54<sup>a</sup>] mit der condition, das du ein zeitlang under den fremden etwas versůchen und erfahren solt, damit du die frantzösisch sprach lernest. Das alles magst du in Brabant in der stat Antdorff zůwegen bringen; dann daselbst findet man 20 schůlen, darinn man auff allen sprachen studieren mag. Er selbst will dich auch in eygner person dahin begleiten und dir umb einen herren helffen, bey dem du gar wol versorget sein wirst.'

Darauff antwurt Lasarus: 'Ach mein lieber vatter, mich 25 wunderet warlich nit wenig an dich, das du mich so gántzlich in wind schlagen wilt. Wie ist doch die vätterlich liebe, so du mir alwegen getragen hast, so gántzlichen in dir verloschen! Was gedenckest du doch, mein lieber vater, das du mich zum erstenmal so weit von dir schicken und einem sol- 30 chen kalten land wilt vertrawen! Fürwar wann du die blódigkeit meines leibs ein wenig bass bedächtest, du würdest mich nit so gentzlichen in den wind schlagen. Wann dir got sunst mer kinder geben und beschert hett, alsdann neme mich nit wunder, das du mich also verschatztest. Wann mich nůn got 35 mit grosser kranckheit angreifen sol, bin ich des tods eygen.

\*

1) H o l z s c h n i t t = nr. 7.

Zudem hab ich oft von dir selbs gehört, was ungetrewen und unbarmhertzen volcks in Brabant funden werd, so einem kümmerlich unb sein gelt etwas zů lieb werden lassen; und aber du wilt mich gleich in meiner ersten ausfart in ein solche  
 5 ungetrewe art verschicken. Warumb thůst du mich nit gehn Toleten in die kůniglich stat? Da sind auch kunstreiche goldarbeiter, bey welchen ich meines bedunckens wol so vil erfahren und lernen mőcht, als wann ich gleich in Brabant were. Von dannen kůndt ich dir alwegen schreiben, was [54<sup>b</sup>] mir  
 10 anleg. Deßgleichen mőcht ich auch táglichen erfahren, wie es umb dich und mein liebe můter ein gestalt het, ob ir gesund oder kranck weren. Darumb, mein allerliebster vatter, biss in deinem fůrnehmen nit zů geschwind, bedenck die sach wol. ehe dann sie beschiecht, damit du nit etwan mit schmerzen  
 15 klagen und sagen můssest: Ach gott. ich het das nit gemeint: ich het mich deren ding nit versehen. Dann schnelle handlung unbedacht hat mangem mann gross leiden bracht.'

Darauff antwort der vatter: 'Mein sůn, du solt nit gedennen, das dise ding mit unbedachtem můt und sunder vor-  
 20 betrachtung gehandelt werden. Ich sage dir, das der getrew Reichart ein gantz fleissig nachgedenckens hatt, damit deine wolfart einen glůckseligen fůrgang gewinn. Den herren. zů dem du kummen solt. kennet er ausdermassen wol, hat auch gar vil mit im zů handlen. So kumpt auch nimer kein mo-  
 25 nat hin, das sie nit gewisse bottschaftt zůsamen haben. einander kostliche stein, kleinat und anders überschicken. also das dir an meinem schreiben gar nit manglen wirt, deßgleichen mir auch an dem deinen. Das du dir aber meinst gelegner sein gehn Toleten zů wandren, das mag mit deinem  
 30 nutz gar nicht geschehen, dieweil du keiner anderen sprachen dan der portugalesischen alda bericht wůrdest, die du zůvor kanst. Zů Antdorff aber hast du die wal under den schůlen als frantzůsisch, spanisch, italianisch und ander mehr. darinn magstu alle tag zů gelegner zeit gon; und so du dann aus  
 35 der schůlen kumpst, magstu in der kůnstlichen arbeit dich ergetzen und ũben. Darumb, mein Lasare, solt du mir, deinem vatter, inn dem fal nit zůmessen, als wann ich dich so gar gering ver-[55<sup>a</sup>]schatzte und mich dein also verzeihen wolt.



Du solt mir entlich glauben, das du mir der liebste uff diser erden bist; mag mir auch kein lieberer nit werden, dann du ye mein einiger sūn bist. Darumb solt du dir die sache nit anderst uffnehmen noch gedencken; dann alles, was ich uff dißmal mit dir fürnehmen thū, umb und von wegen deiner wolfart 5 thūt geschehen. Eins müstu thūn; wiltu Reicharten einige tochter zū einem gemahel haben, will sich gebūren, das du im des orts gehorsam seiest. Du bedarffest dich gar nit beschweren in Brabant zū schiffen; dann du zū einem herlichen und geschickten mann kumen wirst. Du solt auch des orts 10 getrōst sein, wann dich schon got der almechtig angreiffet, das dein gleich so wol gepflegen wirt, als wann du schon bey mir und deiner mūter werest.'

Als nūn Lasarus der jung die meinung seins vatters vernumen, hat er zūletzt mit grossem unwillen sich darein er- 15 geben und gesagt: 'Mein lieber vatter, wiewol mir die raif gar zūwider ist, noch dannocht lernet mich kintliche trew und liebe, dieweil dir die sache also gefallen will, das ich mirs auch gefallen lassen sol. Darumb ist mein bit, so es anderst nit sein mag, wōllest bald zū den dingen thūn, damit ich nit lang 20 mer uffgehalten werd.' — 'Das sol nach deinem begeren beschehen', sagt der vatter.

Als sie sich nūn genūgsam miteinander underredt haben, sind sie wider zū haus gangen. Richart, bald er das vernam, schicket er nach dem alten Lasaro, befragt in ernstlich seines 25 sūns halben. Der erzalt ihm alle ding, wie sich die verlossen hetten. Davon Reichart nit wenig frewd empfieng. [55<sup>b</sup>].

## 31.

Wie Lasarus seinen sūn außrüstet, und wie Lasarus 30 der jung Amelien einen brieff schreibt, darinnen er sie uff das freundtlichest genadet.

Lasarus saumbt sich nit lang, er ließ sein sūn nach notdurfft bekleiden, damit er mit ehren einem herren zū haus kumen dōrfft. Inn der zeit erkundiget sich Reichardus, wann 35 ein schiff in Brabant faren wūrd. Als sich nūn die zeit nāhert,

das Lasarus in vier tagen müst uff sein, nam er im für seiner junckfrawen zû schreyben; dann im derzeit allein mit ir zû reden nicht werden mocht. Er stünd eines morgens gar frû uff, sass in sein kamer und schrib einen gantz kläglichen brieff  
5 auff semliche meinung:

‘Ich schrib dir gern, mein allerliebste junckfraw, ein frô-  
lichen brieff; die anschlâg aber deines unnd meines vatters  
wöllend mir semlichs nit zûgeben noch gestatten. Es aber  
ist an dem, das ich mich, liebste Amelia, scheiden mûs, dann  
10 alles das, so zû meiner hinfart von nôten, ist bereit, und ist  
nichts mer, so mein rais hinderet dann dein vatter, so mich  
dann selb dahin begleiten und zû einem herren verschaffen  
wirt. Du solt mich aber, mein Amelia und allerliebste junck-  
fraw, nit dafür achten, als wann ich mich gleich gegen mei-  
15 nem vatter bewilligt hette, gehn Antdorff zû ziehen. Ich hab  
mich im lang zeit mit früntlichen wordten widersetzt, hat aber  
an im nicht môgen verfahren. Dieweil ich nûn bedacht hab<sup>1)</sup>,  
das ein jedes kind aus götlichem befelch schuldig ist seinen  
vatter und sein mûter in ehren zû halten und in allen gûten  
20 dingen zû gehorsamen, wie uns dann das fünfft gebot [56\*]  
unterrichtet Exodi am 20., habe ich mich ye nit lenger wi-  
dersetzen und außreden wôllen, damit ich nit gott und seinem  
gebot, auch meinem vatter und mûter zûwider were. Du aber  
solt nit anderst gedencken, dann das mein sterblicher leib al-  
25 lein von hinnen scheiden werd, mein seel aber, hertz und ge-  
mût wirt on zweifel alle zeit bey dir bleiben. In süsssem  
traum wird ich bey dir unnd umb dich wonen. In künstlicher  
arbeit wirrts mich grôßlich fürderen<sup>2)</sup>, wann ich dein ge-  
dencken wird; dann ich mich dir zû gefallen in allen künsten  
30 befleissen will, dieweil ich dich ein rechte liebhaberin der  
kunst erkenne. Zûdem hat dich Pallas, die göttin, mit iren  
lieblichen brüsten und honigsüsser milch geseugt und ernert<sup>3)</sup>:  
des gibt mir zeugnis das kunstlich stuckwerck und gewirck.

\*

1) Hie mercke auff, du ungezogne jugent!

2) Recht lieben macht rechte künstler.

3) Pallas die göttin ist ein sundere künstliche wirckerinn gewesen. Darumb Lasarus setzt, sie hab sein junckfrau mit der honigsüssen milch künstlicher arbeit getrenckt.

damit du mich begabt und hertzlich erfreut hast. Das mir auch, indem ichs offtmalen anschawen wird, nicht wenig frewd und trost geben sol. Gehab dich wol, mein Amelia, und biss mein nit weniger yngedenck in meinem abwesen, dann ich deiner sein will! Hiemit beware dich got, mein allerliebste 5 junckfraw Amelia! Ich bleib allzeit dein getreuer Lasarus.'

Disen brieff nam der jüngling täglich zû im, alzeit gûter stunden gewertig, darin er in seiner liebsten junckfrawen selb möchte antwurten. Dann sie nit ursach grosser zucht und schamm nach irem gefallen statt haben mochten, mit einander 10 zû sprachen; wiewol in beidensammen von iren ältern züchtige gesprech nit gewert ward, noch dorfft keins frölich mit dem anderen sprach halten <sup>1)</sup>).

Es füget sich gar kurtzlich, das Amelia von irer mûter zû des jünglings mûter geschicket warde. Von ungeschicht 15 fand sie niemand in dem haus dann allein den [56<sup>b</sup>] jungen Lasarum, der dann an seiner arbeit gantz geflissen sass. Amelia kam zû im hinein, und als sie beidsammen so unversehens einander ansichtig wurden, erschracken sie über die mass gar seer und warden gantz schamrot under iren angesichtern. Keins 20 under den beiden wolt erstlich anfahen mit dem andern zû reden; zûletst stünd der jüngling auff unnd empfieng die junckfraw gar früntlich, die im dann auch mit grosser zucht danck sagt. Lasarus nam den brieff aus seinem bûsam, gab in Amelien und sagt: 'Allerliebste junckfraw, nemet hien dise schrift! 25 Die wirt euch berichten des, so mir grosser schamm halben nit möglich ist mit Worten anzûzaigen.'

Die junckfraw nam den brieff, gnadet dem jüngling, schicket sich eilents zû haus. Sobald sie ir mûter angezeigt, wie Lucia nit anheimisch were, hat sie sich in ir gemach gefügt, des 30 jünglings brieff zû tausent malen geküsset, ehe und sie den gelesen hat. Als aber sie seines inhalts grüntlichen bericht empfieng, hat sie gantz kläglichen angehaben zû wainen unnd des Lasarus abschaid zû klagen von gantzem hertzen. Aber sie hat gott andechtiglichen gebetten, das er dem jüngling 35

\*

1) Unsere junckfrawen sind etwas heimlichers gegen den jungen knaben.

auff seiner fart sein götliche gnad und segen verleihen wölle, dem auch den heiligen Engel Raphaelen, welcher den jüngling Tobiam begleitet, zû einem geleitsman senden, damit er gesund und frisch wider zû land kumme, sie auch alle gar  
 5 in gûter gesuntheit finden möchte. Als sie nun iren jüngling genûg geklagt, hat sie ire nassen augen mit fleiss gedrûcknet, ist demnach zû irer mûter gangen, ihres befelchs fleissig ausgewart, sich auch gar keins traurens annehmen, dieweil sie wol abnemen kund, das die sach nit zû wenden  
 10 was. [57<sup>a</sup> = Q 1<sup>a</sup>]

## 32.

Richardus ist aller ding wegfertig, so hat Lasarus der alt seinen sûn auch nach notdurfft ausgebutzt. Ein kostlich malzeit wûrt gehalten, darzû Amelia  
 15 auch berûffen wûrt. Lasarus der alt gibt seinem sûn gûten bericht, wess er sich gegen meniglich halten sol.

Gar kurtz nach disen tagen kame ein mechtig schiff mit kauffmanschafft von Antdorff gehn Lisabona, das dann auch anderer wahren gewertig, darauff der patron etlich tag warten  
 20 müst. In solcher zeit macht sich Richardus auch gântzlich fertig; so hette Lasarus seinen sûn mit aller notwendigkeit versorgt, und was nichts anders mehr vorhanden, dann das man auff gût wetter und wind warten müst. Richardus liess ein gût herrlich fontanium unnd malzeit zûrichten, darzû er  
 25 seine gûten freünd berûffet. Lasarus sampt seinem weib und seinem sûn auch zûgegen waren; so saß junckfraw Amelia auch zû tisch. Da warden mit dancksagung zûvor gegen gott dem allmechtigen die kostlichen trachten angetragen unnd genossen, vil kurtzweiliger schwenck und reden fürbracht, aber  
 30 doch in aller zucht und gotsfurcht getriben.

Das aber leider yetzund in einen argen bösen und schnôden brauch geraten will; dann wo yetz gastung und malzeiten gehalten werden, es sey bey reichen oder bey armen, geistlich oder weltlich, da müssen schantlich wüst grob bossen zûforderst iren fûrgang haben. Da wirt der gnadenreichen gaben

gottes, als wein und brot, auch anderer speisen, in keinen weg verschont, ja auch des milten gütigen barmhertzigigen vater-  
[57<sup>b</sup>]ters, so uns die so gnediglichen mittheilet, gar nit gedacht, es seye dann sach das einer etwa unnütze tantmären von im sagt, als wie Christus und Petrus mit einander gewandret haben, wie sie sich bey disem und jenem bauren gehalten und dergleichen narreyen, so zû keinem gûten, sunder all ergernus erwegen. Das dann warlich den namen Gottes größlich misshandlen heißt und zû gûtem teutsch gottes namen entehret und geleseret. Wolan, es sey genûg von dem geredt. 10

Es haben aber die gûten unnd schimpfflichen reden die junckfraw Amelia zû keiner freuden oder lachen bewegen mügen. Lasarus der jung auch nit gar wolzûmût was; so oft er Amelia die junckfraw anblicket, einen schweren seufftzen von seinem hertzen gon liess, desgleichen pflag auch die junck- 15  
fraw zû thûn. Der imbis aber mit grossen freuden volbracht worden ist; mancherley reden haben sich verlossen, so ich von kûrtze wegen underlass zû schreiben. Als nûn die tisch auffgehaben wurden, habend sie got dem herren lob und danck gesagt und demnach von dem tisch auffgestanden, einen abscheid mit einander gemacht. 20

Lasarus aber und sein sûn sind mit einander hinaus in einen garten gangen; dann also wolt es der vatter haben, damit er nach seinem willen und gefallen mit im reden und in underweisen kûnd. Als sie nûn in den garten kumen sind, 25 haben sie sich zûsamen under einen pomerantzenbaum gesetzt, hat der vatter mit seinem sûn uff folgende meinung angefangen zû reden:

‘O Lasare, mein einiger und geliebter sûn, ich müß bekennen, das du mir, got aber zûvorderst ausgedingt, der allerliebste uff erden bist, dieweil du mir bisshar in allen gebotten gewil-[58<sup>a</sup>]faret hast. Dann von der zeit an, da du erstlichen angefangen hast zû reden, haben wir, ich und dein mûter, dich mit ernst dahin gezogen, das du niemand beleidigt, weder nachbauren noch ire dienstboten. Wir haben dir 35 auch nie gestatten noch vertragen wôllen, das du unserem gesind, gesellen, jungen oder mägten wiederdriess noch einiche schmach bewisen hettest. Und als du schon zû verstand ka-

mest, hond wir gar nit haben wöllen, das du von dem gesind  
 etwas mårlin bracht oder sie gegen uns verschwätzt. Darumb  
 bist du alle zeit von dem gesind lieb gehalten gewesen. Zû  
 dem andren waist du, mein Lasare, wie ich dich von deinen  
 5 jungen tagen an ye und alwegen zû der ehr gottes gezogen  
 hab, dich in allen tugenden underwisen. Binn auch gûter  
 hoffnung, du werdest mein getrewe unnd vâtterliche under-  
 weisung nit aus deinem hertzen kumen lassen und im gantz  
 fleissig nachgedencken. — Insunderheit wöllest in grossen ehren  
 10 haben das vergult schön yngebunden bûchlin, so ich dir vor  
 einem jar zûgestellt hab, namlich das bûchlin der geistlichen  
 zucht, Jesus Syrach genant, in dem du alle tugent erlernen  
 magst. Ich hab dir auch in schrift verfaßt das 4. und 14.  
 capitel des gotsfôrchtigen Tobie, darin er seinen geliebten sûn  
 15 gantz früntlichen underweiset, wes er sich gegen got und der  
 welt halten solle. Darbey wirst du auch finden etlich schöne  
 sprûch aus dem guldenen bûchlin der sprûchen Salomonis.  
 Dise ding wöllest du woll in dein hertz einbilden, so wirstu  
 gewisslich grôßlich daraus gebessert werden. — Wolan, mein  
 20 sûn Lasare, du wirst yetz zûmal ein ferren weg von mir ziehen  
 und dich ein zeit lang under den fremden erhalten müssen.  
 So merck für-[58<sup>b</sup>]bas auff mich, deinen vatter, und glaub  
 mir meiner red als dem, der es erfaren und erkundiget hat!  
 Wann du an die fremde kumen wirst und sunderlich gehn  
 25 Antdorff, wirt dir mancherley gesind fürkumen, so dich mit  
 listen hindergon werden, zûvor wann sie einen schweren seckel  
 bey dir schmacken werden. Vor denselben solt du dich mit  
 fleis verwaren, ir keinem zû vil vertrawen; sunst wirdest du  
 bald umb dein gelt kumen. Ich sag dir, mein sûn, das du  
 30 in vil tausent ståtten solche finantzer, riffiener und bôser vógel  
 finden móchtest; ich geschweig der unverschamten gemeinen  
 weiber, vor denen du dich sunderlichen hûten solt. Dann  
 durch sie manig jung blût arbeitselig umbbracht unnd an  
 seinem leib verderbt wirt, deren ich selv etliche erkant hab. —  
 35 So du nûn zû deinem herren kumest und er dich empfallen  
 wirt, soltu in mit frólichem angesicht und uffgerichter stirnen  
 ansehen und früntlichen danck sagen mit zimlicher reverentz.  
 Dann ich sag dir, das die herren ein sunder auffschawen haben

uff die sitten und geberden der jünglingen, so sie die am ersten ansichtig werden. Schlecht einer sein gesicht under sich, halten sie den gemeinlich für untüchtig, messen im auch alle schalckheit zû. Wann aber ein junger eines freundtlichen gesprächs, unerschrocknen angesichts dapffer mit in nach notturfft reden darff, denselbigen hatt man für einen verstendigen warhafften und auffrechten mann. — Du solt auch mit gantzem fleiß dich bey allen menschen verhûten, das du keinen zanck noch hader anrichtest; dann vilen menschen von wegen ires zânckischen und klapperischen munds merckliche unrhû entstanden. Darumb, lieber sûn, folge mir, deinem vatter, und mische dich inn [59<sup>a</sup>] keinen handel, so dich nit andriff! Mit willigen ohren biss bereit yederman zûzûhören, aber mit lancksamer zungen und wolbedachtem mût soltu uff gethone frag antwort geben und ungefragt bey alten achtbaren leuten gar nichts reden. Deinem herren soltu in allen gûten gebotten gantz willig gehorsamen. So dich yemants lehrnet und underweiset, es sey mit künstlicher arbeit oder auff gûte sitten dich understath zû wenden, denselbigen solt du nit minder in ehren haben, dann mich, deinen vatter. — Wann dein herr gesellen oder diener hat, von welchem du etwas lehren magst, denselbigen soltu dich nit schâmen in in die hând zû sehen. Dann ich mûs bekennen, das ich in meiner wanderschaft vil mer von gesellen gelernt habe dann von meinen herren und meisteren. Ich hab mich auch nie beschwârt, inen uff die feirtag ire schûch zû wischen, ire hemmetter in die wâsch zû tragen, und was ich mit meinem dienst inen zû gûte hab mûgen aufrichten, des habend sie nichts begert vor mir zû verbergen. Du aber solt dich nit zû tieff mit in einlassen in tafern oder wirtsheuser. Dann man findt gewonlichen an solchen orten böse knaben, so dem spiel unnd füllerey anhangen, durch dieselbigen mancher redlicher jüngling gar übel verfûrt und zû schanden kumet. So aber sich zûträgt, das deines herren gesind mit seinem gunst etwan ein ehrliche zech in seinem haus anschlagen, soltu dich dein gelt nit dawren lassen, sunder williglich deinen gebûrenden thail darzû geben und frölich mit in sein. — Rhûme dich nit zû vil deines gûts! Dann wo du mer anzeigen wirst, dann desselbigen ist, wirt man dirs

für ein grosse lügen achten, und so du minder sagst, von stund an wirst du [59<sup>b</sup>] von menigklich für einen thoren und fantasten ausgeschrien. Diser meiner lehr, lieber sūn, wöllest du nit vergessen, sunder deren fleissig nachgedencken. — Mit  
 5 kleydung hab ich dich nach deinen ehren unnd meinem vermügen nach aller notturfft versehen, damit du für erbar leut kumen darffst. Dieselbigen kleider wöllest in ehren und sauber halten; dann wo du die ehrlich haltest, werdend sie dir auch alle ehr beweisen. Ein zimliche zerung hab ich dir verordnet,  
 10 so dir Reichardus überantwurten wirt; dieselbig wöllest wol und nützlich anlegen. An disen stucken allen, wo du denen nachkumen, wirst du meinem gefallen ein genügen thūn.'

Lasarus der jung hat die wort seines vatters gar fleissig gemercket; er versprach im auch, dem also nachzūkumen.  
 15 Damit sind sie wider aus dem garten gangen, heim zū haus gezogen, des nachtimbis mit grossem lust erwartet.

## 33.

Reichardus berüffet den patron des schiffs zūm nacht-  
 mal, leben also in frewden bey einander, biss jetz  
 20 die zeit kumpt, das man zū beth gon solt, jederman  
 an sein rhā gewisen ward.

Reichart, welcher von natur freuntlich, getrew und gütig was, hat yetzund von dem patron verstanden, das er des nächstkünfftigen morgens von land und wider in Brabant schiffen  
 25 wolt. Er liess im alle ding zū schiff tragen, befalhe auch seinem fründ Lasaro, das er seins sūns kleider und was er mit im füren [60<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> wolt, auf das schiff solt verschaffen. Das ward alles mit gantzem fleiß ausgericht. Richart bat den patron des schiffs, er wolt in nit verschmahlen und das nacht-  
 30 mal mit im essen, und so er yemands uff dem schiff het, so ihm anmütig were, denselbigen mócht er mitbringen. Diss bewilliget im der patron, nam also seinen jungen sūn mit im,

\*

1) Holzschnitt 16: vier männer, darunter zwei bärtige, sitzen an einem gedeckten tisch; davor mauerzinnen.



dem älteren aber befalhe er das schiff zû bewaren. Also zugen sie miteinander von dem schiff in die statt in das haus Richardi. Da wurden sie gar schon und ehrlich empfangen von seinem weib, die dann einem yeden, wer der was, sein gebûrend reverentz thûn kund. Da was auch ein herrlich malzeit bereitet. Uff die bestimpte zeit unnd stund kamen alle die, so zû dem nachtimbis berûfft waren, zûsamen, damit sie mit dem jungen Lasaro sich letzten. Es war auch kein person inn diser gastung, so ihm [60'] nit ein letzgelt zû einer zerung verehren ward, des ihm dann Lasarus nit wenig frewd nam. 10 Sie wunschten im auch alle hertzlichen ein glückselige ausfart, und das sein widerkunfft auch mit grossen frewden geschehen solt.

Amelia, die junckfraw, was noch nit zûgegen, dann sie noch an ires liebsten jûnglings arbeit was. Zûletst kam sie 15 mit einem schönen sammatten paret in den saal gegangen, das trûg sie auff irem haupt. Daruff was ein schöne guldene schnûr mit gûten orientischen perlin geziert; es waren auch daran gebunden gar kunstliche und conterfetische von feiner seiden gewirckte blûmlin, so Amelia mit iren hânden gearbeit 20 het; dann sie derselbigen kunst ein meisterin was. Als nun die junckfraw in mitte des schönen wolgezierten saals kumen ist, hat sie den sitzenden frûnden und gesten die speiss gesegnet, ist damit zû Lasaro, dem jûngling, mit zûchtigen geberden gangen, hat das paret von irem haupt unnd golt- 25 farben har abgenummen, dem jûngling auff sein blosses haupt gesetzt und gesagt: 'Mein allerliebster Lasare, ich vernim, das du morgens frû von hinnen schiffen wûrst. Dieweil du nûn von allen deinen lieben freunden reilichen abgeletzet bist, bit ich, wöllest dise meine gab und letze nit verschmahen und 30 die von meinentwegen von hinnen fûren und, so dir mûglich sein mag, etwas darvon harwider bringen; wil ich mich hiezzwischen, so mir gott mein herr gesundtheit verleihet, umb ein schöneren und besseren wilkum arbeiten; das soltu erfahren.'

35

Der jûngling vor grosser scham und freuden der junckfrawen nit antwurten kundt. Zûletst aber erholet er sich, und mit grosser reverentz bedanckt er sich umb die gab, versprach

der junck- [61<sup>a</sup> = R 1<sup>a</sup>] frawen darbey, dise gab in grossen sorgen und ehren zû haben, wie dann solchs von im geschahe. Also stünd Richhardus auff, nam sein tochter Amelia und satzte sie neben Lasarum an den tisch. Da wurden sie von der  
 5 freundschaft und den anderen gesten gar züchtiglichen und mit verborgenen schimpflichen Worten gefatzet, davon sie beidsamen zûm offternmal gantz schamrot wurden, davon sie dann gar vil schöner den gesten erschienen.

Nach langem gesprâch und beschehenem ymbiss wurden  
 10 die tisch auffgehaben, gott dem herren umb seine vilfaltigen gûthaten lob und danck gesagt. Der schiffpatron nam urlaub von Reicharten, Lasaro und iren beiden weiben. Richart vermeint in mit früntlicher bitt bey im zû behalten. Er aber wolt nicht von dem schiff beleiben und sagt: 'Früntlicher Ri-  
 15 charde, du waist, was grossen gûts mir auff disen tag auff mein schiff geantwurt worden ist. Wann ich dann schon gern bey dir zû herberg beleiben wolt und auff das allerbest gelegt, des ich ungezweiflet bin, wûrd ich doch meinen schlaff nit mûgen haben, sunder stetigs auff mein schiff gedencken.  
 20 Darumb so du mir gern an gûte rhû wilt helffen, so verschaff, das ich zû schiff kume, damit deine und anderer kauffherren wahr versorgt sey!'

Also beleitet Richardus und Lasarus sampt seinem sûn den patronen biss uff das schiff. Alda was ein herrlicher  
 25 schlaaffdrunck zûbereitet von mancherley latwergen und confecten. Der aber ward nit lang gehalten; dann jederman eilet an die rhû, damit sie des morgens zû rechter zeit môchten ire sachen ordnen. Sie namen urlop von dem patron mit gewünschter gûter nacht, zugen zû haus und volbrachten die  
 30 nacht mit rhû. [61<sup>b</sup>]

## 34.

Wie morgens frû zû schiff geblasen ward, davon Amelia grossen schmerzen empfieng und iren jûngling Lasarum klaget und dabey beschalte<sup>1)</sup>.

35 Die nacht was yetzund durch Auroram, die morgenrôte,

1) Holzschnitt = nr. 4. \*

gar verjaget und hinder die hohen gipffel der bergen getriben. Phebus hett seine vier schnellen pferd inn sein wagen gesetzt, kam mit grossen frewden mit glantzender sunnen dahergefahren; die süssen und külen windlin mit irem sanfften wehen daher bliesen, davon alle gewechs erquickung namen. Die vögel auff 5 den zweigen mit iren süssklingenden stimmen den tag mit frölichem gesang empfiengen. Der patron des schiffs erfrewet sich auch nit wenig ab semlichem güten [62<sup>a</sup>] wind und wetter. Er schicket eylends sein trommetter in die statt umbzüblasen; dann er gleich willens was von land zû sâglen. 10

Also versamleten sich alle die, so willens hetten zû faren, mit grossen freuden bey dem schiff. Allein Lasarus der jüngling in grossem trawren stünd; dann im nit weil werden mocht, sein allerliebste Amelia zû gesegnen. Er genadet seiner müter; dann er nit meinet, das sie an das port zû dem schiff 15 gehn würd. Es hette aber Cassandra und Lucia am abent zûvor ein packt und anschlag mit einander getroffen, das sie sampt irer tochter Amelien Reicharten und den jüngling Lasarum zûm schiff beleiten wolten. Cassandra kam sampt irer tochter gegangen in das haus Lasari. Da aber waren Richardus und 20 Lasarus aller ding schon beraidt.

Aber es gefiel Richarten sonderlichen, das der jüngling, zûvor und ehe er von land schied, dem alten Roberto genaden solte, desgleichen der alten müter, die sich dann der welt gantz entschlagen hetten ires betagten alters halben. Sie beliben 25 einzig in irem gemach, darinn wurden sie mit speiss und dranck, auch ander wartung wol versorget von Cassandra und Amelia, irer tochter. Also gieng Reichhardus mit dem jüngling zû in. Da warend sie eben erst auffgestanden. Reichardus zeigt in an, wie er yetzund willens were, sampt dem jüngling 30 Lasaro in Brabant zû schiffen, weren derhalben kumen, inen beiden zû genaden. Es wußten auch die alten zûvor allen anschlag, auch von der eheberedung zwischen Amelien unnd dem jüngling. Der alt Robertus, sovil im müglich und die zeit ertragen mocht, underwis er den jüngling, gab im ein 35 gûte letze, sein darbey und seiner lehr zû gedencken. [62<sup>b</sup>] Nit weniger hat sich die gût alt müter mit Lasaro früntlich geletzet und gewünschet, das im vil glücks auff seiner raiss

widerfaren und im got ein selige und fröliche haimfart verleihen wolt, damit sie in mit frewden widersehen möchten.

Also giengend sie sambt dem alten Lasaro, den beiden weiben und junckfrawen zû dem schiff; das was schon aller ding bereit zû faren. Lasarus genadet seinem vatter und seiner lieben mûter. Sein hertz aber was im so gros, das er Amelia, seine liebste junckfraw, nit gesegnen kund, sunder befalhe das seiner mûter, der junckfrawen ein brieff zû antwurten, darinn er sie zûm allerfreuntlichsten gesegnet. Des aber die junckfraw nit kleinen unmût empfieng, ward auch gântzlich in heimlichen zorn gegen Lasaro entrüstet, wiewol sie nicht dergleichen thet, biss sie wider haim in ihr gemach kam. Also für das schiff mit uffgerichtem sâgel und gûtem glückseligem wind darvon. Sie stûnden an dem port ein gûte zeit, dem nachsahen, biss das sie es gar aus irem gesicht verloren. Demnach sind sie wider zû haus gangen.

Amelia, die junckfraw, ist in ihr gemach gangen, iren jûngling schwerlich beklagt, umb das er ongnadet von ir weggefahren ist. Sie hûb an auff nachvolgende meinung mit ir selb zû reden: 'O Amelia', sagt sie, 'wo hast du dein hertz und vertrauen hiengesetzt! Wie hast du dein hertzliche und stete lieb so gar übel angelegt! Auff einen sand und schmelzend eiss hastu gebawen. Ey du unverstandner jûngling, wie hastu an deinem hertzen haben mûgen, also von mir sunder alles urlop hinwegzûschaiden! Binn ich doch die, so dir nachgevolget ist biss an das port des mers, und hast mir nit mit einem früntlichen wort ge[63<sup>n</sup>]aden mûgen. Wolan, ich waiss mich in keinen weg an dir zû rechnen, dann das ich dich aus meinem hertzen setzen unnd ausschliessen will. Dann das zûsagen unser baider âlteren mag mich noch gar nichts an disem ort binden, dieweil der handschlag noch nit geschehen ist. Far nur hin, Lasare, du unbedachter jûngling! Mein stete trew und lieb wil ich einem bekantern und verstendigern jûngling behalten, dann du bist. Mich aber rewet all mein tag, das ich mich deines abscheids halben so jâmerlich gehebt hab. Wolan, hin ist hin. Ich kan und mags nit widerbringen.'

## 35.

Am anderen tag bringet Lucia der junckfrawen den brieff, dardurch sie in ein neue liebe entzünd wirt<sup>1)</sup>.

[63<sup>b</sup>] Des andern tags kam Lucia zû der junckfrawen Amelia. Als bald nûn die junckfraw ihr ansichtig worden, ist 5 ir das hertz im leib von zorn auffgehupffet; dann sie von neuen dingen an Lasarum gedencken ward, umb das er also von ihr abgescheiden was. Bald gab ir Lucia den brieff, welchen Lasarus vor seinem abscheid geschriben und der junckfrawen zû geben empfolhen. Dann Lucia wol an der verkerten gestalt 10 Amelien wol abnam, das sie über den Lasarum erzürnt was; dann sie erstlich den brieff nicht wolt von der Lucien annehmen. Darumb sagt sie: 'Mein liebste Amelia, wie hat sich dein gestalt so gantz über mich verkeret! Sag mir, womit hab ich semlichen zorn gegen dir verschuldet? Nûn hab ich doch 15 gûte hoffnung gehabt, du werdest in kurtzer zeit mein allerliebste sûnsfraw werden.'

Amelia, bald sie des Lasari gedencken hort, als ir gemût ein grosser schrecken und zorn durchdringen ward, und sagt also: 'Lucia, ich bitt, so ir meiner hulden nit beraubt 20 sein wend, so gedenckend mir ewers sûns mit keinem wort. Dann gegen im all mein gunst, frûntschaft, lieb und trew verloschen ist. Ich sag auch, ehe dann ich mich im vermâhelen lassen will oder mich meinen vatter darzû zwingen lassen, will ich eh in ein kloster gon und mich meines vatters 25 gût verzeihen.'

Lucia von solchen worten und theuren gelûbt der junckfrawen nit wenig schrecken empfieng; wie aber solicher zorn auff iren sûn erwachsen sein mocht, was ir verborgen. Darumb fieng sie auff das allerfreundtlichsten mit der junckfrawen 30 an zû reden: 'Ach mein züchtige liebste junckfraw Amelia, meinen sûn zû vertâdingen kan ich nit, dieweil mir nit zû wissen ist, womit er solche schwere [64<sup>a</sup>] ungnad umb dich verdienet hat. Ich aber bitt dich von wegen deiner mûter,

\*

1) H o l z s c h n i t t = nr. 14.

ermane dich auch der grossen liebe, trew und früntschafft, so wir zûsamen tragen, auch ein yede insunderheit iren dienst gar oft gegen der anderen probiert hatt — von des wegen langt mein früntlichste bit an dich, wöllest mich verstendigen deren  
5 ursach.'

Amelia, wiewol sie nit willens was die ursach zû offenbaren, so bezwang sie doch die hohe ermanung der Lucien, fieng an auff dise meinung mit zornwegern Worten zû reden: 'O Lucia, ihr sollend nit mainen, das mein empfangner und  
10 angenumener zorn on mercklich ursach zûgangen seye, dieweil ich bedacht habe, was günstigen hertzens und grossen liebe ich zû ewerem sûn Lasaro getragen, in auch freuntlicher letze, als er hienwegschiffen wöllen, verehret, darzû in, als dem ich grosse unsegliche liebe getragen, das geleidt mit schwerem be-  
15 kûmmertem hertzen gegeben; dann mir sein hinscheiden unmenschlich schmerzen geberer thet. Dargegen aber [er] als ein stainhertziger und harter jûngling von mir ungnadet und sunder alles urlop von mir ist hinweggescheiden. Der hârtigkeit ich im in allen meinen tagen nimmermer vergessen wil  
20 und mein hertz auch in gleichem gegen im erharten lassen. im auch kein lieb noch früntschafft nimmermer nit beweisen, sunder im hârtter sein, dann die junckfraw Daphne dem Phebo ye gewesen ist. Dann dieselbig Daphne, ehe dann sie wolt im ire liebe mittheilen, batt sie die gôtter, sich in einen lorber-  
25 baum zû verwandeln, und ward im von semlichen baum nicht mer dann ein zweig; daraus machet er im ein krantz zû ergetzlichkeit seiner liebe. Also sol ewerem sûn auff dissmaal auch an dem krantz, so [64<sup>b</sup>] ich ime zû einer letze in ewer aller beywesen zûgestellt, genügen und fürbas mer nichts an-  
30 ders von mir warten noch verhoffen.'

Lucia, welche ein gar verstendig weib was, merckt gleich wol, wo hinaus die sach dienen wolt. Sie sagt: 'Mein Amelia, ich kan dir warlichen an disem ort nit unrecht geben, dieweil sich mein sûn eines semlichen unverstands gegen dir gebraucht  
35 hatt. Ich aber bitte dich, wöllest mich derhalben in keinerlei weg neiden oder feindschafft tragen; dann mir die undanckbarkeit meines sûns gar klein gefallen bringt. Ich bitt dich aber, mein liebste Amelia, von wegen der liebe, so du zû

deinem vatter und deiner mütter tregst, wöllest mich meiner letsten bit geweren und disen brieff [lesen], so mir mein sün an dem port gegeben und mich mit wainenden geberden gebetten dir den zû überantwurten, zeigt mir auch darbey an, wie ihm sehr gros daran gelegen were.' 5

Amelia die junckfraw, wiewol sie vormals gar erzürnt gewesen was, hat sie doch in ir selb gedencken und erachten künden, das Lasarus sein abscheiden so hart bekümmert, das er mit ir nit hat reden künden, sunder ir in disem brieff erst genaden und urlop von ir nemen. Sie nam den brieff von der 10 Lucien, stiess den eylends in iren hûsam; dann sie befand, das etwas darinnen verschlossen war; so sahe sie auch an der überschrifft, das Lasarus disen brieff ihr in aller fruntschafft und liebe überschickt het. Lucia verstünd wol an iren weisen und geberden, das sie disen brieff ungelesen nit lassen würde; 15 darumb nam sie urlop von Amelien und gieng wider zû haus. [65<sup>a</sup> = S 1<sup>a</sup>]

36.

Amelia allein in irem gemach sitzet, den brieff lesen ward, in grossen zorn gegen ir selbs fallen thet, 20 umb das sie dem jüngling on alle ursach so gehass gewesen was<sup>1)</sup>.

Amelia ginge schnels gangs in ihr gemach unnd schlos den brieff uff, darinn fand sie einen schönen dopleten schiff-nobel, lase den mit gantzem fleiss von wort zû wort. Der 25 lautet also:

'Ich wünsch dir, mein allerschönste und liebste junckfraw, vil gûter frôlicher zeit und stund, so das du die frôlicher unnd besser haben mügest, dann sie mir inn meinem abwesen sein werden. [65<sup>b</sup>] Ach mir armen! Was mag mir 30 doch in gantzem Brabant für einiche frewd zûston, ja nicht allein in Brabant, sunder in der gantzen weiten welt, dieweil

\*

1) Holzschnitt 17: eine jungfrau sitzt mit gekreuzten armen auf einer felsigen insel. — Aus Boccaccio, Centonovella 1551 bl. 27b.

ich deiner schönen züchtigen adelichen gestalt und freuden-  
 reichen anblicks müß beraubet sein! O mein zarte Amelia, wie  
 wehe mir mein hinscheiden von dir gethon, ist mir nit mög-  
 lich weder zu sagen noch zu schreiben. O Amelia, wie gern  
 5 hette ich ein freundtlichen abscheit mit mund von dir gemacht!  
 Ist mir aber nit möglich gewesen; dann mich das jämmerlich  
 senen und verlangen nach dir so hart bekümmert, das mir  
 mein red darvon gelegen. Meine augen hetten auch vor zehern  
 nit zugelassen, ein einiges wort mit dir zu reden. Wann dann  
 10 ich also stummlos vor dir gestanden were, würdest du vileicht  
 ein verdruss ab mir als einem solchen weibischen jüngling  
 genumen haben. Darumb, mein liebe junckfraw, mir sollich  
 mein hinscheiden nit zu argem auffnehmen wöllest. Dann ich  
 mit meinem hertzen nimmer von dir schaiden wird; ich binn  
 15 unnd bleib dein Lasarus, und du mein allerliebste junckfraw.  
 Niemans dann allein der todt kan oder mag uns schaiden.  
 Ich schick dir hiemit dise kleine gab; wöllest die nit ver-  
 schmahen. Dann ich müß bekennen dich einer reichern und  
 bessern werdt sein, hab dir aber dise allein darumb geschickt,  
 20 damit du sie zu deinem schatz legest, und so du dann zu vil-  
 malen darüber gehst, disen schiffnobel zum wenigsten anbli-  
 cken wirst, mein darbey zu gedencken. Hiemit wirstu mich  
 nimmermer in vergess stellen. Des soltu auch von mir gantz  
 gewiss sein, das ich, so oft mir der zeit werden mag, ich die  
 25 reichen gaben und kleinat, so du mit deinem künstlichen hân-  
 den gewirckt hast, zu besehen und mich [66<sup>a</sup>] darmit zu er-  
 getzen. Dann diss wirt mein frewd, trost und kurtzweil in  
 Brabant sein. Jetzund, liebe junckfraw, will ich dich got be-  
 velhen und dich damit auff's hertzlichsten gesegnet haben. Ge-  
 30 denck mein, o liebste Amelia! Nit vergiß mein umb eines  
 kurtzen jars willen! Setze dein hertz und gemüt zu mir, wie  
 die keusch Penelope gethon, welliche sich die anzal der reichen  
 und mechtigen werber nit hat lassen wanckelmütig machen,  
 sunder auff iren liebsten gemahel und fürsten Ulissen zwen-  
 35 tzig jar gewartet hat. Denselbigen mocht nit abwenden die  
 zaubereyen Circes noch die mechtig göttin Calipso, sunder be-  
 gert stetigs zu haus zu seiner liebsten gemaheln. Das hertz  
 in mir, das doch dein allein ist, wirt kein stund anderst ge-



sinnet werden. Got pfleg dein dise und alle stund und zeit in gesuntheit!

Amelia hat disen brieff yetz zûm offteren mal gelesen und gar wol verstanden. Bald ist sie in sich selbs gangen, ir grosse schnelle grimigkeit, so sie zû dem Lasaro getragen, 5 ernstlich bedacht. Zûletst fieng sie an mit ir selber zû reden und sagt: 'O Lasare, mein liebster jûngling, solt dir zû wissen sein, in was grossen zorn ich gegen dir ohn alle schuld heimlich gewûtet, (ja, nit haimlich, dann deiner mûter alle sach offenbar ist) du wirdest mir so frûntlich nit geschriben und 10 dich mir so frûntlich bevolhen haben. Weh mir unsteten unbekanten junckfrawen, die ich mich nit mer wûrdig schâtz, einem so recht liebhabenden jûngling vermâhelt zû werden! Was hat mich doch zû solchem boßhafftigen zorn bewegen mûgen, das ich in solchen hass gegen einem solchen kunst- 15 reichen und schönen jûngling fallen thet! Wer es nicht genûg an dem schreiben, so er an mich gethon, als er seinem vat-[66<sup>b</sup>]ter und mûter in Brabant bewilliget hatt zû schiffen! Hatt er mir nit dasselbige mal alles sein hertz und gemût erôffnet und einen gnûgsamen frûntlichen abscheid an mich 20 begert! Billich hab ich mich selv gegen seiner mûter der Daphne verglichen, dieweil sie auch ein solche ungûtigkeit gegen dem Phebo erzeugt. Ich mûs mich schuldig geben, das ich noch ungûtiger gegen meinem Lasaro gewesen binn, dann die junckfraw Daphne gegen Phebo, irem liebhaber; darumb 25 ich billich[er] in einen stain dann zûm baum solt verwandelt werden. Ach mir armen Amelien! Môcht mir doch semlich gnad von dem glûck verlûhen werden, das meinem liebsten jûngling diser mein außgestossener zorn gegen seiner mûter nit fürkâme! Wie môcht aber ein mûter irem liebsten einigen 30 sûn solche unbilliche ding verschweigen! Wolan, ich bin danoch gûter hoffnung, sie werd mich des orts nit vermelden; sunst wird sie mir gewislich meins lieben jûnglings schreiben sampt der gaben, damit ir mich so frûntlich geletzt, [nit] geantwurt haben, sunder ir die selbs behalten. Wie aber dem, 35 wo sie das uff einen sunderen ranck gethon haben wirt, damit warzûnemen, ob ich die gab uff solchen ausgestossnen zorn behalten wölle? Ach nain, das getrawe ich ir nimermer. Ich

aber will semliche sorg mit geschickligkeit von mir wenden und ablegen. Sobald und mir möglich sein mag, will ich mich enig zû ir fügen. So wirt sie mich erstlich under augen ansehen, ob ich noch ein solches brinnendes gesicht hab, ob  
 5 sich mein farb also zûm offterenmal verwandlen wölle und ob meine wort so grimm lauten. Ist dann sach, sobald sie mich so gantz eines anderen hertzens und gemûts befindt und sie aber sich zor-[67\*]niger gestalt erzeiget, so ist all mein hoffnung umbsunst; dann sie keines gûten hertzens mer gegen  
 10 mir sein wirt. So sie mich aber irer alten gewonheit nach früntlich empfahren wirt und eines frôlichen angesichts sich gegen mir erzeigt, bin ich gewiss, das ich gar in keinen ungnaden gegen ir stand. Wolan, jetzund ist eben die recht stund anzûsûchen, yetz find ich sie allein; dann ir magt den  
 15 nachtimbis zû bereiten pflegt. Nûn will ich meine sach wagen und gûter hoffnung warten sein.'

## 37.

Amelia kumpt zû der Lucien; sie wirt schon von ir empfangen, die junckfraw legt grosse bit an sie, ires  
 20 sûns halben ir zû verzeihen. Des Lucia seer wol zûfriden ist und Amelia zû gast ladet<sup>1)</sup>).

[67<sup>b</sup>] Amelia, die gût angsthafft junckfraw, nam urlop von irer mûter, sagt, sie wolt nûr etwas bey der Lucien außrichten und eylends wider zû haus kummen, des dann Cassandra wol zûfriden was. Also fûgt sich die junckfraw ey-  
 25 lends hinumb in das haus Lucie, die fand sie gantz enig in irem saal ir arbeit mit der nadel volbringen. Sobald sie nûn der junckfrawen gewar worden, hatt sie die mit fleiß under irem angesicht beschaut, ob sich das nit entstellen noch ent-  
 30 ferben wolt, ob ir das nâßlin nit spitzig und weis werden und die augen in dem haupt hin und wider wancken wolten. Amelia aber mer erschrocken dann zornmûtig erscheinen thet, das dann Lucia wol verston kundt. Darumb fing sie an mit

\*

1) Holzschnitt = nr. 14.

gütiger geberd gegen Amelien auffzûston und ir entgegenging.

Die junckfraw aber gantz zaghafft ir augen gegen der erden kerend von einem winckel in den andren sehen [thet], den jungen kindern gleich, so geboßt und nit gern für ire älteren kumen. Lucia hat sie gantz früntlich empfangen und 5 gesagt: 'Mein liebste junckfraw, was ist die ursach deiner zûkunfft? Hast du etwas befehls von deiner müter an mich, oder kumpst du ander sachen halben zû mir?'

Von disen freundtlichen worten die junckfraw gût hoffnung gewann, ir für fürgenumene bit an Lucia zû werben. 10 'Mein allerliebste müter und fründin', saget sie, 'wiewol ich euch heut morgen mit gar ungezempter red empfangen hab, seit ihr dannocht so gütig, mich freündtlicher, dann ich euch empfangen habe, empfahend. Darumb, o liebste Lucia, nit wöllend mir solchen ungeschickten zorn zû argem ermessen! Dann 15 mich das freundtlich schreiben ewers sûns gar eines anderen sins gemacht [68<sup>a</sup>] hat, dieweil ich darinn sein freundtlichs und erbars entschuldigen gnûgsamlich verstanden hab. Nûn zûmal waiss ich nichts mer, so mich angsthafft machen thût allein zwey ding. Zûm ersten, das ich nit wissen mag, wie 20 es meinem liebsten Lasaro uff dem meer in den sorglichen wällen ergon mag. Zûm andern trenget mich ein andere sorg, das ich fürcht, wann im gott wider haim zû land helffen werde, das im mein unbillich zûrnen zû wissen werde. Was wirt dann anderst draus erfolgen, dann das er würd sprechen: O Amelia, 25 hab ich umb mein grosse liebe, trew und gunst ein solchen zorn und ungunst bey dir erworben, wolan so wil ich dich auch mit gleicher müntz bezalen.'

Uff dise wort antwurtet Lucia und saget: 'Für den ersten unmût, o junckfraw, solt du dir semlichen trost fassen, das 30 im got der allmechtig sein stund und zeit gesetzt hat zû sterben; wann die hie ist, so gilt es gleich auff dem meer oder auff der erden. Ich aber hab in gott dem allmechtigen, der mir in geben und wider alles übel wol bewaren kan, in seinen schutz und schirm bevolhen, das er mir in behüten und 35 vor üblem bewaren wölle, damit er frisch und gesund wider zû uns kumen, uns auch dergestalt finden möge. Die ander sorg und kûmmernus, mein Amelia, deren bedarffst du gar

nicht, du habst dann solchen andren dann mir allein geoffenbaret. Mich solt du nit gedencken also gesinnet zů sein, das ich das, so ich von dir gehört hab, meinem sůn offenbaren wölle; dann mir sicher leid were, solt semlichs im von andern  
 5 gesagt werden. Nůn waist du, mein junckfraw, sunder zweifel wol, was für ein abred ewer beider halben von uns, den altern, beschehen ist. Was wolt mich dann [68<sup>b</sup>] frewen, so ich etwas böses samens zwischen euch baiden seen solte! Vil mer, so es darzů kumpt, will ich alles gůts anrichten, damit  
 10 wir alsamen durcheinander, jung und alte, frewd und kurtzweil bey und umb einander haben mügen. Darumb sorg gar nicht meinenthalben, liebe Amelia! Dann ich dir alles gůtes beweisen will, so lang ich und du in leben sind. Mein tochter solt du von disem tag an sein, mir auch als ein kindt  
 15 seiner muter vertrawen solt; des hab dir mein seel zů pfand.'

Amelia von solchen worten hertzlichen trost empfieng. Sie dancket irer schwiger des gůten trosts, so sie ir mitgetheilt. Darneben saget sie auch, das ir nichts gefelligers wer dann sie für ein můter und schwiger zů haben. Lucia, als  
 20 sie lang genůg mit der junckfrawen gespracht, batt sie die, bey ir zů beleiben und das nachtmal mit ir zů essen; doch solt sie zůvor ir můter Cassandram auch verkündigen, das sie auch zů in kumen solt.

Des Amelia gar willig was, ging zů irer můter; und wie-  
 25 wol sie hart an sie satzt, mocht sie sie doch lang nit bereden. Dann sie sagt: 'O mein tochter, wie übel es stath einem weib, in abwesen ires mans gastung zů halten, so wenig ziert ein weib, in irs mans abwesen zů gast aus dem haus zů gon, zůvorab so ihr gemahel inn sorgen wandren thůt. Du waist,  
 30 meine liebe tochter, das dein vatter yetzund auf dem wallenden meer in und uff glücks wag und rhat schwebet, allen augenblick der fortune und sturmwinden warten můs. Darumb will mir, o liebe tochter, baß gezimmen dahaim zů bleiben und meines haus zů warten.'

35 Darauff sagt Amelia: 'O můter, ich můs dir deiner wort gewonnen geben. Dann es ist ein gross laster an etlichen weiben, ich schetz auch gar [69<sup>a</sup> = T 1<sup>a</sup>] leichtfertig; sobald die mann über land raysen oder an andere ort schiffen, lauf-

fend sie bald aus dem haus, ein gevatter zû der andren, rich-  
ten gût malzeiten zû, leben mit einander in saus. Und ob  
schon etwan eine under in ist, so nit recht frölich sein kan,  
sagen die andren: 'Hey, was trawrt ir umb eweren man so  
sehr! Er ist jetzund auch, da im wol ist, bei gûten freunden, 5  
herren und gesellen. Laßt uns nûn mit einander auch gûten  
mût haben und gleich unsern mânnern leichtsinnig und gûter  
ding sein!' Sie aber betrachten wenig, in was gefar ire mânnern  
zû zeiten leibs und gûts halb ston müssen. Es aber, liebe  
mûter, hat ein andre gestalt umb dich unnd dein liebe und 10  
getrewe Lucia, dieweil ir so liebe nachbeurin und von wegen  
ewer grossen liebe und trew wol schwestern genant mûgen  
werden. So ist mein lieber vatter und Lasarus der jûngling,  
ir allerliebster sûn, yetzund, ob gott will, auff einer glück-  
seligen und gûten schiffart bei einander. Zûdem ist der alt 15  
Lasarus auff den heutigen tag auch verritten, einem des kû-  
nigs obersten etliche kleinat bringend, und ist Lucia sein in  
dreyen tagen nit warten. So wais ich auch an inen beiden,  
das sie nit liebers erfahren werden in irer widerkunfft, dann so  
sie hõren werden, das ir beid so vilmal umbeinander gewesen 20  
sind. Es wûrd auch on zweifel grossen missfallen bringen,  
so sie das widerspiel erfahren solten. Nûn hatt doch mein lieb-  
ster vatter vor langem fürkumen, das ewer keine auff die  
gassen gon darff, so sie zû der andren will; dann ir ein ge-  
meine thûr zûsammen haben, damit ir einander ware und 25  
freundtliche nachbaurschafft mûgt beweisen. Das mich dann  
nit kleine und schlechte gab von got sein beduncket, [69<sup>b</sup>] wo  
er solche freundtliche nachbaurschafft zûsamen verfügt. Du  
aber, hertzliebe mûter, solt nit thûn nach meinem begeren,  
sunder allein solt du thûn, was dir gefalt; dasselbig mir auch 30  
gefallen solle.'

Cassandra, demnach sie ein hochverstendige fraw was,  
wol abnemen kund, das die frûntschaft irer tochter schon  
anhûb gegen der Lucia zû grûnen; sie gedacht auch bey ir  
selb, das ir tochter an dem ort war gesagt hett. Darumb sagt 35  
sie: 'Liebe tochter, dieweil es dir dann also gefallen will, das  
wir gehn mit Lucien zû essen, so wöllend wir unser speys, so  
ich für uns hab bereiten lassen, mit uns tragen, unsere mägt

mit uns führen, damit sie nit hiezzwischen etwan ein rumor anfangen in unserem abwesen. Dann du sichst und hörst auch von andren unsern gûten freunden, wes das gesind yetzund genaigt ist. Sobald herren und frawen aus dem haus kumen, 5 so fahend sie gleich an zû rosen<sup>1)</sup>; keins will dem andren nichts zû gût auffnemen, ein yedes wil sich der maisterschaft underziehen, schelten und rupffend einander auff. Alles das einem yeden zû wissen ist. Beyweilen treit sich zû, das sie einander ins har fallen, einander rauffen und schlagen. Ist 10 dann sach, das sie gar zûfriden mit einander, müß herr und fraw aber iren schaden leiden. Dann sobald das gsind sich sicher vor inen weißt, tragen sie auff nach der schwere; alsdann muß Lorentz keller sein, da halten sie Gallen- unnd Martinsnacht<sup>2)</sup>. Darumb, liebe tochter, las dirs yetzund auch 15 gsagt sein; wann du über nacht haußhalten wirst, thû es selb erfahren! Yetzund gang, befilhe den mägten, die kost hienumb zû tragen! So wend wir gleich gohn, damit Lucia unser nit warten dürff.' [70<sup>a</sup>]

## 38.

20 Cassandra und ihr tochter gond zû Lucien, werden gar schon und freundtlich empfangen, treiben ob dem nachtmal gar fründtlich gespräch mit einander.

Frölich und wol zûmût was Amelia, als sie von ir mûter so gûten bescheidt empfangen het. Sie versorgt eylens alles, 25 das die mûter befolhen het zû beschehen. Demnach gingend sie beyde miteinander. Lucia ward irer zûkunfft hertzlichen unnd hoch erfrewet. Bald warden die drey zûsamen sitzen an ein besunderen tisch, demnach die speis mit dancksagung genossen; das gesind zûsamen in ein sunder gemach gesetzt, 30 damit sie drey ir gespräch mit einander haben möchten.

Als sie nûn im besten imbis waren, sagte Cassandra mit

\*

1) Gott wöl, das unser gesind nit also geartet sey! Aber ich sorg übel, es hab den brauch auch zûm theil an in.

2) Wann die katz aus dem haus ist, haben die meus ein freyen dantz.

lachendem mund: 'Sag mir, liebste Lucia, was ist doch die ursach, das du mich also spat zû disem nachtimbis berûffet hast? Nûn sind wir auff dissmaal beidsamen witfrawen; dann du noch in dreyen tagen deins Lasarus nit warten darffst. Darumb uns beyden vil bas gezimen thet, das ein yede in irem haus belib, 5 sorg und angst für iren gemahel trüg gleich der edlen Römerin Lucretia, damit wir nit geachtet und gleichgeschätzt würden des Sextus und andren schlamgirigen weibern.' — 'Du sagst mir ein ding', sprach Lucia, 'so mir, mein liebste Cassandra, gantz rhaw und onbewißt ist. Möcht aber, wo dirs 10 nit vertrüßlich were, gern semliche histori von gedachten weibern vernemen.'

Daruff antwort Cassandra: 'Ich sag dir, mein liebste Lucia, [70'] cia, dass ich dise histori nit einmal, sunder zûm offternmal gelesen hab. Darzû mich dann nit wenig geursacht hat 15 der nutz und schaden, so daraus erfolgt ist. Zûm ersten gibt sie uns weibern ein sunderlich gûte underweisung und lehr, wes wir uns in abwesen unserer gemaheln halten sollen. Zûm anderen strafft sie die kûnig und fürsten irer hoffart und tyranny; dann durch solche geschicht ist zû grundt gangen der 20 kûniglich gewalt und regiment, also das die Römer harnoch keinen kûnig mehr gehabt hand. Damit du aber, mein Lucia, einen rechten verstand daraus nemen magst, wil ich dir solche histori, so vil mir mûglich zû behalten gewesen, zûm kûrtzi-  
sten erzalen. Nim war, als der hoffertig Tarquinius, welcher 25 ist gewesen der sibend und letzt kûnig zû Rom, die mechtig statt Ardea genant belâgert, begabe sich in solcher belâgerung, das die fûrnemsten jungen burger aus Rom, so bey im zû fâld lagen, ein schlam und malzeit bey einander zû halten angeschlagen hetten. Under denselbigen was auch des kû- 30 nigs Tarquini sûn, Sextus genant. Als sie nûn sich satt getruncken hetten, fingen sie an von einem und anderem zû reden, wie dann der truncknen leut gewonheit ist. Under andren reden aber, so sie triben, wurden sie irer weiber gedennen, und meinet ein yeder, seine wer die fürsichtigste und 35 zûchtigste. Zûm letsten machten sie einen ausschutz und santen iren drey aus dem leger, die solten sich gehn Rom verfügen und aller irer weiber wesen erkundigen. Under disen



dreyen was einer des künigs sūn mit namen Sextus, wie oben  
 anzeigt; der ander hies Colatinus, ein gemahel Lucretie; der  
 drit was genant Tarquinius, ein sūn Egerii. [71<sup>a</sup>] Als sie  
 nūn gehn Rom kumen sind, haben sie aller deren heuser, so  
 5 das gewett bestanden, durchgangen, irer weiber thūn und  
 lassen zū erkundigen. Als sie nūn kumen sind in das haus  
 Sexti, funden sie vil der anderen weiber bey ir in grossen  
 freuden, tantzen, singen und springen. Und in summa da  
 ward nichts underlassen, so zū freuden dienen mocht; ge-  
 10 dachten wenig irer männer, so vor der statt Ardea in grossen  
 geferligkeiten lagen. Als sie aber in das haus Colatini kamen,  
 funden sie sein weib, die keusch Lucretia, ein jung und schön  
 weib, under iren mägten sitzen, wollen zausen und erlesen, in  
 iren täglichen kleidern angethon als eine, so mitleiden und  
 15 sorg für iren gemahel getragen. Darumb ir dann der breis  
 billich vor anderen rōmischen weibern zūgemessen ward. Diss  
 lob und ehr ward ir von allen Rōmern, so in der wettung ge-  
 wesen waren, wol gegünnet. Aber der schandtlich verreter  
 Sextus, welcher vormals kurtz vor diser handlung die stat  
 20 Gabia, über das sie im so wol vertrawet, schentlich verraten  
 und übergeben het, der vergunt ir der ehren, darumb das [das]  
 lob seiner frawen nit gegeben, welche aber keines lobs würdig  
 was; dann sie sich nit einer erbaren frawen gemäß gehalten  
 het. Also begab sich kurtz harnach, das der schalck Cola-  
 25 tinum, den gemahel Lucrecie, außgespürt het, also das er sich  
 sein gantz und gar sicher wußt. Da kam er spath gegen der  
 nacht eintzig geritten in das haus Colatini, als wann es ihm  
 zū spath in sein haus zū reiten were; er suchet an umb her-  
 berg. Lucretia in nit anderst achtet dann iren liebsten unnd  
 30 besten fründt, empfieng in gar züchtiglich. Dann ir des  
 schalcks bosheit gar verborgen was; sie wußte auch, das sie  
 irem [71<sup>b</sup>] gemahel kein undienst daran thūn würd. Sie  
 pflag sein mit essen und trincken auff das reihlichest, wie im  
 dann wol gezimpt hette als eines künigs sūn, wann er auch  
 35 ein küniglich gemüt unnd hertz gehabt. Als nūn zeit ward,  
 das man zū beth gon solt, nam sie urlop von im, gieng in  
 ir schlaffgemach, aller sorgen und argwons entlediget. Sextus  
 aber, der bößwicht, hett ein magt mit grossen schencken und



gaben darzübracht, das sie ihm den weg anzeiget, wie er haimlich in der frawen Lucretia schlaßkammer kumen möcht. Als sie im nún solchs wilfaret, schlich er gantz haimlich in der Lucretie kamer. Er schlich haimlichen zú irem beth, fand sie hart schlaffen, erwecket sie und gabe sich zú erkennen 5 und verstendigt sie kúrtzlich, wes willens und gemúts er gegen ir were. Bald aber die keusch fraw semlich sein böss fürnemen verston ward, verachtet sie alle gaben und geschenck, so er ir bieten ward. Als er aber vil mit ir versúchet und nichts helffen wolt, hatt er sie lassen greiffen ein scharff 10 schneident schwerdt, ir das leben damit zú nemen drawen ward. Sie aber gantz steiffer meinung belib, ir ehr zú bewaren, auch das schwerdt und den tod verachten war. Da aber der schalck sich vergeblich arbeiten vermercket, erdacht er einen andren schalckhafftigen bösen list und sagt: 'Wolan, dieweil du dann 15 mir ye nit zú willen werden wilt, so wiss, das ich dich mit disem meinem schwert ertóten will, deßgleichen deinen haußknecht und euch beidsamen also blütig in ein beth zú sammenlegen und dann fürgeben, wie ich euch so schamlos bei einander funden hab. Alsdann hastu dannocht das schandtlich ge- 20 rúcht auff dir ligen.' Mit semlichen trawworten erschrackt er die keusch fraw, [72<sup>a</sup>] das sie im seines willens wilfaren thet. Als nún der morgen kam, sass der schalck auff und rit wider in das leger. Lucretia gantz bekümert irer ehren halben uffstund, sich in klágliche und trawrig gewand be- 25 kleiden ward, nach irem gemahel Colatino und nach irem vatter, der hiess Lucretius, schicket. Die kamen snel mit zweyen gúten frúnden. Da funden sie Lucretiam in semlichem jamer und klagen, das sie gar bey mit ir verzagt weren. Als sie aber in die schandtlich that Sexti erzalen ward, da er- 30 kanten sie ir unschuldig hertz, begunden sie frúntlich zú trósten. Sie aber sagt: 'O Colatine, mein allerfrúntlichster gemahel, und du, mein hertzliebster vatter, wann ir gleichwol mein unschuld erkennen und glaubet, so binn ich dannocht nit entschuldigt bey andren Rómern und Rómerin, desgleichen 35 andren vólckeren. Damit sich aber niemants an mir ergere oder sich mit mir beschónen móg, will ich mir selb darumb búss geben.' Damit zog sie ein scharpffs messer, so sie heim-

lich under irem gewand verborgen gehabt, und stiess das in  
 angesicht irs gemahels, vatters und gûten frûnden in ir keu-  
 sches hertz. Davon sie dann, als billich, ûbel erschracken  
 und hertzlich bekûmert warden. Also wurden sie zû rhat,  
 5 trûgen iren toten leib auff den blatz für die gantzen gemein.  
 Da ward von menigklich ein gross zûlauffen. Aber alle, so  
 diser erbärmklichen und mörderischen geschicht ansichtig,  
 wurden alle über den kûnig Tarquinius und seinen sûn Sex-  
 tum in zorn bewegt. Damalen was einer under der gmein,  
 10 Junius Brutus genant, denselbigen vormals alle menigklich für  
 einen thoren gehalten. Derselbig stûnd in mitten under die  
 gantz gemein, fûrt ein schwere und gros-[72<sup>b</sup>]se klag wider  
 Sextum, des kûnigs sûn, auch wider den kûnig. Semlichs  
 lange weil zû erzalen neme; in summa, seiner klag und er-  
 15 zelung, so er wider den kûnig und seinen boßhafftigen sûn  
 gethon, ward yederman zûfallen. Schlussen alle porten an der  
 statt zû, und ward gebotten, das man den kûnig noch seinen  
 anhang inn die statt nit mer lassen solte. Also zergienge das  
 regiment der kûnig zû Rom allein von diser ursach und schandt-  
 20 lichen thadt wegen, so der bôßwicht Sextus an der keuschen  
 frawen Lucretia begangen het. Des billich alle frawen ein  
 exempel nemen sollen und sich hûten, das sie in abwesen irer  
 ehlichen mânnen nit einen yeden gast auffnemen und herbergen  
 sollen, damit sie an ehren nit befleckt noch bemaßget werden.  
 25 Lucia mit fleissigen ohren den worten Cassandra zûge-  
 hûrt, hatt auch nit wenig erbermd mit der lang verstorbnen  
 Lucretia. 'O', sagt sie, 'mein liebe Cassandra, du hast mir  
 diss mein hertz mit erzalter hystorien hart verwundet. Doch  
 hab ich zû allervorderst an dir verstanden, das du vermeinst,  
 30 wir vergreifen uns an dem, das wir in abwesen unser mânnen  
 zûsammen gangend. Hat wol ein mainung, ja wann wir sol-  
 chermassen haushielten, wie die obgemelten Rômerin gethon  
 haben, so andre gespielschafften und, als zû vermûten ist, junge  
 gesellen zû in berûfft, so mitgetantzt und gesungen haben.  
 35 So aber schon zû diser stund unsere beide mann zû haus kum-  
 men solten, würden sie dannocht sunst kein geselschafft bey  
 uns finden, dann eben wie wir sunst tûglich pflegen zamen-  
 zûgon. So habend wir auch kein sunderlichen kosten ange-

wendet, dann eben wie wir sunst ein yede mit dem gesind dahaimen zûfriden gewe-[73<sup>a</sup>=V 1<sup>a</sup>]sen were.'

Darauff sagt Cassandra: 'Ich hab dannocht, mein Lucia, noch nit von dir verstanden, was doch für ein ursach hab, das du mich und mein tochter zû disem nachtimbis berüfft 5 hast.' — 'Du solt auch nit alle ding wissen', sprach Lucia, 'aber dir ist zû rhaten unverbotten.'

'Wolan so will ich rhaten, du aber müst nit leugnen, so ichs trifft. Du hast gewisslichen ein bottschaft von deinem sûn Lasaro an mein tochter Amelia zû werben gehabt, ir die- 10 selbig geantwurt, und dieweil es eben umb den nachtimbis gewesen ist, hast du dannocht dein ehrwort müssen thûn. Da ist mein tochter willig gewesen; das hab ich gar wol an ir gemerckt. Dann sie mich in allen iren tagen so hoch umb kein ding ermanen thet.'

15

Lucia mit lachendem mund die sach versprach; dann sie der junckfrawen angesicht gantz schamrot vermerckt hatt. Damit sie ir aber stewret, sagt sie: 'O Cassandra, mit deiner râterschen unnd raten wirstu wenig gewinnen. Du hast naher Brabant schiessen wôllen, und ist dein pfeil in Engeland ge- 20 faren. Damit du aber wissest, was unser geschefft gewesen sind, will ich dich des grüntlich underrichten. Wir sind [von] unsers nachbauren tochter, so newlich aus dem closter kumen ist, zû red worden, wie sich die newlich in die ehe verpflichtet; dann sie noch nit profes gethon, derhalben sie des wol macht 25 gehabt. Nû aber meinet dein tochter Amelia, wann dirs und irem vatter so anmûtig wer als ir, so môcht sie wol in ein closter gon. Auff das hab ich ir ein büchlin fürgelegt, welches Erasmus von Rotterdam, ein hochgelerter man, hatt lassen außgon, und ist desselbigen tittel 'Virgo misogamos', ist sovil 30 als ein junckfraw. so ein verdruss hatt im ehe-[73<sup>b</sup>]stand. Nach disem büchlin oder gespräch volget ein anders 'Virgo poenitens', in welchem das closterleben uff das gründtlichest anzeigt wirt. Sobald sie dasselb gelesen, hatt sie dem closterleben gantz abgesagt. Als sie aber wider von mir hatt 35 schaiden wôllen, bat ich sie, dich zû berüffen und diss schlecht nachtmâlin mit mir zû essen, dieweil ich waiss, das du, mein

liebe Cassandra, nit uff grosse schleck noch kostliche speis achtest, sunder dich an hausmanskost gern lassest benügen.'

Daruff sagt Cassandra: 'Lucia, wie du sagst, also ist im entlichen. Du solt mir auch glauben, das ich nimmer bas  
5 tractiert würd, dann wann unsere männer anheimisch sind und wir also unser gekocht und háfelin zúsamentragen. Dann ich von jungem auff darzú gewáhnt binn worden, als ich noch an meines vatters tisch gessen hab, das ich mich an der ersten und andren tracht hab sáttigen lassen, auff pasteten und ander  
10 ding nie fast achtung gehabt. Das ist auch die recht meinung, wann gúte nachbaur schafft zúsamengehn wóllen, das keiner den andren zú kosten bring.'

Diser und dergleichen gesprách hetten beide weiber mit einander, biss das sie yetz zeit beduncket zú schaiden. Da  
15 nam Cassandra und Amelia urlop von Lucien, giengen zú haus und legten sich zú beth nider, schlieffen die nacht mit rhúen.

## 39.

Wie es Lasaro und Reicharten auff dem meer ergangen ist, auch wie sie gehn Antdorff ankumen sind.

20 [74<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> Jetzund wóllend wir ein zeitlang Cassandra und Lucia lassen ir zeit bey einander vertreiben unnd wóllend sagen, wie es Reicharten und Lasaro dem jungen gangen. Der gút jung Lasarus was in grossem unmút; so was ihm auch ungewon auff dem wütenden meer zú faren, das war auch  
25 sein erste ausfart. Ihm ward auch die mütterlich kuchen nit nachvolgen. Dise und andere mehr zúfallende ursachen machten den gúten jungen dermassen so kranck und schwach, das Reichart seinethalben in grossen sorgen stünd.

Es war von ungeschicht ein hochgelerter alter man, ein  
30 doctor, uff dem schiff. Zú dem thet sich Reichart und thet in uffs fründtlichst bitten, wo im müglich wer, das er den knaben zú krefft unnd gesundtheit bringen möchte, solt er kein múh an im sparen; im solt seiner múh und arbeit ehr-

\*

1) H o l z s c h n i t t = nr. 5.

lich und [74<sup>b</sup>] wol gelonet werden. Der doctor was ein geborner Engellender, wonet aber zû Antdorff und was allein darumb zû Lisabona gewesen, das er materialia einkaufft het; dann er ein eygne apoteck zû Antdorff hielte. Er was von natur ein früntlicher und gütiger man, den leuten geneigt zû dienen. Bald füget er sich zû dem jüngling, begriff im seinen puls und besahe im seinen harn; da befand er, das im gar nichts von sorglicher kranckheit gebrechen thet, dann das er sein hertz mit zû vil melancoley und unmût beschwären thet. Diss zeigt der gemelt doctor Reicharten an, sagt im dabey, 10 wo der jüngling nit von solchem unmût abliess, were zû besorgen, das ein schwerers daraus volgen würd und dörfft semlichs zufals umb sein leben kumen.

Als Reichart diser ding bericht empfieng, fügt er sich zû Lasaro, strafft in mit guten früntlichen Worten, bath in 15 sein unmût hinzulegen, dann im wer fürnemlich zû bedencken, was kummers und unrhu er seinen älteren zufügen und stifften würd, wo er also an der fremde und sunderlich uff dem meer sterben solt, dieweil er ein einiger sün seiner ältern were. Er solt im solchen unmût nemen; wann er über ein [jar] in 20 Brabant nit bleiben möcht, wolt er in wider mit im in Portugal füren. Durch dise früntliche Wort und zusprechen ist Lasarus gleich als vom todt erquickt worden, hat wider angefangen essen und mit andren jungen, so auff dem schiff waren, leichtsinnig zû sein. 25

In kurtzen tagen aber sind sie zû Antdorff ankumen. Da hat man zûvor und ehe alle stück büchsen, so auff dem schiff gewesen sind, abgeschossen und vil zeichen der frölichen ankunfft sehen lassen. Nit minder sind sie auch von den Brabendern empfang[75<sup>a</sup>]en worden mit grossem jubiliere und 30 frolocken. Als sie aber nûn ab dem schiff gangen sind und in die statt Antdorff kumen, Lasarus yetz die grossen und zierlichen schönen gebew ansichtig worden ist, deren er in Portugal keinen gesehen, hat er im die statt über die mas wol gefallen lassen. Des dann Richardus sunderlich wahr- 35 genumen hat, gedacht in im selb, jetzund würt der sachen wol rhat zû finden sein.

Richart hat gute kuntschafft zû Antdorff gewist, ist in

die best herberg gangen, den wirt umb die herberg angesprochen. Der aber hat in vor langem erkant und derhalben früntlich empfangen. Als es nûn umb den nachtimbis worden, sind sehr vil kaufleut von der bursch kumen, so dann alsampt  
 5 herberg bey gemeltem wirt gehabt. Under disen was ein junger Portugaleser, dem Lasaro sehr wol bekant. Sobald er den Lasarum ersehen, hat es in gröfflich erfrewet; dann sie zû Lisabona schülgesellen mit einander gewesen waren. Sie sprachen einander früntlich an; der jung hies mit namen Fer-  
 10 dinandus und was eines sehr waidlichen geschlechts zû Lisabona. Es hett in sein vatter gehn Antdorff gethon, das er im factorieren solt, welchs dann Ferdinandus gar dapffer und wol ausrichtet. Also sassen sie zûsamen über tisch, wurden herlichen und wol tractiert. Lasarus yetz wider erquickt war;  
 15 dieweil er einen gesellen gefunden het, lies er im die sach nit mehr so schwer anligen als vormals.

Als nûn der nachtimbis mit grossen freuden geendet was, begert yederman an sein rhû, insunderheit diejenigen, so ab dem schiff kumen waren; die ward nach gûtem gemach be-  
 20 langen, dieweil sie nit vil rhû auff dem schiff gehabt hetten. Sie vertriben die nacht [75<sup>b</sup>] mit süsssem schlaff. Das macht, das sie lang auff dem meer gefaren und wenig rhû gehabt hetten.

## 40.

25 Morgens an einem sonnentag Ferdinandus und Lasarus miteinander spatzieren giengen; Ferdinandus den Lasarum trewlichen warnet vor zweyen jungen Portugalesern, der ein Lorentz, der ander Veit genant.

Als nûn die finster nacht vergangen, der göttin Palladi  
 30 oder Minerve nachtfogel sich verschloffen und verborgen het, dargegen die süsssingend fraw nachtigal den liechtscheinenden tag mit süsssem gesang verkünden ward, sind die zwen gûten jungen schlemmer, so einander lang nit gesehen hetten, auffgestanden, sich schnell anthon, mit einander spatzieren gangen.  
 35 Ferdinandus aber zûvor von Richarten unterrichtet worden

was, in welcher mass er mit Lasaro sein red und gespräch führen solt, damit er in lustig machet, in Brabant zů bleiben. Ferdinandus, der yetz lang zeit zů Antdorff gewondt, aller lustigen ort der statt kündig was, nam Lasarum zů sich, fůrt den allenthalben in der stat umbher in alle kirchen, auff das 5 wasser, deßgleichen an die schiessrain und zunfftheuser, und wo er etwas lustiges wußt, da müst er mit im hingon. Davon Lasarus ein lust und begird gewan, ein zeitlang an dem ort zů wonen.

Als nůn Ferdinandus seinen willen verstůnd, hatt er war- 10 nungsweiss auff folgende meinung mit im ange-[76\*]fangen zů reden: 'Mein liebster Lasare, dieweil dein hertzliebster vatter, der dich sunder allen zweifel ob allem weltlichen schatz liebet, har inn Brabant geschicket, fremde sprachen und sitten zů lernen, hatt er dich ungezweifelt mit worten unterrichtet, 15 wes du dich gegen menigklich zů halten habest, damit du von yederman lieb und wert gehalten werdest. Nůn kan ich aber dannocht nit lassen dich vor geferlichem schaden zů verwaren, darein du von ungefell fallen mőchtest. Du solt wissen, das noch andre Portugaleser aus Lisabona in diser stat Antorff 20 sind und derselbigen nit wenig, aber fůrnemlich zwen verlotterter böser bůben, einer Lorentz genant, der ander Veit. Dieselbigen zwen lecker auff alle bůbenstuck gar scharpff abgericht sind. Wann sie erfahren, das ein junger aus Lisabona har gon Antdorff kumpt, besunder wo sie wissen, das einer 25 gelt underhanden hat, gesellen sie sich gleich zů im, (dann also ist mir mit ihn begegnet) gend im gůte wort, streichen im den falben hengst auff's frůntlichest, bis sie einem hinder, sein gelt kumen und er das sein mit in ohn worden ist. Als- dann thůnd sie, als wer er nie mit in in kuntschafft kumen. 30 Das wőllest dir ein gůte warnung lassen sein, dich ir beider, so vil dir yemer můglich sein mag, ent schlagen. Du wirst yetzund an ein weidlichen dienst kumen, in welchem vil zů versehen ist, silber, gold und edelgestein táglich um die weg ligt. So werden sie erstlich, wann sie deine herberg erfahren 35 hand, dich táglichen überlauffen wőllen, heimsůchen und ansprechen. Daran aber, weis ich, deine herren und frawen klein gefallens haben werden. Dann ich sag dir, das dise



zwen jungen fast übel beschrait sind in gantzer statt [76<sup>b</sup>] Antdorff. Darzû ir yeder auff dissmal schon den dritten herren hat, welches einem jungen allhie gar nachteilig ist, wo einer in einem jar mehr dann einem herrn dienet. Solten sie dann also geselschafft zû dir sûchen und in gewonheit kumen in deines herren haus zû gon, môcht etwas kleins oder grosses von inen entwert werden. Was würd dir semlichs für nachtail bringen? Ja mer, dann du ymmer erachten und gedencken magst. Und ob gleichwol dein herr keinen argwon uff dich gedencken, wirt  
 10 er dannocht allzeit in sorgen ston, du môchtest durch solche böse bûben verfürdt werden, wirt derhalben dester mehr uffsehens gegen dir haben. Das wirt dich dann schmerzlich bekümmern, wo anderst du, als ich mein, ein erbar uffrecht gemût und hertz in dir hast. Du woltest dann deinen lieben  
 15 älteren ein semlichs gern für ire ohren kumen lassen, so wirst du disen meinen worten nit wenig nachgedenckens haben und darbei, wo du fein seuberlich hinach fragen wirst, dise ding selb erfahren und innen werden.'

Auff dise wort saget Lasarus: 'O Ferdinande, wie kan  
 20 ich dir diser deiner getrewen warnung gnûgsam vergelten! Ich mûs dir bekennen, das mir mein vatter, vor und ehe dann ich von im geschaiden bin, einen vätterlichen underricht geben hat, mir aber nit also mit fingern daruff gedeutet, damit ich aigentlich die personen, vor denen ich mich zû hûten hab, er-  
 25 kennen mag. Ich sag dir bey meinem gûten glauben, wann sichs begeben het, das mich diser bûben einer für ein lantzman angesprochen, het ich im mein geselschafft nit abgeschlagen; dann mir ir hantierung verborgen gewesen ist.'

Daruff antwurt Ferdinandus: 'Du solt dich darumb nit, o  
 30 Lasare, aller [77<sup>a</sup>=X1<sup>a</sup>] gûten gesellen und landsleut entschlagen, dieweil unser noch gar vil sind, die sollich böß geschrey nit haben, uns auch keins wegs darnach halten. Zû denselbigen solt du dich gesellen, so wirst du gewiss nichts unrechts noch übels thûn. Du solt on mangel sein ehrlicher und gûter geselschafft, so wirst du auch auff ein tag mehr kurtzweil und frôligkeit sehen, dann zû Lisabona in einem monat.'

Diser und derengleichen reden habend die zwen jûngling



vil miteinander getriben und also nicht destweniger spatzieren  
gangen, die statt, so vil in mütlich gewesen, beschawet.

## 41.

Reichardus ladet den herren zû gast, zû welchem er  
den jüngling verdingen wolt, gibt ihm auch alle  
schwebende sach zwischen dem jüngling und seiner  
tochter zû verston<sup>1)</sup>.

[77<sup>b</sup>] Innerthalb diser zeit, als die beiden jüngling spa-  
tzieren gangen waren, hat sich Reichart zû Francisco, dem  
reichen goldschmidt, verfüget, in freuntlich angesprochen; 10  
bald habend sie die alt kundtschafft renewert. Reichart hatt  
in fleissig gebetten, uff den imbis sein gast in der herberg zû  
sein. Des ihm Franciscus gern zû willen worden ist, yedoch  
mit dem geding das er auff den abend bey im zû gast in sei-  
nem haus sein wolt; er solt auch mit im bringen, wer im 15  
lieb were. Also wurden sie entlich der sachen zûfriden, gien-  
gend mit einander zûr herberg.

Underwegen aber fieng Reichardus an mit Francisco zû  
sprachen von wegen des jünglings und sagt: 'Francisce, mein  
lieber vertrawter fründ, die langwirig und gût geselschafft, so 20  
wir lang zûsamen gehabt und noch haben wöllen, ist nit von  
nôten fast zû melden; dann wir zû baiden theilen deren gnüg-  
sam erfahren sind. Nun hab ich uff das gût verdrawen, so  
ich zû euch hab, einen schönen unnd wolerzognen jüngling  
mit mir herbracht, so zûm theil etwas uff der goldarbeit er- 25  
faren ist, zûdem ein gantz gehorsamer jüngling, wie du dann  
selb an im erfahren solt. Sein vatter ist mir nit anderst, dann  
wer er mein brüder; so stond unser heuser zû rhûr an ein-  
ander, also das wir aus unsern heusern thüren zûsamen ge-  
brochen haben, damit wir alle stund bei einander sein mógend. 30  
Es habend auch unsere weiber nit minder liebe zûsamen dann  
wir; wo eine kranck würt, so hat die ander gar wenig rhû,

\*

1) H o l z s c h n i t t = nr. 16.

sie sei dann stetigs bey ir. Demselbigen jüngling hab ich  
 mein liebste unnd einige tochter versprochen zû rechter ehe.  
 Damit er aber in der hispanischen und italianischen sprach  
 erfahren werd, hat sei-[78<sup>a</sup>]nem vatter und mir gefallen, ihn  
 5 in Brabant ein zeitlang zû erhalten. Dieweil wir aber den  
 jüngling gern nach dem besten versehen wolten, habe ich im  
 kein besseren herren in Antdorff wissen zû bekumen dann  
 eben dich, meinen lieben und gûten fründ. Darumb ist mein  
 dienstlich bitt und begeren, wöllest mich alter gûter freundt-  
 10 schafft geniessen lassen und mich diser meiner bitt gewe-  
 ren. Forder für den kosten, was du nûr wilt, allein das  
 ich den jüngling waiss versorgt sein!

Daruff antwurt Franciscus: 'O Reicharde, mein alter gûter  
 brüder und freundt, die schiffart, so du har gethon, wol er-  
 15 spart hettest; so du dem jüngling nûr ein kleine geschriff an  
 mich geben, wolt ich dir gleich sowol inn solchem fal zû  
 willen worden sein, den jüngling als meinen eygenen sûn auff-  
 genumen haben. Fürwar mich belanget den jüngling zû sehen.'  
 Reichardus spricht: 'Jetzund gond wir inn die herberg, da  
 20 werden wir in gewisslich finden.'

Also sind sie in die herberg gangen, da hand sie Lasarum  
 und Ferdinandum funden in früntlichem gesprech bey einander  
 sitzen, von alter kundtschafft, so sie in ihr jugent, als sie noch  
 kinder gewesen, mit einander gehabt, reden. Alsbald aber sie  
 25 die beiden herren kumen sahen, sind sie auffgestanden, ire  
 paret abgezogen und sie mit züchtiger reverentz empfangen.  
 Reichardus sagt: 'Lasare, mein lieber sûn und fründ, hie magstu  
 sehen den herren, zû welchem ich dich ein zeitlang verschaffet  
 hat, so es dir anderst wolgelegen sein will in Brabant zû bleiben.  
 30 Wo aber dein gefallen wer wider inn Portugal zû schiffen, wöl-  
 lend wir aber weg finden, wie der sach zû thûn seye.'

Lasarus, wiewol er lieber gewölt hett in Portugal zû fa-  
 ren, zog ihn [78<sup>b</sup>] doch die scham so fäst hinder sich, das er  
 sagt: 'Ach mein herr und vatter, was würden meine âltern  
 35 sagen, wann ich so unverschampt wider haim kumen solt, die-  
 weil ich mich euch allen gar bewilliget hab nach ewerem ge-  
 fallen zû leben! Was für ein spötlich geschrey wûrd über  
 mich gehn in gantzer statt Lisabona, wann ich also gesunds

leibs on alle erlitne nodt wider zû haus kem! Das sol ferr von mir sein. Viel ehe wolt ich ein jar lenger hie bleiben, dann mir das ziel erstreckt ist. Ich hoff einen gûten herren zû haben, bey welchem ich etwas erkunden und erfahren mag. Sodann will ich im auch erlichen und trewen dienst beweisen; 5 darzû sol mir got, mein schöpffer, hilflich sein.' Also geantwurt liess Lasarus sein red bleiben.

Was grossen wolgefallens Richart ab der antwurt des jûnglings empfieng, nit gnûgsam beschriben werden mag. Franciscus, der reich goldschmidt, nam auch die antwurt des jûng- 10 lings mit freuden an unnd gedacht: 'Diser jûngling hat nit ein geringen verstandt inn ihm.'

In dem waren jetzund die tafflen bereit, und sasse yeder- man und mit grosser stille und andacht dem allmechtigen gott lob und danck gesagt unnd mit zucht die speis und dranck 15 genossen. Ob dem essen wurden mancherhand reden getriben von kauffmanschafft und ander gattung, davon nit von nôten zû schreiben ist. Nachdem nûn der imbis vollendet ward, sind sie mit freuden auffgestanden, ein yeder seinen geschefften nachgegangen. Franciscus, der reich goldschmidt, als ein welt- 20 weiser mann hett ob dem imbis gar eben wargenumen, das Lasarus mit dem Ferdinando schon in kundtschaft kummen gewesen, hatt sich des gantz hertzlichen erfrewet, [79<sup>a</sup>] die- weil er wol abnemen und verston kundt, das Ferdinand ein gar hohen verstand hette; zûdem was er auch von den andren 25 kaufleuten seines thûns bericht worden, darumb er dann fast wol sehen mocht, das Lasarus sich zû ihm gesellet.

## 42.

Wie Reichardus mit dem Francisco zû haus gangen, im den Lasarum uffs fleissigest bevelhen thût<sup>1</sup>). 30

Als nûn menigklich seinem geschefft nachgangen, Ferdinandus nach gewonheit der factoren auch auff bursch gezogen ist, auff das er seinem herren [79<sup>b</sup>] nichts versaumet.

\*

1) Holzschnitt = nr. 7.

Franciscus den Reichardum sampt dem jüngling mit im haim zů haus füret; da wurden sie von newen dingen von des goldschmidts weib fründtlichen empfangen.

Reichardus, als er nún vermercket, das Lasarus ein gúten  
 5 willen het zů bleiben, auch nicht wissen mocht, wann im ein  
 schiff, so in Portugal schiffen wúrd, an die hand stiess, hatt  
 er im fürgenumen, ein entlichen abscheidt mit Lasaro und  
 Francisco zů machen. Derhalben fieng er an uff nachgonde  
 meinung zů reden: 'Lasare, mein lieber eyden, (dann also solt  
 10 du yetzund von mir genant und gehalten sein, so lang mir  
 und dir got das leben gunnen thút) du waist, was mein und  
 deines vatters begeren zů Lisabona an dich gewesen ist, nam-  
 lich das du ein zeitlang alhie zů Antdorff dich erhalten solt  
 etlicher sprach halben, als namlich frantzösisch und spanisch  
 15 zů lernen. Damit aber du inn solcher zeit deines handtwercks  
 nit in vergess kummet, hatt uns für gút angesehen, dich zů  
 einem herren zů verdingen, bey welchem du im brauch und  
 practick bleiben magst. Denselbigen habend wir nach allem  
 unserem wunsch unnd willen überkumen; binn auch sunder  
 20 zweifel, du werdest dich früntlich, wol und ehrlich bey im  
 erhalten werden, so du anderst, als mir nit zweiflet, seines  
 willens und gúten rhat folgest. Darumb, mein Lasare, so  
 sichs heut oder morgens zůtrüg, das ich von land schiffen  
 wúrd, wóllest du diser meiner red, so ich yetzund und vor-  
 25 mals mit dir geredt hab, ingedenck sein, darneben deines lieb-  
 sten vatters lehr nit vergessen. So magstu, wo dir gott dein  
 leben erstrecken wirt, noch zů grossen ehren und reichtum  
 kumen'.

Auff dise wort antwurt Lasarus gar sanfft-[80\*]mütigk-  
 30 lich und sagt: 'Mein hertzlieber vatter, deren red, so ir und  
 mein liebster vatter mit mir gethon, wúrd ich in ewigkeit,  
 solang sich dann mein leben erstrecken wirt, nimermer ver-  
 gessen noch dieselbigen aus meinem hertzen kumen lassen, in  
 welchs ichs mit allem fleis verzaichnet hab. Zům andren will  
 35 ich mich in aller lernung dermassen fleissen und üben, es sey  
 gleich auff dem handtwerck oder in übung der sprachen, das  
 mir in jarsfrist gar nichts manglen sol, damit ich in kurtzer  
 zeit wider gehn Lisabona schiffen mag. Der bösen gesellschaft

halben bedörffend ir gar keinen mangel noch sorg umb mich haben; ich wil mich deren wol entschlagen künden. Züdem hoff ich mich gegen herren und frawen, deßgleich gegen dem gesind so früntlich zü halten, das sie mir alles güten verjehen sollen.' Also empfalh Lasarus dem Reichardo, seinem vatter 5 und müter anzüzeigen, wes willens und meinung er were, bath im auch die uffs früntlichest zü grüssen und innsunderheit sein liebste junckfraw Amelia.

Reichardus sagt im zü, die sach also auszürichten, wie er im befolhen, in darbey ernstlich bittende, seinem fürnemen 10 nachzûfaren, damit er bald wider in Portugal kummen möcht. Demnach befalhe er in Francisco, dem goldschmidt, auffs trewlichest, im das früntlichst und best zü thûn und im gar nien- dert an mangel zü lassen, so ihm an kleidung, gelt oder ander notdurfft abgienge, widerumb damit zü versehen. 15

Wie er nûn also mit dem Francisco red, so kumpt Lasarus, zeigt an, wie ein schiff vorhanden sey, so den mornigen tag in Portugal faren wölt. Des dann Reicha dus wol zü mût was, fügt sich eilends an das port, kam zü dem patronen, verdinget sich auff [80<sup>b</sup>] das schiff sampt anderer wahr, so er zü 20 Antdorff kaufft hett. Demnach sind sie wider in Franciscus haus gangen.

Da was ein gût mal bereit, und hett Franciscus auch andre seine güten fründ geladen, desgleichen auch den Ferdinandum. Sind also fründtlich zamen gesessen, den nacht- 25 imbis mit freuden und kurtzweiligem gespräch volbracht, demnach vom tisch auffgestanden, in einen lustigen garten spatzieren gangen, darin ein schön summerhaus gewesen ist. Franciscus weib einen kostlichen schlaffdrunck zürüstet, vil und mancherley confect und latwergen dar stalt. Also an dem 30 güten und külen lufft bei einander sitzen bliben, biss yetzund der himmel von den glantzenden sternen zwitzert. Der mon auch mit hellem schein die gantz erd durchleuchtet, und der nachthawer die nacht mit seiner ungehewren stimm verkünden ward. 35

Es hette auch schon des schlaffs gott die seltzamen und vermischten trewm ausgesant, einen yeden an sein sunder end verordnet. Diser gott des schlaffs ligt in Cimmeria in einem

nüblingen und finsternen hol, darin kein tag sunn noch mon  
 nimmer scheinet. Da hört man die nachtgall nit den tag ver-  
 kündigen; des hanen flattern mit seinen flügeln wirt auch nit  
 gehört, sein kreyen und laut verkündung des tags ist nie da  
 5 erhört worden; keines hundes bellen, des stiers brüllen erschallt  
 nie in disem hol; für und für ist gantz stille zeit darin, da-  
 mit der gott seinen schlaaff mit rhuen haben mag.

Als sich nún die trewm under die ehrlich geselschafft ge-  
 mischet, fieng sie an der schlaaff hefftig in iren augen zú  
 10 schmirtzen, also das sie allgemeinlich der rhû begeren warden.  
 Also ein yeder, nach dem billich was, zú beth gewisen; bald  
 [81<sup>a</sup> = Y 1<sup>a</sup>] umgabe sie ein sanfter schlaff. Vertriben also  
 die nacht in stiller rhû und mit süssem schlaff.

## 43.

15 Wie Morpheus, der fürnemst under den trewm, dem  
 jüngling inn der nacht fürkumpt in aller gestalt und  
 form, als wann es Amelia, die junckfraw gewesen  
 were <sup>1)</sup>).

Es ist einer under vil hundert tausent trewm, so umb  
 20 den gott des schlaffs wonen, der allerlistigst, genant Mor-  
 pheus, welcher sich inn eines yeden menschen bild verwandeln  
 kan so gantz gleich und ân-[81<sup>b</sup>]lich, das kein underscheid  
 nit mag gemerckt werden. Und obgleich ein mensch vor vil  
 jaren mit tod abgangen, so kan doch diser Morpheus sein ge-  
 25 stalt, so er bey seinem leben gehabt, wider erzeugen, als wann  
 der noch in leib und leben wer. Diser Morpheus nam an sich  
 die gestalt der trawrigen Amélien, und als Lasarus der jüng-  
 ling entschlaffen was, kam er im also in trawriger gestalt für,  
 gebär gantz kläglichen und sagt: 'O Lasare, wie hastu mein  
 30 so gar vergessen, wie bald hastu mich von hertzen geschlagen!  
 Du hast mich in grossem trawren bey meinem vatter und  
 mûter verlassen; du aber bedenckst ein solches gar wenig.  
 Dir manglet an keiner kurtzweil noch freuden; dargegen aber

\*

1) H o l z s c h n i t t := nr. 6.

bin ich mit grossem laid umbfangen. Yetzund wunderet mich gar nicht mehr, das du also von mir hinweggeschaiden bist sunder alles urlop. Wolan, ich müß dirs nachgeben. Biss frölich! Ich far dahin.' Diss geredt, hat sich Morpheus gleich von dannen gemacht und seine flügel an seine füß gebunden, 5 wider in Cimmeria geflogen, da er den schlaff mit vil der umbstenden trewm funden hat.

Lasarus von disem gesicht und trawm erwachet, umb sich greifen ward, vermeinend sein Amelia noch zügegen sein. Als er sich aber befand durch einen trawm betrogen sein, warde 10 er sein ungefell hefftig klagen und sagt: 'O du unseliger und betrüglicher Morphee, durch was hab ich doch umb dich verschuldet, das du mir ein solch falsch und unwarhafftig gesicht in meinem schlaaff fürbringest! Ich Sorge, du betrüglicher Morphee, du werdest dich gleicher gestalt bey meiner liebsten 15 junckfrawen Amelia geübt haben, damit du sie auch gleich wie mich in angstbarkeit und trawren setzest, [82\*] mich auch also verdächtlich gegen ir machest, als ob ich ir schon vergessen hätte. O du mein liebste junckfraw, möcht es möglich sein, das du aus dem künigreich Portugal in Brabant 20 sehen, mir auch in mein hertz hinein schawen, sicher würdest du mir keines argen nimermehr vertrauen und mich ye mehr als einen waren, rechten und getrewen liebhaber erkennen.' Mit disen und derengleichen Worten Lasarus die übrig zeit der nacht on allen schlaff zü end bracht, biss des morgens 25 der pfaw mit seinem haiserem geschrey den tag verkünden ward.

Reichhardus von seiner rhû uffstünd, damit er sich des schiffs nit versaumet. Lasarus auch aus seiner schlaffkamer kam; wunschten einander einen sâligen morgen. Reichhardus der trawrigen gestalt des jünglings bald warnam, mocht aber 30 die ursach gar nit wissen, dieweil Lasarus des abents so güter ding gewesen was. Reichardus fieng an den jüngling auff früntlichst zü fragen, was doch die ursach seines trawrens wer. Der jüngling im aber des kein wort endecken wolt; damit er aber auff sein frag antwurten möcht, sagt er: 'O mein 35 allerliebster vatter, ir solt meines trawrens nit wunder haben, dieweil ir heut von mir scheiden und uff das wütend meer euch begeben werdt, ich aber nit würd wissen mügen, wie es

umb euch ein gestalt hab, welches allein meines trawrens die scheinbarst und gröst ursach ist.'

Von diser red ward Richart gantz gesettiget, vermeinet auch nit anderst, dann Lasarus nem im semlichen unmut von  
5 wegen seines abscheidts, tröst in darauff, so best er mocht. Sind demnach mit einander an das port zû dem schiff gangen und ein entlichen beschaid bey dem schiffmann ge-[82<sup>b</sup>] holt, auff welche stund er von land sâglen wolt. Also ward im die stund auff mittentag bestimmet, so wûrd alle alle wahr sampt  
10 den kaufleuten fertig sein und das schiff von land stossen.

Bald Reichardus das vernumen, hat er ein gût mal in seiner herberg bereiten lassen, den Franciscum, sein weib und gesellen sampt dem Ferdinando darzû berûffen und sich also früntlich mit inen abgeletzet, das mal mit fründtlichem ge-  
15 sprâch bis zûm end vertriben, biss die zeit kumen, das man sich zû schiff schicken solt. Da hat Reichardus urlaub von seinem wirdt genumen, in tugentlich abbezalet, sich fründtlich mit dem haußgesind geletzet und demnach zû dem schiff gangen. Sie allsamen habend in fründtlich belaitet biss zû  
20 dem schiff. Und als sie einander auff's fründtlichst genadet haben, ist Reichart zû schiff gangen. Bald hat der patron des schiffs die sâgel auffgespant und mit gûtem glücklichem wind von land gefaren, in kurtzen tagen das künigreich Portugal erraichet. Da ist ein gross jubiliere und frolocken ge-  
25 wesen von denjenigen, so kostliche wahren auff dem schiff gehabt, auch von denen, so ire fründ wider zû land kumen sind, wie dann solches wol zû vermûten ist.

## 44.

Wie sich Lasarus so underdienstbar bey seinem herren  
30 gehalten unnd wie freündtlich er sich gegen dem gesind gehalten hab.

Lasarus, von art nnd natur ein verstandener jûngling, übernam sich seiner kunst noch reichtum gar nichts. Er was gegen menigklich fründtlich, grûs-[83<sup>a</sup>]bar und gantz gûtiger  
35 milter wort; under dem gesind richtet er keinen zanck an,



sonder befliss sich yeder zeit friden zů machen. Er was nit geneigt, wie man yetz der jungen vil findt, die nůr gern har uff har machend, und wo sie etwas von den gesellen hören, tragen sie das den meistern zů ohren. So dann ein meister oder herr etwann auch sein pfenwert darzů sagt, mags den 5 gesellen nit verschwigen bleiben; daraus dann nichts dann grosser hader und zanck erwachset; wůrt oft aus einem kleinen fewrlin ein grosse brunst. Dise ding zieren einen jungen gar übel, wiewol darneben ein yeder junger oder gesell von rechts wegen schuldig ist, wann er seines herren oder meisters scha- 10 den sicht, denselbigen zů wenden, so weit im möglich ist. Desselbigen dann Lasarus gantz wol geneigt was. Er übernam sich auch seiner kunst und arbeit gar nichts gegen den gesellen; wann schon etwann ein alter gesell minder arbeiten kunt dann er, so was dannocht sein ehrerbietung gegen dem- 15 selbigen von wegen seines alters nicht dest weniger.

An einem yeden feyrtag zů morgen was er alwegen der erst auff, seubert und butzet seinem herren die schůch, demnach auch den gesellen, so im an álte vorzugen. Darnach schicket er sich zů der kirchen, batt gott den almechtigen umb 20 seine milte gnad und gůte, das er ihm den heiligen geist mittheylen wolt, damit er sein handwerck und die sprachen, welcher er sich understanden hett, gnůgsamlichen ergreifen und lernen möcht. Als bald er sein gebett follendet, fůgte er sich wider in seins herren haus, sich mit andren goltschmidtge- 25 sellen, so sein herr hett, auff künstlichen stucken fleissig übet deren auch keiner nichts vor im verbergen noch [83<sup>b</sup>] heimlich halten was. Das bracht er alles mit seiner underdienstbarkeit zůwegen. Auff die wercktag befliss er sich sonderlich, das er des morgens frů zur schůlen ging, so er zůvor 30 gott umb seine milte gnad gebetten het, das er im seinen heyiligen geist mittheylen wolt.

Sein emsigkeit und grosser fleiss brachten in in gar kurtzer zeit dāhin, das er allen andren jůnglingen seines alters weit an dem fleiss und an der lehr vorgienge. Derhalben 35 er dann von etlichen tollkōpfen gehaßt, aber von denjenigen, so auch fleissig und verstanden waren, in allen ehren gehalten; wie dann semlichs bey aller welt in gemeinem brauch ist, das

die eselsköpff keinen künster umb sich leiden mügen, sie müssen fantasten, schwindelköpff, wintmüller und derengleichen seltzame namen haben, so doch dieselbige schmerschneider nit einer moren zwagen künden. Ob sie schon zû zeiten viel gût  
 5 haben, so ist es gewisslich von iren älteren erkündiget und erspart, oder aber müssend sich mit des armen Judas hant-  
 tierung behelffen, die armen leut schinden und schaben, das marck aus den beinen schmelzen. Sunst, wo sie sich mit ir handarbeit neren solten, müsten sie bettlen gon. Kumpt auch  
 10 wol zû zeiten darzû, das sie aus dem gewalt gottes durch fewrsnodt oder kriegsleuff umb hab und gût kumen; alsdann thet erst wol, wann sie etwan ein künstlich handwerck gelernt hetten, damit möchten sie die leibsnarung wol bekumen.

Eins müs ich hier zûsetzen, wie etwan die künstlichen  
 15 hantwercker ein uffenthalt unnd fristung irs lebens durch ir kunst bekummen haben. Ich hab selv von einem waidlichen und fürnemen edelman gehört, welcher durch die Türcken mit vilen andren Chri-[84<sup>a</sup>]sten gefangen worden. Hatt sich von ungeschicht begeben, das im ein schreibtäfelin zûgestanden, in  
 20 welchem manches edelmans wappen verzeichnet gewesen. Als man nûn angefangen die Christen zû blündern, auszûziehen und zû seblen, haben die Türcken obgemelte schreibtafel bey im funden und nit anderst vermeint, dann er sey seiner handt ein maler, habend in von stund an nebent sich gefürt und  
 25 einem grossen herren überantwort. Die andren Christen alle haben müssen har lassen und also erbärmklich umb ir leben kumen. Dise schreibtafel ist disem edelman bass kumen, dann het er einen sack mit talern bey im gehabt.

## 45.

30 Wie Lasarus bey seinem herren verdacht ward und aber sein unschuld durch Ferdinandum an tag kam.

Ir habend oben gehört, wie Ferdinandus, auch ein portugalesischer jüngling, den Lasarum in allen trewen warnet vor den beiden beiden yßvöglen, als namlich dem Lorentzen  
 35 und Veiten, also das er sich ir beider, so weit im möglich

wer, entschlagen solt. Des im dann Lasarus auch gern het gefolgt, kam solcher güten getrewen warnung lang zeit nach. Es haben sich aber gedachte zwen lottersbüben an sein abscheuen gar nit keren wöllen, sunder im als ye mehr nachgeeylet, wie sie in in ir geselschafft bringen möchten, dieweil sie wol bedauht, das in seins herren haus güt mausen und vogel aufnemen wer. Sie kamen auch offtermal unverschampt in seines herrn haus, nach im zû fragen. Sein herr, der umb ire bübenstuck kein wissen trüg, mocht sie fast wol leiden. [84<sup>b</sup>] Wann sich dann Lasarus so unfründtlich gegen in stalt, 10 ward es den güten herren verdriessen, strafft den Lasarum mit fründtlichen Worten und sagt: 'Mein Lasare, wie magstu doch in deinem hertzen haben, dise zwen deine landtsleut also unfründtlich anzûsprechen? Ich vermeint, es solt dir ein sundre freud sein, wann sie dich haimsüchten und deiner geselschafft 15 begerten. Zûdem beger ich dir auch nit abzûstricken, das du gûte ehrliche jungen mit dir zû haus bringest, freud und kurtzweil mit in habest.'

Lasarus hett seinen herren wol verstanden, kundt an seinen Worten wol abnehmen, das er diser büben begangenschafft 20 nit wußt. So wolt er ihn auch kein böss geschray machen gegen seinem herren, dieweil er von ir keinem nichts args wußt dann eben das, so er von Ferdinando gehört het; darumb liess er die sache recht also hingon. Wann nach derselbigen zeit oder tag deren jauffkinder eins kam, was er leicht- 25 sinnig mit inen, yedoch bedacht er zû aller zeit und stund die wort Ferdinandi, sahe in dester fleissiger auff die hând.

Sein fleissigs unnd emsiges auffsehen mocht aber dannoch nit die schalckheit beider schâlck hinderstellig machen; dann sie der büben- und schelmenstuck durchtriben und gantz ab- 30 gericht waren. Sie sahen und spürten das fleissig auffsehen des Lasari; darumb machtend sie in kuntschafft mit den andren gesellen, so in der werckstat waren. Wann dann zû zeiten Lasarus inn der schülen war, wußten sie sich gar fein zû schicken, brachten des morgens geschleck, etwan grünen ingwer, 35 ein andren morgen ein kântlin malfasier. Disen schleck begunten die güten gsellen zû gewonen, namen auch die zû grossem danck an. Wann dise zwen [85<sup>a</sup> = Z 1<sup>a</sup>] setzling kamen,

liessend sie die nit mehr ausserthalb am laden ston, sie müsten hinein. Inen ward auch von den gesellen zügelassen, alle arbeit, so uff dem werckbret lag, nach irem willen zü besichtigen.

Auff einmal begab sich in abwesen Lasari, das ein reicher  
 5 zollerier ein kostlichen stein bracht; der was in einem gul-  
 dinen kleinat versetzt, nit sehr gros, aber hoch gewirdiget. Das  
 kleinat gab er in den laden sampt andren ringen; under wel-  
 chen stainen die folien verdorben, begert er im andre darunder  
 zü legen. Dise ding alle bliben auff dem werckbret ligen.  
 10 Darnach bald kam Lorentz, der güten knaben einer, besahe  
 die ding. Und als im blatz werden mocht, vergaucklet er das  
 kleinat, davon oben gesagt, das sein der gesellen keiner wahr-  
 genumen. Züdem mißtrawten im die gesellen gar nicht; so  
 war Lasarus derzeit mit seinen fleissigen und gewarnten augen  
 15 nit zügegen.

Diss stund also an bis auff den abent. Lasarus nach  
 seiner gewonheit das gold gearbeit und ungearbeit ynraumet,  
 die fremden ring und kleinat in einem sunderen lädlin fand,  
 denen nachfragt, von wannenhar die kemen. Des er auff  
 20 kürtest von den gesellen bericht ward; er fragt der sach  
 nicht weiter nach.

Diss bestünd also biss uff den vierden tag, das yetzund  
 der kauffman kam zü besehen, ob ihm sein arbeit gefertiget  
 were, besahe seine kleinat unnd ring, ob die noch all vor-  
 25 handen weren. Alsbald manglet er seines liebsten und besten  
 kleinats, so er under in allensamen gehabt hett. Er fragt im  
 geschwind nach; aber es wußt im niemand antwurt darumb zü  
 geben. Der güt kauffman kundt nit lenger zür sach schwei-  
 gen. Der herr ward berüfft und die ding angezeigt. Die [85<sup>b</sup>]  
 30 gesellen all gemein müsten dem kauffman geston, das er in  
 gedacht kleinat überantwurt hett; wie aber das von den an-  
 dren kumen, were in gar nicht zü wissen.

Wer was mehr geengstiget dann der güt herr, das im ein  
 solcher böser rüff in seinem laden kumen solt! Haimlich het  
 35 er gern das kleinat bezalt, das niemand der sachen innen  
 worden wer. Im fiel auch von stund an das böst ein, wie  
 dann gewonlich in solchen dingen beschicht, das der argwon  
 der gröste schalck ist und gemeinlich das loß uff den un-

schuldigen fallet. Also geschache dißmal auch. Der herr gedacht in im selv: 'Es wirdt sich gewisslich Lasarus an disem kleinat vergriffen haben und vermeint das seiner junckfrawen in Portugal zû schicken.' Er gedacht der sachen auff's allergeschwindist nach, so er immer mocht. Bald nam er den 5 kauffman uff ein ort und sagt: 'Lieber herr und fründt, laßt euch den verlust des kleinats nûr nit hart anligen! Es sol euch zû dem theuristen bezalt werden, so es anderst nicht funden wirdt. Mir aber ist zû sinn, ich wölle das in gar kurtzen stunden wider zûr handt bringen.' Also satzt der 10 kauffman sein hertz zûr rhûen.

Franciscus befalh seinem gesind, sie solten dem kauffman die andren kleinat und ring auff das allerseuberst und fleisigest außbereiten, wie ihn der kauffman anzeigt hette. Er saumbt sich nit lang, fügt sich zû Ferdinando; dann er im 15 gar wol verdrawet. Er nam in heimlich auff ein ort, zeigt im alle sach an, was sich des kleinats halben verlossen het. Von diser red Ferdinandus nit wenig schrecken empfing, wiewol er Lasaro der ding gar nicht verdrawet. Er sagt: 'Francisce, lieber herr, ewer wort habend mir mein hertz durch- 20 schnitten, wiewol ich dem Lasaro deren [86\*] dingen gar keins wegs verdraw, hoff auch, er werd gantz unschuldig des orts erfunden werden. Aber ich sorg der bösen gesellen, so im tåglich nachgehangen sind, die werden im ein letz gelassen haben'.

25

Franciscus fragt den Ferdinandum und sagt: 'Mein Ferdinande, wer sind dieselbigen gesellen? Bericht mich des!' — 'Es sind,' sprach Ferdinandus, 'zwen jung Portugaleser, gar zwen bös abgeschäumt lecker. Der ein heißt mit namen Lorentz, der ander Veit.' — 'Acha', sagt der gût herr, 'fürwar 30 ich binn ein ursach daran. Dann sich Lasarus ir gar nicht beladen wölle; als ich das an im gemerckt, binn ich mit rauhen Worten in angefahren. Er aber mir die ursach gar nit endecket, allein befand ich in harnach gesellschaft zû beiden jungen zû haben.' Darauff sagt Ferdinandus: 'Francisce, lieber 35 herr mein, ich bitt, wöllend allen argwon fallen lassen gegen dem unschuldigen Lasaro und setzend ewer verdrawen gantz in mich. Ich sol die sach, ehe dann die sunn iren lauff vol-

bringt, dahin gericht haben, das ir eygentlich erkundigen sol-  
lend, wo das kleinat hinkumen seye.'

Mit disen worten ist Franciscus gesettiget gewesen und  
hatt also den Ferdinandum gebetten, geflissen in der sachen  
5 zû sein; sind damit von einander geschaiden. Ferdinandus mit  
allem fleiss der sach nachgedencken ward, wie und durch  
was weg er die an die handt nemmen wolte.

## 46.

Wie Ferdinandus das kleinat mit geschwinder practic  
10 wider überkumpt unnd Lorentz, der jung schalck,  
darvonlaufft.

[86"] Ferdinandus, der gût jûngling, war gantz angst-  
hafftig; er kundt auch gar kein rhû nit haben, er hette dann  
zûvor das kleinat erfraget. Er fûgt sich zû einem seinem  
15 lantzman, welchen er wußt vil gemeinschaft mit Lorentzen  
haben, fieng an von vilerley sachen mit im zû reden, und aber  
gar zûletst sagt er: 'Lieber Heinrice, wann bist du bey unserm  
lantzman, dem Lorentzen, gewesen? Mich beduncket, er fahe  
sich an gar wol zû halten. Aber warlich sein wesen hat mir  
20 erstlich nit wôllen gefallen; dann sehr vil klag ab im kumen  
von einem und anderem. Ich aber, gott hab lob, hôr gar  
nichts mehr.'

Heinrich, ein gûter einfaltiger junger, verstund die red  
nit, wohienaus sie langen oder raichen wolt oder was Ferdi-  
25 nandus darmit gemeinet. 'Warlich', sagt Heinrich, 'es gefalt  
mir Lorentz auch vil bass, dann da er bey seinem anderen  
herren gewesen ist. Er hat sich meines bedunckens sidhar  
gar umbgekert.' — 'Das hôr ich fast gern', sprach Ferdinan-  
dus. 'Du siehest, mein Heinrich, wann sich ein Portugaleser  
30 ungeschickt haltet, müssen wir alle die, so aus Portugal sind,  
desselbigen ungeschickligkeit uns stâtigs umb die ohren gohn  
haben. Lieber, wann bistu bey dem Lorentzen gewesen, das  
du mit im gespracht hast?'

Darauff antwort Heinrich: 'Fürwar es ist noch nit sechs  
85 stund, da haben wir in eines bastetenbeckers haus ein gûte

basteten gessen.' Ferdinandus sprach: 'War sunst niemants mehr bey euch?' — 'Ja', sagt Heinrich, 'ein zollerier von Lisbona, welcher dir sehr wol bekant ist; derselbig bezalt die zech für uns alle.' — 'Wie môcht ich zû demselbigen kumen?' sagt Ferdinandus, 'Ich het ein nôtig geschefft bey im auszû-<sup>5</sup> richten.'

'So thû im also', sagt Heinrich. 'Es [87<sup>a</sup>] haben Lorentz und Simon der zollerier einander uff morgen umb sechs uren in des malfasierschencken haus, zûnechst bey seinem herren wonend, vertagt. Da wöllend wir ein trunck malfasier thûn, <sup>10</sup> darbey einen weinkauff beschliessen, so Lorentz und Simon mit einander abgeredt.' — 'Lieber', sagt Ferdinandus, 'was weinkauffs würt aber das werden?'

Antwort Heinrich: 'Ich hab wol verstanden, das Lorentz einen kostlichen stein hat in einem kleinot versetzt, den hat <sup>15</sup> er dem Simon feyl gebotten'. Bald Ferdinandus die red vernam und das kleinat melden hort, gedacht er: 'Die sach wil sich recht zûtragen; das ist gewisslichen das kleinot, nach dem ich verlangen hab.' — 'Ich môcht leiden', sagt Ferdinandus, 'wann mir morgen sovil zeit und weil werden môcht, das ich <sup>20</sup> auch bey euch sein kûnd; dann ich dem Simon gern ein bottschaft, so er mir ausrichten solt, anhencken wolt.' Damit schieden sie von einander.

Ferdinandus wußt zûvor wol, wo Simon zû herberg lag. Er fûgt sich eilends zû ihm, bericht ihn aller sachen, wie es <sup>25</sup> sich mit dem kleinat zûgetragen. Des ihm Simon grossen danck saget; dann er gedacht, wo er dis kleinat also ungewarnetter sachen kaufft und etwann an einem andren ort wider fail solt gethon haben, im môcht ein gros nachthail daraus erfolget sein. Wurden also der sach eins, das Ferdinandus <sup>30</sup> sampt dem goldschmidt und dem kauffman, so das kleinat verloren hett, in des malfasierschencken haus kumen solt, sobald die glock sibne schlûg, wolt er die sach dahin spilen, das eben derzeit das kleinat under augen ligen müßt. Diss ward also kurtz bey in beiden beschlossen. <sup>35</sup>

Ferdinandus saumpt sich nit, gieng zû dem goltschmidt Francisco, sagt im alle ver[87<sup>b</sup>]loffen sachen. Davon Francisco grôßlichen erfrewet ward. Des morgens frû gieng er



zû dem kauffman. Der ward auch nit weniger erfrewet, als er verstünd, das er wider zû seinem kleinat kumen solt. Alsbald es umb siben uhren was, kam Ferdinandus auch zû in. Alsbald sind sie miteinander gangen in das malfasierhaus, 5 haben alle sach nach irem willen geschaffen. Simon der zollerier, Heinrich und das gût sünlin Lorentz sassen schon im stich, fiengen an von dem weinkauff zû handeln.

Sobald Lorentz den goltschmidt Franciscum sampt dem kauffman und Ferdinandum ersehen ward, erschrack er aus 10 der massen so sehr, das er ein einigs wort nit gereden kunt. Franciscus und der kauffman namend sich an, als wann sie an einen andren tisch sitzen wolten. Simon aber verstünd die sach wol, wie sie das gemeinten. Er sagt: 'Lieben herren. kumend zû uns in unser gesellschaft! Wir haben euch gern; 15 dann wir einen weinkauff zû vertrincken haben, da mügt ir auch wol das best in helffen handeln.' — 'Lieben herren', sagt der kauffman, 'wo ir unser gesellschaft kein verdruss haben, wöllend wir fast gern bey euch unsern pfenning verzeren.'

Alsbald sind sie an die tafel gesessen, mit in gessen und 20 getruncken. Und als yetz Simon die recht zeit maint vorhanden sein, hatt er zû dem jungen gesagt: 'Nun wolan, Lorentz, wir müssen zû der sachen greiffen. Der malfasier ist gût; ich möcht sein zû vil zû mir nemen und alsdann nit wissen, was ich handlet.' — 'Hey', sagt der leckersbûb, 'die 25 sach hat doch nit eyl. Was heut nit geschiecht, geschehe auff einen andren tag.'

Simon sagt: 'Ich binn willens, auff morgen zû verreiten. Darumb was auff dißmal nit geschiecht, würdt nit bald [88'] 30 mehr geschehen.' Franciscus der goldschmidt sagt: 'Der gût jüngling hat vileicht ein abscheuhen ab uns. So wir im zûwider sind, sol uns nit beschweren uffzûston.'

'Nein, gar nicht,' sagt Simon, 'es ist kein hâling. Der gût jung hat ein kleinat; das wolt ich im abkauffen, so wir 35 anderst der sachen uns vergleichen können.' Damit zeigt Simon an, wie das kleinat geschaffen wer. Der kauffman, des das kleinat was, begert das auch zû sehen, sagt, er wolt dagegen auch etlich kleinat und ring sehen lassen. Lorentz aber wolt nit haraus mit, sunder sagt, er wolte im (dem Simon)



zû kauffen geben, im wer nit gelegen anderen das kleinat zû zeigen. Da diss Ferdinandus hort, sagt er: 'So müstu sollich kleinat nit mit rechten sachen zûwegen bracht haben, oder müß sunst ein falsch darunder verborgen sein. Es sey dann, das du uns sehen lassest, so wirst du mich in argwon bringen, 5 du habest das etwan funden, ehe dann sein herr das verloren hatt.'

Lorentz wußt nit, womit er sich außreden solt. Er nam sich eines zorns und unwillens an, stünd auff von dem tisch und wolt hinweggangen sein. Der kauffman aber und der goltschmidt erwuschten in bei seinem rock und sagten: 'Nit 10 also, Lorentz! Wir werden dich von handen nit lassen, es sey dann sach, das du uns das kleinat, davon geredt worden ist, sehen lassest. Ich sag dir,' sagt der kauffman, 'ich kenn ein gûten fründ, dem gemelt kleinat billicher dann dir gehört. Wie du auch das überkumen hast, ist mir gar wol zû wissen. 15 So du das mit gûtem willen von dir geben wirst, das sey mit hail. Wo aber nit, so hab dir des mein trew zû einem pfand, du müst das an einem ort von dir geben, da es dich dein hals kosten müß.'

Der schalck sahe [88<sup>b</sup>] yetzunder den ernst wol; so ge- 20 dacht er auch an andre bossen, so er auff der hauben hett; wann dann dis und das vergangen zûsamenriecken solt, möcht es im so gût nit werden, er müst am galgen sein end nemen. Er besann sich kurtz, zoh sein säckel aus dem büsam, nam das kleinat haraus und warffs auff den tisch, kundt aber gar 25 kein wort vor schand und schrecken reden. Ferdinandus aber, als er diss gesehen, hat sich alles in im umbgekert, und mit rauhen Worten hat er den dieb angefahren und gesagt: 'Ey du schantlicher verzweifelter diebischer böswicht, ich wolt, das ich dich solt an einem galgen erwürgen, wann allein dein 30 frummer vatter und dein frumme müter nit werend. Sag mir, was grosser freuden werden sie haben, wann Simon in die ehrlich bottschafft von dir bringen wirt! Wie wirt dein herr, bey dem du yetzund bist, eins solchen ehrlichen knechts so ein grosses wolgefallen haben! Ja, ich will dir das hoch und 35 theur behalten haben, wo du mich mer für einen lantzman ansprichst, ich sol dir vor allermeniglich alle deine bösen stuck anzeigen und endecken und dich einen lantzman verrüffen.'

Als der bûb nûn wol außgefegt was, gieng er gantz schamrot von in allensamen hinweg on alles urlop. sein kopf under sich schlûg, wie dann alle dieb thûn, die keinen biderman frôlich dôrffen ansehen. Franciscus, der kauffman unnd  
 5 auch Simon der zollerier waren der sachen gar wol zûfriden; Franciscus, umb das er aus einem grossen argwon kumen war, der kauffman darumb, das er seins kleinats wider zûkumen was, Simon, umb das er mit disem gestolnen kleinat nichts zû schaffen het gewonnen. Sie bliben also noch ein gûte zeit  
 10 bei einander sitzen. Dem [89<sup>a</sup> = AA 1<sup>a</sup>] Ferdinando sagten sie auch gar fleissigen und grossen danck, umb das er sie alle drey vor schaden verhûtet het. Also wurden dem gûten kauffman seine ring und kleinat nach allem seinem gefallen außbereit. Aber Lorentz der schalck kam Ferdinando nit mehr  
 15 under augen; er sûchet auch nit weiter geselschafft bei Lasaro.

## 47.

Wie Lasarus nach dem jar aus gehaiss seiner âltern gehn Venedig schiffet, und wie es im mit seinem wirt ergieng<sup>1)</sup>.

20 Von disem argwon, so Franciscus auff den gûten jûngling Lasarum gehabt, da was im gar nichts umb zû wissen. Dann er sich alles gûten gegen seinem herren und allem haufgesind versehen thet; er vermeint auch, man solt im anderst nit vertrawen, dann wie [89<sup>b</sup>] er gesinnet were. Franciscus  
 25 aber, damit dem jûngling die ding nit fûrkemen, bath den Ferdinandum gar fleissiglichen, er wolt dem Lasaro gar nichts darvon sagen, damit er im keinen unmût daraus neme; des dann Ferdinandus gar vorhin gesinnet was. Also hatt Lasarus vor als naher seinen fleiß gebraucht die zeit aus, biss etlich  
 30 monat verschinen.

In denen dingen hatt im Reichhardus und sein vatter ein botschafft bey einem Venetianer zûgeschriben, ihm auch viel kostlicher stain zûgeschickt, die er mit im gehn Venedig solt

\*

1) H o l z s c h n i t t = nr. 5.

füren und verhandlen; darzwischen und er zû Venedig wer, wolten sie in Portugal versehen, das alle ding zû der hochzeit recht und wol verordnet wûrd, dann es stûnden sunst alle sachen gar wol. Das aber war nit; dann Amelia was mit einem harten und sorglichen feber umbgeben, und sorgten die beiden âlteren, wann der jûngling zû land kummen solt, in môcht vor unmût gleichergestalt ein kranckheit überfallen.

Als nûn dem jûngling die bottschaftt angesagt und er die auch selb gelesen, wiewol er fast gern haim in Portugal gefaren wer, noch kitzlet in der fürwitz, das er Venedig und ir monier gern gesehen; so was ihm auch gar nit verborgen, das er tâglich von Venedig wider auff Lissabona schiffen môcht. Darumb unternam er sich der schiffart mit freuden. Er macht sein rechnung mit seinem herren, zalt in tugentlich und frûntlichen ab, letzet sich auch mit allem haußgesind. Demnach gnadet er seinem herren und frawen, bedancket sich alles gûten, so im, der zeit bei in gewesen, widerfaren. Also gab im sein herr das gelait biss zû dem schiff, deßgleichen Ferdinandus.

Also fûrend sie mit gûtem wetter darvon, und [90°] in gar kurtzer zeit erreichten sie das port zû Venedig. Lasarus fragt den kauffman, so mit im von Antdorff ausgefaren was, wo er gût herberg haben môcht. Der kauffman hett gern gesehen, das er mit im zû haus gangen und herberg bey im gehabt het; das aber Lasarus gar nicht thûn wolt. Also wise er in zû einem wirt, den hett alle welt für ein frumen und weidlichen man; er het auch gar vil gastung von allen landsarten; das macht, er kundt gar mancherley sprachen; von wannen der mann kam, kundt er mit im reden. Lasarus kart bey demselbigen wirt yn; der hett einen einigen sûn und ein tochter. Dieselb was gar gerad und schön von leib und gestalt, aber darneben eines unverschampten ungeberdigen wandels, welches einer junckfrawen sehr übel anstoth, ir auch alle zier und schonhait irs leibs hinnimpt.

Lasarus sobald er in die herberg kam, gab er dem wirt sein felles und bulgen zû verwaren, sagt im auch darneben, er solt im gût sorg darzû haben; dann er hett darinn, so im fast lieb wer, wie er dann mit der zeit selb sehen wûrd. Der wirt was gar geflissen in der sach; dann er gedacht: 'Diser

jüngling wirt gewißlich etlich tag herberg bey dir nemen.' Da  
 nun Lasarus etlich zeit zû Venedig gewont und auch zûm theil  
 kuntschafft gemacht, kamen tågliche kaufleut zû im, so mit  
 edlen gestainen umbgiengen, die gabend im ein gar gross gelt  
 5 zû lösen. Des nam der wirt ye lenger ye mer war, gedacht  
 heimlich bey im selb: 'Möchtest du dein tochter dem jüng-  
 ling anhencken, wie möchtest du sie immer bass versorgen!'
 Dise seine gedancken offenbart er seinem weib; die lies ir  
 auch des mans meinung nit übel gefallen, wann es also zû-  
 10 gehn und gesche-[90<sup>b</sup>]hen möchte. Also wurden sie zû rhat,  
 mit der tochter zû reden, das sie sich früntlich zû dem jüng-  
 ling thun solt, ob sie sein lieb und gunst erlangen möchte.  
 Die tochter, so zûvor frevel unnd mütwillig was, hûb sich an  
 ye fester zû dem jüngling zû gesellen, thet sich im auch zû-  
 15 letst gar fail. Lasarus liess also gûter meinung hingon, achtet  
 ir nit sehr vil; jedoch was er gûter schimpfiger wort mit ir,  
 vermeint aber nit, das die sach sich dahin erstrecken solt,  
 darauff dann vatter und mûter, brüder und schwester sie ge-  
 spielt hetten.

20 Nun es begab sich, das der vatter und mûter die tochter  
 zû red satzten, ob sie der hoffnung were etwas bey Lasaro zû  
 erlangen. Die tochter sagt ja, sie spürt einen gûten willen  
 an im. Damit verursacht sie vatter und mûter, das sie mit  
 dem jüngling retten von wegen irer tochter, sagten im zû ein  
 25 gros zûsteuer zû geben. Lasarus sich ab diser red nicht wenig  
 verwundret, yedoch gedacht er in im selbs: 'Dir will dannocht  
 gebûren, deinem wirt umb sein ehrlichs erbieten fleissigen  
 danck zû sagen'.

Und als nun der wirt und sein weib ir red geendet, fing  
 30 Lasarus gar züchtiglichen an zû antworten und sagt: 'Lieber  
 herr und getrewer würt, deren früntschafft und gûtthat, so  
 mir tåglichen von euch widerfart, dergleichen auch von den  
 eweren, kan ich mich sicher nit gnûgsam bedancken, ich ge-  
 schweig des, das ir mich so gût achten, das ir mir auch ewer  
 35 einige tochter zûm weib geben wolten. Ich sag euch, wo ich  
 mein selb gewaltig were, wolt ich ein sollich erbieten nit gern  
 abschlagen, sunder das mit grossem danck annemen. Ir aber  
 solt wissen, das ich meinen vatter und mûter noch beidesamen

inn leib und leben hab, on deren vorwissen mir das nit zû  
 [91<sup>a</sup>]thûn gebûren wûrd, ob ich gleichwol sunst nit verbunden  
 were, wie ich dann bin. Dann als ich aus Portugal geschifft  
 binn, hatt man mich kurtz darvor einer schönen züchtigen  
 junckfrawen vertrewet. Vor deren absterben, das gott lang  
 wenden wôl, wûrt mir kein andre mein hertz besitzen, vil we-  
 niger mich einer andren vermâheln lassen. Darumb, lieber  
 herr wirt, wôlt ewer tochter nach ehren versorgen, wo es euch  
 am gefelligsten ist; dann mit mir ist es gar umbsunst'.

Mit disen Worten macht Lasarus dem wirt sein hertz so 10  
 gar erbittert, das im das aus grossem zorn in seinem leib uff-  
 hupffet, wiewol er sich gegen Lasaro gar nicht mercken lies.  
 Nit weniger was mûter, tochter und brüder über in ergrimbt.  
 Es bekûmert sie aber nichts mehr, dann das sie im die tochter  
 selb angeboten hetten. Der vatter aber für sich selb heim- 15  
 lichen nachgedenckens het, durch welchen weg er den jûng-  
 ling hinrichten und umb sein leben bringen môchte, damit im  
 dannocht sein gût belib. Aber die sach gieng im widersins aus.

## 48.

Wie der falsch wirt gleich in derselbigen nacht un- 20  
 derstûnde Lasarum umbzûbringen und aber seinen  
 eygnen sûn erstach und in das meer warff.

Es begab sich gleich an demselbigen tag, das Lasarus  
 von einem kauffman zû gast geladen ward, das er das mor-  
 genmal bey im essen solt, defûgleich den nachtimbis; dann er 25  
 het sunst gar vil ehrlicher kaufleut zû gast geladen, so aus  
 fremden landen zû Venedig waren.

Diss hett der wirt eben wargenumen. Und [91<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> als er  
 yetzund vermeint, er und sein weib werend allein bey einander  
 in der kamern, hatt er mit ir angefangen zû reden und ge- 30  
 sagt: 'O hausfraw, was grossen schmerzten und betrûbnus mir

\*

1) Holzschnitt 18: Ein jûngling trägt eine leiche auf dem rû-  
 cken über die strasse, während ihm eine frau aus dem fenster zuschaut.  
 — Aus Boccaccio, Centonovella 1551 bl. 164a (zu Decameron 9, 1).

bringt, das ich dem ungetrewen und stoltzen Portugaleser unser tochter zûm weib angeboten hab, kan ich dir nit gnûgsam erzalen; dann so oft und ich in anblick, sich mein hertz in meinem leib umbwendet'. Daruff sagt die fraw: 'Hast du  
 5 doch macht, das dû ihm dein herberg abstricken magst!'

'Ach,' sagt er, 'alsdann würd ich uns alle gar erst in ein gros geschrei bringen. Dann alsbald er aus dem haus kem, würd er allenthalben ausschreyen, im wer die herberg darumb verbot-[92<sup>a</sup>]ten, das er unser tochter nit zûm weib hett haben  
 10 wôllen, wie dann auch war ist. Dann ich wais sunder allen zweifel, das er noch in langer zeit hie nit hienwegfahren wirt.' Daruff sagt die fraw: 'So müßt man ein andren weg für die hand nemen, damit wir sein abkumen möchten'. Da sagt der wirdt: 'Hausfraw, merck, was ich mich kurtz besonnen hab!  
 15 Es wirt noch hinacht der Portugaleser zû gast außgon zû morgen und zû nacht. So wais ich, wann er haimkumpt, wirt er wolbedruncken und bezecht sein. Wann er dann in dem ersten schlaff ist, will ich in mit seinem eygnen wehr umbbringen und demnach in das wasser werffen; alsdann mag uns  
 20 alles sein gût, so er bey im hat, beleiben.' Diser rhat wolt der frawen gar nit gefallen, und widerriet dem mann semlichen mordt. Er aber gedacht in im selb: 'Meinem fürnemen müs ein gnnügen geschehen, es geraht gleich wie es wôlle'. Schwig damit und gieng aus der kamern.

25 Es hett der wirdt ein magt, die was ein geborne Teutschin, die was in der andren kamern gestanden und alle wort von dem wirdt und seinem weib vernumen. Es erbarmet sie der jüngling gar sehr. Sie verzog, biss der jüngling von dem morgenmal zû haus kam; da fügt sie sich allein zû im, warnet  
 30 in gantz trewlich, er solt gedencken und die künfftig nacht nit in dem haus ligen, dann im wer ein grausam bad zûgericht. Der jüngling dancket der magt irer gûten warnung gar fleissig, jedoch meint er nit, das im der wirt also mörderisch nach seinem leben stellen solt.

35 Als er nûn des abents wider zû dem kauffman kam, so in geladen het, zeigt er ihm insgeheim alle sachen an, so sich der tochter halben und auch mit der magt zûtragen hett. [92<sup>b</sup>] Sobald das der kauffman vernam, der dann auch nit ein ge-

borner Venediger was, sagt er: 'Mein lieber Lasare, ich sag dir warlich, die Venediger haben seltzame dück hinder in. Wiewol ich ein ynwoner zû Venedig bin, so setz ich doch nit gross vertrauen auff sie. Zûvor wann sie über ein ergrimbt sind, achten und trachten sie mit allem ernst, wie er hingericht werd. Mag einer das in eigener person nit zûwegen bringen, findt er bald ein riffiener, so etlich ducaten zû einer belonung nimpt, wartet uff den zû gelegner zeit, sticht ihm den hals ab. Sie sind auch gar geschwind mit iren süplin, wie dann im Teutschland nit ein vergebentlich sprichwort entstanden ist; wann einer aus Italien kumpt unnd kranck ist, bald spricht man: Er hat ein Venediger süplin gegessen. Derselbigen dir auch auff dise nacht eine môcht übergehenckt und bereit sein. Darumb du dann die gût und getrew warnung der magd nit verachten solt. Beleib hinacht bey mir in meinem haus! Biss morgen wöllend wir zû deinem wirt gon und im sagen, das deiner gelegenheit bey im zû bleiben nicht mehr sein wölle; derhalb begerest du mit im abzûrechnen und in zû bezalen, was du bey im verzert habest. Ich hab dich aus gottes gnaden, so lang und du zû Venedig bleibest, wol zû erhalten. So ich dann gehn Lisabona kum, kan diss dein vatter und schweher wol umb mich vergleichen'. Dise meinung gefiel dem jûngling sehr wol.

Der wirt aber het noch alle zeit ein nachgedenckens, wie er doch die sach auffs haimlichst môcht an ein ort bringen. Es was aber Lasarus und sein sûn all nacht in einer kameren gelegen, ein yeder an einem besunderen beth; so waren sie auch eines fast gleichen alters. Der wirt, da-[93\*=BB1\*]mit sein sûn die nacht nit im haus were, auch von dem mordtgeschrey nit einen schrecken nem und er auch an seinem bösen fürnemen desto minder verhindert wûrd, nam er seinen sûn uff ein ort, sagt zû im: 'Mein sûn, ich môcht leiden, wo du auff dise nacht etwan ein gûte geselschafft wißttest, du hettest dich zû inen verfügt. Dann ich uff dise nacht ein gästung haben wûrd, so dir gar zûwider sein, und kan sie doch mit keinen fûgen ausschlagen.'

Dem jungen gefiel die red gar wol; dann er sunst mehr lust zû fremder geselschafft het dann zû den, so tågliche in

seines vatters haus zechten. Er für sein strass, fand im bald ein gelegne bursch, bey denselbigen sass er biss schier umb mitternacht. Und als sie yetzund wol gezecht hetten, ist er uffgestanden, haimwertz zügungen mit etlichen gûten gesellen, 5 so im das geleyt biss für seins vatters thûr geben haben. Demnach ye einer dem andren genadet und seins wegs gangen. Der sûn hat das haus nach im verschlossen und ist zû beth nidergangen.

Diss alles hat der wirt gehört, nit anderst vermeint, dann 10 Lasarus kum yetz von dem kauffman, der hab in haimbelaiten lassen. Und als er nûn vermeint, der jûngling wer entschlaffen, ist er auffgestanden, die kamer seines sûns heimlich geöffnet und stillerweiß hineingeschlichen. Als er aber niemand an Lasarus beth gewar worden, ist im zû sinn kummen, 15 der jûngling hab sich voller wein getruncken und seines beths verfâlt, hab sich an seines sûns beth gelegt. Der ist yetzund inn seinem besten schlaaff gewesen. Da diss der wirt wargenumen, hat er von stund an sein schwert durch in gestossen, im sein hertz dermassen gerûrt, das er kaum einmal ein tren- 20 ser gelas-[93<sup>b</sup>]sen, verschaiden ist. Der wirt hat eylends den doten kôrpel also nackend gefaßt und hinden zû seinem haus hinausgetragen, da er das meer allernâchst hatt haben mûgen, hineingeworffen, nit anderst gemeint, dann es sey Lasarus der jûngling gewesen. Hatt aber des morgens der rechten mâhr 25 innen worden.

## 49.

Wie Lasarus mit sampt dem kauffman in das wirts-  
haus kumen, mit dem wirt zû rechnen begertend; wie  
der wirt ab irer zûkunfft gar übel erschrack.

30 Der wirt, so die nacht seinem fûrnemen fleissig nachgesonnen und gar wenig geschlaffen het, lag des morgens über seinen brauch in dem beth. Lasarus sampt dem kauffman kamen mit noch zweien gûten herren der mainung, mit dem wirt abzûrechnen und in zû bezalen. Der wirt aber, wie oben 35 gehört, noch nit auffgestanden was. Die wirtin befalh der



magt, sie solt im sagen, es werend fremde herren da, so sein begerten, ihn auch eylends haben müsten.

Bald stünd er uff, zoh sein gewand an und kam zû in in den saal und erblicket den Lasarum vor den andren allen, ob welchem anblick er dermassen einen schrecken empfieng, 5 das er nider zûr erden sanck und im hart geschwinden thet. Davon sie alle gar übel erschracken. Der wirtin die ding wurden angezeigt; die kam auff's geschwindest gelauffen, erschrack auch gar hart ab disem zûfal. Alsbald wurden kostliche und krefftige wasser darbracht, damit ward der böß- 10 wicht wider erquicket. Er was nit recht zû im selb kumen, schrie [94<sup>\*</sup>] er mit einem lauten gall: 'O wehe und ach meines einigen und allerliebsten sûns! Weh mir armen verlaßnen man!'

Bald die wirtin ein solche klag von dem wirt erhört, gedacht sie an die wort, so sie den vorigen tag von im gehört 15 hett. Sie lieff eilends in ires sûns kammern; da fand sie alle seine kleider, so er angetragen des anderen tags; es was auch sein bethstat mit schwaiss übergossen. Da ward erst ein jâmerlichs und grausames mordtgeschrey erhört. Die fraw aus grossem unmût und zorn kundt ir gar nit abbrechen; sie kam 20 in den saal lauffen, und mit grossem geschrey sagt sie: 'O du mörder, du bößwicht, du hast dein eigen blût unnd fleisch umbbracht. Sag, wo hastu mir meinen liebsten sûn hingeworffen? Sein gewand und blût hab ich funden, aber seinen leib hab ich niergend gesehen. O Lasare', sagt sie, 'diss solt 25 dir begegnet sein. Ich aber hab im den mordt deinenthalben widerrhaten, bin auch gûter hoffnung gewesen, er solte meinem gûten und getrewen rhat folgen. Aber leider mein sûn hat die schnûr darob nemen müssen.'

Von disen Worten sind alle die, so zûgegen gewesen, grau- 30 sam und hart erschrocken. Der wirt aber, als er yetzund an gott und an im selb verzweiflet gewesen, ist geschwind an das ort gelauffen, da er sein sûn ins meer geworfen, hat sich selb hineingesprengt, ist also jâmerlich versuncken und ertruncken. In kurtzen tagen darnach hat Lasarus seine sachen dahin ge- 35 richt, das er sein barschaft und anders, so er bei der wirtin hett, zûwegen bracht, bezalt sie auch gantz tugentlichen ab und trachtet im eilends nach einem schiff, so in in Portugal

füret. Dann zů Venedig zů bleiben war gar seines sins nit mehr, dieweil im die sach so nahend mißraten were. [94<sup>b</sup>]

## 50.

Wie Lasarus wider gehn Lisabona kam, mit Amelien  
5 hochzeit hielt, mit seinem vatter und schwäher ge-  
meinschafft het in gwinne und verlust.

Bald Lasarus dem unglück entgangen, lust in nit mehr  
zů Venedig zů bleiben. Er fand ein schiff nach seiner ge-  
legenheit, kam in kurtzer zeit gehn Lisabona gesund und  
10 frisch; und wiewol seine älteren sein nit warten waren, em-  
pfiengend sie in doch mit gar grossen freuden. Amelia was  
auch in solcher zeit wider zů iren verlornen krefftē kumen.  
Lasarus erzalt auch allen seinen fründen von anfang biß zů  
dem end, was im in Brabant gůts widerfahren wer; deßgleichen  
15 zeigt er auch an, inn was grossen gefahr er gestanden was  
zů Venedig bey seinem wirt, und allein durch die getrew war-  
nung des wirtes magd bei seinem leben bliben were, des sie  
dann der kauffman, so in aus Brabant gon Venedig gefürt  
het, wol berichten würd, so er einmal in Portugal kummen  
20 würd. Diser red verwunderten sie sich alle gar fast, danckten  
und lobten got aus grundt ires hertzens, das er irem sůn also  
gesunds leibs wider in sein vatterland geholffen het.

Demnach ward zů beyden seiten die hochzeit angeschla-  
gen, alle ding zimlich und ehrlich bestellt und gar kein grosser  
25 bracht alda getriben. Wiewol an gůt und gelt an dem ort  
gar nichts manglet, so waren doch alt und jung dermassen  
zů der mässigkeith genaigt, das sie got umb den grossen un-  
gebůrlichen kosten forchten. Nicht destweniger ward under  
der fruntschafft ein fröliche hochzeit gehalten, die aber nit  
30 lenger dann zwen tag we-[95<sup>a</sup>]ren thet.

Als bald nun die vergangen unnd hingericht was, habend  
sich beide vätter und müttern mit einander underredt, was sich  
nún fürbashin der haushaltung zů beradtschlagen were. Sie  
kunden zů allen theilen wol erachten, das die zwey junge der  
35 haushaltung noch nit gewont und erfahren waren. So hetten

sie, die beyde älteren, ein yedes für sich selb ein weite be-  
 hausung mit vilen gemachen underschiden. Darumb solten  
 deren theyl eins das jung par volck zû inen nemen, welchem  
 theyl es am allerfüglichsten unnd gelegensten were; diss was  
 ir aller meinung. Als nûn die jungen befragt wurden, gefiel  
 in die sach auch gar wol, und ward die wahl zû inen gesetzt,  
 bey welchem theyl sie am liebsten sein wolten. Sie aber  
 wolten gar kein wahl erkiesen, sunder satzten das den alten  
 heym; welche sie gern haben wolten, bey denselbigen wolten  
 sie auch gern ir wonung haben und Lasarus als ein knecht, 10  
 Amelia als ein magt ir tag bey in verzeren. Zûletst ward  
 die wahl den zweyen mütern heymgestellt. Also wolt ir yede  
 die zwey jungen bey ir haben, und wurden also der sachen  
 schier zû unfriden.

Da diss Richardus ersahe, stünd er auff und sagt: 'Gebt 15  
 mir zû allen theylen die sach von hand, also wie ich das  
 mach, das es also bey demselbigen sol bleyben! Ich hoff, ich  
 wôls dermassen aussprechen, es sol euch allen wolgesprochen  
 sein'. Diss liessen sie ihn allen wolgefallen, begerten auch  
 gemeinlich darbey zû bleiben. 20

Da fieng Richardus an und sagt: 'Ir meine liebe kind  
 und fründ, wir haben von der unaussprechlichen milten gnaden  
 und gaben gottes ein reühliche und gar gûte narung zûsamen-  
 bracht. Darumb wir im dann auch billichen danckbar sein  
 sollen, den [95<sup>b</sup>] armen, von deren wegen uns dise gaben be- 25  
 schert sind, nit vergessen. So würt uns gott gewisslich auch  
 nimer mangel lassen; des sollen wir uns gântzlichen zû im  
 versehen, dieweil von im alles gûts kumpt und fleußt als von  
 dem waren und rechten brunnen alles gûten. Nûn wissend  
 ir alle gar wol, was grosser trew, liebe und frûntschaft wir 30  
 yetz gar lange zeit zûsamen getragen haben, auch so frünt-  
 lich, tugentlich und lieplich umb einander gewont, das keins  
 under uns allen das ander mit einem eintzigen wort erzürnet  
 hat, haben uns auch inn dem brauch die zeit her gehalten,  
 das keins on des anderen beywesen keynen bitten gessen hat, 35  
 und ist ein gar schlechter underscheid hierinn zû vermercken,  
 ob wir ein oder zwo haushaltung haben. Dieweil nûn aus  
 sunder ordnung gottes die sach dahin gericht ist, das wir zû

beyden theylën nit mehr dann zwey kinder haben, dieselbigen zûsamen vermâhelt sind alles mit unser aller gûten vorwissen und willen, haben uns auch inn alle weg gevolget, so wer das mein gût beduncken, rhat und meinung, das wir erstlichen  
 5 ein gemeinen unzerteylten handel anfiengen, ein gemeinen kosten und haushaltung anrichteten, also bey einander ob einem tisch und taflen sessen, einen gemeinen koch und einkauffer sampt knecht und mägten aus gemeinem gwinne und vorrhat erhielten. Amelia die solt hinfürbas die müter inn der haus-  
 10 haltung sparen. Demgleich soll Lasarus auch gegen seinem vatter handeln mit der arbeit. So wir die sach also nach meinem rhatschlag angreifen, würt uns gewisslichen heil und glück bey und mit einander angon. Doch müssend wir ein haupt under uns haben, uff welchen wir alle sehen sol-[96']  
 15 len und wider dasselb gar nicht handeln, in auch lieben ob allem reichthum, silber, gold, berlin und edelgestein.'

Lasarus der alt und auch der jung liessen ihn die mainung gar wol gefallen, dergleichen auch die weiber, und was also ir entlich mainung, Reichardus solt der sein, auff welchen  
 20 sie alle gar ein auffsehen und gemerck haben solten, seinen gebotten und verbotten gehorsam sein.

Da diss Richardus von inen verstünd, fing er an gantz gütlich zû lachen und sagt: 'O ir mein lieben fründ, kennend ir den obman noch nit? Nûn hat er dannocht jetz ein lange  
 25 zeit umb und bey uns gewonet. Es hatt in auch Christus, unser lieber herr und erlöser, seinen ausserwelten und allerliebsten jungeren zû einer sâligen letze gelassen, nit allein seinen jûngerer, sunder allen Christgleubigen menschen. Damit ir aber verstehn, wer diser obman sei, was er für einen  
 30 namen hab, so wißt, er heißt Frid. Wo derselbig in ehren und in einem dapfferen ansehen gehalten wirt, da gehts recht zû, da ist glück und hail, mag auch nichts überzwerchs under die weg kummen. Wo der sâlig frid in einer statt nit zû alleroberst in gericht und raht gesetzt wirt und ein gantzer  
 35 raht und gemein uffsehens auff in haben, da wûrts nimmer oder gar selten recht zûgon. Wo man in in eim haus nicht dulden will und in hinaushetzet, wirt im bald alles glück, so in demselbigen haus ist, nachfolgen. Des wir ein gût bei-

spiel haben an vilen grossen und namhafftigen stetten, als da ist gewesen Hierusalem, Rom, Cartago. Sobald sich zwitracht under sie gemischt und sie denselbigen zû burger aufgenommen, den sâligen friden ausgeschlossen, zûhandt ist ir regiment und gantzer gewalt [96<sup>b</sup>] zergangen. Darumb wöllend 5 wir den sâligen friden nit aus unser haushaltung kumen lassen, darneben auch als unser gesind, knecht und mägt darzû halten, damit frid und einigkeit bey uns bleib und sein wonung bey uns beger zû halten.'

Also ward ein gemeine fridliche und früntliche haushal- 10 tung under disem vólckle angericht, die sie auch mit der gnad und hilff gott des almechtigen bey einander erhielten, so lang biss der almechtig got ein yedes nach seinem berüff aus disem zeitlichen jamerthal erforderet unnd sie satzt inn die himlischen tabernackel, die da bereit sind allen fridsamen und 15 rechtgleubigen. Dahin uns auch nach disem armen zergencklichen leben helffe gott der vatter, gott der sûn und gott der heilig geist.

AMEN.

---

Gedruckt zû Strassburg,  
Inn Knoblochs Druckerey.  
M. D: lvj.

## Inhaltsübersicht.

Cap.	Seite
Widmung . . . . .	119
Vorrede . . . . .	121
1. Wie ein reicher kauffman, so zu Antdorff gesessen, mit einem seinem nachbauren zu unfriden ward von wegen irer bayder kind, was grossen unrhats darauß erwachsen thet . . . .	122
2. Wie dem Roberto sein weib inn ein grosse kranckheit falt, aber bald wider uffkummet; seine kinder aber sterbend im alle biß an sein jüngste tochter . . . . .	127
3. Wie Robertus von seinem guten freundt und nachbaurn zu gast geladen und Robertus mit dem gelerten man zu worten kumpt	130
4. Wie Roberto botschafft von Lisabona kam von seines vattern brüder, der was gar ein alter reicher kauffman . . . . .	134
5. Wie Robertus auß Antorff gehn Lisabona gezogen, allein das er von seinem ungetrewen nachbaurn kem unnd seiner kinder dest eh vergessen möcht . . . . .	135
6. Wie zwen reicher kauffherren eines handels und gewerbs zusamen auff einem schiff kumen, fründtschafft und gesel- schafft zusammen suchen, der ein fast kranck ward, der ander sein gar trewlichen pflegen was und, als sie gehn Lisabona kumen, zu ihm in sein haus nam . . . . .	137
7. Wie die beide kauffherrn gehn Lisabona komen unnd freundt- lich empfangen warden, auch wie der alt herr befelch gab, des jungen wol zu pflegen . . . . .	138
8. Robertus, der alt kauffman, unnd Richart mit einander in einen schönen garten spatzieren gond; Richardus mitt gantz weiten umschweiffenden worten kumpt an den alten, zületst bit er umb Cassandra zum weib . . . . .	140
9. Cassandra würdt von irem vatter unnd ihrer müter zu red gesetzt von wegen Richarten des jünglings; sie aber gab gleich iren guten willen darzu . . . . .	143
10. Cassandra und Richardus werden zusammen vermähelt, würdt aber aus etlicher ursachen nit ein grosse hochzeit gehalten	146

Cap.		Seite
11.	Die hochzeit wird gehalten mit grossen frewden, aber gar kein dantz oder seitenspiel gebraucht; auch von der morgengab, so Reichart der braut sol geben, gehandelt . .	148
12.	Reichart begabt sein braut mit eyner rheilichen morgengab. Weiter von einem zûtütler, der die armen leut hasset, was Richart mit im geredt hab . . . . .	151
13.	Wie zwen jung Portugaleser, so einander nahendt verwandt waren, eines abents, als man schon das liecht aufgezündet hat, mit zweyen riffnern auff Richarten warten und in umbracht wolten haben . . . . .	155
14.	Ein reicher goldschmit, so sein handel mit berlin und kostlichem edlem gestein füret, kumpt Reichart zû hilff; denn im die vier gar überlegen waren. Die beyden riffner bleiben todt . . . . .	158
15.	Lasarus und Reichart kumen morgens auff die spûr . . .	160
16.	Robertus, Richardus und Lasarus essen das morgenmal mit einander; Lasarus kaufft herr Roberto ein haus ab, daran ihm Richart heimlich vil zû steur kumpt . . . . .	161
17.	Richart sagt dem Lasaro von seiner fürgenummen raiss; Lasarus verspricht im gesellschaft zû leisten. Lasarus wirt verraten und von einem riffner uff ein galeen verkaufft, aber durch Reicharten widerumb erlôbt worden . . . .	163
18.	Lasarus wirt von einem riffner auff ein türckisch schiff verkaufft, hart inn eysenen banden verwart; auch wie Richart so traurig was . . . . .	165
19.	Wie Reichart auff das schiff kam und Lasarum, seinen gesellen, in eysen gebunden und gefangen sitzen fand. Von der grossen frewden, so Lasarus von der zûkunfft seines gesellen überkam, und wie in Richart wider löset. Der riffner ward gefencklich angenommen . . . . .	169
20.	Hie würt der schantlich verreter an den galgen gehangen von wegen seines vilfaltigen übels . . . . .	171
21.	Wie in abwesen des Lasarus sein weib einen jungen sîn an die welt bracht unnd in Richarten hauß zûr kindtbethlag, iren gantz herlichen gepflegen ward . . . . .	172
22.	Wie sich die zwen auff ein schiff satzten und wider in Portugal mit gûtem wind schiffeten . . . . .	174
23.	Wie die gûten herren gût wind und wetter überkamen, zû follen gehn Lisabona geseglet hand . . . . .	176
24.	Cassandra genißt einer jungen tochter. Die beiden kinder werden von iren älteren gar wol und in der ehr gottes auffgezogen . . . . .	179
25.	Wie beide kinder zû der lehr ufferzogen wurden, und wie gehorsam sie iren lehrmeistern waren, auch in gar kurtzer zeit das schreiben und lesen begriffen . . . . .	181

Cap.	Seite
26. Lasarus begeret an sein vatter Lasarum, im gold zů einem ring zůzustellen, im selb denen zů machen. Reichardus schencket im ein kostlichen stein darzů, welchen er darein versetzen wolt . . . . .	184
27. Wie sich die beider vätter irer kinder halben under einander underredt haben und entlich beschlossen, einen heurhat zů machen, aber zůvor und eh den jungen Lasarum in fremde land ein zeitlang zů schicken . . . . .	187
28. Wie beide vätter ire weiber zůsammen berůffen, alle sachen zů wissen thůnd; Amelia heimlich an einer klunsen stůnd, alle wort hůret und dem jůngling zůschreibet . . . . .	190
29. Wie Amelia von irer můter zů red gesetzt ward; ir gar ordenlichen erzalet, was sich in zeit der haushaltung junger leut, so die jar noch nit uff in haben, zůtragen thůt; auch von der geschwinden antwort der junckfrawen . . . . .	192
30. Wie Lasarus der alt seinem sůn die erst lehr gibt, wes er sich gegen menigklich halten sol, damit er von yederman lieb und werdt gehalten werde . . . . .	196
31. Wie Lasarus seinen sůn auůrůstet, und wie Lasarus der jung Amelien einen brieff schreibt, darinnen er sie uff das freundtlichest genadet . . . . .	199
32. Richardus ist aller ding wegfertig; so hat Lasarus der alt seinen sůn auch nach notdurfft ausgebutzt. Ein kostlich malzeit wůrt gehalten, darzů Amelia auch berůffen wůrt. Lasarus der alt gibt seinem sůn gůten bericht, wess er sich gegen menigklich halten sol . . . . .	202
33. Reichardus berůffet den patron des schiffs zům nachtmal; leben also in frewden bey einander, biss jetz die zeit kumpt, das man zů beth gon solt; jederman an sein rhů gewisen ward . . . . .	206
34. Wie morgens frů zů schiff geblasen ward, davon Amelia grossen schmerzen empfieng und iren jůngling Lasarum klaget und dabey beschalte . . . . .	208
35. Am anderen tag bringet Lucia der junckfrawen den brieff, dardurch sie in ein neue liebe entzůnt wirt . . . . .	211
36. Amelia allein in irem gemach sitzt, den brieff lesen ward, in grossen zorn gegen ir selbs fallen thet, umb das sie dem jůngling on alle ursach so gehaů gewesen was . . . . .	213
37. Amelia kumpt zů der Lucien; sie wirt schon von ir empfangen, die junckfraw legt grosse bit an sie, ires sůns halben ir zů verzeihen. Des Lucia seer wol zůfriden ist und Amelia zů gast ladet . . . . .	216
38. Cassandra und ihr tochter gond zů Lucien, werden gar schon und freundtlich empfangen, treiben ob dem nachtmal gar frůndtlich gesprůch mit einander . . . . .	220



Cap.		Seite
39.	Wie es Lasaro und Reicharten auff dem meer ergangen ist, auch wie sie gehn Antdorff ankumen sind . . . . .	226
40.	Morgens an einem sonnentag Ferdinandus und Lasarus mit einander spatzieren giengen; Ferdinandus den Lasarum trewlichen warnet vor zweyen jungen Portugalesern, der ein Lorentz, der ander Veit genant . . . . .	228
41.	Reichardus ladet den herren zů gast, zů welchem er den jüngling verdingen wolt, gibt ihm auch alle schwebende sach zwischen dem jüngling und seiner tochter zů verston . .	231
42.	Wie Reichardus mit dem Francisco zů haus gangen, im den Lasarum uffs fleissigest bevelhen thůt . . . . .	235
43.	Wie Morpheus, der fürnemst under den trewmien, dem jüngling inn der nacht fürkumpt in aller gestalt und form, als wann es Amelia, die junckfraw, gewesen were . . .	236
44.	Wie sich Lasarus so underdienstbar bey seinem herren gehalten unnd wie freündtlich er sich gegen dem gesind gehalten hab	238
45.	Wie Lasarus bey seinem herren verdacht ward und aber sein unschuld durch Ferdinandum an tag kam . . . .	240
46.	Wie Ferdinandus das kleinat mit geschwinder practic wider überkumpt unnd Lorentz, der jung schalck, darvonlaufft .	244
47.	Wie Lasarus nach dem jar aus gehaiss seiner ältern gehn Venedig schiffet, und wie es im mit seinem wirt ergieng	248
48.	Wie der falsch wirt gleich in derselbigen nacht understände Lasarum umbzůbringen und aber seinen eignen sůn erstach und in das meer warff . . . . .	251
49.	Wie Lasarus mitsampt dem kauffinan in das wirtshaus kumen, mit dem wirt zů rechnen begertend, wie der wirt ab irer zůkunfft gar übel erschrack . . . . .	254
50.	Wie Lasarus wider gehn Lisabona kam, mit Amelien hochzeit hielt, mit seinem vatter und schwåher gemeinschaft het in gwinne und verlust . . . . .	256



## Der Goldtfaden.

**E i n s c h ö n e l i e b l i c h e v n d**  
**kurtzweilige Histori von eines armē hir**  
ten son / Lewfrid genant / welcher auß seinem fleißigen studie-  
ren / vnderdienstbarkeyt / vnd Ritterlichen thaten eines Gra-  
uen Tochter vberkam / allen Jungen knaben sich der tugendt  
zübefleissen / fast dienstlich zü lesen / Newlich an tag  
geben durch Jörg Wickram von  
Colmar.

H o l z s c h n i t t 1: Ein nackter bärtiger mann kämpft inner-  
halb einer umzäunung mit einer keule bewaffnet wider einen  
löwen; hinter den schranken sitzt ein edelmann zwischen einem  
jüngling und einer dame, hinter ihnen drei weitere zuschauer.

Getruckt zů Straßburg bey  
Jacob Frölich.

10

\*

Zeile 2, 3, 10 und 11 sind rot gedruckt.



## 1.

[A 2<sup>a</sup>] Wie hirt Erich seines viehes hüt, und ein grosser  
lew teglich zû im under sein vieh kam, dem aber  
gar keinen schaden thet, allein wie ein ander zammer  
hund das halff verhûten<sup>1</sup>). 5

Es ist gewesen vor vilen und langen jaren jaren in dem  
kûnigreich Portugal ein armer man mit nammen Erich, wel-  
chen got in seiner armût mit vil kinden, sôn und töchtern,  
begabet. Dieselbigen kinder aber got mit wunderbarer schône  
an die welt kommen ließ, so das gemelten Erichen aller ar- 10  
beit, angst und armût gar nit beschweret. Dann sobald er  
von seiner arbeit des nachtes heym zû hauß kam, legt er von  
im sein bickel und hawen, nam zû im seine jungen und schô-  
nen kinder, schimpffet und schertzet mit freuden mit in, als  
wann er den gantzen tag keiner arbeit nie gepflegen. Sobald 15  
auch seine kinder etwas erwûchsen, begerten sie von im die  
reichen kauffleut. Die wur-[A 2<sup>b</sup>]den dann gar fleißig und  
wol bei ihn auffgezogen, und so sie dann zû mannbaren tagen  
erwachsen, wurden sie gar ehrlich von denselbigen versorgt  
und außgesteurt; niemand aber wolt dem gûten Erich zû hilff 20  
und statten kommen. Das weret so lang, biß sein haußfraw  
Felicitas (also was ir nam) ires letsten sons genesen thet;  
dann mit demselben kind kam ir und irem haußwirt groß  
glück und heyl auff erdtrich.

\*

1) Holzschnitt 2: Der hirt Erich und seine frau begrüßen  
den herzureitenden kaufmann Herman; mitten unter den schafen liegt  
der löwe.

Erich, der güt, fromm und getreuw arbeiter, hatt jetz von der gemein im dorff, darauff er saß, das viech angenommen zû hûten, darmit er sein narung dest baß haben mocht. In disem seinem hirtenampt begab sich ein seltzam wunder, so  
 5 dann zûvor von niemans vormals erhört was. Dann als er einesmals bey seinem vieh auff dem feld was und im sein hauß-  
 frau Felicitas das morgenbrot auff das feld bracht, sassen sie under einen schattigen baum zûsamen, die hitz der sonnen  
 zû fliehen, assen alda das morgenmal, was sie got berahnten  
 10 hat, mit freuden. Wie sie also sitzen, so fahend seine hund,  
 der er zwen bey im hat, gar gewlich an zû bellen, das fûch  
 mit grossem schnauden zûsammenlauffend. Erich, der güt hirt,  
 erwischet seinen hirtenstab, laufft schnell und bald zû dem  
 fûch. Als er in mitten under die herdt kompt, so ersicht er ein  
 15 grausammen grossen leuwen in mitten under seiner hârdt, von  
 welchem anblick er nit wenig schrecken empfang. Der leuw aber  
 in gantz mit gûte ansehen und mit demûtiger geberd empfieng,  
 seinen schwantz auff die erden klopfen gleich einem hund, so  
 sich gegen seinem herren demûtig unnd dienstbar beweiset.  
 20 Davon Erich in sonder verwunderung kam, nit wol gedencken  
 kund, wes er sich halten solt. Also schied der leuw gantz  
 fridsam von ihm, ließ auch das fûch gantz unverletzet.

Erich, der güt hirt, wider zû Felicitas, seiner haußfrauen,  
 keret; die fand er noch under dem baum mit der speiß seinen  
 25 warten. Als sie in aber so bleich und aller [A 3<sup>a</sup>] mensch-  
 lichen farb so gantz beraubt sahe, erschrack sie on massen  
 seer; sie stund bald von der erden auff und sagt: 'O Erich,  
 mein lieber und freuntlicher haußwirt, was gemeynet das  
 schnell verkeren deiner farb under dem angesicht? Ach sag  
 30 mir durch gott, was dich so angsthafft gemacht hat!' Erich  
 der hirt trost sein liebste haußfrauen, so best er mocht, sagt  
 ir damit all ding, so ihm begegnet was mit dem lewen, deß  
 ir die güt frauw nit wenig wunder nam. Also wider zûsam-  
 men nidersassen, das mal zû vollen, so güt sie das haben  
 35 mochten, vollendten.

Als es nun umb unnd über den mittentag kommen was.  
 die güt Felicitas wider heim zû hauß ging, nit gar ferr von  
 irem man kommen was, so begegnet ir der vilgemelt lew, da-

von sie gar seer und fast übel erschrecken thet. Der leuw aber sich gleicherweiß gantz freuntlich unnd fridsam erzeiget, wie er dann vormals auch gethon hat gegen Erich dem hirtten. Sie aber lieff nicht dest weniger zûruck zû ihrem mann, sagt ihm die geschicht von dem lewen. Also behielt sie Erich der hirt bei im biß auff den abent, das die sonn zû genaden gieng. Dann er sorget seines weibs, das sie ein schrecken empfahe, so ihr schedlich sein môcht; dann sie groß schwanger gieng.

Zû abens fûr er heym mit seinem fûch, sagt die verlauffen geschicht ettlichen seinen nachbauwren, welche ihm das zû einem schertz und nicht fûr ein warheytt auffnamen. So wolt der gût mann auch keins wegs nit streitten, ließ also hingohn und schwig hinfurbaß zûr sach. Sein frauw aber wolt nit mehr zû feld; dann sie dermassen erschreckt was, so das sie in sorgen stund, es wird ir an der frucht schaden, so sie unterm hertzen trûg. Nit minder besorgt sich auch ir gemahel Erich; dann im unverborgen, das sein haußfrau jetzund nehg was. Darumb bat er gott teglich mit gantzem fleiß, er solt seinem weib einen frôlichen anblick bescheren. [A 3<sup>b</sup>]

Nun was das geschrey von dem leuwen jetzund weit außgeschollen; dann er kam teglichs zû Erichen dem hirtten, gieng under seinem fûch so heimlich und nit anderst, dann die hund zû thûn pflegen, so von jungen auff bey dem fûch erzogen werden. Also pfleget gemelter lew des fûchs zû hûten. So es dann abent ward, gieng er mit gemachsamen dritten sonder schaden wider zû wald. Diß geschrey kam fûr den kônig; der verbott inn seinem gantzen kônigreich, das niemans disem zammen lewen schaden zûfügen solt bey verlierung seiner gnaden. Also kamen gar vil reicher burger unnd kauffleut von allen orten, disen leuwen zû sehen, welcher teglich bey dem hirtten Erichen funden ward. Als man nu gemeinglich die frombkeytt des lewen innen worden was, kam das volck teglich, brachten im fleisch und ander speiß, so das er gantz wol gefûrt ward. Zûletst, als er semlicher freundschaft von dem volck empfand, ward er so heimlich, das er alle nacht mit Erichen dem hirtten heim zû hauß zog und lag des nachtes bey seinen hunden vor dem hauß, als wann er das wolt helfen bewaren. Des morgens zog er wider mit Erichen und seinem

viech zû fâld. Diß weret so lang, das die fraw gantz nach zû irer geburt hat, die dann jetzund schon deß lewens kein schûhens mehr nam.

Nun was ein kauffman in der stat, der was fast reich  
 5 und hat nit mer dann ein einiges kind, so im sein haußfraw  
 newlich geboren, welche zûvor mehr dann zwelff jar stil ge-  
 standen was; deßgleich war ir ein unfal an der geburt wi-  
 derfaren, das sie in grossen sorgen stund irs leibs und lebens:  
 so sagt man ihr auch für gewiß, das sie keines kindes mehr  
 10 schwanger werden môcht. Derselbig kauffman kam teglich  
 auß der statt mit andrer seiner geselschafft, damit er diß  
 abenthewr gnûgsamlichen erkunden môcht; er bracht auch  
 alwegen dem lewen sein speiß mit im.

Eines tags begab es sich, das er abermals kam und fand  
 15 Felicitas bey ihrem man auff dem feld; sie saß bey dem le-  
 wen, der hatte sein haupt in ihrer [A 4<sup>a</sup>] schoß. Das nam  
 den kauffman seer wunder, zûvor als er sah, das die fraw mit  
 schwangerem leib do saß. Der lew erkant den kauffman ge-  
 schwind; dann er im zû vilmal speiß bracht hat; darumb er  
 20 sich dann gar freuntlich gegen im beweisen thet. Hermanus  
 (also hieß der kauffman) ging zû hirt Erichen, befragt in aller  
 sach, wie lang es sein môcht, das gemelter lew also gesel-  
 schafft bei im gesucht het, auch wie lang sein haußfraw kinds  
 schwanger gewesen; des alles in hirt Erich mit kurtzen ein-  
 25 faltigen Worten grüntlich berichtet. Herman der kauffman  
 sagt: 'Mein lieber hirt Erich, ich bitt dich, so sichs begeb,  
 das dir gott ein frucht bescheret, du wöllest mich nit ver-  
 schmahen und zû einem gefatteren annemen. Dargegen ver-  
 sprich ich dir, das kind als mein eygen fleysch und blût zû  
 30 erziehen und neben meinen natürlichen son in gleicher lieb,  
 fleiß und lernung, deßgleichen mit kleidung, speiß und tranck  
 underhalten. So im dann got sein tag erstrecket, so das er  
 zû manbaren jaren kompt, wil ich in mit einer rûhlichen eh-  
 steur begaben, es sey gleich ein knab oder ein tochter. Ich  
 35 will auch zû dem allem dich und dein weib dermassen ver-  
 sehen, das ihr ewer narung mit besserer rhû überkommen und  
 haben solt dann bißher.'

Dise zûsag und trost nam Erich der hirt mit grossen



freuden und danck an. Also gesegnet sie Hermanus der kauffmann, reit wider in die stat, sagt seinem weib alle sach, daß sie mit grossen freuden bewilliget und mit verlangen der zeit erwartet.

## 2.

5

Wie Felicitas eines jungen sons genaß in beywesen Lyseta, des kauffmans weib, was sich auch weiters mit Lotzman dem lewen begeben hatt.

Nachdem sich nun die zeit verlossen unnd Felicitas, hirt Erichs weib, die frucht, so ihr von gott beschert, an ihr statt 10 getragen unnd sie jetzund die kindtsweh umbgeben, hatt sie bald ihren haußwürt inn die statt nach ihrer zükünfftigen gefetterin geschicket; dann also [A 4<sup>b</sup>] <sup>1)</sup> hat Hermanus die ordnung geben. Bald ist er sampt seinem weib, auch andren gûten freunden auff ein hangenden wagen gesessen, dem dorff 15 zûgefahren, in welchem der hirt Erich sein wonung hatt.

Als sie aber nit lang da gewesen, ist die gût Felicitas der recht ernst ankommen, hatt also in beywesen Lysete, auch ander züchtigen frauwen einen schönen jungen son an die welt bracht. Sobald diß Lyseta wargenomen, ist sie zû 20 ihrem gemahel Hermano gelauffen, ein frôlichs bottenbrot von ihm begeret; der sich dann gar grôßlichen erfrewet hat, insonderheyte als er vernam, das sie eins jungen sons gelegen was.

Als sie nun das kind gebadet, hand sie auff seiner lincken brust gegen dem hertzen ein mûtermal funden, einem leuwen- 25 datzen oder topen gleich geformiert. Sobald Hermanus sampt seiner gesellschaft sollichs ansehen, haben sie gleichformiger red zûsamengestimpt unnd gesagt: 'Gewißlich wûrdt [B 1<sup>a</sup>] ein mannlicher und theurer held auß disem kind werden; dann dise und andere zeichen, so an im gesehen, geben des gnûg- 30 same und gewisse kundtschafft.' Lyseta als ein geschafftig und fürsichtig weib hat zûvorderst versehen, das der armen

\*

1) Holzschnitt 3: der kleine Leufried wird von einem priester im beisein dreier paten, des hirten Erich und des löwen getauft.

Felicitas mit aller notdurfft gepflegen ward, damit sie bald wider zû iren krefft kummen möcht. Demnach hand sie verordnet, das kind zûr tauff zû tragen. Felicitas aber ist mit köstlichem betgewand, decken und goltern gar rychlich versehen worden, als wann sie eines reichisten burgers weib gewesen wer.

Als man aber das kind auß dem hauß getragen, ist der lew zûgegen gewesen, hat mit grausamer stimm gantz erschrockenlich angefangen zû prüllen, gleich als wann man in  
 10 seiner eignen jungen wölffen hett berauben wöllen. Als nun der kauffman dise ding all gesehen, ist er mit seinen gûten freunden zû raht worden, dieweil der lew so fridsam und freuntlich jetz lang zeit bei vilgemeltem hirten gewont, wöhlend sie das kind Leüfrid mit seinem namen nennen. Das  
 15 dann also geschehen ist; das kindlin ward mit grossen freuden zû und von der tauff getragen.

Demnach hat Hermannus ein köstlich malzeit in dem wirtzhauß zûberaiten lassen und menigklich darzû berüffen. weib und man, so dann in dem dorff doheimen gewesen sind.  
 20 Vor den allen hat er dem hirten Erichen ein hoff und geseß ingeben und in als seinen meyer darauff gesetzt. Das kind aber hat er seiner rechten mütter befolhen in gûter pfleg zu halten, biß es zum wenigsten eines jars alt worden; darzû hatt er allen tag ihr köstlich speis und dranck zûgeschicket.  
 25 Sobald sie nun vierwöchig worden, hat hirt Erich sein ampt und hirtenstab von im geben, auff gemelten meyerhoff, welcher gar nahend an der statt gelegen, gezogen, seinen lewen mit im genommen, der dann je lenger je heimlicher worden ist. Dann so oft er in die statt, seine geschefft außzurichten,  
 30 gon thet, liff Lotzman der lew mit im; der ward alsdann von menigklichen gespeiset.

Zûletst aber, als dem künig so vil von gemeltem lewen gesagt, nam er den [B 1<sup>b</sup>] an den künigklichen hoff. Davon hirt Erich in groß leyd kam; dann er sich dermassen so übel  
 35 gehûb, als wann ihm seiner blûtverwandten freund einer mit todt abgangen wer. Nit weniger trawret auch Felicitas, deßgleich Hermanus. Diß sey genûg von dem leuwen gesagt biß zu seiner zeit.

Lewfrid, daß kind, ward gantz mütterlichen und wol ernert, so das diß kindlin inn kurtzen tagen gar schon unnd frechs leibs ward; dann sein müter Felicitas von Hermanno und seinem weib gar wol mit aller notdurfft underhalten ward sampt ihrem man. Sie hielten ihrem herren auch gar wol 5 unnd heußlich daß sein zusammen, so das er inn kurtzer zeit einen grossen vorraht auff seinem hof spüret; dann gott gab inen beiden sonderlich groß glück, dieweil sie gotsföchtig, frum und gerecht lebten, begerten auch ihr herrschafft keineswegs zu veruntreuwen. 10

Dergleichen mayer man leyder zû unser zeit nit vil findet; deren aber sind gar vil, welche drey, vier zinf sammenstohn, lassen die gûter ungemißt, sugen die auß auff das bar bein; wann sie dann nit mehr tragen mügen, stellend sie die ihren lehenherren wider zû handen. Davon sey nunzmol gnûg geredt. 15

## 3.

Wie Lewfrid von seiner müter genomen ward, inn die statt zu seinem pfettern gefürt und fast zertlichen auff erzogen wirt.

Als nun Hermanus der kauffman wol gedencken mocht, 20 sein angenommener pfetter und son hett jetz die mütterlich milch gnûgsam genossen, weil er mer dann eines jars alt was, schicket er nach meyer Erichen unnd seinem weib, befalch auch, daß sie das kind mitbringen solten. Sollichs geschah mit gûtem willen. Sie kamen beid auff einen suntag zû mor- 25 gen sampt dem kind. Herman hat ein herrlich malzeit [B2<sup>a</sup>] <sup>1)</sup> zûbereitten lassen, zû dem berüfft er all seine gûten freund.

Als nun jederman zû tisch gesessen, hatt er erstlich vor ihn allen angefangen zû reden unnd gesagt: 'Ihr mein allerliebsten angemestesten freund und gönner, damit man nit spre- 30 chen oder zum wenigsten gedencken môcht, mein zûsagen und versprechen wer hinder dem wein und im schlafftrünck be-

\*

1) Holzschnitt 4: Erich und sein weib auf der wanderung; er trägt ein bündel an dem geschulterten hirtensstab, sie eine wiege auf dem kopf und einen eierkorb am arm.

schehen, so ist mein bitt an euch allsam in gemein, wöllend mich vernemen und meinem zusagen und versprechen gewisse zeugen sein. Dann ich mich mit meiner gemaheln Lyseta underret und mit irem güten willen beschlossen hab, das diß  
 5 kind, so zugegen stat, uff disen tag und hinfürbaß für und nit anderst dann mein eygener son, welchen ich von meiner liebsten gemahel überkommen, sol gehalten werden. Er solle aber sich hierumb seiner elteren nicht entschlagen, sonder von allem meinem gesind dohin gewisen werden, das dise sein na-  
 10 türlich vatter und mütter seyend. So-[B 2<sup>b</sup>]dann sollend sie beide ihren freyen teglichen zûgang zû disem ihrem son haben, welchen ich biß zu seinen mannbaren jaren auffziehen und mit aller notdurfft versorgen will, dannoch mit einer ehrlichen tochter versehen unnd außsteûren als mein enig und eigener  
 15 son. Des zu zeugnuß hab ich euch zu disem malzeit berûffen. Darumb sind frôlich mit mir!

Diß versprechen unnd zûsagen gefiel ihn allen fast wol. Alsbald trûg man die speiß und tranck für, und ward das mal mit grossen freuden vollendet. Also nam Hermannus der  
 20 kauffmann das kind, befalh daß Lysete, seinem weib, inn gûter pfleg zu halten. Daß richt sie auß nach befelch ihres mans. Hirt Erich aber unnd sein weib wiewol sie wußten, das ihr kindt gantz wol und ehrlich versehen, noch schieden sie mit grossem trawren auß der statt; dann sich das mütter-  
 25 lich hertz inn ihn erreget. Als sie aber teglichen inn des kauffmans hauß woneten, vergassen sie ihres trauwrens, die- weil sie ihren son teglichen vor augen sahen.

Sobald nun Lewfrid unnd des kauffmanns son ein wenig zû verstand kamen, ließ sie Hermannus in die schûlen gohn,  
 30 do sie dann in gar kurtzer zeit fleißig und gar wol studierten, so das sich menigklich jung unnd alt, ab ihrem fleiß verwundren ward, und in sonderheytt ab Lewfriden. Derselb so gantz hohen sinnreichen verstand hat, als wann er zwentzig jar elter gewesen wer. Davon dann alle andren schûler ein  
 35 sonder auffsehens auff in hatten, sie wurffend in gemeinlich auff für ihr kônig und regierer. Lewfrid demnach er nun zû kûnig erwôlet ward, fieng er an die empter zû besetzen, ein jeden, nach dem und er ein verstand hat. Als er nun seine

sach und reich nach dem fleißigsten ordiniert, hat die gantz menig der schülerlin neben der zeit ihrer lernung ein gar fleißiges auffsehens auff in gehabt.

Es was aber noch ein schül in der statt Salamanca, in welche schülen gar vil mehr knaben, so vom adel waren, 5 giengen dann in Lewfriden schülen. Dieselbigen rotteten [B 3<sup>a</sup>] sich zusammen, verachteten die ander schül mitsamt ihrem künig, darumb das er eines hirten son und nit vom adel geboren. Semlich verachtung verschmahet die andren jungen fast übel, brachten das für ihren künig. Der meynet auch, 10 im gesche gar unbillichen, ermanet deßhalben seine diener, solchs an seiner widerpart zû rechnen, deß sie ihm dann gemeingklich versprachen zû thûn.

Nun was ein junger edler knab in Lewfriden schülen; sobald derselbig etwas vernam, füget er sich zû Lewfridens 15 widerpart, sagt und zeigt ihn an allen rahtschlag, so wider sie practiciert. Bald wurffen sie auch einen künig und ihnen auff, der was gar ein junger frecher unnd stoltzer edeller knab. Als bald sagten die beiden schülen sonder vorwissens ihrer schülmeister einander ab, bestimpten ein platz, auff welchem 20 sie auff künfftigen sonnentag zûsamenkommen wolten und ein schlacht mit einander volnbringen. Lewfrid was des gar wol zûfriden, er rüstet sich auff das allerbest, so er mocht, mit seinen gesellen, damit er seim gegentheyl möcht angesigen.

## 4.

25

Wie sich Leufrid zûr schlacht rüstet, seinen gesellen harnasch von rinden ab den baumen machet; wie er auch hart gegen seinem schülmeister verklagt ward, um das er ein knaben so hart straffen und mit rü-  
ten schlagen ließ. 30

Lewfrid berufft zusammen all seine underthanen, ermanet sie gemeyn, das sie unverzagt die sach angreifen wolten; damit sie aber baß dann ir widertheil gerüst und verwart weren, so solt im ein jeder rucken und krebs von rinden, so sie von

beumen abschelen solten, machen. Des rahtschlags waren sie allesammen willig; ein jeder schauwet ihm heymlichen umb gemeldte rinden, machten ihn darauß armzug, rucken unnd krebs, damit sie vor stoß unnd streichen zimlichen [B 3<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> 5 versehen waren. Diß aber nam der gemelt edel knab gar fleißig war; sobald er platz haben mocht, zeigt er das dem andren kōnig auch an. Derselbig rüstet sich auch gleicher gestalt mit harnasch und anderer wer.

Uff bestimpten sonntag kamen sie zusammen an das ort, 10 dohin ir bescheyd war. Lewfrid aber als ein fürsichtiger junger was selber seiner gesellen fūrer und hauptman; er nam bald einen bühel für seinen vortheyl ihn, darauff wolt er seines feinds erwarten. Als sie nun zu beider seiten zū feld kamen, begert Lewfrid inn ein gespräch zū kommen mit dem andren 15 künig, seinem gegentheil. Daß bewilliget er im zūhand. Also underredten sie sich mitnander, das sie kein schädliche wehr, so von eisen oder stahel gemacht, brauchen solten, kein kolben noch spitzig stecken, sonder hültzine schwerdter; es solt auch zū beider seiten kein stein geworffen werden, aber mit leyden 20 oder weicher erden solt einem jeden erlaubt [B 4<sup>a</sup>] sein zu werffen. Also griffen sie zu beyder seiten einander an. Der ander knabenkūnig understünd zūm offtern mal Lewfriden auß seinem vortheil zu treiben; das aber kond er in keinerley weg volbringen. Dann seine gesellen hatten die höhe deß bühels 25 ihn, die wurffen mit erdschollen starck zu; dann ihre gesellen hielten mit ihren hültzin schwerdten unden ihren finden den anlauff gwaltig vor, so lang das Lewfrids gegentheyl so matt und müd wurden, so das sie weder werffen noch schlagen mehr kondten, wolten also den bühel verlassen unnd die flucht geben. Das mercket Lewfrid, eilet ihn mit seinen gesellen nach. Die aber begerten der stangen unnd bekandten sich überwunden. Lewfrid nam den andren kōnig gefangen, der müst im und seiner gesellschaft Friden zusagen. Demnach ward ihm gesagt von dem jungen, so allweg seine heimlichen an-

\*

1) H o l z s c h n i t t 5. aus zwei hälften zusammengesetzt: zwei scharen von 3 und 5 knaben schlagen mit stöcken auf einander.

schleg geöffnet hatt; den ließ er für sich bringen und mit rüten übel schlagen.

Das verschmahet ihn gar übel, klaget die schmach seiner müter, die bracht das für den vater. Der erzürnet sich dermassen über Lewfriden, verklagt ihn vor seinem schülmeister, 5 sagt ihm darbey, wo er ihn nit darumb strieff, so wolt er ihn selber straffen. Der schülmeister sagt ihm das zû, unnd damit er seinen fleiß spüren möcht, wolt er nach im senden, damit er in gegenwertigkeyt sein gestrafft würt. Diß vernam einer auß Lewfriden gesellschaft, saumpt sich nit lang, er 10 kam und zeigt im alle ding an.

Davon der gût arm kônig gar übel erschrack, wißt nit, weiß er sich halten solt; so was er jetzund nit gar zwölff jar alt. Jedoch besan er sich kurtz, fügte sich heim zu hauß, satzte sich heimlich in ein schreibstuben und schrib seinem 15 herren einen brieff auff solche form lautend:

Wiewol mir, allerliebster herr und pfetter, vil gûthat von euch widerfaren, darzû meinem vatter unnd müter noch teglichen widerfaret, so muß ich mich doch von wegen grosser forcht unnd scham jetzund von euch scheiden. Das macht, 20 dieweil mich meine mitgesellen und schüler zu einem künig erwôlt [B 4<sup>b</sup>] unnd mir aber jetz zumal so gar hart getrawen von meinem schülmeister und einem edelman, umb das ich seinen son hab straffen lassen, müßt ich mich gar hart vor meinem gegentheil schamen, dieweil ich sie mit meinen ge- 25 sellen dapffer überwunden hab, wurde sich mein widerpart größlichen erfrewen, wan sie vernemen mich, der meiner gesellen künig gewesen, so übel mit rüten solt abgefertigt und von seinem reich kommen sein. Darumb, lieber herr und vatter, bitt ich euch, wöllend mir durch gott vergeben. Her- 30 gegen versprich ich euch, dieweil mir got mein leben fristet, will ich euwer gûten und vätterlichen leer nicht in vergeß stellen, sunder mich zû aller zeit darnach richten und all mein sachen schicken; bitt auch, wöllend euch meinen armen vatter und mütter lassen befolhen sein und sie mein torheit nit entgelten 35 lassen. Ich armer Lewfrid far dahin. Gott spar euch und die eüwern in langwiriger gesundtheit!

Als nun der gût Lewfrid seinen brieff geschriben und mit

wachs vermacht, ist er gantz trawrig zû dem nachtmal gangen. Des Herman der kauffman bald wargenummen; und als er in befragt, waß im manglet, hat er mit schwach und gar trauriger stim seinem hern geantwort, im mangle gar nichts, dann  
 5 allein er wolt gern einmol seinen vatter heimsûchen. Das erlaubt ihm sein herr mit gûten willen. Lewfrid hatt nit im sinn, zû seim vatter oder mûtter zû kummen, allein sagt er das, damit er dest minder von seinem herren verarckwont wûrd. Er besan sich nit lang, nachdem im sein herr erlaubt hat,  
 10 legt an seine schlechtisten kleider, fûr sein straß, aber nit des willens widerzûkummen. Er stieß sein brieff in sein schûlersack, fûr davon.

## 5.

Wie Lewfrid an eines graffen hoff in die kûchen kam  
 15 und kûchenbûb ward, wie in der meisterkoch fast lieb gewan; weiter von seinem wolsingen.

[C 1\*]<sup>1)</sup> Lewfrid mit grossem leyd von dannen zoch; dann im was unverborgen, sein vatter und mûter wurden in mit grosser kûmernus suchen, als dann auch geschah. Seinem  
 20 herren, dem kauffmann, ward auch hertzlichen leyd umb den knaben; sonderlich als er seinen schûlsack ersucht, fande er den brieff, wellichen Lewfrid geschriben und hinder im gelassen het; darumb er dann kein hoffnung mer hat. das der knab widerkommen solt. Nit minder traureten seine schûl-  
 25 gesellen umb iren kônig. Dis blib also.

Lewfrid, der gût jung, zog so lang, biß er sein bargelt, so ihm zû gûten jaren worden, gantz verzeret; er was auch gar weit auß dem land, also das er gûter hoffnung was, in wird niemants mer erfragen noch erfahren. Er kam in ein  
 30 schöne statt, darinn was ein mechtiges schloss, daruff ein graf hof hielt. Lewfrid gedacht in im selb: 'Môcht mir durch das glück so vil gnad verlihen werden, das ich auff das schloß an

\*

1) Holzschnitt 6: Leufrid mit tasche, pennal und tintenfass steht mit abgezogenem baret vor dem koch.



hof kommen möchte, ich wolt mich gantz muckerlich halten, damit ich mit der zeit ein reysiger knecht werden möchte.' In solchen gedancken gieng er für die porten des schloß. [C1<sup>v</sup>]

Nun was kurtz darvor dem meisterkoch ein kuchenbüb entlauffen. Sobald Lewfrid für die porten kam, klopfet er 5 an, fragt den pfortner, ob man keines jungen knaben inn dem schloß bedorfft. Der portner gab im ein gute partecken, sagt im, er solt ein weil warten, er wolt in dem koch ansagen. Also kam er bald sampt dem koch. Sobald er aber von dem koch gesehen ward, sagt der koch: 'Lieber son, ich sorg, du 10 seyest mir zu jung; sonst wolt ichs mit dir wagen.' — 'Lieber meyster,' sagt Lewfrid, 'ir solt euch mein jugent und kleine person nit irren lassen. Ich will mein befelch dapffer wissen aufzurichten, als wer ich gleichwol noch so groß.' Der koch verwundert sich ab der klügen red des jungen, nam 15 ihn bey der hand, führt in mit ihm inn die kuchen. Darinn übt sich Lewfrid gar dapferlich; dann alles, das im sein meyster underhand gab, griff er so frischlich an, als wann er all sein tag darbey gewesen. So er auch etwas schaffet, sang er gar dapffer und frölich darzu; damit kürztet er allen denen 20 die zeit, so umb ihn waren. Sein meyster gewan ihn fast lieb und wert, so hielt er sich gegen allem hoffgesind gantz underdienstbar. Wann sich dann begab [zu] summerszeiten, das er sein geschafft nach dem nachtmal außgericht, hatt er gewonheytt, hinden am schloß inn einem schönen garten ein 25 liedlin oder zwey von heller stimmen zu singen, welchem gesang alles hoffgesind allwegen fleißig oren gab; dann Lewfrid der jüngling ein gar liebliche und süsse stimm hat.

Der graff hat ein schöne tochter mit namen Angliana. Dieselbig hat ir zimmer hinden an dem schloß, darinn hat sie 30 gar vil schöner junckfrawen, so ir zugegeben wurden als einer zuchtmeisterin, zucht und höflicheyt bey iren zu lernen, deren sie dann von irer müter seligen fast wol underricht worden was. Sie hat den preiß in aller künstlichen arbeyt als mit sticken, stricken, wircken, nähen unnd was von seiden und gold 35 [mag] gearbeit werden. Sie [C2<sup>a</sup>] über- und fürtraff die Arachne, welche understünd mit Palladi zu wircken; mit gesang und seytenpil sonder lauten unnd harpfen wer sie zwar Sapho

nit gewichen. Sie was auch mit jederman freuntlich, gegen allem hoffgesind sanfftmutig. Das gemach, inn welchem sie sampt ihren junckfrawen wonet, hat alle liechter und fenster in gemelten garten; derohalben Angliana sampt ihren hoff-  
 5 junckfrauwen nit wenig lust von des jünglings gesang empfiengen. Der graff aber, so er in seinem gemach was, mocht den jüngling nit hören.

Diß bestund also den summer fort auß, biß jetzund der herbst vergangen und der trüb winter mit seinen dicken unnd  
 10 schwartztrüben wolcken doherfür. Der zeit ward Lewfrid nit mehr inn dem garten gehört. So sich aber begab unnd das hoffgesind bey einander inn der hoffstuben winterszeit kurtzweil hatt, brachten sie allwegen Lewfriden mit güten worten an, das er sein stimm hören ließ, davon im dann sein meister, der koch,  
 15 ein sondere freud nam. Also kam Lewfrid in ein solche übung mit dem hoffgesind, welchs ihm vil und mancherley schöner reutterliedlin züstellten, so das er den winter anfieng von im selb künstliche text und liedlin zu tichten, hatt auch aussert-  
 halb seiner geschefft kein ander sinnen noch gedencken. Das  
 20 hoffgesind gewan in so lieb, das ein jeder umb ihn sein wolt, ward ihm auch von den jungen edelleuten vil güter schencken zügestellet, also das er sich in kurtzem gar wol bessert. Wann ihm dann etwas verehret ward von gold oder geldt, gab er es allwegen seinem meister inn sein behaltnus. Und wann  
 25 er sovil zusammen mochte bringen, machte er im schöne kleider, überkam derhalben neben der hoffkleydung sehr köstliche und schöne kleyder.

Diß belib jetz also. Fürbaß wöllend wir sagen, waß sich weiters mit Lewfriden verlossen hab. [C 2<sup>v</sup>]

30

6.

Wie Angliana, des graffen tochter, nach gewonheit allem hoffgesind das newjar gab, allein Lewfriden, des kuchenbüben, vergessen thet, davon er hertzlichen betrübt ward<sup>1)</sup>.

\*

1) Holzschnitt 6: Angliana, von zwei jungfrauen geleitet, giebt einem junker aus ihrem korbe ein tuch; dahinter noch vier männer.

Es begab sich gleich im selbigen winter, demnach jetz- und das newjar kummen was, junckfraw Angliana allem hofgesind, demnach sie gewont war, das newjar gab, einem jeden, demnach er geadelt und mit einem ampt versehen was; und dem wenigsten under den stalbüben ward ein schönes schnaup- 5 tüchlin oder fatzennetlin. Dise lieffen nach empfangner gab zûsamen, yeder zeigt, was im die junckfraw verehrt hatt.

Von ungeschicht fügt sich, das der gût Lewfrid auch zû- gegen was; von dem begerten sie sein newjar auch zû sehen. Er aber hatt leyder nichts empfangen, kond derhalben nichts 10 zeigen. Jedoch wolt er daß in keinem unmût auffnemen; dann er gedachte: 'Wer weyßt, die junckfraw mag mich [C3'] nit kennen. Ich will mich ir aber zû gesicht fügen; wer weyß, sie möcht mich in gnaden erkennen.' Also fügt sich Lewfrid oft mit fleiß auff weg und strassen, da er gedacht 15 Angliana herkommen solt; aber alles umbsunst was, dann sie seinen gar kein acht nam. Das dann den gûten jungen hertzlichen betriebe; darzû hat in Cupido mit seinem geschoß verwundet, also das er in grosser einbrünstiger liebe gegen junck- frauen Angliana entzündet ward. So starck ward daß feûr 20 in im auffflammen, das er kein stund noch tag, ja keinen augenblick hingan ließ, in dem er nit die schöne der junck- frauen auff's höchst ermessen unnd bedenken ward.

Eines tags hat Lewfrid all sein geschefft gar zeitlich nach seines meisters befehl außgericht. Alles hofgesind kam zû- 25 samen in der grossen hoffstuben; dann es waß auff einen son- tag gar grausam kalt. Als sie sich jetzund umbsahen, den meisterkoch und seinen underkoch in der stuben fanden, aber Lewfrid niergens umb die weg was, nam es sie alsam wunder. Sie fragten den meisterkoch nach im. Der sagt: 'Sicher, ich 30 weyß nicht von im zû sagen. Dann sobald und er sein ge- schefft verricht hat, ist er auß der kuchi gangen; wohin, ist mir nit zû wissen, dann das ich gedenck, er etlicher seiner geschefft halben in die statt gangen sey.'

Es hatt aber gar ein ander gestalt umb Lewfriden: sein 35 gemût was im hart beschwert. Er saß in dem garten an einer verborgnen statt, sein jamer und leyd mit im selbs klagen- de; dann er sunst niemans in dem vertrauwen wolt. Lew-

frid fieng an mit im selb zû reden und über daß un-  
 ckelbar glück zû klagen: 'O glück,' sagt er, 'wie bist du so  
 wanckelmütig gegen mir! Du hast mich in meiner kindheit  
 auß meines vatters armen, mit stro gedeckten hüttlin genum-  
 5 men, in welchem mir vil baß gewesen wer, so ich der zarten  
 und siessen tag nit empfunden hett. So wer ich jetzund meins  
 vatters oder eins andern hirten diener. Der versehe mich mit  
 speiß und kleidung; die frischen und lauteren quellen [C 3']  
 weren mir lustig zu trinken, deßgleichen die feiste unnd süsse  
 10 milch von geissen und khûen. Jetzund für ich zu mittem tag  
 auß mit dem viech; so dann die son zû gnaden gon wolt,  
 für ich wider heim, vertrib die zeit biß zûm nachtmal in der  
 warmen stuben oder bey dem fewr. Des morgens wer mir  
 ein kleine mûh unnd arbeit, so ich in den wald gieng, des  
 15 durren holtz mir zû einer fart zûsammenraspelt; so ich das  
 zû hauß brecht, würt das mal darmit gekochet. Summerszeit  
 aber würdt es noch ein bessere gestalt mit mir haben; dann  
 in anfang des glentzen mag ich wol sprechen, das kein volck  
 under allen begangenschafften mer kurtzweil, freud, lust und  
 20 wunn hat dann die hirten im feld. Jetzund sehend sie die  
 wunder gottes, wie die laublosen beum, die gleichsamm, als  
 wann sie dürr weren, im windter erscheinen, ihr laub wider  
 herfürbringen mit süssem geschmack und schöner blûkt. Was  
 soll ich sagen von dem lieblichen gesang der vogel, welche  
 25 mit zitterender stimm zusammensingen unnd je einer den an-  
 dren meynt zû übersigen! Die lustbarkeyt der vilgeferbten  
 bliemlin mit unaußzalbaren gestalten, die geben den anschaw-  
 enden auch nit wenig ergetzlicheyt, wolust und freud. Diser  
 ding aller muß ich armseliger Lewfrid beraubt ston. Daran  
 30 ich aber niemand dann dich, o glück, zû schelten weyß, dieweil  
 du mich bey meinem lieben herren unnd ernerer nit erhalten  
 wöltest. Hey, warumb hast du mich dann auß meines vatters  
 hauß genommen? Darzû hast du nit ein vernügen gehabt ann  
 dem, das ich von meinem herren so reülich und wol erzogen  
 35 worden bin, sonder hast mich in meiner jugent under meines  
 gelichen knaben zû einem kônig und regierer haben wöllen;  
 welche regierung ein ursach ist alles meines trübsals, in wel-  
 chem ich jetzund gantz hart verstrickt und gefangen bin. Ach

mir armen betrübten jungen! Wer ist doch in aller welt, der mich trösten mag, dieweil ich gegen deren, so mich vor allem hoffgesind außgeschlossen und veracht, bin in [C 4<sup>a</sup>] also grosser lieb entzünd, dieweil doch nimmer möglich sein mag, das sie mir in all meinem leben ein freundtlichs wort zusprechen 5 würt! Dann sunst begert ich anderst nicht, dann in irem dienst zû leben und zû sterben. Was bedarff sie aber meines dienstes, ich, der eins armen hirten son und von dem nidristen stammen geboren! Ir stond doch vil ritter, graffen, freyen und edelleut zû irem dienst, deren sie genûg find, so das mit gros- 10 sen freuden begeren zû thun.'

Dergleichen klag hat der gût jüngling gar vil, trib das so lang mit im selb, biß er vor frost nit mehr in dem garten bleiben mocht. Darzu kam jetzund die zeit, das er sein geschefft in der kuchen versorgen solt. Er ging ganz trostloß 15 auß dem garten an sein arbeyt. So man in fraget, wo er gewesen wer, gab er zû antwort, er were in der statt spatzieren gangen, die lustigen gebew der burger zû beschawen.

## 7.

Wie Lewfrid eines tags von dem graffen in dem 20 gartten bey einem rosenstock funden ward, als er nach seiner alten gewonheyt gar lieblichen sang, und wie in der graff auß der kuche nam.

Demnach der winter jetz vergangen, der lieblich und süß mey all felder erfrischt und mit zierlichen blümlein bekleidt, 25 fing Lewfrid sein alten brauch zû müßigen zeiten wider an; dann er hat das fewr der liebe zum theil abgekûlet mit dem, das er alle ort, weg und steg vermeiden thet, wo er gedencken môcht, das im Angliana zû gesicht kâm.

Eines tags begab sichs von ungeschicht, das er in dem 30 garten saß under einem rosenheldt, besorget sich gar nit, das zû solcher zeit jemans mer inn den garten kommen solt. Er sang von heller stimm so lieblich, das ihm die vögel mit ihrem gesang antwort geben mußten. Von ungeschicht begab sichs,

das der graff mit ettlichen frembden herren inn gemeldtem garten spatzieren giengen. Wenig von dem jüngling wissens hatt; dann er sein vormals [C 4<sup>b</sup>] <sup>1)</sup> gar kein achtung gehabt, so hat er auch sein stimm nie gehört. Die frembden herren, 5 so mit dem grafen in den garten waren kumen, vermeynten, es wer ein sonder anschickung von dem graffen, der thet in das zû einer kurtzweil. Als aber der graf nit minder verwunderen ab dem lieblichen singen hatt, nam es sie nit wenig wunder; denn der graff stund auff im selb gantz stilschwiegend und gar nichts redend, biß Lewfrid ein gesetz außgesang. 10 Sagt der graff: 'Fürwar diß ist mir ein seltzammer summervogel in meinem garten, dem gleich ich nie mer keinen darin gespirt hab,' Mit disen Worten nähnet er sich der rosenhurst, find also den jüngling Lewfriden drunder sitzen frölichen 15 singen. Der graff gantz stillschweigend sampt den andern herren hinder dem rosenhag stilstunden, biß Lewfrid sein lied gar absolviert und außgesungen hatt. Demnach sind sie zû im in das rosenheld gangen.

Lewfrid, als er seinen herrn, [D 1<sup>a</sup>] den graffen, erblicket, 20 ist gar übel erschrocken, also das er vor grossem schrecken nit kund auffston. Diß nam der graff und die andern herren eben war. Der graff sprach in gar tugentlichen an und sagt: 'Jüngling, biß eines gûten müts! Diser fundt soll dir noch zû grossem gelück reychen. Dann ich sihe wol, du bist meines 25 hofgesindes; solchs zeygt mir dein kleidung an. Bey wem du aber seyest, ist mir verborgen. Darumb solt du mir nicht verbergen und mir dein befelch anzeigen. Ist er zû gering, so verschaff ich, das er dir gebessert wirt.' Also sagt im Lewfrid alle sach. Der graff sagt: 'Du solt deiner gûten 30 stimm und wolsingens geniessen und an ein andern und bessern dienst kummen, dann du jetzund bist. Ich will dich in Angliana, meiner tochter, zimmer zû einem kammerbûben ordnen; da magstu besser tag haben dann in der kuchen.'

\*

1) H o l z s c h n i t t 8, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) zwei edelleute mit baret, mantel und degem; b) Leufrid mit einem zettel auf einer bank am rosenbusch sitzend. — a erscheint schon im Knabenspiegel 1554 (oben s. 36, nr. 11a).

Also nam in der graff von stund an, fñrt in mit im zñ seiner tochter. Sobald Lewfrid junckfrawen Angliana ansichtig ward, von stund an ist der flammen der liebe in im von newem entzündt unnd vil mer in liebe gegen ir brinnen worden dann vormals nie. Doch hatt er das gantz verborgenlich können 5 vertrechen, ist im aber ein grosse freñd gewesen, das er jetzt- und ein diener der junckfrawen werden solt. Der graff sagt: 'Angliana, liebste tochter, mir ist unverborgen, das du in deinem zimmer eines zñchtigen knaben von nñten bist. Darumb hab ich dir disen jungen jetztund herbracht, den magstu in 10 deinem dienst brauchen nach deinem gefallen; dann sunst soll er mit keinen andren geschefften beladen werden.' — Diß hat der graff mit seiner tochter geredt. Lewfrid was ein ùberaus schñner jñngling, darbey gantz zñchtiger geberd. Das hatt die junckfraw zñhand gar flisig wargenummen, hat derhalben 15 irem vatter mit zñchtigen Worten frñntlichen danck gesagt, das er sie in allen dingen so gantz vetterlichen versehen thet.

Als nu der graff einen abscheid mit seiner tochter machet, gieng er wider von ir, nam mit im Leufriden. [D 1<sup>b</sup>] Der was in allerhñchsten freuden; er gieng zñ seinem meister, dem 20 koch, sagt im, wie sich die sachen zñgetragen hetten. Der koch, wiewol er Lewfriden nit gern in der kuchin mangelt, dannocht gñnnet er im wol, das er also ein gnedigen herren an dem graffen hat; er ermant in auch, das er seines diensts mit allem fleiß warten solt, damit er hinnach an ein hñher 25 und besser ampt komen mñcht. Das versprach im Lewfrid, dancket im auch aller gñthat, so im, dieweil er bey im gewesen was, von im widerfaren, nam damit seinen abscheid von im und trat mit freuden an sein neues ampt und befelch. Den fieng er mit solcher geschickligkeyt an, sam were er all 30 sein tag in frawenzimmern und an fñrstenhñfen gewesen.

Angliana hat hiezwischen auch erfahren, das Lewfrid eben der jñngling was, so zu summerszeiten in dem garten gesungen. Deßhalben hat sie ein sondere freud, das Lewfrid ir diener werden solt. Nit weniger freweten sich auch ire junckfrawen; 35 dann sie verhofften, Lewfrid wird in zñ zeiten mit seinem gesang freud und kurtzweil machen, wie dann auch zñ mer-molen geschehen thet. Diß belib also.

## 8.

Wie Lewfrid von junckfrawen Angliana zû singen  
angesprochen und er ein klagliedlin gemacht, in wel-  
chem er sein armût klagt, daneben die junckfraw  
5 seüberlich treffen thût.

Als nun Lewfrid an seinem ampt sich so dapffer unnd  
underdienstlich halten was, hat in junckfraw Angliana fast  
lieb gewonnen. Unnd als sie seiner zum theyl gewonet, hatt  
sie auff ein zeit angefangen mit ihm zû reden: 'Lewfrid,' sagt  
10 sie, 'ich wird von meinen junckfrawen bericht, wie das du  
auß der massen wol singen kanst. Nun môcht ich semlich  
gesang gern von dir hõren; derhalben wer mein beger an  
dich, das du mich dein stimm auch hõren liessest.'

Lewfrid gantz schamrot vor der junckfrawen stund, mit  
15 zichtigen [D 2<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> Worten zû ir sagt: 'Gnedige wolgeborne  
junckfraw, wann mir wer ewer gnaden zû gefallen etwas meh-  
rers und grössers zû volbringen, wolt ich mich mit allem fleiß  
darzû schicken.' Damit fing er gar lieblichen an zû singen;  
dann er hat zûvor selbs ein lied gedicht, in welchem er sein  
20 armût gar hertzlichen thet klagen und insonderheyt meldung  
thût, das im von junckfraw Angliana nichts zûm newenjar  
worden. Ein sollichs aber keine der andren junckfrawen ver-  
stund, allein Angliana, die dann sich erst erinnern thet, wie  
sie alles hoffgesind verehrt hett, sonder allein Lewfriden nit be-  
25 dacht het. Sie aber nam sich der sach nit an; doch het sie  
fast gern gewißt, was Lewfrid damit gemeynet het, darumb  
sie in dann zum offtermal bitten ward, von der armût zû sin-  
gen; dann also was das liedlin gemacht:

Im thon: Gang mir auß den bonen. [D 2b]

## 1.

30

O armût, du untreglichs joch,  
Wie bist so gar verachtet!  
Wer wolt dich gern behaussen doch,

\*

1) Holzschnitt 9: Leufrid sitzt, ein blatt in der hand haltend,  
unter dem rosenstrauche; aus dem gegenüberliegenden fenster schaut  
Angliana heraus. — Das bild gehört eigentlich zu kapitel 12.



So er auß grundt betrachtet,  
 Wie gantz unwerdt du bist auff erdt,  
 Es möcht eim vor dir grausen.  
 Köntst schon all kunst, so ists umbsonst,  
 Niemand wil dich behausen.

5

## 2.

O armüt, du untreglich bürd,  
 Wie hart hast mich beschwâret!  
 Auff erd niemant erfunden wirt,  
 So dein zum fründ begeret.  
 Kumbst eim zû hauß, wilt nimmer drauß,  
 Versperrest im sein glücke,  
 Dem sonst zur zeit gût hab und beût  
 Möcht werden oft und dicke.

10

## 3.

15

So giengs mir auch im newenjar.  
 Da müst ich dein entgelten,  
 Ward hindann gstelt und lâr gezelt;  
 Drumb ich dich billich schelten  
 Mâß tag und nacht; dann ich veracht  
 Wardt vor allem hofgsinde,  
 Die man sunst all begabt mit schall.  
 Darumb bin ich dir feinde.

20

Angliana die junckfraw diß liedlins mit allem fleiß hat wargenommen, von stund an gedencken ward, es wer ihrent- 25 halb gemacht worden; dannocht wolt sie nicht fragen, sonder ließ die sach dißmal berûhen. Sie fleiß sich auch fürbaß, das Leufriid kein schenckung oder gab von ir empfieng; dann sie ein verborgen anschlag mit ir selbs gemacht hat, wie ir nachmals wol solt vernemmen. Aber nicht dest weniger er- 30 zeigt und beweiß sie sich gantz genediglichen gegen Leufriiden, sie begert auch oft an ihnen zû singen; zû zeiten vermanet sie ihn an gemeltes liedlin. Des war er gantz willig zû singen, unnd in summa so was im nicht zû vil, darin er wust der junckfrawen zû dienen, er schickt sich darzû mit 35 allem seinem vermögen; deß name Angliana oft war.

Also vergieng die zeit mit in. Der herpst mit seinen külen lüfften hatt jetzunder die dicken bâum gantz laubloß gemacht, der winter kam mit rauchem gewalt, alle feld unnd acker mit schnee bedeckt warent. In dem nehnet sich das 40 newjar, uff welche zeit ir Angliana fürgenomen hat irem

anschlag ein end zû geben. Sie ristet sich mit vil und man-  
 cherley [D 3<sup>a</sup>] schöner newer jar, damit sie alles hoffgesind  
 damit môcht begaben; aber für Leufriden hat sie gar nichts  
 zûgericht. Dis aber thet sie allein der ursach, damit sie mit  
 5 glimpff an Lewfriden erfahren môcht, ob er das liedlein von  
 ir oder einer andern gesungen hett.

## 9.

Wie das newjar aber vorhanden waß und Lewfrid  
 von junckfrauwen Angliana aber außgeschlossen, dar-  
 10 nach in gespött ein guldin faden von ir ramen gab<sup>1)</sup>.

Es füget sich aber auff den newenjarstag, das Angliana  
 ir gewonheit nachgon thet. Sie befalch Lewfriden, irem kam-  
 merknaben, er solt alles hoffgesind auff ein bestimpte stund  
 zû ihr in das zimmer heissen kommen und das newjar von  
 15 ihr empfahe. Des was er, Lewfrid, gantz willig; dann er was  
 gûter hoffnung, Angliana wird ihn nicht mit dem geringsten  
 begaben, dieweil unnd er ihr diener was unnd stetigs auff  
 ihren befelch warten müßt.

Das gantz hoffge-[D 3<sup>b</sup>] sind versamlet sich eilens. Als  
 20 sie zûsammen waren kommen, hat Angliana angefangen das  
 newjar außzûteilen von dem ersten biß auff den letsten. Als  
 es aber an den gûten Lewfriden kam, sagt Angliana: 'Dein,  
 Lewfrid, hab ich sicher vergessen. Du aber hab dißmal ge-  
 dult, auff ein ander jar wil ich dich zwifach begaben.' Diß  
 25 aber thet Angliana allein darumb, das sie versuchen wolt, wie  
 sich der jung halten würt. Lewfrid wendet sich mit einem  
 grossen und schweren seüfftzen von der junckfrawen Angliana;  
 dann ir wort nit anders in durchschnitten, als wann man im  
 ein schneidendes schwerdt durch sein hertz gestochen hett.  
 30 Er müßt scham halben auß dem zimmer und fing an hertz-  
 lichen weinen sein ellend und jamer zû klagen.

\*

1) Holzschnitt 10, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) Angliana neben ihrem webstuhle stehend, einen faden in der linken hand; b) Leufrid eilt mit abgezogenem baret auf sie zu, neben ihm ein hund (bracke).

Den andren tag aber, als er in dem zimmer seines amptes warten solt, stund er vor der junckfrawen Angliana, welche an einer rammen köstlich gewirck, daß sie dann ein meisterin was, wircket. Lewfrid, so oft und er die junckfraw ansah, einen schweren seufftzen von seinem hertzen gohn ließ. Des 5 die junckfraw warnam, doch gar nicht dergleichen thet, als wann sie es mercket; dann ihre junckfrawen waren zum theyl noch in dem zimmer. Derhalben verzog sie, biß sie jetzund all hinaufkommen waren. Lewfrid aber seines leyds noch nit vergessen, sonder für unnd für mit schweren seufftzen umb- 10 fangen, die er dann oft von hertzen ließ. Angliana, als sie jetzund allein bey Lewfriden in dem gezimmer war, sagt sie mit lachendem mund und mit freundtlichen Worten zu im: 'Mein lieber Lewfrid, wiß, das ich dich zweyer ursachen halb gern etwas fragen wolt! Die ein ursach, darumb ich fragen 15 wolt, hat sich deinenthalben in vergangnem sommer zutragen, namlich mit dem lied, so du von der armüt gesungen, ob du oder jemans anders semlichs gedicht, oder wen es doch berühren thet. Die ander ursach aber ist diß, was dich doch heüt und den gestrigen tag zu semlichen tieffen seufftzen ur- 20 sacht. Daran wöllest mir, lieber Lewfrid, nichts verhalten.'

Der jüngling nit lang auff der junckfrawen frag schweigen thet; von stund an gab [D 4"] er ir antwort und sagt: 'Wolgeborne gnedige junckfraw, ich bin bereit euch die beiden fragen zu erkleren. Die erst, fürnemlich das liedlin, so ich 25 gemacht, an dem ewer gnad allein schuld tragen thut; dann vor einem jar vergangen do hat ewer gnad gleich wie auff den gestrigen tag alles hoffgesind mit einem newenjar verehret, allein mich armen kuchenbüben dozumal außgeschlossen. Jetzund aber, dieweil ich in ewer gnaden dienst kommen, het 30 ich nit gedacht, daß mich euwer gnad dermassen außgeschlossen hett, wie mir dann auff das gestrig newjar widerfahren ist. Dasselb allein ursachet mich zu meinem trauren.'

Angliana, als sie von Lewfriden die ursach vernam, gedocht sie heimlich in ir selb, wie sie den guten jungen wider 35 wolt verursachen über sie zu klagen, damit er aber etwan ein liedlin davon machet. Jedoch nam sie ihr für, ihme in kurtz hernach ein reiche verehrung zu thun. Sie griff also nach

einem gezwirnten güldin faden, so sie an ihr wirckrammen hat hangen, und mit spötlichen Worten gab sie denselbigen dem güten Lewfriden und sagt: 'Damit du, mein lieber diener, nit sagen dörffest, du seiest jetzund aber von mir so gar auß-  
 5 geschlossen vor andrem hoffgesind, so nimb von mir zû danck dise reiche schanckung und gab! Behalt die wol, damit du mir das künfftig jar mögest zeigen, mit was fleiß du sie habest auffgehaben!'

Lewfrid empfing disen goldtfaden mit grosser freud, dan-  
 10 cket auch der junckfrawen mit höchstem fleiß: 'Gnedige junckfraw', sagt er, 'dise gab will ich dermassen verwaren und so wol behalten, das ich nimmer darumb kummen will.' — 'Das thû,' sagt Angliana, 'damit gibst du mir ursach, dich mit einer andren schanckung zû verehren.' Diß redt Angliana zu  
 15 dem jüngling; ihren aber was sein unmeßliche lieb gar verborgen; so hat sie auch gar kein gedancken, wohin der jüngling den goldtfaden behalten wird. Lewfrid nam urlaub von der junckfrawen und gieng eilens in sein gemach. [D 4<sup>b</sup>]

## 10.

20 Wie Lewfrid heimlich in sein gemach sich füget, mit einem scharpffen messerlin sein brust vornen öffnet, den goldtfaden darin vernehet, mit köstlichen pflastern und salben sein wund in kürtz heilet<sup>1)</sup>.

Als sich Lewfrid jetz gantz enig wußt, nam er ein  
 25 scharpffes schreibmesser, thet sich davornen an seiner brust auff und schneid die haut vornen ob seinem lincken dittlin uff, nam den goldtfaden, legt in zwischen hut und fleysch, und mit einer nadlen, so er vormal darzû bereit hat, heftet er sein haut wider nit on kleinen schmertzen zusammen. Je-

\*

1) Holzschnitt 11, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) Lewfrid kommt, die hand auf dem an der brust geöffneten rocke haltend; b) Angliana sitzt hinter einem tische vor einem gestelle zur bandwirkerei, zu ihren füßen ein hund. — a erscheint schon im Knabenspiegel 1554 (oben s. 18, nr. 6a).

doch hat in die liebe mit solchem gewalt gegen der junck-  
 frawen gefangen, das er keines schmerztes mer achten ward.  
 Er hatt sich auch bei des graffen wundartzet mit salben und  
 gûten heilsamen pflastern beworben, vor und eh er sich ver-  
 wundet, also das [E 1<sup>a</sup>] er in kurtzem die wunden dermassen 5  
 zuheilet, das er wenig und gar lûtzel schmerztes mehr dar-  
 an befand.

Als nun Lewfrid sein ampt in dem zimmer außwarten  
 müst, nam sein Angliana gar eben acht, ob er mehr so schwer-  
 mûtig wie vormalen sein wolt; sie aber kond in nit anders 10  
 dann eines frôlichen gemûts erkennen. Als aber Lewfrid oft  
 den junckfrawen zû gefallen singen müßt, gedacht er in ihm  
 selb: 'Nu mag ich mein hertz wol heimlichen gegen der junck-  
 frawen auffthûn, so das sein niemans warnimpt dann junck-  
 fraw Angliana.' Er nam im für, ein lied von dem goldtfaden 15  
 zû tichten und dasselbig in dem frawenzimmer zû singen;  
 dieweil ihn junckfraw Angliana vormals in dem andren liedlin  
 wol verstanden, gedacht er, sie würt disem auch nachsinnen.  
 Als er nun gelegne zeit hat, saß er nider und dicht diß fol-  
 gend lied. 20

Im thon: Ach lieb mit leyd.

1.

Groß leyd und schmerz hat mir mein hertz  
 Vor einem jar beladen.  
 Zû disem jar hat mir fürwar 25  
 Von rotem gold ein faden  
 Als leyd zerstört und gar verkert  
 Mein trawren unnd mein schmerzen.  
 Bin gantz frôlich drumb jetzund ich,  
 Wil singen, springen, schertzen. 30

2.

Den faden ich gantz fleißiglich  
 Hab in mein hertz verschlossen.  
 Niemand in mag bey nacht und tag  
 Mir nemen in der massen. 35  
 In starckem schrein und hertzen mein  
 Ist diser faden bhalten;  
 Der den will han, muß von stund an  
 Vornen mein brust zerspaltten.

## 3.

Den faden schon der ehren kron  
Hatt mir geben mit freuden.

Kein gstein noch goldt noch reicher solt  
5 Sol mich davon nit scheiden  
Vom faden reich; und obschon ich  
Darumb muß leiden schaden,  
Wil ich on leyd in ewigkeyt  
Liebhaben disen faden.

10 Mit gantzem fleiß Lewfrid diß lied erlernet; und so in  
dann junckfraw Angliana manet zû singen, hat er allwegen  
erstlich von dem goldtfaden gesungen, demnach erst andrer  
gesang [E 1<sup>b</sup>] sich gebraucht. Angliana, welche ein gescheide  
junckfraw was, nit genûg gedencken mocht, wohin doch der  
15 jûngling gemelten faden behalten; dann sie sunst gnûgsam  
verstund, das er diß liedlin selv von vilgedachtem faden ge-  
dicht. Sie aber trachtet teglich, wo sie den jûngling allein  
bey ir gehalten möcht, wolt sie alles von im erfahren.

Es begab sich an einen sonntag, das sich Angliana einer  
20 kranckheyt annam, schicket ire junckfrawen in die kirchen  
und belib sie allein in irem gemach, befalch, das man Lew-  
friden vor dem gemach solt lassen uff den dienst warten. Als  
sie aber jetzund vermeint gantz sicher zû sein, berûfft sie  
Lewfriden für sich; der was von stund an bereit zû kommen.  
25 Angliana sagt: 'Mein lieber Lewfrid, sag mir doch, hastu noch  
in behaltnis den goldtfaden, welchen ich dir von meiner ramen  
gegeben hab, so bit ich, wöllest mich denselbigen weisen. Dir  
soll ein reiche und gar vil bessere schenck dafür werden.'  
— 'Gnedige junckfraw,' sagt der jûngling, 'den schlüssel, da-  
30 mit ich den behalter auffschleuß, in welchem der faden ver-  
borgen ist, hab ich in meinem gemach, und so es ewer gnaden  
liebet, soll ich den bald zûwegen bringen.' — 'Das wer mein  
will und beger,' sagt die junckfraw, 'doch muß das bald  
zûgohn.'

35 Lewfrid mit schnellem lauff zû seinem gemach eylet, nam  
das scharpff schreibmesserlin, kam behend wider zû Angliana  
in ihr gemach, thet sein gewand auff vornen an seiner brust,  
und eh dann Angliana sein achtung genommen, schnidt er  
behend sein zûgeheilte wunden wider auff, zog den goldtfaden

gantz unerschrocken harauß. Do diß Angliana ersehen ward, erschrack sie dermassen gar sehr, (dann Lewfrid fing gar fast an zû schweissen) sie nam von ihm das messer und goldtfaden: 'Eilens,' sagt Angliana, 'gang zû dem artzet, damit dein wund verbunden werd und dir nit grösser schaden darauß erwachs!' — 'Gnedig junckfrauw', sagt Lewfrid, 'ihr solt euch ab meiner wunden nit entsetzen, sonder wissen, das ich mich erstlich selb geartznyet hab. Gehabend euch wol! Ich gang hin, [E 2<sup>a</sup>] mich zû verbinden.' — 'Also thû ihm,' sagt Angliana, 'und kum dann wider har zû mir!' 10

Also schied Lewfrid in grossen freuden von der junckfrawen, welche er innigklichen liebet, also das er des schmerzens seiner wunden gar nit befand. Er verband sich aber mit allem fleiß, legt demnach ander gewand an, damit das schweißig gewand von im kam. 15

Als aber Lewfrid hinweg was, nam Angliana den goldtfaden unnd weschet den in einem lautteren wasser; der was noch so unversert, als wann er erst von der rammen kommen wer. Deß kond sich die junckfraw nit genûg verwunderen, und aber wundert sie sich noch vil mehr an dem jüngling, der sich jetzund zweymal mit scharpffem messer an seinem leib verseert hatt. Von der stund an ward Angliana gar hart mit dem pfeil der liebe Cupidinis verwundet. Sie wartet gar mit grossem verlangen auff den jüngling, damit sie sehen möcht, ob im doch etwas seiner farb und krafft entgangen wer. 25

Bald darnach kam Lewfrid mit güter gestalt und frölichem angesicht, davon die junckfraw nit wenig freud empfang. Es was aber jetzund an der zeit, das die junckfrawen gemeinlich auß der kirchen kommen solten. Derohalb Angliana nit mit Lewfriden reden kund, was ir umbs hertz was; sie sagt aber: 'Lewfrid, laß dich nit belangen der gaben, welche ich dir verheissen! Dann die zeit mags jetzund nit geben. Uff den mornigen tag aber will ich dir in ansehen aller meiner junckfrawen ein kleines büntelin oder pecklin geben, dir dabei befelen, wo du das hintragen solt. Du aber solt dich an keinen meinen befelch keren, sonder den nechsten weg in dein gemach gon, das pecklin sampt allem dem, so du darinn finden wüirst, fleißig auffheben. Du wirst auch einen brieff 35

darbey finden, desselbigen inhalt soltu fleißig warnemen und des befelchs geleben. Jetzund aber stand wider für mein zimer, wart an der thür! Dann gewiß werden sich meine junckfrawen nit lang saumen.'

5 Lewfrid dem befelch der junckfrawen eilens [E 2<sup>b</sup>] nachkam, gar ein kleine zeit vor der thüren gestanden was, die junckfrawen auß der kirchen kommen thetten.

## 11.

Wie am andren tag Angliana in irem innersten ge-  
10 mach dem jüngling einen brieff schreibt, im den sampt vilen köstlichen kleynoten antworten thet<sup>1</sup>).

Die junckfraw Angliana hat jetzund kein ander sinnen noch gedancken meer dann allein nach Lewfriden, dem jüngling, so oft sie bedencken ward den grossen schmertzen, so  
15 er von irentwegen gelitten, darzü sie jetzund seinenthalben keiner zeügniß bedorfft, dieweil sie selv von im gesehen, wie er sein brust hat geöffnet und den goldtfaden heraußgezogen. Derhalben sie den gantzen tag mit wunderbarlichen gedancken vertreiben thet.

20 Des ire junckfrawen an ir warnamen. Sie aber sorgten ein anders, als wann sie mit grosser kranckheyt behafft wer und aber solchs [E 3<sup>a</sup>] nit sagen dörfft. Derohalb sie mit einander zü rat heimlich vor der junckfrawen giengen. Eins ritters tochter under in mit nammen Cordula fieng an vor in  
25 allen zü reden: 'O ir mein liebsten junckfrawen und gespilen, welche ist doch under uns so unverstanden, die do nit sicht und warnimpt der manigfaltigen verenderung der farb unnd angesichts unser gnedigen junckfrawen! Fürwar es muß ein grosse und geferliche kranckheit darunder verborgen sin. Dann  
30 ich sich und spür, das sie uns nit angsthafft machen wil und erzeugt sich frölich gegen uns; geschicht aber on zweifel mit schwach und bekümmertem hertzen. Darumb wer mein ge-

\*

1) Holzschnitt 12: Angliana sitzt schreibend am tische; im hintergrunde erscheinen zwei mädchen in der thür.



trewer raht, daß wir bitlicher weiß an unser gnedig junckfraw langten, damit wir doch ir anligen und kranckheit erfahren möchten. Dann wo sich die sach anderst dann wol zůtragen solt, wir wurden das gar schwerlich gegen unserem gütigen herren, ihrem vatter, verantworten mügen.' 5

Disen rahtschlag lobten die junckfrawen all gemeinlich, wurden kurtz zů raht, giengen all zů Angliana der junckfrawen. Junckfraw Cordula, welche ein sunder groß hertz zů ihr junckfrawen hatt, von wegen der andren allen fründlich auß gantzen trüwen mit anfieng zů reden: 'Allergnedigste 10 junckfraw,' sagt sie, 'die groß treüw unnd liebe, so mir zů euch tragen, zwingt uns, das wir nit underlassen mögen von euch die ursach ewer schwermütigkeit zů erfahren. Dann fürwar uns das nit ein kleyne beschwernuß bringet, und stond ewers stillschwigens halb inn grösten sorgen, als wann ihr 15 uns dafür achteten, gleichsam wer uns nicht zů vertrawen. Darumb, liebste junckfraw, ist unser underthänigst bitten unnd begeren an euch, wöllet die ursachen ewer schweren gedancken anzeigen. Wer weyßt, wir möchten veileicht rhat finden, damit euch geholffen wirdt.' — Angliana die junck- 20 fraw antwort: 'Ir mein allergetreüwisten junckfrawen, ir solt euch gar keinen unmüt nemen von wegen meiner blödigkeit; dann ich hoff zů gott, mein sachen sollen sich bald zů [E3<sup>b</sup>] gütem end schicken. Darumb bitt ich euch freuntlich, wölend mich dis tags in meinem inneren gemach allein beliben 25 lassen, damit ich mein rhû gehabt mög.' Damit gab sie den junckfrawen allen urlaub; die giengen in ire gemach, liessen Angliana allein beleiben.

Lewfrid als ein embsiger torhüter stünd vor dem eusseren gemach vor der thüren, und so oft er die thüren vernam uff- 30 gon, wartet er mit freuden allzeit in hoffnung, sein liebste Angliana wird in zů ir beruffen. Sie aber saß in irer kammer, schrib einen brieff auff solche form lautend:

'Vil glück und wolfart winsch ich dir auß grundt meines hertzens, du mein allerliebster jüngling. Mir ist fürbaß nit 35 mehr möglich dir lenger zů verhalten die groß und inbrünstig liebe, so ich in aller zucht und ehren zů dir trag. Dann du hast mich mit öffnung deiner brust unnd verborgnen goldt-

faden gantz gebunden und gefangen, so das ich mich dir gantz  
 zû eigen geben will, unnd solt ich darumb auff meines vatters  
 gûtz verziehen, dieweil ich weiß, das der liebe gelich, so  
 du zû mir tragen thûst, umb meines vatters gûtz nit môcht  
 5 erkaufft werden. So du mir aber folgen wilt, so weyß ich  
 dir fûgliche weg anzûzeigen, durch welche mir beid mit gunst  
 und bewilligung meines vatters noch lang in freuden on alle  
 forcht beyinander wonen môgen. Dann ich weyß dich so eines  
 herrlichen verstands, das du in aller geschickligkeyt dich gegen  
 10 meinem vatter magst lieben und dir ein gnedigen herren ma-  
 chen. Jedoch soltu, mein allerliebster jûngling, die ding gantz  
 verborgenlich treiben, dir niemandt so geheim oder lieb sein  
 lassen, dem du unser beider lieb ôffnest. Deßgleichen solt  
 du auch an mir gewiß sein, und domit dise unser liebe stet  
 15 und fest sey, so nim von mir zû einem zeichen disen ring,  
 welcher mir seer angenehmen und von meiner lieben fraw mûter  
 seligen an irem todtbet zûr letze gelassen. Den soltu dir  
 auch von irentwegen lieb sein lassen, so ich dir anderst auch  
 lieb bin, des ich dann gar nit zweifel. Die an-[E 4<sup>a</sup>]dren  
 20 kleidot und gaben, so du in disem pecklin finden wirst, die  
 hab dir anstatt des goldtfadens zû einem glûckseligen jar.  
 Bit, wôllest die von wegen ihrer unachtbarkeyt nit verschme-  
 hen; dann du solt noch vil mer von mir gewertig sein. Mein  
 liebster Lewfrid, so dir etwas gegen mir angelegen, so du  
 25 mir gern zû wissen woltest thûn, magstu mir das allezeit in  
 geschrift offenbaren. Hiemit sey gott befohlen, der pflege  
 dein in steter gesundtheyt!

Angliana, nachdem sie disen brieff zûgeschlossen und mit  
 irem eigen ring verbitscht hat, nam sie den und band in in  
 30 ein pecklin sampt dem ring und einem schönen hemmet, darzû  
 einem kôstlichen pîret.

Als es nun umb den abent ward, kamen die junckfrawen  
 wider zû besehen, wie es umb die junckfraw Angliana stûnd.  
 Sie aber fanden sie gantz wolgemûet und gûter farb, darab sie  
 35 gar groß freud empfangen. Demnach nun das nachtmal ward  
 volbracht und das gestirn dem sattblawen himmel sich hatte  
 undermischet, ist man zû beth gangen, die nacht mit gar sûs-  
 sem schlaff verzert worden.

## 12.

Wie Angliana Lewfriden das büntelin gibt in beywesen aller irer junckfrawen.

Aurora, die edel morgenröte, jetzund mit freuden den newen tag doherbracht, die nachtgall und andere vögelin den 5 tag mit freuden verkündten. Angliana uffstünd, sich in gar zierlich gewand anthet, an ein fenster saß, dem gesang der vogel zûzûhören, von dem sie gar eines frischen gemûts ward.

Nun hatt Lewfrid die vergangen nacht gantz ungeschlafen hinbracht; dann er groß verlangen het nach dem künfftigen 10 tag, damit er möcht erfahren, mit was kleinot ihn die junckfraw wolt verehren. Er stünd auff, legt seine schönsten kleider an, so er hat, ging mit grossen freuden in den schönen garten unwissen, das Angliana, sein liebste junckfraw, schon auffgestanden [E 4<sup>b</sup>] 1) und jetzund an dem fenster sitzen solt. 15 Lewfrid saß an sein gewonliche statt under die rosenhurst, fing an mit gar frölicher stim zû singen. Des nam Angliana bald war, spizet die oren, hort irem lieben jüngling mit freuden zû. Von ungeschicht blicket Lewfrid durch den hag, ersicht sein liebste junckfraw under dem fenster, ein gar schönes 20 artigs hündlin und papagey bey ir habend, mit welchen sie ir kurtzwil hat, aber nicht dest weniger dem gesang des jünglings mit allem fleyß auffloset. Lewfrid wol zû mût was, als er sein junckfraw jetzund zûgegen wusst, kein fleyß in seinem gesang spart; das so lang trib, biß in zeit daucht auff 25 seinen dienst zû warten, also auß dem garten für der junckfrawen gemach gieng.

In dem kamen ire junckfrawen nach ir gewonheyt. Sobald die in das gemach kummen und Angliana ein seligen tag gewünscht, sie in auch gar früntlich gedanckt und mit freuden 30 empfangen, hatt sie gleich gefragt, ob Lewfrid der jüngling [F 1<sup>a</sup>] nit vor dem zimmer stünd. Sie sagten, er wer vor-

\*

1) Holzschnitt 13, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) zwei stehende damen; b) ein mit abgezogenem baret auf sie zuschreitender jüngling. — Vgl. oben s. 286 zu nr. 9. — b begegnet schon im Knabenspiegel 1554 (oben s. 78 nr. 22b).

handen. 'So heyssend mir in bald inherkommen', sagt Angliana, 'dann er sol mir meinem herren und vatter etwas nôtigs bringen.' Diß ward volbracht, der jüngling ward hineinberuffen.

Er kam in grossen freuden und gleichsam, als so einer  
 5 auß einem finstern gewelb kumpt, urplitzig den klaren schein  
 der sonnen erblicket, also was auch dem jüngling, do er sein  
 junckfraw ansehen und erblicken ward. Er wünschet der  
 junckfrawen zûvor, demnach allen iren gespielen einen frôlichen  
 und glückseligen tag, thet in dabey gebürliche reverentz. Ang-  
 10 liana, die von seiner zûkunfft nit minder freud empfangen,  
 fieng in an mit schimpfflichen Worten zû fatzen unnd sagt:  
 'Lieber mein Lewfrid, sag mir doch, was hatt dich disen mor-  
 gen so frû auß deinem bett getriben unnd zû solchen frô-  
 lichen unnd gûten gesang verursacht? Dann die nachtegall  
 15 unnd trostel sampt andren waltfoglein dir nit lang vorgangen  
 sind, du hast in mit deiner süssen stimm gefolgt; hast mich  
 auch warlich damit bezwungen, das ich dir mit allem lust  
 unnd fleiß hab müssen zûhören, wiewol ich ungezweifelt bin,  
 das mir dein gesang nit zû dienst beschehen, laß mich aber  
 20 das nit kümmern. Die junckfraw aber, deren du dich in  
 solcher gestalt dienest, muß dir den danck dafür geben; wel-  
 ches dann ungezweifelt beschehen wirt, sonst wolt ich sagen,  
 sie ein gantz unverstanden unnd harte junckfraw sein müßt.  
 Sag an, mein lieber Lewfrid, welche under disen meinen junck-  
 25 frawen dich so gantz frû ermundert unnd wecken thût! Sie  
 soll mir fürwar die angemest inn meiner gesellschaft sein.'

Die junckfrawen sich der schimpfflichen wort Angliane  
 nit genûg verwunderen kundten; je eine die ander gantz scham-  
 rot ansehen ward; dann jegkliche meynet, Angliana hett auff  
 30 sie geredt. Lewfrid auch nit weniger sich schammet, [F 1<sup>b</sup>]  
 das im dann sein schöne zwifachet. Dann er von natur eines  
 weissen angesichts was, langes gerades und wol proporze-  
 nierten leibs, einer auffrechtigen dapfferen stirnen; sein har  
 was einem gespunnen gold zû vergleichen, welches gantz schon  
 35 und zierlich gekreußt was; er hat ein starcke und vollkommene  
 brust, starcker glider; und in summa so was er der schönest  
 jüngling, so an dem gantzen hoff was; er fürtraff alle jüng-  
 ling des landes an geradigkeyt, schöne und tugenden.

Als in nun die junckfraw Angliana lang mit worten angetast schimpfflicher weiß, gab er ihr solche antwort: 'Allergnedigste junckfraw, ich nim euweren schimpff gern zû güt. Das mich aber ewer gnad fraget, welcher junckfrauen ich zû dienst gesungen, so sag ich, das auff erden nur eine lebt 5 und leben würt, deren ich mein hertz so gantz geöffnet, ja das sie weißt, das ich ir einiger geflissener unnd stehter diener bin unnd bleiben will biß an mein letstes end. Ich erkenn aber wol, das mir nit gebürt einer solchen edlen junckfrawen holdtschafft zû tragen, wie ihr die an ewer gnaden hoff habend; dann ich armer jüngling bin im zû schlecht. Jedoch soll mich mein armüt unnd nidre geburt von junckfrauen- und frauwendienst nimmer abwenden, hoff auch, wie von altem ein sprüchwort lang geweret hatt: Frawendienst ward nie umbsonst; was eine nit erkennet, das vergilt die ander.' Mit 15 disem sein red endet.

Die junckfrauen des jünglings schöne noch nie so wol achtgenommen hatt als eben diser zeit; dann der jüngling sich gantz zierlich angethan hatt. Angliana nam das pecklin, so sie ihm zûsammengebunden, gab im das inn beysein aller 20 ihrer junckfrauen; sie sagt: 'Leuwfrid, mein lieber jüngling, nim diß gepeck unnd bring das meinem herren und vatter! Sag, ich schick ihm darinn das, so er an mich begert hatt! So du ihm das überantwort hast, so füge dich wider her inn unser gesellschaft, damit mir kurtzweilig ge-[F 2\*]sprech mit 25 dir haben mügen! Des du dich dann nit solt verdriessen lassen; wer weyßt, ich und meine lieben junckfrawen mügen dir semlichen schimpff in zucht unnd ehren wol vergelten.' — 'Gnedige junckfraw', sagt Lewfrid, 'diser ewer schimpff ist mir ein sonders wolgefallen unnd kurtzweil.' 30

Also gieng Lewfrid von der junckfrawen in grossen freuden. Er mocht kümmerlich gewarten, biß er in sein kammer kam, damit er sehen môcht, was in dem pecklin verborgen wer. Als er inn sein gemach kam, macht er das pecklin auff, besahe aber gar kein kleinot, so lang biß er den brieff, seiner 35 junckfrawen meinung, gnügsam gelesen hatt. Er nam den brieff und küßt ihn oft und dick; demnach ersucht unnd besah er die kleinot unnd den ring; darinn was versetzt ein

schöner blawer saphir; dann die junckfrau mit der blawen  
 farb anzeigen wolt die stehtigkeit der liebe gegen irem jüng-  
 ling. Er nam den ring, hangt den zustund an sein halß  
 unnd sagt: 'Nun freuw dich, Lewfrid! Dann zû diser stund  
 5 hat dich das glück hoch erhaben. Wer môcht doch glück-  
 seliger sein auff gantzem erdtrich dann ich glückhafter Lew-  
 frid! O du mein liebster vater, mein liebe mûter und ihr al-  
 lerliebsten mein ernerer, herr und frauw, wolt got, mein wol-  
 fart were euch zû wissen, damit ir tûch auch mit mir môchten  
 10 erfreuwen unnd ergetzen! Ach solten meine gesellen, so mich  
 für ihren kônig gehalten haben, dises meines gelücks wissens  
 tragen, on zweiffel sie werden sich mit mir nit wenig erfrewen.  
 Wolan, diß mag unnd soll aber noch nit geschehen, dieweil  
 mir mein liebste junckfrau das so theûr und hoch verboten  
 15 hat. So mir aber got und das glück gnad verlihen, will ich  
 sie meiner alsampt theilhafftig machen.'

Als ihm nun Lewfrid vil freud mit dißen reichen schen-  
 cken unnd gaben gemacht, hatt er sich außgezogen, das schön  
 hemmat, so ihm von Angliana geben worden, angethon unnd  
 20 also wider zû den junck-[F<sup>2</sup>]<sup>b</sup>frauen gangen, mit welchen er  
 vil schimpff und kûrtzweil anfang. Ward also in kurtzem dar-  
 nach grôßlich von in alsammen geehret, sie mochten auch kein  
 rechte freyd nit gehalten, wo Lewfrid nit zûgegen was.

Diß weret so lang, das er gar gerad und starck von leib  
 25 ward. Darumb in der graff nit lenger in dem zimmer haben  
 wolt, sunder nam in an für seinen kemmerling. Davon Lew-  
 friden und der junckfrau Angliana groß leyd zûstund; dann  
 er nit mer so mit gûtem fûg und glimpff umb und bey ir  
 wonen mocht, wiewol er dannocht mer dann ander diener an  
 30 dem hoff ursach hat zû der junckfraw zû gon. Das macht.  
 der graff, was er bey seiner dochter wolt werben oder auß-  
 richten, schicket er zû aller zeit Lewfriden zû ir. Ihm was  
 aber beider liebe noch gantz verborgen.

## 13.

35 Wie Lewfrid des graffen kâmerling ward, und wie  
 er von dem graffen hinweggeschickt in einen wald

kam, do fand er einen schönen pracken; was im mit disem pracken begegnet seltzam abentüwer.

Nachdem Lewfrid von seiner junckfrawen dienst kummen und jetzund von dem graffen für sein kâmerling angenummen ward, hielt er sich so wol, das im sein herr aller geschefft<sup>5</sup> vertraut, braucht in zû aller zeit in allen geschefften.

Eins tags begab sich, das Lewfrid von dem graffen gar ein ferr und weit reyß zû einem andern graffen geschickt ward, welcher seinen herrn nach verwandt was. Underwegen fûgt sichs, das Lewfrid kam in einen grossen forst oder wald, in<sup>10</sup> dem er gar verirren thet; reit also einen gantzen tag irrig in dem wald hin unnd her, wenig wissen mocht, wo er was. So es gegen abend wirt, so erhört er von verrem ein gefert, dobey er abnam, das man in dem wald jaget. Das nam er im ein trost, verhoffet, so er zû den jegern kem, sie werden<sup>15</sup> in wol auß dem wald fûren. Unlang darnach so kumpt zû im ein schöner weysser prack, derselbig hat seinem [F 3<sup>a</sup>] <sup>1</sup>) jeger den windstrick zerrissen, den hals aber oder halsband trûg er noch an ihm. Der prack was auff einem hirschen-gepor gar verschossen; dann im der hirsch durch ein groß<sup>20</sup> wasser entrunnen was. Solchs macht, daß er das gespor nit mer haben môcht. Als bald er Lewfriden ersehen ward, lieff er zu im und sprang vor freuden an im auff. Lewfrid zartet dem hund gar freüntlich und sagt: 'Lieber mein prack, ich wolt, du verstündest mich meiner wort; wolt ich so vil mit<sup>25</sup> dir reden, du wirdest mich auß disem forst und rauhen walt fûren.' Der prack begert bey [im] zû bleiben; dann er nit fürbaß auff dem gefert beharren wolt. Do das Lewfrid mercket, nam er im für, den weg zû reiten, daher der prack kummen was, endtlich vermeynet, er wolt jeger finden. Der<sup>30</sup> prack folget im mit freuden und lieff seinem pferd stetigs vor. Nit lang verging, in auff ein wolgebanten weg bracht; der-

\*

1) Holzschnitt 14, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) ein edelmann mit kette und baret, in der linken einen brief haltend; b) = oben s. 288, nr. 10 b. — a erscheint auch im Knabenspiegel 1554 (oben s. 78 nr. 22 a).



selbig gieng an einem wildhag hinauff, auff der andren seiten aber [F 3<sup>b</sup>] was ein mechtig groß wasser. Sie kamen an einen underlaß, daselb hatten die jeger ein groß feür gehabt. Lewfrid stund ab von seinem pferd, fand noch hew und füter, so  
 5 der jeger pferd über gelassen hatten. Er leget das seinem pferdt für, daß nams zû gût an. Also blib Lewfrid mit dem pracken die gantz nacht; dann er sorget, so in die nacht über-eilet, er mocht noch ferrer in dem wald verirren.

Als aber die nacht vergangen und der ander tag an him-  
 10 mel brach, Lewfrid wider uff zû roß saß, ritt also, biß er dem wald ein end kam. Er reit der strassen nach und kam an ein brucken, die trüg in über das groß wasser. Auff der ander seiten des wassers ersahe er ein kleines heußlin, darvor sah er ein alten man, der flicket seine netz und fischergarn. Lew-  
 15 frid reit zû im, grüßt in gar frintlich, deß ihm der alt man danck saget. 'Lieber vater,' sagt Lewfrid, 'ich bit, wöllend mich weisen, damit ich zû den leuten kommen mög. Dann ich sidher dem gestrigen morgen im wald irr geritten bin, weyß gar nit, in welcher landsart, wo oder in welches herren land  
 20 ich sein mag.' Der gût alt man hat groß mitleiden mit ihm, fragt, ob er auch so lang nichts gessen hett, dieweil er in dem wald irr geritten wer. 'Sicher ja,' sagt Lewfrid, 'mich belanget dest mehr zû leuten zû kommen, damit ich mich des hungers môcht ersettigen.' — 'So steigendt ab,' sagt der alt,  
 25 'mein weib soll euch zû essen machen.' Das nam Lewfrid an zû grossem danck, stund ab, gieng in des fischers heußlin. Sein weib machet im zû essen, was sie gûts gehalten mocht. Lewfrid aß mit grossem lust; dann im der hunger im bauch was, der machet ihm lust zû essen. Nachdem er nun wol  
 30 gekrópfft, letzet er sich mit des fischers weib, saß wider auff, dancket dem alten man seiner speiß gar früntlich, fragt in nach der rechten strassen; die zeigt er ihm gar tugendtlichen.

Also schied Lewfrid von dannen, reit weiter seinem geschefft nach. Als er nun die verricht hat, reit er wider heim-  
 35 wertz, und als [F 4<sup>a</sup>] er wider in die landtschafft kam, do er den schönen pracken funden. Der herr aber, so den forst innhatt, was gantz traurig umb den pracken, ließ derohalb an allen orten, stetten und flecken befragen, ob er seinen



pracken erfahren möcht. Von ungeschicht begab sich, das Lewfrid bey einem wirt über nacht bleiben müßt, welcher sondern befelch von dem forstherren empfangen von deß pracken wegen. Leuwfrid besorget sich keines argen, zoh sein pferdt inn den stall, gieng demnach mit seinem pracken in die stuben. Der 5 wirt empfieng in mit gûten Worten und aber mit falschem hertzen; dann er kandt den pracken fast wol. Er befalch einem seinem knecht, er solt eilens auff ein gaul sitzen, zû dem forstherren reitten und im anzeygen, der prack wer vorhanden, das er eilens einen botten darnach schicken wolt; dann 10 es wer ein frecher jûngling, so den pracken mit im fûret; er treûwt ihm den nit allein abzûgewinnen, wie sich dann nachmals wol beschein.

## 14.

Wie Lewfrid ob dem nachtimbis überlauffen ward von 15 einem des forstherren diener, und wie er sich sein mit grosser not erwerben müst und zûletst mit dem pracken davonkam.

Es ist von altem her ein sprûchwort: Ein frommer wirt ist seines gasts herrgott, bey einem schalck findt man rauh 20 geliger. Also geschah auch dem gûten jûngling. Er versahe sich keines argen, sonder meynet, er hett einen gûten wirt erlangt; der aber was sein verrâhter, wie oben gemelt.

Der forstherr, sobald er von des wirts knecht vernommen, das der prack vorhanden wer, hat er von stund an einen under 25 seinen dieneren zû dem wirdt gesandt; derselbig diener was ein außerleßner mûtwilliger reiter. Lewfrid saß an dem tisch, hat den pracken bey ihm auff der banck ligen. Der knecht kam hinein, rûfft den pracken mit seinem nammen, der was [F 4<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> genant Treuw. Der prack wolt nit von Lewfriden 30

\*

1) Holzschnitt 15, aus zwei hâlfen zusammengesetzt: a) ein bærtiger mann mit gezogenem schwert steht neben einem liegenden, der eine wunde im kopf hat; b) ein jûngling geht mit erhobenem schwert auf jene zu. — Beide hâlfen erscheinen schon im Knabenspiegel 1554 (oben s. 41 nr. 14).

auffstahn. Das verdroß den reyster gar hart. Er gieng zû Lewfriden und sagt gantz hochmütiglich: 'Du zernichter jüngling, wie darffest du so frevel sein, das du meinem herren seinen liebsten pracken so gwaltigklich darffest hinwegführen! Ich sag dir, es sol dir nimmer gût thûn. Darumb so gedenck unnd gib den hund von dir, so du anders dein haut gantz behalten wilt!'

'Güter gesell,' sagt Lewfrid, 'du schuldigest mich einer schmâlichen sachen, die mir nit zû leiden ist. Dann ich disen pracken gar nit auß mûtwilliger weiß hab understanden hinwegzuführen, sonder als ich frembder inn dem wald gantz irr geritten, ist diser edel prack zû mir kommen, hatt mich auff den rechten weg beleitet unnd auß dem irrigen forst und wald geführt. Demnach ist er bey mir verharret, on alle band oder strick laufft er gantz frey mit mir.' — 'Des muß dich als übel bestohn,' sagt der reütter, 'ich merck wol, du brauchst [G 1<sup>a</sup>] kunst mit disem pracken; die soll dir zû grossem schaden geraten.'

Als er solichs geredt, zucket er seinen fausthamer, meynet Lewfriden damit zû boden zû schlagen. Er aber was nit faul, sprang von dem tisch auff, zucket sein gûtes schwert, drang fast hart auff den reyster, also das er im auß seinen streychen weichen muß. Daß ersach der wirt, welcher Lewfriden verraten hat; der sprang dem reyster zû und wolt in entschütten. Des gewaret Lewfrid, drang auff den wirt dermassen so mit grossem grimm, schlug in des ersten streichs auff sein haupt, das er mit einem lauten galff zû der erden nidersanck. Lewfrid eylet dem reitknecht nach. Der was aber schon auff sein pferdt kummen, machet ein groß rumor in dem dorff, also das die bauren zûsammenlauffen wurden. Da diß Lewfrid ersach, sagt er zû im selv: 'Hie ist nit gût lang zû harren.' Er fügt sich geschwind zû seinem pferd, saß darauff und reit schnell und bald von dannen; dann er sorget, wo er von den bauren gefangen worden wer, es het im grosser unraht dar- auß erwachsen mögen.

Als nun der reitknecht zû seinem herren kam und aber den pracken nit mit im bracht, ward er fast zornig über den knecht. Der dorfft aber nit sagen, wie es im mit dem pracken

und mit Lewfriden ergangen was; dann er sorget sich grosses spots damit zû erholen. Darumb ließ er all ding beim nechsten bliben. — Diser und derglichen ysenbeisser findt man noch zûr zeit, welche all welt in eim streich vermeynen umbzûbringen; wann aber sie iren mann überkummen, schlagen sie gemeinlich mit fârsen darin. Also thet diser reiter; dann er braucht seines pferdts fuß für harnasch unnd wher. Das bleib also.

Lewfrid, der gût jûngling, was also on erlaubung seines wirts darvongeritten, hat auch niemans gefragt, wo er sein weg den nechsten haben môcht. Jedoch behalff er sich seines compas, so er bei im hat; darauß verricht er sich, das was sein wegleitung, dann er wol abnemen môcht, ob er gegen mittag, auffgang [G 1<sup>b</sup>] oder nidergang geritten wer oder nit. Darumb reit er nach seinem compaß so lang, biß er kam zu einem brûderhauß, darinnen wonet ein alter brûder, ein frommer und gûter getrewer man. Lewfrid rûffet mit lautter stimm vor dem brûderheußlin und sagt: 'Ist jemans hierinn, der thû so freuntlich an mir und weiß mich auff die rechte strassen; dann ich des wegs unerfahren bin.'

20

Der brûder kam behend herfür, empfieng Lewfriden gar früntlich, fragt in, wohinauß sein reyß gieng, des in Lewfrid grüntlich berichtet. 'Gûter freund', sagt der brûder, 'ir sind etwas von der strassen geritten. Ich sag euch auch fürwar, das ir in dreien stunden zû keiner herberg kommen môgen. Darumb bit ich euch, stond ab. Ich wil üch ein bitten brot und gedeyen fleysch und gût frisch wasser bringen, damit ir euch ein wenig môgt erlaben.' — Diß nam Lewfrid zû grossem danck an, stund ab von seinem pferd. Der brûder decket im ein tischlin, so er vor seinem hauß hat under einem grünen baum, bracht im gar gût und wolgeschmackt brot und fleysch, so das in bedaucht, er het in langem baß nie gezecht; dann es was jetzund über den mittentag, und was im der hunger gar in bauch kommen. Der brûder gab seinem pferdt ein meßlin gersten, so ward seines pracken auch wol gepflegen. Nachdem er sich nun seines hungers ersettigt hat, fragt den brûder, was er im zû gelten wer; der wolt gar nichts von im haben, allein bat in für gût zû nemmen. Also schanckt im

35

Lewfrid etlich gelts, das müst er von im wider seinen willen nemmen. Demnach saß Lewfrid wider uff sein pferdt, reit wider sein straß, nach dem in der brüder gewisen hat.

Den wöllend wir also lassen zû vollend heimreiten und  
5 jetz ein wenig sagen von seinem vater und mûter, auch von seinem herren, so in erzogen hat, wie es nach Lewfrids abscheid sich mit in zûgetragen hab.

## 15.

Wie der kauffman Hermann nach dem hirten Erich  
10 und seiner haußfrawen, die beim viech auffm felde waren, schicket, im rechnung zû thûn; darab der hirt seer erschrack, dann er in vil jaren kein rechnung gethon, und wie er von seinem weib Felicitas getröst war. [G 2<sup>a</sup>]<sup>1)</sup>

15 Ir haben oben gehört, wie Lewfrid on alles urlaub seiner eltern, vatter, mûter, herren und frawen hinweggescheiden was, welche jetz in das achtend jar nichts von im vernomen hatten, wußten auch nit, ob er lebendig oder todt was. Sein vater und mûter klagten sein hinscheiden teglich mit grossem jamer;  
20 dann sie stünden all jar in sorgen, der kauffman Hermanus wird sie von dem hoff stossen, dieweil ir son Lewfrid nit mer vorhanden wer; so môcht der kauffman auch argwönen, sie trügen wissens umb irs sons hinwegscheiden. Dise sorg trügen sie gar umbsonst; dann Herman an dem brieff, welchen Lew-  
25 frid hinder im gelassen, wol verstanden hat, das hirt Erich und sein weib des knaben hinscheiden verborgen gewesen wer.

Es fügt sich an einem tag, das Hermanus der kauffman zû Erichen, seinem meyer, schicken ließ, er solt sich mit seiner haußfrawen underreden, dann er wolt in kurtzen tagen rech-  
30 nung von ihm haben. Sobald Erich und Felicitas, sein haußfraw, [G 2<sup>b</sup>] semlichs vernamen, erschracken sie gar seer; dann sie in vil jaren kein rechnung gethan, so hat in ir herr vormals nie kein angemütet.

\*

1) Holzschnitt = oben s. 267, nr. 2.

'Ach gott,' sagt Erich, 'yetz geschicht uns das, vor dem  
 ich mich lange jar besorgt hab. Warumb bin ich nit noch  
 in meinem alten stath! So sessend wir jetzund rûwig in un-  
 serem armen heußlin. Wann ich des tags meines viehes ge-  
 hût het, wer ich darnach aller sorgen entladen gewesen, het 5  
 mich in kein rechnung noch grose sorg stecken dôrffen. Wol  
 dem, der in armût und frey lebet und kein dienst zû versehen  
 hat! Ist einer an einem ampt, pfleg oder schaffney und ge-  
 braucht sich jederman der billigkeit, so wirt er von gemeynen  
 unwarhafften leuten hindergangen. Die bringend ihn mit schmei- 10  
 chenden und listigen Worten dohinder, das er in vertrewt, lihet  
 und borgt. Alsdann schwellend sich die zins zû hauff, so  
 kumpt der herr, des schaffner oder pflegman er ist, begert  
 rechnung an seinen schaffner, will bezahlt sein, als auch billich.  
 Ach gott, so stat dem schaffner von den zinsleuten die zins 15  
 noch auß; der herr erzirnt über in, stoßt in von seinem dinst.  
 So findt man bywilen zinsleut so leichtfertig, dôrffend schweren  
 eyd und ehr verpfenden, sie haben ir zins gericht, so sie es  
 nie in sin genummen haben. Ist dann ein schaffner rauch,  
 streng und ernstlich, begert zû rechter zeit, was seinen herren 20  
 von recht geburt, muß er ein tirann, hund und wûterich von  
 allermenigklich gescholten sein. Also ist einem jeden meyer,  
 so auff eines herren hoff sitzt, dieweil dem herren alle ding  
 nach dem willen eingiht, der hoff, acker, wisen und das vieh  
 grossen übernutz tregt, alsdann ist der meyer liebgehalten. 25  
 Bald aber mißgewâß in die frucht kummen, unfal under das  
 vieh, so das man hinder sich büssen muß, alsbald wirt der  
 meyer unwert; sein herr legt alle schuld auff in; dann muß  
 er die acker übel gebawen und on mist gelassen haben, das  
 vieh on wartung gelassen. Nun bezüg ich mit der warheit, 30  
 das ich meinen herren in allen trawen gedient hab, im all  
 sein geschefft nach dem treüwlichsten außgericht, sein gût zûm  
 genewisten zûsammgehalten. Noch [G 3\*] ist mir als einem  
 armen einfaltigen boursman, so mit der schrift nie umbgangen,  
 nit mûglich rechnung zû geben, dieweil in langen jaren mein 35  
 herr kein von mir begert hat. Ach, mein liebe Felicitas, gib  
 hirinnen deinen gûten und getrewen raht, weiß wir uns in  
 diser sachen halten wöllend! Dann ich für mich selv nit weiß

genûg bin. Wolt gott, unser son Lewfrid vorhanden wer, es solt uns darzû nit kummen sein. Ich sorg aber, unser gevatter zweiflet uns von unsers sons abscheyd wissens getragen haben.'

Felicitas als ein getrewe rahtgebin irs lieben mans fing  
 5 an und sagt: 'Mein allerliebster gemahel, nit bekümmer dich  
 ab unsers lieben herren und gevattern botschafft! Dann ich  
 erkenn in dermassen, er wirt uns nichts unmüglichs anmûten,  
 noch weniger von uns begeren. Dann vergangen marckt, als  
 ich bey im gewesen bin, nicht anders an im gespürt hab dann  
 10 alles gûten. Er fragt gantz freüntlich nach dir, wie dirs gieng,  
 ob du gesund und frisch werest, und insunderheit, ob mir noch  
 nits von unserm son Leufrid hörten. Ich im auch mit aller  
 bescheidenheit uff sein red antwort gab, und under anderm  
 bat ich in früntlich, er wolt uns unsers ungehorsamen sons  
 15 nit entgelten laßen, dieweil es uns on wissen gewesen wer.  
 Auff sollich mein bit sagten sie beide: 'Solichs ist uns unver-  
 borgen; dann Lewfrid hat einen brieff hinder im gelassen, wel-  
 cher uns alles seines vorhabens verstendigt hat. Doch,' sagt der  
 herr, 'bin ich gûter und gewisser hoffnung, ich wôl nit ersterben,  
 20 Lewfrid sol zûvor wider von mir gesehen werden.' Er sagt  
 auch dabei: 'Ich bin gûter hoffnung, sein sachen standen gantz  
 glücklich und wol; dann ich seinenthalb in kurtzer zeit man-  
 chen frôlichen traum gehabt hab.'

Mit disen und derengleichen Worten trôst Felicitas iren  
 25 gemahel, also das er zuletzt gûte hoffnung gewan, die sach  
 wird wol gegen seinem herren ston. Als nun der bestimpt  
 tag kommen was, Erich und sein weib in die stat kamen zû  
 irem lieben herren und frawen und gevattern. Sie wurden  
 fast ehrlich und wol von in empfangen, darab Erich erst einen  
 30 trost gewan und nit mer so traurig was. [G 3<sup>b</sup>]

## 16.

Wie meyer Erich von seinem herren fast wol begabt  
 ward, inen von newem auff seinem hoff bestetigt, ihm  
 alle gûter zû einem erblehen übergeben thût<sup>1</sup>).

\*

1) Holzschnitt 16: ein bauer mit einem sack auf dem rücken

Hermanus der kauffman hat ein gûtes mal zûbereiten lassen, darzû vil erbar leut berûffen. Als nun die zeit kam, yeder-  
man erscheinen thet. Als man nun das handwasser genommen  
und zû tisch gesessen, haben sie gott dem herren lob und  
danck gesaget umb die narung, so er inen tåglichen bescheret. 5  
Alsdann brachten die diener das essen nach ordnung gar kôst-  
lich und wolbereitet; der tranck in schönen credentzen und  
trinckgeschirren fürgetragen ward. Erich sampt seinem weib  
sassen auch zûgegen.

Als sie aber jetzund inn mitten essens waren, fieng Her- 10  
manus der kauffman vor ihn allen an zû reden unnd sagt zû  
seinem meyer: 'Mein allerliebster und allergetrewester diener  
Erich, mir ist unverborgen deine getrewen unnd fleißigen  
dienst, so [G4\*] du jetzund biß in die zwentzig jar inn mei-  
nem dienst verricht hast, dieweil ich auß teglicher erfarniß 15  
abnemen muß, das mein hoff, auff welchen ich dich gesetzt  
hab, sampt den zûgehôrigen gûteren grôßlich zûnimpt und mir  
der zeit her grossen nutz bracht hat, darzû an allen meinem  
vieh keinen abgang, sonder grossen wûcher befunden hab, so  
das ich desselbigen ein grosse anzal verkaufft hab. Dieweil 20  
ich nun betracht unnd billich bedencken soll, das gott der herr  
denjenigen, so grôß gût besessen hand, zûm offtern mal durch  
ire diener solchs gemert und grôß gemacht hatt, (dann Laban  
ward glückhafft in allem, das er anfang, dieweil im Jacob, sein  
tochterman, dienet, also auch Potiphar grôß glück von Jo- 25  
sephs dienst überkam) diß alles ursacht mich zû bedencken,  
daß mir sollich glück auch von gott beschert sey, und das er  
mir meine gûter durch dein getreuwen dienst gemehret hab.  
So wöllest mir, mein lieber Erich, anzeigen, wie vil du noch  
viehes auff dem hoff habest, es sey gleich grôß oder kleines, 30  
alsdann mir den halben theyl von gemeltem vieh zûstellen,  
den anderen halben theyl für dein eygen gût behalten. Also  
auch mit aller frucht, so du inn dem blûmen noch auff dem  
feld hast, auff acker und wysen, will ich in gleichem mit dir

\*

und eine baurin mit einem eierkorb auf dem kopfe treten zu einer  
tafelnden gesellschaft von vier personen, denen ein diener eine schüssel  
aufträgt.

abtheylen unnd dir volgens all mein gûter sampt dem hoff umb ein leidlichen zins zû einem erblehen dir unnd deinen kinden zûstellen. Des will ich mich zûgegen diser herren und gûten freunden übergeben unnd versprochen haben.'

5       Darauff bote Hermanus seinem meyer Erichen und seinem weib Felicitas die recht handt zû einem glaubwürdigen zeychen seiner zûsagung. Wer was frôlicher dann Erich und sein gemahel? Die sich vormals einer schweren rechnung versehen hatten, die bekommen jetzund eygen viech. Ihn thet die freud  
10 so nach zû hertzen gohn, das sie beide hertzlich anhûben zû weinen; sie wußten auch vor grosser freud weder herren noch frawen zû dancken. Sie aber beflissen sich hernach, als sie [G4<sup>b</sup>] auff den hoff kamen, das sie in allen treuwen haußhielten und gott allzeit umb sein verlihne gûthat danck sageten. Es  
15 was alles glück, so sie anfangen. Das weret so lang, biß ir son Lewfrid wider zû land kam; do ward ir stand noch vil gebessert. Jetzt kommend wir wider an Lewfriden.

## 17.

Wie Lewfrid wider zû land kam, den schönen prack-  
20 ken mit im bracht, und wie in Angliana beschicket, aller sachen, wie es im ergangen sei, befraget, insonders von wannen im der prack herkommen sey<sup>1)</sup>.

Lewfrid jetzt aller sorgen frey kam mit grossen freuden zû hauß, bracht mit im seinen schönen pracken. Als er seinem herren alles, so er außgericht, anzeigt hat, gieng er in  
25 sein gemach, legt ander gewand an, damit er nach seiner gewonheit für sein junckfraw gohn môcht. Die dann seiner zûkunfft schon [H 1<sup>a</sup>] gewar worden was, saumet sich nit lang, schicket nach dem jüngling eine ir allergeheimmiste junckfraw.

80       Der jüngling sich gar nit saumet, kam geschwind zû

\*

1) Holzschnitt 17, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) reiter mit jagdspieß zu pferde; b) edelmann, eine rolle in der linken hand, hinter ihm noch ein bärtiger mann. — b erscheint auch im Knabenspiegel 1554 (oben s. 18 und 36) nr. 6 b und 11 b.



Angliana in ir gemach. Sie empfing in freüntlich, fragt in die ursach seines langen außbleibens; des er ir alles nach der leng erzalet. 'Lewfrid,' sagt Angliana, 'woher kumpt dir diser schon prack? Wo ist er dir vorgestanden?' Lewfrid, als ihn die junckfraw so fleißig nach dem pracken fraget, gedacht er: 5 'Sie begert das sunder zweifel nit umbsunst zû wissen. Vlicht gedenckt sie, ich hab in mit gewalt überkommen oder jemans wider seinen willen genumen.'

Darumb sagt er: 'Gnedige junckfraw, mir ist nit möglich euch etwas zû verhalten, so ir zû wissen begerend. Nemend 10 war! Als ich in meines gnedigen herrn geschefften geritten bin, hat mich der unval oder das gelück in einen mechtigen und seer grossen wald und forst geführt, darin ich gantzlich verirret, so das ich nit wußt herauszûkommen. Als ich mich aber verwegen hat die nacht in dem waldt zû beliben, kumpt 15 von ungeschicht diser edel prack zû mir, sich gantz frölich gegen mir erzeigend. Ich nam den hund an und gedacht mir wol, er wirt mich auß dem wald fûren. Er nam sein weg wider zûruck, doher er kummen was; ich reit im stracks nach. Bald kamme der prack auff ein gûten gebanten und getribnen 20 weg, der zoch sich an einem schonen wildhag hinauff. Auff der andern siten war ein ser groß wasser, über das gieng weder bruck noch steg, kond auch keiner furt dardurch gewar werden. Als aber die nacht jetzt vorhanden was, kummen wir an ein underloß, auff welchem die jeger iren geülen fûter geben; 25 daselb bran noch ein seer großes feür. Do gedacht ich mir die nacht vollen zû beliben. Also fand ich in einem fûtertrog noch etlich fûter, welchs der jeger pferd über gelassen hatten. Darüber band ich mein müden gaul, der aß ihm genûg; vertriben also die nacht, wie wir mochten. Sobald es aber tag 30 ward, saß ich wider auff [H 1<sup>b</sup>] mein pferdt; der prack lackeyet stets vor mir her, kamen zûletst auß dem wald uff ein genge stroß, die fûrt uns zû einer schönen prucken. Jenerseiten der prucken hatt ein armer fischer sein wonung, dem klagt ich mein hunger; bald macht mir sein haußfraw zû 35 essen.' Und in summa Lewfrid erzalt der junckfrawen nach der lenge alles das, so im begegnet was mit dem falschen wirt, reitknecht und brüder.

Angliana kond sich der abentheür mit dem pracken nit gnügsam verwundren und sagt: 'Fürwar, Lewfrid, du solt diesem edlen pracken seiner freundschaftt und trew nimmer vergessen. Ich will in auch mit einem schönen halßband zieren, 5 des er dann von wegen seiner trew von mir tragen sol. Du solt ihn auch fürbaß allweg mit seinem nammen nit anderst nennen dann 'Trew.' Also versprach ir Lewfrid in allem dem zû wilfaren.

## 18.

10 Wie Angliana dem pracken ein schön halßband sticket mit perlinen trewen fast künstlich, und wie er hierfürbaß der junckfrawen zûgestellt ward und fast zertlich erzogen.

Angliana und Lewfrid sich mit gesprech gantz wol er- 15 getzet haben. Als sie nun zeit daucht zû scheiden, hatt der jüngling ein freuntlich urlaub von ihr genommen, ist nach seiner gewonheyt für seins herren gemach gangen, aldo seins dienstes gewartet.

Die junckfraw nach des jünglings abscheid hat sich nit 20 lang bedacht, in ir gemach gangen, von stund an schöne perlin, samat und seiden zû handen genommen, dem pracken ein reiches und kôstliches halßband angefangen zû sticken, ein schöne trew auff yeder seiten und mit schönen vergulden spangen gezieret, desgleichen mit eim vergulden schloßring oder 25 hafften zûsamengefüget. Als nun das halßband mit allem fleiß gearbeyt worden, hatt sie eine ir liebste junckfraw, [H 2\*]<sup>1)</sup> deren sie am basten getrawet, zû ir gerüffen in ir innerist gemach und auff folgende weiß mit ihr angefangen zû reden: 'Mein vertrewtiste und liebste Florina, (also was der junck- 30 frawen nam) ich bitte dich in allem vertrewen, wöllest dich nit anderst gegen mir erzeigen, dann wie ich dir allzeit hertzen lichen vertrewet hab, und dich, so beldest du immer kanst,

\*

1) H o l z s c h n i t t, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) = oben s. 288, nr. 10a; b) = oben s. 290, nr. 11b.

zû Lewfriden dem jûngling fûgen. Sag im, sobald er seiner geschafft halben zeit haben môg, daß er mit dir in mein gemach kommen wôll sampt seinem schönen weissen pracken! Dann ich demselben mit eigner hand diß halsband gewircket hab, das will ich im auch selb anbinden.' 5

Florina sich nit lang saumen thet, irer junckfrawen befelch zû volziehen. Von ungeschicht blicket sie zû einem fenster hinauß, welchs in vilgemelten lustgarten ein gesicht gab, so ersicht sie Lewfriden mit seinem pracken darinn sein kurtzweil haben. Des sie seer wol zûfriden was, damit sie nit lang 10 nach im suchen dôrfft. Bald sprang sie mit grossen freuden die steg hinab, [H 2<sup>b</sup>] kam in den garten. Lewfrid die junckfraw bald erblicket, an irer geberd bald ansehen thet, das sie in suchet; mit grosen freûden gegen der junckfrawen kam, sein reverentz thet. Die junckfraw bald dem jûngling zû wissen 15 thet, was ir von Angliana befolhen was. Die botschafft emfing der jûngling mit grossen freûden, verzog gar kurtz, nachdem er die botschafft erfahren hat, gieng mit Florina in der junckfrawen gemach.

Von deren ward er gar fründlich empfangen. Sie nam 20 das halsbandt, legt das dem pracken umb seinen halß und sagt: 'Mein allerliebster Lewfrid, disen deinen pracken hab ich versprochen diß halßbandt zû machen. Und wiewol das nit sehr künstlich gearbeyt ist, will ich dannocht gûter hoffnung sein, du werdest das von meinetwegen an disen edlen 25 pracken versorgen, darzû dester grôsser sorg zû disem schonen pracken haben; und dieweil du auch nit wissen magst, was namen im zûm ersten geben ward, wollest du den hinfûr nit anders heissen dann Traw. An disem allem wirstu mir ein sonderlich gefallen thûn.' Lewfrid antwort zûchtiglich mit 30 freûdigem hertzen: 'Allerliebste junckfraw, diser schanckung und gaben hab ich mich billich gegen eûwer gnaden zû bedancken, wil mich auch allen befelch nach halten, wie mir eûwer gnad befohlen hat.' — 'Also beger ich,' sagt Angliana, 'dann wo du umb disen edlen pracken kummen soltest, wirt 35 er mich gar fast rewen'.

Der jûngling verstund wol an der junckfrawen Worten, das sie den pracken gern für eygen gehabt. Er nam in bey

seinem halsband und fñrt in zñ Angliana der junckfrawen und sagt: 'Genedige liebe junckfraw, so es eñwer gnaden nit beschwerlich sein wolt, wer mein undertheniste bit, disen pracken von mir zñ einer schenckung anzñnemen, dieweil er mir  
 5 nit wol zñ verwaren mñglich sein wil, dieweil mich mein gnediger herr zñm offtermal mer dann keinen seinen diener außschicket. Solt mir dann diser prack sampt dem halsband entwert werden und solt sich eñwer gnad etwas darumb bekñmmern, mñfst mich fñrwar grñßlich reñwen, das ich disen pra-  
 10 [H3']cken mein tag je gesehen het. Derhalben bitt ich, eñwer gnad will disen schñnen pracken von mir nemmen.' — 'Das wil ich mit freuden thñn,' sagt Angliana, 'und des schñnen edlen pracken fast wol pflegen. Umb dich aber, mein liebster Lewfrid, sol dise reiche schenck vergolten werden.'

15 Also wurden vil freuntlicher wort von Lewfriden, Angliana und den andren junckfrawen getriben, biß jetz die zeit des nachtimbiß vorhanden was. Bald ward die glock zñ hoff gelitten, welche alles hoffgesind zñ dem nachtimbiß ermanet. Lewfrid urlob von seiner liebsten junckfrawen nam, befiß sich  
 20 demnach uff den dienst zñ warten. — Diß bleib jetzund ein weil. Nun wend wir wider kommen an Hermanum den kauffman, wie es im mit seinem liebsten son ergangen sey.

## 19.

Wie des kauffmans ehelicher son seinem vatter mit  
 25 grosser bitt anlag, im zñ erlauben, seinen liebsten brñder Lewfriden zñ suchen; des ihme der vatter kaum erlauben wolt, jedoch zñletzt bewilliget.

Da oben haben ir verstanden, wie Lewfrid von Herman dem kauffman ehrlich und wol auff erzogen ist sampt irem son,  
 30 welcher ir einiger erb was, der was genant Walter. Derselbig nach dem abscheid seins angenommen gesellens und brñders inn langem trawrem stehtigklich verharret, im von der zeit an, das Lewfrid hinweggescheiden was, fñrnam, so im got sein leben erlengert, so das er zñ seinen manbaren jaren kñm, wolt

er je nit erwinden, seinen liebsten brüder und gesellen zû suchen, er wer gleich im land, wo er wolt. Nit minder hat Lewfrid verlangen nach im, nam im auch endtlich für, seinen gesellen und brüder ein fart in unbekandter weiß heimzûsuchen und, so im dann möglich wer, mit im auß dem land 5 zû führen.

Des kauffmans son Walter was jetzund schon erwachsen, ein seer schöner und gerader, dabei wolgelerter jüngling. Eines tags satzt er mit früntlichen worten [H 3<sup>b</sup>] <sup>1)</sup> an seinen vatter: 'Mein vatter,' sagt er, 'ich bit dich früntlich, du wöllest mich 10 einer kleinen bitt, so ich an dich legen wil, geweren. Dann ich weder tag noch nacht rhû haben mag, ich erfar und erkünde dann, wo mein liebster brüder und erster gesell hinkommen sey; ich meyn Lewfriden, welchen du in gleicher liebe mit und bey mir auffgezogen hast. Darumb langt mein 15 hertzlichste bitt an dich, wöllest mir ein kleine zerung mittheylen und ein pferdt; so will ich meinen liebsten brüder unnd freundt suchen. Damit mag ich auch das land ein wenig erkündigen unnd erfahren. Du darffest dich, mein lieber vatter, keins üblen an mir besorgen, noch das ich das mein 20 unnützlich verthûn wölle oder mich böser nichtiger geselschafft anhengig machen. Dann ich, gott hab lob, von meinem schülmeister und preceptor gnûgsamlichen bericht empfangen, was böse geselschafft thûn mag, derhalb ich mich all meine tag von in entziehen und absünderen will. Allein erlaub mir, 25 lieber vatter, dise reiß zû volnbringen!' [H 4<sup>a</sup>]

Hermanus der kauffmann ab den worten seines sons nit wenig unmût empfieng; dann er im sein bitt nit gern abschlug, so bewilliget er auch nit gern in solche reiß. Fing derhalb an gar freundtlich mit seinem son zû reden und sagt: 'O 30 Walter, mein einiger und allerliebster son, nit wöllest mich, deinen vatter, und dein liebe mûter in solich beschwernuß setzen. Was grossen trûbsal wurdest du uns zûfügen, wann du

\*

1) Holzschnitt 18, aus zwei hälften zusammengesetzt (von anderer hand gezeichnet): a) ein edelmann, auf einer mit einem kissen belegten bank sitzend, nach rechts gewandt; b) ein ebensolcher, nach links gewandt.

uns so verlassen wirst! Was gedenckst du Lewfriden zû suchen! Ich sorg, er sei vor langem zû grundt gangen. Dann ich bin ungezweiflet, solt er noch in leben sein, er wird uns vor langem embotten haben; dann im die groß lieb und freundschaft, so mir im getragen hand, unverborgen ist. So er dann nit mer vorhanden wer, wirst du alle dein müh und arbeyt umbsonst volbringen. Ist er aber noch in leben und hat uns so gar in vergeß gestellt, was wolt dann dich not angohn, ihn in frembden unerkannten landen zû suchen? Bleib bei uns, als  
 10 bey mir deinem vatter und müter, und sûch dir andre gesellschaft, mit welchen du dir freud und kurtzweil nemest! Dann fürwar sorg ich, Lewfrid würt nit mehr vorhanden sein.'

Als Walter seinen liebsten vater reden hort, wiewol er im von jugent auff alle zeit gehorsam gewesen was, noch wußt  
 15 noch mocht er im dis orts nit gehorsam sein, bat in von newem gantz hertzlich, im solcher bitt nit abzûschlagen, sagt im darbey zû, das er sich keineswegs saumen wolt und, so beldest er mocht, widerkommen.

Als nun der vatter sahe, das sein son nit abzûwenden  
 20 was, bewilligt er zûletzt, in seiner bit zû geweren. Alsbald machet sich der gût jüngling geschickt zû der reyß. Do aber die müter die sach vernam, gebar sie gantz kleglich. Hermanus aber redt ir die ding auß, so best er mocht. Er gab seinem son ein gûte zerung, dinget im auch einen frommen  
 25 und getrewen knecht zû, so mit im reitten und sorg zû im haben solt. Also reit der gût jung Walter von seinem vatter und müter mit seinem knecht und begeret jetzt nit mehr, dann Lewfriden zû erfahren. [H 4<sup>b</sup>]

## 20.

30 Wie Walter sampt seinem diener kamen zû dryen bösen bûben in einem wald, wurden von ihn geplündert und außgezogen, an einen baum gebunden<sup>1)</sup>).

Walter, der gût jung, sampt seinem knecht war jetzt biß

\*

1) Holzschnitt 19: Walter und sein knecht im hemd an einen baum gebunden; ihre pferde werden von drei räubern fortgeführt.

in die viertzehen tag geritten, allenthalben nach Lewfriden fragten, aber bei niemandt kein rechten bescheid erfahren konnten. Dann sich der jüngling Lewfrid an keinem ort noch hat recht zu erkennen geben, derhalben niemans seines harkommen wissens tragen mocht. Er was auch schon ein ansichtiger gerader reytersman worden und dorfft sein feinden wol under augen treten; Walter aber meynet, er wer der schülen und studieren nachgezogen, darumb befragt er sich in allen schülen, wo er in ein statt kam. [J 1<sup>a</sup>]

Es begab sich eines tages, das die zwen jüngling durch ein grossen dicken wald reiten solten, davor in gar graussen ward. Vor dem wald stünd ein herberg oder wirtzhauß, in welchem sich die kaufflüt oft samleten, biß ir ein güte zal zusammenkam, damit sie sicher durch den wald reiten möchten; dann es geschach gar groß mort und rauberey in demselben walddt. Der wirt in gemelter herberg warnet die zwen jungen gar treüwlich, sie soltend sich nit enig auff den weg wagen, sunder der zeit erwarten, das mer kaufflüt zu in kemen.

Dise warnung höreten drey grosser schelck und mörder, so in dem wirtzhauß lagen; die namen sich an, als werend sie zollierer und gingen mit gestein umb, weren des willens gon Lisabona zu reissen, edelgestein daselb zu kauffen, stalten sich gantz fürchtsam. Der wirt hat groß mitleiden mit in, meynet, der sachen wer also, sagt auch zu inen: 'Lieben fründ, haben gedult! Ich hoff, es sollend morgen etliche kaufflüt kummen. Mit den mögend ir sicher hindurchwandlen.' Die drey schelck aber, als sie hörten von kaufflüt sagen, so kummen solten, sorgten sie, die zwen jungen wurden ihn entgan; machten derhalben ein anschlag mit einander, der elter under ihn, ein gar durchribener schalck, solt sich anemmen, als wan er nit lenger harren wolt; er wolt die sach uff glück wagen, ihm wer vormals in disem wald nichts widerfaren, darumb hette er güte hoffnung, ihm solte aber auff seiner reiß gelücken. Die anderen zwen seine gesellen sagten: 'Wolan, so wöllend wirs auch uff glück mit dir wagen.'

35

Diß als erhört Walter und sein gesell, glaubten dem schmeichlen dieser dreyer nassen knaben, begerten inn ihr gesellschaft. Dise aber widerten sich ein wenig, sagten: 'Wir

mögent eüch nicht gefolgen, dieweil ihr zû roß und wir drei zû füß sindt.' Walter sagt: 'Lieben gesellen, wölt ir eüch brüderlich mit uns halten, so ist der sachen wol zû thûn. Nement ewer kleider und peck, legen die auff unsere pferdt!  
 5 So wöllen wir unser stifel abthûn [J 1<sup>b</sup>] und mit euch zû füß durch den wald gon.' Diß gedings unnd packs wurden sie eins. Und als sie das mal genomen, den wirt bezalt, gesegneten sie in, zugen den wald an.

Walter und sein knecht besorgten sich gar nichts, waren  
 10 güts müts. Als aber die drey schelck meyneten, sie werend ir gelegenheyt nach weit genüg in dem wald, griffen sie eilens die guten jüngling ungewarnter sachen zû ruck an, namen in bald ihr gewehr unnd gewand, bunden sie mit stricken an einen starcken tannbaum. Der eltest aber under disen  
 15 schelcken rieht, man solt die beyden jungen umbringen, damit sie kein geschrey mächten, unnd so sie von jemans gehört, wurden sie ledig gemachet, und möcht man sie dann ereylen, so müsten sie ein schweren standt beston, möchten auch mit dem leben nit darvonkommen. Disen raht aber wolten die  
 20 zwen jüngsten nit volgen; dann sie etwas bedaurens mit den beiden jünglingen hatten, sagten: 'Hey, wir wend uns an diser beut genügen lassen und in dafür das leben schencken; dann sie gewißlich von disen banden erlöst werden, so andere kauffleütt die strassen reyßen.' Ach, was grosser angst unnd not  
 25 umbgab den guten Walter! Dann er sorget stetigklich, sie wurden deß eltesten raht volgen. Zületst sagt der alt: 'Wolan, wölt ihr sie lebendig lassen, so lond uns nit lang allhie verharren, sonder eylens auß dem wald keren!' Also fürend sie darvon mit den beiden pferden.

80 Walter, der güt jung man, fing kleglichen an zû weinen und gott sein jamer, leiden und ellend zû klagen: 'O liebster vatter und müter, solt euch die angst und not kund sein, in deren ich jetzund stand, ich sorg, es wird euch ewer hertz zer-springen. Ach gott, hett ich dem raht meines vatters gefolget,  
 85 der mich so hertzlichen ermanen thet, ich solt rhüwig bey ihm beleiben, so wer mir diß groß ellend nit zûhanden gangen. O du mein lieber und getrewer diener, sollen dir für deine dienst nit bessere be-[J 2<sup>a</sup>]lohnung werden, so muß mich ymmer



rewen, das du mich je erkandt hast. Dann ich fürcht unser nit mehr vor den mörden, die uns beraubt hand, sind davon. Obschon gleich andre kommen unnd nichts von uns gewertig sein mügen, so land sie uns gefangen unnd gebunden stohn; die wilden thier aber, als wölff und bären, werden uns 5 mit ihren grimmigen klawen zertheilen.'

Diser klag gelichen fürth Walther gar vil. Sein gesell und diener aber tröst in, so bast er mocht; dann er war güter hoffnung, sie wurden von den leuten erlöst werden.

## 21.

10

Wie Lewfrid gon Lysabona will reitten, kompt auch in die vorgeant herberg, erfart von dem wirt, wie etlich kauffleüt zu roß und fuß erst newlich durch den wald seyen. Er eylet bald hinnach, kompt zu 15 den dreyen mörden.

15

Die drey bößwicht, als sie von den jungen kummen sind, hand sie beiseitz einen hecken geschlagen, damit man ihn nit nachspüret, unnd sind wider zurückgezogen. Nun begab sich gleich der zeit, als Leuwfrid von seinen herren gohn Lysabona geschickt ward, etlich gelt doselbs zu holen, also er auch 25 durch disen wald reiten muß. Er kam zu ehegedachtem wirt; der sagt im, es werend kurtz vor dem, daß er dohin kommen wer, fünff kauffmenner durch den wald mit zweyen rossen gezogen. Lewfrid was des wol zufrieden, gab seinem gaul die sporen, hoffet zu disen kauffleuten zu kommen, als dann auch 30 geschahe.

Er was nit gar ein stund geritten, so bekommen im die drey bößwicht mit den zweyen pferden geladen. Alsbald sie Lewfriden ersahen also eintzig daherreiten, sagt der elter under inen: 'Seind munder, lieben brüder, und setzend dapffer zu- 35 samen! Ich hoff, wir wöllend all drey beritten werden.' [J2<sup>b</sup>]<sup>1)</sup>

\*

1) Holzschnitt 20: Leufrid zu pferde, von den drei räubern überfallen.

In dem kam Lewfrid hart auff sie. Er versan sich keines argen, grüßt sie freuntlich und fragt, ob nit ihren fünff vor im durch den wald zugen mit zweyen ledigen pferden. Der elter bößwicht sagt ja, sie weren nit weit vor im, gieng damit 5 zû seinem pferdt, erwuschet das bei dem zaum, zucket damit von leder und sagt: 'Stand ab schnell und bald, oder du müst uns dein leben lassen!' Lewfrid, ein unverzagter reyter, saumet sich nit lang, zucket sein gûtes schwerdt und hew dem eltern mörder die hand an dem zaum ab, eylet demnach streng uff 10 die andren zwen, schlug gar krefftigklichen zû. Der alt von wegen des schmerzens und schreckens, so er hat, kond sich gar nit mer wehren, so wolten die zwen die flucht geben haben. Lewfrid aber eylet in streng nach, hew den einen hinden durch sein achseln, das er im das schulterbret gar zerspielt. Der 15 dritt wolt im in ein dicke dornhurst entrinnen sein; Lewfrid eylet im hart nach. Er besteket in dem dicken dorn; do [J 3<sup>a</sup>] stieß Lewfrid sein schwerdt durch in, so weit es hinein mocht. Der ander lag und blûtet gar fast, das im gar onmechtig ward. Lewfrid stund ab, hiew im den grind ab.

20 Der alt bößwicht begert der stangen und bat Lewfriden umb fristung seines lebens. Lewfrid sagt: 'Du schandtlicher mörder und verrâhter, du müst mir anzeigen, wo ir die pferd hand überkommen und was ir darauff fürend.' Alsbald sagt im der schalck alle ding, was sich mit den zweyen zûtragen 25 hett. Also band ihm Lewfrid den stumpen zû mit einem hembd, so er von den andren gerissen hatt, saß demnach wider auff sein pferdt, trib die zwey roß vor im her.

Bald kamen sie an das ort, do Walter und sein knecht an der tannen gebunden stunden. Die erschracken gar seer, 30 als sie den alten mörder ansichtig wurden; dann sie meynten, er kem allein darumb, das er in das leben nemen wolt. Alsbald aber Lewfrid dise zwen erblicket, erbarmbten sie in hart. Er stund ab, lôset in ire band auff, die hatten in gar tieffe schrunden geschnitten. Wer ward frôlicher dann die gûten 35 jûngling! Lewfrid nam ir gewand und schwerdter, gab ihn die wider, fragt sie aller ursach, wie sie dohin komen weren. Als aber sie in berichten, wie der alt mörder so streng nach ihrem leben getrungen und so gar kein erbarmung mit in gehabt.

ward Lewfrid gar in grimmen zorn gegen im bewegt und sagt: 'Dieweil du mit und durch deine verrähterey dise jungen mit liebkosen dohin bracht, so das sie dir deiner untrew und falschen Worten glauben geben hand, und du aber minder erbermbd mit in gehabt dann deine andren zwen mithelffer, so 5 sol dir auch dein verdienter lon darumb werden.' Lewfrid nam einen strick, damit die jungen gebunden waren gewesen, und hing den alten bößwicht an einen ast. Demnach sassen sie auff zû roß, wurden der sachen eins, sie wolten wider zûruckreiten, in gemeltem wirtzhauß den tag vollend beliben, 10 ir speiß und dranck da nēnnen. Des was Walter sampt seinem knecht wol zûfriden. [J 3<sup>b</sup>]

Als sie nun auff dem weg also riten, sich mitnander ersprachen, fragt Lewfrid under andrem, was ihr wesen und begangenschafft wer, oder wohin sie reiten wolten. Walter sagt 15 mit leydiger stimm: 'Mein lieber herr, ich hett euch gar lang davon zû sagen; dann ich reit keiner kauffmanschafft noch andren gewerben nach. Damit ir aber von mir aller sachen gnûgsamen bericht empfahe, will ich euch, so mir in die herberg kommen, nach der lenge die gantz handlung meines vatter- 20 lands, aufferziehens und sonderlich die ursach meiner jetzigen reyß zû wissen thun.' Diß gefiel Lewfriden seer wol. Sie vertriben die übergig zeit fürbaß mit andrem gesprech, ritten so lang, das sie dem wald ein end kamen, die lustig herberg vor in sahen, des sie gar grosse freud empfahen wurden. 25

Sie kamen zû der herberg, stunden ab, wurden von dem wirt schon empfangen. Der erkennet sie zûstund, in wundert fast ires widerkehrens, fragt sie der ursach. Des berichten sie ihn gentzlich, darab der wirt nit minder freud dann verwunderung empfahen thet. Als es nun umb den nachtimbiß 30 was, wurden die tisch bereit. Inn dem kamen noch sechs kauffmenner, die waren auß dem künigreich Gallitien und hatten auch willens über den wald und unwegsam gebirg zû reiten. Die wurden auch aller sachen von dem wirt verstendigt, des sie sich gar größlichen verwunderten, sonderlich ab der mann- 35 licheit Lewfrids. Sie erfrewten sich auch größlich, als sie vernamen, das Lewfrid den andren tag mit in über das gebürg reiten wolt.

## 22.

Wie das nachtmal genomen ward, Waltherus von Lewfriden gefragt ward, und wie sie einander erst erkennen wurden, was grosser freuden do furgien.

5 Der imbiß ward mit freuden angefangen. Lewfrid aber begirig, von Walthern zû hören die ursach seiner reyß; derhalben fing er an mit im zû reden: 'Güter man,' sagt er, 'ich bit, wöllend uns anzeigen, wie ir mir heüt versprochen haben, was [J 4<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> euch beidsammen har in disen wald bracht hat  
10 oder was euwers gewerbs seye.'

Walter fing an und sprach: 'Ir habend mir und meinem gesellen zû gebieten; was ihr von uns begeren, so müglich, solt ir gewert werden; dann ir uns heütigs tags auß grosser angst und not geholffen haben. Nemend war! Ich erzal euch,  
15 wer und von wannen ich geboren bin, wer meine eltern, wo mein vatterland ist und was mich zû solcher reyß verursacht habe. Meine eltern wonen in der küniglichen statt Salamanca. Mein vatter, Hermanus genant, ein reicher man, treibt grossen kauffmanschaft durch den wechsel gon Venedig, in Proband  
20 und Hispanien, auch in vil andre künigreich und nationen. Es begab sich inn meiner jugendt, das mit mir in meines vatters hauß auffgezogen ward ein junger schöner knab, welchen mein vatter von der mûter nam, als sie ihn [J 4<sup>b</sup>] noch mit ir milch erneret. Er ward von meinen eltern in gleicher  
25 liebe, narung und kleyderen auffgezogen als ich, ir einiger son.'

Lewfrid verstund, das diser sein liebster brüder und gesell was; noch wolt er sich im nit eh zû erkennen geben, er het dann zûvor warhafte urkunt, wo doch Erich, sein vatter, und Felicitas, sein mûter, weren und wie es in ergien. Dar-  
30 umb fragt er und sagt: 'Lieber junger man, ich bitt, wöllest mir verziehen, das ich dir inn din red vall. Sag mir doch, weß kind was der jung, so mit und bei dir ufferzogen ward, damit ich die materi uß dem grund mög vernemen!'

\*

1) Holzschnitt 21: drei herren und drei frauen sitzen bei tisch, während ein diener speisen aufträgt. — Das bild erscheint auch im Knabenspiegel 1554 (oben s. 72) nr. 21.

'Das will ich euch warlich sagen,' sprach Walter. 'Nit  
 weit von der stat Salamanca ligt ein dorff, inn demselbigen  
 wonet zû der zeit ein armer man mit nammen Erich. Der  
 hat gar ein holdtselige liebe frawen, Felicitas genant, die ge-  
 bar im vil knaben und töchtern inn grosser armût. Die aber  
 wurden von den reichen burgeren inn der stat Salamanca er-  
 zogen; niemants aber was, so dem gûten frummen Erichen  
 und seinem weib fürsetzen oder zû staten kummen wolten. Der  
 gût man müst sich deß hirtenampts in dem dorff behelffen. —  
 Daß stünd ein zeitlang, biß in gott seines leyds ergetzen wolt. 10  
 Eines tags hût er seines viechs, so im under sein hût befolhen  
 waß, er versuhe sich keins üblen. Sehe zû, so kumpt ein  
 grosser ungeheûrer lew under sein viech gon, deß der gût man  
 seer erschrocken war. Der lew aber ihm noch dem viech keinen  
 schaden zûfüget, sondern sich gantz früntlich gegen ihm liebet; 15  
 so begerten ihn die hund auch gar nit zû vertreiben. Diß  
 weret so lang, das geschrey kam in die statt. Bald wurden  
 vil reicher burger und kauflett zû raht, diß wunder zû sehen;  
 under disen was auch mein vatter. Als sie nu diß wunder  
 erfûren, pflegten sie tåglichen hinaufzûreiten, dem lewen sein 20  
 speiß mitfürten. Davon er in kurtzer zeit gantz heimlich ward;  
 dann in die gûthat daß lernet, so man im tåglich beweisen  
 thet. — In disen ziten begab sich, das mein vatter aber zû ge-  
 meltem [K 1<sup>a</sup>] hirten auff das feld kam, fand bey im sein  
 weib und den lewen. Do ward mein vatter gewar, das Feli- 25  
 citas eins kindes schwanger gieng, bat derhalben den hirten,  
 wann gott der allmechtig im die frucht bescheret und an die  
 welt kommen ließ, wolt er ihn das kind auß der tauff heben  
 lassen. Diß sagt ihm der hirt zû. Als nun das kind geboren,  
 was mein liebe mûter auch darbey. Der lew stetigs noch bey 30  
 dem hirten wonet, also fridsam under vieh und leüten umb-  
 gieng. Derhalben so wurden sie zû raht, das kindlin Lewfrid  
 zû heissen. Diß kind namen meine eltern zû ihnen und er-  
 zogen das, wie ich dann vormals gehört bin. Es erwûchs mit  
 mir auff in gleichem alter. Mein vatter thet uns zûr schûlen; 35  
 do lernet diser Lewfrid so wol, das er alle andren knaben  
 seines alters an der leer übertreffen ward. Sie wurffen in auff  
 für ihren kônig. In der schûlen waren auch vil edler knaben,

die machten under ihn auch ein kōnig; dann sie vergūnten uns, das wir so gūt regiment hielten. Auff ein zeit erhūb sich ein kindischer krieg zwischen beiden künigen. Lewfrid ermanet seine knaben gar tröstlich zum streit, deßgleichen  
 5 auch der ander kōnig, ernanten einander sonder vorwissen ires schulmeisters zūm streit ein schönen platz, kamen daselbst zūsamen, griffen zū der wehr. Lewfrid aber nam im und seinen gesellen einen vorthail in, also das er obligen thet. In dem abzug fingen sie einen jungen edlen knaben, denselbigen  
 10 ließ Lewfrid mit ruten streichen. Das verschmahet den jungen edlen gar seer, zeygt das seinem vatter an; der verklagt Lewfriden gar hart vor seinem schülmeister. Also ward Lewfriden grosser streich getrauwen; deren wolt er nit warten sein, nam sich nit lang zū bedencken, begert an meinen vatter, er solt  
 15 ihm erlauben zū seinem vatter auff den meyerhoff, auff welchen ihn mein vatter gesetzet hatt, als er von dem hirtensamt kommen was. Mein vatter erlaubt dem jūngling Lewfrid, zū seinem vatter zū gohn. Er aber hat ein anders vor im; dann er schrib ein [K 1<sup>b</sup>] brieff heimlichen in seiner kam-  
 20 mer, verließ den hinder ihm in seinem schülsack. In demselbigen verstendiget er meinen vatter, wie er auß dem land so ferr ziehen wolt, das niemans erfahren solt, wohin er kommen wer. — Als ich aber die ding vernam, umbgab mich groß hertenleyd; nam mir für von derselbigen zeit an, sobald ich  
 25 zū meinen mannbaren jaren kam, wolt ich nit erwinden meinen liebsten brüder und gesellen zū erfahren; hab also vor kurtzen tagen an meinen vatter mit grosser bit geworben, mir dise reych zū erlauben, das er mit bekümmertem herten gethon hatt. Also reit ich der meynung auß, bin auch noch des  
 30 vorhaben, so mir gott gnad verlihen wil, meinen brüder und gesellen zū erfragen, ob er doch todt oder lebendig sey.'

Lewfrid jetzund kundtschafft gnūg hat; noch hett er gern zūvor gewist, wie es der stunden umb sein vatter und mütter ein gestalt het. Er fragt weiter: 'Lieber mein gūter gesell,  
 35 ist dirs kein beschwerd, sag mir deinen nammen!' — 'Ich heiß Walter', sagt der jūngling, 'dann also nennet mich jederman'. — 'Mein lieber Walter', sagt Lewfrid, 'wie ist es aber sidher dem armen herten und seinem weib gegangen? Sind

sie auch noch bey leben?' — 'Sicher ja', sagt Walter, 'sie faren wol mit ihr armüt hinauß. Dann mein vatter hatt mit im abgetheilt auff dem hoff, hat in das halbe viech durch die banck fur eigen geben, darzû alle frucht, so auff den kâsten und in der scheûren gewesen ist, demnach den hoff sampt aller zûgehôrd für ein ewig erblehen zû sicheren handen gestellt.'

Als nun Lewfrid diß alles vernam, mocht er die zâher in seinen augen nit mehr verhalten; und als er im ein wenig wider ein mannlich gemût schöpffet, bot er dem jûngling Walthern sein hand und sagt mit lauter stimm: 'Frew dich, 10 mein liebster brûder und gesell! Lewfriden, welchen du suchest, der bin ich selb. Darumb laß fürbaß dein trauren faren und biß frôlich mit mir! [K 2<sup>a</sup>] Wiß, nachdem ich von deinem vatter gezogen, bin ich kommen in ein stat Merida genant zû einem graffen, bei welchem es mir gar wol ergeht. Darumb 15 ist mein bitt an dich, wöllest die reiß mit mir gen Lisabona reiten, demnach wider an meines gnâdigen herren hoff. Dir soll wol gepflegen werden; ich hoff auch erlaubnuß bei meinem gnâdigen herren zû erlangen, daß er mir erlaubet mit dir heimzûreiten unnd mein vatter und mûter heimzûsuchen, 20 deßgleich mein liebsten herren und ernerer, dein vatter unnd mûter.'

Walter, als er die wort von Lewfriden verstünd, umbgab in so grosse freud, das er nit wust, ob er lebendig oder tod was; er fieng vor grossen freûden an zû weynen. Die andern 25 kaufleût namen groß verwundern ab diser unversehenen sachen. Also wurden sie von newen dingen frôlich schlemmen und freud mit einander haben, vertriben den mehrern theil der nacht mit freuden. Deß morgens namen sie iren weg über das rauch gebirg und finsternen wald mit grossen freuden. 30

## 23.

Wie Lewfrid sampt seiner gesellschaft gon Lißbona kummen, und wie Walter und Lewfrid Lotzman den lewen an deß kônigs hoff funden; derselb gantz fründtlich mit in schertzet, als wann er sie noch kennet. 35

Deß abent spat kamen sie gon Lißbona, zugen ein zû  
 einem gûten wirt, der empfieng sie gar schön. Deß anderen  
 tags richtet Lewfrid sein befehl auß; demnach ging er mit  
 Waltern und seinem knecht spatzieren, besahen die stat nach  
 5 irem gefallen. Do funden sie vil kostlich kauffmanschaft von  
 allerhand waar, so man in aller welt sich gebraucht. Dem-  
 nach kamend sie an deß kônigs hoff, do fand Walter einen  
 lantzman, welcher auß seiner statt bûrtig und vor langen jaren  
 mit Waltern unnd Lewfriden zû schûlen [K 2<sup>b</sup>]<sup>1</sup>] gangen was.  
 10 Sobald er den Waltheren ersah, kennet er ihn gleich; Lew-  
 friden aber mocht er nit mehr erkennen, dann er in vil lenger  
 nit gesehen hat. Aber Walther kondt in gar wol berichten,  
 das er den Lewfriden erkandt; dann er auch in seinem kûnig-  
 reich was gewesen.

15 Als sie nun gûte kundtschaft mitnander gemacht hatten,  
 fûrt sie ehgedachter jûngling an alle ort des kûniglichen pa-  
 lasts. Do ersahend sie mancherley thier, so auß India und  
 Arabia kommen waren, davon Lewfrid und seine gesellen groß  
 freud namen. Als sie nun deren ding gesehen hatten, fûrt  
 20 er sie inn ein schönen thiergarten, in dem gingen hirschen  
 und reher und sunst allerley thier. Under andrem aber sahend  
 sie einen grossen lewen ungebunden mit und bei den andren  
 thierlin gon, deß sich Lewfrid nit gnûg verwundern kund. Er  
 fraget, wie doch der lew so zam und wohar er kummen wer.  
 25 Also ward er aller [K 3<sup>a</sup>] ding bericht. Walther, der dann  
 mer von dem lewen gehôrt hatt dann Lewfrid, sprach also:  
 'Fürwar, Lewfrid, als mich wil beduncken, wird eben diß der  
 lew sein, welchen dein vatter erzogen hatt.' — 'Sicher,' sagt  
 ihr lantzman, 'solt ir mir glauben, daß in der kûnig auß dem  
 30 castel, so znechst bey unser statt Salamanca gelegen ist, bracht  
 hat allein von wegen seiner heimligkeyt.' Lewfrid sagt: 'War-  
 lich, so ist diser lew ein ursach, das ich mit meinem nammen  
 Lewfrid genant und getaufft worden bin. Gott wolt, mein  
 lieber vatter wissen môcht, das ich im, disem Lotzman so  
 35 nahend bin!' Mit disen Worten nehet sich Lewfrid zû im, sprach

\*

1) Holzschnitt 22: der löwe reicht dem sich zu ihm niederbeu-  
 genden Leufrid die tatze; im hintergrunde drei andre jûnglinge.



in an und sagt: 'Lotzman, du mein lieber brüder, wann es möglich wer, das du mich so wol erkantest, als du meinen vatter erkant hast, du wirdest mir deinen tatzen geben.' Diß geredt bodt er dem lewen sein rechte hand dar; der gieng gar fridlich zû im und gab im ein tatzen. Des verwunderten sich die andren, so bey im waren. Dann sie deß nit gewont an disem lewen waren, das er vil mit frembden leuten gesellschaft machet; allein mit denen, so stetig umb in waren, pflag er gesellschaft zû haben.

Als nun Lewfrid und seine gesellen alle ding nach wünsch 10 und willen ersehen hand, sind sie wider in ir herberg gangen, mit den kauffleuten, so mit in kummen waren, ein gûten mût gehabt. Deß andren tags ging Lewfrid zû besehen, wo er etwas finden môcht, das er seiner liebsten junckfrauwen Angliana kramet; dann er ihr zû keiner zeit vergessen mocht. 15 Er fand sein gattung nach allem wunsch; er kramet auch allen andren junckfrauwen, so inn dem frauwenzimmer waren. Unnd als er jetzund wider mit brieffen abgefertiget, seim herren all seine geschefft außgericht, hatt er sich nit lenger zû Lyßabona verhindernen wôllen, ist sampt Walther und seinem diener 20 den nechsten heimwerts gerit-[K 3<sup>b</sup>]ten, unangefochten biß in seines herren, des graven, land kommen.

Angliana tâglichen ihr vertrewte junckfrauw fragen thet, wann sie etwas von Lewfriden vernem, bat sie dabey, sobald se erfür, wie es umb Leuwfriden stünd, solt sie ihr das nit 25 verbergen. Das versprach ihr junckfrauw Florina zû thûn.

## 24.

Wie Lewfrid mit seinem gesellen an einem sonntag under dem ampt heimkam, der graff sampt seiner tochter in der kirchen waren; Lewfrid abstünd, sampt 30 seinen gesellen auch in die kirchen kam; der prack sein eh dann niemans anders warnam<sup>1)</sup>.

\*

1) Holzschnitt 23, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) = oben s. 310 nr. 17a: reiter mit jagdspieß; b) bärtiger reiter mit spiess.

An einem sonntag zû morgens, eh dann man auß der predig kam, reit Lewfrid auff das schloß sampt seinen gesellen. Sie stalten die pferd in ein stall, gingen mitnander zû [K 4<sup>a</sup>] der kirchen. Bald Lewfrid inn die kirchen kommen, ist sein  
 5 der prack gewar worden, hatt gar feindtlich in dem gestiel, darin Angliana und ihr junckfrauen waren, anfangen an der thüren kratzen und scharren, also das sie in hand müssen auß dem gestül lassen. Der prack mit schnellem lauff zû Lewfriden kam, an im auffsprang und sich seiner zûkunfft größ-  
 10 lichen freuwet. Angliana hatt aber mit sondrem fleiß war- genommen auff den pracken; darumb was sie die erst, so under allen iren junckfrawen Lewfriden ansehen hatt; davon ward sie hertzlichen erfrewt.

Nun hat der graff die gewonheyt an seinem hoff, das  
 15 allen sonnentag sein tochter sampt irem frawenzimmer bey im an seinem tisch essen müst. Darauff sich Angliana seer frewen ward; sie ruffet Florina der junckfrawen zû ir und sagt heimlich ir in ein or, das es die andren junckfrawen nit hören mochten: 'O Florina,' sagt sie, 'du magst mir yetzund kein  
 20 bottenbrot angewinnen; dann Lewfriden hab ich schon mit meinen augen ansehen.' Damit weißt sie die junckfraw, wo der jüngling stünd. Florina mit freuden zû Angliana sagt: 'Gnedige junckfraw, ich frew mich von ewerentwegen der zûkunfft des jünglings, damit ir auch wider fröliche geberd er-  
 25 zeigen. Dann ir, der zeit er außgewesen ist, gar trawrigs angesichts erschienen sind, gleichsam hette euch ein schwere kranckheit überfallen.'

Als nun alle sach in der kirchen verrichtet worden sind, hat man zû hoff geblasen, wie dann alle feyrtag gewonheyt  
 30 was; sonst pflag man nur mit einer tischglocken zû leüten. Der graff mit seinem hoffgesind ging auß der kirchen, bald ersicht er Lewfriden. Der thût im gebürliche reverentz, antwort im die schrifften, so er mit im auß des künigs hauptstat bracht hat. Darumb in der graff seines fleiß und ernstes  
 35 halben fast lobet; er [K 4<sup>b</sup>] sagt zû im: 'Lewfrid, du solt disen imbiß ob meiner taflen das mal nemen, damit ich neue zeitung, wie dirs gangen und waß du uff der reiß habest erfahren, von dir möge vernemmen.' — Walther ward jetzund

auch von dem graffen ersehen. Bald ward Lewfrid von im gefraget, wer diser schöner jüngling were. 'Gnediger herr,' sagt Lewfrid, 'diser ist mein lieber brüder und ist allein außgeritten mit einem knecht, mich zû suchen; dann meine âltern gar nichts von mir haben erfahren mögen von der zeit an, als ich erstmals von in gescheyden bin.' — 'So gedenck,' sagt der graff, 'das du deinen brüder mitbringst! Dann ich vast gern kuntschafft mit im haben wolt.'

Als sie nun zû hof kommen, hat man wasser auff die hend genommen, ein yeder, nachdem er verordnet gewesen, 10 sich gesetzt. Angliana, demnach jederman gesessen ist, gar köstlich geziert mit irem frawenzimmer in den sal getreten kam. Alle die, so ir ansichtig wurden, sie nit einem menschen, sunder einem engel verglichen wurden. Sie aber will ich ein wentzig abmalen, damit der leser ir gestalt vor im 15 gespieglet sihet.

Sie was einer zimlicher lenge mit einer wolgeschickten proportz, ihr haupt auffrichtig, ihr har gelb und etwas gekreüßlet, ir stirnlin rund und breit mit liechtbrawnen, wenig gebogen augprewlin gezieret, ir eüglin nach falckenart klar 20 und geschwind, das nâßlin ein wenig gebogen in zimlicher scherpfe, die wenglin mit schönen grüblin und mit rosenfarb geziert, das mündlin einem rubin gleich an der farb allzeit sich ein wenig lachend erzeiget, dem helfenbein gleich weiß waren ire zânlin, schmal und klein nach rechter ordnung ge- 25 setzt, das kinn doppelt ob einander, an den obern kinn ein wolgeschicktes grüblin, ir helßlin rund unnd langlecht, weiß als der schnee, ir brust waß starck und breit, ihr arm unnd hendlin gantz wol formieret, die weych schwanger unnd rhan. In summa, ihr gantzer leib hett von Appelle nit zierlicher 30 gemalt werden mögen. Sie waß auch [L 1<sup>a</sup>] mit hertzen und gemût gantz gleichformig irer schöne, züchtig, berdsittig, freundtlich mit jederman, getrew und gerecht.

Nit minder schöne hat an im Lewfrid der jüngling, darbey eines lewen mût, aber gegen yederman früntlich; die ge- 35 rechtigkeyt fûrdert er alzeit, so hasset er auch die schalckheyt; hatt grossen lust zû pferden, zû aller zeit was er geneigt frawen und junckfrawen zû dienen. Zûm fordersten aber

forcht er got und halff den armen nach seinem besten vermögen; dann er vergaß nie seines herkommens. — Diß land wir bleiben unnd sagen fürbaß, wie es ob dem ymbiß gangen sey.

## 25.

5 Wie Lewfrid und Walter mit dem graffen ob seinem tisch essen, und Lewfrid in beysein Angliane dem graffen sagt, was im mit den mördern begegnet, dar auff Angliana mit gantzem fleiß acht nimpt<sup>1)</sup>. [L 1<sup>b</sup>]

Der graff sampt seiner tochter und ihren junckfrawen zû  
10 tisch gesessen sind; Lewfrid und Walther mit in zû tisch sassen. Der graff, sobald sie der ersten trachten gessen hand, hat er Lewfriden gefragt und also mit im zû reden anfangen: 'Mein lieber diener Leuwfrid, du hast mir heut, als ich dich nach disem jüngling fraget, wer er were, sagtest du  
15 mir, er wer dein lieber brüder, so ich anderst recht von dir verstanden hab. Ist im also, so bitt ich dich, sag mir, was in diser zeit har treibet und wo du in funden hast!' Der graff fraget darumb, das er sorget, Walter wird Lewfriden hinwegführen.

20 Lewfrid fing an mit züchtigen worten dem graffen zû antworten: 'Gnediger herr,' sagt er, 'diser jüngling mein lieber brüder ist, wie ich gesagt hab. Auff abentheür ist er außgeritten, abenthewr ist im gnügsam begegnet. Dann es im und seinem knecht gar nah an ir leben gangen ist; davon,  
25 gnediger herr, wol zû sagen wer, so ich ewer gnad damit be- deüben dörfft.' Der herr sagt zû Lewfriden: 'Ich bitt dich, mein Lewfrid, laß dichs nit beschweren und sag mirs nach aller lenge, wie sich die sach mit inen zügetragen hat!'

'Gnediger herr,' sagt Lewfrid, 'diser mein brüder, als er  
30 mit grossem verlangen mich im land umbher gesucht, hat in zûletst der weg getragen an ein groß waldechtig gebürg.

\*

1) Holzschnitt 24: vier herren und zwei damen sitzen bei tafel; ein diener bringt speisen von rechts. Das bild erscheint auch im Knabenspiegel 1554 (oben s. 83) nr. 24.

Darvor ligt ein schöne herberg, in welcher zûm offtermalen vil kauffleût von frembden landen sich versamlen, damit sie mit grosser gesellschaft durch gemelten wald reiten, dieweil es gar unsicher über gemelt gebürg zû reiten und zû wandlen ist von wegen der rauberey und mörderÿ, so darinnen für- 5 gaht. Inn gedachter herberg fand mein brüder drey arger schelck. Dieselben sich für kauffleût dargaben, gleißneten, als wann sie sein unnd seines dieners gar fro weren, damit sie mit ihn über das gebürg sicher kemen. Also sich mein brüder begab in ihr gesellschaft zû sein unnd zû füß mit 10 ihn zû gohn. Also saß er [L2<sup>\*</sup>] und sein diener ab von iren pferden, legten ihr gewand, stiffel und sporen uff die pferd, deßgleichen der mörder plünder, die sie auff iren rucken tragen mußten. Bald sie aber in den wald sind kommen an ihre gelegene statt, haben die drey bößwicht meinen brüder und seinen 15 knecht irer wehren beraubet und als ir gewand aufzogen, mit stricken an einen baum gebunden, lang zû raht gangen, ob sie in das leben lassen wöllen oder nit, zûletst von in gezogen, wider zûrückgekeret. — Von ungeschicht bin ich in dieselbig herberg komen, von dem wirt bericht empfangen, 20 wie kürtzlich fünff kauffmänner durch den wald zû reysen für sich genomen haben. Als ich das gehört. begirig der gesellschaft bin ich eilens hinnach geritten, damit ich zû ihnen kommen möcht, wenig gesorgt des, so mir begegnet. Als ich aber ein gar kleine zeit geritten was, so kommend gegen mir 25 drey starcker bößwicht mit zweyen geladnen pferden. Ich sprach sie freuntlich an, meynt, sie weren lißbonische kauffleût, fragt, ob sie niemandt auff der strassen gesehen hettend. Sie aber gaben wenig bescheid; der eltest aber fiel meinem pferdt eilens inn den zaum, mit strengen worten mich ermanet 30 abzûstehn und im mein pferdt zû geben, oder er wolt mir das leben nemmen. Als ich seinen ernst ersehen, saumet ich mich nit lang, zucket mein gûtes schwerdt, heuw ime, dem schalck, des ersten streichs sein hand an dem arm ab, das sie an dem zaum hangen belib. Die andren zween, so vor hart auff mich 35 trangen, gaben die flucht; ich aber eylet in nach, zerspielt dem einen sein achseln biß auff die brust. Der dritt wolt mir entlauffen und sich in einer dicken hurt verschloffen haben;

dem sprenget ich nach, erstach in mit meinem schwerdt. Also fand ich den andren, dem ich die wunden geschlagen, inn dem graß ligen fast verblüt; ich stund ab von meinem pferdt, schlug ihm sein haupt ab. Der erst mit der einen hand begeret der  
5 stangen; ich verband im sein wunden, zwang ihn, [L2<sup>b</sup>] das er mir sagen müßt, von wannen sie die pferd und plünder, so sie fürten, bracht hetten. Also bericht er mich aller handlung, so sie mörderischer weiß begangen mit disem meinen brüder und seinem knecht. Zu inen müßt er mich führen, da sie  
10 gebunden an der tannen stunden. Ich löst in auff ire harten band, gab in wider ir kleidung, pferd und gewer. Bald aber ich von ihn verstund, das der alt bößwicht, so noch bey leben was, so streng nach ihrem leben gestellt, hat ich kein mitlyden mer mit im, nam der strick einen, damit mein brüder  
15 gebunden gewesen, und hieng den alten schalck an einen baum. — Demnach gedachten wir, das uns der tag zu kurtz durch den wald unnd über das gebirg zu reytten würt, wurden zu rhat, wider hinder sich zu reiten in die vilgemelt herberg. Noch erkant unser keiner den andern, biß wir kummen seind  
20 in die herberg. Also fanden wir etlich kaufleüt, die morgens mit uns über den wald reiten wolten. Aldo erforschet ich erst von meinem brüder, wer er was und was seine geschefft waren. — Deß andren tags kamen wir gen Lißbona. Nachdem ich nun etwer gnaden brieff an die bestimbten ort geantwort,  
25 gieng ich mit meiner gesellschaft spatziren. Wir funden ein lantzman an dem königlichen hoff; der weißt uns all ding, so im möglich waren. Under anderem aber zeyget er uns einen schönen unnd freysamen lewen, der was gantz zam. Wir entsatzten uns ab dem starken thier, dann uns sein zamheit  
30 verborgen was. Der lew aber von stund an zu uns gieng und mich vor den anderen mit seiner geberd tugentlichen empfahen thet und mir seinen rechten tapen bieten ward, davon die anderen umbstender nit klein verwunderung empfiengen. Als ich aber meinen lantzman fragt, wie lang gemelter lew an  
35 dem königlichen hoff gewesen, da erfand sich ann aller seiner anzeygung, daß mein vatter disen lewen lang zeit bei im gehabt, biß er im von dem könig waß genommen worden. Und entlich bin ich nach [L3<sup>a</sup>] disem lewen von meines liebsten

brüders vatter Lewfrid genant und mit meinem namen getauft worden. Diß ist, gnediger herr, der gantz inhalt, darnach mich ewer gnad gefragt hat.'

'Warlich,' sagt der graff, 'Leufrid, du zeigst mir seltzam ding an. Ist im also, magst wol von obentheür sagen; und gewißlich wirdt dir diser lew vil gûts bedeyten; du hast auch dein lewisch gemût gnûgsam bewisen an den dreien mörderen. Eins aber kan ich nit verston, dieweil du sagst, deins lieben brüders vatter habe dich Lewfrid mit seinem nammen gnent, als ob er nit etwer vatter wer. Deß môcht ich wol von dir bericht werden.'

Also fieng Lewfrid an: 'Gnediger herr,' sagt er, 'ich muß bekennen, und nit unbillich, wir sind von geburdt nit rechte brüder. Dann Walter ist eines mechtigen kauffmans son; derselbig nam mich meinem vatter, demnach ich meiner mûter milich entwônnet waß. Dann mein rechter vatter was dazumalen ein armer hirt in einem dorff, welchen jetzund mein liebster herr unnd ernerer mit grossem gût begabet, also das seine sachen wol stand.' — Diß und anders sagt Lewfrid seinem herren dem graffen nach der leng, das sich der graff nit gnûgsam kundt verwundern, gedacht in seinem hertzen: 'Gewiß wirt diser jung ein fürnemer mann werden und wol hinankommen. Angliana aber gantz stilschwigent mit fleiß auff alle red, so Lewfrid gethon, eben gemercket hat und insunderheit, als er von den dreien mörderen und dem lewen meldung gethon.'

Also ward diß malzeit mit grossen freuden volbracht. Demnach gieng jederman in sein gemach, oder wo sein gelegenheit was. Leufried nam urlaub von dem graffen, sagt im, er het etlich schöne zierliche arbeit mit ihm von Lißbona bracht, die wolt er in daß frawenzimer verehren. Das ward im gütlich von dem graffen erlaubt. Also füget sich Lewfrid in sein gemach sampt seinem gesellen, nam zû im die kleinat, so er mitbracht, theilet die auß, nachdem in bedunckt under den junckfrawen angelegt sein. [L 3<sup>b</sup>]

## 26.

Wie Lewfrid seiner liebsten junckfrawen ein krom von Lißbona bringet und dem gantzen frawenzimmer jeder ein par hendtschûch, Florina aber sonderlich  
 5 mit einem silbern mahelschloß begaben thût<sup>1)</sup>).

Lewfrid hat wenig rhû, biß er seine krâm außgeben hat. Er nam die in ein schöne laden, gab die seines gesellen diener, fügten sich all drey für das frawenzimmer, liessen sich ansagen. Also wurden sie bald hineingelassen. Sie wurden von  
 10 Angliana gar schon empfangen. Lewfrid sagt: 'Gnedige junckfraw, damit ewer gnad erkennen mag, das ich auch an die gedacht, darzû an ewer gnaden junckfrawen, hab ich meinem vermögen nach nit underlassen wollen, einer yeden insonderheytt etwas zû kramen, damit, so ewer gnad und deren frawenzimmer  
 15 über kurtz oder lang verritten wurden, meiner auch nit vergessen.'

Mit dem geredt schloß er uff sein laden. Zûm ersten [L4<sup>\*</sup>] gab er Angliana der junckfrawen iren krom, das was ein schöne und gar kôstliche gewirckte hauben, von gold und  
 20 perlin geziert auff das schönest. Der junckfrawen Florina, welche der Angliana gantz geheim und vertrewt was, die hat er für die andren junckfrawen all bedacht, deren gab er ein kôstliche schlappen und par hendtschûch samt einem silbrinen mahelschlôßlin; den andren junckfrawen aber einander nach  
 25 gab er nur hendtschûch. Soliches machet sie zûm theil in argwon fallen, und meynten nicht anderst, dann Lewfrid wer in liebe gegen Florina entzündet; dann sie gar nit gedachten, das er Angliana und sie im holdtschafft tragen thet. Angliana zûforderst dancket Lewfriden gar frindtlich umb seine reiche  
 30 schanckung, desgleich theten auch die andren junckfrawen. Keine aber under in allen wußt oder kund gedencken, was Lewfrid mit dem mahelschloß meynet; doch liessen sie es all hingon sonder Angliana und Florina, die gedachten ihm gar steiff nach.

\*

1) H o l z s c h n i t t 25: Lewfrid steht mit einem schloss vor Angliana und zwei andern jungfrauen.



Als nun Lewfrid seine gaben außgetheilt hat, wolt er gescheiden sein. Angliana aber batt ihn zû beliben; dann sie wußt wol, das im ir vatter in das zimmer hat erlaubet. Darumb sagt sie: 'Lewfrid, mein lieber jüngling, ich bit euch, wöllend nit so ey lens von uns scheiden, sonder mit uns ein wenig sprach 5 halten. Sagend uns doch, wie gefallen euch die schönen junckfrawen zû Lisabona? Ir habt sie sicher wol mügen beschawen, dann ir gûte zeit darzû gehabt hand.'

Lewfrid gantz schamrot vor der junckfrawen stund; dann er ir auff solche wort nit wußt zû antworten. Jedoch sagt 10 er: 'Gnedige junckfraw, ewer gnad fragt mich, wie mir die züchtigen schönen frewlin und junckfrewlin gefallen haben zû Lißbona. So sag ich auß rechtem ernsten hertzen, wo ich mein zeit hingeritten und gewandret bin, hab ich allwegen schöne züchtige junckfrawen und frawen funden; jedoch haben 15 sie mir an einem ort mehr dann an dem andren gefallen, bin auch einer mehr dann allen andren gûnstig. Got wolt, ich ir [L 4<sup>b</sup>] mit meinem dienst gefellig sein môcht! Das wer mein grôste freud, so mich angon môcht in diser zergengklichen welt!'

Nun stund Florina und Angliana sampt Lewfriden allein 20 bei einander zû obrist in dem sal. Florina ir mahelschloß noch in den henden umbspiegelt, stetigs gedencken thet, was doch sollich schloß gemeynen solt. Angliana als ein gescheide junckfraw zû Florina saget: 'Wie gefalt dir, Florina, das mahelschloß? Was beduncket dich, das unser Lewfrid damit ge- 25 meynet hab, als er dich vor andren meinen junckfrawen damit begabt hat?' Antwort Florina: 'Das befrembd mich nit wenig, gnedige junckfraw; fürwar es macht mich gantz weitschweifender gedancken.' Lewfrid mit lachendem mund antwort und sprach: 'Mit erlaubniß zû reden, gnedige junckfraw, wil ich 30 disen zweifel brechen, damit Florina ir gemût nit weiter beschweren darff. Diß mahelschloß, edle junckfraw, hab ich euch in aller gûten meynung verehret, dieweil ich von meiner gnedigen junckfrawen spûr und mercken kan, das sie euch in allen dingen vor andren iren junckfrawen vertrewet. Darumb 35 hab ich euch diß mahelschloß gekrompt, damit ir solche vertrawte reden gar wol in ewer hertz verschliessen sollen.'

Diser red ward die junckfraw Angliana züchtigklichen

lachen und sagt: 'Fürwar, Florina, du müst den schlüssel zû dem schloß in gûter hût haben, damit dir nit etwan ein falscher klaffer darûber kumb und das verborgen auß deinem behalter neme.' Florina wol verstünd, wie der jûngling die  
 5 sach gemeynet, fasset die wort zû hertzen, nam ir auch endlich für, alles das in still und geheim zû halten, so ir von Angliana vertrewt wird.

## 27.

Hie reit der graff mit seinem hoffgesind gon Lißbona  
 10 auff die hochzeit. Was wunders sich mit Lotzman dem lewen begeben hat.

Der graff, nachdem er von Lewfriden kommen was, gedacht er gar oft an den lewen und anders, so sich mit [M 1<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> im verlauffen hatt. Er nam im entlichen für, den lewen selb  
 15 zû sehen in gegenwertigkeyt Lewfridens. In kurtzem hernach als er im das fürsatzet, begab sich, das der graff auff ein hochzeit geladen ward, die seer groß was und in der stat Lyßbona gehalten. Er nam sich aber gegen Lewfriden gar nichts an, das er ein sonder begird het den lewen zû sehen, damit  
 20 Lewfrid nit gedencken môcht, er glaubet im seiner erzalten histori nit.

Als aber die zeit kam, das yederman auff der hochzeit solt erscheinen, ließ der graff alles sein volck in gleiche farb kleiden, reit mit grossem pomp und bracht gon Lißbona auff  
 25 die hochzeit; aber under allem seinem hoffgesind was im Lewfrid zû aller [M 1<sup>b</sup>] zeit der nechst. Sie kamen in den wald von dem oben gesagt ist; do funden sie den alten môrder mit der einen hand noch an dem baum hangen. Dabey der graff wol erkant, das im Lewfrid die warheyte angezeigt hat.

30 Als sie gen Lißbona kamen, die hochzeit gar kôstlich gehalten ward, fûgt es sich eines tags, das der graff mit seinem hoffgesind in den garten des kûnigs spatzieret, darin

\*

1) Holzschnitt 26: ein gerüsteter ritter mit baret zu pferd: vor ihm und hinter ihm teile andrer reiterpferde. — Erscheint schon im Galmy (oben 1, 31 nr. 7) und Gabriotto (oben 1, 324 nr. 31).

allerley thierlin gingen. Dem graffen aber was noch ingedenck, was im Lewfrid von Lotzman dem lewen gesagt hatt; darumb er fleißig an dem hoff nach dem lewen fraget. Alsbald ward im von des künigs dieneren angezeigt. Bald seind sie an das ort gangen; inn einem sonderen hoff funden sie 5 gemelten leuwen. Der aber hatt von stund an Lewfriden ergriffen mit seinem rechten datzen unnd gantz freundtlich zû im begert zû ziehen. Lewfrid mit dem leuwen anfieng zû schertzen; der lew sich so gantz freundtlich gegen im erzeyget, das sich alle umbstender darab verwundretten. Des künigs hoff- 10 meister auch zûgegen was; der fraget den graffen, wer diser jûngling wer, dem der lew so gantz fründtlich nahet. Der graff sagt im alle ding, wie sichs mit Lewfriden seiner geburt halben zûgetragen het und wie diser lew lange zeit bei seinem vatter gewonet het. Dise red kam auch für den kûnig; der 15 begert Lewfriden sonderlichen zû sehen. Also ward er für den kûnig gefûrt; der fraget gar ernstlichen aller sachen nach, wie sich die mit Lewfriden von seiner jugendt an zûgetragen het. Deß alles ward er von Lewfriden gruntlich berichtet. Der kûnig sich darab gar grôßlich verwundert, begert der- 20 halben, das Lotzman der lew für in gebracht wird.

Alsbald gieng Lewfrid mit dem thiergartenmeister inn den thiergarten. Lewfrid locket dem lewen; der lieff zûhandt mit im wie ein zammer hund, kamen also für den kûnig, do schimpffet der lew gar tugendtlichen mit Lewfriden. Das sahe 25 der kûnig sampt allen denen, so zûgegen waren, mit grosser verwunderung. Es gefiel ihm auch [M 2<sup>a</sup>] Lewfrid mit weiß und geberd fast wol; derhalben redt er mit dem graffen, ob er ime nit zû einem diener werden môcht. Der graff sagt zû dem kônig: 'Allergnedigster herr, ewer kûngliche mayestat sol 30 wissen, das diß mein allerliebster diener ist, so ich under allem meinem hoffgesind haben mag. Durch in allein handel ich alle meine geschafft, on in weyß ich nichts außzûrichten; alles das, so im von mir befolhen wirt, endet er gantz fleißig. Darumb langt mein underthenigst bitten an ewer mayestat, 35 mich wölle dieselbig dises meines liebsten dieners nit berauben.' Der kûnig den graffen fast lieb hat, ließ derhalben die sach also berhûen, begert Lewfridens nit weiter.

Also bliben sie bei zehen tagen zû Lißbona und hatten vil grosser freud, kurtzweil und wollust. Lewfrid aber des lewen nit mer kundt ledig werden. Er gieng wohin er wolt, volget im der lew zû aller zeit auff dem fûß nach; und so  
 5 man in zû nachtes in gemelten garten sperren wolt, fûrt er das allerjemerlichest geschrey, das davon weder der kûnig noch jemans anders rhûen mocht. Die ursach ward dem kûnig gesagt; also befalh er, man solt den lewen nit mehr inschliessen, sonder ledig gon lassen mit Lewfriden, wa er wolt. Also lag  
 10 Lotzman fürbaß alle nacht bey Lewfriden und seinem herren in der kammer.

Als aber jetz der hof ein end nam, jederman wider zû hauß keren wolt. Der graff dem thiergartenmeister befalh, den lewen zû verwaren, das er in nit nachlieff. Diß geschah;  
 15 aber Lotzman fûrt ein grausam geschrei, wolt weder trincken noch essen, so das der thiermeister sorget, er wirt umbkommen; sagt es derhalben dem kûnig an, fragt, wes er sich mit Lotzman dem lewen haben solt. Als der kûnig das gemût des lewens verstund, befalh er, man solt in ledig lassen, und  
 20 ob er gleich mit Lewfriden darvonlieff, solt man es nicht weren. Alsbald ward der lew ledig gelassen. Der saumet sich nicht lang, suchet seinen Lewfriden, bey dem belib er gantz beharrlichen; [M 2<sup>b</sup>] und so in der thiermeister nachmals angreifen wolt, understund er sich zû wehren.

25 Also nam der graff urlaub von dem kûnig und saß auff zû roß mit seinem gesind. Lotzman thet gantz fröliche sprüng vor ihn allen. Diß alles der kûnig sehen thet, sagt derhalben zû dem graffen, er solt Lotzman den lewen mit ihm lauffen lassen; dann er sorget, wo er wider solt ihngesperret werden,  
 30 er môcht von jamer hungers sterben oder von grossem zorn gar wütend werden. Also lieff Lotzman mit ihn darvon. Lewfrid fast grôßlichen erfrewet ward.

## 28.

Wie Lewfrid, nachdem er von Lißbona kommen, von  
 35 seiner allerliebsten junckfrauwen beschickt würt; was

grosser freud sie von der zûkunfft des lewens gewann <sup>1)</sup>. [M 3<sup>a</sup>]

In kurtzen tagen kamen sie mit grossen freüden zû land. Angliana, welche ir kuntschafft seer gût hatt von ihrer ver-  
trawten junckfrawen, bald vernam, das ihr liebster jûngling <sup>5</sup>  
zû land kummen was unnd ein lewen mit im bracht, von wel-  
chem sie vormals hat hören sagen. Sie machet bald ir bot-  
schafft zû im, damit sie sich nach irem wolgefallen mit im  
ersprachen môcht, ließ im auch sagen, er solt seinen liebsten  
geferten mit im bringen. Lewfrid vernam die botschafft gar <sup>10</sup>  
bald, verstünd dobey wol, was geferten die junckfraw gemeynt  
het. Er nam Lotzman den lewen, fûgt sich mit im in den  
schonen garten, darin in die junckfraw bescheiden hat. Die  
empfang in mit grossen freüden; bey ir was niemans dann  
allein Florina die junckfraw, deren sie dann jetzund nichts mer <sup>15</sup>  
verbergen was.

Als nun Angliana den schonen unnd grossen lewen er-  
sehen, dabey sein groß liebe, so er zû dem jûngling trûg, be-  
dencken ward, fieng sie an zû Florina, der junckfrawen, zû  
reden: 'Hiebei, mein allervertrewtiste freündin und schwester, <sup>20</sup>  
mûß ich klerlich abnemen, das diser jûngling mit sunder genad  
von gott begabt ist, dieweil von dem an, das in sein mütter  
erstlich empfangen unnd noch under irem hertzen getragen;  
diser lew sich zû seinem vatter geselt, gantz getrewlich auff  
sein vieh gleich einem hund gewartet hat. Das dann gwißlich <sup>25</sup>  
zû verwundern ist, ich geschwig der freündtlicheit, so er im  
in seiner kindheit erzeiget hat. Das aber mich zûm grôsten  
thût verwundern, ist das, dieweil diser lew den jûngling in so  
vil jaren nit gesehen und nicht dest weniger erkant hat; ist  
ein gnûgsamme anzeygung, das Lewfrid und diser lew ein <sup>30</sup>  
gleich gemût haben, das sich dan mit im an den dreyen môr-  
dern wol beschinen hat. Derhalben, o liebe Florina, solt du  
nymmermehr anderst von mir vernemmen, dann [M 3<sup>b</sup>] das diser  
jûngling einer kônigin wol werdt wer; unnd so er mir zû

\*

1) Holzschnitt 27: Angliana, von dem bracken begleitet, und  
Leufrid mit dem löwen stehen einander gegenüber.

einem mann vertreuwt wird, wolt ich für all irdische freud haben.' — Damit wendet sie sich zû dem jûngling und sagt: 'Lewfrid, mein liebster freünd, dir ist nunmer die groß lieb und gunst, so ich zû dir trag, unverborgen, bin auch gûter  
 5 hoffnung, dein erste lieb sey noch nit gegen mir erloschen. Wo im dann also ist, so beger ich, das du mir das offenbarest, mir auch darbei anzeigen, welcher gestalt dein lieb und hertz gegen mir gesinnet sey.'

Lewfrid mit grossen freuden der junckfrawen antwort unnd  
 10 sprach: 'Wolgeborne junckfraw, in welcher gstat mein liebe gesinnet und geartet sey gegen ewer gnad, ist mir nit möglich weder durch wort noch geschriff außzûsprechen, es wer dann sach das ihr in mein hertz hineinsehen môchten. Ich aber muß bekennen, das ich von geringsten eltern geboren  
 15 bin. Darumb mir nit gebûren will euch mein gemût gantz und gar zû entdecken, dieweil nit möglich ist zû geschehen, des ich begeren bin.'

'Des biß gantz sicher unnd getrost,' sagt Angliana, 'wo du meines leibs zû ehren begerst, so biß vergwißt, er soll dir  
 20 werden. Wo aber dein gemût anderst gegen mir gesinnet wer, wirst du gantz auß meinem hertzen geschlossen werden, kein gunst noch gnad nimmermehr bey mir erlangen.' Darauff antwort Leuwfrid: 'Allergnedigste junckfraw, das sey ferr von mir, das ich gedencken solt oder einichen menschen auff  
 25 erden wissen, so unordenliche liebe zû euch trûg. Fürwar er muß mir sein leben darumb lassen; dann mein hertz unnd gemût nie anderst zû euch gestanden ist dann inn allen züchten unnd ehren. Sollichs sond ihr mir gantz und gar getrewen. Mir mag auch kein grössere freud nit zûhanden  
 30 gon, dann so ich euch gedienen kan.'

'So nim hin,' sagt Angliana, 'des mein trew [M 4<sup>a</sup>] zû pfand, das ich dich fürbaß für meinen rechten einigen und stâten ehgemahel haben wil; mich soll auch weder meines vatters gût noch nichts anders daran verhindernen. Des nim  
 35 hin von mir diß kleiot zû einem waren und unzerbrochenen zeichen warer lieb, trew und freundschaft!'

Von disen worten ward Lewfrid so hoch erfrewet, das er auff der junckfrawen red gar nit antworten kond, stund also

in seinem angesicht gantz entferbet, die junckfraw ansehend; biß er sich zûletz erholen thet, sagt er: 'O gnedige junckfraw, diser grosser widergeltung meiner lieb het ich mich nimmermer versehen; dann ich sein je nit wert bin. Dieweil mich aber das glück so gnediglich ansehen, deßgleich mir ewer 5 gnad so wol wil, so versprich ich euch, von disem tag an allen meinen fleiß dohin zû wenden, damit ich von allermenigklich in ritterspielen geprisen unnd gelobt werd, hoff auch, ein semlichs soll mir zû gûtem end gerathen.' — 'Daran,' sagt Angliana, 'wûrstu mir, liebster Lewfrid, ein sonder groß wolge- 10 fallen beweisen.'

Als nun die zwey so mancherley freuntlicher gesprech mitnander hatten und junckfraw Florina alle ding sah und hort, erschrack sie on massen gar seer, wunscht auch heimlich in irem hertzen, das sie Lewfriden noch die junckfraw 15 nie erkant hette, dieweil sie gedacht, wie sie von dem graffen verdocht werden môcht, als wann sie zû solcher sachen hilff und steûr gethon het. Darumb dann die gût Florina seer betrûbt und bekümmert was; hergegen aber was Lewfrid unnd Angliana inn grossen freuden; biß jetzt die zeit kam, das sie 20 scheiden mußten, namen sie zû beider seit urlaub von einander, unnd gieng jedes in sein gemach.

## 29.

Wie Florina groß sorg trûg, die liebe irer junckfrawen wird an tag kommen, sie gar mit zûchtigen 25 Worten straffet. [M 4<sup>b</sup>] <sup>1)</sup>)

Als nu Florina mit Angliana in ir gemach kummen was, fieng sie an je lenger je mer nach der sachen zû gedencken. Diser verenderung Angliana bald warnam; darumb fing sie an mit Florina zû reden und sagt: 'Sag mir, du mein liebe und 30 vertrewte junckfraw under allen meinen junckfrawen, was ursachet doch dich auff disen tag zû solchen trawren, dieweil

\*

1) Holzschnitt 28: Angliana und Florina sitzen auf einer bank im zimmer redend neben einander, zu ihren fûssen liegt der bracke.

du mich doch nie in grösseren freuden dann auff den heütigen tag gesehen hast? Weyst du nicht, das man spricht: Mit den betrübten soll man trawren, mit den frölichen aber sol man frölich sein? Warumb hast du dann nit auch freud mit mir, dieweil du vernummen hast, das der, welchen ich vor aller welt lieb hab, mich auch liebet? Dann du bist je selb zůgegen gewesen, als ich ihm und er mir stete und unzerbrochne lieb versprochen. Ich hab dich auch allein darumb zů mir genummen, damit [du] solicher meiner liebe môchtest erfahren unnd dich mit mir erfrewen. Du aber warlich machest mich mit deiner [N1<sup>a</sup>] bekümmerten gestalt etwas unmütig, so das ich gedenck, du trawrest umb Lewfriden, welchen ich mir für meinen allerliebsten amey erwölt hab.' Mit disen worten beschlos Angliana.

15 Als nun Florina einen schweren seüfftzen von hertzen hat gan lassen, fieng sie ir antwort an und sagt: 'O junckfrau Angliana, ein semlich mißvertrewen, so ir zů mir haben, hatt mir mein hertz nie berürt. So habt ir des auch gar kein ursach zů mir; dann ich mich alweg aller trew und verschwi-  
 20 genheit gegen euch gebraucht, hab aber nit gedacht, das die sach dahin kummen solt, das ir euch mit Lewfriden on vorwissen ettwers herren und vatters vermehlen solt. Das dann allein ein ursach ist meines trawrens, dieweil ich bedencke die vilfaltig botschafft, so ich euch gegen dem jüngling außge-  
 25 richt hab, und aber die groß lieb eüwer beyder mir gar verborgen gewesen ist, wiewol ich zům teil ein güten willen, so ir zů dem jüngling getragen, wol gespürt; hab aber nicht anders gemeynt, dann diß als geschehe von wegen seiner vleißigen dienst, so er vor allen andern diener euch teglich  
 30 beweisen hat. Sunst hette ich mich nimermer einnicke botschafft begeben außzürichten. Gedencket, allerliebste junckfraw, was grossen ühels wirt mir darauß entston, solt eüwer herr vatter der ding von mir innen werden! Fürwar ich on alle gnad von dem hof wichen müßt. Ach mir armen, wie  
 35 wolt ich dann die schand gegen meinen eltern verantworten! Ich bedürfft ihn sicher nicht mer zů gesicht kummen. Darumb hab ich, liebe junckfraw, nit wenig ursach zů trawren. Gott wolt, Lewfrid wer von mir nie erkant worden. Das ihr



aber mich in dem verdencken haben, als wann mich der verlust des jünglings zû unmût bewegen solt, das sey ferr von mir. Dann ich im kein sunder holtschafft nie getragen hab, bin im auch nie feind gewesen; dieweil er aber mer dann kein ander jüngling in eüwer frawenzimmer gewonet, uns auch 5 zum offtermal mit seinem gesang und schimpflichen gesprech die [N 1<sup>b</sup>] zeit gekürtzet, hab ich ihn fast gern gehört. Bin derhalben dest williger gewesen, so ir mirs befolhen, den jüngling zû berüffen, insonderheyt so er von frembden landen wider zû hoff kommen ist. Hab auch nit gedacht, ir anderst dann ich 10 gegen dem jüngling gesinnet weren, weyß auch kein junckfraw in unserm gantzen zimmer, deren ich anderst dann mir selb des jünglings halben vertreuwet hab. Darumb, liebste junckfraw, wöllet selb betrachten, ob ich füglich ursach hab zû trawren oder nit! 15

Angliana von disen worten etwas schrecken empfieng, dieweil sie sorget, Florina würlde sich iren entschlagen und ir in irer liebe nit mehr beholffen sein, dieweil ir unmöglich was irem allerliebsten jüngling etwas zû empieten on mittel der junckfrawen dienst; so dorfft sie auch keiner andren mer an 20 dem hoff vertrauen. Derhalben sie dann gar früntlich mit Florina anfieng zû reden und sagt: 'Gehab dich wol und biß aller sorgen quit, du mein allergetreweste Florina! Dir soll kein übel noch arges nimmer darauß entston, dieweil noch kein mensch auff erdtrich dann allein du, ich und Lewfrid von 25 semlicher liebe wissen tragen. So bin ich sonder zweifel, Lewfrid wirt solche liebe und treuwes versprechen, so ich im gethon, keinem menschen offenbaren. Des bin ich an dir vergwisset; unnd ob sich schon die sachen ymmer dohin tragen wurden, das mein vatter deren ding inen werden solt, wil ichs 30 dannocht dohin spilen, so das du in kein weg darinn müst verdocht werden. Allein bit ich, wöllest dein treuw an mir nit brechen unnd mir zû aller zeit ein getrewe rahtgebin sein. Und biß gûter ongezweifelter hoffnung, das ich mit meiner gescheidigkeyt mein vatter dahin vermôgen will, das er mir 35 Lewfriden mit gûtem gunst unnd willen zû einem lieben gemahel geben soll.'

'Das geb und schick gott,' sagt Florina, 'dann fürwar so

ein semlichs geschehen solt, môcht mir nit grôsser freud zû  
handen gon. Damit aber, liebste junckfraw, ihr dest mer ge-  
sichert seyend vor [N 2<sup>a</sup>] den falschen klaffern [und] unver-  
meldet bleiben, so müßt ir zûforderst niemans mehr vertrewen,  
5 er sey gleich auff erden, wer der wôll, damit wir nit vermeldet  
noch verdacht werden. Ir müßt auch Lewfriden mit allem  
fleiß darzû halten und weisen, so das er sich ewer liebe und  
gunst nit zû vil überheb, sonder sich wie allwegen gegen allem  
hoffgesind freundtlich halten und beweisen, damit er sich gar  
10 nit argwônisch mache. Jedoch sol er sein zûgang und bey,  
so er allweg in das frawenzimmer gehabt, nit minderen, sonder  
in altem brauch behalten; sonst würde er sich bald gegen  
den listigen klaffern verdecktig machen. Niemand anders solt  
ihr vertrewen, botschafft an in zû werben, dann allein mir.  
15 Sodann solt ir gewiß sein, das ichs all mein tag nymmer of-  
fenbaren will.'

Also machten die zwo junckfrawen einen satten anschlag,  
wobey es hinfürbaß bestohn solt.

## 30.

20 Wie Walter eines tags mit Lewfriden in junckfraw  
Angliana gemach gangen und ein schochbret auff  
dem tisch ligen fand, und wie er mit der junck-  
frawen im schoch zoh in beysein des graffen.

In grossen freuden lebten die zwey liebhabenden gar lange  
25 zeit. So gewann auch der graff Lewfriden dermassen so lieb,  
als wann er sein leiblicher son gewesen wer; dann im der  
lew noch stetigs beywonet unnd zû aller zeit, war er gieng,  
nachfolget. Davon ihm der graff manche seltzame rechnung  
machet unnd stetigs gedacht an die wunderbarlich geburt des  
30 jünglings Leuwfriden, allweg zû ihm selv saget: 'Diß würt  
fürwar ein gewisse bedeytung sein, das diser jüngling eines  
grossen nammens werden würt.' Nun hat Leuwfrid den be-  
scheydt von Angliana der junckfrawen schon empfangen, so  
das er sich befleissen solt zû zeiten in das [N 2<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> frawen-

\*

1) H o l z s c h n i t t 29: ein jüngling und eine dame sitzen beim

zimmer zû kommen, damit man sie beid dest weniger in argwon verdencken solt, wie ir dann die junckfraw Florina gerahten hatt.

Eines tags begab es sich, das Leuwfrid mit seinem gesellen Waltern in der junckfrawen gemach und zimmer kommen was. Angliana kurtz darvor mit ihren junckfrawen im schochzabel gezogen hat, das brett sampt den steinen auff dem tisch hatt stohn lassen. Walther, welcher des spils ein besonder meister was, von stund an das bret erblicket und sagt zû Lewfriden: 'O brüder, jetzund erquicket sich mein hertz und gemût, so ich nur diß reich schochspyl ansehen thûn. Ach das mir doch von dem gelück verluchen werden môcht, das ich einmal genûg diß spiel ziehen unnd mein kurtzweil darinn haben solt!' Angliana die wort von Walthern gehôret hatt. [N 3<sup>a</sup>] Dieweil sie nun meynet, das ir in gemeltem spil nit bald jemans obligen môcht, sagt sie mit freuden: 'Walter, mein lieber freund, seidt ihr des spils bericht, so ziehend mir eins oder zwey für die lange weil, warumb euch liebt.' — 'Gnedige junckfraw,' sagt Walter, 'ich bin ein schüler des spils. Darumb mir nit gar wol gebûren will umb ein gewinnes zû ziehen; dann ich sorg, euwer gnad werd mir zû scharpff sein.' — 'Das laßt bleiben,' sagt Angliana, 'laßt uns ein zeitlang kurtzweilen!'

Also sassen sie zûsamen an ein taffel. Angliana brauchet, was sie kondt. Walther aber, ein gantz listiger jûngling, nam fleißig war, was zûg und fortheyl die junckfraw sich gebrauchet. Das erst, ander und dritt spiel ließ er sie gewinnen. 'Gnedige junckfraw,' sagt Walther, 'ich befind bey mir selb, wo mir nit gwinn oder verlust an disem spil stoht, so wird ichs nimmer recht gelernen. Darumb soll es hinfûrbaß etwas gelten.' — 'Deß bin ich seer wol zûfriden,' sagt Angliana, 'es gelt recht wol, was ihr wöllend.'

Walther hatt an seinem finger gar ein schönes ringlin; das nam er darab und sagt: 'Gnedige junckfraw, diß fingerlin

\*

schachspiele einander gegenüber; im hintergrunde sitzt ein bærtiger ritter ihnen zuschauend. — Begegnet auch im Knabenspiegel (oben s. 92, nr. 27).

stand zû gewinn. So ewer gnad das gewinnet, solt irs on  
 alles widersprechen haben. Gewinn aber ich das spil, solt  
 ihr diß ringlin selb wirdigen und mir, so vil das werdt ist,  
 für mein gewinn zûstellen.' Diß gedings was Angliana seer  
 5 wol zû mût; dann sie ihr das ringlin nit zûvor genomen hett.  
 Sobald sie aber in das spil kamen, gebrauchte sich Walther  
 aller seiner geschwindigkeyt und kunst, so er vormal je ge-  
 leret hatt; dann eh die junckfraw Angliana ihr spyl inn ord-  
 nung bringen môcht, war sie schoch und mat, so das sie keinen  
 10 stein mer anrûren kundt. Des sie dann gantz schamrot saß.

In disen dingen kompt der graff in seiner tochter gemach,  
 findet die beiden jûngling darin und Walthern, des kauffmans  
 son, Lewfridens geschwornen brûder, mit Angliana, seiner  
 tochter, im schoch ziehend. Die jûngling beyde [N3<sup>b</sup>] er-  
 15 schracken auß der massen gar seer. Das der graff bald waar-  
 genummen hatt, sagt derhalben mit lachendem mund zû den  
 beiden jûnglingen: 'Ihr gesellen, die sach gefalt mir gar übel  
 an euch. Ich sihe wol, das ir meiner tochter Angliana zû  
 scharpff sind mit dem schochspyl. Dann sie euch beiden nit  
 20 geschickt genûg sein kan; zwen wissend allzeit mehr dann  
 einer allein. Dem aber sey, wie ihm wöll, ich sihe, mein  
 tochter hatt sich in disem spyl gar verzogen; dann ihr spyl  
 staht auff alle weg schoch und matt. Liebe tochter,' sagt der  
 graff, 'wôlst dich diß spils verzigen haben und ein newes an-  
 25 fahen. Alsdann will ich dir mit meinem raht zû steur kom-  
 men und in gwinne und verlust mit dir ston.'

Bald hatt Angliana ir spil auffgehaben und von newem  
 angefangen mit Waltern zû ziehen, der sich dann erst ge-  
 flissen hatt, damit er dem graffen und seiner tochter ange-  
 30 sigen môcht. Also haben sie nit lang gezogen, Walter mit  
 seiner geschwinden fûrtrechtigkeyt hatt den graffen sampt  
 seiner tochter schoch gebotten. Der graff sich ab den ge-  
 schwinden zugen nit gnûg verwunderen kundt, das ander spil  
 angefangen, mit zwifachem gelt den gewinn gebessert. Walter  
 35 aber gantz unerschrocken gewesen, sein kunst und ernst ye  
 mehr gebraucht, dem graffen alle spil zûmal abgewunnen.  
 Als nun der graff gesehen hatt, das er nichts hatt an Wal-  
 thern erlangen mögen, sind sie auffgestanden, urlaub von Ang-

liana genommen, mit freuden zû dem nachtmal gangen. Leuwfrid unnd Walther aber bey dem graffen zû tisch gesessen seind, in grossen freuden das nachtmal vollbringen thetten.

Das aber andere des graffen gesind nit wenig verschmohen thet, dorfft sich aber keiner under ihn allen mercken lassen. 5 Dann sie alsamen wol abnemen mochten, das in der graff sonderlichen liebet; dann sie gemeinlich auff der lisabonischen reyß auff der hochzeit wol gesehen und gehôrt hatten, als der [N 4<sup>a</sup>] künig an den graffen begert hatt, ime Lewfriden an seinem hoff zû lassen, des ihme aber der graff abgeschlagen. 10 Darumb sie wol sehen und gedencken kundten, das dem graffen groß an im gelegen was; schwiegen derhalb zûr sachen, so lang daß Lewfrid von dem glück gantz schâl angesehen ward, als ihr dann nachmals vernemmen werden.

## 31.

15

Wie Angliana in beywesen einer nerrin, so sie in irem zimmer hatt, Lewfriden einen schönen ring gab mit einem seer kôstlichen stein, und wie ihr beider liebe offenbar ward <sup>1)</sup>).

Die junckfrau Angliana hatt inn ihrem zimmer ein gar 20 kurtzweilige fatzmännin unnd geborne nerrin, mit deren sie ir offtmals vil freud und kurtzweil nam; sie verbarg auch gar nichts vor ihren, dann sie kein args noch übels gegen ihr gedacht. Als aber das unsteht gelück nit [N 4<sup>b</sup>] lenger gedulden noch leiden mocht, das dise zwey liebhabenden ir liebe 25 in so stiller weiß verborgen trügen, hat es sich gantz von ihnen gewandt, sie mit allem unfal umbgeben. Dann es begab sich auff ein zeit, das Angliana irem liebsten jüngling ein seer schönen und kôstlichen ring von ihrer hand schanckt in beywesen irer nerrin, nit gedacht noch sorget, das ir heim- 30

\*

1) Holzschnitt 30: Angliana, von drei jungfrauen und einer nârrin geleitet, reicht dem mit abgezogenen baret herantretenden Leuwfrid, neben dem der bracke erscheint, einen (sehr gross geratenen) reif.

ligkeyt unnd liebe an tag kommen und offenbar werden solt. Die nerrin aber aller ding gar eben warnam.

Darnach in kurtzen tagen begab sichs, das ein edle junckfraw auß Angliana zimmer verheyratt ward, ein fröliche und köstliche hochzeit gehalten. Auff derselbigen Angliana unnd Lewfrid auch waren sampt dem gantzen frawenzimmer, die brachten auch die nerrin mit in dohin. Als man nun zû tisch saß, Lewfrid sampt andren deß graven diener zû tisch dienet, seiner liebsten junckfrawen gar fleißig auff den dienst wartet. Die nerrin auch von einem tisch zûm andren ging. Als sie nun Lewfriden ersehen hat seiner liebsten junckfrawen ein guldin becher fürsetzen, fahet sie an zû lachen und sagt: 'Wann ist es die zeit, das ir zwei ein solichs frölichs wesen machen? Nun hast du doch den ring schon empfangen.' Diser wort namen die junckfrawen gemeingklich war; Angliana und Lewfrid gantz schamrot wurden; yedoch ward nicht weiters gered. Florina aber dise wort mit grossen sorgen in ihr hertz trucken ward, manigmal gedacht, wie doch semlicher argwon den andren junckfrawen außgeredt werden môcht; allen fleiß und ernst brauchet, damit sie die anderen junckfrawen vermeynt abzûreden. Aber alles umbsonst was; dann sie der nerrin wort gantz wol verstanden hatten.

Nachdem aber die hochzeit ein end nam, Florina sich zû Leuwfriden heimlichen füget: 'O Leuwfrid,' sagt sie, 'wie hand ir ewer liebe so gar offenbar gemacht! Dann alle junck-[O 1\*] frawen, so inn dem zimmer sind, haben ein groß reden darauß. Ach, was hat doch mein liebste junckfraw gedocht, daß sie sich nit vor der bösen nârrin besorgt hatt! Nûn wirt sie von ihrem sagen nicht abston, man bring sie dann mit sunderen listen darab.' — 'Liebste junckfraw,' sagt Lewfrid, 'ich bitt euch von wegen der trewen fründtschafft, so ir zû meiner liebsten Angliana tragen, gebt mir ein getrewen fründsrhat, damit ich die schnöde nârrin abreden môg!'

Florina antwurt: 'Lewfrid,' sagt sie, 'ir sollend euch [in] sunderheyte zû der nârrin fügen, einen brieff zûsampt dem ring deren überantworten unnd dabey sagen, das sie junckfrawen Anglianen den ring und brieff bringen solt; dann ir habt ir bey dem goldschmit etwaß ann dem ring lassen machen, habend

ihr auch inn dem brieff zûgeschriben, wievil der macherlon an gelt thûn werd. Durch solchen geschwinden list mag man die boßhafft nârrin von irem argwon bringen; wer auch gût, das der junckfrauwen der ring inn unser aller beywesen, so daß gantz frawenzimmer bey einander were, geantwurt wird. 5 Alßdann wolt ich unser gespylen mit listigen Worten wol abreden, so daß ihr kheyne mer der nârrin wort glauben wirdt.'

Diser rhat und anschlag gefiel dem jûngling auß der maßen seer wol, versprach auch der junckfrauwen Florina, dem alsbald nachzûkommen. Er gedacht aber nicht, das ihn 10 das glück in irem anschlag so gantz widersins erscheinen wirdt, wie ihr dann wol vernemmen werdt.

## 32.

Wie Lewfrid den brieff schreib unnd der nârrin sampt dem ring bringen thût, denselbigen Angliana zû brin- 15 gen, sie aber diß alles letz verstünd und in dem graffen zûvor überantwort. [O 1<sup>b</sup>]<sup>1)</sup>.

Lewfrid saumet sich nit lang; er ging in sein gemach, satzte sich nider an sein schreibtischlin, finge an seiner liebsten junckfrawen uff semliche form zû schreiben: 20

'Mein auß erwölte und allerliebste junckfraw, was grossen unmut, sorg und schrecken mir die unbedacht red bracht hat, welche die boßhafftig nerrin gethon vor dem gantzen frawenzimmer, ist mir nit mûglich zû schreiben noch außzûsprechen. Dann mir zwifacher schmerzen darauß erwachset, dieweil ich 25 in sorgen stand, wo semliche red an dem hoff erschalle unnd außkomme, unser liebe môcht durch die falschen klaffer zertrent und gehindert werden. Dann sobald mein gnediger herr diser red innen würd, müste ich in grossen sorgen und gefar meines leibs und lebens stohn, wiewol mich diß alles nit so 30 hoch beschweret, als wann ich gedencken solt, das ihr so hart

\*

1) H o l z s c h n i t t 31, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) graf mit brief, = oben s. 301, nr. 14a; b) nârrin mit kolben; aus einem fenster schaut ein jûngling zu.

von ewerem vatter gehalten wurden. Semlichs aber bey rechter zeit zû fürkommen, hab ich mich mit euwer getreuesten Florina berachten, also das ich euch bey [O 2<sup>a</sup>] der widerwertigen nerrin den ring, so ich von euch empfangen, wider zûschicken  
 5 soll und die mit listen davon abreden, als wann ich euch den ring het lassen anderst arbeiten, den macherlon an euch fordre. Darumb mögt ihr dem unnützen menschen wol etlichs gälts geben, das sie mir dasselbig widerbringe. Den ring behalten bey euch, biß das uns der tag eines das glück in stiller weiß  
 10 zûsammenbringet! Hiemit wünsch ich euch unnd mir ein solliche stund, in deren wir on alle forcht und schrecken umb einander wonen mügen.'

Lewfrid, sobald er semlichen brieff geschriben und mit seinem bittschafft verschlossen, ist er eilens gangen und gemelte nerrin gesucht, die dann ihr gewonheyt nach von einem end zûm anderen in der statt umschwirmet. Als er sie nach seinem willen in eines kauffmans laden bei seinen (des kauffmans) dienern posieren fand, hat er sie mit lachendem mund angesprochen, als wann er sie zû hoff berüffen solt. Dem dann  
 20 die nerrin gantz gehorsam gefolgt biß für den hoff, do sich der jüngling meynt von niemant gesehen noch gemerckt werden.

Der graff aber, welcher an dem höchsten ort im schloß uff einem thurn stund, auff welchem er die gantz statt übersehen mocht, ersicht Lewfriden bey der nerrin unnd ihr den  
 25 brieff sampt dem ring geben. Wenig gedacht, das der brieff seiner tochter zûstünd; er aber zweifelt auff etwan ein andre hoffjunckfraw, fieng also heimlich mit im selb an zû reden: 'Gewißlich understot Lewfrid etwan ein junckfraw auß meiner tochter zimmer zû erwerben, die durch die einfaltig nerrin zû  
 30 bekommen. Sicher ich muß das erfahren; dann solt er eine vom adel oder villeicht eins grössern nammens mit listen hindergon, das möchte mir und meiner tochter zû grosser nachred gerahten. Wolan, ich wils zûhand erfahren.'

Also fügt sich der graff eilens, damit er der nerrin den weg  
 35 zûm frawenzimmer fürkam. Lewfrid vermeynt all seine sachen [O 2<sup>b</sup>] nach dem geschicksten angefangen haben; do gieng es im nach dem unglücklichsten auß. Dann sobald er von der nerrin gangen, ist sie gleich dem graven zû gesicht kommen.



Der graff hatt sie angesprochen und befragt, was ihrs gescheffts wer. Dem hat sie eilens antwort geben, sie bring einen ring von dem goltschmit, der gehôr seiner tochter sampt einem brief. 'So gib mir die ding,' sagt der graff, 'dann ich bin auff dem weg zû meiner tochter zû gahn.' Zûhandt gab 5 sie ihm den brief. Alsbald erkant er den ring, sahe wol, das er nicht anders gearbeit waß dann vorhin. Er schloß den brief bald uff, lase den vom anfang biß am end.

Als er aber ein wenig gelesen hat, ist er in seinem gemût erzürnt unnd gantz grimm über Lewfriden worden, also 10 in sein gemach gangen und mit im berachtslagt, wie doch die sach anzûgreiffen wer, damit er nicht sein tochter beschreyen oder in andre geferlickeit bringen möcht. Dann er fleißigs nachdencken hat, wie es dem fürsten von Salerno gangen, der Gwißgardum den jungling von wegen seiner tochter 15 ermorden ließ, dem sie gantz williglichen mit gifft nachfolget. Darneben bedacht er auch die mannlichen thaten und das ritlerlich gemût, so er zû mermalen an Leyfriden erfahren. Noch dannocht ward er mer durch den zorn dann durch vernunft überwunden, nam im gantzlichen für, Leyfriden heimlichen 20 umbzûbringen. Aber sein anschlag fehlet im an disem ort gantzlichen, wie ihr dann vernemmen werdt.

## 33.

Wie der graff einem verwegenen schalck anrichtet, der solt Lewfriden heimlich uff dem gejege um- 25 bracht haben und demnach fûrgeben, es het in ein schwein erhawen.

Wenig rhû hat der graff weder tag noch nacht; dann er ihm stetigs nachdencken thet, durch was weg er Ley-[O 3'] friden möcht umbringen. Zûletst rhiet im ein böser engel 30 disen gedancken. Er hat an seinem hoff ein überschwencklichen bösen bûben; derselbig was ein jeger, dem kein mûtwillen noch schand zû vil war. Eines tags berufft in der graff heimlich in sein gemach, legt ihm sein bösen anschlag für

unnd sagt: 'Mein lieber diener, du solt wissen, das ich dir vor allenn andern meinen dienern wol getrew, hab auch alle mein hoffnung zû dir gestellt, bin auch sonder allen zweifel, du werdest mir in meinem fûrnehmen ein getrewer helffer  
 5 sein. Du solt wissen, das mich einer meiner diener gar grôßlich ann meiner hochheit hat understanden zû schmehen. Denselbigen wolt ich gern hart darumb straffen; so ist mirs etlicher ursach halben nicht möglich; dann ich müßt mich eines schweren fals darob besorgen. Damit aber das mit mererem  
 10 glimpff vonn mir möcht angericht werden, wolt ich denselbigen mit dir auff ein jagen schicken. So du ihn dann von den anderen jegeren und geselschafft bracht hast, solt du ihn on alles verziehen umbringen, demnach fûrgeben, es hab ihn ein hawend schweyn umbracht. Wo du mir in einem sollichen  
 15 val dienst, solt du reichlich von mir begabt werden. Ich will aber, das du keinem menschen davon sagest, wie geheym dir der sey. So weyß ich dich mannes gnüg sein, ein semlichen umbzûbringen, so das du keyns hilffen darumb von nôten bist. Darumb, mein lieber diener, magst du mir wol dein willen  
 20 und meinung zû verstan geben.'

Der schalckhafftig jeger fing an und sagt: 'Gnediger herr, so ich mich in ewerem dienst in noch grôßer sorg und fahr begeben müßt, solt mir in keinen weg beschwerlich sein. An einem man ist mir klein gelegen; dann ich mich, so lang ich  
 25 ein jeger gewesen bin, ab keinem bâren, schwein noch hirschen nie entsessen hab; dann so freüdiger die ye gewesen seind, so mit mer begirden ich sie understanden hab zû erlegen. Darumb so mag mir ewer gnad ein oder mehr derselbigen ewer gnaden widerwer-[O 3<sup>b</sup>]-tige anzeigen und die  
 30 mit nammen nennen, ich sol die sach nach allem lust zû end bringen, so das sein nymmer kein mensch innen werden soll.' — 'So gelob mir das', sagt der graff, 'damit ich dir gantz unnd gar vertrauwen mög!' Zûhand gelobt ihm der schalck.

Demnach fing der graff an und sagt: 'Du solt wissen, das  
 35 Lewfrid, welchen ich vor allen anderen meinen dienern geliebt und groß an meinem hoff gemacht hab, der aber ühernimpt sich des in semlicher maß, das er auch understet mein tochter zû einem weib zû haben. Sollichs bin ich durch seltzame weg

innen worden. Denselbigen solt du mir unverzogenlich on alle erbermbd umbringen.'

Der looß vogel, wie böß und frevel er was, noch danocht entsatzet er sich, sobald er den jüngling nennen hort; dann im was unverborgen, wie er zûm offtermal so gantz 5 mannlich gehandelt hat. 'Gnediger herr,' sagt er, 'ich weyß keinen under allem hoffgesind, ich wolt in lieber understohn umbzûbringen. Dann ich weiß wol, wo er meiner ein wenig sorg hett, ich môcht im kampffs nit beston. Darumb muß ich in durch grossen list überwinden. Zû dem würt er nimmer 10 allein gesehen, das nit Walter, sein lantzman und geschworner brüder, bey ihm sey, wiewol ich mich Walters in keinen weg entsetzen thû.'

Der graff mercket an dem schalck, das in des schimpffs gerewen wollt; darumb stercket er in mit vilen zûsagungen 15 und sagt: 'Du solt dich ab Waltern noch keinem andern entsetzen; sonder wer sich Lewfrids annimpt, den schlahe gleich wol zû todt! Daran thûst du mir ein sonders wolgefallen.' Also ward Lewfrid und sein getrewer brüder jemerlichen an die axt gegeben, aber durch iren lewen auß aller angst und 20 not erlöset, der dann von seinem gesellen in keiner not noch far nie gewichen was.

Als nun der graff meynet, sein anschlag mit dem ver- rãhter beschlossen haben, hatt er ihn in stiller weiß abgefertiget. Aber sobald der jeger von im kam, gedacht er inn 25 ihm selbs: [O 4\*] 'Nun ist es ymmer schad umb ein solchen kûnen helden, welcher sich seines mannes nie entsessen hatt, und sol von einem solchen schalck so gantz ungewarnet ermôrdt und umbracht werden. Was gedenck ich solich übel zû volnbringen! Nun môcht ich doch den jüngling wol an des 30 kûnigs hoff gen Lißbona verschicken, im darbey zû verstohn geben, wo er mer an meinem hoff sich finden ließ, das ich in sunder alle gnad wolt hencken lassen. Das aber würt auch gar keinen fûg haben; dann so mein tochter sollicher ding innen wûrd, môcht sich ein ergers begeben, dieweil mir un- 35 verborgen ist, das ein sollich feur nimmer zû leschen sein würt. Ist auch zû sorgen, das der jüngling zû grossem glück erboren, dieweil es sich so wunderbarlich mit seiner geburt

und seinem gantzen leben zûgetragen hat. Ist im nun ein solich glück verordnet und beschert, würt ich im nit darvor mögen sein, auch nimmermehr gewenden. Nun aber was würt man sagen, wann mein tochter eines hirten son vermâhelt, 5 umb welche so mancher ritter und graff geworben hat! Fürwar ich wird in aller welt zû grossem spott und yedermans theding werden. Was ist aber das meer! Ist doch David auch von schlechtem stammen geboren gewesen, und hat im danoch künig Saul sein tochter zûm weib geben! Das aber wil 10 die welt jetzunder nit mehr bedencken, jo das mir all gemeinglich von einem vatter und mûter kommen. Sind gleichwol jetzund vil grosser stend auff erden, so kommend sie doch allein von tugend, deren dann Lewfrid nit wenig an im hat. Aber dem allen sey wie im wöll, so hatt er allein in dem 15 den todt verschuldet, daß er mir zû ruck understat mein tochter abzûwerben, so ich im doch nie arges vertrewt hab. Darumb muß es nach meinem ersten fürnemmen hinaußgohn, mir gang gleich drob zû handen was es wöll.'

Also redt der graff lang mit im selb, nam im auch endtlich 20 für, sobald der verrâhter den todtschlag gethon het, wolt er ihn selb auch umbringen. [O 4<sup>b</sup>]

## 34.

Wie Lewfrid durch einen kammerbûben heimlich gewarnet ward, sich vor dem jeger zû hûten<sup>1)</sup>.

25 Der graf als er semlichen anschlag mit dem jeger macht. meynet er sich gantz einich in seinem gemach sein. Es was aber neben seinem gemach ein ander kammer, in welcher der graff sein harnasch und geweer hangen hat; in deren was von ungeschicht ein kammerbûb, so dem graven seinen harnasch 30 seüfern und butzen solt. Derselbig hört alle wort, so der graff mit dem jeger und mit ihm selb reden thet. Der knab aber hielt sich gantz still; dann er sorget sich vor dem graven, wo er sein innen wird, er môcht ihn auch umbringen, damit

\*

1) Holzschnitt aus zwei hälften zusammengesetzt: a) = oben s. 284, nr. 8a; b) = oben s. 297, nr. 13b.

sein anschlag nit offenbar wurde. Sobald aber der graff auß der kammer gangen waß, saumet sich der knab nit lenger in dem andern gemach, sonder mit großer eyl machet er sich darauß, name ihm auch gentzlichen für, den jungling [P 1<sup>a</sup>] Leyfriden vor seinen widersechern zû warnen, wo er das anders durch mittel môcht zû wegen bringen. Er fügt sich heimlich in den marstall zû des junglings pfert, schreib ein zedelin, band das dem pfert an seinen kamm, damit, wan der jungling das pfert kemmen und striglen wolt, das er semlichen zeddel fünde. Der zedel aber lautet also: 'O jungling, deine heimliche liebe ist außgebrochen; darumb stelt dir dein herr hart nach deinem leben. Des biß gewarnet und beware dich mit fleiß vor dem mörderischen jeger! Mehr will ich nicht schreiben.'

Diser zedel schreib der bûb etlich, stieß auch dem jungling einen in sein kammerschloß. Und als er nachts in sein kammer gan wolt, die auffzûschließen, kondt er den schlüssel vor dem brieff nicht in das schloß bringen, fand also den anderen zedel, den er nit on grossen schrecken lesen ward; fügt sich auch eilens zû seinem brüder Waltern, im alle sachen offenbaret. Der auch nit wenig schrecken empfaen thet. 'O Lewfrid,' sagt er, 'ich bitt, wöllest dich nit saumen, sunder uns eylens von hinnen keren lassen. Dann hat im der graff semlichen weg fürgenummen, wirst du im gantz kümmerlichen entrinnen mögen.'

'Fürwar', sagt Lewfrid, 'mein herr ist mir auff den heutigen tag bekommen, hat mich gantz zornigklichen wider seinen brauch unnd gewonheyte angesprochen und gantz über mich errotet. Sollichs gibt mir warlich gnûgsam anzeigung, das ich nit umbsonst gewarnet würd. Darzû hatt mich meins herren jeger so freundtlich nie angesprochen; darbey ich auch abnehmen muß, das er mich understaht umb mein leben zû bringen. Nun wolan, ich bin gnûgsam gewarnet. Darumb, lieber Walter, wöllest gestracks gerüst sein; dann ich will mich an dem schalck versuchen unnd ihn morgen frû ansprechen, das er mit mir unnd dir reiten wöll inn den wald spatzieren. Alsdann will ich wol mit listen auß ihm erfahren, ob er mir auff mein leben [P 1<sup>b</sup>] oder nit. Befind ich ihn dann

zweyfelhafft, so soll er einmal von mir bestanden werden, damit er keinem mer nach seinem leben so mörderischer weiß stellen thû.'

Also giengen die zwen jüngling in grossen sorgen zû beth.  
 5 Die nacht was in seer lang. Lewfrid klagt oft, das er je an  
 deß graffen hoff kommen und Angliana seiner dienst unnd lieb  
 je wargenommen hett. Walter aber in grossen sorgen was,  
 sie wurden nit entrinnen mögen, sie müsten ir leben und leib  
 dahinden lassen. 'O Lewfrid,' sagt er, 'ich stand jetzunder  
 10 dein und mein in grössern sorgen, dann do mich die schandt-  
 lichen mörder im wald an dem baum sampt meinem knecht  
 nacket und bloß stohn liessen. Damalen hatt ich noch gûte  
 hoffnung, zû meinem vatter zû kommen. Dann gewiß würt  
 der graff noch andere practick angericht haben, damit, so im  
 15 eine felet, das er doch ein andere an die hand nem.'

Dieweil sie also in grossen engsten ligen, so hörend sie  
 einen gantz still an irer kamer anklopfen. Lewfrid stund  
 geschwind auff von seinem bett, fraget gantz still, wer an  
 seiner kammer geklopffet. Doch nam er zuvor sein gût schwerdt  
 20 zû seinen handen. Der jung gab gantz leiß antwort und sagt:  
 'O ir jüngling, nit versperrend mich lang hauß! Dann ich  
 kom euch zû grossem trost und gelück, bin auch eben der,  
 so euch so gantz trewlich mit meinem schreiben gewarnet hab.'  
 Sobald Lewfrid semliche wort vernam, schloß er zûstund auff.  
 25 ließ den knaben hinein. Der fing an und erzalt in von wort  
 zû wort alles, was er von dem graffen und seinem jeger ge-  
 hört hatt. Von diser red wurden sie etwas getröst, dieweil  
 sie sich vor niemandts dann dem jeger sorgen dörfften. Der  
 jung verband sich auch, mit ihnen darvonzûlauffen; dann er  
 30 sorget, der graff möcht seiner warnung innen werden. Also  
 beliben sie die nacht bey einander, machten manchen anschlag,  
 wie sie des morgens ire sachen angreifen [P 2\*] wolten. Doch  
 baten sie den bûben, an dem hoff zû bleiben biß auff eine  
 andre und fûglichere zeit.

Wie Lewfrid und Walter mit dem jeger in den wald

reiten, der lew Lewfriden stâts nachlieff, und wie der jeger mit einem spieß nach Lewfriden schoß, aber seiner verfehlet<sup>1)</sup>).

Als nun die morgenröte vorhanden was, Lewfrid sich sampt seinem gesellen rüstet, alle kleinot, so sie hatten, daß- 5 gleichen ir barschaftt zûsammenpackten auff das aller geschmeidigest, so sie ymmer môchten. Demnach gieng Lewfrid zû dem verrhâterischen mörder, sprach ihn gantz freundlich an, er solt ihm zû gefallen sein unnd mit ihm auff das holtz reiten; er wer newlich mit seinem pracken auff eines 10 hirschen gespor kommen, hett ihm aber nit gefolgen mügen, ursach das er von der nacht wer überfallen wor-[P 2<sup>b</sup>]den. Der jeger was semlicher red gar wol zûfriden; dann er meynet gentzlich, jetzund wegs genûg haben, sein schandtlichen mordt zû volbringen. Er sagt auß falschem hertzen, wie er gantz 15 willig wer sie irer bitt zû geweren, wolt aber semlichs zûvor dem herren ansagen, damit er nit von im gestrafft wird.

Diß geredt hat sich der schalck eilens zû dem graffen gemacht. 'Herr,' sagt er, 'heût ist der tag, an dem ir an Lewfriden sollen gerochen werden.' Sagt damit dem graffen 20 alle ding, daß er gar wol zû mût ward, befallh damit dem bößwicht, gût sorgen zû haben. Demnach ist er wider zû den beiden jünglingen kommen.

Also hatt Lewfrid seinem gesellen Waltern befohlen, ein wenig vor im hinaußzüreiten, ihm auch gesagt, in welcher 25 rifier des walds er seinen warten solt. Lotzman der lew nach seiner gewonheytt hat sich schnell auffgemachet, mit seinem gesellen darvongeloffen. Sobald sie nun in den wald kommen sind, hat sich der jeger stets verhindernen und Lewfriden nachreiten; das aber hat er nicht gestatten wöllen. Do semlichs 30 der jeger gemercket, hat er ein wenig hinfür getrabt, demnach sein pferdt schnell umbgewendt, seinen spieß zûhandt mit aller stercke nach Lewfriden geschossen. Das aber hatt Lewfrid bald wargenommen, seinem gaul die sporen geben, auß

\*

1) Holzschnitt 32: aus zwei hälften zusammengesetzt: a) schreitender löwe; b) reiter -- oben s. 310, nr. 17a.

dem schutz gesprengt, den bößwicht mit gezucktem schwerdt überrent und mit lauter stimm angeschreyen: 'Jetzund wird ich gnûgsam innen, das du schandtlicher verrâhter meinen todt geschworen hast. Darumb soll dir dein verdienter lohn zû-  
 5 stohn; dann heût müstu von meiner hand umbracht werden.' Damit schlûg er mit gantzen krefft zu im. Der schalck aber weret sich auch, so best er mocht. Sobald aber Lotzman der lew solchen ernst ansehen, ist er gantz grimm des mörder roß angefallen und mit gewalt zû boden gerissen, den  
 10 mörder behend under sich bracht und erwûrget.

Walter, welcher nit weit von dem end gewesen, hatt sem-[P 3<sup>a</sup>]liche wort von Lewfriden bald gehört, ist also dem geschrey zûgerennet, hatt von seinem gesellen alle sach erfahren, auch den lewen noch ob dem todten mörder funden und mit  
 15 grossem grimmen sein fleisch von seinen beinen reissen. Also hat sein bößhafter anschlag ein end genommen. Sind also beide eilens durch den wald geritten, iren weg auf Lißabona zû genommen, demnach in ir vatterlandt geritten. Walter erstlichen mit seinem knecht in seines vatters hauß kommen  
 20 ist; aber Lewfrid hat in einer herberg eingestellt, ein zeit lang in der statt umgangen, von niemans erkandt worden dann von seinem liebsten gesellen und brüder Waltern und seinem diener, so mit im gewesen.

## 36.

25 Wie der graff grossen rewen überkam, do er vernehmen thet, das in sein anschlag mißlungen was, und wie er Angliana und Florina mit rauhen Worten anfaret <sup>1</sup>). [P 3<sup>b</sup>]

Nachdem nun der graff vermeynt, der verrâhter wer seinem befehl gantzlich nachkommen, hatt er mit freuden auff  
 30 ihn gewartet. Als es aber jetzunder nacht worden ist und

\*

1) Holzschnitt 33, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) zwei jungfrauen; b) zwei herren = oben s. 310, nr. 17 b.



der mörder nit kommen, ist er gantz angsthaftig worden, in grossen sorgen gestanden, Lewfrid sei noch in leben, wie es dann auch gewesen ist. 'Ach,' sagt er zû im selbs, 'wie würd mir jetzund mein sach so gantz weit felh! Wie wirts gon, wann Lewfrid den jeger überwunden hat und kompt zû dem künig, begert sein diener zû werden! Dann so werdend meine bösen anschleg außfündig. Ich solt zûvor bedacht haben, das dem jüngling niemant angesigen wird, dieweil er vormals auß so manicher gefehrlikkeyt kommen ist. Warumb hab ich in nit mit meiner handt umbbracht oder hab ihm aber mein tochter zû einem weib geben! Wer weyßt, der jüngling möcht sich so wol unnd ritterlich gehalten haben, das ich in gantz lieb und wert gehalten het. Jetzund aber kompt mir zû spater rewen. Auch hab ich noch nit gentzlich an meiner tochter erkündiget, wie doch die sachen umb sie mit dem jüngling geschaffen sein. Wolan, ich wil nach meiner tochter und irer helfferin schicken und aller sachen an ihnen erfahren, sie auch mit worten dermassen straffen, das sie mir nichts verschweigen werden.'

Als bald ist der graff zû seiner tochter in ir zimmer gangen, mit brinnenden augen und zornigem angesicht und gebarden sie und Florina angeredt, davon dann beyde junckfrauen on massen sehr erschrocken sind. Dann der graff sagt: 'Angliana, gedenck, daß du morgens zû primzeit sampt deiner gespylen Florina in mein gemach kommest! Dann ich hab ettwas nôtiges mit euch zû reden.' Wer was angsthafter dann beide junckfrawen! Dann Florina gedacht von stund an heimlichen: 'Weh uns allen! Der brieff, welchen Lewfrid geschriben, ist durch die nerrin dem graffen zû handen kommen. Ach, wie wirt es mir armen junckfrawen gohn! Ich sorg, Lewfrid wirt mich in seinem schreiben vermeldt haben.' [P 4<sup>a</sup>]

Als der graff wider hinweggegangen was, fing Angliana bitterlichen an zû weynen, desgleichen auch Florina. Dadurch die anderen junckfrawen all in mitliden bewegt wurden, fingen alle an mit in zû trawren und zû weinen, wiewol keine wußt die ursach irer klag und weinens. Angliana vor inen allen, nachdem sie sich erholt und die trehen von irem angesicht gewischt hat, anfang mit einer unverzagten stim: 'O

ir meine liebsten und getrewisten gespilen, ir haben sonder zweifel wol abgenummen, das mein herr und vatter in grossem zorn mit mir geredt, desgleichen auch mit dir, meiner liebsten gespielen. Ir aber sollend des keinen unmüt noch forcht haben; dann ich allein bin die, so ein semlichs verschuldet hat. Ich muß mich sin auch vor euch allen bekennen, ich hab Lewfriden, den edlen und teüren jüngling, in gantzen treuwen, zucht und ehren geliebt. So ist er meiner liebe auch würdig, so von wegen seiner tugend und mannheit wol wert, das in  
 10 eines künigs tochter haben solt. Wer ist doch an meines vatters hoff, so mer von meinem vater geprisen und gelobt ist worden dann Lewfrid! Wer hat mer dapfferer und mannlicher stuck begangen dann diser jüngling! Solichs muß im mein herr und vatter zügniß geben. Got wolt, das ich nur  
 • 15 wissen möcht, ob der jüngling von meinem vatter umbracht oder verschickt wer! Hat er in umbracht von wegen meiner lieb, so will ich im in leyd und schmertzen ein getrewe nachfolgerin sein. Dann [ich] mir, so lang ich erfahren mag, wie es umb meinen liebsten jüngling ein gestalt hab, keiner speiß  
 20 auch nymmermer gebrauchen wil, sunder mein leib so lang kastygen, biß mein seel sich nit mer in dem enthalten mag. Hat in aber mein vatter seines hoffs verweisen, ey so hoff ich noch güter stunden zü erleben, das ich meinen lieben jüngling mit freuden widersehen werd. Darumb, du mein liebe  
 25 Florina, biß getröst! Dir sol nicks nachteiligs von wegen mein widerfaren. Ich wil dich gegen meinem vatter wol versprechen. Du bist allein die, so mich trewlich vor solicher liebe gewarnet hat; du hast mich mit höchstem flehenen [P 4'] dafür gebetten, mir auch alle sorg und gefar zü verston geben,  
 30 so mir jetzund zühanden gon. Das aber alles wolt ich gern mit gedult auffnemen unnd vertragen, so ich allein wissen möcht, wie es umb Lewfriden stiente. Aber ich besorg, mein vatter werd sich den zorn haben überwinden lassen und ein sach bestanden, so in nachmals sehr rewen wirt. Ich arme  
 35 betriepte muß der stund erwarten, in deren ich eygentlich erfahren mag, wie es umb Lewfriden stand.'

So bald sie semlichs geredt, hat sie urlaub von iren junckfrawen genommen, in ir kammer gangen und in aller kleidung

mit grossem weinen und klagen uff ir schlaffbet nidergelegen, mit ir selbs jâmerlichen angefangen im liebsten jüngling zû beweinen und zû beklagen; dann sie nicht anderst meynet, dann er wer von irm vatter umbkummen: 'O du mein hertz-  
 allerliebster Leufriid, hast du von wegen dīner trew und liebe  
 eines unversehenen tods sterben müssen, so muß mich deiner  
 zucht und schöne immer rewen. Worumb hat mein vatter nit  
 semlichs an mir gerochen und mich für dich lassen ertôdten,  
 dwil ich die grôst ursach bin!' Dernglichen klag treib sie die  
 gantze nacht über, stetigs nach dem tag wünschen thet, ob  
 sie doch von irem vatter vernemmen môcht, wie es umb den  
 jüngling ein gestalt het. Nit minder Florina ein gantz schwere  
 nacht hat. Dann so oft sie entnucket, kamb ir ein schwerer  
 traum über den andern für, biß der morgenstern jetz an dem  
 himmel den tag mit freüden bringen thet.

15

## 37.

Wie Lewfrid von seinem vatter und mütter erkant  
 wirt, deßgleichen auch von Hermano dem kauffman,  
 was grossen freüden do fûrgangen.

Hie wend wir ein wenig gschwigen des graffen und seiner  
 tochter und wend anzeygen, mit was grossen freüden der gût  
 frumb hirt Erich und sein gemahel Felicitas umbgeben [Q 1<sup>a</sup>] <sup>1)</sup>  
 wûrden, als sie vernummen hand, das ihr son zû land kommen  
 frisch und gesund, auch ein sollicher schöner und gerader  
 jüngling worden waß.

25

Es begab sich, demnach des kauffmans son Walter mit  
 grossem frolocken von seinen eltern empfangen, auch von ihnen  
 gefragt ward, ob sie Lewfriden nit erfarn hetten. Des alles  
 bericht Walter von anfang biß zûm end, namlich wie er und  
 sein knecht von etlichen reübern gefangen und geplindert,  
 nackend an einen baum gebunden worden weren, unversehens  
 von Lewfriden erlôßt; sagt in auch, was sich an des künigs  
 hoff mit Lotzman dem lewen verlossen het unnd wie derselbig

\*

1) H o l z s c h n i t t = oben s. 308, nr. 16.

noch bei Lewfriden wer. Er sagt aber nicht, das Lewfrid schon inn der statt an der herberg were; dann ihm Leuwfrid semlichs verbotten hatt. Auff den künfftigen sunnentag ließ ihm Leuwfrid seinen wirt ein köstlich malzeit bereiten unnd  
 5 überlegt mit Walteren, das [Q 1<sup>b</sup>] er ihm seinen vatter und mütter darzû berûffen, deßgleichen auch seinen schülmeister, von dem er also sunder urlaub hinweggescheiden wer. Das geschah also.

Walter kam des sontags zû morgen zû seinem vatter und  
 10 sagt: 'Lieber vatter, wiß, das ich heüt von einem deß künigs diener botschafft von Lewfriden vernummen hab! Derselbig deß künigs diener laßt dich früntlich bitten, du wöllest sampt der müter und meinem schülmeister zû im kommen, das morgenmal mit im essen; dann er hab gar vil mit euch von Lew-  
 15 frids wegen zû reden.' Hermannus der kauffman sagt: 'Des bin ich seer wol zûfriden. Wiewol ich seines thûns ein gnüg-sammen bericht von dir empfangen, wil ich dannocht gern vernemen, was er seinem schülmeister zû embieten habe.' Dem-nach hat Hermannus sein ordnung mit seinem weib gemacht,  
 20 sind also mit grossen freüden zû dem imbiß gangen; auch ist der schülmeister von Waltern zû dem mal gebracht worden. Under disen dingen hat Lewfrid ein botten auff den mayerhoff zû seinem vatter und müter geschicket, ihn auch sagen laßen, wie er ein bottschaft von ihrem sûn an sie zû werben hab.

25 Der gût meyer, so in langer zeit von seinem sûn nichts vernummen, hat sich sampt seinem weib eylens auff den weg gemacht und der statt zû geeylet, in die herberg kommen. Lewfrid, so noch von niemandt erkandt, stund bei Hermanno und seinem schülmeister, unnd trüg man jetzund schon die  
 30 erst richt auff den tisch. Und als sie kaum nidergesessen waren, kumpt meyer Erich unnd sein haußfraw Felicitas in den saal gegangen, dem frembden gast nachfragen wurden. Der wardt ihn zûhandt gezeygett; er aber gleißnet, als ob er sie gar nicht kennet. Sein gesell Walter sagt zû ihm: 'Frünt,  
 35 hie mügendt ihr eüwers gesellen Leuwfriden vatter unnd müter sehn. Die kommen gekleydt nach ihrer begangenschafft; dann sie nicht wie Leuwfrid an fürstenhöfen vil zû schaffen [Q 2<sup>a</sup>] gehabt.' — 'Ich sihe sie fast gern,' sagt Lewfrid, nam sie

damit beidesamen, satzte sie zû der taffel, und ward das mal mit grossen freuden volendet, biß man jetzt die letst tracht gab. Unnd ward gar vil von Lewfriden zû allen theylen geredt; niemandt aber gedacht in so nahend sein. 'Ach,' sagt Felicitas, 'ließ mich gott den tag erleben, das ich meinen 5 liebsten son einmal sehen solt, mir môcht kein grössere zeitliche freud zûhanden gohn.' Fing damit bitterlichen an zû seufftzen und die zeher auß ihren augen zû vergiessen.

Semlichs bewegt Lewfriden der maß, das er von der taffel müßt auffston. Nam sich eines geschefftes an, ging zû seinem 10 pferdt, bei dem lag Lotzman der lew in der strewin an einer kettin gebunden. Lewfrid sagt zû im: 'Kum her, mein lieber gleitsman und getrewer gefert! Jetzund will ich dir deinen ersten meister zeigen.' Laßt in damit von der kettin und fûrt in mit im in den sal zû seinen liebsten gesten und sagt: 'Nun 15 sihe dich wol unnd eben umb, mein lieber Lotzman! Ist auch jemans an diser tafeln, so dir bekant ist?' Zûhand ist der lew zû Erichen, seinem alten herren, gegangen, sich mit gar freuntlichen geberden gegen im erzeiget. Den hat Erich zûstund erkennet, in mit grossen freuden gesehen und angeredt 20

Hermanus der kauffmann sagt überlaut: 'Warlich, lieben fründ, mich will schier geduncken, Lewfrid sey nit ferr von uns. Es betriegen mich dann meine gedancken, so ist er inn disem sal.' Leuwfrid wolt sich nit mehr verbergen, umbfieng seinen vatter unnd sagt: 'Gegrüßt seyst du, mein allerliebster 25 vatter, biß wol zû mût! Dann hie ist Leuwfrid, wellichen du begerst zû sehen. Unnd du, mein hertzliebste mûter, gehab dich wol! Dann jetzund sihest du Leuwfriden, deinen son.' Do ward seer grosse freud inn dem saal.

Dann, als er sie allsamen freuntlich gegrüßt hat, sind 30 sie wider zûsammen gesessen. [Q 2<sup>b</sup>] Hatt Lyseta, des kauffmans weib, angefangen und gesagt: 'Ach mein Lewfrid, wie hast du an deinem hertzen mügen haben, uns so lang auffzûhalten, das du dich nit zû erkennen gegeben hast! Nun weystu doch, daß du nit minder von mir unnd meinem herren 35 geliebt bist als von deinen hiezûgegen natürlichen vatter und mûter.' Drauff sagt Lewfrid: 'Deß bin ich sonder zweifel. Das ich aber mich so langsam zû erkennen geben hab, ist

allein darumb geschehen, das ich in sorgen stund, ir alle trügen noch grossen zorn gegen mir von wegen meines heimlichen hinscheidens. Dieweil ich aber allen gunst und liebe von euch, meinen eltern, vernim, auch mein schülmeister mir  
 5 gantzlich vergeben hat, welcher dann nit kleine ursach hat über mich zû zürnen, bin ich jetzund mit freuden umbgeben.' Also ward die übrig zeit mit grossen freuden verzert, und belib Lewfrid etlich tag bey seinem herren.

Die beleiben also bey einander; so wend wir weiter sagen,  
 10 wie es dem graffen und seiner tochter gangen ist.

## 38.

Wie Angliana und Florina für den graffen kommen und was er mit inen geredt hab, und wie des graven diener den jäger im wald sehr verwundt und zer-  
 15 rissen fanden.

Oben habt ir gehört, wie der graff seiner tochter unnd Florina gebot, des morgens umb primzeit zû im in sein gemach zû kommen. Als aber jetz die stund kommen, sind sie beide mit erschrocknem hertzen für deß graffen gemach gangen.  
 20 Der hatt jetz schon von seinen dienern, welche er inn den waldt den jeger zû sûchen geschickt hat, vernomen, daß der schalck gantz übel verwundt unnd gar zerrissen in dem wald todt leg; ob ihm diß aber von einem bâren oder [Q 3<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> schwein geschehen, möchten sie gar nit wissen. So hatten  
 25 sie auch sein pferdt funden gantz erschrocken in dem wald mit zerrissnem zaum gantz irrsam lauffen, seinen spieß ein gûten weg von im auffrecht in einer hecken stecken. Von disen zeichen der graff wol abnemen kond, wie die sach muß geschaffen sein; sagt seinen dienern, sie solten hinziehen; er  
 30 het gnûgsame kundtschafft zû gedencken, wie es dem jeger gangen wer.

\*

1) Holzschnitt 34: zwei diener mit schwert und spiess kommen im wald zu der stelle, wo ein löwe einen am boden liegenden mann zerfleischt.

Als nun die diener von im gangen waren, ist sein tochter sampt irer lieben Florina hineingangen, dem graffen ein seligen tag gewünschet, der in beiden keinen danck gesagt, sonder mit schnartzen worten sein tochter Angliana angefahren. 'Tochter,' sagt er, 'warumb hastu mich, deinen vatter, so gantz 5 in wind geschlagen, mich so schandtlich betrogen und übergeben, umb eines armen hirten son getrachtet, so dir doch wol deines gelichen ein namhaffter und theurer ritter het werden mögen! [Q 3<sup>v</sup>] Nun aber hast du mir meinen stammen und nammen verkleinet. Des kanstu nimmer gegen mir ge- 10 leügnen; dann ich des einen ring und brieff hab, welichs dir der verschmehet hirtenson bei deiner nerrin hat zugesandt. Solichen betrognen anschlag hat dein schöne und liebe gespyl do zügegen dem hirtenson gerahten. Den lohn aber, so du, Florina, mit verdient, bist du noch gentzlich von mir warten. 15 Das aber ist mein gûthat, so ich dir und Lewfriden bewisen hab. Doch bin ich gûter hoffnung, dem ungetreuwen jüngling seye schon sein verdienter lohn worden.'

Darauff sagt Angliana: 'O vatter, mich gegen euch zû verantworten ist nit möglich. Dann ich muß gestohn, das 20 ich mir den jüngling von wegen seiner tugend und adelichen sitten, auch ritterlichen gemüts halben erwölt hab; bin aber doch in alle weg so gantz behütsam gefaren, das mir noch euch nymer schand noch schaden darauß het erfolgen mögen. So hatt mir auch an dem gantzen hoff mein lieb und gunst, 25 so ich dem jüngling getragen, niemand können abmercken, allein mein liebste junckfraw Florina. Sobald aber sie meiner liebe wargenommen, hat sie mich mit grossem ernst understanden davon abzûkeren; aber alles gar nichts an mir verfahren mügen. Darumb, allerliebster herr und vatter, solt ir 30 in dem niemand die schuld geben dann mir allein. Bitt auch umb aller liebe und trew willen, so ir mir ye getragen, eh dann ir von solicher liebe gewißt haben, wo ir dem jüngling pein oder marter angericht oder vileicht gar umbracht haben, wöllend mir nit mer barmhertzigkeyt beweisen dann im und 35 mich in gleicher straff halten. Dann so ich nit erfahren mag, wo der jüngling hinkommen ist, würt mich kein mensch nymermer davon bringen, im in steter versprochenen trew unnd

freundschaft nachzufolgen. Dann mich kein natürlich speiß  
 noch tranck mymermer erquicken noch auffenthalten soll, ich  
 erfar dann, wohin doch mein allerliebster jüngling hinkommen  
 sey. Verflucht sey der tag, an dem [Q 4<sup>a</sup>] die schandtlich  
 5 nerrin in mein zimmer kommen! Dann sie ist ein ursach an  
 dem, das Lewfrid so erbermbklich hat sein leben verlieren müs-  
 sen. Ich weyß, das der edel jüngling noch durch sein mann-  
 liche hand ritters orden wird überkommen und erlangt haben.  
 Wer wolt mir darnach unrecht geben haben, so ich ihn für  
 10 meinen liebsten ehgemahel an euch begert het! Dann unser  
 vergleichung, zûsagen und versprechen hat sich nie anderst  
 begeben, dann das sich Lewfrid in allen mannlichen und dap-  
 ffern sachen hat understanden zû üben, damit er alle zeit  
 von euch, allerliebster herr und vatter, het mügen geprisen  
 15 werden. Das dann warlich zû vil malen von euch geschehen  
 ist, und ich auch selv oft von euch gehôrt hab, dardurch dann  
 mein liebe gegen im nit wenig zûgenommen.'

Diß alles redt Angliana vor irem vatter mit kleglichem  
 seüfftzen und weinen. Dabey er wol abnam, das sie nymmer  
 20 frôliche tag haben noch gewinnen wird, es were dann sach  
 das sie den jüngling erfahren môcht. Jedoch understund er  
 etwas mit ir zû versûchen und sagt also: 'Tochter, zûh hin  
 mit deiner junckfrawen und wiß, das Lewfrid nit umbkommen,  
 sonder noch im leben ist! Wo er aber hinkommen, dem frag  
 25 ich nit fast nach. Er aber hût sich bey meiner höchsten un-  
 genad, nymermehr an meinen hoff zû kommen. Sonst müst  
 er von meiner hand den todt leiden.'

Also schied Angliana mit grossem jamer unnd windenden  
 henden auß ihres vatters gemach, ging in ir schlaffkammer,  
 80 warff von ir all ire kôstlichen kleinot, ketten und ring, legt  
 an schwartze trawrkleyder. Sie ließ auch kein andere junck-  
 fraw mehr zû ihr dann allein Florina und Cordula. Von denen  
 zweyen ward sie besuchet, welche junckfrawen sie oft under-  
 stunden von irem fürnemen abzûwenden, ir auch gar vil und  
 35 mancherley gûter speiß und tranck zûtrûgen, deren aber sie  
 gar nit versuchen noch geleben wolt. Allein sucht sie ir zeit  
 zû vertreiben mit [Q 4<sup>b</sup>] traurigen gedichten, deren sie etlich  
 von ir selv und irem Lewfriden dichtet, wiewol sie noch nit



mocht wissen, wo er hinkommen was. Jetzund tichtet sie, als wann er von irem vatter uff das möhr auff ein schiff verkaufft were; darnach macht sie ein geticht, als wann er inn ein kercker verschlossen were und sie teglich vor der thüren des kerckers seß und im gern seiner gefencknüß ein gesellin 5 geben wolt. Diß was ir arbeyt und kurtzweil, damit sie ir zeit verzeren thet.

## 39.

Wie Cordula und Florina von dem graffen befragt, was sein tochter also verschlossen in der kamer seß, 10 und wie er nach Lewfriden schicken ließ, er aber in keinen weg kommen wolt<sup>1)</sup>.

Als nun Lewfrid zû hoff nit mer gesehen worden, deßgleichen Angliana nit mer nach ir gewonheit in ir frawenzimmer kam, auch sonst von niemant anderst gesehen worden, 15 hat erst [R 1\*] alles hoffgesind auff der nerrin wort ein gedennen gewonnen; ist derhalben nit wenig klag umb Lewfriden gewesen; dann er sich gegen allem hoffgesind so früntlich und tugentsam gehalten, das sie ihm allsamen grossen gunst getragen haben. Als aber der graff mit fleiß warnam, weiß 20 sich Angliana halten wolt, ist er am anderen tag zû Angliana zimmer gangen und ihre junckfrawen alle fragen lassen, was Angliana in ihrem gemach außricht, das sie nicht mehr auß dem zimmer gang. Alsbald hand sie geantwurt, es seie in davon gar nicht zu wissen; dann Angliana last sunst niemant zû ihr 25 in ir innerist gemach dann allein Cordula und Florina.

Bald hat der graff befolhen die beiden junckfrawen für in zû kummen in seinen garten. Das alsobald verschafft worden ist. Florina aber noch voller forcht ist mit erschrockenem hertzen für dem graven auff ire kneynidergefallen, deßglei- 30 chen auch die ander junckfraw. Er aber hieß sie bald auffston; dann er het in keinem argen nach ihn geschickt, allein

\*

1) Holzschnitt 35: der graf redet zu zwei vor ihm knienden jungfrauen.

das er von in erfahren wolt, wie sich sein tochter halten thet. Cordula, welche mehr hertz hat zû reden, fiel zûhand nider auff ire knei, deßgleichen auch Florina. Cordula die junckfraw sagt: 'Allergnedigster herr mein, wo mich eüwer genad  
 5 verhören und kein zorn auff mich wolten legen, ich sagt euch die gantze warheit.' — 'Sag an,' sagt der graff, 'dann ich bin bereit zû hören sunder allen zorn.' Cordula sagt: 'Gnediger herr, so solt ihr wissen, daß anligen, so mein gnedige und allerliebste junckfraw an irem hertzen hat, ist nun zûmal dem  
 10 gantzen zimmer offenbar. Dann sie das ohn alles scheühen von ihr selb bekant und geoffnet hat, und es seie dann sach das sie entlich erfarn mag, wo Lewfrid hinkommen, wirt sie weder essen noch trincken. Jetzund fûrt sie ein ernstliche zeit mit weinen und klagen; nicht anders redt sie, nichts an-  
 15 ders gedenckt sie dann allein an iren jüngling, welcher ihr hertz gantz gefangen und besessen hat. Darumb, gnediger herr, [R1<sup>b</sup>] so [euch] das leben ewer tochter lieb ist und begeren das zû erhalten, müßt ir unser junckfrawen iren liebsten jüngling anzeigen. Dann aller trost, warnung, straff und leer mag  
 20 nicht mer an ir verfahren. Ich und mein gespyl Florina haben so vil mit ihr versücht, aber alles umbsonst ist.'

Dieweil Cordula also mit dem graffen redt, weinet sie gantz züchtigklichen darzû, welches dann den graffen dester mehr behertziget. Nit weniger zeher vergoß auch die getrew  
 25 Florina, ihre beiden hend in einander geschlagen hinder ihrer gespylen kneiend. Diß alles der graff warnam, sagt zû den junckfrawen: 'So gond hin und sagend meiner tochter, der jüngling sey noch in leben und sampt seinem gesellen und dem lewen heimlich von meinem hoff entritten, mir auch mei-  
 30 nen liebsten jeger erschlagen. Deß sol sie gantz gewiß sein; darumb mag sie wol ir klagen und trauren lassen faren.'

Also sind die beiden junckfrawen mit züchtigem urlob von dem graffen gescheiden, habend eilens ir junckfrawen solche botschafft von irem vatter bracht. Und wiewol sie etwas trost  
 35 davon hat empfangen, hatt es dannocht in ir geschwancket, hatt sich aber ein wenig stillen lassen; dann beide junckfrawen haben allen iren fleiß darzû angewendt.

Als aber nun die junckfrawen von dem graffen kommen

sind, ist er in einen sessel gesessen, dem handel gar tieff nach-  
gesonnen: 'Will mich dann glück also haben, wolan so tröst  
ich mich dannocht, das mein tochter ir einen solchen jüng-  
ling erwölt hat, der mit tugend und mannheyt hoch von gott  
begabt ist. Ach wer mir doch nur die sach vor langem zû 5  
wissen gewesen, ich wolt wol bey dem künig zûwegen bracht  
haben, das er in zû ritter geschlagen, mit wappen, schilt und  
helm begabt het. Alsdann wer mirs nit so groß zû verwiß  
kommen als in einem solchen fal. Wißt ich den jüngling zû  
finden, ich wolt im eilens einen botten schicken und wider an 10  
meinen hoff berüffen lassen.'

Semlichs gedacht stund der graff auff, besandt eilens einen  
[R 2<sup>a</sup>] botten, sagt ihm, das er sich eilens rüsten solt, dann  
er müßt uff der post gon Lyßbona reiten. Demnach schrib  
der graff dem jüngling einen brieff und sicher geleit, gabe 15  
das dem botten, befalhe im eilens gohn Lißbona zû postieren,  
nach Lewfriden dem jüngling zû fragen an des künigs hoff;  
dann der graff meynet in gewißlich bey dem künig zû finden,  
dieweil er seinen vormals begert hatt. Der bott ward auch  
von dem graffen underricht, wie er im mit Worten anligen, 20  
wo anderst sein schreiben nit verfahren wolt, das er eilens mit  
im auff wolt sein; dann er solt ein gantz gnedigen herren an  
im haben. Der bott reit hin mit grossen freuden; dann im  
von deß jünglings abscheid gar leyd geschehen was. Disen  
botten wöllend wir lassen reiten und sagen, wie sich Lewfrid 25  
der zeit gehalten hat.

## 40.

Wie Lewfrid zû Salamanca in der statt in grossem  
trawren was, teglich ein zeitlang im feld spatzieren  
ging, sein liebste junckfraw klagen thet<sup>1)</sup>. [R 2<sup>b</sup>] 30

Lewfrid was jetzund bey zehen tagen zû Salamanca, und  
wann er umb die leut war, stalt und erzeyget er sich gantz

\*

1) Holzschnitt 36, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) fluss  
und stadt; b) Leufrid, neben ihm der löwe.

frölich. Sobald er aber des nachts an sein beth kam, was er sein liebste junckfraw hertzlichen klagen. Er nam ihm auch teglichen ein stund oder etlich für, in deren er in das fâld spatzieren ging on alle gesellschaft, satzt sich dann etwan  
5 an ein verborgene stat, do er von niemant mocht gehört werden, fieng alda an sein unglück zû beklagen: 'O glück, wie bistu mir so gantz zûwider! Was ziehestu mich armen jüngling! Du hast mich jetzund gar oft und dick felschlichen angelachet, mich mit deinem süssen und glantzenden schein an-  
10 gesehen, und so ich meyn dir jetzt am angenehmsten sein, so überschütest du mich mit aller bitterkeit. Niemand solt sein getrawen und hoffnung zû dir unстетigen glück setzen. Du bist gantz wanckelmütig, unbleiblich, undanckbar; dann so man dich meynet am allernächsten zû sein, so bistu eim am  
15 allerferristen. Hastu mich armseligen jüngling nit auß niderem staht gleich in meiner kindtheyt zû einem gûten anfang gebracht, do mein, nachdem ich eines ârmisten hirten son was, gantz herrlich gepflegen ward, als namlich in meines herren hauß, darinnen mein nit minder dann seines sons gepflegen  
20 ward, mit essen, trinken und gewand meines herren son gleich gehalten! Hettest du mich also in solchem anfang beliben lassen und nit mit falschem schein angelachet! Dann du woltest mich auß einem jungen kind zû einem kônig haben. Das aber nit lang geweret hat; dann ich bald auß meinem reich  
25 entlauffen müßt, ward also auß einem künig in kurtzer zeit zû einem kuchenbuben. Noch liessest du mich auch nit lang in solchem stand; ich müßt in dem frawenzimmer ein diener werden. Aldo thet Cupido auch das sein darzû, verwundt unnd schoß seinen scharpfen strol auff mich dermassen, das ich inn  
30 brinnender liebe hart entzündet ward gegen meiner liebsten junckfrawen, bey deren du mich dermassen angesehen, so das ich und [R 3'] sie in hoffnung waren, unser liebe solt unzer-trent und unablößlich bleiben. Was hastu aber mir yetzund durch deine falschen tück angericht! Ja anders nichts, dann  
35 das ich mich von meiner allerliebsten junckfrawen sunder alles urlub hab scheiden müssen, mag auch gar nicht wissen, wie es ihr gang. Doch bin ich in gewißesten zweifel, das mein hertzliebste junckfraw von meinetwegen schmechlich und hart

gehalten wirt, von allem hoffgesind wirt auff sie mit fingern gezeygt. Ach das ich nit an dem hoff beliben bin und meines endes unnd todts von ihrem vatter gewartet! Was soll ich zû leben ohne mein liebste Angliana! Was wirt sie doch jetzt für vertrauwen zû mir haben, dieweil ich flüchtiger sie im 5 ellend verlassen hab!

Diser und derengleichen klagen fûrt Lewfrid ohn zal vil, und als ihn jetzund zeit daucht, nam er sein weg wider der stat zû. Es stund aber ein schone linden vor der statt auff einen büchsenschutz, under dern stund Lewfrid ein wenig sich 10 umbsehnd; so sicht er von verrem einen botten eilens daher postieren, und als er neher zû ihm kamm, erkant er ihn; dann es was seines herren, deß graven, bott. Lewfrid erschrack zûm theil, stund aber dannocht still, damit er von im vernemmen môcht, wie es seiner liebsten junckfrawen gieng. 15

## 41.

Wie der bott zû Leuwfriden under der grossen lynden kam, ihm mit freûden den brieff antwurt, so ihm der graff gesant hatt.

Der bott was nit gar zû Lewfriden kommen, do erkant 20 er in. Er sprang eilens von seinem pfert, zoh seinen brif auß seiner teschen und sagt: 'Gegrûßet seist du, mein allerliebster jüngling! Dein anblick bringt mir hertzliche freûd, so bring ich dir auch gûte botschafft von unserm herrn. Got wolt, wir jetzund by im weren; dann er groß verlangen nach 25 dir hat.' Damit antwurt er im den brief von dem graven. Leyfrid, wiewol er den [R 3<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> botten nie anderst dann einen redlichen knecht erkant hat, noch dannocht sorgt er sich, der graff het ihn auch mit schencken bestochen gleich dem jeger. Darumb empfieng er den brieff von ihm, empfieng ihn frünt- 30

\*

1) H o l z s c h n i t t 37: ein jûngling hâlt einen geöffneden brief, den ihm ein vom pferde gestiegener bote eben übergeben hat. — Ist auch in der zweiten ausgabe des Gabriotto bl. T3b (oben bd. 1, s. XXXIX<sup>4</sup>) verwandt.

lich unnd sagt: 'Lieber bott, ich bitt, wöllest in die statt mit deinem pferdt ziehen, in die nechst herberg an der porten stellen. Da wil ich, sobald ich disen brieff gelesen hab, zû dir kommen und gûte gesellschaft halten.' Deß was der bott  
 5 zûfriden, zog also in die stat, versahe sein roß mit gûtem fûter, hieß demnach den wirt das mal bereiten.

Dieweil gieng Lewfried vor der statt, lase seinen brieff, darin sein herr der graff ermanet wieder heimzûkeren, frid und geleit gnûgsamlich verschreiben hatt. Lewfrid aber sorget  
 10 allezeit ein betrug darin verborgen sein; er gieng in seines herrn, des kauffmans, hauß, wapnet sich in ein gûtes pantzerhemmet, ob ihn vilicht der bott mit heimlichen listen ungewarnet auß seines herrn geheÿß umbringen wolt, das er sich sein môcht [R 4<sup>a</sup>] entsetzen. Er nam auch mit ihm Walteren  
 15 und seinen diener; dann die bede wusten umb alle verloffnen sachen; sunst aber sagt er niemans nichts darvon.

Als bald er nun in die herberg kam, bat er den wirt, er wolt ihn gût geschirr machen und ihn sampt seiner gesellschaft in ein sunder gemach setzen; solche mûh wolt er wol  
 20 bezalen und vergelten. Diß alles ward nach seinem willen und begern volstreckt. Sobald sie über tisch kommen sein, hatt Leuwfrid nit lenger verziehen kûnden, von stund an den botten gefragt, wie es doch umb sein allerliebste junckfraw stûndt; dann er in dem brieff wol verstanden, das sein liebe  
 25 allem hoffgesind zû wißen was.

Der bott sagt: 'Jüngling, ich bin gûter hoffnung, ihr sachen werden nunzûmal baß stan. Dann eh ich von hoff verritten bin, ich von Cordula, ihrer junckfrawen eine, vernummen hab, sobald und sie gewar worden sei, das du hin-  
 30 weg und in ungnaden gegen ihrem vatter standest, hab sie sich aller zier und kleidung, auch alles, so zû lust und freuden dienen môcht, nit mer gebrauchen wôllen, ire trawrkleider herfürgesucht, keiner speiß noch tranck mehr genossen, so lang biß ir vatter gemelte ir junckfraw zû ir geschickt sampt Flo-  
 35 rina, die dann dir seer wol bekant ist. Die beide haben der junckfrawen gwise botschafft von irem vatter bracht, das du nit umbkommen noch gefangen seyst, sonder on urlaub von hoff hin und weg geritten sampt deinem brüder Waltern

und dem lewen, ir auch darbey versprochen in kurtzem zû erfaren, wo du hinkommen seyst. Hatt mich auch mein herr in derselben zeit mit disem brieff abgefertiget, welchen ich dir überantwort hab, sodann mir auch mündtlichen befelch geben, auff das freundtlichst mit dir zû reden, damit du mit 5 mir widerkerest; dann er fürwar in grossen sorgen seiner tochter [halben] gestanden. [R 4<sup>b</sup>] Nun merck mich! Sobald mir der brieff und befelch geben, hab ich mich gantz stiller weiß zû Cordula der junckfrawen verfüget, ir mein reyß und befelch angesagt, domit Angliana desto mer trostes von ir 10 empfahen mög. Ich wer auch fast gern selb bey ir gewesen, hab aber mit keiner geschicklichkeit solchs können zûwegen bringen. Diser wort, liebster Lewfrid, soltu mir alle gelauben und mein trew des zû einem sichern pfand haben, das im also sey.' 15

Lewfrid, wie oben gesagt, erkant disen botten als ein frummen, warhafftigen unnd getrewen gesellen, gab ihm derhalben gûten gelauben unnd sagt: 'Mein getrewer bott, sag mir doch, wer hatt dir angezeygt, das ich hie zû Salamanca bin?' — 'Das hab ich,' sagt er, 'zû Lisabonna an des künigs 20 hoff erfaren. Dann mein herr meynt nit anderst, dann ich würd dich an des künigs hoff gewiß finden.'

'Lieber bott,' sagt Lewfrid, 'was gibstu mir aber für ein raht? Mein herr hat zûvor mir streng nach meinem leben getrachtet, einen falschen mörder darzû bestellt, so mich mit 25 einem spieß solt durchschossen haben. Nu muß ich sorgen, dieweil mich das glück vor solchem unfal bewart, mir möcht ein ander bad übergehungen sein, mein herr möcht mich durch gûte wort wider underston zû ihm zû bringen und alsdann sein zorn an mir rechnen.' 30

Antwort der bott: 'Das wirt meinem herren seer nachteilig sein, dieweil du sein geleit mit seinem ingesigel vonn ihm hast. Das magstu sampt deinem fründt Waltern zû Lisabona an des künigs hoff lassen. So dann mein herr über soliches gewalt mit dir brauchen solt, wird ihm gar schwerlich 35 gegen dem künig zû verantwurten sein.' — 'Wolann,' sagt Leuwfrid, 'so beschaffen wir uns hinnacht auff die sachen. Jedoch solt du morgen frü bereyt sein; dann ich wil mich

auch gerüst machen. Wil dann mein lieber brüder mit mir reysen, ist mir fast lieb.'

Darauff sagt Walter: 'Mein lieber brüder, wie möcht ich dich [S 1<sup>a</sup>] doch von mir lassen, so das ich nit wissen möcht, 5 wie dirs ging! Ich will solche fahr mit dir auffnehmen und wagen. Du aber solt meinem vatter nicht darvon sagen, sunst wird er unser keinem gestatten zû reiten; dann im von diser sachen gar nichts zû wissen ist.'

Als sie nun nach notdurfft gessen und getruncken hand, 10 sind sie zû beth nidergangen, des künfftigen tags mit verlangen erwartet.

## 42.

Wie Lewfrid sampt seiner geselschafft den nechsten auff Lysabona reiten, was er und Walter für einen 15 anschlag machten<sup>1</sup>).

Der new tag jetzund durch frölichen gesang der vögel verkündt wardt. Lewfrid und sein liebster brüder Walther am abent ir ordnung haben gemacht, urlaub von vatter und müter genommen und inen Lotzman den lewen trewlich be- 20 folhen. Und sobald deß morgens der tagstern am him-[S 1<sup>b</sup>] mel gestanden, sind sie auff zû roß gesessen, mit begirigem hertzen den weg auff Lißbona für sich genummen. Leuwfrid sich auff solicher reyß mancherley bedocht, weiß er sich halten wolt. Zülest fande er einen raht bey Waltern, das er zû 25 Lißbona bliben solt, dem graffen und seiner tochter schreiben, wie er noch frisch und gesundt were; sein will und meynung aber wer nit eh gen hoff zû kummen, er hette dann zûvor ein ritterliche that begangen, rittersorden erlangt; alsdann wolt er mit freüden widerkeren, verhoffen ein genedigen herren 30 zû finden. Diser rhatschlag gefiel Lewfriden hertzlichen wol, so anderst Walter die brieff selb antwurten wolt; dann er noch in sorgen stund, im möcht ein verdeckt essen fürgetragen

\*

1) Holzschnitt 38: Leufrid zu pferd, neben ihm der löwe; ihm folgt ein bärtiger reiter.



werden; alsdann wer weder im noch seiner liebsten junckfrawen geholffen. Diß alles versprach im Walter mit allem fleiß und ernst außzûrichten; dann er wol gedacht, der graff wird kein hand an in legen noch einnichen gewaldt mit ihm brauchen. 5

Lewfrid aber machet seine rechnung weit anderst; dann er nam im für, durch seltzam practick personlich mit dem graven und seiner tochter zû reden oder grosse gefar darob zû beston. Er aber behielt im semlichen anschlag gar heimlich, so das er auch seinem vertrewten brüder nichts davon 10 sagt. Dann als sie gen Lißbona kummen seind, hat Lewfrid seiner liebsten Angliana einen brieff auff nachvolgende meynung geschrieben:

‘Mein gruß, heyl und alle wolfart seind euch zûvor! Mein hertzallerliebste junckfraw, was grossen betrieß mir mein 15 hinscheiden von euch, meiner liebsten, brocht hat, ist mir gar keines wegs mûglich zû beschriben. Aber noch vil mer beschwert mich eüwer hartseliges leben, in welchem ich euch gantz ellendiglich hab verlassen müssen. Dann so oft ich bedocht, mit wie mancherley unfal ir überschüt seind gewesen, 20 hat mir mein hertz in meinem leib geweint; dann ich bin ungezweifelt euch ein hertzliche beschwerniß gewesen. Ist das der, zû dem ir alles vertrewen gesetzt haben, so [S 2<sup>\*</sup>] flüchtig von euch sunder alles urlub gescheiden ist, so ich euch doch zum offtern mol versprochen hab, biß in den todt nit von 25 euch zû weichen, allen unfal williglichen mit euch zû leiden. Demnach hab ich auch mit schweren gedancken zû hertzen genummen, was ir, mein allerliebste junckfraw, zorniger, harter und streflicher wort, derer ir doch vormolen an eüwern gütigen vater nit gewondt, hand hören müssen. Ach, wie be- 30 schwerlich seind die eüwerem bekumberten hertzen gewesen, ich gschweig der grossen scham, so ir getragen, so ir bedocht, wie alles hoffgesind jetzund von euch sagen und sprechen: ‘Secht zû, wie hat sich unser gnedige junckfraw so wol verheytrat! Jetzund ist sie mit einem verloffnen und hinflüchtigen 35 jüngling, von schlechten eltern erboren, behafft. Wo wirt mer einer ein hohen stands kummen iren begerend, dieweil sie vormals vil dapferer werber hat außgeschlagen!’ Das und

derglichen geschrei habt ir, allerliebste, gwiß zû hertzen genummen, ob es gleichwol nit also ergangen ist. Dann so mir der bott, so von eüwerem herren und vatter zû mir gesant, die rechten worheit bekant, hat worlich alles hofgesind ein  
 5 hertzlichen bedauren mit uns beiden gehabt, allein der ver-  
 reterisch bößwicht, so mich understund in dem wald mit seinem  
 spies zû erschiessen, dem dann auch sein verdienter lon dar-  
 über worden ist. Nu wer mir semlichs alles begegnet, wo  
 ich nit von dem frummen ewers herr vatters schiltbûben ge-  
 10 warnet, der dann in der harnaschkammer verborgen allen an-  
 schlag, so über mich gemacht, von anfang gehört, mich bey  
 nechtlicher weil vor dem schalckhafftigen mörder gewarnet.  
 Do môcht mir der zeit nit mer werden, zû euch, meiner lieb-  
 sten junckfrawen, zû kummen. Ich muß mich aber gegen  
 15 euch entschuldigen. Was wird ich und mir für unrot gestift  
 haben, so ich auff solche trüwe vermanung nit gewichen, do  
 eüwer herr vatter noch inn feürigen zorn gegen mir brennen  
 thet!. Wer mir gewiß nit anderst gangen, dann das ich den  
 tod het leiden müssen. Was wer euch dann, liebste junck-  
 20 fraw, geholffen gewessen, dann das ir eüwer [S 2<sup>b</sup>] übrige zeit  
 in senen und klagen hetten verzeret, so anderst ewer liebe  
 gegen mir ist, als ich euch dann gwißlich vertrew! Darumb,  
 liebste junckfraw, solt ihr mich noch nit anderst meynen gegen  
 euch gesinnet sein dann alwegen. Sind auch des gewiß, das  
 25 ich auff künfftigen sonnentag personlich bey euch sein will,  
 ewer lieblich angesicht anschawen und weiters euch meinen  
 willen zû verston geben. Ir wert mich aber in verkerter ge-  
 stalt sehen; dann ich laß mir von grawem hotzen eines waldt-  
 brüders kutten anmachen, ein schön bûchlein einbinden einem  
 30 betbûch gleich. In dem werdt ir nach aller leng mein endt-  
 liche meynung vernemmen; dann euch zû lassen ist mir nit  
 möglich. Got pfleg ewer, mein allerliebste junckfraw!

Disen brieff nam Lewfrid, versiglet den mit seinem bit-  
 schafftring. Demnach schrib er dem graffen auch einen brieff,  
 35 in welchem er in zûm höchsten umb verzeihung bat, demnach  
 zû dem höchsten umb sein geleit danck saget, und daß er  
 gentzlichen willens wer nit mehr für in zû kommen, er het  
 dann zûvor den orden der ritterschafft erlanget. Dise zwen

brieff gab er Waltern, sagt im aber nichts von seinem fürnemen, bat in auff das getrewlichest, im sein sachen fleißig außzûrichten, deß dann Walter willig was. Also ritt Walter und sein diener mitt deß graffen botten den nechsten weg des graffen schloß zû.

5

## 43.

Wie im Lewfrid einen beghartsrock machen ließ und ein künstlichen langen weissen bart, demnach den nechsten in den forst, so des graffen was, reit, sein pferdt bei einem waldtbrüder ston ließ.

10

Nit lang darnach, als Walter sampt dem botten hinweg was, saumet sich Lewfrid nit lang, ging zû einem gewand-schneider, verdinget ein beghartsrock und kappen zû machen von einem wüsten groben grawen hotzentûch. Demnach schawet er im umb einen langen künstlichen venedigischen bart; und 15 als er nun sein bereitschafft bei einander hat, ist er tag und nacht geritten; [S 3<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> dann im der weg wol bekant was. Nymmer kam er von seinem pferdt, es were dann sach, das er essen und sein pferdt fûteren wolt; kam also in kurtzer zeit in den grossen forst oder wald, so zûnechst bei seines 20 herren schloß lag. In demselbigen wald wonet ein seliger klaufner oder waldtbrüder oder beghart, wie man den nennen will.

Derselbig was vor zeiten des graven vatter liebster diener gewesen, ein freudiger und seer kûner held, der in stürmen 25 und schlachten vil umbracht hat. Denselben ward auff ein zeit sein conscientz dermassen nagen und anklagen, das er endtlich meynet, wo er sich nit von der welt absûnderen thet, môcht er nymmer selig werden. Kam auff einen tag zû seinem herren, sagt unnd klagt ihm mit weinenden augen sein 30 anligen, wie er gantz beschwerdt wer inn seiner conscientz, dieweil er bedecht, das er so manigen man beleydet, vil er-

\*

1) Holzschnitt 39, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) fluß, auf dem ein segelschiff schwimmt; b) reiter = oben s. 327, nr. 23b.

schlagen, witwen und weysen gemacht, wißt er seine sünd inn unnd bey der welt nit abzulegen; darumb [S 3<sup>b</sup>] wer sein fürnemen endtlich dohin gericht, von der welt zû gon, in der wildtnuß sich zû erhalten biß an sein end.

5 Als nun der graff seinen willen verstund, gefiel es im wol, und sagt zû ihm: 'Mein lieber diener, dieweil du des vorhabens bist, wil ich dir fast gern darzû helffen. Dir ist wol wissen, daß ich zwo schöner und reicher apteyen in meiner graffschafft hab, deren beide ept mir gantz angemem sind,  
10 ligen auch beide in rauhen und finstern welden. In welche du nun lust hast, magstu mir zû verston geben, will ich dir mit allem willen beholffen sein, damit du zû einem leyenbrüder angenommen wüerst.'

Der ritter antwort: 'Gnediger herr, ich bedanck mich zûm  
15 höchsten ewers gnedigen erbietens. Aber got bewar mich darvor, daß ich in ein kloster gang; dann so ich meynet die welt zû fliehen, wird ich erst in die mitte hineinkommen. Was  
ist doch das klosterleben anderst yetzund zû unser zeit, dann  
das sie in allem überfluß und wollust leben, wie uns dann der  
20 hochgelert Bruno von Bamberg in seinem büch, das er nent den Renner, darumb das er alle stend der welt durchrennet, grüntlich zû verston gibt, in welchem büch ich von meinem  
und aller reiter und hoffleut stand wol gelesen, so das mich reüterordens noch hofflebens nit mer glust. So ich mir aber  
25 under zweyen eins erwölen solt, wolt ich das hoffleben für das münchisch leben ahnemen, weyß auch, das ich die seligkeyt alsbald und eh zû hoff dann in einem kloster überkommen wolt. Sovil unnd ich umb klosterleut gewont, hab ich nichts mehr bey in funden dann ehrgeitz. Ein yeder wolt  
30 gern am brett sein; ist einer procurator oder superior, gedenckt er von stund an nach dem priorat oder gar apt zû werden. Neid und haß wonet mit hauffen bey in. In summa, was ich in der welt fliehen, wird ich im kloster mit hauffen finden. So mir aber ewer gnad zû meinem fürnemen helffen will, vergunn mir die, in dem grossen forst ein ort zû erwölen und ein hüttlin darinn zû bawen, wie ich mir dann das mit riß und laub wol zû machen weyß.' [S 4<sup>a</sup>]

'Wolan,' sagt der graff, 'so erwöl dir in dem forst ein

gelegen ort! Do will ich verschaffen, das dir ein brüderheußlin und kappellen zû deiner notdurfft und gotsdienst soll gebawen werden. Du solt auch teglich von meinem hoff dein zimliche narung haben.' In summa, diß ward also vollendet.

Zû disem brüder kam Lewfrid des nachtes geritten bey 5 hellem und vollem mon; und es was nit weit von mitternacht, als er für die zellen kam. Er klopfet züchtigklichen an. Der brüder aber mocht in nit gehôren; dann er was noch an seinem gebett in der capellen. Die stund ein wentzig baß in wald hinein; so stund die zell an einem felsen, darauß sprang 10 ein lustiger brunn. Lewfrid gedacht: 'Ich mag den gûten brüder nit weiter bemûhen; ich will weiter in wald hineinreiten zû der kolhütten. Villeicht sind die koler in ihr dorff gangen, so find ich dannocht stallung für mein pferdt und hew, damit es die nacht nit gar über auff leren bauch stohn 15 dôrffe.' Also trabt er gemachsam durch den wald.

Als er aber nit lang geritten was, sicht er ein hellen glast durch die beum herscheinen, davon er sich nit wenig verwundern ward. 'Nun bin ich,' sagt er, 'noch nit bei der kolhütten, was feur oder liecht mir doch hie entgegenschein; 20 so hat mich auch niemans können verrhaten; dann kein mensch weyßt von meinem anschlag. Sind es aber meines herren diener, so vileicht die nacht auff dem gejâd verharren, damit sie des morgens desto frûer anbinden, wes soll ich mich do halten? Es môchten villeicht etlich under in sein, so auch ir 25 wartgelt auff mich hetten, damit sie mich erschlagen solten. Nun getrew ichs keinem under in allen. Wolan, es sey im wie es wöll, so muß es doch gewagt sein.'

#### 44.

Wie des jegers geyst zû Lewfriden kompt und sich 30 seer übel gehûb, im alle sach grüntlich zû verston gibt, was für ein anschlag vorhanden gewesen, so über in gemacht.

Lewfrid nam seinen weg volles für sich, ließ seinem gaul

vollen gewalt, wo er in hintragen wolt. Als er nun dem  
schein [S 4<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> und glast neher kam, fing sein roß fast an zû  
schnuffen, schnarhen und zittern; es lag im auch der schweiß  
auff allem seinem leib. So fing dem jüngling auch an der  
5 grausen zû thûn; dann die har stigen im zû berg. Er machet  
das creutz über sich, sagt zû im selv: 'Nun hab ich manche  
far bestanden zû wasser und land, bin aber dermassen nie ge-  
engstiget worden. Es sey was es immer wölle, will ich dan-  
nocht in dem namen gots fürfaren.' In dem fing sein pferdt  
10 an gar zûruck zaufen, stampffet und stalpret fast mit seinen  
füssen. Lewfrid fasset eines mannes mût, sprach seinen gaul  
dapffer zû, gab im die sporen, sprengt mit gewalt dem glast  
und schein zû. Do erhört er gar ein jemerlichs geschrey und  
klagende stimm, dabey er abnam, das es ein gespenst was.

15 In dem kam er gantz nahend darzû. Da fieng das ge-  
spenst und geyst an und sagt: 'O wee und ach, du theurer  
jüngling, wie wird ich umb deinentwillen so hart gepeinigt!  
Weh mir, Lew-[T 1']frid, das ich dir all meine tag ye übel  
understund zûzûfügen, dieweil dir niemand sunst widerwertig  
20 was dann der graff! Warumb ließ ich in nit selv sein heyl  
an dir versuchen!' Lewfrid sagt: 'Du arme creatur, wer du  
bist, weyß ich nit; ich möcht dir aber meinethalben wol gûn-  
nen, das du zû rhûen werst.' Lewfrid ward von disem gesicht  
so verstocket, das er nit mer gedacht des jegers, so in um-  
25 bracht haben wolt. Darumb fing er ernstlichen an zû fragen:  
'Sag mir doch, wer du bist, damit ich die ursach deiner hart-  
samkeyt verstohn und wiß, warumb du von meinentwegen in  
disen jamer kommen seyest!'

Das gespenst antwort und sagt: 'Ach leyder, allerglück-  
30 seligster jüngling, nit lang ist, do wolt ich durch schenck  
und gaben, so mir darumb versprochen wurden, dich umbracht  
haben. Das aber mocht mir nit gerahten, ward also von  
deinem lewen umbbracht, dieweil ich in einem solich bösen  
fürnemen was unnd aber mir der weil nit ward, das ich got  
35 den allmechtigen umb verzeihung het gebetten. Darumb muß

.

\*

1) Holzschnitt 40: Leufrid, vom bracken begleitet, reitet auf  
einen nackten, von feuerflammen umloderten mann zu.

ich ewigklich in solchem ellend bleiben, und mag mich niemant darvor gefristen.' Lewfrid, wiewol im unverborgen was, von wem im sollich spil zügericht, noch dannocht fragt er den geist, von wem er soliche verheissung angenommen. Antwort das gespenst: 'Lewfrid, es ist nit not dir solche ding zü 5 erzalen; dann du deren dingen züvor gantz sat bericht bist. Ich weyß auch, von wem dir die warnung geschehen, als namlich von dem schildtbüben. Sonst hettest du dich keines argen zü mir versehen.' Erst verschwand der geyst mit grossem und jemerlichem geschrey, schlug also die feurflammen von 10 im, das Lewfrid nicht anderst meynet, der gantz wald wird sich entzünden.

In dem sahe er den mon wider durch die beum herglasten, reit also in grossem schrecken für sich. 'Ach got,' dacht Lewfrid, 'ist im also, das diser jeger ewig verdampt 15 müß sein, dieweil er in einem solchen bösen fürnemen durch den tod hingenommen, wie wil es dann [T 1<sup>b</sup>] manchem kriegsman und räuber gon, die keiner anderen sach halben außziehen, dann das sie rauben, brennen, todtschlagen, witwen und weysen machen! Ach, wie mancher stürbt oder würt er- 20 schlagen in solcher schweren sünd, das er weder got noch seiner heyiligen gedencken thüt. Was bringt sie anderst darzü dann der verflucht und schandtlich geitz, das dann disen jeger auch dohin geführt hat! Was sag ich von denselbigen! Es sterben doch leyder vil in iren heuseren am bet; ist nit 25 genüg, das sie ire tag in grossem wücher, geitz arm leut geschunden und ir gantz leben in solchen lastern hinbracht haben, sonder wann sie jetzt durch kranckheit angegriffen werden, gedencken sie wenig, wie sie ir seel artzneyen wöllen, damit sie die ewig freud erlangen. Bald aber müß man lauffen nach 30 dem artzet, der braucht alle seine kunst an dem krancken, damit er den stinckenden kôrpel mög hie behalten; von demselbigen went der kranck kein aug ab; wohin der artzet goht, sieht im der kranck in alle winckel nach. Kompt aber etwan ein seelenartzet, bringt mit im die recht pflasterbüchs, sagt 35 dem krancken von gedult, von verzeihung, und das er sich jetzund schick, das creütz zü tragen, so im auffgelegt ist, das mag er gar nit hören, went sein haupt von im, fragt wider

nach weltlichen geschefften, hebt an zû reden von seinem gût, kinden und gsind. Ach, wie mancher stûrbt also dahin, das er von got nit mag hõren reden. Dem verzih got; dann im stat das urtheil zû.'

6 In solchen gedancken reit Lewfrid lang in dem wald. Zûletst hort er ein menschliche stim von ferren singen und frõlich sein. Lewfrid gedacht: 'Nach disen gedõn will ich reitten; mag mir mer kurtzweil geberen dann der armûtselig jeger.' Er reit ein kleine weil, so kompt er auff ein getribnen  
10 platz und weg, er sicht von weitem die kolhütten. Deß ward er seer fro; dann ihm die nacht fast lang gewesen was.

## 45.

Wie Lewfrid zû den kolern in dem wald kam in finsterer nacht, wie früntlich sie mit im geredt haben,  
15 im alles, was in der rifier von im außgeschollen, sagten. [T 2<sup>a</sup>] <sup>1)</sup>

Lewfrid kam zû den kolern; die waren streng an irer arbeit, sie sunge und waren leichtsinnig. Er sprach in früntlich zû, grüßt und fragt sie, ob er nit die nacht zû vollem  
20 über möcht bey in herberg haben. Sie empfiengen ihn seer früntlich und sagten, so er für gût mit ihn haben, wolten sie gern ir bestes thûn. 'Deß bin ich content,' sagt Lewfrid. Er saß von seinem pferd ab; daß namen sie von im, fürten das in ein hütten, gaben im gersten unnd hew, machten ihm  
25 auch eine gûte strewin. Sie fragten Lewfriden, ob er hunger hett, sie wolten ihm zû essen bringen. Er antwort, deß wer er wol zûfriden. Also brachten sie ihm gût gesaltzen fleysch unnd brot und ein frischen krûg mit bier. Er saß nider und zechet, biß er gantz satt ward, stund darnach bey den kolern,  
30 sahe ihn zû, wie sie arbeytteten. Einer under in, ein gûter fatzman, fragt ihn, von wannen er kem und wer im solchen

\*

1) Holzschnitt 41: Leufrid, vom löwen begleitet, reitet im walde auf zwei köhler zu, von denen der eine die kappe vor ihm abgezogen hat.



güten wirt gewisen hett. Leuwfrid, demnach [T 2<sup>b</sup>] er ein gütiger jüngling was, antwort im schimpfflich: 'Sicher,' sagt er, 'es staht zû des wirts gefallen, wie er mich halten wöl. Wann ich aber die warheyt bekennen soll, so bin ich in langem keines wirts nie so fro gewesen; so hatt mir auch speiß 5 unnd tranck seer wol geschmacket.'

Der, so in also hat angeredt, in zum offternmal ansehen ward, stetigs gedacht: 'Diser jüngling ist gwißlichen Lewfrid, nach welchem der graff so ernstlichen fragen laßt. Wißt ich das, ich wolt morgen ein gutes bottenbrot verdienen und in 10 meinem herren anzeigen.' Das mercket Lewfrid mit fleiß, unnd fiel ihm gleich in seinen sinn: 'On allen zweifel sihet mich diser schwetzig vogel nit umbsonst so streng an. Wie wer in, wann er mich morgen verkundtschafft? Dann so wird mein letster anschlag erger dann der erst. Ich will mich an 15 im versuchen, ob er mich kenne oder nicht.'

Er fing an und sagt: 'Lieben koler, ich bitt euch, sagend mir, wie lang habt ihr jetzund kolen in diser rifier gebrant?' Im antwurt einer under ihn: 'Es ist yetzund in die zehen wochen, das mir alle zeit tag und nacht gearbeyt; keiner nie 20 an kein ander bet kommen, dann wie mir sie alhie under den beumen von laub gemacht haben und in unser hütten getragen hand. So ir mit den für güt nemen wölt, müßt ir die nacht ungeschlafen sein.'

'Deß bin ich wol gewont,' sagt Lewfrid, 'güt leben zû 25 haben, wie man gemeinlich sagt, über nacht harvor zû sein. Seind ir so lang in disem wald gewesen, lieber, so sagend mir, ist nit etwan ein junger reuttersman her zû euch kommen selbander und hatt mit im einen lewen gefürt?' — 'Sicher nein,' sagt der vorig, 'ich hab dich warlich darumb angesehen 30 und nit anders gemeynt, dann du seiest der jüngling gewesen, so an meines herrn hof alweg mit dem lewen gangen. Ich hab mich sein zum theil gefrewt und verhofft, morgen ein güte schenck von meinem herren zû kriegen, so ich im anzeiget, das du noch in leben werest. Dann seer groß ver- 35 langen zû hof nach dem jüngling [T 3<sup>a</sup>] ist.'

'Das weyß ich fast wol,' sagt Lewfrid, 'dann ich bin auch einer meines gnedigen herren hoffgesind und reit yetzund man-

chen tag, umb Lewfriden zû suchen, kan aber nichts anderst von im vernemmen; dann verschinen dreien nechten bin ich bei einem glaubwürdigen wirt zû herberg gewesen, derselb hat mir für gantzen glauben gesagt, meines gnedigen herren post  
 5 sey dritthalben tag vor dem, eh dann ich darkommen sey, bei im zû herberg gewesen und hab Lewfriden brieff von meinem gnedigen herren gon Salamanca bracht, do sey er sampt dem lewen; solichs hab der wirt auß des botten mund für war sagen hören. Ob aber dem also sey, wil ich, eh dann es  
 10 morgens umb neün uhren wirt, wol erfahren.'

'Wolan,' sagt der koler, 'solt ich mein gût verwet haben, ich hets daran gesetzt, du werest Lewfrid gewesen.' — 'Das nimpt mich nit wunder,' sagt Lewfrid, 'dann ich manigmal für in angesprochen worden bin.'

15 Also liessen sie alle sach gût sein, vertriben die nacht zû vollem mit andrem geschwetz. Lewfrid halff in holtz scheitern und tragen, damit ihm die nacht desto kûrtzer were. Sobald aber die nacht hinüber und der tag anbrach, schanckt Lewfrid den kolern ein letze, daß sie im seer grossen danck  
 20 sagten. Also saß er uff sein pferdt, nam urlob von den kolern unnd reit wider zû des waldbrüders zellen.

## 46.

Wie Lewfrid morgens zû dem waldbrüder kompt, den fand er vor seiner zellen sitzen in dem wald,  
 25 wie in der brüder empfangen hab.

Gar grosse begird hat Lewfrid, das er zû dem beghart oder waldbrüder keme. Er het auch sein seer gûte kundtschafft; so wußt er auch, das er nit von im außgeschlagen wird. Als er nun zû der zellen kam, fand er den brüder zû-  
 30 nechst darbei an einem lustigen ort bei einem brunnen sitzen. Er grüßt in gar früntlich, hielt auff seinem pferdt ein wenig still. Der brüder dancket im, sahe in gar ernstlichen an, verwundert sich ab seiner zûkunfft, dieweil [T 3<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> er von etlichem

\*

1) H o l z s c h n i t t 42: Leufrid und der klausner sitzen auf baumstümpfen im walde beim mahle.

hoffgesind vernomen hat, wie das er verritten und wißt auch niemand, wo er zû finden wer.

Als er in aber gantz wol erkant, sagt er: 'Lewfrid, mein lieber fründ, bistu es, oder betreugt mich mein gesicht? Ich meyn nit, das du so verwegen seyst, demnach und ich gehôrt 5 hab, das du dich in meins gnedigen herren land reitest. Bistu aber Lewfrid, dafür ich dich dann halt, so bitt ich, wöllest dich eilens auß dem land machen. Ich sorg, soltest du meinem herren under augen kommen, du môchtest dein leben nit bewaren, es sey dann sach das mein herr eines anderen be- 10 dacht sey dann vor einem monat.' Lewfrid zog sein gleit, so im der graff under seinem secret zûgeschickt hat, harfür und sagt: 'Reichart, lieber brüder, ich bit, wöllest diß offen geleyt lesen, so mir von meinem herren ist zûgeschickt worden und gon Salamanca bracht worden.' 15

Reichardus, alsbald er den brieff gelesen, hat er gesagt: 'Deß freuw ich mich in grundt meins hertzens; dann mich dein hin-[T 4\*]scheiden seer bekümmert hat. Nun sag mir, bistu schon zû hoff gewesen oder bistu erst willens gon hoff zû reiten?' — 'Des bin ich, lieber brüder Reichart, noch un- 20 bedacht, kum auch darumb zû dir, das ich hierinn deines rahts pflegen will.' — 'So weyß ich dir,' sagt der brüder, 'in disem fal gar nicht zû rahten. Wann ich aber deß jetzigen herren sinn und gemût so wol erkant als seines vatters, so vor lang mit todt abgangen, wolt ich dir wol wissen zû rahten; dann 25 was er mit mund versprach und zûsagt, hielt er gantz getrewlich, wiewol ich von disem auch anderst nie gehôrt hab. Darzû bistu von jugent auff umb mein gnedigen herren gewesen, darumb du in billich baß dann ich kennen soltest.'

'Sicher,' sagt Lewfrid, 'hab ich in gegen nieman kein 30 gewalt nie brauchen sehen, sonder alzeit als ein frummen und milten herren erkant. Ich aber will mich dannocht nit so gar weit bloß geben, ich habe dann zûvor mit meiner liebsten junckfrawen in eygener person geredt. Wie ich das underston will zûwegen zû bringen, solt du wissen, mein lieber brüder. 35 Ich hab mir zû Lißbona lassen heimlichen machen ein rock, mantel und kappen, auch einen gantz contrefetischen bart, damit ich mich in gleicher gestalt eins einsidels verkleiden mag.

Sodann hab ich meiner liebsten junckfrawen zûgeschriben bey meinem lieben und vertrewten brüder Waltern von Salamanca, das ich auff künfftigen sonnentag zûr kirchen sein wölle; also werd sie mich in eines begharts oder einsidels gestalt vor der  
 5 kirchen sehen und persönlich mit mir reden; ich wöll ir auch mit meiner hand ein schönes büchlin presentieren, darin sie beschriben finden wirt mein geburt und gantzes leben biß auff dise gegenwertige zeit, auch was ich mir endtlichen fürge-  
 nommen hab weiters zû thûn oder mein leben darob zû ver-  
 10 lieren, als namlich das ich ein zeit lang an des künigs hoff dienst suchen, mich dermassen bei dem künig anbringen. also das ich hoff in [T 4<sup>b</sup>] kurtzer zeit ritter geschlagen zû werden. damit ir vatter nit teglich an mein schlecht herkommen, sonder auch an mein leben und mannliche thaten gedencken thû.'

15 Reichart der brüder sagt: 'Lewfrid, lieber fründ, bistu dann des vorhabens, so müstu fleißig mit der sach umbgon, damit dir nit begegne mit dem büch, als dir mit dem ring und brieff gangen ist, so du meyntest, der junckfrawen solt sollichts werden, das es irem vatter zûhanden kem. Deß ich  
 20 dann alles gûte erfarnuß hab von einem schildtbûben, so mir teglich mein kost von hoff in disen wald bringt; dann derselbig sagt mir auch in beichtweiß, wie er deines heils ein ursach wer, dich vor dem falschen jeger gewarnet het.'

'Ach gott,' sagt Lewfrid, 'möcht ich disen bûben sehen!  
 25 Der wirt mir in allem meinem anschlag der allerfürnembst helffer sein.' — 'Deß biß getröst,' sagt Reichart, 'es sey dann das er in diser nacht verscheiden, so wirt er, eh dann gar zwo stund verschinen sind, bey mir in disem wald sein. Dar-  
 auff magstu dich wol bedencken, was du mit ihm zû reden  
 30 habest.'

Lewfrid sprach: 'Mein lieber Reichart, was sagt dir doch der bûb in verschinen zweien tagen? Hat er meinen brüder nit zû hoff gesehen?' — 'Nein, gar nichts,' sagt Reichart, 'dann mir sind in dreyen tagen deinenthalben gar nit zû red worden.'

35 'Nun bin ich gantz gewiß,' sagt Lewfrid, 'das mein gesell auff dißmal zû hoff ist.' Also hatten sie mancherley gesprech mitnander biß auff die zeit, das jetzund der knab mit dem brot kommen solt.

## 47.

Wie der schildtbûb mit dem essen kam, was grosser freuden der schildtbûb gewann, als er Lewfriden ersehen hatt.

Es was in dem wald eins roßlauffs weit von dem ort, 5  
do Reichart sein zellen hat, ein seer hoher stein auff einer  
glatten seulen. Auff denselbigen ward dem brüder allen [V 1<sup>a</sup>] 1)  
morgen sein genante speiß bracht von dem schildtbûben oder  
einem andern an dem hoff. Der stein was oben gemachet  
wie ein kasten, darüber mocht man einen anderen dinnen 10  
stein decken, damit die vögel und andre gschwinden thier dem  
brüder inn seinem abwesen die speiß nit mochten hinwegne-  
men. Dann also was die ordnung, so man den brüder bey  
dem stein nicht fand, legt der das essen darein, so es dar  
bracht, ritt demnach widerumb sein straß. Geschahe auch off- 15  
termals, das er das essen auff zwen tag zûsammenkommen  
ließ; so dann, der das essen dar bracht, das alt noch in dem  
stein fand, nam er dasselbig herauß und stalt das frisch hin-  
ein. Solichs geschah allein darumb, das man den brüder an  
seiner andacht unnd gebett nit verhindernen solt. 20

Reichart sampt dem jüngling gingen zû dem stein. Lew-  
frid aber hat auch sein kappen angethon, damit, so ein an-  
derer dann der bûb kem, er nit erkant wird. Sie aber sind  
nit lang bey [V 1<sup>b</sup>] gemeltem stein gesessen, do ist der knab  
mit der speiß kommen. Reichart hatt in seiner gewonheyt 25  
nach freuntlich empfangen unnd gefragt, was für new ge-  
schrey zû hoff sey. 'Ich hab,' sagt der bûb, 'fast gûte bott-  
schafft gehört. Dann ungefahrlich in vier tagen sind meinem  
herren brieff kommen von dem theuren jüngling Lewfrid, der  
soll yetz zû Lysabona sein an des künigs hoff. Dann sein ge- 30  
schwornen brüder Walter hat mir das alles selb gesagt.'

'Ach,' sagt Reichart, 'mein lieber son, dir habs gesagt,

\*

1) H o l z s c h n i t t 43: aus zwei hälften zusammengesetzt: a) rei-  
ter — oben s. 310, nr. 17a; b) schäfer, mit abgezogener kappe unter  
einem baume stehend. — Beide hälften erscheinen auch im Knaben-  
spiegel 1554 (oben s. 48. nr. 16).

wer da wöll, so sag ich dir für ein gantze warheytt, das er zu Lißbona nit ist, weißt auch kein mensch in Lißbona, war er kommen sey. Des bin ich satt bericht; dann sobald Walter und der bott von Lißbona hinweggeritten sind, ist Lewfrid an dem hoff verloren worden.' — 'Ach das erbarm got,' sagt der knab, 'so sorg ich, das er durch heimliche practick, so mein herr auff ihn gemacht, villeicht gefangen oder aber gar zu grundt gangen.' Fing damit kleglichen an zu weinen.

Als nun Reichart unnd Lewfrid sein getrew hertz gespürt, hatt der brüder angefangen unnd gesagt: 'Die warheytt, lieber son, hab ich dir gentzlichen gesagt. Das im auch also sey, so nim war, hie ist Lewfrid!' Damit zog er im die kappen von seinem haupt. Der jung vor freuden nit mehr auff dem pferdt bleiben mocht, erbeisset von stund an zu der erden, empfing Lewfriden mit grossen freuden unnd sagt: 'O Lewfrid, solt mein gnedige junckfrauwe jetzund wissen dich so nahend sein, ich glaub, sie von grossen freuden in ein kranckheytt fallen wird; dann ihr verlangen nach dir ist nit außzusprechen. Aber sich hatt ihr kummer, so sie gehabt, zum theil in trost verwendet. Dann sobald dein brüder Walther für mein gnedigen herren kommen und mein herr dein brieff verlesen, hatt er denselbigen in dem fußstapffen mit Walthern, deinem brüder, seiner tochter zugesickt, damit sie on allen argwon glaub dich noch [V 2<sup>a</sup>] in leben sein. Es hat auch Walter mein gnedige junckfraw aller sach bericht, wie ich euch beidsamen bey nechtlicher weil vor dem mörderischen verrähter gewarnet habe, daß mir dann mein junckfraw von der stund an vil gûts bewisen hatt. So ist auch auff den heütigen tag alles hoffgesind in ser grossen freuden; das gantz frawenzimmer ist jetzund in grossem jubilieren, dieweil sie dich wissen noch frisch und gesundt sein. Dann wir alle in gemeiner schar habend von deinentwegen grossen kummer unnd leyd gehabt; jetzund aber wissend sie allsamen dein wolfart.'

Diser red frewt sich Lewfrid gar fast, gab auch erst dem schreiben, so im von dem graven zukommen, gentzlich gelauben; jedoch beharret er auff seinem fürhaben, nit eh am hoff zu wonen, er het dann zuvor dem künig etliche zeit an seinem hoff gedienet. Er bat den knaben mit allem fleiß, er solte

ihn weder gegen Waltern noch keinem anderen menschen ver-  
 melden, damit [er] seinem fürnemen desto stattlicher möchte  
 nachkommen. Das versprach im der bûb, und nachdem es in  
 zeit bedaucht, saß er wider auff sein pferdt, reit gohn hoff;  
 dann es war eben umb die zeit, das man zû hoff zû dem  
 tisch leuten solt, wie dann brauch ist.

## 48.

Wie Lewfrid an einem sonnentag vor der kirchen  
 stund, und wie in Angliana zûhand erkennen thet,  
 ime ein almûsen befalhe zu geben. 10

Auff nechstkommenden sonnentag vermumbt sich Lewfrid  
 in sein kappen unnd mantel, macht für sich seinen langen  
 bart, ging durch den wald den nechsten dem hoff zû, hat ein  
 groß paternoster in einer handt, in der andern hand ein klei-  
 nes crucifix auff einem stab. Als er nun an die porten deß 15  
 vorhoffs kam, ward er on alle rechtfertigung hineingelassen;  
 [V 2<sup>b</sup>] <sup>1)</sup> dann der portner meynet nit anderst, dann es wer  
 Reichart der einsidel. Lewfrid stund für die kirchen, wartet,  
 wann man zûr kirchen gon solt; dann die kirch stund in dem  
 vorhoff. Als es nun umb die zeit ward, kam das hoffgesind 20  
 nach ordnung einander nach; der graff aber kam dasselb  
 mal nit zûr kirchen, dann er was nit so gar bey im selbs.  
 Es hatt aber Angliana die stund kaum erwarten mögen; sie  
 hat sich gar kôstlich angethan, auch allen iren junckfrawen  
 befolhen, ire hochzeitlichen kleider anzûlegen. Darumb ein 25  
 gemeiner argwon under den junckfrawen ward, Lewfrid wird  
 gen hoff kommen; aber keine under in allen wußt, in welcher  
 gestalt Lewfrid seinen anschlag hat, allein Florina unnd Cordula,  
 denen hatt Angliana alle sachen zû verston geben.

Als man nun zû dem ampt laut, kam Angliana mit ihrem 30  
 frawenzimmer dahergohn in solicher schönen gestalt, anzû-

\*

1) Holzschnitt 44: ein mönch, der die kapuze über den kopf  
 gezogen hat und einen kreuzstab führt, schreitet auf eine dame zu,  
 die einen ring in der rechten hält.

sehen was, als wann ein schar der engeln dahergangen were. [V 3<sup>a</sup>] Alsbald sie nun für die kirch kummen ist, hatt sie iren liebsten brüder ersehen, der ir dann mit grösser reverentz entgegengangen. Alsbald hat im Angliana ein kostlich kleinot  
 5 geben sampt einem par händschûch, darinnen auch ein brieff verborgen was. Sie sagt: 'Brüder, ich bitt, wöllest mein bey disem almüssen ingedenck sein.' — 'Das seind on zweifel, gnedige junckfraw! Bit auch, eüwer gnad wölle diß betbüchlin von mir in gnaden empfaen und mit flyß durchlesen; dann  
 10 ir darinn finden werdt, so euch wolgefallen wirt.' Also hat die junckfraw das büch empfangen von dem brüder unnd den nechsten ir junckfrawen Florina befolhen zû verwaren. Florina aber unnd Cordula habend nit können für den brüder gen, sie haben ihm durch ir wincken zû verston geben, das sie in er-  
 15 kennen. Aber die anderen junckfrauwen in gemeyn haben sich deß brüders verwundert, wer er doch sein mög oder von wannen er doch kâm, das ihr junckfraw sich sein sovil angenommen. Jedoch ist gmeinlich die red under dem gantzen hoffgesind [gangen], es sey brüder Reichart auß dem wald  
 20 einmol zû hoff kummen.

Demnach nu das ampt auß gewesen ist und man zû tisch gelütet, ist jederman wider auß der kirchen gangen. Hat sich der vilgemelt schiltbûb zû Florina gefügt: 'Ach gnedige junckfraw,' sagt er, 'mag ich nit mit gunst verschaffen, das disem  
 25 gûten brüder etwas gûts auß der kûchi werd? Dann er ist mir seer wol bekant; ist auch nit lang verschinen, ich ihn in einer anderen gestalt sahe.' Die junckfraw verstund deß knaben wort wol, darumb sagt sie: 'Junger, gang hin in die kuche unnd sag zû dem meysterkoch, das er dir gnügsamme  
 30 speiß unnd etwaß gûts geb für dich unnd den brüder! Für ihn etwann in ein portstuben und biß frôlich mit ihm! Nach dem ihmbiß so kumm zû mir in mein gemach! So will ich dir [V 3<sup>b</sup>] ein histori anzeigen und geben, welche du dem brüder bringen solt, damit er sein zeit in dem wald kûrtzen mag.'  
 35 Diß ward alles nach der junckfrawen befelch außgericht.

Als nun Lewfrid das mal genommen, hatt er dem bûben befolhen, des morgens die histori mit ihm zû bringen, ist demnach in grossen freuden wider zû wald gangen, hatt den brieff,



so er von Angliana empfangen hat, gelesen. Darinnen sie im den schiltbuben zum trewlichsten befehlen thet, dieweil er ihn durch sein warnung vor dem todt bewart hett, im auch under andren zu wissen gethon, wie Walter in so grossen ehren bey dem graffen gehalten wirt. Sie bat ihn auch, wann er 5 hinwegcheiden wolt, das er zuvor wider in seiner angenommen kleydung zu hoff kommen, damit er von ihrem vatter auch gesehen wird; semlichs moecht ihm über nacht zu grossem staten kommen. Diß alles thet Angliana auff ein sonderen list; dann sie verhoffet, dardurch Lewfriden an dem hoff zu 10 behalten. Aber es war umbsonst; dann er einmal dem versprechen unnd zuschreiben, so er dem graffen gethon, nachkommen wolt.

## 49.

Wie Angliana nach Waltern schicken thut, im alle 15 sachen offenbaren, wie Lewfrid vorhanden, auch was sie inn eygener person mit im geredt hab.

Lewfrid war jetzund wider bei seinem freund und treweten brüder in dem wald. Angliana hat fleißiges nachgedencken, durch was mittel sie zuwegen bringen moecht, daß 20 Lewfrid von seinem fürnemen abstünd, als das er nit wider von ir verreiten solt, sonder an dem hoff bleiben; dann sein hinscheiden was ir gantz beschwerlich.

Als bald sie von dem tisch auffgestanden, hat sie nach Waltern geschickt, das er unverzogenlichen zu ihr keme. Wal- 25 ther [V 4<sup>a</sup>] <sup>1)</sup> ist der junckfrawen befelch gehorsam gewesen, eilens zu ir kommen. Angliana hat ihn gar früntlich und mit grossen freuden empfangen und mit lachendem mund also zu ihm geredt: 'O Walter,' sagt sie, 'so du auff den heütigen tag bey mir gewesen werest, du hettest deinen lieben brüder 30 Lewfriden in eygener person gesehen und mit im reden mögen.' Walter sagt: 'Gnedige junckfraw, das kan ich gar nicht ver-

\*

1) Holzschnitt, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) zwei damen = oben s. 297, nr. 13a; b) jüngerling = oben s. 297, nr. 13b.

ston, wie ir es gemeynen. Dann ich ye nicht meyn noch gedenck, das Lewfrid so nahend kommen sey und sich vor mir verborgen haben; dann wo ein semlichs geschehen wer, wird michs nit wenig an in verschmohen.' Darauff antwort Angliana: 'Diß solt du, mein lieber Walter, in keinen weg gedencken auß mißtrawen oder auß argem geschehen sein. Das Lewfrid mit mir geredt, ist in verborgener und verenderter gestalt geschehen. Dann er mit mir geredt vor allen meinen junckfrauwen, aber keine under allen ihn erkant hatt; dann  
 10 er in eines waldbrüders kleydung heut zû hoff ist [V 4<sup>b</sup>] gewesen. Das er sich aber vor dir verhalten, ist darumb geschehen, das er gesorgt hat, du wirdest entweder so gar erschrocken oder so gar frölich worden sein, das an diner geberd abzûnemmen wer gewesen, das Lewfrid in diser verborgnen  
 15 kleydung stackte. Er aber hat mir ernstlich verschriben, das du auff den mornigen tag mit dem schiltbûben zû ihm kumen solt. Dann der bûb weyßt das ort wol, do sich dein brüder auff dißmol halten thût, als namlich bey Rycharten, dem waltbrüder im forst.'

20 Do diß Walter von der junckfrawen vernam, von freid und angst gieng ihm sein har gen berg, wiewol er kein sorg deß graven halben mer haben dorfft. Dann er teglich umb den graven was und aber anders nichts von ihm marckte. dann allein das er ein gûten willen und hertz zû Lewfriden trûg.  
 25 Er aber sorget, wo der graff innen wird, das Lewfrid in solcher verkleidung an hoff kumen wer unnd aber ihm auff sein schreiben so gar abgeschlagen het zû kumen, der graff môcht ihm das zû grossem argen und üblen auffnemen und vilicht gedencken, Lewfrid het etwas heimlicher practic auff  
 30 in gemacht. 'O gnedige junckfraw,' sagt Walter, 'dieweil Lewfrid willens gewesen ist hâr zû kumen, warumb ist er dann nit mit uns geritten, dieweil im mein gnediger herr so früntlich zûgeschriben und sicher geleit zûgesagt hat? Ach, was gedenckt er doch? Mit seiner weiß solt er mich auch  
 35 gegen meinem herren in argwon bringen, als wann ich auch in keinem gûten hârkumen wer.'

Darauff sagt Angliana: 'Lieber Walter, biß in dem allem zûfriden! Dann ich hab ein weg vorhanden, dardurch wir alle-

samen wider zû friden und rhûen kummen wend, wo mir anderst Lewfrid und du volgen wöllend. Aber vor allem dingen müstu dich zû Lewfriden fügen und ihm sagen, das er gedenck und nicht hinwegscheid, er habe dann zûvor, wie [X 1<sup>a</sup>] ich im befohlen, sich meinem vatter in semlicher kleidung lassen sehen.' — Also macht Walter seinen abscheid und versprach der junckfrawen Angliana eigentlich, uff den mornigen tag Lewfriden in dem wald zû suchen, ging mit urlob von ir, den schildtbûben suchend, machet auch sein entlichen bescheid mit im, das er morgens sonder alle geselschafft mit im zû Lew- 10 friden reitten wolt, wie dann des morgens geschah.

## 50.

Wie der schildtbûb und Walter des morgens zû Lewfriden in dem wald kommen, was sie mit einander geredt haben <sup>1</sup>). [X 1<sup>b</sup>] 15

Sobald nun der schildtbûb von Waltern verstanden, das im Angliana alle sachen geöffnet hat, ist er sein zûfriden gewesen und hat von stund an speiß und tranck gnûgsam zûwegen bracht für Reicharten und Lewfriden, damit sie morgens ungehindert in wald reitten möchten und dest frûer auff 20 sein. Als sie nun iren bescheidt gemacht, sind sie zû bett nidergangen und die nacht on alle sorg geschlaffen. Des morgens, alsbald der tag anbrach und die porten geöffnet, sind sie eilens dem wald zû geritten, Reicharten in seiner zellen an dem gebett funden, Lewfrid aber in einem hauffen laub 25 und graß, so er im selb zûsammengeraspelt, funden schlaffen. Als bald ist Walter zû ihm gangen, mit einem fuß in sein seitten gestossen und gesagt: 'Einem waldbrûder gezimpt nit also lang zû schlaffen; er solt vor lang an seinem gebett sein.'

Lewfrid erkant zûstund die stimm seines gesellen, er wuscht 30 uff in grosser scham und schrecken, dieweil er nit meinet, das

\*

1) Holzschnitt 45: zwei reiter. — Schon im Galmy 1539 (oben bd. 1, 107 nr. 20) und im Gabriotto 1551 (oben bd. 1, 252 nr. 19) benutzt.

Walter seines heimlichen anschlags wissens trüg. Er sagt mit gantz demüthiger stimm: 'O Walter, mein allerliebster brüder, ich bitt dich, du wöllest mir nit verargen, das ich mich also vor dir verborgen und heimlich erhalten hab. Dann  
 5 warlich ist das in keiner untrew geschehen; dann ich alle freundschaft und brüderlicher trew an dir gespürt hab. Diß aber ist allein darumb geschehen, das ich gesorgt, wo du mein fürnemen zûvor soltest gewißt, du wirdest mir nit gestatt haben, dem also nachzûkommen. Weyß auch, so du mich er-  
 10 kant hettest, als du vergangnen sonntag mit dem hoffgesind bist für mich gezogen, du werest in allergrösten sorgen und engsten gewesen; derhalben ich dich gar nit hab bekümmern wöllen. Ich bitt dich aber früntlich, sag mir doch, von wem bin ich dir verkundtschaft worden.'

15 Antwort Walter: 'Mich hat warlich, Lewfrid, nit wenig bekümmert, das du dich also heimlich vor mir verstolen hast. Wie ich aber solchs umb dich verschuldet hab, ist mir nit zû wissen. Mir [X2<sup>a</sup>] wer auch dein zûkunfft noch verborgen, so ich das nit von Angliana erfahren het, die mir das auff den  
 20 gestrigen tag geoffnet hat. Hastu nit gesorgt, dich môcht jemans gegen dem graffen verkundtschaft haben? Was meynest du, das er darauß gedacht oder genommen haben würt, dann das du im heimlichen nachstaltest? So müßt ich unschuldiger gwißlichen auch darob gelitten haben, dieweil ich  
 25 andere brieff von dir bracht het, die dann deinem jetzigen wesen gar ungleich lautend, ja gewiß keinem ding so gleich sehen, als wann wir verrätherstuck hetten treiben wöllen. Derhalben ich mich billich über dich hab zû beklagen, wüerst mich auch nimmermer zûfriden setzen, es sey dann sach das du dich  
 30 dem graffen zû erkennen gebest. Bistu mir noch in alter deiner trew und fründtschaft verwant, so gewer mich des einigen, so ich dich bitten und an dich begeren will! Das ist namlich das erst, so dann Angliana auch an dich begeren thût, als das du in deinem einsidelskleid gen hoff kommest, selb  
 35 mit dem graffen sprach haltest und dich im gebst zû erkennen. Alsdann wird aller argwon bey im erlöschen.'

'Das will mir nit gebüren,' sagt Lewfrid, 'und ob mich gleich mein herr gar nit mer hasset und mir laut seins schrei-

bens gar verzigen, so muß ich dannocht meinem brieff, so ich im zügeschickt hab, statt thûn.' Darauff sagt Walter: 'Du hast im warlich fein stat gethon, dieweil du am sonntag zû hoff gewesen bist, mit deiner junckfrawen in eygener person geredt. Wie wiltu das, wo es der graff erfahren wirt, verant-  
worten? Nun darffest du dich doch glat nit vor im besorgen. Ich bin von dem tag an, als ich im deine schrifften geantwort hab, teglich umb in gewesen, alle zeit an seiner tafel sitzen müssen. Do wirt kein imbiß hinbracht, das er dein nit zûm früntlichsten gedencket, ist auch noch in willen mich nach dir  
gon Lißbona zû senden. So du aber überein deinem versprechen thûn wilt, magstu dich in deiner kappen und verstellten kleidung zû dem graffen thûn, in erstlich umb verzeihung bitten, [X 2<sup>b</sup>] darnach im dein fürnemmen müntlich zû verston geben. Darbei wirt er wol abnemen, das du im nit mer miß-  
trawest, sunder seinem schreiben glauben geben habest. Als- dann zeig im an, du habest dise frembde kleidung allein dar- umb angezogen, damit du von dem hofgesind nit erkant wirdest und aber dannocht mit im in eygner person reden. Diß wirt dir gwißlichen grossen gunst bei im erlangen, und magst  
auch dester sicherer und mit mer frid und freuden an des künigs hoff wonen.'

Diser raht gefiel Lewfriden nit übel, nam im auch gentzlich für, dem also nachzûkommen. Jedoch sagt er: 'Walter, auff dein vertrewen will ich deinem raht volgen, doch mit dem  
geding, das du zûvor dem graffen mein zûkunfft ansagest, dabey gantz vleißig warnemest, was er hierzû antworten wölle, was er für ein farb in seinem angesicht überkum, wie im seine augen im haupt schinen, ob er seine zeen nicht zûsamendruck und ein unbleiblichen stand annem. Gibt er dir antwort auß  
grossem zornigem hertzen, wirt in seinem angesicht gantz feurrot und bald darauff wider bleich, ist es ein zeichen verbor- gens zorns. Oder so er seine augen in dem haupt hin und wider wendet, mit seinen füßen stalpret unnd mit den henden zittert, soltu gewiß sein, das er seinen zorn noch harter dann  
nie gegen mir tragen thût. Wo du dann dise zeichen an im warnimpst, soltu dich nit lang zû hoff saumen, sunder bereit auffsein sampt deinem diener und zû mir herkommen; wend

wir uns gleich bey nacht auffmachen und von hinnen reiten. Der mon ist jetzund in dem durchschein; so weyß ich weg und straß, damit uns niemand nachspüren mag, und mügen auß dem land kommen on menigklichs irrung.'

5 Also ward diser anschlag von beiden jünglingen beschlossen. Walter reit wider gon hoff, und sobald er mocht, füget er sich zû dem graffen, erzalt im alles, so im Lewfrid befohlen hat, nam mit fleiß aller ding war, ob er einich zeichen des zorns an im spüren môcht. Do aber was kein zorn mer, sonder  
10 alle freud. Dann sobald der graff vernam, das Lewfrid des mornigen tags gen [X 3<sup>a</sup>] hoff kommen solt, befalh er ein herrliche malzeit zû bereitten, verkündet das auch seiner tochter Angliana; dann im was noch nit bewißt, das Lewfrid zû hoff gewesen was. Als nun Walter solchen gûten willen an dem  
15 graffen spüret, schicket er von stund an Lewfriden botschafft beim schiltbûben, das er sich nit saumet und deß morgens gon hoff kem; dann alle sachen stunden gantz wol und recht.

Als Lewfrid diß vernam, ward er wol zû mût, erwartet mit freuden des künfftigen tags, an dem er sein liebste Ang-  
20 liana widersehen solt.

## 51.

Wie Lewfrid zû dem graffen kam in einsidelsgestalt, und wie in der graff in sein gemach mit im füret<sup>1)</sup>).

Deß morgens frû stund Lewfrid uff, nam urlob von seinem  
25 mitbrûder, dem einsidel; der wûnschet im vil glücks zû seinem fûrnemen, auch das er einen gnedigen herren haben môcht. Also macht sich Lewfrid eilens uff und kam für die porten, eh dann sie ge-[X 3<sup>b</sup>]öffnet ward. Er saß darvor, biß sie auffgienge. Do zoh er hinein, ging in die kirchen und wartet, wann sein  
30 brûder Walter kommen thet; dann er mit im dermassen abgeredt hatt, das er sein in der kirchen warten wolt.

\*

1) Holzschnitt 46: ein mōnch mit kreuzstab und rosenkranz hält in der linken eine schale, in die der ihm gegenüberstehende graf eine münze hineinlegt.

Es verging nit lang, Walter und der schiltbûb kamen mitnander. Sie waren seiner zûkunfft seer fro. Walter sagt im alles das, so er von dem graffen gehört hat. Davon gewan Lewfrid nit ein kleinen trost. In solcher weil stund der graff auch auff, legt sein gewand an, lag demnach an einem laden in seinem gemach, horte dem gesang der vōgel zû, davon er sich dann grōßlich erlustiget. Der schiltbûb aber hatt den graffen an dem fenster ersehen, sagt das den beyden junglingen an. Walter saumet sich nit lang, fûget sich für des graffen gemach, klopfet gantz seüberlichen an. Des graffen kammerbûb schloß zûhand das vordergemach auff, fraget Waltern, was sein geschefft wer. Walther sagt: 'Ist mein herr auff, so wöllest mich im ansagen; dann ich hab etwas nōtigs bei ir gnaden außzûrichten.' Der knab saget es dem graffen.

Sobald er nun Waltern ersehen hat, gedacht er im von stund an, Lewfrid wer vorhanden. Walter thet dem graffen sein reverentz, wunscht im ein glückseligen morgen. Der graff dancket im gar früntlich, fragt in und sagt: 'Walter, was bedeutet dein frûes anklopfen? Sag, ist etwas neues vorhanden?' — 'Gnediger herr,' sagt Walter, 'der einsidel, von dem ich ewer gnaden auff den gestrigen tag gesagt hab, der ist schon vorhanden.' — 'Das hōr ich gern,' sagt der graff, 'sag mir, Walter, wo ist er?' — 'Gnediger herr,' sagt Walter, 'er sitzt in der kirchen und wartet, was im ewer gnad für ein bescheydt geben wōlle.' — 'So gang hin,' sagt der graff, 'und sag im, das er zû mir hinden an meinem gemach in den garten komme! Da wend wir uns nach aller notdurfft mitnander ersprachen.' — 'Das soll eilens geschehen,' sagt Walther. Er ging eilens hin zû Lewfriden, sagt im des graffen befelch.

Lewfrid fûgt sich von stund an in den garten, do fand er sei-[X 4\*]nen herren gantz einig sonder alle diener. Lewfrid fiel dem graffen zû fûß und sagt: 'Ach gnediger lieber herr mein, ich armer diener bit euwer gnad durch gott, mir zû verzihen; dann ich gar grōßlichen wider euch gesündiget hab.'

Der graff sagt: 'Lewfrid, stand auff und biß getrōst! Dir ist alles vergeben, so du je wider mich gethon hast, wiewol ich dir solchs nie vertrewt hab. Dieweil aber das gelück dir dermassen so gar günstig ist, kan ich je nit darwider fechten.

Ich sihe, das alle menschlichen ratschleg wider den willen des allmechtigen nichts vermögen außzûrichten. Darumb so laß ich es alles faren, und wirt jetzt nichts nôters sein, dann das wir ratschlagen, wie doch der sachen zû begegnen sey, 5 damit ich dannocht nit von anderen rittern unnd graven getadlet werd. So wer mein erster raht unnd entliche meynung, du zügest an des künigs hoff und beklagtest dich meiner ungnaden. So weyß ich den künig dir dermassen so günstig und genedig, das er nit lassen wirt und mir eylens zûschreiben, 10 das ich dich in gnaden auffneme. Sodann mag ich mich gegen menigklich entschuldigen und sagen: Der künig hat es also mit mir geschaffet, den hab ich je nit dörffen erzürnen. So du aber ein geschicktern und füglichem weg weyßt, magstu mir denselbigen anzeigen.'

15 Lewfrid sagt: 'Gnediger herr, ich bit, eüwer gnad wöll mir nit verargen und mir vergünnen zû reden. Ich hab mir gentzlichen fürgenummen, dem künig ein zeit lang zû dienen, damit ich in ritterlichen thaten auch etwas geübt und erfahren werd. Ich bin bericht worden von etlichen des künigs hoff- 20 gesind, wie das der künig etlich reysiger mustern werd, dieselbigen dem künig auß Castilien zû schicken; dann er gar gewaltiklich von dem auß Gallitien überzogen wirt. So dann semliche reyß fürgon solt, wer es gar ein gelegene sache für mich. Ich wolt mich auch für ein reisigen lassen bestellen unnd 25 mich der-[X 4<sup>b</sup>]massen underston in den handel zû schicken, das ich nicht kleine ehr und rhûm darvonbringen wolt. Welchs ist mein entliches vorhaben, will und meynung, wird auch sunst kein rû haben weder tag noch nacht, meinem willen sey dann ein genügen geschehen. Damit mag ich mich vor affterred bewaren, 30 das nit etwann meiner mißgünstigen einer sagen möcht: Was hat doch Lewfrid gesehen, in welchen scharmützel oder schlacht ist er gewesen, und bricht sich dannocht so hoch harfür! Diß zû fürkommen, weyß ich mir kein gewisseren weg, dann wie ich eüwer gnaden erzalt.'

35 Solche meynung, so Lewfrid vor im hat, gefiel dem graven auß der massen wol, sagt auch Lewfriden zû, in auff das best mit roß und mit harnasch zû versehen, im auch einen bûben zû geben, damit im sein bstallung bey dem künig ge-



bessert würde. Wie sie also in dem garten in die zwo stund bey einander gewesen, fñrt der graff Lewfriden mit im in sein gemach, gab im andere kleidung, hieß in den kotzen von im legen. Jedoch erfñr er zñvor von ihm, was ihn doch in sollich kleyd zñ schlieffen verursacht hat, das alles im Lewfrid 5 nach der lenge erzalet.

## 52.

Wie Lewfrid mit dem graven zñm imbis geht, darab sich alles hoffgesind größlichen verwundern thñt.

Als nun Lewfrid und der graff lang gnñg mittnander ge- 10 sprach hatten und es jetzund umb den imbiß worden ist, hat mann die hoffglocken angezogen; meniglich zñ hoff kummen, ein jeder an sein verordnete dafel gesessen. Der graff aber Lewfriden und Waltern mit im inn den großen saal bracht hatt. Darab sich alles hoffgesind größlichen verwundern thet; 15 dann niemans wußt, wie oder wann Lewfrid zñ hoff kummen wer, wiewol ihm niemans under allem [Y 1<sup>a</sup>] <sup>1)</sup> hoffgesind des glücks vergñnnet, sonder grosse freud ab seiner zñkunfft hatten.

Als man nun das wasser genommen und zñ tisch gesessen, hat man das essen angetragen. Der imbiß ward mit lust unnd 20 freuden volbracht, und was Lewfriden schon aller sein unmñt verschwunden; allein mangelt im, das er sein liebe Angliana nit bey im an dem tisch haben mocht. Jedoch thet er in keinen weg desgleichen, sonder erzeygt sich mit weiß und geberd gantz frñlichen. Nit minder freud hat Walter, das er 25 sahe seinen liebsten brñder unnd gesellen bey seinem herren an seinem tisch sitzen, so er doch ein sollichs gantz unmñglich geschetzt hatt.

Nun was es jetzund eben in dem halben imbiß, so kompt ein kñnigische post eilens reitend, ein brieff in der hand fñren. 30 Sobald er nun von seinem pferdt gestanden, ist er eilens in den grossen saal gangen, dem graffen den brieff von dem kñnig [Y 1<sup>b</sup>] geantwort. Des inhalt was, das der graff unverzogen-

\*

1) Holzschnitt = oben s. 322, nr. 21: gastmahl.

lichen in dreyzehen tagen an des künigs hoff erscheinen solt und sich auch mit aller nodturfft, so im von nöten were, versehen, als namlich mit harnasch und wehr, so best er möcht; dann des künigs meynung was, in (den graffen) zû einem  
 5 obersten zû machen über sein reysigen zeug. 'Auff mein trew,' sagt der graff, 'Lewfrid, mich duncket, wir haben den krieg schon vor der thüren. Darumb laß dich nur nit seer darin belangen! Ich gedenck, wir sollen sein all genûg überkommen.'  
 — 'Das frewet mich in meinem hertzen,' sagt Lewfrid, 'es  
 10 sagt mir auch mein eygen hertz, mir werd gentzlich inn künfftigem krieg gelingen.'

Nun was junckfrawen Angliana gantz nichts darvon zû wissen, das der jüngling vorhanden und mit ihrem vatter zû tisch seß. So het ir semlich der schildtbûb gern zû wissen  
 15 gethon, er kundt aber der zeit nit weichen. Alsbald aber jetzund das mal vollendet was und die tafeln auffgehaben, der schildtbûb mit grösten freuden zû der junckfrawen kommen ist, daß bottenbrot an sie begeret, ir auch alles, so sich verlossen hat, zû wissen gethon. Davon ir hertz in unmeßlichen freuden  
 20 sich erhebt, hat dem bûben ein reiches bottenbrot gegeben, des er dann auch wol zû mût ward. Also hat sich Angliana an ein fenster gestellt, do sie gewißt, das ir vatter mit dem jüngling fürgon werde, das dann bald geschehen ist. Bey unnd neben ir sind gestanden ihre junckfrawen und zû aller-  
 25 nechst Florina und Cassandra.

Als nun der graff sampt seinen dienern auß dem sal gangen unnd Lewfrid zûnechst bey ihm, hatt Angliana gesagt: 'Liebe Florina, sag mir, wer ist der schon jüngling, so mit meinem vatter auß dem saal goht?' Florina, die sein vormals  
 30 nit wargenommen, hat jetzund Leuwfriden erstmals ersehen, von freuden gentzlich inn ihrem angesicht erröttet unnd gesagt: 'O junckfraw, jetzund mügend ir wol frölicher sein, dann junckfraww auff erden je ward. Dann ihr seind gantz sicher, [Y 2<sup>a</sup>] das Lewfrid in allen gnaden bei ewerem herren und  
 35 vatter ist. Jetzund bedörffend ihr niemans mehr, der euch tröste, dieweil ewer trost wieder zû gnaden kommen und on alle sorg an dem hoff wonen darff.'

'Nun wißt ich gern,' sagt Angliana, 'wie doch die sach

zûgangen unnd wer die ding so bald gehandelt het. Dann ich weyß, das Lewfrid am nechstverschinenen sonntag des noch gar nit gesinnet gewesen ist; sunst het er sich in die scheützlich kleidung nit verstellen dörffen. Wolan, ich weyß die sach wol an Walthern zû erfahren.'

5

## 53.

Wie Angliana mit iren junckfrawen in den garten spatzieren ging; der graff sampt Lewfriden und Waltern auch in den garten kam, seiner tochter den brieff, so ihm von dem künig zûkommen, zû lesen gab <sup>1)</sup>. [Y 2<sup>b</sup>] 10

Angliana gedacht in ir selb: 'Wie magstu doch mit glimpff zû dem jüngling kummen?' Sie nam ire zwo liebsten junckfrawen Florinam und Cassandram, gieng hinden zû irem gemach hinauß in den garten; dann sie wol wußt, nit lang stan wird, ihr vatter nach seiner gewonheit wirt auch in den garten 15 kummen, das dann auch geschah. Sobald nun der graff sein tochter ersehen, hat er sich zû Lewfriden und seinem gesellen gewendt und mit lachenden mund gesagt: 'Fürwar, Lewfrid, du hast ein gûten botten, der dir so schnell postiert hat.' Lewfrid gantz schamrot dem graven antwurt und sagt: 'Gnediger 20 herr, ich weyß sicher von nichts.'

Damit ist der graff zû seiner tochter kummen. 'Angliana,' sagt er, 'du bist warlich eines klûgen verstands. Dann ich erst wolt Waltern nach dir geschickt haben, so bistu vor mir in dem garten. Ich kan dir, liebe tochter, nit verhalten 25 die botschafft, so mir von dem künig kummen ist. Darumb so wöllest disen brieff selb lesen und mir darnach auff mein frag dein gûtbeduncken zû verston geben.' Angliana empfing den brieff von irem vatter, lase den biß zûm end, davon sie nit wenig betrübt ward und fing gar kleglichen an 30 zû weinen, dieweil sie wol bedencken kund, das ir vatter ein alt betagt man was, des kriegs nit mer geübt, sunder gûter

\*

1) Holzschnitt 47: zwei jungfrauen mit einander redend.

rhû gewonet. So wußt sie auch wol, das Lewfrid nit lassen wird mit irem vatter zû ziehen; derhalben ir zwifach sorg und leyd zûhanden gieng.

‘Liebe tochter,’ sagt der graff, ‘ich bit, wöllest deinen  
 5 gûten und kintlichen raht mit mir teylen. Du sihst, wie ich  
 gefaßt bin. Mein jungen und frôlichen tag sind dohin, ich  
 wird nit mer stercker, sunder alle zeit schwächer; dann es ist  
 mit mir weit über mittentag. Noch dannocht wil mir ge-  
 büren meinem herren, dem künig, gehorsam zû sein. Ich bin  
 10 auch gantz vertrewens zû im, er werde mich nit mit schwe-  
 reren last beschweren. So vertröste ich mich auff Lewfriden,  
 der ist jung, frech unnd starck; den wil ich mir zû meinem  
 leib vorbehalten, das er allein [Y3<sup>a</sup>] auff mich warten soll.  
 Darauff, liebe tochter, wöllest mir dein gûtbeduncken auch zû  
 15 verston geben.’

Angliana, welche vor jamer nit reden noch irem vatter  
 antwurt geben kund, zûletst sich aber erholen thet, anfang und  
 sprach: ‘O mein hertzliebster herr und vatter, mir ist in sol-  
 lichem fal nit mûglich wenig oder vil zû rahten. Dann ich  
 20 weyß wol, wann ich euch schon meines hertzen willen und  
 meynung zû verston gib, also das ich euch raht doheim zû  
 beleiben (das mir dann die allergrôst freud auff erden wer),  
 so weyß ich, das ir mir des orts nit volgen. Solt ich euch  
 dann rahten, in den krieg zû ziehen und des künigs gebotten  
 25 gehorsam zû sein, will mir noch vil weniger unnd gar nit  
 gebüren. Darumb, hertzlieber herr und vatter, will ich gott  
 alles mein anligen empfohlen haben, in auß grund meines  
 hertzens bitten, euch in alle weg zû bewaren. Gott wolt, mir  
 mûglich were disen krieg zû wenden, damit ir, mein liebster  
 30 herr und vatter, in ewerem land bleiben môchten, auch ander  
 vil zû rhû und frid weren, vil witwen und weysen unbeleidet  
 bleiben! Das wer mein hôchste freud auff erden.’

Antwort der graff: ‘O Angliana, mein liebe tochter, mir  
 zweifelt gar nit, dein hertz unnd mund reden gleich. Jedoch  
 35 bin ich sonder zweifel, das dich noch eine sach nit wenig be-  
 trûbt, wiewol du mir die nit entdeckt hast. Ich aber weyß,  
 das dich nit wenig betrûbt der abscheid Lewfrids, dieweil du  
 gehôrt hast, das ich in mit mir nemmen und für meinen lieu-

tenant haben wil. Das aber soll dich gar nit beschweren; dann ich bin güter hoffnung, alle sein wolfart stand in disem krieg. Wo er sich anderst ritterlicher sachen (deß ich nit zweifel) annemen thût, so mag er jetzund am füglichsten den orden der ritterschafft erlangen. Alsdann wirt mir dest minder 5 verwißlich sein, das ich dich ime zû einem weib geben hab. Wer wolt darnach nit sagen, Lewfrid het mit seiner hand unnd nit durch gunst den orden der ritterschafft erlanget, [Y 3<sup>b</sup>] darvon er dich dann billich zû weib haben solt.'

Als nun die junckfraw Angliana dise wort von irem vatter 10 vernam, gedacht sie wol, das im nit anderst wer, dann wie ihr herr und vatter gesagt hatt, sprach also: 'Dieweil es dann, mein allerliebster herr unnd vatter, keinen andren weg haben mag, wolan so muß ich auß einer solchen not ein tugend machen. Bit euch aber umb aller liebe willen, ihr wöllend 15 euch auff das allerbest verwaren unnd dem glück nit zû vil vertrauwen: dann es sich zû vilmalen seer freüntlich erzeiget, hat aber hinder im tausentfeltige far verborgen.' Dise und derengleichen gesprech hat der graff mit seiner tochter.

Als aber nun Angliana zeit daucht, nam sie urlob von 20 irem herren vattern und gieng sampt iren beiden junckfrawen in ihr gemach zûm theil betrübt unnd zûm theil frôlich, als sie jetzund ungezweifelt erkant, das ir liebster Lewfrid bey ihrem vatter in höchsten gnaden was.

## 54.

25

Wie der graff sein gantzen hoff zûsamenrûffen ließ, inen sein vorgenommen reyß zû wissen thût, dabey in allen gar befilcht, sich auffs fürderlichst zû rüsten, und wie Angliana dem Lewfriden ein lybery gibt.

Deß andern tags gab der graff befelch, das man alles 30 sein hoffgesind, sie weren gleich vom adel oder nicht, zûsammenberûffen solt. Das ward nach seinem willen eillens volnzogen. Als sie nun gemeinlich beyinander waren, ließ er den küniglichen brieff vor ihn allensammen lesen, sie demnach auff das früntlichest ermanet, damit sich ein jeder nach dem 35

besten gerüst machet, damit er bey dem künig nit als ein hinleßiger möcht angesehen werden. Sagt auch darbey, welchen am roß, harnasch oder anderem zeüg abgangen wer, der solt das dem rüstmeister anzeigen, damit er nach dem  
5 besten möcht versehen werden. [Y 4<sup>a</sup>]<sup>1)</sup>

Dise bottschaftt vernamen sie allzûmal mit grossen freuden; dann ir jeder meynet ehr und gût in disem zug zû bekommen. Der graff ließ alles sein hoffgesind von fuß auff new kleyden mit einer gleichen farben und lyberey. Angliana aber sticket  
10 ihrem vatter, desgleichen Lewfriden einem yeden ein schöne libery von perlen und gold seer künstlich.

Als die nun gearbeit was, schicket sie nach Lewfriden, gab im die beiden libereyen und sagt: 'Nimm hin, mein theurer jüngling, von mir dise liberey, die eine für dich, die ander  
15 für meinen lieben herren und vatter. Du aber wöllest bey der deinen mein zû aller stund und zeiten eingedenck sein, dich desto mannlicher und ritterlicher beweisen, darneben auch gewarsamlich handeln, keinen kleinen feind verachten; dann zû vilmalen geschicht, das ein kleiner einen grossen und ge-  
20 waltigen überwindet, wie ich das in vilen alten historien find. Ich bit dich auch, liebster Lewfrid, wöllest ein getrewes uffsehens auff meinen herren und vatter haben, damit im nichts args widerfahren thu. Dir ist sein alter und schwacheit unverborgen, darumb wöllest dir in [Y 4<sup>b</sup>] befolhen lassen sein.  
25 Ich wünsch auch nicht mer, dann das ich meinen vatter in diser libery unnd kleidung widersehen mög, und das du, mein liebster Lewfrid, den orden der ritterschaftt in der deinen erlangest und mir die als ein strenger ritter wider zû gesicht bringest. Ach, wie möcht mir inn disem zeitlichen leben mehr  
30 freud und glücks zûhanden gon!'

'Allerliebste junckfraw,' sagt Lewfrid, 'mit grossen freuden hab ich dise ewere gab von euch empfangen, versprich euch auch bey der hertzlichen und grossen liebe, so ich nun lang zû euch getragen habe, euch nit mehr under augen zû kommen, so mir anders verreiten, als ich guter hoffnung bin, ich  
35 habe dann des gûte unnd warhafftige zeugnûß, das ich eine

\*

1) H o l z s c h n i t t = oben s. 280, nr. 7: Angliana gaben verteilend.

oder mehr dapffärer unnd ritterlicher stuck begangen hab. Hoff mich auch bey euwerem vatter dermassen verdient zû machen, das er mir selb bey dem künig umb den orden der ritterschafft werben sol.' — 'Das wöll gott,' sagt Angliana, 'dann also was auch unser erst fürnemen und unser letster 5 abscheidt.'

Nachdem sie nun etlich stund mit seer früntlichem gesprech bei einander verharret hatten, Leuwfriden zeit daucht, nam er ein früntlich urlob von seiner liebsten junckfrauwen, damit er sich auch nach notdurfft versehen möcht. Kam 10 also zû seinem herren, dem graffen, bracht ihm die libery von seiner tochter. Davon der graff nit wenig freud nam; er schicket auch nach seinem rüstmeister, befalhe im, Leuwfriden in aller maß mit roß, harnasch und wehr zû versehen, wie er in eigner person reitten wolt. Diß alles ward nach deß graffen 15 befelch außgericht. Also macht sich alles sein volck in wenig tagen gar wol gerüst, so das kein fürst sollicher maß mit wolgerüstem unnd baß geordnetem volck an des künigs hoff erscheinen thet. Davon er dann von andren graffen und herren hoch geprisen ward; sie gönneten im auch wol der ehren, das 20 er ein oberster über die reysigen sein solt. [Z 1\*]

## 55.

Wie der graff mit seinem volck hinweg scheid, wie Lewfrid sein liebste Angliana in grossem leyd hinder im verlaßt, dann sie seer krank ward, und wie Walter 25 zû hoff bleib, seinem vatter ein bottschaft zûschickt<sup>1)</sup>).

Als nun die zeit verliff und der tag sich neher, das jerman zû Lißbona solt erscheinen, hat der graff auff einen bestimpten tag in seinem land lassen umblasen, das meniglich, so in die reyß verordnet was, solt erscheinen an seinem hoff. 30 Do ist kein hindersehens gewesen, sonder alle gar auff bestimpte zeit auff einen tag zû hoff geritten kommen. Aldo

\*

1) Holzschnitt = oben s. 336, nr. 26: gerüsteter reiter.

hat der graff ein [Z 1<sup>b</sup>] fürstlich malzeit gehalten, alle burger früntlich geladen und sich mit in geletzt, darbey gebetten, in seinem abwesen sich burgerlich und früntlich mit einander zû halten; das sie im dann alsammen mit willen zû thûn ver-  
5 sprachen.

Als aber Angliana jetzund den ernst ersehen thet, so das kein hindersichsehens mehr da war, (dann der gantz hoff was erfüllet mit dem thon der trommeten und hörbeucken, so was in allen ställen ein groß rühelen von pferden, an allen orten  
10 kleppert das harnasch, und lieff je einer umb den andren, darbey Angliana gentzlichen abnam, das ir liebster herr und vatter sampt Lewfriden hinscheiden müsten) ist sie in grosses trauren gefallen, hat jetzund nichts üblers besorget, dann Lewfrid wird vor seinem abscheid nit mehr zû ir kommen.

15 Und als sie aber ein kleins nach dem verzogen, ist ir vatter sampt Lewfriden in gantzem küriß angethon dohergetreten. Der graff sagt: 'Angliana, mein liebe tochter, es ist schon alles mein volck vorhanden, haben sich alle gar nach dem dapffersten außgebutzet; darumb wil mir lenger nit ge-  
20 büren zû verharren. Ich bit, du wöllest dir unser hinscheiden nit lassen schwer sein. Dann ich getrew got dem herren, wir wöllend unser sach bald auff ein ort gemachet haben, damit wir bald wider zû hauß kommen. Ich will dir den Waltern hie lassen; dem hab ich befelch an meinen hoff geben, er  
25 wirt dir ein getrewer haußfogt sein in meinem abwesen. Und darbei laß ich dir meinen schildtbûben; derselbig von und zû dem hauffen reiten sol, damit du jeder zeit erfahren magst, wie alle sachen standen. Deßgleich solt du mir auch alwegen zûschreiben, wie dirs gang. Fürwar so hab ich kein grösser  
30 creutz, dann allein das ich nit allen tag dich vor mir sehen solle. Hiemit, liebe tochter, befilhe ich dich got dem herren, der wölle deiner pflegen in langwiriger gesundtheit. Gehab dich wol, mein liebe tochter!'

Semlichs geredt ging der graff von seiner tochter; dann  
35 er das zehern nit mer verhalten mocht.

Angliana gebar auch seer klâg-[Z 2<sup>a</sup>]lich, das sie wol zû erbarmen was. Lewfrid jamert das fast ser, also das er auch gewôlt het, das er von ihr gewesen were. Er bodt der junck-



frawen sein handt und sprach: 'Ach mein liebste junckfraw, ich bit, wölt euch nit so hart bekümmern. Sunst macht ihr euern herren vatter sein reyß gar vil schwerer, dann sie im sunst gewesen wer. Seind getröst, ir sollend gewiß allen monat zûm wenigsten post von uns haben. Gott 5 gesegne euch, mein liebste junckfraw! Ich hoff, wir wend einander in kurtzer zeit mit grossen freuden widersehen.'

'O Lewfrid,' sagt Angliana, 'wie lasest du mich in so grossem jamer! Ich sorg, mein hertz werd mir vor leyd zerbrechen; dann jetzund sihe ich dich und meinen lieben vatter 10 hinreiten ewren feind entgegen, der dann mit grossen grimmen und gewerter hand euch begegnen wirt. Wann unnd so oft ich semlichs gedencken wird, wie mag ich ymmer frölich werden!' — 'Seind getröst,' sagt der jüngling, 'mein allerliebste junckfraw! Wir hoffen, glück werd auff unser syten sein, 15 domit mir unsere feind ritterlich erlegen, mit grossen triumph wider zû land kummen.' Domit umbfieng er die junckfraw, schied in grossem unmût von ir.

Angliana vor schmerzlichen weynen kein wort mer gesprechen kund, bleib also bey iren junckfrawen in grossem 20 leyd sitzen, biß man jetzund auffbließ, jederman sich zû roß schicket. Inn dem der graff auffsaß, seinem volck allensammen genadet, zû dem schloß außreit durch die statt. Ihm reit Lewfrid zûnechst auff dem fuß nach, demnach aller sein adel, so er im land hat, fast wol geburtzt mit allem, das in von 25 nōten was. Da geschah ein jemerlichs klagen und weynen von dem gemeinen volck, als wann man iren herren gleich zû grab tragen wolt.

Angliana hat sich zû obrist in irem gemach in ein fenster gestellt, domit sie dem zeüg lang nachsehen mocht. Sie wunscht 30 in vil glück und ein fröliche heimfart nach. Unnd [Z 2<sup>b</sup>] als sie aber jetzund niemand mer hat sehen mögen, ist sie in ihr gemach gangen, den tag gar nicht anders gethon dann seüftzen, klagen und weinen, gar kein speiß noch dranck gebraucht, biß der ander tag erschienen ist. 35

Walter aber ist die erst tagreiß mit Lewfriden geritten, sich gnügsam mit im underredt, wes er sich derzeit halten solt. Er gab auch Lewfriden einen brieff, den solt er zû

Lißabona verschaffen, damit er gon Salamanca seinem vatter geantwurt wird, so môcht sein vatter wissen, was seine geschefft weren. 'Sunst weyß ich wol,' sagt Walter, 'wird mein vatter in grossen sorgen meinethalben ston.' Also blieb Walter  
 5 die nacht bey Lewfriden. Morgens namen sie urlaub von einander, und reit ein jeder seines wegs. Walter wider gon hoff, und Lewfrid mit dem graven gon Lißbona reit, do sie dann von dem künig gar herlichen empfangen wurden. Dann sie mit einem schönen züg geritten kamen, davon ihm der künig  
 10 nit kleine freüd nam.

Es ward auch in kurtzer zeit alle ordnung gemacht und geben, damit ein jeder wissen mocht, was sein befelch war. So kam dem künig auch tegliche post von seinem volck, wie der künig von Castilien täglichen grossen schaden thet; dar-  
 15 umb so begerten sie hilff und entschüttung an ihm, und wann die hilff schon nit seer groß were, wolten sie dannocht dem find in kurtzer zeit ein abbruch thûn und dermassen abkeren, das in in Portugal nit mer glusten solt; dann sie hatten den find dermaß erfahren, das nicks hinder im were; dannocht aber  
 20 weren sie gar zû schwach, so wer kein reysiger züg vorhanden, so sie môcht entschütten. Sobald der künig dise botschafft vernam, sein volck auch schon bey einander hat, ließ er verordnen, das man des morgens auffblasen solt und den nechsten anziehen. Das alles geschach nach befelch des künigs.  
 25 nigs. [Z 3<sup>a</sup>]

## 56.

Wie der kônig auß Castilien von des kônigs volck in der nacht überfallen ward und gar hart geschlagen<sup>1)</sup>).

30 Mit grossen freuden ist des künigs volck außgezogen, habend auch ir kundtschafft gar gût gehabt, wo sie des feinds wachten môchten uffheben. Sie hatten ire schiltwachten gestellt in das gebürg, darin aber wußten sie nit sovil gelegen-

\*

1) H o l z s c h n i t t 48, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) eine schar gewaffneter ritter mit lanzen; b) stadt und fluss = oben s. 369, nr. 36a.

heit und heimlicher weg als die Portugaler. Als aber der künig von Portugal alle kundtschafft erfahren, hat er sein füßvolck über alle rühe der gebirg geführt, sein reysigen zeüg aber hat er vor dem gebürg lassen halten; ist also in gantzer stille die gantze nacht über gezogen und hinder der feind leger 5 kommen, hat auch zûvor allem landvolck befelch geben, das sie ein sonderen hauffen gemacht, mit welchem sie den find auff der lincken seiten haben angreifen sollen. Sodann hat er sein hauffen in zwen theil zertheilet, den einen verordnet, [Z 3<sup>4</sup>] mit dem feind auff der rechten seiten zû treffen. So haben 10 sich auch gar ein grosse menge der Portugaler bauren inn den welden mit schlenckern und flitschenbögen versteckt gehabt, des alles der find gar kein wissens gehabt hat.

Als nun der kônig durch losung und heimlich kreid verständig worden, das aller sein fürgenommner anschlag nach 15 seinem willen angangen, hat er in allen heuffen befolhen, ein grausames geschrey anzuschreyen, die hörtrommen und trommeten starck gon lassen und mit solchem geschrey den find auff dreien orten anzûgreifen, das dann auch also volzogen worden ist. Dem reysigen zeug aber hat er befolhen, gar in 20 stiller hût zû bleiben, so lang sie den feind under augen sehen über das gebürg kommen. Als nun aber seine anschleg gantz glücklich außgangen, hand die Portugalöser mit ein grossen und grausamen geschrey angegriffen, davon der feind nit kleinen schrecken empfangen hat. Auff welche seiten er sich 25 wendet, so schlügen als die andren zwen heuffen hinden in in; müst also mit gewalt die flucht geben über das gebürg. Aldo kamen sie erst under die bauren, so sich versteckt hatten; die wurffen starck mit steinen zû in, deßgleich schussen sie grausam mit pfeilen auff sie. Do was kein gegenwehr, allein be- 30 gert ein jeglicher zû fliehen, so fast er mocht.

Als sie nun über das gebürg hinüberkamen, understunden sie sich erst wider zû samlen und ihrem feind widerstand zû thûn. Das was aber auch umbsonst; dann der reysig zeug brach erst mit gantzem gewalt in sie. Davon wurden sie erst 35 so gar verzagt, das sie nichts anderst dann der gnaden begerten, wurffen ihre wehren von ihn, gaben sich gantz gütwilliglichen gefangen. Also was von disem hauffen gar

keiner überbliben, so nit erschlagen, verwundt oder gefangen ward.

Des ihm dann der künig nit ein klein hertz fasset; er versamlet sein volck eilens zûsammen, damit er dem anderen  
 5 grossen hauffen auch ein abbruch thûn môcht. Als er sein volck zimlich [Z 4<sup>a</sup>] gespeiset het, ließ er den gantzen hellen hauffen zûsammen in einen ring berûffen. Als sie nun gemeinlich zûsammenkommen seind, hat in der künig zûm fordristen grossen danck umb ir mannlichen und ritterlichen sig  
 10 gesagt, demnach ir fürsichtigkeit fast geprisen, sie zûletst ermant, das sie nit verdrossen sein solten, sonder dem find noch weiter abrechen und nachhangen; dieweil der schrecken noch in ihnen wer, môcht man gar groß außrichten; dann solt man lang verziehen, wer zû besorgen, das sich der find wider ster-  
 15 cket; alsdann müßten sie gar große far beston, dann so sie jetzt gleich den rucken darhinder thetend.

Also ward mit einheiliger stimm dem raht des künigs gefolget, und eylens dem find entgegenzogen. Der künig von Castilien aber was in eygener person bey dem hauffen,  
 20 fûrt den auch in gar gûter ordnung, also das die Portugaler ein hartere nuß mit in müßten krachen dann mit dem andren hauffen; und so der Castilier nit so gar wenig gewesen, die Portugaler hetten große far beston müssen. Als nun die hauffen zûsammenkommen seind, haben sie sich nit lang bedocht, ein-  
 25 ander dapfer angriffen. Dann sie zû beider seit wußten, das ein jedes heer seinen künig bey im hat, darumb sie dann dester mannlicher fachten. Der reysig zeug traff zû beider seit gar wol. Die Castilier aber, wie oben gemelt, hatten keinen nachtruck, wurden gantz mat von langem und emb-  
 30 sigem streiten, zûletst understunden sie in ir wagenburg zû weichen. Das nam Lewfrid vor allen andern war, unnd mit etlichen reysigen fûrrant er in die wagenburg, trib die find also mit gwalt wider zû dem streit.

Do das der künig von Castilien ersahe, wol abnehmen  
 35 mocht, das seines folcks gar zû wenig was, understund er zû fliehen. Den ranck aber kam im der graff fûr, eylet mit dem gantzen reysigen hauffen auff ihn. Als nun der künig sahe, [Z 4<sup>b</sup>] das ihm die flucht auch gefelet, eilet er behend der

wagenburg zû, vermeynt do hineinzûkommen. Lewfrid aber sonder alle gesellschaft mit ingelegtem sper so starck auff den künig rant, das er roß und mann zû hauffen rennet.

Do nun der künig befand, das er überwunden was, begert er der gnaden und gab sich Lewfriden in sicherheit und 5 gefangen und begert von stund an, das der friden angeblasen wirt; dann er sorget seines getrewen kriegsvolck. Also ward friden geblasen und der streit mit grossem schaden der Castilier geendet. Lewfrid kam mit seinem gefangnen künig für den künig auß Portugal, überantwort im den in seinen 10 gewalt. Also nam er ihn in gelübd, deßgleichen als sein volck. Die ließ er gantz werloß abziehen, den künig aber, und was sein râht waren, fûrt er mit im gon Lißbona und zog also mit kleinem verlust, aber mit grosser beut wider heim.

## 57.

15

Wie Lewfrid zû ritter geschlagen ward in gegenwertigkeyt des künigs auß Castilien, und wie der schiltbûb der junckfrawen Angliana die botschafft bringt.<sup>1)</sup>[a 1<sup>a</sup>]

Mit grossem triumph und frolockung reit der künig von Portugal ein; dann er seinen feind sampt allen seinen râhten 20 mit im gefangen bracht, davon das gantz künigreich zû rhû und friden kommen was. Der künig, sobald er in seinen palast kam, ließ er Lewfriden für sich bringen, deßgleichen den kônig von Castilien sampt allen seinen gefangnen râhten. Als sie nun alsamen zûwegen stunden, fieng der künig an und 25 erzalt vor ihnen allen Lewfridens gantzes wesen, wie er so wunderbarlich in mûterleib von Lotzman dem lewen erkant worden wer, auch was er biß zû der zeit für dapfferer und kûner thaten begangen, disen streit auch durch sein mannlich und fürsichtig gemût zû end bracht, darumb er dann billich 30 den orden der ritterschafft tragen solt; schlug ihn alsbald vor inen allen zû ritter, darab im Lewfrid und sein schweher,

\*

1) Holzschnitt 49: ein kniender ritter empfängt vom kônig den ritterschlag.

der graff, nit wenig freud nam. Es gab im auch der kônig wapen und schilt mit schöner und lobwürdiger blasimierung. Also ward Lewfrid auff einen tag geadelt und zû ritter geschlagen.

5 Alsbald der schildtbûb semlichs erfahren, ist er eilens zû seinem herren gangen, in auff das früntlichest gebetten, er wolt in einmal heimreiten lassen, damit er junckfrawen Angliana alle verloffnen eschichten zû wissen thet. Des der graff gar wol zûfriden was, ließ zûhand ein brieff an sein tochter  
10 schreiben und schickt ir den bey dem bûben. Der saumet sich nit lang auff der strassen; dann er sorget stetigs, es môcht im ein andrer den taw abschlagen und das bottenbrot bey der junckfrawen erwerben, dieweil er wol wußt, das sie mit grossem seüfftzen und verlangen geüffet, wann ir doch einmal von  
15 irem vatter und Lewfriden bottschaftt keme. Er kam in kurzen tagen an deß graffen hoff. Sobald er von seinem pferdt abgestanden was, hat er eilens nach Angliana der junckfrawen geforschet.

Deren ist der bûb angesagt worden durch iren kemerling.  
20 'Ach,' sagt die [a 1<sup>b</sup>] junckfraw, 'wo der bott anderst dann gûte bottschaftt bringet, sollet ir in für mich nicht kommen lassen.' Antwort der kemerling: Warlich, gnedige junckfraw, ich kan nichts anderst an in spüren, dann das er seer frôlich unnd wol zû mût ist.' — 'So bringend ihn on verziehen für  
25 mich, damit ich môg erfahren, wie es umb meinen lieben herr vatter ein gestalt habe, desgleichen umb sein volck!'

Zûhand ist der jung mit grossen freuden für die junckfraw bracht worden, die in gar mit frôlichem angesicht und früntlichen Worten empfangen hat. Der bûb aber, sobald er  
30 ir sein reverentz gethon, hat er zûstund angefangen und gesagt: 'Gnedige junckfraw, ir sind mir von rechts wegen ein reiches bottenbrot schuldig; dann ich verkünd euch frôlicher bottschaftt, dann euch man auff erden jemals verkünd hat. Nemend war, ewer herr und vatter ist gantz frisch und gesundt.  
35 So ist der krieg gentzlich vollendet; dann ewer allerliebster Lewfrid den künig auß Castilien selbs gefangen und unserm herren dem künig überantwort, der in zû grossen ehren gefürdert. Dann er hatt ihn auff einen tag geadelt unnd zû

ritter geschlagen zů Lißbona auff dem küniglichen palast. Des werdt ir in disem brieff gar grüntlichen bericht empfangen.'

Als Angliana dise bottschafft von dem jungen vernommen hat, darff niemans fragen, ob sie auch frölich worden sey. Das aber mag ein yeder bey im selbs warnemmen; so einer seines 5 güten freunds wolfart sehen thût, ist es im ein hertzliche freud. Ich geschweig der freuden, so die junckfraw do empfach; erstlich vernimpt sie, das ir herr unnd vatter noch in leben sind, auch das gantz land zů friden und rhûen bracht ist; und daß noch mehr ist, so erfart sie, das der, welchen sie für 10 alle reichthumb der welt liebet, sich so ritterlich hat gehalten, den orden der ritterschafft erlangt unnd zů solchen grossen ehren kommen ist. Sie nam den brieff, schloß den auff und fand [a 2<sup>a</sup>] darinn alles das war sein, wie ihr der bûb das angezeigt hatt. Sie schloß auff einen schönen kasten, nam 15 darauß zehen ducaten, verehret die dem knaben, so ir das bottenbrot unnd botschafft bracht hat.

## 58.

Wie Angliana nach Waltern sendet, im den brieff zů lesen gab, so der knab von irem vatter bracht 20 hat, was grosser freuden er davon empfang<sup>1</sup>).

In grossen unseglichen freuden was Angliana; mit ir erfrewten sich auch alle ire junckfrawen, in sonderheit Florina und Cassandra. Sie schicket auch nach Waltern. Der kam eilens; dann er meynt, der junckfrawen were etwas übel 25 derfaren. Sobald er nun in ir gemach kam, ging sie im mit grossen freuden entgegen, empfang in gar früntlich weder andere mal. 'O Walter,' sagt sie, 'ich muß dich der grossen freuden auch theilhaftig machen; dann uns gar gůte botschafft von meinem vatter kommen [a 2<sup>b</sup>] ist.' Damit gab sie im den 30 brieff. Den laß Walter von anfang biß zům end; davon im sein hertz in grossen freuden schwebet. 'O Angliana, ich sag

\*

1) Holzschnitt 50, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) sitzender ritter — oben s. 315, nr. 18a; b) dame, auf einem bette sitzend.

euch sicherlich,' sprach Walter, 'diser brieff erfrewt mich mehr, dann mich der fordren nâcht ein traum erfrewen thet.' — 'Wie was der?' sagt Angliana.

'Mir traumet,' sagt Walter, 'wie ich meinen liebsten brü-  
 5 der und gesellen Lewfriden in einem grossen gedreng unnd  
 scharmützen inmitten under seinen feinden ersehen thet. Die  
 alsamen mit krefft zu im schlügen und schussen seer vil  
 tödtlicher vergiffter pfeil auff ihnen. Er aber mit grosser  
 macht und geschwinden streichen sich under seinen finden ar-  
 10 beitet, zuletzt aber verschwand mir Lewfrid vor meinen augen,  
 unnd was der streit schon geendet. Bald syhe ich einen jüng-  
 ling, dem was sein haupt entblößt, hat nichts darauff dann  
 einen schönen krantz von lorberzweigen gemacht; in seiner  
 lincken hand fûrt ein gebunden und gefangen, derselb was mit  
 15 gar köstlichem vergultem küriß bekleidet. sein haupt mit einem  
 gleysenden helmlin bedeckt, das fyszer fürgeschlagen, also das  
 in niemans erkennt. Der jüngling in dem lorberkrantz fûrt in  
 seiner rechten hand ein bloß schwerdt allenthalben mit mensch-  
 lichem blût besprenget. Ich sahe in mit gantzen ernsten under  
 20 sein angesicht, was mir gentzlich, wie ich in solt kennen, het  
 in auch fast gern angesprochen. Sein angesicht aber was seer  
 erschrockenlich anzusehen, deshalb ich underließ mit im zu  
 reden. Also gieng er fürüber mit dem gefangnen und über-  
 antwort in dem künig. Als mich aber solich gesicht gar angst-  
 25 hafft inn meinem schlaff machet, thet ich zuletzt gentzlich er-  
 wachen, lag die übrig nacht in schweren gedancken, stetig  
 bedencken thet, wie mir Lewfrid also auß meinem gesicht ver-  
 schwunden were. Nun aber bin ich wol zufriedn; dann mir  
 ist schon des traums deutung durch disen brieff aufgelöset.  
 30 Dann das ich Lewfriden auß meinem gesicht verloren, ist an-  
 ders nichts, dann das er mir vormals nie anderst erkandt ge-  
 wesen ist dann ein schlechter reutersman, und aber jetzund  
 [a 3<sup>e</sup>] durch sein schwert und mannliche hand den orden der  
 ritterschafft erlanget hat. Semlichs gibt mir anzeigung der  
 35 lorberkrantz, so er auff seinem haupt trüg. Darumb, liebste  
 junckfraw, mich dise bottschafft billich erfrewet.'

Als sie nu ir zeit mit mancherley gesprech kürtzten, die-  
 weil lieff der schiltbûb allenthalben an dem gantzem hoff umb,



Waltern zû sûchen, damit er auch ein bottenbrot von ihm belonen môcht. Letst ward im gesagt, wie er in dem frawenzimmer bei junckfrawen Angliana wer. 'So ist mein anschlag umbsunst,' sagt der knab. Erst fing er an dem andren hoffgesind die botschafft zû verkündigen. Das geschrey kam auch 5 in die statt under die burger, die wurden mit grossen überschwencklichen freuden umbgeben. Als sie vernamen, das ir liebster herr noch frisch und gesund was, warden allenthalben in der statt freudenfewr gemachet; auch kleideten sich alle burger in ein gleiche farb, damit sie irem herren mit freuden 10 und zierlich môchten entgegenreiten und zû fûß ein feinen hauffen ins feld fieren.

Als nun der künig einen stethen und ewigen pundt mit dem künig von Castilien auffrichtet, hat er auch allen kriegskosten außrichten und bezalen müssen. Alsdann hat ihn der 15 kônig widerumb in sein land ziehen lassen, und ist auch alles kriegsvolck wider geurlobt worden, der graff mit seinem volck auch wider heimzogen.

## 59.

Wie der graff mit allem seinem adel wider zû land 20 kompt, mit grossem frolocken empfangen ward von seinen burgern, deßgleichen von seiner tochter.

Ir hand oben gehôrt, was grosser freuden des graffen volck gehabt, als sie vernommen haben, das ir herr noch frisch und gesundt was. Sie haben sich fast kôstlichen außgebutzt 25 und mit einem auffrechten fenlin irem herren entgegeng gezogen. Es haben aber die überentzigen, so pferdt gehabt haben, [a 3<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> ein schon geschwader von reysigen pferden auch allsam in einer kleidung geritten, sind irem herren entgegen. Darab ime der graff nit wenig lust und freud ge- 30 nommen, dann er die liebe seines volcks darbei gespürt; sind also mit freuden und frolocken in die statt kommen.

\*

1) H o l z s c h n i t t 51, aus zwei hálften zusammengesetzt: a) ritterschar zu pferde = oben s. 408, nr. 48a; b) kônig mit ritterlichem gefolge zu pferde.

Als nun Angliana vernam, das ir lieber vatter sampt irem allerliebsten ritter kommen ist, hatt sie sich mit ihrem gantzen frauwenzimmer auff das allerzierlichst geschmucket; ihrem vatter entgegengestanden, als er zû hoff ist eingeritten, den  
 5 sie gar freuntlich und mit seer grossen freuden empfangen hatt. Ritter Lewfrid ist ihme zûnechst auff dem fûß nochgeritten fast frôlicher geberd. Als er sein liebste junck-[a4\*] fraw hat erblicket, ist er von grossen freüden gantz in seinem angesicht errôtet; nit minder ist Angliana von seinem anblick  
 10 erfreuwet worden.

Als bald seind sie von iren pferden abgestanden, in den grossen saal gangen, darin haben sie ir harnasch von in gelegt und sich gantz entwapnet. Bald sein ein große zal der taflen gedeckt, yeder nach seiner wurde zû tisch gesetzt worden.  
 15 Da ist ein fürstlich malzeit bereit gewesen; dann Angliana hat alles nach dem köstlichsten und scheinbarlich angeschicket, darab der graff ein groß wolgefallens gehabt hat. Es ist auch nit minder auff allen trinckstuben in der gantzen stat große freud gewesen. Dann alle burger sampt iren weibern haben  
 20 ir essen zûsammengetragen, so früntlich und frôlich mitnander gelebt, das der graff ein groß wolgefallen darab gehabt; hat auch mit allerhand gaben und schencken die gemein burgerschafft verehret, damit sie dest lichtsinniger hand mögen in freuden leben.

Zû hoff ist etlich tag ein groß jubiliren gewesen und groser hoff gehalten worden; dann der graff alle seine ritterschafft ein zeit lang beynander behalten hat. Und als aber die wol anßgerhûwet hand, seind sie mit urlub des graffen ein jeder wider zû hauß geritten. Doch so hat der graff die  
 25 nechsten umbsassen gebetten, das sie ungeforlich in acht tagen wider zû hoff erscheinen wolten; dann er ein gar nôtigs geschefft zû verrichten het. Das ward im von in allen versprochen.

Also ritten sie von hoff. In der zeit aber schicket sich  
 30 der graf mit allem, das zû einer solchen hochzeit von nôten was, als mit kleidung, speiß und gedranck, wiewol niemans wissen mocht, was er sinns were, allein Angliana und Lewfrid der ritter.

Nu was ein freyherr nit weit von dem graven in einer andern stat gesessen, derselbig was auch in der reyß gewesen und was ein wittwer, fast reich an gût, land und leuten, so das [a 4<sup>b</sup>] er den graven an reichtumb übertraff; darneben aber was er ein ungetrewer und zornweher man. Als nun menigk- 5 lich von hoff gescheiden was, belib er noch lenger in der stat in einer herberg; auff den nechstkünfftigen tag ließ er ein werbung an den graffen langen umb sein tochter Angliana. Das im der graff gentzlich abschlagen thet, im darbey zû verston gab, wie er sein tochter einem ritter versprochen het, 10 demselbigen wolt er sein zûsagen leisten; darumb ließ er im seiner ehrlichen werbung grossen danck sagen. Als semlichs dem freyherren gesagt ward, erzirnet er sich onmassen hart, nam sich aber gar keines zorns an, damit er sich an dem graffen môcht gerechen. 15

Als er nun erfahren hat durch ander practick, wer der ritter was, welchem Angliana versprochen war, hat er mit ernst dem ritter nach seinem leben getracht, heimliche halten auff ihn gemachet, damit er in môcht in sein gefenckniß bringen. Diß aber ist Lewfriden durch ein gûten und ge- 20 trewen fründt anzeigt worden, domit er sich môcht vor im verwaren. Lewfrid der ritter hat semlichs zû oren gefaßt, nit mer für die statt geritten, er hab dann sein gût harnasch an; hat sich auch ab solichem auffsatz gar nit besorget, wo er nicht mit hinderlisten angerandt und ungewarnetter sachen 25 überfallen wird.

## 60.

Wie der graff sampt dem Walter und anderen seiner diener von dem freyherren angerandt ward, zwen des groffen diener erstochen, Walter gefangen und der 30 graff an einen baum gebunden, aber von dem Lewfrid wider erlôßt ward.

Lewfrid der ritter ließ semlicher warnung gar nit mercken, domit im das nit für ein verzagnuß zûgemessen wird.

Eines tags begab sichs, das der graff mit ettlichen seinen [b 1<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> dieneren auff ein schloß reiten thet, auff welchem er lang nit gewesen was. Er aber ward durch einen denmarckischen roßteuscher dem andren freyherren verkundtschafft, welcher vormals umb sein tochter Angliana geworben hat; demselbigen ward auch für gantz gewiß angesagt, wie Lewfrid der ritter auch mit seim schweher, dem graffen, reitten wird. Der freyherr versamlet bald ein geschwader reütter; denen befalch er, sich eilens wol beritten zû machen, deßgleichen sich mit harnasch und wehr wol zû verwaren; dann sie müßten ein mannlich reuterstuck begohn. Diß alles ward nach seinem befelch außgericht, bracht inn einer eil auff zehen pferd zûsamen.

Der graff, Lewfriden schweher, versahe sich gar nit; dann ihm von keinem feind gar nicht zû wissen was, dieweil er mit allen seinen umbsassen inn gûtem friden war. Er nam zû ihm vier seiner diener, deßgleichen Leuwfriden unnd Walthern, also das er nur selbsibend auß seiner gewarsame reitten thet. [b 1<sup>b</sup>] Nun wolt sich unglück machen; dann als sie auff ein halbe meil geritten waren, fiele dem graffen ihn, wie er etlich brieff, an welchen ihm vil gelegen was, daheimen vergessen hett. Er wolt semliche brieff keinem diener befelhen zû reychen; dann er sorget, die sach môcht nit nach seinem willen außgericht werden. Darumb befal er dem ritter Lewfriden, die sach zû versehen. Nun was keiner under in allen in sein harnasch angethon dann der ritter Lewfrid. Der reit schnell und behend wider zûruck.

Er aber was nit gar ein halbe meil von seinem schweher, dem graffen, kommen, do hat sie der freyherr in einem wald auff einer wegscheiden angefallen, und ehe dann sie gewarnet worden, hat er im zwen seiner diener erstochen und mit lauter stimm gerüffen: 'Es sey dann sach das ir euch allsamt gefangen geben, sonst müßt ir heut den todt von uns leiden.'

Der graff, welcher sich ab einem so schnellen überfal größlichen entsetzet, dann er den schnellen todt seiner diener

\*

1) Holzschnitt 52: ein ritter galoppiert mit gezücktem schwert hinter zwei andern her; ein bärtiger herr steht daneben, die hände auf dem rücken gebunden.

vor augen gesehen, so was niemans mer bey im dann zwen seiner diener und Walter, die waren auch gantz erschrocken; so was sich auch do nit lang zû bedencken, dann sie waren mit gewapneten reysigen gantz umbringet. Derhalben begereten sie der stangen. Der freyherr eilet allein auff den 5 Walther; dann er in gleicher form was wie Lewfrid der ritter, darumb meynet in entlichen Lewfriden sein. Er nam allein den Walter und beyde des graven diener, fûrt die mit im. Den graffen aber befalhe er an einen baum zû binden und sagt: 'Dieweil ihr disen baurenson mir haben fûrgesetzt und 10 im ewer tochter vor mir geben, wil ich euch zû einer schmach also ston lassen.' Die andren seine diener fûren mit den gefangnen darvon.

In disem schimpff kompt der ritter Lewfrid geritten und ersicht in dem ersten anblick seinen herren an dem baum ge- 15 bunden ston und den freyherren noch bey im halten. Ritter Lew-[b 2']frid sahe an der gestalt seines herren wol, das seine sach nit recht geschaffen was; so hat im auch der freyherr zûvor getrawen. Darumb macht er wenig umbstend, sunder zucket von stund an sein gûtes schwert und sagt: 'Gnediger 20 herr, wer hat euch soliche schmach bewisen? Das zeigend mir an! Ich wil das mit meinem ritterlichen schwert rechnen oder mein leib und leben darob verlieren.'

Der freyherr, welcher ein stoltz und gar neidiger man was, den ritter zûstund an seiner sprach erkandt und sahe 25 wol, das er nit den rechtschuldigen angriffen und gefangen hat. Er sagt auß grossem hochmût zû Lewfrid: 'Du betrîscher ritter, dir solle auff disen tag kein anders noch besers widerfaren. Darumb so saum dich nur nit lang!' Der ritter zucket behend sein scharpffes und gûtes schwert, hewe 30 damit gantz krefftiglich nach dem freiherrn. Der zucket sein haupt auß dem streich, also das Lewfrid sein verfelen thet und hiewe seinem roß ein grossen teil von seinem haupt hinweg. Darvon das pfert gantz ergrimmet und in grossen schmertzen und zorn hin durch den walt gantz schnell lauffen thet. 35

Lewfrid eylet im mit verhengtem zaum auff dem fûß nach, so lang das dem gaul anfang schwach zû werden und under im niderfallen thet. Ritter Lewfrid sagt auß grossem zorn:

‘Herr, ir müssend euch auff disen tag gefangen geben, und nur bald. Sunst müßt ir mir eüwer leben in disem waldt lassen; davor wirt euch niemand gefristen.’ Der freyherr understund sich mit gewalt zû weren, schrey domit seinen diern zû; die aber waren zû weit von im. Ritter Lewfrid ergrimmet so gar über in, das er in nit mer begert gefangen zû nemmen, sunder schlug mit gantzer seiner krefft zû; damit macht er den herren so gantz matt, das er sich nit mer wehren mocht. Alsobald begert er der stangen.

10 Also nam in Lewfrid gefangen; doch so müßt er im zûvor sein schwert überantworten und von hand geben. Also fûrt [b 2<sup>b</sup>] er in behend wider zû seinem herren. Da ward er erst aller sachen bericht, wie es mit den zweyen diern gangen was; do lieff im erst sein hertz von zorn über. Also  
15 müßt im der freyherr eylens geloben und schweren, ihnen beyden nachzûfolgen. Also fûrten sie in auff das schloß, das dann nit gar ein fierteil einer meylen von disem ort was.

Doselbs vermeynt Lewfrid seinen gesellen und andren zwen diener zû finden; dann er gedacht, sein herr het die von im  
20 gesandt und wer erst darnach mit den andern zweyen knechten angriffen worden. Als aber er vernemmen ward, das Walter gefangen was, schwûr er bey seinem ritterlichen orden, das er nimmer rûwen noch rasten wolt, sein gesell wer dann seiner gefencknûß ledig und loß, und wo ein semlichs nit auff die-  
25 selbig nacht geschehe, so wolt er den landtherren mit seiner eygnen hand umbbringen. Dises alles sagt er dem freyherren under augen, davon er sich nicht wenig entsatzte. Er begert zûhand, das man im papeir und ein schreibzüg geben solt, so wolt er eylens einen brieff schreiben und denselbigen seinem  
30 burgfogt zûschicken, damit die gefangnen nit in harte gefencknus gelegt werden. Diß ward gantz eylens volstreckt, wie er begert hat.

## 61.

Wie Walter wider ledig worden und Lewfrid groß  
35 gût an den freyherren fordert von wegen der erschlagnen des graven diener.

Als nun der freyherr den brieff geschriben, hat in Lewfrid nit wöllen lassen zûschliessen, er habe in dann zûvor gelesen; dann er besorget sich, der landherr môcht ein andre geschwinde practick anrichten, sein folck heimlich zûsammen manen und in underston mit gewalt zû entledigen. Als aber 5 der brieff nach seinem gefallen geschriben, gab er ihn [b 3<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> dem landherren. Der verschloß in zûhand, überschicket denselbigen bey Lewfriden seinem burgfogt.

Als aber Lewfrid yetzund nit gar ein meil in den wald geritten was, findt er des freyherren diener. Die waren von 10 seiner zûkunfft fro; dann sie meynten, ir herr keme durch den dicken wald hertraben. Bald aber sehend sie, das er es nit ist, erschracken sie gar seer; dann sie waren eines theils von ihren pferden abgestanden und hatten Walthern unnd die beyden diener an die beum gebunden, ihr fatzwerck und gespey mit 15 in getriben. Sie hattend auch ihr hauptharnasch von ihn gelegt.

Lewfrid der ritter nam sein gar eben war; dann er seinen liebsten [b 3<sup>b</sup>] brüder Walter schon erblicket hat. Er aber bedacht sich nit lang, sprengt mit verhengtem zaum under sie, strenget sie mit rauhen Worten an und sagt auß gantzem 20 zorn: 'Ihr ungetrewen und trewlosen straßreuber, sagen an, wie dôrffen ihr einen sollichen frummen herren auff seinen grund und boden also mit gewalt und wider alles recht also mit grosser schmach fahen und anbinden, ihm auch seine diener, welche sich alles gûten zû euch versehen, so jemerlichen 25 ermorden und umbringen? Ir müssend mir euch wie ewer herr disen tag gefangen geben oder alsampt von meiner ritterlichen hand sterben.' Damit zucket er sein schwerdt und schlug mit gantzen krefft nach einem, welcher zû seinem hauptharnasch eilen wolt, und zerspielt im sein haupt biß auff sein halbes 30 angesicht. Derselbig geschwind todt zûr erden fallen thet. Bald eilet ritter Lewfrid auff zween andere; dem einen schlug er des ersten streichs sein haupt von der achslen hinweg, dem

\*

1) Holzschnitt 53, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) junger ritter mit baret, mantel und degen; schon im Galmy 1539 (oben bd. 1, 19 nr. 5a) und Gabriotto 1551 (bd. 1, 194 nr. 4a); b) bärtiger ritter im mantel; schon im Gabriotto 1551 (bd. 1, 236 nr. 14a) verwandt.

andren stieß er sein schwerdt oben bey seinem halß zwischen dem harnasch hinin, das er auch gleich todt zû der erden sanck.

Als nun die anderen die streng und mannlich that an dem ritter sehen theten, erschracken sie dermassen so seer, das sie  
5 nit auff ihren beinen ston kundten, sunder fielen auff ire knye umb gnad bittend. Under disen sibnen was auch der burgfogt, wöllichem ritter Lewfrid den brieff von seinem herren bracht haben solt. Als der vernam, das sein herr auch gefangen was, erschrack er on massen gar seer, gab sich von  
10 stund an sampt den andren gefangen. Also nam Lewfrid sicherheyт von ihnen und ließ die andren diener reitten; den landfogt aber fûrt er gefangen mit ihm.

Walter und seine beiden mitgefangenen wurden beidsamen ledig gemacht. Sie sassen auff ire pferd, wurden grôßlich  
15 widerumb erfreuwet. 'O mein liebster Lewfrid,' sagt Walter, 'wie hastu uns so aus grossen engsten und nôten erlôset! Dann sunst wurden wir in schwere und harte gefencknuß kommen sein; [b 4"] dann uns diser burgfogt darauff hart getrawen hat.' Der ritter Lewfrid antwort: 'Also sol man den  
20 gesten rechnen, weliche die ûrtin vor dem wirt machen. Disem burgfogt solt wol beschehen als einem, so feindtliche tieffe grûben gedolben hat und aber selb darein fallen thût. Hat er ein semlichen hochmût an euch, den unschuldigen, wôllen und understanden zû begon, solle im auch grôssere barm-  
25 hertzigkeit nicht widerfaren. Dann ich soll in in ein hartere gefencknuß verschaffen; dann er ein semlichs an euch wol verschuldet hatt.' Von disen Worten dem burgfogt fast angst ward, entschuldiget sich, so best er mocht.

Mit disen Worten sind sie kommen auff das schloß, dar-  
80 auff der gefangen freyherr was; zû welchem Lewfrid sagen thet: 'Herr, ir habend meinen gnedigen herren wider alle recht und landfriden sonder alles absagen in seinem eygenen land gefangen, ime auch zwen seiner diener, eh dann sie zû wehr kommen sind, erstochen. Dasselbig euch als einem lands-  
35 herren nit wol angestanden, werden auch wenig rhûms davon erlangen, wo das ymmermer von euch gesagt [wird]. Es hatt aber gott semlichs nit mûgen vertragen; dann er je kein ûbels ungestraffet laßt. Dann er mich darzû hat lassen kommen, das



ich mein liebsten herren ledig gemacht, euch hergegen an seiner statt gefangen hab. So ist mir auch mein liebster gesell von euch gefangen gewesen. Denselbigen sampt meines herren dieneren hab ich wider ledig gemachet, nit durch eweren geschribnen brieff, sonder durch mein ritterliche faust und gûtes 5 schwert. Semlichs haben drey ewerer diener wol erfahren, die gleich so wol als meins herren diener in dem wald todt ligen. Die übrigen sind alle uff disen tag meine gefangnen, müssend sich auch nach gegebner irer sicherung auff ein gelegen tag stellen. Den burgfogt aber als den obersten hab ich in meiner 10 gewalt und gefencknûß behalten wöllen, damit ich euch nach meinem gefallen rantzonen mög. Ir habend mich gehasset, umb das mich das glück vor euch beschert hat. Das solle euch von [b 4<sup>b</sup>] mir vergolten werden, will mich auch des vor küniglicher majestat hoch beklagen; der soll mich an euch 15 rechnen.'

Von disen worten erschrack der freiherr gar seer, die- weil im unverborgen was die ritterliche that, so er in dem vergangenen krieg volnbracht hat, begab sich derhalben gantz willigklichen inn des ritters rantzon, was er ihm aufflegen 20 thet, wolt er gern tragen und leiden, allein solt er in nit vor dem künig verklagen und zû schanden machen.

## 62.

Wie der graff den freiherrn mit ihm heymfûrt sampt seinem burgfogt, ritter Lewfrid sie beidsamen seiner 25 liebsten junckfrawen übergeben thet, nach irem gefallen mit ihn zû leben <sup>1)</sup>).

Als nun Lewfrid und der graff bedachten, das schloß, darauff sie waren, nit so gar fest sein, sorgten sie, die knecht, so wider zû land kommen weren, möchten sie verkundtschafften 30 und das landfolck gemeinlich in ein tumult bewegen, das sie understünden iren herren mit gewalt zû ledigen. Darumb

\*

1) Holzschnitt 54: drei reiter.

habend sie sich nit lang gesaumbt, haben die zween ge-[c 1<sup>a</sup>] fangnen gantz gewarsamlichen gefieret und wider heim geritten. Sobald sie nun zû hoff kommen sind, hat sich meniglich der gefangnen verwundert; dann sich niemans keines  
 5 unfridens oder lermans hat versehen. Diß geschrey ist bald für Angliana kommen. Die hat sich nit lang gesaumet, ist sampt irem frawenzimmer zû irem vatter gangen. Sobald hat ritter Lewfrid seine beiden gefangnen seiner liebsten junckfrawen übergeben, ir dabey alle ursach irer gefencknuß zû  
 10 wissen gethon. Darvon sich die junckfraw grôßlich verwunderet, hat damit die beiden gefangnen befohlen auffß sicherst zû verwaren, biß sie sich mit irem vatter und dem ritter gnûgsam underreden môcht. Also hat man sie in einer sonderen stuben mit gewapneten mannen verhûten lassen. Demnach in  
 15 zweyen tagen sind auch die andren knecht kommen und sich gestellt, wie sie dann dem ritter in dem wald zûgesagt; die sind gleicher gestalt mit iren herren in gemelter stuben verhûtet worden.

Als nun Angliana mit irem vatter und dem ritter zû raht  
 20 gangen, habend sie die anderen diener für ledig erkant, die weil sie alles, so sie gehandelt haben, auß befelch ires herren haben thûn müssen. Den burgfogt aber von wegen seiner trawworten haben sie bey seinem herren bleiben lassen und ihm, dem herren, ein rantzon auffgelegt, als namlich tausent  
 25 ducaten. Deßgleich so hatt er sich müssen gegen dem graffen gar hoch verschreiben, ewigen bund und friden mit im zû haben, in gar kein weg wider in noch die seinen zû handeln dann gûtlich und warzû er fûg und recht hab. Den burgfogt haben sie umb fünffzig ducaten gerantzonet. Kurtzlich ist  
 30 die rantzon erlegt worden; unnd hatt sich der landtherr inn keinen weg gesperret, damit er vor dem kûnig nit verklaget wurde, hat sich auch demnach so gantz früntlich gegen und an dem graffen gehalten, deßgleichen an ritter Leuwfriden, das sich deß nit [c 1<sup>b</sup>] gnûg zû verwunderen gewesen ist. Und  
 35 als alles außgericht gewesen, ist er sampt seinem burgfogt wider zû hauß geritten, hatt im erst nachgedacht, wie unbillichen er dem ritter auffsetzig gewesen ist. Also ist diser unwillen auch zergangen.

## 63.

Wie die hochzeit mit Angliana gehalten worden ist, was grossen freuden do fürgaugen sey mit thurnieren und dantzen<sup>1)</sup>).

Als nun diser span ist verricht worden, hat im der graff 5 mit fleiß nachgedacht, wann er lenger mit seiner tochter hochzeit verziehen solt, möcht im etwan ein andrer [c 2<sup>a</sup>] herr aufsetzig und nach seinem leben stellen, hat also, sobald im möglich gewesen, alle ding, so darzû von nöten, zûgerüst. Er hat in allen seinen wälden unnd forsten befolhen zû jagen, 10 das dann auch beschehen ist. Seine underthanen, und was vom adel gewesen, haben sich mit gantzem fleyß darzû geschicket, so das in wenig tagen seer vil wiltprecht zûsammenkommen ist an des graffen hoff. Auch haben sie seer vil gefügel von fasanten, haselhünern, felthienern, pfawen, urhanen 15 und andren wiltpret dem graffen überschickt.

Als der tag der hochzeit kummen, seind die, so darzû geladen gewesen, mit hauffen und gantz kostlichen erschienen sampt frawen und junckfrawen. Da ward jeder nach seiner 20 wirde und adel empfangen, und ward die hochzeit mit grosser herlichkeit angefangen. Davon ich aber von kürtze wegen nicht schriben wil; dann hie ward anders nicht sunders gehandelt, das hie von nöten zû schreiben sey, allein ward kein kosten hie gespart. Der spieleüt und schalcksnarren was ein grosse summen, so sich zû diser hochzeit versamlet und zûgeschlagen 25 hatten. Da wurden auch mancherley schawessen und hoffessen fürgetragen, von fleysch und fischen gar onzalbar richten. Nachdem aber zû jeder zeit der imbiß volbracht, wurden köstliche und zeirliche dentz gehalten. Darzu wurden vilerley ander kurtzweilen angerichtet, als mit turniren, rennen und 30 stechen. Ringen, springen und ander vilerley ritterspil wurden getriben den schonen frawen und junckfrawen zû gefallen. Dise hochzeit weret etlich tag, das an keiner kurtzweil noch

\*

1) H o l z s c h n i t t 55: drei im tanz einerschreitende pare. — Schon im Galmy 1539 (oben bd. 1, 65 nr. 14) und Gabriotto 1551 (bd. 1, 268 nr. 21) benutzt.

freüden mangel gespirt ward. Das wöllend wir also genügsam beschreiben unnd gesagt haben, ein jeder mag selb errichten, was für freüd und kurtzweil fürgangen sey.

Als sich nun die hochzeit geendet, fur jederman wider 5 zû hauß. Angliana und Lewfrid aber lebten gar freündtlich [c2<sup>b</sup>] mit einander. Dann Angliana sich in kurtz hernach schwanger befand; davon gar grosse freud an dem gautzen hoff entstund, insonders bey Leuwfriden unnd dem alten graffen.

Als sich nun ein gûte zeit verlossen und Angliana gar 10 nach das halbe zeil erreycht hatt, ist Lewfrid in gar grossen freuden gewesen und gar oft an seinen lieben vatter und mûter gedacht, was grossen freuden sie haben werden, wo in sein wolfart zû wissen kem. Derhalben trachtet er tag und nacht, wie er zûwegen bringen kundt, das er seinen eltern semlichs 15 entbieten môcht, ist also mit seinem liebsten gesellen zû raht gangen. Do hatt im Walther bewilliget, eygner person heim zû reiten, damit im alles nach seinem willen môcht außgericht werden.

Also hatt sich Walther auffgemacht, den nechsten heim- 20 wartz geritten, inn wenig tagen sein vorgehaben reyß volbracht. Do darff niemans fragen, was grossen freuden Erichen dem meyer und seinem weib zûgestanden sind, als sie vernomen hand, das ir son mit so grossem glück umbgeben gewesen ist. Nit minder hatt auch der kauffman, des Walters 25 vatter, unnd sein weib freud gehabt, hatt ihm auch entlichen fûrgenomen, Leuwfriden selb zû sûchen und zû besehen, wie dann auch gar kurtz hernach geschehen ist, wie ir nachmalens vernemmen werdet.

## 64.

30 Wie Lewfrid im vil kurtzweil nam mit seinem pra-  
cken und dem lewen Lotzman, unnd wie er einem  
hirschen mit dem lewen nacheylet, von welchem er  
in einem schenckel verwundet ward.

Als nun Lewfrid mit seiner liebsten Angliana inn grossen 35 freuden lebet, darneben in aller gotsforcht sich beflissen, nam

im Lewfrid oft zû müßiger zeit für, mit sei-[c 3']<sup>1)</sup>nem pracken und Lotzman dem lewen freud unnd kurtzweil zû sûchen in den lustigen grünen welden, darinn er manig stuck hochwild mit seinem lewen und pracken außspûret und erlegen thet.

Eines tags begab sich, das Lewfrid im wol gedacht, Ang-<sup>5</sup> liana wird jetzund ir ziel schon erreycht haben. Darumb be-  
 fließ er sich tågliche mit seinem pracken und lewen, das hoch-  
 wild in dem wald zû sûchen. Einmals kam sein prack einen  
 mechtigen haupthirschen an, dem satzt Lotzman der lew dapffer  
 zû. Lewfrid sprang von seinem pferdt, zucket sein schwein-<sup>10</sup>  
 schwerdt, damit er den lewen môcht entsetzen; dann er sorgt,  
 der hirsch môcht im schaden fügen. Der hirsch aber, sobald  
 er das glantzend schwerdt ersehen, hatt er sich eilens zû Lew-  
 friden und gentzlich von dem lewen gewendet, Lewfriden mit  
 den fordersten enden seines scharpffen gehürns dermassen inn <sup>15</sup>  
 [c 3<sup>b</sup>] seinen rechten schenckel gewundet, das er gantz hefftig  
 an hat gefangen zû blûten. Er ist behend von seinem lewen  
 gerochen worden; der ergriff den hirschen gantz grimmig in  
 einer seitten und riß im die gar weit auff, daß ihm sein ge-  
 weid zûr erden fallen und eilens todt was. Lewfrid aber von <sup>20</sup>  
 dem grausammen blût, so von im lieff, gar schwach ward,  
 wider auff zû roß saß, wie er mocht, zû einem kûlen brunnen  
 reit, sich ein wenig mit dem frischen wasser zû erquicken.  
 Ab von seinem pferdt stundt, des wassers schôpffet und ein  
 frischen trunck thet, ein wentzig wider zû im selb kam, seine <sup>25</sup>  
 wunden mit gûten heilsamen kreuteren verband und verstopffet.

• 65.

Wie Lewfrid von seinem herren, dem kauffman, und  
 Walthern bey einem brunnen ligend funden ward<sup>2)</sup>. [c 4<sup>a</sup>]

In dem begab es sich, das sein herr, der kauffman, sampt <sup>30</sup>

\*

1) H o l z s c h n i t t 56: ein bårtiger reiter sprengt mit gezogenem  
 schwert hinter einem hirsch her, den ein löwe gepackt hat. — Schon  
 im Knabenspiegel 1554 (oben s. 87, nr. 25) benutzt.

2) H o l z s c h n i t t 57: ein bårtiger reiter kommt zu einem brunnen,  
 wo Leufried zwischen seinem löwen und dem bracken liegt. — Vgl.  
 Könnecke, Bilderatlas 1895 s. 151.

seinem son geritten kam und eben die straß durch den wald  
 nam, do der verwundet Lewfrid bei dem brunnen lag, der  
 jetzund schmerzens halb nit mer ston, reiten noch gon kundt.  
 Walter erkandt von stund an seinen gsellen, wußt aber nit,  
 5 das es im so trübselig gangen was, biß das im Lewfrid alle sa-  
 chen öffnet, was im mit dem hirschen begegnet wer. Er em-  
 pfing seinen herren gar freuntlich, er kond aber vor grossem  
 schmerzen nit mit im reiten, sonder bat Waltern, sie beid  
 solten bald zû hoff reiten und verschaffen, das im ein roßbar  
 10 bracht wird. Sie saumpten sich nit lang, ritten eilens zû hoff.

## 66.

Wie Angliana von dem kauffman und seinem son  
 Walther vernam, das Lewfrid von einem hirschen  
 tödtlich verwundt, und sie von stund an in den wald  
 15 zû ihm lieff<sup>1)</sup>. [c 4<sup>b</sup>]

Das geschrey kam eylens für Angliana, wie das ihr lieb-  
 ster gemahel Lewfrid hefftig von einem hirschen verwundet  
 were und in dem wald vor grossem schmerzen gar onmechtig  
 lege, darab die Angliana grossen schrecken empfieng. Die  
 20 nam vil gûter und krefftiger latwergen; sie wolt niemans er-  
 warten, sonder eylet zû füß hinauß auff die strassen zû dem  
 brunnen. Aldo fand sie Lewfriden in grosser onmacht ligen;  
 dann er sich gar hart verblût hat. Angliana was mit grossem  
 hertenleyd umbfangen; dann sie ires liebsten herren in gros-  
 25 sen sorgen stund. Wie fast sie im rüffet, so wolt er ir gar  
 kein antwort geben; zûlest kam im von irem steten rieffen  
 sein verschwundener gaist harwider. Er blicket sein liebste  
 fraw mit einem grossen stüfzen an und sagt: 'O du mein liebste  
 gemahel, wie schwach und krafftloß bin ich an meinem her-  
 30 tzen!' Angliana, so fast sie mocht, ihnen trösten ward; sie  
 erquickt in auch mit gûten krefftigen confecten, so sie mit ir  
 genummen.

\*

1) Holzschnitt 58: Angliana eilt zu dem neben dem hirsch  
 daliegenden Leufrid; dahinter der brüllende löwe.

In dem kam auch sein herr sampt Walthern mit einer roßbaren und brachten ein wundartz mit in, so im erstlichen das blüt verstellte, darnach sein wunden verband. Darnach hūben sie in uff die roßbar. Angliana saß zū im hinauff, sein haupt in irer schoß ligen hat. 5

Bald sie nun zū hoff kummen seind, ist der alt graff der geschicht innen worden. Und als er eylens auß grossem schrecken ein steg hinablauffen wolt, seind im beide füß außgangen, und als er von leib ein groß und schwer man was, ist er gar hart die stegen hinabgesturtzt, also das man in für 10 todt dannen trug. Davon ein newes leid zū hoff entstünd. Der graff ward von seinen dienern in ein sal getragen und auff sein schlauffbet gelegt. Alles, so müglich was, ward mit im versucht, aber gar umbsunst war. Da nun der graff befand, das sein end sich gar fast harzünehet, schicket er sich 15 gantz christlich zū sterben, ordnet seine sachen zūm besten, so er in solcher zeit zūwegen bringen mocht. Am dritten tag [d 1<sup>a</sup>] aber verschied er gantz seligklichen und ward mit grossen trauren und klagen von den seinen zūr erden bestattet und hertzlichen beweinet. Es wurden aber solche geschichten Leuw- 20 friden gar verhalten, biß er wider seiner wunden genesen thet, wie ir vernemen wert.

## 67.

Wie Lewfrid groß leyd umb seinen schwāher trūg, und wie er nach seinem vatter und mūter, auch et- 25 lichen geschwisteren schicket; der kauffman sampt seinem son wider heim zū hauß ritten<sup>1)</sup>.

Die gūt pfleg und wartung, so Lewfriden tiglich bewisen wurden, haben in in kurtzen tagen wider zū seinen verlornen krefft gebracht, so ist er auch seiner empfangnen wunden 30 gantz genesen. Noch was im der todt seines schwehers gantz

\*

1) Holzschnitt 59: ein mann und eine frau zu pferde; die frau hält ein wickelkind, ihr pferd wird von einem spiessträger am zūgel geführt.

verborgen, biß auff einen tag ward er sein haußfraw zû [d 1<sup>b</sup>] red setzen, was ursach doch semlichs hindert, das der alt herr in so gar nit in seiner kranckheit besucht het. Von disen worten. Angliana gar hart betrübt ward, fing an kleglichen  
 5 und bitterlichen zû weynen, erzalt damit Lewfriden alles, das sich der zeit verlossen hat. Da Lewfrid solichs vernam, gehüb er sich dermassen so übel, das meiniglich in sorgen stund, er wird sein in ein schwärere und grössere kranckheit vallen, dann die vor gewesen were. Derhalben in der kauffman und  
 10 sein son, desglichen Angliana, so sie best mochten, trösten wurden. Lewfrid aber klagt nicht meer darumb, das er in vor seinem end nicht noch einmal het sehen mögen.

Zülest nam er im für, nach seinem allerliebsten vatter zû schicken, desglichen nach seiner mûter, so noch mit etlichen  
 15 seinen geschwisterten uff vilgedachtem meyerhoff in grosser arbeit ir narung gewinnen müßten. Daruff machet Lewfrid sein ordnung geschwind, schicket zwen seiner vertrewtisten diener nach ihnen. Die kamen in kurtzen tagen dahin, wurden ir bottschaft gantz fleysig außrichten, davon  
 20 die zwey alten menschen hertzlich erfrewt wurden. Sie verkaufften eilens, was sie hatten, viech, acker und wisen, hauß und hoff, machten das alles zû parem gelt. Da befand der gût Erich erst, wie reich er was; dann er eine zimliche narung oder parschaft zûsammenbracht. Nam urlaub  
 25 von seinen gûten fründen und nachbauren und reit mit grossen freüden mit seines suns dienern darvon. Als sie nun zû Lewfriden kummen, seind sie gar früntlich von im und seiner gemahel empfangen worden, desglichen von allem seinem hofgesind.

30 Gar kurtz darnach haben sich gemeine ráht zûsammengeton und Lewfriden undersagt, dieweil der gût alt herr also durch unvellichen zûval umbkummen were, hoch von nóten, das er im jetzund hulden und schweren ließ, dieweil im die gantz graffschaft von wegen seiner gemaheln zûgefallen were.  
 35 Bald darnach ließ Lewfrid sein [d 2<sup>a</sup>] ordnung geben in allen flecken und stetten, satzt eim yeden sein tag an, auff welchen er kummen wolt, den eyd von inen empfaen; das dann in kurtzen tagen also volnzogen ward. Demnach ordnet Lew-



frid zû hoff alle sachen auff das allerbest, gebodt auch allem hoffgesind, das sie all in gemein seinem vatter und seiner mütter zucht und eer beweisen solten, sie in keinem weg dest geringer achten, darumb das sie einfeltige arme boursleüt weren; dann er hette dannocht fleisch und blût von in em- 5 pfangen; das im aber got zû solchem hohen stand geholffen, het er im grôßlich umb zû dancken; dann er het sunst auch in den ackern seine narung suchen müssen: 'Aber gott hat mich auß seiner gnedigen fürsehung dahin kummen laßen, so das ich meinem vatter und meiner mütter auch zû staten 10 kummen mag. Des ich und ein jeder nach dem götlichen gesatz schuldig seind zû thûn, so mir anders lang leben wend in dem land, so uns der herr geben wirt, wie er selb in den zehen gebotten verheissen.' Diß und anders ward dem hofgesind fürgehalten. Sie kammen auch solchem befelch gantz 15 geflissen nach. Es ward auch hirt Erich und sein weib von irer sunsfrawen Angliana in hohen ehren gehalten, defâglichen von irem sun Lewfriden; dann er in grossen freüden mit ihnen lebet.

Als nun der kauffman auff ein fierteil eines jars bey inen 20 gewesen, nam er sampt seinem sun urlub von Lewfriden. Walter aber sagt im zû, in kurtzer zeit wider bey im zû sein. Dann es hat Angliana ein schöne junckfraw an dem hoff, so von gûtem adel geborn, sie aber war fast arm; derselbigen ward Walter fast günstig. Semlichs zeigt er seinem gesellen 25 Lewfriden an. Davon gewan er ein sundere große freüd; darzû sagt er Waltern, wann er wider zû land kem, wolte er im die zû einer gemahel geben und in demnach zû seinem hofmeister annemen. Des Walter seer wol zûfriden was. Er reit mit seinem vatter heim, saumpte sich aber nicht lang, 30 machet seine ordnung, damit er bald [d 2<sup>b</sup>] wider zû Lewfriden mögt kommen, seinem lieben brüder.

Da semlichs sein vatter und mûter mercken wurden, gedachten sie wol, Walter wird nit mehr von Lewfriden kommen. Derhalben namen sie in gentzlichen für, alles ir gût, 35 so sie hatten, zû barem gelt zû machen und in Lewfriden graffschafft zû ziehen, wiewol sie irem son Waltern gar nicht darvon sagten. Aber Lewfriden schriben sie von disem an-

schlag, davon er nit minder erfrewt ist worden, als da ihm sein liebster vatter und mûter zû hauß kommen waren.

## 68.

Wie der kauffman sampt seinem weib zû Lewfriden  
 5 kommen sind, und wie Walter die schön junckfraw  
 zû eim weib nam<sup>1)</sup>. [d 3<sup>a</sup>]

Der kauffman besann sich nicht lang, machet seine sachen auff ein ort, und was er von schulden nit einziehen kund, das befalh er einem seinem gûten vertrewten freund, dem er ein  
 10 vollen gewalt zûstellet. Als er sich gantz wegvertig gemacht, nam er sein weib und fûr mit freuden darvon. Sie saumpten sich gar nit auff der strassen, kamen in gar kurtzen tagen zû ihrem liebsten son und zû Lewfriden. Ir zûkunfft bracht ihn allen gar grosse freud, unnd ward ein zeitlang gar grosse  
 15 freud und kurtzweil zû hoff volnbracht mit allerley kurtzweil.

Bald darnach bracht Lewfrid die sach dahin, das Walter der schönen junckfrauen vermehelt ward, yedoch mit willen ihrer beiden elteren. Dann der junckfrauen vatter was fast arm und aber von gûtem adel; so was Walter nit so ein gelt-  
 20 narr, wie man deren vil findt; allein begert er einer frommen unnd züchtigen tochter, die was ihm nach seinem wunsch und willen von gott bescheret. Dann semliche wirt niemandt zû theil, sie werd ihm dann von gott dem herren bescheret, wie Salomon klerlich davon schreibet. Also was Waltern ein bescheret.  
 25 Die hochzeit ward mit grossem kosten gehalten; das alles aber richtet Leuwfrid aus. Als aber die hochzeit auch zerging, wie dann alle weltliche freud ein end nimpt, satzt Lewfrid den Walther auff ein schönes schloß, so gar ein grosses einkommens hatt; das gabe er im zû einem lehen. Sein herren  
 30 aber, des Walthers vatter, behielt er an seinem hoff für seinen hoffmeister unnd geheimesten rhat; dann er ein seer weiser man was, darbey gantz gûtig und ein vatter der armen. Darumb

\*

1) Holzschnitt 60: ein prächtig gekleidetes par reicht sich vor dem priester die hände.

er Lewfriden alle zeit dahin weisen thet, das er seine underthanen nit hart beschweret. Darauf erfolgt, das er von allem seinen landvolck gar in grossen ehren, lieb und werdt gehalten ward.

Gott wolt, man fund solchér ráht vil an den fürsten- und herrenhöffen, welche dem armen vólcklin so geneigt und günstig [d 3<sup>n</sup>] werend! Aber man findt leyder der suppenfresser und federklauber vil mehr, so die herren ihre armen schefflin underston zû schâren, sind sie hie, stifften, schiren und schalten, damit man den armen die haut gar über die ohren abzieh. 10 Aber semlichen rhatgeben wirt auch zû zeiten der lohn darumb, gleichwie dem Achithoffel worden ist. Dann als dem sein schandtlichen rhat nit gefolgt ward, hat er sich auß grossem neid selbs erhencket. Also ging es auch dem künig Roboam mit seinen tyrannischen ráhten; die riechten ihm, das er sein 15 volck mit dornen unnd scorpionen züchtigen, so sein vatter Salomon mit rûten gezüchtiget hat. Was geschah ihm aber? Es kam dahin, das er umb den merern theil seines reichs kommen thet und ward mit seinem jungen raht zû spot und schanden. Also muß es allen tyrannischen rhatsgeben ge- 20 lingen.

Ir hand gehórt, in was gestalt und maß Lewfrid sein regiment anfang, auch das er sonder weisen und gûten rhat gar nichts handelt; derhalben ihm all seine handlungen glücklichen und wol hinaußgiengen. Sein vatter und mûter hat 25 er, wie obgemelt, in grossen ehren. Den armen leüten bewiß er vil gûts und theilet groß almûsen auß, wo er sahe, das es die notdurfft erhiesch. Was er in der gûtigkeyt abschaffen kondt, do vermittelt er mit allem fleiß zanck und hader. Zûm weidwerck hat er sonderen grossen lust und begird, darzû im 30 dann sein lew und prack wol dienet. Fridsam und gantz früntlich lebt Angliana und Lewfrid mit einander; die kinder, so in gott beschert, zugen sie in grosser gotsforcht auff.

Darumb inen zû beiden seiten, jungen und alten, groß glück und sâld zûhanden ging, biß sie gott auß disem ja- 35 merthal zû der ewigen freud und seligkeyt berûfft, zû deren alle die kommen werden, so in dem willen gottes leben; den

wil er die ewig glory geben. Darzû helff uns got der vatter,  
gott der son und gott der heylig geyst. Amen. [d4<sup>r</sup>]

---

Getruckt zû Strassburg

bey Jacob Frölich.

M. D. LVII.

## Inhaltsübersicht.

Cap.		Seite
1.	Wie hirt Erich seines viehes hüt und ein grosser lew teglich zñ im under sein vieh kam, dem aber gar keinen schaden thet, allein wie ein ander zammer hund das halff verhüten	267
2.	Wie Felicitas eines jungen sons genaß in beywesen Lyseta, des kauffmans weib; was sich auch weiters mit Lotzman, dem lewen, begeben hatt . . . . .	271
3.	Wie Lewfrid von seiner müter genomen ward, inn die statt zu seinem pfettern geführt und fast zertlichen auffgezogen wirt . . . . .	273
4.	Wie sich Leufrid zur schlacht rüstet, seinen gesellen harnasch von rinden ab den baumen machet; wie er auch hart gegen seinem schülmeister verklagt ward, umb das er ein knaben so hart straffen und mit rüten schlagen ließ . . .	275
5.	Wie Lewfrid an eines graffen hoff in die küchen kam und küchenbüb ward, wie in der meisterkoch fast lieb gewan; weiter von seinem wolsingen . . . . .	278
6.	Wie Angliana, des graffen tochter, nach gewonheit allem hoffgesind das newjar gab, allein Lewfriden, des kuchenbüben, vergessen thet, davon er hertzlichen betrübt ward	280
7.	Wie Lewfrid eines tags von dem graffen in dem garten bey einem rosenstock funden ward, als er nach seiner alten gewonheytt gar lieblichen sang, und wie in der graff auß der kuche nam . . . . .	283
8.	Wie Lewfrid von junckfrawen Angliana zñ singen angesprochen und er ein klagliedlin gemacht, in welchem er sein armüt klagt, daneben die junckfraw seüberlich treffen thät	286
9.	Wie das newjar aber vorhanden waß und Lewfrid von junckfrawen Angliana aber außgeschlossen, darnach in gespött ein guldin faden von ir ramen gab . . . . .	288
10.	Wie Lewfrid heimlich in sein gemach sich füget, mit einem scharpfen messerlin sein brust vornen öffnet, den goldtfaden darin vernehet, mit köstlichen pflastern und salben sein wund in kürtz heilet . . . . .	290

Cap.	Seite
11. Wie am andren tag Angliana in irem innersten gemach dem jüngling einen brieff schreibt, im den sampt vilen köstlichen kleinoten antworten thet . . . . .	294
12. Wie Angliana Lewfriden das bündelin gibt in beywesen aller irer junckfrawen . . . . .	297
13. Wie Lewfrid des graffen kâmerling ward, und wie er von dem graffen hinweggeschickt in einen wald kam, do fand er einen schönen pracken; was im mit disem pracken begegnet seltzam abentüwer . . . . .	300
14. Wie Lewfrid ob dem nachtimbis überlauffen ward von einem des forstherren diener, und wie er sich sein mit grosser not erwerben müst und zûletst mit dem pracken davonkam . .	303
15. Wie der kauffman Hermann nach dem hirten Erich und seiner haußfrawen, die beim viech auffm felde waren, schicket, im rechnung zû thûn; darab der hirt seer erschrack, dann er in vil jaren kein rechnung gethon, und wie er von seinem weib Felicitas getröst war . . . . .	306
16. Wie meyer Erich von seinem herren fast wol begabt ward, inen von newem auff seinem hoff bestetigt, ihm alle gûter zû einem erblehen übergeben thût . . . . .	308
17. Wie Lewfrid wider zû land kam, den schönen pracken mit im bracht, und wie in Angliana beschicket, aller sachen, wie es im ergangen sei, befraget, insonders von wannen im der prack herkommen sey . . . . .	310
18. Wie Angliana dem pracken ein schön halßband sticket mit perlinen trewen fast künstlich, und wie er hinfürbaß der junckfrawen zûgestellt ward und fast zertlich erzogen . .	312
19. Wie des kauffmanns ehelicher son seinem vatter mit grosser bitt anlag, im zu erlauben, seinen liebsten brüder Lewfriden zu suchen; des ihme der vatter kaum erlauben wolt, jedoch zûletst bewilliget . . . . .	314
20. Wie Walter sampt seinem diener kamen zû dryen bösen bîben in einem wald, wurden von ihn geplündert und außgezogen, an einen baum gebunden . . . . .	316
21. Wie Lewfrid gon Lysabona will reitten, kompt auch in die vogenant herberg, erfart von dem wirt, wie etlich kauffleût zû roß und fûß erst newlich durch den wald seyen [zogen]. Er eylet bald hinnach, kompt zû den dreyen môrdern . . . . .	319
22. Wie das nachtmal genomen ward, Waltherus von Lewfriden gefragt ward, und wie sie einander erst erkennen wurden, was grosser freuden do furgienng . . . . .	322
23. Wie Lewfrid sampt seiner gesellschaft gon Lißbona kummen, und wie Walter und Lewfrid Lotzman den lewen an deß	

Cap.		Seite
	—königs hoff funden; derselb gantz fründtlich mit in scher- tzet, als wann er sie noch kennet . . . . .	325
24.	Wie Lewfrid mit seinem gesellen an einem sonntag under dem amt heimkam, der graff sampt seiner tochter in der kir- chen waren; Lewfrid abständ, sampt seinen gesellen auch in die kirchen kam; der prack sein eh dann niemans an- ders warnam . . . . .	327
25.	Wie Lewfrid und Walter mit dem graffen ob seinem tisch essen und Lewfrid in beysein Angliane dem graffen sagt, was im mit den mördern begegnet, darauff Angliana mit gantzem fleiß acht nimpt . . . . .	330
26.	Wie Lewfrid seiner liebsten junckfrawen ein krom von Liß- bona bringet und dem gantzen frawenzimmer jeder ein par hendtschüch, Florina aber sonderlich mit einem silbern mahelschloß begaben thät . . . . .	334
27.	Hie reit der graff mit seinem hoffgesind gon Lißbona auff die hochzeit; was wunders sich mit Lotzman dem lewen be- geben hat . . . . .	336
28.	Wie Lewfrid, nachdem er von Lißbona kommen, von seiner allerliebsten junckfrawen beschickt würt; was grosser freud sie von der zükunfft des lewens gewan . . . . .	338
29.	Wie Florina groß sorg trüg, die liebe irer junckfrawen wird an tag kommen, sie gar mit züchtigen worten straffet . . .	341
30.	Wie Walter eines tags mit Lewfriden in junckfraw Angliana gemach gangen und ein schochbret auff dem tisch ligen fand, und wie er mit der junckfrawen im schoch zoh in beysein des graffen . . . . .	344
31.	Wie Angliana in beywesen einer nerrin, so sie in irem zim- mer hatt, Lewfriden einen schönen ring gab mit einem seer köstlichen stein, und wie ihr beider liebe offenbar ward . .	347
32.	Wie Lewfrid den brieff schreib unnd der nârrin sampt dem ring bringen thät, denselbigen Angliana zu bringen, sie aber diß alles letz verstünd und in dem graffen zuvor über- antwortet . . . . .	349
33.	Wie der graff einem verwegenen schalck anrichtet, der solt Lewfriden heimlich uff dem gejejd umbracht haben und demnach fürgeben, es het in ein schwein erhawen . . . .	351
34.	Wie Lewfrid durch einen kammerbüben heimlich gewarnet ward, sich vor dem jeger zu hütten . . . . .	354
35.	Wie Lewfrid und Walter mit dem jeger in den wald reiten, der lew Lewfriden stâts nachlieff, und wie der jeger mit einem spieß nach Lewfriden schoß, aber seiner verfehlet . .	356
36.	Wie der graff grossen rewen überkam, do er vernemmen thet, das im sein anschlag mißlungen was, und wie er Ang- liana und Florina mit raschen worten anfaret . . . . .	358

Cap.		Seite
37.	Wie Lewfrid von seinem vatter und mütter erkant wirt, daß- gleichen auch von Hermano dem kauffman, was grossen freüden do fürgangen . . . . .	361
38.	Wie Angliana und Florina für den graffen kommen, und was er mit inen geredt hab, und wie des graven diener den jäger im wald sehr verwundt und zerrissen fanden . . . .	364
39.	Wie Cordula und Florina von dem graffen befragt, was sein tochter also verschlossen in der kamer seß, und wie er nach Lewfriden schicken ließ, er aber in keinen weg kom- men wolt . . . . .	367
40.	Wie Lewfrid zñ Salamanca in der statt in grossem trawren was, teglich ein zeitlang im feld spatzieren ging, sein liebste junckfraw klagen thet . . . . .	369
41.	Wie der bott zñ Lewfriden under der grossen lynden kam, ihm mit freüden den brieff antwurt, so ihm der graff ge- sant hatt . . . . .	371
42.	Wie Lewfrid sampt seiner gesellschaft den nechsten auff Ly- sabona reiten, was er und Walter für einen anschlag machten . . . . .	374
43.	Wie im Lewfried einen beghartsrock machen ließ und ein künstlichen langen weissen bart, demnach den nechsten in den forst, so des graffen was, reit, sein pferdt bei einem waldtbrüder sten ließ . . . . .	377
44.	Wie des jegers geyst zñ Lewfriden kompt und sich seer übel gehüb, im alle sach grüntlich zu verston gibt, was für ein anschlag vorhanden gewesen, so über in gemacht . . . .	379
45.	Wie Lewfrid zñ den kolern in dem wald kam in finsterer nacht, wie früntlich sie mit im geredt haben, im alles, was in der rifier von im außgeschollen, sagten . . . . .	382
46.	Wie Lewfrid morgens zñ dem waldbrüder kompt, den fand er vor seiner zellen sitzen in dem wald, wie in der Brüder empfangen hab . . . . .	384
47.	Wie der schildtbüb mit dem essen kam, was grosser freuden der schildtbüb gewann, als er Lewfriden ersehen hatt . .	387
48.	Wie Lewfrid an einem sonnentag vor der kirchen stund, und wie in Angliana zñhand erkennen thet, ime ein almüßen befalhe zu geben . . . . .	389
49.	Wie Angliana nach Waltern schicken thut, im alle sachen offenbaren, wie Lewfrid vorhanden, auch was sie inn ey- gener person mit im geredt hab . . . . .	391
50.	Wie der schildtbüb und Walter des morgens zñ Lewfriden in dem wald kommen, was sie mit einander geredt haben . .	393
51.	Wie Lewfrid zñ dem graffen kam in einsidelsgestalt, und wie in der graff in sein gemach mit im füret . . . . .	396



Cap.		Seite
52.	Wie Lewfrid mit dem graven zûm imbis geht, darab sich alles hoffgesind größlichen verwundern thût . . . . .	399
53.	Wie Angliana mit iren junckfrawen in den garten spatziren ging; der graff sampt Lewfriden und Waltern auch in den garten kam, seiner tochter den brieff, so ihm von dem kûnig zûkommen, zû lesen gab . . . . .	401
54.	Wie der graff sein gantzen hoff zûsamenrûffen ließ, inen sein vorgenomen reyß zû wissen thût, dabey in allen gar be- fehlt, sich auffs fürderlichst zû rûsten, und wie Angliana dem Lewfriden ein lybery gibt . . . . .	403
55.	Wie der graff mit seinem volck hinwegscheid, wie Lewfrid sein liebste Angliana in grossem leyd hinder im verlaßt, dann sie seer kranck ward, und wie Walter zû hoff bleib, seinem vatter ein bottschaftt zûschickt . . . . .	405
56.	Wie der kônig auß Castilien von des kônigs volck in der nacht überfallen ward und gar hart geschlagen . . . . .	408
57.	Wie Lewfrid zû ritter geschlagen ward in gegenwertigkeyt des kûnigs auß Castilien, und wie der schiltbûb der junck- frawen Angliana die botschaftt bringt . . . . .	411
58.	Wie Angliana nach Waltern sendet, im den brieff zû lesen gab, so der knab von irem vatter bracht hat, was grosser freuden er davon empfing . . . . .	413
59.	Wie der graff mit allem seinem adel wider zû land kompt, mit grossem frolocken empfangen ward von seinen bur- gern, deßgleichen von seiner tochter . . . . .	415
60.	Wie der graff sampt dem Walter und anderen seiner diener von dem freyherren angerandt ward, zwen des groffen diener erstochen, Walter gefangen und der graff an einen gebunden, aber von dem Lewfrid wider erlôßt ward . . . . .	417
61.	Wie Walter wider ledig worden und Lewfrid groß gût an den freyherren fordert von wegen der erschlagenen des graven diener . . . . .	420
62.	Wie der graff den freyherrn mit ihm heymfûrt sampt seinem burgfogt, ritter Lewfrid sie beidsamen seiner liebsten junckfrawen übergeben thet, nach irem gefallen mit ihn zû leben . . . . .	423
63.	Wie die hochzeit mit Angliana gehalten worden ist, was grossen freuden do fûrgangen sey mit thurnieren und dantzen . . . . .	425
64.	Wie Lewfrid im vil kurtzweil nam mit seinem pracken und dem lewen Lotzman, unnd wie er einem hirschen mit dem lewen nacheylet, von welchem er in einem schenckel ver- wundet ward . . . . .	426
65.	Wie Lewfrid von seinem herren, dem kauffman, und Wal- thern bey einem brunnen ligend funden ward . . . . .	427